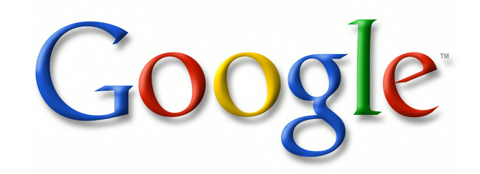


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

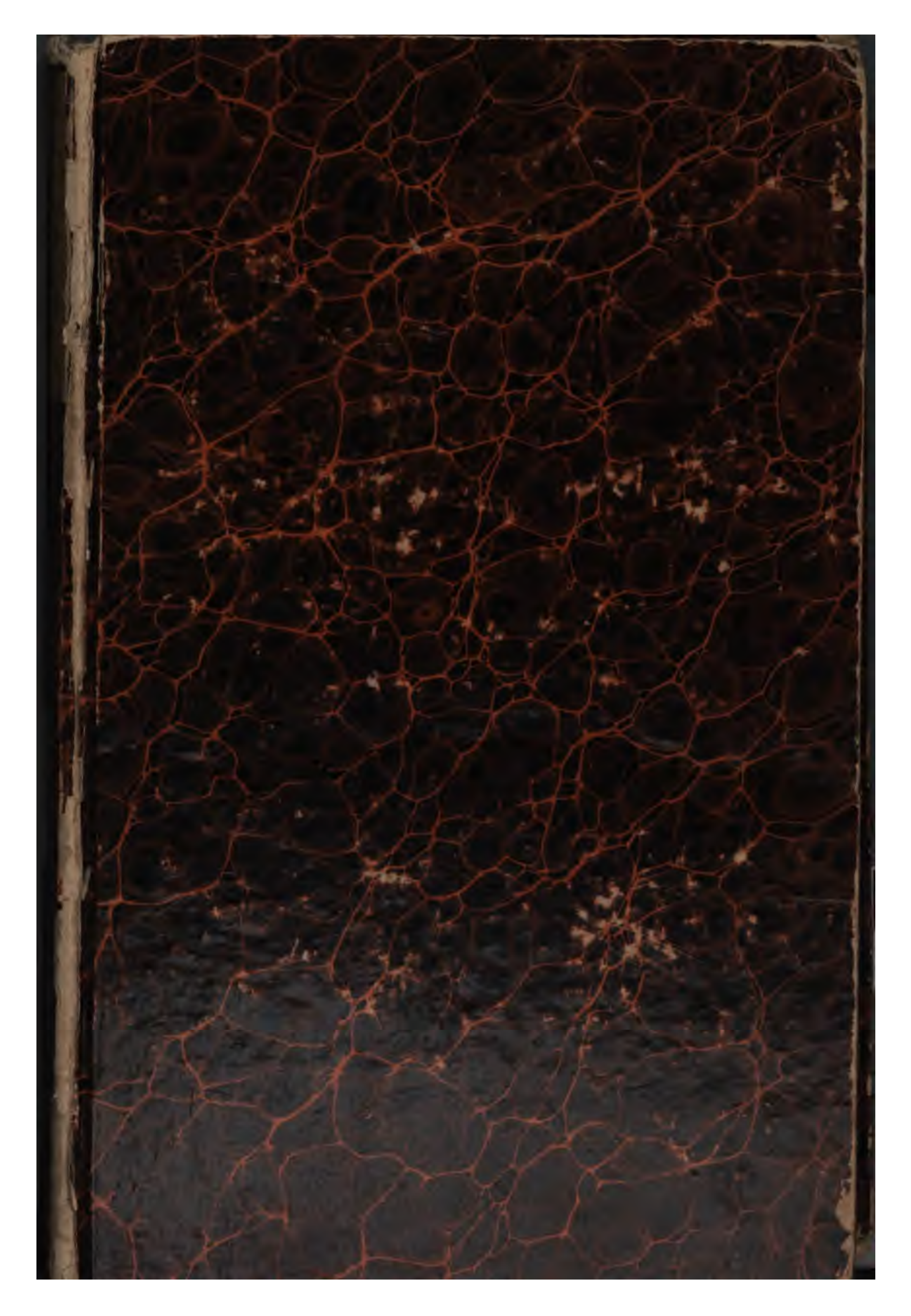
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.





FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

3.14.2, J
DD
801
.W6
M5
18

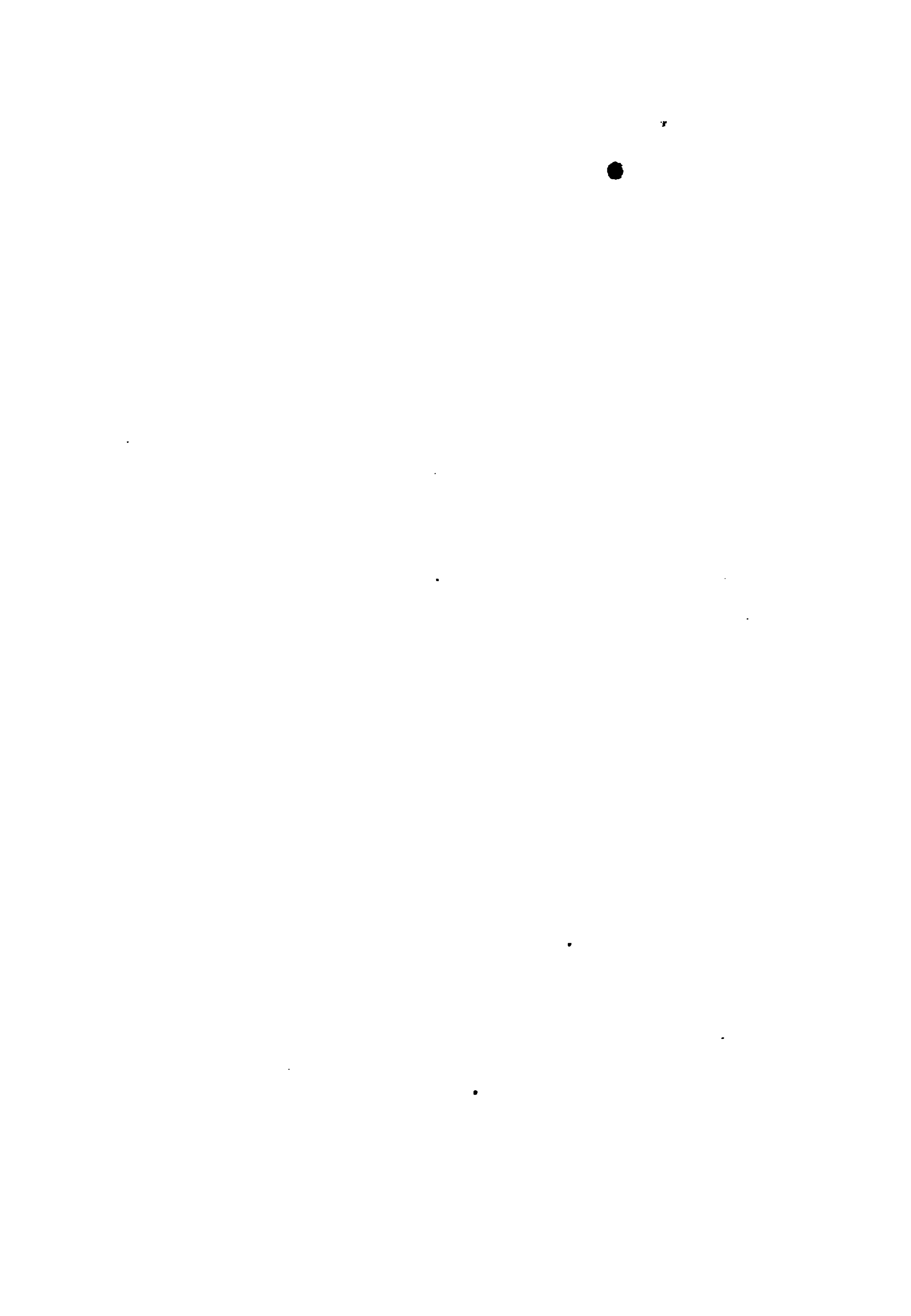


J. D. G. v. Memminger's

Beschreibung

von

Württemberg.





J. D. G. v. Memminger's

Beschreibung

von

Württemberg.

Dritte, gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Herausgegeben von dem

Königl. statistisch-topographischen Büreau.



Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1841.

GRAD
DD
201
.W62
M53
1941

Vorwort.

Der verdiente Begründer dieses Werkes, der königl. württ. Oberfinanzrath v. Memminger, geschäftsführendes Mitglied des statistisch-topographischen Büreau, hatte sich schon längere Zeit mit der Umarbeitung der im Jahr 1823 erschienenen zweiten Auflage desselben beschäftigt, als den 21. Februar 1840 der Tod seinem eifrigen Wirken für die Erweiterung und Verbreitung der Vaterlandskunde ein zu frühes Ziel setzte. Das stat.-topogr. Büreau, welches hierauf den Auftrag erhielt, die Ausführung des verwaisten Werkes in den Kreis seiner Arbeiten zu ziehen, und mit Hülfe der ihm zu Gebote stehenden officiellen Quellen demselben eine die Ansprüche unserer Tage möglichst befriedigende Vollendung zu geben, mußte hierin eine um so wichtigere Aufgabe erkennen, als einerseits die noch zu Lebzeiten Memmingers ausgegangene Ankündigung gerechte Erwartungen erregt hatte, andererseits aber mehreren der wesentlichsten und schwierigsten Abschnitte ihre Vervollständigung und theilweise ganz neue Gestaltung erst noch zu geben war. Druckfertig hinterließ v. Memminger die, gegen die zweite Auflage sehr bereicherte, erste Abtheilung, die Geschichte Württembergs enthaltend bis zum Schluß der Regierung des Königs Friedrich. Ferner rührt von ihm in der Hauptsache die durchgängige Umarbeitung und Erweiterung der sechs ersten Abschnitte der Landeskunde,

welche durch die von Trigonometer Kohler beigelegte Höhenliste und Flußtabelle ein weiteres Interesse erhalten dürften. Endlich sind noch von dem verewigten Verfasser bis auf wenige Lücken ausgearbeitet hinterlassen worden aus der dritten Abtheilung die beiden ersten Abschnitte über Einwohner und Wohnplätze.

Außerdem war es dem Verfasser auch für diese dritte Auflage gelungen, die Theilnahme ausgezeichneter Kenner einzelner Gebiete unserer Vaterlandskunde zu gewinnen, und es fanden sich unter seinen Papieren, als zur Aufnahme in dieses Werk bestimmt, folgende Mittheilungen vor: von Herrn Bergrath Hehl ein Aufsatz über die geognostischen Verhältnisse (welchem nach der Intention Memmingers ein kurzer geographischer Ueberblick vom Topographen Paulus angehängt worden ist); ebenfalls von Herrn Bergrath Hehl ein systematisches Verzeichniß der Versteinerungen und ein solches über die Mineralien (an welches letztere sich der Abschnitt über die Heilquellen von dem Mitglied des Büreau, Herrn Med. Dr. Riecke anschließt); von Herrn Kanzleirath v. Martens die Abschnitte über das Pflanzenreich und über das Thierreich (deren ersterem die Verzeichnisse der Holzarten und Oekonomiegewächse von den Herren Kreisforstrath Dr. Gwinner, Direktor Volz und Hofdomänenrath Ergenzinger, beigefügt worden sind); von Herrn Professor Göriz in Hohenheim ein ausführlicher Aufsatz über den Zustand der Landwirthschaft im Allgemeinen und über den Feld- und Wiesenbau insbesondere (s. S. 357 Anm.); von Herrn Hofrath Oppel in Hohenheim Mittheilungen über den Obstbau; von den Herren Direktor v. Weckherlin in Hohenheim und Professor Baumeister Bemerkungen über die Viehzucht; von Herrn Kreisforstrath Dr. Gwinner Beiträge in Beziehung auf den Waldbau (vermehrt durch Zusätze des Herrn Finanzrath Warth besonders über Jagd und Fischerei); von Herrn Regierungsrath Weisser die Abschnitte über die Rechtspflege und über die Verwaltung des Kirchen- und Schulwesens; von Herrn Oberst v. Martens die Darstellung der Militärverfassung.

Nachdem nun das stat.-topogr. Büreau von diesen sämmtlichen Mittheilungen theils vollständig, theils mit den, von der Rücksicht auf den Plan des Ganzen gebotenen Abkürzungen Gebrauch gemacht hat, erfüllt dasselbe eine angenehme Pflicht, indem es den vorgenannten Herren, so wie den Vielen, welche außerdem das Werk durch einzelne Notizen und Aufschlüsse fördern halfen, für diese gefällige Mitwirkung seinen aufrichtigen Dank hiemit öffentlich ausdrückt.

Dem Büreau selbst blieb nach so umfassenden Vorarbeiten und bei so vielen Materialien noch die angemessene Verbindung zu einem Ganzen, die Ausfüllung einzelner Lücken und die Ueberarbeitung einzelner Abschnitte der älteren Ausgabe übrig. Dieser Aufgabe unterzogen sich von Seite der Mitglieder des Büreau in Beziehung auf die wirthschaftlichen Fächer, namentlich die verschiedenen landwirthschaftlichen Zweige und insbesondere Weinbau, Forst- und Torfwirthschaft, Kunst- und Gewerbsfleiß, Volksvermögen und Volkseinkommen der Oberfinanzrath v. Schmidlin; — in Absicht auf den Handel nebst dessen Hülfsmitteln und Hindernissen, so wie auf die Darstellung der Finanzverwaltung, der Finanzassessor Moser; — in Absicht auf die ganze Abtheilung der Ortsbeschreibung aber der Professor Pauly.

Die Hauptredaktion des ganzen, aus so verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzten Werkes war ebenfalls dem Prof. Pauly übertragen, von welchem auch die Abfassung, Umarbeitung, Berichtigung oder Vervollständigung der übrigen, in Vorstehendem nicht besonders genannten Theile herrührt.

Bei sämmtlichen Arbeiten ward von den Expeditoren des Büreau, Kanzleiassistent Klemm und Trigonometer Diezel treffliche Unterstützung geleistet.

Wenn gleich nun diese Landesbeschreibung sowohl in ihren allgemeinen Abtheilungen, als auch in ihrem besondern oder topographischen Theile fast durchgängig auf amtlichen Erhebungen beruht, so führt doch unsere rege Zeit, namentlich im industriellen

Gebiet, so manchen Wechsel herbei, daß einzelne Angaben hie und da, selbst während des Drucks, ihre Gültigkeit verloren haben, andere dagegen vermißt werden dürften. Etwaige Berichtigungen und Ergänzungen, die dem stat.-topogr. Büreau von unterrichteten Lesern mitgetheilt werden wollten, werden daher mit gebührendem Danke anerkannt werden.

Das stat.-topogr. Büreau hat es für angemessen erachtet, ein Buch, das die jetzigen vaterländischen Zustände in Vergleichung mit verschiedenen Perioden der Vergangenheit darstellen soll, gerade in einem Zeitpunkt ans Licht treten zu lassen, wo aus Anlaß der Feier der fünfundzwanzigjährigen Regierung Seiner Majestät des Königs Wilhelm jeder Württemberger mit Freude und Stolz die Segnungen der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit sich vor die Augen stellt. Möge diese Zusammenstellung zahlreicher Zeugnisse eines heilbringenden Waltens nicht unwürdig den Huldigungen des dankerfüllten Volkes und den Denkmälern sich anreihen, welche die Bestimmung haben, das Glück eines schönen deutschen Landes auch entfernteren Stammesgenossen und kommenden Geschlechtern kund zu thun.

Stuttgart, im September 1841.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Geschichte.

I. Vorwürttembergische Zeit.

II. Die Grafschaft Württemberg.

Seite

III. Das Herzogthum Württemberg, 1495—1803.

IV. Das Königreich Württemberg.

Zweite Abtheilung.

Landeskunde.

I. Geographische Verhältnisse.

II. Natürliche Beschaffenheit.

Seite

III. Naturerzeugnisse.

Vierte Abtheilung.

Staatskunde.

I. Verfassung.

II. Regierung.

III. Staatsverwaltung.

Fünfte Abtheilung.

Ortsbeschreibung.

Beilagen.

Erste Abtheilung.

Geschichte.

I. Vorwürttembergische Zeit.

1. Das Land unter römischer Herrschaft.

Wie noch jetzt, so war die deutsche Nation schon in den frühesten Zeiten in verschiedene Stämme und Völker getheilt. Jeder Theil hatte einen eigenen Namen; einen einheimischen Gesammtnamen gab es nicht, von den Galliern und Römern wurden die Deutschen Germanen genannt, wahrscheinlich von ihrer Waffe, der Guerre, wie noch jetzt in Oberschwaben eine Art von Spieß genannt wird. Der Name „Deutsche" kam erst in weit späterer Zeit auf. Unter den germanischen Volksstämmen waren die Sueven einer der mächtigsten und angesehensten; es legten sich daher auch denselben in verschiedenen Zeiten verschiedene Völker bei. Nach der wahrscheinlichsten Erklärung bezeichnet der Name Sueven (Suevi, Suebi, Suabi etc.) das Schwebende und Unstäte der Lebensweise des Volks.

Die Germanen treten ungefähr 50 Jahre vor Christus in die geschriebene Geschichte ein. Der römische Feldherr und Schriftsteller Julius Cäsar ist der erste, der sie nennt. Mit ihnen nennt er zugleich auch schon die Sueven, die er nach der Eroberung von Gallien (dem jetzigen Frankreich) bei seinen Rheinübergängen kennen lernte. Von ihnen erhielt der größte Theil des jetzigen Württembergs den Namen Schwaben. Indessen ist es sehr zweifelhaft, ob die Sueven zu Cäsars Zeit einen festen Sitz in unsern

vaterländischen Gegenden hatten, vielmehr scheinen diese damals in dem Besitz eines fremden Volkes gewesen zu seyn, das sich mit Vertreibung der Germanen darin niedergelassen hatte. Es waren dieß die Kelten oder Gallier, Kelten, wie Cäsar sagt, in ihrer, Gallier in der Römer Sprache genannt, zu deren Stamm auch die Helvetier gehörten. Früher von ihnen vertrieben, vertrieben nun die Germanen sie wieder und stellten sich unter dem Namen Markomannen (Markmänner) in der Grenzmark am Rhein und dem Land einwärts auf. Aber die Nachbarschaft der Römer scheuend, zogen sie sich unter ihrem Anführer Marobod wenige Jahre vor Christi Geburt in das Innere von Deutschland, in das jetzige Böhmen, zurück. Dadurch wurde das Land diesseits des Rheins entvölkert und es wanderten neuerdings keltische oder gallische Haufen in dasselbe ein. Noch ehe dieß geschah, 15 Jahre vor Christus, hatten die Römer unter den Stiefsöhnen des Kaisers August, Drusus und Tiberius, von Süden her das Land zwischen der Donau und dem Bodensee und weiter hinab auf dem rechten Donau-Ufer erobert, und vermuthlich dadurch hauptsächlich Veranlassung zu dem Rückzug Marobods gegeben.

In der eben erwähnten Einwanderung bot sich ihnen die beste Gelegenheit dar, ohne Schwertstreich sich auch zu Herren in dem Winkel zwischen der Donau, dem Rhein und dem Main zu machen. Die Eingewanderten hatten sich unter den Schutz der Römer gestellt und entrichteten dafür Zins und Zehnten. Aus dem Zehntlande, wie man es nannte, wurde bald eine römische Provinz, und es breitete sich von nun an die Herrschaft der Römer auch über das jetzige Württemberg aus. Nur der nordöstliche Theil desselben blieb frei von dieser Herrschaft, wie der Zug des römischen Grenzwalls beweist, von dem nachher die Rede seyn wird. Denn alles Land, was jenseits dieses Walls lag, gehörte zu dem freien Germanien, das nach der Niederlage des Varus kein Römer mehr betrat. Ungefähr dritthalbhundert Jahre dauerte die Herrschaft der Römer und 400 Jahre stand es an bis sie unsere Landesgegenden ohne Wiederkehr verließen. Aber unangefochten übten sie ihre Herrschaft kaum 150 Jahre aus. Hinter dem römischen Grenzwall hatte sich unter dem Namen „Allemannen" ein neuer deutscher Völkerbund gebildet, der schon zu Anfang des dritten Jahrhunderts erscheint und den Sturz der römischen Macht

sich zur Aufgabe gemacht hatte. Nach oft wiederholten Angriffen durchbrach er endlich ums Jahr 275 den römischen Grenzwall und schlug die Römer bis über den Rhein zurück. Der römische Kaiser Probus trieb sie dagegen wieder nicht nur über den Rhein, sondern auch über „den Neckar und die Alp," die bei dieser Gelegenheit zum erstenmal genannt werden, zurück, stellte die römische Grenze wieder her, und legte selbst jenseits derselben Befestigungen an. Aber kaum war Probus 282 gestorben, so wiederholten sich die Angriffe aufs Neue und es gab von nun an für die Römer keinen bleibenden Sitz mehr im Lande. Sie mußten eine Stellung nach der andern verlassen und die Allemannen wurden nun Herren des Landes. Zwar kämpfte Kaiser Konstantius noch 354 gegen die Lentienser Allemannen am Bodensee, der Kaiser Julian (361 — 363) drang noch einmal bis an den Pfahl vor, der Kaiser Valentinian schlug die allemannischen Völker 368 in einer blutigen Schlacht bei Solicinium, der Kaiser Gratian überwand die Lentienser Allemannen noch einmal 377 in einer Schlacht bei Argentaria. Allein diese Kämpfe galten nicht sowohl der Behauptung des alten Zehntlandes als vielmehr dem bedrohten Besitz der römischen Provinzen jenseits des Rheins. Die Allemannen blieben fortwährend Meister in jenem, und mit dem Ende des vierten Jahrhunderts verschwand nicht nur hier, sondern auch jenseits der Donau, am Bodensee vollends jede Spur von Römern.

Es ist nicht zu verkennen, daß die römische Herrschaft in unsern Gegenden manche wohlthätige Folgen hatte: der Anbau des Landes wurde befördert, Handel und Gewerbe, Künste und Wissenschaften wurden geweckt und gehoben, Städte und Dörfer erbaut, Straßen gezogen und der Grund zu einem neuen verbesserten Zustande gelegt.

Aber mit dem Sturz der römischen Herrschaft zerfiel auch fast Alles wieder, wurde Alles wieder gräulich verwüstet und zerstört. Um so merkwürdiger ist, daß doch nach anderthalb Jahrtausenden noch so viele Denkmäler als Zeugen von der vormaligen Herrschaft des großen Volks sich erhalten haben.

Denkmäler der römischen Herrschaft.

Münzen, Geräthschaften, Kunstwerke, Altäre und Inschriften, Verschanzungen, Bauwerke, selbst die Spuren von Städten und

andern Ortschaften, Kunststraßen, Grabstätten und sonstige Denkmäler, beurkunden noch den Aufenthalt des merkwürdigen Volks. In dem Nachfolgenden werden einige nähere Nachrichten hierüber gegeben.

Römische Münzen, von dem Volke gemeiniglich „Heidenköpflein" genannt, wie fast Alles, was von den Römern herrührt, den Beinamen Heide erhielt, obgleich die Deutschen viel länger Heiden waren, als die Römer, sind schon in zahlloser Menge gefunden worden und werden täglich noch gefunden; in dem Oberamte Wangen bei Unterhorgen, unweit Kißlegg, wurden noch im Jahre 1837 mehrere hundert Silbermünzen beisammen gefunden. Die Münzen gehen von den letzten Zeiten der römischen Republik bis auf die Kaiser des vierten Jahrhunderts herab und sind theils Gold- und Silbermünzen, theils eherne Münzen.

Geräthschaften, Geschirre, Werkzeuge, Zierrathen, Schmuck, Armringe, Ohrringe, Fingerringe, Haften, Waffen, sind ebenfalls in großer Zahl gefunden worden. Besonders häufig kommen die Geschirre, sowohl die röthlichen, feinen, von sogenannter samischer Erde, als die von gemeinem Thon, Krüge, Urnen, Lampen 2c. vor; zu Canstatt ist noch jetzt ein ganzes Feld mit deren Trümmern bedeckt, die Geschirre, besonders die feinen Tafelgeschirre, sind gemeiniglich mit Figuren und andern halberhabenen Verzierungen und in der Regel mit dem Namen des Töpfers, zuweilen auch mit dem des Fabrikorts oder des Eigenthümers, versehen. Zu Canstatt und neuerdings bei Güglingen fand man auch noch Werkstätten für solche Geschirre und in ihnen den Beweis, daß nicht nur die gröberen, sondern auch die feineren, deren Nachahmung bis jetzt vergeblich versucht worden ist, im Lande selbst verfertigt worden sind.

Auch an Kunstwerken, theils in Stein, theils in Bronze ausgeführt, fehlt es nicht. Die meisten stellen heidnische Gottheiten: Jupiter, Juno, Mars, Apoll, Diana, Janus, Merkur, Minerva, Herkules 2c., sodann Musen, Nymphen und andere mythologische Personen und Gegenstände vor.

Die Steinbilder haben jedoch meist geringen Kunstwerth. Die Hauptfundorte sind Rottweil, Rottenburg, Köngen, Canstatt, Zazenhausen. In Rottweil befindet sich ein neuerlich erst entdeckter ausgezeichnet schöner Mosaikboden mit einem Orpheus in der Mitte.

Zu Rottenburg wurde auch ein Apis mit einem Isisbild in Stein, bei Böblingen neuerlich ein sehr schöner Neptun in Bronze gefunden. Ein merkwürdiges Mithras-Monument wurde zu Fellbach entdeckt.

Inschriften auf Geschirren, Altären, Grabsteinen und andern Steindenkmälern sind gleichfalls in großer Zahl vorhanden. Der ersten ist oben schon gedacht worden, die Steinschriften finden sich in den württembergischen Jahrbüchern, Jahrgang 1835, von Professor Stälin mit den sonstigen Steindenkmälern zusammengestellt; die Zahl derselben belauft sich auf 122, der Fundorte sind 52. Die Zeit, in welche diese Denkmäler fallen, geht, soweit sie sich noch aus den Inschriften erkennen läßt, von Kaiser Antoninus Pius bis auf den Kaiser Gallienus, also vom Jahr 138 bis 268, man kann dieß als die Blüthezeit der Römer-Herrschaft annehmen. Diese Inschriften sind wichtige Urkunden der Geschichte, und verbreiten manches Licht über frühere Verhältnisse. Auch mit den römischen Legionen und Kohorten, die in unserem Vaterlande in Besatzung lagen, machen sie uns bekannt: es waren die achte und später die zweiundzwanzigste Legion; die asturische, die dalmatische, die erste germanische, die helvetische und die vierundzwanzigste Kohorte der freiwilligen römischen Bürger.

Verschanzungen und andere Vertheidigungswerke, die sich als römische Werke zu erkennen geben, gibt es unter verschiedenen Benennungen ebenfalls noch an vielen Orten. Eine fortlaufende Linie solcher Verschanzungen scheint an dem nördlichen Rande der Alp hin angelegt worden zu seyn, die Spuren davon zeigen sich noch jetzt deutlich. Die Linie läuft von Baldern bis Hohenzollern und von da über den Dreifaltigkeitsberg im Oberamt Spaichingen bis auf den Lupfenberg im Oberamt Tuttlingen hinauf. Ueberreste davon findet man insbesondere zu Röttingen, zu Lauchheim auf dem Königsbühl, zu Kapfenburg, Reichenbach, bei Essingen, bei Lauterburg, auf dem Mittelberg, hinter dem Rosenstein, auf dem Hochberg, bei Weiler, auf der Kriegsebene bei Gruibingen, bei Grabenstetten in dem „Heidengraben," von dem der Ort seinen Namen hat, dann jenseits der Achalm an dem Roßberg hin &c.

Die merkwürdigste römische Verschanzung aber und diejenige, deren Spuren sich noch am meisten erhalten haben, ist der große römische Grenzwall (Limes, Vallum) auch Pfahl, Pfahlrain

Teufelsmauer, Schweinsgraben ꝛc. genannt. Es ist dieß die feste Linie, welche von den Römern zur Abscheidung ihrer Reichsgrenze gegen das freie Deutschland und zum Schutz gegen feindliche Anfälle gezogen worden ist. Sie soll ein Werk des Kaisers Hadrian (117—137) von Kaiser Probus aber (277—282) weiter hergestellt und verstärkt worden seyn. Die Linie lief von der Donau unweit Regensburg bis an den Rhein bei Cöln hinab. Ihr Zug durch das jetzige Königreich Württemberg ist folgender. Sie tritt aus dem Königreiche Bayern südlich von dem Weiler Eck in das Oberamt Ellwangen ein; von da zieht sie an dem sogenannten Burgstall bei Hallheim vorbei, läuft sodann nach Pfahlheim, das ohne Zweifel davon den Namen hat, sodann nach Röhlingen und Dalkingen, weiter hin über die Jagst und zwischen Hüttlingen und der Traubenmühle über den Kocher, von da an den Resten eines Thurms vorüber nach Treppach und südlich an dem Kolbenhof vorüber nach dem Sirenhof, worauf sie, an einem Schafhaus vorbei nach dem s. g. rothen Sturze zwischen Unterböbingen und Hussenhofen durchziehend, sich bis auf 50 Schritte der Rems nähert. Von hier an werden die Spuren der Linie eine Zeit lang unsicher, sie tritt aber bald in dem Walde nördlich von Gmünd wieder deutlich hervor und zieht von da, den Rennhof nördlich zur Seite lassend, durch das steile Becherlehthal über die Markungen von Wustenried, Kleindeinbach und Hangendeinbach durch den Wald „Brand“ nach Lorch. Hier bei Lorch macht nun der Limes auf einmal einen beinahe rechten Winkel und läuft, seine bisherige südwestliche Richtung verlassend, in nordwestlicher Richtung weiter fort. Bis hieher heißt er Limes transdanubianus, Donau-Grenzwall, weiter hinab Limes transrhenanus, überrheinischer Grenzwall. Von Lorch an ist er auch, wie sich nachher zeigen wird, von anderer Beschaffenheit, als bis dahin, auch wird er von Lorch an vom Volk nicht mehr „Teufelsmauer,“ sondern von dort an (nicht erst wie Pfister berichtet, von der Lahn an) gemeiniglich Pfahl genannt. Der weitere Zug des Limes von Lorch an, bei welchem Ort übrigens die Spuren auf der einen wie auf der andern Seite eine Zeit lang fehlen, ist folgender. Jenseits Lorch kommt er im Walde hinter der Götzenmühle auf dem Bühl, der den bezeichnenden Namen Pfahlbühl führt, wieder deutlich zum Vorschein, und zieht von da den Bergrücken nach Pfahlbronn hinauf, wendet sich sodann vor

dem Haghof in einem stumpfen Winkel gegen Osten, läuft aber hierauf mehrere Stunden lang wieder in schnurgerader Linie über Berg und Thal fort, und zwar über die Burgäcker bei Welzheim, wo ein römisches Castrum stand, nahe an Welzheim vorbei nach Seiboldsweiler, Eckartsweiler, Gausmannsweiler, Spatzenhof, westlich am Weidenhof und östlich am Schloßhof und wieder westlich an Köchersberg vorüber und bei dem Schafhaus, ½ Stunde östlich von Murrhardt, über die Murr. Von der Murr geht der Lauf weiter über den Berg Linders nach Siglisberg, Steinenberg, Graab, Mainhardt, Pfedelbach und Oehringen. Zwischen Mainhardt und Pfedelbach weicht der Lauf wieder in einem stumpfen Winkel westlich ab. Von Oehringen geht der Zug endlich über Pfahlbach nach Jagsthausen und von hier unweit Weigenthal über die Landesgrenze nach Aschaffenburg an den Main, und über Langen-Schwalbach weiter an den Rhein.

Was die Beschaffenheit des Werks betrifft, so ist es ein Irrthum, wenn man sich darunter eine ununterbrochene Mauer oder einen gemauerten Wall vorstellt. Diese Beschaffenheit hat es wenigstens auf seinem Zuge durch Württemberg nicht. Nach neueren Untersuchungen, besonders nach den von dem Topographen Paulus im Auftrag des statistisch-topographischen Büreau angestellten Untersuchungen, theilt sich der Limes, wie nach seinem Zuge, so auch nach seiner Beschaffenheit in zwei Theile: auf seinem Zuge von Ellwangen bis Lorch stellt er sich in den noch vorhandenen Ueberresten gerade so wie eine römische Straße dar, und ohne Zweifel diente er auch als Straße, wie er noch jetzt auf große Strecken dazu dient. Er ist je nach der Beschaffenheit der Bodenfläche 1 bis 5′ hoch und oben 12 bis 14′ breit. Die Oberfläche ist mit einem durch die Länge der Zeit überwachsenen Pflaster versehen, das Pflaster ist theilweise mit Mörtel verbunden; aber ein eigentliches Mauerwerk ist nicht vorhanden. In seiner andern Hälfte aber, von Lorch an abwärts nach der Jagst, besteht das Werk in einem völligen Erdwall, der auf der Außenseite mit einem 25′ breiten Graben versehen ist. Der Wall ist auf seiner Grundfläche 25 bis 30′, oben aber noch 4 bis 5′ breit, seine Höhe beträgt auf der innern Seite 4′, auf der Grabenseite 10 bis 12′. Die Stärke der Linie bestand aber nicht in dem Wall allein; in der ersten Hälfte zog sehr wahrscheinlich vor dem

Straßendamm ein Palisadenwerk, oder die mauerartige Pfahlwand hin, wovon die römischen Schriftsteller sprechen. Auf der innern Seite aber befand sich in der einen wie in der andern Hälfte eine fortlaufende Reihe von festen Wachposten, Wachhäusern und Wachthürmen, wovon die Ueberreste überall noch sichtbar sind; sie finden sich in der zweiten Hälfte von Lorch an nordwärts regelmäßig 60′ einwärts von dem Wall und in einer Entfernung von 800 bis 1000 Schritt von einander, bestanden aber hier bloß in kleinen 10 bis 15′ langen und eben so breiten Wachhäuschen, welche später von dem Volke für Kapellen gehalten und auch so genannt wurden. In der ersten Hälfte standen die Wachposten weiter von einander, waren dagegen aber auch bedeutender. In noch weiteren Entfernungen befanden sich dann auch noch ganze befestigte Lager, wie bei Welzheim, Mainhardt, Oehringen ꝛc.

Bestand nun also auch der Grenzwall an sich nicht in einer wirklichen Mauer, so war es nichts desto weniger ein Riesenwerk, ein Werk, das menschliche Kräfte fast zu übersteigen scheint. Kein Wunder, wurde es von dem Volke die Teufelsmauer genannt! Die Volkssage erzählt, der Teufel habe sich von dem Herrn ein Stück Land ausgebeten, so groß als er in einer Nacht mit einer Mauer oder einem Graben umgeben könne. Die Bitte sey ihm gewährt worden und er habe das Werk der Umgebung mit Hülfe oder in Gestalt eines Schweins begonnen, sey aber vor der Vollendung noch von dem Tag überrascht worden und habe daher das Werk in einem Nu wieder zerstört.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß in dem Winkel bei Lorch, auch außerhalb des Grenzwalls, von Alfdorf bis Murrhardt Verschanzungen angetroffen werden, welche vermuthlich römische Vorschanzen waren.

Baureste römischer Abkunft sind außer denen am Grenzwall auch sonst überall noch anzutreffen. Die römischen Bauwerke unterscheiden sich meistens deutlich durch das Großartige des Mauerwerks. Am häufigsten finden sich noch Ueberreste von Thürmen und Kastellen, hier und da auch noch fast ganze Thürme, z. B. der Thurm zu Katzenstein, der Emerkinger Thurm, der Hatzenthurm bei Ravensburg, der Thurm zu Fronhofen u. a. Zwei ganz ausgezeichnete schöne Thürme, welchen jedoch in neuern Zeiten ihr römisches Alterthum aus Gründen abgesprochen wird,

stehen zu Besigheim; an ihrer Festigkeit ist die Hand der Zerstörung noch in neuern Zeiten erlegen. Viele alte Ritterburgen waren und sind wahrscheinlich auf den Grund römischer Thürme und Kastelle gebaut, so namentlich die Schlösser Rechberg, Staufeneck, Jagsthausen, und in Oberschwaben die Burgen und Schlösser Erbach, Bussen, Aulendorf, Königseck, Waldburg, Langenargen, Kißlegg, Alt-Ratzenried ꝛc. Neben der Bauart verkündet häufig auch noch die Benennung Heidenthurm, Heidenmauer ꝛc. die römische Abkunft. Unter die Heidenthürme werden auch manche Kirchthürme gezählt, z. B. die Kirchthürme zu Ailingen, Aichstetten, Hauerz.

Auch von einzelnen bürgerlichen Wohngebäuden sind noch manche Ueberreste entdeckt worden, und werden immer noch weiter entdeckt. Solche Entdeckungen sind außer den größern Niederlassungen, auf die wir nachher kommen werden, in neuern Zeiten noch zu Aulendorf, Erbach, Herrenberg, Zazenhausen, Mühlhausen, Laufen, Aldingen am Neckar, Frauenzimmern, auf der Prag bei Stuttgart, Waiblingen, Vaihingen auf den Fildern u. a. O. gemacht worden, wo man in dem verschütteten Grundstocke meist noch die Heizeinrichtungen, Zimmer mit bemalten Wänden und Geräthschaften ausgegraben hat. Wegen ihrer Heizeinrichtungen mittelst Dampf und wegen der von unten erwärmten Zimmer (Hypokausten) hat man solche Gebäude gemeiniglich für Bäder erklärt, bis man endlich den Irrthum erkannt hat. Uebrigens fehlte es auch nicht an der Entdeckung von wirklichen Badeanstalten; unverkennbare Ueberreste von solchen wurden vor etlichen Jahren in dem Badegarten zu Canstatt, und neuerlich zu Niedernau gefunden, von einem römischen Bade zu Jagsthausen zeugt noch eine Inschrift. Auch von römischen Tempeln hat man noch deutliche Merkmale, namentlich tragen noch die Kirchen zu Pliezhausen, Gräfenhausen, Rißtissen dergleichen an sich. Bekannt ist der römische Tempel zu Kuppingen, der in vorigem Jahrhundert muthwilliger Weise abgebrochen wurde. Unweit Zwiefalten stand nach einem dort gefundenen Denkstein ein Sonnentempel; eben so ein dem Mithras geweihter Tempel zu Murrhardt; zweifelhaft ist, ob auch die Kirche zu Brenz und die auf dem Michelsberg bei Bönnigheim römischen Ursprungs sind, dagegen ist die Abkunft der berühmten Kapelle zu Belsen aus der römischen Zeit

noch nicht widerlegt worden. Unter die bedeutendern römischen Bauwerke gehört insbesondere auch noch die große, an dritthalb Stunden lange römische Wasserleitung, die über Obernau nach Rottenburg führt, und großentheils noch erhalten ist.

Auch von größern römischen Niederlassungen, sowohl militärischen als bürgerlichen, von festen Standlagern, von Dörfern und selbst von Städten, fehlt es nicht an mancherlei Denkmälern. Hieher gehören in Oberschwaben: Isny, Burg bei Kißlegg, Langenargen und Friedrichshafen, ferner an der Iller und der Donau Kelmünz, Unterkirchberg, Rißtissen, Mengen, an der Erms, Metzingen, auf dem Schwarzwald und am Neckar, Lupfen, Röthenberg, Rottweil, Rottenburg, Köngen, Canstatt mit Mühlhausen und Zazenhausen, Marbach mit Benningen und Murr, Wahlheim, Laufen, Böckingen, Gundelsheim, sodann Güglingen, und anderer Seits Welzheim, Mainhardt und Oehringen, Jagsthausen mit Olnhausen und östlich Heidenheim, Aalen, Bopfingen &c. Von diesen Orten darf man unbedenklich nach den vorgefundenen Ueberresten wenigstens Rottweil, Rottenburg, Köngen, Canstatt und Marbach unter die römischen Städte rechnen, in welchen übrigens die Deutschen immer einen Hauptbestandtheil der Bevölkerung ausgemacht haben mögen. Von dem Dorf Murr bei Marbach hat sich noch der Name des Orts und seiner Bewohner oder der Landgemeinde Murr — Vicani Murrenses — erhalten, eben so steht auf einem bei Metzingen aufgefundenen Denkstein noch der Name Armisenses — Anwohner der Erms, und das Dorf Zell an der Donau, unweit Riedlingen, hieß noch im neunten Jahrhundert „Römerau.“

Daß Rottenburg das alte Sumlocenne war, haben die Forschungen des Herrn Dombekans von Jaumann erwiesen. Rottweil hat man bisher für das römische Aræ flaviæ gehalten, nach neuern Forschungen aber war es wahrscheinlicher Brigobanne und Aræ flaviæ lag weiter unten am Neckar, in der Gegend von Sulz; während Grinario in die Gegend von Böblingen fallen, Clarenna aber Canstatt seyn würde, wofür es auch von Stichaner hält. In Wangen wird (fälschlich) das alte Vemania gesucht, bei Kißlegg Cassiliacum; Kelmünz, wovon jedoch nur ein Vorwerk noch württembergisch ist, hieß bekanntlich Coelius mons.

In Lonsee wurde neuerlich Ad Lunam angenommen, nach

den neuesten Untersuchungen des Topographen Paulus aber lag ad Lunam wahrscheinlich an der Leine bei Welzheim und Pfahlbronn, wo auch die Burg Leineck lag. Aalen ist sehr wahrscheinlich Aquileja, Bopfingen Opie.

Da der Besitz der Römer in Deutschland, wie jetzt die der Franzosen in Algier, hauptsächlich auf den festen Punkten, die sie inne hatten und auf einer leichten und mehrfachen Verbindung unter diesen beruhte, so durfte es auch nicht an Straßen fehlen, und wirklich war auch das Land nach allen Richtungen von römischen Straßen durchschnitten, wie die auf den heutigen Tag noch vorhandenen Spuren deutlich zeigen. Es waren, soweit sie wenigstens noch auf uns gekommen sind, durchaus Kunststraßen, deren eigenthümliche Bauart dem Kenner bald ihren Ursprung verräth. Sie bildeten eine Art von Damm, dessen Oberfläche mit einem wohl in einander gefügten Pflaster versehen war, worauf eine durch Thon oder auf andere Weise verbundene Decke von Kies oder kleinern zerschlagenen Steinen sich befand. Davon hießen sie auch Strata, eine Benennung, wovon auch der deutsche Name Straße herrührt. Wegen ihrer Erhöhung, vielleicht auch, weil sie meist über Höhen geführt sind, wurden sie später gemeiniglich auch hohe Straße, Hochsträß, wegen ihrer Beschaffenheit Steinstraße, Steinweg, und wegen ihrer Erbauer Heidenweg, so wie wegen ihrer Hauptbestimmung Heerstraße genannt.

Die römischen Hauptstraßen und ihre Nebenstraßen waren nach den gemachten Beobachtungen folgende:

1) Die Illerstraße, welche von dem Bodensee und von Bregenz her über Kelmünz und nach Augsburg — Augusta Vindelicorum, der römischen Hauptstadt des zweiten Rhätiens, in Seitenästen aber auch an die Donau führte, übrigens Württemberg nur wenig berührte, und hier auch nur in geringen Spuren erscheint. Nach diesen lief sie wahrscheinlich über Wangen, Kißlegg und Leutkirch nach Aichstetten, wo sie über die Iller ging und das Königreich wieder verließ. In dem Walde zwischen Leutkirch und Ottmannshofen zeigt sie sich noch in dem erhöhten Straßenwall und heißt noch das Hochsträß und in Aichstetten selber heißt noch eine Gasse das Hochsträß, auch ist dort, wie schon bemerkt worden, der Kirchthurm wahrscheinlich ein römischer Thurm. S. unten Nr. 4. Diese Straße ist auch auf einer

noch von den Römern selbst herrührenden Straßenkarte, jetzt gemeiniglich die Peutingerische Tafel genannt, verzeichnet.

Nebenstraßen der Illerstraße waren: Die Kempterstraße, von Wangen über Isny, wo noch ein Meilenstein gefunden worden, nach Kempten — Campodunum; sodann die Argenstraße, die nach allen Anzeichen von Langenargen, längs des Argenflusses nach Wangen hinauf lief.

2) Die Donaustraße. Sie zog einerseits von Konstanz und andererseits sehr wahrscheinlich in einem Aste der von Windisch ausgehenden Hauptstraße, von dorther über Altheim und die Altstadt bei Mößkirch auf dem rechten Donauufer nach Mengen, von da über Ertingen nach dem Bußen, sodann über Bierlingen, Rißtißen und Dellmensingen nach Unterkirchberg, wo sie über die Iller setzte, und jenseits nach Finiana, dem Ulm gegenüber liegenden Finningen, und weiter nach Guntia, Günzburg ꝛc. ging. Sie ist die Straße, auf welcher, nach der Beschreibung des Ammianus Marcellinus, der römische Kaiser Julian sein Heer aus dem Gebiete der Rauraker — der Gegend von Basel Augst — nach Pannonien führte (L. 21. c. 8.). Innerhalb der Landesgrenzen hat man Ueberreste dieser Straße in dem Ried zwischen Mengen und Ertingen gefunden, als 1777 ein Hof angelegt wurde; weiter herab, und bis Delmensingen ist sie noch jetzt in langen geraden Linien sichtbar und heißt in den Lagerbüchern der Heidenweg.

Nebenstraßen, die in diese Straße einliefen, waren: Die Tettnanger Sraße, die vermuthlich von Langenargen her über Tettnang und Aulendorf dahin führte, und von der sich bei Tettnang noch der Name Hochsträß erhalten hat, sodann die Friedrichshafer Straße, die von Schloß Friedrichshafen, in der Richtung der jetzigen Kornstraße, an die Donau geführt zu haben scheint. Zu Friedrichshafen heißt noch ein Desch davon „Desch zum Hochsträß.“ Eine weitere Nebenstraße scheint von dem untern Bodensee durch die Gegend von Essendorf gegangen zu seyn, wo die Benennungen Hochsträß, hohe Mauer wieder vorkommen; ferner scheint auch das Blaubeurer Hochsträß, wie dort noch ein ganzer Bezirk genannt wird, eine hieher gehörige Neben- oder Verbindungsstraße gewesen zu seyn.

3) Die Alpstraße. Ihr Zug ging von Rottweil aus, über Wellendingen, Heidenstatt, im Oberamt Spaichingen, Straßberg

(Hohenzoll.), Winterlingen nach Offenhausen, Zainingen, Nellingen 2c., und theilte sich auf der Grenze zwischen den Oberämtern Blaubeuren, Geislingen und Ulm in zwei Arme, wovon der eine rechts nach Lonsee und von da nach Lauingen, der andere über Amstetten nach Gussenstatt, Söhnstetten, und durch das Stubenthal nach Heidenheim führte, von da an aber über Nattheim weiter nach Bopfingen 2c., wohin auch wieder eine Straße von Lauingen, Fortsetzung der obengedachten Illerstraße, lief. Deutliche Ueberreste von dieser Alpstraße findet man noch von Rottweil bis Straßberg; bei Winterlingen heißt sie der Heidenweg, in den Oberämtern Münsingen, Urach und Blaubeuren, wo sie in ganzen Strecken noch sichtbar ist, die hohe Straße, das Hochsträß; diesen Namen führt sie theilweise auch weiterhin noch; von Heidenheim bis Bopfingen liegt sie wieder in langen Strecken ganz deutlich am Tage. In der Gegend von Offenhausen scheint sich mit der Alpstraße eine von Rottenburg herziehende Verbindungsstraße vereinigt zu haben, die wahrscheinlich von dem Kniebis über Freudenstadt herführte.

4) Die Neckarstraße. Sie ging von Windisch und Augst, Vindonissa und Augusta Rauracorum, Haupt-Römer-Orten in der Schweiz, aus, setzte bei Zurzach über den Rhein und zog durch die Gegenden von Hüfingen und Donau-Oeschingen nach Rottweil. Von da lief sie auf der Höhe von dem Neckar über Wald- und Hoch-Mössingen, Eutingen nach Rottenburg und durch die Gegend von Böblingen über Vaihingen auf den Fildern nach Canstatt. Hier theilte sie sich, und ein Ast führte weiter an dem Neckar hinab nach Besigheim, Laufen, Böckingen, Wimpfen, Gundelsheim, der Hauptast aber ging nordöstlich an den Grenzwall, von diesem nach Aalen, Bopfingen und von hier aus über Kerkingen durch Bayern nach Regensburg, Reginum, wohin ihr Zug von Stichaner weiter nachgewiesen worden ist. Von dieser Straße sind schon früher die deutlichsten Ueberreste bekannt geworden, und die Lücken, die in ihrem Zuge von Rottenburg nach Canstatt und von da weiter bis Bopfingen stattgefunden haben, sind neuerlich mit großer Genauigkeit in den württ. Jahrbüchern von dem Topographen Paulus ausgefüllt worden. Mit guten Gründen will man jetzt in diesem Straßenzuge die vielbestrittene s. g. Ober-Donau-Straße von Windisch nach Regensburg erkennen, die sich auch auf der

obenerwähnten Peutingerischen Tafel mit ihren Stationen verzeichnet findet und von einem großen Theil der Alterthumsforscher auf das rechte Donau-Ufer verlegt werden wollte.

Ausläufer dieser Straße waren: wahrscheinlich eine Straße von Rottweil nach der Gegend von Mößkirch, die Straße von Rottweil über Binsdorf, Haigerloch, Hirrlingen nach Rottenburg und die von ihr abfallende Straße nach Sulz und die Straße von Rottweil über Winzeln nach Röthenberg, noch deutlich sichtbare Straßen; sodann die Straße von Rottenburg nach Kuppingen und von da nach Pforzheim; diese heißt noch in der Gegend von Kuppingen das Hochsträßle und gegen Pforzheim hin, wo sie theilweise noch gut erhalten ist, die Heerstraße; die Straße von Rottenburg über Waldorf nach Köngen, wovon noch bei Gniebel, Waldorf, Schlaitdorf deutliche Ueberreste zu sehen sind. Ein schön gefügtes Straßenpflaster mit andern römischen Alterthümern hat man auch weiter hin, bei Plochingen, gefunden. Weitere Nebenstraßen gingen von der Neckarstraße zu Canstatt aus, wo sich ein Hauptstraßenknoten befand; es waren dieß die Straße von Canstatt nach Köngen, wovon man noch bei der kön. Domäne Weil Ueberreste entdeckt hat; die Straße von Canstatt nach Hohenstaufen, welche auf der Höhe zwischen dem Neckar und der Rems hinlief, und später den Namen der Kaiserstraße erhielt.

Viele Neben- und Verbindungsstraßen gingen ferner in der Verlängerung der Straße von Canstatt nach dem Neckar hinab, von den daran gelegenen Punkten aus, die höhere Kultur hat aber dort ihre Spuren mehr als anderwärts verwischt, doch fehlt es nicht ganz daran. Nach diesen ging eine Straße von Marbach über Erbstetten und Schorndorf nach Hohenstaufen, eine andere von Marbach nach Murrhardt, eine dritte unter dem Namen der alten Heerstraße von Marbach und Murr über Großbottwar nach Böckingen und eine von Murr über Ottmarsheim, und von da einerseits über Kirchheim a. N. nach Meimsheim und über den Heuchelberg, andererseits über Kaltenwesten nach Laufen, ferner von Laufen eine Straße nach Mainhardt, sodann von Böckingen aus eine Straße nach Oehringen, eine nach Meimsheim und eine dem Rücken des Heuchelbergs entlang und wahrscheinlich nach Speyer, und zuletzt von Wimpfen aus eine nach Olnhausen und Jagsthausen.

Endlich stand mit obiger Hauptstraße auch noch die Straße von Augsburg über Pomone nach ad Lunam — Pomgarten, Baumgarten bei Lauingen an die Leine bei Welzheim — führende Straße in Verbindung, die über Heidenheim zog. Diese Straße ist von Pomone bis ad Lunam ebenfalls auf der Peutingerischen Tafel angezeigt.

5) Die Pforzheimer Straße. Sie zog vom Rhein, Straßburg, mit Berührung von Baden-Baden, Aurelia Aquensis, über Pforzheim nach Canstatt. Von Pforzheim lief sie durch den Hagenschieß und das Oberamt Leonberg herauf, wo sie zu Ende des vorigen Jahrhunderts bei Anlegung der jetzigen Straße in langen geradlinigen Strecken gefunden wurde, und noch jetzt an vielen Stellen sichtbar ist. Ehe sie Canstatt erreicht, vereinigt sie sich zwischen Vaihingen auf den Fildern und der Solitude mit der großen Neckarstraße.

Dieß sind die bedeutenderen römischen Straßen, die durch unser Land zogen; aus ihrem Zuge sieht man, daß es Rottweil, Rottenburg, Marbach, Bopfingen, Meimsheim und besonders Canstatt waren, wo sich die Hauptstraßenknoten bildeten.

Eine Uebersicht der römischen Straßen hat Leichtlen in seinem Schwaben unter den Römern, und eine vollständigere Pauly in der Beilage zu einem Programme (im J. 1836) gegeben. Endlich zeugen auch noch die Ruhestätten der Todten von dem dereinstigen Daseyn der Römer. Eine Menge von Gräbern und Grabhügeln ist allmählig, besonders aber in neuern Zeiten, entdeckt und untersucht worden, eine noch viel größere Menge ist bis jetzt unbeachtet geblieben. Die Grabhügel kommen in Wäldern und Feldern, besonders an alten Römerstraßen, in so großer Anzahl und an so vielen Orten vor, daß es überflüssig wäre, sie noch besonders aufzählen oder ihr Vorkommen nachweisen zu wollen. Freilich ist ein großer und der größte Theil derselben nicht römisch, sondern germanisch oder celtisch, und es gehört eine sorgfältige Untersuchung des Inhalts dazu, um nicht die einen mit den andern zu verwechseln. Am wenigsten zweifelhaft als römisch sind die Grabstätten, die zu Canstatt vorkommen, sie sind um so bemerkenswerther, als sie nicht in Grabhügeln bestehen, sondern ein völlig ebenes Leichenfeld bilden, worin, wie eine Entdeckung und Untersuchung im Jahr 1817 zeigte, ganze Reihen von Gräbern

nebeneinander liegen. Diese Gräber schlossen fast alle den gleichen Inhalt in sich: gemeiniglich fanden sich darin Reste von Kohlen, die sich schon auf der Oberfläche in dem schwarz gefärbten Boden ankündigten, Thierknochen von den Leichenmahlen und Opfern, Holz und Nägel von dem Loculus, Sarge, römische Münzen zur Ueberfahrt in das Schattenreich, Trink- und Eß-Geschirre, Aschenkrüge, Salbengefäße, und je 2 Lampen — Lucernæ sepulcrales. ganz denen gleich, wie sie in Pompeji und Herkulanum gefunden werden. Auf die deutschen Grabhügel werden wir später kommen.

2. Die Zeit der freien Allemannen.

Nach der Vertreibung der Römer waren die Allemannen Herren und Meister nicht nur im Umkreise unseres Vaterlandes und in dem ganzen Winkel zwischen der Donau, dem Main und dem Rhein, sondern auch über diese Grenzen hinaus, in einem großen Theil von Helvetien, im Elsaß und in anderen Ländern jenseits des Rheins breiteten sie mit Vertreibung der Römer ihre Herrschaft aus, und so groß ward ihr Name, daß noch auf den heutigen Tag die Franzosen und Italiener ganz Deutschland Allemannien nennen. Auch der Name der mit den Allemannen verbündeten und allmählig zu einem Volk verschmolzenen Sueven oder Schwaben wurde von dem Namen der Allemannen längere Zeit fast ganz verdrängt und nur der Bedeutung des Volks ist es zuzuschreiben, daß derselbe nicht ganz in dem Bundesnamen unterging, sondern sich neben demselben noch erhielt und am Ende den Platz allein behauptete, nachdem jedoch lange vorher, wie sich nachher zeigen wird, der nördliche Theil des alten Allemanniens den Namen Franken erhalten hatte.

Ungefähr 200 Jahre lang dauerte die Unabhängigkeit der Allemannen. Ihre Verfassung war ganz demokratisch, alle Gewalt ruhte in dem Volke. Das Land war in Markungsbezirke abgetheilt, die Genossen einer Mark bildeten eine Gemeinde, mehrere Markgenossenschaften zusammen eine Volksgemeinde mit politischer Bedeutung und mehrere Volksgemeinden zusammen eine Landesgemeinde, deren Bezirk Gau genannt wurde. Die Gaue waren wieder in Untergaue, gewöhnlich in Marken und Centen, auch Hundreden abgetheilt, s. u. Jede Volksgemeinde hatte ihre Mahlstätte, Mallus, d. h. ihre mit einem Mahl, gemeiniglich einer Steinsäule, bezeichnete

Stätte, wo unter freiem Himmel Gericht gehalten und die öffentlichen Angelegenheiten, bald da bald dort, auch die des ganzen Gaues, verhandelt wurden. Jede Gemeinde hatte ihre gewählte Obrigkeit, der Vorstand des ganzen Gaues wurde, wenigstens in späterer Zeit, Gaugraf genannt; Graf war überhaupt der Amtstitel für alle Vorgesetzte mit Gerichtsbarkeit, daher Centgraf, Wildgraf, Burggraf ꝛc. Die Bedeutung des Worts Graf kann aber, wie Grimm (R. A. 753) gezeigt hat, nicht von Grau, senior, abgeleitet werden.

Mehrere Gaue bildeten, wenn sie nicht von größerer Ausdehnung waren, zusammen einen Volksverband, oder hielten sie wenigstens in Kriegszeiten zusammen und wählten einen gemeinschaftlichen Anführer, Fürst, Herzog (Dux), auch König genannt, für die Zeit des Kriegs, die freilich selten aufhörte.

Bei dieser Einrichtung konnte der Allemanne mit Recht stolz auf seine Freiheit seyn. Jedoch nur der Allemanne selbst genoß dieser Freiheit und mit ihr der Rechte eines freien Bürgerthums; wer sonst im Lande wohnte, war der Knechtschaft verfallen, und das Loos des Allemannen selbst war nichts weniger als beneidenswerth; Land und Volk befanden sich in einem äußerst rohen Zustande. Als die Römer Deutschland kennen lernten, war es größtentheils mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt, Boden und Klima waren rauh, kalt und feucht, und von Anbau war wenig zu finden. Selbst von den jetzt so fruchtbaren und lachenden Umgebungen des Bodensees macht ein römischer Schriftsteller (Ammianus Marc.) noch im vierten Jahrhundert eine schauerliche Schilderung. In den Wäldern hausten Bären, Elendthiere und anderes jetzt längst verschwundenes Wild. Wie das Land war, so waren auch die Einwohner, rohe Geschöpfe der Natur, selten ruhig, immer auf Krieg und Beute ausgehend und wenig mit friedlichen Beschäftigungen sich abgebend. Während der Herrschaft der Römer war zwar im Lande Vieles besser geworden: was diese aber gepflanzt und gepflegt hatten, wurde nachher von den Allemannen wieder zernichtet, alles kehrte wieder in den alten rohen Naturstand zurück. Selbst die kleinen Anfänge, welche das Christenthum gemacht hatte, wurden wieder vertilgt; mit Hartnäckigkeit hing der Allemanne dem Heidenthum an; er verehrte seine alten Nationalgötter — Wodan, Donar oder Thor ꝛc.,

verehrte in Sonne, Mond, Erde und Feuer die geheimen Kräfte der Natur, das Wirken eines unbekannten höheren Wesens; Höhlen, Quellen, Haine waren die geheiligten Orte, wo er seine Andacht verrichtete. Städte und Dörfer waren zerstört und wurden auch nicht wieder aufgebaut, denn die Allemannen haßten die ummauerten Orte, weil sie solche für Zeichen der Knechtschaft hielten und, wie ihre Vorfahren, lieber in zerstreuten Höfen und Hütten wohnten; da, wo, wie Tacitus sagt, eine Quelle, ein Bach, ein Hain, ein fruchtbarer Grund dazu einlud. Auf dem Felde, über welches früher der Pflug gegangen war, wuchs jetzt wieder Holz. Jagd und Viehzucht waren die Haupt-Nahrungsquellen und nach den Waffen die Haupt-Beschäftigung der Allemannen. Der Ackerbau wurde nur zur Nothdurft betrieben, das Land blieb größtentheils ungebaut zur Weide liegen, und selbst von dem Baulande mußte alljährlich der dritte Theil — der Ursprung der Dreifelderwirthschaft — zur gemeinschaftlichen Weide ungebaut liegen bleiben.

So war eine unbeschränkte Freiheit fast das einzige Gut, das unsere Voreltern genossen. Aber auch diese Freiheit fand bald ihre Schranken und fand sie zunächst in der unbändigen Kriegslust des Volkes und seiner Führer. Denn dadurch wurde nicht nur der Heerführer ein stehendes Bedürfniß und wurde aus dem gewählten Oberhaupte ein erblicher Fürst, sondern es ging auch die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit nach Außen verloren. Durch die Schlacht bei Soissons hatte Chlodwig, der König der Franken, im Jahr 486 der römischen Herrschaft in Gallien vollends ein Ende gemacht, in der Schlacht bei Zülpich besiegte er 496 auch die Allemannen, und von nun an unterlag Allemannien der Herrschaft der Franken. Doch erstreckten sich nach allen Nachrichten die Wirkungen des Siegs bei Zülpich weder zu gleicher Zeit, noch in gleicher Art über alle allemannischen Länder, selbst nicht auf alle im Umfang unseres Vaterlandes; das innere Allemannien und damit der Hauptbestandtheil des Schwabenlandes und des jetzigen Königreichs Württemberg blieb, von den Gothen geschützt, noch einige Zeit ganz frei, erst ums Jahr 536 unterlag es auch der fränkischen Herrschaft, und auch jetzt noch behauptete es, wie wir nachher sehen werden, eine gewisse Selbstständigkeit. Dagegen wurden alle diejenigen Theile des Königreichs, welche nachher Theile der bischöflichen Sprengel Würzburg, Worms und Speyer

ausmachten, also der nördliche Theil bis an die Murr und Rems herauf und eben so der westliche Grenzstrich bis über die Quellen der Enz hinauf mit allen jenseits des Rheins gelegenen allemannischen Ländern der fränkischen Herrschaft sogleich und völlig unterworfen, und sie theilten mit dieser von nun an auch den Namen Franken, der in engerem Sinne dem nördlichen Theile des jetzigen Königreichs Württemberg auch später blieb.

3. Fränkische Herrschaft von 500 bis 900.

Ungefähr 400 Jahre lang, und zwar theils von 496, theils von 536 an bis 911, stand nun auch unser Vaterland unter fränkischer Herrschaft und bildete einen Theil des großen von Chlodwig gegründeten fränkischen Reichs, das nicht nur über Frankreich und Deutschland, sondern auch über Italien und andere Länder sich erstreckte. Zwei Geschlechter oder Dynastien saßen in dieser Zeit auf dem fränkischen Throne, das Geschlecht Chlodwigs, das Merovingische genannt, und das Geschlecht der Pipine, von Karl dem Großen das Karolingische genannt. Das letztere hatte sich mit Verdrängung des ersten 752 auf den Thron gesetzt, nachdem es vorher lange Zeit die Stelle eines Großhofmeisters und ersten Ministers, Major domus genannt, am fränkischen Hofe bekleidet hatte. Unter den Regenten beider Dynastien ragte hauptsächlich Karl der Große hervor, der sich insbesondere auch um Deutschland sehr verdient machte. Er war es auch, der im Jahr 800 die Krone eines römischen Kaisers auf sein Haupt setzen ließ, die später mit dem deutschen Königsthrone verbunden blieb und den deutschen Königen den ersten Rang unter den Regenten der Christenheit gab. Aachen war zuletzt der regelmäßige Aufenthalt Karls.

Nach öfteren Theilungen und Wiedervereinigungen wurde unter den Enkeln Karls des Großen, den Söhnen Ludwigs des Frommen, im Jahr 843, das fränkische Reich abermals getheilt, und Deutschland erhielt jetzt in Ludwig dem Deutschen seinen eigenen König. Diese Theilung war jedoch nicht von Bestand: Karl der Dicke vereinigte 880 noch einmal die ganze fränkische Monarchie und erst nach dem Tode Ludwigs des Kindes, des letzten Karolingers, im Jahr 911, wurde Deutschland für immer davon getrennt.

Die wichtigste Veränderung, die während der fränkischen Herrschaft in dem Zustande von Allemannien vorging, ist die

Einführung des Christenthums. Es ist nicht anzunehmen, daß das Christenthum erst zur Zeit der Franken in unseren vaterländischen Gegenden bekannt geworden, vielmehr hat man alle Ursache zu glauben, daß seine ersten Strahlen schon unter den Römern darein gefallen sind. Allein was unter diesem gepflanzt worden war, das wurde von den heidnischen Allemannen wieder zerstört. Noch ums Jahr 553 wurde der bischöfliche Sitz, der in der alten Römerstadt Windisch errichtet worden war, von dort hauptsächlich auch in der Absicht nach Constanz verlegt, um desto eher auf die Bekehrung der heidnischen Allemannen wirken zu können. Aber auch diese Maßregel reichte nicht aus; es bedurfte noch außerordentlicher Mittel und Werkzeuge der Vorsehung. Im Jahr 610 erschien ein neuer Apostel des Christenthums an den Ufern des Bodensees; es war der heilige Gall, ein Irländer, der mit seinem Lehrer Columban und anderen Glaubensboten sein Vaterland verlassen hatte, um den Heiden auf dem Festlande das Evangelium zu predigen. Mit heiligem Eifer verfolgte er sein Ziel; zur Förderung seines Werkes stiftete er in einer wilden, einsamen Gegend unweit des Bodensees, da, wo jetzt St. Gallen steht, ein Kloster und mit diesem eine Pflanzschule des Christenthums, und Gott segnete sein Werk: von nun an verbreitete sich das Christenthum schnell von den Ufern des Bodensees bis tief an den Neckar hinab. Zu gleicher Zeit verbreitete es sich auch von Osten und Westen und, wiewohl etwas später, auch von Norden her, dort von den alten Bischofssitzen Augsburg, Speyer und Worms ausgehend, hier, im Norden, durch den heiligen Eifer zweier anderer Glaubensapostel, des heil. Kylian und des heil. Bonifaz, beide auch Irländer, wovon der eine 686, der andere, Bonifaz, der Stifter des Bisthums Würzburg, 719 in Franken auftrat.

So geschah es denn erst im siebenten und achten Jahrhundert, daß das Christenthum vollständig in unserem Vaterlande eingeführt und anerkannte Volksreligion wurde. Aber noch lange herrschten heidnische Gebräuche und heidnischer Aberglaube, und noch sind sie ja auf den heutigen Tag nicht ganz ausgerottet.

Die ersten christlichen Kirchen in unserem Vaterlande, von denen wir urkundliche Nachricht haben, und die Zeit, worin sie zuerst erscheinen, sind: Laufen a. N. und Heilbronn zwischen 742

und 747; Seeburg und Trailfingen, Oberamts Urach, 770; Bildechingen, Oberamts Horb, und Willmandingen auf der Alp, 773; Alt-Steußlingen und Kirchbierlingen, Oberamts Ehingen, und Zwiefaltendorf, Oberamts Riedlingen, 776; Waldach, Oberamts Freudenstadt, 782; Dunningen, Oberamts Rottweil, 786; Zazenhausen, Oberamts Canstatt, 789.

Vom Jahr 790 mehrt sich die Zahl der urkundlich erscheinenden Kirchen immer mehr. Auch kommen schon früher viele Orte, zwar nicht ausdrücklich mit Kirchen, aber doch mit Priestern oder andern christlichen Einwohnern vor, darunter auch Canstatt (im Jahr 708), das drei Pfarrkirchen hatte, die vermuthlich zu den ältesten des Landes gehörten und ihren ersten Ursprung vielleicht noch aus römischer Zeit herleiteten.

Auch Kloster-Stiftungen kommen frühzeitig in unserem Vaterlande vor, so Ellwangen 744 oder 764, Marchthal 776, Herbrechtingen und Neresheim 777, Murrhardt 816, Wiesensteig 861. Die erste Stiftung des Klosters Hirschau wird sogar in das Jahr 645 gesetzt, und eine Menge von den ältesten kleinen Gotteshäusern, deren erste Bewohner sich die Pflanzung des Christenthums zur Aufgabe gemacht hatten, sind wieder verschwunden, und haben ihr Andenken zum Theil nur noch in den Ortsnamen zurückgelassen, s. u.

Eine andere wichtige Veränderung dieser Zeit, welche mit der Einführung des Christenthums in der nächsten Verbindung steht, ist die Einführung des Zehnten. Es geschah diese durch eine Verordnung Kaiser Carls des Großen vom Jahr 779. Zwar hatten schon im sechsten Jahrhundert einzelne Bischöfe sich deren Einführung angelegen seyn lassen: aber eine gesetzliche Verbindlichkeit legte erst jene Verordnung auf. Nach ihr sollten die Zehnten, wie einst bei den Israeliten, einzig der Geistlichkeit zu gut kommen, und zwar nach der allgemeinen Regel der Vertheilung der kirchlichen Einkünfte, wonach ein Viertel für die Pfarrgeistlichen, ein Viertel für die Erhaltung der Kirchengebäude, ein Viertel für die Armuth und ein Viertel für den Bischof bestimmt war. Da aber schon vor der Einführung des kirchlichen Zehnten manche Grundabgabe an den Grundherrn in dem zehnten oder einem andern bestimmten Theil des Erzeugnisses bestand: so gab es doppelte Zehnten (Zehnte und Neunte), geistliche und weltliche Zehnten.

Die weltlichen Zehnten, gemeiniglich Laienzehnten genannt, mehrten sich in der Folge dadurch, daß die weltlichen Herren auch geistliche Zehnten erwarben, theils durch Verleihung oder Veräußerung von Seiten der Bischöfe, theils durch die Neubruch-Zehenten, theils auch durch Mißbrauch von Seiten der weltlichen Macht, besonders auch durch den Gebrauch, welchen die weltlichen Herren von ihren Patronatrechten machten.

Was die politischen Verhältnisse betrifft, so war durch die Schlacht von Zülpich, wie schon bemerkt worden, der nördliche Theil des Königreichs mit dessen westlichem Grenzstriche völlig fränkisch geworden, der übrige Theil dagegen mit den angrenzenden Ländern behauptete auch nach seiner Unterwerfung noch eine Art von Selbstständigkeit. Das Land wurde zwar ein fränkisches Herzogthum, das den Namen Herzogthum Allemannien führte: es behielt aber im Wesentlichen seine alte Verfassung, seine hergebrachten Gesetze und Rechte. Die Herzoge wurden aus den eigenen fürstlichen Geschlechtern in erblicher Eigenschaft gewählt. Die Gauverfassung erhielt sich um so mehr, als sie mit den fränkischen Einrichtungen und der Eintheilung der Herzogthümer in Grafschaften übereinstimmte, und daher auch in den völlig unterworfenen Länderstrecken beibehalten wurde: es bestand somit die fränkische Herrschaft in Allemannien nur in einer Art von Oberherrschaft.

Wie leicht aber auch den allemannischen Herzogen das fränkische Joch gemacht war, so suchten sie sich ihm doch, einer nach dem andern und um so mehr zu entziehen, als sie sahen, daß sie nicht den fränkischen Königen selbst, sondern ihren Großhofmeistern, welche regierten, gehorchen sollten. Alle Augenblicke brach daher ein neuer Aufstand aus, bis endlich der Herzog Theutbald von Karlmann und Pipin, Söhnen des fränkischen Großhofmeisters Karl Martell, völlig unterworfen und in einer von Karlmann im Jahr 746 zu Canstatt gehaltenen Reichsversammlung zum Tode verurtheilt wurde. Die herzogliche Würde wurde nun, da auch der Nachfolger Theutbalds den Widerstand fortsetzte, völlig unterdrückt, und so lange der fränkische Thron bestand, auch nie wieder hergestellt; die Ländereien der Herzoge und ihrer Anhänger wurden theils zur königlichen Kammer eingezogen, theils unter die Getreuen und Dienstleute vertheilt; an die Stelle der Herzoge wurden königliche Kammerboten gesetzt, auch das Herzogthum Allemannien nun

als fränkische Provinz behandelt. Doch behielt es fortwährend seinen Namen und seine Verwaltung.

Auf diese Weise und durch die in dem fränkischen Königshause vorgenommenen Theilungen war unser Vaterland während der fränkischen Herrschaft unter drei Herzogthümer getheilt, und zwar der südliche, größere Theil unter das Herzogthum Allemannien, der nordwestliche Theil unter das Herzogthum West- oder Rhein-Franken, und der nördliche Theil unter das Herzogthum Ost-Franken, später Franken im engeren Sinne genannt. Diese Eintheilung erhielt sich auch noch lange nach der fränkischen Herrschaft und theilweise, nur in beschränkterer Bedeutung, bis in die letzten Zeiten, indem durch die Eintheilung des deutschen Reichs in Kreise (1512) der nördliche Theil dem fränkischen Kreise zugetheilt wurde. Die Herzogthümer, deren Grenzen sich einigermaßen aus der nachbemerkten kirchlichen Eintheilung abnehmen lassen, theilten sich nach alter Weise in Gaue und Marken. Diejenigen davon, die unser Vaterland angehen, sind folgende:

A. Die allemannischen Gaue.

Algau, Algäu, ein noch jetzt bekannter Bezirksname in Oberschwaben;

Albuchgau, dessen Name sich noch in dem Albuch erhalten hat;

Argengau, von der Argen zugenannt;

Baar — Adelhardsbar, Albuinsbar, Bertoldsbar, Folkoltsbar, von einem Theil rührt noch der Bezirksname Baar her;

Brenzgau, von der Brenz benannt;

Dinggau und Ertgau, mit Saulgau, Friedberg 2c., zum Theil noch die „Göge" genannt;

Filsgau, von der Fils benannt;

Fleingau (Steingau), Oberamts Blaubeuren;

Hegau, mit Hohentwiel;

Heistergau, Oberamts Waldsee;

Illergau;

Linzgau, westlich von der Schussen, am Bodensee;

Nagoldgau, von der Nagold zugenannt;

Neckargau, obere, mit Eßlingen 2c.;

Nibelgau, von der Nibel bei Leutkirch benannt. Ein Bezirk in der Gegend von Hohenstaufen hieß ebenfalls Nibelgau;

Pfullichgau, mit Pfullingen 2c.;

Pleonungethal, mit Wiesensteig, Gruibingen, vielleicht von Pliensbach benannt;

Ramechgau, mit Ochsenhausen 2c.;

Remsgau, von der Rems benannt;
Riesgau, mit Bopfingen ꝛc.;
Scheergau, mit dem Städtchen Scheer;
Schwerzgau, im Untergau, mit Schwörzkirch;
Sülichgau, mit Rottenburg und der Steinlach.

B. Die rheinfränkischen Gaue.

Enzgau, mit Bietigheim, Vaihingen ꝛc.;
Gartachgau, mit dem Gartacher Mark;
Glemsgau, mit Asberg, Gröningen, zu Rheinfranken gerechnet;
Kraichgau, mit Maulbronn;
Murrgau, theilweise mit Marbach, Backnang;
Wirmgau, mit Calw, Hirschau ꝛc.;
Zabergau, mit Brackenheim ꝛc.

C. Die ostfränkischen Gaue.

Gollachgau, von der in die Tauber gehenden Gollach genannt, mit einem Theil des Oberamts Mergentheim;

Jagstgau, Jagesgau, mit Langenburg, Möckmühl ꝛc.;

Kochergau, Kochengau, mit Aalen, Hall ꝛc.;

Mulachgau, von der in die Jagst gehenden Mulach, Maulach benannt;

Murrgau, theilweise s. o. mit Murrhardt ꝛc.;

Neckargau, untere, mit Lauffen, Heilbronn ꝛc.;

Orgau, Oringau, ein Untergau des Kochergaues, mit Oehringen;

Taubergau, mit Mergentheim ꝛc.

Von den den Gauen untergeordneten Marken und Centen oder Hunderten, Hundreden kommen in Urkunden hauptsächlich vor:

Die Bissinger, die Gruibinger, die Häzinger, die Messinger, die Münsinger, die Theuringer Mark; die Hattenhundere (die Steinlach), die (Munderkinger) Mundricheshundere, die Schwerzenhundere (Schwörzkirch), auch Schwerzengau genannt; die Goldineshundere bei Herbertingen; in einer Urkunde von 961 wird auch die Münsinger Mark Münsinger Hundere genannt. Der Oberamtmann zu Möckmühl war bis zur Auflösung des Oberamts im Jahr 1810 Centgraf, und merkwürdig ist, daß Graf Eberhard von Württemberg noch 1472 mit einigen Nachbarn einen Centbezirk errichtete, Sattler IV. 25.

Diese Einrichtungen haben nun längst aufgehört, aber noch rührt davon manche Bezirks-Benennung her, z. B. Gäu, Algäu, Albuch, Ries, Baar, Glemsgau, Kraichgau, Zabergau ꝛc.

Was die kirchliche Verfassung und Einrichtung in unserem Vaterlande betrifft, so entwickelten sie sich nach Einführung des Christenthums auf dieselbe Weise, wie in andern christlichen Ländern. Einen eigenen bischöflichen Sitz hatte Württemberg nie, unter

dem Erzbisthum Mainz war es unter fünf bischöfliche Sprengel getheilt, und zwar die Sprengel Constanz, Augsburg, Würzburg, Worms und Speyer, sichtbar in Uebereinstimmung mit dem Gange, den die Einführung des Christenthums genommen hat. Die bischöflichen Sprengel waren meist wieder in Archidiakonate und diese wieder, wie noch in neueren Zeiten, in Landkapitel, jetzt Dekanate genannt, eingetheilt.

Die (allemannischen) Diöcesen Constanz und Augsburg waren durch die Iller bis Ulm herab geschieden. Von da lief die Grenze zwischen beiden über die Alp nach Geislingen, sodann über Adelberg hinüber an die Rems nach Lorch und von da an die Murr und längs derselben an den Neckar. Bei der in die Rems gehenden Wieslauf begann die Grenze zwischen Constanz und Würzburg, und ebenso auch die alte Grenze zwischen Allemannien und Ostfranken, oberhalb Marbach zwischen Constanz und Speyer. In die Diöcese Constanz fielen bis dahin, von der Illermündung an, längs der Gränze: Ulm, Geislingen, Göppingen und Schorndorf; in die Diöcese Augsburg: Gmünd und Lorch. Die Grenze zwischen Augsburg und Würzburg lief so, daß Aalen und Ellwangen noch in die erste fielen. In die Diöcese Würzburg fielen dagegen längs der Grenzen gegen Augsburg und Constanz: Hall und Gaildorf, sodann Welzheim, Murrhardt, Beilstein, Laufen, Heilbronn, Weinsberg.

Von der Murr und dem Neckar lief die Konstanzer Grenze, das Bisthum Worms berührend, nach der Enz und längs dieser, auf ihrem rechten Ufer, an der Diöcese Speyer hinauf bis an die Kniebisgrenze. Zu Speyer gehörten noch Backnang, Marbach und Groß-Bottwar, ferner Bietigheim, Besigheim und Bönnigheim, so wie Markgröningen, Vaihingen, Neuenbürg, Hirschau, Calw, Altensteig; Brackenheim, Güglingen, Gartach und der größte Theil des Zabergäues dagegen gehörten zu Worms. Die Diöcesen Worms und Speyer bildeten auch die alte Grenze zwischen Allemannien und Rheinfranken. Diese Eintheilung, welche großentheils schon im siebenten Jahrhundert gemacht wurde, erhielt sich bis ins Jahr 1812, und theilweise bis 1817.

Unstreitig hat sich der Zustand des Landes und seiner Einwohner während der fränkischen Herrschaft wesentlich verbessert; der Ackerbau hob sich, mit ihm nahm auch die Bevölkerung zu,

entwickelte sich der Gewerbsfleiß und erwachte ein neues geistiges Leben in dem Volke. Hauptbeförderer dieses verbesserten Zustandes war der treffliche Kaiser Karl der Große, der durch seine Anordnungen und durch das Beispiel, das er auf seinen zahlreichen Meierhöfen gab, insbesondere auch die Landwirthschaft sehr beförderte.

Auch die Wohnsitze nahmen jetzt eine andere Gestalt an: mit der zunehmenden Bevölkerung und mit den Bedürfnissen einer größern Gesittigung entstanden auch größere Ortschaften, die zerstreuten Wohnsitze wurden näher zusammengerückt und es bildeten sich Weiler und Dörfer. Ein großer Theil unserer jetzigen Orte kommt mit seinen jetzigen Namen schon in Urkunden des 8. und 9. Jahrhunderts, einzelne auch schon früher vor, z. B. Otterswang und Gaisbeuren schon im J. 680.

Die Namen der Orte entstanden auf mannichfaltige Weise, am häufigsten drücken sie theils einfach, theils in Verbindung mit dem Namen des ersten Gründers den Begriff einer Wohnstätte, wie Stetten, Weiler, Hausen, Hofen, Heim und Engen (Haus) aus, z. B. Gerhardsstetten, Poppenweiler, Scharn- (Scharren-) hausen, Albershofen. In den Endsylben heim und engen, ingen will man einen Unterschied des Alters erkennen und die Orte mit der letzten für älter halten, als die mit der ersten. Eben so häufig sind die Ortsnamen aus den Bezirks- oder Flur-Namen entstanden, und von dem Volke wird daher auch noch der Artikel vorgesetzt, z. B. das Uhlbach, oder im Uhlbach, im Teinach, im Bodneck rc. Viele Ortsnamen rühren von der Gründung selbst, d. h. von der damit verbundenen Ausrodung her, z. B. Rod, Roth, Reute, viele von der Lage und Beschaffenheit, wie Hochberg, Ried, Donaurieden, Moosheim, Honau, Murrhardt; viele von Gewässern: Ach, Bach, Neckarsulm, Langensee, Urspring; viele von hervorstechenden Erzeugnissen: Affalterach, Baumgarten, Roggenacker; viele von fremden Niederlassungen, wie Sachsenheim, Sachsenhausen, Windisch; viele von Kirchen und geistlichen Sitzen, wie Kirchheim, Leutkirch, Holzkirch, Münster, Zell, Pfaffenhofen; viele von Heiligen: Michelberg, Ulrich; sehr viele auch von ganz zufälligen Umständen. In Ober-Schwaben und zum Theil auch in andern Gegenden herrschte bis auf die neusten Zeiten die üble Gewohnheit, daß die Namen der Höfe mit den Besitzern wechselten.

Denkmäler des deutschen Alterthums, die unzweifelhaft als solche anzuerkennen wären, haben sich weder aus der fränkischen, noch aus der allemannischen Periode erhalten, mit Ausnahme der Grabhügel und ihres Inhalts, deren oben schon vorläufig gedacht worden ist.

Deutsche Grabhügel aus der vorchristlichen Zeit hat man neuerlich, hauptsächlich seitdem man mehr aufmerksam darauf geworden, in den meisten Gegenden des Landes in großer Anzahl gefunden. Die württemb. Jahrbücher geben Bericht über eine Menge solcher Hügel, über die angestellten Untersuchungen und den Erfund ihres Inhalts. Die bedeutendsten Entdeckungen und die ausgedehntesten Untersuchungen sind in neuerer Zeit von dem Hofrath Hammer in Kirchberg in der dortigen Gegend gemacht worden, worüber die württemb. Jahrbücher ebenfalls ausführlichen Bericht erstatten. Der Inhalt dieser und anderer Grabhügel, so wie die innere Beschaffenheit der Grablegen, ist verschieden und weist auf verschiedene Volksstämme und Zeitalter hin. Die Gegenstände, welche als Mitgabe für die Todten am häufigsten in den Hügeln gefunden werden, sind grobe Töpfergeschirre, metallene Ringe, Arm- und Hals-Ringe und andere Zierrathen, Waffen — eiserne Schwerter und Lanzen; hier und da findet man auch einen ehernen oder steinernen Streithammer, sodann die Ueberreste des menschlichen Körpers. Diese Ueberreste weisen theils auf bloße Beerdigung, theils auf Verbrennung hin, am häufigsten jedoch auf letztere. Das Verbrennen dauerte auch noch in den christlichen Zeiten fort, bis endlich an die Stelle der Grabhügel in Feldern und Wäldern allgemein die geweihten Kirchhöfe traten.

4. Das deutsche Reich bis zum Erlöschen des Hohenstaufischen Hauses.

Nach der Auflösung der fränkischen Monarchie waren die einzelnen Provinzen und Völker Deutschlands wieder frei; sie vereinigten sich aber in der Wahl eines gemeinschaftlichen Oberhauptes, und Deutschland wurde von nun an ein Wahl-Königreich. Der König wurde jedesmal von den vornehmsten Fürsten des Reichs gewählt, die deßwegen Chur-Fürsten, d. i. Wahl-Fürsten hießen. Da die Würde eines römischen Kaisers mit dem deutschen Throne verbunden blieb, so wurde der König gewöhnlich Kaiser und das

deutsche Reich „das römische Reich deutscher Nation" genannt. Der König führte jedoch lange Zeit nur dann den Titel eines römischen Kaisers, wenn er sich vorher zu Rom von dem Papst hatte krönen und salben lassen, bis im Jahr 1338 von Kaiser und Reich beschlossen und verordnet wurde, daß diese Weihe dazu nicht mehr erforderlich seyn soll. Die Regierungs-Gewalt des Reichsoberhaupts war beschränkt und an den Rath und Willen der Stände des Reichs gebunden. Eine Versammlung dieser Stände hieß Reichstag, und wer dem Kaiser und Reich unmittelbar untergeordnet war, und das Recht hatte, auf Reichstagen zu erscheinen, hieß Reichsstand. In ältern Zeiten wurden die Reichstage von den Kaisern und Fürsten bald da, bald dort persönlich, in der Folge aber durch Gesandte gehalten, von 1663 an wurde aus dem Reichstag eine stehende Versammlung mit dem Sitze zu Regensburg. Um mehr Ordnung in die Reichsverwaltung zu bringen, besonders in die des Kriegswesens, wurde das Reich im Jahr 1512 unter Kaiser Maximilian I. in 10 Kreise getheilt, in deren jedem wieder besondere Kreistage von den berechtigten Ständen des Kreises gehalten wurden. In Schwaben war der Sitz des Kreistages zu Ulm, in Franken zu Nürnberg.

Das erste Reichsoberhaupt nach dem Erlöschen des carolingischen Herrscher-Stammes war Conrad I., Herzog von Franken, gewählt im Jahr 912. Auf ihn folgten nun Könige und Kaiser, theils sächsischen, theils wieder fränkischen Stammes, dazwischen hinein auch manche Gegen-Könige, bis die Wahl im Jahr 1137 in Conrad III. auf das schwäbische Haus Hohenstaufen fiel, welches von dieser Zeit an mit Ruhm und Ehre den Thron über ein Jahrhundert behauptete, bis es endlich der Verfolgung unterlag und sein letzter Sprosse Conradin im Jahr 1268 zu Neapel auf dem Blutgerüste endete. Von 1273 saß das habsburg-österreichische Haus fast ununterbrochen auf dem Throne, bis zur Auflösung des deutschen Reichs.

Die Wiederherstellung des Herzogthums Allemannien oder Schwaben war eine der nächsten Folgen von der Auflösung der fränkischen Herrschaft. Die allemannischen Sendgrafen oder Kammerboten Erchanger und Berthold wagten den Versuch, gegen den neuen König Conrad I. sich zu unabhängigen Herzogen zu machen, wurden aber dafür 917 auf dem Reichstage zu

Altheim im Ries als Hochverräther verurtheilt und enthauptet. Indeß fand sich Conrad doch bewogen, zu gleicher Zeit die herzogliche Gewalt in Allemannien wieder herzustellen und ernannte Burchard I., einen angesehenen allemannischen Grafen, zum Herzog. Dasselbe war ungefähr 15 Jahre vorher auch in Franken geschehen, auch dort war ein unterdrücktes Herzogthum, das jedoch weder die innere, noch die äußere Bedeutung des Herzogthums Allemannien oder Schwaben hatte, in der Familie des Königs Conrad I. wiederhergestellt worden. Die Herzogthümer wurden jetzt von den Kaisern als Reichslehen nach Gutdünken, wenn gleich meist erblich, vergeben. Im Jahre 1096 belehnte Kaiser Heinrich IV. seinen Tochtermann, den edlen Grafen Friedrich von Hohenstaufen, den Sohn Friedrichs von Büren oder Beuren, mit dem ihm früher schon zugedachten Herzogthum Schwaben. Zu derselben Zeit wurde ihm auch das Herzogthum Franken übertragen. Von dieser Zeit an blieb auch das hohenstaufische Haus bis zu seinem Erlöschen im Besitze beider Herzogthümer, und von dieser Zeit an verschwindet auch der Name Allemannien fast gänzlich.

Groß waren die Veränderungen, welche in dem vor uns liegenden Zeitraum vorgingen; er war die Zeit der Umgestaltung aller öffentlichen Verhältnisse, die Zeit der Ausbildung des Feudalwesens, der Entstehung des Ritterwesens und der Entstehung der Städte und die Zeit der Auflösung der ältern Verfassung.

Feudalwesen, Feudal-Verfassung, ein Ausdruck, den man noch jetzt so häufig hört, nannte man ursprünglich die ganze Verfassung im Mittelalter, weil man alle Gewalt, als von einem Höhern verliehen betrachtete, und alles Recht und alle Pflicht auf dem Lehens-Verhältnisse beruhte, insbesondere aber bezeichnete man damit das Eigenthums-Verhältniß, das Verhältniß des Grund-Eigenthümers zu dem Grundholden. Feudum, Feode hieß nämlich im Gegensatz von Allode, das Eigenthum bedeutete, Lehen, oder dasjenige Gut, das Jemand von einem Andern unter gewissen Verpflichtungen mit Vorbehalt des Eigenthumsrechts zur Nutzung überlassen worden. Die Lehen theilten sich in Ritter- und Amts-Lehen, und in Bauer-Lehen. Die Verpflichtung, die mit den erstern übernommen wurde, bestand in Kriegsdiensten und in Amts- und Ehrendiensten; im erstern Falle hieß der Belehnte Vasall, im

zweiten Ministerial. Die mit den Bauerlehen übernommene Verpflichtung bestand in der Abgabe von einem Theil des Ertrags und in bäuerlichen Diensten. Das Bauern-Lehen konnte erblich oder nur auf Lebenszeit, wenn nicht noch kürzer, verliehen seyn, im erstern Fall hieß es Erblehen, im zweiten Falllehen, Schupflehen; mit dem einen, wie mit dem andern waren immer verschiedene Grade von Unfreiheit oder Hörigkeit verbunden, am meisten derjenige Zustand, den man unter dem Namen der Leibeigenschaft begreift, wobei auch die Person des Lehensmanns als Eigenthum des Lehens- oder Gutsherrn angesehen wurde. In diesem Verhältnisse fielen alle staatsbürgerlichen oder politischen Rechte weg, sie wurden allein von dem Lehensherrn ausgeübt, und der Lehensmann hieß darum auch Hintersaße. Dieses Verhältniß, das sich zum Theil bis auf unsere Zeiten erhalten hat, entstand auf verschiedene Weise, sehr häufig dadurch, daß der freie Gutsbesitzer, der sein Gut nicht selber bauen wollte oder konnte, dieses einem Bauer, statt pachtweise, lehensweise unter bestimmten Bedingungen überließ. Am meisten aber trug zu seiner Entstehung die neue Kriegsverfassung bei. In den ältesten Zeiten beruhte die Kriegsmacht theils in dem Dienstgefolge der Volkshäupter, theils und hauptsächlich in dem ganzen Volke selber. Eine geregelte Verfassung gab es jedoch nicht. Karl der Große führte den Heerbann ein, wonach jeder freie Gutsbesitzer, wie Jeder, der im Genusse eines Lehens sich befand, verpflichtet war, dem Aufgebot zum Kriegsdienst — dem Heerbann, zu folgen. Nach der Auflösung der fränkischen Herrschaft löste sich auch diese Einrichtung allmählig auf. Es geschah dieß hauptsächlich in Folge der veränderten Art des Waffendienstes. Seit den Einfällen der leicht berittenen Ungarn, welche vom Anfang des 10ten Jahrhunderts bis 955 Deutschland mehrmals überschwemmten, hatte sich der Kriegsdienst fast ganz in einen Reiterdienst verwandelt. Je beschwerlicher und kostspieliger aber dieser Dienst war, desto mehr suchten sich die pflichtigen freien Gutsbesitzer davon los zu machen. Um dieß zu erreichen, stellten sie sich unter den Schutz eines Herrn, entrichteten diesem eine gewisse Abgabe und traten damit aus dem Stande der vollkommen Freien in den der Schutzpflichtigen oder Vogteileute zurück. Konnten sie auf diesem Wege ihren Zweck nicht erreichen, so war ihnen auch der Stand der Hörigen, der

Lehensleute und Leibeigenen nicht zu gering, sie gaben das Eigenthumsrecht auf ihr Gut ganz auf, übertrugen es dem Schutzherrn und nahmen das Gut als Lehen von diesem zurück. Da diesen Schutz auch Klöster und andere geistliche Körperschaften gewährten, so geschah es besonders häufig, daß sich der Gutsbesitzer mit Leib und Gut diesen ergab.

Auf die bemerkte Weise ging der ordentliche Kriegsdienst fast ganz auf die Vasallen über, die dafür mit Lehengütern belohnt waren; es entstand daraus ein eigener Militär-Stand, der Ritterstand genannt. Ritter oder Reiter und Soldat (Miles) waren gleichbedeutend. Da aber nur der Freie Ritter seyn konnte, und in der doppelten Eigenschaft als Freier und Ritter besondere Vorrechte und Auszeichnungen genoß: so entstand aus dem Ritterstand nun auch derjenige Stand, den man später den Adelstand nannte, und Ritter und Edelmann wurden ebenfalls gleichbedeutend. Zwar hatte es schon in frühern Zeiten solche Freie gegeben, die, weil sich ihre Geschlechter theils durch Vermögen, theils durch persönliche Eigenschaften und Verdienste auszeichneten, „Edle" genannt wurden: aber unter Adel verstand man eigentlich doch nur die großen Gutsbesitzer, Oberhäupter und Reichs-Beamte — Herzoge, Fürsten und Grafen, die nun im Gegensatz von dem Ritteradel zu dem hohen Adel gerechnet wurden. Es stand übrigens noch längere Zeit an, bis der Ausdruck Adel auch auf die Ritter angewendet wurde, und Nobilis. Liber dominus - Adelig, Freiherr, hatte noch lange eine viel höhere Bedeutung, als Miles, Ritter. Die erstern Prädikate wurden nur den Gliedern des hohen Adels und den sogenannten Dynasten, d. h. solchen freien Gutsherren beigelegt, welche fürsten- oder grafenmäßige Rechte besaßen, ohne sich gerade des einen oder des andern Titels zu bedienen. *

---

* Gemeiniglich wird jetzt das „von" vor dem Geschlechtsnamen als Kennzeichen des Adels betrachtet. Diese Bedeutung hatte es jedoch ursprünglich nicht, sondern es zeigte bloß den Wohnsitz an, und kann weder für noch gegen den Adel in ältern Zeiten beweisen. Nur wenn der Name vom Wohnsitze hergenommen war, wurde das „von" beigesetzt, was übrigens häufig auch bei bürgerlichen Geschlechtern geschah. Hatte ein Edelmann einen andern Namen, als den seines Wohnsitzes, wie die Späten, die Baldauf, die Hundbiß 2c., so führte er diesen ohne den Beisatz von. Die Sitte, Geschlechtsnamen zu führen, kam erst im 11. und 12. Jahrhundert auf.

Ein Gegengewicht gegen die zunehmende Unfreiheit und Hörigkeit bildete sich in den Städten, deren Entstehung in unsern Zeitraum fällt. Der Werth der Burgen hatte in den stürmischen Kriegszeiten den noch größern Werth ganzer befestigter Ortschaften kennen gelehrt, sie dienten nicht nur den Einwohnern des Ortes selbst zum Schutze, sondern boten auch der Umgegend eine sichere Zukunft an. Es wurden daher jetzt die bedeutendern Orte, besonders diejenigen Orte, die sich an eine Burg anschlossen und unter diesen hauptsächlich diejenigen, deren Herr der Kaiser selbst war, die Villae regiae, sodann auch diejenigen freien Gemeinden, die gar keinem Gutsherrn angehörten, die Villae publicae, ummauert und in Städte verwandelt, welche sodann mit Stadtgerechtigkeit versehen wurden. Die Einwohner der Städte bestanden theils aus den sogenannten Gemeinen, meist Gewerbsleuten, theils aus Edlen und Freien, die entweder schon früher wegen ihrer Dienstverhältnisse dort wohnten, oder der Sicherheit wegen dahin gezogen waren. Die letztern bildeten in der Regel die herrschenden Familien; zum Unterschied von den gemeinen Einwohnern wurden sie Burger genannt, weil sie entweder als Burgmannen die Burg des Herrn bewachten, oder als selbstburgfähig in eigenen Burgen wohnten, wie dieß z. B. in Eßlingen der Fall war. Der Name Burger oder Bürger ging jedoch bald auch auf die übrigen Einwohner über, jene wurden dagegen durch die Benennung „Geschlechter" oder „Patrizier" unterschieden. Doch erhielt sich der Name Burger im Gegensatz von Gemeinen in manchen Städten, z. B. in Biberach, Ravensburg ꝛc., noch lange Zeit.

Mit dem Stadtrecht erhielten die Städte ihre besondere Freiheiten und Rechte, ihre eigene Verfassung und Verwaltung, und bildeten, selbst so lange noch die Gauverfassung bestand, ein eigenes abgesondertes Gemeinwesen, an dessen Spitze ein kaiserlicher oder herrschaftlicher Vogt stand. Die Einwohner aber erhielten ohne Unterschied, selbst wenn sie ausnahmsweise noch in einem Hörigkeits-Verbande blieben, bürgerliche Rechte und Freiheiten, zugleich aber auch das Recht und die Verpflichtung des Waffendienstes. So entstand mit den Städten ein freier Bürgerstand, der sich zwischen den Adel und die Unfreien stellte. Die kaiserlichen und diejenigen Städte, die sich in unmittelbarem Verband mit Kaiser und Reich erhalten hatten, erhoben sich später

vollends durch Erwerbung von Hoheitsrechten, die sie theils durch Kauf, theils durch kaiserliche Gnadenverleihungen machten, zu selbstständigen Gemeinwesen — unmittelbaren freien Reichsstädten.

Während aber in den Städten eine neue Gattung freier Gemeinden entstand, gingen dagegen die alten Gaugemeinden und mit ihnen die Gauverfassung selbst unter. Die letztere hatte schon dadurch ihren Stoß erhalten, daß einzelne Bezirke und Orte, wie z. B. die kaiserlichen Reichsherrschaften, manche geistliche Bezirke und weltliche Herrschaften und die Städte selbst von dem Grafenbann ausgenommen und von dem Gauverbande losgerissen worden waren; sie löste sich aber vollends mit den Gaugemeinden dadurch ganz auf, daß der größte Theil der Angehörigen aus dem Stande der Freien heraus und in die Stellung von Hintersassen getreten war, die keinen Theil an der Ausübung politischer Rechte hatten, so wie endlich dadurch, daß die Amts- und Dienstlehen allmählig erblich wurden, und die Grafschaft, die bisher die Bedeutung eines Amts gehabt hatte, jetzt die Bedeutung eines Gebiets erhielt. Die letzte Veränderung hatte die weitere wichtige Folge, daß nun eine Menge kleiner Landesherren entstand, die dann, als mit dem Erlöschen des hohenstaufischen Hauses auch das Herzogthum in Schwaben, wie in Franken, aufhörte, alle zu unmittelbaren Reichsständen sich erhoben. Auf diese Weise theilten sich dann die Länder in viele Graf- und Herrschaften, und theilten sich um so mehr, je häufiger die Theilungen wieder in den einzelnen Familien selbst waren. Die Einwohner aber zerfielen nun in diejenigen Klassen, die sich bis auf unsere Zeit erhalten haben, nämlich in Landsassen — geistliche Herren, Ritter und Bürgerstand; in Vogteileute oder Schutzpflichtige, und in Hintersassen — Lehensleute und Leibeigene.

Die bedeutendsten weltlichen und geistlichen Herren und Gebieter, unter welchen und in welche sich nun Schwaben und Franken theilten, innerhalb der Grenzen des jetzigen Königreichs Württemberg, waren:

In Schwaben: außer den Grafen von Württemberg und außer den schon früher untergegangenen Häusern der Grafen von Achalm, Buchhorn, Laufen, Pfullingen, Ruck und dem mächtigen Welfischen Stamme der Grafen von Altdorf, die Herzoge von Zähringen und von Teck, die Pfalzgrafen von Tübingen, die Truchsessen von Waldburg, die Grafen von Aichelberg, Albeck,

Berg, Calw, Grüningen, Landau, Helfenstein, Hohenberg, Kirchberg, Löwenstein, Montfort, Neufen, Schelklingen, Sulmetingen, Sulz, Wartstein, Zeil und Trauchburg, Veringen und Nellenburg, und das alte Dynastengeschlecht von Rechberg, sodann die Deutschordens-Landcommende Altshausen und die Landvogtei Schwaben, die Dynasten von Urslingen, Heidenheim (Helenstein), und Justingen und später noch die Grafen von Königsegg.

In Franken: außer den Burggrafen von Nürnberg, als Besitzern von Ansbach, die Grafen von Hohenlohe und die Grafen von Limpurg, sodann das Deutschmeisterthum Mergentheim.

Die schwäbischen Abteien uud Klöster: Baindt, Buchau, Ellwangen, Gutenzell, Heggbach, Isny, Marchthal, Neresheim, Ochsenhausen, Roth, Rottenmünster, Schussenried, Söflingen, Weingarten, Weissenau, Zwiefalten, und in Franken das Stift Comburg und Schönthal, sodann mehrere auswärtige Stifte und Klöster, insbesondere Constanz und St. Gallen.

Endlich theils früher, theils später die Reichsritterschaft und die schwäbischen Reichsstädte Aalen, Biberach, Bopfingen, Buchau, Buchhorn, Eßlingen, Giengen, Gmünd, Hall, Heilbronn, Leutkirch, Isny, Ravensburg, Reutlingen, Rottweil, Weil, Wangen und Ulm.

Aber alle die oben angeführten Geschlechter sind mit ganz geringer Ausnahme nun verschwunden, die Reichsstädte, die Klöster und andere geistliche Herrschaften haben aufgehört, und sämmtliche vormals selbstständige Gebiete sind jetzt in dem einen Königreiche Württemberg verschmolzen. Wie dieß geschehen, wird sich in der Folge zeigen; die Geschichte der Einzelnen wird in der Ortsbeschreibung noch berührt werden. Wir gehen nun auf die besondere Geschichte von Württemberg über.

II. Die Grafschaft Württemberg.

1. Conrad und seine Nachfolger bis auf Ulrich I.; die ersten Anfänge Württembergs; von 1083 bis 1240.

(Name und Ursprung des Hauses Württemberg; Wappen.)

In dem Neckarthale zwischen Eßlingen und Canstatt, über den Dörfern Unter- und Obertürkheim, stand auf einer Bergspitze, da wo jetzt die griechische Kapelle mit der Gruft der

verewigten Königin Catharina steht, noch im Jahr 1818 das Stammschloß Württemberg. Von ihm führen das württembergische Haus und das Land ihren Namen. Woher der Name rühre, darüber sind schon eine Menge Muthmaßungen gewagt worden, zu einer Gewißheit wird es aber schwerlich je gebracht werden. Die wahrscheinlichste Ableitung ist die von Wirth, oder Wirthin; der Wirth des Landes hieß ehedem auch der Landesherr, und die Wirthin auch die fürstliche Hausfrau. Nach dieser Ableitung wäre es richtiger Wirtenberg oder Wirtemberg, als Würtemberg oder Württemberg zu schreiben. Allein so lange man über die Bedeutung des Namens im Zweifel ist, so lange wird man auch über dessen Rechtschreibung nicht entscheiden können. *

Nicht minder dunkel als der Ursprung des Namens ist der Ursprung des Hauses und Landes Württemberg. An Versuchen, dieses Dunkel aufzuhellen, hat es auch hier nicht gefehlt, aber sie waren nicht viel glücklicher, als die Versuche der Erklärung des Namens.

In den württemb. Jahrbüchern (Jahrg. 1826. S. 434 ꝛc.) ist die Ansicht geäußert, daß die Grafen von Württemberg nebst den Grafen von Grüningen-Landau Eines Stammes mit den Grafen von Veringen und Nellenburg seyn dürften, und daß die Wurzel des Stammes auf dem Bussen, in dem Geschlechte des Grafen Gerold, dessen Schwester Hildegard die Gemahlin Carls des Großen war, zu suchen seyn dürfte. ** Die Ansicht ist

---

* In den ältern Urkunden wird der Name, wie überhaupt die meisten Namen, auf die verschiedenste Weise geschrieben gefunden; als vorherrschend bildete sich allmählig die Schreibart Wirtenberg oder Wirtemberg aus. Unter der Regierung des Herzogs Ludwig von 1587 wurde die Schreibart Würtemberg, oder auch, nach damaliger Sitte, die Buchstaben zu verdoppeln, Württemberg eingeführt. Würtenberg oder Würtemberg (mit dem einfachen T) schrieb auch Sattler. Der Herzog Carl kehrte, jedoch erst im letzten Viertel seiner Regierung, zu der Schreibart Wirtemberg zurück. Der nachmalige König Friedrich befahl durch eine Verordnung vom 4. April 1803, von demselben Tage, an welchem er die erhaltene Churwürde dem Lande bekannt machte, Württemberg zu schreiben, und seitdem ist auch im Geschäftsleben so geschrieben worden. Doch findet man häufig, auch in offiziellen Aktenstücken und selbst auf Münzen aus der Zeit des Königs Friedrich sowohl als derjenigen der jetzigen Regierung, aus jener namentlich auch auf Goldstücken von 1810, Würtemberg geschrieben.

** Die gleichen Wappen der Häuser, das Ineinandergreifen der Württemb.-Grüningischen und der Veringen-Nellenburgischen Güter, der gemeinschaftliche Besitz von Gütern und Rechten, der Umstand, daß Württemberg selbst in den ältern Zeiten mit Gütern und Rechten im Umfange der Veringischen Grafschaften vorkommt, in dem auch die Grüningischen Güter, offenbar von jenen abgetheilt,

inzwischen von Andern getheilt und weiter ausgeführt worden. Es ist dieß insbesondere von Pfaff in seinem „Ursprung des würtembergischen Fürstenhauses, Stuttgart 1836“ geschehen, wo der Stammbaum, freilich nach einer noch sehr unsichern Genealogie, auf den Herzog Berthold von Allemannien (724) zurückgeführt und der Ursprung des Hauses und Landes in der unten bemerkten Weise erklärt wird. *

Das älteste Denkmal, das man von Württemberg hat, ist eine Steinschrift von dem abgebrochenen Schlosse Württemberg, die jetzt in dem griechischen Tempel auf dem Berge sich eingemauert findet, wonach die Kapelle des Schlosses am 7. Februar 1083 eingeweiht worden ist. Zum ersten Male erscheint der Name Württemberg, und mit ihm der erste Württemberger, um's Jahr 1090; bei einer Verhandlung in Bempflingen zwischen den Grafen Luitold und Cuno von Achalm und ihrem Neffen, dem Grafen Werner von Grüningen, kommt auch Conrad von Württemberg — Conradus de Wirtineberg vor. Dieser Conrad von Württemberg erscheint auch in dem Hirschauer Stiftungsbuche, das hier als Quelle gilt, dem sogenannten Hirschauer Codex, und wird dort ein Bruder der Luitgart und des Abts Bruno genannt. Bruno war Abt von Hirschau von 1105 bis 1120, wo er starb. In demselben Codex aber wird der Bruder Bruno's wiederholt „Conrad von Beutelsbach“ genannt. Zugleich ist von einem Schwestersohne der beiden Brüder, Namens Conrad, ohne Beinamen, die Rede. Man hat inzwischen gemeiniglich angenommen, die Brüder Conrad von Württemberg und Conrad von Beutelsbach seyen Eine Person, und diese sey nur von

---

lagen, und eine Menge anderer Umstände sprechen in hohem Grade für diese Ansicht (s. u.). Ob Gerold von dem Herzog Bertold von Allemannien abstammte, ist ungewiß; aber urkundlich bewiesen ist, daß er Graf in der Bertoldsbar war, und es verdient vielleicht hier bemerkt zu werden, daß der Ort Priari, der in einer Urkunde von 790 vorkommt und von Neugart durch Brie bei Canstatt erklärt wird, nach der Urkunde in der Grafschaft Gerolds lag, so wie daß unter dem in einer früheren Urkunde vom Jahre 708 vorkommenden Ort Biberburg am Neckar, den der Herzog Gottfried dem Kloster St. Gallen schenkte, wahrscheinlich Mühlhausen zu verstehen sey. Vergl. Beschreibung des Oberamts Canstatt, S. 129, 166 und 225.

* Pfister leitet dagegen in seinem nachgelassenen Werke: Geschichte der Verfassung des württemb. Hauses und Landes, Heilbronn 1838, den Ursprung des württemb. Hauses mit großer Zuversicht von Herzog Gottfried von Allemannien, gestorben 709, ab.

zwei verschiedenen Schlössern bald so bald anders geheißen worden, die Schwester Luitgard aber sey an einen Grafen von Scheyern verheirathet gewesen, der neben ihr in dem Stiftungsbuche vorkommt. Man hat ferner gemeiniglich angenommen, Beutelsbach sey eine uralte Stammbesitzung des württembergischen Hauses. Nun wird aber die Sache neuerlich auf andere und zwar theilweise, mit Annäherung an frühere abweichende Meinungen, auf folgende Weise erklärt. *

Conrad von Württemberg und Conrad von Beutelsbach waren zwei Personen, aus zwei verschiedenen Häusern; Geschwister des letzteren, Conrads von Beutelsbach, waren der Abt Bruno und Luitgard; Conrad von Württemberg aber war der Schwestersohn, der Sohn der Luitgard. Die Burg und Herrschaft Beutelsbach waren nicht Stamms-Eigenthum Conrads von Württemberg, vielmehr (wird dann weiter angenommen) waren sämmtliche Güter, welche nachher unter dem Namen Württemberg begriffen wurden, Beutelsbachische Güter und selbst die Grafschaftsrechte rührten von Beutelsbach her; denn die Herren von Beutelsbach waren die Gaugrafen des Remsgaues, der die altwürttembergischen Lande umfaßte. Das Fräulein Luitgard von Beutelsbach war nämlich nicht mit einem Grafen von Scheyern, sondern mit einem dem Namen nach unbekannten Grafen von der Donau, aus dem Stamme, dem auch die Grafen von Veringen-Nellenburg angehörten, dem Stamm des Herzogs Bertold von Allemannien vermählt. Dieser ihr Gemahl erbaute auf Beutelsbachischem Grund und Boden das Schloß, das er aus ritterlicher Galanterie gegen die Gemahlin „der Wirthin Berg" nannte, erzeugte mit ihr den obengenannten Conrad von Württemberg und wurde der Stammvater, sein Sohn Conrad aber mit seiner Mutter Luitgard der Erbe des Beutelsbachischen Hauses, das mit dem bald nach dem Abt Bruno verstorbenen Oheim, Conrad von Beutelsbach, erlosch.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich auf diese Weise Alles leicht und einfach erklärt; nur schade, daß die Geschichtsquellen diese

---

* Man vergl. Professor Haugs Einladungsschrift, Tübingen 1831, und Pfaffs Ursprung und früheste Geschichte des württemb. Fürstenhauses, Stuttgart 1836, zwei für die Württ. Geschichte jedenfalls sehr wichtige Schriften, welche nur bedauern lassen, daß darin bloße Muthmaßungen gar zu häufig als historische Thatsachen hingestellt werden.

Erklärung so wenig unterstützen, daß man dabei so häufig bloße Vermuthungen und Schlüsse für Thatsachen annehmen muß, bei deren näherer Prüfung man sich der Zweifel an ihrer historischen Richtigkeit kaum erwehren kann und am Ende in dem alten Dunkel sich befangen fühlt, in das der Ursprung des Hauses und Landes bisher eingehüllt war. *

Das Wappen des Hauses und Landes Württemberg bestand ehemals in einem einfachen Schilde mit drei liegenden schwarzen Hirschhörnern auf gelbem oder Goldgrunde; auf dem Schilde ein Helm mit einem rothen Jagdhorn, aus dessen Mundloch drei Straußenfedern — roth, blau und weiß — hervorgingen. Die Hirschhörner haben in der Regel drei Zinken, doch findet man auch schon frühe mehrere, ohne Zweifel aber bloß zufällige, Ausnahmen. Das Jagdhorn wird, wiewohl wahrscheinlich mit Unrecht,

* Schon der Umstand muß Bedenken erregen, daß in dem Hirschauer Codex, und zwar in dem ersten, älteren und darum zuverlässigeren Theile desselben, Conrad von Württemberg ausdrücklich der Bruder der Luitgard und des Abts Bruno (Luitgart soror domini Brunonis Abbatis et Conradi de Wirtenberg) genannt wird, und daß man dieser Angabe nichts entgegen zu setzen weiß, als entweder die Vermuthung, daß durch Nachlässigkeit vor Conradi das Wort mater — Mutter, ausgelassen worden, oder die willkürliche Behauptung, die ganze Stelle sey ein Beisatz des Verfassers des Codex, frühestens zu Ende des zwölften Jahrhunderts gemacht, wo der Name Württemberg den von Beutelsbach schon verdrängt gehabt habe. Wenn dieß der Fall war, warum heißt denn der im zweiten und späteren Theil des Codex vorkommende Conrad doch immer noch Conrad von Beutelsbach? Daß Luitgard die Gemahlin eines Württembergers und Mutter Conrads von Württemberg gewesen sey, ist in dem Codex nirgends bestimmt gesagt, obgleich es an Veranlassung dazu nicht gefehlt hätte. Wo, fragen wir ferner, findet sich denn der Beweis, daß das Beutelsbachische Besitzthum „die Grundlage von Württemberg“ gewesen sey? Etwa in der Veranlassung, die der Gemahl der Luitgard in dem reichen Beutelsbachischen Erbe zu der ritterlichen Galanterie gehabt haben soll, dem Schloß, dessen Erbauung ihm zugeschrieben wird, den Namen Wirthin Berg zu geben? In der That, das Beutelsbachische Haus müßte die Aussicht auf Nachkommenschaft doch schon sehr frühe verloren haben, wenn dieß der Fall wäre; denn das Schloß Württemberg ist, wenn es auch nicht älter als die Kapelle seyn sollte, doch jedenfalls mehr als 40 Jahre vor dem Tode Conrads, der als der letzte Beutelsbacher gestorben seyn soll, erbaut worden. Womit läßt sich ferner auch nur halbwegs beweisen, daß die Herren von Beutelsbach Grafen des Remsgaues gewesen seyen, und die Grafenwürde von ihnen auf die von Württemberg gekommen sey, der Zweifel nicht zu gedenken, welche der angebliche Umfang dieses Gaues erregt? Hat man nicht weit mehr Ursache, die Gaugrafenwürde in dem württ. Hause selbst zu suchen? Wäre sie den von Beutelsbach eigen gewesen, so würden die Hirschauer gewiß nicht versäumt haben, sie Grafen zu nennen. Und wie hätte, wenn Alles Beutelsbachisches Erbe war, Conrad von Württemberg schon 1110, also zu einer Zeit, wo das Erbe noch nicht eingethan war und die Mutter Luitgard noch lebte, so freigebig gegen das Kloster Blaubeuren seyn und ihm das Dorf Betzgenried und andere Güter schenken können? Von seiner Gemahlin Hedwig läßt sich der Besitz nicht herleiten.

von Urach hergeleitet. In der Folgezeit wurde das Wappen mit der Erweiterung des Landes vielfach verändert und erweitert, bis es endlich von König Wilhelm auf seine jetzige Einfachheit zurückgeführt worden ist.

Fast das ganz gleiche Wappen führten auch die Grafen von Nellenburg, Veringen und Grüningen, die letzteren mit dem Unterschiede, daß der Helm mit einem sogenannten Beutelstande — Becher mit Pfauenfedern, wie ihn auch die Grafen von Achalm hatten, geziert war. S. Farben und Wappen des Hauses Württemberg in den württ. Jahrb. 1818, S. 167 u. ff.

Die Reihenfolge der ältesten Grafen von Württemberg und ihre Verzweigung.

Conrad von Württemberg, der ums Jahr 1090 erscheint, ist bis jetzt noch immer der erste bekannte Herr von Württemberg geblieben. Er kommt außer der Bempflinger noch in zwei anderen Urkunden vor, und zwar in einer Blaubeurer am 12. Mai 1110 als Comes Conradus de Wirdeneberg, da er mit seiner Gemahlin Hadelwig oder Hedwig dem Kloster Blaubeuren den Ort Betzgenried schenkt, und in einer Speyerer Urkunde Kaiser Heinrichs V. vom 28. December 1122. Auf ihn folgt eine urkundlich beglaubigte Reihe von Grafen von Württemberg, wovon in Pfaff's Ursprung des württ. Fürstenhauses die beste Zusammenstellung zu finden ist. Eine eigentliche Geschichte von Württemberg beginnt jedoch erst mit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Die nächsten Grafen nach Conrad sind: Ludwig I. und Emich, wahrscheinlich Söhne Conrads I., die von 1139 bis 1166 vorkommen, und, wie ihre Nachfolger, häufig in der Begleitung der Hohenstaufen erscheinen.

Ludwig II., Hartmann I. und Heinrich, vermuthlich Söhne Ludwigs I., von 1181 bis 1222. Ludwig II. war einer der Getreuen, die nach der Ermordung des Kaisers Philipp dessen Gemahlin 1208 auf die Burg Hohenstaufen begleiteten.

Eberhard I. und Hartmann II., Graf von Grüningen, wahrscheinlich Söhne Ludwigs II., 1236 bis 1243 beurkundet.

Conrad II., muthmaßlicher Sohn Hartmanns I., und Graf von Grüningen, 1225 bis 1228.

Heinrich, des obigen Grafen Heinrichs Sohn, von 1244 bis 1259 Bischof in Eichstädt.

Eberhard II., Ulrich der Stifter und sehr wahrscheinlich

Hartmann III., Graf von Grüningen, Brüder und Söhne Eberhards, von 1241 an, von welcher Zeit die eigentliche Geschichte von Württemberg beginnt.

Schon frühzeitig verzweigte sich das Haus auch in Seitenlinien. Bei dem zweifelhaften Verhältniß, in welchem die Herren von Beutelsbach, welche häufig auch als eine württembergische Linie betrachtet wurden, zu dem württembergischen Hause standen, können diese um so mehr hier übergangen werden, als sie nach kurzem Erscheinen auch sogleich wieder verschwinden. Dagegen kommen desto mehr die Grafen von Grüningen in Betracht, die sich auch Grafen von Grüningen-Landau oder, genauer, Grafen von Grüningen, genannt von Landau, und zuletzt bloß Landau schrieben. Sie standen in unzweifelhafter Stammsverwandtschaft mit dem württembergischen Hause, führten auch, wie schon bemerkt worden, das gleiche Wappen, und nahmen lange Zeit eine bedeutende Stelle in der Geschichte von Schwaben ein. Woher sie den Namen von Grüningen geführt haben, ob von der Stadt Gröningen, Markgröningen, oder von Grüningen an der Donau bei Riedlingen, darüber sind die Meinungen getheilt; es ist aber kaum zu zweifeln und wird neuerlich auch wenig mehr daran gezweifelt, daß sie von Grüningen an der Donau sich schrieben,* wo sich drei Schlösser befanden. Denn dort an der Donau und weiter hinauf in Ober-Schwaben lagen ihre Stammgüter, Markgröningen dagegen war Reichsgut, ein mit der Reichssturmfahne verbundenes Reichslehen, das die Grafen von Grüningen zwar auch, aber erst später und nur kurze Zeit, besaßen; dort an der Donau, fünfviertel Stunden von Grüningen, liegt auch Heiligkreuzthal, das Kloster, für dessen Mitstifter die Grafen von Grüningen-Landau gelten, deren Wappen das Kloster auch führte und wo die Grafen ihr Erbbegräbniß hatten; dort, an der Donau, nur anderthalb Stunden von Grüningen und dreiviertel Stunden von Heiligkreuzthal, lag auch die Burg Landau, welche den Grafen nach Grüningen zum Sitz diente, und von der sie sich auch schrieben. Ueberdieß schrieben die Grafen sich Grafen von Grüningen, ehe sie noch Markgröningen besaßen, und nahmen dagegen den Namen

* Man vergl. „die Grafen von Grüningen-Landau ꝛc." in den württ. Jahrb. 1826, S. 69. ꝛc.; sodann Heyds Geschichte der Grafen von Gröningen, 1829, und Pfaffs Ursprung des württemb. Fürstenhauses, 1836.

von Landau an, so lange sie noch im Besitze von Markgröningen waren. Wie bedeutend die Grüningischen Besitzungen an der Donau und weiter hinauf in Ober-Schwaben waren, ist in den württemberg. Jahrbüchern und neuerlich von Pfaff in der oben angeführten Schrift gezeigt, und die dort gelieferten Verzeichnisse ließen sich noch mit anderen Stücken vermehren.

Ueber die Zeit, wann sich die württemberg-grüningische Linie gebildet hat, werden die unten angeführten Nachrichten einigen Aufschluß geben; wann und wie aber Württemberg zu dem Besitze der grüningischen Güter gelangt ist, darüber lassen sich bloß Vermuthungen hegen. Unter den mancherlei denkbaren Fällen, wie es geschehen konnte, möchte der wahrscheinlichere der seyn, daß die Güter alte Stammgüter waren. Eben darum ist es aber auch wahrscheinlich, daß die Grafen von Württemberg und die Grafen von Grüningen mit den Grafen von Veringen und Nellenburg aus Einem Stamm entsprossen sind.

Der erste bekannte Graf von Grüningen ist Werner von Grüningen, ein Sohn der Willibirg, geborenen Gräfin von Achalm. Wahrscheinlich hieß auch der Vater Werner. Der Sohn erscheint zugleich mit Conrad I. von Württemberg bei der ums Jahr 1090 stattgefundenen Bempflinger Verhandlung, deren Veranlassung er war. Durch den daselbst abgeschlossenen Vertrag wurde er für seine Ansprüche an das achalmische Erbe von den Brüdern seiner Mutter, den Grafen Cuno und Luitold von Achalm, den Stiftern des Klosters Zwiefalten, mit einem Stück von den achalmischen Gütern zufrieden gestellt. Werner kommt bald darauf wieder in den Zwiefalter Annalen, so wie in dem Hirschauer Codex vor; als Wernherus Comes de Grueningen steht er in einer Urkunde vom Jahr 1109. Er war auch in Hessen begütert und stiftete dort 1117 das Kloster Breitenau, wo er auch am 22. Februar 1121 gestorben ist und begraben liegt. Werner stand sehr wahrscheinlich in naher Verwandtschaft mit Württemberg, in den alten Chroniken wird er sogar auch Graf von Württemberg genannt, ob er aber wirklich ein Glied des württembergischen Hauses war und ob er zu den späteren Grafen von Grüningen gehörte, dafür hat man keine Beweise.

Ueber hundert Jahre kommt jetzt kein Graf von Grüningen mehr in der Geschichte vor, der nächste ist Graf Conrad. Wir

lernen ihn durch eine merkwürdige Urkunde kennen, die er auf einem Kreuzzuge am 15. September 1228 zu Accon, Acre, in Syrien ausstellt. Durch diese Urkunde schenkt er dem Deutschorden ein Gut zu Marbach, Oberamts Riedlingen, also an der Donau; in der Urkunde heißt Conrad Graf von Grüningen (Cunradus D. G. Comes de Gruningen), das Siegel aber an der Urkunde führt die Umschrift: S. Comitis Conradi in Wirtenberc. Von ihm ist es also unzweifelhaft, daß er ein Württemberger war, denn die Umschrift auf dem Siegel zeigt seine Geburt, der Titel in der Urkunde aber seinen Besitz an. Nach den neueren Geschlechtstafeln wäre er ein Sohn des Grafen Hartmann I. von Württemberg gewesen; ein Graf Hartmann von Württemberg und sein Sohn Graf Conrad stehen auch in einer Urkunde des Kaisers Heinrich VII. vom 12. Juli 1227. Nach Conrad erscheint Graf Hartmann von Grüningen; er verkauft im April 1243 zu Capua an den Kaiser Friedrich II. die Grafschaft im Algau mit der Burg und Herrschaft Eglofs für die bedeutende Summe von 3200 Mark, mit der Bestimmung, daß, wenn er zur Zeit der Zahlungsfristen schon gestorben oder nicht in Deutschland seyn sollte, das Geld an seine Nepoten, die Grafen von Württemberg, bezahlt werden solle. Hartmann, wir wollen ihn als Grafen von Grüningen Hartmann I. nennen, war sehr wahrscheinlich der Bruder eines Grafen Eberhard von Württemberg und die Nepoten waren dieses Bruders Söhne, die Grafen Eberhard II., Ulrich der Stifter, und (vermuthlich) Hartmann II. von Grüningen. Daß es die Söhne Ulrichs des Stifters nicht seyn konnten, wie häufig angenommen worden ist, hat Herr Rektor Uebelen nachgewiesen, indem er zeigte, daß diese 1243 noch nicht geboren waren. Vermuthlich war Hartmann derselbe, der laut Urkunde vom 30. September 1246 Altshausen an den kaiserl. Kämmerer, Heinrich von Bigenburg, verkauft hat. Württ. Jahrb. 1827. S. 165.

Auf Hartmann I. folgte der oben erwähnte Hartmann II. als Graf von Grüningen. Von seinen beiden Brüdern scheint Eberhard bald gestorben zu seyn, Ulrich aber erhielt Württemberg. Hartmann erscheint von der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts an bis 1280 in einer Menge von Urkunden. Er stand, wie sein Bruder Ulrich, in großem Ansehen, und wurde darum auch von den Kaisern mannichfaltig ausgezeichnet. Von Kaiser Wilhelm

wurde er, nach Steinhofers Chronik, 1252 mit der Reichssturmfahne und der Stadt Markgröningen belehnt, und gelangte so zu dem Besitze von zwei Gröningen oder Grüningen. In einer Urkunde vom 4. März 1257 heißt er des h. Reichs Fahnenträger — Sacri Imperii signifer. Gleichwohl hielt er sich, wie aus den vielen von ihm ausgestellten Urkunden erhellt, meist in den oberländischen Gütern auf. Erst gegen das Ende seines Lebens scheinen ihn die Angelegenheiten Schwabens, insbesondere die Händel mit Kaiser Rudolph, in's Unterland gezogen zu haben; hier wurde er am 6. April 1280 im Kampfe mit den Anhängern des Kaisers, dem Markgrafen von Baden und dem Grafen Albrecht von Hohenberg, gefangen und auf den Asperg gebracht, wo er am 4. October desselben Jahres in der Gefangenschaft starb. Er liegt in der Kirche zu Markgröningen begraben, wo noch sein Grabstein zu sehen ist.

Hartmann hatte vier Söhne und drei oder vier Töchter. Der älteste Sohn, Hartmann d. J., starb noch vor dem Vater, 1273, ein zweiter, Namens Ludwig, trat in den geistlichen Stand und wurde Pfarrer oder Kirchherr zu Canstatt und Markgröningen und Domherr zu Augsburg. Die beiden andern, Namens Conrad und Eberhard, traten in das väterliche Erbe ein. Sie verkauften die Stadt Gröningen an Kaiser Adolph, das Jahr ist nicht genau bekannt, wahrscheinlich aber im Jahr 1293, nachdem sie unter Kaiser Rudolph eine Zeit lang zum Reich eingezogen gewesen zu seyn scheint. In demselben Jahre verpfändete der Kaiser die Stadt oder Herrschaft (Dominium), wie es in einer Urkunde vom Jahr 1295 heißt, wieder an die beiden Grafen, vermuthlich, weil er den Kaufschilling nicht gleich bezahlen konnte, s. u. Markgröningen. In den oberländischen Besitzungen regierten die beiden Grafen Conrad und Eberhard gemeinschaftlich fort, bis der Bruder Conrad 1300 starb. Er hinterließ keine Erben, ein Graf Hartmann von Grüningen, der in einer Söflinger Urkunde von 1284 erscheint und vielleicht Conrads Sohn war, ist schon vor ihm gestorben. Eberhard war nun der einzige Besitzer der grüningen-landauischen Güter; er pflanzte sein Geschlecht fort und dieses erhielt sich unter dem Namen von Landau noch über drei Jahrhunderte lang. * Aber während das württembergische Haus sich

* Bisher hatten die Grafen mit dem Namen vielfach gewechselt; von dieser Zeit an schrieben sie sich fortwährend von Landau. Unrichtig ist es, wenn Herr

immer mehr erhob, sank das grüningische immer tiefer herab; die Grafen von Landau veräußerten ein Stück nach dem andern und schon 1437 wurde selbst die Burg Landau mit Zubehör verkauft. Von dieser Zeit an hörte das Geschlecht auch auf, den Grafentitel zu führen und begnügte sich mit dem eines Ritters. Durch die Heirath des 1489 verstorbenen Lutz von Landau mit dem reichen Patriziers-Fräulein, Amalie Besserer, kam die Familie wieder auf eine Zeit lang zu Kräften, der Sohn Hans kaufte 1483 die Herrschaft Blumberg und 1501 die Herrschaften Erbach und Tryberg; aber nach kurzer Zeit ging Alles wieder verloren. Noch suchte Jakob von Landau die Ehre seines Hauses wieder zu retten und kaufte Landau wieder: allein das Ganze, das er kaufte, bestand in der zerstörten Burg und einigen Morgen Güter. Dagegen bekleideten die von Landau fortwährend ansehnliche Aemter in kaiserlichen und österreichischen Diensten. Ein Zweig siedelte sich auch in Oesterreich an, erwarb dort einige Güter und führte von diesen den Titel und Namen „Freiherrn von Haus und Rappottenstein ꝛc.“ In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts starb das ganze Geschlecht aus; 1667 bis 1672 verkauften die Sachwalter der Landauischen Erben den letzten Rest der Besitzungen in Schwaben, nämlich Landau wieder an Heiligkreuzthal und Effrizhausen und Kluftern an Fürstenberg.

2. Ulrich I. von 1240 — 1265.

Ulrich I. ist, wie schon bemerkt worden, derjenige Graf von Württemberg, mit welchem eine fortlaufende Geschichte des Landes beginnt. Er wird gemeiniglich Ulrich mit dem Daumen oder auch Ulrich der Stifter genannt. Den ersteren Beinamen soll er von einem ungewöhnlich großen Daumen erhalten haben, den zweiten führt er, weil er das Stift Beutelsbach neu hergestellt

---

Stadtpfarrer Heyd (Gr. v. Gröningen S. 61 u. 89.) behauptet, daß Graf Hartmann d. Ae. und eben so auch Graf Hartmann der Sohn sich nie von Landau geschrieben haben; denn der Hartmannus Comes de Landow, der in einer Urkunde vom 18. Juni 1269 vorkommt, muß doch der eine oder der andere seyn. Eben so widersprechen die Urkunden der Behauptung (a. a. O. S. 92.), daß Graf Conrad erst nach dem Tode des Vaters sich auch von Grüningen geschrieben habe. Er heißt, wie sein Bruder Eberhard, schon in einer Urkunde vom 5. August 1275 Graf von Grüningen. Unrichtig ist ferner auch die Behauptung, Landau sey durch Heirath an die Grafen von Grüningen gekommen; die Burg mag neuer als Grüningen gewesen seyn, aber der Boden war altes Stammgut.

hat. Ulrichs Vater hieß ohne Zweifel **Eberhard** und ist vermuthlich derselbe, der in einer Tübinger Urkunde vom Jahr 1236 und mit Ulrich in einer Heiligkreuzthaler Urkunde vom Jahr 1241 vorkommt, durch welche letztere beide Grafen in den Verkauf des Lehenguts Hilsenreute an der Donau willigen.* Ulrich hatte auch einen Bruder Namens Eberhard, und ohne Zweifel war auch Graf Hartmann von Grüningen sein Bruder. Mit ersterem schenkt Ulrich durch Urkunde, datum Würtemberc 1251, dem Kloster Heiligkreuzthal das Eigenthum eines Lehenhofs in Langen-Enslingen an der Donau. Der Bruder Eberhard scheint bald gestorben, Hartmann der jüngste Bruder aber einem Oheim gleichen Namens in den Grüningischen Gütern des Hauses in Ober-Schwaben gefolgt zu seyn. Ulrich I. war ein Mann von außerordentlicher Kraft und Thätigkeit, ihm verdankt Württemberg die Grundlage seiner Bedeutung. Klein war der Umfang des Landes zur Zeit Ulrichs I., doch immer so groß, daß es auch in spätern Zeiten keines der kleinsten Fürstenthümer ausgemacht hätte. Es gehörten dazu außer dem Stammschloß Württemberg und seiner Umgebung die Städte Canstatt, Stuttgart, Waiblingen, Schorndorf mit ihren Zugehörungen. Leonberg scheint erst 1248 von Ulrich erbaut worden zu seyn, es gehörte aber die Umgegend schon vorher auch zu Württemberg. Dazu kamen dann noch manche zerstreute Besitzungen und die Grüningischen Güter in Ober-Schwaben. Zu Canstatt war das Landgericht des Gaues, und wahrscheinlich waren die Grafen von Württemberg von alten Zeiten her die Gaugrafen, mag nun der Gau Remsgau oder anders geheißen haben. Mit Ulrich begann ein schnelles Wachsthum des Landes, das durch den ganzen Zeitraum der Grafen fortdauerte. Die Gebiete der Herzoge von **Teck**, der Grafen von **Aichelberg**, der Grafen von **Urach** und **Achalm**, von

---

* Im J. 1839 wurde dem Verfasser auch eine Urkunde vom J. 1238 aus München mitgetheilt, worin Graf Ulrich erscheint. Die Urkunde, wovon freilich auch in München nur eine in einer alten Chronik eingebundene schriftliche Copie sich befindet, betrifft einen Streit zwischen dem Kloster Adelberg und Herrn Arnold von Beutelsbach (dominum Arnoldum dictum Grener de Budelsspach) über Güter zu Schnait, der unter Vermittlung dominorum de Wirtemberg geschlichtet wird und ist mit dem Sigel des Grafen Ulrich versehen. Der Inhalt der Urkunde läßt kaum an ihrer Aechtheit zweifeln; aber ganz auffallend ist, daß das Siegel Ulrichs nach der Zeichnung nicht die drei württ. Hirschhörner, sondern drei Thürme enthält, mit der Umschrift: Sig. Comitis Udalrici in Wirtenberc.

Neuffen, der Pfalzgrafen von Tübingen, der Grafen von Calw, von Vaihingen, und theilweise der Hohenstaufen und Helfenstein, welche das alte Land zunächst umgaben, lösten sich bald nach einander in dem von Württemberg auf. Billig fragt man, wie es den Grafen von Württemberg möglich wurde, sich so bedeutend zu vergrößern? Es geschah weder durch Eroberungen noch reiche Erbschaften; allein ihrem Ansehen, ihrer Kraft und ihrer Tapferkeit und einer klugen Sparsamkeit und weisen Benutzung der Zeitumstände verdankte Württemberg sein rasches Aufblühen. Ihr Ansehen machte ihren Beistand selbst auf Seiten der Kaiser immer gesucht, verschaffte ihnen erledigte Reichslehen, einträgliche Landvogteien und Schirmvogteien, und sonst manche kaiserliche Gunstbezeigungen; ihr guter Haushalt setzte sie in den Stand zu kaufen, wo es etwas zu kaufen gab, und an Gelegenheit dazu fehlte es in einer Zeit nicht, wo ein Geschlecht nach dem andern zu Grunde ging. Sehr kam den Grafen dabei auch zu statten, daß sie vor Theilungen so viel als möglich sich hüteten und ihren Nachruhm nicht in bedeutenden Klosterstiftungen suchten, die so manche Familie vollends zu Grunde richteten. Die Zeit Ulrichs I. war die Zeit des Untergangs der Hohenstaufen, und eben dadurch eine Erntezeit für das württembergische Haus. Von dem Hasse der Päpste verfolgt, mußte Kaiser Friedrich II. es erleben, daß ihm und seinem Sohne, dem erwählten König Conrad IV. nach einander zwei Gegenkönige entgegen gestellt wurden: Heinrich der Thüringer und Wilhelm von Holland. Zwischen dem erstern und Conrad IV. kam es 1246 bei Frankfurt zu einer Schlacht, und der Uebertritt der Grafen Ulrich und Hartmann von Württemberg auf die Seite Heinrichs entschied den Sieg zu Gunsten des letztern. Eben so hielten es die Grafen nachher mit Wilhelm, und 1250 war Graf Ulrich das Haupt der Gesandtschaft, welche die schwäbischen Gegner der Hohenstaufen nach Lyon an den Papst Innocenz IV. schickten. Der Eifer und die Dienste der Grafen blieben auch nicht unbelohnt. Von König Wilhelm scheint Ulrich hohenstaufische Güter erhalten zu haben, Hartmann wurde von ihm 1252 mit Markgröningen und der Reichssturmfahne belehnt; von König Richard aber, dem Nachfolger Wilhelms, erhielt Graf Ulrich 1260 noch die Reichslehen der Grafschaft Urach. Nach dem Tode des Königs Conrad

suchten auch die Vormünder seines Sohnes, des unglücklichen Conradin, den Grafen Ulrich für diesen zu gewinnen: sie verliehen ihm in seinem, als des Herzogs von Schwaben, Namen 4. Jan. 1259 das Marschallamt in Schwaben, die Vogtei über Ulm und das Landgericht auf der Leutkircher Haide und in der Pürs. Manche hohenstaufische Güter und Rechte mögen schon von dem Vater Conrad und dem König Philipp, die sich schon zu manchen Verpfändungen und Veräußerungen genöthigt sahen, an Württemberg gekommen seyn.

Ulrich starb am 20. Februar 1265, nachdem er das Land ansehnlich, namentlich 1251 mit der Herrschaft Wittlingen und 1260 mit der ganzen Grafschaft Urach, vergrößert hatte, s. h. Er hinterließ zwei Söhne, Ulrich II. und Eberhard I.

3. Ulrich II. und Eberhard I., der Erlauchte. 1265—1325.

Die Söhne Ulrichs I., Ulrich II. und Eberhard I., waren noch minderjährig, Eberhard noch nicht einmal geboren, als der Vater starb. Es erscheint daher Ulrich der ältere Bruder erst 1269 und Eberhard erst 1279 als volljährig, wenn gleich die Volljährigkeit der Herren zur damaligen Zeit schon mit dem 14. Jahre erlangt wurde. Graf Hartmann von Grüningen soll die Vormundschaft geführt haben, bis der ältere Bruder mündig wurde. Beide Brüder zeichneten sich durch vorzügliche Eigenschaften aus, und ob sie gleich beide nach einander sehr jung zur Regierung kamen, so wußten sie doch sich bald in großes Ansehen zu setzen, und insbesondere die Zeitumstände recht gut zu benützen. Nach einer Nachricht in Steinhofers Chronik zog Ulrich nach Conradins Tod, im Jahr 1269, die Herrschaft Hohenstaufen und Rudersberg an sich, überhaupt versäumte er, so wenig als sein Vater, den Untergang des hohenstaufischen Hauses sich zu Nutzen zu machen. Im Jahr 1273 bestieg Graf Rudolph von Habsburg den deutschen Thron; entschlossen der kaiserlichen Würde wieder Ansehen zu verschaffen und der eingerissenen Unordnung im Reiche Einhalt zu thun, zog er zuerst die Fürsten zur Rechenschaft über ihr bisheriges Verhalten und befahl, daß alle unrechtmäßig in Besitz genommenen Reichsgüter und Rechte an das Reich zurückgegeben werden sollen.

Dieß mißfiel natürlich den Fürsten, mißfiel vornehmlich den Grafen von Württemberg, die der Befehl am meisten traf. Sie mußten sich insbesondere auch dadurch verletzt fühlen, daß Rudolph die Stelle eines kaiserlichen Landvogts in Niederschwaben dem

württembergischen Hause entzog und sie seinem vielbegünstigten Schwager, dem Grafen Albrecht von Hohenberg, verlieh. Ulrich schloß sich daher dem Aufstand an, den ein Theil der schwäbischen Fürsten gegen Rudolph gebildet hatte, der aber im Jahr 1275 von dem Kaiser mit Gewalt der Waffen wieder unterdrückt wurde.

Ulrich starb sehr jung, am 18. September 1279; und es folgte ihm nun der Bruder Eberhard in der Regierung. Eberhard zeichnete sich eben so sehr durch Tapferkeit, als durch Verstand und Klugheit aus. Durch sein thatenreiches Leben erwarb er sich auch den Beinamen des Erlauchten, Illustris. Welches Geistes er war, beweist der Wahlspruch, der ihm in den Mund gelegt wird: Gottes Freund und der ganzen Welt Feind! Kaum war eine Fehde beendigt, so fing er auch schon wieder eine neue an. Vor Allem ließ der Graf die aufkeimenden Reichsstädte seinen starken Arm fühlen, welche jetzt eben so emsig, als die Herren, die Auflösung des Herzogthums benützten, um sich reichsunmittelbar zu machen; aber eben dadurch und durch ihr schnelles Aufblühen auch den Grund zu einer Eifersucht legten, welche mit mehr oder weniger Unterbrechung unter dem Namen des Städtekriegs beinahe zwei Jahrhunderte lang fortwüthete.

So schlug Eberhard gleich im Jahr 1281 die Eßlinger aus dem Felde,* welche, von andern Reichsstädten unterstützt, die Burg Kaltenthal bei Stuttgart belagerten.

Mit Beharrlichkeit setzte er auch die Feindschaft seines Bruders gegen den Kaiser Rudolph fort. Mißtrauisch gegen die Absichten des Kaisers, dem die Wiederherstellung des Herzogthums zu Gunsten eines seiner Söhne beigemessen wurde, bildete sich eine neue Verbindung, an deren Spitze Eberhard stand. Rudolph ging 1286 den Verbündeten selbst zu Leib, zerstörte auf seinem Marsche von Ulm her den festen Kirchhof zu Nürtingen, den eine Schaar besetzt hielt, schlug eine Abtheilung der Verbündeten bei Voihingen, und belagerte endlich Stuttgart, wohin sich der Graf geworfen hatte, 7 Wochen lang, bis am Martinstage 1286 im Lager vor Stuttgart Friede geschlossen wurde.

Der Kaiser hatte sich aber kaum entfernt, so fing Eberhard die Feindseligkeiten gegen die Anhänger desselben aufs Neue an,

* Siehe übrigens Uebelen: Eberhard S. 7, wo diese Nachricht bezweifelt wird

und Rudolph rückte im Sommer 1287 abermals heran, durchzog verheerend das Rems- und Filsthal, und zerstörte sieben Burgen in der Nähe von Stuttgart und Canstatt, und mit diesen Canstatt selber. Indeß scheinen die Waffen des Königs nicht den erwarteten Erfolg gehabt zu haben, Rudolph bot gern die Hand zur Versöhnung, und durch Vermittlung des Erzbischofs von Mainz, Heinrichs von Isny, wurde den 23. Okt. 1287 zu Eßlingen ein neuer Friede abgeschlossen. Eberhard und sein Anhang unterwarfen sich jetzt dem Kaiser, dagegen aber unterblieb die Wiederherstellung der herzoglichen Gewalt, und damit die Wiederherstellung einer lästigen Zwischenmacht; die damit bedrohten Landesfürsten waren von nun an unmittelbare Reichsfürsten; das Land aber, das ihrer Herrschaft nicht unterworfen war, das dem Reich gehörige Land wurde im Namen des Kaisers, statt durch Herzoge, durch Reichslandvögte als Reichsland verwaltet.

Welches Schicksal unter solchen Umständen das arme Württemberg gehabt haben mag, läßt sich leicht denken. Dennoch war dieß nur ein Vorspiel von dem, was kommen sollte. Der blutigen Händel mit Hohenberg (1291), mit Hohenzollern (1293), mit Kaiser Albrecht, der den Grafen im Jahr 1304 zu Markgröningen belagerte, und mit Andern nicht zu gedenken, welcher verheerende Sturm erging über das Land unter K. Heinrich VII.! Als nach dem Tode K. Albrechts, im Jahr 1308, ein neues Reichsoberhaupt gewählt werden sollte, mußte hauptsächlich auch an Eberhard gedacht werden, aber die Fürsten des Reichs wählten den Grafen Heinrich von Luxemburg, und dieß war hinreichend, das Verhältniß zwischen beiden zu verstimmen. Im Jahr 1309 hielt der neue Kaiser seinen ersten Reichstag zu Speyer, Eberhard erhielt Befehl, dort zu erscheinen, und über die von allen Seiten wegen seiner Gewaltthätigkeiten gegen ihn erhobenen Klagen Rede und Antwort zu geben. Er erschien, aber mit einem Gefolge von 200 Rittern, und zog ohne Abschied trotzig wieder ab. Jetzt erklärte ihn der Kaiser für des Reiches Feind, und ein Heer, angeführt von dem kaiserlichen Landvogt Conrad von Weinsberg, rückte 1311 in das Land ein, um den Grafen zu züchtigen; Eberhard wehrte sich ritterlich, aber die Macht seiner Feinde war zu groß; nach zwei Jahren war er aus dem Besitz seines Landes verdrängt, und kaum fand er noch bei seinem Neffen, dem

Markgrafen Rudolph von Baden, zu Besigheim einen verborgenen Aufenthalt. Städte und Burgen wurden gräulich verheert, am gräulichsten die Stammburg, selbst die Ruhestätte der gräflichen Familie zu Beutelsbach wurde nicht verschont. Württemberg schien für immer verloren. Doch bald wendete sich das Schicksal: der Kaiser Heinrich starb 1313, und mit Hülfe seines Schwagers eroberte Eberhard in kurzer Zeit wieder sein ganzes Land.

Eberhard suchte jetzt die geschlagenen Wunden wieder zu heilen, und durch kluges Benehmen wußte er nicht nur den Kaiser Friedrich von Oesterreich, sondern auch nachher dessen Gegner Ludwig den Bayer so auf seine Seite zu bringen, daß ihm jener zum drittenmal die Reichslandvogtei in Schwaben, und dieser sogar noch die Landvogtei im Elsaß und eben damit die beste Gelegenheit in die Hände gab, sich von seinem Schaden wieder zu erholen.

Inzwischen führte die Zerstörung des Schlosses Württemberg und des Stifts Beutelsbach eine für die innern Verhältnisse des Landes nicht unwichtige Veränderung herbei: im Jahr 1320 verlegte nämlich Eberhard seinen Sitz von der Stammburg nach Stuttgart, und eben dahin auch im folgenden Jahre 1321 das Stift Beutelsbach mit dem Erbbegräbnisse. Dadurch wurde nun Stuttgart auf einmal die Residenz und Hauptstadt des Landes, und statt daß es bisher Filial von Canstatt war, erhielt es jetzt auch eine reich dotirte Stifts- und Parochialkirche. Doch wechselte der Sitz der Grafen noch längere Zeit, und erst unter Herzog Christoph wurde Stuttgart die gewöhnliche Residenz.

Eberhard starb nach einer langen mühevollen Regierung den 5. Juni 1325 zu Stuttgart, nachdem er noch am Ende seiner Tage sich gezwungen gesehen hatte, gegen das Haus Baden zu Felde zu ziehen, um zu dem Heirathsgut und Erbe seiner Gemahlin Irmengard zu gelangen. Er wurde, wie die nachfolgenden Grafen, in der Stiftskirche daselbst beigesetzt, wohin auch die Reste der von der Zerstörung von Beutelsbach übrig gebliebenen Gebeine seiner Voreltern gebracht worden sind. Auch Eberhard hinterließ das Land sehr ansehnlich und abermals beinahe um die Hälfte vergrößert. Die Haupterwerbungen, welche unter seiner Regierung gemacht wurden, sind: die Burg und Stadt Beilstein und die Burg und Herrschaft Reichenberg, mit der Stadt Baknang von Baden, als seiner Gemahlin Heirathsgut; Antheil an

Nürtingen, nebst Plochingen, Reichenbach, Ebersbach, so wie Rosenfeld mit mehreren Dörfern; Güter und Leute zu Marbach, Murr, Laufen, Heiningen, Boll, Lenningen 2c. von Teck; Burg Stöffeln mit Gönningen; die Herrschaft Neuffen für 7000 Pfund Heller; die Grafschaft Asperg mit Kornwestheim, einen Theil der Grafschaft Calw, Neuenbürg, Burg und Dorf Höfingen und Hirschlanden; die Burgen Bilseck und Kaltenthal mit Zugehör, erstere von dem Grafen von Aichelberg; die Burg Blankenstein mit Tapfen 2c., die Stadt Dornstetten sammt Zugehör; die Hälfte der Herrschaft Magenheim und der Stadt Brackenheim, mit Pfaffenhofen, Schwieberdingen von Hohenberg; Wolfsölden und mehrere andere Burgen und Dörfer. Zudem die Schirmvogtei der Klöster Lorch, Adelberg und Hirschau. Einige von diesen Erwerbungen wurden wieder verkauft und nachher wieder erworben.

Eberhard hinterließ einen Sohn Namens Ulrich, der ihm in der Regierung folgte.

4. Ulrich III., Eberhard I. Sohn. 1325 — 1344.

Nicht so kriegerisch gesinnt, aber eben so haushältig und auf Vergrößerung seines Landes bedacht, als der Vater, war Ulrich III. Dessen ungeachtet genoß das Land unter seiner Regierung nur wenig die Segnungen des Friedens. Der Papst, ein unversöhnlicher Feind des Kaisers Ludwig des Bayers, hatte ganz Deutschland gegen diesen aufgehetzt, ihn mit Bannstrahlen und Interdikten verfolgt, und so die traurigste Unordnung in allen bürgerlichen und kirchlichen Verhältnissen herbeigeführt. Zudem wurde das Land durch anhaltend unfruchtbare Zeiten, Heere von Heuschrecken aus Osten (1338) und andere Landplagen heimgesucht.

Inzwischen hielt Ulrich treu an Kaiser Ludwig, und erfreute sich dafür mancher wichtigen Begünstigungen. Wie sein Vater, ward er Landvogt in Schwaben und im Elsaß, und diese Landvogteien waren immer eine treffliche Finanzquelle für die Grafen. Ueberdieß verhalf ihm der Kaiser wieder zu dem Besitze der Burg und Stadt Gröningen im Glemsgau, und machte dadurch das Unrecht wieder gut, das er früher gegen den Grafen begangen hatte, indem er diese Grafschaft im Jahr 1322, ungeachtet sie vom Kaiser Albrecht für 12,000 Pfund an Württemberg verpfändet war, sammt der Reichssturmfahne seinem getreuen

Mitkämpfer in der Mühldorfer Schlacht, Conrad von Schlüsselberg, verlieh.

Eine theure Geschichte widerfuhr Ulrich, als er im J. 1338 von einem Turnier zu Metz nach Hause ritt. Er wurde nämlich in der Nähe von Benfeld von einem gewissen Vinstingen, der ihm auflauerte, geworfen, und mußte sich mit 100,000 Mark Silbers loskaufen.

Seine Erwerbungen sind: die Herrschaften Harburg und Reichenweiher im Elsaß, die er noch zu Lebzeiten seines Vaters für 4400 Mark Silbers erkaufte; die Hälfte von Kirchheim, Teck und Lindach, von Oesterreich als Schadloshaltung für die Erbschaftsrechte seiner Gemahlin auf die Grafschaft Pfirt; Burg und Stadt Winnenden, von Conrad von Weinsberg dem Jüngern für 4660 Pfund; Burg Ebersberg sammt Zugehör von Engelhard von Ebersberg für 2300 Pfund. Die Burg Aichelberg sammt Uhingen, Weilheim, Hepsisau, Jesingen, Holzmaden, Heringen; ferner Gerlingen, Münchingen, Weil im Dorf und somit die ganze Grafschaft Aichelberg, von den Grafen von Kirchberg und Aichelberg; Burg und Stadt Gröningen; das Städtchen Grötzingen, von Hohenberg für 5000 Pfund; Theile der Grafschaft Vaihingen, namentlich Burg und Stadt, von den Grafen von Oetingen, für 18,500 Pfund; Güglingen von den Grafen von Eberstein; Burg und Stadt Tübingen nebst Zugehör, von den Pfalzgrafen von Tübingen für 20,000 Pfund rc. Auch erwarb Ulrich die Schutzvogteien über die Klöster Herrenalb, Bebenhausen und Denkendorf.

Er starb am 11. Juli 1344. Seine Gemahlin, Sophie von Pfirt, gebar ihm zwei Söhne, welche dem Vater in der Regierung folgten.

5. Eberhard II. und Ulrich IV., Söhne Ulrichs III. 1344 — 1392.

Gemeinschaftlich übernahmen Eberhard II. und Ulrich IV. die Herrschaft. Ihre Regierung fiel in eine sehr unglückliche Zeit, zu den vielen Jahren des Mißwachses, der Theurung und Hungersnoth kamen jetzt Ueberschwemmungen and andere verderbliche Naturereignisse. Besonders verheerend wirkte ein Erdbeben, das im Jahr 1348 vierzig Tage lang fortwüthete, Dörfer und Städte zerstörte

und vielen tausend Menschen das Leben kostete. In demselben Jahre erreichte eine von Asien ausgegangene furchtbare Krankheit auch unsere Gegenden, und griff im folgenden Jahre 1349 so schrecklich um sich, daß ganze Geschlechter ausstarben, ganze Gegenden entvölkert wurden. Am schlimmsten ging es in dieser Unglückszeit den Juden, über welche, als die Urheber des Unglücks, das Volk mit grausamer Wuth herfiel. Die Zeit der Regierung der beiden Brüder war überdieß eine sehr unruhige Zeit, eine Zeit voll Streit und Zwietracht. Sie selber, die Grafen, und insbesondere Eberhard, waren zu nichts weniger, als zur Ruhe und zum Frieden geneigt; der letztere erhielt daher auch den Beinamen „der Greiner" (Streiter, Zänker). Allgemein waren die Klagen gegen die Grafen, aber so groß war auch ihr Ansehen, daß Kaiser Carl IV. bei seiner Wahl zum König, obgleich er nicht viel überflüssiges Geld hatte, ihnen baar 70,000 fl. bezahlte, um sie für sich zu gewinnen, und daß er dem Grafen Eberhard später wieder 40,000 fl. gab, um seinem Sohne die Nachfolge auf dem Kaiserthrone zu sichern. Graf Eberhard war es auch, dem Carl 1360 die Züchtigung der Eßlinger übertrug, die den Kaiser aus ihrer Stadt verjagt hatten, was dem Grafen wieder 30,000 fl. Exekutionsgelder eintrug. Auch hatte es Carl auch sonst an Gunstbezeugungen aller Art nicht fehlen lassen. Indeß waren die Beschwerden gegen die Grafen, besonders der Reichsstädte wegen Mißbrauchs der landvogteilichen Gewalt, so groß, daß der Kaiser nicht umhin konnte, sie noch in demselben Jahre 1360 nach Nürnberg vorzuladen. Eberhard erschien, aber, wie sein Großvater auf dem Reichstage zu Speyer, mit einem starken gewaffneten Gefolge und zog, wie jener, die kaiserlichen Vorstellungen verachtend, trotzig wieder ab. Im Unwillen hierüber wurden die Grafen in die Acht erklärt, auf allen Seiten wurde zu einer Heerfahrt gegen die unbotmäßigen Grafen aufgeboten; von der Pfalz her rückte der Pfalzgraf Ruprecht, von oben herab der Bischof von Constanz und der Bischof von Augsburg mit den oberschwäbischen Reichsstädten, und von Bopfingen her der Kaiser selber mit einem Heere gegen das Land an. Bei Schorndorf kam es zwischen diesem und den Grafen am 30. August 1360 zu einem Treffen. Die Grafen unterlagen der Uebermacht, und es schien jetzt um sie geschehen zu seyn. Aber schon am Tage

nach der Schlacht wurde durch Vermittlung der Bischöfe von Augsburg, Constanz und Speyer im Lager vor Schorndorf Friede geschlossen, und die beschwerlichste Bedingung war der Verlust der Landvogtei in Schwaben, welche jedoch nachher wieder erlangt wurde.

Aeußere Noth hatte die beiden Grafen bisher zusammengehalten; aber durch Eifersucht und Mißhelligkeiten — Eberhard ragte weit über seinen Bruder hervor — kam es nach einer achtzehnjährigen gemeinschaftlichen Regierung dahin, daß Ulrich eine Theilung verlangte. Weislich wußte jedoch Eberhard unter Begünstigung des Kaisers im Jahre 1361 auf dem Reichstage zu Nürnberg, wo die Sache entschieden werden sollte, dieselbe zu hintertreiben, und seinen Bruder gleich darauf sogar dahin zu bestimmen, daß er in einem Vertrage von 1362 der Regierung ganz entsagte. Vier Jahre später, 1366, starb Ulrich, und da er keinen Erben hinterließ, so regierte Eberhard nun um so unangefochtener allein.

Bald darauf bekam es Eberhard mit dem Adel zu thun, dessen Haß er nicht weniger, als den der Reichsstädte auf sich geladen hatte. Im Jahre 1367 hatte sich Eberhard zur Herstellung seiner Gesundheit in das Wildbad begeben. Dieß schien dem Grafen Wolf von Eberstein, dessen Burg Alt-Eberstein Eberhard 1357 erobert und zerstört hatte, sich an dem verhaßten Grafen zu rächen. Er beschloß einen Ueberfall und verband sich zu dem Ende mit dem berühmten Wolf von Wunnestein. Aber der Anschlag wurde vereitelt, ein Hirte rettete den Grafen auf unbekannten Pfaden und die Angreifer wußten jetzt nichts Anderes zu thun, als ihren Zorn an dem armen Städtchen auszulassen, das sie plünderten und verbrannten.

Die bittersten Feinde Württembergs waren jedoch immer die Reichsstädte, jetzt um so übermüthiger, da die Schweizer mit so vielem Glück für ihre Freiheit kämpften. Trotz allen Klagen und kaiserlichen Verboten fuhren sie fort, gräfliche Unterthanen zu Bürgern und Pfahlbürgern, d. h. zu Bürgern innerhalb und außerhalb ihrer Mauern, anzunehmen, und sich dadurch auf eine für die Grafen sehr nachtheilige Weise zu vergrößern. Die Grafen hingegen legten Sperren und schwere Zölle an, und preßten die Städte in eigenem und des Reichs Namen, so gut sie konnten.

Von Zeit zu Zeit wurde zwar wieder der Friede hergestellt, aber der alte Groll brach doch immer aufs Neue wieder los. Im Jahre 1372 beschlossen die Ulmer mit ihren Verbündeten einen Zug gegen den Grafen; aber Eberhard schlug sie in einem blutigen Treffen bei Altheim auf der Alp, worin selbst der tapfere Feldhauptmann der Städte, Heinrich Besserer, fiel. Minder glücklich war Eberhards Sohn, der Graf Ulrich, in einem Treffen gegen die Städte, das am 14. Mai 1377 bei Reutlingen vorfiel. Der Graf wurde geschlagen und verwundet, und es fiel eine große Zahl von Rittern; auch die Grafen Friedrich von Zollern, Ulrich von Tübingen und Johann von Schwarzenberg fielen, und die Städter rückten verheerend bis vor Stuttgart, das sie 1378 vierzehn Tage lang ängsteten. Zu Nürnberg wurde am 30. Aug. 1378 durch Vermittlung des Kaisers der Friede geschlossen; aber Eberhard erlebte den Verdruß, durch denselben die Landvogtei sich entzogen zu sehen, die von dieser Zeit an nie wieder an das württembergische Haus kam. Dieses Friedens ungeachtet brachen die Feindseligkeiten bald wieder aus; durch die für die Herren unglückliche Schlacht bei Sempach gegen die Schweizer übermüthig gemacht, beschlossen die Städte einen Hauptangriff auf den Grafen Eberhard zu machen; aber Eberhard schlug sie am 23. Aug. 1388 in der Schlacht bei Döffingen so aufs Haupt, daß sie sich lange Zeit nicht wieder erholten. Leider, bezahlte der Graf diesen Sieg mit dem Verlust seines einzigen Sohnes Ulrich, der in dem Treffen, die Schmach von Reutlingen ruhmvoll tilgend, fiel. Aber noch auf dem Schlachtfelde erhielt er, während er neben der Leiche des Sohnes saß, die Nachricht von der Geburt eines Urenkels, und freudig rief er aus: Gott sey gelobt, Fink hat wieder Samen! Die ganze Nachkommenschaft des Grafen bestand in dem entscheidenden Augenblick noch in dem einzigen Enkel, Graf Eberhard III., und dessen Sohn; er starb den 15. März 1392.

Eberhard und sein Bruder Ulrich erwarben außer anderem, was wieder verloren ging, Böblingen mit mehreren Dörfern von den Pfalzgrafen von Tübingen um 14,500 Pfund; die andere Hälfte der Grafschaft Calw mit Zavelstein und Wildbad, ebenfalls von den Pfalzgrafen von Tübingen um 7000 Pfund; Sindelfingen von Rechberg für 5000 Pfund; die andere Hälfte der Grafschaft Vaihingen, von den Grafen von Vaihingen; Großbotwar mit der

Burg Lichtenberg, der Vogtei über Oberstenfeld und mehreren Gütern, von Lichtenberg für 5600 Pfund; Burg und Stadt Lauffen für 5960 Pfund; Stadt und Amt Nagold von Hohenberg für 25,000 fl.; Waldenbuch mit mehreren Dörfern, von Urslingen für 13,000 Pfund; Ebingen (und Haigerloch) von Hohenberg; (Schiltach ꝛc.) die andere Hälfte von Brackenheim, die andere Hälfte von Teck, Kirchheim und Lindach, ferner Owen und das Lenninger Thal, und somit vollends das ganze Herzogthum Teck, von Teck; * Tuttlingen (?); Stadt und Amt Herrenberg, von den Pfalzgrafen von Tübingen, und damit vollends die ganze Pfalzgrafschaft; Theil an Murrhardt und die Schutzvogtei des Klosters Murrhardt nebst noch vielen andern Gütern und Rechten.

6. Eberhard III., Enkel des vorigen und Sohn des bei Döffingen gefallenen Grafen Ulrich. 1392—1417.

Friedliebend, wie Ulrich III., war Eberhard III. für seine Zeit eine große Wohlthat. Nicht mit Unrecht erhielt er daher auch den Beinamen des Milden. Die milden Gesinnungen Eberhards fanden überall auch gerechtes Anerkenntniß; selbst die Reichsstädte schlossen sich freundschaftlich an ihn an, und als im Jahre 1400 ein neuer Kaiser gewählt werden sollte, so waren die Augen der Fürsten vornehmlich auf Eberhard gerichtet.

Die einzige Fehde von einiger Bedeutung, welche Eberhard führte, war die mit den Schleglern. Es hatte sich nämlich in der damaligen Zeit der niedere Adel in verschiedenen Gesellschaften verbunden, hauptsächlich in der Absicht, um der steigenden Gewalt der Landesherrn sich zu widersetzen. Eine solche Gesellschaft war auch die der Schlegler; sie war von Wolf von Wunnestein gestiftet und nannte sich von ihrem Verbindungszeichen, einem Schlegel, die Schlegler-Gesellschaft, von dem Tag ihrer Stiftung auch Martinsvögel. Nach mehreren Feindseligkeiten, welche sie gegen Württemberg ausgeübt hatte, überfiel sie Eberhard in dem Städtchen Heimsheim, zündete das Städtchen an und brachte hier und später noch zu Berneck und andern Orten, wo sich Abtheilungen der Gesellschaft befunden hatten, dieser 1395

---

* Vergl. die topogr. Abtheilung bei Teck.

einen solchen Schlag bei, daß die Gesellschaft im folgenden Jahre sich auflösen mußte.

Aber neben seinen rühmlichen Eigenschaften hatte Eberhard einen Hang zur Pracht, der dem Aufblühen des Landes sehr hinderlich war, und der durch häusliche Verhältnisse noch vermehrt wurde. Seine Mutter, Elisabeth, war eine kaiserliche Prinzessin, Ludwig des Bayers Tochter, seine erste Gemahlin die reiche Prinzessin Antonia von Mailand, die ihm 100,000 fl. Heirathgut zubrachte, seine zweite Gemahlin, Elisabeth, eine Burggräfin von Nürnberg, am Hofe Kaiser Sigismund zur Pracht und Eitelkeit erzogen. Bisher hatten die Grafen in ritterlicher Einfachheit gelebt; jetzt bildete sich auf Einmal ein glänzender Hofstaat. So kam es denn, daß, statt bisher immer gekauft und erworben wurde, nun von Eberhard manches schöne Gut, wie z. B. die früher erworbenen Burgen und Städte Sigmaringen und Veringen mit Gebiet und vieles Andere, das nachher wieder gewonnen wurde, entweder verkauft oder verpfändet wurde. Doch ging das Land auch bei ihm nicht ganz leer aus. Er kaufte die Stadt Balingen mit der Schalksburg und mehreren Dörfern für 28,000 fl. von den Grafen von Hohenzollern, und nachher von ebendenselben Mössingen, Oeschingen, Belsen 2c., und von Kunz von Venningen seinen noch übrigen Theil an Bietigheim. Auch kam die Stadt Murrhardt vollends von Löwenstein zum Land; und wie das Glück Württemberg nie verließ, so bewies es sich auch jetzt treu; durch die Heirath Eberhards IV. mit Henriette von Mömpelgart kam die Grafschaft Mömpelgart mit mehreren andern Besitzungen an Württemberg, wodurch vier Jahrhunderte später der Grund zu Neu-Württemberg gelegt wurde.

Eberhard III. starb am 16. Mai 1417 zu Göppingen während der Sauerbrunnenkur. Sein Nachfolger und einziger Sohn war

7. Eberhard IV., Eberhards III. Sohn. 1417—1419.

Am Tage der Döffinger Schlacht geboren, bleibt Eberhard IV. schon durch seinen Geburtstag merkwürdig. Seine Regierung hingegen war zu kurz, als daß sie etwas Erhebliches darbieten könnte. Er starb am 2. Juli 1419 zu Waiblingen an einer ansteckenden Krankheit, nachdem er das Land mit mehreren kleinern Gütern

vermehrt hatte, und hinterließ zwei minderjährige Söhne, über welche die Mutter Henriette die Vormundschaft führte, bis der eine zur Volljährigkeit gelangte.

8. Ludwig I. und Ulrich V., Eberhards IV. Söhne. 1419 — 1441.

Mehrere Fehden unterbrachen während der vormundschaftlichen Regierung den Frieden aufs Neue. In einer derselben mit dem Grafen Friedrich von Hohenzollern und seinem Anhang zog Henriette (1422) selber zu Felde, nahm den Grafen, von dem sie persönlich beleidigt worden war, in offenem Felde gefangen, und eroberte und zerstörte die Burg Hohenzollern. Der Gefangene wurde in einem Thurme zu Mömpelgart eingesperrt, und das hohenzollersche Land besetzt gehalten, bis der wieder freigelassene Friedrich auf einer Reise in das gelobte Land starb und dessen Bruder Eitelfritz sich mittelst Abtretung der früher schon angekauften Dörfer in der Steinlach 1429 mit Württemberg verglichen hatte.

Inzwischen hatte Ludwig im Jahre 1426 das vierzehnte Jahr, und somit nach damaliger Sitte die Volljährigkeit erreicht. Er übernahm also die Regierung selber und führte sie nicht nur in seinem, sondern auch in seines Bruders Namen, bis dieser im Jahre 1433 auch volljährig wurde, und sie nun gemeinschaftlich regierten. Die Aufgebote gegen die Hussiten abgerechnet, waren jetzt wieder ruhige Zeiten; aber desto mehr Unfriede herrschte im Innern der Familie. Die herrschsüchtige und mehr für ihre Tochter, als für die Söhne und für Württemberg sorgende Mutter Henriette stiftete nichts als Uneinigkeit. Kaum hatte Ulrich im Jahre 1441 geheirathet, so geschah, was zwei Jahrhunderte lang so sorgfältig vermieden worden war — das Land wurde an Georgi 1441 getheilt. — Ludwig erhielt seinen Sitz zu Urach, und seine Hälfte hieß der Uracher Theil; Ulrich zu Stuttgart, und seine Hälfte wurde der Neuffener, schicklicher der Stuttgarter — Theil genannt.

9. Das getheilte Württemberg. 1441 — 1482.

Uracher Linie.

Ludwig I. bis 1450.

Die Brüder hatten kaum getheilt, so drohte dem Lande eine neue Zerstückelung, indem die tückische Henriette in ihrem Testament ihrer Tochter Anna die Grafschaft Mömpelgart und die neu erworbene Herrschaft Wildberg und Bulach vermachte. Die Söhne begegneten jedoch diesen feindlichen Absichten, indem sie die Mutter nöthigten, die gedachten Güter ihnen noch bei Lebzeiten abzutreten, worauf Ulrich seinen Antheil an Ludwig gegen 40,000 fl. überließ.

Ludwig regierte sein Land löblich und im Frieden, und nahm an den Fehden, in welche sich sein Bruder verwickelte, wenig Antheil. Er erwarb während seiner Regierung die Stadt Blaubeuren und die Schutzvogtei über das Kloster nebst mehreren Burgen und Dörfern von den Grafen von Helfenstein für 40,000 fl.; die Herrschaft Lupfen und Hohenkarpfen, die Schutzvogtei des Klosters St. Georgen, das Städtchen Heimsheim, Burg und Dorf Dußlingen, mit Nehren und mehrere andere Güter. Noch während der gemeinschaftlichen Regierung waren ein Theil von Hornberg und Sulz, Wildberg und andere Hohenbergische Güter und die Schutzvogtei des Kl. Alpirspach erworben, Manches aber auch verpfändet worden.

Ludwig starb am 20. Okt. 1450 und wurde in der im Jahr 1439 eingerichteten Karthause Güterstein bei Urach beigesetzt. Er hinterließ zwei minderjährige Söhne, Ludwig II. und Eberhard V., den nachmaligen

Stuttgarter Linie.

Ulrich V. bis 1480.

Viel länger, als sein Bruder Ludwig, regierte Ulrich V., ein Mann von minder glänzenden Eigenschaften, aber von vielem guten Willen, und von seinen Zeitgenossen mit dem Beinamen des Vielgeliebten beehrt. Sein Leben war voll Mühe und Verdruß.

Die Kriege mit der Schweiz hatten den Fehdegeist in Schwaben wieder aufgeregt, und im Jahr 1449 brach nach sechzigjähriger Ruhe, wegen Zollerhöhung, ein neuer Krieg mit den Eßlingern und andern Reichsstädten aus, in welchem diese zwar von Ulrich bei Gmünd und bei Nellingen geschlagen, viele Gegenden des Landes aber wieder furchtbar verheert wurden. Es war die letzte Anstrengung der Reichsstädte gegen die Fürsten, und hätte nicht der Kaiser Friedrich III. zu Bamberg im Jahr 1450 den Frieden vermittelt, so würde ihnen dieselbe, da die Fürsten mehr, als je, auf die gänzliche Unterjochung der Städte ausgingen, übel bekommen seyn. Von dieser Zeit ließen die Reichsstädte die Fürsten in Ruhe.

Aber mehr noch als der Städtekrieg, machte dem Grafen der Streit wegen der Vormundschaft über seine Neffen zu schaffen, ein Streit, der dadurch noch besonders merkwürdig wurde, daß er, wie wir nachher sehen werden, die erste entscheidende Veranlassung zu einer landständischen Verfassung gab. Dieser Streit legte zugleich den Grund zu der Feindschaft zwischen Ulrich und dem Oheim der jungen Grafen, dem

Uracher Linie.

ersten Herzog von Württemberg. Seine Gemahlin war die Pfalzgräfin Mechtild, welche 1451 den Erzherzog Albrecht von Oesterreich heirathete.

Ludwig II., Ludwigs I. Sohn. 1450 — 1457.

Auf den Vater Ludwig I. folgte Ludwig II. anfänglich, wie sein jüngerer Bruder Eberhard, unter der Vormundschaft seines Oheims Ulrichs V., von 1453 an als Selbstregent. Seine Regierung bietet durchaus nichts Merkwürdiges dar. Krank an Körper und Geist starb er auch schon im Jahr 1457 und wurde neben seinem Vater beigesetzt.

Eberhard V., oder der Aeltere, Ludwigs II. Bruder. 1457 — 1482 — 1496.

Auf seinen Bruder Ludwig II. folgte Eberhard V., zum Unterschied von seinem jüngern Vetter gleiches Namens, auch Eberhard der Aeltere und später von seinem langen Bart, Eberhard im Bart genannt. Am 11. Dec. 1445 geboren, war er noch minderjährig, als sein Bruder starb, und sein Oheim Ulrich übernahm zum zweitenmal die Vormundschaft, bis Eberhard im Jahr 1459 die Regierung selber antrat.

Ein fähiger, aber wilder, ohne alle Erziehung aufgewachsener Jüngling, führte Eberhard anfänglich ein sehr unordentliches Leben: allein er faßte sich bald so glücklich, daß er einer der trefflichsten, wo nicht der trefflichste Regent Württembergs wurde. Zur Bildung seines Geistes und Charakters trugen hauptsächlich seine Reisen nach Italien und vornehmlich die Reise nach Jerusalem

Stuttgarter Linie.

Pfalzgrafen Friedrich, deren Ausbruch für Ulrich die üble Folge hatte, daß er am 30. Juni 1462 in einem Treffen bei Seckenheim mit dem Markgrafen Carl von Baden und dem Bischof von Metz von Friedrich gefangen und auf dem Schlosse zu Heidelberg gefesselt in Verwahrung gehalten wurde, bis er unter schweren Bedingungen, nach welchen das Land 100,000 fl. Lösegeld bezahlen und er Marbach als pfälzisches Lehen anerkennen mußte, im Jahr 1463 wieder losgelassen wurde. — Mit etwas mehr Kraft und Entschlossenheit würde Ulrich ein trefflicher Regent gewesen seyn: aber immer von fremden Meinungen abhängig und dabei mißtrauisch, wußte er selten das Rechte zu wählen, und seinen Schritten fehlte es meist an der gehörigen Sicherheit und Festigkeit. Daher war er immer in Verlegenheit; daher machten ihm auch sowohl seine Mündlinge und Neffen, als seine eigenen Söhne, Eberhard VI. und Heinrich, durch ihre Ausgelassenheit so viel zu schaffen. Um den jüngern, den unruhigen Heinrich, zu beseitigen, und einer weiteren Theilung des Landes vorzubeugen, widmete ihn der Vater dem geistlichen Stande. Aber vergeblich war er bereits zum Coadjutor von Mainz bestimmt; er verließ seinen Stand wieder, und machte dem guten Ulrich, wie sein Bruder Eberhard, nichts als Herzeleid. Inzwischen erwarb sich Ulrich besonders um die Hauptstadt Stuttgart große Verdienste. Er legte die Eßlinger und die reiche Vorstadt an, erbaute das Rathhaus und Herrenhaus und andere öffentliche Gebäude, stiftete, um den öffentlichen Gottesdienst zu

Uracher Linie.

bei, die er aus frommem Eifer im Jahr 1468 — 10. Mai bis 2. Nov. — machte.

Seine ganze nachfolgende Regierung war so musterhaft, entwickelte eine so tiefe Weisheit und eine so biedere Gesinnung, daß er mit Recht der Gegenstand der allgemeinen Hochachtung und Liebe wurde.

Er ist es, der im Jahr 1473 den Uracher Vertrag stiftete, wodurch der unruhige Heinrich, der auf nichts Geringeres ausging, als ein Stück Landes an sich zu reißen, auf Ansuchen seines Vaters für immer mit Mömpelgart abgefertigt und einer zweiten Zerstückelung des Landes vorgebeugt wurde.

Ihm dankt Württemberg die Stiftung seiner schönsten Anstalt, der Universität Tübingen — 1477 — und damit den Anbruch einer schönern Zeit.

Er ist es, der im Jahr 1482, 13. Dec., mit seinem Vetter Eberhard dem Jüngern den wichtigen Vertrag zu Münsingen schloß, wodurch dieser der Regierung entsagte, das getheilte Land wieder vereinigt. die Untheilbarkeit des Landes für alle künftige Zeiten festgesetzt und für die Erbfolge das Seniorat eingeführt wurde, das nachher zum Erstgeburtsrecht führte.

Stuttgarter Linie.

befördern, daselbst im Jahr 1473 ein Predigerkloster und sah während seiner Regierung die drei jetzigen lutherischen Parochialkirchen entstehen.

Von Erwerbungen war jetzt freilich nicht mehr viel die Rede; die bedeutendste, die er machte, die Grafschaft Heidenheim mit der Schutzvogtei der drei Brenzthaler Klöster, wurde von ihm im Jahr 1450 wieder an Bayern verkauft.

Ulrich starb den 1. Sept. 1480.

Eberhard VI. oder der Jüngere, Ulrichs V. Sohn. 1480 — 1482.

Charakterlos, verschwenderisch und im höchsten Grad ausschweifend, taugte Eberhard VI. zu nichts weniger, als zu einem Regenten. Dieß fühlte er auch selber, überließ daher in dem Münsinger Vertrag die Last des Regierens seinem Vetter, dem ältern Eberhard, und begnügte sich mit einem Leibgeding.

So wurde denn die Unfähigkeit dieses Grafen das Mittel, durch welches die Vorsehung das nicht ohne Schaden getheilte Vaterland zum Glück desselben wieder vereinigte.

10. Die wieder vereinigte Grafschaft unter Eberhard dem Aeltern. 1482 — 1495.

Wir sehen nun Württemberg unter Eberhard dem Aeltern nach einer beinahe 42jährigen Trennung wieder zu Einem Staate vereinigt, und wenn wir die Weisheit Eberhards, mit welcher er diese Vereinigung vorbereitete und ausführte, bewundern, so müssen wir noch mehr seine Klugheit bewundern, mit der er dieselbe bei der Reue seines Vetters handhabte, und durch die

nachfolgenden zu Stuttgart, Frankfurt und Eßlingen geschlossenen Verträge, so wie bei der Erhebung des Landes zum Herzogthum befestigte und vollendete.

Eine neue Periode beginnt jetzt in der Geschichte Württembergs. Längst ragten die Grafen von Württemberg, ragte besonders Eberhard im Bart vor manchem fürstlichen Namen hervor. Dieß erkannte der Kaiser Maximilian I., und bot dem Grafen Eberhard, den er persönlich schätzte, von freien Stücken, die Würde eines Herzogs an. Dreizehn Jahre später, als die Grafschaft wieder vereinigt worden war, am 21. Juli 1495, wurde das Land zum Herzogthum erhoben, und Eberhard auf dem Reichstag zu Worms von dem Kaiser feierlich mit der herzoglichen Würde bekleidet.

Mit dem Titel der Grafen, welche von nun an Herzoge von Württemberg und Teck und Grafen zu Mömpelgart hießen, veränderte sich auch das württembergische Wappen. Nachdem die Grafen schon im Uracher Vertrage ausgemacht hatten, daß sie sich in Zukunft Grafen von Württemberg und Mömpelgart schreiben und in ihr Wappen auch noch die mömpelgartischen Fische aufnehmen wollen, kam jetzt auch noch das teckische Wappen mit den Rauten oder Wekken und die Reichssturmfahne, womit Eberhard gleichfalls feierlich belehnt worden war, hinzu.

Die Erwerbungen, welche Eberhard noch als Graf machte, sind: der Rest von Sulz, Theile von Groß- und Kleinsachsenheim mit Metterzimmern, Theil von Pfullingen und endlich die (behauptete) Schirmvogtei über Zwiefalten.

11. Rückblick auf den Zeitraum der Grafen.

Allgemeine Verhältnisse.

Unter den letzten Hohenstaufen war das kaiserliche Ansehen außerordentlich gesunken, und der deutsche Thron war ein Zankapfel der Parteien geworden: es wurden schnell nach einander mehrere Könige und Gegenkönige auf den Thron gesetzt, keiner aber wußte ihn mit Kraft und Würde zu behaupten. Man nennt daher die Zeit von Friedrich II. bis auf Rudolph von Habsburg die Zeit des Interregnums oder des Zwischenreichs. Man könnte sie auch die Zeit der Anarchie nennen; es trat jetzt der unselige Zustand ein, den die Geschichte mit dem Ausdruck Faustrecht

bezeichnet, der Zustand, in dem Keiner mehr einen Richter über sich erkannte und nur das Recht des Stärkern galt, indem Jeder zu allen Gewaltthaten sich berechtigt glaubte und die zum Schutz des Landes erbauten Schlösser ritterliche Raubschlösser wurden. Im Jahre 1273 bestieg Graf Rudolph von Habsburg den deutschen Thron; er war ein thatkräftiger Mann, dem es darum zu thun war, der deutschen Krone wieder Ansehen zu verschaffen und Ordnung im Reiche herzustellen. Aber er vermochte sein Ziel nur theilweise zu erreichen und seine Nachfolger waren nicht geeignet, das begonnene Werk weiter zu führen. Er fand besonders in den schwäbischen Großen einen mächtigen Widerstand, und unter diesen, wie wir gesehen haben, hauptsächlich in den Grafen von Württemberg, welche mit Andern um ihre Selbstständigkeit und Reichsunmittelbarkeit kämpften und diese auch behaupteten.

Die Verfassung des Landes.

Die Regentenrechte des Landesherrn gründeten sich im Allgemeinen auf die von der Grafschaft hergebrachten Hoheitsrechte, namentlich auf die Gerichtsbarkeit und den Heerbann, wozu später auch die von Kaiser und Reich verliehenen Regalien kamen. * Im Besondern beruhten sie auf den lehensherrlichen Rechten über den Adel, in den dienstherrlichen Rechten über die Ministerialen oder Dienstleute, in der Schirmvogtei über die Klöster und in den vogteilichen und andern Rechten in den Städten und über die freien Bauern mit eigenem Grund und Boden, hauptsächlich aber auf dem eigenen Gutsbesitz und auf den gutsherrlichen Rechten über die eigenen Leute, die auf dem Hausgut saßen. In Uebereinstimmung mit den landesherrlichen Rechten theilten sich die Landes-Einwohner in die oben schon angegebenen Klassen, oder in Geistlichkeit, Adel, Bürger und Bauern. Zu den letztern, den Bauern, rechnete man zwar im Gegensatz von den Städtebewohnern gemeiniglich alle Landbewohner, die ihr Gut, mochte es ein eigenes

* Darunter befand sich auch das Münzregal, zu dessen Besitz die Grafen aber ziemlich spät gelangten. Erst im Jahre 1374 wurde es dem Grafen Eberhard dem Greiner von Kaiser Carl IV. verliehen; die erste württemb. Münze, die man kennt, ist von Graf Eberhard dem Milden. Die pfalzgräflich-tübingischen Münzen gehen bis 1228, die Schwäbisch-Haller bis 1208, die Ulmer bis 1087 zurück; an den beiden letztern Orten wurde aber ohne Zweifel auf kaiserliche Rechnung gemünzt.

oder fremdes seyn, selber bauten, also auch die eigenen Leute; aber in politischem Sinn und in der obigen Verbindung verstand man unter Bauern zunächst nur diejenigen Bauern, welche eigenen Grund und Boden besaßen und bauten, die daher auch gleich den Städtebewohnern bürgerliche Rechte genossen, die sogenannten „Gemeinder" (Dorfpatrizier). Mit der Zeit erlangten freilich auch die Bauern in weiterem Sinne bürgerliche Rechte, und erlangten diese um so leichter, da es den Grafen selbst in ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse daran gelegen war, die bürgerliche Freiheit zu befördern, der größte Theil der eigenen Leute aber den Grafen selbst angehörte und kein dritter zwischen jenen und den Herren stand, die meistentheils Landesherren und Grundherren zugleich waren.

Das nähere Verhältniß des Landesherrn zu den verschiedenen Einwohner-Klassen war durch Verträge und Herkommen festgestellt; von einer landständischen Verfassung war noch keine Rede. Doch lag der Keim zu einer solchen schon darin, daß der Landesherr in wichtigen Angelegenheiten seine Diener und Vasallen, so wie die Prälaten der Klöster, und wohl auch die Städte zu Rath zog und zu Rath ziehen mußte, um ihre Zustimmung zu erhalten.* Aber erst zu Ende des gräflichen Zeitraums erhielt auch der Bürgerstand an dergleichen Berathungen Theil.

Es geschah im Jahr 1457, daß aus Veranlassung des oben berührten Vormundschafts-Streits zwischen Ulrich, dem Vielgeliebten, und dem Pfalzgrafen Friedrich auch Deputirte von Städten zu einer Landtag-Versammlung nach Leonberg geladen wurden, und dieß wird für den Anfang der landständischen Verfassung von Württemberg gehalten. Daß inzwischen dieß nicht der erste Fall einer Theilnahme des Volks an den öffentlichen Angelegenheiten war, erhellt schon aus dem Schreiben Ulrichs vom 13. November 1457, welches jener Zusammenkunft voranging, und worin der Graf erklärt, daß die Vormundschaft mit Zuziehung seines jungen Vetters, Räthen, Ritterschaft und Landschaft — d. h. Abgeordneten des Bürgerstandes — ihm allein

---

* Bemerkenswerth ist, daß schon im Jahr 1316, als Graf Eberhard, der Erlauchte, mit der Stadt Eßlingen Frieden schloß, der Friede auch je von zehen Bürgern acht württemb. Städte unterschrieben und beschworen wurde. S. Sattler Gr. I. S. 80.

gebühre. In der am 1. December 1457 zu Leonberg unterzeichneten Uebereinkunft wurde festgesetzt, daß in schweren Fällen (der vormundschaftlichen Regierung) auch Sieben aus den Städten zu Rath gezogen werden sollen. Das Beispiel fand Nachahmung; von nun an sehen wir die Landschaft bei jeder Gelegenheit beigezogen, und das Jahr 1473 liefert uns bereits das Beispiel eines förmlichen Landtags, auf welchem die Abgeordneten von sämmtlichen Städten und Aemtern zu Urach erscheinen, und den Uracher Vertrag unterzeichnen. Einige Jahre später, 1481, schließen sich auch die Prälaten an, und auf dem Landtage zu Münsingen, 1482, erblicken wir endlich das Bild einer vollständigen Ständeversammlung von Prälaten, Ritterschaft und Landschaft. Uebrigens lag es weder im Sinne der Klöster, noch in dem der Ritterschaft, sich als landsäßige Unterthanen zu betrachten, vielmehr suchten beide Theile die Stellung von reichsunmittelbaren Ständen einzunehmen, was, wie wir nachher finden werden, dem einen Theil in späterer Zeit auch gelungen ist.

Eine eigene Klasse von Einwohnern, deren Zahl nicht gering war, bildeten die Juden. Sie standen unter unmittelbarem Schutz des Kaisers und hießen kaiserliche Kammerknechte, befanden sich aber bei diesem Schutz eben nicht immer zum besten. Durch ihre Gewandtheit und Betriebsamkeit hatten sie sich immer zu bereichern gewußt; sie wurden daher auch die Gläubiger von Fürsten und Unterthanen und wurden es insbesondere auch von den Grafen von Württemberg bei deren vielen Güterkäufen. Häufig aber geschah es, daß ein kaiserlicher Machtspruch alle ihre Forderungen an Christen für nichtig erklärte, daß, wenn es einem Kaiser darum zu thun war, einen Landesherrn bei gutem Willen zu erhalten, er ihn von allen seinen Judenschulden freisprach, oder ihm auch die Juden zur Brandschatzung überließ. So von oben preisgegeben, wurden sie noch feindseliger von dem Volke behandelt: alles Unglück, Mißwachs, Hagel, Brand rc. wurde auf ihre Rechnung geschrieben und sie mußten die härtesten Verfolgungen über sich ergehen lassen, erholten sich jedoch immer bald wieder, wo sie nicht gänzlich verbannt wurden. Sie wohnten in den Städten gemeiniglich in abgesonderten Bezirken, daher rührt noch an manchen Orten der Name Judengasse.

Die Staatsverwaltung.

Die Form der Staatsverwaltung war höchst einfach, aber wie alle andern Verhältnisse auch höchst unausgebildet; von einer ordentlichen Staatseinrichtung wußte man noch wenig. Der Graf leitete und besorgte die Verwaltung selber mit seinen Hausdienern und mit Rath und Beistand der Ritter und Geistlichen, die er beizuziehen für angemessen fand. Von einem ordentlichen Landes-Collegium war noch lange nicht die Rede. Ein gräflicher Landrichter war der einzige höhere Staatsdiener. Die Landbeamten wurden aus der Klasse der Bürger oder des Adels auf eine bestimmte Zeit gewählt, und traten wieder zurück, wenn ihre Zeit vorüber war; noch im ganzen 15ten Jahrhundert wurden selbst die Vögte zu Stuttgart alle 2 oder 4 Jahre neu gewählt. Das Amt war bloß Ehrensache, und die Uebernahme ein Opfer, das die Bürgerpflicht erheischte, Befreiung davon wurde daher als eine Gnade betrachtet. Beispiele von solchen Befreiungen führt Sattler, Grafen IV. S. 91, mehrere an. Erst in der Mitte des 14ten Jahrhunderts wurde eine ordentliche Verwaltungs-Behörde, „Landhofmeister und Räthe," später auch Kanzlei genannt, geschaffen. Der Landhofmeister stand an der Spitze sämmtlicher Geschäfte; der erste Rath, Kanzler genannt, besorgte neben seinen andern Aufgaben die Ausfertigungen, ein Landschreiber leitete die Finanz-Verwaltung. Inzwischen bildete auch diese Behörde lange noch kein ordentliches Collegium.

Die Rechtspflege wurde im Namen des Grafen von dem Landrichter und dessen Beisitzern auf dem Landgericht zu Canstatt verwaltet; in Lehenssachen des ritterschaftlichen Adels richtete ein aus diesem zusammengesetztes Lehensgericht und in Sachen der nichtadeligen gemeinen Landes-Einwohner die Stadt- und Dorfgerichte, die schon früher bestanden haben, und denen vermuthlich von den Grafen selbst auch die peinliche Gerichtsbarkeit übertragen war. Das Landgericht zu Canstatt war das alte Gaugericht der Grafschaft, worin auch die Gerichtsbarkeit der später erworbenen Landgerichte verschmolz. Es wurde, wie alle Gerichte, unter freiem Himmel zu bestimmten Jahreszeiten gehalten, ursprünglich unter dem Vorsitz des Grafen selbst. Neben diesem gräflichen Landgericht bestanden aber auch noch auswärtige Gerichte, insbesondere das kaiserliche Landgericht oder Hofgericht zu Rottweil,

wo die Landesangehörigen Recht suchen konnten, oder nehmen mußten. Indeß wurde Württemberg schon 1316 von den auswärtigen Gerichten befreit. In der Mitte des 14ten Jahrhunderts wurde das Landgericht von Canstatt an den gräflichen Hof gezogen, und so wie in andern Ländern in eine Art von Hofgericht verwandelt. Das letzte bekannte Landgericht wurde zu Canstatt im Jahre 1331 von dem Landrichter Albrecht von Greiffenstein gehalten. An die Stelle des Landrichters und Landgerichts traten jetzt „Landhofmeister und Räthe." Der erste bekannte Landhofmeister ist Johann Nothhaft, der im Jahre 1366 erscheint.

Ums Jahr 1460 wurde die Gerichtsbarkeit der Kanzlei getheilt und ein eigenes Appellationsgericht unter dem Namen Hofgericht aufgestellt, das jedoch auch kein stehendes Gericht bildete.

Da die Gerichte alle mehr nach Herkommen und Gewohnheit, als nach einem geschriebenen Gesetz sprachen, und jeder Ort und jedes Gericht seine eigenen Rechte und Gebräuche hatte, so gebot Graf Ulrich V., um mehr Einheit in die Rechtspflege zu bringen, im Jahre 1456, daß die Stadt- und Dorfgerichte sich in verwickelten Fällen an die Rechte und Gewohnheiten der Stadt Stuttgart halten oder dort einen Spruch holen sollen, und diese Verordnung gab Anlaß, daß das Stadtgericht zu Stuttgart, wie in der andern Landeshälfte das zu Tübingen, die Eigenschaft eines Obergerichts, ähnlich den alten Oberhöfen, erhielt.

Indeß trat bald die bedeutende Veränderung in der Rechtspflege ein, daß das römische Recht in dieselbe eingeführt wurde. Die Veranlassung dazu gab, nächst der Unzulänglichkeit der eigenen Gesetzgebung, die Errichtung der Universität Tübingen, welche gelehrte Meister dieses Rechts lieferte und die Einrichtung, daß das Hofgericht von 1489 an theilweise mit rechtsgelehrten bürgerlichen Beisitzern besetzt wurde. Mit großem Widerwillen nahm das Volk diese Neuerung auf, wodurch die Rechtsverfassung seiner Erkenntniß völlig entrückt wurde. Die Stadtgerichte blieben fest bei ihren alten Rechten und Gewohnheiten und Graf Eberhard im Bart fand sich bewogen, sie auch dabei zu lassen, und nur durch neue Anordnungen nachzuhelfen. Er gab daher der Stadt Stuttgart 1492 und der Stadt Tübingen 1493 neue Ordnungen oder Stadtrechte, der erstern wenigstens Zusätze zu ihrem alten Stadtrecht, auch ertheilte er im Jahr 1495 eine Landesordnung.

Neben den ordentlichen Gerichten hielt man in diesem ganzen Zeitraume allgemein noch sehr viel auf Gottesurtheile: Feuerprobe, Wasserprobe, Zweikampf, Geburten einer rohen und finstern Zeit, welche sich durch die Verkehrtheit des Menschen zum Theil bis auf den heutigen Tag erhalten haben; auch trieben die berüchtigten westphälischen oder Vehmgerichte ihr Unwesen in Württemberg wie anderwärts; der weise Graf Eberhard im Bart verbot sie zwar und führt in der Landesordnung dagegen die Vogt- und Ruggerichte ein: aber noch im Jahre 1516 erklärt sich Herzog Ulrich selbst, daß er den Hans von Hutten kraft seiner Gewalt als wissender Freischöffe getödtet und gehenkt habe.

Was die innere Verwaltung betrifft, wie man sie jetzt zu nennen pflegt, so war Altwürttemberg schon unter den Grafen in Aemter-, Stadt- und Amtsbezirke — getheilt, und ohne Zweifel rührte diese Eintheilung noch von der alten Gaueintheilung in Centen und Marken her. Sie wurde auch bei den spätern Erwerbungen fortwährend in der Art beibehalten, daß die erworbenen Graf- und Herrschaften in der Regel ungetrennt gelassen und aus ihnen, sie mochten groß oder klein seyn, Amtsbezirke gebildet wurden. In der Stadt oder dem Hauptort saß der gräfliche Vogt, als Vorstand des ganzen Amtsbezirks und der Stadtgemeinde insbesondere. Die Dorfgemeinden, die ebenfalls schon sehr frühe entstanden sind, hatten, wie noch jetzt, ihren Vorstand in dem Schultheißen, den man in ältern Zeiten neben dem Vogt auch in manchen Stadtgemeinden findet. Eine eigene Unterbehörde bildete an vielen Orten auch der Büttel; zu Stuttgart hatte er eine Strafgewalt bis auf 10 Schilling Heller, und durfte über „alle Händel, die sich begeben zwischen leichtfertigen Personen, als Huren und Buben" entscheiden. Sehr alt ist auch, wie Uebelen schon gezeigt hat, die Verbindung der Ortsvorsteher in eine Amtskörperschaft zur Berathung und Besorgung gemeinschaftlicher Angelegenheiten. Der Stadt- und Amtsschreiber war der Aktuar der Körperschaft.

Im Uebrigen war die innere Verwaltung, wie es der Stand des Zeitalters mit sich brachte, sehr unvollkommen; von allgemeinen Staatsanstalten wußte man noch wenig, die Universität ausgenommen, welche sich selbst regierte. Der Aussatz und die Pest,

welche unter die Landplagen dieser Zeit gehörten, hatten zur Folge, daß Leprosenhäuser, Lazarethe, Siechen- und Sondersiechenhäuser errichtet wurden; dieß geschah aber von den Gemeinden und den Amtsbezirken selbst, die man überhaupt in den meisten Dingen selber sorgen ließ.

Die Finanzverwaltung wurde von der Landschreiberei und den ihr untergebenen Beamten, welche in der Regel den Titel „Keller" führten, besorgt. Die Einkünfte bestanden in dem Ertrage des gräflichen Hausgutes und der auf andern Gütern ruhenden Grundlasten, sodann den Vogtgefällen und den von dem Reiche verliehenen Regalienzöllen, Münzrechten ꝛc. — Von diesen wurden die Ausgaben nicht nur für den Hof, sondern auch für die Verwaltung des Landes bestritten. Beiderlei Aufwand war übrigens unbedeutend, der letztere wurde größtentheils von dem Lande unmittelbar getragen, und einen Schluß auf den erstern läßt eine Bestimmung des Münsinger Vertrags vom Jahre 1482 zwischen dem Grafen Eberhard dem Aeltern und Eberhard dem Jüngern machen, wonach jeder der Gemahlinnen der beiden regierenden Grafen jährlich 500 fl. ausgesetzt wurden, „zu Ihrem Lust und Nothdurft zu gebrauchen, auch sich selbst davon zu bekleiden und alles das zu versehen, das von Ihren wegen auszugeben ist, und dazu Ihre Jungfrauen und Edelknaben zu bekleiden." Der ganze Hof- und Staatshaushalt hatte noch die Einrichtung von dem eines Guts- und Dienstherrn. Das ganze Dienstpersonal wurde aus der gräflichen Küche gespeist, und noch zu Herzog Christophs Zeiten erhielten die Kanzleiverwandten ihre Suppen und Untertränke von Hof.

Wie übrigens die Grafen von Württemberg neben ihren ordentlichen Einkünften sich immer auch noch außerordentliche zu verschaffen wußten, ist oben schon bemerkt worden, und es ist hier nur noch anzuführen, daß auch die Klöster ihre „Opfer" zu bringen hatten. In dringenden Fällen wurden auch außerordentliche „Schatzungen" ausgeschrieben.

Das Kriegswesen beruhte auf dem Lehenssystem, wovon in dem vorigen Abschnitte schon die Rede war. Die Erfindung des Schießpulvers und der Schießgewehre brachte aber eine gänzliche Veränderung in dem Kriegsdienste hervor; der Reiterdienst des geharnischten Ritters verlor jetzt immer mehr seine Bedeutung,

dagegen gewann der Dienst des Fußvolks in demselben Grade an Wichtigkeit. Von einem stehenden Kriegsheere war auch in dieser Zeit noch nicht die Rede; brach ein Krieg aus, so zog auf das Aufgebot des Landesherrn der Ritter mit seinen Mannen, der Vogt mit den Bürgern seines Bezirks aus, und die Klöster stellten die Heerwagen. Die Kriege waren in der Regel von kurzer Dauer; nach einem Treffen zog gemeiniglich Alles wieder nach Haus. Für entferntere Kriegszüge wurden auch schon in dieser Zeit Leute angeworben; um die geworbenen Kriegsvölker zahlen zu können, veräußerte Graf Ulrich, der Vielgeliebte, 1463 mehrere Besitzungen.

Die **kirchliche Verfassung** und Einrichtung blieb in demselben Zustande, wie wir sie schon oben kennen gelernt haben. Die Zahl der Kirchen und noch mehr die Zahl der Geistlichen hatte sich indeß bedeutend vermehrt. Besonders hatte auch die Zahl der Klöster und anderer frommen Stiftungen zugenommen. Ein großer Theil des Grundeigenthums und der grundherrlichen Rechte kam auf diese Weise in die Hände der Geistlichkeit, der Klöster und anderer geistlichen Körperschaften. Ein großer Theil des Kirchenguts wurde aber auch seiner Bestimmung wieder entzogen. Es geschah dieß hauptsächlich mittelst der oben schon angedeuteten Benutzung der Patronatsrechte von Seiten der weltlichen Besitzer, wodurch diese das ganze Stiftungsvermögen einer Kirche mit den Zehnten an sich zogen und dem Pfarrgeistlichen nur einen bestimmten Theil davon zuwiesen. Dieß geschah hauptsächlich auch von Seiten der Klöster; kaum hatte ein Kloster sich ein Patronatrecht erworben, so wurde auch die Kirche mit ihrem ganzen Einkommen demselben einverleibt, und dem Geistlichen entweder ebenfalls nur eine kleine Competenz ausgesetzt, oder die Kirche durch einen Klostergeistlichen versehen. Der Geist der Zeit brachte neben den Klöstern auch noch andere ähnliche Anstalten hervor. Dahin gehören die **Begharden** oder **Bollharden**, die Beginnen oder **Beguinen** und auch die Handwerks-**Brüderschaften**. Von den erstern, welche sich gemeiniglich in die Wälder zurückzogen und daher Waldbrüder genannt wurden, zeugen noch einzelne sogenannte Bruderhäuser; von den Beguinen, die später die Regel des heiligen Franziskus annehmen mußten, rühren noch manche sogenannte Klösterlein in den Städten her. Auch ein großer Theil der **Spitäler** dankt

seine Entstehung dieser Zeit, insbesondere dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert.

Religion, Sitten und Gebräuche.

Bei allem Schein von Frömmigkeit war die Religion doch tief gesunken. Der Gottesdienst bestand in einem armseligen Ceremoniendienst und das Wesen der Religion wurde ganz in äußere Uebungen gesetzt. Die Geistlichkeit selber war in der Regel eben so unwissend, als verdorben. In den Klöstern herrschte die größte Unordnung und Zuchtlosigkeit; zwar bestanden jetzt in der spätern Zeit unserer Periode nicht mehr, wie früher, Manns- und Frauenklöster neben einander, wie das z. B. zu Adelberg, Zwiefalten, Marchthal rc. der Fall war, aber die Sittenlosigkeit war deßwegen um nichts geringer; hielt ja noch Graf Eberhard d. j. selbst mit seinen Gesellen nächtliche Tänze in dem Frauenkloster zu Kirchheim, und klagte man laut darüber, daß in dem Kloster Offenhausen die Wände von kleinen Kindern beschrieen werden. Graf Ulrich der Vielgeliebte und Graf Eberhard d. ä. sahen sich daher genöthigt, eine durchgreifende Reform der Klöster des Landes vorzunehmen; sie führten diese auch trotz aller Schwierigkeiten aus. In der Kirche selbst nahmen Unordnung und Mißbräuche immer mehr überhand, und finsterer Aberglaube beherrschte alle Stände. Im geselligen Leben herrschte viel Munterkeit und Frohsinn; aber auch viel Ausgelassenheit und Hang zu sinnlichen Ausschweifungen. Die alten Leidenschaften, Trink- und Spielsucht, findet man auch in diesem Zeitraume in verstärktem Grade wieder.

In Stuttgart gab es 1472 zwei privilegirte Frauenhäuser, Ulm hatte schon vorher mehrere und Eßlingen schon 1300 zwei solche Häuser und man fand sie so wenig anstößig, daß selbst Kaiser Sigmund während seines Aufenthalts zu Ulm 1434 kein Bedenken trug, sie zu besuchen.

Der Luxus in Kleidern und in anderem Aufwand kann wenigstens nach den Begriffen der damaligen Zeit nicht gering gewesen seyn, da man so häufig und stark dagegen geeifert und auch Verordnungen dagegen erlassen findet. Nur die Wohnungen mögen noch ziemlich gering gewesen seyn.

Was die herrschenden Gebräuche nnd Gewohnheiten betrifft, so verdient vornehmlich die allgemeine Sitte des Badens bemerkt

zu werden. — Es gab fast keinen nur einigermaßen bedeutenden Ort, der nicht eine privilegirte Badeeinrichtung, Bade- und Schwitzstube gehabt hätte. Unter der Aufsicht und dem Beistande des „Baders" wurde darin nicht nur gebadet, sondern auch zu Ader gelassen, geschröpft ꝛc. Badeanstalten waren freilich in einer Zeit, wo noch wollene Hemden getragen wurden, um so nöthiger.

Volksbildung, Wissenschaft und Kunst.

Auf einer sehr niedrigen Stufe stand die Volksbildung. In dem ganzen Zeitraum gab es noch keine Volksschule, bloß in den Klöstern wurde einiger Jugend-Unterricht ertheilt. Die erste Schule die man kennt, wurde 1387 in Stuttgart errichtet, es war aber eine lateinische Schule und dürftig genug bestellt. Die deutschen Schulen, die später entstanden waren, sollen sogar nach einer Verordnung vom Jahr 1549, als den lateinischen verderblich, in kleinen Städten wieder abgeschafft werden, so wenig Werth legte man auf den Volksunterricht. Lesen und Schreiben war daher eine höchst seltene Kunst; im Jahre 1492 verordnete Graf Eberhard d. ä., daß das Stadtsiegel in Stuttgart bei den Richtern nicht umsehen solle, weil die meisten weder lesen noch schreiben können.

Die Wissenschaften waren ganz auf die Klöster beschränkt, nur in diesen fanden sie einige Pflege und wie nothdürftig dieselbe auch war, so haben die Klöster in dieser Beziehung doch große Verdienste. Ihnen und dem Fleiße der Klostergeistlichen im Abschreiben danken wir die Erhaltung der Werke des Alterthums, ihnen und ihren Chroniken allein verdanken wir auch eine Geschichte des Mittelalters, ohne sie wäre diese Zeit für die Geschichte gänzlich verloren. In welchem Zustande die Wissenschaften außerhalb der Klöster sich befanden, davon liefert der Zustand der Arzneikunde das anschaulichste Bild. Bis ins fünfzehnte Jahrhundert findet sich keine Spur von einem Arzte in Württemberg. Erst nach dem Jahr 1400 kommt ein gewisser Dr. Niklas von Schwerdt, ein Geistlicher, als Leibarzt Graf Eberhards des Milden vor. Er hatte aber seinen Sitz in Göppingen. Nach ihm praktizirte Hans Spänlin, Chorherr des Stifts zu Stuttgart (nachher Propst) und Dr. der Gottesgelahrtheit und der Arzneikunde.

Nachdem dieser 1456 gestorben war, wurde Joh. Kettner von Graf Ulrich auf acht Jahre für seine und des Landes Nothdurft bestellt, mit der Bestimmung, daß er zugleich der privilegirte Apotheker und Hofzuckerbäcker seyn solle. Von Aerzten auf dem Lande war noch gar keine Rede; erst im Jahr 1559 wurden vier Landphysici bestellt. Die Rezepte wurden als Geheimnisse von einer Hand der andern mitgetheilt. Im Jahre 1492 ließ Graf Eberhard Beschlag auf die Verlassenschaft des Dr. Caspar von Sittnow zu Ulm legen, um sich des Büchleins zu bemächtigen, da seine Kunst inne stehe, und noch die Gemahlin Herzog Christophs ließ in der von ihr gestifteten Hofapotheke die Arzneien nach den Ihro und ihrem Gemahl von anderen Fürsten als Geheimnisse mitgetheilten Rezepten verfertigen.

Noch seltener als die Aerzte waren in frühern Zeiten die Apotheker. Doktor und Apotheker waren, wie noch jetzt in der Schweiz und andern Ländern, gemeiniglich Eine Person. Graf Ulrich gab im Jahre 1458 dem Joh. Glatz die Freiheit, eine offene Apotheke in Stuttgart zu führen, und damit er solche desto besser halten könne, bewilligte er ihm jährlich zur Beihülfe zehn Scheffel Roggen, zehn Scheffel Dinkel und zwei Eimer Wein, befreite auch ihn und das Haus, worin die Apotheke gehalten wurde, von allen Steuern und Diensten. Sie war lange die einzige Apotheke des Landes, und im Jahre 1468 wird Albrecht Altmühlsteiner von Nürnberg, unter der ausdrücklichen Zusage auf vier Jahre zum Apotheker angenommen, daß seine Apotheke die einzige im Lande seyn solle. Erst später errichtete Graf Eberhard d. ä. auch eine Apotheke in der neuen Universitätsstadt Tübingen und vergab sie 1486 als Erblehen. Ueber hundert Jahre aber und zwar bis 1595 stand es an, bis drei weitere Apotheken bei den drei Landphysikaten Bietigheim, Calw und Göppingen errichtet wurden. Auch in Ulm, wo es schon früher Aerzte gab, beginnt die Reihe der Apotheker erst mit dem Jahre 1453; doch kommt dort schon 1327 und 1364 ein „Appentegker" vor. Im Jahre 1382 schickten die Ulmer einen Jakob Engelin von Ulm nach Paris, um dort die Heilkunde zu studiren. Man kann sich vorstellen, wie es um die Wundarzneikunde und andere verwandte Wissenschaften ausgesehen haben mag. Doch bat der Herzog Christoph noch in einem eigenhändigen Schreiben vom 24. Okt. 1563 den Magistrat zu Augsburg seiner Gemahlin

für ihre bevorstehende Niederkunft wiederum die Anna Mängin als Hebamme auf etliche Tage zu schicken.

Dem Grafen Eberhard d. ä. gebührt der Ruhm, durch die im Jahre 1477 vollzogene Stiftung der Universität Tübingen den Wissenschaften in Württemberg die Bahn gebrochen zu haben. Der lebendige Antheil, welchen der Graf persönlich an dem Gedeihen dieser Anstalt nahm, das Glück, das sie hatte, gleich von Anfang an mit vortrefflichen Lehrern besetzt zu seyn, ließen sie um so schnellere und schönere Früchte tragen.

Ein besonders günstiges Ereigniß für die neue Anstalt war, daß ihrer Gründung die Erfindung der Buchdruckerkunst, welche Joh. Guttenberg von Mainz gemacht hatte, vorangegangen war; diese höchst wichtige Erfindung fand bald auch bei uns Anwendung. Die ersten Buchdruckereien hatten: Ulm und Eßlingen 1473, Blaubeuren 1475, Reutlingen 1480, Urach 1481, Stuttgart 1486 und Tübingen 1488 (nicht erst 1498). Die ersten bekannten Buchdrucker waren Günther Zainer und Johann Zainer von Reutlingen und Conrad Fyner oder Fainer von Gerhausen bei Blaubeuren.

Während die strengere Wissenschaft noch schlummerte, war die Dichtkunst schon zu vollem Leben erwacht. Ihre schönste Blüthezeit hatte sie unter den Hohenstaufen, von 1150 bis 1170. Es war dieß die Zeit des Minnesangs, dem sich hauptsächlich der schwäbische Adel gewidmet hatte. Auf ihn folgte der sogenannte Meistersang, der vornehmlich auch von Handwerkern in den Städten geübt und so genannt wurde, weil nach dem Geiste der Zeit auch die Ausübung der Dichtkunst in die Form des Zunftzwangs gebracht wurde.

Auch die bildenden Künste waren nicht zurückgeblieben: aus dem Fache der Malerkunst hat man noch jetzt aus jener Zeit Werke, welche als Meisterwerke geschätzt werden; die Hochaltäre zu Blaubeuren, Creglingen und andere Werke geben Zeugniß, wie weit man es in der plastischen Kunst, besonders in der Bildschnitzerei, gebracht hatte und die Münsterkirche zu Ulm, die Frauenkirche zu Eßlingen, die Kirchen zu Reutlingen, Hall, Heilbronn, die Klöster und Klosterkirchen zu Maulbronn, Herrenalb, Alpirsbach, Bebenhausen &c. sind eben so herrliche Denkmäler der Baukunst. Martin Schaffner und Bartholomäus Zeitblom von Ulm und

Hans Baldung von Gmünd waren vorzüglich berühmte Maler, Hans Wild von Ulm war einer der angesehensten Glasmaler des fünfzehnten Jahrhunderts. Georg Syrlin, Vater und Sohn, von Söflingen sind bekannt als ausgezeichnete Meister der Bildschnitzerkunst, das Geschlecht der Böblinger, das sich zu Eßlingen ansäßig gemacht hatte, lieferte berühmte Steinmetzen oder Baumeister.

Gewerbe und Handel blühten um diese Zeit ebenfalls schon sehr lebhaft in den Städten, besonders in den freien Reichsstädten auf; die Weberei, vornehmlich in Linnen, Wolle und Baumwolle hatte an mehreren Orten, hauptsächlich zu Ulm, Biberach, Ravensburg einen außerordentlichen Aufschwung genommen. In Altwürttemberg hat sich die Stadt Calw schon frühzeitig durch Gewerbsfleiß und Handel ausgezeichnet. Die Ulmer Kaufleute hatten in allen bedeutenden Handelsstädten ihre Häuser. Der Kleinhandel im Innern war meist in den Händen der Juden und der Italiäner (Lombarden). Die Klöster trieben den Wein- und Fruchthandel sehr lebhaft; sie hatten fast in allen bedeutendern Städten des Landes ihre Höfe, Weinlager und Fruchtspeicher und waren durch die Zollfreiheit, die sie genossen, sehr begünstigt. Wegen des Holzhandels von dem Schwarzwald aus wurde schon 1335 ein Floßvertrag zwischen Württemberg und Baden abgeschlossen, dem 1342 auch Heilbronn beitrat. Daß in dieser Zeit auch schon Berg- und Hüttenwerke betrieben worden sind, dafür sprechen manche urkundliche Nachrichten, auf die wir später kommen werden. Schon zu Anfang unsers Zeitabschnitts hatte sich der Gewerbs- und Handelsstand nach den verschiedenen Gewerbsarten in Innungen verbunden, aus welchen dann die Zünfte mit politischer Bedeutung hervorgingen, Verbindungen die sich allmählig über alle Stände, Künstler, Dichter und Gelehrte, verbreiteten und wozu die Verbindung des Ritterstandes in gewisser Art schon das Vorbild gegeben hatte. In allen Ständen gab es Meister und Gesellen.

Der Landbau unterlag mannichfachen Schwankungen, verheerende Kriege warfen ihn von Zeit zu Zeit wieder aufs Neue zurück, so daß ganze Gewende und Bezirke, die früher angebaut waren, wieder mehrere Menschenalter ungebaut und öde lagen. Darum konnte auch Papst Innocenz III. im Jahre 1215 in Zehntsachen die Erklärung geben, Neubruch sey ein Gut das seit

Menschengedenken nicht mehr gebaut und jetzt erst wieder zur Kultur gebracht worden sey. Indeß hatte der Landbau während unseres Zeitraums im Ganzen doch bedeutende Fortschritte gemacht, eine Menge neuere Ansiedlungen sind in demselben entstanden, und in Altwürttemberg blühte er um so freudiger auf, als den Grundholden hier mehr freie Hand über ihren Besitz gelassen war. Am Ende unsers Zeitraums fing man auch schon an auf die Waldwirthschaft ein Augenmerk zu richten. Auffallenderweise wollte man damals schon Mangel an Holz befürchten. Graf Eberhard d. ä. erließ daher Verordnungen, wodurch einerseits der Holzverschwendung gesteuert, andererseits aber die Forstwirthschaft verbessert werden sollte, er verordnete namentlich das Fällen nach Schlägen.

Der Weinbau war bereits sehr verbreitet, schon das Jahr 1295 wird als ein reiches Weinjahr gerühmt; zu Eßlingen, ferner am Michelsberg und im Gartachgau, namentlich zu Gartach, Frankenbach und Eisisheim kommen schon im achten und neunten Jahrhundert Wein- und Obstgärten vor, und wenn die Urkunden nicht leere Formeln enthalten, so war der Weinbau am Bodensee noch früher bekannt. Selbst an der Alp, zu Neuhausen, Kohlberg, waren 1089 schon Weinberge. In vielen Gegenden wurde aus Unkenntniß Wein gebaut, wo er nachher wieder aufgegeben wurde, dagegen waren auch noch viele sonnige Berge mit Wald bedeckt, die jetzt zu dem besten Rebland gehören; in den Mönchshalden zu Stuttgart wird noch 1491 eine Fläche von 62 Morgen Wald, zwischen dem Herrschaftwald gelegen, verkauft, ein Birkenwald in den Kriegsbergen wurde erst 1606 vollends ausgerottet. Auf den Bergbau kommen wir unten. Die Obstzucht verdankte hauptsächlich den Klöstern, deren landwirthschaftliche Verdienste überhaupt nicht zu verkennen sind, ihre Vervollkommnung; wildes Obst hatten schon die Allemannen. Unter den Obstgattungen zählt der Abt Wilhelm von Hirschau (1169—1191) Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Zwetschgen, Pflaumen, Kirschen, große und kleine Nüsse &c. auf.

Die Viehzucht war von alten Zeiten her ein Hauptnahrungszweig, sie fand ihre Stütze in weitläufigen Weiden, durch diese blühte insbesondere auch die Schweinezucht, die um so emsiger betrieben wurde, als Schweinefleisch immer Lieblingsspeise war. Von dem Abt Sporer in Königsbronn, zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wird gerühmt, daß er sein Kloster hauptsächlich durch

gute Pferdezucht in Aufnahme gebracht habe. Unter dem Wildstande fanden sich fortwährend nicht nur Wölfe, sondern auch Bären. Peter Duffenbach, Meßpriester in Comburg, stahl ums Jahr 1440 dem Meßner aus Liebhaberei mehrmals seine Bienen und machte ihm weiß, die Bären holen sie; 1443 vertrug sich der Truchseß Eberhard als Herr von Scheer mit Graf Johann von Werdenberg-Sigmaringen, „während des Bärenjagens und Schweinhatzens," s. unten.

Der Wohlstand der Einwohner hob sich, blieb jedoch immer in bescheidenen Schranken; Geldreichthum war hauptsächlich nur in den Städten und vornehmlich in den Reichsstädten zu finden, welche durch ihren Handel und Gewerbsfleiß sich zu einem außerordentlichen Wohlstande gehoben hatten. „Ulmer Geld regiert die ganze Welt" war zum Sprichwort geworden. Das Geld war überhaupt in jener Zeit viel seltener, als in der unserigen, es hatte darum auch im Verhältniß zu den Lebensmitteln einen viel höheren Werth, und die Preise von diesen erscheinen daher außerordentlich gering. Als Kaiser Rudolph von Habsburg 1282 die Grafschaft Friedberg-Scheer kaufte, galt 1 Saulgauer Malter ziemlich gleich 1 württemb. Scheffel Kernen 24 kr., Roggen 16 kr. Im Jahr 1426 galt 1 Scheffel Dinkel nur 5 kr. und 1 Eimer Wein 13 kr., und selbst in der sogenannten theuren Zeit, 1457, war der Preis von 1 Scheffel Dinkel nicht höher als 53 kr.

Das Holz hatte längere Zeit fast gar keinen Werth; im Jahr 1310 wurden in dem Schönbuch für eine Eiche 6 Heller, für eine Buche 4 Heller bezahlt, ein Wagner gab des Tags von der Axt 4 Heller.

In den Wohnsitzen, von deren Entstehung, Alter und Namen weiter oben schon die Rede war, gingen auch in diesem Zeitraum wieder mancherlei Veränderungen vor. Die Wohnorte vermehrten und vergrößerten sich fortwährend, vom eilften bis ins fünfzehnte Jahrhundert entstand eine Menge neuer Ansiedlungen, die vorhandenen Dörfer dehnten sich weiter aus, manche derselben wurden ummauert und in Städte verwandelt. Der Adel wohnte in festen Burgen und Schlössern, die theils der Sicherheit wegen, theils nach dem Geschmack der Zeit auf Höhen und schwer zugänglichen Felsen erbaut waren. Viele Edelleute hatten auch in den Ortschaften selbst ihre Burgen. Burgen und Städte dienten zur

Vertheidigung des Landes und die Grafen selbst unterhielten zu dem Ende eine große Zahl von Burgen, welche mit Burgmännern und Lehensleuten besetzt waren. Noch zur Zeit der Grafschaft zählte Württemberg 58 Städte; Burgen gab es fast so viele, als Ortschaften. Die meisten altwürttembergischen Städte entstanden erst in diesem Zeitraum, doch schwerlich so spät, als man häufig dafür halten will und wohl nicht später, als die meisten andern Städte des Königreichs. Von Backnang z. B. weiß man, daß es schon im Jahr 1122 ummauert wurde, die Stadt Waiblingen ist ohne Zweifel noch älter, da Neu-Waiblingen — Neustädtlein — schon im dreizehnten Jahrhundert als Städtlein erscheint. Was die neuwürttembergischen Städte, insbesondere die Reichsstädte betrifft, so kommt Ulm schon 1027 als ummauerter Ort vor, und Buchhorn (Friedrichshafen) scheint es mehr als hundert Jahre vorher gewesen zu seyn, da es 925 von den Hungarn belagert wurde. Die meisten Städte bestanden schon vorher, ehe sie förmliche Stadtgerechtigkeit erhielten, und die bekannten Verleihungen von Stadtgerechtigkeiten sind größtentheils nur Bestätigungen alter Rechte und Freiheiten. Diese Verleihungen fallen bei den altwürttembergischen, wie bei den andern Städten und selbst bei den vormaligen Reichsstädten, größtentheils erst in das dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert.

Welche Veränderungen der Ursprung der Städte in die bürgerlichen Verhältnisse brachte und wie ein Theil der Städte sich zu selbstständigen freien Reichsstädten erhob, ist oben S. 32 schon gezeigt worden. Die Städte und Burgen und, wo keine Städte waren, die Burgen allein waren der Mittelpunkt für alle Verhältnisse der dazu gehörigen Umgegend, der Grafschaften und Herrschaften und mit diesen so genau verbunden, daß z. B. bei Käufen unter dem Namen einer Stadt oder Burg in der Regel auch die dazu gehörigen Ortschaften, die ganze Herrschaft oder Grafschaft begriffen wurde. Der Unterschied zwischen den kaiserlichen oder Reichsstädten und den Herren- oder Landstädten war anfänglich, so lange jene noch nicht zur völligen Unabhängigkeit gelangt waren, gering und bestand einzig darin, daß jene den Kaiser unmittelbar zum Landesherrn hatten; manche Landstädte genossen daher auch, unbeschadet der Rechte des Landesherrn, die Stadtgerechtigkeit von kaiserlichen Reichsstädten.

Die Beschaffenheit der einzelnen Gebäude und der Wohnhäuser betreffend, so zeichneten sich zwar einzelne Kirchen, Klöster und andere öffentliche Gebäude, insbesondere auch manche Burgen durch bessere und festere Bauart aus: im Uebrigen aber war die Beschaffenheit der Häuser gering, es wurde meist von Holz gebaut. Graf Eberhard im Bart verordnete daher in der Landesordnung, daß in den Städten wenigstens der Unterstock der Häuser von Stein aufgeführt und die Dächer mit Ziegeln bedeckt werden sollen, eine Verordnung, die freilich bis auf unsere Zeiten noch nicht überall befolgt wird. Doch erhielten jetzt schon viele Häuser Glasfenster und Kamine, auch fehlte es schon in jener Zeit nicht an einzelnen bunt bemalten Häusern, wie wir sie hier und da in unserer Zeit wieder zum Vorschein kommen sehen.

III. Das Herzogthum Württemberg.

1. Herzog Eberhard im Bart, geb. 11. Dez. 1445, gest. 24. Febr. 1496.

Eberhard V., der nun als Herzog von Württemberg Eberhard I. heißt, gemeiniglich aber Eberhard im Bart genannt wird, überlebte leider seine Erhebung nicht lange; er starb ohne Erben den 24. Febr. 1496 zu Tübingen, wo er sich am liebsten aufhielt, und wurde, seinem Willen gemäß, in dem von ihm 1492 errichteten Stifte St. Peter zu Einsiedel begraben. In der Folge, 1538, wurde er auf Veranstalten des Herzogs Ulrich nach Tübingen geführt und dort in der Familiengruft der St. Georgenkirche beigesetzt, wohin später auch seine Familie von Güterstein gebracht wurde, und wo mit Ausnahme Eberhards II., der im Exil starb, alle Herzoge bis auf Friedrich I. ruhen.

Wie sehr Eberhard von seinen Unterthanen geliebt war, davon liefern seine eigenen Worte, die er in einer Gesellschaft von Fürsten zu Worms sprach, den schönsten Beweis. Er getraue sich, sagte er, als jeder Fürst eine Eigenschaft seines Landes rühmte, bei stockfinsterer Nacht, im dichtesten Walde ruhig und sicher im Schooße eines Jeden seiner Unterthanen zu schlafen. Wie sehr er aber geachtet war, davon zeugen die Worte, welche Kaiser Maximilian I. auf seinem

Grabe sprach: **Hier ruht ein Fürst, klug und tugendhaft, wie keiner im Reich; sein Rath hat mir oft genützt!**

2. Herzog Eberhard II., Graf Ulrichs des Vielgeliebten Sohn, geb. 1. Febr. 1447. Von 1496—1498.

Derselbe Graf Eberhard der Jüngere, der schon 1482 zu Münsingen die ihm beschwerliche Last der Regierung über die Hälfte des Landes abgelegt hatte, folgte jetzt seinem Vetter als Herzog unter dem Namen Eberhards II. in der Regierung des ganzen Landes. Wie er aber in jüngeren Jahren nicht zum Regenten getaugt hatte, so taugte er auch in seinem fünfzigsten Jahre noch nicht dazu. Dieselbe Unbesonnenheit und Thorheit, derselbe Geist der Verschwendung, wodurch er schon seinem Vater so vielen Kummer gemacht hatte, zeichneten auch noch jetzt sein Betragen aus, und machten ihn eben so verhaßt, als er früher schon verachtet war. Was ihn jedoch hauptsächlich ins Verderben stürzte, das war, daß er die alten Räthe seines Vetters und den ihm durch den Eßlinger Vertrag, freilich beschwerlich genug, an die Seite gesetzten Regimentsrath auf eine Weise vor den Kopf stieß, daß es nothwendig zum Bruch kommen mußte. Schneller, als man es gedacht hatte, trat dieser auch wirklich ein. Der Herzog berief auf Andringen der Räthe, um der allgemeinen Klagen willen, im Jahr 1498 einen Landtag zusammen, und kaum waren die Stände versammelt, als sie die beiden lustigen Lieblinge des Herzogs, den Dr. Holzinger, einen entlaufenen Augustinermönch, den der Herzog zum Kanzler gemacht hatte, und Hans von Stetten, gefangen setzten, dem Herzog selber aber am 10. April 1498 den Gehorsam aufkündeten. Und so sehr hatte der Herzog überall alle Achtung und alles Ansehen verloren, daß dieser allerdings gewaltige Schritt einer oligarchischen Partei von dem Kaiser selbst genehmigt wurde. Bei einer Zusammenkunft zu Horb veranlaßte dieser, wiewohl auch nicht ohne Privatinteresse, den Herzog persönlich, daß er (2. Juni 1498) der Regierung entsagte, und sich mit einem Jahrgehalt von 6000 fl. begnügte. Eberhard begab sich hierauf zu dem Churfürsten von der Pfalz, starb daselbst auf dem Schlosse Lindenfels im Odenwald ohne Kinder am 17. Febr. 1504, und wurde zu Heidelberg begraben.

An Eberhards Stelle wurde dessen eilfjähriger Neffe, Ulrich,

gesetzt, und der alte Regimentsrath führte, bis zu seiner Volljährigkeit, die Regierung.

3. Herzog Ulrich, Graf Heinrichs Sohn, geb. den 5. Febr. 1487. Von 1498—1550.

Es ist merkwürdig, daß eben derselbe Heinrich, der zum geistlichen Stande bestimmt war, diesen wieder verlassen und sich verheirathen mußte, unbewußt, daß er dadurch der Erhalter des Regentenstamms werden würde. Aber eine böse Vorbedeutung war es, daß man an dem Vater, noch ehe der Sohn geboren war, Spuren von Verrücktheit bemerkt haben wollte, und daß derselbe wegen seines „ausschweifend und tyrannischen Wesens" eingesperrt werden mußte; und wirklich war auch die Regierung des Herzogs Ulrich so, daß man oft zweifeln möchte, ob er bei freiem Verstande war, wenn gleich seine Regierung auf der andern Seite auch wieder manches Gute hatte.

Es war im Jahr 1503, als der Kaiser den jungen Herzog für volljährig erklärte, und dieser nun die Regierung selbst übernahm, nachdem ihr noch im Jahr 1502 eine fürchterliche Pest, welche zu Stuttgart allein 4000 Menschen wegraffte, vorangegangen war. Ulrich eröffnete seine Regierung auf eine sehr glänzende Weise. Indem er an dem bayerischen Erbfolgekrieg gegen die Pfalz Antheil nahm, eroberte er im Jahr 1504 die pfälzischen Oberämter Maulbronn, Besigheim, Weinsberg, Neuenstadt und Möckmühl nebst Gochsheim und der Grafschaft Löwenstein, die er auch in dem Frieden 1505 behauptete. In demselben wurde überdieß Marbach von der pfälzischen Lehenschaft wieder frei gemacht, und von Bayern erhielt der Herzog für seinen Beistand noch die, früher schon einmal württembergische, Herrschaft Heidenheim nebst den drei brenzthalischen Klöstern Königsbronn, Anhausen und Herbrechtingen.

Von dieser Zeit aber ging es meist schlecht; Schulden häuften sich auf Schulden, und um sich zu helfen, nahm der Herzog zu verderblichen Finanz-Maßregeln seine Zuflucht. Eine solche Maßregel war die Verringerung von Maß und Gewicht; sie war im Grunde nichts anderes, als was das Umgeld noch heut zu Tage ist, das den Wirth zu einer kleinern Schenkmaß berechtigt, aber bei der herrschenden Unzufriedenheit damals die Losung

zum Aufruhr. Dieser brach im Jahr 1514, im Remsthal, aus, und nahm bald ein sehr gefährliches Ansehen. Er wird der arme Conrad (Keinrath) genannt von einer Gesellschaft bitter lustiger Bauern, welche sich schon früher gebildet und so genannt hatte, weil sie bei dem überhandnehmenden Elend keinen Rath und keine Hülfe mehr wußten. Von Beutelsbach aus zogen die Bauern an die benachbarte Rems, um durch das alte Gottesurtheil der Wasserprobe über das neue Gewicht zu entscheiden. Sie warfen es mit den Worten:

Haben die Bauern Recht, so fall zu Boden,
Hat der Herzog Recht, so schwimm oben,

in den Fluß, und wie das Urtheil ausfiel, läßt sich einsehen. Der Aufruhr verbreitete sich jetzt schnell über das ganze Land, und konnte nur durch Zusammenberufung eines Landtags und den auf demselben zu Tübingen unter kaiserlicher und mehrerer Fürsten Vermittlung am 8. Juli 1514 abgeschlossenen Vertrag gestillt werden. Und dieser Vertrag, der von dem Ort, wo er abgeschlossen wurde, der Tübinger Vertrag genannt wird, wurde der Grundpfeiler aller württembergischen Freiheiten. Ohne Rath und Willen der Landstände keinen Krieg anzufangen, kein Stück des Landes zu verpfänden und keine Steuer auszuschreiben; jedem Unterthanen freien Abzug zu gestatten; Keinen ohne richterliches Verhör zu verurtheilen — das sind die wichtigen Punkte, welche Ulrich in demselben für sich und seine Nachkommen eingehen mußte. Die Landschaft übernahm dagegen die Bezahlung der herzoglichen Schulden, welche sich auf eine Million Gulden beliefen.

Nach einigen gewaltigen Executionen, welche noch erfolgten, weil die Bauern auch nach dem Vertrag die Empörung fortsetzten, stellte sich nun die Ruhe wieder her. Aber Ulrich unterbrach sie bald selber wieder durch seine leidenschaftliche Hitze. Eifersüchtig wegen seiner Gemahlin Sabina mit Hans von Hutten, erstach er diesen am 8. Mai im Jahr 1515 im Böblinger Walde auf einer Jagd, und hing ihn als ein ächter Freischöffe am nächsten Baume auf. Diese That, an einem Ritter aus einer der angesehensten Familien, an Ulrichs von Hutten Vetter verübt, lud dem Herzog den ganzen Adel auf den Hals und war nebst seinem üblen Verhältnisse zu seiner Gemahlin der Grund alles seines nachherigen

Unglücks. Sabina entfloh bald darauf zu den Ihrigen nach München, und der von allen Seiten hart verklagte Herzog wurde von dem Kaiser, Sabinens Oheim, in die Acht erklärt. Um dieser zu entgehen, unterzeichnete er, am 21. October 1516, zu Blaubeuren einen Vertrag, nach welchem er seiner Gemahlin einen Jahrgehalt reichen, die Hutten mit einer Geldsumme entschädigen, und auf sechs Jahre der Regierung sich begeben sollte. Allein Ulrich, weit entfernt, die eingegangenen Bedingungen zu erfüllen, und der Regierung zu entsagen, fuhr vielmehr in seiner gewohnten Weise fort, mißhandelte mit argwöhnischer Grausamkeit seine Unterthanen auf eine empörende Art, und ruhte nicht eher, als bis er durch eine neue Gewaltthat sich in neues und noch größeres Unglück stürzte.

Die Reutlinger hatten den herzoglichen Burgvogt von Achalm, einen gewaltigen Jäger, erschlagen. Darüber ergrimmt, brach der Herzog sogleich von Stuttgart mit einer schnell zusammengerafften Macht auf, nahm am 28. Januar 1519 die Reichsstadt weg und erklärte sie als eine gute Beute zu einer württembergischen Landstadt. Allein Reutlingen war Mitglied des schwäbischen Bundes, der zu Aufrechthaltung des Landfriedens im Jahr 1488 zu Eßlingen abgeschlossen worden war, und welchem Ulrich beizutreten unglücklicher Weise sich geweigert hatte, und die Hauptleute des Bundes waren Sabinens Brüder, die Herzoge von Bayern. Jetzt war die Zeit gekommen, sich an dem verhaßten Schwager zu rächen; das schwäbische Bundesheer rückte von Ulm her im Frühling 1519 in dem Lande ein, und innerhalb zehn Wochen war ganz Württemberg für Ulrich verloren. Vergeblich waren alle seine Versuche, sich wieder in den Besitz seines Landes zu setzen. Der schwäbische Bund trat es gegen Ersatz seiner Kriegskosten am 6. Februar 1520 an Kaiser Carl V. ab, und dieser überließ es seinem Bruder dem Erzherzog, nachherigen König Ferdinand, der am 25. Mai 1522 zu Stuttgart die Huldigung einnahm. Somit stand Württemberg unter österreichischer Herrschaft und Ulrich irrte heimathlos in der Fremde umher.

Durch das Einrücken der fremden Kriegsvölker war das Land gewaltig verheert worden; Ulrich selber hatte fliehend noch seine Stammburg Württemberg in Asche hinsinken sehen, und wie selten ein Unglück allein kommt, so war es auch jetzt: wenige Jahre

nach Ulrichs Vertreibung, 1524, brach der große Bauernaufruhr aus, der sich nicht nur über Württemberg, sondern über einen großen Theil von Deutschland erstreckte, und hauptsächlich der Geistlichkeit und dem Adel galt. Die aufkeimende Geistesfreiheit in Religions- und Glaubenssachen hatte auch das Verlangen nach bürgerlicher Freiheit, nach Entfesselung von Leibeigenschaft und unleidlichem Druck aufs Neue rege gemacht. Schon vor Luthers Zeit hatten in verschiedenen Gegenden aufrührerische Bewegungen stattgefunden, welche den Zweck hatten, das Joch der Feudalherrschaft abzuschütteln. Namentlich hatten im Jahre 1501 in dem Bezirke Ochsenhausen die Bauern von 38 Ortschaften mit gewaffneter Hand gegen ihre Klosterherrschaft sich erhoben. Im Jahre 1524 brach sodann der große Bauernkrieg aus. Die empörten Bauern übten blutige Rache gegen Adel und Geistlichkeit, eine Menge von Burgen und Klöster wurden zerstört und das Land gräßlich verwüstet, bis endlich im Jahre 1525 der Aufruhr nach mehreren mörderischen Treffen gedämpft wurde, ohne daß er den Bauern einen Gewinn gebracht hätte, während der Ochsenhäuser Aufstand den sogenannten Unterthanen-Vertrag zur Folge hatte, wodurch den Bauern nicht unbedeutende Zugeständnisse gemacht und insbesondere sämmtliche Falllehen in Erblehen verwandelt wurden.

Mit der Beendigung des Bauernaufstandes war auch die letzte Hoffnung Ulrichs, wieder zum Besitz seines Herzogthums zu gelangen, vollends verschwunden, und Württemberg wurde nun vollkommen als österreichische Provinz regiert.

Doch dieser Zustand sollte nicht bleiben. Nachdem Ulrich fünfzehn Jahre lang im Elend herumgeirrt war, gelang es ihm mit Hülfe seines Freundes, des Landgrafen Philipp von Hessen, sich wieder seines angestammten Landes zu bemächtigen. Mit französischem Gelde unterstützt, rüstete der edle Philipp ein zahlreiches Heer aus, und rückte mit Ulrich an der Spitze desselben durch die Pfalz heran. Bei Laufen kam es — am 13. Mai 1534 — zum Treffen, die Oesterreicher wurden geschlagen, und was durch keine Unterhandlungen zu erreichen war, das ward jetzt an einem einzigen Tage durch Gewalt der Waffen erreicht: Ulrich war wieder Herzog von Württemberg. In der Verlegenheit, in der sich Oesterreich gerade damals befand, hatte dieses keine andere

Wahl, als durch den am 29. Juli desselben Jahres zu Kadan abgeschlossenen Vertrag feierlich auf das Herzogthum Verzicht zu leisten und sich mit einer Afterlehenschaft desselben zu begnügen.

Der Herzog hatte nicht so bald sein Land wieder erobert, als er die lutherische Lehre, nach der die Einwohner längst schon ein Verlangen bezeugten, und zu der er sich selber während seiner Vertreibung bekannt hatte, in demselben einführte, und schon am 2. Februar 1535 wurde zu Stuttgart die Messe abgethan und am 8. Februar daselbst das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgetheilt. Indeß hatte Ulrich bereits auch angefangen, die eingezogenen Güter der Kirchen und Klöster nach Gefallen zu verwenden; glücklicher Weise wurde aber seinem Beginnen durch fremde Einwirkung und besonders durch die Katholiken selber, die sich mit der Hoffnung einer Wiederherstellung der alten Verhältnisse trugen, Einhalt gethan. Und so geschah es denn, daß diese Güter in ihrer alten Unabhängigkeit erhalten, und unter dem Namen des Kirchenkastens als ein unantastbares Eigenthum der neuen protestantischen Kirche besonders verwaltet wurden, bis eine spätere Zeit erst sie mit dem allgemeinen Staatsgut vereinigte.

Noch war keine Ruhe für Württemberg; noch einmal sollte Ulrich sein Land verlieren. Die Religionsstreitigkeiten waren endlich in einen völligen Krieg ausgebrochen; auf protestantischer Seite hatte sich 1536 der schmalkaldische Bund, 1538 auf der katholischen die heilige Liga gebildet, und als Mitglied des schmalkaldischen Bundes wurde Ulrich zu Ende des Jahrs 1546 von den Kaiserlichen angegriffen und abermals aus dem Lande vertrieben. Doch schon am 3. Januar 1547 wurde der Herzog durch den Vertrag von Heilbronn wieder in sein Land eingesetzt, mußte sich aber die schwersten und demüthigendsten Bedingungen gefallen lassen, von denen er gleichwohl die allerbeschwerlichste — einen Fußfall vor dem Kaiser — dadurch zu umgehen wußte, daß er diesen zu Ulm auf einem dazu abgerichteten Pferde verrichtete.

Im folgenden Jahre, 1548, erschien das unselige Interim, eine Zwittereinrichtung in Religionssachen, welche neues Unheil über das Land verbreitete. Auch war das Benehmen Ulrichs selber nichts weniger als tröstlich. Obgleich nun doch ein Sechziger, verfuhr er überall mit der alten Hitze und Leidenschaft, selbst die

bestehenden Landesverträge suchte er bei jeder Gelegenheit wieder zu vereiteln. Er starb endlich zu Tübingen am 6. November 1550 und hinterließ aus seiner unglücklichen Ehe mit Sabina einen einzigen Sohn, Namens Christoph. Außer der oben angeführten Eroberung dankt ihm Württemberg hauptsächlich noch folgende Erwerbungen: die Festung Hohentwiel, von den Herren von Klingenberg erkauft; Wendlingen; Schloß Harteneck mit Oßweil, halb Faurndau; halb Löchgau; Egolsheim; Theil an Großheppach und Geradstetten ꝛc.

4. Herzog Christoph, Sohn Ulrichs, geb. 12. Mai 1515. Von 1550—1568.

Auf Ulrich folgte sein Sohn Christoph in der Regierung, ein Mann von den edelsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens, und geprüft durch das Schicksal, wie selten ein Fürst. Schon in seiner frühesten Jugend hatte Christoph mit Widerwärtigkeiten aller Art zu kämpfen. Noch war er kaum ein halbes Jahr alt, als seine Mutter entfloh, und schon in seinem vierten Jahre wurde er, nachdem sein Vater vertrieben, und er zu Tübingen in feindliche Hände gefallen war, in die Fremde hinausgeworfen, und von einem Ort zum andern geführt, bis er an dem kaiserlichen Hofe aufgenommen und erzogen wurde. Nachdem er herangewachsen war, und man seine gerechten Ansprüche auf das väterliche Erbtheil befürchtete, suchte man ihn in einem spanischen Kloster unschädlich zu machen. Glücklicherweise entging er diesem Plan auf der Reise nach Spanien, im Jahr 1532, mit Hülfe seines treuen Erziehers Tifferni durch die Flucht. Aber sein Schicksal war dadurch nicht viel gebessert, und war es auch dann nicht, als sein Vater wieder zum Besitz des Herzogthums gelangt war. Mit argwöhnischer Härte und entschiedener Abneigung von ihm behandelt, sah sich Christoph genöthigt, in französischen Kriegsdiensten sein Brod zu suchen. Seine Eigenschaften erwarben ihm hier bald sowohl im Felde, als am Hofe, die verdiente Hochachtung; aber eben deßwegen von den Großen beneidet, lief er Gefahr, das Opfer meuchelmörderischer Anschläge zu werden. Endlich ging sein Vater sogar damit um, ihm die Nachfolge in der Regierung zu entziehen, und nur der Streit, in den Ulrich mit seinem Bruder Georg gerieth, veranlaßte endlich, daß er sich mit dem Sohne aussöhnte, und mit

Verdrängung des Bruders ihm im Jahr 1542 die Regierung der Grafschaft Mömpelgard übertrug.

Auf diese Weise durch Widerwärtigkeiten geprüft, trat Christoph die Regierung an, und trat sie nicht, wie Ulrich und Andere vor ihm, als ein Knabe, sondern in der vollen Reife des Mannsalters, und ausgestattet mit Kenntnissen und Erfahrung aller Art an. So stellte er denn auch das Bild eines Regenten dar, wie Württemberg in der ganzen Reihe seiner Herzoge, außer Eberhard im Bart, keinen gehabt hat, obgleich seine Zeitgenossen selber ihn vielfach mißkannten.

Aeußerst mißlich war die Lage, in welcher Ulrich das Herzogthum hinterlassen hatte. Spanische Besatzungen lagen noch vom schmalkaldischen Kriege her im Lande, und sogen es aus; ein bösartiger Prozeß mit dem König Ferdinand, wegen der, durch Theilnahme an eben diesem Kriege, von Ulrich verletzten Lehenpflicht (Felonie) bedrohte aufs Neue den Besitz des Landes; das Interim hatte die Aebte und Mönche wieder in ihre Klöster, die Meßpriester in ihre Kirchen zurückgeführt; Alles war in der größten Verwirrung. Aber Christoph war jeder Lage gewachsen, und sein persönliches Ansehen, und seine mächtigen Verbindungen halfen ihm alle Schwierigkeiten überwinden. Die lästigen Besatzungen mußten schon im Jahr 1551 abziehen; dem Ferdinandischen Prozesse wurde durch den Vertrag zu Passau 1552, mit Anerkennung der österreichischen Afterlehenschaft, und einer Summe von 250,000 Gulden ein Ende gemacht, und durch den in demselben Jahre und an eben demselben Orte abgeschlossenen Frieden wurde auch das Interim wieder abgethan.

Jetzt hatte Christoph freie Hand. Mit eben so viel Eifer als Weisheit begann er nun das Werk seiner innern Regierung. Zuerst vollendete er die Reformation, wobei ihm ein Brenz und Jakob Andreä dieselben wichtigen Dienste, wie früher seinem Vater ein Schnepf und Blarer, leisteten. Mit ihrem und anderer wackerer Männer Beistand gab er dem Lande diejenige kirchliche Verfassung, welche es größtentheils bis auf den heutigen Tag behielt, (Synodus, General- und Spezial-Superintendenzen 2c.) Um die Bildung evangelischer Religionslehrer zu befördern, erweiterte und verbesserte er nicht nur das, von seinem Vater im Jahr 1537 begonnene und 1547 in einem ehemaligen Augustinerkloster

zu Tübingen eingerichtete, theologische Stift — Seminarium, sondern stiftete auch 1559 die vier Klosterschulen, niedere Seminarien zur Vorbereitung auf die Hochschule. Schon vorher hatte er wohlweislich die aufgehobenen Klöster überhaupt zu Bildungsanstalten bestimmt, wodurch er, was bei den damaligen gespannten Verhältnissen nicht unwichtig war, den Klöstern das Ansehen des Fortbestands gab und jeden Schein einer Säkularisation abwendete, eben damit aber auch die Erhaltung der Klostergüter für die Kirche nothwendig machte. Auch für den Schulunterricht sorgte Christoph, indem er 1559 in allen Orten deutsche und in allen Städten des Landes lateinische Schulen anordnete, in den drei Hauptstädten: Stuttgart, Tübingen und Urach überdieß die drei Rechen- und Schreib- (Modisten-) Schulen errichtete. Eben so sorgte er für die Wissenschaften überhaupt, und insbesondere für die Landeskunde. Er ordnete bei den Gemeinden Memorabilienbücher an, die, wenn sie gehörig fortgeführt worden wären, die reichhaltigste Quelle für Landes- und Ortsgeschichte hätten werden müssen. Sein ist auch die Anordnung der Tauf-, Todten- und Ehebücher.

Wie sich Christoph das geistige Wohl der Kirche und der Schulen angelegen seyn ließ, eben so sorgte er auch für ihr zeitliches Beste. Den verschiedenen Verwaltungen der geistlichen Güter, Armen- und Kirchenkästen gab er in dem allgemeinen Kirchenkasten einen Vereinigungspunkt, und der schon von seinem Vater im Jahr 1547 angeordnete Visitations- oder Kirchenrath wurde nun nicht bloß visitirende, sondern auch oberste verwaltende und leitende Behörde. Diesem Allem setzte er durch seine, im Jahr 1559 ausgegangene, große Kirchenordnung die Krone auf.

Gleiche Aufmerksamkeit richtete Christoph auch auf die Staatsverwaltung. Zur Beseitigung der noch immer herrschenden Verschiedenheit in Rechten und Gewohnheiten und der Verwirrung, welche das leidige römische Recht veranlaßt hatte, ließ er von 1552 bis 1555 ein allgemeines Landrecht verfassen, und führte dasselbe trotz aller Schwierigkeiten im ganzen Herzogthum, und mit diesem zugleich eine verbesserte Polizei- oder Landesordnung ein. Eben so ertheilte er 1557 eine neue Hofgerichtsordnung. Auch in Verwaltungssachen, im Bau- und Forstwesen, in Handels- und Gewerbssachen machte er mehrere wohlthätige Verordnungen. Da bald jeder Ort sein eigenes Maß und Gewicht

hatte, so führte Christoph im Jahr 1557 auch gleiches Maß und Gewicht ein. Der Bergbau wurde besonders in dem, nach ihm genannten, Christophsthal mit Eifer unterstützt. Um Handel und Gewerbe empor zu bringen, entwarf er den Plan, den Neckar schiffbar zu machen, und gestützt auf ein kaiserliches Privilegium, schloß er im Jahr 1557 mit den Heilbronnern einen Vertrag ab, um damals schon auszuführen, was in unserer Zeit erst durch König Wilhelm geschehen ist, nämlich die Oeffnung des Neckars bei Heilbronn.

Vorzüglich aber ließ sich der Herzog die Erhaltung, Ausbildung und Befestigung der landständischen Verfassung angelegen seyn. Um der Verfassung einerseits eine regelmäßige und anhaltende Wirksamkeit zu verleihen, andererseits aber die großen Kosten allzuhäufiger und lange dauernder Landtage zu ersparen, ordnete er mit den Ständen während des Landtags im Jahr 1554 die beständigen Landtags-Ausschüsse an, und wenn gleich nicht zu leugnen ist, daß durch diese Ausschüsse in der Folge die Verfassung an Leben verlor, so ist dagegen auch nicht zu verkennen, daß sie ohne dieselbe vielleicht ganz schlafen gegangen wäre.

Die Prälaten, schon durch die Reformation mit dem Lande enger verbunden, wurden es noch mehr durch den Landtagsabschied von 1565. Sie hatten nun zwar aufgehört selbstständige Herren zu seyn, behielten aber, als der „ander Stand," das Recht der Landstandschaft. Die Ritterschaft hingegen verschwindet jetzt aus der Reihe der Landstände. Längst nach Unabhängigkeit strebend, hatte sie sich der Theilnahme an den Landtagen möglichst zu enthalten und mit ihren Genossen im übrigen Schwaben, so wie in Franken und am Rhein, zu einem Stande des Reichs zu erheben gesucht; am 7. August 1560 vereinigte sie sich endlich zu Munderkingen in dem Beschlusse, sich keinem andern Stande, auch dem schwäbischen Kreise nicht einverleiben zu lassen. Dieser Beschluß erhielt auch 1561 und nachher wiederholt die kaiserliche Bestätigung, und alle Einsprache der Fürsten — Christoph hatte deßwegen im Jahr 1564 eine Zusammenkunft zu Maulbronn mit den Fürsten von der Pfalz, Bayern und Hessen veranstaltet — war vergeblich.

Wie Christoph im Großen thätig war, so war er es auch

im Kleinen; besonders machte er sich um die Hauptstadt Stuttgart durch Erbauung einer neuen Kanzlei und mehrerer anderen öffentlichen Gebäude, vorzüglich durch Erbauung eines neuen Schlosses, des jetzigen alten, wodurch erst die Residenz der Herzoge an Stuttgart gefesselt wurde, verdient.

In der ganzen Größe seines Charakters und Ansehens aber erscheint Christoph erst in den auswärtigen Verhältnissen. Kaiser Maximilian hatte 1512 dem deutschen Reiche die schon früher begonnene Eintheilung in zehn Kreise gegeben; Herzog Christoph, der zum Obersten des schwäbischen Kreises gewählt worden war, ließ sich mit besonderem Eifer die Kreiseinrichtung angelegen seyn. Aber auch außerdem, im ganzen deutschen Reiche, ging keine wichtige Begebenheit vor, an der nicht Christoph einen Hauptantheil gehabt hätte. Selbst außer Deutschland wurde sein Rath und Beistand gesucht, und im Jahr 1563 wurde ihm sogar die Regentschaft von Frankreich angetragen. Besonders aber führte er mit seinen Gelehrten bei den herrschenden Religionsstreitigkeiten die Hauptstimme.

Bei einer so vielseitigen Thätigkeit und bei den vielen damit verbundenen Reisen und Gesandtschaften konnte es nun freilich nicht fehlen, daß die Finanzen des Herzogs Noth litten, und konnte um so weniger fehlen, als der Herzog dabei noch ein großer Liebhaber vom Bauen war, und außer andern Gebäuden eine Reihe von Schlössern auf dem Lande theils neu erbaute, theils wiederherstellte.

Gar treuherzig erklärte daher der Vicekanzler Gerhard auf dem Landtage im Jahr 1565, daß zwar die Landschaft auf dem letzten Landtage 1,200,000 fl. an der Schuldenlast des Herzogs übernommen, der Herzog aber, so viel die Landschaft daran bezahlt hätte, solchen Abgang mit neuen Schulden ersetzt habe. Die Finanzverwaltung war überhaupt die Schattenseite von der Regierung Christophs, und zog ihm vielen Verdruß zu. Unverholen erklärten ihm seine eigenen Räthe, „die Ausgaben seyen bei seiner Regierung in allen Städten, an allen Orten und in Summa in dem Geringsten sowohl, als dem Höchsten, also von Jahr zu Jahr gestiegen, daß dieselben unmöglich mehr zu erschwingen.“

Dessen ungeachtet bleibt Christoph ein großer Mann und

Regent, und was ihn in den Augen des Menschenfreundes noch besonders schätzbar machen muß, sind die vielen Züge des edelsten Herzens, welche sein Leben aufstellt. Um so mehr muß man ihn bedauern, daß er in seiner Familie nicht mehr Freude erlebte. Sein Erbprinz Eberhard war schon frühzeitig ein Opfer seiner Ausschweifungen geworden, und an seinem noch einzigen zweiten Sohn Ludwig, der ihm in der Regierung folgte, erlebte er auch nicht viel Freude.

Christoph starb in seinem dreiundfünfzigsten Jahr zu Stuttgart am 28. Dezember 1568.

Die Erwerbungen, welche Christoph machte, sind: der Rest von Groß- und Klein-Sachsenheim nebst Metterzimmern und Untermberg; Steinheim an der Murr; Steingebronn; halb Dottingen und die Veste Seeburg; Fleinheim; Zöschingen; Ober-Sielmingen; Dürrwangen; Binswangen und mehrere andere Güter und Rechte.

5. Herzog Ludwig, ein Sohn Christophs, geb. 1. Jan. 1554. Von 1568—1593.

Ludwig war noch minderjährig, als sein Vater starb. Wie wenig dieser den Fähigkeiten seines Sohnes vertraute, beweist seine Verordnung, daß derselbe bis in sein sechsundzwanzigstes Jahr unter Vormundschaft stehen solle. Während dieser Zeit wurde das Land, wie schon 1562, neuerdings von 1570 an fünf Jahre lang von Mißwachs und schwerer Theurung heimgesucht. Ludwig entsprach ganz der Erwartung des Vaters, gutmüthig, aber schwach und ohne Ansehen war er ganz das Gegentheil von diesem. Zwar beschäftigte er sich sehr fleißig mit frommen Uebungen und insbesondere mit theologischen Streitschriften, und erhielt deßwegen sogar den Beinamen des Frommen; aber das Regieren war durchaus nicht seine Sache; eine stattliche Schweinhatz, ein guter Trunk oder eine lustige Komödie, wie sie um diese Zeit aus der biblischen Geschichte aufgeführt wurden, lagen ihm viel mehr am Herzen. Außer der Stiftung des Collegium illustre im Jahr 1592 — wozu jedoch sein Vater noch die Veranlassung gegeben hatte, der dadurch für eine Bildungsanstalt weltlicher Staatsdiener nach Art des theologischen Stifts sorgen wollte —

hat daher seine Regierung durchaus kein Verdienst; es wäre denn etwa noch die Erbauung des weltberühmten Lusthauses des jetzigen Theaters zu Stuttgart in den Jahren 1584 — 1593.

Obgleich zweimal vermählt, starb Ludwig doch ohne Erben am 8. August 1593 zu Stuttgart, nachdem er sich Tags vorher noch auf der Hirschfaistin erlustigt hatte. Hätte nicht Christoph aus weiser Vorsicht gleich nach dem Passauer Vertrag im Jahr 1552 seinen damals schon siebenundfünfzigjährigen Oheim, den Grafen Georg, noch zu einer Heirath vermocht, so wäre der württembergische Mannsstamm jetzt erloschen gewesen; denn die Frucht dieser Heirath, Graf Friedrich, rettete ihn allein noch von dem Aussterben.

Die Erwerbungen Ludwigs sind: die Herrschaft Steußlingen (von Freiberg); die Burgen Falkenstein und Eselsburg mit den Dörfern Dettingen, Heuchlingen und Mergelstetten für 79,275 fl. (von Rechberg); Schloß und Dorf Höpfigheim für 53,000 fl.; Schloß und Dorf Metzingen im Gäu für 12,000 fl.; Hofen bei Lauffen; Schopfloch ꝛc.

6. Herzog Friedrich I., ein Sohn Graf Georgs von Mömpelgard, geb. 19. August 1557. Von 1593 — 1608.

Friedrich war ein Mann von großen Geistesanlagen und von einer außerordentlichen Thätigkeit, auch von vieler Bildung, aber auch ein Mann von sehr absoluten Grundsätzen, von hohem Selbstgefühl und heftigem Temperament. Seine Regierung hat daher ihre gute und ihre schlimme Seite. Mit besonderer Thätigkeit suchte Friedrich Gewerbe und Handel zu befördern. Er gründete 15⁹⁶/₉₉ die Leinenweb- und Bleichanstalt zu Urach und die Handelsgesellschaft daselbst, errichtete zu Stuttgart 1601 eine Anstalt für Seidenzucht und Seidenweberei; sorgte für die Schiffbarmachung des Neckars, ließ sich die Emporbringung des Bergbaues angelegen seyn und erbaute zu dem Ende auch die Stadt Freudenstadt, s. d. Nicht weniger ließ sich der Herzog auch die Vergrößerung des Landes angelegen seyn, er würde wahrscheinlich noch viel bedeutendere Erwerbungen gemacht haben, als es wirklich geschehen ist, hätten die Stände es ihm nicht so oft an den Mitteln fehlen lassen. Im Dienste führte er strenge Ordnung ein und schaffte die Mißbräuche ab, die sich unter seinem Vorgänger eingeschlichen

hatten. Er war ein Freund der Künste und Wissenschaften und widmete auch den Schulen viele Aufmerksamkeit. Von den Klosterschulen hatte schon Herzog Ludwig drei abgeschafft, Friedrich ließ nun auch die übrigen als überflüssig eingehen, mit Ausnahme der vier, welche zu theologischen Seminarien bestimmt waren. Mit andern Fürsten seiner Zeit theilte Friedrich die Verirrung, daß er sich eifrig mit Alchymie beschäftigte; aber er fand den Stein der Weisen so wenig als Andere, vielmehr sah er sich von seinen Goldmachern, die er zum Theil mit schweren Kosten sich verschafft hatte, der Reihe nach so gewaltig betrogen, daß er zu Stuttgart einen eisernen Galgen errichten und vier der Betrüger nach einander daran aufhängen ließ, ohne deßwegen seinen Glauben an die Geheimnisse der Goldmacherkunst aufzugeben.

Unter die Verdienste Friedrichs gehört auch, daß er das Land durch den Prager Vertrag vom 24. Januar 1599 von der lästigen österreichischen Afterlehenherrschaft befreite, freilich mit einem Opfer von 400,000 fl., und gegen Anerkennung der Anwartschaft und Nachfolge des österreichischen Hauses, im Fall, wenn der württembergische Mannsstamm aussterben sollte.

Als Herzog Friedrich die Regierung antrat, hatten sich, den schwachen Herzog Ludwig mißbrauchend, einige Familien aller Gewalt bemächtigt. Friedrich, der nicht Lust hatte, sich regieren zu lassen, sondern selbst und allein regieren wollte, ließ sein Erstes seyn, daß er diese Oligarchie zerstörte. Dadurch zog er den Haß von Vielen auf sich. Noch mehr aber geschah dieß durch die Art und Weise, wie er gegen die Landstände verfuhr und durch den Widerwillen, den er gegen die bestehende Landesverfassung zeigte. Er stamme nicht von Ulrich ab, und sey um deßwillen, meinte der Herzog, auch nicht an die seither entstandenen Landesverträge gebunden. Sein Hauptbestreben ging daher dahin, die Aufhebung, oder wenigstens Abänderung, dieser Verträge zu bewirken. In diesem Bestreben stand dem Herzog vorzüglich sein Canzler oder Geheimerrath Enzlin bei, ein eben so eifriger Diener der Willkührherrschaft, als ehrsüchtiger und eigennütziger Mann. Indessen würde der Herzog sich ohne Zweifel doch allmählig in die bestehenden Verhältnisse geschickt haben, wäre nicht auch das Benehmen der Landstände von der Art gewesen, daß es seinen natürlichen Widerwillen gegen alles ständische Wesen nur noch verstärken mußte.

Abgesehen davon, daß sie ihm jede Geldhülfe aufs Aeußerste erschwerten und sich gegen die Uebernahme der entstandenen Schulden hartnäckig sträubten, * abgesehen von dem herrischen und hofmeisternden Tone, den sie sich gegen den Herzog erlaubten und mit dem sie jedem Verlangen nur Beschwerden aller Art entgegensetzten, machten sie durch Langsamkeit und Bedächtlichkeit den Herzog, der eine rasche Thätigkeit liebte, so ungeduldig, erbitterten sie ihn durch Hindernisse und Schwierigkeiten, die sie seinen besten Absichten und Maßregeln in den Weg legten, so sehr, daß er am Ende nothwendig alle Mäßiguug verlieren mußte. Sie sey des Schreiberlohns nicht werth, erwiderte er auf eine der Beschwerdeschriften des landständischen Ausschusses, und zu einem der Beschwerdepunkte derselben Schrift, der die Holztheurung betraf, setzte er: wenn wir gute Ordnung machen wollen, so ist die Landschaft als dawider, weil die Holzwürm kein Gelenk im Kopf haben. Auf den Januar 1607 schrieb Friedrich wieder einen Landtag aus und gebot zugleich dem Ausschuß, für denselben zwei rechtskundige Beistände zu wählen, „weil doch meist schlechtverständige Leute auf den Landtag kämen." Der Zweck war, auf diesem Landtage theils die Abänderung des Tübinger Vertrags, theils die Uebernahme der vorhandenen Schulden zu bewirken. Aber es war umsonst, die Stände gingen weder auf das Eine noch das Andere ein, und der Herzog löste die Versammlung am 3. Februar wieder auf. Man versuchte jetzt auf dem Wege der Gewalt zu erreichen, was durch Verhandlungen nicht zu erreichen war, und schon war Enzlin in das geheime Gewölbe in dem Ständehaus eingedrungen, als dieser Weg schnell wieder verlassen wurde. Es wurde ein neuer Landtag ausgeschrieben, auf den Rath Enzlins aber wurden vor der Wahl Vertraute

* Verfassungsmäßig flossen sämmtliche Steuern in die Kasse der Landstände, während der Ertrag des Kirchenguts in der unabhängigen Verwaltung des Kirchenraths stand. Die Herzoge waren für ihre und ihrer Regierung Bedürfnisse zunächst auf den Ertrag des Kammerguts beschränkt. In so weit dieser nicht hinreichte, hatten die Stände und mit einem bestimmten Antheil auch der Kirchenkasten ins Mittel zu treten. Da aber dieß nur selten genügend geschah, entweder wegen der allzugroßen Ausgaben der Herzoge, oder wegen allzukarger Verwilligung der Stände, so entstanden fast unter jeder Regierung mehr oder weniger Schulden, und daher der ewige Kampf zwischen Regierung und Ständen wegen Schulden-Uebernahmen, daher auch die mannichfaltigen Versuche der Regenten, sich auf außerordentliche Weise Geld zu verschaffen.

ausgeschickt, welche die Städte und Aemter bearbeiten sollten. Das Mittel schlug ein, am 17. März 1607 hielt die neue Versammlung ihre erste Sitzung und noch an demselben Tage willigte sie in die angesonnenen Abänderungen in dem Tübinger Vertrag, und bald darauf auch in eine Schuldenübernahme von 1,100,000 fl. ein. Friedrich sah sich nun dem Ziele seines Strebens nahe; er erkrankte aber bald darauf unerwartet und starb am 29. Jan. 1608; sein Tod wurde als eine wahre Wohlthat betrachtet. Er war der erste Herzog, welcher zu Stuttgart in der unmittelbar nach seinem Tode erbauten Gruft beigesetzt wurde.

Die Erwerbungen, welche unter der Regierung Friedrichs gemacht wurden, sind: die während der österreichischen Regierung wieder an Baden abgetretene Stadt Besigheim mit Mundelsheim, Hessigheim, Walheim und halb Löchgau, im Jahre 1595 für 384,486 fl.; die Aemter Altensteig und Liebenzell, 1603, ebenfalls von Baden für 481,760 fl. und Ueberlassung der Kellereien Malsch, Langen-Steinbach, Ottersweiher und Weingarten; Neidlingen, Ochsenwangen und Randeck; Marschalkenzimmern; Kirchenthälinsfurt; Pflummern &c. Auch erwarb Friedrich mit einem Aufwande von 380,000 fl. das Amt Oberkirch als Pfandherrschaft von dem Stift Straßburg, das freilich nachher wieder herausgegeben werden mußte; eben so von Frankreich wegen älterer und neuerer Forderungen das Herzogthum Alençon in der Normandie.

7. Herzog Johann Friedrich, Sohn Friedrichs I., geb. 5. Mai 1582. Von 1608—1628.

Johann Friedrich folgte seinem Vater als der älteste von fünf Söhnen. Da es der erste Fall war, daß ein Herzog mehr als Einen Prinzen hinterließ, so beschäftigte sich Johann Friedrich bald nach seinem Regierungsantritt damit, daß er das Verhältniß seiner Brüder näher bestimmte, und eine Folge davon war, daß er mit denselben endlich im Jahre 1617 den fürstbrüderlichen Vertrag abschloß, der nachher ein Grundgesetz des Hauses und Landes Württemberg wurde. Durch diesen Vertrag wurde jedem der Prinzen sein Sitz und Jahrgehalt angewiesen, und es entstanden daraus in der Folge verschiedene Linien.

Der Herzog Johann Friedrich war ein Mann von gutem, aber schwachem Charakter. Gleich nach seinem Regierungsantritt

wurde der Tübinger Vertrag wieder hergestellt; die alten Räthe und Theologen Ludwigs, welche sein Vater entfernt hatte, kamen aufs Neue wieder ans Ruder. Der Canzler Enzlin hingegen wurde in Untersuchung und wegen der ihm zur Last fallenden Vergehungen, Veruntreuungen, Erpressungen rc., zu lebenslänglicher Gefangenschaft auf die Festung gesetzt; dort aber wegen hochverrätherischer Umtriebe peinlich prozessirt und am 22. Nov. 1613 auf dem Markte zu Urach mit dem Schwert hingerichtet. Deßwegen war aber die Haushaltung im Herzogthum um kein Haar besser. Johann Friedrich hatte zwar nicht den Geist, aber doch die Prunkliebe seines Vaters, und Schulden häuften sich auf Schulden. Die Landstände traten zwar wieder ins Mittel: aber es half wenig; der Herzog befand sich fortwährend in Geldverlegenheiten und verschmähte darum auch nicht, selbst zu dem verderblichen Diensthandel seine Zuflucht zu nehmen.

Immer größer wurde jetzt auch die allgemeine Noth. Die Spannung zwischen Katholiken und Protestanten war jetzt aufs Höchste gestiegen, beide Theile standen einander gerüstet gegenüber; im Jahr 1618 brach endlich der Krieg aus, der dreißig Jahre lang Deutschland verheerte.

Johann Friedrich zog selber ins Feld, bereute aber bald seinen Schritt wieder, sagte sich völlig von der protestantischen Union los und versöhnte sich mit dem Kaiser. Doch vergeblich, am 26. April 1622 fiel bei Wimpfen eine Schlacht vor, worin der Markgraf von Baden von dem bayerischen General Tilly geschlagen wurde, und auch der württemb. Prinz Magnus, ein Bruder des Herzogs Johann Friedrich, fiel, und jetzt wendeten sich die Sieger gegen Württemberg und verheerten die nördlichen Landesgrenzen. Ein erneuerter Neutralitäts-Vertrag hielt jedoch weitere Stürme noch eine Zeit lang ab. Indessen folgte ein Landtag auf den andern, und auf jedem wurden neue Opfer angesonnen und neue Lasten auf das Land gelegt. Die lästigste und verderblichste aller Maßregeln aber war die Verschlechterung der Münze, zu welcher der Herzog nach dem Beispiel Anderer 1623 gegriffen hatte. Unter andern schlechten Münzen wurden jetzt die berüchtigten Hirschgulden, ganze und halbe, geschlagen, wovon der ganze kaum einen Werth von 10 Kreuzern hatte. Unsägliche Verwirrung und Noth entstanden aus dieser Maßregel.

Trotz der Neutralität rückten endlich 1627 die wallensteinischen Schaaren ins Land und verbreiteten überall Schrecken und Jammer. Der Herzog starb während dieser Unglückszeit am 18. Juli 1628 und hinterließ drei Söhne, wovon der älteste noch nicht 14 Jahre alt war. Der traurigen Zeiten, die er hatte, ungeachtet, blieb das Land unter ihm doch nicht ohne allen Zuwachs. Es wurden erworben: Thalheim in der Steinach (theilweise), Brenz, Nellingsheim, Böffingen, Neuneck, Unter-Iffingen, Crespach, Unter- und Ober-Waldbach, Alfdorf, Bodelshofen, Hohenstatt rc. Dagegen war im Jahr 1612 das Herzogthum Alençon von Frankreich mit 756,095 fl. wieder eingelöst worden.

8. Herzog Eberhard III., Sohn Johann Friedrichs, geb. 16. Dec. 1614. Von 1628—1674.

An der Stelle des minderjährigen Eberhards III. übernahm dessen Oheim Ludwig Friedrich die Regierung. Wohlthätig begann dieser dieselbe mit Beschränkung des übermäßigen Hofstaats, mit Verminderung und Einziehung allzugroßer und unnöthiger Besoldungen, und mit Abstellung herrschender Mißbräuche, insbesondere des verderblichen Diensthandels. Die Stände dagegen übernahmen auf dem Landtage 1629 die Summe von 2,600,000 Gulden Schulden. Aber im Jahr 1629 erschien das unselige kaiserliche Restitutions-Edikt, nach welchem alle Kirchengüter den Katholiken zurückgegeben werden mußten, und mit hastiger Gier fielen jetzt, von Wallensteins Horden unterstützt, die katholischen Prälaten und die Mönche wieder in dem Lande ein. Unbeschreiblich war die dadurch entstandene Bestürzung und Verwirrung. Soldaten und Pfaffen übten allen erdenklichen Uebermuth aus. Der Administrator starb im Januar 1631 vor Kummer und Verdruß, und ihm folgte sein Bruder Julius Friedrich in der Verwaltung.

Kaum hatte sich dieser in dem Convent zu Leipzig, 2. April 1631, mit der protestantischen Partei und den Schweden, welche zum Schutz derselben das Jahr vorher unter ihrem König Gustav Adolph herbeigekommen waren, näher verbunden; so drohte ein neues kaiserliches Heer von Oberschwaben herab, unter Anführung des Grafen Egon von Fürstenberg, in Württemberg einzubrechen. Julius Friedrich bot ihm mit 16,000 Mann bei Tübingen die Spitze; aber zu schwach, um es allein aufzuhalten,

sah er sich genöthigt, am 11. Julius 1631, zu Tübingen den schimpflichen Vertrag einzugehen, nach welchem er seine Völker entlassen, und sich der feindlichen Gewalt unterwerfen mußte. Der Sieg Gustav Adolphs bei Leipzig änderte jedoch noch in demselben und der Sieg bei Lützen — leider, mit dem Leben Gustav Adolphs bezahlt — im folgenden Jahre die Scene bedeutend. Der Herzog Administrator konnte sogar Eroberungen machen, und Eberhard, der am 6. Mai 1633 die Regierung selber antrat, ließ sich in der Grafschaft Hechingen huldigen. Allein dieses Glück dauerte nicht lange; ehe man sich's versah, drangen die Kaiserlichen wieder im Herzogthum ein, unter Drohungen, die bis ans Lächerliche grenzten. „Sie wollen ein Feuer in Württemberg machen, daß die Engel im Himmel die Füße an sich ziehen müßten," erklärten die Generale Ossa und Montecuculi zu Bretten, und legten auch alsbald das Städtchen Knittlingen in Asche. Das Traurigste war, daß die schwedischen Hülfsvölker selber nicht besser als die Feinde hausten, ja diese sogar an wilder Grausamkeit übertrafen. Die unglückliche Schlacht bei Nördlingen im Jahr 1634, worin auch 4000 Württemberger fielen, vollendete endlich die Noth und das Elend. Der Herzog floh auf die erste Nachricht von der Schlacht nach Straßburg, und ohne Widerstand fielen jetzt die feindlichen Schaaren über das arme, verlassene Land her. Freunde und Feinde — Schweden, Deutsche, Franzosen, Spanier, Oesterreicher und Bayern tummelten sich von dieser Zeit an mit gleich wilder Wuth in dem unglücklichen Lande herum, und Theurung, Hunger und Pest vollendeten das Maß des gräßlichen Jammers. Man aß Wurzeln und Kräuter, schlug sich um Mäuse, Hunde und Katzen, und eine einzige Woche, oft ein einziger Tag legte ganze Familien ins Grab. In Stuttgart starben im Jahr 1635 allein 4379, in Canstatt über 1500 Menschen, an manchen Orten blieb auch nicht eine Seele mehr übrig. In wenigen Jahren war die Bevölkerung von Württemberg von 66,658 Familien oder ungefähr 400,000 Menschen durch Mord, Pest, Hunger und Kummer, und Flucht (viele waren in die Schweiz geflohen) auf 48,000 herabgesunken, und das schöne Land glich einer Wüste.

Während dieß geschah, saß Eberhard zu Straßburg, heirathete, und war guter Dinge. Aber was wollte er auch machen? Er vermochte

University of MICHIGAN

nicht einmal das Reisegeld aufzubringen, um dem Kaiser persönliche Vorstellung zu machen. Der Kaiser hatte den größten Theil des Herzogthums theils unter seinen Ministern und Generalen vertheilt, theils für sich selber und seine Familie in Besitz genommen; nur mit vieler Mühe gelang es endlich dem Herzog, in denjenigen Theil des Landes wieder eingesetzt zu werden, über welchen nicht verfügt war. Am 10. Oktober 1638 kam derselbe wieder zu Stuttgart an.

Aber noch hatten die Leiden kein Ende, vielmehr wurde das Land fortwährend und insbesondere von 1642 an von Freunden und Feinden wieder gleich hart mitgenommen. Doch endlich setzte der am 14. Oktober 1648 unterzeichnete westphälische Frieden dem allgemeinen Jammer ein Ziel, und so groß auch die Schwierigkeiten waren, welche sich einer gänzlichen Wiederherstellung des Herzogthums in den Weg legten, so geschah dennoch, was der edle schwedische Kanzler Oxenstierna gesprochen hatte: dem Hause Württemberg dürfe nicht ein Bauerhof zurückbleiben.

Die entflohenen Einwohner kehrten nun, so viel ihrer noch übrig waren, aus dem Elend zurück, mit ihnen viele Nachbarn aus der Schweiz, Vorarlberg 2c., und um den Abgang möglichst zu ersetzen, wurde auf einmal 2000 abgedankten schwedischen Soldaten — ohne Zweifel meist Deutschen — die Niederlassung im Lande gestattet. Dennoch fehlten noch sechs Jahre nach dem Frieden 50,000 Familien von der frühern Bevölkerung, 40,000 Morgen Weinberge, 270,000 Morgen Aecker und Wiesen, 300 öffentliche und 36,000 Privatgebäude lagen noch verödet und zerstört da. Der ganze Schaden, den Württemberg durch diesen gräulichen Krieg erlitten, wurde, nur vom Jahr 1628 an gerechnet, nach einer offiziellen Schätzung auf 118,642,864 Gulden angeschlagen, wobei die Verödung der Felder erst nicht in Berechnung genommen war.

Vier Männer standen in dieser verhängnißvollen Zeit dem Vaterland als Retter zur Seite; ihr Andenken sey gesegnet! Sie waren: Wiederhold, Löffler, Burkhard und Varnbüler. Der erste leistete durch seine muthige und immer siegreiche Vertheidigung der oft und viel angegriffenen Festung Hohentwiel dem Vaterlande nie genug zu schätzende Dienste; die letzten thaten es

durch ihre diplomatische Thätigkeit und durch den treuen Eifer, der sie für Vaterland und Regenten beseelte. Vorzüglich erwarb sich Varnbüler, der die Unterhandlungen bei dem westphälischen Friedensschluß hauptsächlich führte, unsterbliches Verdienst um Württemberg. Seiner Geschicklichkeit und Standhaftigkeit und seiner rastlosen Thätigkeit hat man es zu danken, daß Württemberg bei diesem Frieden so glücklich davon kam, und nur ein Mann wie Varnbüler, der bei Freunden und Feinden eine so allgemeine und so hohe Achtung genoß, daß ihm sogar die Entwerfung der Friedensartikel, so wie mit Andern von dem Kaiser die Abfassung des Friedensedicts aufgetragen wurde — nur ein solcher Mann war im Stande, ein solches Resultat zu bewirken. Zu diesem vierfachen Kleeblatt verdient auch noch der thätige und vielverdiente Valentin Andreä gezählt zu werden.

Auch dem Herzog Eberhard selber muß man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß, wenn er gleich nicht der Mann für die schwierigen Verhältnisse während des Kriegslaufes selber war, er doch, nachdem einmal der Sturm sich gelegt hatte, unterstützt von treuen und klugen Räthen, auf eine höchst wohlthätige Weise für sein Land wirkte. Doch vermochte er seiner alten und angebornen Liebe zur Jagd nicht zu entsagen, und gab dadurch zu vielen Beschwerden Veranlassung, Beschwerden, die leider fast durch die ganze württembergische Geschichte durchlaufen.

Eine Wirkung des traurigen Kriegs war die Einführung der verhaßten Accise, welche auf dem Landtage vom Jahr 1638 zum erstenmal beschlossen wurde; und die, nach Herstellung des Friedens 1654, erfolgte Herabsetzung der Staatskapitalien auf den halben Zinsfuß.

Leider waren auch die Zeiten nach dem Frieden keineswegs so beschaffen, daß sie große Erholungen gewährten. Schon die Vollziehung des Friedens kostete Anstrengung; noch mehr seine Erhaltung. Oesterreich und Frankreich standen überdieß auf einem sehr gespannten Fuße gegeneinander, und mehrere deutsche Fürsten hielten es ihrem Interesse gemäß, sich an Frankreich anzuschließen, und in einer „rheinischen Allianz," der im Jahr 1658 auch Eberhard beitrat, sich zu verbünden, wodurch neue Vertheidigungsmaßregeln nöthig wurden. Zu dem kam, daß die Türken im Jahr 1663 auch dem Reiche den Krieg ankündigten, und dadurch einen

solchen Schrecken verbreiteten, daß von dieser Zeit an die Türkenglocke geläutet und die Buß- und Bettage eingeführt wurden.

Unbegreiflich ist es, wie auch Eberhard unter solchen Umständen noch erwerben konnte, und um so unbegreiflicher, wenn man bedenkt, daß er mit zwei Frauen nicht weniger als 18 Prinzen erzeugte, die doch, wenn sie auch gleich großentheils frühzeitig starben, seine Ausgaben ansehnlich vermehren mußten. Und doch ist er der Erwerber und Stifter des sogenannten Kammerschreibereiguts (Hofkammerguts). Freilich hatte Eberhard auch für die, auf Andringen des Stifts Straßburg im Jahr 1665 an dieses zurückgegebene] Pfandherrschaft Oberkirch die beträchtliche Summe von 400,000 Gulden einzunehmen.

Seine Erwerbungen sind: Ennabeuren und die andere Hälfte von Dottingen; Gomaringen und Hinterweiler (von Reutlingen); Unter-Eisisheim; halb Köngen; Stetten im Remsthal, mit Zugehör; die Commenthurei Winnenthal; Liebenstein, Ottmarsheim, Kaltenwestheim nebst Itzingen, Holzweiler, Auenstein und Ilsfeld — diese sämmtlich von Liebenstein.

Eberhard III. starb am 2. Juli 1674, und hinterließ ein Testament, das ein Hauptlandesgesetz wurde.

9. Herzog Wilhelm Ludwig, Sohn Eberhards III., geb. 7. Jan. 1647. Von 1674—1677.

Kurz war die Regierung Wilhelm Ludwigs, aber immer lange genug, um zu beweisen, daß mit einer unentschlossenen Gutmüthigkeit wenig ausgerichtet wird. In demselben Jahre, in welchem der Herzog die Regierung antrat, hatte der Kaiser und das Reich den Krieg an Frankreich, das immer gewaltthätiger um sich zu greifen und eine deutsche Provinz nach der andern an sich zu reißen anfing, erklärt. Wilhelm Ludwig wurde von beiden Theilen gesucht, aber viel zu unentschlossen, um einen entscheidenden Schritt zu wagen, glaubte er sich durch Unterhandlungen sicher zu stellen, und indem er es mit keinem Theile verderben wollte, verdarb er es mit beiden. Das Land wurde abermals durch Einquartirungen und Durchzüge hart mitgenommen, so daß der dadurch verursachte Schaden in kurzer Zeit sich auf 1,100,000 Gulden belief. Dabei war man dennoch genöthigt, eine bewaffnete Macht auf den Beinen zu halten, und es gab deßwegen auf den beiden Landtagen,

die während dieser Regierung gehalten wurden, so viel als irgend einmal zu unterhandeln.

Wilhelm Ludwig starb schnell zu Hirschau am 23. Juni 1677 und hinterließ einen einzigen Sohn.

10. Herzog Eberhard Ludwig, Sohn Wilhelm Ludwigs, geb. 18. Sept. 1676. Von 1677—1733.

Eberhard Ludwig war erst drei Vierteljahre alt, als sein Vater starb. Sein Oheim Friedrich Carl übernahm daher als Vormünder mit Zuziehung der Mutter die Regierung. Auch diese Regierung bietet wenig Erfreuliches dar; im Gegentheil waren sowohl die äußern als innern Verhältnisse so beschaffen, daß der Vaterlandsfreund nur mit Wehmuth ihrer Geschichte folgt. Die Kriegsdrangsale dauerten fort, und waren es nicht die Feinde, so waren es die Freunde, welche die Einwohner mißhandelten. So fiel im Jahr 1678 ein kaiserliches Streifcorps in dem Baiersbronner Thal ein, plünderte und raubte, und verheerte Alles mit Feuer und Schwert, wurde dafür aber auch von den Baiersbronner Bauern bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Der im Jahr 1678 abgeschlossene Friede zu Nymwegen ließ zwar einige Ruhe hoffen: aber es war eitle Hoffnung. Die gewaltthätigen Reunionen der Franzosen (Vereinigung deutscher Länder mit Frankreich) und die Händel wegen der pfälzischen Erbfolge zündeten das Kriegsfeuer bald überall wieder an, und im Jahr 1688 brachen die Franzosen unter General Melac, dem berüchtigten Mordbrenner, abermals mit Macht über den Rhein.

Leider war das Land ohne alle Vertheidigung, weil im Vertrauen auf einen zwanzigjährigen Waffenstillstand die Truppen theils an der türkischen Grenze abwesend waren (ein Regiment davon hatte im Jahr 1683 ruhmvoll zu der Befreiung Wiens von der türkischen Belagerung beigetragen), theils in venetianischem Solde standen, aus dem sie erst zurückgerufen werden mußten. Daher hatte die Raublust und Brandbegier des treulosen Feindes freies Spiel, und er benutzte dieß mit grausamem Muthwillen. Doch bald, und noch am Schlusse desselben Jahres, wurde er mit Hülfe kaiserlicher und anderer Völker wieder aus dem Lande gejagt, und hätte er überall den entschlossenen Widerstand gefunden,

wie bei den Weibern zu Schorndorf, so würde er schon in den ersten Tagen wieder umgekehrt seyn. Aber bald kehrten die Feinde wieder zurück, um ihre Gräuel zu erneuern. Der Herzog Administrator stellte sich diesen auf der badischen Grenze entgegen, wurde aber, von den Seinigen verlassen, in einem Treffen bei Oetisheim am 17. September 1692 gefangen und nach Frankreich abgeführt. Im Mai des folgenden Jahres rückte der Dauphin selber mit einem Heere am Neckar herauf, stellte seine Hauptmacht bei Kaltenwesten auf, und verbreitete sich von da, ohne daß die Verbündeten, welche, 50,000 Mann stark, unter dem Markgrafen Ludwig von Baden, sich bei Lauffen verschanzt hatten, es verhinderten, plündernd und verheerend über das Land. Unerschwingliche Kontributionen wurden erpreßt, Städte und Dörfer in Asche gelegt und die Einwohner grausam mißhandelt. Gegen das Ende des Augusts zog der Feind, ohne es gewagt zu haben, seinen Gegner anzugreifen, sengend und brennend über Vaihingen ab. Zur Vollendung des Elends rissen jetzt Hungersnoth und Pest ein, und rafften einen großen Theil der Einwohner hinweg.

Inzwischen war Eberhard Ludwig vom Kaiser in seinem 16. Jahre, am 20. Jan. 1693, für volljährig erklärt worden, und der bald darauf aus der Gefangenschaft zurückkehrende Herzog Administrator zog sich jetzt auf seinen Sitz nach Winnenthal zurück. Vier Jahre später, 1697, gewährte der Ryswicker Friede wieder auf einige Augenblicke Ruhe, und die herabgesunkene Bevölkerung des Landes erhielt in dieser Zeit durch die schon im Jahr 1686 eingeleitete Einwanderung der vertriebenen Salzburger und Waldenser, von welchen die letztern sich im Jahr 1699 hauptsächlich im Maulbronner Amte ansiedelten, wieder einigen Ersatz.

Aber schon im Jahr 1701 brach wieder ein neuer Krieg, der spanische Successionskrieg, aus, und Württemberg wurde abermals von französischen und andern Völkern heimgesucht. Der Herzog zog selber zu Felde, und zeichnete sich durch große Thätigkeit und persönliche Tapferkeit aus. Nachdem er am 9. Juni 1704 der Zusammenkunft, welche die drei berühmtesten Feldherrn ihrer Zeit, der Prinz Louis von Baden, der Herzog von Marlborough und der Prinz Eugen von Savoyen, zu Großheppach hielten, beigewohnt hatte, half er am 2. Juli und am 13. August desselben

Jahrs die Siege am Schellenberg und bei Höchstädt erfechten. Ueberhaupt bewies der Herzog, von dem Antritt seiner Regierung an, eine außerordentliche Thätigkeit für die Sache Oesterreichs und des deutschen Reichs. Mit Eifer betrieb er alle Anstalten gegen den gemeinschaftlichen Feind, vollendete den im Jahr 1693 von dem Markgrafen Ludwig angefangenen Landgraben, und gab sich besonders viele Mühe, bei dem schwäbischen Kreise mehr Einigkeit und Kraft zu entwickeln. Um seiner Verdienste und Anstrengungen willen wurde Eberhard Ludwig auch nach und nach sowohl schwäbischer, als Reichs-Generalfeldmarschall. Dieß war aber auch Alles, was ihm zu Theil wurde. In dem zu Rastatt und zu Baden in der Schweiz im Jahr 1714 abgeschlossenen Frieden konnte er nicht einmal die Herrschaft Wiesensteig, die er während des Kriegs in Besitz genommen hatte, behaupten, die mit Recht erwartete Churwürde wurde Hannover zugewendet, und selbst das Reichspanneramt wollte man ihm entziehen, und dem neuen Churfürsten verleihen. Dagegen wurde der Verlust, den Württemberg in dem unseligen Kriege erlitt, allein von dem Zeitraum von 1702 bis 1709 auf 15,505,363 Gulden berechnet.

Inzwischen war man froh, daß nur einmal ein dauerhafter Friede bestand, und wäre es noch mehr gewesen, hätten nicht die Verhältnisse im Innern selber sich so traurig gestaltet. Ein böser Genius hatte sich des Herzogs bemächtigt: das unglückselige Verhältniß, das er mit dem Fräulein von Grävenitz, nachherigen Gräfin von Würben, angeknüpft hatte, wurde die Quelle unbeschreiblichen Unheils für das Land. Die Verschwendung am Hofe war grenzenlos, und alle Finanzmaßregeln — Hof- und Leibrenten-Bank, Kopfsteuer 1708, und Tabaks-Regie 1709 eingeführt — waren unzureichend, die Bedürfnisse zu decken; die Schulden häuften sich so sehr, daß der Nachfolger des Herzogs Bedenken tragen mußte, die Regierung anzutreten. Dazu kam noch, daß der Herzog nun, trotz alles Widerstandes der Landschaft, zum erstenmal auch in Friedenszeiten ein stehendes Heer von 2000 Mann beibehielt. Es kamen ferner die Mißhelligkeiten mit der Ritterschaft dazu, deren immer größere Anmaßungen die Fürsten zu einer besondern Union veranlaßten, und den Herzog Eberhard Ludwig so sehr erbitterten, daß er selbst das Lied: O heiliger Geist!

zu singen verbot, weil darin die Stelle vorkommt: Laß uns dein' edle Balsamkraft empfinden und zur Ritterschaft dadurch gestärket werden!

Eine Folge des vermehrten Glanzes bei Hof war, daß der Herzog im Jahr 1702 den ersten württembergischen Orden, den St. Hubertus= oder großen Jagdorden stiftete. Eine Folge der Verhältnisse überhaupt war die mit Gewalt und Härte betriebene und mit großem Aufwand verbundene Erbauung von Ludwigsburg, das im Jahr 1704 angefangen, im Jahr 1718 von dem Herzog zur Residenz und dritten Hauptstadt erklärt wurde.

Während der Regierung Eberhard Ludwigs erschien nach und nach eine Reihe neuer Verordnungen und Einrichtungen in allen Zweigen der Staatsverwaltung. Im Jahr 1715 wurden die täglichen Betstunden abgestellt, dagegen in ebendemselben Jahre ein jährlicher Karneval eingeführt. Im Jahr 1723 wurde die Konfirmation angeordnet. Eberhard Ludwig vollendete auch 1714 die Schiffbarmachung des Neckars und im Jahr 1710 den für seinen Erbprinzen bestimmten Prinzenbau zu Stuttgart. Unter seiner Regierung erhielt ferner das Stuttgarter Waisenhaus — 1710 — so wie schon früher unter dem Herzog Administrator im Jahr 1686 das, an die Stelle des alten, von Herzog Ulrich gestifteten und von Christoph erweiterten Pädagogiums gesetzte Gymnasium sein Daseyn.

Eberhard Ludwig starb zu Ludwigsburg am 31. Okt. 1733, wo er auch beigesetzt wurde, nachdem er noch 2 Jahre vor seinem Tode das Unglück gehabt hatte, seinen einzigen Sohn, den Erbprinzen Friedrich Ludwig, 33 Jahre alt, zu verlieren. Die Regierung ging deßwegen jetzt auf den Sohn Friedrich Carls zu Winnenthal, oder auf die sogenannte Winnenthaler Linie über.

Ein auffallender Beweis, daß Württemberg zu fortwährendem Wachsthum bestimmt war, ist, daß es auch unter Eberhard Ludwigs Regierung nicht ganz stille stand. Freudenthal, Pfäffingen, Teufringen, die heimgefallenen Lehen der Herrschaft Welzheim und von Poltringen und Oberndorf, Neckargartach, Unterriexingen, Rübgarten, die andere Hälfte von Liebenstein, Theile von Enzberg, der Rest von Geradstetten und Heimsheim ꝛc. wurde unter Eberhard Ludwig erworben.

11. Herzog Carl Alexander, Sohn des Admin. Friedrich Carl, geb. 24. Jan. 1684. Von 1733 — 1737.

Carl Alexander stand als kaiserlicher Feldmarschall in österreichischen Diensten, als ihn der Tod seines Vetters zur Regierung berief. Der Ruhm eines Kriegshelden, der ihm voranging, und von dem noch jetzt die, in dem Kunst- und Alterthums-Kabinet zu Stuttgart aufbewahrten türkischen Siegeszeichen zeugen, hatte für Württemberg damals um so größern Werth, als der Regierungsantritt des Herzogs gerade in eine Zeit fiel, da die französischen Waffen, wegen des Streits über die polnische Königswahl, Deutschland aufs Neue bedrohten, und der französische Marschall, Herzog von Berwick, am 12. Okt. 1733 über den Rhein gegangen war. Carl Alexander suchte theils durch Unterhandlungen, theils durch Aufstellung einer bewaffneten Macht, die er schnell bis auf 18,000 Mann vermehrte, der drohenden Gefahr zu begegnen. Glücklicherweise wendete sich der Krieg unerwartet von Deutschland ab; dennoch nöthigte der Herzog die Landschaft, ihm die Mittel zur fernen Unterhaltung eines Heers von 12,000 Mann zu bewilligen.

Carl Alexander war zu Wien im Jahr 1712 aus politischen Gründen zur katholischen Religion übergetreten. Dieß beunruhigte die Württemberger nicht wenig, obgleich der Herzog mit der Bestätigung der Landesverfassung auch die Versicherung ausgestellt hatte, daß in Religionssachen Alles unverändert bleiben, und außer der Hofkapelle kein anderer als der lutherische Gottesdienst gestattet seyn solle.

Während seiner kurzen Regierung machte Carl Alexander manche gute Einrichtungen. Von ihm wurde eine Sanitäts-Deputation, eine Forst- und Jagd-Deputation und das Waisenhaus, Zucht- und Arbeitshaus zu Ludwigsburg errichtet. Aber das Vertrauen der Unterthanen vermochte er doch theils wegen seiner Religionsveränderung, theils wegen seiner verdächtigen Absichten auf die bestehende Landesverfassung, hauptsächlich aber, weil er sich einem elenden Menschen, dem berüchtigten Juden Süß Oppenheimer, der sich in seinem Namen die verworfensten Maßregeln erlaubte, überlassen hatte, sich nicht zu erwerben. Er starb plötzlich zu Ludwigsburg am 12. März 1737,

im Augenblicke, da das Land wegen eines drohenden Gewaltstreichs gegen Verfassung und Religion in dumpfer Gährung war, und wurde daselbst in der neuen katholischen Gruft beigesetzt. Er hinterließ 3 Söhne, wovon ihm — ein seltenes Beispiel — alle 3 nach einander in der Regierung folgten.

12. Herzog Carl, Sohn Carl Alexanders, geb. 11. Febr. 1728. Von 1737 — 1793.

Herzog Carl war, obgleich der älteste von 3 Brüdern, doch erst 9 Jahre alt, als sein Vater Carl Alexander starb. Der Herzog Carl Rudolph von Neustadt übernahm als Vormund die Verwaltung des Herzogthums, führte sie aber nicht länger, als bis ins Jahr 1739, wo er sie Alters halber niederlegte. Seine vormundschaftliche Regierung hat sich übrigens in Württemberg hauptsächlich durch die Hinrichtung des berüchtigten Juden Süß merkwürdig gemacht, der zur großen Freude des Volks wegen seiner großen Bedrückungen und Prellereien, gleich nach dem Tode Carl Alexanders gefangen gesetzt, und im Jahr 1738 an dem eisernen Alchymisten-Galgen zu Stuttgart in einem Käfig aufgehängt wurde.

An die Stelle Carl Rudolphs trat Carl Friedrich, Herzog von Württemberg-Oels, als Administrator.* Während seiner Vormundschaft brach — 1740 — der österreichische Erbfolgekrieg aus, an dem aber der Vormünder so wenig, als nachher der Herzog Carl selbst, Antheil nahm.

Auf Empfehlung Friedrichs II. von Preußen, an dessen Hofe Carl mit seinen beiden Brüdern von 1741 an seine Bildung erhielt, wurde derselbe im Jahr 1744, 7. Jan., also in seinem 16. Jahre vom Kaiser für volljährig erklärt, und trat nun die Regierung selber an. Carl besaß sehr viele Anlagen; desto mehr war es zu bedauern, daß er schon in einem Alter zur Regierung kam, wo weder der Geist noch der Charakter ausgebildet seyn und diejenige Festigkeit erhalten haben kann, die gegen die mancherlei Versuchungen verwahrt, welchen ein junger, lebhafter

---

* Die Linie Württemberg-Oels war ein Nebenzweig der Brenz-Weiltingschen Linie und wurde durch eine Heirath des Herzogs Silvius Nimrod, eines Neffen von dem regierenden Herzog Johann Friedrich, mit einer Prinzessin von Oels im Jahr 1647 gestiftet, mit der er das Fürstenthum Oels ererbte, das aber, nachdem die Linie im Jahr 1793 erloschen war, als ein Weiberlehen an das Haus Braunschweig-Wolfenbüttel fiel.

Fürst ausgesetzt ist. Zwar wirkten die guten Lehren, welche Friedrich seinem Zögling mündlich und schriftlich gegeben hatte, einige Jahre lang. Aber bald überließ sich der Herzog den Freuden des Lebens mit der ganzen Heftigkeit seines feurigen Temperaments. Die Pracht und die Ueppigkeit, welche an seinem Hofe herrschten, der Aufwand in Festen, Opern, Jagden ꝛc., besonders aber auch in Gebäuden, war weder in Württemberg noch in Deutschland vor ihm gesehen worden. Im Jahr 1746 legte er den Grundstein zu dem neuen Residenzschloß in Stuttgart; bald darauf (1750) verwandelte er das berühmte Lusthaus in ein prächtiges Opernhaus, zu dem später — 1779 — noch ein besonderes Schauspielhaus kam. Nachdem ihm Stuttgart entleidet war, vergrößerte und verschönerte er Ludwigsburg, wohin er mit Hof und Kanzlei zog, und ein großes Opernhaus wurde auch hier gebaut. Zu gleicher Zeit baute er in der Nähe von Ludwigsburg das noch jetzt unter dem Namen Monrepos bewunderte Schlößchen Seehaus, das er aber unvollendet stehen ließ. Im Jahr 1763 begann er den Bau und die Anlagen der Solitude, durch welche nun Ludwigsburg verdrungen wurde. Neben der Solitude entstanden die Jagdschlösser Graveneck und Einsiedel, und endlich das bewunderte Hohenheim nebst Scharnhausen. Mehrere dieser Schlösser, wie die Solitude, Graveneck und Hohenheim, wurden mit allen möglichen Lustgebäuden umgeben.

Zu diesem großen Aufwand des Herzogs kam schon frühzeitig das kostbare Zwischenspiel des siebenjährigen Kriegs, der im Jahr 1756 ausbrach, und an welchem Carl, zum Theil durch französische Subsidien veranlaßt, mit einem ansehnlichen, und seine Kräfte bei weitem übersteigenden Heere Antheil nahm, einen Antheil, von dem er so wenig Ehre als Vortheil einerntete.

Es ist leicht zu erachten, daß auf diese Weise der Herzog bald in große Geldverlegenheit kommen mußte, und wie der Privatmann selbst bei den rechtlichsten Gesinnungen vor Abwegen nicht mehr sicher ist, wenn einmal seine Finanzen zerrüttet sind, so ist dieß noch weit mehr bei Fürsten der Fall. Carl scheute kein Mittel, um sich zu helfen. Verfassungswidrige Auflagen — Monatsteuern, Vermögenssteuern, Tabaks- und Salzmonopole, Lotto, heimliche und öffentliche Erpressungen, der schändlichste Diensthandel, gewaltsame Aushebungen, Verhaftungen und

Dienstentsetzungen — Alles wurde versucht, um Geld zu erhalten, und die Leidenschaften zu befriedigen; und alle diese gehässigen Maßregeln wurden noch gehässiger und drückender durch die Werkzeuge, deren sich der Herzog dabei bediente. Die Namen Montmartin und noch mehr Wittleder werden in Württemberg stets mit derselben Verachtung ausgesprochen werden, in welcher der Name eines Enzlin und Jud Süß steht. Die Unzufriedenheit über den Herzog und seine verhaßten Rathgeber stieg bald aufs Höchste, und die Landschaft brachte endlich die Klagen des Landes, weil keine Vorstellung fruchtete, vor das Reichsoberhaupt. Eine lange kostspielige Unterhandlung entstand jetzt zu Wien, die sich jedoch endlich zum Vortheil der Klagenden wendete, und in dem bekannten Erbvergleich, wodurch der Herzog in die Schranken zurückgewiesen, und die Rechte und Freiheiten des Landes aufs Neue bestätigt und noch genauer bestimmt wurden, im Jahr 1770 ihr Ziel fand.

Inzwischen kehrte sich Carl anfänglich gar wenig an diesen neuen Vertrag, obgleich Kaiser Joseph ihn selbst unterzeichnet hatte, und obgleich die treue Landschaft dem Herzog sein landesväterliches Versprechen, daß er den Vergleich gewissenhaft halten wolle, unterm 21. Juni 1770 mit 60,000 Gulden bezahlt hatte. Die Noth und das Elend des Landes stiegen um so höher, als dasselbe in eben diesem und im folgenden Jahre 1771 von schrecklichem Mißwachs, Theuerung und Hunger heimgesucht wurde.

Wie übrigens selten eine Regierung ohne ihr Gutes ist, wenn es dem Regenten nicht an Geist und Verstand fehlt, so war es auch die Regierung Carls nicht. Die Einrichtung der Wittwen- und Waisenkasse im Jahr 1753, die Einführung der Seelenregister 1757, die Brandversicherungsanstalt im Jahr 1772, die Anlegung der in Württemberg vorher gänzlich unbekannten Kunststraßen — Chausseen, ferner die bessere Einrichtung der schönen Spiegelfabrik zu Spiegelberg, die Porcellan- und Fayence-Fabrik und die Tuchmanufaktur, so wie die Bijouterie-Fabriken zu Ludwigsburg, sind Anstalten, die, wenn auch ihr Erfolg nicht immer entsprach, doch das lobenswürdige Streben des Herzogs beweisen. Auch wird die Geschichte nie vergessen, wie viel Schutz und Ermunterung Wissenschaften und Künste unter seiner Regierung genossen; sie

wird nie vergessen, welchen lebhaften Antheil, wenn gleich oft aus bloßer Eitelkeit, der Herzog an dem Flor der Universität Tübingen nahm, wie er insbesondere auch die Liebe für vaterländische Literatur weckte und nährte, und in edlem Selbstgefühl zu Hohenheim eine besondere Bibliothek von vaterländischen Schriften anlegte; sie wird hauptsächlich nie vergessen, daß er der Schöpfer der schönen Künste in Württemberg war. Die Einrichtung der Akademie der Künste (académie des arts) im Jahr 1761, ihre Erweiterung in der berühmten Carls-Akademie, welche im Jahr 1770 auf der Solitude gestiftet, im Jahr 1775 nach Stuttgart verlegt, und im Jahr 1781 zur hohen Schule erhoben, mit Tübingen Gelehrte, Künstler, Krieger und Geschäftsmänner hervorbrachte, auf die ganz Deutschland stolz seyn durfte; die Anlegung der großen Bibliothek zu Stuttgart, im Jahr 1775 rc., werden in der Geschichte stets rühmliche Denkmäler seines Eifers für Wissenschaften und Künste bleiben.

Wenn gleich Carl auch nach dem denkwürdigen Bußrescripte, das er an seinem einundfünfzigsten Geburtstage im Jahr 1778 erließ, noch manchem Tadel sich aussetzte, und durch fortgesetzten Diensthandel, durch Wildschaden und Jagdlasten zu gerechten Klagen Anlaß gab, so ist doch nicht zu leugnen, daß seine Regierung in dem letzten Viertel seines Lebens mit jedem Jahre wohlthätiger und in demselben Grade gesegnet wurde, in welchem sie vorher verderblich war. Das Land erfreute sich eines ungestörten Friedens; der Herzog lebte in Hohenheim mit seiner zweiten Gemahlin Franziska in stiller Zurückgezogenheit auf einem äußerst einfachen Fuße; die Abgaben waren mäßig, die Verhältnisse des Staatsbürgers sicher, Künste und Wissenschaften blühten, Handel und Gewerbe hoben sich freudig empor, der Feldbau insbesondere und die Viehzucht machten die glücklichsten Fortschritte, ein allgemeiner Wohlstand verbreitete sich über das ganze Land und die Bevölkerung stieg so sehr, daß sie am Ende der Regierung Carls um ein volles Drittheil sich vermehrt hatte.

Diesem glücklichen Zustande drohte noch, am Ende der Regierung Carls, von Seiten der französischen Revolution eine Erschütterung; wie weislich Carl auch das aufsteigende Ungewitter von dem Herzogthum abzuhalten gesucht hatte, so konnte er doch nicht verhindern, daß er nicht noch, zu Folge der am 22. März

1793 erfolgten Kriegserklärung des Reichstags, am Abend seines Lebens Truppen an den Rhein marschiren lassen mußte. Carl starb zu Hohenheim im fünfzigsten Jahre seiner Regierung am 24. Oktober 1793, und wurde neben seinem Vater zu Ludwigsburg beigesetzt. Da er keine Kinder hinterließ, so folgte ihm sein zweiter Bruder in der Regierung.

Unter die Verdienste Carls gehören auch noch die ansehnlichen Erwerbungen, die während seiner Regierung gemacht wurden. Sie sind: Stammheim mit Zazenhausen gegen Unterboihingen; Walddorf bei Tübingen; Magolsheim; Stettenfels und Gruppenbach von den Grafen Fugger; Schloß Ochsenburg mit Ochsenberg, Zaberfeld, Michelbach; Leonbronn; Aldingen; Hofen; die Herrschaft Justingen; Hochberg und Hochdorf; Altburg; Groß-Engstingen, Neuhausen und Oedenwaldstetten von Zwiefalten; Klein-Bottwar und Schaubeck; Theile der Grafschaft Limpurg; Geisingen; halb Neckarbeihingen; Ebersberg; Stadt Bönnigheim mit Erligheim und der andern Hälfte von Kleebronn; Gechingen; Mühlhausen an der Enz ꝛc. ꝛc.

13. Herzog Ludwig Eugen, Sohn Carl Alexanders, geb. 6. Januar 1731. Von 1793—1795.

Ludwig Eugen hatte, nicht ohne Ruhm, sowohl unter französischen als österreichischen Fahnen gedient, und sich besonders mit seinem Bruder Friedrich Eugen bei der Eroberung von St. Philipp auf Minorka ausgezeichnet, als er auf Einmal die Ruhe des Privatlebens mit den Waffen vertauschte, und in stiller Zurückgezogenheit bald da bald dort mit seiner Familie lebte, bis ihn die Vorsehung zur Regierung berief.

Ein Mann von großer Rechtlichkeit und Herzensgüte, hatte er selbst in Absicht auf seine Geistesfähigkeiten große Hoffnungen erregt; entsprach aber denselben nicht in dem Grade, wie man erwartet hatte. Freilich hatte sich damals der französische Freiheitsgeist der Gemüther bis zum Schwindel bemächtigt, und Ludwig Eugen war keineswegs gesonnen, ihn als Regent zu nähren. Vielmehr nahm er, ganz abweichend von dem System seines Vorgängers und Bruders, den lebhaftesten Antheil an dem Krieg gegen Frankreich, veranstaltete zu dem Ende starke Auswahlen, rief durch eine Verordnung vom Februar 1794 wieder die alte

Wehranstalt der Landmiliz in einer neuen Gestalt ins Leben, und betrieb im Jahr 1795 die Aufstellung eines fünffachen Kreis-Kontingents mit allem Eifer.

Im Uebrigen war Ludwig ein sehr lenksamer Regent. Daß er sich seine Namensunterschrift dadurch erleichterte, daß er dieselbe mittelst eines Stempels aufdrücken ließ, ist wenigstens nicht ohne Beispiel. Mehr wurde die gänzliche Aufhebung der hohen Carlsschule in allen ihren Zweigen, die er 1794 verfügte, getadelt.

Ludwig Eugen starb nach kurzer Regierung unerwartet am Schlage, der ihn auf einem Spazierritte traf, am 20. Mai 1795, ohne männliche Erben, zu Ludwigsburg, wo er auch beigesetzt wurde.

14. Herzog Friedrich Eugen, dritter Sohn Carl Alexanders, geb. 21. Januar 1732. Von 1795 — 1797.

Von seiner Mutter zum geistlichen Stande bestimmt, hatte Friedrich Eugen bereits im Jahr 1739 ein Canonicat zu Salzburg, und im Jahr 1741 ein zweites in Constanz erhalten. Allein zum Glück — denn ohne ihn wäre das Haus Württemberg ausgestorben, — fand er keine Freude an diesem Stande, und vertauschte ihn mit preußischen Kriegsdiensten. In diesen heirathete er im Jahre 1753 eine Nichte Friedrichs des Großen, und sicherte durch diese Heirath, welche mit acht Prinzen und vier Prinzessinnen gesegnet wurde, nicht nur die Erhaltung des Regentenhauses, sondern verschaffte demselben auch durch die Verbindung zweier Töchter mit den Erben zweier Kaiserthrone neuen Glanz. Die Heirath Friedrich Eugens hatte überdieß den für die damaligen Verhältnisse des Herzogthums nicht unwichtigen Vortheil, daß die Kinder auf Anrathen Friedrichs II. sämmtlich in der evangelisch-lutherischen als der Landes-Religion erzogen wurden.

Friedrich Eugen erwarb sich in preußischen Diensten während des siebenjährigen Kriegs ausgezeichneten Ruhm; in Friedenszeiten lebte er mit seiner Familie zu Treptow in Pommern, vertauschte aber diesen Aufenthalt im Jahr 1769 mit Mömpelgard und wurde im Jahr 1786 von seinem Bruder, dem Herzog Carl, zum Statthalter daselbst bestellt. Im Jahr 1792, da ihn die französischen Unruhen nöthigten, Mömpelgard zu verlassen, übertrug ihm der König Friedrich Wilhelm von Preußen die

Ober-Statthalterschaft über die Fürstenthümer Ansbach und Baireuth, und er nahm nun seinen Sitz zu Baireuth, kehrte aber bald nach dem Tode Carls in sein Vaterland zurück, und brachte den Sommer 1794 zu Hohenheim zu, das er besonders lieb gewann.

Sein Regierungsantritt war unglücklicher Weise von den gewaltsamsten Stößen der neuen französischen Republik begleitet, und er, der Regent voll Güte und Menschenfreundlichkeit, hatte den Schmerz, den Anfang einer Zeit zu erleben, welche über Württemberg großes Unheil brachte. Am 24. Juni 1796 drangen die Franzosen unter Moreau bei Kehl über den Rhein und am 2. Juli erstürmten sie den Kniebis, den man kaum vorher für unüberwindlich erklärt hatte. Nun hatte man nichts eiliger zu thun, als allen Widerstand aufzugeben, die unter Ludwig mit so vielen Kosten eingerichtete Landmiliz schnell zu entwaffnen, und mit den Franzosen zu unterhandeln. Am 17. Juli wurde zu Baden in dem französischen Hauptquartier ein Waffenstillstand abgeschlossen, dem am 7. August der zu Paris abgeschlossene Friede mit Württemberg folgte. Acht Millionen Franken, theils in Geld, theils in Natural-Lieferungen, und die Abtretung von Mömpelgard mit den damit verbundenen Besitzungen, gegen die unsichere Hoffnung einer Entschädigung, waren der Preis dieser Verträge. Inzwischen waren aber die Franzosen ins Innere des Landes vorgerückt und hatten ihren Weg mit Plünderung und Mißhandlung bezeichnet, zu großem Erstaunen derjenigen, welche in ihnen die Erlöser von allem Uebel erwartet hatten. Am 18. Juli 1796 rückten sie fechtend in Stuttgart ein. Die Oesterreicher hatten sich auf ihrem Rückzuge unter dem Erzherzog Carl noch einmal am Neckar aufgestellt, am 21. Juli fiel das Treffen bei Canstatt vor, und in der Nacht darauf setzten die Oesterreicher ihren Rückzug weiter fort.

Die Schlacht bei Amberg, worin der General Jourdan von dem Erzherzog Carl geschlagen wurde, nöthigte auch den General Moreau, der bereits bis München vorgedrungen war, wieder umzukehren. Er nahm seinen Rückzug über Ulm, Biberach, wo er ihn noch mit einem glänzenden Siege über die Oesterreicher bezeichnete, durch Oberschwaben nach dem Rhein, und man sah nun keinen Franzosen mehr in Württemberg. Der Herzog und viele Familien, welche geflohen waren, kehrten wieder zurück.

Aber nun ließ Oesterreich die schwäbischen Stände seinen starken Arm fühlen, und fast so schwer als die französischen Kriegslasten, drückten die österreichischen Quartiere und Forderungen auf das Land. Der Schaden, den Württemberg in den zwei Jahren 1796 und 1797 erlitten hat, wurde auf nicht weniger als achtzehn Millionen Gulden berechnet. Besonders groß war auch der Verlust, der bei dem Rindviehstande durch die Seuchen erlitten wurde, welche das ungarische Vieh mit sich brachte.

Am 17. März 1797 eröffnete der Herzog den schon früher einberufenen Landtag, nach 27 Jahren wieder den ersten, um gemeinschaftlich mit seinen getreuen Ständen sich über die Deckung des entstandenen Schadens zu berathen. Da aber der Herzog sich, wie später sein Sohn und Nachfolger, hartnäckig der Mitleidenschaft seines Kämmerguts an dem Kriegsschaden widersetzte, die Landstände überdieß nicht bloß bei den Kriegskosten stehen blieben, sondern zugleich auch ihre Stimme gegen manche Mißbräuche, besonders gegen die Begünstigung des Adels und der Ausländer bei Anstellungen erhoben, und in ihrem Benehmen bald eine Richtung nahmen, welche nur allzu sehr den Einfluß französischer Revolutionsideen verrieth; so verzögerte sich das Ergebniß des Landtags immer mehr, und der Herzog starb, ehe es zu einem Abschluß kam, zu Hohenheim am 23. Dez. 1797 und wurde in der Gruft zu Ludwigsburg beigesetzt.

15. Herzog Friedrich II., Sohn Friedrich Eugens, geb. 6. Nov. 1754. Von 1797 — 1803, und Churfürst bis 1806.

Von der Natur mit herrlichen Gaben ausgestattet, in preußischen und russischen Kriegsdiensten und durch Reisen gebildet und mit Kenntnissen und Erfahrungen ausgerüstet, trat Friedrich II., der fünfzehnte und letzte Herzog von Württemberg, in der vollen Kraft des gereiften Mannes die Regierung an. Aber wie für seinen Ahnherrn Friedrich I., so waren auch für ihn die Verhältnisse des kleinen Landes viel zu eng, und unglücklicherweise war der Geist, der die damals noch versammelten und nachher 1799 und 1800 wieder zusammenberufenen Landstände beseelte, nicht von der Art, daß er den Herzog mit diesen Verhältnissen hätte befreunden können; vielmehr gab er die Losung zu einem Kampfe, der mit der größten Bitterkeit Jahre lang fortdauerte.

Am 1. März 1799 waren die Franzosen unter General Jourdan wieder über den Rhein gegangen und darauf in Schwaben bis in die Gegend von Saulgau vorgedrungen, und am 28. April endete der Friedenscongreß in Rastatt mit dem Mord der französischen Gesandten. Dieß und die Siege des Erzherzogs Carl gegen Jourdan, am 21. März bei Ostrach und am 25. März bei Stockach, so wie die Versprechungen Oesterreichs hinsichtlich der Landstände, bewogen den Herzog, daß er den Frieden mit Frankreich aufgab und sowohl in seiner Eigenschaft als Reichsfürst, als durch einen besondern Subsidienvertrag mit England Theil an dem Krieg gegen Frankreich nahm.

Am 3. Nov. 1799 wurden die Franzosen, welche unter General Ney von der nördlichen Landesgrenze her bis in die Nähe von Ludwigsburg vorgedrungen waren, durch die Treffen bei Bietigheim und Bönnigheim, hauptsächlich durch die württembergischen Waffen, zum Rückzug genöthigt; aber im Frühling 1800 drang Moreau wieder mit unwiderstehlicher Gewalt vor; die schöne, nie eroberte Beste Hohentwiel ging auf eine schändliche Weise verloren, und das Land wurde ganz von Franzosen überschwemmt und mußte abermals eine Brandschatzung von 6 Millionen Franken bezahlen. Der Herzog floh nach Erlangen und von da nach Wien, wo er sich so lange aufhielt, bis der Abschluß des Lüneviller Friedens, 9. Febr. 1801, ihm die Rückkehr gestattete, und Ruhe für das Land hoffen ließ. Aber auch nach dem Frieden litt Württemberg theils durch Durchmärsche, theils durch Standquartiere, Vorspann und Lieferungen nicht weniger, als im Kriege selbst, und in Frankreich ging man mit nichts Geringerem um, als mit der gänzlichen Auflösung des Herzogthums. Nur mit großer Anstrengung gelang es endlich der Standhaftigkeit Friedrichs, die Fortdauer und Selbstständigkeit des Vaterlandes zu retten. Am 27. März 1802 wurde ein besonderer Friedensvertrag zu Paris abgeschlossen, nach welchem Württemberg nicht nur in seinem ganzen Bestande erhalten, sondern auch für Mömpelgard und die auf französischem Boden gelegenen Herrschaften ansehnlich entschädigt wurde, s. u. Durch den am 25. Febr. 1803 erfolgten Reichsdeputationsschluß, wodurch diese Entschädigungen noch ihre nähere Bestimmung erhielten, wurde Friedrich zugleich zum Churfürsten des Reichs erklärt, und diese Erhebung gab ihm

Gelegenheit, eine alte Würde seines Hauses geltend zu machen und den Titel eines Reichs-Erzpanners anzunehmen.

Das Erste, was Friedrich jetzt that, war, daß er die neu erworbenen Besitzungen zu einem besondern, von dem alten Herzogthum und seiner Verfassung völlig geschiedenen Staate, unter einer besondern Regierung, welche ihren Sitz zu Ellwangen erhielt, unter dem Namen Neu-Württemberg vereinigte. Dadurch wurden die altlandschaftlichen Gemüther, welche mit Grund eine Einverleibung des neuen Landes erwarteten, noch unzufriedener, als sie es bereits schon waren. Vergeblich war zur Ausgleichung der Mißhelligkeiten im Jahr 1804 ein neuer Landtag zusammengetreten; er entfernte die streitenden Theile nur noch mehr von einander. Im Jahr 1805 brach ein neuer Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich aus. Der Churfürst bestrebte sich umsonst, in demselben neutral zu bleiben; unerwartet erschien am 2. Oktober der Kaiser Napoleon zu Ludwigsburg. Für oder Wider mich! war seine Erklärung, und Friedrich hatte keine andere Wahl, als kraft eines am 4. Oktober abgeschlossenen Allianztraktats sich mit 8000 Mann an Frankreich anzuschließen. Die Fortschritte Napoleons waren reißend, am 24. Okt. kamen schon 24,000 gefangene Oesterreicher von Ulm, am Neujahr etliche Tausend Russen von Austerlitz zu Canstatt an, und am 26. Dezember desselben Jahres 1805 ward bereits der Friede zu Preßburg unterzeichnet.

Eine neue Epoche beginnt mit diesem Frieden in der Geschichte Württembergs. Kraft desselben und zufolge des schon am 12. Dezember zwischen Württemberg und Frankreich abgeschlossenen Staatsvertrags wurde der Churfürst zum König mit voller Souveränität und Württemberg zum Königreich erhoben und durch neue Besitzungen ansehnlich vergrößert. Am 1. Jan. 1806 ließ Friedrich die Annahme der Königswürde seinen Unterthanen feierlich bekannt machen, und Württemberg trat nun in die Reihe der Königreiche ein. Mit diesem Wechsel der Dinge hörten auch vertragsmäßig alle Anwartschafts- und Lehensrechte des österreichischen Hauses auf. Die neue, durch den Frieden erlangte Gebiets-Vergrößerung umfaßte eine Bevölkerung von 105,000 Einwohnern, s. u. Schon am 19. Dez. 1805 aber hatte Napoleon die Regenten von Württemberg, Bayern und Baden

ermächtigt, von den in und an ihren Landen gelegenen Gütern des deutschen und des Malteserordens und der Reichsritterschaft Besitz zu nehmen.

16. Rückblick auf den Zeitraum unter den Herzogen.

Eine der wichtigsten Veränderungen in den politischen Verhältnissen des Landes, die in dem abgelaufenen Zeitraum vorgingen, war die S. 89 erwähnte Trennung der Ritterschaft in Württemberg und Schwaben, wie in Franken und am Rhein von dem Staatsverband.

Auch die Klöster hatten sich fortwährend gegen die Landsäßigkeit gesperrt, sie unterlagen aber mit der Kirchenreformation vollends völlig. Dagegen behielten nun auch die evangelischen Prälaten das Recht der Landstandschaft, und es bestanden jetzt die Stände aus Prälaten und Landschaft oder Bürgerstand. Einen Adel mit politischer Bedeutung gab es fortan in Württemberg nicht mehr.

Das Verfassungswerk hatte sich inzwischen immer mehr entwickelt, der Tübinger Vertrag bildete nun die urkundliche Grundlage der Verfassung, ihre weitere Ausbildung beruhte auf den Landtagsabschieden, Testamenten der Regenten, dem Erbvergleich von 1770 und auf andern Dokumenten; eine eigentliche Verfassungsurkunde gab es nicht. Dem Herzog Christoph gebührt hauptsächlich das Verdienst, die politische, wie die kirchliche Verfassung des Landes fester begründet zu haben. Der Erfolg entsprach freilich nicht durchgängig seinen Absichten. Der Herzog hatte die Ausschüsse angeordnet; die Anordnung war gut; aber in ihrer Ausartung wurden eben diese Ausschüsse das Grab der Verfassung. Die Landtage wurden seltener, und die ganze Verfassung ruhte als ein todtes Gerippe einzig in den Händen der Ausschüsse, deren Anmaßung um so leichteres Spiel hatte, als fast Niemand die Verfassung kannte, weil es an einer umfassenden Urkunde fehlte, und ihr Wesen in einer Menge von Schriften und Verträgen zerstreut war. So kam es denn, daß, als König Friedrich dieselbe über den Haufen warf, fast Jedermann ihrem Falle geduldig zusah.

Die kirchliche Verfassung erfuhr in Alt-Württemberg, wie in andern evangelischen Landestheilen eine völlige Umgestaltung durch die Reformation, zu der es endlich durch die schreienden

Mißbräuche in der Kirche gekommen war. Durch die österreichische Herrschaft in Württemberg war die lutherische Lehre eine Zeit lang unterdrückt geblieben, sie verbreitete sich aber um so schneller nach der Rückkehr des Herzogs Ulrich über das ganze Land. In den meisten Reichsstädten hatte sie schon vorher Eingang gefunden; die Reichsstadt Reutlingen hatte schon 1519 einen evangelischen Prediger aufgestellt, sie genoß dafür auch die Ehre, auf dem Reichstag zu Augsburg mit Nürnberg die Augsburgische Confession zu unterschreiben. Auch in Oberschwaben verbreitete sich die neue Lehre schnell, das österreichische Haus und die Klöster traten ihr aber hier so kräftig entgegen, daß sie fast überall wieder sich zurückziehen mußte. Selbst in den Reichsstädten wurde sie dort mitten in ihrem Laufe aufgehalten und es rührt daher noch die Religionsverschiedenheit in manchen derselben. Mit der Reformation hörte die päpstliche und bischöfliche Gewalt in Württemberg, wie in andern reformirten Landestheilen auf, der Landesherr wurde der oberste Bischof und es trat nun an die Stelle der frühern Verfassung die von Herzog Christoph getroffene Einrichtung, welche auch außerhalb des Herzogthums nachgeahmt wurde. Die evangelisch-lutherische Kirche wurde die alleinherrschende, und kein anderer, als ein lutherischer Glaubensgenosse konnte bürgerliche Rechte genießen. Zwar erhielten die Reformirten (Calvinisten), welche sich zu Ende des siebenzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts im Lande niederließen, Schutz und — gleichwohl beschränkte — Freiheit des Gottesdienstes; aber vollkommenes Bürgerrecht wurde auch ihnen nicht zugestanden. Die Katholiken wurden gar nicht geduldet, und der Umstand, daß während der Regierung Carl Alexanders und seiner drei Söhne, welche der katholischen Kirche angehörten, eine katholische Hofkapelle gestattet werden mußte, gab zu tausend Mißhelligkeiten Anlaß. Glücklicher Weise machte der bessere Geist der neuern Zeit und der Wechsel der Verhältnisse dieser gehässigen Unduldsamkeit ein Ende, und stellte völlige Gleichheit zwischen den verschiedenen Confessionen her.

Die Einrichtung des herzoglichen Hofstaats erweiterte sich allmählig. 1507 wurden die Thumben von Neuburg zu Erbmarschallen, 1515 die von Nippenburg zu Erbschenken, 1553 die von Gültlingen zu Erbkämmerern ernannt; als Erbtruchsessen kommen die von Stetten (im Remsthal) schon 1251 und bis ins sechzehnte

Jahrhundert vor. Der Glanz des Hofes nahm insbesondere im achtzehnten Jahrhundert unter den Regierungen der Herzoge Eberhard Ludwig und Carl sehr zu, der Hof des letztern war längere Zeit einer der glänzendsten in und außerhalb Deutschland.

Die Staatsverwaltung konnte bei den gesteigerten Bedürfnissen und Ansprüchen der Zeit natürlich nicht mehr in der alten einfachen Form bestehen: an die Stelle von Landhofmeistern und Räthen trat jetzt ein Landeskollegium nach dem andern. Während der Minderjährigkeit des Herzogs Eberhard III. hatte ein geheimer Regimentsrath bestanden, Eberhard erklärte ihn bei seinem Regierungsantritt im Jahr 1633 für bleibend und es entstand dadurch das Geheimenraths-Kollegium. Lange vorher schon war ein sogenannter Oberrath errichtet worden, welcher die eigentliche Regierungsbehörde bildete, von 1698 an auch Regierungsrath geheißen wurde, und Administrativ- und Justizbehörde zugleich war. Der für Pupillensachen der befreiten Einwohnerklassen errichtete Tutelarrath ward auch die Aufsichtsbehörde über die Waisengerichte. Ein Sanitäts-Kollegium wurde 1734 errichtet. Ein 1547 angeordneter Visitations- oder Kirchenrath zerfiel 1698 in Konsistorium und Kirchenrath, wovon letzterer die Verwaltung des Kirchenguts behielt. Aus dem Landschreiber, nun Kammermeister genannt, und seinen Gehülfen — der Landschreiberei — wurde eine Rentkammer, welche das herzogliche Kammergut und andere Einkünfte verwalteten. Ein Kammerschreiber vertrat die Stelle der jetzigen Hofdomänenkammer; die ordentlichen Steuern wurden von der Landschaft-Einnehmerei eingezogen und von der Landschaft verwaltet. Ein General-Kriegs-Kommissariatamt wurde 1730 in einen stehenden Kriegsrath verwandelt. So bestand bis ans Ende des Herzogthums ein Geheimer-Rath, ein Regierungs-Kollegium, ein Konsistorium, ein Tutelarrath, eine Rentkammer, ein Kirchenrath, ein Kriegsrath nebst der mitverwaltenden Landschaft, für einzelne Verwaltungszweige wurden besondere Deputationen aus Mitgliedern der bestehenden Kollegien und zum Theil auch der Stände niedergesetzt.

Justiz und Verwaltung waren fortwährend ungetrennt, das Hofgericht, das 1514 nach Tübingen verlegt wurde, war die einzige reine Justizbehörde, übrigens wie früher nur Appellationsbehörde.

Das Regierungs-Kollegium theilte sich, obgleich Württemberg keinen oder wenig eigenen Adel mehr hatte, in eine adelige und bürgerliche Bank, jene mit rothen, diese mit grünen Sitzen, ein Unterschied, der mehr oder weniger durch alle Kollegien durchgriff.

Die Aemter waren in derselben Art, wie die Kollegien angeordnet. Die Vorgesetzten der Amtsbezirke waren fortwährend die Vögte oder Amtleute, welche sowohl die Justiz, als die Administration besorgten und häufig sogar auch zugleich Rentbeamte waren. Ueber den Vögten standen eine Zeit lang die Obervögte, eine Art von Landvögten, ihre Stellen aber wurden 1755 aufgehoben und aus den Vögten wurden Oberamtmänner gemacht. Die ordentlichen Rentbeamten waren wie früher die Keller und bei dem Kirchenrath die Geistlichen Verwalter und Stifts- und Klösterverwalter. Die Forstverwaltung wurde von den Förstern oder Forstknechten, später Oberforstmeister genannt, besorgt. Während der österreichischen Regierung wurden feste Besoldungen eingeführt.

Statt der gemeinen Dorfschultheißen wurden während der Regierung des Herzogs Carl häufig Amtleute gesetzt zu sichtbarem Nachtheil des sittlichen und ökonomischen Zustandes der Gemeinden, wie denn überhaupt zu allen Zeiten die sogenannten Herren-Schultheißen in der Regel als nachtheilig sich zeigten.

In diesen Formen bewegte sich die Staatsverwaltung. Was das Materielle betrifft, so mögen hier nur folgende Bemerkungen Platz finden.

Die Rechtspflege wurde durch die Einführung des römischen Rechts und die Verschiedenheit der Normen und Gebräuche immer verwickelter. „Weil denn die Praktik und Beschwerd der gelehrten an den Niedern Gerichten allenthalb eingebrochen, also daß die arme Leut an ihren alten Breuchen, löblichen Herkommen und Gewohnheit geirrt und durch unnütz appellationes und Rechtfertigungen vill unnöthig Kosten und Schaden geführt werden:" so wurde in dem Tübinger Vertrag festgesetzt, daß der Herzog Ulrich ein allgemeines Landrecht einführen solle, was aber erst 1554 von seinem Sohne Christoph, wiewohl sehr unvollkommen, geschah. In peinlichen Rechtssachen galt die während der österreichischen Regierung eingeführte peinliche Halsgerichts-Ordnung, von Kaiser Carl V. 1532 erlassen, wozu 1732 die Malefizordnung

von Herzog Eberhard Ludwig kam. Der Tortur wurde erst durch ein Gesetz vom 23. April 1809 ein Ende gemacht.

Die innere und die kirchliche Verwaltung wurde durch die 1495 erschienene und in der Folge, besonders 1555, verbesserte Landesordnung, durch die 1536 von Ulrich ausgegangene und von Christoph nachher erweiterte große Kirchenordnung und endlich durch die, zum erstenmale 1702 erschienene Kommunordnung geregelt. Unter den Veränderungen, welche die kirchlichen Gebräuche erfuhren, verdient vielleicht hier noch die angeführt zu werden, daß im Jahr 1660 das Eintauchen der Kinder bei der Taufhandlung, wovon noch die hohlen Taufsteine in manchen Kirchen herrühren, abgeschafft wurde.

Das Steuerwesen bildete sich in Folge der Schulden von Herzog Ulrich und seinen Nachfolgern aus. Vordem wurde die Unzulänglichkeit des Kammerguts für das Bedürfniß des Regenten und der Staatsausgaben durch außerordentliche Auflagen gedeckt, welche man im Gegensatz von dem Amtsschaden, d. h. von der Unzulänglichkeit der Amts- und Gemeinde-Einkünfte, Landschaden nannte. Erst 1514, nachdem durch den Tübinger Vertrag von Herzog Ulrich 800,000 fl. Schulden übernommen worden waren, wurde zum erstenmal eine jährliche Steuer — Ablösungshülfe — von 22,000 fl. festgesetzt. Aber auch diese sollte, wie schon ihr Name zeigte, nicht bleibend seyn; sie wurde es aber, und wurde es in immer steigenden Größen durch neue Schulden und vermehrte Bedürfnisse, die Bewilligung der Steuern blieb jedoch immer von den Ständen abhängig. Anfänglich ruhten die Steuern einzig auf dem Grundeigenthum und den Gebäuden; Herzog Christoph zog auch die Gewerbe, Kapitalien, Gülten und fahrende Habe zur Mitleidenschaft und arbeitete auf eine allgemeine Vermögenssteuer hin. Gleichen Zweck hatte schon Herzog Eberhard I. vor Augen; man kennt noch einen Plan von ihm, nach welchem er statt des außerordentlichen und höchst unregelmäßig, durch Herumreiten der Beamten, angesetzten und erhobenen Landschadens eine ordentliche, auf dem ganzen Vermögen haftende Steuer einführen wollte. Auch die Nachfolger Christophs beabsichtigten eine Vermögenssteuer; da man aber mißtrauisch gegen ihre Absichten war, so blieb es bei der bis auf den heutigen Tag eingeführten Besteuerungsart. Die Vertheilung der Steuern geschah

zuerst nach den eidlichen Angaben der Steuerpflichtigen (Eidsteuer), in der Folge, 1607—1620, wurde ein Steuerkataster entworfen; der dreißigjährige Krieg machte dieß unbrauchbar; man verfertigte 1642 ein neues, das um seiner Unvollkommenheiten willen 1652 —1655 revidirt wurde. Da jedoch auch dieses Werk sehr mangelhaft ausgefallen war, so beschloß die Regierung 1705 eine neue, durchgreifende Steuerrevision. Sie wurde aber so schlecht betrieben, daß man nach Verfluß von vierzig Jahren, welche darüber hingingen, sich mit einem höchst unvollkommenen Resultate, dessen Nachtheile bis auf den heutigen Tag getragen wurden, begnügte. Unter den außerordentlichen und indirekten Abgaben, die wir in neuern Zeiten kennen lernten, ist fast keine einzige, die nicht auch schon früher versucht worden wäre. Zölle waren von jeher üblich, das Umgeld fand seinen Ursprung gleichfalls schon in den frühesten Zeiten; die Accise — von der Incision ins Kerbholz so genannt — wurde, wie wir gesehen haben, während des dreißigjährigen Kriegs eingeführt, und daß es auch an Stempelabgaben, an Salz- und Tabaksregien nicht fehlte, ist gleichfalls oben schon bemerkt worden.

Das Kriegswesen beruhte am Anfang des gegenwärtigen Zeitraums noch auf seiner alten Grundlage — der Ritterschaft und dem Bürgerstand; der Ritterdienst hörte aber durch die Stellung, welche die Ritterschaft einnahm, allmählig vollends ganz auf, und der Kriegsdienst lastete jetzt allein auf dem Bürgerstande. Jeder Bürger mußte bewaffnet seyn und war bis ins sechzigste Jahr dienstpflichtig. Aus der Bürgerschaft wurden jetzt von den Stadt- und Amtsbezirken außer dem Fußvolk auch berittene Korps aufgestellt, wozu im Fall eines Aufgebots zur Heerfahrt auch der reisige Förster stieß. Die Unzulänglichkeit dieser Verfassung und die Beschwerlichkeit des Dienstes für den angesessenen Bürger gaben indeß Veranlassung, daß es immer mehr Sitte wurde, für die Dauer eines Kriegs auch geworbenes Kriegsvolk in Dienste zu nehmen. Dadurch entstand eine eigene Klasse von Menschen, welche aus dem Kriegsdienst ein Gewerbe machten und von dem Dienste des einen Herrn in den des andern übergingen, in Friedenszeiten aber eine Landplage für die Landeseinwohner wurden. Man nannte sie Landsknechte. Eine andere Klasse von Söldnern waren die sogenannten Provisioner, welche, während jene zu Fuß dienten, die geworbene Reiterei bildeten. Sie bestanden

größtentheils aus Angehörigen der Ritterschaft, welche gemeiniglich unter einem Anführer in größerer Zahl vereinigt, in Dienste traten. Je häufiger die Feldzüge wurden und je länger sie dauerten, desto mehr fühlte man, daß auch der Söldnerdienst in der bisherigen Weise nicht ausreiche, und desto mehr drängte sich überall das Bedürfniß eines stehenden Militärs auf, besonders nach den Erfahrungen des dreißigjährigen Kriegs. Die württembergische Landschaft widersetzte sich seiner Einführung in Württemberg hartnäckig; nachdem aber im Jahr 1697 der schwäbische und mehrere andere Kreise eine „Association" unter sich errichtet und sich dadurch verpflichtet hatten, auch in Friedenszeiten stehende Truppen zu unterhalten, mußte sie endlich nachgeben und von dieser Zeit an hatte auch Württemberg sein stehendes Militär.

Im Jahr 1719 wurde, um den Klagen über Quartierslast zu begegnen, Befehl zu Erbauung von Kasernen gegeben. Die Rekrutirung geschah durch Werbung, außerordentlicher Weise und unter Herzog Carl auf die gewaltsamste Art durch Aushebungen. Ludwig Eugen führte die Auswahlen wieder ein.

Religion und Sitten der Einwohner nahmen in dem abgelaufenen Zeitraum eine unverkennbar bessere Richtung. Die Reformation hatte nicht nur die Abschaffung vieler kirchlicher Mißbräuche und Aergernisse in der protestantischen Kirche zur Folge, sondern es wirkte der Anstoß, den sie gegeben, auch unter den Katholiken auf eine sehr wohlthätige Weise. Zucht und Ordnung besserten sich zusehends; die Frauenhäuser wurden aufgehoben und Anderes, was Anstoß gab, weggeschafft. Nur das alte Laster der Völlerei übte fortwährend seine Herrschaft aus, es galt für einen Ruhm, der größte Trinker zu seyn. Selbst der edle Herzog Christoph nahm Theil an diesem Ruhm, wenn gleich nicht in dem Grade, wie sein Sohn Ludwig. Hätten wir, schreibt er 1564 an seinen Freund, den Markgrafen Carl von Baden, nach seiner Wiederherstellung von einem Fieber, jüngstlich zu Ettlingen etlich Trünk vermieden und unterwegen gelassen, würden wir dessen (des Fiebers) wohl überhebt geblieben seyn. Und in einem andern Schreiben an den Pfalzgrafen Reinhardt bringt er diesem aus seinem knopfigen „Kreußlen" einen tüchtigen Jägertrunk zu. *

* Es war eine Erwiederung auf den starken Trunk, den der Pfalzgraf dem Herzog aus brüderlicher Treue aus dem Humpen gebracht, wovon der Brief eine

Groß war auch immer noch die Macht des Aberglaubens, nicht nur unter dem Volke, sondern selbst unter den gebildeten Ständen. Zauber- und Hexengeschichten spielten immer noch eine Hauptrolle; ein Professor in Tübingen schrieb eine Abhandlung, wie man Zauberer und Hexen erkennen könne; die Hexenprozesse dauerten bis ins siebenzehnte Jahrhundert fort. Wie den Juden, so wurden den Hexen und Zauberern alles Unglück: Hagel, Mißwachs, Krankheiten bei Menschen und Vieh rc. zugeschrieben. Im Jahr 1578 wurden deßwegen auf einmal zu Horb 9, 1581 zu Rottweil 8 und 1583 ebendaselbst 6, zu Wiesenstieg aber 25 und zu Rottenburg 19 Hexen verbrannt. Noch größer war die Zahl der Unglücklichen, welche in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts als Opfer des Aberglaubens und finstern Fanatismus fielen. Selbst des großen Kepplers Mutter schwebte in der Gefahr, zu Leonberg als Hexe hingerichtet zu werden. Noch im achtzehnten Jahrhundert wurden Teufel ausgetrieben, so 1716 von dem Pfarrer zu Döffingen aus einem Weibe nicht weniger als sechs und aus einem andern sogar zwölf, einer noch im Jahr 1766 von dem Pfarrer zu Gärtringen aus einem fremden Bettelweibe. Selbst der aufgeklärte Herzog Christoph glaubte an Mittel, sich schuß- und stichfest zu machen, und theilte solche auch seinem Freunde dem Kaiser Maximilian mit. Wegen eines „nachdenklichen Kometen wurden 1655 besondere Kometenpredigten angeordnet, und diejenigen Frechen zurückgewiesen, welche Andere zu bereden sich unterstehen, als ob dergleichen Dräu- und Warnungszeichen aus puren natürlichen Ursachen entständen." Die Chemie artete in Alchemie, die Astronomie in Astrologie aus; der gelehrte Professor Stöffler zu Tübingen ängstigte fast ganz Europa durch die Ankündigung einer neuen Sündfluth auf das Jahr 1524.

Durch den dreißigjährigen Krieg verwilderten die Sitten auf's Neue wieder, und zu alten üblen Gewohnheiten kamen durch denselben noch manche neue hinzu, darunter namentlich das Tabakrauchen, Tabakschnupfen, das trotz aller Verbote der Regierungen

---

Federzeichnung enthielt. Weil Christoph dem Pfalzgrafen geschrieben hatte, daß er sich neuerlich ganz züchtig und steif mit dem Trunk halte, so antwortet ihm dieser darauf: habs auch gern vernommen, daß du einen steifen Fürsatz hast, Gott woll dich dabei bestarken und verleihen, baß du es besser hältst, dann du jüngst zu Frankfurt gethan und wenn ich sieh, daß dirs wohl ansteht, dörffet ich vielleicht auch in den Orden tretten.

immer mehr überhand nahm. Dagegen brachte die folgende Zeit unter das nachgewachsene Geschlecht eine, von Frankreich und dem Hofe Ludwigs XIV. ausgegangene Verfeinerung, wodurch aller deutsche Charakter verloren ging. Kleidung, Manieren, Sitten und Ton, Alles bis auf die Perrücken hinaus, wurde französisch, selbst die Sprache wurde ein buntes Gemenge von deutsch und französisch, und man gefiel sich darin, in die schriftliche und mündliche Rede möglichst viele französische Brocken zu mischen. Bis ins siebenzehnte Jahrhundert galt der Bart für eine Zierde des Mannes, erst zu Ende dieses Jahrhunderts, als man die glatt geschorenen Franzosen sah, wurde demselben das Urtheil gesprochen; große Perrücken hingegen wurden noch lange getragen, weil sie auch in Frankreich zum Schmuck und Anstand gehörten. Zum Zeichen seiner Wehrhaftigkeit erschien der Bürger nie ohne den Degen an der Seite, und wie allgemein diese Sitte war, davon liefert eine Verordnung des Herzogs Eberhard III. vom Jahr 1668 den Beweis, wodurch den Handwerksburschen und den Knechten der Bauern und Weingärtner unter Strafbedrohung der Degen verboten wurde.

Die Wissenschaften und Künste.

Die Wissenschaften schritten trotz aller Irrwege, Spitzfindigkeiten und Zänkereien und trotz des zerstörenden dreißigjährigen Kriegs, sichtbar voran, und Württemberg hatte seit Errichtung seiner Universität zu Tübingen eine Reihe der ausgezeichnetsten Männer in allen Fächern des Wissens aufzuweisen, Männer die, wie ein Keppler, noch nach Jahrtausenden als Sterne erster Größe glänzen werden. Doch war es immer mehr die gelehrte, als eine ins Leben eindringende allgemeine Bildung, wodurch sich die Württemberger auszeichneten. Alle Anstalten waren auch fortwährend ausschließlich auf Latein und strenge Schulwissenschaft berechnet; erst der Herzog Carl fing an sie auch mehr dem Leben zuzuwenden. Die bedeutendsten Anstalten, welche in dem bezeichneten Zeitraume ihr Daseyn erhielten, sind oben schon namhaft gemacht worden. Mit besonderer Sorgfalt wurde hauptsächlich auch auf den Volksunterricht bedacht, so daß am Ende unsers Zeitraums derselbe sich in einem Zustande befand, wie er selten in einem andern Lande war. — Die erste Buchhandlung zu Stuttgart wurde im Jahr

1670 errichtet; das erste Wochenblatt erschien zu Stuttgart 1723, erst später lieferte es auch politische Neuigkeiten, die nachher davon getrennt als privilegirte Stoll'sche Zeitung und von 1756 an als Hofzeitung erschienen. Im Jahre 1785 begann der Schwäbische Merkur, der, mit Einsicht angefangen und mit Besonnenheit fortgesetzt, noch jetzt das gelesenste Blatt in Württemberg ist. Von 1736 ist der erste Adreßkalender. Durch ein Generalrescript vom 26. Juli 1650 wurde die Büchercensur eingeführt, die jedoch auch früher schon angeordnet worden war.

Die Künste nahmen zwar nicht den lebhaften Aufschwung in dem Fortgang ihrer Entwicklung, wie die Wissenschaften, doch standen sie nicht still. Zu den bereits genannten Malern gesellten sich noch manche andere nicht unberühmte Namen, die Bildhauerkunst hinterließ ebenfalls Werke, welche sich nicht unrühmlich auszeichnen, z. B. die Kreuzigung vor St. Leonhard in Stuttgart vom Jahr 1501, die Bildnisse in der Stiftskirche daselbst auf Bestellung des Herzogs Ludwig 1574 angefangen, und mehrere Denkmäler in Ulm und an andern Orten.

In der Baukunst that sich Georg Beer hervor, der von 1584 bis 1593 das berühmte Lusthaus, jetzige Schauspielhaus in Stuttgart, baute, noch berühmter machte sich sein Schüler Schickhardt, dem irrigerweise auch die Erbauung des Lusthauses zugeschrieben wird; er bereiste mit dem Herzog Friedrich I. Italien, baute von 1599 bis 1609 den gepriesenen (1757 abgebrannten) Neuen Bau in Stuttgart und hinterließ viele andere Werke seiner Kunst. Die dramatische Kunst lag noch in der Wiege, stehende Theater mit ordentlichen Schauspielern gab es vor dem achtzehnten Jahrhundert nicht, dagegen wurden schon im fünfzehnten Jahrhundert in mehreren Städten von Schülern und Andern biblische Geschichten aufgeführt, in Stuttgart zum erstenmal 1571 „das jüngste Gericht.“ Es geschah dieß auf offenem Marktplatze. Herzog Eberhard III. ließ 1674 ein Schießhaus im Lustgarten in Stuttgart zu einem Komödienhaus einrichten, das dann der Herzog Carl mit dem jetzigen Hause ersetzte, zu welchem 1779 noch ein kleines, später abgebranntes Theater kam.

Der dreißigjährige Krieg warf auch die Künste völlig darnieder, und erst der Herzog Carl weckte durch seine Bau- und Prachtliebe den schlummernden Kunstsinn wieder, nachdem jedoch

derselbe schon unter Herzog Eberhard Ludwig durch die Erbauung von Ludwigsburg angeregt worden war. Im Jahr 1761 stiftete Carl eine Académie des arts zu Ludwigsburg, und aus der Akademie zu Stuttgart, in welcher sich jene auflöste, gingen Künstler aller Art — ein Dannecker, Scheffauer, Wächter, Hetsch, Müller, Zumsteeg rc., hervor, welche zum Theil noch jetzt die Zierde von Württemberg sind.

Gewerbe und Handel machten nicht unbedeutende Fortschritte, obgleich der dreißigjährige Krieg auch ihnen einen gewaltigen Stoß gab.

Die Leinenweberei, die in Herzog Friedrich I., wie wir gesehen haben, einen großen Beförderer gefunden hatte, blühte von seiner Zeit an, besonders in den Werkstätten zu Urach, Heidenheim und auf der Alp auf, deren Erzeugnisse jetzt mit denen der Ulmer wetteiferten, in Wollenmanufakturen thaten sich neben Calw jetzt auch die Städte Ebingen, Göppingen u. a. hervor. Der Herzog Christoph hatte sogar in Stuttgart eine Kunstweberei in Gobelins-Tapeten errichtet, die aber 1566 wieder aufhörte. Im Uebrigen aber wollte es mit Fabriken in Alt-Württemberg nicht vorwärts gehen. Herzog Carl schuf, wie oben gezeigt worden ist, mehrere nach einander, aber sie waren von keinem Bestand, eben so auch manche Privatfabriken, z. B. die Zitzfabriken zu Sulz, Heidenheim, Canstatt, sie gingen alle wieder ein und lange war man jetzt der Meinung, daß Württemberg überhaupt nicht für Fabriken geeignet sey, erst die neuere Zeit mußte den Gegenbeweis führen.* Der Handel hatte vornehmlich durch die neuen Seewege, welche ihm im fünfzehnten Jahrhundert eröffnet wurden, einen für die schwäbischen Städte nachtheiligen Umschwung erlitten; er mußte sich neue Bahnen schaffen, um nicht ganz darnieder zu liegen. Die Ulmer Donauschifffahrt, aus welcher 1712 eine regelmäßige Wochenfahrt nach Wien entstand, und die Anlegung von Kunststraßen, welche von dem Herzog Carl aufs Eifrigste betrieben

* Wie weit man in frühern Zeiten noch in vielen Stücken des Kunst- und Gewerbefleißes zurück war, davon liefert ein Schreiben des Herzogs Christoph vom 11. Sept. 1563 an den Churfürsten von Sachsen einen Beweis, worin dieser von dem Herzog gebeten wird, daß er ihm doch, wie er ihm unlängst zu Frankfurt versprochen habe, für einen „Sänftewagen“ (hangenden Wagen) besorgt seyn möchte, da er je länger je mehr dick werde, und seine Pferde ihn kaum mehr tragen können. Bisher hatte der Herzog alle seine Reisen zu Pferd gemacht.

wurde, kamen ihm dabei sehr zu Statten. Auch die Neckarschifffahrt war nicht ohne Folgen, so häufig sie auch wieder ins Stocken gerieth, bis sie endlich zu ihrem jetzigen Aufschwung gelangte. Getreide, Holz, Wein, Wolle, Vieh und andere Landesprodukte waren nebst Leder, Leinen- und Wollenwaaren die Hauptgegenstände des Handels. Seit der Regierung des Herzogs Carl wurde der Holzhandel nach Holland besonders lebhaft betrieben.

Auch das Berg- und Hüttenwesen bildete schon frühzeitig einen Erwerbszweig. Bekannt ist das hohe Alter der Saline von Hall, die urkundlich schon im Jahr 889 vorkommt, im Jahr 1267 wird ein Bergwerkszehnte zwischen den Pfarreien Kniebis und Dornstetten getheilt, 1329 geschieht des Bergwerks zu Bulach als eines ansehnlichen Silber- und Kupferbergwerks Erwähnung und 1365 trägt Kaiser Carl IV. dem Grafen Ulrich von Helfenstein als damaligem Inhaber der Herrschaft Heidenheim alles Eisenwerk mit Mühlen, Hämmern ꝛc. an der Brenz und am Kocher zu Lehen auf. In unserm Zeitabschnitt legte Herzog Christoph die Werke im Forbach, nach ihm Christophsthal genannt, an, in welchen Silber gewonnen wurde, und mit welchem Eifer Friedrich I. den Bergbau ergriff, ist bereits bemerkt worden. Im Jahr 1573 wurden die ersten Thaler aus dem Christophsthal geschlagen, und von 1600 an befand sich dort sogar lange eine Münze. Nach einem Bericht des Bergmeisters Moyses von Kirrberg, vom Jahr 1736, wurden um diese Zeit noch auf dem Schwarzwald achtundzwanzig Gruben betrieben, wovon wenigstens fünf eine beträchtliche Ausbeute an Silber, Kupfer und Kobald gewährten. Der spätere Betrieb beschränkte sich hauptsächlich auf Eisen, Salz und Vitriol. Versuche auf Steinkohlen wurden 1611 von dem Baumeister Schickhardt an dem Kriegsberg zu Stuttgart gemacht und mit scheinbarem Erfolg bis 1617 fortgesetzt, dann aber wie die späteren Versuche wieder aufgegeben. Ebenderselbe Schickhardt ließ zuerst 1626 zu Sindelfingen Torf stechen und auch das Torflager bei Schopfloch anbohren. Aber erst in späterer Zeit trat daselbst, so wie an andern Orten, ein ordentlicher Betrieb ein; der Torfstich zu Schwenningen wurde 1748 eröffnet.

Die Landwirthschaft hob sich immer mehr; aber einen furchtbaren Stoß, einen Stoß, der ihr bis in die neuesten Zeiten nachging, erhielt auch sie durch den dreißigjährigen Krieg; es

scheint, daß selbst manche Obstgattungen, z. B. die Zwetschgen, durch denselben zu Grunde gegangen seyen, wenn nicht die Nachricht von ihrer Einführung durch württembergische Soldaten, welche in venetianischem Solde standen und zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts Zwetschgensteine aus Morea mitbrachten, auf eine besondere Art von Zwetschgen zu deuten ist. Denn es ist oben bemerkt worden, daß dieselben schon im zwölften Jahrhundert vorkommen, und am Ende des sechzehnten Jahrhunderts werden sie, wiewohl als Seltenheit, in der Gegend von Göppingen und Boll gepflanzt.

Zwei besonders wichtige Erscheinungen im Gebiete des Landbaues fallen in das achtzehnte Jahrhundert, sie sind: die Einführung des Kartoffelbaues und die Einführung des Kleebaues. Es war ein Waldenser, Namens Seignoret, der sich in Württemberg niederließ, und im Jahr 1710 jene segensvolle Frucht zuerst ins Land brachte. Das Vorurtheil gegen dieselbe war anfänglich so groß, daß die Anpflanzung durch Zwangsmittel bewirkt werden mußte, und die Landleute bei Nacht wieder ausgruben, was sie aus Furcht vor der Strafe den Tag über gepflanzt hatten, unter dem Vorwand, die wilden Schweine hätte es gethan.

Der Kleebau wurde erst in dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts eingeführt. Kaiser Joseph beförderte ihn in Oberschwaben durch vollkommene Zehntfreiheit, die er ihm bewilligte; sein Beispiel fand auch bei andern oberschwäbischen Herrschaften Nachahmung. Joseph war es auch, der die sogenannte Vereinödung in Oberschwaben einführte, wodurch die Güter zusammengeworfen und Jedem sein Theil an einem Stück zugewiesen wurde: eine Maßregel die nicht selten auch die Vereinödung der Dörfer in einzelne Höfe, oder das Hinausbauen auf das Gut zur Folge hatte.

Der Weinbau wurde allmählig ein Hauptnahrungszweig für Württemberg und die Neckarweine, wie die württembergischen Weine im Allgemeinen genannt wurden, erfreuten sich im fünfzehnten, sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert eines ganz besondern Rufs. Sie waren selbst am kaiserlichen Hofe in Wien sehr beliebt; Kaiser Maximilian schrieb 1565 an den Herzog Christoph, daß sie von ihm „gar unsers Munds und Trunks ausbündig gut befunden worden" und wieder 1568, daß er sich zu seinem eigenen Mundgetränke immer keines andern als

derselben gebrauche. Selbst die Gemahlin Kaiser Ferdinands I., die doch eine ungarische Prinzessin war, schrieb 1527 an den württembergischen Statthalter in Stuttgart, daß sie den Neckarwein dermaßen gewohnt, daß es ihr ganz „wider und schwär wär annder Wein zu trinkhen," und er sie daher wieder mit guten Neckarweinen „in die Kindpeth" versehen solle. Noch im achtzehnten Jahrhundert wurden auf Bestellung mehrere Sendungen von Neckarwein nach England an den Herzog von Marlborough gemacht, der im Jahr 1704 mit den Prinzen Eugen von Savoyen und Ludwig von Baden denselben im Lamm zu Heppach selber kennen gelernt hatte. Auffallend scheint, daß unter die vorzüglichen Gewächse auch die von Wangen Oberamts Canstatt, und Metzingen Oberamts Urach, gezählt wurden; es waren aber rothe Weine, die aus Clevnertrauben daselbst erzeugt wurden. Außerdem werden als die gewöhnlichen Rebsorten genannt: die Traminer, Veltliner, Gutedel und Muscateller, also lauter edle Sorten. Wie auf den Samen, so scheint auch auf die Bereitung des Weins mehr Sorgfalt verwendet worden zu seyn, als es zu Ende unsers Zeitraums geschah: Herzog Friedrich I. schickt dem Herzog Heinrich Julius von Braunschwei g 1597 zwei Faß rothen Claretwein, in der Gegend von Stuttgart gewachsen und „uff Burgundi artt zugerichtet."

Auch der Seidenbau wurde in diesem Zeitraum schon versucht. Der erste Unternehmer war der gewerbseifrige Herzog Friedrich I. Er gründete 1601 in dem Stockgebäude zu Stuttgart eine Anstalt für Seidezucht und Seidenweberei, und hatte das Vergnügen, seinem Hofrath v. Bouwinghausen 3 Pfund selbsterzeugter, gefärbter und ungefärbter Seide mitgeben zu können, als er ihn 1605 nach Frankreich schickte, wo der König Heinrich IV. eben auch mit der Einführung des Seidenbaues beschäftigt war. Durch ein herzogliches Rescript vom Jahr 1601 wurden die Städte und Aemter aufgefordert, Kinder zu Erlernung der Seidenspinnerei nach Stuttgart in die Anstalt zu schicken, wo ihrer auch schon im folgenden Jahre 53 beisammen waren. Zugleich wurde ein Seidengarten für Maulbeerbäume angelegt und diese Pflanzung auch an andern Orten betrieben. Aeltere Pflanzungen, welche einstweilen für die Anstalt benützt wurden, befanden sich zu Böblingen, Herrenberg und Urach. Die Anstalt versprach glänzende Ergebnisse: aber durch den Tod Friedrichs verlor sie ihre Seele und der dreißigjährige

Krieg machte ihr völlig ein Ende. Im Jahr 1699 wurde die Einwanderung der Waldenser aus Piemont benützt, sie wieder ins Leben zu rufen, und von dieser Zeit an wurde sowohl der Seidenbau als die Seidenweberei wieder bald mehr, bald minder lebhaft fortgesetzt. Es nahm sich ihrer besonders der Herzog Carl Alexander und noch mehr sein Sohn Carl mit Wärme an; es wurde ein neue Gesellschaft privilegirt, und sowohl die Maulbeerpflanzung als die Seidezucht wurde im ganzen Lande mit Nachdruck empfohlen, und durch Preise unterstützt, im Jahr 1750 sogar ein großes Filatorium in Berg gebaut. Allein nie wollte es gelingen, das Unternehmen in die rechte Hände zu bringen, und so hörten am Ende unseres Zeitraums Seidebau- und Seidenweberei wieder fast ganz auf. Nur in Canstatt wurde ersterer von einzelnen Bürgern noch bis in das gegenwärtige Jahrhundert fortgesetzt, als aber das Laub von den Maulbeerbäumen daselbst in der Frohn nach Ludwigsburg geliefert werden mußte, wo König Friedrich eine kleine Anstalt in seinen Schutz genommen hatte, so faßte der Canstatter Stadtrath den Beschluß, sämmtliche Maulbeerbäume umhauen zu lassen.

Die Viehzucht, insbesondere die Pferdezucht, fand in Eberhard im Bart einen eifrigen Beförderer; er selbst legte bei seinem Jagdhaus Einsiedel ein Stutenhaus an, während seine Gemahlin auf dem Hasenhof eine Meierei von auserlesenem Rindvieh errichtet hatte. Später, 1573, errichtete Herzog Ludwig den Gestütshof zu Marbach und eben derselbe betrieb schon 1590 zu Offenhausen ein Maulthier-Gestüte. Die württembergischen Pferde standen lange Zeit in großem Ruf, früher besonders auch als tüchtige Renner. Herzog Eberhard im Bart, der selber ein gewandter und kühner Reiter war, scheint hauptsächlich auf vorzügliche Renner Bedacht genommen zu haben. Ein Rappe Eberhards gewann auf einem großen Wettrennen zu Nördlingen 1495 den ersten Preis, der Pfalzgraf Otto bat 1551 den Herzog Christoph, ihm zu einem bevorstehenden Feste doch einige tüchtige Renner zu schicken. Herzog Friedrich I. schickte als Ritter des Hosenbandordens 1604 dem König von England zwei Pferde aus seinem Gestüte, deren Schönheit dort der Gegenstand allgemeiner Bewunderung wurde. Das Gestüte zu Marbach wurde im Laufe der Zeit ansehnlich erweitert, aber Künsteleien, Spielereien und allzu

häufiger Wechsel der Racen brachten zuletzt die württembergische Pferdezucht auf längere Zeit um ihren Ruf, bis endlich derselbe in unserer Zeit wieder hergestellt wurde.

Auf die Rindviehzucht wirkten zuletzt die Meiereien des Herzogs Carl zu Hohenheim, wenigstens in der Umgegend, sehr vortheilhaft. Die Schafzucht wurde unter Carl durch Merinos veredelt, welche der Herzog zuerst im Jahr 1786 durch den Amtmann Stängel in Rudersberg holen ließ. Betreffend den Wildstand, so ist es merkwürdig, daß es noch 1601 Bären im Lande gab; denn in einem Streit der Truchsessen zu Scheer mit Sigmaringen über einen Jagdbezirk, wird jenem 1601 darin bloß das Recht des Bärenjagens zuerkannt. Wölfe gab es später noch in Menge. Im Uebrigen blieben die Klagen über einen allzugroßen Wildstand bis auf unsere Zeiten ein stehender Artikel.

Auch in der Wohnart haben sich bedeutende Veränderungen zugetragen. Die bürgerlichen Wohnhäuser blieben sich zwar ziemlich gleich, dagegen veränderte sich der Geschmack in der Bauart der Schlösser und anderer Wohngebäude der Reichen. Die feste, kastellartige Bauart ging in den leichtern französischen Geschmack über, die gothische Bauart der Kirchen verlor sich ebenfalls. Wichtiger aber noch, als die Veränderung in der Bauart der einzelnen Häuser, ist in historischer Hinsicht das völlige Verschwinden so vieler Wohnsitze, selbst ganzer Ortschaften und die daraus entstandene Veränderung in der Wohnart selbst, welche theils in dem gegenwärtigen Zeitraum, theils schon vor demselben durch verheerende Kriegsstürme, hauptsächlich auch durch den Bauernkrieg und den dreißigjährigen Krieg vorgegangen sind. Von allen Höhen herab blicken uns noch die Trümmer zerstörter Burgen und Schlösser an, und erinnern uns an die vergangenen Zeiten, an die Art, wie der Ritter ehemals zu wohnen und sich zu schützen pflegte, zugleich aber auch an die Menge von untergegangenen edlen Geschlechtern. Und doch waren Bergschlösser nicht die einzigen Wohnsitze des Adels, welche im Laufe der Zeiten untergegangen sind; fast jeder Ort hatte in alten Zeiten einen Edelmannssitz, und es wäre daher auch eine unnütze Mühe, die Zahl der untergegangenen Burgen und Schlösser des Landes ausmitteln zu wollen.

Das Schicksal der Burgen theilten eine Menge größerer und

kleinerer Ortschaften, Weiler und Höfe. Es gibt fast keinen Bezirk, wo sich nicht noch die Sage von einer sogenannten untergegangenen Stadt erhalten hätte; von verschwundenen Dörfern und kleineren Wohnplätzen, Weilern und Höfen zeugen noch fast überall theils wirkliche Ueberreste, theils urkundliche Nachrichten, Lagerbücher und übrig gebliebene Namen. Wir führen zum Beispiel nur die Umgegend von Stuttgart an: außer den sieben von Kaiser Rudolph von Habsburg in derselben zerstörten Burgen und außer vielen einzelnen Wohnsitzen lagen dort, theils näher, theils entfernter von Stuttgart, nach unzweifelhaften Nachrichten die Dörfer und Weiler Immenrode zwischen Untertürkheim und Fellbach, Ufkirchen und Altenburg bei Canstatt, Tunzhofen an der Galgensteig bei Stuttgart, Bupsingen am Bopser daselbst, Ittingshausen bei Degerloch, Horn und Owe auf der Höhe gegen Ruith, wovon jetzt keine Spur mehr vorhanden ist. Besonders groß ist die Zahl von verschwundenen Höfen und einzelnen Wohnsitzen. Man würde aber sehr irren, wenn man aus dem Verschwinden derselben einen Schluß auf eine Abnahme der Bevölkerung oder der Kultur machen wollte; vorübergehend fand allerdings eine solche Abnahme statt, aber das Nichtwiederaufbauen ehemaliger Wohnorte hat seinen Grund allein in dem Zusammenziehen der kleinern Orte in einen größern, in der Vereinigung vereinzelter Höfe und Wohnsitze in einen zusammenhängenden Ort, wozu theils Rücksichten der Sicherheit, theils das Bedürfniß größerer Gesittigung Veranlassung geben mußten. Die Sitte, in zerstreuten Sitzen zu wohnen, war, wie oben gezeigt worden ist, den alten Deutschen eigen, und in manchen Gegenden, z. B. auf dem Schwarzwalde, in Oberschwaben und selbst in den Thalgründen der Gegend von Eßlingen hat sich diese Sitte bis auf den heutigen Tag erhalten. Von ihr kommt ohne Zweifel auch noch die Erscheinung her, daß manche Kirchen außerhalb des Orts liegen.

Der Wohlstand der Einwohner war durch den dreißigjährigen Krieg, wie oben schon bemerkt worden, gänzlich zerstört, und die bald darauf erfolgten Einfälle der Franzosen schlugen ihm neue empfindliche Wunden. Desto freudiger hob er sich aber überall wieder in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts in Altwürttemberg, besonders in der zweiten Hälfte der Regierung des Herzogs Carl, in der er eine Stufe erreichte, die nur von

derjenigen übertroffen wird, auf welche Württemberg unter einer glücklichen Regierung sich in der gegenwärtigen Zeit gehoben sieht.

IV. Das Königreich Württemberg.

1. König Friedrich. Von 1806—1816.

Kaum war die Souveränität ausgesprochen, so wurde dieselbe auch sogleich in dem ausgedehntesten Sinn in Anwendung gebracht; am 30. December 1805 wurde die alte Landesverfassung aufgehoben, am 2. Januar 1806 das Kirchengut eingezogen und am 18. März 1806 die neue Organisation des Landes verkündet, wodurch Alt- und Neuwürttemberg unter dem Scepter der unumschränkten Gewalt vereinigt wurden. Bald darauf erreichte auch die deutsche Reichsverfassung ihr Ende; am 12. Juli 1806 wurde zu Paris der rheinische Bund geschlossen, am 1. August erklärte der französische Geschäftsträger zu Regensburg, daß Napoleon den Titel eines Protektors des Rheinbundes angenommen habe und die deutsche Reichsverfassung nun nicht mehr anerkenne; zu gleicher Zeit sagen sich die Mitglieder des Bundes von ihrem alten Reichsverbande los, und am 13. August läßt Kaiser Franz die Niederlegung der deutschen Kaiserkrone erklären. Durch die rheinische Bundesakte erhielt Württemberg einen abermaligen ansehnlichen Zuwachs an Ländereien (s. u.). Aber als Mitglied des rheinischen Bundes mußte der König auch sogleich an dem im Jahre 1806 ausgebrochenen preußischen Kriege mit seinem Bundes-Kontingent von 12,000 Mann Antheil nehmen. Die württembergischen Waffen fochten in Schlesien mit großem Ruhm der Tapferkeit und eroberten eine Festung nach der andern. Der Krieg endigte sich aber mit dem Frieden zu Tilsit ohne einen Gewinn für Württemberg.

Glücklicher war Württemberg in dem Kriege, der im Jahr 1809 wieder zwischen Oesterreich und Frankreich ausbrach, Friedrich nahm mit aller Anstrengung seiner Kräfte Theil an demselben, und, um die Flammen des Aufruhrs zu dämpfen, der, während die württembergischen Waffen mitten in Oesterreich mit ausgezeichnetem Ruhm kämpften, an beiden Enden des Königreichs, in Mergentheim und am Bodensee ausgebrochen war, zog der König mit seinen Garden und einem Aufgebot sogar selber gegen die Insurgenten von Vorarlberg zu Felde. Der am 14. Oktober 1809

zu Wien abgeschlossene Friede sicherte Württemberg eine neue, ansehnliche Vergrößerung zu. Ehe der König aber diese erhielt, mußte er sich vorerst noch, wie mehrere andere Könige und Fürsten, zu einer Reise nach Paris verstehen, und hier kamen die alten Plane, Württemberg zu zerstückeln und den König auf eine andere Weise zu entschädigen, wieder in Bewegung. Allein mit eben so bewunderungswürdiger Standhaftigkeit als rühmlicher Anhänglichkeit an den Namen Württemberg wies Friedrich jedes auch noch so glänzende Anerbieten ab, und so wenig ihn bei der ersten Friedensunterhandlung mit Frankreich das ihm unter russischer Vermittlung angebotne Churfürstenthum Hannover reizen konnte, seinem väterlichen Erbtheil zu entsagen, eben so wenig reizte ihn jetzt das Anerbieten von Portugal dazu. Seine Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe siegte, und fand selbst bei dem allgewaltigen Herrscher Achtung und Anerkenntniß. Durch einen am 24. April 1810 zu Compiegne und durch den mit Bayern am 18. Mai 1810 abgeschlossenen Vertrag, welchem ein anderer mit Baden am 2. Oktober desselben Jahres folgte, erhielt Württemberg die ihm zugesicherte Vergrößerung von 110,000 Seelen.

Dieß war die letzte Erwerbung, welche Württemberg machte, die kleine Herrschaft Hirschlatt ausgenommen, welche der König am 27. April 1813 von Hohenzollern-Hechingen erkaufte. Von 650,000 Einwohnern war nun Württemberg in einem Zeitraum von 7 Jahren auf beinahe 1,400,000 angewachsen. Aber dieses Wachsthum war auch mit großen Opfern verknüpft; der Wohlstand des Landes wurde tief erschüttert, eine neue Abgabe, eine neue Aushebung folgte auf die andere, zu den unmittelbaren Auflagen kam 1807 auch noch die Salzregie und 1808 die verhaßte Tabaksregie. Und doch war das Maß der Opfer noch nicht erschöpft. Im Jahr 1812 brach abermals ein Krieg, der russische, aus, und Württemberg mußte mit den übrigen Verbündeten Frankreichs auch an diesem Kriege mit Aufbietung aller seiner Kräfte Antheil nehmen. Ruhmvoll kämpften die württembergischen Waffen bis zu dem Einzug in Moskau; aber auch mit schwerem Verluste, und auf dem Rückzuge von dort ging vollends die Blüthe der württembergischen Mannschaft verloren. Von 18,000 Mann kamen kaum noch einige Hundert zurück. Dennoch mußte im Jahr 1813 wieder ein neues Heer ausrücken. Es focht abermals ruhmvoll,

bis die Schlacht bei Leipzig der unnatürlichen Verbindung mit Frankreich ein Ende machte.

Durch den Vertrag zu Fulda vom 2. November 1813 sagte sich Friedrich vom rheinischen Bunde los und verband sich mit Oesterreich, Rußland und Preußen gegen Napoleon. Ein Heer von 24,000 Mann stieß zu der großen Armee der Verbündeten. Es bildete vereinigt mit österreichischen Truppen das vierte Armeekorps, an dessen Spitze der tapfere Kronprinz von Württemberg trat, der es von Sieg zu Sieg führte, bis der Einzug in Paris am 30. März 1814 die Waffen der Alliirten krönte und den Kaiser der Franzosen zwang, seine Krone niederzulegen.

Auf einem Kongresse der verbündeten Fürsten zu Wien wurde nun die Sache Deutschlands berathen. Auch Friedrich begab sich auf die an ihn ergangene Einladung dahin. Aber unerwartet kehrte Napoleon während des Kongresses von seinem Verbannungsort Elba zurück; mit Jubel in Frankreich empfangen, zog er am 20. März 1815 in Paris ein, und die Verbündeten sahen sich genöthigt, noch einmal zu den Waffen zu greifen. Auch König Friedrich blieb nicht zurück; 20,000 Mann württembergischer Truppen bildeten mit 18,000 Oesterreichern und 8500 Hessen-Darmstädtern das dritte Armeekorps, das unter seinem ruhmbekränzten Heerführer, dem Kronprinzen von Württemberg, am 22. Juni über den Rhein ging, in hitzigen Gefechten am 26. und 27. den Feind zurückdrängte und in allgemeinem Angriff am 28. ihn mit der glänzendsten Tapferkeit bis unter die Kanonen von Straßburg verfolgte. Inzwischen hatten sich auch die Folgen der am 18. Juni schon vorgefallenen Schlacht bei Waterloo in einer Weise entwickelt, daß ein weiterer Kampf nicht mehr nöthig war. Napoleon gab seine Sache verloren, und am 20. November wurde zu Paris ein neuer Friede geschlossen. Das württembergische Armeekorps hatte indeß schon im Oktober seinen Rückmarsch in das Vaterland angetreten, mit Ausnahme eines Korps, das als Theil der Okkupationsarmee zurückblieb, die nach dem Frieden noch einige Jahre Frankreich besetzt halten sollte. Von der den Franzosen auferlegten Kontribution erhielt Württemberg nach Abzug dessen, was es bereits durch Requisitionen empfangen hatte, noch 5,047,284 fl.

Mit seltener Kraft und Thätigkeit hatte Friedrich in diesen

verhängnißvollen Zeiten das Ruder der Regierung nach Außen geführt, gleich kräftig und thätig führte er es auch im Innern. Die ganze Staatsverwaltung erhielt, wie in der dritten Abtheilung: Staatsverwaltung, noch näher gezeigt ist, eine andere Einrichtung, und mit scharfem Auge wurde der Gang der Geschäfte von dem König überwacht. Die Landesanstalten wurden theils verbessert, theils neue geschaffen. Zur Handhabung der Landespolizei wurde 1807 das Landreiterkorps errichtet. Die Postanstalt, schon in frühern Zeiten (s. unten) durch kaiserliche Gewalt der eigenen Verwaltung entzogen, wurde gleich nach dem Preßburger Frieden im Jahr 1806 als landesherrliches Recht in Besitz genommen. Auch das früher so mangelhaft eingerichtete Militärwesen wurde auf einen ganz neuen Fuß gestellt. Im Jahre 1805 wurde ein Militär-Institut errichtet und 1809 erweitert, in demselben Jahre 1809 auch ein Invalidenhaus zu Stuttgart erbaut; im Jahr 1806 die Militär-Konscription eingeführt, anfänglich der Schrecken des Volks, bald aber immer mehr als die einzig zweckmäßige Einrichtung zur Ergänzung des Heeres anerkannt.

Das Schul- und Erziehungswesen erfuhr ebenfalls manche Veränderungen; in den Jahren 1807 und 1810 wurden die niedern Seminarien anders organisirt, 1810 und 1811 für eine bessere Einrichtung der Waisenhäuser zu Stuttgart und Ludwigsburg gesorgt (s. unten), 1811 das Schullehrer-Seminar in Eßlingen errichtet, und in demselben Jahre das deutsche Elementar-Schulwesen in den evangelischen Landen regulirt. Die Universität Tübingen verlor in demselben Jahre 1811 ihre Gerichtsbarkeit und Selbstständigkeit, erhielt aber dagegen in ihren Anstalten manche wesentliche Verbesserungen und Erweiterungen.

In kirchlicher Beziehung verdient die von Friedrich vorbereitete Vereinigung der in mehrere bischöfliche Sprengel getrennten katholischen Landestheile unter Einen Landesbischof hier noch erwähnt zu werden. Ein besonderer Glanzpunkt aber wird in der Regierung Friedrichs das von ihm am 15. Oktober 1806 erlassene Religions-Edikt bleiben, wodurch den drei christlichen Konfessionen gleiche Rechte eingeräumt wurden.

Auch die Einführung eines gleichen Maßes und Gewichtes (1. Decbr. 1806), die Verbesserung und Vermehrung der Land- und Vicinalstraßen, die Anordnung der Ortstafeln

und Stundensteine (1811), die dem Reisenden so viele Annehmlichkeit gewähren, die Anlegung der Stahl- und Eisenwerke zu Friedrichsthal, die Vervollkommnung des Schmelzwerks zu Wasseralfingen, die Errichtung der Gewehrfabrik zu Oberndorf, die Gründung von Friedrichshafen, die Verschönerung und Vergrößerung von Stuttgart, die prächtige Vollendung des königlichen Residenzschlosses und die Anlegung des herrlichen Schloßgartens daselbst, die Verschönerung der Sommer-Residenz Ludwigsburg, die Stiftung der königlichen Handbibliothek und verschiedener Kunstsammlungen werden nicht minder rühmliche Denkmäler der Regierung Friedrichs bleiben, als die Vergrößerung und Erhebung des Landes und Hauses Württemberg.

So große Verdienste aber auch die Regierung Friedrichs hat, so schwer drückte sie auf das Land. Zu dem außerordentlichen Aufwand, den die außerordentlichen Zeitumstände erheischten, kam noch ein unmäßiger Aufwand des auf den glänzendsten Fuß eingerichteten Hofs. Die Abgaben und Lasten aller Art stiegen auf eine unglaubliche Höhe und der Druck absoluter Gewalt lastete schwer auf den Gemüthern.

Gegen das Ende seiner Regierung beabsichtigte König Friedrich die Wiedereinführung einer Verfassung. Der König hatte den Wiener Kongreß noch vor dem Ausgang der Verhandlungen schon am Ende des Jahrs 1814 verlassen. Die dort aufgestellten Grundsätze über Bundesverfassung und die Verfassung, welche den einzelnen Bundesstaaten gegeben werden sollte, hatten ihm nicht gefallen. Er beschloß daher seinem Lande selbst von freien Stücken eine Verfassung zu geben, und trat auch der am 8. Juni 1815 abgeschlossenen Bundesakte erst am 1. September 1815 mit seiner Unterschrift bei. Am 15. März legte Friedrich der von ihm einberufenen und eröffneten Landesversammlung in dem besten Vertrauen seine neue Verfassung vor. Aber sie wurde einstimmig verworfen und auffallender Weise wurde die Wiederherstellung der altwürttembergischen Verfassung verlangt. Lange und hartnäckige Verhandlungen, mit gegenseitiger Bitterkeit geführt, folgten auf diesen Akt. Der König zeigte sich zwar immer nachgiebiger, erlebte aber dennoch nicht das Ende der Verhandlungen; er starb am 30. Oktober 1816 und überließ seinem Sohne Wilhelm die schwere Last der Regierung. Jeder Billige beurtheilte die

Regierung Friedrichs von dem Standpunkte jener schwierigen und drückenden Zeit, und man erkannte die großen Eigenschaften des Hingeschiedenen und dessen ausgezeichnete Verdienste mit gebührender Würdigung an.

Es ist nun noch übrig, daß wir die bedeutenden Erwerbungen, welche während der Regierung Friedrichs gemacht wurden, und die Veränderungen in dem Umfange des alten Herzogthums näher bezeichnen. Württemberg erhielt:

1) Durch den Pariser Frieden vom 20. Mai 1802 und den Reichsdeputationsschluß vom 25. Februar 1803, theils für den Verlust von Mömpelgard und der elsässischen Herrschaften, theils für den erlittenen Kriegsschaden

Die gefürstete Propstei Ellwangen mit	23,225	Einw.
Die Reichsabtei Zwiefalten	4,781	„
Das Frauenkloster Heiligkreuzthal	3,200	„
Das Frauenkloster Rottenmünster	3,672	„
Das Ritterstift Komburg	3,709	„
Die Abtei Schönthal	2,950	„
Das Frauenkloster Margarethenhausen	207	„
Das Dorf Dürrenmetstetten (die andere Hälfte) . .	156	„
Das adelige Damenstift Obristenfeld.		
Ferner die neun Reichsstädte mit ihren Gebieten:		
Hall	20,875	„
Rottweil	13,630	„
Gmünd	13,829	„
Eßlingen	10,740	„
Reutlingen	10,716	„
Heilbronn	9,120	„
Aalen	2,260	„
Weil die Stadt	1,815	„
Giengen	1,578	„
	124,688	Einw.

Dagegen hatte Württemberg 88,000 Gulden jährliche Renten zu übernehmen. — Die Bevölkerung der abgetretenen überrheinischen Besitzungen war auf 50,000 Einwohner berechnet.

2) Durch den Preßburger Frieden vom 26. December 1805, und einen „Tagsbefehl" Napoleons aus dem Hauptquartier Schönbrunn vom 19. Dezember 1805, dem ein zwischen Württemberg und Frankreich zu Brünn am 12. December abgeschlossener Staats-Vertrag voranging:

Von Oesterreich:

Die obere und niedere Grafschaft Hohenberg mit	42,430	Einw.
Die Landvogtei Altdorf (Schwaben)	19,123	„
Die Landgrafschaft Nellenburg ohne die Insassen mit	8,004	„
Die Stadt und Herrschaft Ehingen und die Donaustädte Munderkingen, Riedlingen, Mengen, Saulgau mit Gebiet	10,625	„
Die Städte Villingen und Breunlingen	6,834	„
Die Herrschaft Triberg vom Breisgau	8,159	„

Vom Johanniter Orden:

Die Grafschaft Bondorf (vor 1803 zu St. Blasi)	9,962	„

Sodann durch den gedachten Tagsbefehl, wodurch Württemberg, Bayern und Baden ermächtigt wurden, die in und an ihren Landen gelegenen Güter der Reichsritterschaft und des deutschen und des Malthefer-Ordens in Besitz zu nehmen:

Von der Reichsritterschaft, s. u.

Von dem Deutschorden:

Das Neckar-Oberamt Horneck mit den Aemtern Gundelsheim, Heilbronn, Heuchlingen, Kirchhausen, Neckarsulm, Stocksberg — nach Abzug des an Baden gefallenen Theils	13,369	Einw.

Vom Malthefer- oder Johanniter-Orden: *

Die Kommenthureien Affaltrach und Hall (1024), Dätzingen und Rohrdorf (852), Rottweil (353), Hemmendorf und Neringen (1122)	3,351	„
Zusammen, ohne die Reichsritterschaft,	151,857	Einw.

3) Durch die rheinische Bundesakte am 12. Juli 1806, und zufolge derselben durch besondere Staatsverträge mit Bayern und Baden:

a) Von Bayern:

Die Herrschaft Wiesensteig mit	6,021	Einw.
Die strittig gewesene Abtei Wiblingen	2,816	„
Die bestrittene Grafschaft Schelkingen	857	„

b) Von Baden:

Die ehemalige Reichsstadt Biberach mit Zugehör	8,270	„

* Durch Vertrag mit dem Johanniter-Orden vom 4. August 1806 blieben obige Kommenthureien im Besitze des Ordens unter dem Schutz und der Souveränität der württ. Krone. Die Kommenden bildeten ein eigenes Subpriorat mit der Bedingung, daß der König die Stelle des Subpriors und die Kommenthureien besitze, auch über vier Croix de Grace freie Verfügung behalte.

c) Von Oesterreich nachträglich noch:

Die fünfte Donaustadt Waldsee*	1,356 Einw.

d) Die Deutschordens-Kommenden:

Kapfenburg	2,191 „
Altshausen	2,847 „

Ferner wurden der württemb. Hoheit unterworfen:

Die hohenlohischen Fürstenthümer mit Ausnahme der Aemter Schillingsfürst und Kirchberg	57,680 „
Die Besitzungen der Fürsten und Grafen von Truchseß-Waldburg	24,146 „
Ein Theil der Besitzungen des Fürsten von Thurn und Taxis; die Grafschaft Friedberg-Scheer, Buchau, Marchthal ꝛc. ꝛc.	22,678 „
Die noch nicht württemb. Theile der Grafschaft Limpurg	11,704 „
Das Fürstenthum — ehemalige dem Fürsten von Metternich zugetheilte Reichsstift — Ochsenhausen	5,939 „
Die Herrschaft Warthausen ꝛc. der Grafen von Stadion	5,041 „
Das dem Prinzen von Oranien zugetheilte Reichsstift Weingarten (mit Ausnahme des Amts Hagenau)	4,991 „
Die Grafschaften — den Grafen von Sternberg-Manderscheid zugefallenen Reichsstifte — Schussenried u. Weissenau	3,498 „
Die Grafschaft Königsegg-Aulendorf	3,167 „
Die Herrschaften Gundelfingen und Neufra des Fürsten von Fürstenberg	3,389 „
Die Grafschaft — dem Grafen von Wartemberg zugefallenes Reichsstift — Roth	2,871 „
Die auf der linken Seite der Jagst gelegenen Besitzungen von Salm-Krautheim	2,331 „
Die Grafschaft Eglofs (mit der Herrschaft Siggen) des Fürsten von Windisch-Grätz	2,235 „
Die Grafschaft — dem Grafen von Quadt zugefallene Reichsstadt und Abtei — Isny	2,002 „
Die Herrschaft Thannheim des Grafen von Schäsberg, ehemals zu Ochsenhausen gehörig	1,220 „
Die Herrschaften Mietingen und Sulmingen des Grafen von Plettenberg, vormals zur Abtei Heggbach gehörig	1,122 „
Das als Grafschaft an den Grafen von Törring gekommene Reichsstift Gutenzell	974 „
Die Herrschaft Neu-Ravensburg des Fürsten von Dietrichstein, vormals zu Kloster St. Gallen gehörig	859 „

* Irriger Weise wurde in dem Preßburger Frieden Ehingen statt Waldsee als fünfte Donaustadt angenommen, und Waldsee blieb übergangen. Es stritten deßwegen Bayern und Württemberg darum.

Das als Grafschaft dem Grafen von Bassenheim zugefallene Reichsstift Heggbach . . . . 620 Einw.
Das als Grafschaft an den Grafen von Aspermont gekommene Reichsstift Baindt . . . . 195 „

Zusammen also eine Bevölkerung von ungefähr 180,000 Menschen, wozu theils durch die Bundesakte, theils durch besondere Staatsverträge mit Bayern und Baden die im neuen Umfange des Königreichs gelegenen reichsritterschaftlichen Güter und badischen Besitzungen mit 89,874 Einwohner kamen, und zwar:

a) Durch den Staatsvertrag mit Bayern vom 13. Dez. 1806:

Die Rittergüter Groß-Eislingen und Krummwälden, Ottenbach, Degenfeld, Straßdorf, Achstetten, Kißlegg, Praßberg und Leupolz, Siggen, Mooweiler, Brochenzell, Kirchberg, Kirchdorf, Oepfingen, Ober- und Unter-Griesingen, Ober- und Unter-Sulmetingen, Arneck, Amtzell, Bartholomä, Orsen- und Bußmannshausen, Gamerschwang, Hürbel, Dischingen, Rißtissen, Laupheim, Hohen-Rechberg, Wisgoldingen, Salach mit Staufeneck, Reichenbach, Bärenbach, Winzingen, Ramsberg, Morstein und Dünsbach.

b) Durch die Staatsverträge mit Baden vom 17. Oktober und 13. November 1806:

Die Herrschaft Conzenberg, die Orte Pfauhausen und Neuhausen a. d. F., Unterniebelsbach und den badischen Antheil an Groß-Gartach, ferner die Hoheitsrechte über die v. Enzbergische Herrschaft Mühlheim a. d. D.*

Sodann die Rittergüter Klingenberg, Neipperg, Schwaigern, Massenbach, M.-Hausen, Fürfeld, Bonfeld, Jagsthausen, Olnhausen, Korb, Meßbach, Dörzbach, Laibach, Bürg, Assumstatt, Berlichingen, Domeneck und Seehof rc., außer anderen, später wieder abgetretenen Gütern.

Dagegen aber hatte Württemberg kraft der rheinischen Bundesakte an Baden abzutreten:

Die Grafschaft Bondorf, die Städte Villingen, Breunlingen und Tuttlingen, mit ungefähr 20,000 Menschen.

Da aber der König die von seinen Abgeordneten zugestandene Abtretung von Tuttlingen nicht genehmigte: so wurde durch den oben bemerkten Vertrag vom 17. Oktober 1806 dafür und gegen

* Durch diesen Vertrag wurden auch die beiderseitigen Gefälle — von Seiten Württembergs die Pfullendorfer Pflege rc., von badischer Seite die Pflegen Eßlingen, Schorndorf, Besigheim, Mönsheim, Gächingen rc. — ausgetauscht.

die schon gedachten badischen Besitzungen an Baden noch weiter abgetreten:

Alt- und Neu-Lußheim, Gochsheim, Wald-Angelloch, Unter-Oewisheim, Bahnbrücken, Nußbaum, Grünwetterspach, Mutschelbach, Palmbach und Nordweil; ferner die Herrschaft Triberg, die Johanniter Kommenden Villingen mit Thierheim; Oberacker, Schloß Sponeck 2c. 2c. Durch weitere Verträge mit Baden vom 16. April 1807, 17/27. Juli 1807, 23. April 1808, 31. December 1808 wurden Austauschungen von verschiedenen Souveränitäts-Besitzungen, Patronatsrechten und Grenzausgleichungen vorgenommen.

4) Durch den Wiener Frieden vom 14. Oktober 1809 und den darauf erfolgten Vertrag zu Compiegne vom 24. April 1810, wodurch Württemberg eine Vergrößerung von 110,000 Seelen zugesichert wurde, dann durch den Staatsvertrag mit Bayern vom 18. Mai 1810 erhielt Württemberg folgende bayerische Ländereien:

Die Landgerichte Tettnang, Buchhorn, Wangen, Ravensburg, Leutkirch, Söflingen, Geißlingen, Alpeck, Crailsheim und die Stadt Ulm; ferner Theile der Landgerichte Elchingen, Nördlingen, Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Rothenburg, Uffenheim und Gerabronn; die Hoheit über die Grafschaften Fugger-Kirchberg und Fugger-Dietenheim, über die Thurn und Tarische Besitzungen Dischingen und Neresheim, über das Fürstenthum Hohenlohe-Kirchberg und über Theile von Oettingen-Spielberg und Wallerstein; überhaupt aber alle Besitzungen und Rechte, welche westlich von der durch den Staatsvertrag gezogenen Grenzlinie vom Bodensee bis zu der Markung von Waldmannshofen liegen, und somit auch die Hoheit über alle ritterschaftlichen Besitzungen innerhalb dieser Grenze, so wie die eingeschlossenen Ortschaften und Besitzungen, namentlich also Oeffingen Canstatter Oberamts 2c., zusammen mit einer Bevölkerung von ungefähr 160,000 Menschen.

Sodann erhielt Württemberg:

Das deutschmeisterische Gebiet von Mergentheim, so weit solches noch übrig war, nämlich die Aemter Mergentheim, Neuhaus, Wachbach und Balbach, nach Abzug des an Baden gekommenen Theils, dagegen mit Einschluß des Amts Nitzenhausen* — 11,133 Einwohner.

* Noch vor dem Wiener Friedensschluß, durch Dekret Napoleons vom 24. April 1809, wurde der deutsche Orden in den Rheinbund-Staaten für aufgehoben erklärt und Württemberg die Landschaft Mergentheim zugetheilt, das sofort auch Besitz davon nahm und in diesem Besitze durch den Wiener Frieden bestätigt wurde. Das Amt Nitzenhausen wurde schon 1806 württembergisch, vermuthlich in Folge der Rheinbundsakte mittelst Mediatisirung von Hohenlohe, wodurch es unter die Bestimmung des oben erwähnten Tagsbefehls fiel.

Dagegen trat Württemberg ab:

a) An Bayern.

Die von jener Linie östlich gelegenen Besitzungen, namentlich das Unteramt Gebsattel, Weiltingen und einige andere Ortschaften, zusammen mit ungefähr 4400 Einwohnern.

b) An Baden, nach einem Staatsvertrag vom 2. Oktober 1810.

Das Oberamt Stockach mit Radolphszell; fast das ganze Oberamt Hornberg mit St. Georgen, einzelne Theile von den Oberämtern Rottweil, Tuttlingen, Ebingen und Maulbronn, und Antheil an mehreren andern Orten, zusammen mit einer Bevölkerung von etwa 45,000 Menschen.

Sodann kaufte König Friedrich noch die Herrschaft Hirschlatt im Oberamt Tettnang von Hohenzollern-Hechingen, und nahm dieselbe am 27. April 1813 in Besitz.

Die während dieser Zeit von Alt-Württemberg abgetretenen Orte sind nach den Ober- und Stabsämtern, zu welchen sie ehemals gehörten, folgende:

An Baden a) durch Vertrag vom 17. Oktober 1806.

OA. Alpirspach: Nordweil und das Schloß Sponeck im Breisgau und die Höfe Brandsteig, Diepoldsberg und Hof, ferner die Höfe Renkenbach und Reutensperg.

StA. Dertingen: Bahnbrücken, Nußbaum, Oberacker.

OA. Gochsheim: die Stadt Gochsheim, Antheil an Epfenbach und Waldangeloch.

OA. Neuenbürg: Grünwettersbach, Mutschelbach, Palmbach.

OA. Unteröwisheim: der Amtssitz.

Pflege Speyer mit den Orten Alt-Lußheim und Neu-Lußheim.

An Baden b) durch Vertrag vom 2. Oktober 1810.

OA. St. Georgen: der Hauptort St. Georgen mit Stockwald, Aichenbach; Stab Brigach mit Sommerau, Kappel, Kirnach, Langen-Schiltach; Mönchweiler, Stab Peterzell; Schabenhausen; Stab Stockburg und Schoren, somit das ganze, zur Zeit der Abtretung jedoch schon Hornberg und Rottweil zugetheilte, Oberamt mit Ausnahme von Rothenzimmern.

OA. Hornberg: Stadt Hornberg; Stab Buchenberg, Erdmannsweiler; Stab Guttach; Stab Kürnbach; Stab Reichenbach mit Hohenweg; Stadt Schiltach mit Lehengericht; Stab Thennenbronn; Stab Weiler; Königsfeld rc. rc.

OA. Tuttlingen: Biesingen, Oberbaldingen, Oeffingen, Sonthausen.

OA. Maulbronn: Kieselbronn, Oeschelbronn, Ruith mit Rethenberger Hof.

OA. Güglingen; — jetzt mit Brackenheim vereinigt: Theil an Kürnbach.

An Bayern durch Vertrag vom 18. Mai 1810.

OA. Weiltingen: das ganze übrigens sehr kleine Oberamt mit allen zugehörigen Orten.

2. König Wilhelm (geb. den 27. Sept. 1781.)

Am Morgen des 30. Octobers 1816 verkündigte König Wilhelm seinem Volk den Regierungsantritt durch ein Manifest, in welchem er die Zusicherung gab: „daß die Wohlfahrt und das Glück seiner Unterthanen das einzige Ziel seiner Bemühungen, und daß es sein erstes Bestreben seyn werde, die Erreichung dieser hohen Zwecke durch eine dem Zeitgeist und den Bedürfnissen des Volks entsprechende und seinen Wohlstand erhöhende Verfassung sicher zu stellen. Soll im Rückblick auf die verflossenen 25 Jahre die Regierungsgeschichte des Königs Wilhelm in Einen Ausdruck gefaßt werden, so haben wir sie als die Geschichte der consequenten Entwicklung und Verwirklichung der in jenem königlichen Worte ausgesprochenen Absicht zu bezeichnen. Die durchgreifende Reform eines Staates, dessen verschiedenartige Bestandtheile noch nicht von der Einheit organischen Lebens durchdrungen waren, und die Gründung der neuen Staatseinrichtung auf die Basis constitutioneller Garantien war die große Aufgabe, welche der Regent, in richtiger Würdigung seiner Stellung zu der Zeit, sich selbst vorgezeichnet hatte. Ihre Lösung war begünstigt durch einen beglückenden Frieden, der während der ganzen Dauer der gegenwärtigen Regierungsperiode keine Unterbrechung erlitt. Aber auch die Hemmnisse waren groß, welche sich Anfangs dem Werke entgegen stellten. Neben den Folgen vorangegangener Zeitbedrängnisse wirkte noch von den frühern Zuständen her vielfache Mißstimmung nach. Der Bürger, ausgeschlossen von der Theilnahme an den Angelegenheiten seiner Gemeinde, deren Verwaltung sich in den Händen von Behörden befand, die entweder sich selbst ergänzten oder von Beamten der Regierung eingesetzt waren, hatte sich längst des Vertrauens entwöhnt und war in seinem Urtheil vielfach irre geführt; über die dem Staate zu gebende Grundform herrschte Streit der Meinungen und selbst unter den Wortführern — besonders des alten Landestheils — viele Befangenheit; und während so manche streitende Interessen unversöhnt, so manche

rechtliche Ansprüche unbefriedigt als eine Erbschaft der Vergangenheit auf die neue Periode übergegangen waren, hatte der unter dem Druck der Zeiten nothleidende ökonomische Zustand des Ganzen wie einzelner Korporationen Auflagen und Leistungen nothwendig gemacht, deren nicht immer gleiche Vertheilung wenig geeignet war, das allgemeine Mißbehagen zu heben. Dazu kam noch eine beispiellose Theurung aller Lebensmittel, deren nächste Ursache der totale Mißwachs des Jahres 1816 war. Schon in den ersten Tagen seiner Regierung, den 8. Nov., begann König Wilhelm die Reorganisation der öffentlichen Verwaltung mit der Aufhebung des bisherigen Kabinetsministeriums und der Herstellung des Geheimenraths als höchsten Landeskollegiums. Zu gleicher Zeit aber war sein Augenmerk auf die Verbesserung der untern Organe der Verwaltung gerichtet, und den 11. Dec. wurde eine eigene Kommission zur Untersuchung der Mißbräuche im Schreibereiwesen niedergesetzt. Die nächste Abhülfe jedoch verlangte dringend die große Noth, in welche das Land durch die erwähnte Theurung versetzt worden war. In Lösung dieser schwierigen Aufgabe stand dem Könige seine edle Gemahlin Catharina, Großfürstin von Rußland, mit welcher er sich im Jahr 1815 vermählt hatte, mit landesmütterlichem Sinn zur Seite. Im Anfang des Jahrs 1817 wurde der große, über das ganze Land sich verbreitende Wohlthätigkeits-Verein gegründet, und mittelst der an seiner Spitze stehenden Centralleitung und der derselben untergeordneten Oberamts- und Lokalleitungen Einheit und Zusammenhang in die Armenfürsorge gebracht, ein Institut, das in Verbindung mit seinen Nebenanstalten, der Sparkasse ꝛc. nicht nur in den Zeiten der Noth sich trefflich bewährte, sondern immer mehr vervollkommnet und erweitert in segensvoller Wirksamkeit fortbesteht.

Inzwischen bereitete der König mit unermüdeter Thätigkeit das seinem Volk verheißene Werk der Verfassung vor. Er eröffnete den 3. März die konstituirende Ständeversammlung, und übergab ihr seinen Verfassungsentwurf, in welchem das Gute der alten württembergischen Verfassung beibehalten, aber auch die Erfahrung und reifere Einsicht der neuern Zeit benützt war, um Verbesserungen einzuführen, wie sie die neue Gestaltung des Staates und seine politische Stellung geboten. Die Annahme des freisinnigen Entwurfs scheiterte nach langen Erörterungen an einer hartnäckigen

Opposition, welche den Forderungen eines konstitutionellen Gesammtstaates die alten Ansprüche partieller Rechte unterzuordnen sich nicht entschließen wollte. Der König löste den 5. Juni die Versammlung auf, und erklärte an demselben Tage in einem Manifest, daß er, ungeachtet des Nichtzustandekommens des beabsichtigten Verfassungsvertrages, die Bestimmungen des Entwurfs für sich als bindend betrachte, und schon jetzt sein Volk aller Wohlthaten desselben, so weit er sich nicht auf ständische Vertretung beziehe, theilhaftig machen werde. Wie der König schon vor und während dieser Verhandlungen aus eigenem Antrieb mehrere Mißbräuche abgeschafft, Lasten erleichtert, Rechte wieder hergestellt, und neu gewährt hatte, so folgte jetzt als Manifestation der in dem Entwurf niedergelegten Grundsätze eine Reihe wohlthätiger Anordnungen und Edikte, wodurch die Reorganisation der öffentlichen Verwaltung nach und nach vollendet wurde. Statt in Angabe derselben der Zeitordnung zu folgen, stellen wir die wichtigsten dieser Verfügungen in sachlicher Anordnung zusammen, um einen Ueberblick ihres Zusammenhanges zu gewinnen. Die erste Fürsorge galt der Verfassung der Gemeinden, dieser Grundlagen des Staatsvereines, die in ihrer Verwaltung das Wohl des Individuums bedingen, so wie sie auf das Wohl des Ganzen wesentlich einwirken. Durch die Wiederherstellung des Instituts der Gemeindedeputirten (7. Juni 1817) ist die Theilnahme an bürgerlichen Interessen zu neuem Leben geweckt, und der Verwaltung die Gewähr der Redlichkeit und Oeffentlichkeit gegeben worden, welche nach dem Sinn des Regenten das Staatsleben nach allen seinen Beziehungen charakterisiren soll. Das Edikt vom 31. Dezember 1818, welches später durch Verabschiedung mit den Ständen als Gesetz vom 1. März 1821 eine weitere Entwicklung erhielt, gründete die Gemeinde-Einrichtung auf die freisinnigen Prinzipien des Vertrauens, indem den Gemeinden das Recht, ihre Magistrate und Beamten selbst zu wählen, alle auf den Gemeindeverband sich beziehenden Angelegenheiten zu besorgen, die Verwaltung ihres Vermögens zu führen, und die Ortspolizei nach den bestehenden Gesetzen, unter Vorbehalt der Oberaufsicht des Staates, zu handhaben eingeräumt wurde. Ganz analog diesen Grundsätzen wurde auch die Verwaltung der, ihrer Bestimmung zurückgegebenen Stiftungen, und der gemeinsamen Angelegenheiten der Oberamtsbezirke

organisirt. Durch Trennung der Justiz von der Administration, indem neben Beibehaltung der Oberämter für letztere besondere Bezirksgerichte errichtet wurden, durch Vereinfachung des processualischen Verfahrens, und durch Uebertragung friedensrichterlicher Funktionen an die Gemeindebehörden wurde der Gang der Rechtspflege gefördert und ihre Unabhängigkeit sicher gestellt. (Edikte vom 31. Dec. 1817.) Die Strafkompetenz der Behörden wurde festgesetzt, der Rekursweg jedem Staatsbürger gesichert. (Ges. vom 8. Mai 1818.) Wesentlich hob den Beamtenstand in dem Vertrauen des Volks das unnachsichtliche Verbot der Geschenkeannahme (Edikt vom 31. Dec. 1818), dagegen sicherten besondere, später (28. Jun. 1821) zu einer vollständigen Dienstpragmatik erweiterte, Bestimmungen die Lage der Staatsdiener und die Zukunft der Ihrigen (Edikt VIII. und IX. vom 18. Nov. 1817). Zum Zweck einer nähern und unmittelbaren Aufsicht über die Justiz-, Polizei- und Finanz-Verwaltung, und als Mittelinstanzen wurden Provinzialstellen mit Kollegialeinrichtung geschaffen und zu diesem Behuf das, früher in zwölf Landvogteien getheilt gewesene Land, in vier Kreise eingetheilt. (Edikt IV. vom 18. Nov.) Der oberste Gerichtshof erhielt (den 23. September 1817) eine seiner Bestimmung entsprechende Organisation als dritte und höchste Instanz in bürgerlichen und Strafrechtssachen. Für Verwaltungssachen wurde als höchste Rekursstelle der Geheimerath verordnet, dessen Ressortverhältnisse, so wie die der Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen durch das Edikt V. vom 18. Nov. ihre feste Begrenzung erhielten.

Weitere Edikte (VI. und VII. vom 18. Nov.) riefen die wichtigen (den 13. Dec. 1818 kombinirten) Institute einer Staatskontrole zur Aufsicht über den gesammten Kassenhaushalt, und einer Oberrechnungskammer zur Prüfung der Staatsrechnungen ins Leben, und in Folge welcher die Verfügung vom 10. November 1818 die Verbesserung des Kassen- und Rechnungswesens und die Herstellung einer geordneten Etatswirthschaft näher begründete. Zum Zweck der Anlegung eines neuen Grund-Gebäude- und Gewerbesteuer-Katasters wurde den 25. Mai 1818 eine Kommission niedergesetzt, und die nun vollendete Detailvermessung des ganzen Landes angeordnet, auch in Gemäßheit des über die Besteuerungsgrundsätze später zu Stande gekommenen Gesetzes

vom 15. Juli 1821 ein provisorisches Kataster Behufs der Steuerumlage errichtet.

Wir übergehen die vielen speciellen Anordnungen aus jener vor-konstitutionellen Periode, die sämmtlich entweder die Erleichterung oder Aufhebung einzelner Lasten, oder die Errichtung und Förderung zweckmäßiger Anstalten und Einrichtungen betrafen, und erwähnen nur, daß schon unterm 18. Nov. 1817 (Edikt II.) die Regierung für die Aufhebung der Personal- und Lokalleibeigenschaft und aller auf diesem Verhältniß beruhenden Abgaben und Leistungen den ersten Schritt that; und daß, wie in dem gesammten Staatshaushalt der Grundsatz weiser Sparsamkeit streng durchgeführt wurde, so auch die Hofhaltung, deren Etat eben so abgesondert von dem des Staats aufgestellt, wie überhaupt das nunmehr zur Besteurung beigezogene Hofkammergut von dem Staatsvermögen rein geschieden ward, eine Reduktion erfuhr, welche die Würde durch Einfachheit erhöhte. (29. Nov. 1818, 28. Juni 1819.)

Durch diese und andere, in demselben Geiste gedachte und ausgeführte Institutionen hatte König Wilhelm sein den 5. Juni 1817 gegebenes Wort erfüllt, und wesentliche Bedingungen für das Gedeihen des Volkswohls verwirklicht. Aber so lange diese ihre Bürgschaft nur in der Persönlichkeit des Regenten hatten, war den Absichten des Königs nicht Genüge gethan. Der Segen seines Werkes sollte auch der kommenden Zeit gesichert werden. Daher entschloß sich der König, eine neue Ständeversammlung zur Wiederaufnahme der Verfassungs-Unterhandlungen zu berufen (Manifest vom 10. Juni 1819). Der Sitz der Versammlung war diesesmal die Stadt Ludwigsburg. Zur Freude nicht bloß des württembergischen Vaterlandes kam auf dem Wege des freien Vertrags die Landesverfassung zu Stande, deren Urkunde den 25. Sept. 1819 von König und Ständen unterzeichnet wurde.* Die äußern Verhältnisse waren dem Verfassungswerke nicht günstig; um so mehr wurde die Treue, welche der Regent seinem Volke so furchtlos bewährte, von diesem mit freudigem Dank verehrt, der sich besonders bei der Rückkehr des Königs von einer Reise

---

* Anm. Das Nähere über ihren wesentlichen Inhalt siehe unten in der IV. Abtheilung.

nach Warschau in rührender Weise aussprach. Wir können hier unmöglich in eine ausführlichere Darstellung der vereinten Wirksamkeit der Regierung und Stände eingehen, welche von nun an den Staatsorganismus nach allen Richtungen weiter ausbildete, und nach den Principien der Verfassung die Interessen der Gesammtheit wie einzelner Theile wahrte. Das Besondere muß dem Abschnitte vorbehalten bleiben, welcher von der Staatseinrichtung und Verwaltung handelt. Dagegen sind hier die historisch wichtigsten Momente herauszuheben, welche die gegenwärtige Regierung besonders charakterisiren und ihre Stellung in der vaterländischen Geschichte bezeichnen.

Aus dem Gebiet der Rechtspflege sind es besonders zwei wichtige Institutionen, welche der Regierung des Königs Wilhelm ihr Daseyn verdanken. Das Pfandwesen mit der Prioritätsordnung und dem Exekutionsverfahren erhielt durch eine umfassende Gesetzgebung eine so zweckmäßige Umgestaltung, daß die Hebung des Privatkredits sich als eine wohlthätige Folge in Kurzem bemerklich machte. Durch die Verabschiedung eines Strafgesetzbuches nebst den damit verwandten Gesetzen (Polizei- und Zollstrafgesetz u. a.) ist einem lange und tief gefühlten Bedürfniß abgeholfen worden. In Verbindung damit erhielt auch das System der Strafanstalten eine verbesserte Organisation und Einrichtung.

Die Verhältnisse der Staatsgenossen zum Gemeindeverband wurden durch eine neue Gesetzgebung (über das Bürger- und Beisitzrecht) im Geiste der Verfassung und der Zeitbedürfnisse geregelt. Die staatsrechtlichen Verhältnisse der Standesherrn und Rittergutsbesitzer als bevorzugter Staatsbürger, erhielten, bis auf wenige Ausnahmen, durch allgemeine und besondere Deklarationen ihre Feststellung. Ein vorzügliches Augenmerk richtete der König von dem Anfang seiner Regierung an fortwährend auf die Hauptquellen des Nationalwohlstandes, auf die Landwirthschaft und auf die Gewerbe. Nicht nur, daß die königlichen Domänen als eben so viele Musteranstalten durch ihr Beispiel belehrend und aufmunternd in die Nähe und Ferne wirken, und von hier aus mit der uneigennützigsten Liberalität namentlich die Veredlung aller Zweige der Viehzucht befördert wird; durch Gründung von Vereinen, welchen in der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins ein Mittelpunkt und ein officielles Organ für die Leitung und

Kundgebung ihrer Wirksamkeit geschaffen ward, durch öffentliche Anerkennung und Aufmunterung verdienstlicher Bestrebungen mittelst einer jährlichen Preisvertheilung bei Gelegenheit des allgemeinen landwirthschaftlichen Festes in Canstatt, das im J. 1818 gestiftet, immer mehr zu der Bedeutung eines wahren Volksfestes sich erhebt, durch die Errichtung einer mit allen Mitteln aufs Beste ausgestatteten Lehr- und Musteranstalt für Land- und Forstwirthschaft auf der Domäne Hohenheim, die ihre Wirksamkeit weit über die Grenzen des Vaterlandes ausdehnt, durch eine neue Einrichtung des Landgestütes, Errichtung von Wollmärkten, so manche unmittelbar fördernde Einwirkung und Unterstützung, durch den für das Bessere erwachten Sinn der Körperschaften und Einzelner, endlich durch die, wenn auch noch nicht vollständige und durchgängige, Befreiung des Bodens von mancherlei Lasten, namentlich durch die Ablösung der Blut- und Heuzehnten, und die immer allgemeiner werdenden langjährigen Verpachtungen der Getreide- und Weinzehnten, wurde die Landwirthschaft zu einer Blüthe gebracht, die schon jetzt der Stolz des Landes ist, und eine immer größere Verbreituug ihres Segens der kommenden Zeit verbürgt. Mit dieser Verbesserung der Bodenkultur geht die Hebung der Industrie Hand in Hand. Es wird unten näher gezeigt werden, welch mächtigen Schwung der vaterländische Gewerbfleiß im Verlaufe weniger Jahre genommen hat. Durch eine aufgeklärte Gesetzgebung wurden die Gewerbsverhältnisse geordnet, und die Zunftverfassung in der Art umgestaltet, daß das Mißliche einer unbedingten Gewerbefreiheit eben so sehr, als die Hemmungen vermieden werden, welche für eine höhere Entwicklung industrieller Thätigkeit in dem Zunftbann liegen. Auch für diesen Zweck sind ganz ähnliche Anstalten, wie für die Vervollkommnung der Landökonomie, ins Leben gerufen worden. Ein Gewerbeverein ist bemüht, Erfahrungen zu sammeln und mitzutheilen, wissenschaftliche Resultate zu gewinnen und für das praktische Leben fruchtbar zu machen; eine periodische Industrieausstellung dient dazu, daß Fleiß und Meisterschaft bemerklich werden, strebsame Talente aufmunternde Anschauung finden; eine regelmäßige Preiseaussetzung für höhere Leistungen der Technik gewährt verdiente Anerkennung, weckt den Erfindungsgeist und belebt den Wetteifer; um einzelne wichtige Zweige, z. B. den der Leinwandgewerbe zu

heben, gehen aus Staatsmitteln gegründete oder sehr liberal unterstützte Unternehmungen mit Musterbetrieb voran; hülfreich greift die Staatsregierung jedem verdienstlichen Streben unter die Arme; eine große polytechnische Lehranstalt in Stuttgart, und die in allen betriebsamen Orten errichteten Gewerbe- und Realschulen verbreiten Bildung und Wissen unter der jungen Generation des Gewerbestandes und sichern für alle Zukunft gegen den todten Mechanismus eines stationären Handwerksbetriebes. Und wie für die Verbesserung im Innern, so sorgte die Regierung auch für die extensive Entwicklung der industriellen Thätigkeit durch Erweiterung ihres Spielraums, und die Eröffnung vortheilhafter Absatzwege. War König Wilhelm schon im Anfang seiner Regierung bemüht, durch Anordnungen und Verträge in Zoll- und Handelssachen diese Interessen zu schützen und zu fördern, so ist es ganz besonders sein Verdienst, daß im Jahr 1828 der Zollverein mit dem Königreich Bayern zu Stande kam, um der Vorläufer der schönsten Erscheinung in der neuesten Geschichte des deutschen Gesammtvaterlandes, des großen deutschen Handels- und Zollvereines zu werden, dessen hohe nationale Bedeutung mit jedem Jahr mehr erkannt wird, und der für Württembergs Aufblühen schon jetzt Ergebnisse von nicht geahnter Wichtigkeit liefert. Zur Beförderung des Verkehrs ist von wesentlichem Nutzen die eifrige Fürsorge, welche die Staatsregierung dem Straßenbau zuwendet, indem durch Anlage neuer und Korrektion vorhandener Wege über das ganze Land ein wohlverbundenes Netz bequemer Straßen ausgebreitet ist, deren treffliche Unterhaltung die Anerkennung des Auslandes längst gefunden hat. Ebenso haben in neuerer Zeit die Wasserstraßen für Schifffahrt und Flößerei eine Erweiterung und Verbesserung erfahren, welche in Verbindung mit der Aufhebung oder Verminderung der auf diesen Verkehrswegen ruhenden Lasten ein neues Leben auch in dieser Beziehung hervorgerufen haben. Von dem Sinn des Königs, das Nützliche mit dem Schönen zu vereinen, zeugt eine ansehnliche Zahl von Staatsbauten, in welchen Zweckmäßigkeit und Solidität mit Geschmack sich paart, und zeugen mehrere k. Privatbauanlagen, welche der Hauptstadt und einigen ausgezeichneten Punkten des Landes zum Schmuck dienen.

Nicht minder ist die landesväterliche Fürsorge gerichtet auf die Wahrung und Vermehrung der geistigen Güter. Insbesondere

sind für die gegenwärtige Regierungsperiode bezeichnend: die Feststellung der Verhältnisse der katholischen Kirche mittelst eines Konkordats mit der päpstlichen Kurie, die Gründung des Landesbisthums, die Errichtung von Bildungs- und Erziehungsanstalten für künftige katholische Priester auf Staatskosten, die Regeneration der evangelisch-theologischen Seminare, die Fundirung und bedeutende Erweiterung der Landesuniversität, namentlich durch Hinzufügung einer staatswirthschaftlichen Fakultät, die Verbesserung des Volksunterrichts und Hebung des Lehrstandes durch Sicherung seiner ökonomischen Lage und durch Bildung zeitgemäßer Schulmeister-Seminare. Ferner haben freiere Regungen im Gebiete des Geistes hier eine Aufnahme gefunden, die nicht wenig dazu beigetragen hat, daß die Hauptstadt einer der ersten Plätze für den literarischen Verkehr in Deutschland geworden ist. Endlich darf hier die Fürsorge nicht unerwähnt bleiben, welche auf die Verbesserung des Rechtszustandes der Israeliten und auf die moralische Erziehung dieses Volksstammes mittelst der Ausbildung seines Kirchen- und Schulwesens verwendet worden ist.

Die Wehrverfassung hat König Wilhelm bald nach seiner Thronbesteigung in einer Weise geordnet, welche sich fortwährend als trefflich bewährt, und den Anforderungen an den Staat als Glied des deutschen Bundes mit möglichster Schonung der finanziellen Kräfte entspricht, während sie dem Einzelnen die Erfüllung seiner Dienstpflicht durch Beschränkung der bei der Fahne zuzubringenden Zeit erleichert. Wie bei dieser Einrichtung gleichwohl ein ausgezeichneter Grad von militärischer Ausbildung erreicht wird, davon haben die im Spätjahr 1840 angestellten Kriegsübungen des achten Armeekorps, von welchem das württembergische Bundeskontingent ein Hauptbestandtheil ist, eine glänzende Probe abgelegt.

Wirft man endlich einen vergleichenden Blick auf den Finanzzustand, wie er als eine Verlassenschaft der früheren Periode in die jetzige überging, so stellen die wohlthätigen Wirkungen konsequent durchgeführter Verwaltungsmaximen, die König Wilhelm gleich im Anfang seiner Regierung festgesetzt hatte, einen höchst erfreulichen Kontrast dar. Lange Kriegsjahre hatten den Wohlstand der landbauenden und gewerbenden Klassen untergraben, und daneben hatte ein ungewöhnlicher Staatsaufwand, wie ihn

die harte Zeit gebot, eben diese Stände mit immer neuen Auflagen belastet; zu einer bedeutenden Staatsschuld und zu den auf den neuen Landestheilen haftenden öffentlichen Schulden hatte sich eine Menge von Rückständen, Reklamationen u. s. w. gesellt, und die Verwaltung, der es an Klarheit und Ordnung gebrach, war mit einer Masse von Geschäften im Rückstand geblieben. Noch vor dem Abschluß des Verfassungsvertrags begann, wie oben gesagt, der König die neue Einrichtung des Kassen- und Rechnungswesens und die vollständige Durchführung des Etatsystems. Der erstmalige Haupt-Finanz-Etat wurde mit den Ständen für 1819—20 verabschiedet; auch dieser enthielt noch ein Deficit von einer halben Million Gulden, aber allmählig zeigten sich immer mehr die Wirkungen des neu geordneten Staatshaushaltes. Den Reduktionen, welche in allen Theilen des Staatsaufwandes eintraten, kam der König aufs Uneigennützigste entgegen, indem er die Civilliste, früher auf Eine Million angenommen, im Betrage von 850,000 fl. feststellte, das in der Hofdomänenkammer vereinigte besondere Familienfideikommiß von 360,000 auf 200,000 fl. Einkünfte zurückführte, und auf die Civilliste die Unterhaltung von Instituten übernahm, welche der Staat zu den seinigen zu machen sich nicht wohl hätte weigern können. Der erste Bedacht wurde auf eine möglichst nutzbare Verwaltung des Staatskammerguts genommen. Man vermied eine kostspielige und komplicirte Selbstadministration der Domänen, und suchte sich kleiner und minder nutzbarer Besitzungen so viel möglich zu entschlagen, erweiterte aber, besonders in der neusten Zeit, von dem Erlöse aus jenen und den vielen Ablösungsgeldern für allodificirte Lehen und abgekaufte Grundlasten den Bestand des Kammerguts durch die käufliche Erwerbung von standesherrlichen und ritterschaftlichen Besitzungen und namentlich den Grundbesitz durch den Ankauf von Waldungen. Die Staatswaldungen überhaupt wurden in sehr sorgsame Obhut genommen, ihre Bewirthschaftung auf bewährte Grundsätze gebaut, und die Heranbildung tüchtiger Forstdiener für die Bedürfnisse des Staats und der Korporationen auf alle Weise gefördert. Ein glückliches Ereigniß war die Auffindung von Salzquellen im Inland, die es möglich machten, daß Württemberg von 1822 an seinen Salzbedarf nicht mehr vom Ausland bezieht, vielmehr unter den salzausführenden Ländern neuerlich

oben an steht. Die Hütten- und Eisenwerke wurden vermehrt, deren Betrieb zu erhöhtem Ertrag gebracht. Eine gleichmäßigere Steuervertheilung ist durch das hergestellte provisorische Grund- und Gefällkataster, so wie durch die, einer periodischen Revision unterliegenden Gebäude- und Gewerbekataster möglich geworden, während die detaillirte Landesvermessung und die Chartirung der gesammten Bodenfläche nicht nur die wesentlichste Grundlage eines definitiven Katasters, sondern auch für den praktischen Gebrauch wie für die Wissenschaft gleich schöne Resultate geliefert hat. Unter den indirekten Abgaben hat seit dem Eintritt Württembergs in den größern Zollverein die reine Zolleinnahme sich bedeutend gehoben, und der Ertrag anderer Konsumtionsabgaben ist, selbst bei wiederholten Ermäßigungen des Tarifs, doch fortwährend im Steigen begriffen.

Während so die öffentlichen Einnahmequellen reichlicher fließen, und, unterstützt von der Gunst der Zeit, der Nationalwohlstand sich beträchtlich hebt, stellt sich der Finanzzustand des Landes mit jeder Etatsperiode blühender dar. Dadurch ist es möglich geworden, daß nach und nach in allen Rubriken der Auflagen die wohlthätigsten Ermäßigungen eintraten, daß neben der Uebernahme bedeutender Lasten von den Amtskorporationen auf die Staatskasse, z. B. an der direkten Steuer jetzt ein Sechstheil ihres früheren Betrags nachgelassen ist, und daß viele lästige, indirekte Steuergattungen ganz aufgehoben oder namhaft herabgesetzt worden sind. Die Staatsschuld, in den frühern Jahren dieser Periode besonders durch den gerechten Akt der Uebernahme neuwürttembergischer Landschaftsschulden auf den Gesammtstaat, zu einem Betrag von 28 Millionen gesteigert, ist durch die Operation eines Tilgungsfonds, der eine gänzliche Abtragung in nicht allzu ferne Aussicht stellt, und durch die mittelst des Ueberschusses der Staatseinnahmen möglich gewordenen außerordentlichen Ablösungen in neuester Zeit auf 22 Millionen herabgebracht worden. Zugleich gestattete der sehr gehobene Staatskredit eine bedeutende Reduktion des Zinsfußes. Die Staatseinnahmen der letzten Jahre, welche den Bedarf um ein Beträchtliches überstiegen, erlaubten auf der andern Seite einen außerordentlichen Aufwand für wohlthätige öffentliche Zwecke, deren Realisirung nur solchen Zeiten des Glücks vorbehalten bleiben konnte; so namentlich die

Kapitalausstattung der Pensionskassen für die Civilstaatsdiener und Schulmeister, die Zuschüsse zur Erleichterung der Ablösung gutsherrlicher Frohnen und Gefälle, mehrere außerordentliche Hoch- und Straßenbauten u. a.

Wie der Staatshaushalt im Großen, so erfuhr auch der finanzielle Zustand der Amts- und Gemeindekorporationen eine durchgreifende Verbesserung; ihre Verwaltung ist klar und geordnet, ihr anfänglich sehr bedeutender Schuldenstand theils ganz getilgt, theils auf einen geringen Betrag reducirt, die Amts- und Gemeinde-Umlagen sind theils ganz entbehrlich, theils bedeutend vermindert worden, und von manchen andern drückend gewesenen Lasten lebt kaum noch die Erinnerung.

Man mag es anderwärts schwierig finden, über die Regierungsgeschichte eines lebenden Fürsten zu schreiben. Wir sind nicht in diesem Fall; es bedurfte nur dieser einfachen Aufzählung von Thatsachen — und mit wie vielen ähnlichen hätte sie sich vermehren lassen? — um den Sinn unseres Königs und seine Stelle in der Regentenreihe Württembergs zu bezeichnen. Er hat seinem Staat einen wohlgegliederten Organismus gegeben, er hat diesem Organismus den Charakter seiner Persönlichkeit aufgedrückt und ihn mit dem Geist der Rechtlichkeit und Humanität durchdrungen, er hat das Landeswohl allseitig erhöht und reiche Saaten für die Zukunft ausgestreut, er hat das schöne Fürstenwort gelöst, mit welchem er sein Volk vor 25 Jahren am 30. Oktober begrüßte. Vertrauensvoll und dankbar waren die Württemberger zu allen Zeiten ihm zugethan. Wenn auch bisweilen Mißklänge dazwischen tönten, indem die aufgeregte Stimmung anderer Länder, die Manches sich erst errangen, was wir schon hatten, auch auf Einzelne unserer Landsleute einwirkte und ihre Meinung irre leitete, wenn namentlich die Ereignisse des Jahres 1830 unselige Theorien aufs Neue zur Sprache brachten, und in Manchen ein Verlangen nach idealen Zuständen, oder auch Anforderungen hervorriefen, welchen bei der Stellung des Landes nach Außen nicht entsprochen werden konnte, so führte eben jene aufgeregte Zeit das Gute mit sich, daß das Volk lebhafter um öffentliche Angelegenheiten sich kümmerte, daß seine politische Intelligenz sich schärfte, und daß es jetzt klarer als je sich bewußt ward, was es an seiner Regierung Gutes hat. Nie, als seit dieser Zeit,

hörte man das Anerkenntniß so allgemein, daß Württemberg, so lange es eine Geschichte hat, keine so glückliche Periode erlebte.

Und so empfindet das württembergische Volk auch, was den Landesvater persönlich in weitern oder engern Kreisen, schmerzlich oder erfreulich berührt, mit herzlicher Theilnahme. Dieß hat sich schon im Jahr 1819 aufs Rührendste kund gegeben, als den 9. Januar ein herbes Todesgeschick die erhabene Katharina ihm von der Seite riß. Nie ist eine Königin mit aufrichtigeren Thränen bestattet worden. Ihr Andenken lebt in tausend dankbaren Herzen, ihre Wirksamkeit dauert in den wohlthätigen Anstalten fort, die entweder von ihr selbst, oder zu ihrem Gedächtniß in ihrem Sinn und Geist gestiftet worden sind. Die wichtigste unter den letztern ist das große Katharinenhospital in Stuttgart. Nicht minder innig war die freudige Theilnahme, als der König den 15. April 1820 sich wieder vermählte mit der Prinzessin Pauline, Tochter des Herzogs Ludwig von Württemberg (geb. den 4. September 1800). Während die von der verewigten Königin gegründete höhere Töchterschule (das Katharinen-Stift) sich der besondern Fürsorge der jetzigen Königin erfreut, hat sich deren menschenfreundlicher Sinn nicht nur durch Errichtung von Kinderversorgungsanstalten ausgesprochen, sondern erweist sich auch durch Unterstützung anderer Nothleidenden fortwährend thätig. Den königlichen Gatten beschenkte sie am 6. März 1823 mit einem Sohn und Thronerben, dem Kronprinzen Carl Friedrich Alexander, und der Jubel, der das ganze Land erfüllte, war ein neues unzweideutiges Zeugniß, wie theuer den Württembergern ihr Regentenhaus ist. In diesem Jahre 1841 aber wollen sie lauter als je den Dank für die Vatertreue aussprechen, mit welcher König Wilhelm nun seit 25 Jahren ihr Bestes berathen hat. Hört man doch in allen Gauen, wie das Volk ein Freudenfest sich bereiten will, dergleichen es noch keines gefeiert, und wie nur Ein Wunsch in Aller Herzen glüht, die Vorsehung möchte den edlen Fürsten den spätesten Lebensabend erreichen lassen, der dem beglückten Volke immer zu früh kommen wird.

Zweite Abtheilung.

Landeskunde.

I. Geographische Verhältnisse.

1. Lage.

Das Königreich liegt zwischen 25° 52′ 20″ und 28° 9′ 36″ der Länge und zwischen 47° 35′ und 49° 35′ 30″ der Breite, und somit im mildern Theile von Deutschland und Europa.

2. Grenzen.

Das Königreich ist beinahe ganz von Bayern und Baden eingeschlossen; von jenem wird es im Osten, von diesem im Westen von beiden zusammen im Norden, und, mit Ausnahme einer kleinen Strecke am Bodensee, auch im Süden begrenzt. Mittelst dieser Strecke und des Bodensees ist Württemberg ein Grenznachbar von der Schweiz und von Oesterreich. Auch steht es gegen Norden mit einem abgesonderten Punkte des Großherzogthums Hessen (Wimpfen), und nach Süden mit den Hohenzoller'schen Fürstenthümern, welche es großentheils umschließt, in Berührung.

Die Länge der Landesgrenzen beträgt nach einer genauen auf die Landesvermessung sich gründenden Berechnung, mit allen einzelnen Krümmungen 6 267 $368\frac{7}{10}$ württ. Fuß oder 482 Stunden + $1368\frac{7}{10}$ Fuß, und zwar

gegen Bayern	$182\frac{1}{8}$ St.	+ 538 Fuß
„ Baden	$186\frac{7}{8}$ „	+ $1570\frac{1}{5}$ „
„ die Hohenzollerischen Fürstenthümer (incl. der H. Sigmaringen'schen Herrschaft Achberg)	$102\frac{6}{8}$ „	+ $1606\frac{9}{10}$ F.
„ Großherzogthum Hessen . . .	$3\frac{7}{8}$ „	+ $798\frac{3}{5}$ „
„ die Schweiz (Bodensee) . . .	$6\frac{1}{8}$ „	+ 105 „

Natürliche Grenzen von Bedeutung gibt es nur wenige; die wichtigsten sind der Bodensee und die Iller, die letztere trennt das Land in einer Strecke von ungefähr sechs Meilen von Bayern, jedoch so, daß man auch hier neuerlich die Unbrauchbarkeit einer Flußgrenze einsehen gelernt hat.

3. Größe.

Der Flächenraum des Königreichs beträgt nach dem Ergebnisse der Landesvermessung 6 191 355 württ. Morgen, oder 354,47 Quadratmeilen, wozu noch der Antheil am Bodensee und an dem Condominatort Widdern kommt. Nach früheren, auf den Grund der vorhandenen Karten angestellten Berechnungen war er zu 355¼, später zu 359⅕ Quadratmeilen angenommen worden, anderer minder richtigen Angaben nicht zu gedenken. Von dem obigen Flächenraum kommen beiläufig drei Prozent mit 10,6 Quadratmeilen oder 191 355 Morgen auf Ortschaften, Straßen und Wege, Gewässer: als nutzbare Fläche bleiben demnach 343,8 Quadratmeilen oder 6 000 000 Morgen.

4. Gestalt.

Das Land hat eine längliche, von Süden nach Norden sich ausdehnende Gestalt. Seine größte Ausdehnung — vom Bodensee bis Simmringen, an der Grenze von Mergentheim — beträgt 30⅐ geographische Meilen. Seine größte Breite, oder seine weiteste Ausdehnung von Osten nach Westen — von dem Katzenkopf, OA. Freudenstadt, bis an die Grenze bei Duttenstein, OA. Neresheim — beträgt 22¾ Meilen. In dieser Ausdehnung ist das Land ziemlich abgerundet und genießt in dieser Hinsicht größere Vortheile als man erkennt. Nur die Hohenzollerschen Fürstenthümer greifen gegen Süden, und das Großherzogthum Baden gegen Nordwest — durch den Bezirk von Pforzheim — etwas störend ein. Auch sind einige Grenzorte von dem Lande abgeschnitten und fremde dagegen eingeschlossen.

5. Ausgeschlossene württembergische, eingeschlossene fremde und getheilte Orte.

Außerhalb der Grenzen des Königreichs liegen, und zwar

Im Großherzogthum Baden: der Ort Bowiesen, dann

die beiden Orte Sailtheim und Deubach, OA. Mergentheim, ferner Hohentwiel mit Bruderhof, OA. Tuttlingen, und das Schloß Herschberg, OA. Tettnang.

In dem Fürstenthum Hohenzollern: Jettkofen und Wirnsweiler, OA. Saulgau, dann Mägerkingen mit Hausen a. d. Lauchert, Brunnen und Mariaberg, OA. Reutlingen, durch diplomatische Unkunde davon abgeschnitten.

In dem Königreich eingeschlossen liegen folgende Orte, und zwar

Badische: Ruchsen, bei Widdern, jedoch nicht völlig; Schluchtern, bei Heilbronn, Auhof und Tepfenhardt, im OA. Ravensburg, dann Abelsreute im OA. Tettnang.

Hohenzollerische: Wilflingen bei Rottweil, Langen-Enslingen und Billafingen bei Riedlingen.

Sodann sind getheilt und in gemeinschaftlichem Besitze mit Baden: Edelfingen, OA. Mergentheim, und Widdern, OA. Neckarsulm, ferner der Weiler Waggershausen, OA. Tettnang; mit Hohenzollern-Sigmaringen: der Weiler Burgau, OA. Riedlingen. — Bei der obigen Flächenberechnung sind sowohl die Exclaven, als die Inclaven berücksichtigt.

6. Bestandtheile.

Das Königreich besteht aus dem alten Herzogthum und den unter König Friedrich erworbenen, neuen Ländern, von welchen am Schlusse der I. Abtheilung genauere Nachricht gegeben ist. Das alte Herzogthum macht nach dem Flächenraum nicht ganz, nach der Einwohnerzahl mehr als die Hälfte des Königreichs aus; die andere neu hinzugekommene Hälfte besteht, wie aus dem angeführten Abschnitte erhellt, zum Theil aus mediatisirten, d. h. aus solchen Besitzungen, welche ehemals ihre eigenen reichsunmittelbaren Herren hatten und jetzt mit diesen unter württ. Landeshoheit stehen. Diese Mediatbesitzungen machen ungefähr ein Sechstheil des Königreichs aus. S. u. grundherrl. Verhältnisse.

In Beziehung auf die früheren ehemaligen Reichsverhältnisse umfaßt das Königreich den größten Theil des ehemaligen schwäbischen Kreises, und in seinen nördlichen Bezirken, mit Hohenlohe, Crailsheim, Mergentheim, so wie mit der alten Grafschaft Limpurg, einen Theil des vormaligen fränkischen Kreises.

7. Eintheilung.

a. Natürliche Eintheilung des Landes.

Das alte Herzogthum Württemberg wurde gemeiniglich in das Land ob der Steig und in das Land unter der Steig getheilt: man nannte diejenige Hälfte des Landes, welche von Stuttgart und den die Stadt umgebenden Bergen, namentlich von der Weinsteig, welche den Namen zur Eintheilung gab, aufwärts nach Süden liegt, das Land ob der Steig und die andere nördliche Hälfte das Land unter der Steig. Ziemlich übereinstimmend mit dieser Eintheilung theilte man das Land auch in das Oberland und in das Unterland. Die letztere Eintheilung ist noch jetzt im gemeinen Sprachgebrauch üblich. Aber weder die eine, noch die andere Eintheilung paßt mehr auf den jetzigen Umfang des Landes und hat auch früher schon nicht gut gepaßt. Es ist überhaupt schwer, eine genügende natürliche Eintheilung zu machen; denn die sonst versuchte Eintheilung nach geognostischen Verhältnissen hat nicht weniger ihre Schwierigkeiten, als die Alles verwickelnde Eintheilung nach Flußgebieten. Am besten läßt sich das Land noch auf den Grund seiner Lage und natürlichen Abgrenzungen in folgende fünf Theile eintheilen: 1) die Alp, 2) den Schwarzwald, 3) das Mittelland, 4) das Nordland und 5) das Südland. Die Alp und der Schwarzwald unterscheiden sich für sich schon hinlänglich, ihre Grenzen werden aber unten noch näher angegeben werden. Zwischen beiden Gebirgszügen liegt das Mittelland oder Neckarland, das von den Quellen des Neckars bis zu seinem Austritt aus dem Königreiche und bis an die Jagst sich ausdehnt. Jenseits der Jagst nimmt das Nordland oder Tauberland den äußersten nördlichen Theil des Königreichs ein. Auf der entgegengesetzten Seite aber, jenseits der Alp und der Donau, breitet sich das Südland, oder Süddonauland, aus, das von früheren Zeiten her gemeiniglich noch Oberschwaben genannt wird, wovon es jedoch nur einen Theil ausmacht.

b. Die geographische Eintheilung

hat man bisher in der Regel auf die politische nach Oberämtern ꝛc. gegründet, wovon unten bei der Staats-Einrichtung noch besonders die Rede seyn wird. Diese Eintheilung ist unstreitig die einfachste

und zweckmäßigste, und darum auch in dieser Schrift in der Hauptsache beibehalten worden.

c. Einzelne Bezirke mit besondern Namen.

Dergleichen Bezirke gibt es, wie fast überall, mehrere im Lande, es sind theils solche, deren Namen noch von der alten Gaueintheilung herrühren, oder sonst eine geschichtliche Bedeutung haben, theils solche, deren Namen in der natürlichen Beschaffenheit ihren Grund haben. Zu der ersten Gattung gehören hauptsächlich:

Das Algau, Algäu, Algovia, Algeve. Es erstreckte sich in seinem weitesten Umfange von den Quellen der Iller bis zur Donau und längs der Schussen bis zum Bodensee; heutzutage versteht man darunter hauptsächlich den Landstrich von der Iller — Kempten und Memmingen bis zum Bodensee herüber. In demselben liegen Isny, Leutkirch, Wangen ꝛc. Es ist berühmt durch seine Viehzucht.

Die Baar, Bara. Der Name, der einen Verwaltungsbezirk bezeichnete, wurde besonders dem Bezirke der berühmten Bertholdischen Familie, von der die Zähringer abstammen, gegeben, weßwegen derselbe auch Bertholdsbara genannt wurde. Ihre Grenzen waren sehr weit ausgedehnt; in unserer Zeit wird hauptsächlich die Gegend von Tuttlingen bis zu den Quellen des Neckars Baar genannt. Der Bezirk zeichnet sich durch die eigenthümlichen Sitten und Tracht seiner Bewohner aus.

Die Göge. So wird ein Bezirk von mehreren Ortschaften genannt, in deren Mittelpunkt Hohenthengen liegt. Der Name kommt von dem alten Dinggau (Göwe) her.

Das Gäu. Diesen Namen führen noch mehrere alte Gaubezirke, vorzugsweise das Nagoldgau und das Glemsgau. Ersteres dehnt sich zwischen Herrenberg, Nagold und Rottenburg aus, letzteres liegt um Leonberg und Markgröningen her; beide sind als sehr kornreich bekannt und heißen daher auch Strohgau.

Das Zabergäu. So wird auch von der alten Gaueintheilung noch das Zaberthal mit seinen Angrenzungen genannt. Die Städte Bönnigheim, Brackenheim, Güglingen liegen im Zabergäu, s. u. Zaberthal.

Das Hochsträß, ein von der Alp durch die Blau, Ach und Schmichen abgeschnittener und auf der andern Seite von der Donau

begrenzter Gebirgsstock, der größtentheils dem Oberamt Blaubeuren angehört und seinen Namen von einer römischen Hochstraße hat. In diesem sehr fruchtbaren und die herrlichsten Aussichten darbietenden Bezirke liegen die Orte Beiningen, Pappelau, Markbronn, Dietingen, Ermingen, Eckingen, Ringingen u. a. Den Namen Hochsträß führen aus gleichem Grunde auch andere, nur weniger begrenzte Bezirke.

Von der zweiten Art sind, außer den größeren Bezirken — Alp, Schwarzwald rc.:

Die Leutkircher Heide, ein flacher Bezirk bei Leutkirch mit mehreren Ortschaften, bekannt durch das alte Landgericht und die freien Leute auf der Leutkircher Heide. Zu dem Bezirke gehören namentlich die Gemeinden Gebratzhofen, Herlatzhofen, Wuchzenhofen und Leutkirch selber.

Die Holzstöcke, ein größtentheils dem Oberamt Wiblingen angehöriger, waldreicher, erhöhter Bezirk zwischen dem Illerthal und der Roth und Schmieh gelegen und von der Weihung durchschnitten. Zu dem Bezirke gehören die Gemeinden Altheim, Bihlafingen, Dorndorf, Schürpflingen, Sießen, Steinberg, Weinstetten. Der Name rührt vermuthlich von den Holzausstockungen her.

Der Heuberg. So wird der obere Theil der Alp in den Oberämtern Tuttlingen, Spaichingen und Balingen von ihrem Anfange oder vom Spaichinger Thal bis zum Eyach- und Schmieh-Thal, also von Spaichingen bis Ebingen, genannt, mit Ausnahme desjenigen Strichs, der östlich von dem Beerenthal und der Wasserscheide liegt und den Namen Hardt führt. Er ist der höchste und rauheste Bezirk der Alp, der, wie wir unten bei der Alp sehen werden, die höchst gelegenen Dörfer hat, übrigens eben deßwegen auch ziemlich unfruchtbar, dennoch aber stark bevölkert ist. Zu dem Bezirke gehören nicht weniger als 41 Dörfer und Weiler und 6 Höfe, die theils auf der Hochfläche, theils in den Thälern liegen, welche in den Bezirk einschneiden. Der Heuberg ist berühmt durch die Hexenmährchen, die sich das Volk von ihm als einem Versammlungsorte der Hexen erzählt. Auf dem Burgbühl, einem isolirt stehenden Kegel bei Obernheim, steht noch das „Hexenbäumle." Wirklich merkwürdig ist, daß eben daselbst, in einer Höhe von 2930 Pariser Fuß, eine nie versiegende Quelle sich befindet. Den Namen Heuberg führen außerdem auch noch andere

kleinere Bezirke und einzelne Berge. Er bedeutet nichts Anderes, als Höheberg, in der Mundart des Volks Häue-, Heuberg.

Zu dem Bezirke Heuberg werden aber nicht bloß die auf dem Berge, sondern auch die an demselben gelegenen Orte gerechnet, auf der Höhe nämlich liegen: Bubsheim, Böttingen, Deilingen, Delkofen, Gosheim, Hossingen, Kolbingen, Königsheim, Mahlstetten, Meßstetten, Obernheim, Renquishausen; im Thale dagegen: Ober- und Unter-Digisheim, Hausen am Thann, Fronhofen, Nusplingen, Rathshausen und Wehingen. Die Bergorte, als Obernheim, Deilingen, Hausen ꝛc., gehören zu den höchst gelegenen des Landes, s. Höhen. Die Hochebene im Oberamt Sulz, auf welcher die Orte Rosenfeld, Brittheim, Bickelsberg liegen, heißt in der Volkssprache der Umgegend der kleine Heuberg. Die Einwohner, namentlich das weibliche Geschlecht, zeichnen sich durch eigenthümliche Kleidertracht aus.

Das Hardt. Es gibt mehrere Bezirke, die diesen Namen führen. Der Name, womit auch Härdtfeld, auf den Herdten, verwandt ist, bedeutet eine rauhe, waldige Gegend, häufig auch bloß Wald. Die bedeutenderen Hardtbezirke sind:

Das Heuberg-Hardt, ein zwischen der Beera und Schmieh sich ausdehnender Bezirk, der aber größtentheils in das Ausland fällt. Auf württembergischen Gebiete gehören noch dazu: Irrendorf, Heidenstatt und Meßstetten. S. Heuberg.

Das Münsinger Hardt, ein großer Wald- und Weide-Bezirk des Oberamts Münsingen, wozu die „Hardtorte“ Münsingen, Auingen, Böttingen, Gruorn und Trailfingen gehören, deren Vorsteher das Hardtgericht bilden. S. Beschreibg. des OA. Münsingen, S. 27.

Das Schramberger Hardt, zwischen Schramberg und Mariazell, Oberamts Oberndorf. Die in zerstreuten Höfen darauf wohnenden Bauern heißen „die Hardtbauern.“

Das Murrer Hardt, im Oberamt Marbach, ein großer Waldbezirk, der in dem gemeinschaftlichen Besitze der Gemeinden Marbach, Beihingen, Benningen, Erdmannhausen, Murr, Pleidelsheim und Steinheim sich befindet, die zusammen die „Hardtgenossenschaft“ bilden. Frau Elisabethe, Wittwe Bertholds von Blankenstein, soll den Wald 1280 an die Gemeinden gestiftet haben. Zu Murr wird das Hardtgericht gehalten, s. Murr.

Das Crailsheimer Hardt, ein waldiger Bezirk, wozu die Orte Alexandersreut, Hochbronn, Lohr, Weipertshofen ꝛc. gehören.

Die Herdten, „auf den Herdten", eine größtentheils im Oberamt Tübingen zwischen dem Neckar und der Echaz gelegene Hochebene, ein fruchtbarer Bezirk, worauf die Orte Immenhausen, Jettenburg, Kusterdingen, Mähringen, Wankheim liegen.

Das Härdtfeld, ein rauher Bezirk mit vielen Ortschaften, der zu der Alp und dem Oberamt Neresheim gehört, und von dem Kocher- und Brenzthal sich bis an das nördliche Ende der Alp, jedoch nicht in deren ganzen Breite erstreckt, sondern gegen Osten von einer Linie begrenzt wird, die von Itzelberg über Klein-Kuchen, Neresheim, Ohmenheim, Dählingen und Härdtfeldhausen zieht. S. u.

Das Ries, ein unübersehbarer, von einem hohen Bergkranze eingeschlossener ebener Kessel auf der Landesgrenze, größtentheils zum Königreich Bayern gehörig. Von württemb. Orten gehören noch zum Ries, und zwar zum oberen Ries: Goldburghausen, Pflaumloch, Trochtelfingen. Auch Bopfingen mit dem Grenzwächter, dem hohen Nipf, wird noch zu dem Ries gerechnet. Die wahrscheinlichste Ableitung des Namens ist von Ried. Der ganze große Rieskessel war ehemals Seegrund.

Der Rosengarten (Roßgarten), ein flacher von Bergen und dem Kocher begrenzter Bezirk im Oberamt Hall, worin die Dörfer Westheim, Uttenhofen, Bibersfeld, Michelfeld ꝛc. liegen.

Die Filder — Gefilde. Sie liegen auf der Höhenfläche oberhalb der Weinsteig bei Stuttgart, von Vaihingen bis Sielmingen und Neuhausen hinüber, und sind besonders durch den trefflichen Kopfkohl, den sie hervorbringen, berühmt. Außer den eben genannten Orten gehören hauptsächlich Plieningen, Bernhausen, Bonlanden, Plattenhardt und Echterdingen dazu.

Die Steinlach, ein größtentheils in dem jetzigen Oberamt Rottenburg am Fuße der Alp gelegener Bezirk, der seinen Namen von dem durch denselben gehenden und darin entspringenden Flüßchen Steinlach hat. In dem Bezirke liegen die Dörfer Dußlingen, Ofterdingen, Nehren, Mößingen, Belsen, Thalheim, Oeschingen, Gomaringen, Gönningen. Der Bezirk bildete ehemals eine eigene Cent, die Hattenhuntere genannt. Die Einwohner zeichnen sich,

besonders das weibliche Geschlecht, als ein kräftiger, blühender Menschenschlag und durch eigenthümliche Kleidung und Sitten aus.

Sodann folgende Waldbezirke, die im Laufe der Zeit großentheils der zunehmenden Bevölkerung Platz machen mußten und jetzt nicht sehr bevölkert sind.

Der Altdorfer Wald, im Oberamt Ravensburg, mit vielen kleineren Ortschaften.

Der Schönbuch, zwischen den Fildern und den Städten Böblingen, Herrenberg, Rottenburg, Tübingen, mit vielen Ortschaften. S. u.

Der Albuch (Alwald oder Alpwald?), ein Alpbezirk; der größtentheils dem Oberamt Heidenheim angehört. Er liegt zwischen Heidenheim, Aalen und Weissenstein, und wird von Weissenstein bis Aalen durch das Weissensteiner und Degenfelder Thal und durch den Alprand, von da östlich bis Heidenheim durch das Kocher- und Brenzthal, sodann südlich durch das Stubenthal und eine über Böhmenkirch nach Weissenstein laufende Linie begrenzt. In seinem Umfang liegt eine ziemliche Zahl größerer und kleinerer Orte.

Der Schurwald, auf dem Gebirgszuge zwischen Rems, Neckar und Fils, von Schanbach und Lobenroth bis in die Gegend von Adelberg (s. u.).

Der Welzheimer Wald, die Waldgegend um Welzheim bis gegen Gschwend und Spreitbach (s. u.).

Der Hardthäuser Wald, zwischen Kocher und Jagst, von Neuenstadt nach Möckmühl ꝛc.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Erhebung und Abdachung des Landes und Hauptwasserscheiden.

Die natürliche Beschaffenheit eines Landes besteht hauptsächlich in seiner Erhebung über die Meeresfläche, in der äußern Beschaffenheit der Oberfläche — Gebirgen und Bergen, Thälern und Gewässern, in seinen Gebirgs- oder Gesteinarten und in seinem Boden und Klima. Das Erste ist:

A. Die Erhebung.

Württemberg ist weder ein besonders hoch noch ein besonders tief gelegenes, sondern ein Land von mittlerer, wenn gleich sehr

verschiedener Erhebung. Der niedrigste Punkt ist 420, der höchste 3589 Pariser Fuß hoch und die mittlere Erhebung, d. h. diejenige Erhebung, in der der größere Theil des Landes liegt, beträgt im Durchschnitt 1476 P. F. Die höchsten Bezirke sind die der Alp und des Schwarzwaldes, welche im Durchschnitt eine Höhe von drittHalb tausend Fuß haben. Diesen am nächsten steht das Südland mit einer mittleren Höhe von 1920′. Am niedrigsten ist das Nordland, das eine mittlere Höhe von 1050′ hat. In der Mitte steht das Neckarland mit ungefähr 1150′. Die niedrigsten Orte liegen im Norden, am Austritt des Neckars, und sind Gundelsheim mit 481′ und Böttingen mit 450′. Die höchsten Orte sind: der Weiler Adelegg bei Isny mit 3092′, der Weiler Kniebis auf dem Kniebis mit 2870′ und das Dorf Obernheim auf dem Heuberge mit 2768′.

B. Abdachung.

Die Hauptabdachung des Landes geht, wie schon aus der angezeigten Erhebung sich abnehmen läßt, von Süden nach Norden. Nur ein Theil des Südlands dacht von der unten beschriebenen Scheitellinie an gegen Süden ab. Aus diesem Grunde ist das Land auch im Norden am niedrigsten und mit Recht wird daher der nördliche Theil das Unterland, der südliche dagegen das Oberland genannt. Selbst der niedrigste Punkt der südlichen Abdachungsgrenze, der Bodensee, ist immer noch um 800′ höher als der niedrigste Nordpunkt. Eine nördliche Hauptabdachung wäre gerade nicht die günstigste; allein bei der äußern Beschaffenheit des Landes wird dieselbe durch eine Menge Unterabdachungen nach allen Richtungen wieder verändert. Eine Hauptunterbrechung macht die Alp: in Folge der nördlichen Hauptabdachung würden alle Flüsse von der oben erwähnten Scheitellinie an nach dem Norden und mit dem Rhein in die Ostsee ziehen, setzte nicht die quer durch das Land streichende Alp ihrem Laufe einen Damm entgegen, wodurch ein Theil nach Osten und mit der Donau ins schwarze Meer gewiesen, Württemberg also in zwei Flußgebiete, das der Donau und das des Rheins, getheilt wird.

C. Wasserscheiden.

Die Scheitellinie oder die Wasserscheide, welche zwischen den beiden Gebieten des Rheins und der Donau hinzieht, und im

Gegensatz von andern untergeordneten Wasserscheiden die große oder die europäische Wasserscheide genannt wird, weil sie zwei Hauptstromgebiete Europa's von einander trennt, tritt von Vorarlberg her aus dem bayerischen Hochland, zwischen den Quellen der Iller und der Argen, unweit Isny, in das Königreich ein. Von da zieht sie über den Gebirgsstock Adelegg weg quer durch das Friesenhofer Thal und sofort nördlich an Beuren vorüber nach Gebratzhofen, von da nach Einthürnen, dann östlich an Waldsee vorbei, zwischen Michelwinnenden und Thannhausen nördlich an Schussenried vorüber nach Atzenberg, wo dasselbe Haus seine Dachtraufe zwischen Donau und Rhein theilt. Von Atzenberg geht der Zug nördlich an Boms vorüber und dort quer über die Landstraße nach Eratskirch und über Hüttenreute in die Ebene von Hoßkirch hinab, dann wieder auf die Höhe und mit einer starken Wendung in das Pfrungerried hinunter, wo der Müller sein Wasser nach Belieben entweder in die Donau oder den Rhein ablassen kann. Von Pfrungen geht die Linie in das Badische hinüber. Auf den Höhen von Tuttlingen tritt sie auf's Neue in das Königreich, verläßt es aber wieder und zieht in den badischen obern Schwarzwald, kehrt aber abermals zurück, indem sie sich in einem Bogen um die Quellen der Donau herumschwenkt und den Quellen des Neckars sich nähert. Jetzt zieht sie in rückgängigem Lauf durch die Baar, an dem Lupfenberg vorbei, auf den Zundelberg bei Hausen ob Verena, wo sie bei Spaichingen in einen merkwürdig tiefen Thalsattel zwischen den Quellen der Prim und der Elta herabsinkt, schnell aber auf den Dreifaltigkeitsberg sich erhebt und auf dem Heuberg über Deilingen nach dem Dorfe Thieringen hinter den Lochen fortsetzt, wo wieder ein und eben dasselbe Haus seine Dachtraufe zwischen der Donau und dem Rhein theilt. Von Thieringen zieht sie über Hossingen, das gleichfalls auf der Wasserscheide liegt, zwischen Lautlingen und Ebingen hindurch, durchschneidet das Fürstenthum Hohenzollern und läuft über die rauhe Alp nach Willmandingen, Genkingen, Großengstingen und Sirchingen hin, wo abermals mehrere Häuser ihre Dachtraufe zwischen Rhein und Donau theilen. Weiter hin nimmt sie ihren Lauf durch das Münsinger Oberamt nach Feldstetten und Amstetten, Oberamts Geislingen, verflächt sich aber auf dieser Strecke so sehr, daß man oft, zumal die Gewässer sich häufig in Erdfällen und unterirdischen

Klüften verlieren, nicht weiß, ob man im Donau- oder im Rheingebiete sich befindet. Erst weiterhin tritt sie wieder etwas deutlicher hervor, und geht über Böhmenkirch in den Aalbuch hinüber, wo sie auf den tiefen Sattelrücken zwischen den Quellen des Kochers und der Brenz hinabfällt, sich schnell wieder auf das Härdtfeld erhebt und hierauf an Ebnat und Kapfenburg vorüber, und auf einem nur 3′ breiten Sattel zwischen Lauchheim und Aufhausen durch, nach Baldern zieht. Hier verläßt sie die Alp und geht dann über Walxheim, Ellenberg, Matzenbach, östlich von Goldbach, unweit Crailsheim vorüber, nach Mariakappel, wo sie die Landesgrenze verläßt. Von untergeordneten Wasserscheiden verdient außer dem Schwarzwald noch die in dem Nordlande bemerkt zu werden, welche das Neckar- und Maingebiet scheidet (s. u.).

Höhen-Verzeichniß. S. Beilage A.

2. Gebirge und Berge.

Das Königreich gehört zu den bergigen Ländern, seine Oberfläche wechselt fast beständig zwischen Bergen und Thälern ab. Eben dadurch hat die Hand des Schöpfers eine Mannigfaltigkeit in die äußere Beschaffenheit des Landes gelegt und diesem einen Reichthum von Naturschönheiten verliehen, die es mit den gepriesensten Ländern wetteifern lassen. In welchem nahen Zusammenhang diese äußere Form und Beschaffenheit mit den Gebirgsarten steht, wird unten noch kurz berührt werden. Die Hauptgebirge des Landes sind: der Schwarzwald und die Alp, und ein kleiner Abschnitt des Hochgebirgs, die Adelegg genannt.

Der Schwarzwald, der auf der westlichen Grenze des Königreichs von Süden nach Norden oder genauer, von S.S.O. nach N.N.O. hinzieht. Seinen Namen hat er ohne Zweifel von den schwarzen Tannenwäldern, womit er bedeckt ist. Der Schwarzwald, der übrigens großentheils auch badisch ist, beginnt in der Krümmung, welche der Rhein bei Basel macht, und läuft, von diesem begleitet, bis Pforzheim, und in seinen Ausläufern bis gegen den Odenwald hinab. Er wird seiner Länge nach in den obern und untern, oder den südlichen und nördlichen Schwarzwald getheilt. Die Länge von Basel bis Pforzheim beträgt 23 Meilen, seine mittlere Breite ungefähr 4 Meilen, sein ganzer

Flächenraum somit 92 Q.Meilen. Das Gebirg zeichnet sich zwar nicht durch emporragende Felsmassen, dagegen durch eine Menge von Kuppen aus, womit es besetzt ist. Sein westlicher Hang fällt meist ziemlich steil gegen das Rheinthal ab, der östliche verliert sich allmählig und geht überhaupt nicht so tief, als jener. Denn während z. B. das Nagoldthal bei Nagold 1237′ hoch liegt, hat auf der andern Seite das Rheinthal bei Kehl nur eine Höhe von 430′. Das Gebirg senkt sich von Süden nach Norden; in seinem nördlichen Ende ist es niedriger, als in seinem südlichen Anfange. Hier beträgt seine Höhe 1600—1800 P. F. Dort steigt sie über 3000′ und in seinen höchsten Punkten über 4000′. Die höchsten Punkte liegen in dem badischen Schwarzwald und sind: der Feldberg mit 4650′, der Belchen mit 4397′, der Kandel mit 3886′.

Der württembergische Schwarzwald macht ungefähr die Hälfte des ganzen Schwarzwaldes aus. Er erstreckt sich von der Gegend von Schramberg und Rottweil bis an die Grenze bei Neuenbürg und Pforzheim in einer Länge von nahezu an 12 Meilen, also über die Hälfte der ganzen Gebirgslänge, jedoch so, daß der westliche Hang größtentheils zu Baden gehört. Die Grenze zieht hier meist dem Gebirgsgrat oder der Wasserscheide nach, die sich aber am Westrand des Gebirgs befindet. Gegen das Land herein ist die Grenze so ziemlich durch den Neckar bis Horb bestimmt. Von da zieht sie hinüber nach Nagold längs der Waldach und von hier vollends längs der Nagold hinab. Die höchsten Punkte des württembergischen Schwarzwalds liegen im Oberamte Freudenstadt an den Quellen der Schönmünzach und Murg, hart an der Landesgrenze; sie sind: die Hornisgrinde, in Württemberg Katzenkopf genannt, nebst einigen andern Punkten der Gegend, sodann der Kniebis mit dem Roßbühl. Der Dreifürstenstein auf dem Katzenkopf oder der Hornisgrinde, der die Grenze zwischen Württemberg und Baden, vormals auch noch Bisthum Straßburg bezeichnet, ist 3550′, der Schwarzkopf 3365′ und der Gaisrücken 3341 P. F., der Roßbühl aber (Alexanders-Schanze) 2992′ hoch. Der Katzenkopf ist der höchste Punkt des Landes. Die mittlere Höhe des Gebirgsrückens berechnet sich nach vielfachen Bestimmungen auf 2500 P. F.

Der Gebirgskörper besteht aus zwei Hauptfelsbildungen. 1) Granit und Gneis, 2) dem rothen Sandstein. Jedoch ist links

von der oben bezeichneten Grenze hin, von Rottweil bis Nagold hinab, ein breiter Strich mit Muschelkalk bedeckt. In den Schwarzwald schneiden eine Menge größerer und kleinerer, meist sehr enger und tiefer Thäler und Schluchten ein, welche von klaren forellenreichen Bächen und Flüßchen bewässert sind, die wir unten kennen lernen werden. Die Oberfläche ist durchaus bewachsen, den größten Theil nehmen die Waldungen ein, zwischen denselben haben sich durch Ausrodung der Waldungen die Menschen Platz gemacht. Auf Höhen und an Hängen finden sich zahlreiche Städte und Dörfer und eine Menge zerstreuter Wohnsitze. Die Waldungen bestehen fast durchgängig in Nadelhölzern. Die Städte und Dörfer liegen zum Theil in einer Höhe von 2000 bis gegen 2900 P. F. Freudenstadt z. B. von 2260′, Göttelfingen 2320′, Besenfeld 2425′, Urnagold 2560′, Kniebis 2870′. Merkwürdiger Weise findet man die höchsten Höhen häufig mit Mooren und Sümpfen und selbst mit Seen bedeckt. Die Bodenerzeugnisse richten sich, wie überall, nach der Lage; an den südlichen Abhängen z. B. zu Loffenau, findet man daher Weinbau, auf den höchsten Höhen dagegen kommt kaum noch die verkrüppelte Legforche fort. Der Hauptertrag des Bodens besteht in dem Holze. Der Schwarzwald ist unter acht Oberämter, nämlich Calw, Freudenstadt, Horb, Nagold, Neuenbürg, Oberndorf, Rottweil und Sulz vertheilt. Auf und in demselben liegen die Oberamtsstädte Freudenstadt und Neuenbürg, sodann die Städte Dornhan, Dornstetten (diese jedoch nicht in geographischer Hinsicht), Altensteig, Haiterbach, Neubulach, Wildberg, Wildbad; an der Grenze die Oberamtsstädte der oben genannten Oberämter und das Städtchen Liebenzell. Die Bevölkerung ist nicht unbeträchtlich, selbst im Oberamte Freudenstadt, einem der unbevölkertsten des Landes, kommen über 2650 Menschen auf eine Q.Meile. Die einzelnen Bezirke sind reich an malerischen Naturschönheiten, berühmt ist in dieser Beziehung hauptsächlich das Murgthal.

Die Alp oder Alb. Sie läuft von einer Grenze des Königreichs bis zur andern. In ihrem Anfange lehnt sie sich an den Schwarzwald an, trennt sich aber bald von diesem und läuft in nordöstlicher Richtung fort, während die Richtung des letztern nordwestlich ist, so daß beide Gebirge sich immer mehr von einander entfernen. Ihren Anfang nimmt sie in der Gegend zwischen

Tuttlingen und den Quellen des Neckars, ihr Ende erreicht sie in dem Nipf bei Bopfingen. Der eigentliche Anfang beginnt jedoch erst mit dem Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen. Südlich von dem Dreifaltigkeitsberg liegen zwar auch noch Reste des Gebirgs, unter welchen insbesondere der Conzenberg, Hohenkarpfen und Lupfenberg hervorragen, aber sie sind ohne Zusammenhang und gehören nur in sofern zu der Alp, als sie in derselben Gesteinart liegen, werden auch nicht mehr dazu, sondern zu der Baar gerechnet. In geognostischer Beziehung erstreckt sich das Alpgebirge überhaupt weit über die Landesgrenze hinaus, nördlich nach Bayern, südlich in die Schweiz, wo es in dem Juragebirge sich erhebt. Die Seitengrenzen laufen nordwestlich von Tuttlingen und Wurmlingen, über Spaichingen, Balingen, Mössingen, Reutlingen, Neuffen, Boll, Geislingen, Göppingen, Aalen und Lauchheim nach Bopfingen hin; auf der südöstlichen Seite von Mößkirch und Sigmaringen her, längs der Donau über Scheer, Riedlingen, Ehingen, Ulm, Alpeck, Langenau, nach Brenz.

Die Länge der Alp in der oben bemerkten Ausdehnung beträgt 22 Meilen, die mittlere Breite nahezu an 5 Meilen, der ganze Flächeninhalt sonach über 100 Q.Meilen, wovon nur ein kleiner Theil, etwa ein Zehntel nicht württembergisch, sondern theils hohenzollerisch, theils auch badisch ist. Im Ganzen läuft die Alp durch 21 Oberämter.

Eine feste Eintheilung der Alp gibt es nicht; am natürlichsten kann man sie nach den gebräuchlichen Hauptbenennungen in folgende vier Theile eintheilen, wenn man nicht Anstand nehmen will, einzelne der Benennungen weiter auszudehnen, als es der Brauch ist.

1) den Heuberg, wovon das Hardt einen Anhang bildet, vom Anfang der Alp bis zu dem Eyachthal, wo der Name Alp anfängt (s. o.).

2) Die Alp, im engern Sinn, und vorzugsweise so und zum Theil auch „die rauhe Alp" genannt, vom Heuberg bis zum Geislinger und Lonethal. Zu diesem Abschnitt gehört auch das Hochsträß (s. o.).

3) Der Albuch. Er liegt zwischen dem vorigen Abschnitt und dem Härdtfeld, somit hier in weiterer Ausdehnung genommen, als der Name gewöhnlich gebraucht wird (s. o.).

4) Das Härdtfeld, vom Albuch oder von dem Kocher und der Brenz bis an's Ende, jedoch ebenfalls in größerer, als in gewöhnlicher Ausdehnung des Namens (s. o.).

Die äußere Gestalt und Beschaffenheit der Alp ist ziemlich verschieden von der des Schwarzwaldes: in Folge der geognostischen Verhältnisse ist dieser mehr eigentliches Gebirge, d. h. eine Reihe mit einander verbundener Berge, jene mehr eine fortlaufende Hochebene, die in der Regel durch leichte Hügel und Unebenheiten, selten durch bedeutende Berge unterbrochen ist. Dagegen kommen beide Gebirge mit einander darin überein, daß jedes einen steilen und einen sanften Abfall hat, nur mit dem Unterschiede, daß der steile Hang bei der Alp auf der rechten oder Nordwestseite, bei dem Schwarzwald hingegen auf der linken oder der Südwestseite sich befindet. Die Alp stellt sich daher auch von der nordwestlichen oder der Neckarseite aus betrachtet, wie eine hohe Mauer dar, während sie von der entgegengesetzten Seite, der Donauseite, sich allmählig erhebt, und nur da, wo sie von der Donau unmittelbar berührt oder durchschnitten wird, etwas steiler, jedoch nie so hoch, als auf der nordwestlichen Seite abfällt, weil das Land dort schon bedeutend höher ist, und z. B. ihr Fuß bei Riedlingen 1650′ hoch steht, während er auf der andern Seite bei Reutlingen nur 1150′ Höhe hat, die Donau dort 1647′, der Neckar beim Einfluß der Echaz nur 963′ hoch ist. Die Abhänge sind häufig durch Thäler und durch Buchten unterbrochen, wodurch sich Vorsprünge und Ausläufer bilden, welche man insbesondere auf der Nordwestseite, am auffallendsten in der Zunge wahrnimmt, worauf der Hohenstaufen sich erhebt.

Die Hochfläche oder das Plateau der Alp läuft zwar gleichmäßiger fort als die des Schwarzwaldes, sie ist aber deßwegen doch nichts weniger, als eben, vielmehr von einer Menge von Hügeln bedeckt, welche die Fläche immer unterbrechen. An vier Stellen ist sie ganz durchbrochen und zwar 1) bei Thieringen, wo ein ganz unmerklicher Uebergang von dem Beerathal in das Schlichemthal stattfindet, 2) zwischen Ebingen und Lautlingen, wo eine tiefe Einsattlung das Lautlinger- und das Schmiechthal verbindet, 3) bei Burladingen im Hohenzollerischen durch das Killer- und Lauchartthal und 4) bei Königsbronn durch das Kocher- und Brenzthal. Ueberdieß hat die Alp und besonders der Heuberg

viele Orte die höher liegen als die höchsten unsers Schwarzwalds, mit Ausnahme von Kniebis; z. B. die Orte Burgfelden, Deilingen, Obernheim, Mahlstetten, Meßstetten, Onstmettingen liegen alle über 2600 P. F. hoch. Die Alp senkt sich, wie der Schwarzwald, ihrer Länge nach gegen Norden, ihre Höhe beträgt am Ende, einzelne hervorragende Punkte ausgenommen, ungefähr 1700', während sie am Anfang über 3000' steigt. Die höchsten Punkte der Alp sind: auf dem Heuberg: Oberhohenberg mit 3112 P. F., der Deilinger Berg mit 3097', der Plettenberg bei Dotternhausen mit 3085', der Dreifaltigkeitsberg mit 3023', der Burgbühl bei Obernheim mit 2984'; auf der rauhen Alp: der Roßberg mit 2687', die Buchhalde bei Dottingen mit 2677', der Guckenberg bei Gächingen mit 2626', der Sternberg bei Offenhausen mit 2600'; in dem Albuch: der Messelberg bei Donzdorf mit 2297', der Braunenberg bei Aalen mit 2393'; auf dem Härdtfeld: der Nipf bei Bopfingen mit 2346'. Ueber die Höhen von Hohenstaufen, Rechberg und anderer Berge, s. das Höhenverzeichniß.

Im Durchschnitt beträgt die Höhe der Alp, d. h. das aus einer großen Zahl von Bestimmungen berechnete Mittel ihrer Hochfläche, 2500 P. F., also eben so viel als die des Schwarzwalds. Nur der Katzenkopf auf dem letztern und seine nächsten Nachbarn sind höher als der höchste Punkt der Alp; dagegen hat die Alp mehr hochgelegene Orte und fortlaufende Höhen als der Schwarzwald.

Unter den ausgezeichneten verdienen außer den schon genannten hauptsächlich noch die kegelförmigen Berge bemerkt zu werden, die, von dem Gebirgskörper ganz oder theilweise getrennt, wie Vorposten sowohl am Anfang und Ende als auf beiden Seiten stehen und meist eine Höhe von 2000 bis 3000' haben. Im Süden namentlich der Lupfenberg, Hohenkarpfen, Conzenberg u. a., im Norden der Nipf und Baldern, auf der Südostseite der Habsberg und der Bussen, auf den wir unten zurückkommen werden; auf der Nordwestseite außer Hohenzollern der Kugelberg und der Jörgenberg, unweit Pfullingen, die Achalm, der Floriansberg und seine Nachbarn bei Metzingen, der Limberg bei Weilheim, der Aichelberg, der Hohenstaufen und Rechberg ꝛc. Von den meisten dieser Berge hat man herrliche Aussichten.

Die Alp ist auf beiden Seiten von tiefen und wasserreichen

Thälern eingeschnitten. Die Hochfläche dagegen hat nur flache trockene Thäler und ist überhaupt größtentheils wasserarm.

Die Felsart der Alp besteht in der Hauptsache ganz aus dem Jurakalk; andere Bildungen, welche ausnahmsweise vorkommen, werden wir unten kennen lernen. Merkwürdig sind hauptsächlich die vulkanischen Gebilde Basalt und Basalttuff, welche man als Zeugen erloschener feuerspeiender Berge oder durch Feuergewalt entstandener Ausbrüche fast auf der ganzen Alp, am häufigsten in deren Mitte, um Urach her und an beiden Enden beobachtet. Der Sternberg, der Eisenrüttel, der Calverbühl bei Dettingen, der Jörgenberg, die Achalm, der Floriansberg und andere sind Berge dieser Art. Auf dem Sternberg erkennt man noch deutlich den Krater, eben so am nördlichen Ende der Alp auf dem Nipf.

Da der Jurakalk sehr klüftig ist, so enthält die Alp eine Menge von Höhlen und Einsenkungen und ist eben deßwegen auf ihrer Oberfläche auch sehr wasserarm, wie unten noch näher sich zeigen wird. In Beziehung auf Klima, Boden und Fruchtbarkeit wird hier vorläufig nur im Allgemeinen bemerkt, daß die Alp durchaus nicht unfruchtbar, daß sie vielmehr bis auf die höchsten Höhen (s. u.) angebaut ist, daß zwar die Hochfläche rauh und minder fruchtbar ist, dagegen der Fuß und die Thäler größtentheils zu den fruchtbarsten Gegenden des Landes gehören, und daß darum auch die Bevölkerung nicht unbeträchtlich ist und im Durchschnitt im Ganzen über 3500, auf der Hochfläche allein noch über 2500 Menschen auf 1 Q.Meile, beträgt, also selbst auf dieser mehr, als in mehrern oberschwäbischen Oberämtern. Auch verdient noch bemerkt zu werden, daß die Alp fast lauter geschlossene Dörfer und wenig Höfe und einzelne Wohnsitze hat, von dem Schwarzwald aber hauptsächlich sich auch noch dadurch unterscheidet, daß sie fast durchaus Laubholz trägt.

Von Städten liegen nur die zwei einzigen, Münsingen und Hayingen, auf der Alp; mehrere dagegen als: Ebingen, Schelklingen, Blaubeuren, Urach, Geislingen, Weißenstein, Heubach, sodann auch Heidenheim und Neresheim innerhalb derselben, und noch mehrere an den Grenzen, s. oben.

Was die Alp in Beziehung auf Naturschönheit betrifft, so ist die Hochfläche zwar meist ziemlich einförmig, desto malerischer dagegen sind die Hänge und Thäler, besonders auf der nordwestlichen oder dre

Neckarseite, deren Schönheiten und Merkwürdigkeiten einer unserer gefeiertsten Schriftsteller seiner Beschreibung werth gefunden hat.

Das Malerische der Alpgegenden gewinnt besonders auch durch die vielen Burgruinen, welche man auf ihren Felsenkuppen findet, so wie durch die gewaltigen Felsmassen selber, womit die Ränder und zum Theil auch die Abhänge des Gebirgs besetzt sind, und die oft täuschend wie Burgruinen aussehen.

Die Adelegg, ein hoher Gebirgsstock, der noch einen Theil des durch Bayern herüberziehenden Alpenlandes ausmacht und auf der äußersten Landesgrenze bei Isny liegt. Die Adelegg dehnt sich an der östlichen Landesgrenze hin in einer Länge von drei Stunden und einer Breite von einer Stunde aus, und ist westlich von der Argen und dem Friesenhofer Thale, südlich wieder von der Argen und nördlich von der Eschach begrenzt. Sie ist ein wilder, mit Nadelholz bewachsener, auf beiden Seiten durch enge Thäler und Schluchten tief eingeschnittener und in einem hohen Rücken und vielen Kuppen sich erhebender Gebirgsstock, über welchen die große Wasserscheide zieht. Ihre Höhe steigt weit über 3000′. Der Sennhof Adelegg liegt 3092 P. F. über der Meeresfläche, der Hochkopf 3190, der Schönbühl 3347, der Schwarzegrat oder Schwarzkopf 3420 P. F. hoch. Die drei letzten Punkte sind nach dem Katzenkopf die höchsten des Landes. Die Gebirgsmasse besteht aus Nagelflue. Auf den Höhen weiden wie auf den Schweizeralpen Viehheerden, in den Sennereien wird Käse bereitet. Uebrigens liegen viele kleinere Orte und Höfe an und auf der Adelegg, welche zu den Gemeinden Großholzleute, Rohrdorf, Friesenhofen, Wintersletten und zum Theil Isny gehören. Auch die Glashütten Eisenbach und Schmidsfelden gehören dem Gebirg an.

Nach den vorgenannten Hauptgebirgen heben sich weiter hauptsächlich folgende Bergzüge und Berge hervor, und zwar zuerst im Mittellande, worin die meisten von größerer Bedeutung liegen, und in dem überhaupt die größte Abwechslung in den äußern Formen stattfindet, weil darin die größte Verschiedenheit von Gebirgsarten vorkommt.

a. Auf der rechten oder östlichen Neckarseite.

1. Der Schurwald, ein Höhenzug der zwischen dem Neckar und der Fils einer- und der Rems andererseits, von Hohenstaufen

über Adelberg und Hohengehren bis Fellbach herabzieht, wo er mit dem Kapelberg endet. Seine Thäler und Hängen sind sehr weinreich, seine Erhebung beträgt zu Adelberg 1455 P. F., auf dem Kapelberg 1442′, auf dem Schönbühl bei Geradstetten 1350′ und auf dem Kernberg, dem höchsten Punkt, 1553′; der Name Schurwald wird übrigens nicht in der ganzen Ausdehnung des Bezirks gebraucht.

2) Der Welzheimer Wald, zwischen Rems und Murr, der Schwarzwald im Kleinen und wie dieser auch mit großen Nadelholzwäldern und vereinzelten Wohnsitzen besetzt. Von seiner, von der Lein durchschnittenen, Hochebene bei Welzheim (Welzheim liegt 1553′ hoch) und den Quellen der Murr gehen aus: die Leinhöhen, ein Höhenzug, der sich zwischen der Lein und dem Kocher bis gegen Abtsgmünd erstreckt, ferner der Bucher Höhenzug, der sich über Buch (1558′ hoch) und das Hohräusch bis Hohenacker hinzieht und die rechte Wand des untern Remsthals bildet.

3) Der Löwensteiner Bergzug, der von dem Welzheimer Wald aus über Löwenstein einerseits gegen Großbottwar und den Wunnenstein, andererseits gegen Neckarsulm hinzieht, wo am Ende der Wartberg und Scheuerberg sich hervorheben. Die höchsten Punkte darauf sind das Stocksberger Jägerhaus mit 1666′ und das Steinknikle bei Wüstenroth mit 1623′.

4) Die Waldenburger Höhe, die zwischen der Roth und Biber über Mainhardt und Bubenorbis nach Waldenburg hinzieht, wovon das Hochsträß bei Mainhardt 1573′, Waldenburg selbst 1562′ hoch liegt.

5) Die Limpurger Berge und zwar a) der Frickenhofer Höhenzug zwischen Gschwend und Abtsgmünd, auf der linken Seite des Kochers, worauf Frickenhofen 1732′ hoch liegt; b) die eigentlich sogenannten Limpurger Berge auf der rechten Seite des Kochers, zwischen Kocher und Bühler, von Abtsgmünd bis Hall, wo die alte gräfliche Burg Limpurg stand; darauf liegen die Berge Einkorn mit 1570′ und der Altenberg mit 1740′.

6) Die Ellwanger Berge, die von der Alp bei Lauchheim ausgehend, einerseits zwischen der Bühler und Jagst, andererseits zwischen der Jagst und der östlichen Landesgrenze bis nach Ilshofen und Crailsheim hinziehen. Die hervorragendsten Berge sind der Schloßberg von Ellwangen mit 1593′, der Schöneberg daselbst von ganz gleicher Höhe.

Der isolirte Hohenberg mit dem Dorfe Hohenberg 1744′, und westlich von Crailsheim der Burgberg mit 1645 P. F.

b. Auf der linken oder westlichen Neckarseite.

7) Der Schönbuch, in dem oben bezeichneten Umfange, und südlich mit dem Hügelzug zwischen dem Ammerthal und Neckarthal von Wurmlingen bis Tübingen und Lustnau, nördlich mit dem Stuttgarter Bergkranze. Die hervorragendsten Punkte sind: Die Wurmlinger Kapelle mit 1465′, der Oesterberg bei Tübingen mit 1350′, der Waldhausen 1513′, der Bopser bei Stuttgart mit 1495′, Hasenberg daselbst mit 1399′. Nördlich davon steht auf der großen Fläche von Ludwigsburg, ganz isolirt der Asberg mit 1057′.

8) Der Stromberg. Er hat seine Wurzel auf der Höhe von Sternenfels. Von da zieht er zwischen dem Zaberthal und dem Lienzingerthal, östlich gegen den Neckar hin, ist aber gleich anfänglich durch die Quellen der Metter und deren Thäler, hauptsächlich das Kirbacher- und das Schützingerthal in mehrere Aeste gespalten, wovon der erste und Hauptast nach Freudenthal, der zweite nach Horrheim und der dritte nach Ensingen hinzieht. Auf dem letzten ragt zwischen Lienzingen und Schützingen der Burgberg mit einer Höhe von 1214′ hervor, der erste endet mit dem weithin sichtbaren steilen Michaelsberg, der eine Höhe von 1200′ hat, übrigens von dem Stromberge selbst durch einen tiefen Sattel getrennt ist. Der Stromberg gehört zu den bedeutendsten Laubwaldbezirken; an dem Hange gegen das Zabergäu liegen die zerfallenen Burgen Blankenhorn und Magenheim, letzteres theilweise erhalten.

9) Der Heuchelberg, der ebenfalls von dem Knoten bei Sternenfels ausgeht, zwischen der Zaber und dem Leimbach hinzieht und in einer Höhe von 972′ mit der Heuchelberger Warte bei Großgartach in steilem Abfall endet. Zum Heuchelberg gehören das schön gelegene Schloß Stocksberg, die schönen Schloßruinen Neipperg, und am Anfang die Ruinen von Ochsenburg.

Das Nordland gehört größtentheils der Muschelkalkbildung an, auf der theilweise eine ganz leichte Bedeckung von Keuper liegt. Es ist daher auch ohne hervorragende Bergzüge, wohl aber hat es, wie schon bemerkt worden, sehr tiefe und schroffe Thaleinschnitte. Die höchste Erhebung 1400—1500′ hat es auf dem Wasserscheidezug zwischen Tauber und Jagst.

Das Südland zeichnet sich als aufgeschwemmtes Land hauptsächlich wieder durch flache Formen aus. Uebrigens ist es durchaus nicht so eben als man sich häufig vorstellt, vielmehr finden sich darin manche nicht unbedeutende Höhenzüge; insbesondere ist es von einer Menge von Hügeln bedeckt, und auch an tief eingeschnittenen Thälern fehlt es, wie später sich zeigen wird, nicht. Unter den Höhenzügen und einzelnen Bergen zeichnen sich aus:

Der Waldburger Hügelzug. Auf einem seiner Hügel liegt die alte Burg Waldburg selber, eben so merkwürdig durch die Geschichte als die unübertreffliche Aussicht, die sie gewährt; der Hügel hat eine Höhe von 2364′.

Der Gerenberg, ein großer und hoher Gebirgsstock, der aber nur noch mit seinem Fuße auf der westlichen Grenze des Oberamts Tettnang das Königreich berührt.

Die Bomser Höhe, über welche die Wasserscheide zieht, und an deren einem Ende Königseck mit 2201′, an dem andern Renhardsweiler mit 2370′ liegen.

Der Bellamonter Höhenzug, worauf Bellamont in einer Höhe von 2122′ liegt.

Das sogenannte Hochgelände, zwischen der Riß und Umlach in den Oberämtern Waldsee und Biberach. Unter den einzelnen Hügeln und Bergen ragen hervor: der Menelzhofer Berg, im Oberamt Wangen, 2453′ hoch; Neuravensburg mit seinem halbabgebrochenen Schlosse im Oberamt Wangen; der Rangenberg, in der Thalebene zwischen Isny und Friesenhofen; die Rinkenburg, ein in dem Rothachthal sich erhebender Bergstock mit steilen Abfällen, einst der Sitz eines berühmten Geschlechts; sodann hauptsächlich der Bussen, ein im Oberamte Riedlingen in weiter Fläche auf breitem Fuß sich erhebender Bergkegel, ein Vorposten der Alp, aus deren Felsart er besteht. Er hat eine Höhe von 2344′ und ist berühmt durch seine große Aussicht über halb Oberschwaben und die ganze Kette der Tyroler- und Schweizeralpen. Auf seiner Höhe steht eine alte Pfarrkirche mit den Ruinen einer uralten Burg.

3. Thäler.

Württemberg ist in allen seinen Theilen reich an schönen und fruchtbaren Thälern, sie theilen sich mit den Gewässern in zwei Gebiete, das Rheingebiet und das Donaugebiet. Sie sind durch

die oben beschriebene Wasserscheide getrennt, jedoch so, daß auf mehreren Punkten ein kaum bemerklicher Uebergang von dem einen in das andere Gebiet stattfindet und zwar außer den obengenannten drei Alpdurchschnitten: bei Tuttlingen von dem Spaichinger- in das Eltethal, bei Pfrungen von Osterach ins Rothachthal, und bei Friesenhofen vom Eschach- ins Argenthal.

A. Im Rheingebiet liegen:

Das Rheinthal, das jedoch Württemberg nur durch den Bodenseekessel, einer erweiterten Fortsetzung des Rheinthals, berührt. In das Rheinthal ziehen:

Das Neckarthal, ein ganz dem Mittellande angehöriges Thal, das Hauptthal des Landes. Es beginnt bei Rottweil, wo sich die Eschach und Prim mit dem Neckar vereinigen, und zieht von da bis an die entgegengesetzte Landesgrenze, wo es unterhalb Gundelsheim in das Großherzogthum Baden übergeht. Seine Länge beträgt, einschließlich der Krümmungen, volle 30 Meilen. Das Thal geht von Süden nach Norden, macht aber viele Krümmungen und Wendungen, darunter drei Hauptwendungen, nämlich bei Horb, Plochingen und Canstatt. Bis Rottenburg ist es meistens eng, von da an wechseln Weiten und Engen fast regelmäßig miteinander ab. Der Charakter des Thals ist im Ganzen mild, freundlich und fruchtbar; in einzelnen Theilen, z. B. bei Tübingen, Eßlingen, Canstatt, Heilbronn, ist das Thal auch ausgezeichnet schön.

Man theilt es in das untere, mittlere und obere Neckarthal ein, die Theilungspunkte sind Canstatt und Rottenburg, wenn man aber auch den badischen Antheil dazu nimmt, Heilbronn und Rottenburg. Die Erhebung des Thals über die Meeresfläche beträgt bei seinem Austritt 425′, bei Canstatt (Wehrbaum) 662,3′, bei Rottenburg 1048,2′ und bei Rottweil 1728′. Das obere und mittlere Thal haben durchaus noch Weinbau, mit dem Beginnen des obern Thals aber hört dieser auf. Das Thal greift in 16 Oberämter ein, und es liegen 15 Städte in demselben, nämlich Rottweil, Oberndorf, Sulz, Horb, Rottenburg, Tübingen, Nürtingen, Eßlingen, Canstatt, Marbach, Besigheim, Laufen, Heilbronn, Neckarsulm, Gundelsheim. — An das Neckarthal schließen sich nicht nur sämmtliche Thäler des Mittellandes, sondern auch die östlichen Schwarzwaldthäler und die westlichen Alpthäler an.

Die östlichen Nebenthäler sind:

1) Das Jagstthal. Es fällt vom Fuße der Alp und von den Ellwanger Bergen ab und zieht in nördlicher Richtung durch das Oberamt Ellwangen nach Crailsheim. Hier tritt es aus der Sandsteinbildung und dem Mittellande heraus und setzt seinen Lauf mit einer schnellen Wendung nach Nordwest durch die Muschelkalkbildungen in dem Nordlande durch die Oberämter Gerabronn und Künzelsau bis an die Landesgrenze bei Krautheim fort, macht dort eine rückgängige Bewegung nach Südwest und mündet in dem Oberamte Neckarsulm bei Jagstfeld in das Hauptthal aus. Die Länge des Thals, von Ellwangen an gerechnet, beträgt 16 Meilen; über seine Höhe und den Fall gibt das unten dargestellte Gefälle des Flusses Auskunft. Das Thal ist meist eng und tief; von Kirchberg an abwärts findet Weinbau statt. In dem Thale liegen die Städte Ellwangen, Crailsheim, Kirchberg, Langenburg, Widdern, Möckmühl und Neidenau.

2) Das Kocherthal. Es beginnt bei Aalen, durchstreicht die Oberämter Aalen, Gaildorf, Hall, Künzelsau, Oehringen und Neckarsulm und mündet neben dem Jagstthal bei Kochendorf in das Neckarthal ein. Mit dem Jagstthal kommt es in Länge, Zug und Beschaffenheit völlig überein und ist von jenem meist auch nur durch eine schmale, häufig nicht einmal eine halbe Stunde breite Scheidewand getrennt. Besonders tief eingefurcht ist das Thal zwischen Münkheim und Künzelsau. Eine merkwürdige Verlängerung, wovon unten beim Kocherfluß noch weiter die Rede seyn wird, hat das Thal von Aalen an weiter aufwärts durch den Einschnitt in die Alp, wodurch es mit dem Brenzthal so verbunden ist, daß das eine in das andere beinahe wagrecht übergeht (s. o. S. 173 und Kocher und Brenz). In dem Kocherthale liegen die Städte Aalen, Gaildorf, Hall, Künzelsau, Ingelfingen, Niedernhall, Forchtenberg, Sindringen, Neuenstadt.

Nebenthäler des Kochers sind:

das Roththal, das vom Löwensteiner Gebirge herunter nach Südost zieht und bei Unterroth einmündet;

das Leinthal, ein wiesenreiches Thal, das von dem Welzheimer Wald ausgeht, in östlicher Richtung hinlauft und bei Abtsgmünd ausmündet;

das Bühlerthal, das einzige auf der rechten Seite, ein tief

eingefurchtes, zwischen den Ellwanger und Limpurger Bergen, in nördlicher Richtung hinziehendes Thal, das bei Geislingen ausmündet.

Sodann noch auf der linken Seite das Ohrn-, Sall- und Kupferthal.

3) Das Weinsberger Thal. Es fällt von dem Löwensteiner Gebirge ab, und streicht, von der Sulm bewässert, in nordwestlicher Richtung im Oberamt Weinsberg von Eschenau nach Weinsberg, wovon es den Namen hat, und von da gegen Neckarsulm nach dem Hauptthale hin. Es ist klein, aber berühmt durch seinen Weinbau.

4) Das Schotzachthal, das in der Gegend von Schotzach seinen Anfang nimmt und bei Sontheim, Oberamts Heilbronn, ausmündet.

5) Das Murrthal, eines der bedeutenderen Thäler, das oberhalb Murrhard beginnt und unter mehrfachen Wendungen über Backnang durch das Oberamt Marbach zieht, wo es unweit der Stadt Marbach in das Neckarthal einlauft. Es hat eine Länge von 6 Meilen und bis Sulzbach hohe, durch viele Schluchten zerrissene Thalhängen, die meist bewaldet sind und ihm ein wildes Ansehen geben. Von Backnang an wird es milder, doch beginnt der Weinbau schon vor Backnang. Zwischen Backnang und Marbach nimmt das Thal das Winnender Thal, worin die Stadt Winnenden liegt und kurz vor seiner Ausmündung das weinreiche Bottwarthal auf, worin die Stadt Groß-Bottwar liegt. Ueber seine Erhebung s. u.

6) das Remsthal, eines der angenehmsten und fruchtbarsten Thäler des Landes. Es geht vom nordwestlichen Fuße der Alp, der Gegend von Essingen, aus, wird jedoch erst unterhalb Mögglingen eigentliches Thal, von da zieht es durch die Oberämter Gmünd, Welzheim, Schorndorf und Waiblingen in ziemlich gerader westlicher Richtung hin, bis es bei Waiblingen nach Nordwest sich wendet und dann bei Neckarrems ausmündet. Das Thal hat eine Länge von 17 Stunden und eine Höhe bei Neckarrems von 622′, bei Mögglingen 1253,5′. Es ist eines der angenehmsten und fruchtbarsten, und zugleich der bevölkertsten Thäler des Landes.

In seiner untern Hälfte, bis Schorndorf hinauf, ist es besonders reich an Weinbau, und liefert mit seinen kleinen Seitenthälern, dem Schnaiter, Beutelsbacher ꝛc., einen vorzüglichen

Wein. In dem Thale liegen die Städte Gmünd, Schorndorf und Waiblingen. Das bedeutendste Nebenthal ist

das Wieslaufthal, gemeiniglich Wiesenthal genannt, das von dem Welzheimer Wald herzieht und bei Schorndorf einmündet, in seiner obern Hälfte wild und romantisch, in der untern sehr fruchtbar und weinreich ist.

7) Das Filsthal. Es beginnt in einer Alpschlucht oberhalb Geislingen und zieht von Geislingen in westlicher Richtung nach Plochingen hinab, wo es sich mit dem Neckarthal vereinigt. Filsthal aber wird es gemeiniglich erst von Altenstatt an abwärts genannt, der obere Theil heißt das Geißlinger Thal. Bei Süßen erweitert sich das Thal in der großen Bucht zwischen Geislingen und Göppingen. Bei Göppingen zieht es sich wieder zusammen. Es ist ebenfalls sehr fruchtbar und stark bevölkert, in seinem obern Theile hauptsächlich ist es sehr obstreich, Weinbau aber hat es erst am Ausgange bei Plochingen, wo das Thal noch eine Höhe von 758′ hat. In dem Thale liegen die Städte Geislingen und Göppingen und eine Reihe schöner Dörfer.

Nebenthäler des Filsthals sind:

a. das Donzdorfer oder Lauterthal, das, von der Lauter bewässert, auf der rechten Seite von Weißenstein über Donzdorf herabzieht, auf seinem Laufe das Christenthal, Winzinger und Reichenbacher Thal aufnimmt und bei Süßen einmündet, in seinem obern Theile eng und wild, in dem untern aber sehr fruchtbar und obstreich ist, und durch den Anblick von Schlössern und Ruinen, deren mehrere (Staufeneck, Ramsberg, Scharfenberg ꝛc.) von den Höhen herabschauen, noch besonders anzieht.

b. Das Eybacher Thal, ein enges, tiefes, felsiges Alpthal, das unweit Treffelhausen beginnt und bei Altenstatt sich an das Filsthal anschließt. Der obere, besonders romantische Theil bis Eybach wird das Roggenthal genannt. In dem Thal befindet sich die Felsenhöhle Mordloch und mehrere andere Höhlen; auf einer Felsenhöhe bei Eybach liegt die Burgruine Hohen-Eybach.

c. Das Krumbachthal, das von dem Rechberg über Ottenbach und Krummwälden herabzieht und bei Eislingen einmündet.

d. Das Wiesensteiger Thal, ein Alpthal, das eigentlich den Anfang des Filsthals macht, oberhalb Wiesensteig beginnt und nach einem Laufe von 3 Stunden bei Altenstatt einmündet. Es ist ein sehr enges, tief eingefurchtes, felsiges und eben deßwegen und wegen seiner schon ziemlich hohen Lage (1400—1900′) wenig fruchtbares, gleichwohl stark bevölkertes Thal, dessen Einwohner im Gewerbsfleiße ihre Nahrung suchen. Das Thal ist das einzige nordwestliche Alpthal, das nicht seitwärts abfällt, sondern zuerst dem Zuge des Gebirgs von S.W. nach N.O. folgt und dieses daher bis Geislingen der Länge nach spaltet. In dem Thale

liegen das Städtchen Wiesensteig, das Ditzenbacher und das Ueberkinger Bad und mehrere Dörfer, und in einem der obersten Thalzinken die Schertelshöhle. Auf der rechten Seite lauft das äußerst romantische Dracken-steiner Thälchen, auf der linken das Reichenbacher, das Gansloser und das Gruibinger, ebenfalls lauter Alpthäler, ein. Die letztern haben das Merkwürdige, daß sie, von dem nordwestlichen Rande der Alp abfallend, in südöstlicher Richtung nach dem Wiesensteiger Thal hinziehen, während die folgenden Thäler den nordwestlichen Rand durchbrechen und gerade in der entgegengesetzten der nordwestlichen Richtung dem Neckarthal zu laufen. Wie die vier letztern Thäler und ihre Nebenthäler, so sind auch alle folgenden westlichen Seitenthäler des Neckarthals Alpthäler.

8) Das Neidlinger Thal, worin die Lindach ihren Lauf hat. Es beginnt oberhalb Neidlingen in einer wilden Felsenbucht, „die Pfanne" genannt, und mündet nach einem kurzen Lauf von kaum 2 Stunden in der Ebene von Kirchheim aus. Es hat eine Erhebung von 1000 bis 1200′ und bei dieser Lage schon von seiner Mitte an Weinbau. In dem Thale liegt das Städtchen Weilheim mit dem merkwürdigen Limberg, im Hintergrunde sehen malerisch die Ruinen von Reißenstein herab, die linke Thalwand trägt ebenfalls die Reste von alten Burgen.

9) Das Lenninger Thal, das wie das vorige dem Oberamt Kirchheim angehört. Es beginnt bei Gutenberg, durchschneidet quer, wie fast alle andern Alpthäler, unter einem beinahe rechten Winkel die nordwestliche Seite der Alp und mündet, wie das Lindachthal, in der Kirchheimer Ebene aus. Das Thal ist durchaus, besonders aber aufwärts, tief eingeschnitten und mit hohen und steilen Wänden bekleidet, deren Kante mit gewaltigen Felsen eingefaßt ist. An seinen Wänden lassen sich besonders deutlich die ein- und ausspringenden Winkel beobachten, welche den Querthälern der Alp eigen sind. Auf den Felsenhöhen ragen die Ruinen mehrerer alten Schlösser — Teck, Diepoldsburg, Rauber, Wielandstein, Gutenberg, Sperberseck ꝛc. — hervor. Sperberseck liegt in einem Ausläufer, der das Donthal genannt wird; einen andern Ausläufer bildet das Schlattstaller Thal, eine wilde Felsenschlucht mit dem merkwürdigen Ursprung der Lauter, welche durch das Thal fließt. Die Höhe des Thalbodens beträgt bei dem Austritt aus der Alp 1100′, oben bei Gutenberg 1650′. Bis Unterlenningen hat das Thal noch Weinbau, weiter hinauf noch starke Obstzucht; im Ganzen ist es ebenso fruchtbar als malerisch und reich an Naturschönheiten. Obgleich schmal und nur ungefähr drei

Stunden lang, liegen doch 6 Dörfer und ein Städtchen (Owen) darin.

10) Das Neuffener Thal, das dem Oberamte Nürtingen angehört und von der Steinach bewässert ist. Es zieht von dem Städtchen Neuffen nach Nürtingen herab, und ist zwar kurz, aber nichts desto weniger merkwürdig. Seine Thalwände sind meist mit Reben bepflanzt und liefern einen geschätzten Wein. Im Hintergrund erheben sich besonders malerisch auf steiler Felsenhöhe die Ruinen der alten Feste Hohen-Neuffen. Neben dem Thale läuft das romantische Gebirgsthälchen Tiefenbach her.

11) Das Uracher Thal oder Ermsthal im Oberamte Urach. Es beginnt bei dem Dörfchen Seeburg, von dem es auch bis gegen Urach das Seeburger Thal genannt wird. Unterhalb Neuhausen mündet es in die Ebene bei Metzingen aus. Bei Seeburg läuft das Thal in drei Zinken aus: dem Fischburgthal, dem Mühlthal und dem Seethal (Seitel). Von Seeburg bis zur Ausmündung aus dem Gebirge hat das Thal eine Länge von vier Stunden. Im Uebrigen ist es so ziemlich dem Lenninger Thale gleich, nicht minder reich an Naturschönheiten und ebenso fruchtbar und noch obstreicher als jenes. Auch hat es in und vor seiner Ausmündung noch Weinbau. Die Erhebung des Thals beträgt bei Neuhausen 1109′, bei Urach 1435′ und bei Seeburg 1823′. In dem Thale liegt die Oberamtsstadt Urach, vor seiner Ausmündung die Stadt Metzingen. Auf einem Felsenkopfe bei Urach liegen die Ruinen der vormaligen Bergfeste Hohen-Urach, weiter hinauf die Ruinen von Wittlingen. In dem sogenannten Brühl hinter Hohen-Urach, einer Seitenbucht des Thals, ist ein sehenswerther Wasserfall, am Ende eines andern Seitenasts, des Elsachthals, öffnet sich die merkwürdige Falkensteiner Höhle.

12) Das Pfullinger oder Echatzthal im Oberamte Reutlingen. Es beginnt oberhalb Honau in einem tiefen Felsenkessel und tritt nach einem Laufe von zwei Stunden aus dem Gebirge heraus. Der Charakter des Thals ist ganz der des Uracher und des Lenninger Thals; nur findet man in dem Thale selbst keinen Weinbau mehr, eine Folge der Erhebung, welche schon in der Thalmündung über 1300′ beträgt. Eine Zierde des Thals ist das Lichtensteiner Felsenschlößchen, eine bekannte Merkwürdigkeit

die Nebelhöhle. — Die drei Alpthäler, das Pfullinger, Uracher und Lenninger Thal, wetteifern miteinander an malerischer Schönheit und verdienen von jedem Freunde der Natur besucht zu werden. Durch jedes der drei Thäler zieht auch eine Straße auf die Alp.

13) Das Steinlacher Thal, gemeiniglich die Steinlach genannt. Es beginnt, ohne eigentlich in das Gebirge selber einzugreifen, in dem zerrissenen Busen der Alp bei Thalheim und zieht von da nach Tübingen hinab. Es ist rauher, und da es außerhalb des Gebirgs hinaufläuft, auch weniger interessant als die vorigen Thäler, entschädigt aber dafür durch den großartigen Anblick der hohen Alpberge, die man hier vor sich hat, auch nimmt es die Aufmerksamkeit durch den Durchbruch bei Dußlingen in Anspruch, durch welchen es nach dem Neckarthale hinzieht, so wie durch die Eigenthümlichkeit seines Menschenschlags.

14) Das Starzelthal, in seinem oberen, der Alp angehörigen Theile das Killer Thal genannt. Es beginnt oberhalb Killen, zieht über Hechingen hinab und mündet unterhalb Frommenhausen aus. Das Thal gehört aber größtentheils zu dem Fürstenthum Hohenzollern Hechingen und nur am Ende zu Würtemberg.

15) Das Eyachthal, ein langes Thal, das von Margarethausen über Lautlingen nach Balingen herabzieht, wo es sich in einer großen Bucht erweitert, dann eine Strecke lang durch das Hohenzollern-Hechingensche und Sigmaringensche zieht und im Oberamt Horb unterhalb Mühringen einmündet. In seinem oberen Theil, zwischen Balingen und Ebingen, heißt es das Lautlinger Thal, und gehört in diesem Theile zu den besonders interessanten Alpthälern. Es ist hier von steilen felsigen Thalwänden begrenzt, in seiner Ausmündung aber in die Balinger Ebene steigt einerseits bei Dürrwangen der hohe felsige Schalksberg empor, während auf der anderen Seite die Lochen, der Plettenberg und Schafberg ihre Häupter erheben. Merkwürdig ist das Thal insbesondere auch wegen des Zusammenhangs, in dem es mit dem in das Donauthal ziehenden Schmiehthal durch eine tiefe Einsattlung zwischen Lautlingen und Ebingen steht (s. S. 173), ferner auch dadurch merkwürdig, daß hier noch in einer Höhe von 1900′ Weinbau gefunden wird.

16) Das Schlichem-Thal. Es beginnt unter den Lochen bei Thieringen, im Oberamt Balingen, verläßt aber die Alp bald, zieht unter dem Städtchen Schömberg vorüber und mündet bei Epfendorf ein. Eine Hauptmerkwürdigkeit des Thales ist, daß es in seinem oberen Ende mit dem Anfang des Beerathals fast wagrecht zusammenhängt, und ein ähnlicher Uebergang vom Neckar ins Donau-Gebiet stattfindet, wie bei vorigem Thal.

17) Das Spaichinger Thal, ein sehr anziehendes Thal, durch das die Straße in die Schweiz zieht. Es beginnt bei Balgheim am Dreifaltigkeitsberge, zieht, von der Prim bewässert, an demselben über Spaichingen hin und mündet bei Rottweil ein. Ein niedriger, fast unmerklicher Thalsattel trennt es von dem Donaugebiete.

Die westlichen Nebenthäler des Neckarthals.

1) Das Leinthal. Es nimmt seinen Anfang oberhalb Klein-Gartach, zieht in nordöstlicher Richtung anfänglich in der Keuper-, zuletzt in der Muschelkalk-Bildung über Schweigern nach Neckar-Gartach, wo es in das Hauptthal ausmündet. Es ist ein anmuthiges, fruchtbares und weinreiches Thal ohne bedeutende Thalwände.

2) Das Zaberthal, mit den Zugehörungen gemeiniglich Zabergäu genonnt, ein sehr fruchtbares und weinreiches Thal, das wie das vorige ganz dem Mittelland angehört. Es beginnt bei Zaberfeld und zieht in östlicher Richtung zwischen dem Stromberg, Heuchelberg über Güglingen nach Laufen, wo es in das Hauptthal ausmündet. Die Länge des Thals beträgt $5\frac{5}{10}$ Stunden, seine mittlere Erhebung bei Güglingen 650 Fuß. Von Güglingen an, von wo an sich die Abhänge des Heuchelbergs und Strombergs immer mehr entfernen, hat es fast gar keine Thalwände, von Meimsheim an läuft es dagegen, zwischen schroffen Wänden eingeengt, nach dem Hauptthale hin.

3) Das Enzthal, das theils dem Mittellande, größtentheils aber dem Schwarzwalde angehört. Es beginnt in dem Schooße des Schwarzwaldes oberhalb Enzklösterle und zieht nördlich über Wildbad, Calmbach, wo es das untere oder kleine Enzthal aufnimmt, nach Neuenbürg hinab, läuft sodann an drei Stunden lang durch das Badische über Pforzheim nach Enzberg, wo es den Schwarzwald verläßt und wieder in das Königreich in östlicher

Richtung hinstreicht und bei Besigheim, nach einem Laufe von $24^5/_{10}$, und mit allen Krümmungen von $28^4/_{10}$ Stunden einmündet. In dem Schwarzwalde, wo es durch den bunten Sandstein hinstreicht, ist es eng und hat hohe und steile Thalwände, die meist bewaldet sind und dem Thal ein ernstes, wildes Aussehen geben. Hier und da, insbesondere in dem malerischen Striche beim Wildbad, liegt der Granit in mächtigen Felsmassen zn Tage. In dem offenen Lande, von Enzberg an, zieht das Thal durch die Muschelkalk-Bildung hin; die hier größtentheils niederen Thalwände sind meist mit Reben bepflanzt. Die Erhebung des Thals beträgt bei seiner Ausmündung $539^7/_{10}$', bei Enzberg 710' und bei Enzklösterle 1800'. In dem Thale liegen die Städte Wildbad und Neuenbürg, dann Vaihingen, Ober-Rieringen, Bietigheim und am Ende noch Besigheim. In das Enzthal laufen rechts und links mehrere Nebenthäler ein, die bedeutenderen davon sind:

a. Auf der rechten Seite:

1) Das Glemsthal, das in nördlicher Richtung von Leonberg herunter und an Markgröningen vorüber zieht und bei Unter-Rieringen in das Enzthal einläuft.

2) Das Nagoldthal, das im hohen Schwarzwalde durch das Zusammenlaufen mehrerer kleineren Thäler seinen Anfang nimmt, von Altensteig in südöstlicher Richtung nach Nagold läuft, dort sich schnell wendet und ganz in nördlicher Richtung bis zu seiner Einmündung oberhalb Pforzheim fortläuft. Das Thal hat, von Besenfeld an gerechnet, eine Länge von $20^7/_{10}$ Stunden. Es ist durchaus tief und eng, und hat meist steile, bewaldete Thalwände, überhaupt ganz den ziemlich wilden Charakter der Schwarzwaldthäler, ob es gleich streng genommen zum größern Theil nur die Grenze des Schwarzwaldes bildet. Die Erhebung des Thals beträgt bei seiner Ausmündung 847', bei Calw $1027^5/_{10}$', bei Nagold 1217' und bei Altensteig 1249'. Außer den Städten Altensteig und Nagold liegen noch Wildberg, Calw und Liebenzell in dem Nagoldthal, und an dasselbe schließen sich wieder mehrere Nebenthäler an, worunter besonders bemerkt zu werden verdient: das Deinachthal, ein malerisches Schwarzwaldthälchen oberhalb Calw, und das Würmthal, das ganz dem Mittelland angehört, bei Eningen, Oberamts Böblingen, beginnt, in nordwestlicher Richtung über Weil die Stadt hinzieht, das Königreich bei Hausen a. d. Würm verläßt, und in das Nagoldthal, kurz vor dessen Vereinigung mit dem Enzthal, einlauft.

b. Auf der linken Seite:

3) Das Metterthal. Es beginnt bei Zaisersweiher, im Oberamt Maulbronn, und zieht in südwestlicher Richtung über Schützingen,

Gündelbach rc. und zwischen Groß- und Klein-Sachsenheim durch, wo es das aus dem Stromberg, dem es selber auch noch angehört, von Hafner Haslach herabziehende Kirchbachthal aufnimmt, über Metterzimmern nach Bietigheim, wo es in das Enzthal einmündet. Das Thal ist meist eng, die Thalwände sind auf der südlichen Seite von einem Ende zum andern mit Reben bepflanzt.

4) Das Eyachthal, ein wildes Schwarzwaldthälchen, das unter Dobel vorbeizieht und unterhalb Höfen einmündet.

In das Neckarthal unmittelbar gehen:

4) Das Stuttgarter Thal, ein nur anderthalb Stunden langes Thal, das in dem engen Heslacher Thal, weiter hin Kaltenthal genannt, bei Kaltenthal seinen Anfang nimmt, zu Stuttgart zu einem weiten, von hohen, durchaus mit Reben besetzten Bergen eingefaßten Kessel sich ausbreitet und mit dem Nesenbach durch einen Durchbruch bei Berg in das Neckarthal übergeht.

5) Das Körschthal, ein minder bedeutendes Thal, das auf den Fildern unterhalb Möhringen seinen Anfang nimmt und in östlicher Richtung über Plieningen und Scharnhausen nach dem Hauptthale hinzieht, mit dem es sich bei Deizisau vereinigt.

6) Das Aichthal, ein enges und meist tiefes Thal, das in westlicher Richtung aus dem Schönbuch über die Städtchen Waldenbuch und Grötzingen hinzieht und bei Ober-Ensingen ausmündet. Im Schönbuch nimmt es das waldige Schaichthälchen auf.

7) Das Ammerthal, ein stilles, anmuthiges Wiesenthal, das in südöstlicher Richtung von Herrenberg herab durch Tübingen zieht und bei Lustnau, wo es noch das Bebenhäuser Thal aufnimmt, in das Neckarthal ausmündet, von dem es größtentheils nur durch einen schmalen Bergrücken getrennt ist. Auf seiner gegen Süden gekehrten Seite hat es durchaus Weinbau. Seine Länge beträgt sechs Stunden, seine Erhebung von 965′ bei Lustnau bis 1340′ bei Herrenberg.

8) Das Glattthal, ein Schwarzwaldthal, das aus dem Oberamt Freudenstadt über Glatten und durch das Oberamt Sulz zieht und bei dem Hohenz. Hechingenschen Glatt einmündet.

In das Rheinthal laufen aus Württemberg außer dem Neckarthal noch sechs Thäler des Schwarzwaldes und seiner Fortsetzung und drei Thäler des Südlands unmittelbar ein:

1) Das Kraichthal, 2) das Salzathal, 3) das Pfinzthal, 4) das Albthal, Thäler, die jedoch, die beiden ersteren

im Oberamt Maulbronn, die letzteren im Oberamt Neuenbürg, das Königreich nur in ihren Anfängen kurz berühren.

5) Das Murgthal. Es fällt von dem Kniebis ab in den Thalzinken des Baiersbronner- und des Christophsthales, und läuft in nördlicher Richtung von Reichenbach an, in dem Oberamt Freudenstadt, zwischen hohen Nadelholzwäldern hin, verläßt aber unterhalb Schwarzenberg das Königreich. Es ist eines der berühmtesten Schwarzwald-Thäler; sein wildromantischer Charakter stellt sich besonders bei Schwarzenberg in seiner ganzen Größe und Schönheit dar. Die Erhebung des Thals beträgt bei seinem Anfang 2236′, bei dem Austritt ins Badensche 1411′, die Länge innerhalb der Landesgrenze sieben Stunden.

6) Das Kinziger-Thal. Es gehört nur in seinen Anfängen bei Alpirspach, im Oberamt Oberndorf, wo besonders das damit verbundene Ellenboger Thal bemerkt zu werden verdient, zu Württemberg, drückt aber auch hier schon seinen wildschönen Charakter aus. Die Erhebung des Thals bei Alpirspach beträgt 1311′, die Länge innerhalb Württembergs drei Stunden. Ein bemerkenswerthes Seitenthal des Kinzigthals ist das wildromantische Schiltachthal, wovon jedoch nur der mittlere Theil, in dem Schramberg liegt, zum Königreich gehört.

Zu diesen Rheingebiet-Thälern des Schwarzwaldes kommen noch drei weitere im Südlande, welche von der dortigen Wasserscheide südlich gegen den Bodenseekessel abfallen, und zwar:

7) Das Rothachthal. Es beginnt an der Wasserscheide bei Wilhelmsdorf, in derselben breiten Ried-Ebene, wovon auch das Osterachthal ausgeht (s. o.) und zieht nach dem Bodenseekessel hin, in den es oberhalb Friedrichshafen nach einem Laufe von acht Stunden, wovon aber ein Theil auf Baden kommt, einmündet. Das Thal ist bald breit, bald eng, bald mit schroffen, bald mit ganz flachen Thalwänden versehen. Eng, schroff und wild ist es insbesondere zwischen Hasenweiler und Neuhaus, auf der badischen Grenze, hauptsächlich im sogenannten Fuchstobel. Weiter abwärts beginnt dagegen wieder der Weinbau. Die Erhebung des Thals beträgt in seinem Anfang 1825′, in seinem Ausgang 1240′.

8) Das Schussenthal. Es beginnt in einer großen Mulde bei Schussenried im Oberamt Waldsee, streicht sodann durch die

Oberämter Saulgau, Ravensburg und Tettnang, und geht in letzterem unterhalb Unter-Meckenbeuren in die große Bodensee-Ebene über. Die Länge des Thals beträgt bis dahin ungefähr fünf Meilen. Oberhalb Aulendorf bildet das Thal eine ziemlich weite Fläche, von Aulendorf an bis Mochenwangen besteht es in einer engen Waldschlucht, der Mochenwanger Tobel genannt. In der Gegend von Baindt und Altdorf erweitert es sich zu einem über eine Stunde breiten Kessel, bei Ravensburg zieht es sich wieder zusammen und verengt sich bis zu seiner Ausmündung immer mehr. Die Thalwände sind am Anfang und am Ende ziemlich flach und niedrig, in der Mitte des Thals aber bedeutend hoch, bald steil, bald sanft abdachend. Die Erhebung des Thals ist fast dieselbe, wie die des Rothachthals. Das Thal ist jedoch viel milder und angenehmer, als letzteres; besonders freundlich und schön ist es in der Gegend von Ravensburg, dort, bei Weingarten, fängt auch der Weinbau an. Uebrigens besteht auch dieses Thal in einer Reihe von Becken und Durchbrüchen; auf das große Becken bei Altdorf, das, wie das obere, oberhalb Aulendorf, offenbar einst Seebecken war, folgt von Weissenau an ein kleineres Becken nach dem andern — Zeugen von dem allmähligen Zurücktreten des Bodensees. Das Thal hat daher auch noch manche sumpfige und moorige Gründe, die jedoch dem Fleiße der Bewohner immer mehr weichen. In dem Schussenthale liegen Aulendorf, Altdorf mit Weingarten, Ravensburg und eine große Zahl von Dörfern, Weilern und Höfen. S. Schussen.

Nebenthäler des Schussenthals von einiger Bedeutung sind:

a. Das Zollenreuter Achthal, und

b. Das Steinachthal, wovon jenes rechts bei Zollenreute, dieses links unterhalb Wallenreute einmündet und beide am Ende ziemlich tief eingefurcht, weiter aufwärts aber ganz flach sind.

c. Das Wolfegger Achthal, ein ziemlich langes und größtentheils tief eingeschnittenes und enges Thal, das aus dem Oberamt Wangen herziehend durch das Oberamt Waldsee fortsetzt, den Altdorfer Wald durchschneidet und im Oberamt Ravensburg bei Bavenfurt einmündet. In der Nähe von Wolfegg, wo es besonders tief, eng und wild ist, führt es den Namen Höllenthal.

d. Der Sturmtobel, ein sehr enges, tief eingerissenes Thal, das in zwei noch tieferen Einschnitten, dem Rinkenburger und dem

Schmalecker Tobel, seinen Anfang nimmt und bei Ettishofen, Oberamts Ravensburg, ausmündet.

e. Das Schwarzachthal, ebenfalls ein enges mooriges Thal, das auf der Grenze der Oberämter Tettnang und Ravensburg hinzieht und in letzterem bei Unter-Eschach einmündet.

9) Das Argenthal, ein enges, meist tiefes und wildes Thal, mit schroffen zerrissenen Thalwänden, die größtentheils bewaldet sind, und auf ihren Höhen noch mehrere Burgen und Burgruinen tragen. Das Thal ist anfänglich in das obere und das untere Argenthal getheilt. Beide Thäler vereinigen sich an der Grenze des Oberamts Tettnang unweit Primisweiler, von wo aus das Thal durch letzteres Oberamt herabzieht und bei Oberdorf in der Bodensee-Ebene ausmündet. Die Hauptrichtung des Thals ist ganz abweichend von der der beiden andern Bodenseethäler, sie ist beinahe ganz westlich. Die Länge des vereinigten Thals beträgt ungefähr fünf Stunden, länger sind die getrennten Theile, s. Argen. Die Erhebung ist bei der Ausmündung die gleiche, wie die der beiden vorigen Thäler, der Fall aber bis dahin viel bedeutender, s. Argen. In dem obern Argenthal liegt die Stadt Wangen. Von den Nebenthälchen bemerken wir das Haslachthal und das Tannauer Thal.

Endlich ist noch im äußersten Nordland zu bemerken:

Das Tauberthal, das mittelbar durch das Mainthal mit dem Rheinthale verbunden ist. Es zieht von Rottenburg auf der bayerischen Grenze herab, tritt dann oberhalb Archshofen, Oberamts Mergentheim, in das Land ein, verläßt es nachher wieder und lauft sodann über Mergentheim nach der badischen Grenze hin. In dem Thale liegen die Städte Mergentheim, Weikersheim und Creglingen. Bei Creglingen ist es auf- und abwärts eng und tief, gegen Mergentheim hin wird es breiter und flacher. Die Erhebung des Thals bei Weikersheim beträgt 719′, bei Mergentheim 640′. Es durchzieht innerhalb der Landesgrenze eine Strecke von 11,5 Stunden. Das Thal ist berühmt durch seinen Weinbau.

In das Tauberthal ziehen innerhalb der Landes-Grenzen:

a. Das Stuppachthal bei Mergentheim.

b. Das Aspachthal bei Elpersheim.

c. Das Vorbachthal bei Weikersheim, und

d. Das Herrgottsthal, worin die merkwürdige Herrgottskirche liegt, bei Creglingen.

B. Im Donaugebiete:

Das Donauthal. Es tritt im Oberamt Tuttlingen in das Königreich ein, durchschneidet jenes, zieht dann ungefähr sieben Stunden lang durch das Badische und Hohenzollern-Sigmaringensche, tritt bei Scheer wieder ein und setzt hierauf seinen Lauf in der angenommenen nordöstlichen Richtung durch die Oberämter Saulgau, Riedlingen, Ehingen, Wiblingen und Ulm bis an die Landesgrenze fort. Aus dem Schwarzwalde abfallend, bricht es mitten durch das Kalkgebirge der Alp und durchschneidet dieses unter einem schiefen Winkel. Von Tuttlingen an bis gegen Scheer und bis es sich durch das Gebirge durchgewunden hat, ist es meist eng und felsig und trägt überall die Spuren seines gewaltsamen Durchbruchs an sich; von beiden Seiten erheben sich schroffe Felsenwände und einzelne freistehende Felsen, für den Wanderer um so anziehender, da sie ihm nicht selten in den Ueberresten alter Burgen die Vergänglichkeit aller Dinge vor Augen stellen. Bei Scheer bricht das Thal wieder in einer engen Schlucht durch die Felsen, erweitert sich sodann in dem großen Donauried, das bis Riedlingen über 3 Stunden lang herabläuft und zum Theil über 1 Stunde breit ist. Unterhalb Riedlingen bei Zell verengt sich das Thal wieder in einem neuen Ein- und Durchbruch in dem Alpgebirge, öffnet sich aber neuerdings bei Munderkingen. Im Ganzen wechseln, wie im Neckarthal, Weiten und Engen oder entleerte Seebecken und Durchbrüche mit einander ab, und man findet diese zum Theil noch in dem Alpgebirge selber, z. B. bei Sigmaringen und oberhalb Scheer. Der Boden in den Weiten ist gemeiniglich kiesig, sumpfig und moorig, und um dieser Beschaffenheit willen werden diese Weiten nicht Thal, sondern Ried genannt, auch findet man selten einen Ort in der Thalebene selbst, sondern in der Regel an dem erhöhten Saume. Uebrigens sind in neuerer Zeit auch diese Riede größtentheils angebaut und meist in fruchtbare Felder umgewandelt worden. Weinbau findet nirgends im Thale statt. Die Erhebung beträgt schon bei Ulm 1429′, bei Scheer 1707′, bei Tuttlingen 1974′, die Länge von Donaueschingen bis Ulm 45,7, von Tuttlingen bis Ulm 37,4 Stunden. Die Städte, die in oder vielmehr an dem Thale liegen, sind: Tuttlingen, Mühlheim, Friedingen, Scheer, Mengen, Riedlingen, Munderkingen, Ehingen und Ulm.

Das Donauthal liegt auf der Grenze zwischen dem Südlande und der Alp und bildet den Rinnsal zwischen den durch die Wasserscheide getheilten Hälften von beiden, in den daher auch alle Thäler dieser Hälften ziehen. Wir betrachten zuerst:

a. Die südlichen Donau-Seitenthäler.

Sie ziehen alle von der Wasserscheide in nördlicher Richtung nach dem Donauthal hin, haben wenig Fall und sind daher meist breit und flach, und ihr Boden naß und moorig. Weinbau findet nirgends darin statt, auch die Obstzucht ist selten. Die Thäler sind:

1) Das Illerthal. Es ist das erste und größte Seitenthal. Das Thal zieht aus dem bayerischen Gebirg über Kempten herab und erreicht oberhalb Aitrach die württembergische Grenze. Von da läuft es zwischen Württemberg und Bayern getheilt in einer Länge von 15,3 Stunden und ganz in nördlicher Richtung fort, bis es sich unterhalb Wiblingen mit dem Hauptthale vereinigt. Die mäßigen Thalwände sind meist bewaldet. Das Thal ist zum Theil 1 bis 2 Stunden breit; durch häufige Ueberschwemmungen ist es sehr zerrissen und verdorben. Wenn gleich hoch gelegen, spricht das Thal durch den Charakter des Südlichen an und gehört überhaupt zu den schönern und genußreichern Thälern des Landes, besonders auch wegen seiner merkwürdigen Burgen und Burgruinen, deren Geschichte bis in die Zeiten der Römer hinaufreicht. Die Erhebung beträgt an der Landesgrenze 1830′, bei Wiblingen 1474′.

Nebenthäler des Illerthals sind auf württembergischer Seite:

a. Das Weihungthal, das neben dem Illerthal von Wain herabzieht und bei Unter-Kirchberg einmündet.

b. Das Aitrachthal, das unter dem Namen Achthal von Wurzach in einem Bogen herabzieht und nach seiner Verbindung mit dem Eschachthale in der Ebene von Leutkirch als Aitrachthal bei Aitrach einmündet. Das ebengenannte Eschachthal zieht aus dem Bayerischen an der Adelegg herab nach Leutkirch und ist wohl das höchste und wildeste Thal des Landes.

2) Das Roth

thal. Es läuft von Kloster Roth herab und geht bei Dellmensingen in das Donauthal über. Das Thal ist von Roth an sechs Meilen lang, und enthält eine große Zahl von Ortschaften. Aufwärts von Roth verzweigt es sich in mehrere kleinere Thäler.

3) Das Westernachthal. Es vereinigt in sich das nicht unbedeutende Rottumthal und das Dürrnachthal, welche unterhalb

Laupheim zusammenkommen und in der gleichen Donaufläche neben dem Roththal ausmünden.

4) Das Rißthal. Es beginnt im Oberamt Waldsee bei Winterstettendorf, läuft durch das Oberamt Biberach und verliert sich in dem Oberamt Ehingen in dem weiten Donauthal, nachdem seine Thalwände schon bald nach Warthausen sich immer mehr verflächt haben. Das Thal ist ungefähr 8 Stunden lang; bei Biberach, das darin liegt, bietet es manche schöne Ansichten dar. Bei Rißeck läuft das anmuthige Umlachthälchen, bei Biberach das Wolfen- oder Bibrachthal ein.

5) Das Stehenthal (Stadionthal), ein flaches, sumpfiges Thal, das bei Bettighofen unweit Munderkingen ausmündet und aufwärts in mehrere kleine Thäler — das Hundersinger, Grunzheimer, Mühlhauser, Ellighofer Thal — sich verzweigt.

6) Das Kanzachthal. Es zieht von dem Federsee in einer Länge von 2 Meilen am Fuße des Bussen herab und mündet unterhalb Unlingen aus.

7) Das Schwarzachthal, das von Saulgau herabzieht und nach einem Laufe von 3 Stunden bei Ertingen einmündet.

8) Das Fulgenstadter Thal, das bei Bolstern im Oberamt Saulgau beginnt und, von dem Krähenbach bewässert, bei Herbertingen in dem Donaurieb ausläuft.

9) Das Osterachthal, das an der Wasserscheide bei Pfrungen beginnt uud theils durch das Oberamt Saulgau, theils durch das Sigmaringensche dem Donauthal zuzieht, in das es bei Beizkofen unweit Mengen einmündet. Der Anfang des Thals liegt in dem breiten Pfrunger Ried in einer Höhe von 1924 Pariser Fuß. In demselben ganz ebenen Ried liegt auch der Anfang des nach dem Bodensee ziehenden Rothachthals, so daß das eine Thal nur eine Fortsetzung des andern zu seyn scheint und hier wieder der Fall einer ganz wagrechten Verbindung zwischen dem Donau- und dem Rheingebiet stattfindet. Das gemeinschaftliche Thal scheint einst der Rinnsal eines gemeinschaftlichen Wasserstroms gewesen zu seyn. Bei seiner Ausmündung hat das Thal eine Höhe von 1665′, bei Osterach 1866′, bei Pfrungen 1922′.

10) Das Ablachthal, ein breites, flaches Thal, das bei Mengen neben dem Osterachthal ausmündet, Württemberg aber nur auf einer Strecke von 3/4 Stunden berührt.

b. Nördliche Donau-Seitenthäler.

Diese Thäler sind, wie schon bemerkt worden, lauter Alpthäler und ziehen mehr oder weniger in südlicher und südöstlicher Richtung dem Donauthal zu. Sie sind in der Regel eng und tief, doch minder tief als die westlichen Alpthäler, weil das Donauthal höher liegt als das Neckarthal und sie daher weniger Fall haben. Aus diesem Grunde ist der Thalboden meist auch naß und sumpfig. Weinbau findet auch in diesen Thälern nirgends statt. Die bedeutendern sind:

1) Das Egenthal, das seinen Anfang oberhalb Bopfingen bei Aufhausen nimmt und über Bopfingen herabzieht, bei Pflaumloch über die Grenze geht und in der weiten Riesebene, also nicht unmittelbar im Donauthale, sich verliert. Es ist anfänglich ziemlich tief und eng und bietet manche malerische Ansichten dar, die durch den Anblick des hohen Nipfs einerseits und des Flochbergs andererseits noch besonderes Interesse erhalten. Die mittlere Erhebung des Thals beträgt 1440′. Zu Bopfingen läuft das von Sechtenhausen herziehende Sechtathal ein.

2) Das Eggathal, das von dem Härdtfeld über Neresheim und Dischingen hinzieht, bei Ballmertshofen die Landesgrenze verläßt und im Bayerischen erst in die Donauebene einmündet.

3) Das Brenzthal. Es zieht in bedeutenden Krümmungen von Königsbronn über Heidenheim und Giengen hin und mündet bei Sontheim nach einem Laufe von 13,9 Stunden aus. Es ist ein angenehmes und theilweise malerisch schönes, durch mehrere Burgruinen anziehendes, theilweise aber auch, besonders in der Nähe von Hermaringen und weiter abwärts, sehr mooriges Thal mit bedeutenden Torfstichen. Seine Erhebung beträgt zwischen 1362 und 1575′. Von seinem Zusammenhange mit dem Kocherthale war schon bei letzterem die Rede. Gegen das Ende des Thals läuft in dasselbe noch ein:

Das Lonthal, ein nicht unbedeutendes Thal, das auf der hohen Alp bei Urspring auf der Wasserscheide beginnt und nach einem östlichen Laufe von 10 Stunden sich unterhalb Hermaringen mit dem Brenzthal vereinigt. Es ist ein enges und theilweise wildes und felsiges, übrigens stark bevölkertes Thal, das wieder mehrere kleinere Thälchen aufnimmt.

4) Das Blauthal. Es beginnt in dem Blaukessel bei Blaubeuren, ist aber eigentlich nur eine Fortsetzung des Achthals, das in dem Kessel bei Urspring beginnt, über Schelklingen nach

Blaubeuren geht, von wo das Thal unter dem Namen Blauthal in östlicher Richtung nach Ulm zieht und dort nach einem Laufe von 7½ Stunde in das Donauthal ausmündet. Das Thal ist größtentheils ziemlich eng und von hohen und felsigen Wänden begrenzt; erst gegen den Ausgang wird es breiter und flacher. Wahrhaft großartig und Bewunderung erregend ist das Thal in seinen Anfängen in dem Felsenkessel von Urspring und in dem felsigen Blaukessel. Eine wildere und merkwürdigere Felsennatur als die bei Schelklingen und Urspring kann man kaum finden, Alles weist hier auf die gewaltigste Umwälzung hin. Die Erhebung des Thals beträgt 1465′ in Ulm; 1579′ in Blaubeuren, und 1651′ in Urspring, s. Schmiechenthal. Außer mehreren kleinern Nebenthälern, die in das Blauthal einmünden, verdient hauptsächlich noch bemerkt zu werden:

Das Herrlinger Lauterthal, ein enges, felsiges und äußerst romantisches Gebirgsthälchen, das von Lautern herabzieht und bei Herrlingen einmündet, s. Lauter.

5) Das Schmiechenthal, ein naher Nachbar des Achthals und durch einen merkwürdigen Uebergang bei Schmiechen mit diesem verbunden. Es zieht eng und tief zwischen hohen, wilden und felsigen Wänden in östlicher Richtung zwischen den Burguinen Justingen und Steußlingen von Gundershofen nach Schmiechen herab, hier wendet es sich schnell nach Süden, erweitert sich in einem sumpfigen Ried bei Allmendingen und läuft sodann über Ehingen in das Donauthal ein. Es hat eine Länge von stark 6 Stunden; seine Erhebung beträgt bei seiner Mündung 1510′, bei Gundershofen 1930′. In dem Thale liegen neun Orte, s. Schmiechen.

6) Das Lauterthal. Es nimmt seinen Anfang bei Offenhausen im Oberamt Münsingen, und zieht von da in einer Länge von 9,1 Stunde nach Lauterach hinab, von wo an es, zwischen hohe Felsen eingeengt, welche nur noch dem Flüßchen Raum lassen, in das Donauthal übergeht. Das Lauterthal gehört zu den interessantesten Thälern des Landes; die schmale wiesenreiche Thalebene ist von ziemlich beträchtlichen, steilen und felsigen Waldwänden begleitet, und außer seinen mannichfaltigen Naturschönheiten bietet das Thal dem Auge nicht weniger als vierzehn Burgen und Burgruinen dar, ohne die fast ganz verschwundenen Ueberreste von fünf

weiteren Burgen zu rechnen. Auch liegen sechzehn Orte in dem Thale. Seine Erhebung beträgt bei Offenhausen 2060′, in der Mündung 1563′.

7) Das Achthal, ein zwar kleines, aber nicht uninteressantes Thal, das in dem wilden Glasthal beginnt, über Ehrenfels und Zwiefalten hinabzieht und bei Zwiefaltendorf ausmündet. In dem Thale befindet sich die merkwürdige Friedrichshöhle.

8) Das Lauchartthal. Es beginnt unterhalb Erpfingen, im Oberamte Reutlingen, wo das Melchinger- und Erpfingerthal zusammenlaufen, läuft weiter unten durch einen Abschnitt des Oberamts Reutlingen über Hausen und Brunnen, im Uebrigen aber ganz durch das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, in dem es auch nach einem Laufe von 12,2 Stunden zwischen Scheer und Sigmaringen einmündet. Es ist ein enges, vielfach sich krümmendes Thal, das auch in dem württembergischen Antheil, in dem noch das Seckachthal einläuft, hauptsächlich in der Gegend von Mariaberg, äußerst malerische Ansichten gewährt. Erhebung bei Melchingen 2247′, an der Mündung 1720′.

9) Das Schmiehthal, ein tiefes Alpthal, das von Onstmettingen südöstlich über Ebingen herabzieht und in dem Sigmaringenschen unterhalb Schmeien einmündet, s. Eyachthal. Seine Länge beträgt 3½ Stunden innerhalb der Landesgrenze; seine Erhebung 2470′ bei Onstmettingen, 1771′ in der Ausmündung.

10) Das Beerathal, gemeiniglich Bärenthal genannt, ein enges, wildes Thal, das von Digisheim und von Thieringen zwischen dem Heuberg und dem Hardt nach Friedingen hinabzieht, wo es einmündet. Auf einer kleinen Strecke gehört es Sigmaringen an. Seine Erhebung beträgt 2447′ bei Thieringen, 1915,6′ bei Friedingen, s. Schlichemthal.

11) Das Eltathal, ein kleines Thal, das oberhalb Tuttlingen einmündet und in seinem Anfange mit einem in umgekehrter Richtung streichenden Thale dem Spaichingerthal fast zusammenhängt, s. oben.

Nach diesen Thälern, welche sämmtlich bewässert sind, verdienen auch noch als eine Naturmerkwürdigkeit die trockenen Thäler eine Beachtung. Sie sind vornehmlich eine Eigenthümlichkeit der Alp, deren Gebirgsart sie besonders begünstigt, kommen aber auch außer derselben und selbst in dem Südlande vor, wo sie

als die verlassenen Rinnsäle ehemaliger Wasserströmungen erscheinen. Wir bemerken:

1) Das Kugelthal, das auf dem Härdtfelde aus der Gegend von Kapfenburg über Großkuchen nach Neresheim zieht.

2) Das Stubenthal, das auf dem Albuch bei Söhnstetten beginnt und bis Heidenheim zieht, ein durch seine Süßwasserkalkbildung berühmtes Thal.

3) Das Tiefenthal, ein 7 Stunden langes, enges, felsiges Waldthal, das von dem Blaubeurer Achthal bis gegen Feldstetten hinaufzieht.

4) Das Heuthal, zwischen Münsingen, Bremelau und dem Schmiechenthal.

5) Das Weidenthal und 6) das Kohlthal, wie noch andere ebenfalls im Oberamte Münsingen.

7) Das Kirchheimerthal, das am Fuße der Alp, zwischen Marchthal, Lauterach und Ehingen hinzieht, ein einsames Thal, worin das Schloß Mochenthal und das Dorf Kirchheim liegen; es ist merkwürdig durch seine Verbindung an beiden Enden mit dem Donauthale, welche auf die Vermuthung führt, daß die Donau einst ihren Lauf durch das Thal nach Ehingen gehabt habe, so lange sie bei Untermarchthal noch nicht durchgebrochen hatte.

Sodann im Südlande:

8) Das Riedthal, ein bereits 7 bis 8 Stunden langes, mit vielen Ortschaften besetztes Thal, in dem Oberamte Waldsee, zwischen dem Wurzacher- und dem Federseeried, offenbar einst der Rinnsal eines bedeutenden Wasserstroms.

9) Das Moserthal, ein tiefes Waldthal, zwischen Waldburg und Wetzisreute, im Oberamte Ravensburg, wo es auch noch andere Trockenthäler gibt.

10) Das Friesenhoferthal, ein 1½ Stunden langes, sehr breites Thal, das zwischen Jsny und Friesenhofen, von Süden nach Norden, längs der Adelegg hinzieht und quer von der Wasserscheide durchschnitten wird. Durch das Thal ist das Argenthal mit dem Eschachthal und damit das Rheingebiet mit dem Donaugebiet verbunden. Es ist augenscheinlich, daß einst die Argen ihren Lauf durch das Thal gehabt habe, bis sie ihr jetziges Bett links gegen Westen sich durchgerissen hatte.

4. Ebenen.

Württemberg hat zwar viele ausgedehnte Flächen, aber wenig Ebenen von Bedeutung, und auch die wenigen sind zum Theil, wie namentlich die folgenden vier ersten, wieder mehr wellenförmige Flächen als Ebenen im eigentlichen Sinne. Die letztern bestehen nur in Thalweiten und Buchten. Wir bemerken als die bedeutendsten:

1) Die Kupferzeller Ebene, die von Weisbach bis an den Fuß der Waldenburger Gebirge, 2 Stunden in der Breite und bis Oehringen 3 Stunden in der Länge, sich ausdehnt und durch hohe Kultur und Fruchtbarkeit sich auszeichnet.

2) Die Eschenthaler Ebene, welche mit der vorigen zusammenhängt.

3) Die Ilshofer Ebene, die von Roßfeld nach Ilshofen auf der linken Seite der Jagst sich ausdehnt.

4) Die Göppinger Alpbucht, zwischen Göppingen und Geislingen.

5) Die Brenzthal Ebenen, bei Giengen und Sontheim.

6) Die Langenauer Ebene, Ried- und Torfgrund, wie die vorigen.

7) Die Iller Ebene, bei Erolzheim, eine der größten, an 4 Stunden lang und bis 1½ Stunden und darüber breit.

8) Das Donauried, zwischen Riedlingen und Scheer, an 5 Stunden lang und bis ¾ Stunden breit.

9) Das Rottenacker Ried, zwischen Munderkingen und Ehingen.

10) Das Ersinger Ried, in der Vereinigung des Donaurieds mit den Rieden der Roth, Westernach und Riß, und weiter aufwärts das Baltringer Ried.

11) Das Federsee Ried, bei Buchau.

12) Das Wurzacher Ried, bei Wurzach, über 1 Stunde breit und 3 Stunden lang; an sie grenzt die Heidgauer Haide, eine große Ebene an.

13) Die Leutkircher Haide, bei Leutkirch, in der Vereinigung des Eschachthals und Aitrachthals.

14) Die Bodensee-Ebene, die bedeutendste des Landes. Sie erstreckt sich an dem Bodenseeufer von einer Grenze des Königreichs bis zur andern in einer Länge von 3 Meilen und reicht, in der Gestalt eines Dreiecks sich zuspitzend, bis Brochenzell 2 Stunden landeinwärts an der Schussen hinauf mit einem Flächenraum von fast 1½ Quadratmeilen. Daß sie einst vom Bodensee bedeckt war, sieht man noch deutlich an den sie begrenzenden alten Seeufern.

5. Erdfälle und Höhlen.

Als eine merkwürdige Erscheinung reihen sich den Trockenthälern die Erdfälle und Höhlen an. Beide Erscheinungen kommen sehr häufig in dem Jurakalkgebirge der Alp, seltener in dem Muschelkalk vor.

Die Erdfälle, Erdtrichter, sind trichterförmige Einsenkungen auf der Oberfläche des Bodens, welche durch das Einstürzen unterirdischer Höhlen und Klüfte entstanden sind und noch fortwährend entstehen. Sie kommen auf der ganzen Alp, insbesondere auch auf dem Härdtfelde so häufig vor, daß es überflüssig wäre, ihr Vorkommen besonders bezeichnen zu wollen. Man findet sie theils zerstreut, theils in größerer Zahl beisammen, manchmal auch in einer nur eine Viertel- oder halbe Stunde weit fortlaufenden Reihe. Die Form ist in der Regel die Trichterform, es gibt aber auch solche, die sich gleich einem kleinen Thälchen in die Länge strecken, z. B. auf der Höhe von der Schopflocher Torfgrube. Der Grund ist gewöhnlich geschloßen, bei manchen aber auch in einem tiefen Schlunde geöffnet, der zu einer unterirdischen Höhle führt, so z. B. das Kühloch, das Mordloch, der Alternzopf.

In dem Muschelkalk kommen die Erdfälle besonders häufig in dem Nordlande, vorzüglich im Oberamte Gerabronn vor. Auch auf dem Schwarzwalde fehlen sie nicht, so weit nämlich der Muschelkalk in denselben eingreift; auf der Markung von Beffendorf werden achtunddreißig, von Marschalkenzimmern dreißig gezählt.

Die Höhlen bilden eine Hauptmerkwürdigkeit der Alp, in der alle von einiger Bedeutung vorkommen. Man kennt jetzt mehr als fünfzig derselben und eine noch viel größere Anzahl ist ohne Zweifel in dem Schooße des Gebirgs verborgen. Ihre Entstehung wird verschieden erklärt, die wahrscheinlichste Erklärung ist, daß sie durch Austrocknen nnd Zusammenziehen der anfänglich weichen Gebirgsmasse entstanden seyen.

Die bedeutendern Höhlen, die man kennt, sind die Nebelhöhle, die Schertelshöhle, die Sontheimerhöhle, die Carlshöhle. An sie reihen sich noch dreiunddreißig, die zu den bedeutendern gehören, alle, bis auf eine, im Jurakalk liegen und in diesem in den verschiedensten Richtungen hinziehen. Wir führen sie mit jenen hier nach ihrer geographischen Folge auf.

1) Die Königsheimerhöhle, bei Königsheim auf dem Heuberge. Sie hat drei hochgewölbte Hauptkammern und mehrere Seitenkammern mit Tropfsteinen.

2) Die Kolbingerhöhle, bei Kolbingen, ebenfalls auf dem Heuberge, der Eingang ist eng, im Innern soll sie zwei Kammern mit Tropfsteinen enthalten.

3) Die Mühlheimerhöhle, ½ Stunde von der vorigen. Sie soll mehrere große Kammern enthalten, in Hintergrunde soll sich ein in eine große Tiefe führendes Loch befinden. Die Länge derselben wird, ohne Zweifel viel zu groß, zu 500 bis 700′ angegeben. Gegen das Beerenthal befinden sich auf dem Heuberge noch mehrere ununtersuchte Höhlen.

4) Die Höhle im Gräblerberg, bei Laufen im Lautlingerthal, hat einen großen thorartigen Eingang an einer 30′ hohen Felsenwand; etwa 40 Schritte nach ihrem Eingang erweitert sie sich zu einem geräumigen viereckigen Platze.

5) Das Linkenboldslöchlein, bei Onstmettingen, die längste Höhle der Alp. Sie liegt 2819 P. F. hoch über dem Meere. Um in die Höhle zu kommen, muß man durch einen engen Eingang steil wie durch einen Schacht an Leitern gegen 30′ tief hinabsteigen. Unten theilt sie sich in zwei Gänge, wovon der eine 800′, der andere 80′ lang ist, in beiden Gängen ist die Höhle nur 3 — 8′ breit, erreicht aber öfters eine Höhe von 20 — 30′. Die Höhle ist äußerst reich an Stalaktiten.

6) Der Bröller, bei Hausen an der Lauchart. Die Höhle hat einen 4′ hohen und eben so breiten Eingang, der sich am Fuße eines vorspringenden Felsen befindet, im Innern eine Höhe und Breite von 6 bis auf 16′, die Länge beträgt 83′. Am Ende erweitert sich die Höhle zu einer 14′ breiten und 15′ hohen Halle, worin sich ein 6½′ tiefer, mit klarem Wasser angefüllter Kessel befindet. Ueber den merkwürdigen Hungerbrunnen der Höhle siehe unten.

7) Die Carlshöhle, Erpfingerhöhle, auf dem Höhlenberg, 1 Stunde von Erpfingen, 2492′ über der Meeresfläche. Sie wurde im Jahr 1834 von dem Schullehrer Fauth von Erpfingen durch einen Zufall entdeckt, war aber, wie schon der Name des Bergs vermuthen läßt, in ältern Zeiten auch schon bekannt. Ein künstlicher bequemer Eingang führt zur Höhle, die 568′ lang, abwechselnd 10 — 60′ breit, 12 — 36′ hoch ist und aus mehreren Kammern besteht, die reich mit den überraschendsten Tropfsteingebilden ausgeschmückt sind. Die Höhle liegt nur ungefähr 50′ unter der Oberfläche des Bergs und in einer der Kammern befindet sich eine Oeffnung nach oben, die früher größtentheils durch eingekeilte Steinmassen verschlossen und die Veranlassung zur Entdeckung der

Höhle war, indem dem Schullehrer, während er darauf verweilte, seine Tabaksdose durch eine Spalte in die Höhle hinabfiel.

Bei ihrer Entdeckung wurden in der Höhle eine Menge fossiler und anderer Knochen, Schädel und Gerippe von Menschen und Thieren und mancherlei Geräthschaften, darunter Scherben von römischen Gefäßen, Ringe, Stecknadeln ꝛc., dann Pfeilspitzen und andere Waffen aus dem Mittelalter gefunden. Die fossile Knochen gehören durchgängig dem der gegenwärtigen Organisation fehlenden Höhlenbären, Ursus spelaeus Blumenbachs, an.

8) Die Friedrichs- oder Wimsheimerhöhle unterhalb Ehrenfels liegt 1755 P. F. über der Meeresfläche. Den Namen Friedrichshöhle erhielt sie von einem Besuche des Königs Friedrich. Der Eingang in die Höhle befindet sich an einem großen vorspringenden Felsen und ist ungefähr 10—12′ breit und halb so hoch. Die Höhle ist aber in ihrer ganzen Breite von dem Wasser der darin entspringenden Ach bedeckt, und kann daher nur mit einem Nachen befahren werden. In dem Innern ist sie bald weiter, bald enger, nirgends aber besonders weit, auch über dem Wasserspiegel meist nicht hoch; dagegen erreicht das Wasser eine Tiefe von 36′. Die Höhle ist eine der längsten des Landes; über 600′ weit kann sie mit dem Nachen befahren werden.

9) Der Alternzopf, bei Emmerfeld, im Oberamt Riedlingen. Die Höhle öffnet sich in einem engen Schlunde von der Größe eines Schöpfbrunnens, zieht senkrecht in eine Tiefe von 110′ und erweitert sich auf dem Grunde in mehrere Kammern.

10) Die Bettelmannshöhle, im Lauterthale, gegenüber von Derneck, 1938 P. F. Ihr Eingang ist 6—7′ Fuß hoch und ungefähr 30′ breit. Decke und Boden laufen tief in das Gebirg, beinahe parallel und horizontal fort. Ungefähr 60 Schritte ist die Höhle trocken und die Seitenwände sind ohne alle Tuffsteinbekleidung, weiter hin verengt sie sich und enthält viel Wasser.

11) Das Gerberloch, gleichfalls im Lauterthale, 2024 P. F., am südlichen fast senkrechten Felsenabhang der Hayinger Burghalde. Seine Oeffnung gleicht einem hohen gothischen Thore, sie führt zu einer 60—80′ langen, 15—20′ breiten und eben so hohen mit Stalaktiten gezierten Höhle, an deren Ende man an einen engen Schlund gelangt, hinter dem sie sich bis Indelhausen fortsetzen soll.

12) Das Ochsenloch, in der Nähe des Gerberlochs. Die Höhle ist enger und weniger bedeutend, als das Gerberloch und äußerst schwer zugänglich, da der Eingang in der Mitte des steilen Felsenabhangs sich befindet.

13) Die Nebelhöhle. Sie liegt 2 Stunden von Pfullingen, unweit Oberhausen in dem Stellenberg, und ist die bedeutendste unter den bis jetzt bekannt gewordenen Höhlen in Württemberg; der Eingang in dieselbe befindet sich an einer steilen Waldwand zwischen bemoosten Felsen, ungefähr 150′ unter dem obern Rande des Steilabfalls der Alp und 2457′ über der Meeresfläche. Man steigt in dieselbe auf einer Treppe von 68 Stufen hinab und wandelt dann in geheimnißvoller Finsterniß durch bald größere, bald kleinere Hallen, Kammern und Gänge hin. Die ganze Höhle ist 680′ lang, sie besteht aus den Haupttheilen: der vordern, der hintern und der obern Höhle, wovon die beiden erstern zusammen 540′ und die letzte 140′ lang sind. Die Kammern und Hallen haben zum Theil eine Höhe bis auf 75′ und einen Durchmesser bis auf 70′. In ihrem ersten Gewölbe hat die Höhle, wie die Erpfinger Höhle, eine schornsteinartige Oeffnung nach oben, wodurch ein schwaches Tageslicht hereinfällt. Die obere Höhle muß man theilweise auf einer Leiter ersteigen. Außer ihr gibt es noch mehrere kleinere Seitenhöhlen. Der ganze Höhleboden, Decken und Wände sind dicht mit Tropfsteinen überzogen, welche die wunderbarsten Figuren bilden, worin die Einbildungskraft Gegenstände aller Art erkennt.

14) Die Seeburger Höhlen befinden sich im Grunde des Seeburger Thals in dem Kalktuff, der dort gebrochen wird, und Veranlassung zur Entdeckung verschiedener Höhlen gab, die aber aus demselben Grunde auch wieder verschüttet wurden. So wurde im Jahr 1823 am Fuße des Schlößlesbergs eine 115′ lange, 21′ breite und 37′ hohe mit schönen Tropfsteingebilden ausgeschmückte Höhle aufgedeckt, welcher der Name „Berthahöhle“ beigelegt wurde. Dieselbe liegt 1857 P. F. über dem Meere, ist aber, in Folge der weitern Bearbeitung des Steinbruchs, bereits wieder fast ganz verschüttet.

15) Die Schillerhöhle, bei Wittlingen. Sie liegt ungefähr 100 Schritte von dem vormaligen Jägerhause, an der Nordseite des Wittlinger Schlößleinsberges, 1990 P. F. über dem Meere;

zwei Kellerthoren ähnliche Felsenbögen bilden den Eingang in die Höhle. Sie ist 390′ lang, aber durchaus eng und nicht über 30′ hoch. Nach der Volkssage soll sie in unzugänglichen Klüften über ½ Stunde weit sich fortsetzen. Tropfsteingebilde findet man nur hier und da in der Höhle.

16) Der Wasserstein, über dem Anfang des Thals Zittelstatt, unweit Urach. Sie hat einen engen Eingang, ist gegen 60′ lang und ihre Höhe steigt bis auf 40′.

17) Die Wassergrotte, im Eckis am Aichhaldenberge bei Urach. Ein niederer Gang führt in eine ziemlich hohe Grotte, aus welcher der starke „Ursprungsquell“ hervortritt, der theils die Brunnenwerke der Stadt versorgt, theils zur Seite in rauschendem Fall nach der Elsach abfließt.

18) Die Falkensteiner Höhle, bei Grabenstetten. Ihr Eingang öffnet sich in einem wilden Felsengrunde des von Urach herziehenden Pfähler und Grabenstetter Thals, zu ebener Erde, weit und groß. Man tritt in ein großes Gewölbe, das sich aber bald in einen langen Gang verengt. In diesem Gange, der über 600 Schritte weit sich fortsetzt, und hier und da in mehr oder minder große Kammern sich erweitert, kommt die Elsach hervor, welche das Thal bewässert, fällt aber mitten im Gange mit großem, durch die ganze Höhle sich verbreitendem Getöse in verborgene Tiefe hinab, und kommt erst im Freien vor der Höhle wieder hervor. Im Hintergrunde der Höhle befindet sich ein tiefer See, in welchem es schwarze Forellen geben soll. Hinter dem See setzt die Höhle wieder in unbekannten Klüften fort, durch welche sie, der Sage nach, mit dem jenseitigen Schlattstaller Thal in Berührung stehen soll. Das Gewässer der Höhle schwillt oft so sehr an, daß alle Gänge sich anfüllen, und als der Aberglaube und die Unwissenheit im vorigen Jahrhundert eine Gesellschaft verleitete, in der Höhle nach Gold und Schätzen zu graben, so fand ein solcher Gräber in den schnell angelaufenen Fluthen seinen Tod, und seine Gesellschafter retteten sich kaum noch auf die höhern Felsenabsätze der Höhle.

19) Die Schlattstaller Höhle, bei Schlattstall, aus der ein Theil der Lauter entspringt (s. o.).

20) Das Sibyllenloch, an der Teck, 2308 P. F. über dem Meere. Der gewölbartige Eingang öffnet sich in den Felsen,

worauf das Schloß stand, ist 24′ breit und 12—15′ hoch, die Höhle verengt sich aber bald in einem engen Gang, in dem man nur mit Mühe weiter kriechen kann. Nach der Sage soll zur Zeit, als noch die Herzoge von Teck hier ihren Sitz hatten, der Gang in das am Fuße der Teck liegende Städtchen Owen hinabgeführt haben.

21) Die Höhle im Heimenstein, im Neidlinger Thal, gegen 60 Schritte lang, aber eng und meist kaum mannshoch und mehr eine Gebirgsspalte als eine Höhle.

22) Die Sontheimer Höhle, das Sontheimer Erdloch. Es liegt im obern Theile des Tiefenthals, ½ Stunde von Sontheim, 2242 P. F. über der Meeresfläche. Der 40′ hohe und 25′ breite Eingang befindet sich an der Kohlhalde, ungefähr ein Drittheil in der Höhe des Bergs. Von dem Eingang an senkt sich die Höhle stets, der ganze Fall mag 120—130′ betragen. Die Länge der Höhle beträgt mit den bedeutenden Krümmungen, die sie macht, 670′, ihre Höhe steigt abwechselnd von 8 bis auf 50′, ihre Breite auf 75′. Die Höhle ist also beinahe eben so lang als die Nebelhöhle, größtentheils aber ist sie weniger weit als jene. Im Uebrigen ist sie äußerst interessant und insbesondere auch durch die mannigfaltigsten Tropfsteinbildungen ausgezeichnet.

23) Der hohle Stein, in dem Achthal zwischen Schelklingen und Blaubeuren. Der Eingang zu ebener Erde öffnet sich wie ein Thor, er ist 18—20′ hoch und eben so breit. Innerhalb führt ein 100′ langer, 15′ breiter und eben so hoher Gang in den Berg einwärts, an dessen Ende sich die Höhle zu einer ansteigenden 130′ langen, 80′ breiten und 20′ hohen Halle, welche mit unbedeutenden Tropfsteingebilden bekleidet ist, erweitert.

24) Die Sirgensteinhöhle, dem hohlen Felsen gegenüber, weniger bedeutend und im Innern beinahe von derselben Beschaffenheit wie dieser.

25) Die Schertelshöhle. Sie liegt auf Westerheimer Markung, 1½ Stunde oberhalb Wiesensteig, im Berg Bussen, an dessen Fuße die Fils entspringt. Der Eingang in die Höhle ist künstlich durch Felsen gebrochen. Die ganze Länge der Höhle beträgt 541′, die größte Breite 21′, die kleinste 5′, sie erweitert sich übrigens gegen oben sehr beträchtlich. Die Höhe ist sehr verschieden, von 6—53′ aufsteigend. Der Fall vom höchsten bis zum niedersten

Punkt der Höhle beträgt 55′. Sie ist eine der größten und schönsten Höhlen Württembergs, außerordentlich reich an den verschiedenartigsten Kalksinterbildungen und an Abwechslung der Formen. Großen Eindruck macht insbesondere eine Halle, in deren Kuppel sich ein natürlicher Durchbruch befindet, durch den ein Schimmer des Tageslichts hereinfällt. Dieser Durchbruch hängt auf der Oberfläche mit dem unter dem Namen „Kühloch" bekannten Erdfall zusammen und gab Veranlassung zur Entdeckung und Oeffnung der Höhle. Nachdem nämlich zwei Wißbegierige sich in die Höhle hinuntergelassen hatten, kam man auf den Gedanken, eine Oeffnung in dieselbe zu brechen, führte dieß im Jahr 1830 aus, und gab der Höhle den Namen Schertelshöhle, weil der Wald, worin sie liegt, der Schertelswald heißt.

26) Das steinerne Haus, ganz in der Nähe der Schertelshöhle, am gegenüber liegenden Berge, mit einem 16′ hohen und 28′ breiten bogenförmigen Eingang. Die Höhle ist 150′ lang, die größte Breite beträgt 60′, die Höhe steigt an 5—16′.

27) Die Dozburger Höhle, ½ Stunde nordöstlich von Wiesensteig, oben am Rande des steilen Filsthalabhangs. Der Eingang ist unbedeutend. Sie ist 148′ lang, anfangs 6—8′ hoch, später nur 3′, zuletzt aber wieder 25′ hoch. Ihre Breite steigt bis auf 30—40′. Es finden sich in ihr äußerst schöne Sinterbildungen.

28) Das Calmloch, am Türkheimer Berg bei Ueberkingen, ganz oben am Gebirg. Sie hat eine 4′ breite und nur 2½′ hohe Oeffnung, erhöht sich aber bald, daß man aufrecht in ihr 120′ weit hinein gehen kann. Ihr Inneres bietet jedoch nichts Interessantes dar.

29) Der hohle Stein, im Lonthal, auf Asselfinger Markung. Der Eingang befindet sich an einer schroffen Felsenwand, er ist 5′ hoch und nur 2′ breit. Durch schmale Gänge gelangt man nach einander in drei Gewölbe, wovon das letzte und größte 25′ lang und 20′ breit ist. Die ganze Länge der Höhle beträgt gegen 130′. Wahrscheinlich aber setzt sie in unzugänglichen Spalten noch weiter fort und steht mit den Erdfällen bei Lindenau in Verbindung. Die Höhle ist theilweise mit schönen Sinterbildungen ausgeschmückt.

30) Das Mordloch, im Roggenthale unweit Ravenstein

im Oberamt Geislingen. Der Eingang ist zu ebener Erde 23′ hoch und 4′ breit. Nur wenige Schritte nach dem Eingange wird die Höhle gegen 30′ hoch und 5′ breit, diese Breite behält sie, mit wenig Unterschied, durchgängig. Dagegen wechselt die Höhe sehr ab, und beträgt an einigen Stellen nur 4′. Die Höhle ist auf 300′ weit zugänglich; an mehreren Stellen aber nur 4′ hoch und nirgends über 5′ breit. Aus der Höhle kommt ein 3′ tiefer krystallheller Bach hervor.

31) Das Forellenloch, bei Weissenstein. Sie ist eigentlich nur eine Felsenspalte, die zwar 153′ lang, aber nur 6′ hoch und 4′ breit ist. Im Hintergrunde entspringt der Forellenbach, der am Eingang gefaßt und theils in das gräflich rechbergische Schloß Weissenstein, theils in die gräfliche Brauerei geleitet wird. Bei anhaltendem Regenwetter wird der Bach so stark, daß er die ganze Spalte ausfüllt und mit brausendem Getöse in das Thal hinabstürzt, wo er zunächst bei dem Schlosse einen 50′ hohen Wasserfall bildet. Bei dem Ursprung des Baches vernimmt man ein Getöse und Fallen des Wassers im Innern des Gebirgs.

32) Die Falkenhöhle, auf dem Aalbuch, ungefähr eine Viertelstunde südwestlich vom Kitzinghof. Sie hat eine 4′ weite Oeffnung, durch die man mittelst einer Leiter 12′ tief hinunter steigen muß, um auf den Grund zu gelangen. Hier beginnt die Höhle mit einer 40′ langen, 32′ breiten und 15—25′ hohen Halle, die mit schönen Sinterbildungen ausgeschmückt ist. Von dieser zieht ein 3—15′ hoher und 5—8′ breiter Gang zu einer zweiten 40′ langen, 25′ breiten und 20′ hohen Halle, die äußerst reich an wunderbar gebildeten Stalaktiten ist. Im Ganzen ist die Höhle 280′ lang.

33) Die Scheuer, im Rosenstein bei Heubach, ein Gewölbe, von 30—40′ Höhe, 20′ Breite und 132′ Länge, merkwürdig durch einige Seitenöffnungen, welche sich wie Fenster in der hohen steilen Felsenwand gegen das Thal hinab befinden.

34) Das kleine Haus, das ebendaselbst sich befindet, am Eingang 30′ hoch und 20′ breit, gegen 80′ einwärts zieht und östlich durch den ganzen Berg fortsetzen soll.

35) Das große Haus, ebenfalls im Rosenstein, das einen 50—60′ hohen und 24′ breiten Eingang hat und gegen 100′ einwärts zieht.

36) Das Finsterloch, ebendaselbst, die bedeutendste von den Höhlen am Rosenstein. Es hat eine Länge von 520′ und ist abwechselnd 3 — 20′ hoch und 7 — 35′ breit, und hat zwei Eingänge, den einen am Anfang, den andern am Ende. Das Innere ist theilweise mit Mondmilch schön bekleidet.

Dann das Goldloch, die Höhle im Burgstein, die Gönninger-Höhle, das Höllenloch, das Baurenloch, das Steffensloch, die Brühlhöhlen, die Heidengräber, der hohle Stein, das Ottilienloch, die Gerhauser Höhle, das Höllenloch bei Feldstetten, das Todtenloch, das Drachenloch, das Heidenloch, die Höhle auf dem Sandberg bei Bopfingen, das Wollenloch.

6. Gewässer.

a. Quellen.

Württemberg ist mit wenigen Ausnahmen in allen seinen Theilen reichlich bewässert, und namentlich reichlich mit Quellen, sowohl gemeinen als mineralischen, versehen. Zu den Ausnahmen gehört hauptsächlich die Hochfläche der Alp, deren Einwohner sich großentheils mit Cisternen und Hülen behelfen müssen. Die Ursache ihres Wassermangels liegt in der klüftigen Beschaffenheit des Gebirgs, wobei jede Feuchtigkeit schnell und leicht versinkt. Aus demselben Grunde aber ist die Alp reich an außerordentlich starken Quellen, welche an ihrem Fuße und in den Thaleinschnitten sogleich als Flüßchen hervortreten und unmittelbar nach ihrem Erscheinen Mühlen und andere Werke treiben. Beispiele davon sind: der Eger-Ursprung bei Aufhausen, die Quellen der Brenz, der Pfeffer und des Kochers bei Königsbronn, die Lauter-Quellen bei Gutenberg und Schlattstall, der Löffelbrunnen und der Weiherbrunnen in Langenau, die drei „Urspring“ bei Urspring, O.A. Ulm, bei Lauterach und Urspring, O.A. Blaubeuren, der Blautopf, der Ach-Ursprung bei Ehrenfels, die Schmiechquelle bei Gundershofen, der Rauns bei Erpfingen u. a., auf die wir unten zurückkommen werden. Diese Quellen alle durchlaufen wohl bedeutende Strecken im Innern des Gebirgs, ehe sie zu Tage kommen, bilden unterirdische Bäche und Seen, und wie das Getöse von einzelnen anzeigt, selbst Wasserfälle. Merkwürdig sind die Basaltquellen, die in Verbindung mit den oben bemerkten vulkanischen Erscheinungen, selbst auf den höchsten

Höhen der Alp vorkommen, z. B. auf dem Sternberg bei Offenhausen, an dem Eisenrüttel bei Dottingen und, wahrscheinlich unter denselben Verhältnissen, auf dem ganz isolirten Burgbühl bei Obernheim in einer Höhe von 2930'. Eine merkwürdige, wenn gleich ganz natürliche, Erscheinung sind ferner die sogenannten Hungerbrunnen, die nur zu gewissen Zeiten, hauptsächlich aber in nassen Jahrgängen fließen, und daher von dem Volke als Verkündiger von Hungerjahren, hier und da aber auch von Fruchtbarkeit angesehen werden. Sie entspringen ohne Zweifel aus unterirdischen Wasserbehältern, die sich zum Theil nach demselben Gesetz entleeren, wonach ein Faß mittelst des Siphon (Weindiebs) entleert wird; man nennt sie daher auch Quellen mit siphonischer Eigenschaft.

Dergleichen Hungerbrunnen gibt es sehr viele im Lande, besonders auf der Alp. Einer der merkwürdigsten ist der sogenannte Bröller im Lauchartthale bei Hausen, der mit großem Getöse anbricht und zuweilen das ganze Thal überschwemmt.

Auf die Mineralquellen werden wir später kommen.

b. Flüsse.

Württemberg hat eine große Anzahl von Flüssen und Bächen; das nachfolgende Verzeichniß, obgleich es sich nur auf die bemerkenswerthen beschränkt, enthält ihrer doch nicht weniger als 125; wovon 84 ins Rheingebiet, 41 ins Donaugebiet fallen. Sie sind von sehr verschiedener, keiner aber von besonderer Größe. Die beiden größten sind der Neckar und die Donau, aber selbst diese erreichen innerhalb der Landesgrenze nicht einmal die Größe des Mains und überhaupt der mittlern Flüsse von Deutschland. Wie die Thäler, so theilen sich auch sämmtliche Flüsse des Landes nach der großen Wasserscheide zwischen den zwei großen Flußgebieten des Rheins und der Donau, und also der Nordsee und des schwarzen Meeres. Die gegenwärtige Aufzählung der Flüsse folgt daher auch der gleichen Ordnung wie die Aufzählung der Thäler.

Flüsse des Rheingebiets.

Der Rhein. Wie das Rheinthal, so berührt auch der Rheinfluß Württemberg nur in so fern, als der Bodensee eine

Fortsetzung des Rheins ist. Der Repräsentant dieses Hauptflusses ist der Neckar.

Die Rheineinflüsse sind:

1. Der Neckar, der bedeutendste württembergische Fluß. Er läuft mitten durch das Land, von einem Ende desselben bis zum andern, und sein Gebiet nimmt nahezu 200 Quadratmeilen davon ein. Er entspringt auf der äußersten südwestlichen Grenze des Landes in der sogenannten Baar, in dem Winkel zwischen der Alp und dem Schwarzwald, bei dem Dorfe Schwenningen, auf freiem ebenem Felde, in einer kleinen mit Steinen eingefaßten Quelle, die aber bald durch andere reichhaltigere verstärkt wird. Seine Richtung geht von Süden nach Norden, von dieser Richtung weicht er aber mit dem Thale selber vielfach ab. Die Hauptwendungen des Thals sind schon oben angegeben. Bei Untereisisheim verläßt der Neckar auf der linken Seite die Landesgrenze, weiter unten, unterhalb Gundelsheim, bei Böttingen, auch auf der rechten Seite und geht hier ganz in das Großherzogthum Baden über, nachdem er vorher in einer Strecke von 3 Stunden die Grenze gegen Hessendarmstadt (Wimpfen) und Baden gebildet hat. Die Entfernung der Mündung von dem Ursprung des Flusses beträgt in gerader Linie 44 Stunden, die Länge des ganzen Laufes mit allen Krümmungen nach der Thalbahn 88,5, nach der Flußbahn 106 Stunden, bis an die Landesgrenze nach der Thalbahn 64,5, nach der Flußbahn 74,5 Stunden. In dieser Länge wird er, wie das Thal, in den obern, mittlern und untern Neckar eingetheilt. Der Ursprung des Neckars liegt in einer Höhe von 2146 P. F. über dem Meere, die Mündung bei Mannheim 232′, der Fall des Flusses beträgt also im Ganzen 1914′ oder 0,149′ pCt. oder 21,7′ auf die Stunde. An der Landesgrenze bei Böttingen beträgt die Höhe 425′, der Fall also bis dahin 1721′ oder 0,232 pCt. Dieser Fall ist jedoch, wie in der Regel bei allen Flüssen, sehr verschieden, je näher dem Ursprung, desto stärker. Er beträgt daher in dem obern Neckar bis Horb 957,6′, in dem mittlern bis Canstatt 526,1′, in dem untern bis zur Grenze 237,3′ oder 0,361′. 0,1477′ und 0,0643 pCt. Eine nähere Uebersicht gibt die Tabelle. Beil. B.

Die Wassermasse des Flusses mag etwa ¼ weniger, als die

des Mains ausmachen. Das Bett des Flusses liegt in dem obern und untern Theil im Muschelkalk, in dem mittlern von Rottenburg bis Canstatt im Keuper-Sandstein. Die Ufer sind in der Regel hoch und bewachsen, der Grund ist kiesig. Trotz der Höhe der Ufer fehlt es doch nicht an Ueberschwemmungen, in deren Folge der Fluß zuweilen sogar sein Bett ganz verändert und häufige Korrektionen nöthig macht; ein Werk des Alterthums und sehr wahrscheinlich ein römisches Werk ist der künstliche Felsendurchbruch bei Laufen, welcher dort dem Neckar einen ganz andern Lauf gab. Kanäle von einiger Bedeutung sind die zu Eßlingen, Berg bei Canstatt, Besigheim und der Wilhelmskanal zu Heilbronn. Die Benutzung des Flusses besteht außer der für Gewerbe und landwirthschaftliche Zwecke hauptsächlich in der Fischerei, wiewohl der Neckar nicht viel Vorzügliches an Fischen liefert, in Flößerei, welche von Rottweil an stattfindet, in der Schifffahrt, welche von Canstatt an abwärts betrieben wird, und in der Verwendung des Kieses und Sandes zum Straßen- und anderem Bau. Die oben als im Neckarthale gelegen genannten Städte liegen alle unmittelbar an dem Flusse, und werden von ihm zum Theil durchschnitten. Bei diesen Städten führen auch, mit Ausnahme von Marbach, Besigheim, Neckarsulm und Gundelsheim, Brücken über den Fluß, die bedeutendsten steinernen zu Tübingen, Eßlingen, Canstatt und Laufen.

Einflüsse in den Neckar.

a. auf der rechten, der Alpseite.

1) Die Jagst, ein wilder, reißender Fluß. Ursprung bei Walxheim, im Oberamt Ellwangen. Lauf vom Ursprung bis Lauchheim in südwestlicher, von da in nordwestlicher Richtung über Ellwangen, Crailsheim, Kirchberg, Langenburg, Jagstberg, Dörzbach bis an die Grenze bei Krautheim, und nun abermals südwestlich über Schönthal, Widdern, Möckmühl; bei Krautheim läuft sie eine Zeitlang auf der Grenze zwischen Württemberg und Baden hin. Einfluß bei Jagstfeld, Wimpfen gegenüber. Ueber die Länge des Laufs und das Gefälle s. die Tabelle. Die Jagst und der Kocher sind die beiden bedeutendsten Neckareinflüsse auf der rechten Seite. In die Jagst gehen:

Die Seckach, über Roigheim bei Möckmühl.
Die Kessach, über Ober-Kessach bei Widdern.
Die Ette, über Ettenhausen bei Mulfingen.
Die Brettach, über Brettheim und Roth bei Elpershofen.
Die Sechta, über Röhlingen bei Dalkingen.
Sämmtlich Einflüsse von der rechten Seite.

2) Der Kocher, ehemals auch Kochen genannt. Er entspringt aus zwei Quellen, dem weißen Kocher bei Ober-Kochen und dem schwarzen oder rothen Kocher bei Unter-Kochen. Die erstere Quelle liegt kaum 1/4 Stunde von dem Anfang der Brenz entfernt und in der gleichen Thalfläche mit diesem, nach dem Urtheile der Kunstverständigen einer der leichtesten Verbindungswege zwischen Rhein und Donau, s. S. 181.

Zu Unter-Kochen vereinigen sich beide Quellen, und es geht nun der Lauf neben der Jagst und fast in denselben Richtungen und Krümmungen über Aalen, Abtsgmünd, Gaildorf, Hall, Künzelsau, Ingelfingen, Niedernhall, Sindringen, Neuenstadt nach Kochendorf, wo er, Wimpfen gegenüber, neben der Jagst ausmündet. Ueber Länge, Erhebung und Gefälle s. die Tabelle.

Der Kocher hat mehrere bedeutende Einflüsse, die, mit Ausnahme der Bühler, alle von der linken Seite kommen. Wir bemerken:

a. Die Brettach, die, aus dem Mainhardter Wald über Bitzfeld kommend, bei Neuenstadt einmündet.

b. Die Ohrn, von Wizenweiler über Oehringen, bei Ohrnberg.

c. Die Sall, über Kirchensall und Orendelsall, Sindringen gegenüber.

d. Die Kupfer, von Uebrigshausen über Kupferzell, bei Forchtenberg.

3) Die Murr. Ursprung in dem Murrhardter Wald bei Westermurr. Lauf: in westlicher Richtung mit vielen Krümmungen und Wendungen über Murrhardt, Backnang nach Murr bei Marbach, wo sie einmündet. S. Murrthal und die Tabelle.

In die Murr fallen:

a. Die Lauter, von Löwenstein über Spiegelberg, bei Sulzbach.

b. Der Buchenbach, über Winnenden, unterhalb Burgstall.

c. Die Bottwar, von Beilstein über Groß-Bottwar, bei Steinheim.

4) Die Rems. Ursprung zwischen Lauterburg und Essingen, in der „alten Rems" am Schnaitberg. Lauf westlich über Gmünd, Lorch, Schorndorf, Waiblingen. Einfluß bei Neckarrems. Ueber Länge, Höhe und Gefälle s. die Tabelle.

In die Rems geht die Wieslauf zwischen Urbach und Schorndorf. Zwischen der Rems und der Murr, unweit Poppenweiler geht auch noch der von Winnenden herkommende Zipfelbach unmittelbar in den Neckar.

5) Die Fils. Ursprung eine Stunde oberhalb Wiesensteig. Lauf über Wiesensteig, Ueberkingen, Altenstadt, wo sie aus der Alp heraustritt, und Göppingen nach Plochingen, wo sie einmündet. S. Filsthal und die Tabelle.

In die Fils gehen: bei Süßen die Lauter, die von Weißenstein über Donzdorf herläuft; bei Altenstadt der Eybach, der aus dem Roggenthal kommt, sodann mehrere kleinere Bäche innerhalb des Gebirgs.

Wie die Fils und ihre Einflüsse, so haben auch die folgenden Flüsse mit wenigen besonders bemerkten Ausnahmen ihren Ursprung in der Alp.

6) Die (Lenninger) Lauter. Ursprung theils bei Gutenberg, theils bei Schlattstall, an letzterem Ort in einer Felsenhöhle, aus der die Quelle in einer solchen Stärke hervorbricht, daß sie gleich zwei Mühlen treibt. Lauf durch das Lenninger Thal über Owen nach Kirchheim und von da in die Ebene nach Wendlingen, wo sie einmündet. Zu Kirchheim nimmt sie die aus dem Neidlinger Thal über Weilheim herkommende Lindach auf. S. Lenninger Thal. Lauf 6,6 St.; Fall 0,8846 pCt.

7) Die Steinach. Ursprung oberhalb Neuffen. Lauf durch das Neuffener Thal über Linsenhofen, Frickenhausen. Einfluß bei Nürtingen. Lauf 3,5 St.

8) Die Erms. Ursprung in dem Mühlthale, ¾ Stunde oberhalb Seeburg aus drei Quellen, die zusammen sogleich zwei Mühlen treiben. Lauf durch das Uracher Thal über Urach, Dettingen, Neuhausen, wo sie aus der Alp heraustritt und in der Fläche über Metzingen nach Neckartenzlingen geht, wo sie einmündet. Sie führt gute Forellen, wird, wie die Albflüßchen überhaupt, fleißig zur Wiesenwässerung benützt und treibt 19 Fruchtmühlen und 32 andere Werke. S. Uracher Thal. Lauf 8,4 St.; Fall 0,9386 pCt.

Auf ihrem Laufe erhält sie mehrere Zuflüsse; wir bemerken:

a. Den Brühlbach, welcher den schönen Wasserfall hinter Hohen-Urach bildet.

b. Die Elsach, welche in der Falkensteiner Höhle entspringt und bei Urach einfließt.

9) Die Echaz. Ursprung in dem felsigen Dobel oberhalb Honau an mehreren Stellen. Lauf durch das schöne Pfullinger Thal über Pfullingen, Reutlingen nach Kirchentellinsfurt, wo sie einmündet. Sie treibt 17 Fruchtmühlen und 36 andere Werke. Auf ihrem Laufe nimmt sie mehrere kleinere Bäche auf. S. Pfullinger Thal. Lauf 6,4 St.; Fall 1,018 pCt.

10) Die Steinlach. Ursprung hinter Thalheim am Fuße der Salmandinger Steige. Lauf über Mössingen, Ofterdingen, Dußlingen, und Einfluß bei Tübingen. Die Steinlach ist ein reißendes und schnell anlaufendes Wasser. Auf ihrem Wege nimmt sie mehrere kleine Flüßchen und Bäche auf, darunter die von Gönningen über Gomaringen gehende Wiesaz. Lauf 7,8 St.; Fall 0,8194 pCt.

11) Die Starzel. Ursprung im Hohenzollerschen oberhalb Hausen. Lauf durchs Killerthal an Hechingen vorbei, über Frommenhausen 2c. Einfluß im Horber Oberamt, Bieringen gegenüber, nach einem Weg von 9 Stunden.

12) Die Eyach. Ursprung bei Pfäffingen. Lauf in südlicher Richtung nach Lautlingen, dann westlich durchs Lautlinger Thal an Balingen vorbei, von da nördlich durchs Hohenzollersche über Haigerloch. Einfluß im Horber Oberamt, Börstingen gegenüber. Die Quellen der Eyach und der in die Donau gehenden Schmie liegen nebeneinander. S. Lautlinger Thal. Lauf 14,4 St.; Fall 0,4625 pCt.

13) Der Mühlbach. Ursprung bei Wittershausen, Sulzer Oberamts. Der Mühlbach ist zwar kurz, er treibt aber viele Mühlen und bewässert 5 Ortschaften: Wittershausen, Böhringen, Bergfelden, Renfrizhausen, Mühlheim. Einfluß unterhalb Mühlheim, Sulzer Oberamts. Lauf 3,5 St.; Fall 0,6329 pCt.

14) Die Schlichem, reißend und tief; Ursprung an den Lochen bei Thieringen. Lauf an dem Heuberge hin über Hausen am Thann, Rathshausen, Schömberg, Dautmergen, Rothenzimmern, Böringen. Einfluß bei Epfendorf. Die Quellen der Schlichem und der in die Donau gehenden Bera liegen auf derselben Höhe nebeneinander. S. Schlichemthal. Lauf 10,4 St.; Fall 0,6989 pCt.

15) Die **Prim**, die ihren Ursprung am Dreifaltigkeits- und Heuberge, unweit den Quellen der Elta hat, und während diese in gerade entgegengesetzter Richtung in die Donau geht, über Spaichingen durch das Spaichinger Thal und bei Rottweil in den Neckar fließt. S. Eltathal. Lauf 7 St.; Fall 0,6715 pCt.

b) Neckar-Einflüsse von der linken oder Schwarzwaldseite.

1) Der **Leinbach**. Ursprung am Heuchelberg bei Klein-Gartach. Lauf über Schweigern, Großgartach. Einfluß bei Neckargartach, Heilbronner Oberamt. Lauf 5,8 St.

2) Die **Zaber**. Ursprung an der nördlichen Seite des Strombergs bei Zaberfeld. Lauf über Pfaffenhofen, Güglingen, Frauenzimmern, Meimsheim. Einfluß bei Laufen. Lauf 6 St.: Fall 0,5683 pCt.

3) Die **Enz**. Der einzige bedeutende Einfluß von der linken oder von der Schwarzwaldseite, aber auch so bedeutend, daß er dem Neckar an Wassermasse bei seinem Einflusse beinahe gleich kommt. Ursprung: zwei Quellen, die eine, die **große Enz**, im Poppelsee oberhalb Enzklösterle, die andere, die **kleine Enz**, oberhalb der Rehmühle, ½ Stunde von Simmersfeld. Jene geht durch Wildbad, diese durch Calmbach, wo sich beide vereinigen. Ihr Lauf geht von da über Neuenbürg, Birkenfeld. Nun tritt sie in den hier eingreifenden Theil des Großherzogthums Baden, geht über Pforzheim und betritt das Württembergische wieder bei Enzberg. Von da fließt sie über Dürrenzimmern, Vaihingen, Bietigheim. Einfluß bei Besigheim. S. d. Tabelle. Auf ihrem Laufe nimmt sie außer vielen kleinern Gewässern auf:

a. Die **Metter**, die von Zaisersweiher, aus der Gegend von Maulbronn kommt, durch den Stromberg über Gündelbach, Horrheim, Sersheim, Metterzimmern geht und bei Bietigheim einmündet. Lauf 7 St.; Fall 0,3516 pCt.

b. Die **Glems**, die aus dem Pfaffensee, auf der Höhe von der Solitude, einer bedeutenden Wasserscheide kommt und über Leonberg, Ditzingen, Schwieberdingen und Markgröningen ihren Lauf nimmt. Einfluß bei Unter-Rieringen, Vaihinger Oberamts, Lauf 10,6 St.; Fall 0,5196 pCt.

c. Der **Strudelbach**, der bei Perouse, Leonberger Oberamts, entspringt, und über Flacht, Weissach, Eberdingen, Rieth bei Enzweihingen

einfließt, zuvor aber noch den von Iptingen herkommenden Kreuzbach aufnimmt.

d. Die Nagold, ein beträchtlicher Fluß. Ursprung bei Urnagold in der Nähe von den Quellen der großen Enz. Lauf über Altensteig nach Nagold, wo die Waldach einfließt, von da nach Wildberg und nach der Aufnahme der Teinach nach Calw und Liebenzell. Einfluß bei Pforzheim. Kurz vor ihrem Einfluß in die Enz nimmt die Nagold die nicht unbeträchtliche Würm auf, welche im Schönbuch bei Altdorf entspringt, über Eningen, Aidlingen und Merklingen geht. S. die Tabelle. Der Lauf der Würm beträgt 12,4 St.

e. Die Eyach (Schwarzwälder), die in dem wilden See entspringt, und durch das abgeschiedene Eyachthal geht; zwischen Höfen und Neuenbürg. Lauf 5 St.; Fall 2,643 pCt.

4) Der Feuerbach, ehemals Biberbach genannt. Ursprung bei Bothnang. Lauf über Feuerbach, Zuffenhausen, Zatzenhausen. Einfluß bei Mühlhausen unter dem Namen Mühlbach, im Ganzen unbedeutend.

5) Der Nesenbach, entspringt westlich von Vaihingen auf den Fildern, fließt durch das Stuttgarter Thal und durch die Stadt selbst, und mündet bei Berg. Lauf 3,6 St.; Fall 1,463 pCt.

6) Die Kersch. Ursprung auf den Fildern bei Vaihingen und Rohr. Lauf an Plieningen und Hohenheim vorbei, über Denkendorf. Einfluß zwischen Deizisau und Eßlingen, Zell gegenüber. Lauf 7 St.

7) Die Aich oder Aia, Ai. Ursprung im Schönbuch zu Holzgerlingen. Lauf über Waldenbuch, Aich und Grötzingen. Einfluß unterhalb Ober-Ensingen, Nürtingen gegenüber. In sie fallen der Schaichbach und der Reichenbach. Lauf 6,8 St.

8) Die Ammer. Ursprung zu Haslach bei Herrenberg. Lauf durch das Ammerthal über Gültstein, Altingen, Reusten, Poltringen, Pfäffingen, Jesingen und Tübingen. Einfluß theils durch einen Kanal zu Tübingen, theils bei Lustnau, wo auch der von Bebenhausen herkommende Goldersbach seinen Einfluß hat. Lauf 7,1 St.; Fall 0,4062 pCt.

9) Die Glatt. Ursprung in der Gegend von Freudenstadt und Dornstetten. Lauf über Glatten, Neuneck, Leinstetten. Einfluß unterhalb des Sigmaringenschen Marktfleckens Glatt oder Glatten in den Neckar. Lauf 9,5 St.; Fall 0,4647 pCt.

10) Die Eschach. Ursprung in dem Aichhalder See oder

Heiligenbrunnen. Lauf über Seedorf, Duningen, Horgen nach Bühlingen, wo sie stärker, als der Neckar selber, in diesen fällt. Lauf 11,1 St.; Fall 0,2883 pCt.

Außer dem Neckar gehen noch folgende 9 Flüßchen unmittelbar in den Rhein und zwar 6 von der westlichen Seite des Schwarzwaldes und seiner Fortsetzung und 3 Bodensee-Einflüsse, von der Wasserscheide des Südlandes ausgehend, s. o. Thäler.

2) Die Kraich, die bei Sternenfels entspringt.

3) Die Salza, Salzbach, Salach, welche bei Maulbronn entspringt.

4) Die Pfinz, welche bei Pfinzweiler entspringt.

5) Die Alb, die bei Herrenalb am Teufelsbühl entspringt, aber wie die drei vorigen gleich über die Grenze nach Baden übergeht.

6) Die Murg. Ursprung am Kniebis, in drei Quellen, wovon die eine die weiße oder rechte Murg, die andere die rothe Murg, und die dritte der Vorbach heißt. Die erste kommt von der Buhlbacher Glashütte her, und nimmt unterhalb derselben die rothe Murg auf; der Vorbach geht durch Christophsthal und Friedrichsthal und fließt bei Reichenbach ein. Von Reichenbach geht der Fluß in nördlicher Richtung durch das berühmte Murgthal an Schwarzenberg vorbei, nach Schönmünzach, nimmt dort die reißende Schönmünzach auf, die aus dem wilden See kommt und verläßt das Königreich, um durch das Badische über Gernsbach und Rastatt dem Rheine zuzueilen. Der Fall ist sehr stark, der Lauf reißend und das Bett mit ungeheuren Felsblöcken bedeckt, dennoch findet Flößerei auf dem Flusse und selbst auf der Schönmünzach, von ihrem Ursprunge, dem wilden See an, mittelst Schwellungen statt. Lauf innerhalb des Landes 7,8 St.; Fall 1,392 pCt.

7) Die Kinzig. Sie entspringt bei Loßburg, Freudenstadter Oberamts und in andern Quellen, läuft durch das Ellenboger Thal nach Alpirspach, verläßt hierauf bald das Königreich und geht durch das schöne Kinziger Thal bei Kehl in den Rhein. In die Kinzig geht über Schramberg die aus Baden kommende und dahin auch bald wieder austretende Schiltach. Lauf innerhalb des Landes 3,8 St.

8) Die Rothach, gemeiniglich die Friedrichshafer Ach genannt. Ihr Ursprung liegt an der westlichen Landesgrenze auf

der Wasserscheide im Wilhelmsdorfer oder Pfrunger Ried neben dem der Osterach; ihr Lauf geht südlich in dem oben beschriebenen Thale eine Zeit lang durch das Badische, dann durch das Oberamt Tettnang bei Friedrichshafen in den Bodensee. Ihre Wassermasse ist bedeutend kleiner als die der Schussen. Sie treibt 15 Mühlen. Auf ihrem Laufe nimmt sie mehrere kleine Bäche auf. Lauf 11,4 St.; Fall 0,4062 pCt.

9) Die Schussen, Schussach. Sie entspringt ¼ St. von Schussenried, bei Klein-Winnenden und aus zwei andern Quellen, geht in südlicher Richtung aus dem Oberamte Waldsee durch einen Theil des Oberamts Saulgau, dann durch die Oberämter Ravensburg und Tettnang, und fällt unterhalb Gmünd (Gemünde) zwischen Friedrichshafen und Langenargen in den Bodensee. Lauf 15,3 St.; Fall 0,2473 pCt.

Besonders stark ist das Gefälle von Zollenreute bis Mochenwangen herab. Fast ohne Gefälle aber ist sie in der Bodenseeebene. Hier und auch sonst macht sie sehr viele Krümmungen und überschwemmt das Thal häufig. Die Wassermasse ist bedeutender als die der Ach. Von Ravensburg führt ein Kanal in das ehemalige Kloster Weissenau. Die Flößerei, wozu der Fluß theilweise diente, hatte 1809 aufgehört, ist aber in neuester Zeit wieder aufgenommen; die Fischerei ist nicht bedeutend, Mühlen und Werke befinden sich auch nicht viele an dem Flusse. Von bedeutendern Orten liegt allein die Stadt Ravensburg an demselben. Bemerkenswerth ist, daß die Quellen der Schussen und der Riß und Kanzach auf dem Vertheilungsboden ganz nahe beisammen, die der Schussen in der Mitte liegen, und daß auf diesem Wege die Verbindung der Donau und des Bodensees keine große Schwierigkeiten hätte.

Die bedeutendern Einflüsse in die Schussen sind:

a. Die Zollenreuter Ach, die von Boos und Altshausen herkommt, und bei Zollenreute einmündet. Lauf 5,6 St.

b. Die Steinach, die über Waldsee geht und unterhalb Wallenreute einmündet. Lauf 4,7 St.

c. Die Wolfegger Ach, die in weitem Laufe aus dem Immenrieder Weiher, Oberamts Leutkirch, über Kißlegg kommt, unter Wolfegg vorbeigeht und bei Baienfurt einfällt. Lauf: 13,4 St.

d. Die Ettishofer Ach, die aus dem Sturmtobel kommt und auf der rechten Seite unweit Ettishofen einmündet, während die andern von der linken kommen. Lauf 4,2 St.

e. Die Scherzach, die von Schlier her durch Altdorf und dann in die Schussen geht. Lauf 3,5 St.

f. Die Schwarzach, auch Grenzbach genannt, die bei Ebersberg entspringt, und bei Gutenfurt einfällt. Lauf 5,4 St.

Alle diese Einflüsse treiben mehrere Mühlen, der oben nicht aufgeführte kleine Flattbach allein, der zu Ravensburg einmündet, treibt 24 Mühlen und Werke.

10) Die Argen. Sie entspringt eine Meile jenseits der äußersten südöstlichen Landesgrenze im Königreich Bayern aus mehreren Quellen, welche sich in zwei Aesten vereinigen, wovon der eine die obere, der andere die untere Argen heißt. Zu der letztern kommt noch gleich nach ihrem Eintritt in das Königreich eine dritte Quelle, „die Argen" genannt, die aus dem Bayerischen von dem Buchenberg über Ober-Wengen herkommt.

Die obere (südlichere) Argen berührt Württemberg 1 St. oberhalb Eglofs, macht dann drei Stunden weit die Grenze zwischen Württemberg und Bayern, nimmt hierauf ihren Lauf durch Württemberg mit einer Wendung über Wangen nach dem Oberamt Tettnang.

Die untere Argen betritt das Königreich schon an seiner Südspitze bei Simmerberg, 1½ St. oberhalb Jsny, durchschneidet dann in nördlicher Richtung den Fuß der Adelegg, wendet sich vor dem Friesenhofer Trockenthal schnell nach Westen und läuft dann ½ St. nördlich an Jsny vorbei in vielgekrümmter Bahn nach der obern Argen hin, und vereinigt sich mit dieser auf der Grenze des Oberamts Tettnang bei Pflegelberg, von wo aus der Fluß seinen Lauf in den Bodensee fortsetzt, in den er bei Langenargen fällt. Bis zur Vereinigung beträgt der Lauf der obern Argen 8 St., der Lauf der untern Argen 14,3 St. Von der Vereinigung bis zur Ausmündung sind es noch 6,7 St., ohne die Flußkrümmungen. Das Gefälle ist sehr stark, der Fluß daher wild und reißend, bis er die Bodenseeebene erreicht, in der er sich vielfach vertheilt und wie auf seiner frühern Bahn so insbesondere hier viele Verwüstungen anrichtet; das Bett und die Ufer sind mit starkem Gerölle bedeckt. Es liegen daher auch nicht viele Orte und außer Wangen kein bedeutender an der Argen. Doch treibt er eine große Anzahl von Mühlen. S. Argenthal.

In die Argen gehen außer mehreren kleinern Bächen, und zwar in die untere Argen:

a. Der Bollenbach, aus dem obern Weiher bei Ober=Eisenbach, bei Leimnau. Lauf 2,1 St.

b. Die Haslach, aus mehreren Bächen zusammenfließend, bei Engeliz. Lauf 5 St.

c. Der Karbach, aus dem Rohrweiher bei Karsee, oberhalb Pfärrich. Lauf: 2,8 St.

Endlich geht noch ganz abgesondert auf der äußersten Nordgrenze mittelbar durch den Main in den Rhein:

Die Tauber. Sie entspringt auf der großen Wasserscheide theils jenseits der Landesgrenze im Bayerischen, theils diesseits bei Michelbach an der Lücke, wo sie ihre äußerste Quelle hat, geht in nördlicher Richtung über Rothenburg an der Tauber, tritt bei Reitsaxen in das Königreich ein, in dem sie über Archshofen und Creglingen, und nachdem sie noch einmal nach Bayern übergetreten war, in westlicher Richtung über Weikersheim nach Mergentheim und von da an die Grenze geht, wo sie bei Edelfingen ins Badische eintritt, um bei Wertheim sich mit dem Main zu vereinigen. Ihr Fall ist anfänglich stark, nimmt aber bald ab, und das Bett wird schlammig. Lauf 11,5 St. S. Tauberthal. Auf ihrem Laufe durch das Königreich nimmt die Tauber, außer andern kleinern Bächen, auf:

a. Den Forellenbach, der von Stuppach &c. herkommt, bei Mergentheim. Lauf 2 St.

b. Den Asbach, Aspesbach, der über Herrenzimmern und Rüsselhausen geht, unterhalb Elpersheim. Lauf 1,7 St.

c. Den Vorbach, der von Schrozberg über Niederstetten, Vorbachzimmern geht, bei Weikersheim. Lauf 5,3 St.

d. Der Hergottsbach, der an der Hergottkirche vorübergeht bei Creglingen. Lauf 2 St.

Flüsse im Donaugebiete.

Die Donau. Sie gehört, soweit sie durch Württemberg geht, theils dem Südland, theils der Alp an. Ihren Ursprung hat sie in der Vereinigung zweier Flüßchen mit derjenigen Quelle zu Donaueschingen, welche ihr den Namen Donau gibt. Diese Flüßchen sind die Brigach und Brege, wovon jenes, das bedeutendere und die eigentliche Quelle der Donau, nicht weit von dem Ursprung des Neckars, auf dem ehemals württembergischen Boden von St. Georgen entspringt, der ungefähr gleiche Höhe mit den Quellen des Neckars hat. Der Lauf der Donau ist völlig

abweichend von dem Lauf aller anderen Ströme Deutschlands; statt wie diese seine Richtung nach Norden zu nehmen, hat er sich seine Bahn nach Osten gebrochen und zieht auch mit der Alp in nordöstlicher Richtung durch das Königreich; sie betritt dieses bei Tuttlingen und fließt von da an den Städtchen Mühlheim und Friedingen vorbei. Unterhalb Friedingen verläßt sie die Grenzen des Königreichs wieder und strömt durch einen Theil von Baden und Hohenzollern-Sigmaringen. Bei Scheer tritt sie wieder ein, und geht von da nach Riedlingen, Munderkingen, Ehingen und Ulm, wo sie das Königreich für immer verläßt, um ihren weiten Lauf in das schwarze Meer fortzusetzen. Die Länge ihres Laufes von Donaueschingen bis Ulm beträgt 58,3 St., wovon auf Baden 14,1 und auf Hohenzollern-Sigmaringen 7 St. kommen. Die meisten Krümmungen macht die Donau in den oben erwähnten Riedbecken, wo der Fall gering ist und sie in fortwährenden Schlangenlinien hinschleicht.

Ueber das Gefälle s. die Tabelle. Es ist nicht unbedeutend, indem es von Donaueschingen bis Ulm 682 Par. F., also beinahe 12 Fuß auf die Stunde beträgt. In den einzelnen Theilen ist es aber nach der verschiedenen Beschaffenheit der Thalbahn, nicht bloß nach der größern oder geringern Entfernung von dem Ursprunge, wieder sehr verschieden. Die Donau bricht nämlich bei Tuttlingen in die Alb ein und durchschneidet diese der Länge nach bis Scheer. Hier tritt sie aus dem Gebirge heraus in die große Riedebene von Riedlingen, greift aber zwischen Riedlingen und Ehingen mehrmals wieder in den Fuß des Gebirgs ein. Vor jedem solchen Einschnitt oder Engpasse nun befinden sich jene weiten und großen Becken, von welchen schon oben bei dem Thale die Rede war, und dergleichen auch schon oberhalb Scheer im Hohenzollerschen vorkommen, Becken, worin der Fluß ehemals zu eben so großen Seen aufgestaut war, bis er einen Durchbruch erzwungen hatte, und auch jetzt noch durch die Engpässe und den fast wagrechten alten Seeboden in seinem Laufe aufgehalten ist und daher nur einen geringen Fall hat. In ihrem Anfange möchte man die Donau mehr für einen Theil des Rheingebiets, als eines eigenen Flußgebiets halten; man will auch beobachtet haben, daß in der Gegend von Tuttlingen und Geisingen ein Theil des Flusses sichtbar in Höhlen eindringe, durch

die er unterirdisch der Aach zufließen und mit dieser in den Bodensee gehen soll. Die Ufer sind je nach der Gebirgsart bald tief, bald flach und unbewachsen, der Grund bald kiesig, bald schlammig. Die Wassermasse ist bis zum Einflusse der Iller geringer, als die des Neckars; es wird deßwegen und wegen der übrigen Beschaffenheit bis dahin weder Flößerei noch Schifffahrt auf dem Flusse getrieben, und auch Mühlen und Werke gibt es nicht sehr viele an dem Flusse, dagegen ist die Fischerei nicht unerheblich, da die Donau besonders geschätzte Karpfen und Hechte liefert. Ueber das Gefälle der Donau gibt die Tabelle nähere Auskunft.

Einflüsse in die Donau.

Die Donau zieht sämmtliche Gewässer an sich, welche auf der rechten Seite der großen Wasserscheide auf ihrem Zuge durch das Südland oder Ober-Schwaben und dem Zuge über die Alp entspringen. Die bedeutendsten davon sind zugleich die der bedeutendsten Thäler und zwar:

a. Auf der rechten oder der Südseite.

1) Die Iller. Der ansehnlichste Einfluß von allen Donaueinflüssen im Lande, sowohl auf der rechten als der linken Seite. Die Iller gehört wie alle folgenden Einflüsse ganz dem Südland an. Sie kommt aus dem bayerischen Gebirge in nordwestlicher Richtung über Kempten her und berührt das Königreich 3/4 Stunden oberhalb Aitrach im Oberamte Leutkirch. Von da geht sie in gerader nördlicher Richtung auf der Grenze der Oberämter Leutkirch, Biberach und Wiblingen nach Ulm hinab und mündet 1/2 St. oberhalb Ulm und ebensoweit unterhalb Wiblingen an der Landstraße ein. Auf diesem ganzen Laufe macht sie die Grenze zwischen Württemberg und Bayern. Die Länge des Laufs beträgt von der Landesgrenze bei Kardorf bis zur Einmündung in die Donau 18,7 St. Ihre Höhe beträgt bei der Mündung 1448′, bei Aitrach 1830′ der Fall also 0,1571 pCt. Die Iller verläugnet ihre Abkunft aus dem Hochgebirge auch auf württembergischer Seite nicht, sie ist ein wildes reißendes Wasser, das durch alljährliche Ueberschwemmungen häufig große Verheerungen in dem Thale anrichtet und vielen Bau erfordert. Besonders wild sieht es an ihrem Ausfluß aus, wo der Fall gehemmt ist. Die Ufer sind mehr als

die der andern Flüsse des Südlands bekleidet. Den Grund bildet grobes Gerölle, das der Fluß in großen Massen auch in dem Thal absetzt. Bei Dietenheim, Kellmünz und Ferthofen führen hölzerne Brücken über den Fluß. Die Wassermasse der Iller ist bei ihrer Ausmündung so groß als die der Donau. Nach ihrer Vereinigung beginnt dann auch zu Ulm die Donau-Schifffahrt. Auf der Iller selber wird die Holzflößerei stark betrieben. Für die Fischerei liefert sie den geschätzten Rothfisch. Württembergische Städte liegen nicht an der Iller, aber mehrere ansehnliche Dörfer.

Die bedeutendern Zuflüsse der Iller von württembergischer Seite sind:

a. Die Weihung, die zwischen Schwendi und Ober-Balzheim entspringt, über Wain geht und bei Wiblingen einmündet; Lauf 8 St.

b. Die Aitrach, die im Wurzacher Ried entspringt, und unter dem Namen Ach von Wurzach über Diepoldshofen geht, dort die Gebratzhofer Roth und unterhalb Zeil die aus dem Bayerischen über Leutkirch herkommende Eschach aufnimmt, und als Aitrach sodann bei Aitrach in in die Iller fällt; ihre Wassermasse ist nicht unbedeutend; Lauf 11,6 St.

c. Die Ausnanger Ach, die aus dem Bayerischen kommt, und nach einem Lauf von zwei Stunden durch das Württembergische wieder in jenes übergeht, um sich bei Lautrach zu vereinigen; Lauf 6,8 St.

2) Die Roth. Sie entsteht aus drei Hauptquellen, welche mit Eigennamen von Ellwangen, Bayerz und Threerz herkommen und bei Kloster-Roth sich vereinigen. Von da geht sie über Gutenzell, Achstetten rc. und in der Ebene unterhalb Dellmensingen in die Donau. Ihre Richtung ist, wie die der Iller und aller Donau-Einflüsse auf der Südseite, nördlich. Die Länge ihres Laufs beträgt, alle Krümmungen mitgerechnet, 20 Stunden.

3) Die Westernach. Sie entsteht durch die Vereinigung der Rottum und der Dürnach, wovon jene bei Füramoos, diese bei Mittelbuch im Oberamte Biberach entspringt. Die Vereinigung geschieht unterhalb Laupheim nur eine schwache Meile vor ihrer Mündung, welche neben der der Roth in derselben Ebene liegt. Lauf 15,3 St.

4) Die Riß. Sie entspringt bei Winterstetten-Dorf im Oberamte Waldsee, aus einer nicht unbedeutenden Quelle, die gleich nach ihrem Erscheinen 2 Mühlen treibt. Unterhalb des Dorfs nimmt sie eine andere entferntere Quelle, „die alte Riß,“ auf, die bei Michelwinnenden ihren Ursprung hat. Von da geht sie

an Winterstetten Stadt vorbei nach Biberach, und fällt nach einem Laufe von 10 Stunden unterhalb Ersingen, nicht weit von der Westernach, in der gleichen Ebene in die Donau.

Der Fall ist gering, der Fluß macht daher sehr viele Krümmungen und tritt leicht aus; die Ufer sind flach und ohne Bekleidung, und Riß, Westernach und Roth fließen in der weiten Donauebene fast unbemerkt nebeneinander hin. In Beziehung auf Wassermasse sind Riß und Roth ziemlich gleich, kleiner ist die der Westernach. Flößerei wird auf keinem der drei Flüßchen betrieben, dagegen finden sich an allen dreien sehr viele Mühlen und Werke. Vergleiche auch Schussen. Lauf 15,7 St.

In die Riß gehen, außer andern kleinern Bächen:

a. der Wolfenbach, ehemals Biberach genannt, zu Biberach; Lauf: 2,6 St.;

b. die Umlach, die, wie der vorige, im Oberamt Waldsee entspringt und mehrere Orte berührt, bei Rißegg; Lauf: 6,5 St.

5) Die Stehen — Stadionbach. Sie fließt aus mehreren kleinern Bächen zusammen, ist ohne Bedeutung und geht unterhalb Bettighofen, Oberamts Ehingen, in die Donau; L. 4 St.

6) Die Kanzach. Sie entspringt oberhalb des Federsees in zwei Quellen, wovon die eine bei Oedenalen sich befindet und durch den Federsee geht, die andere von Bierstetten kommt und mit der erstern sich bei Kanzach vereinigt, dann durch das Kanzacher Thal geht und Taugendorf gegenüber einmündet. Die Länge des Laufs vom Federsee an beträgt 6 Stunden, das Gefälle, nach einem Nivellement von Duttenhofer, 196 W. F. oder 189 P. F. Die Kanzach treibt 8 Frucht- und 16 andere Mühlen. S. Schussen.

7) Die Schwarzach entsteht aus kleinen Zusammenflüssen bei Saulgau, geht sodann an Schwarzach vorüber, wo sie ihren Namen erhält, durch das Schwarzachthal nach Ertingen, tritt dort in das Donauried ein und mündet theils bei Neufra, theils erst bei Riedlingen aus. Sie ist in Länge, Gefälle und Wassermasse ungefähr der Kanzach gleich, treibt aber noch mehr Werke, als jene, nämlich 14 Fruchtmühlen und 12 andere Werke. L. 6,1 St.

8) Die Osterach entspringt auf dem Pfrunger oder Rinkenburger Ried, bei Fleischwangen und Pfrungen, wo auch die Rothach entspringt. S. Osterachthal und Rothach. Nach ihrem Austritt aus dem Ried geht sie anderthalb Stunden lang auf der

Grenze gegen Baden hin, dann abwechselnd durch das Sigmaringensche und Württembergische, zuletzt aber durch dieses wieder allein bis zu ihrem Einfluß, welcher Hundersingen gegenüber statt findet. Der Lauf des Flüßchens beträgt 11,2 Stunden, der Fall vom Ursprung an 254′. In Württemberg treibt sie 6 Frucht- und 2 andere Mühlen.

9) Die Ablach kommt aus dem Großherzogthum Baden von Mößkirch her durch das Sigmaringensche und tritt oberhalb Mengen in das Königreich ein, fällt aber schon nach einem Lauf von 1,5 St. in diesem unterhalb Mengen in die Donau; sie ist etwas stärker als die Osterach und treibt zu Mengen und Ennentach 5 Frucht- und 7 andere Mühlen.

Von Mengen an aufwärts findet auch im Sigmaringenschen kein nur einigermaßen bedeutender Einfluß in die Donau von der rechten Seite mehr statt; desto mehr dagegen von der andern Seite.

b. Donau-Einflüsse von der linken oder Alpseite.

Sämmtliche Zuflüsse der Donau auf der linken oder Südostseite kommen von der Alp. Der Lauf derselben ist in der Regel, besonders gegen das untere Ende, sehr still und langsam, und macht fortwährende Krümmungen, die Ufer sind unbekleidet und flach und ragen kaum über den Wasserstand hervor. S. oben die entsprechenden Thäler.

1) Die Eger. Ursprung: aus einer starken Quelle bei Aufhausen, Oberamts Neresheim. Lauf: über Bopfingen und Trochtelfingen, dann über die Grenze und durch das Ries in die Wörnitz. Zu Bopfingen nimmt die Eger die von Thannhausen und Sechtenhausen herkommende Sechta auf. Lauf der Eger innerhalb des Landes: 4,1 St. Lauf der Sechta: 5,2 St.

2) Die Egge. Ursprung: bei Waldhausen auf dem Härdtfelde. Lauf: über Neresheim, Dischingen, Balmertshofen, wo sie das Königreich verläßt. Einfluß: zwischen Dillingen und Höchstädt. Lauf innerhalb des Landes: 4 St.

3) Die Brenz. Sie entspringt zu Königsbronn in zwei mächtigen Quellen im Orte aus zwei Felsenkesseln, ähnlich dem Blautopf. Die eine Quelle führt den Namen Pfeffer. Beide Quellen treiben unmittelbar nach ihrem Ursprunge mehrere Mühlen und Werke und vereinigen sich dann außerhalb des Orts. Von

Königsbronn geht die Brenz durch das schöne Brenzthal, in völlig südlicher Richtung über Heidenheim, dann mit einer raschen Wendung gegen Norden nach Herbrechtingen, hierauf wieder sich südöstlich wendend an Giengen vorüber nach Hermaringen und Brenz, verläßt das Königreich bei der Brücke von Sontheim und fällt nach einem weitern Laufe von zwei Stunden durch das Donauried bei Gundelfingen in die Donau. Die ganze Länge des Laufes beträgt 18,4 St.; über die Höhe und das Gefälle s. die Tabelle.

Die Ufer sind, hauptsächlich abwärts, flach und der Krümmungen viele. Das Flüßchen treibt eine große Anzahl von Mühlen und Werken und führt gute Forellen. Der an sich merkwürdige Ursprung der Brenz ist es noch mehr durch seinen Zusammenhang mit dem Kocherursprung an der Wasserscheide bei dem Hofe Seegarten, von wo ein kleines Wässerlein den Brenzquellen zufließt. S. Kocher und Kocherthal.

In die Brenz geht:

die Lone, von dem Lonthal auch Lontel genannt. Sie entspringt in einem großen Kessel, Ursprung genannt, in dem Dorfe Urspring, Oberamts Ulm, geht von da durch das Lonethal, in dem sie acht Orte berührt, und fällt unterhalb Hermaringen in die Brenz. Ihre Wassermasse ist schwach. Unterhalb Breitingen verliert sie sich sogar ganz in dem Boden und kommt erst nach fünf Stunden bei Lonthal in mehreren Quellen wieder an den Tag. Nur zu Zeiten fließt sie ununterbrochen auch auf der Oberfläche fort. Unterhalb Kaltenburg nimmt sie die Hürben auf; Lauf: 11,7 St.

4) Die Nau, ein Bach, der oberhalb Langenau und in dem Löffelbrunnen und Weiherbrunnen in Langenau entspringt und durch das Langenauer Ried jenseits der Landesgrenze bei Riedheim in die Donau geht. Zu und bei Langenau treibt der Bach mit seinen kleinen Zuflüssen, der Flöz und der Schamen, 10 Frucht- und 4 andere Mühlen. Lauf bis an die Grenze: 4,5 St.

5) Die Blau, ein sehr munteres und wasserreiches Flüßchen. Sie entspringt in dem merkwürdigen Blautopfe, einem 71′ tiefen und früher sogar für unergründlich gehaltenen Felsenkessel bei Blaubeuren, dessen auffallend blaues Wasser dem Fluß seinen Namen gab. Von Blaubeuren geht die Blau durch das schöne Blauthal nach Ulm und dort in zwei Kanälen durch die Stadt in die Donau. Sie treibt auf ihrem Laufe nicht weniger als 22 Fruchtmühlen und eben so viele andere Mühlen und Werke, davon

mehrere gleich nach ihrem Ursprung in Blaubeuren, die meisten in Ulm. Bei Blaubeuren wird die Blau noch durch eine reiche Quelle, der Gieselbach genannt, und ebendaselbst durch die Ach verstärkt. Lauf: 6,6 St. Fall: 0,1658 pCt.

Die Ach ist eigentlich der Anfang der Blau, in deren Verlängerung sie fließt. Sie entspringt in dem wilden Felsenwinkel in Kloster Urspring, in einer dem Blautopf ganz ähnlichen Quelle, Ursprung genannt, und in einer nahen zweiten Quelle, der „Achquelle“, und geht dann über Schelklingen durch das Achthal nach Blaubeuren. Ihr Lauf beträgt 3,5 St. Auf diesem kurzen Laufe treibt sie 16 Fruchtmühlen, davon gleich eine beim Ursprung, und 8 andere Mühlen und Werke, und nährt, wie die Blau, schöne Forellen.

Von der linken Seite fällt bei Herrlingen in die Blau die (Herrlinger) Lauter, ein kleines, aber rasches Flüßchen, dessen Fall auf 1 St. 72 württ. Fuß beträgt. Sie entspringt nur 1,4 St. von der Mündung in einem merkwürdigen Felsenkessel bei Lautern, der dem des Blautopfs wieder ganz ähnlich ist und treibt 5 Frucht- und 3 andere Mühlen, davon 6 gleich beim Ursprung.

6) Die Schmiechen, Schmiecha, Schmiea. Ursprung: in dem engen Schmiechenthal oberhalb Gundershofen, in einer starken Felsenquelle, Springen genannt; Lauf: in östlicher Richtung durch das wilde Thal nach Schmiechen und dann auf einmal südlich nach Ehingen, wo sie in die Donau fällt. Ihr Lauf beträgt nach der Thalbahn 6,3 St., ihr Gefälle auf 1 Stunde 72 P. F., in dem Allmendinger Ried ist es gleichwohl sehr gering. Die Schmiechen treibt 14 Frucht- und 11 andere Mühlen und Werke, die meisten davon in Ehingen, zwei gleich bei dem Ursprung. Auf ihrem Laufe wird sie durch mehrere kleine Bäche verstärkt. Die Scheidewand, wodurch die Schmiechen von der Ach getrennt wird, ist bei dem Dorfe Schmiechen durchbrochen, so daß man ganz eben von dem Schmiechthal in das Achthal hinüber gehen kann und man vermuthen möchte, daß die Schmiechen einst ihren Weg durch diesen Durchbruch genommen und sich mit der Ach vereinigt, oder daß vielleicht hier ein Durchbruch der Donau statt gefunden habe.

8) Die (Offenhauser) Lauter. Sie entspringt in dem alten Klostergarten zu Offenhausen, in einem merkwürdigen Felsenbecken, am Fuße des Sternenbergs, und treibt gleich nach ihrem Erscheinen eine Fruchtmühle. Mit dieser Hauptquelle vereinigen sich bald andere Quellen, wovon die Gächinger Quelle und die

der „kleinen Lauter" von Grafeneck die bedeutenderen sind. Ihren Lauf nimmt die Lauter durch das malerische Lauterthal und fällt unter Neuburg, Ober-Marchthal gegenüber, durch eine enge Felsenkluft in die Donau. Sie treibt 16 Frucht- und 13 andere Mühlen und Werke und ist reich an Forellen. Bei der Laufenmühle macht die Lauter sehr schöne Wasserfälle. Lauf: 12,5 St. Fall: 0,3058 pCt.

9) Die (Zwiefalter) Ach. Ursprung: in der Friedrichshöhle bei Wimsheim und oberhalb Ehrenfels im Glasthal. Lauf über Zwiefalten nach Zwiefaltendorf, wo sie in die Donau fällt. Bei Wimsheim macht sie einen schönen Wasserfall; bei Zwiefalten nimmt sie eine zweite Ach auf, welche in einem Seitenthal entspringt. Lauf: 3 St.

10) Die Lauchart. Ursprung in zwei Aesten, wovon der eine seinen Anfang in Willmandingen hat und über Melchingen geht, der andere zu Erpfingen in zwei bedeutenden Quellen, dem Anraus und dem Brechloch, entspringt. In Stetten, wo beide Aeste sich vereinigen, kommt noch eine weitere bedeutende Quelle hinzu. Von da an gehört der Fluß nur noch in dem von dem Oberamte Reutlingen abgeschnittenen Theile dem Königreich, im Uebrigen dem Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen an, in dem er über Gamertingen, Böhringen ꝛc. geht und bei Sigmaringendorf einmündet. Auf württembergischem Gebiete nimmt die Lauchart die durch Mägerkingen fließende Seckach auf. Lauf innerhalb des Landes: 5,13, bis zur Mündung 15,3 St. Fall im Ganzen: 0,2634 pCt.

11) Die Schmie, Schmiech, Schmiea, Schmeie. Ursprung: durch Vereinigung mehrerer Quellen bei Onstmettingen, 2611,4 P. F. hoch. Lauf: über Ebingen durch das Hohenzollernsche; Einfluß: bei Unter-Schmeien, unweit Sigmaringen. Der Ursprung der Schmie liegt nur ¼ Stunde von dem der Eyach entfernt. S. Eyach. Lauf im Ganzen: 10,3 St.

12) Die Beer, Beera, die obere und untere. Die Letztere entspringt bei Thieringen unter den Lochen, die obere bei Gosheim; sie vereinigen sich unterhalb Nusplingen und münden oberhalb Friedingen. Der Ursprung der untern Beera und der der Schlichem fallen fast zusammen. S. Schlichemthal. Lauf der untern Beera: 6,8 St.

13) Der Lippbach, ein kleiner Bach, der in einem tiefen Waldthal aus dem Heuberg kommt und bei Mühlheim einmündet. Lauf: 3 St.

14) Die Elta. Ursprung: aus zwei Quellen, wovon die eine bei Schura, die andere bei Dürbheim am Heuberge liegt. Sie fließt in umgekehrter Richtung von der der Prim und mündet bei Tuttlingen ein. S. Spaichinger Thal. Lauf der Elta von Schura: 5,4 St.

Eine Tabelle über die Gefälle der bedeutenderen Flüsse, und eine über die Wassermenge s. in den Beilagen Nr. B und C.

c. Seen.

Seen und Weiher oder Teiche* gibt es in großer Zahl, fast alle aber liegen im Südlande. In den übrigen Landestheilen sind sie selten und unbedeutend. Die beträchtlichsten Seen im Südlande sind:

1) Der Bodensee, Lacus bodamicus, der auf der südlichen Grenze des Königreichs zwischen diesem und der Schweiz liegt und theilweise noch zu Württemberg gehört.

Seinen Namen hat, wie man behaupten will, der See von dem uralten Schlosse Bodmann, das am untern Ende des Sees liegt. Ehemals wurde er auch von Bregenz der brigantinische See, Lacus brigantinus, genannt, häufig auch das schwäbische Meer. Der See liegt, nach neueren zuverläßigen Bestimmungen des Trigonometers Kohler, bei mittlerem Wasserstand 1208 P. F. über der Meeresfläche. Er theilt sich bei Constanz in zwei Aeste, wovon der eine der Ueberlinger, der andere der untere oder Zeller (Radolphszeller) See genannt wird. Der letztere hängt mit dem erstern auf eine halbe Stunde weit nur durch den Rhein zusammen. Die Länge des Sees, von Bregenz bis an das untere Ende bei dem Einflusse der Stockach, beträgt 17½ Stunden oder nahezu 9 Meilen, bis Constanz 11 Stunden. Die größte Breite, zwischen Friedrichshafen und Rorschach, beträgt nach rechtwinklichem Durchschnitt vier Stunden, die ganze Fläche des Sees 9½ Quadratmeilen. Die Tiefe ist zwar geringer, als man sie früher angenommen hat; aber immer noch außerordentlich groß. Die größte Tiefe beträgt nach einer Untersuchung, welche das statistisch-topographische Büreau im Jahr 18$^{25}/_{26}$ durch den Hauptmann v. Gasser und Topographen Paulus nach allen Richtungen vornehmen ließ, 850 P. oder 964 W. F. Sie befindet sich in der Mitte des Sees, zwischen Friedrichshafen und Rorschach. Dagegen ist der See

* Die Oberschwaben unterscheiden genau zwischen See und Weiher, und nennen See nur dasjenige stehende Wasser, das nicht abgelassen werden kann.

bei Mörsburg, wo seine Tiefe früher zu 1800′ angenommen wurde, nur 573′ und zu Mehrerau statt früher behaupteter 2208′ nur 201′ tief. S. die Durchschnitte auf der Paulus'schen Karte. Dennoch würde der Rhein, wenn er mit der Wassermasse, die er bei Basel hat, in den leeren Seekessel einflöße, 2 Jahre und 20 Tage nöthig haben, um ihn bis auf den gewöhnlichen Stand auszufüllen. — Der Wasserstand ist am höchsten in den Monaten Juni und Juli, wenn der Schnee in den Alpen schmilzt. Der Unterschied macht übrigens zwischen dem höchsten und niedrigsten Stande ordentlicher Weise nicht über 6′ aus. Das Wasser ist in der Regel klar, und hat eine schöne, bläulich grüne, jedoch nach Beschaffenheit des Himmels und der Wolken wechselnde Farbe. Seinen Zufluß erhält der See theils von Quellen, theils von Flüssen und Bächen. Der Haupteinfluß ist der Rhein, von dem der Bodensee eigentlich nur eine Fortsetzung ist, und in dem auch allein sämmtliche Gewässer wieder abfließen. Nach dem Rhein sind die bedeutendsten Einflüsse die Bregenz oder Bregenzer Ach, die Steinach, die Goldach, die Stockach, die Seefelder Ach und von Württemberg aus die Rothach, die Schussen und die Argen. Bei stürmischem Wetter, besonders wenn der Südwind, Föhn oder Pfäh genannt, weht, wüthet der See oft auf eine schreckhafte und der Schifffahrt sehr gefährliche Weise. Selten geschieht es, daß der See überfriert. Dieser seltene Fall kam seit 1788 nur einmal, $18^{29}/_{30}$ wieder vor; doch blieb auch in diesem Winter ein Kreis in der Mitte noch offen.

Fischerei und Schifffahrt sind die Hauptnutzungen, die von dem See gezogen werden. Ueber die Fischarten s. unten Fische, und über die Schifffahrt bei Handel.

Im Uebrigen bietet der Bodensee eines der schönsten und erhabensten Schauspiele der Natur dar, besonders von der deutschen und namentlich von der württembergischen Seite aus betrachtet, wo man im Hintergrunde noch den Anblick der Tyroler- und Schweizer-Alpen mit ihren beschneiten Höhen genießt. In dem See, jedoch außerhalb württembergischen Gebiets, liegen zwei Inseln — Mainau und Reichenau und noch zwei kleinere, Wasserburg und Lindau, welche die Reize desselben nicht wenig vermehren.

Die angrenzenden Staaten sind außer Württemberg: Oesterreich, Baiern, Baden und die Schweiz. Die württembergische Landesgrenze beträgt in gerader Linie 5, nach den Uferkrümmungen 6⅞ St. Die an dem See liegenden württembergischen Orte sind: Kreßbrunn, Thunau, Langenargen, Schwedi, Eriskirch, Friedrichshafen, Seemoos Manzell, Fischbach und die Höfe Schnaidt und Seewald. Den Uferstaaten stehen nach altem Herkommen auch die Hoheits- und Gerichtsbarkeitsrechte nach Maßgabe ihrer Ufergrenze und nach dem Grundsatze der Theilung nach der Mitte zu. Hiernach beträgt der württembergische Antheil an dem See $2^1/_{10}$ Q.M. S. die Beschreibung des Oberamts Tettnang S. 16 ff.

2) Der Federsee. Er liegt im Oberamte Redlingen und ist der größte Binnensee des Landes. Sein Umfang beträgt zwei Stunden, seine Fläche $811^5/_8$ Morgen. Seinen Namen hat er von den Feder- oder

Wollgräsern, die an und in dem See wachsen. Der See liegt an der großen Wasserscheide, 1772 7/10 P. F. über der Meeresfläche und 564 7/10′ über dem Bodensee. Die Ufer sind flach und sumpfig und die größte Tiefe des Sees beträgt nur 18′. Viel größer und tiefer war der See noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts; damals hatte er einen Flächenraum von 3500 Morgen, und die acht um den See gelegenen, jetzt ziemlich weit davon entfernten Orte grenzten damals noch unmittelbar an den See, das Städtchen Buchau aber bildete eine vollkommene Insel. Durch zwei Fällungen, wovon die eine 1787, die andere 1809 vorgenommen wurde, ist der See auf seinen gegenwärtigen Stand herunter gebracht worden. Der See ist ziemlich fischreich, er führt insbesondere auch die großen Weller, die jedoch seit der Fällung viel seltener geworden sind.

Weitere bedeutendere Seen und Weiher sind im Oberamte Saulgau: die Altshauser Weiher, und zwar der alte Weiher mit einem Flächenraum von 114 1/2 Morgen und 30′ Tiefe; der Dorna- oder Säge-Weiher mit 159 Morgen; dann der Königsecker See, 61 Morgen groß und 36′ tief; der Ebenweiler See mit 56 3/8 Morgen und andere kleinere.

Im Oberamte Biberach: der Moosweiher bei Mittel-Biberach, 184 1/2 M.; dann der Cyrisweiher bei Mittelbuch ꝛc.

Im Oberamte Waldsee: der Grünberger Weiher, bei Wolfegg, mit 218 M.; der Rohrsee, bei Einthürnen, mit 186 3/4 M. Man behauptet von diesem mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß er unterirdisch abfließe. Der Metzisweiler Weiher mit 120 M.; der Lindenweiher, bei Unter-Essendorf, mit 100 M.; dann unter den vielen kleinern: der Schwaigfurter mit 90 M.; der Stadtsee und der Schloßsee zu Waldsee, jener 49 1/8 M. groß und 43′ tief, dieser 19 M. groß und 24′ tief.

Im Oberamte Ravensburg: der Häkler Weiher, bei Blitzenreute, 294 M. groß; der Schreckensee, der mit 6 andern Seen den Häklerweiher umgibt, 136 1/2 M. groß, mit einer Insel, worauf ein Schloß stand; der Truckseßen-Weiher, bei Erbisreute, ohne den dazu gehörigen Hinterweiher und andere um denselben gelegene Weiher, die früher damit zusammenhingen, 132 1/2 M. groß.

Im Oberamte Tettnang: der Tegernsee oder Degersee, bei Degersee, 104 1/8 M. groß und 36′ tief; der Schleinsee, 48 M. groß und 108′ tief; der Kreuzweiher, der Langensee ꝛc.

Im Oberamte Wangen: der Haldensee, bei Enkenhofen, mit 147 3/4 M.; der Herisweiher, bei Menelzhofen, mit 82 1/4 M.; der Obersee, bei Kißlegg, mit 84 3/4 M.; der Reipertshofer Weiher mit 85 M.; der Horlerweiher, bei Ober-Riebgarten, mit 123 1/4 M.; der Argensee, bei Gyppertshofen, mit 87 M., und der Wuhrweiher ebendaselbst mit 98 3/8 M.

Im Oberamte Leutkirch: der Stadtweiher, bei Leutkirch, mit 61 3/8 M.; der Elleratzhofer Weiher mit 156 1/2 M.

Fast alle diese Seen und Weiher sind sehr fischreich, und die Weiher werden größtentheils zu bestimmten Zeiten abgelassen und gefischt. Sie sind auch von einer Menge wilden Geflügels belebt. S. u.

Außer ihnen gibt es noch eine große Zahl minder bedeutender Seen und Weiher, und eine noch größere Zahl ist allmählig trocken gelegt worden. In den übrigen Landestheilen hat man zwar Spuren von großen Seen der Vorzeit, allein zur geschichtlichen Kenntniß sind dieselben nicht gekommen. Die zwei größten noch bekannten Seen oder Weiher waren der See zu Lauffen und der See bei Roth, wovon der letztere Ort noch den Namen Roth am See führt. Der erstere wurde 1820, der letztere schon im Jahr 1755 trocken gelegt.

Eine besondere Erwähnung verdienen noch die Seen des Schwarzwalds; wenn sie gleich klein sind, so sind sie doch darum merkwürdig, weil sie sich auf den höchsten Gebirgshöhen befinden. Die bekanntesten sind: der wilde See, unweit Wildbad, aus dem die Eyach entspringt. Er liegt auf der Landesgrenze, und ist zwischen Württemberg und Baden getheilt, übrigens nur $6\frac{1}{2}$ M. groß, aber weit umher mit Moor und Sumpf umgeben und in einer Höhe von 2877′ gelegen. Der Hutzenbacher See, der über dem Murgthal 2316′ hoch liegt, und dessen Abfluß eine Sägemühle treibt, und der wilde See in der Schönmünz am schwarzen Kopf, in dem die Schönmünzach entspringt, 2813′ hoch und ungefähr eben so groß wie der erste. Diese Seen liegen gemeiniglich in öden, einsamen Moorgründen, in denen selten ein lebendiges Wesen sich zeigt, sie werden für unergründlich gehalten und sollen ihren Abfluß in unbekannten Tiefen haben. Das Volk erzählt sich daher auch von denselben eine Menge von Mährchen. Die Tiefe des wilden Sees unweit Wildbad ist jedoch bei einer neuerlich von dem Trigonometer Rieth vorgenommenen Untersuchung nicht größer als 10′ gefunden worden.

7. Die geognostischen Verhältnisse.*

Ungeachtet des nicht bedeutenden Flächenraums findet sich doch eine interessante Reihe von Gebirgsformationen im Königreich, die nach ihren geognostischen Verhältnissen sich in folgende systematische Uebersicht bringen lassen.

I. Abnorme Felsarten.

A. Primitive Gebirgsarten. (Schwarzwald.)

1. Gneuß.

Der Gneuß findet sich vorzüglich bei Alpirspach, im Murgthal, bei Baiersbronn, Schwarzenberg u. a. O.

* Diese Darstellung nebst dem systematischen Verzeichniß der Petrefakten verdankt man der gütigen Mittheilung des Herrn Bergraths Dr. Hehl, ord. Mitgl. des Vereins für Vaterlandskunde.

Er wechsellagert theils mit dem Granit bei Schwarzenberg im Murgthal, theils bildet er mehrere Lachter mächtige Gänge in demselben, und ist im Murgthal und bei Alpirspach beinahe eben so mächtig als der Granit, in den er übrigens, besonders im Murgthal, häufig übergeht, und dadurch den sogenannten Granit-Gneuß bildet.

In Hinsicht auf die drei Bestandtheile desselben: Quarz, Feldspath und Glimmer, sind die zwei ersteren bei dem Gneuß in der Gegend von Alpirspach, der Feldspath bei dem im Murgthal mehr vorwaltend; die Farbe des ersteren ist mehr schwärzlichgrau, die des letzteren, namentlich im Baiersbronner Mittel- und Oberthal, mehr graulichweiß.

Der Gneuß bei Alpirspach und im Murgthal ist theils von mittlerem Korn, theils feinkörnig.

Eigentliche Gänge fanden sich bis jetzt keine im Gneuß, bei Alpirspach findet sich aber graulichweißer sehr fester Quarz, $2^1/_2$ Lachter mächtig in demselben eingelagert.

Höhenpunkte. Hängendes des Gneuß, rother Schlipf im Murgthal. v. Mandelslohe 2041 P. F.*

Außer schuppigem Eisenglimmer bei Alpirspach und Schönmünzach, und Kupfergrün bei Alpirspach enthält er keine fremdartige Fossilien.

2. Glimmerschiefer.

Durch die Zunahme des Glimmers geht der Gneuß bei Schwarzenberg im Murgthal in einen, aber nicht sehr ausgezeichneten, Glimmerschiefer über, der übrigens nicht bedeutend mächtig vorkommt.

3. Granit.

Der Granit zieht sich von der badischen Grenze bei Schiltach über Alpirspach bis Reinerzau, findet sich wieder im Murgthal bei Reichenbach und Schwarzenberg, dann im Enzklösterle bis Wildbad, bei Herrenalb, und als ein durch den bunten Sandstein heraufgeschobener Gang bei Liebenzell, dessen Höhe über dem Meer nach Schübler 995 P. F. ist.

Durch Korn und Farbe zeichnet er sich vorzüglich von den beiden vorhergehenden Gebirgsarten aus; er geht vom grobkörnigen bis ins feinkörnige über, der Quarz ist meist graulichweiß, der Feldspath geht vom weißen ins fleischrothe über, und der Glimmer findet sich tomback- oder schwärzlichbraun.

Der grobkörnige Granit findet sich ausgezeichnet am Silberwehr im Wildbad und im obern Enzthal, wo der Albit, der die Stelle des Feldspaths vertritt, von mehreren Kubikzoll Größe als vorwaltender Bestandtheil erscheint, auch der rauchgraue Quarz ist grobkörnig, und der schwärzlichbraune Glimmer findet sich in zollgroßen rhombischen Tafeln in ihm.

Der Granit bei Alpirspach ist mehr von mittlerem Korn, und geht durch den in ihm vorkommenden Speckstein in den Protogyne über. Häufig enthält er auch rothen Baryt als Gemengtheil.

---

* Diese Höhenangaben finden sich zum Theil berichtigt und auf trigonometrische Bestimmungen reducirt in der als Beilage angefügten Höhenliste von Trig. Kohler.

Der feinkörnige Granit findet sich vorzüglich im Murgthal bei Schönmünzach in vielen Verschiedenheiten der Farbe, vom Grauen durchs Gräuliche bis ins Rothe.

Im Schönmünzacher Thal und in der Schönmünzach findet sich der Feldspath in 1 — 1½'' langen rhombischen Säulen im Granit.

Höhenpunkte des Granitgneuß in der Schönmünzach. v. Mandelslohe 1445 P. F.

Hängendes des Granits unterhalb dem bunten Sandstein, Baiersbronn. v. Mandelslohe 1850 F.

Fremdartige Fossilien im Granit, welche Gemengtheile bilden:

a. Blutrother Feldspath in kleinen Körnern im Granit der Grube Eberhard und im Ellenboger Thal bei Alpirspach, in der Schönmünzach.

b. Schwärzlichgrüner Pinit, Murgthal.

c. Fleischrother Albit, Enzthal.

d. Grünlichgrauer Triphan-Natron Spodumane, Röthenbach bei Alpirspach, in der Schönmünzach.

e. Gelblichgrauer Speckstein, Alpirspach.

In dem Granit bei Alpirspach setzen sehr viele Gänge auf, die zwischen Stunden 12 und 2 streichen, aber selten mächtig und anhaltend sind.

Die Gangmassen bestehen aus Fluß-, Schwer- und Kalkspath und Quarz.

4. Weißstein.

Er befindet sich im großen Enzthal bei der Sprollenmühle im Granit eingelagert, und besteht aus einer homogenen Grundmasse, von bläulichgrauem ins blaßröthlichgraue übergehenden grobsplittrigem Feldspath, mit Quarz, Glimmer und himmelblauem Cyanit, mit deutlichem Uebergang in Granit.

5. Eurit.

Findet sich am Kesselbach am Fuß des Katzenkopfs. Röthlichgraue Grundmasse von Feldstein, mit Quarz, Glimmer und Feldspath. Geht in Granit über, und findet sich auch lagerweise in demselben bei Reichenbach im Murgthal.

Höhenpunkte im Hängenden des Eurits, Pommerswald. v. Mandelslohe 2704 P. F.

6. Eurit-Porphir.

Röthlichgraue Grundmasse von Feldstein, mit Körnern von Quarz, krystallisirtem Feldspath und Glimmer. Auf Granit aufliegend. Obere Schönmünzach.

Höhenpunkt. Hängendes, Pommerswald. v. Mand. 2916 P. F.

B. Vulkanische Gebirge.

Die vulkanischen Gebilde, aus Basalt, Phonolith, Basalt-Breccie, Trapptuff, Phonolithtuff und verschlacktem Basalt bestehend, finden sich theils in der Molasse bei Hohentwiel im Hegau, theils im Jura auf der württembergischen Alp, von Urach an bis ins Rieß bei Bopfingen an mehr als dreißig Fundorten, und bilden stets durch die Gebirgsmasse, im Hegau

durch Molasse, an der Alp durch Jurakalk, emporgetriebene Kegel oder Ausfüllungen von Gebirgsspalten.

1. Basalt.

Meist graulichschwarz, hart, fast immer mit eingemengtem Olivin, am Sternberg, bei Grabenstetten, Gutenberg, mit basaltischer Hornblende bei Metzingen und am Eisenrüttel, mit Mesotyp und Magneteisen bei Kappishäusern, mit Quarz bei Donnstetten.

Er findet sich in Kegelform, kuppenförmig im Kronwald Bukleter, und am Jusiberg, gangartig mit Saalbändern von Trapptuff bei Grabenstetten und am Jusiberg.

Höhenpunkte. Kronwald Bukleter, Liegendes 1468 P. F. Hängendes 1577 P. F. v. Mand. Karfenbühl bei Dettingen, Schübler 1588 P. F.

2. Verschlackter Basalt.

Schwärzlichgrau, mit kleineren und größeren leeren Blasenräumen, in Traß übergehend, zu Altenburg bei Bopfingen.

Höhenpunkt. Pflaumloch, Rogg 1525 P. F.

3. Basalttuff.

Der Basalt- und Trapptuff bestehen entweder aus einem basaltischen oder thonigen oder kalkigen Teig, mit Rollstücken von Liasschiefer, oder Lias- und Jurakalk, und Olivin, außerdem findet sich als Einmengung: Kalkspath, Faserkalk, Quarz, Glimmer, Mesotyp, Augit, Magneteisen und Pechkohle. Die Grundmasse ist schwärzlichgrau, vorzüglich am Karfenbühl und am Jusiberg.

Höhenpunkte. Böhringer Steige, Liegendes 1571 P. F. Hängendes 2039 P. F. v. Mand.

4. Trapptuff.

Schwärzlich-gelblich-röthlichgraue thonige oder kalkige Grundmasse, mit größern und kleinern Kugeln eines mergeligen Kalks, meist mit einem Kern von Olivin und Bruchstücken von verschlacktem Basalt, Liaskalk, Liasschiefer, Juradolomit, Oxfordthon, Coralrag. Bald grob-, bald feinkörnig. Der schwärzliche hart, die andern weich. Theils gangartig, so an der Wittlinger Steige von 24—60 Fuß mächtig, theils kuppenartig am Karfenbühl.

Vorkommen: Würtingen, Böttingen, Zittelstadt, Donnstetten, im Faitel, Urach, am Karfenbühl, am Jusiberg, Böhringen, Erkenbrechtsweiler, Hülben, Boll, Guttenberg, Grabenstetten, Hepsisau, Essingen, Linsenhofen, Limberg, an der Räubersteige, am Egelsberg, Buzzenberg, Aichelberg u. a. O.

Höhenpunkte. Im Faitel bei Wittlingen, unterster Trapptuffgang, Schübler 1809 P. F. Wittlingen am Jägerhaus, Schübl. 2096 P. F.

5. Phonolith.

Graue, grüne oder braune Grundmasse von dichtem Feldstein und Mesotyp, meist mit eingemengtem glasigem Feldspath. Bei Hohentwiel aus Molasse emporgetrieben. Oefters mit Einschlüssen von Leuzit, Mesotypspath, Strahlmesotyp oder Natrolith, Mehl-Zeolith und Magneteisen.

Höhenpunkte. Liegendes am Wirthshause am Fuß von Hohentwiel 1707 P. F. Höchster Punkt auf der Festung 2213 P. F. Schübler.

6. Phonolithtuff.

Isabell- oder braungelbe thonige, kalkige Grundmasse, mit größern und kleinern Kugeln einer ähnlichen, aber festen Masse, mit vorwaltendem Bindungsmittel. Mit Einschlüssen von Kalkspath, Quarz, Chalzedon, Hornstein, Halbopal, Bol, Augit, Glimmer, Granit, Jurakalk. Findet sich am Fuß des Hohentwiels, theils auf dem Phonolith aufgelagert, theils mit ihm wechsellagernd.

II. Normale Felsarten.

A. Flözgebirge.

1. Thonstein-Porphir.

Graulich- und grünlichweiße oder lavendelblaue thonige Grundmasse, mit Bruchstücken von aufgelöstem Speckstein, kleinen Thonsteinkugeln und Glimmerblättchen, erdiger Bruch, nicht sehr fest. Mächtigkeit bis zu einigen Lachtern. Auf ihm liegt:

2. Der Thonstein.

Farbe ziegelroth, röthlichbraun, gelblich und grünlichgrau, häufig gefleckt, erdiger flachmuschliger Bruch, öfters mit eingemengten grünen oder grauen Körnern, Quarz und Hornstein.

Theils auf Gneuß, Buhlbacher Glashütte, theils auf Granit, Schiltach, aufgelagert. Mächtigkeit von 100 — 800 F.

Höhenpunkte. Liegendes, Buhlbacher Försterhaus, auf Granitgneuß 1867 P. F. Hängendes, im rothen Murgthal 2304 P. F. v. Mand.

Verbreitung, im obern Murgthal, in der obern Murg, Buhlbacher Glashütte, Schwarzenberg, Baiersbronn, Schiltach im Fürstenbergischen.

3. Das rothe Todtliegende.

Rothbraune sandige, zum Theil eisenschüssige Grundmasse, mit größern und kleinern eingebackenen Bruchstücken und Geschieben von Granit, Gneuß und Quarz, mit Glimmerblättchen.

Häufig wechseln grobkörnige Schichten mit einem feinkörnigen Sandstein, so im Baiersbronner Mittelthal, manchmal ist das Bindungsmittel mehr feldspathartig. Baiersbronner Oberthal.

Mächtigkeit bis zu 590 F. Bei Schramberg, wo blauer Schieferthon mit Kohlensandstein wechselnd und 5 F. mächtiger Kohlenschiefer, aber ohne Steinkohlen, erbohrt wurde.

Vorkommen bei Schramberg, im Kirnbachthal, im Baiersbronner Mittel- und Oberthal, bei Buhlbach, in der Berneck, an den Falkensteinen bei Herrenalb und in der Königswart.

Höhenpunkte an der Danielshütte im rothen Murgthal. v. Mand. 2139 — 2304 P. F.

4. Aelterer Dolomit.

Farbe meist gelblichbraun, von kleinkörniger Absonderung, kleinsplittriger ins erdige übergehender Bruch, schimmernd, mehr oder weniger hart.

Als Lager im rothen Todtliegenden, bei Schramberg und in der Berneck, bis auf 100 F. mächtig mit Einschlüssen von Bitterspath, Quarz und Jaspis.

Im rothen Todtliegenden finden sich zuerst Spuren von Pflanzenabdrücken, so enthält der Kohlenschiefer bei Schramberg ein Equisetum und kleine Fruchtzapfen.

5. Weißliegendes.

Der Granit des Wildbads bildet einen allmählichen Uebergang in eine Art von Weißliegendem, das sich daselbst, bei Kalmbach und im Poppelsee im Enzthal findet.

Farbe des thonigsandigen Teigs, gräulich und gelblichweiß, mit Einschlüssen von Quarzkörnern, kleinen Geschieben von Granit und Glimmer.

Lagerung gleichförmig mit Granit, mehrere Fuß mächtig, Uebergang nach oben in bunten Sandstein.

Höhenpunkt im Wildbad. Schübler 1333—1361 P. F.

Bunter Sandstein, Muschelkalk und Keuper.

Durch ihre geognostisch-petrefaktologischen Verhältnisse, als zu einer Gruppe gehörend, und mit der Benennung — Trias — bezeichnet.

6. Bunter Sandstein.

Mit den Schichtengliedern — a. des Conglomerats; b. Kieselsandsteins; c. Thonsandsteins; d. Sandsteinschiefers und e. Thonmergels.

a. Das Conglomerat.

Röthlichbrauner oder röthlichgrauer sandig-thoniger Teig, mit größern und kleinern Quarzgeschieben.

b. Der Kieselsandstein.

Röthlichbraune, gräulich- und gelblichweiße eisenschüssige oder kieselige Grundmasse, mit größern oder kleinern Quarz- und Feldspathkörnern.

c. Der Thonsandstein.

Röthlichbraune, bräunlichgelbe, grünlichgraue und graulichweiße thonigsandige Grundmasse, mit kleinen Quarzkörnern und Glimmer. Nicht selten gestreift und gefleckt, und häufig bräunlichrothe oder grünlichgraue, größere oder kleinere Thongallen einschließend.

d. Der Sandsteinschiefer.

Von ähnlichen Farben wie der Thonsandstein, am ausgehenden durch den stärkern Glimmergehalt gebildet, theils fest, theils locker als Sandmergel.

e. Der Thonmergel.

Meist röthlichbraun, wechsellagert mit dem Thonsandstein in zollmächtigen Flözen, findet sich aber hin und wieder auf dem Sandsteinschiefer, fußmächtig.

Vorkommen des Conglomerats, das nicht immer das Liegende bildet, sondern öfters mit dem Thonsandstein wechsellagert, bei Freudenstadt, Alpirspach, Altensteig u. a. O.

Des Kieselsandsteins: Urnagold, Freudenstadt, Bulach und Hirschau.

Des Thonsandsteins: ausgezeichnet bei Freudenstadt und Neuenbürg und an vielen Orten des Schwarzwaldes.

Lagerung: theils auf dem roth Liegenden, theils auf dem ältern Dolomit, Kohlensandstein und Gneuß.

Schichtung: horizontal; Fallen gleich dem Liegenden.

Mächtigkeit: des Conglomerats bei 50′, Kieselsandsteins über 800′, Thonsandsteins mehrere 100′, des Sandsteinschiefers 20 — 30′.

Verbreitung: von Schramberg über Alpirspach, Freudenstadt, Urnagold, durch das Enz-, Murg- und Nagoldthal bis Neuenbürg.

Einschlüsse: außer den Thongallen, Quarz krystallisirt, Hornstein und erdiges Mangan.

Kupfergänge finden sich im Kieselsandstein bei Bulach, und im Thonsandstein in der Königswart und im Christophsthal, Eisensteingänge in letzterem, bei Neuenbürg, im Enzthal, bei Aach, am Schöllkopf, bei Freudenstadt, Wittlinsweiler u. a. O.

Die Gangarten in Bulach und auf der Königswart sind Quarz, Hornstein und Baryt, in Neuenbürg Baryt.

7. Der Muschelkalk.

Die Hauptglieder dieser Formation sind:

a) der Wellenkalk, b) der Anhydrit, c) der Kalkstein von Friedrichshall, d) der Muschelkalkdolomit.

a. Der Wellenkalk.

Er besteht aus den dolomitischen Mergeln, dem Dolomit- und Wellenkalk.

Der rauchgraue dolomitische Mergel liegt meist auf dem Sandsteinschiefer, oder auf dem Thonmergel, und wechsellagert nach oben mit einem gelblich- oder schwärzlichbraunen sehr festen Dolomit, der öfters fußmächtig vorkommt, dann folgt der meist gelblichgraue Wellenkalk, auf den Ablösungsflächen mit mehr oder minder deutlichen wellenförmigen Streifen. Mächtigkeit im Jagstthal bei 200′ mit fußmächtigen Schichten, wie beim Dolomit- und zwischenliegenden Mergellagern.

Höhenpunkte der dolomitischen Mergel bei Dietersweiler. Schübler 2051 P. F., des Muschelkalks bei Alpirspach, Rogg 2179 P. F.

b. Anhydrit.

Er besteht aus abwechselnden Schichten von Mergel, Kalkstein, Anhydrit und Steinsalz, welche mehreremal mit einander wechsellagern.

Die Farbe des Mergels und Kalksteins ist grau, letzterer bildet bei Zutritt von Bitumen einen Stinkkalk.

Der Gyps findet sich grau und roth, meist körnig, blättrig, theils fest, theils erdig, sogenannte Haalerde, häufig mit Schnüren von Salzthon durchsetzt.

Der eigentliche Anhydrit, bläulichgrau oder smalteblau, letzterer vorzüglich in Salz in 2 und 3 Zoll mächtigen Schichten in erdigem Gyps, in den obern Gebirgsschichten.

Das Steinsalz kommt graulich-, gelblichweiß und ziegelroth vor, derb und fasrig, und in plattgedrückten Würfeln, in Wilhelmsglück, daselbst stockförmig.

Mächtigkeit bis zu 20′, Wilhelmsglück; der Anhydritschichten bis zu 300′.

Höhenpunkte: des Gypses in Sulz, Schübler 1350 P. F.;
des Steinsalzes in Wilhelmsglück 320 P. F. Schübler.

c. Der Kalkstein von Friedrichshall.

Die Schichtenglieder sind: 1) der untere Enkrinitenkalk, 2) der Palinurenkalk, 3) der obere Enkrinitenkalk, 4) der Rogenstein, 5) der Pektinitenkalk.

Die Farbe des Kalksteins von Friedrichshall ist gelblich, rauch- und schwärzlichgrau, der Bruch theils splittrig, theils muschlig, theils feinkörnig beim Rogenstein. Die meist horizontalen Schichten von 1 Zoll, bis mehrere Fuß mächtig, gewöhnlich mit zwischenliegendem eisenschüßigem Kalkmergel.

Die einzelnen Schichten unterscheiden sich hauptsächlich durch die in ihnen vorkommenden Petrefakte, so enthält der Enkrinitenkalk Säulenglieder von Encrinites liliiformis, der Palinurenkalk den Palinurus Suerii, der Pektinitenkalk den Pecten discites.

Die Mächtigkeit des ganzen Gebildes beträgt im untern Neckarthal gegen 500, im obern 100—200′.

Höhenpunkt des obern Enkrinitenkalks auf der Schopflocherhöhe. Schübler 2195 P. F.

d. Der Muschelkalkdolomit.

Die Farbe ist ockergelb, gelblichgrau und gelblichbraun, theils dicht und dann von flachmuschligem Bruch, theils porös, mit größern und kleinern Zellen und Höhlen.

Die Schichtung meist horizontal, manchmal senkrecht zerklüftet, nach oben öfters mit einem graulich-schwarzen, mehrere Zoll mächtigen Schieferthon wechsellagernd.

Die Mächtigkeit beträgt von 1 — 6 Lachter.

Verbreitung des Muschelkalks. Er erstreckt sich von Rottweil, Sulz, Rottenburg, Herrenberg, Dürrmenz, Ludwigsburg, Waiblingen, Heilbronn, Gundelsheim bis Mergentheim, und bildet somit die Thäler des Neckars, der Rems, der Enz, der Murr, des Kochers, der Jagst und der Tauber, und zwar wird das untere Neckarthal mit den Thälern der Rems, Enz u. s. w. größtentheils vom Kalkstein von Friedrichshall gebildet.

Höhenpunkte des Muschelkalkdolomits, Rottweil. Schübler 1710 P. F.

8. Der Keupersandstein.

Er besteht aus folgenden Schichtengliedern:

a) Aus drei verschiedenen Kohlengruppen, von denen die erste das Liegende der Formation bildet, b) dem Gyps, c) den bunten Mergeln, d) dem Schilfsand-, e) dem Kieselsandstein, f) dem Keuperdolomit und g) dem grobkörnigen Sandstein.

a) Die Lettenkohlengruppe, meist auf dem Muschelkalkdolomit aufgelagert, enthält einen grauen Kohlensandstein mit Schilfabdrücken und Resten von Mastodontosaurus.

Das eigentliche Kohlenflöz, die sogenannte Lettenkohle, bräunlichschwarz, 1—1½ Fuß mächtig.

Der Dachschiefer, licht-aschgrau mit Mya elongata.

Der Kohlensandstein, aschgrau mit Pflanzenresten.

Der Dolomit, gelblich und rauchgrau, mit Liviodon, Trochus und Fischzähnen.

Mächtigkeit der Kohlengruppe zwischen 20—30′.

Vorkommen: bei Gaildorf, Hall, Sulzbach an der Murr, Westernach, Murrhardt, Kochendorf u. a. O.

Höhenpunkte: Gaildorf, Schübler 1023 P. F.; Westernach, Schübler 1063 P. F.

b. Der Gyps

ist theils auf dem Dolomit der Lettenkohle, theils auf einem Conglomerat mit merglichem Bindungsmittel aufgelagert, der sogenannte untere Gyps, theils liegt er in der obern Schichte der bunten Mergel, sogenannter oberer Gyps.

Der untere Gyps ist meist regelmäßig, öfters 70′ mächtig geschichtet, Gaildorf; der obere findet sich in dem Mergel mehr stockförmig eingelagert.

Der untere Gyps ist meist grau, und geht ins röthlich- und gelblich-weiße über, meist von dichtem und feinsplittrigem Bruch; er wechselt häufig mit dolomitischen Mergeln, in welchen an einigen Orten viele Petrefakten vorkommen.

Der obere Gyps ist roth-gelb in verschiedenen Nüancen und weiß, von meist körnigblättrigem Bruch, seine Schichten meist nur einige Zoll mächtig, und häufig in größeren oder kleineren plattgedrückten Nieren im Mergel liegend.

Höhenpunkte des untern Gypses: Bierkeller der Actienbrauerei, Schübler 851 P. F.; des obern Gypses am Bopserbrunnen bei Stuttgart, Schübler 986 P. F.

c. Die bunten Mergel.

finden sich meist rothbraun und bläulichgrau in verschiedenen Nüancen, öfters gestreift und gefleckt, von feinerdigem Bruch, häufig weich.

Die Schichten von 2 Zoll bis fußmächtig, theils horizontal, theils wellenförmig geschichtet, in der Farbe wechselnd.

Die Mächtigkeit beträgt bald nur einige Fuß, bald mehrere Lachter.

Höhenpunkt: Kriegsberg bei Stuttgart, nivellirt 937 P. F.

d. Der Schilfsandstein

ist theils auf Gyps, theils auf Mergel aufgelagert.

Meist horizontal geschichtet, zum Theil mit vertikaler Zerklüftung, die Schichten von einigen Zollen bis zu mehreren Lachtern mächtig.

Die untern Schichten sind meist öl- oder gelblichgrün, die mittleren durch einen bedeutenden Eisengehalt, braunroth, die oberen, bläulich, asch- und röthlichgrau.

Das Bindungsmittel ist thonig, in welchem feine Quarzkörner eingemengt sind, der Bruch feinkörnig, und nur in den obern grauen Schichten durch Zutritt von Glimmer schiefrig und dann häufig gestreift. Häufig enthalten die untern Schichten Thongallen.

Höhenpunkt: Jägerhaus bei Heilbronn, Schübler 904 P. F.

e. Der Kieselsandstein.

Von grünlich=, asch= und röthlichgrauer Farbe, theils grob=, theils fein=körnig, der Bruch splittrig. Das Bindungsmittel theils thonig, theils kieselig, sogenannter Quarzsandstein. Er enthält häufig Thongallen und wechsellagert mit rothem und grünem Mergel und Dolomit in fußmächtigen Schichten, welche in den untern Bänken öfters 30′ mächtig sind.

Auf ihm finden sich die bekannten Sandstein=Kristalle, namentlich bei Stuttgart und Tübingen.

Vorkommen: ausgezeichnet bei Welzheim, Eßlingen, Winnenden, Solitude, Herrenberg u. a. O.

Höhenpunkt: Bothnanger Haide, Schübler 1236 P. F.; des krystallisirten Sandsteins 1135 P. F. Schübler.

f. Der Keuperdolomit.

Von gelblicher, grauer und röthlicher Farbe, ebenem ins flachmuschlige übergehendem Bruch, ziemlich fest, theils in Zoll bis fußmächtigen Schichten, theils in größern und kleinern Nieren in Mergel eingelagert, und mit demselbigen wechsellagernd, theils in horizontalen, theils in geneigten Schichten.

Er enthält einige Versteinerungen, z. E. Turritella und Modiola.

Vorkommen: bei Stuttgart, Eßlingen, Welzheim u. a. O.

Höhenpunkt: Fuß des Adelbergs bei Oedendorf. Schübler 1175 P. F.

g. Der grobkörnige Sandstein.

Farbe milch= und gelblichweiß und gelblichbraun, grobschiefriger Bruch, theils weich, theils hart. Das Bindungsmittel theils feldspathartig, theils mergelig. In den untern Schichten, wo die weiße Farbe vorherrscht, fein=, in den obern grobkörnig, mit Haselnuß= bis eigroßen Einschlüssen von Geschieben von Quarz, Hornstein und buntem Mergel.

Schichtung meist horizontal, mit vertikaler Zerklüftung, die Zoll bis mehrere Fuß mächtigen Schichten wechsellagern häufig mit rothen oder grünen Mergelflözen.

In ihm finden sich noch zwei Kohlengruppen, von denen die eine in den untern feinkörnigen Schichten, die andere am ausgehenden unter dem untern Liassandstein vorkommt. Die erstere hat die nämliche Schichtenglieder wie die Lettenkohlengruppe, nur nähert sich die Kohle mehr dem Alaunschiefer. Die obere enthält eine mit Pechkohle gemischte Braunkohle, und hat ein Feuersteinflöz zum Dach.

Die erstere findet sich bei Löwenstein und am Kriegsberg bei Stuttgart, die andere zu Mittelbronn und Adelberg.

Höhenpunkt der ersteren zu Löwenstein, Schübler 1320 P. F.; der Mittelbronner, v. Mandelslohe 1692 P. F.

Die Mächtigkeit der ganzen Formation beträgt gegen 1000′.

Verbreitung: Von Tübingen aus über Herrenberg, Heimsheim, Enzweihingen, Canstatt, Eßlingen, Schorndorf, Winnenden, Mundelsheim, Heilbronn, Neuenstadt, Oehringen, Hall, Gaildorf, Ruppertshofen bis Crailsheim.

Höhenpunkte des feinkörnigen weißen Sandsteins Pfaffensee, nivellirt 1303 P. F.; des grobkörnigen, Hasenberg, steinerner Sitz bei den drei Forchen. Schübler 1415 P. F.

Die Oolitreihe.

Diese Reihe, aus dem Lias oder vormaligen Gryphitenkalk, dem untern Oolit und dem Jurakalk bestehend, bildet gleich der Trias durch die Uebereinstimmung ihrer Schichtenglieder und durch den Uebergang der Petrefakten vom Lias durch den Oolit in den Jura eine zusammenhängende Formationsreihe.

9. Lias.

Seine Schichtenglieder sind: a. unterer Liassandstein, b. Liaskalk, c. Liasmergel, d. Liasschiefer.

a. Unterer Liassandstein.

Von graulicher, gelblicher und röthlicher Farbe, öfters konzentrisch gestreift, von feinerdigem, geradschiefrigem Bruch, findet sich theils auf Keuper, öfters auch auf einem ausgezeichneten Kohlensandstein, bei Wasseralfingen aufgelagert.

Das Bindungsmittel ist theils kieselig, theils eisenschüßig-thonig, mit ganz feinen Quarzkörnern, und enthält häufig Einschlüße von schwefelsaurem Baryt und Kalkspath, Neunheim bei Ellwangen, oder Schwefelkies, Möhringen auf den Fildern, oder haselnußgroße Kugeln des nämlichen Gesteins, Straßdorf bei Gmünd.

Die Schichtung ist horizontal, er wechsellagert hin und wieder mit Liaskalk, Straßdorf, Denkendorf.

Mächtigkeit zwischen 100—230′.

Er enthält mehrere Petrefakten, Fischreste, Conchiferen und Pflanzenreste.

Höhenpunkte: mit Fischresten, Degerloch, Schübler 1321 P. F.; mit Conchiferen und Pflanzenresten, Plochingen, Schübler 929 P. F.; mit Kugeln, Straßdorf, von Mand. 1348 P. F.

b. Liaskalk.

Meist rauch- oder schwärzlichgrau, körniger ins splittrige und flachmuschlige übergehender Bruch, hart, besonders in den obern Schichten, mit Ausscheidungen von Schwefelkies, das sich auf den Klustflächen häufig als Eisenocker zeigt. Uebergang in einen gelblich braunen Kalkmergel, der sich theils in schwachen Flözen, theils in großen nierenförmigen Massen mit ihm verwachsen findet.

Die Schichtung ist horizontal, die Schichtenlager von einigen Zollen bis zu 2 Fuß, mit abwechselnden Lagen von Kalkmergel von 2—10 Zoll, er wechsellagert nach unten, wie oben erwähnt, mit dem untern Liassandstein, nach oben mit Liasschiefer. Auerbacher Steige bei Kirchheim. Bernhausen auf den Fildern.

Mächtigkeit von 200 – 259′.

Er enthält viele Petrefakten, darunter Gryphaea cymbium für ihn bezeichnend.

Höhenpunkte: Bernhausen, Schübler 1166 P. F.; mit Schwefelkies, Erlaheim, Bergr. Schübler 1167 P. F.

c. Liasmergel.

Von grauer, gelblich und röthlich brauner Farbe, Bruch erdig, gerad-schiefrig, weich, die schiefrigen Abänderungen etwas härter, meist horizontal geschichtet, bis lachtermächtig, häufig mit Pechkohlentrümmern und Fasergyps durchsetzt.

In ihm findet sich der Nagelkalk oder sogenannte Tutenmergel in zollmächtigen Flözen, bei Waldstetten, Wasseralfingen, Degerloch ɿc.

Unter den in ihm vorkommenden Petrefakten sind Belemniten für ihn bezeichnend.

Höhenpunkte: mit Nagelkalk, Degerloch, Schübler 1336 P. F.; Vaihingen, Schübler 1352 P. F.

d. Liasschiefer.

Meist graue Farben, ebener meist geradschiefriger Bruch, in den obern Schichten findet sich bei hellerer Farbe weniger Festigkeit. Die Schichtung ist horizontal, er wechsellagert außer dem Liaskalk in den untern Schichten, nach oben häufig mit Mergelschichten. Er bildet drei durch Petrefakten ausgezeichnete, verschiedene Lager, den untern Belemnitenschiefer, den Posidonienschiefer und den obern Belemnitenschiefer.

Häufig enthält er Massen von Pechkohle und Nieren von Schwefel- und Strahlkies.

Seine Mächtigkeit beträgt über 700′.

Er enthält sehr viele Petrefakten aus dem Pflanzen- und Thierreich, worunter vorzüglich mehrere Species von Ichthyosauren, die für ihn bezeichnend sind.

Höhenpunkte: Boll mit Sauriern und Algacites. v. Mand. 1254 P. F.; Ohmden, Schieferbruch mit Lepidotes Gigas. v. Mand. 1195 P. F.

10. Der untere Oolit.

Er besteht aus folgenden Schichtengliedern:

a. Dem Eisensandstein, Marly Sandstone, b. grauem Mergelschiefer, c. körnigem Thoneisenstein, d. Kalkstein des Eisen-Oolits.

a. Eisensandstein, oder Marly Sandstone.

Von grauen, gelben und rothen Farben in verschiedenen Nüançen, bisweilen gestreift, besonders bei den rothen Farben. Der Bruch ist feinkörnig, meist geradschiefrig, das Bindungsmittel thonig, mit ganz feinen Quarzkörnern. Kalkspath in Drusen und dichter Brauneisenstein in Schnüren kommen nicht selten in ihm vor.

Die Schichtung ist gewöhnlich horizontal, in der Regel auf den Liasschiefer aufgelagert, die Schichten wechseln von 4′ bis auf mehrere Lachter.

b. Mergelschiefer.

Von asch-, rauch- und schwärzlich-grauer Farbe. Das kalkig-thonige Bindungsmittel enthält kleine Quarzkörner, die in manchen Schichten verschwinden, wodurch ein reiner meist bräunlich rother Mergelschiefer

entsteht. Der Bruch meist geradschiefrig, beim Mergelschiefer flachmuschlig. Er enthält häufig, besonders der letztere, eigroße, plattgedrückte Nieren, der nämlichen Gebirgsart eingeschlossen. Es finden sich in ihm nur ganz wenige Petrefakten. Er wechsellagert mit Nr. 1 und 3 in zollmächtigen Schichten.

c. Körniger Thoneisenstein. Eisenoolit.

Rothbraune sandige Kalk- oder Thonmasse, in welche kleine hirsengroße Körner von Thoneisenstein eingebacken sind, je nach dem verschiedenen Antheil an Kieselerde mehr oder weniger hart. Schichtung beinahe horizontal, mit Fallen von einigen Graden, wechsellagert mit Nr. 1 u. 2 in Wasseralfingen und Aalen 5mal; die Mächtigkeit der Flöze 1—6′. Die Mächtigkeit des ganzen Schichtenglieds beträgt bei 150′.

Höhenpunkte: des 2ten in Wasseralfingen abgebauten Flözes v. Mand. 1619 P. F., des 5ten in Aalen abgebauten Flözes v. Mand. 1417 P. F.

Er enthält mehrere Petrefakten, worunter Amonites Murchisoni und Belemnites elongatus für ihn bezeichnend.

d. Kalkstein des Eisen-Oolits.

Farbe gelblichbraun und aschgrau, Bruch theils dicht und flachmuschlig, oder erdig ins unebene übergehend. Die dichtere Abänderung ist härter und liegt unter dem Bradfordthon, beide sind durch eine 20 Fuß mächtige Schichte von graulichschwarzem, bituminösem Mergelschiefer getrennt.

Mächtigkeit der untern Schichte 35′, der obern 8′. Die Mächtigkeit des Ganzen wechselt von 63—118′. Wisgoldingen.

Er enthält mehrere Petrefakten, manche Bänke sind ganz mit Pecten Lens erfüllt.

Vorkommen am Fuß der württembergischen Alp. Wasseralfingen, Wisgoldingen, Neuffen u. s. f.

Höhenpunkte: Wasseralfingen, Hängendes 1776 — Liegendes 1400 P. F. v. Mand.; Wisgoldingen, Hängendes 1823 — Liegendes 1512 P. F. v. Mand.

Bemerkenswerth ist noch die Tendenz zur Kugelform in dieser Gruppe, sowohl im Marlysandstein finden sich Kugeln von Haselnußgröße, als auch im Mergelschiefer plattgedrückte Nieren von Eigröße, und auch im Eisenoolit kommen meist etwas plattgedrückte größere und kleinere Kugeln vor, die in der Mitte häufig Zähne und Knochenfragmente von Fischen enthalten.

11. Jurakalk (Alp).

Die Schichtenglieder dieser Gruppe sind:

a. Bradfordoolit, b. Bradfordthon, c. Kellowayrock und Oxfordthon, d. Juradolomit, e. Weißer Jura und Coralrag, f. Kimeridge Thon. g. Portlandstein.

a. Bradford-Oolit, nach Fromherz. Die Juraformation des Breisgau.

Gelblich und röthlichbraune oft ins Graue übergehende, thonig oder sandig-thonige Grundmasse, mit eingebackenen hirsegroßen Eisensteinkörnern, meist von einer etwas dunklern Farbe. Bruch erdig, uneben, mehr oder weniger hart.

Schichtung horizontal. Mächtigkeit verschieden bis auf 7 Lachter.

Vorkommen: Spaichingen, Wisgoldingen, Wasseralfingen u. a. O.

Höhenpunkte: Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen 2617 P. F. Schübl.

Er enthält viele Petrefakten.

b. Bradfordthon.

Gelblich-, rauch- und schwärzlichgrau, der Bruch erdig, uneben, meist ist er weich. Die Mächtigkeit der horizontalen Schichten beträgt in Wasseralfingen gegen 40′. Er enthält mehrere Petrefakten, worunter Ostrea costata für die schwärzlich-grauen Schichten bezeichnend.

Höhenpunkte: Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen 3019 P. F. Rogg.

c. Kellowayrock und Oxfordthon.

Von gelblich-weißer, gelblich-, asch- und rauch-grauer Farbe, Bruch uneben, ins flachmuschlige übergehend, bald mehr, bald minder hart. Die sehr regelmäßigen horizontalen Schichten von Fuß- bis Lachter mächtig, zwischen den Ablösungen ein hellgelber fetter Thon. Die untern grauen, etwas weicheren Schichten von mehr geradschiefrigem Bruch entsprechen mehr dem Kellowayrock, die obern hellern und härtern mehr dem Oxfordthon. Die Mächtigkeit wechselt von 300 — über 800′, wovon die untern Schichten des Kellowayrocks an der Geislinger Steige über 200′ betragen können.

Höhenpunkte: des Kellowayrocks an der Geislinger Steige 1808 P. F. Schübler; Liegendes des Oxfordthons, Dorf Hohenstaufen 1824 P. F. v. Mand; Hängendes, Spitze des Hohenstaufen 2140 P. F. v. Mand.

Er enthält sehr viele Petrefakten, worunter Amonites flexuosus von Münster, für den Kellowayrock, Amonites Gigas, und mehrere aus der Familie der Planulati für den Oxfordthon bezeichnend sind.

Zwischen dem Oxfordthon und Coralrag, meist am Ausgehenden des erstern, finden sich auch die für die Alp so charakteristischen Höhlen, wovon über 50 bekannt sind, und 13 der bedeutenderen in einer Höhe von 1746 — 2830 P. F. v. Mand. über dem Meere liegen.

Zu diesen Höhlen gehören auch die trichterförmigen Vertiefungen oder Erdfälle auf dem Plateau der Alp, die bedeutenderen sind: das Schertelsloch bei Wiesensteig und das Höllenloch bei Urach, im Coralrag.

d. Juradolomit.

Gelblich-, graulich-, röthlich-weiß, okergelb und aschgrau. Von feinkörnigem ins splittrige übergehendem Bruch, häufig krystallinisch körnig, theils hart, theils zerreiblich und dann sandig.

Schichtung undeutlich, die Mächtigkeit wechselt von einigen Lachtern bis auf 100′, hin und wieder kuppenförmig auf dem Oxfordthon aufgelagert; Wasseralfingen. Durch Spalten desselben hervortretend; Sternberg bei Offenhausen.

Enthält häufig Ausscheidungen von Kieselerde, als Quarz, Feuer- und Hornstein, Bernlocher Hof, bisweilen krystallisirten Kalkspath in kleinen Drusenhöhlungen am Sternberg. Enthält nur wenige Petrefakten.

Vorkommen am Sternberg, bei Beuren, Neuffen, Wasseralfingen u. a. O.

Höhenpunkte: Liegendes bei der Ziegelhütte am Hohenstaufen 1650 P. F. v. Mand. Hängendes, Spitze des Nipfs bei Bopfingen 2100 P. F. v. Mand. St. Johann, Juradolomit und Dolomitsand 2372′ trig. Beob. Sternberg bei Offenhausen ebenso 2620′ trig. Beob.

Die einzige bis jetzt bekannte Höhle im Juradolomit ist das Wollenloch im Stubenthal.

e. Coralrag.

Gelblich, graulich und röthlich-weiß, gelblich-grau und licht-aschgrau, der Bruch splittrig, hin und wieder flachmuschlig. Meist ist er hart. Die Schichtung ist undeutlich, die Mächtigkeit der Schichten verschieden und steigt gegen 180′.

Ausgezeichnet durch Ausscheidungen von Kieselerde, meist als Nieren von Quarz, Feuerstein und Chalcedon, die häufig einen Kieselkalk bilden, der am Stahl Funken gibt.

Die untern Schichten bildet hin und wieder, z. B. bei Arnegg und an der Ulmer Steige bei Urach der weiße Jurakalk. Manchmal findet sich auch ein Uebergang des Coralrags in Juradolomit, und nach oben finden sich die eben erwähnten Chalcedon- und Feuersteinnieren in einen horizontal geschichteten plattenförmigen Kalkstein eingelagert, sog. Chailles. Böxingen auf dem Aalbuch.

Die in ihm vorkommenden vielen Petrefakten sind vorzüglich Radiarien und Zoophyten.

Höhenpunkte: höchste Höhe des Aalbuchs bei Bartholomäi 2207 P. F. v. Mand. Hohenstein bei Giengen, Chailles. 2183 P. F. v. Mand. Grube Margarethe bei Nattheim mit Bohnerz 1897 P. F. Schübler. Bohnerzgrube, westlich von Giengen, 1714 P. F. Schübler.

f. Kimeridge-Thon.

Meist rauchgrau, von erdigem Bruch, nicht sonderlich hart. Ausgezeichnet durch Vorkommen von Gyps, der sich theils als Gypserde, theils als Gypsspath in kleinen rhombischen Säulen, und von Eisenkies, der sich in kleinen vollkommenen, gruppenförmig zusammengehäuften Würfeln in ihm findet.

Petrefakten, bis jetzt bloß Cidarites marginatus. Vorkommen bei Friedingen.

g. Portland-Kalkstein.

Gelblich-weiß und gelblich-grau, Bruch feinerdig ins schiefrige, nicht sonderlich hart.

Schichtung horizontal, in mehr oder minder bis zu einigen Lachtern mächtigen Flözen.

Petrefakten als bezeichnend für ihn: Inoceramus Cuvieri. Pinna granulata. Pholadomya donacina.

Vorkommen bei Einsingen und Wasseralfingen.

B. Tertiäre Gebilde.

Zu den tertiären Gebilden gehört die Molasse und der Süßwasserkalk zum Theil.

1. Die Molasse.

Die Schichtenglieder der Molasse bestehen aus: a) den Geröllablagerungen, b) der Nagelfluhe, c) dem Molassesand, d) dem Molassesandstein.

a. Die Geröllablagerungen der Molasse.

Sie liegen unmittelbar unter der Dammerde, meist in einem sandigen Lehm, und bestehen aus Quarz, Gneuß, Granit, Thonschiefer und Alpenkalkgeschieben, von Haselnuß- bis Kopfgröße, welche alle abgerundet sind, im inneren aber einen ganz frischen Bruch zeigen, und größtentheils aus der Schweiz hin und wieder vom Schwarzwald durch Wasserfluthen herbeigeführt wurden.

Die Mächtigkeit dieser Schichte beträgt 2—5′.

b. Die Nagelfluhe.

Sie besteht größtentheils aus Geschieben von Alpenkalk, hin und wieder finden sich Quarz, Glimmerschiefer und Granitgeschiebe von Erbsen bis auf Cubikfuß Größe darin, welche durch einen kalkigten, mit vielen Glimmerblättchen gemischten Sandmergel fest zusammengebacken sind. Sie kommt bisweilen wechsellagernd mit Geröllablagerungen oder mit Molasse-Sandstein vor, ersteres bei Isny und Biberach, letzteres bei Tettnang.

Die Mächtigkeit beträgt meist nicht über einige Fuß.

c. Der Molassesand.

Findet sich meist unter den Geröllablagerungen, er besteht aus einem feinen Quarzsand mit kleinen Glimmerblättchen, theils grünlichgrau, theils gelblichweiß, die durch einen feinen Kalkmergel lose verbunden sind, so daß er, wie die Lehmwände, an der Luft steht, und nur nach und nach sich auflöst; er bildet oft senkrecht stehende Wände von 20—40′.

In ihm finden sich namentlich bei Königseggwald und Illerrieden die Molasse-Stalaktiten, theils platten-, theils keulenförmig, theils cylindrisch, bis zu 2′ Länge, meist horizontalliegend eingelagert.

d. Der Molassesandstein.

Von ähnlichen Farben, wie der Molassesand, besteht wie dieser aus Quarzkörnern von Hirsenkorn- bis Hanfsamengröße, die durch ein Bindungsmittel von Kalkmergel fest verbunden sind, er ist auf der Lagerstätte etwas weich, erhärtet aber bald an der Luft. Außer vielen kleinen Glimmerblättchen enthält er hin und wieder Mergelkugeln von Erbsen- und gelblichgraue Thongallen von Haselnußgröße. Er wechsellagert bisweilen mit einem gelblich-grünlich und röthlichgrauen Kalkmergel, dessen einige Zoll mächtige Schichten entweder horizontal, bisweilen auch wellenförmig gelagert sind.

Außer einem gelblichgrauen fetten Bol, der namentlich bei Königseggwald in zollmächtigen Schichten in ihm eingelagert vorkommt, finden sich noch bei Menelzhofen, Rohrdorf, Holzleuten und Hasenweiler kleine Flöze und Nester von Braunkohlen in ihm. Bei Menelzhofen liegen die Kohlen zwischen blauem Letten und Sandmergel in abwechselnden Schichten von 1—4′, wobei die Mächtigkeit der beiden Kohlenflöze 1—3′ betrug. Bei Hasenweiler liegen die 2—3 Zoll mächtigen Braunkohlenflöze zwischen Molassesandstein.

Mächtigkeit an einigen Orten wohl bei 5—600′.

Höhenpunkte: Baltringen, Geröllablagerungen 1617 P. F. Proß; Biberach, Nagelfluhe 1635 P. F. Proß; Königseggwald, Molassesand 2047 P. F. v. Memminger; Baltringer Steinbruch, grobe Molasse mit Haifischzähnen 1699 P. F. v. Mandelslohe; Menelzhofer Berg, Molasse mit Braunkohlen 2466 P. F. Schübler.

2. Der Süßwasserkalk.

Er besteht aus dem Süßwasserkalk und dem Kalktuff.

a. Der Süßwasserkalk.

Die Bildung desselben geht von der jüngsten Flözperiode durch die Diluvial- und Alluvialperiode bis auf unsere Zeit über. In die Flözperiode möchten manche der Süßwasserkalke der Alp, z. B. die von Steinheim, Ulm, Bussen, Pfullingen u. s. w. gehören, zu der Diluvialperiode möchten die Süßwasserkalke des Muschelkalks, namentlich die bei Canstatt u. s. w. gerechnet werden, und in die Alluvialperiode würden diejenige kommen, welche so häufig in Württemberg unter der Dammerde zwischen deutlich angeschwemmten Erdarten liegend vorkommen, so namentlich die in der Umgegend von Stuttgart.

b. Der Kalktuff

würde nach diesem eine ähnliche Eintheilung erhalten, und sein erstes Auftreten dürfte in den Zeitraum fallen, wo sich in Folge von Erderschütterungen, Spaltungen und Senkungen, die vielen Höhlen der Alp bildeten, wohin die Nebelhöhle, Falkensteinerhöhle, die Schillershöhle und viele andere gehören; in die Diluvialzeit käme der Kalktuff von Canstatt u. a., und in die Alluvial- und jetzige Zeit die Kalktuffe, die sich noch fortwährend an der Alp und anderen Orten bilden.

Die Farbe des Süßwasserkalks wechselt vom weißen, gelben, braunen, rothen bis ins graue; er ist theils dicht, theils porös, geht vom Festen ins Zerreibliche über, häufig ist er durch Eisenoxyd, das auch oft seine Poren erfüllt, okerbraun, durch erdiges Mangan schwärzlichbraun, durch Hydrothionsäure bläulichgrau gefärbt.

Bezeichnend für ihn ist das Vorkommen von Süßwasser-Conchylien und Pflanzenresten, so wie von Thierüberresten, worunter vorzüglich das Mammuth.

Seine Schichtung ist sehr regelmäßig, gewöhnlich horizontal, die Schichten jedoch selten über einige Fuß mächtig, wechsellagern mit einem gelben oder braunen Sand oder Kalkmergel. Die Pflanzenreste finden sich meist als Blätterabdrücke, Schilfstengel in den untern Schichten, die Flußconchylien zuweilen lose in den Sandmergelschichten, oft mehrere Species beisammen; mehrere Schichten sind ganz versteinerungsleer. Die Mächtigkeit des ganzen Gebildes wechselt von 2 und 3′ bis auf 10 Lachter, so namentlich an der Alp, bei Canstatt und Münster u. a. O.

Bemerkenswerth ist noch das Vorkommen der Kreide in der tertiären Formation des Süßwasserkalks von Pappelau und Dächingen, wo solche an ersterem Ort unter einem gelblichweißen Süßwasserkalk und plastischen Thon

5—6′ mächtig sich findet, und bei Dächingen unter ähnlichen Verhältnissen, wo er noch mit einer zollmächtigen Schichte von Feuerstein bedeckt ist. Einzelne kleine Nester von einem weißen kohlensauren Kalk finden sich an mehreren Orten im Süßwasserkalk, z. B. bei Münster, Wiesensteig u. a. O.

An Mineralien und Erzen ist der Süßwasserkalk arm, außer Arragon, der gelblichweiß, nierenförmig, 1—2 Zoll mächtig, in Drusenhöhlungen am Sulzerrain bei Canstatt sich findet, dichtem Brauneisenstein, als erdigem Ueberzug, und erdigem Mangan, die beide ebendaselbst vorkommen, enthält er nichts weiteres.

Höhenpunkte: Mineralquelle am Sulzerrain, 701 P. F. Schübler; Berg, Wasserhaus, nivellirt 684 P. F. Schübl.; Münster bei Canstatt, nivellirt 684 P. F. Schübler; Zwiefaltendorf, alter Süßwasserkalk, 1623 P. F. v. Duttenhofer; Bussen bei Riedlingen, alter Süßwasserkalk, 2321 P. F. Rogg; Pappelau, Süßwasserkalk mit tertiärer Kreide, 2003 P. F. v. Mandelslohe.

C. Die Diluvialgebilde.

Die Glieder dieser Formation sind: a) Lehm, b) Mergel, c) Sandstein, d) Breccie, e) Süßwasserkalk, f) Bohnerz, g) Töpferthon.

a. Diluviallehm.

Er findet sich beinahe auf alten Formationen Württembergs, am ausgezeichnetsten aber auf der Muschelkalk-, Keuper- und Süßwasserkalkformation.

Meist röthlich und gelblichgrau, von feinerdigem Bruch und zerreiblich.

Die Mächtigkeit beträgt oft gegen 30′.

Bezeichnend für ihn sind die Ueberreste von Zähnen- und Knochenfragmenten urweltlicher Thiere, die sich namentlich bei Canstatt in ihm vorfanden. Süßwasserconchylien führt er selten.

b. Der Diluvialmergel.

Meist röthlich oder grünlichgrau, von erdigem Bruch. Scheint das Resultat zerstörter Mergellager, meist aus der Keuperformation zu seyn, und hat sich oft bis gegen 100′ mächtig in den Thalgründen abgesetzt.

c. Der Diluvialsandstein.

Gelblich und röthlichgrau, größere und kleinere Quarzkörner, durch ein sandig mergeliges Bindungsmittel oft ziemlich fest zusammengebacken. Bei Nagold und Sontheim, lachtermächtig.

d. Die Diluvialbreccie.

Gewöhnlich von schmutzig ockergelber oder gelblichbrauner Farbe, größere und kleinere Geschiebe von Erbsen- bis Faustgröße, gewöhnlich aus Jurakalk, Juradolomit, Liaskalk, Liasschiefer und dergleichen durch einen eisenschüßigen Kalkmergel sehr fest zusammengebacken, so daß die Geschiebe vor dem Teig vorwaltend sind, bei Canstatt und Heilbronn.

Wie der Diluvialsandstein auf Muschelkalk, zum Theil auch auf Süßwasserkalk aufgelagert.

Mächtigkeit bis zu einigen Lachtern.

e. Süßwasserkalk

wurde schon oben angeführt.

f. Bohnerz.

Findet sich theils im Muschelkalk, theils im Jurakalk.

Das Bohnerz des Muschelkalks ist gelblich und schwärzlichbraun von Erbsen= bis Eigröße, und findet sich in kesselförmigen Vertiefungen in den obern Schichten des Muschelkalks in einem ockergelben eisenschüssigen Lehm, oft zu mehreren 1000 Kübeln. Provinzialname: Grunderz. Nicht selten finden sich stalaktitische Bruchstücke von Brauneisenstein in ihm.

Das Bohnerz des Jurakalks, von ähnlicher Farbe, besteht theils aus konzentrischschaligen Eisenkörnern, die in einem eisenschüssigen Lehm oft ziemlich fest eingebacken sind, und findet sich in kesselförmigen Vertiefungen von mehreren 100′ Länge und 20′ Tiefe, Nattheim, Oggenhausen. Theils sind es plattgedrückte Körner oder kleine Geschiebe von Brauneisenstein, die in einem eisenschüssigen Quarzsand in gangähnlichen Spalten der oberen Schichten des Jurakalks, oft bis auf 80′ Teufe niedersetzend, eingelagert sind. Heuberg bei Tuttlingen, Ebingen u. a. O. Mit vielen Ueberresten von Thieren.

g. Der Töpferthon.

Von asch= und rauchgrauer Farbe, feinerdigem Bruch, weich, findet sich häufig in den obern Schichten des Muschelkalks und Keupers in kesselförmigen Vertiefungen eingelagert.

Höhenpunkte: Diluviallehm mit fossilen Knochen und Zähnen, am Rosenstein bei Canstatt, nivell. 760 P. F.; deßgleichen, Feuersee vor dem Calwerthor, nivell. 855 P. F.; deßgleichen mit fossilen Zähnen und Knochen, Tübingen 1101 P. F. Schübler; Diluvialmergel, Bärenplatz in Stuttgart 778 P. F. Schübler; Diluvialbreccie, Canstatt 669 P. F. Schübler; Bohnerz, Ebinger Bohnerzgrube 2729 P. F. Schübler; deßgleichen, Giengen 1714 P. F. Schübler; Töpferthon, Rohr auf den Fildern, circa 1460 P. F. Essig.

D. Die Alluvialgebilde.

Sie bestehen vorzüglich aus: a) Dammerde, b) Raseneisenstein, c) Mergel, d) Torf, e) Süßwasserkalk, f) schwarzem Lehm.

a. Dammerde.

Verschieden, je nach der Formation, auf der sie vorkommt, und dann hauptsächlich in Hinsicht auf ihre Bestandtheile, je nachdem sie sich auf Kalk, Thon oder einer Sandunterlage findet, selten aber rein, sondern meist sind diese drei Bestandtheile mehr oder weniger gemischt, und nur der eine oder der andere ist vorwaltend.

b. Raseneisenstein.

Gelblichbraun, meist mit Thon und Sand vermischt, breccienartig, Bruchstücke von Keupersandstein einhüllend und einschließend, gewöhnlich von zoll= bis fußmächtig. Seehaus nächst der Solitude, Plattenhardt, Canstatt am Lagerhaus, letzterer ganz neuer Entstehung, da sich Nägel, Drath und Plomben in ihm vorfinden.

c. Alluvialmergel.

Von grauen, braunen oder röthlichen Farben, entweder lose und dann oft in lachtermächtigen Schichten, meist auf Muschelkalkdolomit aufliegend, oder zusammengebacken und dann zwischen diesen Mergellagern fußmächtige

Schichten einer Breccie bildend, die aus Keuper, Lias, Jurakalk, Juradolomit und Trapptuffstücken von Haselnuß- bis Eigröße bestehen und durch ein mergeliges Bindungsmittel ziemlich fest verbunden sind, hin und wieder auch Süßwasserconchylien einschließen. Vorkommen von beiden in der Thalsohle von Stuttgart.

d. Torf.

Gelblich-braun und bräunlich-schwarz, ersterer der sogenannte Rasen-, letzterer der sogenannte Specktorf, findet sich in kesselförmigen Vertiefungen, stets auf plastischem Thon abgelagert, und entweder mit Sand oder einer dünnen Schichte eines jüngsten Süßwasserkalks bedeckt, oft bis zu zwei Lachter mächtig. Der Rasentorf enthält meist viele Ueberreste von Pflanzen, Blättern, Stengeln, Wurzeln und Samen, welche in der Umgegend noch vegetiren, weniger ist dieß beim Specktorf der Fall.

Außer mehreren Ueberresten von Vierfüßern enthält er viele Süßwasserconchylien und hin und wieder Blaueisenerde. Pfaffensee bei der Solitude.

Findet sich beinahe in allen Formationen in Württemberg, auf dem wilden See im Schwarzwald auf buntem Sandstein, bei Winzeln auf Muschelkalk, bei Schwenningen und Sindelfingen auf Keuper, bei Dürbheim und Schura auf Lias, bei Brenz und Schopfloch auf Jura, bei Biberach, Tettnang, Wangen, Wurzach u. s. w. auf Molasse.

Höhenpunkte. Auf buntem Sandstein, Wildersee 2817 P. F. Schübler; auf Keuper, Sindelfingen mit Knochen und Zähnen 1337 P. F. Schübler; auf Jura, Schopfloch 2338 P. F. von Mandelslohe; auf Molasse, Biberach 1645 P. F. Proß.; deßgleichen, Wurzach 2026 P. F. Schübler.

e. Süßwasserkalk

wurde schon oben erwähnt.

f. Schwarzer Lehm.

Ein graulich-schwarzer, zäher und fetter Lehm findet sich oft lachtermächtig, mit Pflanzenresten vermischt, auf einer Sandlage aufliegend, manchmal mit Süßwasserkalk bedeckt, bei Stuttgart.

Ueberblicken wir zum Schlusse nochmals die wichtigsten der angeführten Gebirgsarten nach ihrer geographischen Aufeinanderfolge, so erscheint das primitive Gebirg, namentlich Granit und Gneuß, nur in den tief eingeschnittenen Thälern des Schwarzwaldes. Von Flözgebirgsarten finden sich der Thonstein, bei der Buhlbacher Glashütte. Das rothe Todtliegende, bei Buhlbach, Berneck, Herrenalb, Schramberg und im Baiersbronner Thal. Der bunte Sandstein bildet, in Begleitung der schon angeführten Gebirgsarten, den Schwarzwald. Der Muschelkalk ist die herrschende Formation des Nordlandes und eines nicht unbeträchtlichen Theils des Mittellandes, wo er übrigens häufig nur an den steilen Thalwänden zu Tage geht, während

sein Plateau noch mit den untersten Gliedern des auf ihm lagernden Keupers, oder mit einer beträchtlichen Diluviallehm-Schichte bedeckt ist. Der Keuper bildet hauptsächlich die Gebirgszüge des Mittellandes. Der Lias, lagert am Fuße der Alp, auf den Fildern, theilweise auf dem Schönbuch, Schurwald, Welzheimer Wald und nur noch in isolirten Kuppen auf dem Murrhardter Wald und auf dem Löwensteiner Gebirge. Der Eisenrogenstein, im weitern Sinn, oder der untere Oolit, bildet ein schmales Saalband am Fuße des steilen Nordwestabfalls der Alp. Der Jurakalk bildet die Gebirgsmasse der Alp.

Von tertiären Gebilden erfüllt die Molasse mit ihren verschiedenen Gliedern das Land zwischen der Donau und dem Bodensee. Der ältere Süßwasserkalk kommt besonders bei Ulm, bei Bopfingen und auf dem Aalbuch vor. Der jüngere Süßwasserkalk, Kalktuff, findet sich stellenweise hauptsächlich in den Thälern am Fuße der Alp, an den Ufern des Neckars und sonst noch in einzelnen unbedeutenden Partieen des Mittellandes.

Der Lehm ist beinahe im ganzen Lande verbreitet und spielt namentlich im Mittel- und Nordlande eine bedeutende Rolle, wo er nicht selten eine Mächtigkeit von 30—40′ erreicht. Die Kalkbreccie erscheint öfters an den Ufern des Neckars. Moor und Torf kommt in kleinen Strecken in allen Gegenden des Landes, am häufigsten und in größerer Ausdehnung aber in Oberschwaben vor. Die Ebenen der Thäler sind hauptsächlich mit Bildungen aus der neuesten, theilweise gegenwärtig noch fortdauernden Periode überlagert, als Schutt, Grus, Lehm, Sand, Gerölle, Dammerde ꝛc. Die Dammerde, diese für die Vegetation so zuträgliche Erdschichte, kommt im ganzen Lande mehr oder weniger vor.

Vulkanische Gebirgsarten, als Basalt, Basalttuff, Trapptuff, Phonolith ꝛc. finden sich theils in Kuppen, theils in Gängen oder nur als einzelne Findlinge an und auf der Alp und im Högau.

Systematisches Verzeichniß
der in den Gebirgsformationen Württembergs vorkommenden Petrefakten.

Namen der Geschlechter.	Nro.	Gattungsnamen Autoren. Formation. Fundorte.
I. Pflanzen.		
A. Equisetaceæ.		
1. Calamites . .	1	Calamites arenaceus minor. Jäger. Lettenkohlengruppen. Gaildorf. — Schilfsandstein des Keupers. Stuttgart. Calamites tumidus. Bronn. Schilfsandstein. Stuttgart.
2. Equisetites . .	2	Equisetites columnaris. v Sternberg. Schilfsandstein. Stuttgart. Equisetites. Bronnii. v. Sternb. Schilfsandstein. Stuttgart.
B. Fahren.		
1. Tæniopteris . .	1	Tæniopteris vittata. Bronn. Lettenkohlengruppe. Gaildorf. Schilfsandstein. Heilbronn.
C. Cycadeæ.		
1. Pterophyllum .	1	Pterophyllum Jægeri. Adolf Brogniart. Schilfsandstein. Stuttgart. — Pteroph. longifolium. deßgl. daher.
D. Koniferæ.		
1. Voltzia	1	Voltzia brevifolia. Ad. Brogn. deßgl. daher.
Blätterabdrücke von Alnus, Platanus, Salix, Querc. u. dgl.		In der Molasse. Königseggwald. Im Süßwasserkalk von Canstatt u. a. Orten.
E. Algæ.		
1. Sphærococites	1	Sphærococites granulatus. Bronn. Liasschiefer. Boll u. a. O.
2. Chondrites . .	2	Chondrites Targioni. v. Sternb Lettenkohlengruppe. Burgholz bei Stuttgart. — Liasschiefer. Boll.
3. Fucoides . . .	3	Fucoides cylindricus. Ad. Brogniart. Kalkstein von Friedrichshall. Schönthal. — Liaskalk. Filder. — Unter Liassandst. Pfrondorf.
II. Animalia.		
A. Quadrumana.		
I. Carnivora.		
1. Ursus	1	Ursus spelæus. Blumenbach. — Ursus priscus. Blum. Coralrag. Erpfinger Höhle. — Ursus ferreo jurassicus. Jæger. Diluvialablagerung des Bohnerzes. Salmandingen.
2. Meles	2	Meles ferreo jurassicus. Jæger. deßgl. daher.
3. Mustela	3	Mustela ferreo jurassica. Jæger. deßgl. daher.
4. Lutra	4	Lutra ferreo jurassica. Jæger. deßgl. daher.
5. Viverra	5	Viverra ferreo jurassica. Jæger deßgl. daher.
6. Herpestes . . .	6	Herpestes ferr. jurass. Jæger. deßgl. daher.
7. Palæomephitis	7	Palæomephitis. Süßwasserkalk. Steinheim.
8. Agnotherium .	8	Agnotherium antiquum. Kaup. Dil. d. Bohn. Salmandingen.
9. Canis		
α. Lupus	9	Lupus ferr. jurass. Spec. major. Var. Dil. d. Bohnerzes. Salmandingen.
β. Vulpes . . .		Vulpes ferr. jur. Dil. d. Bohn. daher.
II. Glires.		
10. Dipnoides. . .	10	Dipnoides . . Jæger deßgl. daher.
11. Castor.	11	Castor fiber? Linn. deßgl. daher. — Castor molassicus. Jæger. Molasse. Baltringen.
III. Pachydermia.		
12. Elephas	12	Elephas primigenius. Blumenbach. Dil d. Bohn. Salmandingen. — Diluviallehm. Canstatt. Stuttgart u. a. O.
13 Mastodon . . .	13	Mastodon angustidens. Cuvier. — Mast. dubius Kaup. — Mast. latidens. Clifford. — Mast. tapiroides. Cuv. Dil. d. Bohn. Salmandingen.
14 Sus	14	Sus palæochurus. Kaup. — Sus scrofa. Kaup. Dil. d. Bohn. Salmandingen.
15. Anoplotherium	15	Anoplotherium commune. Cuv. — Anopl. gracile. Cuv. — Anopl. leporinum. Cuv. — Anopl. medium. Cuv. — Anopl. minus. Cuv. — Anopl. secundarium. Cuv. Dil. d. Bohn. Salmandingen.
16. Aceratherium .	16	Aceratherium incisillum. Kaup. deßgl. daher.
17. Rhinozeros . .	17	Rhinozeros molassicus. Jæger. deßgl. daher. — Rhin. Steinheimensis. Jæger. Süßwasserkalk. Steinheim.
18. Palæotherium .	18	Palæother. crassum. Cuv. — Pal. indeterminatum. — Pal. isselanum. Cuv. — Pal. medium. Cuv. — Pal. Velaunum. Cuv. Dil. d. Bohn. Salmandingen. — Pal. magnum Cuv. Süßwasserkalk. Steinheim.
19. Lophiodon . . .	19	Lophiodon molassicus. Molasse. Baltringen. — Loph giganteus. — Loph. medius. — Loph. minimus. — Loph. minutus. Dil. d. Bohn. Salmandingen.
20. Tapiroporcus .	20	Tapiroporcus. Jæger. Dil. d. Bohn. Salmandingen.

Namen der Geschlechter.	Nro.	Gattungsnamen. Autoren. Formation. Fundorte.
IV. Pachydermia.		
21. Dinotherium .	21	Dinotherium giganteum. Kaup. deßgl. daher.
22. Equus	22	Equus molassicus. Jæg. Molasse. Baltringen. — Eq. adamiticus Süßwasserkalk. Steinheim. — Eq. caballus. Dil. d. Bohn. Salmandingen.
23. Moschus . . .	23	Moschus Spec. indet. deßgl. daher.
24. Cervus	24	Cervus molassicus. Jæger. Molasse. Baltringen.
25. Antilope	24	Antilope Spec. ind. deßgl. daher. — Antilope sp. ind. Dil. des Bohn. Salmandingen.
V. Pinnipedia.		
25. Trichecus . . .	25	Trichecus molassicus. Jæger. Molasse. Baltringen.
26. Delphinus . . .	26	Delphinus molassicus. Jæger. deßgl. daher.
27. Balæna	27	Balæna molassica. Jæg. deßgl. daher.
28. Physeter . . .	28	Phys. molassicus. Jæg. deßgl. daher.
VI. Ornitholithes.		
29. Natatores? . .	29	Vogelfedern unbekannter Arten. Süßwasserkalk. Canstatt.
VII. Crustacea.		
30. Eryon	30	Eryon Hartmanni. v. Meyer. Liasschiefer. Holzheim.
31. Glyphea	31	Glyphea Mandelslohi. v. Meyer. Oxfordthon. Mössingen. — Glyphea rostrata. Liasschiefer? Metzingen. Oxfordthon. Dettingen.
32. Pemphyx . . .	32	Pemph. Alberti. v. Meyer. Wellenkalk. — Pemph. Suerii. Dymar. Kalkstein v. Frdh. Rottweil.
VIII. Pisces.		
33 Acrodus	33	Acrod. Gaillardoti A. Kalkst. v. Frdh. Marbach bei Villingen. — Kohlensandstein d. Lettenkohle. Gaildorf. — Dolomit. Gypsmergel d. Keup. Gölsdorf.
Sämmtliche Fische nach Agassiz. Zähne und Schuppen.		
34. Gyrolepis . . .	34	Gyrol. Alberti. A. Kalkst. v. Frdh. Rottweil. — Kohlens. d. Lettenkohle. Gaildorf. — Dol. Gypsmergel. Gölsdorf. — Gyrol. maximus. Kalkst. v. Frdhall. Rottweil. — Dol. Gypsmergel. Rottenmünster. — Gyrol. tenuistriatus. Sohlenschiefer d. Lettenk. Rottweil. — Kohlens. d. Lettenkohle. daher. — Unter Liassandstein. Tübingen.
35. Hybodus	35	Hybod. obliquus. A. Wellenmergel. Marbach b. V. Kalkst. v. Frdh. daher. Kohlens. d. Lettenk. daher. — Hybod. plicatilis. Kalkst. v. Frdh. Rottweil. — Dol. Gypsmergel. Rottenmünster. — Hyb. sublævis. Sohlenschiefer d. Lettenk. Rottweil.
36. Lepidotes . . .	36	Lepidotes Gigas. A. Lepid. frondosus. — Lepid. ornatus. Alle drei im Liasschiefer v. Boll.
37. Leptolepis . .	37	Leptol. Jægeri. A. — Leptol. longus. Liasschiefer. Boll.
38. Leuciscus . . .	38	Leuc. gracilis A. Leuc. Hartmanni. Süßwasserkalk. Steinheim.
39. Placodus . . .	39	Plac. Gigas. A. Kalkst. v. Frdh. Marbach b. V. Dol. Gypsmergel. Gölsdorf.
40. Psamodus . . .	40	Psamod. angustissimus. Kalkst. v. Frdh. Marbach bei V. — Psamod. Elytra. deßgl. daher. — Psamod. heteromorphus. Kalkst. v. Frdh. Marbach bei V. — Kohlens. d. Lettenk. Biberßfeld. — Psamod. reticulatus. Dol. Gypsmergel. Gölsdorf.
41. Ptycholepis . .	41	Ptycholepis bollensis. Liasmergel. Ohmden.
42. Semionotus . .	42	Semionotus leptocephalus. deßgl. daher.
43. Tetragonolepis	43	Tetragonol. heteroderma. — Tetrag. pholidotus. Liasmerg. Ohmden.
44. Tinca	44	Tinca microptera. Süßwasserkalk. Steinheim.
IX. Reptilia.		
45. Dracosaurus .	45	Dracosaurus Bronnii. v. Münst. Wellenmergel. Horgen u. a. O. — Kalkst. v. Frdh. Rottweil. — Kohlens. d. Lettenkohle. Sulz. — Unterer Liassandst. Tübingen.
46. Mastondosaurus	46	Mastondos. Jægeri. v. Alb. Sohlenschiefer d. Lettenk. Gaildorf.
47. Phytosaurus. J.	47	Phytosaurus cubicodon. Phyt. cylindricodon. Jæg. Grobk. Sandst. d. Keupers. Rübgarten.
48. Ichthyosaurus .	48	Ichth. communis. de la Beche. — Ichth. intermedius. Conybeari. — Ichth. platyodon. de la Beche. — Ichth. tenuirostris. de la Beche. Alle im Liasschiefer von Boll.
49. Plesiosaurus .	49	Plesios. Dolychodeurus. Conybeari. deßgl. daher.
50. Macrospondylus	50	Macrosp. bollensis. v. Meyer. deßgl. daher.
X. Mollusken.		
A. Cephalopoda.		Im Wellenmergel und Wellenkalk des Neckar- und Jagstthales.
1. Amonites . . .	1	Amonites Buchii v. Alb — Am. cinctus. Goldfus. — Am. nodosus. Bosk. — Am. subnodosus. v. Münst.

Namen der Geschlechter	Nro.	Gattungsnamen. Auctores. Formation. Fundorte.
		Im untern Liassandstein.
		Amonites anguliferus. Phill. — Am. coronatus. v. Schloth — Am. Kridion. Hehl. — Am. Ziphus. Hehl. an der Alp.
		Im Liaskalk.
		Amonites Brockii. Sowerby. Walddorf. — Am. Bucklandi. Sow. auf d. Fildern. — Am. colubratus. Montfort. Filder. — Am. Conybeari. Sow. Filder. — Am. costatus. Reineke. Boll. — Am. Kridion. Hehl. Filder. — Am. multicosta. Sow. Aldingen. — Am. obliq. costatus. v. Zieten. Filder. — Am. planicosta. Sow. Filder. — Am. radians. v. Schl. am Fuß der Alp. — Am. rotiformis. Sow. Filder. — Am. striatulus. Sow. Var. von Am. radians. daher. — Am. solaris. Phill. daher.
		Im Liasmergel und Liasschiefer.
		Amonites aalensis. v. Ziet., Var. v. Am. Murchisoni. Wasseralfingen — Am. amaltheus oder Stokesii. v. Schl. Boll. — Am. Bechei. Sow. Pliensbach. — Am. Birchii. Sow. Boll. — Am. capricornus. v. Schl. daher — Am. communis. Sow. Syn. mit Am. æquistriatus. v. Münst. daher — Am. costatus. v. Schl. daher — Am. costulatus. v. Schl. daher — Am. crassus. Phill. synon. mit Am. Bollensis. v. Ziet. daher — Am. crenatus. v. Ziet. daher — Am. Davoci. Sow. Aalen — Am elegans. Sow. — Am. fimbriatus. Sow. — Am. interruptus. v. Schl. — Am. Lythensis. v. Buch. — Am. Natrix. v. Schl. — Alle am Fuße der Alp. — Am. opalinus. Voltz. Teufelsloch bei Boll. — Am. proboscideus. Sow. — Am. raricostatus. v. Ziet. — Am. scutatus. v. Buch. syn. mit Am. torulosus. — Am. serpentinus v. Schl. — Am. Strangewaysii. Sow. — Am. subfurcatus. v. Schl. — Am. Turneri. Sow. — Am. Walcotii. Sow. Alle am Fuß der Alp.
		Im Marlysandstein, Eisenoolit und unteren Oolit.
		Amonites anceps. Rein. am Fuß der Alp. — Am. bicarinatus. v. Münst. am Zusiberg. — Am. bifurcatus. v. Schl. am Fuß d. Alp. — Am. Discus. Rein. syn mit Am. flexuosus. v. Münst. daher. — Am. depressus. v. Schl. Balgheim. — Am. insignis. Schübl. Reichenbach. — Am. Murchisoni. Sow. Wasseralfing. — Am. radians. Sow. daher. — Am. serratus. Sow. daher. — Am. Ziphus. Hehl. Boll.
		Im Bradfordthon, Kellowayrock und Oxfordthon.
		Amonites annularis. v. Schl. Gamelshausen. — Am annulatus. v. Schl. Geislingen. — Am. Bakeriæ. Sow. Stuifenberg. — Am. bicarinatus. v. Münst. Gamelshausen. — Am. bifurcatus. v. Schl. Reichenbach. — Am. Blagdeni. Sow. Neuffen. — Am. biplex. Sow. Eybach. — Am. bispinosus. v. Ziet. Ditzenbach. — Am. canaliculatus. v. Münst. Gamelshausen. — Am communis. Sow. Wasseralfingen. — Am. dentatus. Rein. Donzdorf. — Am. Discus. Rein. Geislingen. — Am. Discus. Sow. Ebingen. — Am. Fonticola. Menke. Gamelshausen. — Am. Gigas. v. Ziet. Geislingen. — Am hecticus. v. Münst. Gamelshausen. — Am. Herveyi. Sow. Wasseralfingen. — Am. Humphresianus. Sow. daher. — Am. inflatus. Rein. Donzdorf. — Am. insignis. Schübler. Reichenbach — Am. Königii. Sow. daher. — Am. Lamberti. Sow. daher. — Am. Leachi. Sow. Gamelshausen. — Am. macrocephalus. v. Schl. daher. — Am. Parkinsoni Sow. Wasseralfingen. — Am. Planula. Hehl. Var. v. Am. polyplocus. Rein Eybach. — Am. planulatus ellipticus. Schübl. Var. v. Am. polyplocus. Rein. daher. — Am. planulatus compressus. v. Schl. Gruibingen. — Am. polyplocus. Rein. Donzdorf — Am. radians. v. Schl. syn. Am. solaris. Phill. Wasseralfingen. — Am. rotula. Sow. daher. — Am. sublævis. v. Münst. Gönningen.
		Im Coralrag.
		Amonites flexuosus. v. Buch. am Lochen. — Am. plicatilis. Sow. im Stubenthal.
2. Scaphites . . .	2	Scaphites refractus. de la Beche. Oxfordthon. Gamelshausen.
3. Nautilus . . .	3	Nautilus bidorsatus. v. Schl. Muschelkalk. — Naut. Gigas. Schübler. Liaskalk. Filder. — Naut. annularis. Phill. Liasmergel. Boll. — Naut. squamosus v. Schl. Jebenhausen. — Naut. lineatus. Unt. Ool. Wasseralfingen. — Naut. Gigas. Schübl. Eisenool. Aalen.
4. Numulites . . .	4	Numulites Althaussii. v. Alb. Wellenmergel. Horgen.
		Im Liasmergel und Liasschiefer.
5. Belemnites . .	5	Belemnites abbreviatus. Mill. Boll. — Bel. bisulcatus. Hartmann . daher. — Bel. breviformis. Voltz. daher. — Bel. brevis. v. Münst.

Namen der Geschlechter.	Nro.	Gattungsnamen. Autoren. Formation. Fundorte.
		Göppingen. — Bel. clavatus. v. Schl. Boll. — Bel. compressus. Stahl. daher. — Bel. crassus. Voltz Großeislingen. — Bel. digitalis. Faur. Big. daher. — Bel. irregularis v. Schl. Var. v. Bel. digitalis. daher. — Bel. lagenæformis. Hartmann. Heiningen. — Bel. longissimus. Mill. daher. — Bel. papillatus. Plieninger. Var. Bel. subpapillatus v. Ziet. Boll. — Bel. paxillosus. v. Schl. daher. — Bel. pistilliformis. Blainville. daher. — Bel. pyramidatus. Schübl. Zell. — Bel. subclavatus. Voltz. Var. v. Bel. clavatus. Boll. — Bel. subdepressus. Voltz. daher. — Bel. tripartitus. v. Schl. Zell.
		Im untern Oolit.
5 Belemnites . .	5	Belemnites acuminatus Schübl. Balgheim. — Bel. breviformis. Voltz. Wisgoldingen. — Bel. brevis. v. Mr. Floriansberg. — Bel. compressus. Blain. Wasseralfingen. Bel. elongatus. Mill. daher.
		Im Bradfordthon, Kellowayrock, Oxfordthon und Coralrag.
		Belemnites aalensis. Voltz. Aalen. → Bel. acuminatus. Schübl. daher. — Bel. clavatus. v. Schl. Wasseralfingen. — Bel. compressus. Blainv. Neuffen. — Bel. giganteus. v. Schl. Wasseralfingen. — Bel. quinquesulcatus. Blainv. Dettingen. — Bel. semihastatus. Blainv. Wasseralfingen. — Bel. semisulcatus. v. Münst. Altenthaler Hof.
B. Trachelipoda.		
a. Zoophaga.		**Im Muschelkalk und Coralrag.**
1. Buccinum . . .	1	Bucc gregarium v. Schl. — Bucc. obsoletum. v. Schl. — Bucc. turbilinum. Goldf. am obern Neckar.
2. Rostellaria . .	2	Rostellaria Heblii. Goldf. Böblingen. Rost. obsoleta. Goldf. Freudenstadt.
3 Nerinea	3	Nerinea Mandelslohi. Bronn. Coralrag. — Nerinea sulcata. Schübl. deßgl. — Ner. suprajurensis. Voltz. deßgl. — Ner. terebra. Schübl. deßgl. Alle bei Nattheim.
b. Phytophaga.		**Im Muschelkalk, unterem Liassandstein, unterem Oolit, Oxfordthon und Molasse.**
4. Turitella . . .	4	Im Muschelkalk am obern Neckar. Turitella extincta. Goldf. — Tur. deperdita. Goldf. Tur. scalata. Goldf. Im untern Liassandstein. Turitella minuta. Römer. Göppingen. Tur. tristriata. Schübl. Wäschenbeuren. Im untern Oolit. Turitella elongata. Sow. Wasseralfingen. — Tur. minuta. Röm. Hohenstaufen. — Tur. muricata. Sow. Wasseralfingen. — Tur. tristriata. Schübler. daher. — Im Oxfordthon. Tur. muricata Sow. Ludwigsthal. — In der Molasse. Tur. imbricatoria Sow. Niederstozzingen. — Tur. terebra. Lam. Ermingen.
5 Phasianella . .	5	Phasianella paludinæformis. Schübl. Bradfordthon.
6. Turbo	6	Turbo cyclostoma. Benz. Bradfordthon. — Turbo heliciformis v. Ziet. — Turbo marginatus. v. Ziet. — Turbo ornatus. Miller. — T. quadricinctus. v Ziet. Alle im Bradfordoolit am Stulfenberg.
7. Rotella	7	Rotella polita. Bronn. Unter Liassandstein. Plochingen. Liasmergel. Boll.
8. Trochus	8	Trochus Alberti. Goldf. Wellenmergel. Horgen. — Troch. jurensis. Hartm. Coralrag Nattheim — Troch. monilifer. Sow. deßgl. daher. — Troch. multicinctus. v. Schl. Liasmergel. Boll. — Troch. quinquecinctus v. Ziet. Coralrag. Nattheim. — Trochus. Schübl. v. Ziet. Bradfordthon. Gamelshausen.
9. Pleurotomaria .	9	Pleurot. anglica. Defr Liasmergel. Teufelsloch. Bradfordthon. Wisgoldingen. — Pleurot. conoidea. Deshay. Bradfordthon. Wasseralfingen. — Pleurot. granulata Defr. Bradfordthon. Wisgoldingen.
10. Euomphalus .	10	Euomphalus minutus. Schübler. Liasmergel. Rother Lehmbach. — Bradfordthon. Balingen.
11. Cirrus	11	Cirrus depressus. Sow. Unter Liassandstein. Plochingen. Unteroolit. Aalen.
12. Natica	12	Natica Gaillardoti. Voltz. — Natica pulla. Goldf. beide in Muschelkalk am obern Neckar.
13. Nerita	13	Nerita cancellata. v. Ziet. — Nerita sulcosa. v. Ziet. im Coralrag. Nattheim.
14. Paludina	14	Paludina globulus. Desn. Pal. impura. Ferrusac. Stuttgart. — Paludina multiformis. Bronn mit Pal. glob. im Süßwasserkalk. Steinheim. — Paludina thermalis. Lamark. Süßwasserkalk. Ulm.
15. Limnæa	15	Limnæa gracilis. v. Ziet. Ulm. Lim. pereger. Lam. daher. — Lim. pyramidalis. v. Ziet. Berg. — Lim. socialis. Schübl. Steinheim.

Namen der Geschlechter.	Nro.	Gattungsnamen. Autoren. Formation. Fundorte.
		— Lim. striata. Schübl. daher. — Lim. subovata. Hartman. Niederstotzingen. — Lim. ventricosa. v. Martens. Ulm. Lim. vulgaris. Pfeiffer. daher. Alle im Süßwasserkalk.
16. Planorbis . . .	16	Planorb. contortus. Voltz. — Planorb. pseudammonius. Müller. im Süßwasserkalk. Steinheim.
17. Cyclostoma . .	17	Cyclost. glabrum. Schübl. — Cycl. sulcatum. v. Ziet. im Süßwasserk. v. Grimmelfingen und Ulm.
18. Pupa	18	Pupa antiqua Schübler. Süßwasserkalk. Steinheim.
19. Helix	19	Helix globulosa. Benz. Niederstotzingen. — Hel. inflexa. v. Mart. Ulm. — Hel. insignis. Schübl. Steinheim. — Hel. Martensii. v. Ziet. Grimmelfingen. — Hel. nemoralis. Lin. Sulzerrain. — Hel. nemoralis farciata. Lin. dab. — Hel. pulchella. Drapernaux. dab. — Hel. rugulosa. v. Mart. Niederstotzingen. — Hel. sabangulosa. Benz. Ulm. — Hel. sylvestrina v. Ziet. Niederstotzingen. — Hel. vulgaris. Pfeiffer. Nellingen. Alle im Süßwasserkalk.
C. Gasteropoda.		
1. Ancylus	1	Ancylus deperditus Desmarest. Süßwasserkalk. Grimmelfingen.
2. Calyptræa . . .	2	Calypt. discoides. Goldf. Wellenmergel. Horgen. Kalkstein v. Friedrichshall. Rottweil.
3. Capulus	3	Capul. mitratus. Goldf. Kalkst. v. Frdh. Villingen.
XI. Conchyferæ.		
A. Dimyaria.		
a. Crassipedes.		
1. Myacites . . .	1	Myac. anguliferus. Sow. Unteroolit. Wisgoldingen. — Myac. depressus. Sow. deßgl. Reichenbach. — Myac. elongatus. v. Schl. Wellenmergel. Horgen. Dolomit d. Lettenkohle. Sulz. — Myac. mactroides. v. Schl. Wellenmergel. Horgen. — Keuperdolomit. Unterroth. — Myac musculoides. Wellenmergel. Horgen. Dolomit der Lettenkohle. Sulz. — Myac. ventricosus. v. Schl. Wellenmergel. Horgen. — Myac. V. scriptus. Bronn. Liasmergel. Teufelsloch.
2. Pholadomya . .	2	Pholadomya ambigua Sow. Liaskalk. Filder. — Phol. acuticosta. Sow. Oxfordthon. Stuifen. — Phol. clathrata. v. Münster. Kellerwanroch. daher. — Phol. decorata. v. Ziet. Liasmergel. Pliensbach. — Phol. donacina. Voltz. Portlandstone. Einsingen. — Phol. fidicula Sow. Unteroolit. Neuhausen. — Phol. Murchisoni. Sow. Marlysandstein. Balzheim. Bradfordoolit. Wasseralfingen. — Phol. obliquata. Phill. Liasmergel. Pliensbach. Unteroolit am Stuifen. — Phol. ovalis. Sow. Unteroolit. Altenstatt.
b. Tenuipedes.		
3. Corbula	3	Corbula cardioides. Phill. Liaskalk. Filder.
4 Lucina	4	Lucina plana. v. Ziet. Liasmergel. Teufelsloch. Eisenoolit. Wasseralfingen. Lucina lyrata. Phill. Eisenoolit. Wasseralfingen. Unteroolit. Gamelshausen.
5. Lutraria. . . .	5	Lutraria gibbosa. Sow. Unteroolit. Altenstatt. Lutr. gregaria. Merian. Unteroolit. Oetingen.
c Lamellipedes.		
6. Cytherea . . .	6	Cytherea trigonellaris. Voltz. Liasmergel. Teufelsloch.
7. Venus	7	Venus Brochi. Desn. Molasse. Stuifen. Venus nuda. Goldf. Wellenmergel. Horgen.
8. Astarte	8	Astarte elegans v. Ziet. Bradfordoolit. Wisgoldingen. Coralrag. Nattheim. — Astarte excavata. Sow. Unteroolit. Wisgoldingen. — Ast. minima. Phill. Unteroolit. am Lochen. Bradfordthon. Gamelshausen. Astarte pulla. Römer. Unterliassandstein. Steinheim. Eisenoolit. Wasseralfingen. Bradfordoolit. daher. Juradolomit. Schillershöhle.
9. Cardium	9	Cardium aculeiferum. Schübl. Coralrag. Nattheim. Card. induratum. Goldf. Wellenkalk am obern Neckar. Card. porulosum. Lam. Molasse. Steffen.
10. Isocardia . . .	10	Isocard. angulata. Phill. Bradfordthon. Gamelshausen. Isocard. minima. Sow. deßgl. daher. Isocard. striata d'Orbigny. Coralrag. Nattheim.
11. Arca u. Cucullæa		
a. Arca	11	Arca æmula Phill. Coralrag. Nattheim. — Arca fracta. Coralrag. Nattheim. — Arca funiculosa v. Münst. deßgl. daher. — Arca lineata. Goldf. Unteroolit. Gamelshausen. — Arca minuta. Goldf. Liasmergel. Rottweil. — Arca Schübl. v. Ziet. Molasse. Grimmelfingen. — Arca texata v. Münst. Coralrag. Nattheim. — Arca trisulcata. v. Münst. deßgl. daher.
b. Cucullæa . . .		Arca granulata. v. Münst Coralrag. Nattheim. — Arca inæquivalvis. Goldf. Liasmergel. Am Stuifen. — Arca Münsteri. Goldf. Liasmergel. Balingen. — Arca parvula. v. Münst. Unteroolit. Am Stuifen. — Arca pectinata. Goldf. Coralrag. Nattheim.

Namen der Geschlechter.	Nro.	Gattungsnamen Autoren. Formation. Fundorte.
12. Pectunculus .	12	Pectunc. furcatus. v. Münst. Coralrag. Nattheim.
13. Nucula	13	Nucula acuminata. v. Buch. Unteroolit. Am Stuifen. — Nuc. amygdaloides. Sow. Liasmergel. Pliensbach — Nuc. complanata. Phill. Liasmergel. Teufelsloch. — Nuc. dubia. v. Münster. Kalkst. v. Frdh. Rottweil. — Nuc. elliptica. Goldf. Unteroolit. Balingen. — Nuc. Goldfussii. v. Alb. Wellenkalk. Rottenmünster. — Nucula Hammeri. Defrance. Liasmergel. Teufelsloch. — Nuc. inflata. Sow. deßgl. Pliensbach. — Nuc. lobata. v. Buch. Unteroolit. Bopfingen. — Nuc. mucronata Sow. Liasmergel. am Stuifen. — Nucula ovalis. Hehl. deßgl. Teufelsloch. — Nuc. pectinata. Sow. Bradfordoolit. Gamelshausen. — Nuc rostrata. Goldf. Eisenoolit. Wasseralfingen. — Nuc. subovalis. Goldf. deßgl. daher. — Nuc. variabilis. Sow. Unteroolit. am Stuifen.
14 Myophoria ..	14	Myophoria cardissoides v. Alb. Wellenkalk. Horgen. — Myophoria curvirostris. v. Schl. Kalkst. v. Frdh. Rottweil. — Dolomit des Muschelkalks. Tullau. Dolomitmergel des Keupergyps. Asperg. Unterliassandstein. Gölsdorf. — Myoph. Goldfussii. v. Alb. Dolomit des Muschelkalks. Tullau. Dolomitmergel des Keupergyps. Asperg. — Myoph. lævigata. Goldf. Pektinitenkalk. Rottweil. — Myoph. orbicularis. Bronn. deßgl. Stammheim. — Myoph. vulgaris. Bronn. Wellenmergel. Horgen. — Myoph. trigona. Bronn. Ober: Enkrinitenkalk. Marbach b. B.
15 Liriodon ...	15	Liriodon costatum. Bronn. Unteroolit. Wisgoldingen. Bradfordthon am Stuifen. — Lir. clavellatum Bronn. Marlysandstein. Wisgoldingen. Eisenoolit. Wasseralfingen. Unteroolit. Hohenstaufen. — Lir. Navis. Lam Liasmergel. Wisgoldingen.
16. Unio	16	Unio abductus Phill. Liasmergel. Teufelsloch. — Unio concinnus. Sow. Unterliassandstein. Göppingen. — Unio crassiusculus. Sow. Liaskalk. Filder. — Unio depressus. v. Ziet. Liasmergel. Filder. — Unio liasinus v. Schübl. Liaskalk. Filder. — Unio grandis. Hehl. Süßwasserkalk. Illerrieden.
17. Amphydesma .	17	Amphyd. donaciforme. Phill. Liasmergel. Teufelsloch. — Amphyd. recurvum. Phill. Unteroolit. Neufen. — Amphyd. rotundatum. Phill. Liasmergel. Teufelsloch.
18. Modiola	18	Modiola æqualis. Sow. Bradfordoolit. Wasseralfingen. — Mod. gibbosa. Sow. Unterliassandstein. Plochingen. — Mod. gregaria. Goldf. Marlysandstein. Wasseralfingen. Eisenoolit. Aalen. — Mod Hillana. Sow. Liasmergel. Teufelsloch. — Mod. lævis. Sow. Liaskalk. Filder. Unterliassandstein. Neunheim. — Mod. minuta. Goldf. Grobk. Sandst. d. Keupers. Tübingen. — Mod. plicata. Sow. Bradfordoolit. Wasseralfingen. — Mod. scalprum. Sow. Liaskalk. Filder. Unterliassandstein. Göppingen. Eisenoolit. Aalen. Bradfordoolit. Wasseralfingen.
19. Mytilus	19	Mytilus Brardii. Ad Brogn. Molasse. Grimmelfingen. — Mytilus eduliformis. v. Schl Wellenmergel. Röthenbach. Kalkst. v. Frdh. Tullau. Myt. furcatus. v. Münst. Coralrag. Nattheim.
20. Pinna	20	Pinna ampla. Sow. Portlandkalk. Einsingen. — Pinna Hartmanni. v. Ziet. Unterliassandstein. Göppingen. Liaskalk. Filder. — Pinna mitis. Phill. Bradfordthon. Neuffen.
21. Perna	21	Perna mytiloides. Lam. Unteroolit, am Stuifen. — Perna quadrata. Sow. Unteroolit. Hohenstaufen. — Perna vetusta. Goldf. Kalkst. v. Frdh. Marbach b. B. Dolomit d. Muschelkalks. Dürrheim.
22. Gervillia ...	22	Gerv. aviculoides. Sow. Liasmergel. Boll. — Gerv. modiolaris. v. Ziet. Liasmergel. Teufelsloch.
23. Inoceramus ..	23	Inoc. amygdaloides. Goldf. Liaskalk. Stuttgart. — Inoc. rugosus. Bronn. — Inoc. undulatus. v. Ziet Beide in Liasschiefer. Boll.
24. Possidonia ..	24	Possid Bronnii Goldf. Liasschiefer. Boll. — Possid. minuta. Goldf. Dolomit d. Muschelk. Heilbronn. Lettenkohl. Gr. Rottenmünster.
25 Avicula	25	Avic. Bronni. v. Alb. Wellenkalk. Röthenberg. Kalkst. v. Frdhall. Rottweil. — Avic crispata. Goldf. Kalkst. v. Frdh. Villingen. — Avic. elegans. v Münst. Eisenoolit. Wasseralfingen. — Avic. inæquivalvis. Sow. Liaskalk. Filder. — Avic. lineata. Goldf. Lettenkohlen. Gr. Sulz. — Avic. socialis. Bronn. Wellenkalk. Röthenberg. Kalkst. v. Frdh. Bietigheim. Dolomit d. Muschelkalks. Rottweil. — Lettenkohlen. Gr. Sulz. — dolomit. Gypsmergel d. Keup. Rottweil. Reptilienbreccie. Gölsdorf. Unterliassandstein. Tübingen. — Avic. subcostata. Goldf. Lettenkohlen Gr. Rottweil. — Avic. subcostata Goldf. Eisenoolit. Wasseralfingen.
26 Lim	26	Lima aciculata. v. Münst. Coralrag. Nattheim. Lima acuticosta. Schübl. Unteroolit am Stuifen. — Lima exarata. Goldf. Coralrag. Nattheim. — Lima duplicata Desh. Unteroolit am Stuifen. — Lima gigantea. Desh. Liaskalk. Filder. Unterliassandstein.

Namen der Geschlechter.	Nro.	Gattungsnamen. Autoren. Formation. Fundorte.
		Göppingen. — Lima. Hermanni, Voltz. Liaskalk. Filder. — Lima nodosa. Schübl. Unteroolit. am Stuifen. — Lima pectinoides. Desh. Liaskalk. Filder. Liasmergel. Pliensbach. — Lima proboscidea. Sow. Unteroolit am Stuifen. Coralrag. Böhringen. Portlandkalk. Einingen. — Lima punctata. Sow. Liaskalk. Filder. — Lima semicircularis. Goldf. Coralrag. Nattheim. — Lima succincta. Bronn. Liasmergel. Filder.
27. Plagiostoma . .	27	Plag. inæquicostatum. Goldf. Wellenkalk. Röthenberg. — Plag. lineatum. Desh. Wellenkalk. Dietersweiler. Kalkst. v. Frdh. Ingelfi. — Plag. striatum. Voltz. Wellenk. Horgen. Kalkst. v. Frdh. Tullau. — Plag. ventricosum. v. Ziet. Wellenkalk. Dietersweiler.
28. Pecten	28	Pecten acuticosta. Sow. Unteroolit. Gamelshausen. — Pect. æquivalvis. Sow. Liaskalk. Rottweil. Liasmergel. Pliensbach — Pect. arcuatus. Sow. Liasmergel. Boll. — Pect. articulatus. Goldf. Coralrag. Nattheim. — Pect. auricularis. Goldf. Unteroolit. Wisgoldingen. — Pect. calvus. Goldf. Liaskalk. Filder. — Pect. contrarius. v. Buch. Liasschiefer. Mezingen. — Pect. disciformis. Schübl. Eisenoolit. Wasseralfingen. — Pect. discites. Bronn. Kalkst. v. Frdh. Rottweil. — Pect. dentatus. Sow. Liasschiefer. Boll. — Pect. inæquistriatus. v. Münst. Kalkst. v. Frdh. Rottweil. — Pect. lævigatus. Bronn. deßgl. Schwenningen. — Pect. Lens. Sow. Unteroolit. Wisgoldingen. — Pect. papyraceus. v. Ziet. Liasschiefer. Ohmden. — Pect. personatus. Goldf. Marlysandstein und Eisenoolit. Wasseralfingen. — Pect. scabrellus. Sow. Molasse. Pfullendorf. — Pect. solarium. Sow. Molasse. Alpeck. — Pect. suspinosus. Goldf. Coralrag. Nattheim. — Pect. subtextorius. Goldf. Coralrag. Nattheim. — Pect. subulatus. v. Münst. Liaskalk. Ellwangen. Liasmergel. Boll.
29. Plicatula . . .	29	Plicatula nudulosa. Bronn. Liasmergel. Mezingen. — Plicat. spinosa. deßgl. daher.
30. Spondylus . .	30	Spondylus comtus. Goldf. Kalkst. v. Frdh. Friedrichsh. — Spond. coralliphagus. Goldf. Coralrag. Nattheim. — Spond. tuberculosus. Goldf. Unteroolit. Aalen.
31. Gryphæa . . .	31	Gryphæa arcuata. Liaskalk. Filder. — Gryph. cymbium Lam. Liaskalk. Filder. Liasmergel. Pliensbach. — Gryph incurva. Sow. Unterliassandstein. Neunheim. — Gryph. leviuscula. Hartmann. Liask. Wäschenbeuren. — Gryph. Macullochii. Sow. deßgl. dah. — Gryph. ovalis. v. Ziet Liask. Filder. Unterliassandst. Wäschenb.
32. Exogyra	32	Exogyra reniformis. Goldf. Coralrag. Nattheim.
33. Ostrea	33	Ostrea calceola. Goldf. Liaskalk. Filder. Unterliassandst. Wasseralfingen. — Ostr. callifera. Lam. Molasse. Baltringen. — Ostr. complicata. Goldf. Wellenkalk. Horgen. — Kalkst. v. Friedrichsh. Marbach. — Ostr. colubrina. Lam. Coralrag. Nattheim. — Ostr. costata Sow. Bradfordthon. Dettingen. — Ostr. crenata. Goldf. deßgl. daher. — Ostr. crista difformis. Kalkst. v. Frdh. Hall. — Ostr. eduliformis. Unteroolit. Wisgoldingen. — Ostr. gregaria. Lam. Coralrag. Nattheim. — Ostr. Kunkelii. v. Ziet. Unteroolit. Wisgoldingen. — Ostr. longirostris. Lam. Molasse. Grimmelfingen. — Ostr. Münsteri. Sow Bradfordoolit. Wasseralfingen. — Ostr. placunoides. v. Münst. Kalkst. v. Frdh. Rottweil. — Ostr. pulligera. Goldf. Coralrag. Nattheim. — Ostr. solitaria. deßgl. daher. — Ostr. Schübleri. v. Alb. Kalkst. v. Frdh. Rottweil. — Ostr. subanomia. v. Münst. deßgl. daher. — Ostr. spondyloides. v. Schl. Wellenkalk. Horgen. Kalkst. v. Frdh. Hall.
34. Lingula	34	Lingula tenuissima. Bronn. Wellenmergel. Horgen. Kalkst. v. Frdh. Stammheim. Dachschiefer der Lettenkohle. Gaildorf. Dolomitisch. Gypsmergel d. Keupers. Dürrheim.
35. Terebratula . .	35	Terebr. acuticosta. Hehl. Unteroolit. Wisgoldingen. — Terebr. biplicata. Phill. Liasmergel. Pliensbach. Bradfordool. Wasseralfingen. Oxfordthon. Donzdorf. — Terebr. bucculenta. Sow. Oxfordthon am Aichelberg. — Terebr. bullata. Sow. Bradfordoolit. daher. — Terebr. concinna. Sow. deßgl. Burladingen. — Terebr. depressa. Sow. Coralrag. Balingen. — Terebr. digona. Sow. Bradfordoolit. Gamelshausen. Oxfordthon. Boll. — Terebr. dissimilis. v. Schl. Coralrag. Heidenheim. — Terebr. furcillata. Theodori. Liasmergel. Pliensbach. — Terebr. impressa. Bronn. Oxfordthon. Boll. — Terebr. inaequilatera. Goldf. deßgl. Gruibingen. — Terebr. indentata. Sow. Liasmergel. Pliensbach. Oxfordthon. Gruibingen. — Terebr. intermedia. Sow. Unteroolit am Jusiberg. Bradfordoolit. Wisgoldingen. — Terebr. lacunosa. Bronn. Oxfordthon am Stuifen. — Tebr. loricata. v. Schl. deßgl. Gruibingen. — Terebr. multiplicata. v. Ziet. Var. v. Terebr. lacunosa. Oxfordthon am

Namen der Geschlechter.	Nro.	Gattungsnamen. Autoren. Formation. Fundorte.
		Stuifen. — Terebr. nucleata. v. Schl. Kellawayrock. Wasseralfingen. Oxfordthon am Stuifen. — Terebr. numismalis. Sow. Liasmergel. Pliensbach. — Terebr. obesa. Sow. Bradfordoolit am Aichelberg. — Terebr. ornithocephala Sow. Bradfordoolit. Balingen. Juradolomit. Schillershöhle. — Terebr. pectunculoides. v. Schl. Coralrag. Nattheim. — Terebr. pectunculus. v. Schl. deßgl. daher. — Terebr. perovalis. Sow. Bradfordoolit. Stuifen. — Ter. rimosa. v. Buch. Liasmergel. Balingen. — Tereb. rostrata. Sow. Coralrag am Aichelberg. — Terebr. senticosa. v. Buch. Bradfordoolit am Stuifen. — Terebr. spinosa. v. Schl. deßgl. daher. — Terebr. substriata. v. Schl Coralrag. Gruibingen. — Terebr. Theodori. v. Schl. Bradfordoolit am Stuifen. — Terebr. tetrædra. Sow. Liasmergel. Balingen. Bradfordoolit. Harras. — Terebr. trigonella. v. Schl. Coralrag. Nattheim. — Terebr. trilobata. v. Münst. Bradfordoolit. Wasseralfingen. — Terebr. triplicata. Phill. Unteroolit. Balingen. Bradfordthon. Dettingen. — Terebr. truncata. v. Schl. Kellawayrock. Ebingen. — Terebr. variabilis. v. Schl. Liaskalk. Filder. Liasmergel. Pliensbach. — Terebr. varians. v. Schloth. Bradfordthon. Wasseralfingen. — Terebr. ventricosa. Hartm. deßgl. daher. — Terebr. vicinalis. Liasmergel. Pliensbach. — Terebr. vulgaris. v. Schl. Wellenmergel. Horgen. Kalkst. v. Frdh. Hall. Dolomit d. Muschelkalks. Oehringen.
36. Trigonotreta .	36	Trigon. fragilis. Bronn. Wellenmergel. Marlach. Kalkst. v. Frdhall. Billingen. — Trigon. granulosa. Bronn. Liasmergel. Balingen. — Trig. Wallcottii. Bronn. Liask. Baihingen. Liasmergel. Pliensbach.
d. Cirhipedes.		
37. Balanus	37	Balan. stellaris. Bronn. Molasse. Niederstozzingen.
e. Annelidæ.		
38. Dentalium . .	38	Dental. læve. v. Schl. Wellenmergel. Röthenberg. — Kalkst. v. Frdh. Billingen. — Dolomitmergel d. Keupergyps. Rottenmünster.
39. Serpula	39	Serp. conformis. Goldf. Unt. Ool. u. Bradf. Ool. Wasseralfingen. — Serp. convoluta. Gold. Bradfordoolit. daher. Coralrag. Nattheim. — Serp. flaccida Gold. Unter Oolit. Wasseralfingen. Coralrag. Nattheim. — Serp. gordialis. Gold. Unter Oolit und Bradford-Oolit. Wasseralfingen. Coralrag. Nattheim. — Serp. grandis. Gold. Coralrag. daher. — Serp. heliciformis. Gold. Bradfordoolit. Wasseralfingen. — Serp. Limax. Goldf. deßgl. daher. — Serp. prolifera. Gold. Coralrag. Nattheim. — Serp. socialis. v. Schl. Wellenmergel. Röthenberg. Kalkst. v. Frdh. Billingen. Bradfordoolit. Wasseralfingen. — Serp. spiralis. v. Münst. Coralrag. Nattheim. — Serp. volubilis. Gold. Unteroolit. Wasseralfingen. — Serp. valvata. Gold. Kalkst. v. Frdh. Marbach b. B.
40. Aptychus . . .	40	Aptych. lævis. v. Mayer. Oxfordthon. Gruibingen.
XI. Radiariæ.		
1. Echinus	1	Echin. excavatus. Leske. Coralrag am Heuberg. — Echin. hieroglyphicus. Gold. deßgl. Heidenh. — Echin. sulcatus. Gold. deßgl. dah.
2. Cidarites . . .	2	Cidar. Blumenbachii. v. Münst. — Cidar. coranatus. Gold. — Cidar. elegans. — Cidar. glandiforus. Alle im Coralrag v. Nattheim. — Cidar. grandævus. Wellenmergel. Horgen. — Cidar. marginatus. Gold. Coralrag, Nattheim. Kimeridgethon, Friedingen. — Cidarites maximus. v. Münst. Unteroolit. Wasseralfingen. Coralrag. Nattheim. — Cidar. nobilis. v. Münst. Unteroolit. Wasseralfingen. Coralrag. Nattheim. — Cidar. Schmidelii. v. Münst. Bradfordoolit. Wasseralfingen. — Cidar. scutiger. v. Münst. Coralrag. Nattheim. — Cidar subangularis. Gold. Unteroolit u. Bradfordoolit. Wasseralfingen. Coralrag. Nattheim. — Cidar. variolaris. Gold. Kalkst. v. Frdh. Tullau. Coralrag. Nattheim.
3. Spatangus . . .	3	Spatang. carinatus. Gold. Oxfordthon. Gruibingen. Coralrag. Nattheim. — Spatang. intermedius. v. Münst. Coralrag. Blaubeuren. — Spatang. retusus. Lam. Coralrag. Nattheim.
4. Galerites . . .	4	Galer. depressus Lam. Oxfordthon. Urach.
5. Asterias . . .	5	Aster. jurensis. v. Münst. — Aster. Mandelslohi. v. Münst. Coralr. Natth. — Aster. obtusa. Goldf. Kalkst. v. Frdh. Marbach b. B. — Aster. prisca. Gold. Marlysandstein. Wasseralfingen. — Aster. stellifera. Gold. Coralrag. Sirchingen.
6. Ophiura	6	Ophiura loricata. Gold. Kalkst. v. Frdh. Marbach b. B.
7. Apiocrinites .	7	Apioc. elongatus. Gold. — Apioc. flexuosus. Gold. — Apioc. mespiliformis. v. Schl. — Apioc. Milleri. v. Schl. — Apioc. rosaceus v. Schl. — Apioc. rotundus. Miller. Alle im Coralrag von Nattheim.
8. Encrinites . .	8	Encrinit. liliiformis. v. Schl. Wellenmergel. Horgen. Kalkstein v. Frdh. Roigheim.

Namen der Geschlechter.	Nro.	Gattungsnamen. Autoren. Formation. Fundorte.
9. Pentacrinites .	9	Pentac. basaltiformis. Mill Liasmergel. Boll. Unteroolit. Wasseralfingen. Bradfordoolit. Spaichingen. — Pentac. Briareus. Mill. Unterliassandst. Denkendorf. Liasmergel. Boll. — Pentac. moniliferus. v. Münst. Liaskalk. Göppingen. — Pentac. pentagonalis. Gold. Liasmergel. Boll. Oxfordthon. Göppingen. — Pentac. scalaris. Gold. deßgl. daher. — Pentac. subangularis. v. Münst. Liasschiefer. Boll. — Pent. subsulcatus. v. Münst. Liaskalk. Göppingen. — Pent. subteres. Gold. Liasmergel. Boll. Oxfordthon. Dettingen.
10. Rhodocrinites	10	Rhodor. echinatus. v. Schl. Coralrag. Nattheim.
11. Eugeniacrinites	11	Eugen. caryophyllatus. Gold. — Eugen. compressus. Gold. Beide im Coralrag. Nattheim.
12. Solanocrinites .	12	Solanoc. costatus. Gold. Coralrag. Nattheim.
13. Gorgonia . . .	13	Gorg. baccilaris. Gold. Coralrag. Sirchingen.
14. Cellepora . . .	14	Cellepora orbiculata. Gold. Unteroolit am Stuifen. — Cell. urceolaris. Gold. deßgl. Dettingen.
15. Retepora . . .	15	Retepora lichenoides. Gold. — Retepora truncata. Gold. eide im Coralrag v. Sirchingen.
XII. Polyparia.		
1. Astrea	1	Astr. alveolata. Gold. — Astr. caryophylloides. Gold. — Astr. concinna Gold. — Astr. confluens Gold. — Astr. cristata. Gold. — Astr. explanata. v. Münst. — Astr. flexuosa. Gold. — Astr. geometrica. Gold. — Astr. gracilis. v. Münst. — Astr. helianthoides. Gold. — Astr. limbata. Gold. — Astr. oculata. Gold. — Astr. pentagonalis v. Münst. — Astr. tubulosa. Gold. Alle im Coralrag. v. Nattheim u. Sirchingen.
2. Agaricia	2	Agar. boletiformis. Gold. — Agar. crassa. Gold. — Agar. granulata. Gold. — Agar. lobata. Gold. Alle bei Nattheim u. Sirchingen.
3. Pavonia	3	Pavonia tuberosa. Gold. Nattheim.
4. Explanaria . .	4	Explan. alveolaris. Gold. — Explan. lobata. v. Münst. Coralrag. Nattheim.
5. Coscinopora .	5	Coscinop. infundibuliformis. Coralrag. Sirchingen.
6. Ceriopora . . .	6	Ceriopora angulosa. Gold. — Ceriop. striata. Gold. Coralrag. Sirchingen.
7. Calamopora . .	7	Calamop. alveolaris. Gold. Coralrag. Sirchingen.
8. Anthophyllum.	8	Anthoph. obconicum. v. Münst. — Anth. pyriforme. Gold. — Anth. sessile. v. Münst. — Anth. turbinatum. Coralrag. Nattheim und Glengen.
9. Fungia	9	Fungia lævis. Gold. — Fungia numismalis. Gold. Coralrag. Sirchingen.
10. Lithodendron .	10	Lith. compressum. v. Münst. — Lith. Dianthus. Gold — Lith. dichotomum. Gold. — Lith. elegans. v. Münst. — Lith. plicatum. Gold. — Alle im Coralrag v. Nattheim.
11. Mæandrina . .	11	Mæand. Agaricites Gold. — Mæand. astroides. Gold. — Mæand. Sömeringii. v. Münst. — Mæand. tenella. Gold. Nattheim und Sirchingen.
12. Cnemidium . .	12	Cnem. astrophorum. v. Münst. — Cnem. granulosum. v. Münst. — Cnem. lamellosum. Gold. — Cnem. stellatum. Gold. — Cnem. striato-punctatum. Gold. Alle im Coralrag v. Nattheim. — Cnem. rotula. Coralrag. Beuron.
13. Tragos	13	Trag. acetabulum. Gold. — Trag. hippocastanum. Gold. — Trag. Patella. Gold. — Trag. pezizoides. Gold. — Trag. rugosum. v. Münst. — Trag. sphæroides. Alle im Coralrag v. Sirchingen u. Böbring.
14. Scyphia	14	Scyph. articulata. Gold. — Scyp. Bronnii. v. Münst. — Scyp. Buchii. v. Münst. — Scyp clathrata. Gold. — Scyp. claviformis. Bronn. — Scyp. conoidea. Gold. — Scyp. cylindrica. Gold. — Scyp. furcata. Gold. — Scyp. intermedia. v. Münst. — Scyp. mamillaris. Gold. — Scyp. milleporata. Gold. — Scyp. obliqua. Gold. — Scyp. paradoxa. v. Münst. — Scyp. pertusa. Gold. — Scyp. polyomota. Gold. — Scyp. pyriformis. Gold. — Scyp. radiciformis Gold. — Scyp. reticulata. Gold. — Scyp. rugosa. Gold. — Scyp. secunda. v. Münst. — Scyp. striata. v. Münst. — Scyp. tetragona. Gold. — Scyp. texturata. Gold. Alle im Coralrag v. Böbringen u. Sirchingen.
15 Manon	15	Manon capitatum. Gold. — Manon impressum. v. Münst. — Manon marginatum. v. Münst. — Manon Peziza. Gold. Alle im Coralrag von Sirchingen.
16. Achilleum . .	16	Achill. cancellatum. v. Münst. — Achill. cheirotomum. Gold. — Achill. glomeratum. Gold. — Achill. Morchella. Gold. — Achill. tuberosum. v. Münst. Alle im Coralrag v. Sirchingen.

8. Boden, Klima und Fruchtbarkeit.

Der Boden des Landes ist meist von gemischter Art, aber eben deßwegen gut und fruchtbar. Die moorigen, des Anbaus übrigens nicht ganz durchaus unfähigen Strecken in Oberschwaben und wenige andere Gegenden ausgenommen, findet man kein unwirthbares Land, und im Allgemeinen gehört der Boden von Württemberg zu den vorzüglichsten in Deutschland. Seine Beschaffenheit ist übrigens in den verschiedenen Gegenden sehr verschieden.

Strenge Thonböden (Lettenböden), zu deren Bearbeitung vor den gewöhnlichen Pflug 4 — 6 — 8 Zugthiere gespannt werden müssen, finden sich im Liasschiefer am nördlichen und nordwestlichen Abhange der schwäbischen Alp, namentlich in der Gegend von Balingen; weniger zähe Thonböden mit einigen Procenten Kalkgehalt in der Keuperformation (sogenannte starke Böden) werden von den Weingärtnern der Reichhaltigkeit des Ertrags wegen geliebt. An Lehmböden im Muschelkalk, Keuper und Lias ist besonders reich das Unterland, die Filder, das obere Gäu, so wie das Strohgäu; ferner gibt es viele Lehmböden auf der Alp im Jurakalk, und bei Biberach, Ehingen, Ulm in der Molasse.

Die leichten Bodenarten: lehmige Sand- und eigentliche Sandböden — jedoch selten so arm an Thon und Humustheilen, daß sie kulturunfähig wären — trifft man am häufigsten auf dem Schwarzwald (bunter Sandstein); manche auch auf den oberen Lagen des Keuper-Sandsteins und im aufgeschwemmten Land in Niederungen. Die Mergel- und eigentlichen Kalkböden kommen, besonders erstere in großer Menge, vor: in der Keuperformation und auf der Grenze zwischen dem bunten Sandstein und Muschelkalk; sie sind beliebt in Absicht auf Menge, wie auf Güte der Produkte. An natürlichen Humusböden, nämlich Torf- und Moorland, hat Oberschwaben Ueberfluß; besonders ausgedehnt im Donauthale von Ehingen bis Langenau, in den Thälern der Rottum und Ries, im obern Schussenthal bei Altshausen, Wilhelmsdorf, im Wurzacher Ried und an den Ufern des Federsees. Diese Torfflächen nennt man dort Rieder, Moose.

Die Tiefe der kultivirbaren Erde und die Beschaffenheit des Untergrundes wechseln ungemein; man trifft in der Umgegend von Heilbronn Hohlwege, welche in denselben guten milden Lehm, der die Krume bildet, 20 — 30 Fuß tief eingeschnitten sind,

während anderwärts das baufähige Erdlager zuweilen kaum 3 bis 4 Zoll beträgt. Häufig setzt der Untergrund, der in den hügeligen und gebirgigen Theilen des Landes oft aus festem Gestein, oder in den daran stoßenden Niederungen und Thälern aus Gerölle besteht, dem tieferen Eindringen eine natürliche Grenze. Daß unter den bezeichneten Umständen das derbe Gestein mancher Gegenden mehr oder minder häufig der ackerbaren Krume sich beimengt, ist begreiflich. So ist auf der Alp der Boden mit einer Menge von Steinen oder Kalkgerölle (Ueberresten von theils verwitterten, theils durch Meeresfluthen, die darüber gingen, zerbröckelten Felsen) bedeckt, daß man auf den ersten Anblick glauben sollte, sie würden jeden Anbau unmöglich machen. Allein eben dieser Steine bedient sich die Natur, um das Wachsthum zu befördern, indem durch dieselbe der leichtere Boden gebunden, der Pflanze die nöthige Feuchtigkeit erhalten, und dieselbe gegen Witterung und Winde geschützt, und im Sommer mittelst der durch die Steine sich verbreitenden Wärme in ihrer Zeitigung befördert wird. Den fruchtbarsten Boden hat das Unterland, und beinahe das ganze Neckarthalgebiet mit den Seitenthälern. Minder fruchtbar ist er in dem östlichen Waldgebirge, in der Gegend von Ellwangen, auf der Alp, auf dem Schwarzwald und einem Theil von Oberschwaben.

Eine nähere Uebersicht von den Erdarten, ihren Eigenschaften und den Bestandtheilen des am häufigsten zum Landbau benützten Bodens gibt eine Tabelle von Schübler (v. Varnb. Annal. der Landw. II. 4. S. 382, 386). Nach derselben enthalten:

	Unter 100 Gewichtstheilen trockener Erde					Gewicht eines P. C. Zolls	
	Thon.	Quarzsand	Kohlensaure Kalkerde.	Humus			
				durch Kali ausziehbar.	durch Glühen verflucht.	trocken.	naß.
						Gr	Gr.
Sandboden v. Schwarzwald bei Calmbach . .	20,1	77,0	1,3	0,1	1,2	451	622
Ackererde von Jettingen, Oberamts Herrenberg.	75,5	11,0	11,2	1,0	—	377	511
Ackererde (schlechtere) v. Rottenburg	81,3	3,0	15,2	0,4	—	399	549
Ackererde vom Einsiedel im Schönbuch	76,5	11,1	4,0	1,5	6,8	350	525
Schwarze Erde der Alp, bei Genkingen	47,0	1,2	33,8	4,6	13,1	348	462
Erde von den Weinberg. b. Stgt. (Kriegsberge)	51,1	40,0	3,2	1,1	4,5	475	550
Ackererde (gute) v. Neckarthal bei Canstatt . . .	64,5	17,2	10,4	1,0	6,9	440	517
Ackererde v. Hemmingen, Oberamts Leonberg . .	77,4	10,8	10,2	1,1	—	337	537

Viele Ackererden der Thäler und tiefern Gegenden des Landes sind den zwei letztern ähnlich zusammengesetzt. Ihr Thon enthält zugleich immer etwas Eisen in verschiedenen Oxydationsstufen. Die sogenannten Leberkiesarten bestehen gewöhnlich aus verhärtetem feinschieferigem Thon mit mehr oder weniger Kalkerde, oft auch etwas Bittererde; sie besitzen je nach den verschiedenen Oxydationsstufen des an den Thon gebundenen Eisenoxyds sehr verschiedene Farben, zuweilen enthalten sie auch etwas Kupferoxyd. Durch Verwitterung verlieren sie ihre für die Vegetation vortheilhaften Eigenschaften und gehen gewöhnlich in den schweren Thonboden über, weßwegen ihre Anwendung von Zeit zu Zeit wiederholt werden muß. Im Uebrigen ist der Boden hauptsächlich durch die Gebirgsarten bedingt, worauf wir nachher kommen werden.

Das Klima eines jeden Landes, oder die Beschaffenheit seiner Witterung in Beziehung auf Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit, hängt hauptsächlich von seiner geographischen Lage und von der Erhebung, sodann auch von der Beschaffenheit seiner Oberfläche (Wäldern, Sümpfen, Gebirgsarten, Anbau), von seiner Umgebung (Meeren, Hochgebirgen) und von den Winden ab. Alle diese Verhältnisse sind bei Württemberg, in dessen Klima nach Schüblers Untersuchungen im Allgemeinen seit vier Jahrhunderten weder eine Verschlimmerung noch ein Wärmerwerden sich nachweisen läßt, mehr oder weniger günstig; das Land liegt fast mitten in der gemäßigten Zone, hat, wie oben gezeigt ist, eine mittlere Erhebung, ist wohl angebaut, und leidet weder durch große Sümpfe und Moräste, noch durch eine ungünstige Umgebung oder herrschende schädliche Winde. Es genießt daher ein mildes, angenehmes, gesundes und den Gewächsen günstiges Klima, und Württemberg gehört zu den fruchtbarsten Ländern in und außerhalb Deutschland. Nur an einem Uebel leidet das württembergische Klima, an allzuhäufigem Wechsel der Witterung und ihrer Temperatur, ein Uebel, das es jedoch mit manchen andern Ländern theilt. Namentlich ist der Uebergang vom Winter in das Frühjahr oft sehr bedenklich, sowohl für Winterfrüchte und Oelgewächse, als auch für Obstbäume und Reben, deren Ertrag nicht selten einer einzigen kalten Mainacht unterliegt; selbst Sommerfröste sind in den rauheren Landestheilen oft schädlich, wie denn im Juli 1832 Kartoffeln und Getreide durch Frost beschädigt

wurden. Im Uebrigen leidet Württemberg weder an außerordentlicher Hitze, noch an außerordentlicher Kälte. Die größte Sommerhitze beträgt in der Regel 20 — 24 Grad R. Die größte Winterkälte 10 — 12 Grad. Außerordentlicher Weise steigt dann die Hitze freilich auch auf 28 — 30 Grad, und die Kälte auf 16 — 25 Grad; Beispiele von jener liefern die Jahrgänge 1832, 1838, 1839; von dieser die Jahre 1827, 1830, 1836, 1839.

Die mittlere Jahrestemperatur zu Stuttgart kann nach vielfachen Beobachtungen zu + 7,86 Grad angenommen werden; aber das Klima ist in den verschiedenen Theilen des Landes wieder sehr verschieden. Zwischen dem letzten Frühjahrs- und dem ersten Herbstfrost liegen im Durchschnitt vieler Jahre in Heilbronn 206 Tage, in Stuttgart 195 Tage, in Tübingen 163 Tage, und auf der Alp in Genkingen, Böhringen ꝛc. bloß 151 Tage; und da etwa 300′ Erhebung die mittlere Temperatur um ½ Gr. herabstimmen, so daß, je höher eine Gegend liegt, desto rauher und kälter, und je tiefer, desto milder ihre Temperatur ist; so findet sich der Grund der Verschiedenheit hauptsächlich in der größern oder geringern Erhebung. Während die zwei geographischen Breitegrade, welche Württemberg umfaßt, wenn es eine Ebene wäre, in der mittleren Temperatur nur 1 Grad Unterschied veranlassen würden, begründet seine verschiedene Erhebung über dem Meere, wechselnd von 420′ bis auf 3600′, einen Unterschied von 5 — 6 Grad mittlerer Temperatur, und eben darum sind gerade die nördlichen, jedoch niedrigeren Gegenden, das untere Neckarland und das Tauberland, milder und fruchtbarer als die südlichen, höher gelegenen. Uebrigens äußert sich der Hauptunterschied nicht sowohl in der größeren Winterkälte oder der geringeren Sommerwärme (denn jene ist häufig sogar geringer und diese größer als in den tiefern Landesgegenden); sondern vielmehr in dem spätern Eintreten und frühern Aufhören der Sommerwärme, in dem längern Anhalten des Winters, in den häufigern und rauhern Winden und in dem daraus entspringenden geringern Jahresdurchschnitt der Wärme.

Wenn man sich der neuern landwirthschaftlichen Eintheilung des Klima in Regionen anschließen will, so findet man, von den mildesten Distrikten beginnend, folgende Stufen:

1) Die Region des Weinbaues, am südlichsten Punkte

bei Hohentwiel mit einer Erhebung von 1744′ und im nördlichsten Württemberg bei Weikersheim mit 1080′, umfaßt das mittlere und untere Neckarthal und die in dieselben eingreifenden Seitenthäler bis auf eine gewisse Strecke; eben so das Tauberthal; einen kleinen Fleck an dem westlichsten Abhang des Schwarzwaldes bei Loffenau; ferner das Bodenseeufer und das untere Schussenthal. Die Kultur der Rebe im Freien bedarf einer 6 — 7 Monate dauernden guten Witterung und einer mittleren Temperatur von nahezu 7 Gr. R. Tübingen hat sogar bei 6⁸/₁₀ Gr. noch Weinberge. — Aprikosen- und Pfirsichbäume sind in den geschützten warmen Lagen dieser Region einheimisch; Mais kommt auch in den rauhesten Theilen derselben noch gut fort. Eine zweite, der Einheimsung von Reps und Halmfrüchten folgende Saat und Ernte von weißen Rüben, Runkeln, Gemengefutter ꝛc. findet vielfach mit Erfolg im mittleren und unteren Neckar-, Kocher-, Jagst-, Remsthale und ähnlichen Lagen statt.

2) Die Region des Wintergetreides, in welcher kein Wein mehr fortkommt, aber noch irgend eine Winterhalmfrucht gedeiht, ist bei weitem die größte in Württemberg. Begrenzt einerseits durch die so eben bezeichnete Weinbauregion, andrerseits durch die sogleich zu beschreibende Sommergetreideregion. Winterdinkel kommt noch in so rauhen Alpgegenden (Westerheim, Laichingen) fort, daß er ein volles Jahr zu seiner Vegetation von der Saat bis zur Ernte bedarf. Die Obstbäume gehen nicht ganz so hoch; allgemein bis 1500′, in geschützter Lage bis 2000′, einzelne trifft man auf der Alp bis 2500′.

3) Die Region des Sommergetreides, wo ein kurzer Sommer, ein langer Winter mit ungeheuren Schneemassen und die heftigen Winde, obschon es den Sommertagen an Hitze nicht mangelt, die Winterfrucht nicht gedeihen lassen. Dort begnügt man sich mit Sommerroggen, Haber, Gerste, Kartoffeln, Kopfkohl, Flachs, Hanf; lauter Gewächsen, deren Ausdauer in den kältesten Lagen sich auch anderwärts bewährt hat; so z. B. bei Freudenstadt, in den höheren Lagen des Allgäus und des Heubergs. Wenn hier der Ackerbau sich undankbar erweist, so ist der Landmann um so bestimmter, durch kräftigern Graswuchs auf die Viehzucht hingewiesen. Die Weide- und Sennwirthschaft nimmt hier, zwar nicht auf die ausgedehnte Weise wie in den

Schweizeralpen, doch immer mit anzuerkennender Wichtigkeit ihren Anfang.

Die noch höheren Regionen eigentlicher Gebirgsgegenden, in denen kein Sommergetreide, sondern nur noch einige Holzarten gedeihen, so wie die Region der ausschließlichen Weide, in welcher auch kein Holz mehr wächst, mangeln in Württemberg.

Die Feuchtigkeit ist im Vergleich mit vielen andern Ländern beträchtlich. Von Westen her wird sie besonders befördert durch den Schwarzwald; von Süden her liefert Oberschwaben mit seinem Bodensee und den unzähligen kleinen Seen und Weihern seinen Beitrag. Hierzu kommen der breite hohe Rücken der Alp, die Waldungen des Schönbuchs, die von Mainhardt, Welzheim, Ellwangen; überhaupt die vielen von Gewässern durchzogenen Thäler, die eine ungemeine Wasserverdünstung mit sich bringen. Während Deutschland im Mittel 27 Zoll Regenfall hat, beträgt derselbe in Stuttgart 23,2, in Friedrichshafen 34,6, Waldburg 42,0, Freudenstadt 48,4.

Unter den Winden ist der südwestliche vorherrschend derjenige, welcher die Feuchtigkeit erhöht; im Frühlinge, besonders März, treten gewöhnlich die trockenen Ost- und Nordost-Winde auf; im Sommer bringt der West- und Südwind Gewitter; im späteren Herbst veranlassen häufige Westwinde eine gewöhnlich längere stürmische Regenzeit. In gewissen Gegenden sind, je nach ihrer Oeffnung gegen einen besondern Himmelsstrich, gewisse Winde konstant. Die Bodenseegegend hat einen eigenthümlichen Südwind (Föhn, Pfäh), der, aus Italien kommend, trotz der Eisflächen der Alpen, über die er streichen muß, seine Wärme und seine erschlaffenden Eigenschaften für die Thier- und Pflanzenwelt noch nicht ganz verloren hat. Wenn er zur Zeit der Obstblüthe eintritt, so geht diese meistens zu Grunde; wenn er im Herbste ankommt, so beginnen die Weintrauben rasch zu faulen.

Unter die klimatischen Uebel, woran die einzelnen Gegenden mehr oder weniger leiden, gehören noch die Nebel; sie sind besonders stark in den moorigen Donaugegenden und in dem ganzen an stehenden Gewässern so reichen Südlande.

Gewitter mit und ohne Hagel kommen so ziemlich gleich im ganzen Lande vor; am meisten leiden durch solche einige

Distrikte und die beiderseitigen Abhänge der Alp, namentlich die Oberämter Ulm, Münsingen, Tuttlingen und Spaichingen, ferner die Umgegend von Stuttgart, Ehingen, Urach, Geislingen.

III. Natur-Erzeugnisse.

I. Das Mineralreich.

Württemberg besitzt zwar keine Gold- und Silberminen, dennoch ist das, was der Boden auch im Mineralreich darbietet, nicht unwichtig.

Man findet Eisen und Schwefelkies in Menge, etwas Silber, Kobalt, Kupfer und Blei, und ganz Weniges an Gold. Ferner Erden und Steine aller Art — treffliche Töpfererde, auch etwas Porzellanerde, Mergel, Siegel- und Walkererde; mancherlei Farbenerde; treffliche Mühl-, Bau- und Werksteine, eine Menge Kalk- und Tuffsteine aller Art, schöne Marmorarten, Alabaster, auch Feuersteine, Wetzsteine und Schleifsteine, Salz im Ueberfluß, Vitriol, Salpeter, brennbare Fossilien, hauptsächlich Torf, hier und da, wiewohl meist nur nesterweise Steinkohlen, mineralische Quellen, mancherlei mineralogische Seltenheiten und, wie wir oben gesehen haben, eine Menge Versteinerungen.

A. Fossilien.

Der Güte des Herrn Bergraths Dr. Hehl verdanken wir folgendes

Systematisches Verzeichniß
der in den Gebirgsformationen Württembergs vorkommenden Mineralien.

Nro.	Namen d. Mineralien.	Form und Gestalt.	Formation und Fundort.
	I. Classe. Nichtmet. Miner.		
1	Schwefel	eingesprengt . .	Gyps der Anhydritgruppe. Friedrichshall.
	II. Classe. Metalle. 1. Abtheilung. A. Leichte Metalle.		
2	Schwefels. Natron	als mulm. Beschl.	Deßgleichen. Sulz.
3	Steinsalz	derb, fasrig und kristallisirt . . .	Deßgl. das. u. Wilhelmsglück, an letzterem Ort stockförmig.
4	Schwefels. Baryt	derb u. kristallisirt	Im Granit. Alpirspach — im Todtliegenden. Grube Königswart — Im Kieselsandstein d. bunten Sandstein. Bulach — Im Thonsandstein d. b. Sandst. Grube Königswart — Kalkstein v. Friedrichshall. Horkheim — Dolomit d. Muschelkalks. Rottenmünster — Bunte Mergel d. Keupers. Stuttg. — Grobkörniger Sandstein d. Keupers. Kemnath — Unterer Liassandstein. Neunheim — Liaskalk. Aldingen — Liasmergel. Auerbacher Steige. — Eisenoolit. Wasseralfingen — Unteroolit. daselbst.
5	Cölestinspath . .	derb u. kristallisirt	Kalkstein von Friedrichshall. Rottweil — Dolomit d. Muschelkalks. Rottenmünster — Grobk. Sandst. d. Keup. Kemnath — Unt. Liassandstein. Neunheim.
6	Strahl. Cölestin	kristallisirt . . .	Liaskalk. Filder.
7	Flußspath . . .	derb u. kristallisirt	Granit. Reinerzau — Thonsandstein. d. b. Sandst. Neuenbürg.
8	Strahl. Anhydrit	derb	Anhydritgruppe. Sulz.
9	Körnig. Anhydrit	ebenso	Deßgl. daher.
10	Gypsspath . . .	kristallisirt . . .	Unterer Keupergyps. Heilbronn — Oberer Keupergyps. Geradstetten — Liaskalk in Pechkohle. Göppingen — Liasmergel. Stuttg. — Liasschiefer. Boll — Mergelschiefer d. u. Oolit. Wasseralfingen. — Eisenool. daher.
11	Fasergyps . . .	derb u. fasrig . .	Schieferthon d. b. Sandstein. Sulz — Wellenkalk. daher — Anhydritgruppe. daher — Lettenkohlen. Gaildorf — Dolomitmergel des Keupergyps. Asperg — Liaskalk. Filder — Liasmergel. Ohmden.
12	Schaumgyps . .	schuppig	Untere Dolomitmergel des Keupergyps. Asperg.
13	Körniger Gyps .	derb	Deßgl. Asperg — Oberer Keupergyps. Heilbronn.
14	Dichter Gyps .	stockförm. Massen	Unterer Keupergyps. Gaildorf. Heilbronn. u. a. v. O.
15	Gypserde	staubartig . . .	Am Bopser bei Stuttgart.
16	Kalkspath	derb u. kristallisirt	Beinahe in allen Formationen. Granit. Reinerzau — Basalttuff am Karsenbühl — Trapptuff. daher — Phonolithtuff. Hohentwiel — Thonsandstein d. b. Sandst. Wittlinsweiler — Wellenmergel. Nagold. Anhydritgruppe. Sulz — Kalkst. v. Frdh. daher — Muschelkalkdolomit. Bondorf — Thonsandstein des Keupers. Stuttg. — Bunte Mergel d. Keup. daher — Grobk. Sandst. d. Keup. daher — Unterer Liassandstein. Eckwälden — Liaskalk. Filder — Märlysandstein. Zell — Eisenoolit. Aalen. — Oxfordthon. Eibach — Juradolomit. Kapfenburg — Coralrag. Riedlingen — Molasse. Söfflingen — Süßwasserkalk. Canstatt.
17	Stengl. Kalkspath	stengl. abgesond.	Kalkst. v. Frdh. Dagersheim — Oxfordthon. Wasseralfingen. Juradolomit. Birkhofen — Coralrag. Heidenheim.
18	Quarz. Kalkspath	kristallisirt . . .	Kieselsandstein d. Keupers. Stuttg. u. a. O.
19	Faserkalk	stalakt., staudenf., nierenf., plattenf.	Kieselsandstein d. b. Sandst. Bulach — Eisenschüssiger Thonsandst. d. Keupers. Oberensingen — Liasmerg. Kemnath. — Marlysandst. Floriansberg — Eisenoolit. Aalen. — Süßwasserkalk. Steinheim.
20	Nagelkalk	kegelförm.-schalig abgesondert . .	Kalkst. v. Frdh. Kirchberg an der Jaxt — Liasmerg. Stuttg. u. a. Orten.
21	Rogenstein . . .	oolitisch	Juradolomit. Wasseralfingen — Coralrag. Sirching.

Nro.	Namen d. Mineralien.	Form und Gestalt.	Formation und Fundorte.
22	Erbsenstein . . .	koncentr. schalig	Grobk. Sandst. d. Keupers. Löwenstein — Coralrag. Neresheim.
23	Kreide	derb in Flözen .	Süßwasserkalk. Pappelau.
24	Bergmilch. Montmilch	derb als Ueberzug	Kalkst. v. Frdh. Friedrichshall — Muschelkalkdolomit. Nagold — Eisenschüssiger Thonsandst. d. Keupers. Stuttg. — Liasmergel. Degerloch — Coralrag. Wiesensteig.
25	Arragonspath .	rindenart. kristall.	Kalkst. v. Frdh. Gundelsheim — bunte Keupermerg. Löwenstein — Unterer Liassandst. Neunheim — Liasmergel. Kemnath — Unteroolit. Wasseralfing. — Eisenoolit. Aalen — Süßwasserkalk. Canstatt.
26	Bittersalz. Schwefelsaure Talkerde	mehl. Beschlag .	Gyps der Anhydritgruppe. Sulz — Im Alluvialmergel. Hohenheim.
27	Bittersp. Braunspath	derb, in Körnern u. kristallisirt .	Im ältern Dolomit, in der Berneck — Kieselsandst. d. b. Sandst. Wittlinsweiler — Wellenmergel. Sulz — Kalkst. v. Frdh. Asperg — Sohlenschiefer der Lettenkohle. Gaildorf — Unterer Liassandst. Buch — Liaskalk. Aldingen — Liasmergel. Ohmden — Eisenoolit. Wasseralfingen — Unt. Oolit. Neuffen.
28	Aluminit	in niernf. Nestern	Obere Dolomitmergel des Muschelkalks. Kochendorf.
29	Alaun	als erd. Beschlag	Dachschiefer der Lettenkohle. Gaildorf — Liasschiefer. Ohmden.
30	Gemeiner Quarz	derb u. kristallisirt	Granit, im Murgthal — Basalt. Donnstetten — Phonolithtuff. Hohentwiel — Thonstein, im Murgthal — älterer Dolomit, in der Berneck — Kieselsandst. d. b. Sandsteins. Bulach. — Anhydritgruppe. Sulz — Kalkst. v. Frdh. Asperg — Coralr. Natth.
31	Stinkquarz . . .	kristallisirt . . .	Thonsandst. d. b. Sandst. Kalmbach — Muschelkalkdolomit Oeschelbronn — Grobk. Sandst. d. Keup. Schmiedelfeld.
32	Chalcedon . . .	niernf. in Drusen	Phonolithtuff. Hohentwiel — Stinkkalk der Anhydritgruppe. Sulz — Kalkst. v. Frdh. auf dem Aischfeld bei Alpirspach — Coralrag. Nattheim — Süßwasserkalk. Steinheim.
33	Carneol	in Geschieben . .	Grobk. Sandst. d. Keup. Schmiedelfeld.
34	Feuerstein . . .	derb, knoll., kuglig u. in schw. Flöz.	Kalkst. v. Frdh. Fluorn — grobk. Sandst. d. Keup. Meuler — Juradolomit. Altenstadt — Coralrag. Nattheim.
35	Hornstein	niernf. u. in klein. Trümmern . .	Granit. Wildbad — Phonolithtuff. Hohentwiel — Thonstein, im Murgthal — Thonsandstein d. b. Sandst. Altburg — Anhydritgruppe. Sulz — Muschelkalkdolomit. Rottenmünster — Juradolomit. Hermaringen — Coralrag am Aichelberg bei Zell.
36	Holzstein	Versteinerungsmittel von Holz . . .	Grobk. Sandst. d. Keup. Schmiedelfeld — Liaskalk. Filder — Liasmergel. Weilheim — Juradolomit. Königsbronn — Diluvialformation. Am Rosenstein bei Canstatt.
37	Jaspis	kleinniernförmig	Rothes Todtliegendes, in der Berneck — Coralrag, am Teckberg.
38	Halbopal	niernförmig . .	Phonolithtuff. Hohentwiel.
39	Trippel	derb in schw. Flöz.	Oxfordthon. Münsingen.
40	Bol	derb, kleinniernf.	Phonolithtuff. Hohentwiel — Muschelkalkdolomit. Wittlinsweiler. Juradolomit. Gerhausen — Coralrag. Heidenheim.
41	Allophan	erdiger Ueberzug	Kieselsandstein des b. Sandst. Grube Königswart.
42	Gem. Feldspath	derb u. kristallisirt	Gneuß. Alpirspach — Granit. Wildbad — Weisstein. Enzthal — Eurit. Reichenb. am Murgthal. — Euritporphir. obere Schönmünzach — Conglomerat d. b. Sandst. Altensteig — Kiesels. d. b. Sandst. Bulach — Grobk. Sandst. d. Keup. Bopser bei Stuttg.
43	Glas. Feldspath	kristallisirt . . .	Phonolith. Hohentwiel.
44	Leuzit	in Körn. u. kristall.	Deßgl. daher.
45	Zweiax. Glimmer	als Gemengtheil u. kristallisirt .	Gneuß. Alpirspach — Glimmerschiefer, im Murgthal — Granit. Wildbad — im Weißst. Enzthal — Eurit und Euritporphir. Reichenbach. — Thonporphir. Murgthal — rothes Todtliegendes. Schramberg.

Nro.	Namen d. Mineralien.	Form und Gestalt.	Formation und Funderte.
			Weißliegendes. Wildbad — Thonsandst. d. b. Sandst. allgemein im Schwarzwald — Sandsteinschiefer. das. — Wellenkalk. Kocher u. Jagstthal — Schilfsandst. d. Keup. allgemein — Marlysandst. Wasseralfingen — Molasse. Oberschwaben.
46	Pinit	kristallin. Massen	Granit, im Murgthal.
47	Obsidian	rundl. stumpfeck. Stücke	Trapptuff, an der Limburg.
48	Albit	derb	Granit. Wildbad.
49	Triphan	kristallin. Massen	Granit. Röthenbach.
50	Mesotypspath .	derb u. kristallisirt	Phonolith. Hohentwiel.
51	Strahl-Mesotyp, Natrolith . . .	halbkuglig, kleinniernf., in schw. Flözen	Phonolith. Hohentwiel.
52	Mehlzeolith . .	mehlart. Ueberzug	Phonolith. auf Mesotypspath. Hohentwiel.
53	Schwarz. Turmal.	kristallisirt . . .	Granit. Alpirspach.
54	Rother Granat .	in Körnern . . .	Gneuß. Wittichen.
55	Speckstein . . .	Gemengtheil des	Granits. Alpirspach.
56	Augit	rundl. Stücke, in kristall. Massen, u. kristallisirt .	Basalttuff. Ehningen — Phonolithtuff. Hohentwiel.
57	Basalt. Hornbl.	in kristall. Massen	Basalt, am Eisenrüttel bei Dettingen.
58	Einarig. Glimm.	kristall. Massen .	Basalttuff, im Faitel bei Urach u. a. v. Orten.
	2. Abtheilung. B. Schwere Metalle.		
1	Uranglimmer .	in dün. Blättchen	Granit. Reinerzau.
2	Pyrolusit. Graubraunsteinerz .	kristallisirt. . . .	Thonsandstein d. b. Sandst. Neuenbürg.
3	Manganit . . .	erdig, rindenartig, in kl. Kugeln, in dünnen Blättch.	Thonsandst. d. b. Sandst. Neuenbürg — Dolomit d. Wellenkalks. Nagold — Kalkst. v. Frdh. Calw — Dolomitmergel des Keupergyps. Heilbronn — Unterer Liassandst. Treppach — Oxfordthon. Schnaitheim — Coralrag. Neuffen — Süßwasserkalk. Berg — Diluvium im Bohnerz. Truchtelfingen.
4	Wad.-Braueisenrahm . . .	schaumart. Ueberz	Thonsandst. d. b. Sandst. auf dichtem Brauneisenstein. Neuenbürg.
5	Psilomelan oder Schwarzeisenst.	traubig, niernf., stalaktitisch . .	Thonsandst. d. b. Sandst. Dennach — im Diluvium mit Bohnerz. Ebingen.
6	Gedieg. Wismuth	fein eingesprengt	Granit. Reinerzau.
7	Wismuthglanz .	kristallisirt . . .	Deßgl. daher.
8	Blättrige Blende	kl. unregelm. u. niernf. Massen.	Dolomit d. Wellenkalks. Niedernhall. Kalkst. v. Frdh. Freudenthal.
9	Bleiglanz . . .	derb u. kristallisirt	Granit. Grube St. Peter — Dolomit d. Wellenk. Horgen — Kalkst. v. Frdh. Gundelsheim — Kohlenschiefer d. Lettenkohle. Gaildorf — Mittlere Keuperkohlen Gr. Neulautern. Dolomitmergel. d. Keupergyps. Asperg — Grobk. Sandst. d. Keup. Welzheim — Unt. Liassandstein. Neunheim — Liaskalk. Stuttg. — Liasmergel. Degerloch.
10	Magneteisen . .	in Körnern . . .	Basalt. Kappishäusern — Basalttuff am Jusiberg — Phonolithtuff. Hohentwiel.
11	Eisenglimmer .	in kl. Blättchen .	Gneuß. Alpirspach — Grube Dreikönigstern.
12	Fasr. Rotheisenst.	in dünn. Schnür. u. als Ueberz. .	Liaskalk. Neulautern. Liasmergel. Degerloch.
13	Dicht. Rotheisst.	niernförmig . .	Grobk. Sandst. d. Keupers. Stuttg. — Unt. Liassandst. Walddorf.
14	Rotheisenocker .	derb u. als Ueberz.	Thonsandst. d. b. Sandst. Neuenbürg — bunte Keupermergel. Stuttg. — Marlysandst. Boll — Süßwasserkalk. Stuttg.
15	Lepidokrokit . .	niern- u. kugelf.	Thonsandst. d. b. Sandst. Neuenbürg.
16	Fasriger Brauneisenstein . . .	kristall. kleintraubig stalaktitisch	Thonsandst. d. b. Sandst. Dennach. Neuenb. u. a. O.

Nro.	Namen d. Mineralien.	Form und Gestalt.	Formation und Fundorte.
17	Dichter Brauneisenstein . . .	derb u. rindenart.	Thonsandst. d. b. Sandst. mit dem vorigen — Unt. Liassandst. Plochingen — Liaskalk. Filder.
18	Brauneisenocker.	erdig in kl. Nestern	Thonsandst. d. b. Sandst. Wittlinsweiler — Muschelkalkdolomit. Oberndorf — Unt. Dol. Gypsmergel. Asperg — bunte Keupermergel. Stuttg. — Unt. Liassandst. Mögglingen — Liaskalk. Filder.
19	Br. Thoneisenst.	niernförmig . .	Schilfsandst. Heilbronn — Marlysandst. Eckwälden.
20	Gelbeisenocker .	erdig	Liaskalk. Mögglingen.
21	Eisenniere . . .	niernför., knollig, innen hohl . .	Grobk. Sandst. d. Keup. Stuttg. — Marlysandst. Eckwälden — Eisenoolit u. Mergel. Aalen — Bradfordthon. Spaichingen — im Diluvium der Bohnerze. Heuberg.
22	Bohnerz	kuglig u. in klein. Geschieben . . .	Am Heuberg u. im Kocherthal im Diluvium.
23	Schwefelkies . .	derb, kleinniernf. knoll. kristallisirt	Wellenkalkdolomit. Niedernhall — Gyps der Anhydritgruppe. Murrhardt — Kalkst. v. Frdh. Fluorn — Muschelkalkdolomit. Oberndorf — Sohlenschiefer u. Schieferkohle d. Lettenkohlengruppe. Gaildorf — Schilfsandst. Feuerbacher Heide — Grobk. Sandst. d. K. u. mittl. Kohlengruppe. Binsdorf — obere Kohlengr. Mittelbronn — Unt. Liassandst. Degerloch — Liaskalk. Boll. — Liasmergel u. Liasschief. Boll — Unteroolit. Wasseralfingen. Bradfordthon. Dettingen — Oxfordthon. Neuffen — Coralrag. Nattheim — Kimeridgethon. Friedingen.
24	Strahlkies . . .	derb, niernf. kugl.	Lettenkohlengruppe. Gaildorf — mittlere Keuperkohlengruppe. Stuttg. — Liasmergel. Schömberg — Molassesandst. Ravensburg.
25	Erdig. Eisenblau	in staubart. Theilchen	Obere Schichten d. Kalkst. v. Frdh. Diluvialmergel. Fluorn — Torfletten. Solitude.
26	Würfelerz	kristallisirt . . .	Auf d. Halden bei Christophsthal im Thonsandst. d. b. Sandsteins.
27	Eisenspath . . .	derb u. kristallisirt	Granit. Reinerzau — Thonsandst. d. b. Sandsteins. Neuenbürg.
28	Thoniger Sphärosiderit	niernförmig . . .	Liasmergel. Degerloch — Unterer Oolit. Kappishäusern.
29	Speiskobalt . .	derb u. eingespr.	Granit. Grube Dreikönigstern.
30	Kobaltblüthe . .	kleinniernförmig	Granit. Reinerzau.
31	Erdkobalt . . .	derb, in erd. Mass.	Deßgl. daher.
32	Gänsekothig Silbererz	derb, erdig . . .	Deßgl. daher.
33	Nickelocker . . .	kleintraubig . .	Granit. Grube Eberhard bei Alpirspach.
34	Ziegelerz	derb	Granit. Reinerzau.
35	Kupferschwärze .	als Ueberzug . .	Thonsandst. d. b. Sandst. Grube Königswart.
36	Olivenit	haarfm. Kristalle	Deßgl. auf Schwerspath. Halden bei Freudenstadt.
37	Fasriger Malachit	ebenso	Deßgl. Grube Königswart.
38	Dichter Malachit	kleinniernförmig.	Deßgl. Bulach.
39	Kupfergrün . . .	kleintraubig und rindenartig . .	Dolomit d. Wellenkalks. Nagold — Untere Dolomitgyps. Mergel. Heilbronn — Kalkst. v. Frdh. Schönthal — Schilfsandst. Feuerbacher Heide.
40	Eisenschüssiges Kupfergrün . .	rindenartig . . .	Thonsandst. d. b. Sandst. Bulach.
41	Kupferlasur . .	derb, niernförmig u. kristallisirt .	Kieselsandst. d. b. Sandst. Bulach — Dolomit des Wellenkalks. Nagold — Kalkst. v. Frdh. Schönthal — Unt. dol. Gypsmergel. Heilbronn. Schilfsandst. Feuerbacher Heide.
42	Kupferkies . . .	eingesprengt . .	Thonsandst. d. b. Sandst. Dietersweiler — Dolomit des Wellenkalks. Niedernhall — Kalkst. v. Frdh. Friedrichshall — Mergelschiefer der Lettenkohle. Gaildorf — Unt. Dolomitmergel d. Keup. Heilbr.
43	Fahlerz	derb u. kristallisirt	Granit. Grube Königswart — Thonsandst. d. b. Sandst. Bulach.
44	Gediegen Silber	zähnig u. baumf.	Granit. Reinerzau.
45	Glaserz	derb u. eingespr.	Im Granit. Beistand Gottes Fundgrube.
46	Silberschwärze .	als Anflug . . .	Granit. Sophie Fundgrube.
47	Rothgültig Erz .	eingesprengt . .	Granit. Herzog Friedrichs Fundgrube.

Nro.	Namen d. Mineralien.	Form und Gestalt.	Formation und Fundorte.
48	Wism. Silbererz	derb u. kristallisirt	Thonsandst. d. b. Sandst. Grube Königswart.
49	Gediegen Gold .	in ganz feinen Schüppchen . .	Muschelkalkdolomit. Mühlhausen — Grobk. Sandst. d. Keupers. Sternenfels.
	Organ. Oxyde.		
1	Bernstein. . . .	Haseln. gr. Körn.	Molasse. Rietheim im Hegau.
2	Asphalt. Erdpech.	rindenartig kleintraubig	Kalkst. v. Frdh. Bietigheim — Liaskalk u. Liasmergel. Filder.
3	Schieferkohle . .	in Flözen	Lettenkohle. Gaildorf u. a. O. — Mittlere Keuper. Kohlengr. Löwenstein. Oberer Keup. Kohlengruppe. Mittelbronn.
4	Faserkohle . . .	in dünnen Lagen	Mittlere und obere Keup. Kohlengruppe auf Schieferkohle mit derselben.
5	Gagat	in schwach. Flözen	Grobk. Sandst. d. Keupers. Balingen u. a. O.
6	Bituminöses Holz	Holztextur . . .	Mittlere u. obere Keup. Kohlengruppe. Eßlingen und Mittelbronn.
7	Gem. Braunkohl.	ebenso	Grobk. Sandst. d. Keup. Eßlingen — Liaskalk. Filder — Unt. Liassandst. Plochingen — Unt. Oolit. Wasseralfingen — Molasse. Menelzhofen.
8	Pechkohle. . . .	in größeren u. kl. Nestern und in schwachen Flözen	Kalkst. v. Frdh. Gundelsheim — Lettenkohlegruppe. Gaildorf — Liaskalk Filder — Liasmergel. Bodelshausen — Liasschiefer. Ohmd. Molasse. Menelzhofen.

B. Mineralquellen.

a. Heilquellen.

Hinsichtlich der Mineralquellen bietet Württemberg einen bemerkenswerthen Reichthum dar, der zugleich mit einer großen Mannichfaltigkeit derselben in Beziehung auf ihre Bestandtheile verbunden ist, so daß nur wenige der gewöhnlich unterschiedenen Arten von Mineralwassern nicht auch unter den einheimischen ihre Repräsentanten finden. Verhältnißmäßig selten sind Quellen, die durch eine höhere Temperatur sich auszeichnen, namentlich die eigentlich warmen Quellen oder Thermen; schon häufiger sind Quellen von lauer Temperatur, deren sich theilweise die Gewerbsindustrie mit großem Vortheil als einer inmitten des kältesten Winters eben so gut als in den wärmern Jahreszeiten disponiblen Wasserkraft bemächtigt hat; die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Mineralquellen des Landes aber sind kalte. Nimmt man auf die vorherrschenden Bestandtheile Rücksicht, so sind es vorzüglich Soolquellen, (kalte) Schwefelwasser und Säuerlinge, die besonders häufig aufstoßen; auch eisenhaltige Wasser sind nicht selten, doch ist unter diesen kaum eines, das den berühmteren des Auslandes sich zur Seite stellen oder unmittelbar anreihen könnte. Von unschätzbarem Werth sind für Württemberg insbesondere seine Salzsoolen, welche eine den Bedarf der Bewohner

weit übertreffende Menge eines guten Kochsalzes, bei einem ziemlich mäßigen Aufwand für dessen Bereitung liefern; neben der finanziellen Bedeutung dieser Soolen, die an einer andern Stelle des vorliegenden Werks näher beleuchtet werden wird, gewähren sie auch durch ihre Verwendung zu heilkräftigen Bädern mannichfaltigen Nutzen, wenn gleich sie in dieser Hinsicht nicht mit den eminent wirksamen jod- und bromhaltigen Salzsoolen, wie einige Kurorte des übrigen Deutschlands sie besitzen, sich messen können. Wohl sind auch im Uebrigen unter den Mineralwassern Württembergs gar viele, die in Betreff ihrer Heilwirkungen eine mehr oder weniger untergeordnete Stelle auf der langen Rangstufenleiter der betreffenden Klassen von Heilquellen einnehmen; doch zählt das Land andrerseits auch eine nicht kleine Zahl solcher, auf deren Besitz und Benutzung zu Heilzwecken sicherlich überall ein bedeutendes Gewicht gelegt würde, um so mehr, als dieser Verwendung meistentheils auch der klimatische und landschaftliche Charakter der Umgebungen hülfreich die Hand bietet. Im Nachstehenden ist eine möglichst vollständige Uebersicht der württembergischen Mineralwasser, nach den natürlichen Gebieten des Landes geordnet, versucht worden, zugleich mit Andeutung der größern oder geringern Ausdehnung und Frequenz, und der größern oder geringern Vollkommenheit der Einrichtungen der damit verbundenen Kuranstalten durch eine größere oder geringere Anzahl beigefügter Sternchen.

Im Gebiete des eine ziemliche Strecke der westlichen Landestheile einnehmenden Schwarzwalds finden sich die einzigen warmen Quellen Württembergs; sie ergießen sich vorzüglich in Wildbad***** in reicher Fülle, und liefern hier ein wenn auch seiner chemischen Zusammensetzung nach ziemlich indifferentes, doch äußerst heilkräftiges Wasser von $25\frac{1}{2}$ bis 30° R. Außerdem finden sich im sogenannten Gaisthal bei Herrenalb Spuren eines ähnlichen Thermalwassers. Hier schließen sich sodann einige laue Quellen an, nämlich die von Liebenzell*** und die bei der benachbarten Kapfenhardter Mühle entspringenden. Ferner sind von Mineralquellen des Schwarzwaldgebietes noch zu nennen die theilweise eisenhaltigen Säuerlinge Teinachs****, das eigenthümliche salinische Mineralwasser von Calw** und das Eisenwasser von Reinerzau, auf dessen besondere Zusammensetzung erst ganz neuerlich die Aufmerksamkeit gelenkt worden ist.

Reicher an Mineralquellen ist das ungefähr die Hälfte des Landes umfassende Gebiet zwischen dem Schwarzwald und der Alp. Hier verdienen vor Allem die der Muschelkalkformation entquellenden Salzsoolen

Beachtung, namentlich die bei Schwenningen, bei Rottenmünster (in Rottweil** und im Jungbrunnenbad** zu Bädern benutzt), weiterhin die von Sulz**, Friedrichshall (in Jagstfeld*** und Kochendorf** zu Bädern verwendet), Offenau**, Niedernhall und Schwäbisch-Hall***, endlich die von Murrhardt und Gerabronn. Derselben Gebirgsformation gehören ferner an: das salinische Wasser von Mergentheim*** und die laulichen salinischen Säuerlinge von Cannstatt***** und Berg****. Gleichfalls der Muschelkalkformation angehörig ist eine Gruppe von Säuerlingen am obern Neckar, welche durch die Quellen von Niedernau****, Börstingen, Mühringen, Sulzau, Bieringen und Obernau gebildet wird, und an die sich noch ein weiteres Sauerwasser, das von Kirchberg an der Jagst, in Beziehung auf die geognostische Ursprungsstätte anreiht. Einer zweiten Gruppe von Säuerlingen begegnet man in der zu demselben natürlichen Landesgebiet gehörigen Liasformation; diese Gruppe setzt sich aus den Sauerwassern von Göppingen***, Faurndau, Hattenhofen und Jebenhausen zusammen. Das Ausgezeichnetste der ebengenannten Gebirgsformation sind die vielen Schwefelwasser, die sich dem nordwestlichen Abhang der Alp entlang in einer langen Kette hinziehen, namentlich die Schwefelquellen von Schura, Schömberg*, Balingen*, Dürrwangen, Frommern, Heselwangen (und dazwischen die auf fürstlich hechingischem Gebiet entspringenden Quellen von Biesingen und Hechingen), sodann Sebastiansweiler***, Ohmenhausen, Reutlingen***, Ehningen, Sondelfingen, Owen, Boll****, Zell, Kirchheim**, dem Christenhof (bei Mögglingen), Wasseralfingen**, Essingen und Armenweiler. An die unbedeutenderen unter diesen Mineralquellen läßt sich eine Anzahl weiterer (nicht der Liasformation angehörenden) Schwefelwasser anreihen, nämlich die von Neustadt** (bei Waiblingen), Kornwestheim*, Stuttgart***, Rietenau**, Winterbach**, Schwenningen, Tübingen**, Roigheim, Unter-Eppach und Gröningen bei Crailsheim. Außerdem sind als dem hier in Rede stehenden Gebiet angehörig noch einige Eisenwasser von untergeordneter Bedeutung zu nennen, wie das von Winnenden*, Crailsheim* und die Linsenmayer'sche Quelle in Heilbronn**.

Sehr arm an Mineralwassern ist das Gebiet der Alp; hier sind nur anzuführen die Säuerlinge von Ditzenbach***, Ueberkingen***, Klein-Engstingen und Ebingen.

Oberschwaben endlich besitzt eine ziemliche Anzahl von Mineralwassern, meistentheils schwache eisenhaltige Schwefelwasser, bei denen bald mehr der eine, bald mehr der andere der angedeuteten Bestandtheile vorherrscht. Diesem Gebiete gehören an: die Quellen des Jordansbads (bei Biberach***), die von Ochsenhausen**, Bellamont, des Brandenburger Bads**, von Huggelaubach, Pfrungen, Ebersbach, des Krumbacher Bads (bei Kißlegg*), des Nieratzer Bads**, des Mayenbads in Waldsee, des Waldbads (im Altdorfer Wald) und des Bads in Laimnau**.

Außer den zahlreichen im Obigen aufgeführten Mineralquellen besitzt Württemberg noch manche Quellen, denen besondere Heilkräfte zugeschrieben werden oder früher zugeschrieben wurden. Ueber viele derselben fehlt es an genaueren Untersuchungen, und es ist noch unentschieden, ob sie mit Recht als eigentliche Mineralwasser angesehen werden können; bei andern ist durch Untersuchungen dargethan, daß sie in Hinsicht ihrer Bestandtheile kaum etwas Auszeichnendes vor gewöhnlichem Quellwasser haben; wieder andere können hier nur in so fern in Betracht kommen, als man neuerlich angefangen hat, solche Quellen, die durch eine ungewöhnliche Reinheit, d. h. ungewöhnliche Armuth an mineralischen Bestandtheilen sich auszeichnen, selbst dann, wenn ihre Temperatur die der gewöhnlichen Quellen nicht übertrifft, zu den Mineralwassern (obgleich hier wohl richtiger der Ausdruck Heilquellen gewählt werden möchte) zu zählen. Hierbei ist nicht zu übersehen, daß eine scharfe Trennung nnd Unterscheidung der Mineralwasser von gewöhnlichen Quellwassern überhaupt nicht möglich ist, aus welchem Grunde auch eine Aufzählung folgender Wasser, deren Ansprüche auf den Titel wirklicher Mineralwasser wir dahingestellt seyn lassen müssen, hier nicht ganz überflüssig erscheinen dürfte; als solche Wasser erwähnen wir im Schwarzwaldgebiete: die Quellen des nicht mehr bestehenden Lauterbads, den Lumpenbrunnen und den Lauterursprung in der Gegend von Freudenstadt, die Quellen von Buhlbach, Reichenbach, Langenbrand und vom Krähenbad * (bei Alpirsbach); in dem Gebiete zwischen Schwarzwald und Alp: die Quellen des Röthenbachbades * (bei Nagold), den Heilbrunnen von Haiterbach, den Jungbrunnen ** bei Rottweil, die Quellen des Jakobsbades * und den Heiligenbrunnen (Gnadenbad *) in der Gegend von Horb, das Wasser des Bläsibads * im Steinlachthal, den Heilbrunnen von Möhringen (auf den Fildern), die Quellen des Ilgenbads * in Eßlingen, des gegenwärtig seiner Wiederherstellung gewärtigen Thierbads bei Welzheim, des Kurlebads in Bietigheim, des Theusser- oder Löwensteiner Bads **, den Heilbronner Kirchbrunnen, den sogenannten Leberbrunnen bei Flein, die Quellen von Onolzheim und Kupferzell und die des Wildbads zu Hall **; im Gebiete der Alp: die Quellen des Wildbades bei Giengen *, des Röthelbades bei Geislingen *, des Griesbades in Ulm ** und des eingegangenen Geyerbads in der Nähe von Urach, endlich in Oberschwaben die des Ziegelbachbads * und die von Unteressendorf (beide im Oberamt Waldsee), die der Bäder Sattel *, Brühl * und Mühlprechts * bei Wangen, die des Gangulfsbads *, des Sennerbads * und des eingegangenen Heiligkreuzbads in und bei Ravensburg, so wie die von Weiler, Oberailingen und Tettnang.

Anhangsweise mag hier noch einiger Quellen Erwähnung geschehen, die (vermöge ihres ungewöhnlichen Reichthums an mineralischen Stoffen, die im Uebrigen nicht der Art sind, daß sie denselben besondere Heilkräfte verleihen könnten) in auffallendem Maaße die Eigenschaft besitzen, Körper, die einige Zeit lang mit ihnen in Berührung gelassen werden, zu inkrustiren; solche Quellen finden sich namentlich zu Güterstein bei Urach, zu Sternenfels, Herrenberg, Adelberg, Miedelsbach u. s. w.; dieselbe

Eigenschaft besitzen übrigens auch mehrere der oben aufgeführten Mineralwasser, namentlich das Canstatter in mehr oder weniger ausgezeichnetem Grad.

b. Salzquellen.

S. unten: dritte Abth. III, 1, A, a, dd. Salzwerke.

2. Das Pflanzenreich.*

A. Statistischer Ueberblick.

Nimmt man, wie billig, die Wasserscheide der Alpen als die südliche Grenze der deutschen Pflanzen an, so nährt Deutschland 2157 sichtbar blühende Pflanzenarten, und von diesen sind bisher 1230, also bedeutend über die Hälfte, in Württemberg gefunden worden, 65 mehr als in Schweden, und nur 134 weniger als in Großbritannien.

Der Umstand, daß die allgemeine Abdachung des Landes von der rauhen Winterseite der Alpen gegen die warmen Flächen des Rheinthals die Breitenverschiedenheit mehr als aufwiegt, so daß gerade der nördlichste Theil des Landes der wärmste und trockenste ist, befördert ungemein eine gleichförmige Vertheilung der Gewächse, deren Gesammtzahl er vermindert. Es kommen 490 Arten überall häufig vor, 185 in den meisten Gegenden, jedoch gewöhnlich einzeln oder auf beschränkten Standorten, 275 Arten sind kaum über die Hälfte des Gebiets verbreitet und 280 werden nur an einzelnen Stellen gefunden.

Von diesen 1230 Arten sind 265 einjährig, 67 zweijährig, 776 ausdauernde Kräuter und 122 Holzgewächse. Die der Winterkälte ausgesetzten Holzgewächse betragen nur den zehnten Theil des Ganzen und nicht einmal den vierten Theil der in Italien vorkommenden, auch sind von den 122 Arten kaum 27 hochstämmige Bäume. Theilt man diese Pflanzen in die zwei Hauptfamilien

* Die beiden Abschnitte über das Pflanzenreich und über das Thierreich sind (mit Ausnahme des Pflanzen-Verzeichnisses Lit. C, 1—8, welches die Herren Kreisforstrath Dr. Gwinner, Direktor Volz und Hofdomänenrath Ergenzinger zu Verfassern hat) aus der Feder des Herrn Kanzleiraths v. Martens. Die Bestimmung und die Grenzen dieses Werks, durch welche möglichste Bündigkeit geboten ist, haben es zu unserem Bedauern nicht erlaubt, der anziehenden Darstellung dieses verdienten vaterländischen Naturforschers in ihrem vollen Umfang Raum zu geben. Das Nähere über die wichtigsten Kulturpflanzen bleibt dem Abschnitt über den Pflanzenbau vorbehalten, so wie auch der Abschnitt über das Thierreich nur die freien Thiere aufführt, während die gewöhnlichen Hausthiere, welche sich allerwärts wie bei uns finden, um so mehr übergangen worden sind, als die unmittelbar nutzbaren derselben unter der Rubrik Viehzucht besonders abgehandelt werden.

der mit einem und der mit zwei Samenblättern ab, so hat die erstere Monocotyledonen in Württemberg 303, die letztere (Dicotyledonen 927 Arten, also die letztere etwas über drei Viertheile der Gesammtzahl.

Diese 1230 Arten gehören 85 Familien an, doch wieder mit sehr ungleicher Vertheilung. Die zahlreichste Familie ist, wie in ganz Europa, die der Pflanzen mit zusammengesetzter Blüthe (Compositae) mit 138 Arten, die nächste nach ihr, die der Gräser mit 87 Arten. Diesen zwei Familien gehören wahrscheinlich über die Hälfte der einzelnen in Württemberg wachsenden Pflanzen an, zwei anderen Familien, die Kätzchen und Zapfentragende (Amentaceae und Coniferae), umfassen wohl über die Hälfte der Masse des Pflanzenstoffs. Neun dieser 85 Familien befinden sich in Württemberg in ihrer eigentlichen Heimath und umfassen über die Hälfte seiner Pflanzenarten, aber 26 zum Theil nicht kleine Familien reichen nur noch mit einer oder zwei Arten nothdürftig herein. Vergleicht man die württembergischen Gewächse nach ihren Standorten, so findet man:

	Monocotyledonen	Dicotyledonen.	Zusammen.
Wasserpflanzen	24	10	34
Sumpfpflanzen	86	68	154
Wiesenpflanzen	66	148	214
Waldpflanzen	77	259	336
Felsenpflanzen	10	73	83
Sandpflanzen	6	23	29
Ackerunkräuter	10	133	143
Gartenunkräuter	15	34	49
An Straßen und auf Schutt	7	113	120
An Hecken und Zäunen . .	2	66	68

Es ergibt sich hieraus das merkwürdige Resultat, daß die niedrigere Formenreihe der Monocotyledonen unter den Wasserpflanzen das entschiedendste Uebergewicht hat, auch unter den Sumpfgewächsen noch vorherrscht, dann aber um so stärker zurückbleibt, je trockner der Standort wird.

Da unsere Wälder die mannichfaltigsten Standörter bieten, so sind ihre Pflanzenarten, meist Bergpflanzen, die zahlreichsten; auch befinden sich ebendeßwegen unsere seltensten Pflanzen darunter.

Systematisches Verzeichniß
der in den Gebirgsformationen Württembergs vorkommenden Mineralien.

Nro.	Namen d. Mineralien.	Form und Gestalt.	Formation und Fundort.
	I. Classe. Nichtmet. Miner.		
1	Schwefel	eingesprengt . .	Gyps der Anhydritgruppe. Friedrichshall.
	II. Classe. Metalle. 1. Abtheilung. A. Leichte Metalle.		
2	Schwefels. Natron	als mulm. Beschl.	Deßgleichen. Sulz.
3	Steinsalz	derb, fasrig und kristallisirt . . .	Deßgl. das. u. Wilhelmsglück, an letzterem Ort stockförmig.
4	Schwefels. Baryt	derb u. kristallisirt	Im Granit. Alpirspach — im Todtliegenden. Grube Königswart — Im Kieselsandstein d. bunten Sandstein. Bulach — Im Thonsandstein d. b. Sandst. Grube Königswart — Kalkstein v. Friedrichshall. Horkheim — Dolomit d. Muschelkalks. Rottenmünster — Bunte Mergel d. Keupers. Stuttg. — Grobkörniger Sandstein d. Keupers. Kemnath — Unterer Liassandstein. Neunheim — Liaskalk. Aldingen — Liasmergel. Auerbacher Steige. — Eisenoolit. Wasseralfingen — Unteroolit. daselbst.
5	Cölestinspath . .	derb u. kristallisirt	Kalkstein von Friedrichshall. Rottweil — Dolomit d. Muschelkalks. Rottenmünster — Grobk. Sandst. d. Keup. Kemnath — Unt. Liassandstein. Neunheim.
6	Strahl. Cölestin	kristallisirt . . .	Liaskalk. Filder.
7	Flußspath . . .	derb u. kristallisirt	Granit. Reinerzau — Thonsandstein. d. b. Sandst. Neuenbürg.
8	Strahl. Anhydrit	derb	Anhydritgruppe. Sulz.
9	Körnig. Anhydrit	ebenso	Deßgl. daher.
10	Gypsspath . . .	kristallisirt . . .	Unterer Keupergyps. Heilbronn — Oberer Keupergyps. Geradstetten — Liaskalk in Pechkohle. Göppingen — Liasmergel. Stuttg. — Liasschiefer. Boll — Mergelschiefer d. u. Oolit. Wasseralfingen. — Eisenool. daher.
11	Fasergyps . . .	derb u. fasrig . .	Schieferthon d. b. Sandstein. Sulz — Wellenkalk. daher — Anhydritgruppe. daher — Lettenkohlen. Gaildorf — Dolomitmergel des Keupergyps. Asperg — Liaskalk. Filder — Liasmergel. Ohmden.
12	Schaumgyps . .	schuppig	Untere Dolomitmergel des Keupergyps. Asperg.
13	Körniger Gyps .	derb	Deßgl. Asperg — Oberer Keupergyps. Heilbronn.
14	Dichter Gyps .	stockförm. Massen	Unterer Keupergyps. Gaildorf. Heilbronn. u. a. v. O.
15	Gypserde	staubartig . . .	Am Bopser bei Stuttgart.
16	Kalkspath	derb u. kristallisirt	Beinahe in allen Formationen. Granit. Reinerzau — Basalttuff am Karsenbühl — Trapptuff. daher — Phonolithtuff. Hohentwiel — Thonsandstein d. b. Sandst. Wittlinsweiler — Wellenmergel. Nagold. Anhydritgruppe. Sulz — Kalkst. v. Frdh. daher — Muschelkalkdolomit. Bondorf — Thonsandstein des Keupers. Stuttg. — Bunte Mergel d. Keup. daher — Grobk. Sandst. d. Keup. daher — Unterer Liassandstein. Eckwälden — Liaskalk. Filder — Marlysandstein. Zell — Eisenoolit. Aalen. — Oxfordthon. Eibach — Juradolomit. Kapfenburg — Coralrag. Riedlingen — Molasse. Söfflingen — Süßwasserkalk. Canstatt.
17	Stengl. Kalkspath	stengl. abgesond.	Kalkst. v. Frdh. Dagersheim — Oxfordthon. Wasseralfingen. Juradolomit. Birkhofen — Coralrag. Heidenheim.
18	Quarz. Kalkspath	kristallisirt . . .	Kieselsandstein d. Keupers. Stuttg. u. a. O.
19	Faserkalk	stalakt., staudenf., niernf., plattenf.	Kieselsandstein d. b. Sandst. Bulach — Eisenschüssiger Thonsandst. d. Keupers. Oberensingen — Liasmerg. Kemnath. — Marlysandst. Floriansberg — Eisenoolit. Aalen. — Süßwasserkalk. Steinheim.
20	Nagelkalk	kegelförm.-schalig abgesondert . .	Kalkst. v. Frdh. Kirchberg an der Jaxt — Liasmerg. Stuttg. u. a. Orten.
21	Rogenstein . . .	oolitisch	Juradolomit. Wasseralfingen — Coralrag. Sirching.

Nro.	Namen d. Mineralien.	Form und Gestalt.	Formation und Fundorte.
22	Erbsenstein	koncentr. schalig	Grobk. Sandst. d. Keupers. Löwenstein — Coralrag. Neresheim.
23	Kreide	derb in Flözen	Süßwasserkalk. Pappelau.
24	Bergmilch. Montmilch	derb als Ueberzug	Kalkst. v. Frdh. Friedrichshall — Muschelkalkdolomit. Nagold — Eisenschüssiger Thonsandst. d. Keupers. Stuttg. — Liasmergel. Degerloch — Coralrag. Wiesensteig.
25	Arragonspath	rindenart. kristall.	Kalkst. v. Frdh. Gundelsheim — bunte Keupermerg. Löwenstein — Unterer Liassandst. Neunheim — Liasmergel. Kemnath — Unteroolit. Wasseralfing. — Eisenoolit. Aalen — Süßwasserkalk. Canstatt.
26	Bittersalz. Schwefelsaure Talkerde	mehl. Beschlag	Gyps der Anhydritgruppe. Sulz — Im Alluvialmergel. Hohenheim.
27	Bittersp. Braunspath	derb, in Körnern u. kristallisirt	Im ältern Dolomit, in der Berneck — Kieselsandst. d. b. Sandst. Wittlinsweiler — Wellenmergel. Sulz — Kalkst. v. Frdh. Asperg — Sohlenschiefer der Lettenkohle. Gaildorf — Unterer Liassandst. Buch — Liaskalk. Aldingen — Liasmergel. Ohmden — Eisenoolit. Wasseralfingen — Unt. Oolit. Neuffen.
28	Aluminit	in niernf. Nestern	Obere Dolomitmergel des Muschelkalks. Kochendorf.
29	Alaun	als erd. Beschlag	Dachschiefer der Lettenkohle. Gaildorf — Liasschiefer. Ohmden.
30	Gemeiner Quarz	derb u. kristallisirt	Granit, im Murgthal — Basalt. Donnstetten — Phonolithtuff. Hohentwiel — Thonstein, im Murgthal — älterer Dolomit, in der Berneck — Kieselsandst. d. b. Sandsteins. Bulach. — Anhydritgruppe. Sulz — Kalkst. v. Frdh. Asperg — Coralr. Natth.
31	Stinkquarz	kristallisirt	Thonsandst. d. b. Sandst. Kalmbach — Muschelkalkdolomit Oeschelbronn — Grobk. Sandst. d. Keup. Schmiedelfeld.
32	Chalcedon	niernf. in Drusen	Phonolithtuff. Hohentwiel — Stinkkalk der Anhydritgruppe. Sulz — Kalkst. v. Frdh. auf dem Aischfeld bei Alpirspach — Coralrag. Nattheim — Süßwasserkalk. Steinheim.
33	Carneol	in Geschieben	Grobk. Sandst. d. Keup. Schmiedelfeld.
34	Feuerstein	derb, knoll., kuglig u. in schw. Flöz.	Kalkst. v. Frdh. Fluorn — grobk. Sandst. d. Keup. Neuler — Juradolomit. Altenstadt — Coralrag. Nattheim.
35	Hornstein	niernf. u. in klein. Trümmern	Granit. Wildbad — Phonolithtuff. Hohentwiel — Thonstein, im Murgthal — Thonsandstein d. b. Sandst. Altburg — Anhydritgruppe. Sulz — Muschelkalkdolomit. Rottenmünster — Juradolomit. Hermaringen — Coralrag am Aichelberg bei Zell.
36	Holzstein	Verstein. = Mittel von Holz	Grobk. Sandst. d. Keup. Schmiedelfeld — Liaskalk. Filder — Liasmergel. Weilheim — Juradolomit. Königsbronn — Diluvialformation. Am Rosenstein bei Canstatt.
37	Jaspis	kleinniernförmig	Rothes Todtliegendes, in der Berneck — Coralrag, am Teckberg.
38	Halbopal	niernförmig	Phonolithtuff. Hohentwiel.
39	Trippel	derb in schw. Flöz.	Orfordthon. Münsingen.
40	Bol	derb, kleinniernf.	Phonolithtuff. Hohentwiel — Muschelkalkdolomit. Wittlinsweiler. Juradolomit. Gerhausen — Coralrag. Heidenheim.
41	Allophan	erdiger Ueberzug	Kieselsandstein des b. Sandst. Grube Königswart.
42	Gem. Feldspath	derb u. kristallisirt	Gneuß. Alpirspach — Granit. Wildbad — Weißstein. Enzthal — Eurit. Reichenb. am Murgthal. — Euritporphir. obere Schönmünzach — Conglomerat d. b. Sandst. Altensteig — Kiesels. d. b. Sandst. Bulach — Grobk. Sandst. d. Keup. Bopser bei Stuttg.
43	Glas. Feldspath	kristallisirt	Phonolith. Hohentwiel.
44	Leuzit	in Körn. u. kristall.	Deßgl. daher.
45	Zweiax. Glimmer	als Gemengtheil u. kristallisirt	Gneuß. Alpirspach — Glimmerschiefer, im Murgthal — Granit. Wildbad — im Weißst. Enzthal — Eurit und Euritporphir. Reichenbach. — Thonporphir. Murgthal — rothes Todtliegendes. Schramberg.

Nro.	Namen d. Mineralien.	Form und Gestalt.	Formation und Fundorte.
			Weißliegendes. Wildbad — Thonsandst. d. b. Sandst. allgemein im Schwarzwald — Sandsteinschiefer. das. — Wellenkalk. Kocher u. Jagstthal — Schilfsandst. d. Keup. allgemein — Marlysandst. Wasseralfingen — Molasse. Oberschwaben.
46	Pinit	kristallin. Massen	Granit, im Murgthal.
47	Obsidian	rundl. stumpfeck. Stücke	Trapptuff, an der Limburg.
48	Albit	derb	Granit. Wildbad.
49	Triphan	kristallin. Massen	Granit. Röthenbach.
50	Mesotypspath .	derb u. kristallisirt	Phonolith. Hohentwiel.
51	Strahl-Mesotyp, Natrolith . . .	halbkuglig, kleinniernf., in schw. Flözen	Phonolith. Hohentwiel.
52	Mehlzeolith . .	mehlart. Ueberzug	Phonolith. auf Mesotypspath. Hohentwiel.
53	Schwarz. Turmal.	kristallisirt . . .	Granit. Alpirspach.
54	Rother Granat .	in Körnern . . .	Gneuß. Wittichen.
55	Speckstein . . .	Gemengtheil des	Granits. Alpirspach.
56	Augit	rundl. Stücke, in kristall. Massen, u. kristallisirt .	Basalttuff. Ehningen — Phonolithtuff. Hohentwiel.
57	Basalt. Hornbl.	in kristall. Massen	Basolt, am Eisenrüttel bei Dettingen.
58	Einarig. Glimm.	kristall. Massen .	Basalttuff, im Faitel bei Urach u. a. v. Orten.
	2. Abtheilung. B. Schwere Metalle.		
1	Uranglimmer .	in dün. Blättchen	Granit. Reinerzau.
2	Pyrolusit. Graubraunsteinerz .	kristallisirt. . . .	Thonsandstein d. b. Sandst. Neuenbürg.
3	Manganit . . .	erdig, rindenartig, in kl. Kugeln, in dünnen Blättch.	Thonsandst. d. b. Sandst. Neuenbürg — Dolomit d. Wellenkalks. Nagold — Kalkst. v. Frdh. Calw — Dolomitmergel des Keupergyps. Heilbronn — Unterer Liassandst. Treppach — Oxfordthon. Schnaitheim — Coralrag. Neuffen — Süßwasserkalk. Berg — Diluvium im Bohnerz. Truchtelfingen.
4	Wad.-Brauneisenrahm . . .	schaumart. Ueberz	Thonsandst. d. b. Sandst. auf dichtem Brauneisenstein. Neuenbürg.
5	Psilomelan oder Schwarzeisenst.	traubig, niernf., stalaktitisch . .	Thonsandst. d. b. Sandst. Dennach — im Diluvium mit Bohnerz. Ebingen.
6	Gedieg. Wismuth	fein eingesprengt	Granit. Reinerzau.
7	Wismuthglanz .	kristallisirt . . .	Deßgl. daher.
8	Blättrige Blende	kl. unregelm. u. niernf. Massen.	Dolomit d. Wellenkalks. Niedernhall. Kalkst. v. Frdh. Freudenthal.
9	Bleiglanz . . .	derb u. kristallisirt	Granit. Grube St. Peter — Dolomit d. Wellenk. Horgen — Kalkst. v. Frdh. Gundelsheim — Sohlenschiefer d. Lettenkohle. Gaildorf — Mittlere Keuperkohlen Gr. Neulautern. Dolomitmergel. d. Keupergyps. Asperg — Grobk. Sandst. d. Keup. Welzheim — Unt. Liassandstein. Neunheim — Liaskalk. Stuttg. — Liasmergel. Degerloch.
10	Magneteisen . .	in Körnern . . .	Basalt. Kappishäusern — Basalttuff am Jusiberg — Phonolithtuff. Hohentwiel.
11	Eisenglimmer .	in kl. Blättchen .	Gneuß. Alpirspach — Grube Dreikönigstern.
12	Fasr. Rotheisenst.	in dünn. Schnür. u. als Ueberz. .	Liaskalk. Neulautern. Liasmergel. Degerloch.
13	Dicht. Rotheisst.	niernförmig . .	Grobk. Sandst. d. Keupers. Stuttg. — Unt. Liassandst. Walddorf.
14	Rotheisenocker .	derb u. als Ueberz.	Thonsandst. d. b. Sandst. Neuenbürg — bunte Keupermergel. Stuttg. — Marlysandst. Boll — Süßwasserkalk. Stuttg.
15	Lepidokrokit . .	niern- u. kugelf.	Thonsandst. d. b. Sandst. Neuenbürg.
16	Fasriger Brauneisenstein . . .	kristall. kleintraubig stalaktitisch	Thonsandst. d. b. Sandst. Dennach. Neuenb. u. a. O.

Nro.	Namen d. Mineralien.	Form und Gestalt.	Formation und Fundorte.
17	Dichter Brauneisenstein	derb u. rindenart.	Thonsandst. d. b. Sandst. mit dem vorigen — Unt. Liassandst. Plochingen — Liaskalk. Filder.
18	Brauneisenocker.	erdig in kl. Nestern	Thonsandst. d. b. Sandst. Wittlinsweiler — Muschelkalkdolomit. Oberndorf — Unt. Dol. Gypsmergel. Asperg — bunte Keupermergel. Stuttg. — Unt. Liassandst. Mögglingen — Liaskalk. Filder.
19	Br. Thoneisenst.	niernförmig	Schilfsandst. Heilbronn — Marlysandst. Eckwälden.
20	Gelbeisenocker	erdig	Liaskalk. Mögglingen.
21	Eisenniere	niernför., knollig, innen hohl	Grobk. Sandst. d. Keup. Stuttg. — Marlysandst. Eckwälden — Eisenoolit u. Mergel. Aalen — Bradfordthon. Spaichingen — im Diluvium der Bohnerze. Heuberg.
22	Bohnerz	kuglig u. in klein. Geschieben	Am Heuberg u. im Kocherthal im Diluvium.
23	Schwefelkies	derb, kleinniernf. knoll. kristallisirt	Wellenkalkdolomit. Niedernhall — Gyps der Anhydritgruppe. Murrhardt — Kalkst. v. Frdh. Fluorn — Muschelkalkdolomit. Oberndorf — Kohlenschiefer u. Schieferkohle d. Lettenkohlengruppe. Gaildorf — Schilfsandst. Feuerbacher Heide — Grobk. Sandst. d. K. u. mittl. Kohlengruppe. Binsdorf — obere Kohlengr. Mittelbronn — Unt. Liassandst. Degerloch — Liaskalk. Boll. — Liasmergel u. Liasschief. Boll — Unteroolit. Wasseralfingen. Bradfordthon. Dettingen — Oxfordthon. Neuffen — Coralrag. Nattheim — Kimeridgethon. Friedingen.
24	Strahlkies	derb, niernf. kugl.	Lettenkohlengruppe. Gaildorf — mittlere Keuperkohlengruppe. Stuttg. — Liasmergel. Schömberg — Molassesandst. Ravensburg.
25	Erdig. Eisenblau	in staubart. Theilchen	Obere Schichten d. Kalkst. v. Frdh. Diluvialmergel. Fluorn — Torfletten. Solitude.
26	Würfelerz	kristallisirt	Auf d. Halden bei Christophsthal im Thonsandst. d. b. Sandsteins.
27	Eisenspath	derb u. kristallisirt	Granit. Reinerzau — Thonsandst. d. b. Sandsteins. Neuenbürg.
28	Thoniger Sphärosiderit	niernförmig	Liasmergel. Degerloch — Unterer Oolit. Kappishäusern.
29	Speiskobalt	derb u. eingespr.	Granit. Grube Dreikönigstern.
30	Kobaltblüthe	kleinniernförmig	Granit. Reinerzau.
31	Erdkobalt	derb, in erd. Mass.	Deßgl. daher.
32	Gänsekothig Silbererz	derb, erdig	Deßgl. daher.
33	Nickelocker	kleintraubig	Granit. Grube Eberhard bei Alpirspach.
34	Ziegelerz	derb	Granit. Reinerzau.
35	Kupferschwärze	als Ueberzug	Thonsandst. d. b. Sandst. Grube Königswart.
36	Olivenit	haarfm. Kristalle	Deßgl. auf Schwerspath. Halden bei Freudenstadt.
37	Fasriger Malachit	ebenso	Deßgl. Grube Königswart.
38	Dichter Malachit	kleinniernförmig.	Deßgl. Bulach.
39	Kupfergrün	kleintraubig und rindenartig	Dolomit d. Wellenkalks. Nagold — Untere Dolomitgyps. Mergel. Heilbronn — Kalkst. v. Frdh. Schönthal — Schilfsandst. Feuerbacher Heide.
40	Eisenschüssiges Kupfergrün	rindenartig	Thonsandst. d. b. Sandst. Bulach.
41	Kupferlasur	derb, niernförmig u. kristallisirt	Kieselsandst. d. b. Sandst. Bulach — Dolomit des Wellenkalks. Nagold — Kalkst. v. Frdh. Schönthal — Unt. dol. Gypsmergel. Heilbronn. Schilfsandst. Feuerbacher Heide.
42	Kupferkies	eingesprengt	Thonsandst. d. b. Sandst. Dietersweiler — Dolomit des Wellenkalks. Niedernhall — Kalkst. v. Frdh. Friedrichshall — Mergelschiefer der Lettenkohle. Gaildorf — Unt. Dolomitmergel d. Keup. Heilbr.
43	Fahlerz	derb u. kristallisirt	Granit. Grube Königswart — Thonsandst. d. b. Sandst. Bulach.
44	Gediegen Silber	zähnig u. baumf.	Granit. Reinerzau.
45	Glaserz	derb u. eingespr.	Im Granit. Beistand Gottes Fundgrube.
46	Silberschwärze	als Anflug	Granit. Sophie Fundgrube.
47	Rothgültig Erz	eingesprengt	Granit. Herzog Friedrichs Fundgrube.

Nro.	Namen d. Mineralien.	Form und Gestalt.	Formation und Fundorte.
48	Wism. Silbererz	derb u. kristallisirt	Thonsandst. d. b. Sandst. Grube Königswart.
49	Gediegen Gold .	in ganz feinen Schüppchen . .	Muschelkalkdolomit. Mühlhausen — Grobk. Sandst. d. Keupers. Sternenfels.
	Organ. Oxyde.		
1	Bernstein	Haseln. gr. Körn.	Molasse. Rietheim im Hegau.
2	Asphalt. Erdpech.	rindenartig kleintraubig	Kalkst. v. Frdh. Bietigheim — Liaskalk u. Liasmergel. Filder.
3	Schieferkohle . .	in Flözen	Lettenkohle. Gaildorf u. a. O. — Mittlere Keuper. Kohlengr. Löwenstein. Oberer Keup. Kohlengruppe. Mittelbronn.
4	Faserkohle . . .	in dünnen Lagen	Mittlere und obere Keup. Kohlengruppe auf Schieferkohle mit derselben.
5	Gagat	in schwach. Flözen	Grobk. Sandst. d. Keupers. Balingen u. a. O.
6	Bituminöses Holz	Holztextur . . .	Mittlere u. obere Keup. Kohlengruppe. Eßlingen und Mittelbronn.
7	Gem. Braunkohl.	ebenso	Grobk. Sandst. d. Keup. Eßlingen — Liaskalk. Filder — Unt. Liassandst. Plochingen — Unt. Oolit. Wasseralfingen — Molasse. Menelzhofen.
8	Pechkohle	in größeren u. kl. Nestern und in schwachen Flözen	Kalkst. v. Frdh. Gundelsheim — Lettenkohlegruppe. Gaildorf — Liaskalk Filder — Liasmergel. Bodelshausen — Liasschiefer. Ohmd. Molasse. Menelzhofen

B. Mineralquellen.

a. Heilquellen.

Hinsichtlich der Mineralquellen bietet Württemberg einen bemerkenswerthen Reichthum dar, der zugleich mit einer großen Mannichfaltigkeit derselben in Beziehung auf ihre Bestandtheile verbunden ist, so daß nur wenige der gewöhnlich unterschiedenen Arten von Mineralwassern nicht auch unter den einheimischen ihre Repräsentanten finden. Verhältnißmäßig selten sind Quellen, die durch eine höhere Temperatur sich auszeichnen, namentlich die eigentlich warmen Quellen oder Thermen; schon häufiger sind Quellen von lauer Temperatur, deren sich theilweise die Gewerbsindustrie mit großem Vortheil als einer inmitten des kältesten Winters eben so gut als in den wärmern Jahreszeiten disponiblen Wasserkraft bemächtigt hat; die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Mineralquellen des Landes aber sind kalte. Nimmt man auf die vorherrschenden Bestandtheile Rücksicht, so sind es vorzüglich Soolquellen, (kalte) Schwefelwasser und Säuerlinge, die besonders häufig aufstoßen; auch eisenhaltige Wasser sind nicht selten, doch ist unter diesen kaum eines, das den berühmteren des Auslandes sich zur Seite stellen oder unmittelbar anreihen könnte. Von unschätzbarem Werth sind für Württemberg insbesondere seine Salzsoolen, welche eine den Bedarf der Bewohner

weit übertreffende Menge eines guten Kochsalzes, bei einem ziemlich mäßigen Aufwand für dessen Bereitung liefern; neben der finanziellen Bedeutung dieser Soolen, die an einer andern Stelle des vorliegenden Werks näher beleuchtet werden wird, gewähren sie auch durch ihre Verwendung zu heilkräftigen Bädern mannichfaltigen Nutzen, wenn gleich sie in dieser Hinsicht nicht mit den eminent wirksamen jod- und bromhaltigen Salzsoolen, wie einige Kurorte des übrigen Deutschlands sie besitzen, sich messen können. Wohl sind auch im Uebrigen unter den Mineralwassern Württembergs gar viele, die in Betreff ihrer Heilwirkungen eine mehr oder weniger untergeordnete Stelle auf der langen Rangstufenleiter der betreffenden Klassen von Heilquellen einnehmen; doch zählt das Land andrerseits auch eine nicht kleine Zahl solcher, auf deren Besitz und Benutzung zu Heilzwecken sicherlich überall ein bedeutendes Gewicht gelegt würde, um so mehr, als dieser Verwendung meistentheils auch der klimatische und landschaftliche Charakter der Umgebungen hülfreich die Hand bietet. Im Nachstehenden ist eine möglichst vollständige Uebersicht der württembergischen Mineralwasser, nach den natürlichen Gebieten des Landes geordnet, versucht worden, zugleich mit Andeutung der größern oder geringern Ausdehnung und Frequenz, und der größern oder geringern Vollkommenheit der Einrichtungen der damit verbundenen Kuranstalten durch eine größere oder geringere Anzahl beigefügter Sternchen.

Im Gebiete des eine ziemliche Strecke der westlichen Landestheile einnehmenden Schwarzwalds finden sich die einzigen warmen Quellen Württembergs; sie ergießen sich vorzüglich in Wildbad***** in reicher Fülle, und liefern hier ein wenn auch seiner chemischen Zusammensetzung nach ziemlich indifferentes, doch äußerst heilkräftiges Wasser von 25½ bis 30° R. Außerdem finden sich im sogenannten Gaisthal bei Herrenalb Spuren eines ähnlichen Thermalwassers. Hier schließen sich sodann einige laue Quellen an, nämlich die von Liebenzell*** und die bei der benachbarten Kapfenhardter Mühle entspringenden. Ferner sind von Mineralquellen des Schwarzwaldgebietes noch zu nennen die theilweise eisenhaltigen Säuerlinge Teinachs****, das eigenthümliche salinische Mineralwasser von Calw** und das Eisenwasser von Reinerzau, auf dessen besondere Zusammensetzung erst ganz neuerlich die Aufmerksamkeit gelenkt worden ist.

Reicher an Mineralquellen ist das ungefähr die Hälfte des Landes umfassende Gebiet zwischen dem Schwarzwald und der Alp. Hier verdienen vor Allem die der Muschelkalkformation entquellenden Salzsoolen

Beachtung, namentlich die bei Schwenningen, bei Rottenmünster (in Rottweil ** und im Jungbrunnenbad ** zu Bädern benutzt), weiterhin die von Sulz **, Friedrichshall (in Jagstfeld *** und Kochendorf ** zu Bädern verwendet), Offenau **, Niedernhall und Schwäbisch-Hall ***, endlich die von Murrhardt und Gerabronn. Derselben Gebirgsformation gehören ferner an: das salinische Wasser von Mergentheim *** und die laulichen salinischen Säuerlinge von Cannstatt ***** und Berg ****. Gleichfalls der Muschelkalkformation angehörig ist eine Gruppe von Säuerlingen am obern Neckar, welche durch die Quellen von Niedernau ****, Börstingen, Mühringen, Sulzau, Bieringen und Obernau gebildet wird, und an die sich noch ein weiteres Sauerwasser, das von Kirchberg an der Jagst, in Beziehung auf die geognostische Ursprungsstätte anreiht. Einer zweiten Gruppe von Säuerlingen begegnet man in der zu demselben natürlichen Landesgebiet gehörigen Liasformation; diese Gruppe setzt sich aus den Sauerwassern von Göppingen ***, Faurndau, Hattenhofen und Jebenhausen zusammen. Das Ausgezeichnetste der ebengenannten Gebirgsformation sind die vielen Schwefelwasser, die sich dem nordwestlichen Abhang der Alp entlang in einer langen Kette hinziehen, namentlich die Schwefelquellen von Schura, Schömberg *, Balingen *, Dürrwangen, Frommern, Heselwangen (und dazwischen die auf fürstlich hechingischem Gebiet entspringenden Quellen von Biesingen und Hechingen), sodann Sebastiansweiler ***, Ohmenhausen, Reutlingen ***, Ehningen, Sondelfingen, Owen, Boll ****, Zell, Kirchheim **, dem Christenhof (bei Mögglingen), Wasseralfingen **, Essingen und Armenweiler. An die unbedeutenderen unter diesen Mineralquellen läßt sich eine Anzahl weiterer (nicht der Liasformation angehörenden) Schwefelwasser anreihen, nämlich die von Neustadt ** (bei Waiblingen), Kornwestheim *, Stuttgart ***, Rietenau **, Winterbach **, Schwenningen, Tübingen **, Roigheim, Unter-Eppach und Gröningen bei Crailsheim. Außerdem sind als dem hier in Rede stehenden Gebiet angehörig noch einige Eisenwasser von untergeordneter Bedeutung zu nennen, wie das von Winnenden *, Crailsheim * und die Linsenmayer'sche Quelle in Heilbronn **.

Sehr arm an Mineralwassern ist das Gebiet der Alp; hier sind nur anzuführen die Säuerlinge von Ditzenbach ***, Ueberkingen ***, Klein-Engstingen und Ebingen.

Oberschwaben endlich besitzt eine ziemliche Anzahl von Mineralwassern, meistentheils schwache eisenhaltige Schwefelwasser, bei denen bald mehr der eine, bald mehr der andere der angedeuteten Bestandtheile vorherrscht. Diesem Gebiete gehören an: die Quellen des Jordansbads (bei Biberach ***), die von Ochsenhausen **, Bellamont, des Brandenburger Bads **, von Huggelaubach, Pfrungen, Ebersbach, des Krumbacher Bads (bei Kißlegg *), des Nieratzer Bads **, des Mayenbads in Waldsee, des Waldbads (im Altdorfer Wald) und des Bads in Laimnau **.

Außer den zahlreichen im Obigen aufgeführten Mineralquellen besitzt Württemberg noch manche Quellen, denen besondere Heilkräfte zugeschrieben werden oder früher zugeschrieben wurden. Ueber viele derselben fehlt es an genaueren Untersuchungen, und es ist noch unentschieden, ob sie mit Recht als eigentliche Mineralwasser angesehen werden können; bei andern ist durch Untersuchungen dargethan, daß sie in Hinsicht ihrer Bestandtheile kaum etwas Auszeichnendes vor gewöhnlichem Quellwasser haben; wieder andere können hier nur in so fern in Betracht kommen, als man neuerlich angefangen hat, solche Quellen, die durch eine ungewöhnliche Reinheit, d. h. ungewöhnliche Armuth an mineralischen Bestandtheilen sich auszeichnen, selbst dann, wenn ihre Temperatur die der gewöhnlichen Quellen nicht übertrifft, zu den Mineralwassern (obgleich hier wohl richtiger der Ausdruck Heilquellen gewählt werden möchte) zu zählen. Hierbei ist nicht zu übersehen, daß eine scharfe Trennung und Unterscheidung der Mineralwasser von gewöhnlichen Quellwassern überhaupt nicht möglich ist, aus welchem Grunde auch eine Aufzählung folgender Wasser, deren Ansprüche auf den Titel wirklicher Mineralwasser wir dahingestellt seyn lassen müssen, hier nicht ganz überflüssig erscheinen dürfte; als solche Wasser erwähnen wir im Schwarzwaldgebiete: die Quellen des nicht mehr bestehenden Lauterbads, den Lumpenbrunnen und den Lauterursprung in der Gegend von Freudenstadt, die Quellen von Buhlbach, Reichenbach, Langenbrand und vom Krähenbad * (bei Alpirsbach); in dem Gebiete zwischen Schwarzwald und Alp: die Quellen des Röthenbachbades * (bei Nagold), den Heilbrunnen von Haiterbach, den Jungbrunnen ** bei Rottweil, die Quellen des Jakobsbades * und den Heiligenbrunnen (Gnadenbad *) in der Gegend von Horb, das Wasser des Bläsibads * im Steinlachthal, den Heilbrunnen von Möhringen (auf den Fildern), die Quellen des Ilgenbads * in Eßlingen, des gegenwärtig seiner Wiederherstellung gewärtigen Thierbads bei Welzheim, des Kurlebads in Bietigheim, des Theusser- oder Löwensteiner Bads **, den Heilbronner Kirchbrunnen, den sogenannten Leberbrunnen bei Flein, die Quellen von Onolzheim und Kupferzell und die des Wildbads zu Hall **; im Gebiete der Alp: die Quellen des Wildbades bei Giengen *, des Röthelbades bei Geislingen *, des Griesbades in Ulm ** und des eingegangenen Geyerbads in der Nähe von Urach, endlich in Oberschwaben die des Ziegelbachbads * und die von Unteressendorf (beide im Oberamt Waldsee), die der Bäder Sattel *, Brühl * und Mühlprechts * bei Wangen, die des Gangulfsbads *, des Sennerbads * und des eingegangenen Heiligkreuzbads in und bei Ravensburg, so wie die von Weiler, Oberailingen und Tettnang.

Anhangsweise mag hier noch einiger Quellen Erwähnung geschehen, die (vermöge ihres ungewöhnlichen Reichthums an mineralischen Stoffen, die im Uebrigen nicht der Art sind, daß sie denselben besondere Heilkräfte verleihen könnten) in auffallendem Maaße die Eigenschaft besitzen, Körper, die einige Zeit lang mit ihnen in Berührung gelassen werden, zu inkrustiren; solche Quellen finden sich namentlich zu Güterstein bei Urach, zu Sternenfels, Herrenberg, Adelberg, Miedelsbach u. s. w.; dieselbe

Eigenschaft besitzen übrigens auch mehrere der oben aufgeführten Mineralwasser, namentlich das Canstatter in mehr oder weniger ausgezeichnetem Grad.

b. Salzquellen.

S. unten: dritte Abth. III, 1, A, a, dd. Salzwerke.

2. Das Pflanzenreich.*

A. Statistischer Ueberblick.

Nimmt man, wie billig, die Wasserscheide der Alpen als die südliche Grenze der deutschen Pflanzen an, so nährt Deutschland 2157 sichtbar blühende Pflanzenarten, und von diesen sind bisher 1230, also bedeutend über die Hälfte, in Württemberg gefunden worden, 65 mehr als in Schweden, und nur 134 weniger als in Großbritannien.

Der Umstand, daß die allgemeine Abdachung des Landes von der rauhen Winterseite der Alpen gegen die warmen Flächen des Rheinthals die Breitenverschiedenheit mehr als aufwiegt, so daß gerade der nördlichste Theil des Landes der wärmste und trockenste ist, befördert ungemein eine gleichförmige Vertheilung der Gewächse, deren Gesammtzahl er vermindert. Es kommen 490 Arten überall häufig vor, 185 in den meisten Gegenden, jedoch gewöhnlich einzeln oder auf beschränkten Standorten, 275 Arten sind kaum über die Hälfte des Gebiets verbreitet und 280 werden nur an einzelnen Stellen gefunden.

Von diesen 1230 Arten sind 265 einjährig, 67 zweijährig, 776 ausdauernde Kräuter und 122 Holzgewächse. Die der Winterkälte ausgesetzten Holzgewächse betragen nur den zehnten Theil des Ganzen und nicht einmal den vierten Theil der in Italien vorkommenden, auch sind von den 122 Arten kaum 27 hochstämmige Bäume. Theilt man diese Pflanzen in die zwei Hauptfamilien

* Die beiden Abschnitte über das Pflanzenreich und über das Thierreich sind (mit Ausnahme des Pflanzen-Verzeichnisses Lit. C, 1—8, welches die Herren Kreisforstrath Dr. Gwinner, Direktor Volz und Hofdomänenrath Ergenzinger zu Verfassern hat) aus der Feder des Herrn Kanzleiraths v. Martens. Die Bestimmung und die Grenzen dieses Werks, durch welche möglichste Bündigkeit geboten ist, haben es zu unserem Bedauern nicht erlaubt, der anziehenden Darstellung dieses verdienten vaterländischen Naturforschers in ihrem vollen Umfang Raum zu geben. Das Nähere über die wichtigsten Kulturpflanzen bleibt dem Abschnitt über den Pflanzenbau vorbehalten, so wie auch der Abschnitt über das Thierreich nur die freien Thiere aufführt, während die gewöhnlichen Hausthiere, welche sich allerwärts wie bei uns finden, um so mehr übergangen worden sind, als die unmittelbar nutzbaren derselben unter der Rubrik Viehzucht besonders abgehandelt werden.

der mit einem und der mit zwei Samenblättern ab, so hat die erstere (Monocotyledonen) in Württemberg 303, die letztere (Dicotyledonen) 927 Arten, also die letztere etwas über drei Viertheile der Gesammtzahl.

Diese 1230 Arten gehören 85 Familien an, doch wieder mit sehr ungleicher Vertheilung. Die zahlreichste Familie ist, wie in ganz Europa, die der Pflanzen mit zusammengesetzter Blüthe (Compositae) mit 138 Arten, die nächste nach ihr, die der Gräser mit 87 Arten. Diesen zwei Familien gehören wahrscheinlich über die Hälfte der einzelnen in Württemberg wachsenden Pflanzen an, zwei anderen Familien, die Kätzchen und Zapfentragende (Amentaceae und Coniferae), umfassen wohl über die Hälfte der Masse des Pflanzenstoffs. Neun dieser 85 Familien befinden sich in Württemberg in ihrer eigentlichen Heimath und umfassen über die Hälfte seiner Pflanzenarten, aber 26 zum Theil nicht kleine Familien reichen nur noch mit einer oder zwei Arten nothdürftig herein. Vergleicht man die württembergischen Gewächse nach ihren Standorten, so findet man:

	Monocotyledonen.	Dicotyledonen.	Zusammen.
Wasserpflanzen	24	10	34
Sumpfpflanzen	86	68	154
Wiesenpflanzen	66	148	214
Waldpflanzen	77	259	336
Felsenpflanzen	10	73	83
Sandpflanzen........	6	23	29
Ackerunkräuter	10	133	143
Gartenunkräuter	15	34	49
An Straßen und auf Schutt	7	113	120
An Hecken und Zäunen . .	2	66	68

Es ergibt sich hieraus das merkwürdige Resultat, daß die niedrigere Formenreihe der Monocotyledonen unter den Wasserpflanzen das entschiedendste Uebergewicht hat, auch unter den Sumpfgewächsen noch vorherrscht, dann aber um so stärker zurückbleibt, je trockner der Standort wird.

Da unsere Wälder die mannichfaltigsten Standörter bieten, so sind ihre Pflanzenarten, meist Bergpflanzen, die zahlreichsten; auch befinden sich ebendeßwegen unsere seltensten Pflanzen darunter.

Die Felsenpflanzen gehören vorzugsweise unsern Kalkformationen an, welche die meisten Felsen bilden, die Sandpflanzen der Verwitterung der Sandsteinformationen; dieser sind wenige, und es fehlen gerade die gemeinsten und eigenthümlichsten, weil Württemberg weder Flugsand noch Sandheiden besitzt. Die meisten einjährigen Gewächse findet man auf angebautem Lande, theils weil sie von Süden mit den Kulturgewächsen eingewandert sind und weil überhaupt ihre Zahl mit der Wärme und Trockenheit zunimmt, theils weil nur eine beständige Umarbeitung des Bodens sie vor der Verdrängung durch die stärkeren ausdauernden zu schützen vermag. Viele von ihnen, wie die ganze Familie der Chenopodeen, finden sich nur auf kultivirten Plätzen in der Nähe des Menschen, der ihnen, so oft er sich auch ihrer zu entledigen sucht, weniger gefährlich ist, als die um sich greifenden ununterbrochen ausdauernden Wald- und Wiesenpflanzen, unter denen sie nicht fortkommen.

Unter den Wald- und Heckenpflanzen findet man die meisten Frühlingsblumen, weil hier die Einwirkung der Sonne im Frühling am stärksten ist, und später durch das heranwachsende Laub der Bäume sehr geschwächt wird; unter den Wasserpflanzen dagegen fast keine, weil das Wasser langsamer, als die Erde, eine höhere Temperatur annimmt. Die Wiesenpflanzen blühen häufig im Herbst zum zweitenmal, weil sie abgemäht wurden. Die Acker- und Gartenunkräuter binden sich unter allen am wenigsten an eine bestimmte Blüthezeit, weil sie durch die öftere Umarbeitung des Bodens genöthigt sind, zu den verschiedensten Zeiten des Jahres zu keimen. Nur unter diesen beiden findet man Gewächse, die beinahe das ganze Jahr hindurch blühen, wie die Goldwurz (Senecio vulgaris *L.*), der Ackerehrenpreis (Veronica agrestis *L.*), die Hirtentasche (Capsella Bursa pastoris *Vent.*).

Ein Viertheil der württembergischen Pflanzen besitzt keine entschieden gefärbte Blumen. Von den 923, die solche Blumen entwickeln, blühen (die zweifarbigen bei beiden Farben gezählt) 300 weiß, 299 gelb, 264 roth, 124 blau, 30 grünlich und 7 braun und schwarz. Die meisten also weiß und gelb, welche Farben auch am reinsten auftreten, die rothe dagegen, fast immer mit einem Zusatz von blau, als purpurroth, die blaue häufig mit einem Zusatz von roth als violett.

Die Zahl der bekannten Kryptogamen eines Landes deutet

mehr den Stand der botanischen Kenntnisse in demselben, als die Verhältnisse der Landesvegetation selbst an. Beobachtet wurden bis jetzt in Würtemberg 44 Farn- und damit verwandte Gewächse, 240 Moose, 219 Flechten, 52 Algen und 415 Pilze, zusammen 961, sechs mehr als in England, aber nicht die Hälfte der in Deutschland aufgefundenen, so daß in diesem Zweige der Naturkunde dem Forscher noch ein weites Feld zu neuen Entdeckungen offen ist, besonders in den Pilzen, denen bis jetzt nur in Stuttgart, Tübingen und Gmünd einige Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

B. Geographie des Pflanzenreichs.

Die Gebirgsarten bestimmen die Grundzüge des Charakters eines Landes, an sie knüpft sich innig die Pflanzenwelt an, und so scheidet sich Württemberg in Beziehung auf diese in vier Bezirke, deren jeder reich an Eigenthümlichkeiten ist.

a. Schwarzwald. Ein fast ununterbrochener schwarzer Wald von Nadelbäumen, den Palmen des Nordens, bedeckt die lang gedehnten röthlichen Sandsteinhöhen, die von ihm den Namen führen, und gibt ihnen ein scandinavisches Aussehen; die Rothtanne herrscht entschieden vor, in milderen tiefern Gegenden gesellt sich die Weißtanne, noch dunkler belaubt, aber mit weißgrauer Rinde, zu ihr, und die Forche besetzt die rauhesten und felsigsten Stellen. Eine dichte Moosdecke, durch welche sich die schönsten Farnkräuter durcharbeiten (Aspidium spinulosum *Sw.*, Lonchitis *Sw.*, Oreopteris *Sw.*, Filix mas. *Sw.* und Filix foemina *Sw.*, Polypodium Phegopteris *L.*, Blechnum boreale *Smith* und Osmunda regalis *L.*), um ihre breiten Wedel dem sparsamen Lichte zuzukehren, überzieht den immer beschatteten Boden dieser Wälder.

I. Die hervorragenden vom Moose freigelassenen Steine überzieht im Schatten die Isisflechte (Isidium corallinum *Ach.*), als wären ganze Strecken mit Kalk übertüncht und der veilchenduftende Byssus (Chroolepus Jolithus *Ag.*), an den rauhesten freien Stellen aber den gebleichten Sandstein ein Heer der seltensten hochnordischen Flechten (Parmelia sahlunensis, stygia und excausta, Gyrophora glabra, proboscidea, cylindrica, erosa, deusta, pustulata, Cornicularia pubescens, Stereocaulon paschale), sämmtlich grau oder schwarz, als wollten sie die Düsterheit der Gegend noch vermehren.

II. Die Rinde der Bäume und Stämme nährt die seltensten Flechten des Landes, die milchfarbige Thelotrema (Thelotrema lepadinum *Ach.*), die Korallenflechte (Sphaerophoron coralloides *Ach.*), die Leberflechte (Sticta pulmonacea *Ach.*), die Blutflechte (Lecidea sanguinaria *Ach.*) und zahlreiche Schildflechten (Parmeliae).

III. Je höher man steigt, desto häufiger schimmern an den Baumzweigen bleiche graugrünliche Flechten zwischen den dunkeln Nadeln hervor, wie die Haarflechte (Alectoria jubata und sarmentosa *Ach.*), die schwärzliche Borrere (Borrera furfuracea *Ach.*), die Blumenflechte (Usnea florida *Ach.*) und kränkelnde Bäume überspinnt die längste aller Flechten der Erde (Usnea longissima *Ach.*) mit dünnen zuweilen eine volle Klafter langen Fäden.

IV. Selbst an den immer seltener werdenden vermodernden Baumstämmen, welche noch vor einem halben Jahrhundert manchen Stellen des Schwarzwaldes das Ansehen eines Urwaldes gaben, siedeln sich eigenthümliche Bildungen an, ein Laubmoos ohne Laub (Buxbaumia aphylla *L.*) und eine modernde Feuchtigkeit liebende Flechte (Lecidea icmadophila *Ach.*).

Um so ärmer ist der kryptogamenreiche Schwarzwald an Pflanzen höherer Familien; diese blühen meist weiß oder bleichroth, wie der Sauerklee (Oxalis Acetosella *L.*) in lichten Nadelwaldungen so häufig, daß er ehemals Centnerweise für Sauerkleesalzfabriken eingesammelt wurde; die seltene Trientalis europaea *L.*, die einzige württembergische Pflanze der siebenten Klasse, einige Pyrolen, die Stechpalme (Ilex Aquifolium *L.*), bekannt als Christbaum des Schwarzwaldes und durch die daraus verfertigten Spazierstöcke, und die in großer Menge vorkommenden Heidel- und Preißelbeeren. An die Stelle der Rosen treten Himbeeren und selbst die Brombeere des Schwarzwaldes (Rubus glandulosus *Bellardi*) als dunkler braunhaariger Strauch. Beinahe nur zwei Pflanzen beleben durch lebhafte Farben diese dunkle Vegetation, in ausgehauenen Schlägen überzieht schnell der purpurne Fingerhut, eine Gift- und zugleich Heilpflanze, den Boden, erhebt sich mannshoch über denselben und entwickelt oft über hundert Purpurglocken an einem Stengel und die Brachfelder bedeckt beinahe eben so schnell der Besenginster mit großen goldgelben, honigduftenden Blüthen.

Die sonderbarste Erscheinung des Schwarzwaldes ist, daß die Thäler der trockenste, die Scheitel der Berge der sumpfigste Theil des Landes sind; in erstere herabsteigend, findet man üppige, durch die Bärwurz (Meum athamanticum *Jacq.*) und den Kümmel gewürzte Blumenwiesen, trockene Sandwege und klare, rauschend über Felsen stürzende Bäche; steigt man aber zu den letzteren hinauf, so wird die Moosdecke immer dichter, die Bäume kleiner, endlich erscheint die krummholzähnliche Latschforle (Pinus montana *Hoffm.*) kaum mannshoch über die Sumpffläche zerstreut, und ehe man es sich versieht, befindet man sich wie auf Finnlands Höhen auf schwankendem Torfgrunde oder am Saume eines braunen, todten Sees.

Die wärmeliebenden Wasserpflanzen fehlen diesen Torfseen fast gänzlich, aber die ihren Umgebungen eigenthümlichen Sumpfpflanzen bilden einen schönen glatten Teppich von meergrünem Torfmoos (Sphagnum), bunt durchwirkt mit der rosenrothen Moosbeerblüthe (Vaccinium Oxycoccos *L.*), dem Rosmarinlaub Andromede (Andromeda polifolia *L.*), den glänzenden purpurnen Blätterrosen des Sonnenthaus (Drosera rotundifolia und longifolia *L.*) und der schwarzen Rauschbeere (Empetrum nigrum *L.*). Der Saum dieser Teppiche gegen den Wald besteht aus dichten Rasen von Zwergbinsen (Scirpus cespitosus *L.*), sparrigen Simsen (Juncus squarrosus *L.*) und dem überall Unfruchtbarkeit verkündigenden Borstengras (Nardus stricta *L.*).

Der Schwarzwald hat nur 17 Pflanzen, welche dem übrigen Würtemberg fehlen, drei davon (Corrigiola littoralis *L.*, Scleranthus perennis *L.* und Ornithopus perpusillus *L.*) sind aus dem Rheinthal hereinziehende Sandpflanzen, andere subalpin, wie das Felsenlabkraut (Galium saxatile *L.*), der braune Klee (Trifolium spadiceum *L.*), eine Hundsblume (Apargia alpina *Host.*), die blaue Gänsedistel (Sonchus alpinus *L.*) und die grüne Birke (Betula viridis *Villars.*).

b) Die Alp bildet wie der Schwarzwald einen schon in weiter Ferne sichtbaren lang gestreckten Wall mit tief eingeschnittenen Thälern, aber der weiße, zerklüftete, langsam verwitternde und dann sich völlig auflösende Jurakalk, der diese Massen bildet, verschluckt rasch das Regenwasser, bildet zahlreichere und schroffere Felsen und trägt nur Laubholz; auf den Höhen die Buche, und als Unterholz die frühblühende Haselstaude, an den Abhängen fast alle Holzarten Württembergs, Hainbuchen, Eschen, Linden, Espen, Saalweiden, Ahorne und Ulmen. Wie der des Schwarzwaldes nach Norden, so versetzt der Anblick der Alp nach Süden in die Apenninen. Die Sonne bringt im Frühjahr bis auf den

Boden der entlaubten Wälder und lockt ein Heer von wohlriechenden, häufig blauen, Blumen hervor.

Zu den gewöhnlichen Veilchen (Viola odorata *L.*, canina *L.* und hirta *L.*) gesellt sich das bleiche Wunderveilchen (Viola mirabilis *L.*), auf den Mähdern duftet die Traubenhyacinthe (Muscari botryoides *Miller*) und die himmelblaue Gentianelle (Gentiana verna *L.*) öffnet ihre Sternblüthe nur so lange die Sonne sie bescheint. Schneetröpfchen (Galantus nivalis *L.*) und Schneeglöckchen (Leucojum vernum *L.*) wetteifern in der Farbe mit dem Schnee, der sie oft noch bedeckt. Im Mai erscheint die Blüthe der Lerchensporne (Corydalis bulbosa, digitata und fabacea *Pers.*), einer schönen der Alp eigenthümlichen Wolfsmilch (Euphorbia amygdaloides L.), des Immenblatts (Melittis grandiflora *Smith*), der Mondviole (Lunaria rediviva *L.*) und der Zahnwurz (Dentaria bulbifera *L.*), und später schmücken noch der schmalblättrige Ehrenpreiß (Veronica dentata *Schmidt*), die blaue Kugelblume (Globularia vulgaris *L.*), eine Hundszunge (Cynoglossum montanum *L.*), das seltene Sperrkraut (Polemonium coeruleum *L.*), große Doldengewächse (Athamanta Libanotis *L.*, Laserpitium latifolium und Siler *L.*), der gelbe und bleiche Fingerhut (Digitalis lutea und ambigua *L.*), die hier den rothen des Schwarzwalds vertreten, der Alpenzeist (Stachys alpina *L.*), eine Sternblume (Aster Bellidiastrum *Scop*), die rosige Astrantie (Astrantia major *L.*), der prächtige Venusschuh (Cypripedium Calceolus *L.*), der graue Felsen-Ampfer (Rumex scutatus *L.*), ein bleicher Sturmhut (Aconitum Lycoctonum *L.*) und der berühmte Wohlverleih (Arnica montana *L.*) die lichten Bergwälder. Am reichsten sind die Felsen, deren Ritzen, wie in den Hochalpen, eine schwarze Pflanzenerde füllt, mit den seltensten Gewächsen des Landes geschmückt. Auf ihren Scheiteln zittert das in der Jugend wollige, dann glatte Laub der Felsenbirne (Aronia rotundifolia) und die Purpurfrucht der Steinäpfel (Cotoneaster vulgaris und tomentosa *Lindley*); hier spielt der Wind mit den weißen Blättern der Mehlbeere (Sorbus Aria *Crantz*), mit Felsenrosen (Rosa cinnamomea *L.* und spinosissima *L.*) und mit Felsen-Nelken (Dianthus caesius *Smith*); hier entwickeln schon die ersten Frühlingshauche des Südwinds die purpurne Lorbeerblume (Anemone Hepatica *L.*), die gelbe Hungerblume (Draba aizoides *L.*) und die weißen Blumenteppiche des Bergtaschenkrauts (Thlaspi montanum *L.*). Die blaue Seslerie (Sesleria coerulea *Ard.*), ein hellgrauer Schwingel (Festuca glauca *Lam*) und eine weiße Steinbreche (Saxifraga cespitosa *L.*) bildet auf den Felsenkanten dichte Rasen, an andern Stellen überkriecht sie der Berggamander (Teucrium montanum *L.*), die goldblumige Steinkresse (Alyssum montanum *L.*) und ein Gänsekraut (Arabis arenosa *Scopoli*). Aus den Felsengebüschen leuchten die goldenen Blumen der Kronwicken (Coronilla Emerus *L.* montana *Scop* und minima *L.*), dunkelrothe Distelköpfe (Carduus defloratus *L.*) und gelbe Ochsenaugen (Buphthalmum salicifolium *L.*) hervor, und selbst die nacktesten Felsenwände besetzen in

unerreichbarer Höhe die grauen Knäuel der Steinbreche (Saxifraga Aizoon L.), die Zwergformen zweier Habichtskräuter (Hieracium humile Host und rupestre Allione) und an feuchteren Stellen die weiße Blüthe des Felsenbaldrians (Valeriana tripteris L.).

Im höchsten Theile der Alp dämmert schon eine Ahnung südlicher Alpenpflanzen in dem bleichen Knabenkraut (Orchis pallens L.), dem Federgras (Stipa pennata L.), dem Scharfkraut (Asperugo procumbens L.), dem Felsenwegdorn (Rhamnus saxatilis L.), der Mahalebkirsche (Prunus Mahaleb L.), der milchweißen Andresace (Androsace lactea L.), 2 Rosenarten (Rosa alpina und rubrifolia *Villars*), einer Wiesenraute (Thalictrum galioides *Nestler*), einem blauen Sturmhute (Aconitum Cammarum L.), einer Katzenmünze (Nepeta nuda L.), einer schönen Anemone (Anemone narcissiflora L.), der buchsblättrigen Kreuzwurz (Polygala Chamaebuxus L.) und einem Habichtskraute (Hieracium bupleuroïdes *Gm.*), die hier Württemberg an die Schweiz knüpfen. Von den Hochmooren des Schwarzwaldes und ihren Gewächsen findet man kaum leichte Andeutungen bei Schopfloch und im Schindlerwald bei Tuttlingen. Seen- und Wasserpflanzen fehlen der Höhe und in den Thälern glänzt aus den bläulichen Fluthen der Bäche zwischen dunkeln Laichkräutern und Fluß-Ranunkeln fast nur das helle Grün des Mannagrases (Festuca fluitans L.) und der Igelkolbe (Sparganium natans L.). Auch die dünnbewachsenen Kornfelder haben eigene Unkräuter, die ihnen ein bunteres Ansehen geben, denn zu den blauen Cyanen, den sparsameren Klatschrosen und der feuerrothen Adonisblüthe gesellen sich hier die goldgelbe Färber-Chamille (Anthemis tinctoria L.), die schneeweiße Haftdolde (Caucalis grandiflora L.) und die himmelblauen Sternchen des Magenkrauts (Asperula arvensis L.).

Die Zahl der in Würtemberg nur auf und an der Alp vorkommenden Phänogamen ist 52, das dreifache derjenigen des Schwarzwaldes.

Bei diesem größeren Reichthum an Phänogamen treten die Kryptogamen zurück, die dunkeln Flechten und die üppigen Farnkräuter und Moose des letztern sucht man vergebens, von Flechten findet man außer den gewöhnlichsten nur hellgraue und weiße Schorfflechten (Solorina saccata *Ach.*, Lecidea vesicularis und candida *Ach.*, Verrucaria Schraderi *Ach.*), welche, die hellen Felsen noch heller färbend, den Gegensatz beider Gebirge vollenden, und an die Stelle des dunkelgelben Veilchensteins überzieht ein zarter purpurrother Anflug (Chroolepus cobaltogineus *Ach.*) die feuchten Steingerölle der Thalschluchten. Ein sonderbares gallertartiges Gewächs mit eingeschlossenen Kalkkrystallen (Hydrurus crystallophorus *Schübler*), das sich in der Blau und einigen andern Alpbächen in einigen Jahren in großer Menge zeigt, in andern gar nicht, war eine Zeit lang die einzige Württemberg ausschließend eigenthümliche Pflanze. Jetzt ist es auch in Oberitalien in dem dem Blautopf ähnlichen Oliero, einem kleinen Zuflusse der Brenta, entdeckt worden.

c) Oberschwaben (das Südland) ist vom Bodensee bis zur Donau, die es von der Alp trennt, mit unermeßlichem Schutte der Alpen überlagert, der meist lose, selten zu Nagelfluh und Sandstein verhärtet, nur geringe Höhen bildet. Diese sind trocken, aber die Tiefen oft feucht und da, wo Thonschichten den reichlichen Regen aufhalten, mit ausgedehnten Torfgründen und zahlreichen Seen bedeckt.

Die Wälder sind zahlreich, aber meist klein und unterbrochen. Wie überall, wo der Boden sandig ist, herrscht Nadelholz vor, und unter diesem die Rothtanne (Abies excelsa *Dec.*), doch ist die Weißtanne (Abies pectinata *Dec.*) häufiger, als in den übrigen Theilen des Landes; auch die Forche (Pinus sylvestris) besonders um den Bodensee gemein, und hie und da findet man den Eibenbaum (Taxus baccata *L.*). Unter den Laubbäumen tritt die Birke häufiger auf, auch die Eiche, diese jedoch weniger, als im Unterlande.

Mit dem Alpenschutt ist auch manches Alpenpflänzchen von dem Hochgebirge herabgestiegen und dieser subalpinische Charakter bildet einen Hauptzug der Flora von Oberschwaben.

Die purpurblumige Steinbreche (Saxifraga oppositifolia *L.*) ist über den Bodensee herübergekommen und hat sich bei Fischbach in dichten Rasen an seinen Ufern angesiedelt, auf welchen sie, sobald der Schnee verschwindet, ihre zahlreichen Purpurblüthen entfaltet.

Im äußersten Südosten streicht der Höhenzug der Adelegg ins Land herein, mit 3000′ übersteigenden Gipfeln, auf denen die Alpen-Pestwurz (Adenostyles alpina, *Reichenbach*), der weiße Huflattich (Tussilago alba *L.*), der Alpen-Huflattich (Tussilago alpina *L.*), ein Spergel (Spergula saginoides *L.*), der Bergbaldrian (Valeriana montana *L.*), die Bartglocke (Campanula barbata *L.*), der rundblättrige Steinbrech (Saxifraga rotundifolia *L.*), die Alpen- und die schwarze Heckenkirsche (Lonicera alpigena und nigra *L.*) den Unterländer überraschen. In den feuchten Nadelwäldern gesellt sich zum Sauerklee die wohlriechende weiße Blüthe des einblumigen Wintergrüns (Pyrola uniflora *L.*) und an den Abhängen der Berge die ächte, in dem übrigen Württemberg nur in Gärten vorkommende Dreifaltigkeits-Blume (Viola tricolor *L.*), das gelbe Veilchen (Viola biflora *L.*), der nesselblättrige Ehrenpreiß (Veronica urticaefolia *L.*), der Knotenfuß (Streptopus amplexifolius *Dec.*), das Alpenfettkraut (Pinguicula alpina *L.*) und das rundblättrige Labkraut (Galium rotundifolium *L.*). Im Gebüsche um die Flüsse blüht frühe die hellgelbe Schlüsselblume (Primula acaulis *Jacq.*) und im Sommer vermengen sich die zahlreichen dunkelgelben Blumen des Alpenkreuzkrautes (Senecio alpinus, *Scopoli*)

mit den schwefelgelben der klebrichten Salbey (Salvia glutinosa *L.*), den rothen eines schmalblättrigen Weidenröschens (Epilobium Dodonaei *Villars*) und den blauen des schlanken Enzians (Gentiana asclepiadea *L.*) und eines oft mannshohen Sturmhutes (Aconitum neomontanum *W.*).

Die tief in den Alpen entspringende Iller hat die Pflanzen derselben am weitesten, zum Theil bis an ihre Mündung, verbreitet. Durch sie vorzüglich besitzt Oberschwaben drei dem übrigen Lande fehlende Weiden, die Brandweide mit blaulicht angelaufenen Zweigen (Salix daphnoides *Villars*), die graue Uferweide (Salix incana *Schrank*) und die pflaumenblättrige Weide (Salix phylicifolia *L.*), der Seedorn mit rothgelben Beeren (Hippophae rhamnoides *L.*), und die graue Tamariske (Tamarix germanica *L.*), gesellen sich, wie in den Alpenthälern, zu diesen Uferweiden und schützen die bleiche Alpen-Wachsblume (Cerinthe alpina *Kit*) vor der Gluth der Sonne. Frei im Geschiebe aber wuchern, oft vom Flusse zerstört und aus neuherabgeführtem Samen wieder angepflanzt, das Alpen-Rispengras (Poa alpina *L.*), die Alpenkresse (Hutchinsia alpina *Brown*), das Alpen-Gänsekraut (Arabis alpina *L.*), die hellrothe Blüthe des zarten Gypskrautes (Gypsophila repens *L.*), die lieblichblaue des Alpenlöwenmauls (Linaria alpina *Miller*) und ein schmalblättriges Habichtskraut (Hieracium staticefolium *All.*). Auf einer kleinen Erhöhung des mitten zwischen Nadelwaldungen liegenden Schwendi-Mooses bei Lautersee ohnweit Kislegg, 2000′ über dem Meere, steht ein einziger, aber vielleicht schon ein Jahrhundert alter, gegen 6 Fuß im Umfang haltender Busch der Alpenrose (Rhododendron ferrugineum *L.*), ein Einsiedler aus einer der geselligsten Pflanzengattungen. Eben so merkwürdig ist der erst vor 3 Jahren auf dem Dietmanser Ried bei Wurzach entdeckte Karlsscepter (Pedicularis Sceptrum carolinum *L.*), eines der schönsten Gewächse des nördlichen Fußes der Alpen.

Ein zweiter, sich enge an den subalpinischen anschließender Hauptzug im Charakter der oberschwäbischen Vegetation ist ihr ungemeiner Reichthum an Sumpf- und Wasserpflanzen, welche seine ausgedehnten Rieder und Moose, seine tiefen schlammreichen Weiher und Seen bedecken. Von den 57 bis jetzt in Württemberg entdeckten Riedgräsern fehlen diesem Theile des Landes nur 10, meist kleinere, felsenliebende Arten, wogegen 11 Sumpfarten ihm eigenthümlich sind. In dem großen Bodensee gedeiht eine einzige Pflanze (Potamogeton perfoliatus *L.*), welche daher auch ausschließlich den Namen Seekraut führt, die andern Wasserpflanzen vermögen nicht dem heftigen Wellenschlage seiner offenen Halden zu widerstehen und haben sich hinter dem dichten Kranz von Schilf (Arundo phragmites *L.*) zurückgezogen, welcher mit seinen verschlungenen Wurzeln der kräftigste Beschützer des Seeufers ist. In den kleinen Weihern aber bilden oft dicht verschlungene ellenlange Stämme der Seerosen (Nymphaea alba *L.*) und des Fieberklees (Menyanthes trifoliata *L.*) die Grundlage schwimmender Inseln, und zu den gewöhnlichen Wasserpflanzen gesellt sich die prächtige Wasseraloe

(Stratiotes aloides *L.*) im Winter in der Tiefe dem Frost entgehend, und im Sommer die Wurzeln zu langen Schnüren verlängernd und sich zur Wasserfläche erhebend, der niedliche Froschbiß (Hydrocharis Morsus ranae *L.*), ein Miniaturbild der Seerose, der Wasserschierling (Cicuta virosa), das mannshohe Sumpfkreuzkraut (Senecio paludosus *L.*) und die blaue Schwertlilie (Iris sibirica *L.*). Auf den nassen Niedern spielt der Wind mit den zarten schneeweißen Seidenköpfchen der Wollgräser (Eriophorum latifolium *Hoppe*, angustifolium *Roth*, gracile *Koch*, vaginatum *L.* und alpinum *L.*), den Teppich der minder nassen Weiden durchwirkt eine bunte Menge von hellrothen Schlüsselblumen (Primula farinosa *L.*) und himmelblauen Gentianellen (Gentiana verna *L.*). Merkwürdig sind ein paar auf wechselndem Wasserstand berechnete Pflanzen, die Isnardie (Isnardia palustris) und der kriechende Wassermerk (Helosciadium repens *Koch*), deren Laub üppig wuchert, ohne daß eine Blüthe erscheint, so lange das Wasser das zarte Pflänzchen bedeckt. In einzelnen heißen Sommern aber trocknet dieses aus, die Pflanzen gelangen an die Luft und sogleich zu Blüthe und Samen, den das wiederkehrende Wasser zerstreut und erzieht. Räthselhaft sind zwei andere Pflanzen (Schelhammeria cyperoides *Reichenbach* und Potentilla norvegica *L.*), die, viele Jahre hindurch überall fehlend, zuweilen unerwartet in Mehrzahl erscheinen, wenn man einen alten Weiher trocken legt. Ein Wasserschlauch (Utricularia intermedia *Hayne*), das schnabelblättrige Laichkraut (Potamogeton compressus *L.*), das braune (P. rufescens *Schrader*), die schöne Hottonie (Hottonia palustris *L.*), der Sumpflauch (Allium angulosum), 2 Binsen (Juncus tenuis *Roth* und obtusiflorus *Ehrh.*), der spitzige Ampfer (Rumex Hydrolapathum *Hudson*), die gelbe Wiesenraute (Thalictrum flavum *L.*), das einzige schmalblättrige Veilchen Württembergs (Viola stagnina *Kitaibel*), das rostbraune Knopfgras (Schoenus ferrugineus *L.*), das Riesenknopfgras (Cladium Mariscus *Brown*), das Fettkraut (Liparis Loeselii *Richard*), die Swertie (Swertia perennis *L.*), der Wassernabel (Hydrocotyle vulgaris *L.*), die gelbe Steinbreche (Saxifraga Hirculus *L.*), das Moorsandkraut (Arenaria uliginosa *Schleicher*) und die seltene Schlangenwurz (Calla palustris *L.*) sind weitere Sumpfgewächse, die in Württemberg nur Oberschwaben besitzt, welches im Ganzen 86 den übrigen Württemberg fehlende Pflanzenarten nährt. Selbst die weniger bekannt gewordenen Kryptogamen, welche Oberschwaben auszeichnen, sind Sumpfpflanzen, so das einzige im Wasser wachsende Farnkraut Deutschlands (Aspidium Thelypteris *Sw.*), zwei borstige Armleuchter (Chara hispida *L.* und tenuissima *Braun*) und ein seltenes Torfmoos (Meesia tristycha *Schimper*.).

d) Die Keuper- und Muschelkalkformationen des Neckar- und Taubergebiets, zwischen dem Schwarzwalde, der Alp und der Nordgrenze des Landes, bilden zusammen die größte der natürlichen Abtheilungen des Landes und bieten die mannichfaltigste Abwechslung von Standorten, Kalkfelsen, Sandstein- und Mergelhügeln,

und aufgeschwemmtes Land. Der Charakter der Vegetation dieses Gebietes besteht mehr in der Mannichfaltigkeit, als in der Eigenthümlichkeit seiner Pflanzenformen, da es den größten Theil der in den drei andern vorkommenden und überdieß noch 98 eigenthümliche Pflanzen besitzt.

Man findet in höheren Gegenden, wie bei Ellwangen und im Welzheimer Walde, Miniaturbilder des Schwarzwaldes, während an andern Stellen die Buche vorherrscht, wie auf der Alp, oder gemischte Waldungen, wie in Oberschwaben, doch möchte ein bedeutend größerer Reichthum an Eichen als bezeichnend für das Unterland gelten.

Stromaufwärts wandern die Pflanzen begreiflicher Weise weit weniger, als stromabwärts, und es fehlen in Württemberg nicht weniger als 74 der am untern Neckar um Mannheim und Heidelberg vorkommenden Pflanzen, doch fehlt es nicht an auffallenden Beispielen. Das Glaskraut (Parietaria officinalis *L.*), das in Südeuropa jede Mauer besetzt, ist vom Rheinthal bis Heilbronn, Laufen und Mergentheim heraufgezogen, die Chondrille (Chondrilla juncea *L.*) und eine Rauke (Sisymbrium Irio *L.*) bis Laufen, die goldgelben Köpfchen des Immerschöns (Helichryson arenarium *Moench*) bis Bönnigheim, die Sonnenwende (Heliotropium europaeum *L.*) bis Bietigheim, die edle Schafgarbe (Achillea nobilis *L.*), die rundblättrige Münze (Mentha rotundifolia *L.*) bis Vaihingen an der Enz, die starkriechende Rauke (Diplotaxis tenuifolia *Dec.*), die Mauerrauke (D. muralis *Dec.*) bis Canstatt, eine stachlige Flockenblume (Centaurea Calcitrapa *L.*) und eine Orchidee (Spiranthes aestivalis *Rich.*) bis Stuttgart und Eßlingen, der Hohldotter (Myagrum perfoliatum *L.*), der Krähenfuß (Coronopus depressus *Moench*), die nach Moschus riechende Barkhausie (Barkhausia foetida *Dec.*), der weidenblättrige Lattig (Lactuca saligna *L.*) bis Tübingen, der Hundszahn (Cynodon Dactylon *Rich.*), der gelbe Augentrost (Euphrasia lutea *L.*) und der Giftlattig (Lactuca Scariola *L.*) bis Rottenburg, das sichelförmige Hasenohr (Bupleurum falcatum *L.*) bis Rottweil.

Besonders ungünstig ist der wachsende Fleiß der zunehmenden Bevölkerung vielen Pflanzen, namentlich den im Schutt, auf Straßen und Höfen wachsenden Gewächsen, von denen einige, wie die Klette (Xanthium Strumarium *L.*) und die spitzblättrige Melde (Atriplex acuminata *Kit.*) beinahe wieder verschwunden sind. Unter den in diesem Kampfe noch nicht unterlegenen Unterländern sind die ausgezeichnetsten eine Bluthirse (Digitaria humifusa *P.*), die schlanke Vulpie (Vulpia Myurus *Gm.*), ein Rispengras (Poa dura *L.*), das Knorpelkraut (Polycnemum arvense *L.*), das Schabenkraut (Verbascum Blattaria *L.*), die Erdkastanie (Bunium Bulbocastanum *L.*), ein Gänsefuß (Chenopodium urbicum *L.*), ein Lauch (Allium sphaerocephalum *L.*), das französische

Leimkraut (Silene gallica *L.*), der gelbe Sauerklee (Oxalis stricta *L.*), ein gefiedertes Fingerkraut (Potentilla supina *L.*), zwei kleine Löwenmäuler (Linaria Elatine *Desf.* und spuria *Miller*), die Ackerkresse (Teesdalia Iberis *Dec.*), der haarige Eibisch (Althaea hirsuta *L.*), der gelbe Feldklee (Trifolium campestre *L.*), die schöne Grundfeste (Crepis pulchra *L.*), die Feld-Ringelblume (Calendula arvensis *L.*), eine Melde (Atriplex patula *L.*) und ein wilder Fuchsschwanz (Amaranthus Blitum *L.*), lauter Pflanzen, die nicht über die Grenze des Weinbaues hinauf steigen, und die gelbe Wucherblume (Chrysanthemum segetum *L.*) in den sandigen Aeckern Norddeutschlands ein höchst beschwerliches Unkraut, in Württemberg botanische Seltenheit bei Heilbronn. Der Waid (Isatis tinctoria *L.*), ehemals gebaut, kommt jetzt oft verwildert an den Weinbergen vor.

Die am meisten in die Augen fallenden Waldkräuter der Keuperbildungen sind der hohe Weiderich (Epilobium angustifolium *L.*) mit fußlangen purpurnen Blumenähren, die goldgelben Blumenähren des Geisklees (Cytisus nigricans *L.*), der Haarstrang (Peucedanum officinale *L.*), ein prächtiges, um Stuttgart häufiges Doldengewächs mit fein zertheilten dunkelgrünen Blättern und gelber Blüthe, die Waldsilge (Cervaria Oreoselinum *L.*), und die starre Hirschwurz (Cervaria rigida *Moench*), eine niedrige Rose mit großen Blumen (Rosa gallica *L.*), ein kriechender blutrother Brombeerstrauch (Rubus apiculatus *Weihe*) und die schwarze Flockenblume (Centaurea nigra *L.*).

Nur an einzelnen Stellen gefundene Seltenheiten sind die südeuropäische Dolchbinse (Scirpus mucronatus *L.*), scharf dreikantig, wovon drei vor 24 Jahren in der Nähe von Stuttgart entdeckte Büsche sich bis jetzt unverändert erhalten haben, die reisähnliche Leersie (Leersia oryzoides *L.*) bei Backnang, nicht leicht die Samen reifend, die Wassernuß (Trapa natans *L.*), zwei Rebendolden (Oenanthe fistulosa *L.* und peucedanifolia *Pollich*), der Roßkümmel (Seseli bienne *Crantz*), der Diptam (Dictamnus albus *L.*), die Mauernelke (Tunica Saxifraga *Scopoli*), das weiße Fingerkraut (Potentilla alba *L.*), das Felsenfingerkraut (Potentilla rupestris *L.*), die Waldanemone (Anemone sylvestris *L.*), die gefiederte Braunelle (Prunella laciniata *L.*), die weiße Walderbse (Orobus albus *L.*), eine kleine Schwarzwurzel (Scorzonera muricata *Balbis*) und zwei merkwürdige Farnkräuter (Grammitis Ceterach *Sw.* und Asplenium Adiantum nigrum *L.*) In den Keuperwaldungen findet man die beiden Burbaumen (Buxbaumia aphylla und foliosa *L.*), zahlreiche Becherflechten (Cenomyce) und im Herbste mannichfaltige Pilze, an den Weinbergsmauern viele kleinere Flechten.

Einige der diesem Gebiete, dem reichsten an Pflanzenforschern und daher am genauesten bekannten, bis jetzt eigenthümlichsten Gewächse mögen auch in den andern bis jetzt durch ihre unscheinbare Größe oder Gestalt (wie z. B. Scirpus ovatus *L.*, Triodia decumbens *Brown*, Centunculus minimus *L.*, Moenchia quaternella *Ehrh.*, Elatine Alsinastrum *L.* und triandra *Schkuhr*, Gypsophila muralis *L.*, Arnoseris pusilla *Gaertner*)

oder durch ihre große Aehnlichkeit mit wohlbekannten Arten (wie z. B. Veronica verna *L.*, Potamogeton acutifolius *Link*, Myosotis collina *Ehrh.*, Thesium Linophyllum *L.*, Torilis helvetica *Gm.*, Polygonum mite *Schrank*, Spergula pentandra *L.*, Fragaria elatior und collina *Ehrh.*, Orobanche nudiflora *Wallroth*, Hieracium laevigatum *Willd.*, Typha angustifolia *L.*, Carex virens *Lamarke*, Schreberi *Schrank*, brizoides *L.*, ericetorum *Pollich* und riparia *Goodenough.*) der Beobachtung entgangen seyn.*

C. Verzeichniß der Pflanzen, nach ökonomischen Rücksichten geordnet.

1. Holzarten.

Die am häufigsten vorkommenden Holzarten sind folgende: a. Nadelholz. aa. Baumarten. Pinus picea, Rothtanne oder Fichte, herrschend in allen höher

* Wer genauere Angaben der einzelnen Standorte unserer Gewächse wünscht, findet solche in der Flora von Württemberg von G. Schübler und G. v. Martens, Tübingen 1834. 8. Es wird daher genügen, hier solche nur von den Pflanzen beizufügen, welche in den seit der Erscheinung jenes Werkes verflossenen 7 Jahren im Lande gefunden worden sind.

I. Auf dem Schwarzwalde. Die Alpen-Gänsedistel (Sonchus alpinus *L.*) am Deichelweg, eine halbe Stunde von Freudenstadt gegen den Kniebis, J. Haidlen. Die grüne Erle (Alnus viridis *Dec.*) bei Schramberg, Hermann Nördlinger.

II. Auf der Alp. Die vielblüthige Anemone (Anemone narcissiflora *L.*) auf dem Hardt bei Ebingen, auf Waldwiesen am Zwerenboch, im Pfaffenthal und Authal, TrigonometerDiezel, und auf dem Hochbühl, 1½ Stunden von Ebingen, Apotheker Köstlin.

III. In Oberschwaben. Das Riesenknopfgras (Cladium Mariscus *Brown*) im Wurzacher Ried. Das Alpenrispengras (Poa alpina *L.*) an der Iller bei Opfingen. Das braune Laichkraut (Potamogeton rufescens, *Schrader*) im Roththal in stehenden und fließenden Gewässern. Die dünne Simse (Juncus tenuis *Roth*) früher nur aus Nordamerika bekannt, im Thannheimer Wald bei Ochsenhausen. Der Karlsscepter (Pedicularis Sceptrum carolinum *L.*) auf dem Dietmannser Ried. Das Alpengänsekraut (Arabis alpina *L.*) an der Iller ober Ferthofen. Das kopfförmige Riedgras (Carex capitata *L.*) im Eisenberger und Wurzacher Ried. Das feingespitzte Riedgras (Carex microglochin *Wahlenberg*) auf dem Ried bei Dietmanns rechts der Ach. Das schnurförmige Riedgras (Carex chordorrhiza *L.*) im Ried bei Dietmanns. Das Schlammriedgras (Carex Heleonastes *Ehrh.*) daselbst. Das rostbraune Riedgras (Carex Ferruginea *Schrank*), Grasplätze an der Iller von Egelsee bis Dettingen. Die Strauchbirke (Betula fruticosa *Pallas*) im Wurzacher Ried. Diese alle von Apotheker Ducke in Roth bei Ochsenhausen. Die Isnardie (Isnardia palustris *L.*) auf dem Grund eines Weihers bei Friedrichshafen. Der kriechende Wassermerk (Helosciadium repens *Koch*) eben daselbst. Der purpurne Steinbrech (Saxifraga oppositifolia *L.*) überzieht ganze Strecken des badischen Ufers des Bodensees, vermindert sich allmählig gegen das württembergische Seeufer hin und findet sich auf diesem nur noch in einzelnen Exemplaren bei Fischbach, wo sie im März und April blüht. Diese drei von Pfarrvikar Kauffmann in Friedrichshafen. Das Teichveilchen (Viola stagnina *Kitaibel*) am Schmiecher See, 1½ Stunden von Ehingen. Oberamtsrichter Fuchs in Ehingen.

IV. Im Unterland. Das harte Rispengras (Poa dura, *Scopoli*) um Lienzingen bei Maulbronn, Apotheker Schütz. Die Mauernelke (Tunica Saxifraga *Scopoli*) auf der Hofgartenmauer in Mergentheim, Oberamtsrichter Fuchs. Die gefiederte Brunelle (Prunella laciniata *L.*) am Schloßberg zu Ellwangen. Apotheker Rathgeb. Die Ackerkresse (Teesdalia Iberis *Dec.*) auf Aeckern bei dem Scheuernhof ohnweit Ellwangen. Derselbe.

gelegenen Theilen des Landes. P. sylvestris, Forche oder Kiefer, in Niederungen und auf Mittagsseiten. P. abies, Weißtanne, geht weniger hoch und ist seltner als die Fichte. P. montana, Legforche, auf den höhern Gegenden des Schwarzwaldes und in den sumpfigen Niederungen von Oberschwaben. bb. Straucharten. Juniperus communis, Wachholder. Taxus baccata, Eibenbaum, einzeln auf der schwäbischen Alp.

b. Laubholz. aa. Baumarten. Quercus pedunculata, Stiel- oder Sommereiche. In allen mildern Theilen des Landes, selten aber in reinen Beständen. Geht in der Regel so hoch, als der Weinbau getrieben wird. Q. robur, Trauben- oder Wintereiche. Nicht so häufig, wie die vorige Art, steigt aber höher an den Bergen hinauf. Fagus sylvatica, Buche, Rothbuche. Bildet häufig reine Bestände und ist in allen milden Theilen des Landes sehr verbreitet; in den höhern Punkten nur einzeln und in der Vermischung mit Nadelholz. Carpinus betulus, Hagenbuche, Hainbuche, Weißbuche. Betula alba, Birke. Fraxinus excelsior, Esche. Populus tremula, Aspe, Espe, Zitterpappel. P. nigra, schwarze oder deutsche Pappel. Alnus glutinosa, schwarze oder gemeine Erle. A. incana, weiße Erle. Tilia grandifolia, großblättrige oder Sommerlinde. T. parvifolia, kleinblättrige oder Winterlinde. Acer pseudo-platanus, gemeiner oder Berg-Ahorn. A. platanoides, Spitzahorn. A. campestris, Feldahorn oder Maßholder. Ulmus campestris, Ulme, Rüster- oder Steinlinde. Crataegus Aria, Mehlbeerbaum. C. torminalis, Elzbeer, Arlsbeer. Sorbus aucuparia, Vogelbeer. S. hybrida, Bastardvogelbeer. S. domestica, Sperberbaum. Salix caprea, Sahlweide. S. alba, weiße Weide. S. vitellina, gelbe oder Bandweide. Prunus avium, Waldkirsche. Pyrus malus sylvestris, wilder Apfel. P. malus pyraster, wilde Birne.

bb. Straucharten. Corylus avellana, Haselstrauch. Crataegus oxycantha, Weißdorn. Ilex aquifolium, Stechpalme. Cornus sanguinea, rother Hartriegel. Prunus spinosa, Schwarzdorn. P. padus, Traubenkirsche. Rhamnus catharticus, Kreuzdorn. Rh. frangula, Pulver- oder Zapfenholz. Evonymus europaeus, Spindelbaum oder Pfaffenhütchen. Berberis vulgaris. Sauerdorn. Viburnum opulus, Schwalbenbeere. Vib. lantana, Schlingstrauch. Ligustrum vulgare, Rainweide. Philadelphus coronarius, Pfeifenstrauch. Staphilea pinnata, Pimpernuß. Sambucus racemosa, Traubenhollunder. S. nigra, schwarzer Hollunder. S. laciniata, geschlitzter Hollunder. Hippophaë rhamnoides, Seekreuzdorn. Lonicera xylosteum, gem. Heckenkirsche. L. alpigena, Alpen-Heckenkirsche. Ribes grossularia, Stachelbeere. R. alpinum, Alpen-Johannisbeere. Mespilus germanica, deutsche Mispel. M. cotoneaster, Quitten-Mispel. Mes. Amelanchier, Felsen-Mispel. Daphne mezereum, Seidelbast. Hedera Helix, Epheu. Salix, sehr viele Arten. In den Waldungen sind durch künstliche Anzucht seit den letzten 50 Jahren einheimisch geworden: Pinus larix, Lerche. P. sylvestris nigra, Schwarzforche. Robinia pseudo-acacia, Akazie. Populus canadensis, kanadische Pappel.

2) Obstarten. a) Baumobst.

Pyrus malus, der zahme Apfelbaum, in 278 Abarten oder Sorten, welche der Catalog der Hohenheimer Obstbaumschule (1823–1830) beschreibt.

Pyrus communis, der zahme Birnbaum, in 237 Sorten * (ebendaselbst) Pyrus Cydonia, Quittenbaum, in 4 Abarten (ebendaselbst). Sorbus domestica Sperber=Baum. Sorbus aucuparia, Vogelbeerbaum u. dgl. s. unter den Holzarten. Prunus domestica, Zwetschgen= und Pflaumenbaum, in 41 Sorten (ebendaselbst). Prunus Cerasus, zahmer Kirschbaum, in 69 Sorten (ebendaselbst). Prunus avium, Waldkirsche, s. oben bei den Holzarten. Prunus armeniaca, Aprikosenbaum, in 11 Abarten (ebend.). Amygdalus persica, Pfirsichbaum in 32 Abarten (ebend.). Amygdalus communis, Mandelbaum in 3 Abarten (ebend.), einzeln in Gärten und Weinbergen. Morus alba und nigra, weißer und schwarzer Maulbeerbaum. Juglans regia, Wallnußbaum. Fagus castanea, zahmer Kastanienbaum, im Großen bei Loffenau am westlichen Abhange des Schwarzwaldes, sonst nur einzeln, z. B. bei Canstatt, Solitude, Heilbronn.

b) Straucharten und Beeren.

Vitis vinifera, Weinrebe. Von 63 Familien Wein= und Tafeltrauben der deutschen Weinberge und Gärten, welche in der Schrift von Babo und Metzger, Mannheim 1836, aufgezählt sind, finden sich als hauptsächlicher Rebsatz in Württemberg angebaut: 1. Schwarzwelscher oder Trollinger, 2. Elbling (an der Tauber Krystaller), 3. Sylvaner (a. d. Tauber Oesterreicher), 4. Gutedel (a. d. Tauber, Junker). In minder großer Ausdehnung: 5. Burgunder mit Affenthaler, 6. Clävner, darunter der graue oder Ruländer, 7. Riesling, 8. Roth= und Schwarzurban (letzterer auch unter dem Namen Süßwälscher), 9. Fütterer, 10. Velteliner, 11. Traminer, 12. Ortlieber, 13. Muscateller, 14. Gänsfüßler, 15. Putzscheere oder Tokaier; dazu kommen noch an der Alp, in der Gegend von Reutlingen: 16. Müller, 17. Häusler (schwarzer Hängling); an der Tauber: 18. Grobschwarz und 19. Süßroth. ** Außer diesen finden sich mehr einzeln: 20. Heinisch, Scheuchner, Grübler, 21. Malvasier, 22. Färber, 23. Petersilienrebe (nach Linée vitis laciniosa, von andern zur Gutedelfamilie gerechnet) und andere mehr. Ribes rubrum, rothe und weiße Johannisbeere, in 4 Abarten, beschrieben im Katalog der Hohenheimer Obstbaumschule. Ribes nigrum, schwarze Johannisbeere. Ribes grossularia und uva crispa, rauhe und glatte Stachelbeere, in verschiedenen Spielarten. Corylus avellana, Haselnuß, in mehreren zahmen Abarten: die wilde Art s. unter den Holzarten. Berberis vulgaris desgl. Mespilus germanica desgl. Rubus idaeus, Himbeere, mit rothen und gelblich weißen Früchten.

* Die Beilage Nr. 7 zum Wochenblatt für Land= und Hauswirthschaft. Jahrg. 1841 scheidet hiervon mit Namen 50 Aepfel= und 46 Birnsorten aus, welche, nach den Erfahrungen für die Filbergegend, theils als Tafelobst, theils für wirthschaftliche Zwecke oder nach anderen Rücksichten die beliebteren sind. Auch enthält die Flora von Württemberg von Schübler und von Martens (1834) die Namen von 46 der wichtigsten Apfel= und 52 Birnsorten in systematischer Ordnung.

** Diese beiden nach der Schrift: die Weinrebe mit ihren Abarten von Gok, 1829; ersterer zur Familie Malvasier, letzterer zur Familie Franken, Hängling ꝛc. gehörend.

Rubus fruticosus, Brombeere. Rubus caesius, Kratzbeere oder Ackerbrombeere. Vaccinium myrtillus, Heidelbeere. Vaccinium vitis idaea, Preuselbeere, im Schwarzwald, im Allgäu unter dem Namen Schnellbeere. Cornus mascula, Kornelkirsche (Dirlitze). Rosa pomifera (Herrmann), große Hagebuttenrose oder Apfelrose. Fragaria vesca und vesca alpina (*Pers.*) Erdbeere, in den wilden und mehreren kultivirten Arten,

3) Getreidearte

Triticum spelta, Dinkel; in Oberschwaben Vesen, gegen die Pfalz Spelz, in manchen Gegenden Korn, Frucht genannt. Die Varietät ohne Grannen ist die gewöhnlichste und wird als Winterfrucht gebaut; eine begrannte Abart kommt hier und da als Sommerfrucht vor. Einschließlich dieser werden in dem botanischen Garten und Versuchsfelde zu Hohenheim acht Arten Dinkel gebaut. Tr. vulgare, (Villars) gemeiner Waizen, kommt als begrannte Art (Bartwaizen) und als unbegrannte (Kolbenwaizen), sowie als Sommerfrucht und Winterfrucht vor. Unter letztere gehört insbesondere der in neuerer Zeit geschätzte Talaverawaizen. Manche andere Abarten kommen da und dort im Kleinen vor, wie der Sammetwaizen (Tr. vulgare velutinum), der englische Tuneser und Wunderwaizen (Tr. turgidum, compositum), neapolitanische, rothe Kolbenbartwaizen (Tr. durum). Ueberhaupt finden sich in dem Versuchsfeld und botanischen Garten des landwirthschaftlichen Vereins zu Hohenheim 47 verschiedene Arten von Waizen angebaut. Tr. monococcum, Einkorn, als Sommer- und Winterfrucht. Tr. amyleum (*Seringe*), Tr. dicoccum (*Schrank*), Emmer, ebenso. Am stärksten angebaut wird der rothe Sommer-Emmer; außer diesem der gewöhnliche weiße Sommeremmer, und hin und wieder der weiße Winteremmer oder egyptische Spelz. Sonst werden noch 6 Arten in Hohenheim im Kleinen cultivirt. Secale cereale, Roggen (im Ellwangischen Korn genannt), meistens als Winterfrucht, weniger häufig als Sommerfrucht. Hordeum vulgare (undeutlich 4 zeilig, eigentlich 6 zeilig), die gewöhnliche Wintergerste, aber auch als Sommerfrucht gebaut. Die Abart Himmelsgerste (H. coeleste) kommt im Kleinen vor. H. distichon, zweizeilige Gerste, gewöhnliche Sommergerste, hauptsächlich in zwei Spielarten, als lange, große (nutans) und als kurze oder Spiegelgerste (erectum) vorkommend. Hordeum hexastichon, sechszeilige Gerste, mit langen oder kurzen Aehren, als Sommerfrucht und Winterfrucht, übrigens nicht häufig gebaut. In Hohenheim werden noch einige weitere Arten, wie Reisgerste ꝛc. (zeocriton) kultivirt. Avena sativa *L.*, Rispenhaber, gemeiner Haber. A. orientalis (*Schreber*), Zottel- oder Fahnenhaber. A. trisperma (*Schübler*), Gäbeleshaber, doppelter Haber, in manchen Gegenden neben dem gemeinen gebaut. In Hohenheim werden noch 12 andere Haberarten im Kleinen kultivirt.

An die eigentlichen Getreidearten schließen sich an:

Panicum miliaceum, Hirse, ziemlich selten, im Remsthal, unteren Neckarthal ꝛc. Kolbenhirse (panicum italicum), Moorhirse (sorghum vulgare) kommt noch seltener in Gärten ꝛc. vor. Zea Mays, Welschkorn

Mais, vorzugsweiße die große gelbe Sorte in den meisten weinbautreibenden Bezirken. 10 weitere Abänderungen hauptsächlich nur in Hohenheim. Polygonum fagopyrum, Buchwaizen, Haidekorn, Schwarzwelschkorn. Hauptsächlich in den Oberämtern Gaildorf und Hall.

4) Hülsenfrüchte.

Vicia sativa, gewöhnliche Saat= (Futter=) Wicke, als Sommerfrucht. Neuerer Zeit versuchsweise auch als Winterfrucht. V. Faba, Ackerbohne, Saubohne, hauptsächlich nur eine größere und eine kleinere Art. Pisum sativum, gewöhnliche Erbse im Großen. Nebstdem mehrere Abänderungen, wie Brockelerbsen, Zuckererbsen (macrocarpum, Seringe), hauptsächlich in Gärten. Ervum Lens, Linse, in mehreren größeren und kleineren Varietäten; auch eine Winterlinse versuchsweise. Phaseolus vulgaris, gewöhnliche Stangenbohne in vielen Varietäten. P. nanus, Zwergbohne, ebenso. Cicer arietinum, gemeine Kicher. (?) Lathyrus sativus, gemeine Platterbse, italienische Erbse. (?) Astragalus baeticus, Kaffeewicke, im Kleinen.

5) Futterkräuter.

Im Großen und für sich allein auf dem Felde angebaut finden sich: Trifolium pratense sativum (*Müller*), der gewöhnliche rothe, dreiblätterige oder spanische Klee. Medicago sativa, der ewige oder blaue Klee, Luzerne, Schneckenklee. Hedysarum onobrychis, Esper oder Esparsette, türkischer Klee. Unter dem Namen Wunderklee, Hanfklee wurde seit einiger Zeit angepriesen, wohl auch da und dort dem Samen der Luzerne betrügerisch beigemischt: Melilotus officinalis (*Lam.*), gelber Steinklee.

6) Gräser und andere Futterpflanzen, welche auf natürlichen Wiesen hauptsächlich vorkommen.

a) Gräser.

Anthoxanthum odoratum, Ruchgras. Alopecurus pratensis, Wiesenfuchsschwanz. Phleum pratense, Liesch= oder Timotheusgras. Agrostis vulgaris, Straußgras. Dactylis glomerata, Knaulgras. Holcus lanatus, Honiggras. Auf dem Heuberg unter dem Namen Kornraigras künstlich angebaut. Aira cespitosa, Rasenschmiele. A. cristata, Kammschmiele. A. flexuosa, gebogene Schmiele, hauptsächlich auf dem Schwarzwald. Briza media, Zittergras. Poa pratensis, Wiesenrispengras (Viehgras). P. annua, kleines Rispengras. P. trivialis, gemeines Rispengras. Festuca elatior, hohes Schwingelgras. F. pratensis, Wiesenschwingelgras. F. duriuscula, härtliches Schwingelgras, auf Bergwiesen. F. rubra, rothes, desgl. Glyceria fluitans (*Brown.*), Manna=Schwingelgras. (Festuca fluit *L.* Bromus mollis, weiche Trespe. B. erectus (*Huds.*), aufrechte Trespe. B. racemosus, traubige Trespe. Brachipodium pinnatum (*Beauvois*), gefiederte Trespe, (Brom. pinn. *L.*). Arrhenatherum elatius (*Beauvois*), hoher Glatthaber, französisches Raigras (avena elatior *L.*), auf dem Heuberg unter dem

Namen Rockenraigras künstlich angebaut. Avena pratensis, Wiesenhaber. Av. flavescens, gelblicher Haber. Av. pubescens, milchhaariger Haber. Lolium perenne, immerwährender Lolch, englisches Raigras. Cynosurus cristatus, wahres Kammgras.

b) Andere Wiesenpflanzen.

Trifolium pratense, rother Wiesenklee. Tr. repens, weißer Wiesenklee. Tr. medium, rother immerwährender Wiesenklee. Tr. montanum, Bergklee. Tr. hybridum, Bastardklee. Tr. spadiceum, brauner Klee. Tr. procumbens, liegender Klee. Tr. filiforme, Fadenklee. Tr. ochroleucum, ochergelber Klee. Tr. fragiferum, Erdbeerklee. Lotus corniculatus, Schotenklee. Lathyrus pratensis, Wiesenplatterbse. Vicia sepium und cracca, Wicke. Hedysarum onobrychis, Esper. Medicago falcata, Sichelkee. M. lupulina, Hopfenklee. M. sativa, ewiger Klee. Achillea millefolium, Schafgarbe. Anthyllis vulneraria, Wundklee. Centaurea jacea, gemeine Flockblume. C. scabiosa, Krätzflockblume. Scabiosa succisa, Wiesenkrätzblume. Heracleum sphondilium, Bärenklau. Chærophyllum sylvestre, wilder Wiesenkörbel. Carum carvi, Wiesenkümmel. Tragopogon pratense, Wiesenbocksbart, Habermark. Leontodon Taraxacum, Löwenzahn. Crepis biennis, Wiesengrundfeste. Chrysanthemum leucanthemum, große Gänseblume. Rumex acetosa, Wiesensauerampfer. R. crispus, krauser Wiesensauerampfer. Ranunculus acris, scharfer Hahnenfuß. R. repens, kriechender Hahnenfuß. R. bulbosus, Knollen-Hahnenfuß. Galium mollugo, weiches Labkraut. Plantago lanceolata, Spitzwegerich. P. media, Zungenwegerich. Pimpinella magna, große Bibernelle. Poterium sanguisorba, Becherblume. Sanguisorba officinalis, Wiesenknopf. Alchemilla vulgaris, Frauenmantel. Daucus carota, wilde Möhre. Salvia pratensis, Wiesensalbei. Cardamine pratensis, Schaumkraut. Prunella vulgaris, Braunelle. Ajuga reptans, Günsel. Euphrasia officinalis, Augentrost. Geranium pratense, sanguineum, Storchschnabel. Campanula patula, rapunculus, Glocken. Colchicum autumnale, Zeitlose. Lychnis flos cuculi, viscaria, Lichtblume. Primula officinalis, elatior, Schlüsselblumen. Cnicus oleraceus, Gemüskrazdistel.

7) Küchenpflanzen und Wurzelgewächse.

Die Arten, welche hauptsächlich gebaut werden, sind: Brassica oleracea capitata, Weißkraut, Filderkraut, Kopfkraut. B. ol. bullata *D. C.*, Wirsing, Kohl. B. ol. b. gemmifera *D. C.*, Rosenkohl. B. ol. sectilis Br. napus oleifera *Metzger*, Schnittkohl. B. ol. acephala *D. C.*, Winterkohl. B. ol. ac. ramosa *D. C.*, Blattkohl. B. ol. botrytis, Blumenkohl, Karfiol. B. ol. Caulo-rapa *D. C.*, Kohlrabe. B. ol. napobrassica *L.*, Br. napus esculenta *D. C.*, Bodenkohlrabe. Br. rapa esculenta *D. C.*, Weißerübe, Wasserrübe, Brachrübe, Baurübe, Stoppelrübe, Jettinger Rübe. Daucus carota, Gelberübe, Möhre. Beta vulgaris Cicla *Koch Synops.*, Mangold. B. v. rapacea *id.*, Runkelrübe, Angersche. B. rubra vulgaris (*Gmel.* flor. bad.), Rothrübe. Raphanus sativus esculentus, Winter-

und Sommer-Rettig. R. radicula, Monat-Rettig. Scorzonera hispanica, Schwarzwurzel. Asparagus officinalis, Spargel. Spinacia oleracea, Spinat. Lactuca sativa (crispa, capitata), Lattig-, Schnitt-, Kopfsalat, in verschiedenen Abänderungen. Valerianella carinata *Lois.* und olitoria *Mönch*, Feldsalat, Ackersalat, Sonnenwirbel. Lepidium sativum, Gartenkresse. Cichorium Endivia, Endivie. Petroselinum sativum, Petersilie. Apium graveolens, Sellerie. Allium cepa, Zwiebel. A. sativum, Knoblauch. A. porrum, gemeiner Lauch; A. schoenoprasum, Schnittlauch u. s. f. Cucumis sativus, Gurke, Kukummer. Armoracia rusticana *Lam.*, Meerrettig. Solanum tuberosum, Kartoffel, Erdbirne, in vielen Varietäten, deren in Hohenheim 64 gebaut werden. Helianthus tuberosus, Erdapfel, Topinambur (knolligte Sonnenblume). — Als wilde Küchengewächse können genannt werden: Nasturtium officinale *Brown*, Brunnenkresse; Cardamine amara, bittere Brunnenkresse; Cichorium Intybus, *L.*, Wegwart. Von 113 Schwammarten, die als eßbar angegeben werden, und wovon in Württemberg die meisten, zum Theil häufig, vorkommen, werden nur wenige, wie Morchella esculenta uud conica, die Morchel; Agaricus campestris, der gemeine Champignon; Clavaria coralloides *L.*, und botrytis *P.*, der Ziegenbart, für die Tafeln der höheren Stände gesammelt. Besonders wird die Morchel in der Gegend von Hall und Wildbad fleißig aufgesucht und weit versendet. Der Cantharellus cibarius *Fr.*, Pfifferling findet dagegen gar keine Beachtung. Eben so wenig der Rhizopogon albus *Fr.* weißer Trüffel; der ächte Trüffel, Tuber cibarium *Sibth.*, ist sehr selten. — Unter den wilden Oelpflanzen verdient die Turritis glabra *L.*, Thurmkraut, besonders in O.A. Urach unter dem Namen wilder Reps bekannt, Erwähnung.

8) Gewerbspflanzen (so weit sie kultivirt vorkommen).

(Oel-, Gespinnst-, Farbe-, Gewürz- und Arznei- auch Fabrikpflanzen.)

Die gewöhnlichsten und am meisten verbreiteten sind:

Brassica Napus oleifera biennis *Metzg.*, Winterkohlreps. Br. N. ol. annua *id.*, Sommerkohlreps. Br. Rapa oleifera biennis *Metzgr.*, Winterrübenreps. Br. R. ol. annua *id.*, Sommerrübenreps. Papaver somniferum, Mohn, Oelmagen. Myagrum sativum *L.*, Camelina sativa *Crantz.*, Butterreps, Schmalzreps, Sommerreps, Leindotter. Madia sativa, Oelmad, erst seit einigen Jahren.

Cannabis sativa, Hanf. Linum usitatissimum, Flachs.

Rubia tinctorum, Krapp. Isatis tinctoria, Waid. Reseda luteola, Wau (mehr wild). Rhus Typhinum, Sumach. Carthamus tinctorius, Saflor. C. genista tinctoria, Färbeginster, Gilbkraut, kommt nur wild vor. Sämmtlich nirgends in großer Ausdehnung angebaut.

Humulus Lupulus, Hopfen; der Anbau hat sich seit 15 bis 20 Jahren ziemlich verbreitet. Anthemis nobilis, römische Kamille, in Gärten. Salvia officinalis, Salbey. Desgl. Mentha piperita, Pfeffermünze. Desgl. Foenum graecum, Bocksbornsamen. Coriandrum sativum, Coriander. Anethum foeniculum, Fenchel.

Dipsacus fullonum, Weberdistel, Karden. Nicotiana tabacum, Tabak; beide nicht in großer Ausdehnung. Noch seltener Cychorium Intybus, Cichorie. Ciperus esculentus, Erdmandel. Astragalus baëticus, Kaffeewicke (s. auch 4. Hülsenfrüchte). Phalaris canariensis, Kanariengras. Equisetum arvense, gemeiner Schachtelhalm. E. hiemale, stärkerer Schachtelhalm, selten.

9. Die wilden Heilpflanzen, die als Apothekergewächse eingesammelt werden, kann man als Gegenstände des Handels und Erwerbs in drei Abtheilungen bringen.

I. Arzneigewächse, die Gegenstand der Ausfuhr sind. Papaver Rhoeas *L.*, Feldmohn, Ackerschnallen, auch zum Färben des Essigs in Menge verwendet. Oxalis Acetosella *L.*, Sauerklee, vorzüglich aus dem Schwarzwalde. Carum carvi *L.*, Kümmel, häufig auf feuchten Bergwiesen, wird in Menge bis nach Holland zur Würze des Branntweins ausgeführt. Sambucus nigra *L.*, Holder. Valeriana officinalis *L.*, Baldrian, Katzenwurzel. Arnica montana *L.*, Wohlverleih, Fallkraut, auf der Alp am häufigsten, wo zuweilen ganze Strecken von ihren goldgelben Blumen bedeckt sind. Matricaria Chamomilla *L.*, die gemeine Chamille, auf trockenen Aeckern. Artemisia Absinthium *L.*, Wermuth, in Menge auf den steinigen Berghalden der Alp, weil die Schafe ihn stehen lassen, und vom Neckar bis nach Heilbronn herabgeführt. Hyoscyamus niger *L.*, Bilsenkraut, auf Schutt, immer seltener, daher jetzt häufiger in Gärten gezogen. Digitalis purpurea *L.*, der rothe Fingerhut, vom Schwarzwald. Juniperus communis *L.*, Wachholder, Beeren, Oel, Gesälz in Menge. Triticum repens *L.*, Quecken, Schnürgras. Lycopodium clavatum *L.*, Bärlappen, in Nadelwäldern, vorzüglich im Welzheimer Wald.

II. Arzneigewächse, die in geringerer Menge eingesammelt werden, und meist nur den eigenen Bedarf decken. Aconitum neomontanum *Willd.*, der blaue Sturmhut, an den oberschwäbischen Flüssen. Anemone Pulsatilla *L.*, die Küchenschelle, auf sonnigen Anhöhen, selten unter 1200′ über dem Meere. Berberis vulgaris, Sauerdorn oder Erbselen, in Hecken, der Beerensaft auch von Conditoren stark gebraucht. Chelidonium majus *L.*, Schöllkraut, an Schutt und Mauern. Fumaria officinalis *L.*, Erdrauch, auf Aeckern. Sinapis nigra *L.*, Senf, in Menge im Neckargeröll von Tübingen bis Heilbronn, so daß die Neckarinseln auf ihren Senfertrag gepachtet werden. Der Ertrag der Neckarbänke und Inseln auf der Markung von Neckarthailfingen lieferte schon in einem Jahre 80 fl. Pachtgeld. Als bei Berg dem Neckar ein neues Bett gegraben wurde, überzog sich im folgenden Jahr das nackte Ufer völlig mit dieser Pflanze, die aber schon im zweiten durch stärkere Gewächse verdrängt wurde. Viola odorata *L.*, Veilchen. Viola arvensis *Sibth.*, Stiefmütterchen, Dreifaltigkeitskraut, auf Aeckern. Polygala amara *L.*, Kreuzblume, vorzüglich im Schur- und Welzheimerwald. Saponaria officinalis *L.*, Seifenkraut. Malva sylvestris und rotundifolia *L.*, Malve, Käspappel. Tilia parvifolia *Ehrh.*, Lindenblüthe. Rhamnus cathartica *L.*, Kreuzdorn, in Oberschwaben am häufigsten. Melilotus officinalis *W.*, Steinklee.

Ononis spinosa *L.*, Heuhechel. Prunus spinosa *L.*, Schlehenstrauch. Prunus Padus *L.*, Traubenkirsche, an Bächen. Rosa canina *L.*, Hundsrose. Agrimonia Eupatorium *L.*, Odermennig, an steinigen schattigen Stellen. Tormentilla erecta *L.*, Ruhrwurz, in trockenen Wäldern. Rubus idaeus *L.*, Himbeere. Geum urbanum *L.*, Nelkenwurz. Alchemilla vulgaris *L.*, Sinau, Frauenmantel, auf Bergwiesen. Bryonia dioica *L.*, Zaunrübe, an Zäunen. Phellandrium aquaticum *L.*, Roßfenchel, in schlammigen Gräben. Pimpinella Saxifraga *L.*, Pimpernell, häufig an trockenen Abhängen. Conium maculatum *L.*, Schierling, am Schutt. Sambucus Ebulus *L.*, Attig, an Wegen. Achillea Millefolium *L.*, Schafgarbe, auf trockenen Wiesen. Tanacetum vulgare *L.*, Rheinfarn, an Flüssen. Artemisia vulgaris *L.*, Beifuß, an Hecken und Straßen. Bellis perennis *L.*, Gänseblume. Tussilago Farfara *L.*, Huflattig, auf Thonboden. Carlina acaulis *L.*, Eberwurz, auf dürren Berghalden. Lappa major *Gaertner*, Klette, an Wegen. Lactuca Scariola *L.*, Giftlattig, an Weinbergsmauern. Taraxacum officinale *Wiggers*, Löwenzahn. Cynanchum vincetoxicum *L.*, Schwalbenwurz, steiniges Gebüsch. Gentiana lutea *L.*, Enzian, einzeln auf den meisten über 2000′ hoch liegenden Waldwiesen und Weiden, aber, wie in der Schweiz, mit jedem Jahre seltener, weil ihr von den Wurzelgräbern zu eifrig nachgestellt wird. Erythraea Centaureum *L.*, Tausendguldenkraut. Menyanthes trifoliata *L.*, Fieberklee, in Torfsümpfen. Pulmonaria officinalis *L.*, Lungenkraut, in Waldgebüschen. Lithospermum officinale *L.*, Steinsame, am Saume der Alp. Solanum Dulcamara *L.*, Bittersüß, am Wasser im Gebüsch. Atropa Belladonna *L.*, Tollkirsche. Datura Stramonium *L.*, Stechapfel, Verbascum thapsiforme *Schrader* und Thapsus *L.*, Wollenblumen; ersterer auch häufig zum Thee in Gärten gezogen. Gratiola officinalis, Gnadenkraut, in den oberschwäbischen Riedern. Veronica officinalis L., Ehrenpreiß, in sandigen Wäldern. Marrubium vulgare, Andorn, an Wegen und auf Schutt, sparsam. Betonica officinalis *L.*, Betonie, häufig in Wäldern. Lamium album *L.*, Taubnessel, an schattigen Hecken. Glechoma hederaceum *L.*, Gundelrebe, häufig in Hecken und Gräben. Thymus Serpyllum *L.*, Quendel, an Ackerrändern und Anhöhen, unter dem Namen Kienlen zu Kräuterbädern zu Markte gebracht. Origanum vulgare *L.*, Dosten, an Waldrändern. Verbena officinalis *L.*, Eisenkraut, an Wegen. Primula veris *L.*, Schlüsselblumen, auf Wiesen. Polygonum Bistorta *L.*, die Natterwurz, auf feuchten Bergwiesen. Die mehlreiche Wurzel ein Lieblingsessen der asiatischen Russen. Daphne Mezereum *L.*, Seidelbast, in Laubwäldern milder Gegenden. Asarum europaeum *L.*, Haselkraut, in feuchten Laubwaldungen. Ulmen, Eichen- und Weiden-Rinde. Von der Kiefer Kienöl, Waldrauch. Acorus Calamus *L.*, Kalmus, an einzelnen Seen und Weihern üppig verwildert. Arum maculatum *L.*, Aronswurz, in feuchten Laubwaldungen. Colchicum autumnale *L.*, Zeitlose. Juncus conglomeratus *L.*, Binsen, an nassen Waldstellen. Scolopendrium officinarum *Swartz*

Hirschzunge, an Felsen, besonders am Fuße der Alp. Cespidium Filix mas *Sw.*, Farnkraut, berühmt gegen den Bandwurm. Polypodium vulgare *L.*, Engelfüß, an Waldfelsen. Cetraria islandica *Ach.*, Isländisches Moos, auf dem Schwarzwalde eine Zeitlang in Menge gesammelt, jetzt beinahe erschöpft. Boletus suaveolens *L.*, Weidenschwamm, an Weiden. Scleroderma cervinum *P.*, Hirschbrunst, und Lycoperdon Bovista *P.*, Bovist, auf Viehweiden.

III. Arzneigewächse, welche selten gefunden oder wenig gebraucht werden. Aquilegia vulgaris *L.*, Akeley. Clematis alba *L.*, Waldrebe. Althaea officinalis *L.*, Eibisch, kommt mehr in Gärten vor. Hypericum perforatum *L.*, Johanniskraut. Dictamnus albus *L.*, Diptam. Rhamnus Frangula *L.*, Faulbaum. Rosa gallica *L.*, Waldrose. Sanguisorba officinalis *L.*, Wiesenknopf. Peucedanum officinale *L.*, Haarstrang. Pimpinella magna *L.*, großer Pimpernell. Pulicaria dysenterica *Gaertner*, Ruhrkraut. Solidago Virgaurea *L.*, Goldruthe. Petasites officinalis *Moench*, Pestilenzwurz. Symphytum officinale *L.*, Beinwell. Cynoglossum officinale *L.*, Hundszunge. Anchusa officinalis *L.*, Ochsenzunge. Physalis Alkekengi *L.*, Judenkirschen. Linaria vulgaris *Miller*, gelbes Löwenmaul. Veronica Beccabunga *L.*, Bachbungen. Euphrasia officinalis *L.*, Augentrost. Teucrium Chamaedrys *L.*, Gamander. Scutellaria galericulata L., Schildkraut. Chenopodium olidum *Lam.*, stinkende Melde. Rumex pratensis *Koch*, Wiesenampfer. Aristolochia Clematitis *L.*, Osterluzey. Humulus Lupulus *L.*, Hopfen. Parietaria officinalis *L.*, Glaskraut. Mehrere Knabenkräuter zu Salep. Iris germanica *L.*, deutsche Schwertlilie. Veratrum album *L.*, weiße Nießwurz. Cynodon Dactylon *Rich.*, Hundsquecke, und Ceterach officinarum *Willd.*, Milzfarn.

Hinsichtlich der Giftpflanzen bemerken wir, daß zu den gefährlichsten derselben in unserm Lande gehören: die Atropa Belladonna, Tollkirsche; das Lolium temulentum, der Lolch oder Schwindelhafer; die Aethusa Cynapium oder der kleine Ackerschierling; das Cynanchum vincetoxicum, die Schwalbenwurz; die Euphorbia Cyparissias, Wolfsmilch. Immer seltener werden: das Conium maculatum, der große ächte Schierling; der Hyoscyamus niger, das Bilsenkraut u. a.

3. Das Thierreich.*

Viele Thiergattungen, welche einst auf unserem vaterländischen Boden lebten, sind entweder gänzlich untergegangen und gehören jetzt einer versteinerten Welt an, oder sie mußten der Civilisation weichen und haben sich allmählig verloren. Ueber das Schicksal der sonderbaren Riesen, deren Reste uns die sie bedeckende Erde aufbewahrt hat, der Ichthyosauren, Hayfische, Delphine, der Höhlenbären, Mammuthe, und anderer Ungethüme,

* S. die Anmerkung zum Pflanzenreich oben S. 278.

herrscht tiefes Dunkel. Die Zeit, in der sie lebten, liegt weit jenseits des engen Raumes, den unsere Geschichtsbücher umspannen, und nur so viel ist offenbar, daß der Mensch keinen Theil an ihrem Untergange hat.

A. Säugethiere.

Zu Cäsars Zeiten weideten Auerochsen und Elennthiere auf deutschem Boden. Später als diese wurde der Bär vertilgt, der sich bei uns am längsten in den Schluchten der Alp gehalten zu haben scheint, endlich auch der Wolf. Das Andenken an diese beiden Raubthiere hat sich noch in den Namen einzelner Schluchten, Halden und anderer Oertlichkeiten erhalten. Der Wolf nahm noch einmal, nach der furchtbaren Verödung des Landes durch den dreißigjährigen Krieg, überhand, und von Zeit zu Zeit steigt noch einer von den Alpen herab, oder zieht aus den Vogesen über den gefrorenen Rhein.

Im Schwarzwald fand man noch im vorigen Jahrhundert einzelne Luchse, eben so in der Gegend von Isny, gegenwärtig befindet sich wahrscheinlich kein einziger mehr auf württembergischem Boden.

Wappen und Namen von Biberach erinnern an ein seiner Baukunst wegen berühmtes Thier, das ehemals die Ufer der oberschwäbischen Gewässer belebte, und Biberach bei Heilbronn erinnert uns, daß auch das Neckargebiet seine Biber hatte. Ein männlicher Biber wurde im Jahr 1828 und ein anderer 1834 an der Grimmelfinger Au bei Ulm gefangen.

Die größeren Gattungen des Gewildes, in früheren Zeiten von den Jagdberechtigten sorgfältig gehegt, werden zur großen Befriedigung des Landmannes immer seltener. Das Wildschwein findet sich nur noch in einigen Parken und, wiewohl selten, in größeren Walddistrikten, z. B. im Schönbuch. Auch der Edelhirsch und der schon zuvor seltene Damhirsch verschwindet immer mehr.

Nur das Reh befindet sich noch ziemlich zahlreich, besonders in den Waldungen Oberschwabens. Vor allen häufig ist in den meisten waldigen Gegenden der Fuchs. Der Kuder oder die wilde Katze wird noch einzeln in größeren Waldungen angetroffen. Häufiger ist die Fischotter, vorzüglich am Neckar, an der Donau und am Bodensee. Von der Gattung der Marder findet

man den Edelmarder vorzüglich in Nadelwaldungen, ferner den Dachmarder, den Iltis, den großen und kleinen Wiesel. Von Winterschläfern kommt der Dachs einzeln immer noch im ganzen Lande vor, häufiger noch der Igel; Hamster sind fast nur dem Namen nach bekannt, vorübergehend erschienen sie 1822 im O.A. Mergentheim; auch bei Heilbronn, Oehringen ꝛc. fanden sich schon welche. Unter den Siebenschläfern findet sich noch am ersten die kleine Haselmaus, seltener der Gartenschläfer und der eigentlich sogenannte Siebenschläfer, und dieser nur in Wäldern der wärmern Gegenden, z. B. bei Mergentheim, Heilbronn ꝛc. Von den Gattungen derjenigen Nagethiere, welche ohne Winterschlaf leben, ist der Hase noch immer zahlreicher, als es den Bauern in manchen Gegenden erwünscht ist; Eichhörnchen sind häufig, und zwar rothe und braunrothe in Laubwäldern, schwärzlich-grau in Nadelwäldern. Eine sich häufig wiederholende Plage ist die Feldmaus, welche in einzelnen warmen Jahrgängen sich unglaublich vermehrt, in nassen aber eben so schnell sich vermindert. Nicht häufig ist die kurzgeschwänzte Feldmaus. Die Hausratte, welche sich vor einigen Jahrhunderten sehr schnell verbreitet, eben dadurch aber die Zahl der Hausmäuse vermindert hatte, scheint in neuern Zeiten von der Wanderratte vertrieben zu werden, so daß die Hausratte schon anfängt, eine Seltenheit zu werden. Die Wasserratte, häufig in Teichen, Kloaken, auch fließenden Wassern, wird auch auf trockenem Land, namentlich im Schönbuch, angetroffeu, wo sie dann Schärmaus oder Erdwolf genannt wird. Eine weißgelbliche Spielart des in guten Bodenarten sehr häufigen Maulwurfs wurde 1820 bei Tübingen gefunden. Von sechs in Deutschland vorkommenden Spitzmäusen sind nur drei, die gemeine (Sorex Araneus *L.*), die grabende (Sorex cunicularius *Bechstein*) und die Wasser-Spitzmaus (Sorex fodiens *L.*), in Württemberg beobachtet worden, es ist aber wahrscheinlich, daß auch die andern noch werden entdeckt werden.

Die Fledermäuse sind bei uns im Neckarthal am häufigsten. Auch von ihnen sind von 12 deutschen Arten nur 7 beobachtet worden: die Zwergfledermaus (Vespertilio Pipistrellus *L.*), die häufigste; seltener ist die große Fledermaus (Vespertilio murinus *L.*), unsere größte, mit 1½ Fuß Flugweite. Die großohrige

Fledermaus (Vespertilio auritus *L.*), die Hufeisennasen (Rhinolophus, Ferrum equinum und Hipposideros *Geoffroy*), die Speckfledermaus (Vespertilio Noctula *L.*), und die kurzmaulige Fledermaus (Vespertilio Barbastellus *Gm.*) sind unsere seltensten. Die Zahl der bis jetzt in Württemberg bekannt gewordenen Arten wilder Säugethiere beläuft sich auf 41.

B. Vögel.

Das neueste Verzeichniß der Vögel Württembergs * zählt 295 Arten auf, wovon 175 im Lande brüten, und die übrigen 120 theils nur durchziehen, theils auch überwintern. Unter den Vögeln, die uns nie verlassen, sind die bekanntesten: der Haussperling, der Goldammer (Emberiza Citrinella *L.*), und der Buchfinke (Fringilla coelebs L.), der Zaunkönig (Sylvia Troglodytes *Lath.*), die Spiegelmeise (Parus major *L.*), und die Blaumeise (Parus coeruleus *L.*), der Gimpel (Loxia Pyrrhula *L.*), den der Aberglaube in Käfige sperrt, damit er die Krankheiten der Menschen an sich ziehe; die bunten Spechte (Picus viridis, canus, major, medius und minor *L.*), der Blauspecht (Sitta europaea *L.*), und der Baumläufer (Certhia familiaris *L.*). Auch die Amsel (Turdus Merula *L.*), die Mistelbrossel (Turdus viscivorus *L.*) und die Singdrossel (Turdus musicus *L.*), bleiben zum Theil das ganze Jahr bei uns, oder die wegziehenden werden, wie es selbst mit den Buchfinken der Fall seyn soll, im Winter durch nordische ersetzt. Ferner von krähenartigen Vögeln: die Dohle (Corvus Monedula *L.*), die in zahlreichen Ansiedlungen die Mauerlöcher alter und hoher Gebäude, oder die Spitzen der Alp-Felsenwände bewohnt; die Elster (Corvus Pica *L.*), die Rabenkrähe (Corvus Corone *L.*), und die Saatkrähe (Corvus frugilegus *L.*).

Unter den Raubvögeln, welche das ganze Jahr in Württemberg hausen, ist der Hühnerhabicht (Falco palumbarius *L.*) der schädlichste, da er selbst in Hühnerställe und Taubenschläge dringt; ihm wird daher auch am eifrigsten nachgestellt; ferner der Sperber (Falco Nisus *L.*), der große Uhu (Stryx Bubo *L.*), besonders in den Felsenklüften der Alp; der Mäusebussard (Falco Buteo *L.*), der graue Würger (Lanius excubitor *L.*), und zwei Ohreulen (Stryx Otus *L.* und Brachyotus *Lath.*). Die Schleiereule (Stryx

* Systematische Aufzählung der Vögel Württemberg's von C. L. Landbeck, im Correspondenzblatte des landwirthschaftlichen Vereins, Jahrgang 1835.

flammea *L.*), findet sich oft in alten Thürmen und Schlössern, die Baumeule (Stryx Aluco *L.*) in hohlen Bäumen; seltener ist der Nachtkauz (Stryx dasypus *Bechstein*), und der Zwergkauz (Stryx passerina *L.*), ziemlich häufig der Steinkauz (Stryx Noctua *Retz*), der sich im Winter oft den Dorfwohnungen nähert, und durch sein trauriges Geschrei dem Aberglauben für einen Todesvorboten gilt.

Von den kurzflügeligen, hühnerartigen Vögeln ist nur das Feldhuhn (Perdix cinerea *Lath.*) über das ganze Land verbreitet. Das Haselhuhn (Tetrao Bonasia *L.*) kommt sparsam auf der Alp und im Schwarzwald vor; in letzterem allein der Auerhahn (Tetrao Urogallus *L.*), und das noch seltenere Birkhuhn (Tetrao Tetrix *L.*). Die ausgedehnten Nadelwälder des Schwarzwaldes beherbergen noch andere Standvögel, die im übrigen Lande meist fast unbekannt sind, wie den Tannenheher (Corvus Caryocatactes *L.*), den Schwarzspecht (Picus Martius *L.*), den dreizehigen Specht (Picus tridactylus *L.*), den Kieferkreuzschnabel (Loxia pityopsittacus *Borkh.*), und den kleineren Fichtenkreuzschnabel (Loxia curvirostra *L.*). Auch die Tannenmeise (Parus ater *L.*), die Haubenmeise (Parus cristatus *L.*), und das Goldhähnchen (Regulus pyrocephalus und crococephalus *Brehm*) sind vorzugsweise Schwarzwälder; letzterer ist zugleich der kleinste Vogel Württembergs.

Das zahlreiche Heer der Sumpf- und Wasservögel hat fast gar keine Arten, welche das ganze Jahr im Lande bleiben. Nur die Wasserralle (Rallus aquaticus *L.*), und die Heerschnepfe (Scolopax Gallinago *L.*) überwintern zuweilen, häufiger die wilde Ente (Anas Boschas *L.*), und der Zwergtaucher (Colymbus minor *L.*). Zu den etwa 50, unsere Winterfluren belebenden Standvögeln gesellen sich im Frühling, von Süden zurückkehrend, beinahe viermal so viele andere, und die Monate März und April sind, wie der September und Oktober, die belebtesten des Jahres, durch die Heere von durchreisenden Vögeln. Unter denen, die den Sommer mit uns verleben, ist vor allen zu nennen die Schwalbe. Die häufigste und beharrlichste ist die Rauchschwalbe (Hirundo rustica *L.*), die schon in den letzten Märztagen ankommt und uns erst im Oktober wieder verläßt. Die Hausschwalbe (Hirundo urbica *L.*) kommt um die Mitte des Aprils und geht zu Ende Septembers. Die schwarze große Thurmschwalbe (Hirundo apus *L.*) kommt zuletzt,

in den letzten Tagen des Aprils und zieht schon in den ersten des Augusts wieder ab. — Der Storch (Ciconia alba *Bris.*) bezieht in den ersten Märztagen sein Nest, das er auf einer Dorfkirche oder einem Rathhause bereit findet, und verläßt es in den letzten des Augusts wieder. Der weit seltenere schwarze Storch (Ciconia nigra *Briss.*) nistet ebenfalls bei uns, aber nur auf entlegenen Bäumen.

Aus der Gattung der Sänger nennen wir: die Nachtigall (Sylvia Luscinia *L.*), die vielseltenere, meist nur durchziehende große Nachtigall (Sylvia Philomela *Bechst.*), den Schwarzkopf (Sylvia atricapilla *Lath.*), das Blaukehlchen (Sylvia suecica *Lath.*), das Rothkehlchen (Sylvia Rubecula *Lath.*), das in gelinden Wintern einzeln zurückbleibt; zwei Rothschwänze (Sylvia Phoenicurus und Tithys *L.*), von denen der letztere oft unsere Dächer besucht, die Garten-Grasmücke (Sylvia hortensis *Lath.*), die Hecken-Grasmücke (Sylvia cinerea *Lath.*), drei Schmäzer (Saxicola Oenanthe rubetra und rubicola *Bechstein*), und mehrere Fliegenfänger, von denen der gefleckte (Muscicapa grisola *L.*) der häufigste, der kleine (Muscicapa parva *Bechst.*) der seltenste ist. An den Gewässern gesellen sich zu dem Eisvogel (Halcedo Ispida *L.*), die Bachstelze (Motacilla alba *L.*), die Schilfsänger (Sylvia turdoides *Maier*, arundinacea *Lath.* und phragmitis *Bechst.*) und der Rohrammer (Emberiza Schoeniclus *Lath.*). In den Getreidegegenden sind häufig: die Wachtel (Tetrao coturnix *L.*), die Lerche (Alauda arvensis *L.*). Häufig sind auch die Baum- und Wiesenlerchen (Alauda trivialis und pratensis *L.*), die Brach- und Haubenlerche (Alauda campestris und cristata *L.*), dagegen selten. In den Wäldern hört man überall, doch immer nur einzeln, den Kukuk (Cuculus canorus *L.*). Zwei schöne und zahlreiche Gattungen warmer Länder senden jede einen einzigen Stellvertreter zu uns, die bunte scheue Mandelkrähe (Coracias garrula *L.*), und den goldgelben Kirschvogel (Oriolus Galbula *L.*), der von den Kirschen nur das Fleisch verzehrt, wie der Kernbeißer (Loxia Coccothraustes *L.*), nur den Kern, und uns wieder verläßt, sobald die Kirschenzeit vorüber ist. Der Wendehals (Junx Torquilla *L.*) findet sich in Wäldern und Baumgütern, der Wiedehopf (Upupa Epops *L.*) auf Viehtriften; dieser wird daher mit zunehmender Vertheilung der Allmanden und Einführung der Stallfütterung immer seltener. Einsam bewohnt der Wasserstaar

(Cinclus aquaticus *Bechstein*), die Ufer klarer Gebirgsbäche, während der gemeine Staar (Sturnus vulgaris *L.*) im Weidengebüsche größerer Flüsse ungeheure Schwärme bildet, welche bisweilen in Masse über die Weingärten der Neckargegenden herfallen. Vom Mai bis in den September findet man an Hecken und Viehweiden häufig den rothrückigen Würger (Lanius Collurio *L.*), unsere Spottdrossel und einen unserer angenehmsten Singvögel.

Drei Taubenarten bewohnen im Sommer unsere Wälder, doch in weit geringerer Zahl, als südlich der Alpen, die Holztaube (Columba Oenas *L.*), die Laubwaldungen, die größere Ringeltaube (Columba Palumbus *L.*), und die niedliche Turteltaube (Columba Turtus *L.*) die Nadelwälder. Zu den ganz einheimischen Raubvögeln kommt im März der schöne Gabelweih (Falco Milvus *L.*), der zuweilen einzeln auch überwintert, wie der Thurmfalke (Falco Tinnunculus *L.*), dem die Schwarzwälder Strohkörbe auf den Hausgiebeln als Nester aufstellen, damit er ihr Geflügel vor dem Habicht schütze. Der Baumfalke (Falco Subbuteo *L.*) kommt und geht mit den Lerchen. Endlich der einzige Zugvogel der Eulengattung, die Zwergohreule (Strix Scops *L.*).

Die zu den Zugvögeln gehörenden Sumpf- und Wasservögel fehlen fast gänzlich der Alp, weniger dem wasserreicheren Schwarzwald, im Unterland sieht man sie zerstreut und einzeln, in der größten Menge aber in dem sumpf- und seereichen Oberschwaben, besonders am Federsee und Bodensee. Der große Regenpfeifer (Charadrius Oedicnemus *L.*) brütet einzeln am Bodensee, der Kiebitz (Tringa Vanellus *L.*) umschwärmt die nassen Rieder, der Rohrdommel (Ardea stellaris *L.*), der Wiesenknarrer (Rallus Crex *L.*). Häufig ist das schwarze Wasserhuhn (Fulica atra *L.*), und das grünfüßige Teichhuhn (Fulica chloropus *L.*), seltener das Rohrhuhn (Gallinula Porzana *Lath.*). Vom April zum September erscheint besonders am Bodensee, wo sie Wassertaube genannt wird, und auf der Donau die zierlichgebaute Meerschwalbe (Sterna Hirundo *L.*). Einer der Vögel, die am meisten die Seen Oberschwabens im Sommer beleben, ist die Lachmöve, in Oberschwaben Allenbock genannt (Larus ridibundus *L.*). In den weiten Ebenen nördlich vom Bodensee sieht man sie haufenweise lautschreiend dicht hinter dem pflügenden Landmann ziehen, und die aufgepflügten Regenwürmer und Engerlinge im Fluge, wie die Fische aus dem

Wasser aufpicken. Endlich brüten noch drei schöne Taucher an unsern Seen, der große Haubentaucher (Podiceps cristatus *Lath.*), welcher im August auf dem Federsee mit Kähnen gejagt und gefangen wird, der graukehlige Haubentaucher (Podiceps subcristatus *Lath.*), und der Ohrentaucher (Podiceps auritus *Lath.*); im Winter, wenn diese Vögel uns verlassen haben, ziehen andere, theils von Norden, theils von den Alpenhöhen herabsteigend, ins Land, und zwar meist um so häufiger und zahlreicher, je kälter der Winter ausfällt. So erscheint aus dem hohen Norden im Oktober der Bergfink (Fringilla Montifringilla *L.*), oft in ungeheueren Schaaren, und verschwindet wieder im März; der Leinfink (Fringilla Linaria *L.*) kommt in einzelnen Wintern in großen Haufen an, bleibt aber oft mehrere Jahre lang ganz aus. Zu ihm gesellt sich zuweilen der Berghänfling (Fringilla flavirostris *L.*). Der muntere Zeisig (Fringilla Spinus *L.*), der einzeln auch im Schwarzwald brütet, erscheint jetzt in großer Flügen auf den Saatfeldern, deren Farbe er trägt. Auch der Krammetsvogel (Turdus pilaris *L.*) und die Rothdrossel (Turdus iliacus *L.*) sind vom October bis April ziemlich häufig; nicht minder der Mauerspecht (Certhia muraria *L.*). Der Seidenschwanz (Ampelis Garrulus *L.*) kommt seltener, aber dann in größerer Anzahl, so daß eine Volkssage ihn alle sieben Jahre erscheinen läßt. Man sah und fing ihn $18^{21}/_{22}$, $18^{27}/_{28}$, $18^{25}/_{29}$, $18^{30}/_{31}$ und $18^{33}/_{34}$. Nur in den äußerst kalten Wintern (wie $17^{88}/_{89}$) kommt selbst der Schneeammer (Emberiza nivalis *L.*), der gegen den Nordpol, so weit man nur kam (von Parry auf der Melville-Insel als einziger Singvogel), stets angetroffen wurde, bis nach Württemberg herab. Auch die Nebelkrähe (Corvus Cornix *L.*) und das Schneehuhn (Tetrao Lagopus *L.*) sind bei uns seltene Wintergäste. Mehr Aufsehen erregt der große Trappe (Otis Tarda *L.*), der uns zuweilen in kalten Wintern gewöhnlich in Gesellschaften zu 3 bis 8 besucht. Im Winter 1816 wurde ein Trappe bei Mergentheim geschossen, $18^{19}/_{20}$ vier bei Heilbronn gesehen und 1830 einer im Schönbuch gefangen. Der Citronenzeisig (Fringilla Citrinella *L.*) erscheint ziemlich häufig, doch nur im Schwarzwalde, im November, und verschwindet wieder größtentheils im März. Aechte Alpenbewohner, die der Hunger in strengen Wintern zu uns heraustreibt, sind der Alpenrabe (Corvus Pyrrhocorax *L.*), der Schneefinke (Fringilla

nivalis *L.*), und die Alpenlerche (Alauda alpestris *L.*). Ehemals besuchte wohl auch der Lämmergeier (Gypaëtos barbatus *Cuv.*), der größte und furchtbarste europäische Raubvogel, öfters den, den Alpen zugewendeten Theil unseres Landes, jetzt ist er selbst im Hochgebirge fast ganz ausgerottet. Nicht sehr selten läßt sich einzeln ein Steinadler (Aquila fulva *Brisson.*) sehen. Bisweilen zieht sogar ein Seeadler (Aquila Albicilla *Brisson.*), am seltensten der nordische Goldadler (Aquila Chrysaëtos *Br.*), bei strenger Kälte ins Land.

Am häufigsten stellen sich Sumpf- und Süßwasservögel, selbst hie und da einzelne Meervögel, im Winter bei uns ein, und ihre Zahl steigt mit der Strenge der Kälte. Da der Bodensee am längsten oft allein noch offen bleibt und höchst selten ganz zufriert, so bildet er endlich den Sammelplatz aller dieser Bewohner der zahllosen Seen und Sümpfe des Nordens, und gewährt, während Alles umher erstarrt ist, einen belebten Anblick und ergiebige Jagden. Der Singschwan (Anas Cygnus *L.*) gilt schon längst als Verkündiger strenger Kälte; in dem berüchtigten Winter 1788 erschien er in Mehrzahl, sparsamer 1820 und 1829. Die wilde Stammmutter unserer Gänse (Anas Anser *L.*) läßt sich gewöhnlich nur auf der Durchreise sehen, aber die Saatgans (Anas segetum *Gm.*) kommt oft gegen Martini in großen Schaaren auf die Saatfelder und verursacht bedeutenden Schaden. Dieses ist besonders auf den hochgelegenen, eine freie Aussicht gestattenden Feldern von Sachsenhausen bei Giengen der Fall, wo sich die Saatgänse oft zu Tausenden niederlassen, und erst im März wieder abziehen.

Vorzüglich ist es die zahlreiche Gruppe der Enten, welche im Winter uns besucht; nicht nur die gemeine wilde Ente (Anas Boschas *L.*) ist dann weit häufiger, sondern auch die schöne Löffelente (Anas clypeata *L.*), die Knäkente, am Bodensee Krautentle genannt (Anas Querquedula *L.*), die Kriekente, am Bodensee Krützel (Anas Crecca *L.*), und die Tafelente, am Bodensee Rothmoor (Anas ferina *L.*), welche nur einzeln auch bei uns brüten, während die Spießente, am Bodensee Schwalbenente (Anas acuta *L.*), die Schnatterente (Anas strepera *L.*), die Pfeifente (Anas Penelope *L.*), die Sammtente (Anas fusca *L.*), die Haubenente, am Bodensee Straußmoor (Anas Fuligula *L.*),

und die Schallente, am Bodensee auch Bakelmann genannt (Anas Clangula *L.*), nur in dem kälteren Theile des Jahres angetroffen werden. Mit diesen Winterenten stellen sich öfters zwei schöne Sägetaucher (Mergus Merganser und Albellus *L.*), der Goldregenpfeifer (Charadrius pluvialis *L.*) und die dreizehige Möve (Larus tridactylus *L.*) ein. Seltenere Wintergäste sind die weißwangige Gans (Anas leucopsis *Temmink*), die Eidergans (Anas mollissima *L.*), die Schneeente (Anas hyperborea *L.*), die Brandente (Anas Tadorna *L.*), die Rothente (Anas rutila *Pallas*), die Trauerente (Anas nigra *L.*), die weißköpfige Moorente (Anas leucocephala *Lath.*), die Berg-Moorente (Anas Marila *L.*), die weißaugige Ente, am Bodensee Gropper (Anas Nyraca *Gm.*), die schöne Kolbenente (Anas rufina *Pallas*), die Eisente (Anas glacialis *L.*), die Kragenente, am Bodensee Lättentlein (Anas histrionica *L.*), die Sägente, am Bodensee auch Seekatze genannt (Mergus serrator *L.*), drei hochnordische Taucher, am Bodensee Ganner und Fluder genannt (Colymbus glacialis, arcticus und septentrionalis *L.*). Die Heringsmöve (Larus fuscus *L.*), und die Sturmmöve (Larus canus *L.*). Ja selbst die Kormoran (Pelecanus Carbo *L.*) und der Sturmvogel (Procellaria pelagica *L.*) finden sich bisweilen, erstere nur in sehr kalten Wintern, auf dem Bodensee.

Zahlreich sind die Vögel, die in der Regel in Württemberg nur im Frühling und Herbst als durchreisend angetroffen werden. Bekannt ist vor allen die Waldschnepfe (Scolopax rusticola *L.*) und die Heerschnepfe (Scolopax Gallinago *L.*) in manchen Jahren sehr häufig, und wovon einzelne Individuen auch bei uns brüten. Auch die Regenschnepfe (Scolopax Glottis *L.*) ist zur Strichzeit nicht selten, wohl aber die größere Sumpfschnepfe (Scolopax major *L.*) und die Moorschnepfe (Scolopax Gallinula *L.*). Einzelne besuchen durchreisend unsern Bodensee und Federsee, der Mornell (Charadrius Morinellus *L.*), der gefleckte Kiebitz (Tringa varia *L.*), der Steinwälzer (Tringa Interpres *L.*), der seltene elsternähnliche Austernfischer (Haematopus Ostralegus *L.*), der Kranich (Grus cinerea *Bechst.*), der schöne Purpurreiher (Ardea purpurea *L.*), der Nachtreiher (Ardea Nycticorax *L.*), der kleine Rohrdommel (Ardea minuta *L.*), der sonderbare Sichelschnäbler (Tantalus Falcinellus *L.*), ein Verwandter des egyptischen Ibis dann der große Brachvogel, am Bodensee Grüser und Gr[illegible]

(Scolopax arcuata *L.*), mehrere Uferläufer (Totanus fuscus *Leisl.*, Calidris *Bechst.*, Glareola *Tem.*, Ochriopus *Tem.*, und stagnatilis *Brehm*), der isländische Strandläufer (Canutus islandicus *Brehm*), viele Schlammläufer (Pelidna subarcuata *Tem.*, platyrhynchos *Brehm*, alpina *Boje*, Schinzii *Brehm*, minuta *Boje* und Temminkii *Boje*), der kriegerische Kampfhahn (Machetes pugnax *Cuv.*), der Sanderling (Calidris arenaria *Jlliger*), der langbeinige Strandreiter (Himantopus rufipes *Bechst.*), und der Säbelschnäbler, mit aufwärts gebogenem Schnabel (Recurvirostra Avocetta *L.*). Auch die Kapuzinermöve (Larus erythropus *L.*), die Lachsenschwalbe (Sterna risoria *Br.*), die schwarze Meerschwalbe (Sterna nigra *L.*) und der gehörnte Taucher (Colymbus obscurus *L.*) sind solche bald wieder verschwindende Besucher unserer größeren Seen und Flüsse. Der kleine Rallenreiher (Ardea ralloides *Scop.*) wurde schon an der Donau gesehen, und im J. 1823 bei Langenau geschossen, selbst den Federbuschreiher (Ardea Egretta *L.*) will man schon in der Gegend von Ofterdingen gesehen haben.

Die höchst seltene Erscheinung der großen Kropfgans (Pelecanus Onocrotalus *L.*) am Bodensee ist ein merkwürdiges, Epoche machendes und lange im Munde des Volkes fortlebendes Ereigniß. Den 8. Juli 1768 zog eine Schaar von mehr als 100 Kropfgänsen in hohem Fluge über die Schweizeralpen von Süden her, vorher und nachher an keinem anderen Orte gesehen, und ließ sich nahe bei Lindau in den See nieder; hier wurde eine in den Flügel geschossen, gefangen, zahm gemacht, zur Schau herumgeführt und in Augsburg in Kupfer geäzt. Den 26. Mai 1806 erschien wieder eine, einzeln, bei Fußach, die auch lahm geschossen und um Geld gezeigt wurde. Auch im Jahr 1811 sah man einige Kropfgänse auf dem Bodensee. Unter den übrigen durchreisenden oder sich einzeln zu uns verirrenden Vögeln sind die merkwürdigsten der Schreiadler (Aquila naevia *Brisson*), der gestiefelte Adler (Aquila pennata *Brehm*), der Schlangenadler (Aquila brachydactyla *Wolf*), der Edelfalk (Falco islandicus *L.*), einst so berühmt durch seine Abrichtung zur Reiherjagd, der schädliche Wanderfalke (Falco peregrinus *L.*), die Habichtseule (Strix funerea *L.*), der bunte Bienenwolf (Merops Apiaster *L.*), bei uns nur zweimal gefangen im Jahr 1809 auf dem Langenauer Torfmoor, und im Jahr 1834 bei Munderkingen, und der Gartenammer

(Emberiza hortulana *L.*), bei uns große Seltenheit, wie auch das Rothhuhn (Perdix rubra ***Brisson***).

C. Amphibien.

Von den bis jetzt in Württemberg beobachteten 18 Amphibienarten sind die zahlreichsten die verschiedenen Arten der Froschgattung, vor allen die gemeine Kröte (Rana Bufo *L.*), sodann die sogenannte veränderliche Kröte, die nur im Gebiete der Weinrebe vorzukommen scheint, ferner die Unke oder Feuerkröte (Rana bombina *L.*). Den Uebergang von den Kröten zum grünen Wasserfrosch (Rana esculenta *L.*) macht der in feuchten Gärten nicht seltene braune Grasfrosch (Rana temporaria *L.*). Seltener ist der Laubfrosch (Rana arborea L.), der oft als Wetterprophet in Wassergläsern gehalten wird. In feuchten Gegenden, unter alten Mauern (z. B. in Maulbronn sehr häufig) findet sich der Erdmolch (Salamandra maculosa *L.*). Die Wassermolche (Triton cristatus, palustris und alpestris ***Laurenti***) findet man in kleinen, stehenden Gewässern, in welchen sich keine Fische befinden, den Alpenwassermolch in großer Zahl in dem öden Mummelsee am Katzenkopf, wo er so furchtlos ist, daß man ihn mit den Händen fangen kann.

Aus der zahlreichen, schönen Gattung der Eidechsen ist eine einzige Art (Lacerta stirpium ***Daudin***) in Württemberg verbreitet, das Männchen grün und gelblich, das Weibchen hellbraun und weiß. Die flüchtigere, in Südeuropa an allen Mauern herumlaufende Mauereidechse (Lacerta agilis ***Daudin***) bewohnt zwar das benachbarte Baden und hat sich vom Rhein bis Neuenbürg heraufgezogen, ist aber bis jetzt an keiner weitern Stelle Würtembergs gefunden worden. Allenthalben verbreitet ist die gewöhnliche Blindschleiche (Anguis fragilis *L.*). Die Ringelnatter (Coluber natrix *L.*) findet man oft am Wasser als die einzige Schwimmerin unter unsern Schlangen. Die rothe Natter (Coluber austriacus ***Gm.***) ist bis jetzt bei Stuttgart, Tübingen, Reutlingen, Mergentheim und Ulm gefunden worden. Der allgemein verbreitete Wahn, daß alle Schlangen giftig seyen, hatte schon den entgegengesetzten hervorgerufen, daß es von den unsrigen keine sey. Genaue Nachforschungen, veranlaßt durch gefährliche Verwundungen, haben jedoch gezeigt, daß die einzige, die Alpen überschreitende

und bis nach Schweden verbreitete Viper, die Kreuzotter (Vipera Chersea *Cuvier*) auch in Württemberg vorkommt, zum Glück jedoch nur sehr vereinzelt, vorzüglich in sonnigen Felsengegenden, wie sie die Alp am häufigsten bietet. Sie ist bis jetzt bei Ulm, Urach, Göppingen, Neresheim und Heilbronn entdeckt worden. Träger, weniger schlank und breitköpfiger, als unsere andern Schlangen, ist sie leicht an der dunkelbraunen Zikzakzeichnung über ihrem Rücken und daran zu erkennen, daß sie, statt wie die giftlosen Schlangen zu entfliehen, eine drohende Stellung annimmt. Eine bloße, bis zum Kohlschwarzen verdunkelte Abart der Kreuzotter ist die schwarze Otter (Vipera Chersea β Prester *Cuvier*), die auf dem Schwarzwald und an der Alp, namentlich bei Wiesensteig nicht selten gefunden wird.

D. Fische.

Die Vertheilung der Fischarten, deren man bei uns 48 kennt, nach Flußgebieten, ist in Württemberg besonders auffallend, weil sich hier die Grenze der süd- und nordeuropäischen Gewässer, die Alpen übergreifend, zum Theil ohne sichtbaren Höhenzug mitten durch das Land zieht. Die Karpfengattung (Cyprinus) ist die am allgemeinsten verbreitete, denn unter den 48 Fischarten Württembergs kommen nur 20 überall vor, aber unter diesen 13 unserer 18 Cyprinus-Arten. Allgemein bekannt ist der Karpfe (Cyprinus Carpio *L.*), der vorzüglich in künstlichen Weihern und Fischteichen gezogen wird. In den Flüßchen und Weihern Oberschwabens sind Karpfen von 12 Pfd. nichts Ungewöhnliches. Seltner ist der Spiegelkarpfe. Die Barbe (Cyprinus Barbus *L.*), an der Donau Barme genannt, in hellen fließenden Wassern, wird bei uns nicht über 6 Pfund schwer. Die Schleihe (Cyprinus Tinca *L.*), im schwarzen Schlammgrunde stehender Gewässer, besonders Oberschwabens, wird bis vier Pfund schwer. Der Schuppfisch des Neckargebiets, südlich der Alp Alet genannt (Cyprinus Cephalus *L.*), ist unser häufigster größerer Fisch. Er wird oft 6 Pfund schwer. Noch häufiger, aber viel kleiner, ist der am Neckar und an der Donau Hasel, am Bodensee im ersten Jahre Nefflen, später Landhäselin genannte Fisch (Cyprinus Dobula *L.*). Die Nase (Cyprinus Nasus *L.*) ist im Neckar- und Taubergebiet am häufigsten, und der Fisch, den die Fischer ausschließend mit dem Namen Weißfisch bezeichnen, unter welchem Nichtkenner die Mehrzahl unserer

Cyprinus-Arten vermengen. Er wird höchstens 2 Pfund schwer, und ist unser grätenreichster Fisch. Der Rothflosser (Cyprinus rutilus *L.*), am Bodensee Rotte, an der Donau Halbfisch genannt, weil er kaum halb so groß, als der Alet wird, ist seltner im Neckar. Das Rothauge (Cyprinus erythrophthalmus *L.*), bei Ulm auch weißer Furn, am Bodensee in der Jugend Furnikel, dann Förm, Furn oder Schneiderfisch genannt, erreicht fast nie die Schwere eines vollen Pfundes. Der Gräßling (Cyprinus Gobio *L.*), der Silberbrätzing der Ulmer, wegen seiner Breite auch Blättling und im Neckargebiet Blättle genannt (Cyprinus latus *Gm.*). Die Blecke des Neckars, an der Donau Lauing genannt (Cyprinus bipunctatus *Bloch*), und die Pfelle, Felle der Ulmer (Cyprinus Phoxinus *L.*), die wie die Goldfische sehr lange in gläsernen Gefäßen am Leben erhalten werden können, und selten, gewöhnlich nur als Köder für größere Fische, gefangen werden. Hieher gehört auch das silberglänzende, schön blaugrüne Fischchen, das die Fischer am Neckar Halbblättle, an der Donau Lauing und Silberfisch, am Bodensee im ersten Jahre Seelen, dann Gräßling und Zinnfisch, erwachsen Agöne und Laugeli nennen (Cyprinus Alburnus *L.*). Am Bodensee, wo zuweilen acht bis zehn Eimer dieser Fischchen auf einen Zug gefangen werden, wurden ehemals seine Schuppen gesammelt und nach Frankreich zur Verfertigung unächter Perlen verkauft, man brauchte aber zu einem Pfund Perlen die Schuppen von mehr als achtzehntausend Fischen. Jetzt hat dieser Industriezweig schon lange aufgehört, und da man diesen Fisch auch nicht, wie am Gardasee, als Winterspeise zu trocknen versteht, so wird er ebenfalls fast nur noch als Köder gefangen.

Aus der nordisch-alpinischen Lachsgattung lebt die berühmte Forelle (Salmo Fario *L.*) in den meisten hellen, reißenden Gebirgsbächen des Landes, am häufigsten an der Alp, dann am Schwarzwald und in den Bächen der gegen den Bodensee hereinziehenden Voralpen. Die besten sollen in der Lauter bei Offenhausen und in der Aach bei Zwiefalten gefangen werden. Das Fleisch wird, wenn es gesotten wird, bei einigen Forellen ganz weiß, bei andern gelbröthlich; die letztern werden vorgezogen und Goldforellen genannt. Durch Verwundung mit der Angel entsteht manchmal die Entstellung der Schnauze, die man mit dem Namen Mopsforelle bezeichnet. Seltener, als die Forelle, daher wenig bekannt,

ist die Aesche (Salmo Thymallus *L.*) im untern Neckar, der Nagold, Donau, Iller und dem Bodensee, wo sie im ersten Jahre Kreßling, im zweiten Knäbli oder Isar, später Aesch, von der aschgrauen Farbe, genannt wird.

Der Hecht (Esox Lucius *L.*), unser gefährlichster Raubfisch, wird dennoch seines gesunden und angenehmen Fleisches wegen gern in der Jugend geschont. Wenn er 6 Pfund Schwere erreicht hat, hat er schon die Länge einer Elle, und man erzählt von Hechten, die im Bodensee 24 Pfund, in der Donau 30 Pfund, im Neckar sogar 48 Pfund gewogen haben, und selbst den Enten nachstellten. Die Treische (Gadus Lota *L.*), am Bodensee jung Mooserle, dann Schnecktrische und später Trische, ein gefräßiger Raubfisch, häufig im Bodensee, weniger im untern Neckar. Die Grundel (Cobitis Barbatula *L.*), häufig in kleinen ruhigen Bächen. Aus der mehr dem Meere angehörenden Familie der Stachelfloßer sind nur zwei über ganz Württemberg verbreitet, der kleine gefräßige Gropp (Cottus Gobio *L.*) in kleinen Gebirgsbächen, oft von kaum ein paar Zoll Wassertiefe, meist unter Steinen versteckt, aus denen er mit Tischgabeln herausgestochen wird, und der schön gebaute, von Cuvier als Grundform der Fischklasse an die Spitze seines großen ichthyologischen Werkes gestellte Flußbarsch (Perca fluviatilis *L.*) im Neckargebiet Bersching, im Donaugebiet Bärsih, am Bodensee Hürling, Fernderling und erwachsen wegen der scharfen Stacheln seiner Rückenflosse Egli genannt.

Außer diesen dem ganzen Lande gemeinschaftlichen Fischen besitzt der Neckar noch gemeinschaftlich mit der Donau die Pfaffenlaus (Acerina cernua *Cuv.*), aber während dieser Fisch in der Donau keineswegs zu den Seltenheiten gehört, ist er im Neckar ein Einzigesmal im Juni 1834 an der untern Mündung des Wilhelm-Kanals bei Heilbronn in geringer Anzahl gefangen worden. Ein zweiter Fisch, der diesen beiden Flußgebieten bis jetzt ausschließlich anzugehören scheint, ist die nur in stehendem Wasser lebende Karausche (Cyprinus Carassius *L.*), im See von Böblingen und in den Altwassern der Donau, bei Ulm Bauernkarpfen oder schwarzer Furn genannt, ein dritter das kleine Neunauge (Ammocoetes branchialis *Duméril*), das im Schlamm kleiner Bäche vergraben lebt und bis jetzt in dem Neckar selbst, der Nagold und der Fils, dann in der Brenz und der Blau gefunden wurde.

Der Aal (**Muraena Anguilla** *L.*), bis 5 Pfund schwer, ist noch nie ganz jung in Württemberg gefunden worden, während in den halbsalzigen Sümpfen, an den Flußmündungen aller Meeresküsten kaum fingersdicke Aale in Menge gefangen werden. Er scheint sich daher bei uns nicht zu vermehren, sondern der Nahrung wegen von den Rheinmündungen heraufzuwandern; hieraus läßt sich auch erklären, warum er im untern Neckar, der Jagst und Enz häufig und schön, am meisten an den Flußwehren, gefangen wird, im ganzen Donaugebiet aber fehlt, weil er die längere reißende Donau nicht heraufkommen kann.

Vier andere Fische sind aus demselben Grunde, nämlich weil sie Wanderfische sind, die den Rhein nicht weiter, als bis zum Rheinfall, und die Donau gar nicht oder wenigstens nicht bis zu uns heraufziehen, dem Neckargebiet eigenthümlich, sie werden aber auch hier schon bei Heilbronn durch ein Flußwehr aufgehalten, welches sie höchst selten übersteigen, und gehören daher zu unsern seltensten Fischen.

Der erste dieser reisenden Fische ist die Meer-Lamprete (Petromyzon marinus *L.*), wovon im Mai 1819 bei Heilbronn eine von 2½ Fuß Länge gefangen wurde. Die Fluß-Lamprete (Petromyzon fluviatilis *L.*) wurde daselbst im Jahre 1838 gefangen, der berühmte Rheinlachs (Salmo Salar *L.*) ebendaselbst im Jahre 1790 36 Pfund schwer. Die Else (Clupea Alosa) wird in Heilbronn Maifisch genannt, weil sie dort im Mai erscheint, und wurde schon 2 Fuß lang und ½ Fuß breit gefangen.

Daß der kleinste Fisch Württembergs, wegen seiner Stacheln der Stacherle genannt (Gasterosteus leiurus *Cuvier*), bisher nur in Wassergräben bei Stuttgart und Canstatt und in der Ammer bei Tübingen gefunden wurde, hat wohl seinen Grund mehr in dem Mangel genauer Nachforschungen, als in einer so beschränkten Verbreitung des anderwärts häufigen, aber überall als ungenießbar vernachläßigten Fisches. Demselben Umstande ist es vielleicht zuzuschreiben, daß zwei eben so unbrauchbare Fische, der Steinpicker (Petromyzon Planeri *Bloch*) und der Bitterling (Cyprinus amarus *Bloch*) bisher nur im Taubergebiet bei Mergentheim beobachtet worden sind.

Einen lebhaften Gegensatz mit diesen Zwergen der Fischwelt macht der Weller (Silurus Glanis *L.*), der einzige europäische

Fisch aus einer zahlreichen, aber tropischen Gattung, und der größte Fisch des Landes, der bei uns zuweilen einen Centner, in Ungarn bis drei Ctr. schwer wird, während er schon bei 4 Pfund Schwere 2 Fuß Länge hat. Er findet sich blos in Oberschwaben in Seen mit weichem Schlammgrund, am meisten im Federsee, Altshauser Weiher und einigen andern kleinen Sumpfseen des Donau- und Bodenseegebietes.

Der Bodensee hat den breiten, bis 5 Pfund schweren Brachmann oder Brachse (Cyprinus Brama *L.*), in der Jugend Scheitel genannt, mit der Donau gemein. Eigenthümlich sind ihm als großem subalpinischen See sechs Arten der Lachsgattung, vor allen der Rheinlanke (Salmo lacustris ***Bloch***), auch Grundförne, Grundforelle, Lachsforelle, Illanke und Inlank genannt, und eine leichte Abänderung davon jung Brachteln, dann Förne, Schwebförne oder Schwebforelle, dem Lachse nahe verwandt, bis 22 Pfund schwer; dann der berühmte Blaufelchen (Salmo Wartmanni ***Bloch***), der in Menge gefangen wird, und zwar in allen Altern, doch unter verschiedenen Namen, so daß der Unkundige eine Menge verschiedener Fische zu erhalten glaubt. Im ersten Jahre wird er Seelen und Heuerling (allgemeine Namen für junge Fische), auch Meidelfisch genannt, im zweiten Stüben, im dritten Gangfisch, auch grüner Gangfisch, im vierten Renken (Renga ist der italienische Name des Härings), im fünften Halbfelch oder Springer, im sechsten Dreyer, endlich vom siebenten Jahre an bei einer Schwere von 1 bis 1½ Pfund Felchen oder Blaufelchen.

Dem Blaufelchen ist ähnlich der Sandfelchen (Salmo Maraena ***Bloch***), der nacheinander die Namen Adelsperle, Adelfisch, Adelfelchen, Sandfelchen und Weißfelchen erhält, während eine Abänderung Miesadlerfelchen genannt wird; der Weißgangfisch (Salmo Maraenula ***Bloch***) und der seltene Kropffelchen oder Kilchen, dem der unpassende Name Salmo Maraena media beigelegt worden ist.

Der seltenste und gesuchteste dieser Seefische ist die Rothforelle (Salmo Salvelinus *L.*), auch Rötheln oder Salbling genannt, bis 3 Pfund schwer.

Wie sich der Bodensee durch seinen Reichthum an Fischen der Lachsgattung, als den Alpen angehörend, ankündigt, so beurkundet die Donau durch drei der nördlichen Hälfte Europas unbekannte

Stachelfloßer ihre Verbindung mit dem Süden. Die schlanke, auf hellgrünem, lebhaft ins goldgelbe schimmernden Grunde schwarz gestreifte Staire (Acerina Schraetser *Cuvier*) ist noch nicht außerhalb dieses Stromes gesehen worden, und wahrscheinlich ist der bis 1½ Pfund schwere braune Zingel (Aspro Zingel *Cuvier*) ihm ebenfalls eigenthümlich, während der eidechsenähnliche Hartschwanz (Aspro vulgaris *Cuvier*) auch in der Rhone angegeben wird. Der allgemeiner verbreitete Schiel, Norddeutschlands Sander (Lucioperca Sandra *Cuvier*), soll früher bei Ulm nicht gesehen worden und erst während des französischen Revolutionskrieges, den zahlreichen österreichischen Transportschiffen folgend, bis nach Ulm gekommen seyn, wo ihn die Fischer, die ihn von Wien her kannten, unter seinem aus Ungarn herstammenden Namen in Ruf brachten. Er kam nie über die Illermündung hinauf, und der größte bei Ulm gefangene wog 18 Pfund; in neueren Zeiten wird er immer seltener, so daß die Fischer ihn wieder zu verlieren fürchten. Aus der Karpfengattung sind bei uns zwei Arten der Donau eigenthümlich, die Urfe der Ulmer (Cyprinus Jeses *L.*) und der Schinken (Cyprinus Aspius *L.*), welcher den Uebergang von den friedlichen Karpfen zu den Raubfischen bildet, und bis 15 Pfund schwer werden soll.

Der Rothfisch (Salmo Hucho *L.*), eine dem nördlichen Fuße der Alpen eigenthümliche Lachsart, kommt am häufigsten in der Iller vor und geht die Donau bis zum Wehr von Rottenacker im Oberamt Ehingen hinauf. Er wird häufig 20—30 Pfund schwer, und der größte, dessen sich die Fischer erinnern, soll nahe an 50 Pfund gewogen haben.

Ein Exemplar des nur in der untern Donau häufigen Hausen (Acipenser Huso *L.*), der schon bei Wien eine große Seltenheit ist, wurde 1822 in der Nähe von Ulm gefangen.

Endlich kommt, zwar nicht in der Donau selbst, aber in ihrem Gebiete, die buntgestreifte Moorgrundel (Cobitis fossilis *L.*) vor, namentlich in der untern Blau und im Federsee. Tief im Schlamm vergraben steigt dieser aalförmige Fisch unruhig in die Höhe, wenn Sturm und Regen eintreten will, und wird daher von oberschwäbischen Landleuten gern als Wetterverkündiger in Gläsern im Zimmer gehalten.

E. Weichthiere.

Da die Mollusken besonders in neueren Zeiten Gegenstand sorgfältiger Nachforschungen waren, so kennt man bereits 110 württembergische Arten, von denen die Mehrzahl überall bis zu einer Höhe von etwa 2000′ über dem Meere vorzukommen scheint.

Hierher gehören unsere schwarzen, braunen, rothen und gelblichen nackten Schnecken (Arion empiricorum **Ferussac**, Limax cinereus **Müller** und Limax agrestis **L.**), worunter die kleine Ackerschnecke durch ihre ungeheure Vermehrung, besonders in kühlen, feuchten Sommern, unsern Gärten und Aeckern sehr schädlich wird.

Allgemein bekannt ist die Weinbergsschnecke (Helix pomatia **L.**), unsere größte Landschnecke und die einzige von unsern Schnecken, welche sich zum Winterschlafe durch einen harten, kalkerdigen Deckel verschließt, den sie im Frühling wieder ablöst. Die Hainschnecke (Helix nemoralis **L.**) zeichnet sich durch ihre schönen Farben aus. Ihr ähnlich ist die häufigere Gartenschnecke (Helix hortensis **Müller**). An feuchten Gebüschen in der Nähe des Wassers findet man oft die braune Buschschnecke (Helix arbustorum **L.**), die röthliche Strauchschnecke (Helix fruticum **L.**) und die Inkarnatschnecke (Helix incarnata **Müller**). Merkwürdig ist die haarige Schnecke (Helix villosa **L.**), bis jetzt nur in den Ufergebüschen der Donau und Iller gefunden. Die gerippte Schnecke (Helix costata **Müller**) und die Zwergschnecke (Helix pygmaea **Dr.**), letztere nur bei Stuttgart, erreichen kaum die Größe eines Stecknadelknopfs. An den Felsenwänden der Alp lebt auch eine sehr kleine Felsenschnecke (Helix rupestris **Dr.**).

Von den südlichen Steinschnecken besitzen wir nur eine Art (Carocolla lapicida **Lam.**). Die weiße kegelförmige Zaunschnecke (Bulimus radiatus **Brug.**), bei Stuttgart die häufigste von allen, fehlt in den meisten Gegenden des Landes gänzlich. Von unsern 9 braunen Schraubenschnecken (Clausilia solida **Dr.**, bidens **Dr.**, ventricosa **Pfeiffer**, perversa **Pf.**, rugosa **Dr.**, biplicata **Pf.**, plicatula **Dr.**, parvula **Gaertn.** und filograna **Ziegler**) und 8 grauen Puppenschnecken (Pupa marginata **Dr.**, Columella **Benz**, Avena **Dr.**, Frumentum **Dr.**, Secale **Dr.**, Dolium **Dr.**, Doliolum **Dr.** und tridens **Dr.**) leben die meisten in Steinritzen bemooster Felsen, daher bei uns in größter Menge in den Thälern der Alp und des Muschelkalks. Sie sind alle klein, noch viel kleiner aber,

zum Theil nur von der Größe eines Sandkorns, unsere Walzenschnecken (Vertigo cylindrica *Fer.*, pygmaea *Fer.*, septemdentata *Fer.* und pusilla *Müller*) und Ohrschnecken (Carychium lineatum *Fer.* und minimum *Müller*), die man in der Holzerde hohler Bäume, besonders der vom Eisgange angefressenen Neckarweiden antrifft. Ueberall verbreitet ist die Kahnschnecke (Succinea amphibia *Dr.*) mit durchsichtiger Schale; die kleine Glasschnecke, durchsichtig wie Glas (Vitrina elongata *Dr.*, diaphana *Dr.* und beryllina *Pf.*).

Von den mit Lungen versehenen, aber gleichwohl im Wasser lebenden Schnecken finden sich bei uns 12 Tellerschnecken (Planorbis), 8 Spitzhörner (Limnaeus) und eine Blasenschnecke (Physa fontinalis *Dr.*). Die ansehnlichsten darunter sind: das in den Fischteichen und Seen häufige große Spitzhorn (Lymnaeus stagnalis *Dr.*), unsere größte Wasserschnecke, und das seltenere Posthorn (Planorbis corneus *Dr.*); die häufigsten: die platte Tellerschnecke (Planorbis marginatus *Dr.*) und das gemeine Spitzhorn (Limnaeus vulgaris *Pfeiffer*), welches man oft selbst an den Wänden der Brunnen der Städte und Dörfer herumsitzen sieht.

Von den eigentlichen, durch Kiemen athmenden Wasserschnecken ist eine einzige kleine Art, die Schlamm-Mondschnecke (Paludina impura *Fer.*) bei uns häufig, oft selbst in schlammigen Straßengräben, die übrigen, wie die große Mondschnecke (Paludina vivipara *Fer.*), die Klappenschnecken (Valvata piscinalis *Lam.*, Spirorbis *Dr.* und cristata *Müller*), die niedliche Flußschnecke (Neritina fluviatilis *Lam.*) und zwei Napfschnecken (Ancylus lacustris und fluviatilis *Müller*) gehören zu den selteneren.

Auch von den kopflosen Weichthieren, welche sämmtlich durch Kiemen athmen, besitzt Württemberg nur 12 Muschelarten, die alle im Schlamm oder Sand der Seen und Teiche oder der Flüsse vergraben leben, so in Seen die Teichmuschel (Anodonta cygnea *Lam.*, anatina *Lam.*, complanata *Ziegler* und ponderosa *Pf.*), vom Volke Krotenschalen und Krotenschüsseln genannt, unter ihnen die größte unserer Muscheln, die Schwanenmuschel, einen halben Fuß lang und halb so breit; in den Flüssen dagegen die Flußmuscheln (Unio tumida *Retz* und batava *Lam.*), in Quellen und Wiesenbächen die kugelrunden Erbsenmuscheln (Pisidium obliquum *Pf.* und fontinale *Pf.*) und in seichten Sumpfgewässern die Gienmuscheln (Cyclas cornea *Lam.* und calyculata *Dr.*).

F. Ringelthiere.

Unter unsern dreizehn Arten von Ringelthieren (Annulata) sind der Regenwurm und der ächte Blutigel die bekanntesten, weniger der Fadenwurm (Gordius aquaticus *L.*) und die zierlichen Naiden (Nais proboscidea, digitata und vermicularis *Müller*).

G. Krebsartige Thiere.

Aus dieser Klasse (Crustacea) besitzt Württemberg unter 25 bis jetzt beobachteten Arten den Flußkrebs und den Edelkrebs; von diesem s. u. Außerordentlich häufig ist die Geitze (Gammarus Pulex *Fabr.*) in hellen, fließenden Gewässern und in allen Brunnen. Entferntere Verwandte der Krebse sind die Kelleresel (Oniscus Asellus *L.*), der sich zur Kugel einrollende Armadill (Oniscus Armadillo *L.*), der in unsern Brunnen häufige Wasseresel (Asellus vulgaris *Geoffroy*) und der seltene gegen 2 Zoll lange Kiefenfuß (Apus cancriforma *Latr.*).

H. Spinnenartige Thiere.

Die häufigsten aus der Classe der Arachnidea, deren wir in Württemberg 24 Arten kennen, sind: die dunkelhaarige Kellerspinne (Aranea domestica *L.*), die bunte Kreuzspinne (Epeira Diadema *L.*) und eine kleinere Art (Theridion obstetrix *Latr.*), die die fliegenden Sommerfäden verfertigt, und die Abtheilung der durch bloße Luftröhren athmenden, wohin der kleine Bücherscorpion (Chelifer cancroides *Geoffr.*), der langfüßige Weberknecht (Phalangium Opilio *Latr.*), viele bunt oder lebhaftgefärbte Wassermilben (Hydrachnae), die scharlachrothe Erdmilbe (Trombidium holosericeum *Fabr.*), die sich an Thier und Menschen ansaugende Waldzecke (Ixodes Ricinus *Latr.*) und die Herbstmilbe (Leptus autumnalis *Latr.*) gehören. Diese letztere, kaum sichtbar, hellroth, ist in den Gärten um Stuttgart in trockenen Herbsten in Menge vorhanden, kriecht an den Menschen, vorzüglich Kindern, hinauf und verursacht heftig juckende Hitzblattern. Hierher endlich gehören die Mehl- und Käsemilben (Acarus farinae und Siro *L.*) und die vielbesprochenen Milben, welche die Ursache der Krätze (Sarcoptes scabiei *Latr.*) und Schafraude sind.

I. Insecten.

Man kennt bereits 5263 Arten in Württemberg sich findender Insekten. Wir erwähnen nur einige der merkwürdigsten. Aus

der Klasse der flügellosen oder Aptern findet man oft in Gärten bei dem Umgraben die grauen Tausendfüße (Julus terrestris *L.*), die leuchtende Feuerassel (Scolopendra electrica *L.*) und ein gefürchtetes Insekt der Tropenländer in verjüngtem Maßstabe darstellend die braune Assel (Scolopendra forficata *L.*), der Zuckergast (Lepisma saccharina *L.*), silberglänzend, einem Fischchen ähnlich, ist ein merkwürdiges Beispiel eingewanderter Thiere, da er aus Amerika in Zuckerkisten in Europa eingeführt worden ist. Der braune Springschwanz (Podura nivalis *L.*), zeigt sich zuweilen in großer Menge auf dem Schnee.

Unter unsern 460 Halbflüglern (Hemiptera) zeichnet sich die Familie der Feldwanzen durch einen eigenthümlichen Geruch, zum Theil auch durch schöne Farben aus, wie die schwarz und rothe Brillenwanze (Eurydema ornatum und festivum *Laporte*). Die Wasserwanzen (Hydroessa reticulata *Burmeister*, Velia currens *Latr.*, Limnobates stagnorum *B.*, Hydrometra paludum u. lacustris *F.*) sieht man häufig auf der Oberfläche ruhiger Gewässer, während die schlanke Nadelwanze (Ranatra linearis *F.*) und der kahnförmige Rückenschwimmer (Notonecta glauca *L.*) in der Tiefe schwimmen. Der Binsenblattsauger (Livia juncorum *Latr.*), der die gebüschelten Auswüchse der Sumpfbinse, der Fichtenblattsauger (Chermes abietis *L.*), der die zapfenförmigen Anschwellungen an den Endzweigen der Rothtanne verursacht. Merkwürdig ist auch der auf unsern Wiesen nicht seltene Schaumwurm, die Larve einer Cicade (Cercopis spumaria *F.*). Von den lauten Singcikaden des Südens ziehen im heißen Sommer zwei Arten (Cicada haematodes *L.* und sanguinea *F.*) wahrscheinlich vom Rheine bis in unser unteres Neckarthal herauf, Weinvogel genannt, weil ihr prophetischer Gesang den Weingärtnern ein gutes Weinjahr verspricht.

Von den kleinsten Thierchen dieser Ordnung, den Blattläusen (Aphides), sind allein zwei und achtzig Arten, meist jede nur auf einer Pflanzenart vorkommend, bis jetzt in Württemberg beobachtet worden. Einige Schildläuse (Coccus adonidum *L.*, Lecanium hesperidum *Illiger* und bromeliae *Kerner*, und Aspidiotes lauri *Bouché*) sind mit fremden Gewächsen in unsere Gewächshäuser eingeführt worden, wo sie sich zur Plage der Gärtner in einem künstlichen, dem heimathlichen entsprechenden Klima ungeheuer schnell vermehren.

Die Ordnung der Käfer ist unsere zahlreichste, da sie bereits 2071 einheimische Arten zählt,* unter ihnen ist der braune Hornschröter (Lucanus Cervus *L.*) der größte. Ferner gehören zu unsern größern: der schwarze Lederkäfer (Procrustes coriaceus *Bon.*) und einige Holzböcke oder Bockkäfer (Cerambyx Heros, Cerdo und moschatus *L.*), der Feuerstehler (Carabus auratus *L.*), der glänzende und der veilchenblaue Laufkäfer (Carabus auronitens *Fus* und violaceus *L.*), der Sandkäfer (Cicindela campestris *L.*), die Goldkäfer (Cetonia aurata *L.* und fastuosa *F.*), der blaue Erlenkäfer (Galleruca alni *F.*) und die grünen, röthlich und gelblich schillernden Blattkäfer (Chrysomela fastuosa, speciosa, graminis, aenea und vitellinae *L.*), der Feuerkäfer (Pyrochroa coccinea *F.*) und der in unsern Gärten häufige Lilienkäfer (Lema merdigera *F.*), der bunt bemalte Schmalbock (Clytus arcuatus F.), der niedliche, im Herbst oft in die Häuser fliegende Marienkäfer (Coccinella septempunctata *L.*) und viele Prachtkäfer (Buprestis mariana *L.*, octoguttata *L.*, rutilans *F.*, chrysostigma *L.*, laeta *F.*, nitidula *L.*, viridis *L.* und coerulea *Herbst.*). Mehrere Schwimmer, wie die großen braunen Wasserkäfer (Dytiscus latissimus und marginalis *L.*), der pechschwarze Wasserkäfer (Hydrophilus piceus *L.*) und der häufige Schwimmkäfer (Gyrinus natator *L.*). Auch fehlen nicht der Bombardierkäfer (Brachinus crepitans *L.* und explodens *Duft.*), der Johanniskäfer (Lampyris noctiluca und splendidula *L.*), der Raupenjäger (Calosoma sycophanta *Wbr.*), der Puppenräuber (Calosoma inquisitor *Wbr.*), die Raubkäfer (Staphylinus maxillosus *L.* und hirtus *L.*), der merkwürdige Todtengräber (Necrophorus Vespillo *F.*), der Pillendreher (Gymnopleurus pillularius *Ilg*) und viele Mistkäfer (Sisyphus Schaefferi *F.*, Copris lunaris und emarginata *F.*, Geotrupes stercorarius und vernalis *Latr.*). Von verderblichen Käfern sind häufig: der Erdfloh (Haltica oleracea *Geoffroy*), der Rebenstecher (Rhynchites Bacchus *Herbst*), der Nuß-Rüsselkäfer (Balaninus nucum *Germar*), der Piffer oder Erbsenkäfer (Bruchus pisi *L.*). Vielen Schaden richten die Maikäfer (Melolontha vulgaris *F.*) zwei Jahre lang als Engerlinge im Boden an, weniger im dritten an den Bäumen als Käfer. Dieses dritte Jahr, das sogenannte Maikäferjahr, wird daher für fruchtbarer gehalten.

---

* Verzeichniß der in Württemberg vorkommenden Käfer vom Hrn. Geheimen Legationsrath von Roser im Correspondenzblatt des landw. Vereins, Jahrg. 1838.

Es fällt in den meisten Gegenden von Württemberg, da das Jahr 1800 ein Maikäferjahr war, auf diejenigen Jahre, deren Zahl sich mit 3 theilen läßt (1839, 1842, 1845 u. s. w.), nur gegen die Alpen in der Gegend des Bodensees scheint es um ein Jahr früher einzutreten. Ferner: der Apfelrüßelkäfer (Anthonomus pomorum *Germar*), der schwarze Kornwurm (Calandra granaria *Fabr.*), der Mehlkäfer (Tenebrio molitor *L.*). Die Verheerungen, welche vier unscheinbare Käfer (Hylurgus ligniperda und piniperda *Latr.* und Bostrichus typographus *F.* und villosus *Gyllenhall*) in den Nadelwaldungen anrichten, sind auch in Württemberg nicht unbekannt, wenn auch lange nicht so bedeutend, wie in Norddeutschland. Der Holzbock (Rhagium inquisitor *F.*) richtet im Schwarzwalde einzelne kränkelnde Rothtannnen vollends zu Grunde. Schlimme Gäste sind in unsern Wohnungen: der Speckkäfer (Dermestes lardarius *L.*), der Pelzkäfer (Attagenus Pellio *Latr.*), der Naturalienkäfer (Anthrenus museorum *L.*) und Diebskäfer (Ptinus fur *L.*). Zu unsern verderblichsten Insekten aber gehören die kleinen Bohrkäfer (11 Arten, worunter Anobium pertinax, tesselatum, molle und paniceum *F.*) die häufigsten, welche nicht nur einzelne Möbelstücke, Balken, Bretter und dergl., sondern oft ganze Wohnungen zu Grunde richten.

In der Ordnung der Zweiflügler (Diptera) zeichnen sich aus: die Riesenschnacke (Tipula gigantea *Schranck*), die Hornisähnliche Raubfliege (Asilus crabroniformis *L.*), die große Schwebfliege (Bombylius major *L.*), die Riesenfliege (Tachina grossa *F.*), die Kaiserfliege (Musca Caesar *L.*), einige Goldbäuche (Chrysogaster splendens, metallicus und violaceus *Meigen*), die Tanzfliegen (Hilara, Empis und Rhamphomyia. Diese Ordnung enthält mehrere unsern Pflanzen schädliche Arten, wie die Narzissenfliege (Merodon narcissi *Meigen*), die Kirschenfliege (Trypeta signata *Meigen*) und den rothen Wurm, Larve der Getreideschnacke (Tipula cerealis *L.*). Wir übergehen die übrigen hier wie allerwärts häufigen Fliegengattungen, und erwähnen nur, daß von ungeflügelten Mücken bei uns drei Arten beobachtet worden sind: Melophagus ovinus und cervi *Latr.* und Nycteribia vespertilionis *Latr.*, wie auch, daß die Verminderung der so lästigen Biesfliegen (namentlich oestrus bovis und equi) sich als eine wohlthätige Wirkung der allgemeiner gewordenen Stallfütterung auch bey uns bemerklich macht.

Die Ordnung der Hautflügler (Hymenoptera) enthält unter andern die Holzwespe (Sirex Gigas *L.*), die Goldwespen (Chrysis ignita, aurata, lucidula, cyanea *L.*), die Gallwespen (Cynips quercus-folii und quercus petioli, bedeguaris *L.*), das Heer der Schlupfwespen (Ichneumonides), die Ameisen (Formica herculanea, nigra, fusca, rufa, rubra *L.*), die Holzbiene (Xylocopa violacea *Latr.*) und die haarigen Hummeln (Bombus terrestris, muscorum, lapidarius, hortorum *F.*). Die schwarz und gelbgestreiften Hornisse (Vespa Crabro *L.*) und die gewöhnlichen Wespen (Vespa vulgaris und gallica *L.*).

Schädlichere Thiere hat die Ordnung der Geradflügler (Orthoptera), die Schabe (Blatta orientalis *L.*), aus Asien eingewandert, den Ohrwürm (Forficula auricularia *L.*) und die in Gärten und Feldern gleich verhaßte Werre (Gryllotalpa vulgaris *Latr.*). Die dem Orient so verderbliche Wanderheuschrecke (Gryllus migratorius *F.*), welche schon mehrmals in zahllosen Heeren zerstörend Deutschland überzog, hat sich seit dem Jahre 1748 nicht mehr sehen lassen und ihre hiesigen Verwandten, worunter die grüne Heuschrecke (Locusta viridissima *Geoffr.*) sich durch ihre Größe, die rothe und die blaue (Gryllus germanicus und coerulescens *L.*) durch lebhafte Farben auszeichnen, sind eben so unschädliche Geschöpfe, als die schwarze Feldgrille (Gryllus campestris *L.*) und das Heimchen (Gryllus domesticus *L.*).

Die Ordnung der Netzflügler (Neuroptera) enthält außer den, den Pflanzensammlungen und Archiven nachtheiligen Holz- und Bücherläusen (Psocus pulsatorius und fatidicus *F.*) keine schädlichen Insekten, aber Wasserjungfern (Aeschna grandis *F.*, Agrion Virgo und Puella *F.*, Libellula vulgata, aenea und depressa *L.*), zarte Florfliegen (Hemerobius Perla und chrysops *F.*), die Eintagsfliegen (Ephemera vulgata und horaria *L.*), die langhalsige Kameelfliege (Raphidia ophiopsis *L.*), die Frühlingsfliege (Phryganea), deren im Wasser häufige Larven in künstlichen, aus Schnecken, Steinchen, Sandkörnern und Blattstückchen verfertigten Futteralen leben, den Ameisenlöwen (Myrmeleon formicarius *L.*), und die schmetterlingsförmige, schwarz und gelbe Falterjungfer (Ascalaphus italicus *F.*), eines unserer schönsten und seltensten Insekten, bis jetzt nur in den Alpthälern der Blau und der Erms gesehen.

Aus der achten Ordnung (Lepidoptera) belebt und verschönert eine große Mannigfaltigkeit von Tagschmetterlingen unsere Fluren.

3. B.: der kleine Fuchs (Vanessa urticae *Dahl*) und der Citronenfalter (Colias rhamni *D.*), die ersten Begleiter des Frühlings; der Schwalbenschwanz (Papilio Machaon *L.*), und der Segelfalter (Papilio Podalirius *L.*), unsere größten Tagschmetterlinge, einer tropischen Gruppe angehörig, deren einzige Vertreter sie hier sind; die Schillerfalter (Apatura Iris und Ilia *D.*), der große und kleine Perlmutterfalter (Argynnis Aglaja und Latonia *D.*) und der Silberstrich (Argynnis Pavia *D.*), das Tagpfauenauge (Vanessa Jo *D.*), der Admiral (Vanessa Atalanta *D.*), der Distelfalter (Vanessa cardui *D.*), das Damenbrett (Hipparchia Galatea *D.*), die Aurora (Pontia cardamines *D.*) und die Blaufalter (Lycaena Argus, Arion, Damon, Alexis *D.*), der Trauermantel (Vanessa Antiopa *D.*), die zahlreichen Wiesenfalter (Hipparchia Hyperanthus, Megaera, Dejanira *D.*) u. a. m. Die steilen Kalkfelsen unserer Alp umflattert der weiße, purpurgefleckte Apollo (Doritis Apollo *L.*), einer unserer schönsten Tagfalter. Häufig ist in Gärten der schädliche Kohlweißling (Pontia brassicae *D.*). Den Dämmerungsfaltern gehören unsere größten Insekten an, der Todtenkopf (Acherontia Atropos *D.*), vielleicht mit der Kartoffel eingewandert, wie der Oleanderschwärmer (Sphinx nerii *L.*), mit dem Oleander, dieser ist unser schönster, aber auch seltenster Schmetterling, da er nur in wenigen sehr warmen Sommern, wie im Jahr 1834, einzeln in Gärten entdeckt wird. Ferner nennen wir den großen und kleinen Weinschwärmer (Deilephila Elpenor und Porcellus *D.*), den bunten Wolfsmilchschwärmer (Deilephila euphorbiae *D.*), den Lindenschwärmer (Smerinthus tiliae *D.*), das Abendpfauenauge (Smerinthus ocellata *D.*), und den Hartriegelschwärmer (Sphinx ligustri *D.*), den großen Windenschwärmer (Sphinx convolvuli *L.*) und den Tannenpfeilschwanz (Sphinx pinastri *L.*) Einige der kleinsten fliegen auch bei Tag, wie der häufige Taubenschwanz (Macroglossa stellatarum *D.*) und die einigen Hymenopteren ähnlichen Glasflügler (Macroglossa fuciformis und bombyliformis *D.*, Sesia apiformis D.). Unter den Nachtschmetterlingen befinden sich nur wenige, die durch Größe und Färbung das Auge fesseln, wie das kleine Nachtpfauenauge (Saturnia carpini *D.*), der Buchenspinner (Aglia Tau *D.*), der purpurrothe Jakobskrautspinner (Lithosia jacobeae *D.*), der Bär Euprepia Caja *D.*), der Purpurbär (Euprepia purpurea *D.*), die rothen Ordensbänder (Catocala nupta, sponsa und promissa *D.*),

das blaue und das schwarze Ordensband (Catocala fraxini und Mormo maura *D.*), einige Spanner (Acaena sambucaria, Amphidasis betularia, Geometra grossulariata u. a. m.), die hellgrünen Wickler (Halias prassinana und quercana *D.*) und die perlenmutterfarbigen Schaben (Tinea margaritella und argentella *L.*), die meist schneeweißen kleinen Lichtmotten (Alucita trichodactyla tessaradactyla, pentadactyla, hexadactyla *F.*). Unter diesen Nachtfaltern befinden sich mehrere kleine, aber sich ungemein stark vermehrende Arten, welche im Larvenzustand zu unsern schädlichsten Insekten gehören. Die an Eichen nicht seltene Prozessionsraupe (Gastropacha processionea *D.*), die Hopfenraupe (Hepialus humuli *F.*), der Holzspinner (Cossus ligniperda *F.*), der Fichtenspinner (Liparis monacha *D.*), welcher durch die gräulichen Verwüstungen, die er in dem großen Altorfer Nadelwald anrichtete, in neuester Zeit eine *traurige* Berühmtheit erlangt hat; die Fichteneule (Trachea piniperda *D.*), der Ungleiche (Liparis dispar *D.*), die weißen Goldspinner (Liparis chrysorrhoea und auriflua *D.*) und die Obstmotte (Tinea padella *F.*). Die verheerendsten Feinde unseres Obstes aber sind die Ringelraupe (Gastropacha neustria *D.*) und der berüchtigte Maiwurm (Orgyia antiqua *D.*). Vom Obstwickler (Tortrix pomonana *F.*) rührt der Wurm in unsern Birnen und Aepfeln her. Den Trauben schadet oft bedeutend der von einem unserer gründlichsten Naturforscher beschriebene Traubenwickler (Tortrix Roserana *Froelich*).* Unter den Motten werden uns besonders verderblich: die Mehlmotte (Pyralis farinalis *F.*), die Fettmotte (Pyralis pinguinalis *L.*), der weiße Kornwurm (Tinea granella *L.*), die Pelz- und Kleidermotten (Tinea pellionella, sarcitella, crinella und tapezella *L.*) und die Honigmotte (Tinea Mellonella *F.*).

K. Die Eingeweidewürmer.

Von mehr als 1100 Arten der Entozoen, die schon beschrieben wurden, sind in Württemberg nur 45 verzeichnet, also eine weite Nachlese zu erwarten. Von diesen leben im Menschen sehr häufig der Spulwurm (Ascaris lumbricoides *L.*), seltener, aber dann gewöhnlich in Menge der Afterwurm (Ascaris vermicularis *L.*), noch seltener der Haarkopfwurm (Trichocephalus dispar *Rudolphi*), der langgliedrige

*) Bemerkungen über die Naturgeschichte des sogenannten Wurms an den Rebenblüthen von dem Geheimen Legationsrath von Roser, Correspondenzblatt des landw. Vereins, Band 16, December 1829. S. 299—306.

Bandwurm (Taenia Solium *L.*) und der kurzgliedrige Bandwurm (Botryocephalus latus *Rud.*), deren Daseyn eine Krankheit ist, sind, ohne daß man die Ursache davon kennt, in Oberschwaben viel häufiger, als in den übrigen Theilen des Landes. Der Hülsenwurm (Echinococcus hominis *Rud.*) kommt in der Leber des Menschen vor. Die Pferde plagt ein Fadenwurm (Filaria papillosa *Rud.*), der Spitzschwanz (Oxyuris curvula *Rud.*), ein Magenwurm (Spiroptera megastoma *Rud.*), ein Pallisadenwurm (Strongylus armatus *Rud.*), ein Spulwurm (Ascaris megalocephala *Cloquet*), selten der Leberegel (Distoma hepaticum *Retz*), häufig ein Bandwurm (Taenia perfoliata *Rud.*) und zuweilen ein zweiter (Taenia plicata *Rud.*). Das Rindvieh hat den Leberegel, den Hirnblasenwurm und den Hülsenwurm mit dem Schafe gemein.

Eine Qual der Schafe sind vor allen der Leberegel, dann der Hirnblasenwurm (Coenurus cerebralis *Rud.*), welcher die Drehkrankheit veranlaßt, ein Haarkopfwurm (Trichocephalus affinis *Rud.*), ein Pallisadenwurm (Strongylus filaria *Rud.*) in der Lunge, ein anderer (Strongylus contortus *Rud.*) im Darmkanal, der oft achtzehn Fuß lange gedehnte Bandwurm (Taenia expansa *Rud.*), ein Blasenwurm (Cysticercus tenuicollis *Rud.*) und ein Hülsenwurm (Echinoccocus veterinorum *Rud.*). In den Schweinen lebt ein Magenwurm (Spiroptera strongylina *Rud.*), ein Pallisadenwurm (Strongylus suis *Rud.*), der Riesenkratzer (Echinorhynchus Gigas *Gm.*), der Leberegel, die häßlichen Finnen (Cysticercus cellulosae *Rud.*) und ein Hülsenwurm (Echinococcus veterinorum *Rud.*). Andere Eingeweidewürmer leben in den Hunden, Katzen, Kaninchen, Vögeln, Fischen und selbst in der Larve der Obstmotte ein Fadenwurm (Filaria truncata *Rud.*).

L. Polypen.

Von diesen sind 7 Arten in Württemberg beobachtet worden, darunter die durch Trembleys Entdeckungen bekannten Armpolypen in ruhigem Wasser an Wasserpflanzen, am häufigsten der grüne Armpolyp (Hydra viridis *Gm.*), der weiße Federbuschpolyp (Tubularia campanulata *Gm.*) und der Seeschwamm (Spongia lacustris *L.*), im Bodensee Fischbrod genannt.

M. Infusionsthierchen.

Mit der nähern Untersuchung der sogenannten Infusionsthierchen hat man sich in Württemberg bis jetzt weniger beschäftigt und

von mehreren hunderten höchst wahrscheinlich vorkommenden Arten nur 43 beobachtet, deren Aufzählung und nähere Bezeichnung jedoch nicht in dem Plane dieses Abrisses liegt.

Betrachtet man unsere freie Thierwelt von dem Standpunkte des Nutzens, den sie uns unmittelbar gewährt, so findet man solchen von geringer Bedeutung.

Zwar sind mehrere dieser Thiere für den Menschen eine eben so angenehme, als gesunde Nahrung, und wenn man die ächt germanische Vorliebe vieler Bewohner des Landes aus allen Ständen für das edle Weidwerk berücksichtigt, so sollte man glauben, daß die Jagd und die Fischerei, die unseren Vorfahren einen Hauptheil des Lebensunterhalts gewährten, noch jetzt einen wichtigen Theil des Nationaleinkommens bilden. Allein eine nähere Betrachtung der Verhältnisse führt bald zu der Ueberzeugung, daß die ganze wilde Natur den Württembergern kaum den zwanzigtausendsten Theil der Masse von Nahrungsmitteln liefert, den sie jährlich verzehren. Dieses Ergebniß hat seinen Grund hauptsächlich in dem hohen Stande der Civilisation und der Bevölkerung des Landes, so wie des Fleißes und der Thätigkeit seiner Bewohner, für welche es ein rühmliches Zeugniß gibt; zum Theil jedoch auch in der Strenge der germanischen Sitte, das Fleisch einer Menge von Thieren zu verabscheuen oder zu verachten, welches Völkern romanischer und slavischer Abstammung willkommene Nahrung ist.

So werden von unsern 41 sämmtlich an sich eßbaren Säugethieren nur fünf gegessen, da alle Raubthiere und alle Thiere, welche kleiner als der Hase sind, für ungeniesbar erachtet werden.

Eben so sind unter den Vögeln alle Raubvögel ausgeschlossen und von den Sing- und Sperlingsartigen Vögeln, die in Italien Millionenweise gefangen und verspeist werden, kommen nur die Lerchen, welche in Lerchenfängen jährlich in Mehrzahl gefangen werden, häufig, die Krammetsvögel, auf die auch in Württemberg der Herdfang betrieben wird, sparsamer auf unsere Tafeln.

Am meisten liebt man noch die unserm Hausgeflügel am nächsten verwandten Vögel, die hühnerartigen, unter denen nur das Feldhuhn häufig geschossen, der Auerhahn zur hohen Jagd gerechnet wird, dann die wilden Gänse und die wilden Enten, außerdem wenig mehr als die Schnepfen, und die Eier der Kiebitze.

Unter den Fischen behauptet der Aal, seiner Schlangengestalt ungeachtet, den ersten Rang, die Forelle den zweiten, Hecht und Karpfen den dritten. Schiel-, Rothfisch, Wellen, Rheinlanke, Aesche und Felchen sind Fische ersten und zweiten Ranges, aber weniger bekannt, weil weniger verbreitet; Fische, die keinen halben Fuß Länge erreichen, werden wenig gefangen und genossen, obschon in Milch erstickte Grundeln gerühmt werden.

Die übrigen eilf Thierklassen enthalten unter 5548 Arten nur vier, die in Württemberg gegessen werden, den grünen Wasserfrosch, statt dessen unsere Feinschmecker meist die abgezogenen Keulen der gemeinen Kröte (Rana Bufo *L.*) erhalten, weil diese häufiger und leichter zu fangen ist und dickere, wenn auch minder weiße Schenkel hat, die Weinbergsschnecke, welche auf der Alp häufig bei regnerischer Witterung gesammelt, in Schneckengärten zu Erpfingen, Westerstetten, Brucken, bei Zwiefalten und im Lauterthal gefüttert und im Winter gedeckelt von Ulm aus in Fässern, jedes zu zehntausend Stück, bis nach Wien versendet wird, deren Absatz jedoch durch die Aufhebung der Klöster bedeutend abgenommen hat, und den vom Volke den Fischen beigezählten Flußkrebs.

Die größten Krebse, Edelkrebse genannt, findet man in dem Forbach bei Weikersheim, in der Tauber, im Bache bei Bitzfeld, in der Murr, in der Roth, in der Lein, beim Einsiedel, in der Lauter bei Dapfen, in der Donau zwischen Ehingen und Ulm, in den Weihern und Bächen bei Kißlegg und Wangen und im Schleinsee bei Tettnang.

Auch zu dem inländischen Bedarf an Leder und Pelzwerk liefern die inländischen wilden Thiere einen geringen Beitrag, obschon Hirsch- und Rehleder geschätzte Artikel sind, und ein Edelmarderfell mit 2 fl. 12 kr. bezahlt wird. Auch sind unsere Fuhrmannspferde häufig mit Dachsbälgen verziert, die Bauernkappen manchmal mit Fuchsbälgen, und die zahlreichen Hasenbälge finden bei unsern Hutmachern guten Absatz, wie die Hirsch- und Rehgeweihe bei den Beindrechslern.

Von den vielen Thieren, die ehemals als Heilmittel angewendet wurden, haben die Fortschritte der Wissenschaft die meisten beseitigt, wir besitzen nur zwei anerkannt wirksame, den Blutegel und die spanische Fliege, letztere vorzüglich im Unterlande und

am Schwarzwald, besonders in der Gegend von Nagold, beide jedoch nicht in hinreichender Menge für den eigenen Verbrauch.

Im Thierreich wie im Pflanzenreich hat der Mensch die vertilgten wilden Individuen durch eingeführte zahme ersetzt, zwar im Thierreich nur in geringer Zahl von Arten, nämlich 25, wovon nur 11 mit bedeutender Individuenzahl, doch einige davon durch Größe so ausgezeichnet, daß auch sie, wie die zahmen Gewächse, ein Hauptzug der Landesphysiognomie geworden sind. Wir werden sie weiter unten kennen lernen.

Dritte Abtheilung.

Volkskunde.

I. Einwohner.

1. Bevölkerung.

a. Stand der Bevölkerung. *

Nach der jährlichen Bevölkerungsliste vom 15. Decbr. 1840 zählte das Königreich 1,682,338 Staatsangehörige, und zwar 824,028 männliche, 858,310 weibliche.

Nach der Zählung vom 15. December 1840 (für den Zollverein) beträgt die Zahl der Landesanwesenden 1,646,871, und zwar männliche 798,289, weibliche 848,582. Nach Altersklassen vertheilt sich die Bevölkerung in folgender Weise: nach der Zählung vom Jahr 1832, wo die Bevölkerung in 1,578,147 Einwohnern bestand, standen in einem Alter

* In Württemberg wurden früher alljährlich zwei Bevölkerungslisten gefertigt, wovon die eine den Stand der Bevölkerung nach den verschiedenen Abtheilungen, die andere den Gang der Bevölkerung, Zuwachs und Abgang darstellte. Nach einer Verordnung vom 28. Juni 1823 sollte die erstere Liste nur noch alle 10 Jahre durch Zählung aufgenommen werden, und es geschah dieß im Jahr 1832. In Folge des Zollvereins kam zu diesen Listen im Jahr 1834 noch eine dritte, deren Aufnahme für die Zwecke des Vereins von drei zu drei Jahren nach gleichmäßigen Grundsätzen zu geschehen hat. Diese letztere Aufnahme unterscheidet sich von der erstern hauptsächlich dadurch, daß sie die Zahl der Anwesenden, also der wirklichen Bevölkerung, erhebt, während jene, die zehnjährliche, nun aber in eine zwölfjährliche verwandelt, auffallender Weise, mit Ausnahme einiger Städte, nur die Zahl der Angehörigen erhebt. Ueberhaupt sind die neuen württemb. Bevölkerungslisten unvollständiger als es die ältern waren und die in andern Staaten sind.

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren	109,373	113,870	223,243.
von vollend. 6— 14 J.	131,357	135,699	267,056.
von vollend. 14— 20 = ...	80,473	84,242	164,715.
von vollend. 20— 25 = ...	71,846	75,673	147,519.
von vollend. 25 — 40 = ...	167,292	177,561	344,853.
von vollend. 40— 60 = ...	145,526	162,250	307,776.
von vollend. 60— 70 = ...	42,184	42,307	84,491.
von vollend. 70— 80 = ...	17,139	15,668	32,807.
von vollend. 80— 90 = ...	3,023	2,380	5,403.
von vollend. 90—100 = ...	101	82	183.
über 100 Jahre	1	—	1.
	768,315	809,732	1,578,047.

Der Familienstand war 1832 folgender:

Verehelicht sind	502,382
Wittwer	30,151
Wittwen	52,613
Geschiedene	1,617.

Das kirchliche Verhältniß.

I. Christen.

1) Evangelische.

a. Lutherische ..	1,081,283
b. Reformirte ..	1,338
2) Katholiken	484,376
3) Von andern christlichen Religionsparteien .	380
II. Juden	0,670
	1,578,047.

Aus den obigen Sätzen und frühern Angaben ergeben sich folgende nähere Verhältnisse. Die Zahl der Landesanwesenden war 1840 um 35,467 geringer, als die der Landesangehörigen. Stark $^3/_{10}$ der Bevölkerung (in Preußen sind es $^7/_{20}$) kommen auf die Altersklasse unter 14 Jahren, stark die Hälfte steht in dem Alter von 25 Jahren und darunter und $^1/_{14}$ oder $8^2/_{10}$ pCt. der Einwohner (in Preußen $6^1/_2$ pCt.) ist über 60 Jahre alt. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder von 6 bis 14 Jahren beträgt nicht ganz $^1/_7$ der Bevölkerung. * Die wenigsten Kinder unter

* Die Altersstufe von 14—20 Jahren erscheint in der Tafel kleiner, als die von 20—25 Jahren, ohne Zweifel darum, weil sie mit den Kriegs- und Theurungsjahren von 1812 bis 1818 correspondirt.

14 Jahren hat verhältnißmäßig der Donaukreis, die meisten der Schwarzwaldkreis. Dagegen hat der Schwarzwaldkreis die wenigsten alten Leute über 60 Jahre, die meisten der Donaukreis. Die höchsten und die niedrigsten Altersstufen stehen also in umgekehrtem Verhältnisse, die meisten alten Leute finden sich in denjenigen Bezirken, welche die wenigsten Kinder haben und so umgekehrt.

Die weibliche Bevölkerung ist nach unserer Tafel überwiegend bis zum 60. Jahr, von da ist es die männliche Bevölkerung. Wenn daher der Freiherr v. Malchus in seinem trefflichen Werk: Statistik und Staatenkunde, Stuttgart 1826, S. 220 es als unbezweifelte Thatsache annimmt, daß in den spätern Lebensperioden das weibliche Geschlecht das männliche überwiege, so macht wenigstens das höhere und höchste Lebensalter hiervon eine Ausnahme, wie denn auch in demselben Werke S. 221 bemerkt ist, daß in Preußen nach Hoffmann in der letzten Altersklasse die männliche die weibliche Population um 1⅚ pCt. übersteige. Ueber die Stärke des männlichen Geschlechts im Conscriptionsalter s. u. Kriegswesen. Im Ganzen beträgt die männliche Bevölkerung vom 20. bis 25. Jahr 71,846, vom 20. bis 40. Jahr 239,138, vom 20. bis 60. Jahr 384,664.

Die Evangelischen machen ungefähr $^7/_{10}$, die Katholiken $^3/_{10}$, die Juden $^1/_{155}$ der Bevölkerung aus. Im Donaukreise allein ist die katholische Bevölkerung vorherrschend, die meisten Juden hat der Jagstkreis.

Das Standesverhältniß ist aus den neueren Bevölkerungslisten nicht mehr ersichtlich, nach den ältern betrug 1822 die Zahl der Adeligen 1736, die der Bürgerlichen dagegen 1,444,165; jetzt möchte sie bei 18 standesherrlichen und 182 ritterschaftlichen Familien, einschließlich des nicht begüterten Adels, auf 1850, also ungefähr $^1/_{860}$ der Bevölkerung, anzunehmen seyn.

Die Gewerbs- und Nahrungsverhältnisse sind ebenfalls aus den neuern Bevölkerungslisten ausgefallen; nach dem Gewerbekataster von 1835 und den württemb. Jahrbüchern 1839 S. 284 gehören von 343,000 Familien, welche Württemberg damals zählte, einschließlich von 15,000 Familien der bei Gewerben beschäftigten Arbeiter und Taglöhner, 165,000 dem Gewerbestand an; die Zahl der Bauern und Weingärtnersfamilien aber

beträgt einschließlich der Taglöhnersfamilien 154,000; den Rest machen 12,000 Familien der bediensteten und von wissenschaftlichen und Kunstgewerben Lebenden, und weitere 12,000 Familien, die keine besondere Beschäftigung haben, und von den Zinsen ihres Vermögens oder von der Wohlthätigkeit Anderer leben, aus. Der größte Theil der Bevölkerung besteht also aus Gewerbetreibenden. Von diesen beschäftigen sich zwar Viele zugleich auch mit dem Feldbau, dagegen auch viele Landleute theils mit der ersten Zubereitung und Veredlung der Rohstoffe für Gewerbserzeugnisse, theils mit der Verfertigung der letztern selbst. Die Zahl der bediensteten Hofdiener, Civil- und Militär-Staatsdiener, Kirchen- und Schuldiener beläuft sich mit Pensionären und Wittwen auf ungefähr 7150; dazu kommt dann noch die Zahl der gutsherrschaftlichen und die in neuern Zeiten wieder sehr gestiegene Zahl der Commundiener. (S. württ. Jahrb. 1830 S. 437).

Auf 100 Familien der Gesammtbevölkerung kämen hiernach: 48,1 gewerbetreibende, 44,9 landbautreibende (worunter etwa $^8/_9$ Bauern und $^1/_9$ Weingärtner), 3,5 Bedienstete in Hof-, Staats-, Militär-, Kirchen- und Schuldiensten, bei Gemeinden und Körperschaften ꝛc. einschließlich ihrer Wittwen und Waisen; dann 3,5 von den Renten ihres Vermögens oder von der Wohlthätigkeit Anderer Lebende.

Die Zahl der Ehen beläuft sich nach der Zählung von 1832 auf 251,191, die Zahl der Familien auf 335,000. Es kommen also auf eine Ehe $6^3/_{10}$, auf eine Familie $4^7/_{10}$ Menschen. Die Zahl der Wittwen ist fast doppelt so groß, als die der Wittwer.

Die Dichtigkeit der Bevölkerung des Landes ist eine der größten in Europa; in Oberschwaben, in einem Theile des Schwarzwalds und der Alp, wo die Bevölkerung noch am dünnsten ist, namentlich in den Oberämtern Münsingen, Freudenstadt, Leutkirch kommen doch 2000 bis 2400 Menschen auf eine Quadratmeile, in dem untern und dem mittlern Neckarthal, dem Remsthal und in den Gegenden an der Alptraufe hin, von Geislingen bis Mössingen, namentlich in den Oberämtern Canstatt, Waiblingen, Eßlingen 10 bis 12,000 und noch mehr. Im Durchschnitt kommen im ganzen Lande 4579 Menschen auf eine Quadratmeile. Dieser großen Bevölkerung des Landes ungeachtet kann man doch

noch nicht von Uebervölkerung sprechen; denn der Boden bringt immer noch viel mehr hervor, als die Einwohner verzehren und der Landbau ist ja nicht das einzige Mittel des Unterhalts. Ueberhaupt ist, wie Rudhart in seiner Statistik von Bayern (I. S. 15) mit Recht bemerkt, „die Furcht vor Uebervölkerung eines Landes eine eitle Besorgniß und selbst ein sündhaftes Mißtrauen gegen die Weisheit der Vorsehung, welche die Kräfte der Erde und des Geschlechts gewiß in das rechte Verhältniß gesetzt hat; aber die Menschen sollen sich hüten, durch widernatürliche Gesetze dasselbe zu stören.“ Hinsichtlich der Wohnplätze ist die Bevölkerung so vertheilt, daß 353,498 Einwohner auf die Städte kommen, also etwas über 1/4 der Bevölkerung, in England ist es 1/2, in Frankreich stark 1/3, in Bayern 1/7, in Sachsen 1/3; Württemberg hat hiernach verhältnißmäßig wenig städtische Bevölkerung.

b. Gang der Bevölkerung.

Am Schlusse des Jahres 1816, also bei dem Regierungsantritt des Königs Wilhelm zählte Württemberg 1,398,680 Einwohner, am 15. Decbr. 1840 1,682,338. Es hat also die Bevölkerung in 24 Jahren um 283,658 oder jährlich um 11,819 Menschen, somit jährlich um ungefähr 9/10 pCt. zugenommen. Der Gang der Bevölkerung in dem Jahrzehnt von 1822 bis zur Zählung im Jahr 1832 war folgender: es wurden im Durchschnitt jährlich geboren, männliche 30,231, weibliche 28,590, zusammen 58,821, darunter eheliche, 51,636, uneheliche 7,185.

Eingewandert sind: männliche 307, weibliche 448, zusammen 755. Gestorben sind: männliche 22,887, weibliche 22,017, zusammen 44,904. Ausgewandert sind: männliche 1156, weibliche 1144, zusammen 2300.

Es betrug also in diesem Zeitraum der jährliche Zuwachs: männliche 30,538, weibliche 29.038, zusammen 59,576; der Abgang — männliche 24,043, weibliche 23,161, zusammen 47,204, demnach das wirkliche Wachsthum, männliche 6495, weibliche 5877, zusammen 12,372 oder 0,85 pCt. der Bevölkerung. Am stärksten war das Wachsthum in den Oberämtern des Schwarzwaldkreises Neuenbürg, Freudenstadt, Oberndorf, am schwächsten in den oberschwäbischen Oberämtern Leutkirch, Wangen, Waldsee, ohne Rücksicht auf Wanderung aber auch in den Oberämtern Hall,

Ulm und besonders Ravensburg. In den Städten Ulm, Ravensburg und Urach findet seit langer Zeit nicht nur gar kein natürliches Wachsthum statt, sondern es überwiegt sogar häufig die Zahl der Gestorbenen die der Geborenen.

Die Gebornen verhalten sich im Allgemeinen zu den Gestorbenen wie 1 zu 0,7 und zu den Lebenden wie 1 zu 26¼. Die Gestorbenen verhalten sich zu den Lebenden wie 1 zu $34^2/_{16}$. In Vergleichung mit andern Ländern steht Württemberg mit diesen Verhältnissen ungefähr in der Mitte. Uebrigens sind diese Verhältnisse wie überall schwankend, und weichen in verschiedenen Zeiträumen nicht unmerklich von einander ab. Die fruchtbarsten Bezirke sind die Oberämter Blaubeuren, Münsingen, Urach, Ulm, wo das Verhältniß der Gebornen zu der Bevölkerung wie 1 zu 21 bis 23 ist; die am wenigsten fruchtbaren sind Mergentheim, Wangen und Waldsee. Die größte Sterblichkeit herrscht in der Regel da, wo die größte Fruchtbarkeit stattfindet. Bedeutend ist die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre, nach den Bevölkerungslisten von 1812 bis 1822 — die neuen übergehen dieses Verhältniß — sterben von 100 Kindern einschließlich der Todtgebornen $34^2/_3$, ehe sie 1 Jahr alt werden, in mehreren Oberämtern, namentlich Ulm, Wiblingen, Ehingen, Riedlingen, Blaubeuren, Münsingen sogar 40 bis 50. Nicht unbedeutend ist insbesondere auch die Zahl der Todtgebornen, sie verhält sich nach den gleichen ältern Listen im Ganzen zu den Gebornen wie 1 zu 26. Die meisten Todtgebornen haben die Oberämter Vaihingen, Ludwigsburg, Maulbronn und Marbach, wo das Verhältniß wie 1 zu 17 bis 19 ist, die wenigsten die Oberämter Tettnang, Ravensburg, Wangen und Ellwangen wie 1 zu 49 bis 74.

Betreffend das Geschlechtsverhältniß, so kommen von den Gebornen auf 100 weibliche $105^7/_{10}$ männliche und von den Gestorbenen auf 100 weibliche $103^9/_{10}$ männliche. Es hat daher auch die männliche Bevölkerung in dem Jahrzehnt durch natürlichen Zuwachs um 7722 und mit Einrechnung der Wanderung immer noch um 168 mehr zugenommen als die weibliche. Von den im ersten Lebensjahre schon Gestorbenen kommen auf 100 weibliche 126 männliche. Der Ueberschuß der männlichen Geburten über die weiblichen wird also schon im ersten Lebensjahre wieder mehr als vollständig weggerafft. Dagegen sterben in den

folgenden Altersstufen in der Regel etwas mehr weibliche als männliche. *

Verhältnisse der Unehelichen. Die unehelichen Geburten verhalten sich zu den ehelichen wie 1 zu $8^1/_{10}$, im vorigen Jahrzehnt war das Verhältniß noch wie 1 zu $9^1/_{10}$. Die meisten Unehelichen werden in den Oberämtern Gaildorf, Crailsheim und Ulm geboren, die wenigsten in den Oberämtern Tuttlingen, Rottenburg und Cannstatt. Auf 100 uneheliche Geburten kommen 50,5 männliche, während auf 100 eheliche 51,5 kommen. Unter 100 unehelichen Geburten sind $4^3/_{10}$ todte, unter 100 ehelichen $3^8/_{10}$.

Die Zahl der jährlichen **Trauungen** betrug nach den Bevölkerungslisten von $18^{12}/_{22}$ — aus den neuern ist sie nicht mehr zu ersehen — im Durchschnitt jährlich 9851. Die Zahl ist im Verhältniß zu andern Ländern gering, wahrscheinlich aber hat sie sich im letzten Jahrzehnt vermehrt, doch wirken auch mancherlei Ursachen auf Verminderung. Getrennt wurden jährlich durch den Tod 9207, durch Scheidung 107 Ehen.

2. Abstammung und Sprache.

Die Einwohner von Württemberg sind meist eingeborne Schwaben, und nur ein kleiner Theil besteht aus ehemaligen Franken. Vgl. S. 160. Eine kleine Anzahl erwuchs oder besteht

* Nach dem Durchschnitt der Jahre 1813 bis 1822 starben

	von 10,000 Gebornen männlichen Geschlechts	von 10,000 Gebornen weiblichen Geschlechts
vor der Geburt	543	384
bis zum 1. Jahr	3960	3371
vom 1. — 7. Jahr	1151	1266
vom 7. — 14. „	277	303
vom 14. — 25. „	407	330
vom 25. — 45. „	829	986
vom 45. — 60. „	863	1080
über 60 Jahre	1970	2280
	10,000	10,000.

Die mittlere Lebensdauer berechnet sich hiernach für Neugeborene (excl. der Todtgeb.) männlichen Geschlechts zu 5, weiblichen zu 9 Jahren; für Kinder nach Erreichung des 1. Jahres beim männlichen Geschlechte zu 47, beim weiblichen zu 48 Jahren; nach Erreichung des 7. Jahres beim männlichen Geschlecht zu 58, beim weiblichen zu 56 Jahren. In den höheren Altersklassen wechselt das Verhältniß wieder zu Gunsten des weiblichen Geschlechts. Es ist übrigens zu bemerken, daß der Zeitraum, der dieser Berechnung zu Grunde liegt, ein ungünstiger ist und außergewöhnliche Zeitereignisse umfaßt, nämlich vier Kriegsjahre und ein Hungerjahr.

auch aus Eingewanderten, und zwar 1) aus Juden, welche in dem Lande, nachdem sie in frühern Zeiten häufig grausam verfolgt worden, nach und nach Schutz und Unterthanenrechte fanden; 2) aus Schweden, oder vielmehr schwedischen Soldaten, welche sich nach dem dreißigjährigen Kriege im Lande, hauptsächlich in der Baar und auf der Alp, wo sich noch schwedische Ausdrücke erhalten haben und mehrere Höfe Schwedenhöfe genannt werden, niedergelassen haben. Vergl. I. Abtheilung; 3) aus Reformirten, theils piemontesischen, theils französischen Flüchtlingen — Waldensern und Hugenotten, welche durch Religionsverfolgung aus ihrem Vaterlande vertrieben, zu Ende des 17. Jahrhunderts (1699) und zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit Genehmigung der Regierung sich in den Oberämtern Leonberg, Maulbronn, Brackenheim und Calw, und zu Canstatt niedergelassen haben, und da eigene Dörfer und Gemeinden bildeten; 4) aus einer Anzahl von Salzburgern und Wallonen, so wie von Oesterreichern, welche aus gleicher Ursache und fast zu gleicher Zeit aus ihrem Heimwesen vertrieben, in Württemberg eine Freistätte suchten, und mit welchen das neuerbaute Freudenstadt bevölkert wurde; 5) aus einzelnen Schweizer- und Tyrolerfamilien, welche nach dem dreißigjährigen Kriege einwanderten und, was merkwürdig ist, einem Theil der Leibeigenen in Oberschwaben ihr Daseyn gaben. Alle diese Fremdlinge aber, deren Zahl zusammen kaum auf einige tausend Seelen sich belaufen mochte, sind längst mit der allgemeinen Masse des Volks verschmolzen, mit Ausnahme der Juden und der Reformirten, welche letztere zum Theil noch ihr verdorbenes Französisch beibehalten haben.

Die Sprache oder Mundart ist größtentheils die schwäbische. Nach den verschiedenen Gegenden ist diese aber wieder sehr verschieden. Am meisten hat sie sich noch in ihrer ursprünglichen Form in der Steinlach oberhalb Tübingen erhalten. In Oberschwaben nähert sie sich der schweizerischen, im Unterland, von Heilbronn an, einerseits der pfälzischen, andererseits der fränkischen, und auf der nördlichen und nordöstlichen Grenze des Königreichs geht sie ganz in die fränkische über. Die schwäbische Mundart hat bekanntlich etwas Breites, deßwegen aber durchaus nicht Unangenehmes, vielmehr, besonders auch in der Betonung viel Ansprechendes und Gemüthliches, und sie klingt nur dann

widerlich, wenn sie mit Hochdeutsch vermischt gesprochen wird. Merkwürdig ist, daß fast jede Gegend ihre eigenthümlichen Ausdrücke hat, die nicht selten eben so bezeichnend als sprachrichtig sind, und zum Theil in die allgemeine Schriftsprache aufgenommen zu werden verdienten.

3. Körperliche Beschaffenheit.

Der Württemberger ist im Durchschnitt von mittlerer Größe, mehr untersetzt als schlank gewachsen. Nach den Conscriptions-Ergebnissen haben die meisten Ausgehobenen eine Größe von 5′ 8″ W. Unter 1000 waren von dieser Größe 212, während unter 1000 nur 52 die geringere Größe von 5′ 5″ — das kleinste Militärmaaß, 124 die Größe von 6′, 72 von 6′ 1″ und 46 noch über dieses Maaß hatten. Der größte Mann bei fünf Aushebungen hatte 6′ 7″ W. oder 5′ 9″ Par. Er war aus dem Oberamte Tettnang. Die meisten großen Leute finden sich in dem Oberamte Wangen und in dem daran grenzenden Theile des Oberamts Tettnang, die meisten kleinen Leute in den Oberämtern Maulbronn, Marbach, Besigheim.. Der Körperbau ist in der Regel gesund und kräftig; der besser und bequemer lebende Oberschwabe hat ein besseres und wohlgenährteres Aussehen als der thätigere und an minder reichliche Kost gewöhnte Unterländer, besonders als der streng arbeitende Weingärtner und auch als der Alp- und der Schwarzwaldbewohner. Indeß vermag der Unterländer doch Strapazen länger auszuhalten als der Oberschwabe. Körperliche Gebrechen kommen im Allgemeinen nicht sehr häufig vor, im Besondern aber die einen mehr in dieser, die andern mehr in einer andern Gegend. Brüche z. B. kommen häufig in den Oberämtern Gaildorf, Hall, Heidenheim, Oehringen, sehr selten dagegen in den Oberämtern Urach, Reutlingen und Wiblingen und fast gar nicht im Oberamte Blaubeuren vor. Kröpfe und die damit verwandten bis zum Blödsinn und völligen Cretinismus gesteigerten Uebel sind wieder am häufigsten in den eben genannten Oberämtern Oehringen, Hall, Gaildorf, besonders im Kocher-, Lein- und Roththal, dann auch im Ammerthal und am Bodensee; dagegen sind schon Kröpfe ganz selten in den Oberämtern Spaichingen, Balingen, Münsingen, Blaubeuren. Taubstumme kommen wieder am meisten in dem Oberamte Hall vor,

gar keine in den Oberämtern Blaubeuren und Leutkirch. Nach einer Aufzeichnung vom Jahre 1831 fanden sich unter den schulpflichtigen Kindern — vom 6. bis vollendetem 14. Jahr, also unter ungefähr 266,000 Kindern 340, oder unter 1000 ungefähr $1^{3}/_{10}$ Taubstumme. Die herrschenden Krankheiten sind ebenfalls in den verschiedenen Landesgegenden merklich verschieden: in Oberschwaben kommt der sogenannte Magenschluß häufig vor, in den höher gelegenen Oberamtsbezirken Spaichingen, Tuttlingen, Rottweil, Horb, Sulz ꝛc. sind die Brustkrankheiten, in den Oberämtern Ravensburg, Saulgau, Ehingen, Ulm, Blaubeuren die Steinkrankheiten häufig. Man hat versucht, die Ursachen der vorherrschenden Uebel auf gewisse natürliche Gesetze zurückzuführen, aber bis jetzt sind die Versuche nicht gelungen.

4. Charakter, Eigenschaften.

Die Grundzüge des altschwäbischen Charakters, bezeichnen das württembergische Volk nach seinem, bei weitem größten Theil: Gutmüthigkeit, Geradheit und Offenheit, Theilnahme an fremder Noth, religiöser Sinn, freilich nicht selten in Schwärmerei übergehend, Häuslichkeit und Sinn für häusliches Leben und Glück, Fleiß und Arbeitsamkeit, Tapferkeit im Felde, Frohsinn und Heiterkeit im geselligen Umgang. Die Schattenseiten von diesen Zügen sind beim großen Haufen: Rohheit der Sitten, Ausschweifung im Genusse und Vergnügen, bei den mittlern und höhern Ständen Eigennutz und Selbstsucht und ein besonders in neuern Zeiten sehr zunehmender Hang zur Zerstreuung, Geringschätzung der väterlichen Sitten und eine, besonders unter dem weiblichen Geschlechte herrschende, alberne Modesucht, die sich in Städten hauptsächlich auch der Klasse der Dienstboten bemächtigt hat und die Quelle von vielem Uebel ist. Im Uebrigen sind die Eigenschaften des Charakters, wie die körperlichen Eigenschaften, die guten und die schlimmen, wieder sehr verschieden, der Oberschwabe, der Aelpler, der Schwarzwälder, der Neckarländer und der fränkische Nordländer, unterscheiden sich alle wieder merklich von einander, und besonders stark ist der Unterschied zwischen dem eigentlichen Schwaben und dem Franken. Der letztere zeichnet sich durch manche gesellige Tugenden, namentlich durch Gefälligkeit gegen den Fremden, vor dem Altwürttemberger sehr vortheilhaft aus. Eine gewisse Tadelsucht,

welche hauptsächlich dem Altwürttemberger vorgeworfen wird und sich besonders gern über öffentliche Angelegenheiten ausläßt, hat nur den Schein von Unzufriedenheit; sie ist eine natürliche Folge althergebrachter bürgerlicher Freiheit, und um so ungefährlicher, je weniger sie zurückgehalten wird.

Der sittliche Zustand des Volks kann im Allgemeinen gut genannt werden. An Gebrechen fehlt es zwar nicht und noch weniger an Klagen darüber; aber wann hat es jemals daran gefehlt? Insofern die zur Bestrafung kommenden Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen einen Maßstab zur Beurtheilung des sittlichen Zustandes an die Hand geben, werden vielleicht einige Ergebnisse von den Uebersichten an dem Platze seyn, wie sie das Kön. Justizministerium von Zeit zu Zeit in den württembergischen Jahrbüchern mittheilen läßt. *

Nach denselben beträgt die Zahl der jährlich bei den Gerichten anhängig gewordenen Untersuchungen im Durchschnitt der vier Jahre 1836—1839 einschl., nicht weniger als 9587, und von 14,755 Angeschuldigten betrug die Zahl der verurtheilten Personen 9673. Aber 2/3 dieser Straffälle sind leichterer Art und solche, welche von den Bezirksgerichten innerhalb ihrer Befugniß, die bis auf eine dreimonatliche Freiheitsstrafe geht, abgemacht werden. Die meisten Strafurtheile betreffen Eingriffe in fremdes Eigenthum. Der Schwarzwaldkreis ist derjenige Kreis, in dem immer die meisten Straffälle vorkommen, die übrigen Kreise sind ziemlich gleich. Die meisten Civil-Processe werden in dem Jagstkreise geführt.

Die Zahl der Strafgefangenen in den verschiedenen gerichtlichen Strafanstalten einschließlich der Polizeihäuser (Kreis-Gefängnisse), belief sich durchschnittlich auf 1544, und die Zahl der jährlich auf längere oder kürzere Zeit dahin Verurtheilten auf 3318. Unter der erstern Summe befinden sich aber nur 214 schwere Verbrecher, oder solche, welche Zuchthausstrafen zu erstehen haben.

Von der Zahl der Strafgefangenen bestunden drei Fünftheile in Rückfälligen, und auf drei männliche kommt ein weiblicher. Nach Religionen unterschieden, ist die Zahl der evangelischen verhältnißmäßig stärker, als die der katholischen, jene verhalten sich zur Bevölkerung wie 1 zu 1025, diese wie 1 zu 935; übrigens

* Näheres in dem nächsten Heft der württemb. Jahrbücher, Jahrgang 1840. 1. Heft.

wechselt dieses Verhältniß mit den Jahren, und es war namentlich früher ein umgekehrtes. Im Ganzen aber verhält sich die Zahl der Gefangenen zu der Bevölkerung wie 1 zu 1079, die Zahl der jährlich neu Eingelieferten wie 1 zu 502, die Zahl der Zuchthausgefangenen insbesondere wie 1 zu 7787. Die Zahl der Bestraften überhaupt aber, einschließlich der durch die Bezirksgerichte Verurtheilten, verhält sich zur Bevölkerung wie 1 zu 172.

Eine Vergleichung dieser Verhältnisse mit denen in andern Ländern läßt sich darum nicht anstellen, weil sie bei aller Genauigkeit doch zu unvermeidlichen Irrthümern führen würde. Denn, der Verschiedenheit des Begriffs von Vergehen und Verbrechen in den verschiedenen Ländern nicht zu gedenken, muß die Verschiedenheit der Gesetzgebung, die mehr oder minder strenge Handhabung derselben, die Art der Zählung und Aufzeichnung der Straffälle ꝛc. bei gleichen Verhältnissen die verschiedensten Ergebnisse zur Folge haben. Beruhigend ist für den Menschenfreund, daß, wenn gleich die Zahl der jährlich erwachsenden Untersuchungen in stetigem Steigen (seit 1836 von 8488 auf 11,584) begriffen ist, doch wenigstens die Zahl der Verurtheilten sich nicht erhöht, sondern sogar (von 9660 auf 8863) vermindert hat. Gleichwohl hat die Zahl der in den höhern Strafanstalten befindlichen Gefangenen im Allgemeinen seit 1837 von 1517 auf 1780 und die der Zuchthaussträflinge insbesondere von 192 auf 251 sich erhöht.

Hinsichtlich der Anlagen und Bildung steht das württembergische Volk im Wesentlichen keinem andern nach. An äußerer und geselliger Bildung und Gewandtheit mag der Württemberger immerhin von dem Norddeutschen und noch mehr dem Franzosen übertroffen werden, desto gediegener aber ist sein innerer Gehalt, desto gründlicher seine innere Bildung. Es gibt kein Volk, wo die Masse so gut und gründlich unterrichtet wäre, wie in Württemberg, während in Frankreich, in Italien, in England nicht einmal ein Viertheil, ja theilweise nicht einmal $^{1}/_{10}$ lesen und schreiben kann; während z. B. nach einer von dem französischen Kriegsminister im Jahre 1828 angeordneten Untersuchung in dem Mosel-Departement, einem in Beziehung auf Elementar-Unterricht am meisten vorgerückten Departement, von 3602 Conscriptionspflichtigen 2044 völlig ohne Unterricht geblieben sind, und 73 nur lesen

konnten, während noch vor kurzer Zeit ein österreichischer Schriftsteller seinem Vaterlande nachrühmte, daß jetzt der fünfte Theil der Menschen lesen und schreiben lerne, kann man wohl fragen: wo ist in Württemberg Einer, der es nicht lernt?

Was aber die höhere geistige Anlage und Ausbildung betrifft, so darf man nur einen Keppler, Wieland, Schiller, Schelling, Hegel und die vielen andern Württemberger nennen, die als Gelehrte und Staatsmänner in und außerhalb Deutschland geglänzt haben, so wie in Beziehung auf Kunstbildung, an die Leistungen eines Dannecker, Müller, Vater und Sohn, Hetsch, Wächter, Zumsteg rc. erinnern, um die Ueberzeugung zu begründen, daß es in Württemberg nie und in keiner Art daran gefehlt habe. Nicht mit Unrecht hat man Württemberg den Vorwurf gemacht, daß seine wissenschaftliche Bildung zu sehr Gelehrten-Bildung sey, zu wenig nutzbringend ins Leben eingreife. Aber auch hierin ist es in neuerer Zeit anders geworden, den Beweis liefern die vielen Real- und Gewerbsschulen, die sich neben die alten lateinischen Schulen gestellt haben, und liefert die veränderte Richtung, welche der Unterricht auch auf der Hochschule genommen hat.

Jetzt hat man sich nur vorzusehen, daß man nicht in das entgegengesetzte Uebermnaß verfalle und die klassische und rein wissenschaftliche Bildung zu wenig pflege, daß nicht durch ausschließliches Abrichten für das Brodfach die Wissenschaft selbst und unter einer flachen Vielwisserei die innere Tüchtigkeit Noth leide, so wie man sich auf der andern Seite, besonders bei dem frühen Jugend-Unterricht, vor einem die physische und geistige Kraft erdrückenden Uebermaaß in Acht zu nehmen hat.

5. Leben und Sitten.

Die Lebensweise des Volks ist im Allgemeinen einfach, Nahrung, Kleidung und Wohnung beschränken sich auf das nothwendige Bedürfniß, das freilich von dem Einen mehr, von dem Andern weniger befriedigt wird, und in Beziehung auf Kleidung im Allgemeinen sich sehr gesteigert hat. Der Bauer lebt in der Regel besser und bequemer, als der Weingärtner und ein großer Theil des Gewerbestandes; insbesondere ist dieß bei dem oberschwäbischen Bauer der Fall, er nimmt reichliche Nahrung zu sich, kleidet sich halb städtisch, geht nicht ohne sein Regendach aus, selten zu Fuß

sondern fast immer auf seinem Bernerwägelein gefahren über Land, macht sich die Arbeit bequem und wohnt in der Regel auch besser. Eine Nationaltracht gibt es nicht in Württemberg, dagegen zeichnet sich fast jeder Bezirk durch Eigenthümlichkeiten in der Tracht aus, besonders in der Kopfbedeckung. Am stärksten unterscheiden sich die Bewohner der Baar und der Steinlach, letztere zugleich am vortheilhaftesten. Indeß verschwinden auch die alten Bezirkstrachten allmählig immer mehr und es tritt ein buntes Gemisch von neuen Moden an ihre Stelle. Am größten ist dieses Gemische nach Farbe und Schnitt in Oberschwaben.

Außerdem unterscheidet sich die Kleidung der Einwohner auch nach Religionen, bei den Protestanten sind die dunklen Farben, hauptsächlich die schwarzen, bei den Katholiken die hellen Farben vorherrschend. Dieser Unterschied findet selbst in einem und demselben Orte statt und erstreckt sich bis auf die Strümpfe hinaus; der Evangelische trägt schwarze, der Katholike blaue Strümpfe; der letztere erhielt daher auch in den Zeiten der religiösen Spaltungen den Namen Blaustrumpf. Gleichwohl leben jetzt, Dank sey es einer aufgeklärten Regierung und Geistlichkeit, Protestanten und Katholiken in glücklicher Eintracht beisammen. Mancher Unterschied findet auch in der Art statt, wie die häuslichen Bedürfnisse befriedigt werden, so bedient der reichste Bauer auf dem Welzheimer Walde und ebenso auch in manchen andern Waldgegenden sich nie einer Kerze, sondern stets des Holzspahns zur Beleuchtung.

Seine Neigung zur Fröhlichkeit befriedigt der Württemberger am liebsten durch Tanz, Gesang und einen lustigen Trunk. Gelegenheiten dazu findet er hauptsächlich in Märkten, Kirchweihen, Hochzeiten und in Ernte- und Herbstfesten. Außerdem ist er, besonders der Oberschwabe, ein Freund von Kegelspiel und Scheibenschießen. In mehreren katholischen Bezirken finden auch noch die, aus dem Heidenthum herstammenden Feuertänze, Johannisfeuer, statt. In Oberschwaben macht sich noch eine besondere Liebe zu dramatischen Vorstellungen bemerkbar, man findet noch in vielen Orten kleine Liebhaber-Theater und Liebhaber-Gesellschaften, deren Mitglieder häufig dem Bauernstand angehören. In neuern Zeiten hat jedoch diese Liebhaberei, wie manche andere Volksbelustigung, der strengen Polizei immer mehr weichen müssen. Auf die Wohnungen kommen wir in dem folgenden Abschnitte und bemerken

hier nur noch, daß mit den bessern Wohnungen immer mehr auch größere Reinlichkeit sich einstellt.

II. Wohnplätze.

1. Orte.

Von der Entstehung der Orte und deren Namen, sowie von dem Verschwinden mancher ist oben gehandelt. Die Anzahl und Gattung der jetzt vorhandenen Orte ist folgende:

Städte	134
Marktflecken	228
Pfarrdörfer	1,000
Dörfer *	459
Pfarrweiler	121
Weiler	2,985
Höfe	2,558
Einzelne Wohnsitze	2,062
Einzelne Schlösser	51
	9,598

Die Größe der Wohnorte ist, wie überall, sehr verschieden; viele große Städte gibt es nicht, dagegen viele ansehnliche Dörfer. Die größeren Städte, bis auf 5000 ortsanwesende Einwohner herab, sind:

Stuttgart	mit	38,727	Einwohnern.
Ulm	"	16,149	"
Reutlingen	"	11,712	"
Heilbronn	"	11,311	"
Ludwigsburg	"	10,248	"
Eßlingen	"	8,853	"
Tübingen	"	8,660	"
Gmünd	"	6,919	"
Hall	"	6,525	"
Rottenburg	"	5,881	"
Göppingen	"	5,490	"
Canstatt	"	5,451	"
Tuttlingen	"	5,302	"
Kirchheim u. T.	"	5,179	"
Biberach	"	5,173	"

* Nach dem officiellen Sprachgebrauch heißt Dorf derjenige Ort, welcher entweder für sich allein eine selbstständige Gemeinde bildet, oder der Hauptort einer, aus mehreren Orten zusammengesetzten Gemeinde ist, und zwar in der Art, daß er auch die stärkste Bevölkerung, und dabei nicht unter 100 Einw. hat. Ist ein solcher Ort zugleich Pfarrsitz, so heißt er Pfarrdorf. Jeder andere Ort heißt Weiler, beziehungsweise Pfarrweiler, vorausgesetzt, daß er aus mehr als Einem Wohnhause, besteht. Der einzelne Wohnsitz, der mit einem Hofgut verbunden ist, heißt Hof.

Die größten und ansehnlichsten Dörfer sind:

Ehningen an der Achalm	mit	4,916	ortsanwesenden Einwohnern.
Schwenningen in der Baar	„	4,078	„
Langenau	„	3,125	„
Laupheim	„	3,049	„
Fellbach	„	2,754	„
Dettingen unter Urach	„	2,709	„
Mössingen in der Steinlach	„	2,632	„
Feuerbach	„	2,573	„
Gönningen am Roßberg	„	2,482	„
Trossingen in der Baar	„	2,356	„
Neuhausen auf den Fildern	„	2,345	„
Altdorf bei Ravensburg	„	2,311	„

Ein großer Theil der Wohnorte besteht aus kleinen Weilern und Höfen, insbesondere in Oberschwaben, wo es nur wenige geschlossene Dörfer gibt. Während daher sonst manches Oberamt aus 20 bis 30 oder 40 größern Ortschaften besteht, zählen dort die meisten Oberämter mehrere hundert Orte, das Oberamt Tettnang z. B. 357, Waldsee 497, Leutkirch 602, Ravensburg 680, Wangen 885, welche zum Theil wieder in kleinere Parzellen zerfallen.

Die Anlage der Orte ist meist unregelmäßig, aber überall zeigt sich ein Streben nach größerer Reinlichkeit und es ist daher auch das äußere Aussehen der Orte viel besser, als es früher war. Man verdankt diese Verbesserung hauptsächlich der jetzigen Regierung und den Preisen, welche sie für Ortsreinlichkeit ausgesetzt hat.

Die regelmäßigsten Städte sind Ludwigsburg und Stuttgart, letzteres mit Ausnahme seines ältesten und neuesten Theils, sodann, in Folge von Brandunglück: Kirchheim, Göppingen, Balingen und Tuttlingen; die regelmäßigsten Dörfer sind Kornthal und Wilhelmsdorf, beide neu angelegt. Der Flächenraum, welchen sämmtliche Ortschaften des Königreichs einnehmen, beträgt 1,706 Q.-Meilen (28,077 $^4/_{10}$ M.).

2. Gebäude.

Die Anzahl sämmtlicher Gebäude wird je nach dem verschiedenen Zweck der Zählung, für die Besteuerung, die Brandversicherung rc., und je nachdem im Falle der Verbindung der Oekonomiegebäude mit den Wohngebäuden verschiedene Ansichten eintreten, verschieden angegeben.

Am 1. Juli 1840 wurden gezählt:

	Nach dem revidirten Steuerkataster:	Nach dem Brandversicherungs-Kataster:
Hauptgebäude	230,808	241,782.
Nebengebäude	109,741	112,860.
	340,549	354,642.

Keines dieser beiden Kataster enthält jedoch die Zahl der Gebäude vollständig; in dem Steuerkataster fehlen die steuerfreien Gebäude des Staats und der auf Kosten des Staats bestehenden Anstalten, der Stiftungen, Gemeinden u. a. Körperschaften, welche zu öffentlichen Zwecken bestimmt sind, die Schloßgebäude der Standesherrn und Rittergutsbesitzer ꝛc.; das Brandversicherungs-Kataster aber übergeht die von der Brandversicherung ausgeschlossenen Gebäude, wie königl. Schlösser, Kasernen, Marställe und alle Gebäude mit feuergefährlichen Gewerben. Die wirkliche Zahl sämmtlicher Gebäude im Lande dürfte daher sich über 400,000 belaufen.

Bleibt man aber auch nur bei der obigen Zahl des Brandversicherungskatasters stehen, so kommen von der landesanwesenden Bevölkerung durchschnittlich auf 1 Wohngebäude 6,8 Menschen, oder 1,3 Familien.

Der Werth der Gebäude beträgt nach den, im Jahre 1841 revidirten Kataster-Anschlägen, wobei jedoch eine neue Einschätzung nicht vorgenommen, sondern unter Festhaltung der Anschläge von 1821—23 nur eine relative Gleichheit unter den Besteuerten hergestellt worden ist, — 170,773,484 Gulden, nach dem Brandversicherungs-Anschlag auf den 1. Juli 1840 aber 298,791,550 Gulden.* Es käme nach diesem Anschlage durchschnittlich der Werth eines besteuerten Gebäudes auf 500 fl. und eines versicherten auf 800 fl.

Wenn gleich der Kataster-Anschlag geringer ist, als jener der Brandversicherung, so erreicht doch auch letzterer den wirklichen Werth noch nicht, weil theils die Gebäude vorschriftsmäßig nicht nach ihrem ganzen Werthe in die Brandversicherung aufgenommen, theils, wie erwähnt, gewisse Gebäude gar nicht versichert werden. Man wird deßwegen unbedenklich dem Anschlag noch etwas zulegen und den Werth sämmtlicher Gebäude zu 350,000,000 fl. annehmen dürfen.

* Im Jahre 1821 betrug dieser Anschlag 145,347,025 fl.; er hat also seitdem sich über das Doppelte erhöht, was zwar zum kleinern Theil der neuen Aufnahme einzelner, zuvor von der Brandversicherung ausgeschlossener Gebäude zuzuschreiben, hauptsächlich aber die Folge einer allgemein sichtbaren Vermehrung und Verbesserung der Gebäude, und einer höhern, dem wahren Werthe mehr sich annähernden Schätzung ist.

In Städten, wie in Dörfern sind die Gebäude fast alle von Holz, obgleich in den meisten Gegenden Ueberfluß an Bausteinen ist; erst in neuern Zeiten hat man, durch das Beispiel der Regierung ermuntert, angefangen, mehr von Stein zu bauen. In Oberschwaben findet man auch noch, wie in der benachbarten Schweiz, Blockhäuser, d. h. ganz von übereinander gelegten Balken aufgeführte Häuser. In mehreren Gegenden, insbesondere auf der Alp und häufig auch noch in Oberschwaben, sind die Häuser mit Strohdächern, auf dem Schwarzwald und in andern Nadelholzgegenden auch mit Schindeldächern bedeckt. In den an Vorarlberg grenzenden Gegenden, den Oberämtern Wangen, Leutkirch rc. sind die Schindeldächer nach italienischer Weise sehr flach und mit schweren Steinen belegt. Im Allgemeinen unterscheiden sich die Häuser der obern Landesgegenden von denen des Unterlandes überhaupt durch flachere und weit hervorstehende Dächer. In den Städten, und theilweise auch in den Dörfern, sind die Häuser gemeiniglich verblendet, was ihnen ein freundliches Ansehen gibt, da, wo die Dächer mit Schindeln bedeckt sind, findet man häufig auch die Wände damit bekleidet. Außerdem sind die oberschwäbischen Bauernhäuser auf dem Gebälke in der Regel roth bemalt.

Auf dem Schwarzwalde gibt es noch Häuser ohne Kamine, deren Inneres ganz vom Ruß geschwärzt ist.

III. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Der Nahrungsstand ist im Ganzen gut, es herrscht zwar kein großer Reichthum, aber desto mehr Wohlhabenheit im Lande. Nur wenige Orte, es sind ihrer nach den Berichten der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins 20 bis 25, kann man ganz arm nennen. Es sind dieß solche Orte, in denen durch ihre ehemaligen Herrschaften großentheils schon bei ihrer Entstehung der Grund zur Armuth gelegt worden ist, und die wenig oder gar keinen Grundbesitz haben. Außerdem zeigt sich der Wohlstand da geringer, wo reiche Stiftungen und Gemeindepflegen sind, und früher reiche Klöster waren, auf deren Unterstützung sich die Einwohner verließen, statt an Fleiß und Thätigkeit sich zu gewöhnen, sodann in denjenigen Orten, welche das Unglück traf, lange Zeit schlechte

Ortsvorsteher zu haben, wie denn überhaupt in Absicht auf den Wohlstand eines Orts immer Vieles von der Tüchtigkeit der Ortsvorsteher abhängt. Nicht selten gehören auch solche Orte unter die minder wohlhabenden, welche, statt von Dorf-Schultheißen aus der Mitte der Bürgerschaft, von herrschaftlichen Amtleuten regiert worden sind, die sich zum Herrenstande zählten und ihren Unterhalt aus dem Diensteinkommen zogen.

Die Hauptnahrungsquellen sind Landbau, Gewerbe und Handel, die sich in Württemberg in einem sehr glücklichen Verhältnisse vereinigen. Die wichtigste Quelle war bis in die neuere Zeit der Landbau nebst der Viehzucht; doch ist er es nicht in dem Verhältnisse, daß man Württemberg, wie es früher so häufig geschah, ausschließlich oder auch nur vorzugsweise einen ackerbauenden Staat nennen könnte.

Schon aus dem oben angeführten Verhältnisse der gewerbetreibenden Bevölkerung zu den Landbauenden erhellt, daß die Gewerbe eine eben so wichtige und sogar wichtigere Nahrungsquelle der Einwohner ausmachen, als der Landbau; noch mehr aber erhellt dieß aus dem Werthe der Gewerbsproduction und theilweise auch aus dem Handelsverkehr mit dem Auslande, wie unten näher gezeigt werden wird.

Daß der Vermögensstand im Allgemeinen seit den letzten Jahrzehnten sich bedeutend gehoben habe, davon zeugen als offenkundige Thatsachen: der seit 1820 beinahe auf das Doppelte angewachsene Brandversicherungs-Anschlag der Gebäude, der bedeutend vergrößerte Viehstand, die merklich erhöhte Ertragsfähigkeit der Grundstücke, der bessere Stand der Waldungen, die bedeutende Vermehrung der im Inlande und noch mehr der im Auslande verzinslich angelegten Activkapitalien, der im Handel und in den Gewerben angelegten Kapitalien, die neu angesammelten Fonds in Sparkassen und Anstalten ähnlicher Art; endlich selbst der sichtbar vermehrte Verbrauch der Landbauer und noch mehr der Gewerbtreibenden aller Klassen.

A. Landbau.

Man begreift darunter im weiteren Sinne sowohl die Gewinnung unorganischer Körper, der Mineralien, als auch die Gewinnung organischer Körper, den Pflanzenbau und die Viehzucht, oder die eigentliche Landwirthschaft, sowie die Jagd und die Fischerei. In dieser Ausdehnung gewährt der Landbau

dem Württemberger Alles, was zu den nothwendigen Lebensbedürfnissen gehört, insbesondere Nahrungsmittel in solchem Ueberfluß, daß das Land, trotz seiner ansehnlichen Bevölkerung, einen erheblichen Theil davon an das Ausland abgeben kann.

a. Gewinnung von Mineralien.

Die Gewinnung der in Württemberg vorkommenden nutzbaren Mineralien geschieht theils auf einfachem Wege, theils durch Bergbau.

1. Die Gewinnung auf einfachem Wege (durch bloßen Tagbau) ist größtentheils Gegenstand der Privatunternehmung, und erstreckt sich hauptsächlich auf die nicht zu den Regalien gerechneten Mineralien; dahin gehören: Lehm und Thon zu Ziegel- und Töpferwaaren; feuerfester Thon, auf welchen, außer vielen Privatgruben (in der Nähe von Stuttgart, Königsbronn, Schramberg u. s. w.), an dem letzteren Orte ein förmlicher Bergwerksbetrieb auf Staatskosten Statt findet; Sand, welcher zum Theil in losem Zustande, zum Theil durch Pochen von Sandsteinen gewonnen wird und außer seiner gewöhnlichen Verwendung auch zu Mörtel und für die Gießereien vorzüglich anwendbar ist; Porzellan-, Walker- und Farbenerde (Ocker), Mergel u. a. m.

Ferner werden verschiedene Arten von Sandsteinen aus den Formationen des bunten Sandsteins, Keupers und Lias als Mühlsteine und vorzügliche Bausteine benutzt und zum Theil so feuerfest gefunden, daß sie zum Einbau von Hochöfen u. s. w. verwendet werden können. Die Formationen des Muschelkalks, Lias und Jurakalks liefern ein vorzügliches Material zu Chaussee- und Pflastersteinen; Platten, ähnlich denen von Solnhofen; Tuffsteine, welche sich vorzüglich zum Bauen eignen und zum Theil in schönen Platten brechen, finden sich an vielen Orten; Gyps trifft man gleichfalls sehr häufig an; mehrere Abänderungen von Granit, Kalkstein, Gyps, Anhydrit, Natrolith und dergl. werden zu Kunstsachen und Gegenständen der höhern Architektur verwendet. Außerdem finden sich Wetz- und Schleifsteine, Feuersteine u. a. m.

Von brennbaren Fossilien, welche auf einfachem Wege gewonnen werden, ist hauptsächlich der Torf anzuführen, dessen unten ausführlicher erwähnt werden wird.

2. Die Gewinnung auf künstlichem Wege (Bergbau). Der Bergbau in Württemberg hat gegenwärtig fast ausschließlich die Gewinnung von Eisenerzen und Salz zum Gegenstand und ist größtentheils in den Händen der Finanzverwaltung.

A. Die Eisenerzgruben, welche im Ganzen 330 Bergleute beschäftigen und über 390,000 Centner Erze liefern, sind:

1) Die Grube bei Wasseralfingen. Hier wird eines der in der Formation der Oolite vorkommenden Flöze von körnigen Thoneisensteinen abgebaut, welches das durchschnittlich 32 Proc. Eisen enthaltende Stuferz für die Hochöfen zu Wasseralfingen liefert. Die Grubenmannschaft besteht aus 94 Bergleuten und es wurden durch dieselbe im Jahr 18³⁹/₄₀ an Erz 191,583 Centner gewonnen und geschieden. Dadurch, daß nunmehr ein 3 Lachter unter dem gegenwärtigen Bau liegendes Erzflöz abzubauen angefangen ist, welcher Abbau mit dem bestehenden älteren durchschlägig gemacht werden wird, steht dem jetzigen Grubenbetrieb und namentlich der Förderung eine wesentliche Veränderung bevor.

2) Die Grube bei Aalen. Gleichfalls in einem der, der Oolitformation eingelagerten Thoneisensteinflöze betrieben, ist mit einer Knappschaft von 36 Mann belegt, von welcher im Jahr 18³⁹/₄₀ 45,529 Centner Stuferze gewonnen wurden, welche in dem Hochofen zu Königsbronn zu gut gemacht werden. Ihr Eisengehalt ist gleichfalls 32 Proc.

3) Die Gruben bei Neuenbürg. Sie werden auf Gängen betrieben, welche in der Formation des bunten Sandsteines aufsetzen und zum Theil sehr schöne und reichhaltige Eisenerze liefern, die sich namentlich auch zur Erzeugung von Stahl gut eignen, wozu sie in Friedrichsthal benutzt werden; sie erscheinen als dichter, astiger, faseriger und schuppig faseriger Brauneisenstein (brauner Glaskopf und Lepidokrokit), dichter und faseriger Rotheisenstein (rother Glaskopf), ferner braunsteinhaltige Erze, und zwar erdiges, dichtes und strahliges Graubraunsteinerz, erdiges Schwarzbraunsteinerz und schwarzer Glaskopf. Die Knappschaft besteht aus 32 Mann mit Einschluß des Steigers, und ihr Ausbringen 10,650 Ctr. Stuferze. In der Gegend von Freudenstadt werden in neuerer Zeit von Privaten Gänge untersucht, welche gleichfalls im bunten Sandstein aufsetzen und Brauneisenstein führen. Das Erz zeigt sich aber bis jetzt noch sehr geringhaltig.

4) Die Bohnerzgruben der Alp. In den Mulden und Spalten des Jurakalks der schwäbischen Alp befinden sich Niederlagen von Eisenerzen, welche unter dem Namen Bohnerz bekannt sind. Sie werden durch Tagbaue gewonnen, gewaschen und auf den Hütten Wasseralfingen, Königsbronn, Friedrichsthal, Ludwigsthal und Wilhelmshütte bei Schussenried verschmolzen. Sie ergeben 30 bis 36 Proc. eines sehr guten Eisens.

a. Die auf Kosten des Staats betriebenen Bohnerzgruben befinden sich:

aa. in der Gegend von Michelfeld, Nattheim und Oggenhausen. Sie beschäftigen 149 Bergleute, welche 60,000 — 70,000 Ctr. Bohnerze

gewinnen, die in den Hochöfen zu Wasseralfingen und Königsbronn verhüttet werden.

bb. Bei Neuhausen ob Ek. Hier wurden im Jahr 18³⁹/₄₀ 8082 Kübel, à 140 Pfund (1130 Ctr.) Bohnerze gewonnen und in dem Hochofen zu Ludwigsthal zu gut gemacht.

b. Außer den genannten Gruben werden für die königlichen Eisenwerke noch Bohnerze von Privaten gewonnen; und zwar für die Hüttenwerke Wasseralfingen und Königsbronn in der Gegend von Neresheim ungefähr 5000 Ctr., für Friedrichsthal und Ludwigsthal auf den Gruben bei Lautlingen, Erpfingen, Wilmandingen und auf dem Heuberg jährlich 50,000 — 60,000 Ctr.

Die Bohnerzgruben in der Gegend von Riedlingen, welche seit Kurzem zum Theil auf Rechnung des Staats betrieben werden, liefern den Erzbedarf des neuerrichteten Hochofens zu Wilhelmshütte (Schussenried).

5) Die sogenannten Grunderzgruben bei Fluorn und Dornhan. Auf ähnliche Weise, wie die Bohnerze in der Juraformation, sind in den Mulden und Spalten des Muschelkalks der Gegend um Fluorn und Dornhan die sogenannten Grunderze eingelagert. Dieses sind Eisennieren, welche ein weniger reiches aber gutartiges Erz abgeben, das in Friedrichsthal benutzt wird. Die Gewinnung des Grunderzes geschieht, wie die des Bohnerzes, durch Tagbau. Im Jahre 18³⁹/₄₀ waren 20 Mann damit beschäftigt, welche 4847 Kübel, à 145 Pfund (7028 Centner) gewaschene Erze lieferten.

B. Die Salzwerke. Der Salzbedarf des Königreichs wird gegenwärtig auf 5 dem Staat gehörigen Salinen erzeugt, und überdieß noch eine namhafte Menge Koch- und Viehsalz in das Ausland verkauft.

Diese Salinen sind:

1) Hall mit Wilhelmsglück. Auf der uralten Saline Hall wird jetzt in ganz neu eingerichteten Siedhäusern nur gesättigte Soole versotten, welche in dem 2 Stunden von Hall entfernten Salzbergwerk Wilhelmsglück gewonnen wird.

Mit der Grube Wilhelmsglück wird seit 18 Jahren ein 3—4 Lachter mächtiges Steinsalzlager auf die Tiefe von 332 Fuß abgebaut, und das gewonnene sehr reine Salz * gemahlen und in diesem Zustand verkauft; das Grubenklein und das unreine Salz aber wurde bisher zur Darstellung von gesättigter Soole verwendet, welche wie die in wirklichen Sinkwerken gewonnene volllöthige Soole in einer Röhrenleitung nach Hall geführt wird. Auf diese Weise wurden im Jahre 18³⁹/₄₀ durch 68 Bergleute an Steinsalz gewonnen: zum Verkauf als Steinsalz . . . . 100,562 Ctr.
zur Auflösung . 54,007 „
154,569 „

* Unter 100 Pfund Steinsalz befinden sich nach sorgfältigen Untersuchungen nur etwa ²/₅ Pfund fremdartige, der Gesundheit völlig unschädliche, Bestandtheile.

Neuerlich wird zur Darstellung von gesättigter Soole die Zahl der Senkwerke vermehrt, wodurch in Zukunft die Auflösung und Streckenförderung des Grubenkleins und unreinen Steinsalzes entbehrlich, und die Soolengewinnung wohlfeiler werden wird.

Aus der Soole von Wilhelmsglück wurden auf der Saline Hall im Jahr 18³⁹/₄₀ 91,785 Ctr. Koch- und Viehsalz erzeugt, und zwar ist man durch die Benutzung der Dämpfe so weit gelangt, daß mit einer Klafter Tannen-Scheiterholz 43½ Centner Kochsalz erzeugt werden. Das Personal der Saline besteht in 68 Mann.

2) Sulz. Das hier befindliche alte Salzbergwerk wird gegenwärtig nur noch zur Gewinnung von sogenannter Hallerde benützt, und es sind an solcher im Jahr 18³⁹/₄₀ 29,902 Kübel gewonnen und als Düngemittel verkauft worden. Das Salzerzeugniß (8000 Ctr. jährlich) wird aus Soole durch Auslaugung von Salzabfällen gewonnen, welche man von der benachbarten Saline Wilhelmsthal beiführt. Mit 1 Kl. Holz wurden im letzten Jahre 35,08 Centner Kochsalz erzeugt. Im Jahre 18³⁹/₄₀ wurde bei Bergfelden, in der Nähe von Sulz, ein über 40 Fuß mächtiges Steinsalzlager im Muschelkalk erbohrt, aus welchem man in Zukunft durch Betreibung mehrerer Bohrlöcher gesättigte Soole zu gewinnen und nach Sulz zu leiten beabsichtigt. Die Salinenmannschaft besteht mit Einschluß der zur Gewinnung der Hallerde verwendeten Bergleute aus 30 Mann.

3) Friedrichshall. Diese seit 1812 bestehende Saline erzeugt gegenwärtig (18³⁹/₄₀) aus gesättigter Soole, die aus einer Tiefe von 530—554 F. in Bohrlöchern gefördert wird, 79,017 Ctr. 85 Pfund Koch- und Viehsalz, wovon 63,990 Ctr. in das Ausland (Rheinpreußen, Nassau, Luxemburg, Rhein-Pfalz und Frankfurt) verkauft werden; mit 1 Klafter Holz werden 28,84 Ctr. Salz erzeugt. Die Saline beschäftigt 64 Arbeiter.

4) Wilhelmshall. Diese Saline ist seit 18 Jahren in Betrieb und erzeugte in den Siedhäusern bei Rottenmünster und Schwenningen im Jahr 18³⁹/₄₀ 287,378 Ctr. Koch- und Viehsalz aus gesättigter Soole, welche aus Bohrlöchern gehoben wird. Gegenwärtig wird in der Nähe von Rottenmünster ein Schacht abgeteuft, durch welchen man ein erbohrtes über 40′ mächtiges Steinsalzlager bergmännisch abzubauen, und die Soole in Senkwerken zu erzeugen beabsichtigt. Der größte Theil der Salzproduktion dieser Saline (im Jahre 18³⁹/₄₀ 264,654 Ctr. 93 Pfd.) wird in die Schweiz verkauft. Mit einer Klafter Holz erzeugte man hier (18³⁹/₄₀) 35,66 Ctr. Salz. Die Saline beschäftigt gegenwärtig 108 Mann.

5) Clemenshall. Diese Saline ist gegenwärtig und bis zum Jahr 1848 verpachtet, und lieferte vertragsmäßig im Jahre 18³⁹/₄₀ 60,000 Ctr. Koch- und 5412 Ctr. Viehsalz für den inländischen Bedarf. Sie verarbeitet, wie das benachbarte Friedrichshall, vollkommen gesättigte Soole aus Bohrlöchern.

6) Die Saline Weisbach, früher in Privathänden, wurde 1828, weil deren Concurrenz beim Salzverkaufe dem Salzsteuergefälle im Wege gestanden hatte, für den Staat erkauft, deren Betrieb aber, als minder vortheilhaft, eingestellt.

Das gesammte Salzerzeugniß sämmtlicher Salinen beträgt nach mehrjährigem Durchschnitt 600,000 Ctr., worunter Kochsalz 480,000, Vieh- und Dungsalz 24,000, Steinsalz 96,000 Ctr. Nehmen wir den Geldwerth, ohne die unter dem Verkaufspreis begriffene Steuer, nur zu 1 fl. an, so beträgt die jährliche Produktion 600,000 fl., und nach Abrechnung der darauf verwendeten 13,000 Klftr. Holz, à 9 fl., mit 117,000 fl., noch 483,000 fl.

C. Vitriol- und Alaunbergwerke.

Die Lettenkohle des Keupers wird an mehreren Punkten des Königreichs von Privaten abgebaut und ihres Schwefelkiesgehalts wegen zur Darstellung von Eisenvitriol und Alaun benützt, so namentlich bei Gaildorf, Oedendorf, Westernach. Uebrigens ist die Größe des Erzeugnisses nicht von Erheblichkeit.

D. Kobalt- und Silberbergwerke.

Auf Rechnung des Staats werden gegenwärtig zwei Versuchsbaue in der Gegend von Reinerzau auf Kobalt und Silber betrieben. Die Gänge, auf welchen sich die Arbeiter befinden, zeigen übrigens bis jetzt theils keine, theils nur sehr wenig Erzführung. Ebenso erfolglos sind bis jetzt auch mehrere derartige Privatunternehmungen geblieben.

Endlich ist noch anzuführen, daß

E. Die Versuche auf Steinkohlen,

welche noch jetzt in der Gegend von Schramberg auf Rechnung des Staats mittelst Bohrens forgtesetzt werden, noch zu keinem befriedigenden Resultat geführt haben. In der Molasse von Oberschwaben im Oberamt Leutkirch, und in der Keuperformation im Oberamt Neckarsulm, werden gegenwärtig gleichfalls unter Aufsicht von königlichen Berg- und Hüttenbeamten Versuche auf brauchbare Kohlen gemacht, deren Erfolg noch zweifelhaft ist.

Die Gesammtproduktion an Mineralien, abgesehen von der weiteren technischen Verarbeitung, läßt sich immerhin zu jährlich 1 Million Gulden anschlagen.

b. Pflanzenbau nebst Viehzucht.

a. Feldbau.

1. Größe und Verhältniß von Grund und Boden.

Die Gesammtfläche des Landes beträgt, wie schon oben erwähnt worden, nach dem Ergebnisse der Landesvermessung 6,191,355

Morgen, oder über Abzug der nicht nutzbaren Fläche an Ortschaften, Gewässern, Straßen und Wegen mit ungefähr 191,355 Morgen in runder Zahl 6,000,000 Morgen.

Eine spezielle Ausscheidung dieser Fläche nach den einzelnen Culturarten an Aeckern, Wiesen 2c. gibt die geometrische Aufnahme noch nicht; sie wird erst aus dem auf die Vermessung zu gründenden Primärkataster, mit deren Anfertigung man derzeit noch beschäftigt ist, ersichtlich werden. Das provisorische Grundsteuerkataster aber gibt nur die besteuerte Fläche mit beiläufig 4,900,000 Morgen an *, und wenn hierzu die unbesteuerte Fläche, namentlich das Eigenthum des Staats an Waldungen, Domänen, Besoldungsgütern, dann die Schloßgärten und Parks der Standesherren und Rittergutsbesitzer, so wie alles für öffentliche Zwecke bestimmte, und keinen Ertrag abwerfende Grundeigenthum mit 690,000 Morgen gerechnet wird, so erscheint immer noch die bisherige Meßangabe, gegenüber von dem Ergebniß der Landesvermessung, um 410,000 Morgen zu klein. Ein Theil hiervon fällt vornweg auf die Waldungen, deren Fläche schon nach den Catasterakten um 66,600 Morgen niedriger angegeben war, als nach einer auf den 1. Juli 1840 von Seite der Forstbehörde hergestellten Uebersicht, obgleich auch die letztere noch nicht durchgehends auf die Resultate der Landesvermessung sich gründete. Nimmt man sodann 150,000 Morgen als unbebautes Land an Weiden, Torfmooren, Oedungen an, und vertheilt man den Rest mit 193,400 Morgen nach Verhältniß auf die übrige Fläche, so ergibt sich möglichst annähernd folgende Vertheilung der Gesammtfläche des Landes nach Culturarten.

a. gebautes Land.

	Morgen:	
Aecker:		
zelglich gebaute	2,262,000	
nicht zelglich gebaute	324,000	
		2,586,000
Wiesen:		
zweimähdige	576,000	
einmähdige	217,000	
		793,000
Weinberge		81,000
Baumgüter, Gärten und Länder		160,000
		3,620,000

* S. die angehängte Tabelle.

b. ungebautes Land.

Waldungen	1,896,000
Weiden, Torfmooren, Oedungen	465,000
Steinbrüche, Erz-, Thon-, Sand- und Mergel-Gruben	19,000
	2,380,000
	6,000,000 Mrg.

Von dem ganzen Flächenraum des ertragsfähigen Landes sind hiernach 60⅓ pCt. angebaut, worunter 43 pCt. Ackerland, 13⅓ pCt. Wiesen, 1⅓ pCt. Weinberge und 2⅔ pCt. Baumgüter, Gärten ꝛc.; ungebaut dagegen sind 39⅔ Proc., worunter 31⅔ Proc. Wald, 7⅔ Proc. Weide und ⅓ Proc. Steinbrüche.

Die angegebene Bodenfläche ist vertheilt in eine Menge kleiner Parcellen, deren Zahl nach ziemlich genauer Ausmittelung etwas über 4,000,000 sich beläuft und deren jede mithin durchschnittlich zwei Drittel Morgen groß wäre. Darein theilen sich 154,000 landbauende Familien, und es kommen auf jede also durchschnittlich 26 solcher Parcellen. Am größten ist die Vertheilung im Unterlande, wo die Bevölkerung am dichtesten ist, und es nur wenige große und geschlossene Güter gibt; am geringsten ist sie in Oberschwaben, sodann in einem Theil des Schwarzwaldes und der Alp, wo die Bevölkerung dünner ist, und theils die Lehens- und Majoratsverhältnisse noch in Kraft bestehen, theils auch das Vereinödungssystem den Zusammenhang des Grundbesitzes erhält. Das letztere ist hauptsächlich in Oberschwaben eingeführt; man versteht darunter dasjenige System, wonach die Markung eines Ortes so getheilt ist, daß jeder Bauer seinen Antheil in einem zusammenhängenden Stück besitzt und in der Regel auch seinen Wohnsitz auf dem Gute selbst hat, daß also Hof und Gut beisammen sind, wie dieß bei den aus alten Zeiten herstammenden Höfen der Fall ist. Dieses System wurde in den Jahren 1770 bis 1800 hauptsächlich durch die Impulse des Kaisers Joseph, zum Theil mit Abbruch der Dörfer eingeführt und an manchen Orten bis in die ersten Jahre des jetzigen Jahrhunderts nachgeahmt. Uneigentlich sogenannte Vereinödungen, ohne Verlegung des Wohnsitzes, mithin eigentlich nur Güterarrondirungen, fanden noch in neuester Zeit an vielen Orten des Oberamts Waldsee statt. Das Vereinödungssystem ist gut für die Cultur des Bodens, weniger für die Cultur des Menschen, wiewohl auch in

letzterer Beziehung die Nachtheile so groß nicht sind, als viele sich vorstellen, welche diese Verhältnisse nur aus der Ferne kennen.

Wenn übrigens gleich in neuerer Zeit, zumal in Verbindung mit den gesetzlich begünstigten Lehenseignungen, die Zerstücklung größerer Hofgüter immer mehr zunimmt, wozu bedrängte Gutsbesitzer meistens der Vermittlung von Güterhändlern (denen die Volkssprache den Spottnamen Hofmetzger beilegte) sich bedienen, so fehlt es doch noch nicht an größern Gütern im Lande. In den Oberämtern Blaubeuren und Ehingen finden sich noch einzelne Hofgüter bis zu 500 Morgen; in den Oberämtern Ravensburg, Leutkirch, Saulgau, Tettnang, Wangen, Waldsee war nach einer amtlichen Aufnahme im Jahre 1817 die Zahl der größeren Güter:

von mehr als 120 Morgen	132.	von 50 – 65 Morgen	818.
von 100—120 Morgen	125.	von 35—50 „	1831.
von 80—100 „	316.	von 20—35 „	1721.
von 65— 80 „	478.		

Das Verhältniß der Bodenfläche zu der Bevölkerung ist durchschnittlich auf eine Familie im ganzen Lande 17 Morgen, natürlich ist dieß aber in den verschiedenen Landesgegenden sehr verschieden. Während z. B. in den Oberämtern Waldsee, Blaubeuren, Ravensburg auf jede Familie 30 — 40 Morgen und in einzelnen nicht kleinen Gemeinden, z. B. Pfrungen, Frohnhofen, Essenhausen, Thannhausen, Marktbronn mit Dietingen, Seissen mit Winnenden u. s. w. auf jede Familie 60 — 100 Morgen erzeugenden Landes kommen, sind es in den Oberämtern Canstatt, Waiblingen, Eßlingen nur 7—10 Morgen, und in einzelnen Orten, wie Schnaith, Strümpfelbach, Obereßlingen, Obertürkheim, Untertürkheim, Rotenberg, Wangen auf jede Familie nur 3 bis 4 Morgen. Auf Einen Einwohner kommen im Durchschnitt des ganzen Landes 3,5 Morgen; in jenen oberschwäbischen Oberämtern 6 — 8 Morgen, und in den Oberämtern Canstatt, Waiblingen, Eßlingen nur 1,5 — 2 Morgen nutzbaren Landes.

2. Zustand des Anbaues im Allgemeinen. *

Es ist nicht zu verkennen, daß die Landwirthschaft in Württemberg auf einer ziemlich hohen Stufe steht. Schon unter der

* Diese Darstellung der landwirthschaftl. Verhältnisse ist, so weit sie den Zustand im Allgemeinen und den Feld- und Wiesenbau im Besondern betrifft, einem

Regierung des Herzogs Carl (1737 bis 1793) hatte sie beträchtliche Fortschritte gemacht, und ein langer Friede hatte sein Bestreben, das landwirthschaftliche Gewerbe zu heben, unterstützt. Unter ihm war namentlich Vieles zur Hebung der Pferde-, Rindvieh- und Schafzucht geschehen; Obstbaumschulen waren errichtet und die Bepflanzung der Straßen mit Obstbäumen in allgemeinere Ausführung gebracht, auch der Anbau von Maulbeerbäumen für die damals eingerichteten Seidespinnereien empfohlen worden. Ein namhaftes Sortiment mannichfacher Rebarten war aus dem Auslande angeschafft und die Ausrottung schlechter Sorten befohlen worden. Die in der Carlsakademie gehaltenen Vorlesungen über Landwirthschaft gehörten gewiß zu den frühesten in Deutschland. Insbesondere waren zwei der in jener Zeit neuversuchten Culturen sehr folgenreich: der Kartoffelbau und der Kleebau. Jene Pflanze hatte zwar schon 1710 der zu Wurmberg, Oberamts Maulbronn, wohnende Waldenser Anton Seignoret aus Irland mitgebracht; und es waren wohl da und dort Proben damit gemacht worden; allein es mußte ein Getreide-Mißwachs, eine Theurung wie 1771—1772, mithelfen, sie allgemein zu verbreiten. Den Kleebau beförderten hauptsächlich die Schriften des Sachsen Schubart, später zum Ritter v. Kleefeld ernannt. Versuche, den Krappbau einzuführen, findet man im Jahre 1757 in Sulz unternommen. (Unter den Männern, welche sich durch Schrift und Beispiel besonderes Verdienst erwarben, zeichnen sich aus: Balthasar Sprenger, Professor zu Maulbronn, später Prälat zu Adelberg; Klosterverwalter Nast zu Maulbronn, Pfarrer Mayer zu Kupferzell im Hohenloheschen.)

Die nachherigen bewegten Zeiten unter den drei, dem Herzog Carl nachgefolgten Regenten gestatteten nicht, für Landwirthschaft viel zu thun. Der Adel war entweder im Felde, oder es zog ihn, besonders unter König Friedrich, der Glanz des Hofes in

---

uns von Herrn Professor Dr. Göritz in Hohenheim gefälligst mitgetheilten Aufsatze entnommen, welcher inzwischen von demselben weiter ausgeführt, und unter dem Titel: „Beiträge zur Kenntniß der württembergischen Landwirthschaft rc. Stuttgart und Tübingen, 1841." herausgegeben worden ist. Die Nachrichten über Obstbau verdanken wir einer Mittheilung des Herrn Hofraths Oppel in Hohenheim, und über Viehzucht größtentheils den Mittheilungen des Herrn Direktors v. Weckherlin daselbst und des Herrn Professors Baumeister in Stuttgart; ebenso über Waldbau des Herrn Oberförsters, jetzigen Kreisforstraths Gwinner in Ellwangen.

die Residenz; der kräftigste Theil der männlichen Bevölkerung überhaupt war unter den Fahnen, somit dem Pfluge entrissen, nebendem haftete der Wildschaden und das gesammte Jagdwesen drückend auf dem Landmanne. Als ein besonderes Landesungemach war 1796 und 1797 die Rindviehpest mit einer solchen Heftigkeit aufgetreten, daß der Verlust, den sie in Württemberg verursachte, zu 1½ Millionen Gulden berechnet wurde. Den Schluß jener, der Landwirthschaft so ungünstigen Periode machte die Theurung vom Jahr 1816—1817.

In diese Zeit fällt der Regierungsantritt des Königs Wilhelm. Vor Allem galt es, der augenblicklichen Noth zu steuern; aber er blieb dabei nicht stehen, sondern begründete durch eine Reihe von weiteren Maßregeln auch für die Zukunft und auf die Dauer einen besseren Zustand. Dahin gehörte zuvörderst die Erhebung des landwirthschaftlichen Gewerbes zu der ihm gebührenden Anerkennung in der öffentlichen Meinung. Indem König Wilhelm selbst ihm die größte Aufmerksamkeit zuwendete, und dasselbe auf seinen musterhaft betriebenen Domänen mit entschiedener Vorliebe pflegte, ehrte er den Landmann für ausgezeichnete Leistungen in der Viehzucht durch alljährliche Preisvertheilungen bei dem im Jahre 1818 gestifteten landwirthschaftlichen Feste, Andere ebendadurch zur Nacheiferung ermunternd. Des Königs und der verewigten Königin Catharina Werk ist die Gründung von Vereinen sachkundiger Männer zu gemeinschaftlichem Wirken in Förderung der Landwirthschaft, die nunmehr in allen Oberämtern sich finden, und deren Mittelpunkt die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart bildet. Neben diesem haben noch andere Vereine sich zur Aufgabe gemacht, besondere Zweige in der Landwirthschaft emporzubringen, wie: die Weinverbesserungsgesellschaft (gestiftet 1825), der Weinbauverein (1828), der Schafzüchterverein (1822); wieder andere Vereine beabsichtigen, Unglücksfälle, welche den Landwirth treffen können, zu erleichtern, wie: die Hagelversicherungsgesellschaft (gestiftet 1830), und die Viehversicherungsvereine, deren es mehrere gibt.

Auf eine sehr vollständige Weise ist für eine gründliche landwirthschaftliche Ausbildung der Jugend gesorgt. Nächstdem, daß auf der Landesuniversität Vorlesungen über Land- und Forstwirthschaft zunächst für künftige Regiminal- und Cameralbeamte angeordnet

sind, ist es hauptsächlich die im Jahr 1818 gestiftete Lehranstalt in Hohenheim, welche die spezielle Fachbildung künftiger Land- und Forstwirthe in ihrem vollen Umfange gewährt und eines ausgebreiteten Rufes genießt. Ihr zur Seite steht die dortige Ackerbauschule, bestimmt, junge Leute aus dem eigentlichen Bauernstande, die später entweder auf ihr Eigenthum zurückkehren, oder Dienste als Gutsaufseher oder Ackerknechte nehmen wollen, praktisch zu unterrichten. Die landwirthschaftliche Abtheilung der Anstalt ist unterstützt durch eine Versuchs- und Musterwirthschaft mit einer Feldfläche von beinahe 1000 Morgen, und durch den Besitz eines botanischen Gartens rc.; die forstliche Abtheilung durch eine Revierverwaltung von 7000 Morgen Waldes. Wichtig für einen Hauptzweig der Landwirthschaft, die Viehzucht, ist die 1821 errichtete Thierarzneischule zu Stuttgart. Auch verdienen hier einer Erwähnung die vielfachen Reiseunterstützungen, welche an junge Staats- und Landwirthe sowohl für ihre allgemeine Ausbildung, als für Erforschung einzelner landwirthschaftlicher Zweige, aus Staatsmitteln gereicht werden.

Um durch die Schrift Belehrung zu verbreiten, besteht seit 1822 ein unter der Leitung der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in zweimonatlichen Heften erscheinendes Correspondenzblatt, und seit 1834 das Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Mehr übrigens, als Wort und Schrift, muß bei dem gewöhnlichen Landmann die Aufstellung guter Beispiele Eindruck machen. Dafür ist durch die erwähnte Musterwirthschaft zu Hohenheim gesorgt, und insbesondere durch das dabei in einem Umfange von etwa 33 Morgen befindliche Versuchsfeld, auf welchem der Bau fast aller für das Land einigermaßen passenden ökonomischen Nutzpflanzen, ohne Rücksicht auf Reinertrag, jedoch immer auf eine den besten Grundsätzen entsprechende Weise, gezeigt wird. Ebenso sind in Hohenheim ausgezeichnete Viehstämme, Rindvieh wie Schafe, aufgestellt; zur anschaulichen Belehrung in den landwirthschaftlichen Gewerben dient die daselbst neu eingerichtete technische Werkstätte, welche eine Zucker-, Stärke-, Bier-, Branntwein- und Essigfabrik umfaßt. Zur Aufmunterung ist durch verschiedene, theils durch den Staat, theils durch Körperschaften und Vereine ausgesetzte Prämien und Vorschüsse die Gelegenheit eröffnet, gute

Geräthschaften, Sämereien, Reben, Obstbäume, edle Zuchtthiere theils umsonst, theils um ermäßigte Preise, theils, wenn auch gegen volle Bezahlung, wenigstens von bester Art zu erhalten. Insbesondere ist hier zu erwähnen der seit 1818 alljährlich von dem Könige ausgesetzten und zuerkannten drei Hauptpreise: 1) für die Einführung und Verbreitung neuer nützlicher landwirthschaftlicher Culturen, 2) für die beste neuerfundene mechanische Vorrichtung, 3) für die beste chemische Entdeckung. Unter den preiswürdigen Verbesserungen oder Erfindungen, welche hierbei besondere Auszeichnung fanden, sind zu nennen: zu 1) die Verbreitung des Anbaus von Tabak, Kardendisteln, Krapp, Waid, Wau und andern Farbgewächsen, dann der Obstbaumzucht, Einrichtungen zur Entwässerung größerer Moore und Sümpfe, zur Wasserröste von Flachs und Hanf u. a.; — zu 2) Verbesserungen im Wagen- und Pflugbau, an Obst- und Getreidemühlen, Feuerungs-Einrichtungen, Baugerüsten und andern technischen Vorrichtungen; — zu 3) Verbesserungen in der Leinwandbleiche, in der Bereitung des Stearins, verschiedener Färbestoffe, thönerner Röhren u. dgl., Erfindung eines Chlorometers, Sacharometers rc.

An die vorstehenden Beförderungsmittel reihen sich dann auch sehr durchgreifende Maßregeln für die Wegräumung störender Hindernisse, deren uns die Vorzeit so viele hinterlassen hat. * Namentlich hat sich unter der gegenwärtigen Regierung die Landwirthschaft folgender wichtigen Erleichterungen zu erfreuen gehabt: die Leibeigenschaft wurde aufgehoben und alle daraus fließende Abgaben gegen Entschädigung der Berechtigten aus der Staatskasse erlassen; die Erblehen des Staats wurden in freie Zinsgüter verwandelt und der Falllehenverband gemildert; die Ablösbarkeit von

---

* Die auf dem gesammten besteuerten Grundeigenthum im Lande haftenden Grundabgaben mit Ausnahme der Zehnten hatten sich nach den für das provisorische Grundsteuerkataster aufgenommenen Notizen zu $^4/_5$ ihres firirten Betrags auf 1,101,866 fl., oder durchschnittlich 6,54 pCt. des eingeschätzten Reinertrags belaufen. Sie berechneten sich im Durchschnitte ganzer Kreise, und zwar im Neckarkreis auf 5,49, im Schwarzwaldkreis 4,37, im Jagstkreis 5,80, im Donaukreis 9,42 pCt. Als die beschwertesten Oberämter zeigten sich Riedlingen, Wiblingen, Ehingen, Ulm, Geislingen mit 13,90 bis 10,37 pCt.; als die mindestbeschwerten die Markung der Stadt Stuttgart mit 1,28, dann die Oberämter Neuenbürg, Freudenstadt, Baknang, Schorndorf mit 1,56 bis 2,79 pCt. des Reinertrags. Die Gemeinden des Oberamts Neuenbürg haben im Jahre 1841, wenige ausgenommen, ihre Gülten, Zinse rc. von dem Staat, der hier Grundherr war, abgelöst, und die wenigen übrigen Gemeinden stunden im Begriffe nachzufolgen.

Theilgebühren und Laudemien, so wie von allen Frohnen und Frohnsurrogaten ausgesprochen; die Weideservitute nach dem Grundsatze, daß die Schafweide dem Ackerbau im Allgemeinen untergeordnet sey, beschränkt und als ablösbar erklärt; der Wildschaden auf beinahe Nichts zurückgeführt.

Waren nicht alle Mißstände so schnell zu beseitigen, sind auch noch jetzt Anhänger der Vorurtheile und des Schlendrians bald mehr, bald weniger zu finden, so springt doch überall in die Augen, daß der Zustand im Allgemeinen seit einigen Jahrzehnten ein ganz anderer, als er früher war, geworden ist.

3. Zustand des Anbaus im Besondern.

aa. Feld- und Wiesenbau, nebst den Weiden.

Bei einem größeren Ueberblick über den Feldbau einer Gegend dürfen Aecker, Wiesen und Weiden nicht von einander getrennt werden, am wenigsten, wenn, wie in Württemberg, alle Stufen oder Zustände der Cultur von der reinen Weidewirthschaft bis zur ausgebildetsten Feldkultur gleichzeitig neben einander sich befinden.

Die erste Stufe, die reine Graswirthschaft, ohne allen Ackerbau, kann man als Weidewirthschaft auf denjenigen hohen Punkten des Allgäues und des Schwarzwaldes antreffen, auf welchen sich der Ackerbau nicht mehr lohnt. Große Rindviehheerden, theils nur aus Jungvieh, theils nur aus Melkkühen bestehend, ziehen mit Beginn der wärmeren Jahreszeit aus den im Thale liegenden Dörfern oder größeren Gütern hinauf auf die Sommerweiden, um erst im Herbste wieder heimzukehren. Manchmal sind dort oben Sennhütten mit der Einrichtung zum Käsen errichtet. Etwas Aehnliches hat man auch auf höheren Punkten der Alp, unweit Dotternhausen. Eine andere Form der reinen Graswirthschaft, die man Schäfereiwirthschaft nennen kann, ist eine Eigenthümlichkeit Württembergs und verbreitet sich am Fuße der Alp hin, namentlich von Göppingen bis gegen Lauchheim. Arrondirte Schafgüter, Wiesengüter von 12—36 Morgen, meist ohne Aecker, umgeben den Schafstall mit eingebauter Wohnung des Schäfers. Jener dient ausschließlich zur Ueberwinterung; eine Sommerweide wird anderwärts gepachtet.

Als Uebergang zur zweiten Stufe ist die wilde Feldgraswirthschaft zu betrachten. Das Wesen dieser Betriebsweise ist, daß man ein Land ohne eine andere Nutzung, als die der Weide, eine beliebige Reihe von Jahren ruhen läßt, bis es im Stande ist, eine oder höchstens zwei Getreideernten zu liefern, nach deren Abnahme wieder die Beweidung beginnt, damit es sich durch die Berasung und die Abfälle des Viehs abermals Kraft zu einer Ernte sammeln kann; von einer Mistdüngung ist dabei keine Rede. Man trifft diese Behandlung des Feldes zuweilen auf gebirgigen, sehr entfernt liegenden, für Pflug, Dünger und Wagen wenig zugänglichen Außenfeldern einzelner Alpdörfer; ungünstige Verhältnisse aller Art vereinigen sich an jenen Punkten oft in einem solchen Grade, daß eine Umänderung ins Bessere oft nur durch Errichtung von Höfen oder Dörfern in Mitte jener Außenfelder bewerkstelligt werden könnte.

Die zweite Stufe, die Feldgraswirthschaft, die Koppelwirthschaft, Egartenwirthschaft, die Wechselfelder, das ursprünglich deutsche Feldsystem, welches im Laufe der Zeiten meistens der Dreifelderwirthschaft weichen mußte, hat sich in den Gebirgen und Hochebenen Schwabens erhalten. Es besteht in einem regelmäßigen Wechsel des Ackerbaues mit dem Graswuchs. Das Niederlegen zu Gras heißt man Eindreischen, gleichviel ob das Gras gemäht oder abgeweidet wird. Geschieht das Mähen in einigem Umfange, so können möglicherweise alle eigentlichen Wiesen entbehrt werden. Wo im Lande dieses System noch übrig ist, könnte es schwerlich durch ein besseres System ersetzt werden, denn es sind meistens die Bedingungen vorhanden, unter welchen es als passend erklärt werden muß; es erscheint gleichsam hier durch die Natur geboten, denn es fällt seine östliche Grenze genau mit der Grenze des bunten Sandsteins zusammen, während das Muschelkalkgebiet Dreifelderwirthschaft hat. Es ist offenbar kein Zufall, denn das Gleiche läßt sich auch anderwärts, z. B. im Odenwald, ebenso streng nachweisen; auch dort hat der bunte Sandstein Koppelwirthschaft, der Muschelkalk die dreifelderige. Die Berasung dauert auf dem Schwarzwald zum mindesten vier, meistens 5—6, selten über 12 Jahre. Gewöhnlich wird einige Jahre gemäht, dann einige Jahre beweidet; es gibt aber auch Bezirke, in denen fortwährend, und zwar zweimal jährlich, gemäht, niemals beweidet wird, wo also

Koppelwirthschaft mit reiner Stallfütterung besteht. Nach dem Aufbruche der Dreische oder Wiese wurde früher allgemein der Rasen gebrannt; seit einigen Jahrzehnten kommt das Brennen mehr und mehr in Abgang, jedoch eher aus Mangel an Brennmaterial. Der hierauf folgende Einbau ist äußerst mannichfaltig und man trifft oft in einem Orte zwei- bis dreierlei Umläufe. Die Koppelwirthschaft des Welzheimer Waldes hat 4 bis 9 Jahre Anbau, dann mehrere Jahre Dreische, theils bloß beweidet, theils auch gemäht, so weit dieß lohnend ist. Auf der Alp ist die Koppelwirthschaft nicht so ausschließlich wie auf dem Welzheimer und dem Schwarzwald; sie theilt sich dort in das Gebiet mit dem angeführten mehrjährigen Dinkelland und mit der Dreifelderwirthschaft. In Oberschwaben besteht, auf ähnliche Weise neben der eigentlichen Dreifelderwirthschaft, welche eine große Fläche einnimmt, die sogenannte Vierfelderwirthschaft: drei Viertheile des Feldes haben ganz nach den Regeln der Dreifelderwirthschaft Winterfrucht, Sommerfrucht und Brache; ein viertes Stück ist auf eine unbestimmte Zahl von Jahren Weide. Wenn man es für gut hält, den Weideschlag zu wechseln, so stoßt man einen Schlag der Dreifelderwirthschaft zu derselben Bestimmung aus und läßt dagegen die bisherigen Weidefelder dafür eintreten.

Die dritte Stufe, die Dreifelderwirthschaft, wird wohl drei Viertheile bis vier Fünftheile des unter dem Pfluge befindlichen Landes inne haben. Vor Einführung des Anbaus von Klee und Wurzelgewächsen war sie für viele Bezirke eine vorzüglich passende Fruchtfolge, namentlich in Württemberg, wo dem Anbau von Getreide immer die erste Rücksicht geschenkt wurde, und die welligte Bildung seines Muschelkalks durch die vielen Thaleinschnitte seiner übrigen Formationen und seine Fülle von Quellen, Bächen und Flüssen Gelegenheit genug zu natürlichen Wiesen bot, deren die Dreifelderwirthschaft nicht wohl entbehren kann. Jetzt findet man die reine Dreifelderwirthschaft — zu $\frac{1}{3}$ mit Winterfrucht, $\frac{1}{3}$ mit Sommerfrucht, $\frac{1}{3}$ mit uneingebauter Brache — zwar noch in einigen Theilen des Landes mit rauhem Klima, in armen spärlich bevölkerten Distrikten mit geringem Grundwerthe, z. B. im Ellwangischen, in Oberschwaben und auf der rauhen Alp; in dem übrigen viel ausgedehnteren Gebiete aber besteht die reine Brache nur noch theilweise oder gar nicht mehr, und es ist die veredelte

Dreifelderwirthschaft, bei welcher das Brachfeld Futtergewächse oder Gewerbspflanzen trägt, ziemlich allgemein Meister geworden. In manchen Oberämtern, z. B. Schorndorf, Eßlingen, Waiblingen, Stuttgart, Nürtingen, Tübingen, auch Tettnang, Riedlingen und Welzheim, besteht fast keine uneingebaute Brache mehr, während im Durchschnitt vom ganzen Lande der regelmäßige Bracheinbau nach den Katasternotizen zu ¼ bis ⅕ der Brachzelg angegeben ist. Mit Einschluß dessen, was nicht gerade regelmäßig, doch häufig eingebaut wird, dürfte die angebaute Brache wohl zu ⅓ der Brachzelg anzunehmen seyn.

Die vierte Stufe, der eigentliche Fruchtwechsel, darauf beruhend, daß nicht zwei Halmfrüchte nach einander folgen, oder daß wenigstens nicht über die Hälfte des Ackerlandes mit Getreide besäet ist, während die andere Hälfte Futter- oder Gewerbspflanzen trägt und so die natürlichen Wiesen ganz oder meist entbehrlich macht, ist auf zerstückeltem Eigenthum fast unausführbar und wird in Württemberg nur auf vielen größeren geschlossenen Gütern angetroffen.

Die fünfte Stufe, die freie Wirthschaft, wird selten in Württemberg gefunden; nur etwa in der Nähe einzelner größerer Städte, in milder Lage und auf sehr fruchtbarem Lande, wo mit Hülfe von außerordentlichen Düngungsmitteln jede Saat gedeiht und wo überdieß weder die Nachbarn, noch fremde Berechtigungen irgend eine Fessel in der Kultur anlegen. Außerdem werden auch einige größere Güter auf diese Weise umgetrieben.

Was die Behandlung des Düngers betrifft, so ist auch diese, obschon für alle Verhältnisse gleich wichtig, so mannichfaltig, als die verschiedenen Wirthschaftssysteme selbst. Es gibt Gegenden, in welchen die Jauche noch unbenützt aus den Ställen auf die Straße läuft; aber es gibt auch solche, wo man sie und jedes taugliche Düngemittel mit der größten Emsigkeit sammelt. Am meisten fühlen, wie sich dieses von selbst versteht, die weinbautreibenden Gegenden das Bedürfniß vermehrter Produktionen an Düngstoffen und man trifft dort im größern Durchschnitte die meiste Betriebsamkeit, besonders in Anwendung der mineralischen Düngmittel. Sie sind es auch, welche die dringendsten Ansprüche an die Waldstreu (Laub, Nadeln, Moos) machen müssen, denn das auf dem Acker erzielte Stroh reicht bei ihnen am wenigsten zu. Als

weitere Streusurrogate gebraucht man Schilf, besonders im Hohenloheschen; Nadelholzzweige auf dem Welzheimerwald; Farrenkräuter auf dem Schwarzwald; Sägmehl ebendaselbst und im Allgäu. Ein regelmäßiges Ausmisten der Stallungen, wenigstens 1—2mal in der Woche, nicht selten alle Tage, findet gewöhnlich statt; man findet die Miststätten oft schön geordnet, mit Brettern oder Steinplatten begrenzt, mit einer Jauchegrube versehen; in Oberschwaben ist auch Güllebereitung nichts Seltenes. Auf den Fildern und im Unterlande macht man zwar keine Gülle; allein die Jauche wird gesammelt und an das Wurzelwerk gegossen. Nächst dem Stallmist ist der Pförch der Schafe das verbreitetste Dungmittel; nicht selten zahlt man den Pförch von 100 Stücken auf eine Nacht mit 2 bis 2 fl. 42 kr., der Mittelpreis steht jedoch nur zu 40 kr. bis 1 fl. Menschliche Exkremente werden sorgfältig gesammelt und benützt. Mengedünger (Compost) kommt, namentlich auf größeren Gütern, immer mehr in Aufnahme.

Am wichtigsten außer dem eigentlichen Mist sind die mineralischen Dungmittel. Allgemein verbreitet ist die Anwendung des Gypses auf die Kleefelder (4 bis 6 Simri à 68 bis 70 Pfund auf den Morgen); seltener bringt man ihn auf jungen Reps (Heilbronn ꝛc.), da und dort auf Hülsenfrüchte, auch auf Wiesen. Der Gebrauch des gebrannten Kalks ist viel weniger häufig, doch nicht ganz unbekannt; man findet denselben z. B. in Bittelbronn, Oberamts Oehringen. Eine besondere Würdigung würde er bei Urbarmachung des vielen Torflandes verdienen. Um so anerkannter ist dagegen die Wirkung des Mergels, der die Provinzialnamen Leberkies, Kerf führt; er erscheint, wahrscheinlich mit einziger Ausnahme des bunten Sandsteins, in allen Formationen mit Einschluß des aufgeschwemmten Landes; man trifft ihn im Unterlande bis herauf nach Stuttgart, wo er in der Nachbarschaft zu haben ist, seit alten Zeiten meistens als regelmäßige Düngung der Weinberge; außerdem vielfach auf Aeckern.

Einige Aehnlichkeit mit der Leberkiesdüngung der Weinberge im Unterlande hat das Aufführen von Liasschiefer in manche Weinberge am Hange der Alp, besonders im Reutlinger Oberamt. Seine Bestandtheile sind Thon, einige, oft bis 20 und 30, Procent Kalk und manchmal Schwefelkies.

Ein eigenthümliches Düngungsmittel besitzt Württemberg an

der Hallerde von Sulz, bestehend aus einem von Kochsalz durchdrungenen Thongyps, welcher bergmännisch gewonnen wird; man bedient sich derselben in der Nachbarschaft und weit umher, vorzüglich auf dem Schwarzwald, um Hafer, Wickenhafer, Klee und Wiesen damit zu überstreuen. Auch Dornasche, Pfannenstein und Mutterlauge sind in der Nähe aller Salinen ein vielgebrauchtes Dungmittel. Dungsalz, welches als Beförderungsmittel der Vegetation von den Salinen des Staats abgegeben wird, hat von seinem Erfolge noch nicht genugsame Beweise geliefert und bis jetzt keine erhebliche Verbreitung gewonnen. Straßenschlamm von den mit Kalkstein beschlagenen Landstraßen wird vorzüglich im Unterlande als Düngungsmittel gebührend geschätzt. Des durch Brennen (Motten) herbeigeführten Düngungsmittels ist schon oben erwähnt worden.

Betreffend den Ackerbau insbesondere, und namentlich die Ackergeräthe, so wechselt der Pflug in manchfachen Formen, schon ursprünglich nach den Bedürfnissen des Landes und dem Herkommen, neuerdings noch mehr durch das angeregte Bestreben nach Verbesserung. Während der Beetpflug mit feststehendem Streichbrett (Rüster, Rüsterbrett) nur anwendbar ist auf ebenem und sanft abhängendem Land, gebraucht man den Wendepflug mit beweglichem Streichbrett an steileren Hängen. Man trifft von beiden Arten im Lande folgende altherkömmliche Pflüge: von Ulm östlich bis an den Bodensee den Ulmer Beetpflug, denselben, der auch außerhalb Württemberg sehr häufig zu finden ist; im Ellwangenschen, auf der Alp, dem Welzheimerwald bis Murrhardt und Backnang hin den sogenannten doppelhäuptigen Pflug; im westlichen Oberschwaben den von den genannten Arten wesentlich verschiedenen Pflug von Altshausen, dessen Streichbrett umgesetzt werden kann, für zähen kalkigten und steinigten Boden; in mehreren Orten der Oberämter Oberndorf und Sulz den polnischen Pflug mit ausgeschnittenem Schaar. — Von Wendepflügen ist der verbreitetste — einerseits von den Thaleinschnitten der Alp an über die Filder, das untere Gäu, das ganze Neckarthal bis Heidelberg, andererseits vom Schwarzwald nach Carlsruhe bis zum Rhein — der obgleich schlecht gebaute Filderpflug; im Oberamt Oberndorf der dort sogenannte altdeutsche (Oberndorfer) Pflug mit zwei Sechen und für jede Seite besonderem Streichbrett;

in der Gegend von Schömberg ein Wendepflug mit rechtwinkligtem halb horizontalem, halb vertikalem Schaar, das so gebaut ist, daß die eine Fläche desselben, welche im Hinfahren die Dienste des Schaars versah, im Herfahren mit der andern wechselt und nun die des Seches vertritt. Neuerdings hat es das Ansehen, daß der von dem Direktor v. Schwerz in Hohenheim eingeführte, und von da aus verbreitete flandrische Pflug, den man aus Dankbarkeit für die Wohlthat seiner Einführung den Schwerz'schen nennt, immer mehr Gebiet gewinne, indem er Beet- und Wendepflüge verdrängt. Dabei wird er theils in seiner reinen ursprünglichen Form angenommen, theils nur mit den bei den Bauern beliebten Abänderungen (Vordergestell, doppelte Sterze ꝛc.) versehen, so z. B. mit Hinzufügung eines eisernen Haupts als Suppinger Pflug. Anderwärts erscheint er auf eine Weise umgestaltet, daß er auch zur Arbeit am steileren Hang tauglich wird, wie z. B. der Zwillingspflug von Weil der Stadt. Ein Doppelpflug mit zwei Pflugkörpern, die hinter einander an Einem Grindel angebracht sind, ist in der Gegend von Isny zum Aufbruche des mehrjährigen Feldgraslandes im Gebrauche.

Pflughacken kennt man in Württemberg nicht. Eggen gibt es mit hölzernen und eisernen Zähnen. Im oberen Neckar- und Murgthal hat man aus zwei Theilen bestehende (gebrochene) Eggen, die sich den Unebenheiten des Bodens anschmiegen, und im Ellwangenschen werden zwei Eggen so mit einander verbunden, daß jede die Hälfte eines Beetes, indem sie sich über die Wölbung desselben herlegt, bearbeitet (gegliederte Eggen). Die beste Egge ist wohl die Brabanter, welche von Hohenheim aus mit glücklichem Erfolg über das Land sich verbreitet. Da und dort benützt man auch die Dornegge, und von Hohenheim aus hat sich auf mehreren Gütern die niederländische Schleife, welche theilweise die Dienste der Egge, theilweise die der Walze versieht, einheimisch gemacht.

Die Walze war früher nur in dem kleineren Theile des Landes bekannt; sie wird es aber immer allgemeiner, und ist nun in allerhand Größe, Form und Material zu treffen. *

* In Rücksicht der anerkannten Wichtigkeit der Ackergeräthe ist bei der Anstalt in Hohenheim eine großartige Werkstätte eingerichtet, aus welcher alle auf die neuern Fortschritte sich stützenden Geräthe in vollkommen guter Beschaffenheit

Schon aus der beschriebenen Form der Pflüge geht hervor, daß das Feld theils eben, theils in Beeten bearbeitet wird; aus der Anwendung der Wende- oder Beetpflüge in bestimmten Gegenden läßt sich ferner erkennen, wo das Eine oder Andere üblich ist. Der ebene Bau ist im Westen und in Nordwesten, der Beetbau im Süden und Nordosten des Landes üblich. Im Durchschnitte des ganzen Landes mag der ebene Bau etwa ein Drittheil, der Beetbau zwei Drittheile betragen. Die Beete selbst sind untereinander wieder sehr verschieden. Die schmalsten (s. g. Büffange) trifft man bei Giengen an der Brenz, Kochen, Königsbronn und an der östlichen Grenze gegen Dinkelsbühl; sie haben jedes nur vier Furchen, und bilden den Gegensatz zu den 40—60′ breiten, in ihrer Mitte mehrere Fuß erhabenen hoch gewölbten Beeten, die hauptsächlich am Fuße der Alp von Boll bis gegen Aalen sich finden.

Die Reihenkultur, seit langer Zeit von vielen Bauern bei Kartoffeln und Ackerbohnen mit Handgeräthen angewendet, wird nun immer allgemeiner durch Gespanngeräthe, nämlich den Reihenschaufler und den Häufelpflug, ausgeführt. Eben so die Repssäemaschine; bereits gibt es viele Dörfer, in welchen selbst bei zerstückeltem Eigenthum kein breitwürfig gesäeter Reps mehr getroffen wird. Dagegen hat die Reihensaat (Drillkultur) des Getreides noch nirgends festen Fuß gefaßt und es läßt sich dieses durch die Verhältnisse des Landes wohl erklären.

Die Erntewerkzeuge sind die Sichel und die Sense. Jene hat in den mehr, diese in den minder bevölkerten Gegenden die Oberhand. Gebunden wird bald in Wieden, bald in Roggenstroh. Die Garben macht man im östlichen Jagstkreise meistens klein, nur 15—20 Pfund, in andern Landestheilen hat man sie 35—40 Pfund schwer. Das Aufsetzen derselben in Puppen, um sie erst nach längerer Zeit einzufahren, ist in der Regel nicht

---

um billige Preise zu beziehen sind, und welche Handwerksleute, die sich hiefür ausbilden wollen, in die Lehre nimmt, so daß hier außer ihr noch viele kleinere Werkstätten für verbesserte landwirthschaftliche Geräthe im Lande bestehen. Von Hohenheim allein sind bis Ende des Jahrs 1840 gegen 2400 Pflüge und 500 andere Werkzeuge neben einer großen Zahl von Modellen und vielen minder häufigen und wichtigen Maschinen ausgegangen, und bereits sind ganze Ortschaften und Bezirke zu treffen, wo statt der alten unzweckmäßigen Ackergeräthe neue, bessere von Hohenheim verbreitet sind, und mit ihnen eine sorgfältigere Feldbestellung heimisch wurde.

üblich; auch die Unterbringung der Garben im Freien unter Feimen ist nirgends im Lande einheimisch und es sind nur einzelne Güter, welche hievon Beispiele liefern.

Das Entkörnen geschieht größtentheils mittelst des Dreschflegels. In einer größern Strecke von Oberschwaben trifft man nebenbei für Hafer, Dinkel, Rübsen, Kleesamen und zuweilen Gerste, das Austreten (Ausreuten) durch Pferde und Ochsen, welches zur Ersparung von Menschenhänden als eine für größere Güter passende Operation eher sich zu verbreiten als abzunehmen scheint. In demselben Landestheile ist es auch nichts Seltenes, auf größern Bauernhöfen Dreschstampfmaschinen zu treffen, sogenannte Dreschmühlen; eigentliche Dreschmaschinen gibt es nur zwei, in Hohenheim und Hipfelhof. Zu dem Reinigen und Ausscheiden der Früchte nach ihrer Beschaffenheit, gebraucht man theils den Worfler, theils Putzmühlen, welche ziemlich verbreitet sind. Zu der Aufbewahrung des Getreides bedient man sich durchaus der Speicher.

Wendet man nach dieser übersichtlichen Betrachtung des Ackerbaus, den Blick auf die Wiesen, so findet man, daß Württemberg in seinen Koppelwirthschaften viele ein- bis zweimähdige Wiesen hat, welche sich in einem regelmäßigen Umlaufe mit dem Ackerfelde befinden, daß es eine Menge trockner Höhewiesen, besonders zu Unterstützung der Dreifelderwirthschaft besitzt, daß viele Lokalitäten schon wegen vorherrschender Feuchtigkeit Wiesen bleiben müssen, und daß es in den eigentlichen Thälern seiner Gebirge, an den Ufern seiner vielen größern und kleinern Flüsse, welche jene durchziehen, (namentlich im Tauber-, Jagst- und Kocherthale, im Leinthal, Bühlerthal, Brenzthal, in vielen Theilen des Neckarthals, im Remsthal und Filsthal, fast in allen Thälern der Alp, des Schwarzwaldes und der Bodenseegegend), sowohl zur Wässerung eingerichtete, als für dieselbe geeignete Flächen, welche dadurch zu dem höchsten Ertrag gebracht werden können, in Menge hat.

Die erstere Art ist bereits bei den Feldsystemen gewürdigt; von der zweiten Art sind in den letzten dreißig Jahren viele tausend Morgen unter den Pflug genommen worden. Ihr Abgang wurde durch Futterbau auf den Aeckern ersetzt und daher nicht nachtheilig, ja wohlthätig. Immer noch gibt es aber solcher Höhewiesen und Mähder in Menge, die nicht sowohl wegen schlechter Beschaffenheit, als wegen Mangels an Dünger, und weil sie um

der Weide willen nicht besser behandelt werden können, bloß einen einzigen Schnitt für die Sense geben. Die dritte Art ist bei gehöriger Düngung und unter Beihülfe natürlicher Feuchtigkeit, die sie hat, in Menge und Güte des Ertrags sehr lohnend; nur werden zuweilen kräftige Anstalten zu Entfernung überflüssiger, stockender Nässe vermißt. Die meiste Aufmerksamkeit verdient die vierte Art, indem eine gut angelegte Wässerwiese beinahe alle andern Grundstücke an Reinertrag zu übertreffen vermag. Die Ausführung der Wässerungsanlagen läßt größtentheils noch Vieles zu wünschen übrig; eigentlich kunstgerecht ist sie in Württemberg nur ausnahmsweise, am vollständigsten in den nördlichen Alpthälern: dem Lenninger, Uracher, Lindachthal; ebenfalls eine durch Herkommen und Satzungen geordnete Wässerung trifft man bei Weingarten, Oberamts Ravensburg.

Was die Nutzung der Wiesen betrifft, so sind sie theils ein-, theils zwei-, theils dreimähdig; dabei nimmt man oft noch zum Grünfutter einen Schnitt, sogenanntes Schabgras. Gedörrt wird das Futter durch Bearbeiten, Lockern, Wenden auf dem Boden, mit Ausnahme eines Theils von Oberschwaben, wo Trockengerüste (Heinzen, Heuzähne) landesüblich sind. In sehr engen Schwarzwaldthälern, in denen man das Grummet (Oehmd) auf der Wiese selbst nicht zu trocknen vermöchte, weil die Sonne im Herbst kaum ein paar Stunden des Tags über die Berge heraufkommt, führt man das Oehmdgras unmittelbar nach dem Mähen herauf auf die dreischliegenden Höhefelder, um es dort dürre zu machen. In einigen Theilen des Schwarzwalds hat man auf den Wiesen selbst hölzerne Futterhäuser, in welche das Heu und Oehmd nach durchgemachter Gährung gebracht und im Winter nach Bedarf abgeholt wird. In den Riedern bei Altshausen, wo im Sommer aus den sumpfigen Wiesen das Heu nicht abgeführt werden kann, sondern nur zur Winterszeit, bei Frost, errichtet man an Ort und Stelle Heufeimen.

Die Weiden zerfallen in beständige oder ausschließliche, und in unbeständige oder wechselnde. Zu jenen gehören die vielen Bergweiden, namentlich die Schafweiden der Alp, welche wegen steilen Hangs für eine andere Cultur zum Theil ganz unzugänglich sind; dann die ausgedehnten Moos- und Riedweiden, mit Rindvieh betrieben, am häufigsten im unteren Donaugebiete; endlich

die gewöhnlichen Höhelandsweiden, welche, wenn auch nicht wegen geringer Bodenbeschaffenheit, dazu bestimmt sind, den im Sommer von Aeckern und Wiesen verbannten Schafen ihre Nahrung zu geben, öfters auch, wo die Stallfütterung nicht eingeführt ist, als Gemeineigenthum dem Vieh der Gemeindebürger zur Weide zu dienen. Zu den wechselnden unbeständigen Weiden des Landes, sind neben den Dreischschlägen der vielen Koppelwirthschaften und den Flächen der wilden Graswirthschaft auf der Alp, zu rechnen: die eigentliche Ackerweide, nämlich Brach- Stoppel- Saat- Weide, dann die Vor- und Nachhut auf den Wiesen, besonders den einmähdigen, endlich die Waldweide. Die ersteren müssen neuerdings häufig den Anforderungen des vervollkommneten Feldbaues weichen; in ähnlicher Weise ist die Forstwirthschaft damit beschäftigt, die Waldweide zu beseitigen oder unschädlich zu machen. Indessen werden die vorhandenen Weiden nicht selten auch verbessert, und sogar manches seither dürftige Ackerland wird nach bewährten Grundsätzen zur Weide angelegt.

Unter den Ackererzeugnissen sind die mehlhaltigen Körnerfrüchte, und insbesondere das Getreide in verschiedenen Arten von dem größten Belang. Getreide erzeugt Württemberg weit über seinen Bedarf. Das ergiebigste Fruchtland enthalten die Plateaus des Muschelkalks und theilweise des Liaskalks, wie die Filder und der württembergische Antheil des Rieses. Sehr viel Getreide liefert auch Oberschwaben und der nordöstliche Theil des Jagstkreises; die höchsten Fruchtpreise hat das Algäu, Oberschwaben und der Schwarzwald, die niedrigsten die Gegend von Crailsheim, Bopfingen und Heilbronn. Unter den beim Getreide obenan stehenden Waizenarten behauptet in Württemberg nicht der gemeine Waizen den ersten Rang, sondern der Dinkel (Veesen, Spelz, in Tübingen, Riedlingen und Ulm als die wichtigste Brodfrucht auch „Korn", und an der Jagst bei Möckmühl „Frucht" genannt, während man in letzterer Gegend den Roggen mit „Korn" bezeichnet). Dieser Fruchtsorte, welche außer Schwaben nur in der Schweiz, in Franken, an der Mosel, der Maas und dem Rheine bis etwas unterhalb Coblenz einheimisch ist, wird in Württemberg wohl meistens der Vorzug eingeräumt bleiben, weil er genügsamer ist in seinen Anforderungen an den Boden, in der Feldbestellung und den Vorfrüchten, weniger Krankheiten und Zufällen

unterworfen, folglich sicherer im Ertrag, leichter auszudreschen und aufzubewahren als der Waizen. Meist kommt der Dinkel als Winterfrucht, nur wenig als Sommerfrucht vor. Der Dinkel, sowie das Einkorn und der Emmer, haben gemeinschaftlich abweichend von dem gewöhnlichen Waizen die Eigenthümlichkeit, daß bei dem Ausdreschen die Hülse (Spreu) fest an dem Korn bleibt und sich sammt diesem von dem Stroh ablöst, während bei den andern Waizenarten die Hülse an dem Stroh bleibt und das Korn rein herausspringt. Erstere erfordern daher, bevor man sie mahlen kann, noch die Mitteloperation des Schälens (Gerbens) auf einem hierzu eingerichteten Mühlgang; erst durch sie erhält man den Kernen, der nun mit dem Waizen nach Gewicht und Werth verglichen werden kann. Die Aussaat an Dinkel nimmt man nach der verschiedenen Oertlichkeit zu 4—6—8 Simri auf den württembergischen Morgen an; der Ertrag ist verschieden von 2—3 Scheffeln bis zu 15 Scheffeln und mehr, im Mittel vom ganzen Lande mag er zu 6½ Scheffeln vom Morgen anzunehmen seyn. Das Gewicht eines Scheffels Dinkel bewegt sich in der Regel zwischen 140—160 Pfd. Ein Scheffel Dinkel gibt 2¾ bis 4 Simri, im Mittel 3¼ Simri Kernen. Das Einkorn hat weniger Hülsen und gibt häufiger 3½ bis 4 Simri als der Dinkel; der Emmer 2—4 Simri. Auf die Märkte bringt man theils Dinkel, theils Kernen; ersteren hauptsächlich auf die nordwestlichen, letzteren auf die östlichen und südlichen Märkte im Lande.

Das Einkorn ist wegen seiner erstaunlichen Genügsamkeit beliebt, besonders in Weil der Stadt und manchen Filderorten; dagegen kommt es auch in den fruchtbaren Thalgründen zwischen Plochingen und Neckartenzlingen, sowie in andern guten Plätzen vor; ferner bei Geislingen und im Oberamt Heidenheim, und sehr häufig im Oberamt Gaildorf. Dasselbe hat das Eigenthümliche, daß man den gleichen Samen nach Bedürfniß im Herbst oder im Frühjahr mit gutem Erfolg ausstreuen kann. Die Aussaat ist gewöhnlich 4—8 Simri, und die Ernte durchschnittlich etwa 5 Scheffel auf den Morgen.

Der Emmer ist zwar untergeordnet in seiner Verbreitung, doch hat man da und dort Winter- und Sommer-Emmer, besonders in den Oberämtern Leonberg und Tübingen.

Winterwaizen wird häufig angetroffen in der Gegend von

Mergentheim, Sommerwaizen im Ellwangischen; Waizen überhaupt im Oberamt Schorndorf. Man rechnet 2—4 Simri zur Aussaat, und 1—5 Scheffel Ertrag, durchschnittlich etwa 3¹/₆ Scheffel vom Morgen.

Der Bau des Roggens ist untergeordnet und würde es noch mehr seyn, wenn sein Stroh entbehrlicher wäre; sein Korn hat auf den Märkten nicht die seiner Nahrungsfähigkeit entsprechenden Preise, sondern niedrigere. Als allgemeine Brodfrucht (deshalb auch dort Korn genannt) findet man ihn nur im Ellwangischen und gegen Anspach hin. Auf Sandboden säet man daselbst auch viel Sommerroggen, ebenso in den Oberämtern Gaildorf und Hall und in einigen Theilen des Schwarzwaldes. Man säet 2¹/₂—3¹/₂ Simri, und erndtet 1¹/₂—6¹/₂ Scheffel vom Morgen, im Mittel etwa 3 Scheffel; das Gewicht des Scheffels hält sich gewöhnlich zwischen 245 und 265 Pfd.

Die Wintergerste trifft man da und dort in den mildern Theilen des Landes, am Heuchelberg, bei Plochingen und Eßlingen, im Remsthal und am Bodensee; Sommergerste dagegen ziemlich allgemein, besonders seitdem sie durch das Emporkommen der Bierbrauereien sehr gut bezahlt wird. Letztere versehen sich am liebsten aus den Gegenden von Ulm, Biberach, Heidenheim, Neresheim und Ellwangen, außerdem kaufen sie noch Manches im Bayerischen auf. Ein Morgen erträgt an Sommergerste bei 2¹/₂—3¹/₂ Simri Aussaat 2—6 Scheffel, im Mittel 3¹/₂ Scheffel, bei Wintergerste 1—2 Scheffel mehr; das Gewicht eines Scheffels bewegt sich zwischen 190 und 240 Pfd.

Mit der Gerste wetteifert in vielen Gegenden der Hafer, gewöhnlich Haber genannt; in andern, besonders auf der Alp, dem Schwarzwald, dem Welzheimerwald und besonders im Algäu hat er die Oberhand. Außer dem Gebrauch zur Pferdefütterung verwendet man Einiges zu Grütze und Brei, im Oberamt Welzheim auch zu Brod. Ausgesäet werden auf den Morgen 4—6 Simri; der Ertrag steigt von 2 Scheffel bis auf 8 Scheffel und mehr, im Mittel beträgt er 4¹/₂ Scheffel; an Gewicht hält 1 Scheffel 140—160 Pfd.

Die Hirse wird ziemlich selten gebaut, hauptsächlich zu Marbach, Schorndorf, Welzheim und Ellwangen; noch seltener ist der Buchwaizen (Heidekorn, schwarzes Welschkorn,) welcher nur in einigen Bergorten der Oberämter Gaildorf und Hall gebaut und

zu Brei und Geflügelfutter verwendet, zuweilen auch grün gemäht wird. Der Mais (Welschkorn) nimmt in allen milderen Gegenden, wo Wein wächst, eine wichtige Stelle ein, sowohl als Nahrung der Einwohner, besonders der Weingärtner, als auch als treffliches Nahrungsmittel für Geflügel; am häufigsten pflanzt man ihn in den Oberämtern Heilbronn, Cannstatt, Eßlingen, Waiblingen, Schorndorf und Kirchheim.

Die Hülsenfrüchte, welche in der Dreifelderwirthschaft bald im Sommer, bald in der Brache ihren Raum finden, bestehen in Erbsen, Linsen, Gartenbohnen, Ackerbohnen und Wicken. Erbsen trifft man in Menge und von vorzüglicher Güte im Strohgäu z. B. in Hirschlanden, im Hohenlohischen z. B. in Niederstetten, im Ob. Gmünd z. B. in Herlikofen, in Oberschwaben z. B. im Schussenthal. Linsen werden vielleicht noch in größerer Fläche, in Untermischung mit Halmfrüchten gesäet, zum Theil als Brodfrucht gebaut bei Tuttlingen, Rottweil auf der Alp und an der Tauber; Ackerbohnen häufig als Zusatz zum Brod. In den Oberämtern Canstatt und Waiblingen, namentlich den Orten Oeffingen und Schmieden, sieht man als eine Hauptsache dieser Cultur an, daß man bei den dortigen hohen Holzpreisen die Stängel als Brennmaterial gebrauchen kann. Die Wicken trifft man fast durch das ganze Land, doch seltener allein, als mit andern Früchten gemengt, wozu sie sich auch, wie die meisten Hülsenfrüchte, vorzüglich eignen. Besonders stark ist ihr Bau an der Tauber. Mengfrüchte sind in Württemberg sehr häufig und sehr mannichfaltig, man säet Dinkel mit Roggen oder mit Einkorn; Winterwaizen mit Roggen; Gerste oder Hafer mit Sommerroggen, Linsen oder Ackerbohnen; Hafer mit Ackerbohnen oder Wicken; seltener Gerste mit Wicken. Die Mengung ist zuweilen eine dreifache, wie bei Rottweil, wo man zu Gerste und Linsen auch noch Ackerbohnen beifügt. Die auffallendste Mischung ist gewiß die, daß man gemeinschaftlich mit dem Roggen im Monat September Linsen aussäet, um sie mit jenen im künftigen Jahr zu Brod zu verwenden; und zwar geschieht dieß sowohl in den zum Oberamt Reutlingen gehörigen, auf der Höhe der Alp befindlichen Orten, Erpfingen, Mägerkingen, Mariaberg, Bronnen rc., als auch zu Justingen im Oberamt Münsingen.

Betreffend die Futterpflanzen, so sind die gewöhnlichen

Futterkräuter, mit Ausnahme des Spörgels, alle in Württemberg bekannt und je nach den Distrikten mehr oder weniger allgemein gebaut. Am häufigsten trifft man den Klee (rothen, dreiblätterigen, Kopf-Klee); er gibt in der Regel 2 selbst 3 Schnitte; im Unterland oft schon im Jahre der Aussaat einen Herbstschnitt. Meistens läßt man ihm Ein Nutzungsjahr; seltener ein zweites. Zum Dörren gebraucht man immer verbreiteter die Trockengerüste (Heinzen, Pyramiden). Der Ertrag des Klees an Dürrfutter steigt in dem Hauptnutzungsjahre von 20—60 Ctr.; und es gibt größere Güter, die im vieljährigen Durchschnitte 50 Ctr. vom Morgen erhalten. Kleesaamen zum Verkauf wird in vielen Gegenden des Landes, insbesondere der westlichen und nördlichen, mit Ausnahme der östlichen und südlichen Landestheile gebaut. In Ravensburg kommt sehr viel auf den Markt; sonst aber ist das Geschäft in den Händen der Kaufleute, die bald inländischen Kleesamen in das Ausland verkaufen, bald ausländischen beziehen; wahrscheinlich ist jedoch, daß in einem gewöhnlichen Jahr mehr ein- als ausgeführt wird, und daß namentlich der Schwarzwald, Oberschwaben und das Ellwangische regelmäßige Einfuhr nöthig haben. Man kauft den Kleesamen theils nach dem Gewicht, theils nach dem Raum; 1 Ctr. ist ungefähr gleich 3 Simri. Der Preis von 19 bis 30 fl. war in den letzten 8 Jahren bei dem Ankauf des Bedarfs für Hohenheim durchschnittlich 25 fl. für den Centner. Der weiße Klee kommt neuerdings zur Anlage guter Weiden, sowohl allein als gemischt mit Gräsern, immer mehr in Aufnahme.

Die Luzerne (blauer, ewiger, Schnecken-Klee) nimmt ein viel kleineres Gebiet ein, hauptsächlich in warmem, trockenem Boden und ausgerodeten Weinbergen des Unterlands. Ihr Ertrag geht von 25—60 Ctr. Dürrfutter. Luzernsaamen wird sehr wenig im Lande erzogen und daher viel, meistens aus dem südlichen Frankreich eingeführt.

Der Esper (die Esparsette, der türkische Klee), hat noch am wenigsten die ihm gebührende Anerkennung gefunden; allein auch hier waltet, wie bei der Luzerne, der Umstand vor, daß er als mehrjähriges Futtergewächs sich einem strengen Flurzwang nicht fügen kann. Bei Schönthal, in Oberkessach, werden Luzerne und Esper gemischt gesäet.

An diese eigentlichen Futterkräuter schließen sich in den mildern Landestheilen als Futtersurrogate an: Wickenhafer, Stoppelroggen und ein Gemenge von Halm- und Blattfrüchten, die man nach der Ernte in die Stoppeln säet, um im Herbst einen Futterschnitt zu machen.

Der Bau der verschiedenen Wurzel- und Knollengewächse, ist mit Ausnahme weniger Distrikte in dem Lande seit langer Zeit einheimisch, und noch immer im Zunehmen begriffen. Am wichtigsten sind darunter die Kartoffeln (Erdbirnen, Erdäpfel), das Hauptnahrungsmittel von mehr als 100,000 der arbeitsamsten und genügsamsten Einwohner des Landes. Der Morgen gibt 200 bis 400 Simri zu 45 Pfd. Durchschnittsertrag; 500 Simri sind noch keine außerordentliche Ernte. Seit zwei Jahrzehnten hat der Anbau ungemein zugenommen; manche größere Branntweinbrennerei, mit Viehmastung verknüpft, verarbeitet den Ertrag von 30—50 Morgen; dabei kam die Landwirthschaft solcher Güter sichtlich in Aufnahme. Die Vorurtheile gegen die Kartoffeln als Viehfütterung, besonders im rohen Zustande, verschwinden allmählig. Die den Kartoffeln verwandten Topinambours, ebenfalls zuweilen Erdäpfel geheißen, sind noch selten. — Das nächstwichtige dieser Gewächse sind die Runkeln (Burgunder-, Dick-, Sau-Rüben, Angersen), schon seit langer Zeit in vielen Gegenden des Unterlandes zur Viehfütterung gebaut, neuerdings wegen ihrer technischen Verwendung vielseitiger versucht und auch da und dort in wirkliche Aufnahme gebracht, z. B. in den Oberämtern Ulm, Ravensburg, Riedlingen, Saulgau und Waldsee. Ihr Ertrag war in Altshausen im Jahr 1839 bis zu 380 Ctr., durchschnittlich 250 Ctr. vom Morgen, und die dortige Zuckerfabrik bezahlte für den Ctr. 30 kr. Zwischen Canstatt und Eßlingen baut man sie auch zuweilen als Nachfrucht nach einer abgenommenen Ernte. — Die Steckrüben, die weißen Rüben und die Möhren (gelbe Rüben) dienen nicht selten zur Viehfütterung; sind aber fast noch in größerer Ausdehnung als Gemüse zu betrachten. In dem Orte Jettingen, Oberamts Herrenberg, erzeugt man auf dem Ackerlande eine Art weißer Rüben, welche durch das südwestliche Deutschland, bei den Feinschmeckern als Gemüse so berühmt ist, wie die Teltower Rübe im nordöstlichen. — Der Kopfkohl (Kraut) dient vorherrschend zur menschlichen Nahrung

als Gemüse; er kommt auf gartenmäßig kräftigem Boden fast durch das ganze Land vor. Das zum Speisen vorzüglichste Kraut wird auf den Fildern, im Amts-Oberamt Stuttgart im Brachfeld gebaut. Der jährliche Ertrag zu 2,800 Köpfen vom Morgen, kann auf 3 bis 4 Millionen Köpfe geschätzt werden und der Erlös zu 75 bis 100,000 fl. Der Verkauf geht in die Städte des Inlandes und nach Carlsruhe, Pforzheim, Straßburg. — Kürbisse kommen ausschließlich in den mildern Gegenden und Lagen vor.

Von den Gewerbspflanzen namentlich den Oelpflanzen ist der Winterkohlreps am verbreitetsten. Der Hauptsitz der Repskultur ist bei Neckarsulm, Oehringen und Künzelsau, in den rauheren Gegenden, wird er durch den Winterrübsen ersetzt. Die Sommerreps- und Rübsenarten spielen eine sehr untergeordnete Rolle. Der Durchschnittsertrag von 1 Morgen an Winterreps beläuft sich auf $2\frac{1}{2}$ bis 5 Scheffel; der Preis von 14—30 fl. war in den letzten 12 Jahren im Mittel 20—21 fl. Der Anbau des Mohns (Oelmagens, Magsaamens) ist besonders in den Oberämtern Heilbronn, Besigheim, Brackenheim, Maulbronn und Vaihingen einheimisch; das Mohnöl ist als Speiseöl sehr geschätzt. Leindotter (Schmalzreps), der chinesische Oelrettig und die Sonnenblumen sind bis jetzt von keinem Gewicht in der Cultur des ganzen Landes; möglicherweise wird es der seit ein Paar Jahren in ziemlicher Ausdehnung versuchte Oelmad.

Die Gespinnstpflanzen wetteifern an Wichtigkeit mit den Oelgewächsen. Der Hanf zeigt sich auch hier als Freund der Niederungen, der Flachs als Freund der Berge, der Gebirgsthäler und der Hochebenen. Fast überall im Lande sorgt der Landmann für eigenen Anbau des Hanfs zu Beschäftigung seiner Leute in Wintertagen und zu Befriedigung des eigenen Bedarfs. Der Flachsbau erstreckt sich vorzüglich über den Schwarzwald, den Welzheimer- und den Schurwald, die Alp, die Steinlach, die Filder, die Gegend von Creglingen; in Oberschwaben über die Gegend von Biberach, Waldsee, Leutkirch. An den erwähnten Orten sind es Menge und Güte zugleich, welche ihn empfehlen. Am geschätztesten ist der Schwarzwälder oder sogenannte Waldflachs. Auf der Alp gilt der von Laichingen, Feldstetten und Böhmenkirch für besonders vorzüglich. Aus 1 Pfd. feinem Schwarzwälder oder Alpflachs haben geschickte Hände 40, ja sogar 72 Schneller, oder

80,000 bis 144,000 Ellen Garn gesponnen, während 6—9 Schneller, das gemeine grobe, 10—16 Schneller das mittelfeine Garn liefern. Diesem wichtigen landwirthschaftlichen und industriellen Zweige hat die Regierung seit einer Reihe von Jahren alle diejenige Aufmerksamkeit und Sorge zugewendet, welche er verdient; dennoch rechnet man bis jetzt noch eine jährliche Einfuhr in Württemberg:

An Leinsamen für	30,000 fl.
„ Flachs „	50,000 fl.
„ flächsenem Garn und Zwirn	55,000 fl.
„ roher und gebleichter Leinwand	200,000 fl.
	335,000 fl.

Die Farbepflanzen, Waid, Wau, Krapp, Saflor, sind zwar im Lande nicht unbekannt, doch haben sie bis jetzt noch nirgends in einem größern Umfange und auf längere Dauer festen Fuß gefaßt.

Etwas besseren Erfolg haben die Gewürz- und Arzneipflanzen, vorzüglich der Hopfen. Dessen Anbau, von dem man vor 30 Jahren kaum einige Spuren hatte, verbreitet sich fast über das ganze Land, ähnlich wie auch das Gewerbe, welches sein Produkt nöthig hat, die Bierbrauerei, in dieser Zeit selbst mitten im Weinlande allerwärts Wurzeln gefaßt hat. Zwar sind die Einfuhren aus Bayern und der Pfalz noch sehr beträchtlich, doch ist schon dadurch viel gewonnen, daß der Landwirth mit dieser Pflanze sich befreundet und mancher vorurtheilsfreie Brauer das Geständniß abgelegt hat, ganz guter, einheimischer Hopfen stehe hinter dem baierischen wenig oder gar nicht an Güte zurück. Mit den ersten und größten Fortschritten sind hierin vorausgegangen: die hohenlohischen und hallischen Lande, die Gegend von Lauchheim, Gmünd, Weil der Stadt, Altshausen, Möhringen auf den Fildern, Waiblingen, besonders aber Rottenburg am Neckar, wo im Jahr 1840 bereits 100 Morgen Hopfengärten bestunden, und ihre Verbreitung noch immer im Zunehmen ist.

Der in letzterer Stadt seit 1835 einige Jahre bestandene Hopfenmarkt ist wieder eingegangen. Eine Hopfenernte von 5—6 Centnern vom Morgen nennt man mittelmäßig, von 10 Centnern gut.

Senf trifft man nur wenig gebaut. Der Bockshornsaamen wird in Pleidelsheim, der Fenchel in Herrenberg und in Tübinger Weinbergen cultivirt. Koriander kommt weniger vor; Safran kennt man hier zu Lande als Culturgewächs gar nicht,

obschon er in Oberschwaben und im Algäu zur Käsebereitung allgemein gebraucht wird.

Unter den Fabrikpflanzen, welche die letzte Klasse unter den Gewerbspflanzen bilden, ist die Cultur der Weber- oder Kardendistel, blühend im Schussenthal, im Beginn auf den Fildern, besonders in Möhringen, dann in Korb, Pleidelsheim und Eßlingen, ferner in Weil der Stadt; den früher mehr verbreiteten Tabaksbau wieder in Aufnahme zu bringen, ist neuerdings, trotz des guten Ganges der Tabaksfabriken im Lande und trotz vielfältiger Versuche, welche namentlich in Dürrmenz und Mühlacker lange fortgesetzt wurden, nicht wieder gelungen, seit er unter der vorigen Regierung durch das Tabaks-Monopol einen Stoß erlitten hatte. Dagegen ist die Cultur der Cichorie iu der Nachbarschaft der Fabriken, welche sie verarbeiten, ganz einheimisch geworden. Hauptsächlich ist es das untere Enzthal und das Zabergäu, wo deren Anbau stark betrieben wird. Auch in der Gegend von Rottweil baut man ziemlich Cichorien. Nur im Kleinen baut man die Kaffeewicke oder den Stragelkaffee.

Will man, um sich ein Bild von der Größe des Feldbaus im Ganzen zu machen, dessen Ertrag in Zahlen berechnen, so ist zwar bei der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse und bei der großen Veränderlichkeit der Ernteerträge in den verschiedenen Jahren, an ein genaues und zuverlässiges Ergebniß nicht zu denken; doch liegen einige Anhaltspunkte vor, nach welchen wenigstens annähernd ein Schluß auf den Gesammtertrag sich machen läßt.

Was den durchschnittlichen Körnerertrag der Felder vom Morgen betrifft, so finden sich in den bis jetzt erschienenen Oberamtsbeschreibungen Beispiele der höchsten, mittlern und niedersten Erträge aus den verschiedenen Landesgegenden vor; zu den ersteren gehören die in den Oberämtern Canstatt und Rottenburg; zu den mittlern die in den Oberämtern Riedlingen, Saulgau, Waldsee, Tettnang, Wangen, dann in den Thalorten der Oberämter Reutlingen, Urach, Blaubeuren, Ehingen; zu den geringsten die in dem Oberamt Münsingen und in den Alporten der so eben genannten Oberämter Reutlingen, Urach, Blaubeuren, Ehingen. Nach den Ertragsangaben aus diesen Oberämtern sind nun die Mittelerträge für das ganze Land, wie sie oben bei den einzelnen Fruchtsorten angegeben worden, ermittelt. Sodann ist das Verhältniß, in welchem die

einzelnen Getreidesorten gewöhnlich gebaut werden, ersichtlich, aus den früher durch die Behörden, jedoch 1820 letztmals eingezogenen Erntetabellen, und, so viel man auch gegen die Zuverlässigkeit solcher, von den Orts-Vorstehern eingeforderten Tabellen in Beziehung auf die Größe der Ernteerträge an sich mit Grund einwenden mag, so wird doch wenigstens das hieraus zu entnehmende Verhältniß in dem Anbau der verschiedenen Getreidesorten gegen einander als ziemlich richtig angenommen werden können; nur ist zu berücksichtigen, daß seit 1820 in einigen Oberämtern der Anbau des Waizens, und fast überall im Lande der Anbau der Gerste beträchtlich zugenommen hat. Nach diesen Anhaltspunkten kämen auf die verschiedenen Sorten:

	Unter 100 Scheffel Ertrag:	Unter 100 Morgen mit Körnerfrüchten:
Dinkel	53,4	40,6
Haber	23,7	26,2
Gerste	10,2	14,4
Roggen	5,1	8,4
Waizen	2,7	4,0
Einkorn	2,0	2,0
Hülsenfrüchte	2,9	4,4
	100.	100.

Mit Hülfe dieser Verhältnißzahlen und in der Voraussetzung, daß bei den zelglich gebauten Aeckern zwei Drittheile des Brachfelds als wirklich ruhend, dann bei den nicht zelglich gebauten Aeckern die Hälfte als Grasfelder (Dreische) und von der andern (gebauten) Hälfte ebenfalls zwei Drittheile des dritten Jahres als brachliegend zu betrachten seyen, ergeben sich von der oben erwähnten Ackerfläche von 2,586,000 Morgen als angeblümt jährlich 1,885,000 Morgen. Wird nun angenommen, daß hiervon die Winterflur und die Hälfte der Sommerflur mit Körnerfrüchten dagegen die andere Hälfte der Sommerflur, sowie das eingebaute Drittheil der Brache mit Futtergewächsen und Gewerbspflanzen angebaut sey, so kommen auf erstere 1,212,000 Morgen, deren Ertrag im Ganzen nach den oben angegebenen Verhältnißzahlen auf 5,982,432 Scheffel, und in Geld auf 27,605,744 Gulden sich berechnen ließe, und zwar würde sich dieser Ertrag nach den verschiedenen Fruchtsorten auf folgende Weise vertheilen:

	Angebaute Fläche Morgen	Ertrag: 1 Mrgn. Schfl.	Ertrag: im Ganzen Schfl.	Geldwerth: 1 Schfl.	Geldwerth: im Ganzen
Dinkel	492,072	6½	3,198,468	4 fl. 10 kr.	13,326,950 fl.
Gerste	174,528	3½	610,848	6 fl. 24 kr.	3,909,427 fl.
Haber	317,544	4½	1,428,948	3 fl. 25 kr.	4,882,239 fl.
Einkorn	24,240	5	121,200	3 fl. 52 kr.	468,460 fl.
Roggen	101,808	3	305,424	7 fl.	2,137,968 fl.
Waizen	48,480	3¼	157,560	10 fl. 40 kr.	1,680,640 fl.
Hülsenfr.	53,328	3	159,984	7 fl. 30 kr.	1,199,880 fl.
	1,212,000.		5,982,432.		27,605,744 fl.

Der Rohertrag von 1 Morgen gebauten Ackers käme hiernach durchschnittlich auf 22 fl. 57 kr. zu stehen.

Für die hierbei zu Grunde gelegten Fruchtpreise dienten die in den Jahren 18²⁰/₄₀ durch die Finanzverwaltung wirklich erlösten jährlichen Durchschnitts-Preise des Dinkels und Hafers mit einem Zuschlag von 6—10 kr. wegen häufig etwas geringerer Beschaffenheit der Kastenfrüchte zum Maßstabe. In den verschiedenen Landes-Gegenden ergab sich als nachhaltiges Verhältniß, daß die höchsten Preise in Beziehung auf den Dinkel im Schwarzwald-Kreise und in Beziehung auf die übrigen Sorten im Neckarkreise, nach diesen Beiden im Donaukreise, und die niedrigsten Preise im Jagstkreise, erlöst wurden.

Betreffend sodann den Ertrag der mit Futtergewächsen und Gewerbspflanzen angebauten 673,000 Morgen, so möchten davon drei Viertheile auf Futtergewächse kommen mit 505,000 Morgen, und ein Viertheil auf Gewerbspflanzen mit 168,000 Morgen. Rechnet man den Ertrag wie bei den mit Getreide angebauten Aeckern, so ergibt sich für jene die Summe von 11,615,000 fl. für diese aber von 3,864,000 fl. wofür aber mit Rücksicht auf den in der Regel höhern Rohertrag der Gewerbspflanzen die erhöhte Summe von 5,000,000 fl. angenommen wird.

Der Gesammtertrag sämmtlicher Aecker würde sich hiernach auf 44,220,744 fl. berechnen, und wenn man demselben noch ein Sechstheil für das Stroh zusetzt, so läßt sich derselbe in runder Zahl zu 51,500,000 fl. annehmen. Bei den Wiesen ist zu unterscheiden zwischen dem Ertrag der zweimähdigen und dem der einmähdigen; zu jenen mit 576,000 Morgen sind auch zwei Drittel der Baumgüter, Gärten und Länder zu rechnen mit 106,000

Morgen; den einmähdigen aber dürften gleichzusetzen seyn die oben von den Aeckern ausgeschiedenen Dreisch-Felder mit 162,000 Morgen. Nimmt man den Heu und Oehmd-Ertrag der ersteren Klasse zu jährlich 20 Ctr. und den letztern zu 10 Ctr., so ergibt sich ein Gesammtertrag von 17,430,000 Ctr. und, zu 40 kr. den Ctr., in Geld 11,620,000 fl.

Den Ertrag der Weiden, Moore, Oedungen nehmen wir nur zu 1 fl. für den Morgen mit 465,000 fl. Der Ertrag der Steinbrüche, Erz-, Thon-, Sand- und Mergelgruben ist schon oben angegeben worden.

bb. Gartenbau.

Die Gärten werden großentheils auch als Wiesen und Baumgüter, dagegen auch manche Aecker, und besonders Brachäcker als Gärten benützt. Ueberhaupt fließt der Garten- und der Ackerbau in vielen Gegenden, sowohl in Bauart als in Anpflanzung, so ineinander, daß es schwer ist, einen Unterschied zu machen. Daher erklärt sich auch die große zu 160,000 Morgen berechnete Fläche an Baumgütern, Baumäckern, Küchegärten und Ländern, und die dagegen so kleine, nur in 72 bestehende Zahl gewerbsmäßiger Gärtner mit 25 Gehülfen.

Abgesehen von der, in einem besonderen Abschnitte abgehandelten, ausgezeichneten Obstbaumzucht ist der Zustand unseres Gartenbaues Folgender:

Selten fehlt, wenigstens bei den Bewohnern auf dem Lande, der Hausgarten (Küchegarten). Er liefert in der Regel nicht nur Gemüse aller Art für die Küche und hilft auf diese Weise wesentlich mit, die Haushaltung zu bestreiten; sondern er wirft auch sonst noch einigen Vortheil ab durch den Verkauf von Setzlingen, von Gemüsen, von Johannis- und Stachelbeeren, von einigem Tafelobst u. s. w. Mehr als eine Gegend Württembergs hat durch diese seine sogenannte Nutzgärtnerei einen Ruf; so namentlich die Umgegend von Stuttgart, Eßlingen, Ulm, Heilbronn und insbesondere das Remsthal bis Schorndorf. Uebrigens besteht dieser Gartenbau nur im Anbau längst bekannter Küchengewächse auf ganz gewöhnliche Weise; neuere anerkannt zweckmäßige und vortheilhafte Gemüse, z. B. Neuseeländer Spinat, Meerkohl, Rhabarber u. dgl. haben bis jetzt nur selten Eingang gefunden. Ebenso könnte der Betrieb dieses Gemüsebaues bei dem ausnehmenden

Fleiße dieser Klasse von Leuten größeren Gewinn bringen, wenn auf eine zweckmäßige Zusammenpflanzung mehrerer früher und später brauchbar werdenden Gemüsearten und auf eine bessere Reihenfolge der Bedacht genommen würde. Der Frankfurter, namentlich aber der Wiener Gemüsegärtner ist hierin viel weiter voraus. In der Nähe größerer Städte in Württemberg ist diese Gemüsegärtnerei im Zunehmen begriffen, so daß schon manches frühere Kartoffelfeld dem Anbau feinerer Gemüse anheim gefallen ist. Eine Ausnahme macht das sonst so betriebsame Reutlingen, wo kaum in neuester Zeit der Gedanke an die Möglichkeit einer Verbesserung aufgetaucht zu seyn scheint.

Aber eben in dem Umstande, daß in Württemberg fast jede Hausfrau den Küchegarten zu besorgen versteht (denn der Frau liegt dieß gewöhnlich ob), mag der Hauptgrund zu suchen seyn, warum Württemberg im Vergleich mit dem Auslande keine eigentlichen Gärtnereien im Großen aufzuweisen hat. Wir wollen absehen von England, Holland und Frankreich, von den großartigen Gartenanlagen in Berlin, Wien oder Frankfurt; das benachbarte Carlsruhe übertrifft jede Stadt in Württemberg schon weit in der sogenannten Kunst- und Handelsgärtnerei. Auf der einen Seite die große Sparsamkeit, die uns den nöthigen Bedarf wo möglich selbst produciren lehrt, auf der andern Seite ein zu wenig reger Sinn für Gartenschönheiten, wenn solche nicht zugleich einen Nutzen abwerfen, läßt bei uns die Gartenkunst nicht aufkommen; sie sinkt mehr und mehr zur Kraut- oder Baumgärtnerei herab, und steht gegenüber vom Ausland auf keiner hohen Stufe, insbesondere die Blumenzucht nicht. Es fehlt selbst bei Reicheren und Vornehmeren gänzlich an derjenigen Prachtliebe, ohne welche die Ziergärtnerei nicht gedeihen kann; auch nur selten trifft man die anderwärts übliche Vermiethung blühender Topfplanzen. Eben diese Sparsamkeit macht auch Treibereien für frühes Obst und Gemüse zu einem sehr unvortheilhaften Geschäft. Die Einrichtungs- und Unterhaltungskosten sind zu groß, und es fehlt an Leuten, welche dergleichen Seltenheiten bezahlen möchten.

Auch in Bezug auf Garten-Anlagen gibt sich überall der ökonomische Sinn der Einwohner kund. Bei weitem die häufigsten Gärten sind sogenannte gemischte Gärten, d. h. in regelmäßige Felder, meist Vierecke, eingetheilte Küchegärten, die Wege entlang

mit Rabatten versehen, auf welchen Blumen, Johannis- und Stachelbeeren, auch Zwergobstbäume gezogen werden. Selbst in der Umgebung der Hauptstadt sieht man, den königlichen Park Rosenstein und den königlichen Schloßgarten ausgenommen, welche beide reich sind an ausgezeichnet schönen malerischen Partien, fast keine einzige großartige Gartenanlage; es scheint beinahe durch den großmüthig Jedermann gestatteten Zutritt in den letzteren das Bedürfniß von größeren Privat-Gartenanlagen beseitigt zu seyn. In so fern jedoch jene königlichen Anlagen nicht der Ausdruck irgend eines den Bewohnern des Landes eigenen Geschmacks in Bezug auf Landschaftsgärtnerei sind, noch daraus auf wenig oder viel Sinn dafür unter dem Volke sich schließen läßt; so übergehen wir die weiteren königlichen Schloßgärten in Ludwigsburg, Freudenthal, Friedrichshafen, wovon der erstere besonders sehenswerth ist, so wie die Ueberbleibsel früherer großartigen und ausgezeichnet geschmackvollen Gartenschönheiten auf der Solitude und Hohenheim, und wenden uns zu dem, was von Privatgärten im Lande umher Erwähnung verdienen dürfte. Viel Sinn für schöne Gärten herrscht im Hohenlohischen, namentlich in Oehringen, und die dortige fürstliche Anlage Friedrichsruhe ist in der That sehenswerth; dann in Heilbronn und Göppingen. Dort verdient der Orthsche Garten und der des Herrn Adolph v. Rauch angeführt zu werden, hier die neue Anlage des Badinhabers. Gmünd hat Spuren vergangener Schönheiten (Stählischer Garten und die Pfeilhalde). Sonst unterhält wohl auch da und dort, besonders im Oberlande, ein Gutsbesitzer einen größeren Garten, vielleicht auch ein Gewächshaus; aber nicht selten im alten Styl, man vermißt seltenere Pflanzen, oder reichhaltige Sammlungen irgend einer von Blumisten besonders geschätzten Blume, welche eigentliche Liebhaberei verrathen könnten.

Die Gärten der bekannteren Handelsgärtner in Württemberg bieten in der Regel wenig dar in Absicht auf guten Geschmack; eben so wenig sind sie, verglichen mit dem Auslande, auch nur einigermaßen reichhaltig zu nennen. Uebrigens hat in den letzten zehn Jahren die Zahl der Handelsgärtnereien in Stuttgart sich verdoppelt. Ulm besitzt deren auch einige, wenn auch nicht bedeutende; dagegen besteht dort gegenwärtig ein Georginenklubb, der eine recht brave Sammlung aufzuweisen hat. Die

Handelsgärtnereien in Oehringen, Ludwigsburg und Tübingen, so weit nicht der botanische Garten Pflanzenhandel treibt, sind kaum der Rede werth; in Reutlingen konnte sich bis daher noch nie ein Handelsgärtner fortbringen, und so verdient einer besonderen Erwähnung eigentlich nur das Etablissement von Pfau in Heilbronn, der sich viel, und zwar mit Glück, mit der Kultur der Rhododendron-Azalea- und Kalmia-Arten und dann mit der Anzucht anderer schön blühender Ziersträucher und Zierbäume aus Samen abgibt, auch eine hübsche Sammlung von Thee-Noisette- und anderen immerblühenden Rosen unterhält.

Botanische Gärten hat Württemberg zwei, einen königlichen, der einen Theil des Schloßgartens in Stuttgart bildet, dem aber eine Verlegung bevorstehen soll, und den zur Landesuniversität Tübingen gehörigen Garten. Letzterer ist reichhaltig, sehr zweckmäßig eingerichtet für den Unterricht, und erfreut sich alljährlich wesentlicher Verbesserungen und einer sehr guten Wartung.

In das Ausland treibt Württemberg so viel als gar keinen Blumenhandel mehr; weder die Nelken- noch die Aurikelzucht, vor 30 Jahren noch so berühmt durch die Pfarrer Wurster und Faber, ist mehr im Flor; unsere Georginenfreunde beziehen ihre Knollen vom Auslande. Der Gönninger Samen- und Blumenzwiebelnhandel ist je länger je mehr von geringerer Bedeutung; den Samenhandel haben Erfurt, Quedlinburg, Rastatt und Nürnberg an sich gezogen, das Geld für Blumenzwiebeln wandert direkt nach Holland und in neuerer Zeit nach Berlin. Ulm besitzt noch einigen Handel in Kohlartensamen (sogenannten runden Samen), und eben so erhalten sich die Ulmer Spargeln im Ruf; der Handel damit aber in das Ausland, sowohl mit Klauen (Fächsern) als mit Spargelgemüsen, ist von keinem großen Belange, fast so wenig als der Gmünder Samenhandel.

Was den Gesammtertrag betrifft, so sind bereits oben zwei Drittheile der Gärten als Grasgärten den zweimähdigen Wiesen beigezählt worden. Der Obstertrag aus Gärten und Baumgütern kommt unten besonders vor. Es bleibt daher nur ein Drittheil der Gartenfläche mit 54,000 Morgen, und selbst von diesen möchte der kleinere Theil dem kunstmäßigen Gartenbau angehören. Rechnet man den Rohertrag von etwa 4000 Morgen Gärten aus der Umgebung von Städten, wo ihnen durch anhaltende Bearbeitung

eine mehrfältige Ernte im Jahr abgewonnen wird, zu 200 fl.; von den übrigen 50,000 Morgen aber zu 40 fl. vom Morgen, so belauft sich derselbe im Ganzen auf die Summe von 2,800,000 fl.

cc. Weinbau.

Der Weinbau ist in Württemberg seit alten Zeiten einheimisch, und die Ansicht, daß ihn die Römer über Oberschwaben in die untern Landesgegenden gebracht haben, hat Vieles für sich. Geschichtliche Spuren des Weinbaues hat man aus dem achten Jahrhundert von der Gegend von Eßlingen, aus dem zehnten Jahrhundert vom Zabergäu. Schon mit dem Jahr 1236 beginnen die fortgesetzten Nachrichten der Chroniken über die Güte des Weins; und mit dem Jahre 1456 nahmen die Weinrechnungen (die jeden Herbst obrigkeitlich vorgenommenen Ausmittelungen der Weinpreise) ihren Anfang. Es muß also schon damals eine erhebliche Menge von Wein gebaut worden seyn; ja es scheint der Weinbau früher sogar noch mehr als jetzt verbreitet gewesen zu seyn, denn man findet Spuren, daß sich in Ulm, Ehingen, Biberach, Riedlingen, Zwiefalten, Balingen, Urach, Göppingen, Hall Weinberge befunden haben, wo jetzt keine mehr anzutreffen sind. Die Stadt Schorndorf hatte vor dem 30jährigen Kriege 1132 Morgen Weinberge, jetzt hat sie nur noch 440 Morgen. Immerhin aber bildet jetzt noch der Weinbau einen nicht unbedeutenden Theil der landwirthschaftlichen Produktion, wichtig für das Land nicht allein dadurch, daß er, weil er mehr Arbeit in Anspruch nimmt, auf gleicher Fläche viel mehr Menschen nährt, sondern auch daß er gerade am besten an den steilen südlichen Abhängen gedeiht, welche häufig weder für Feld noch für Wald zuträglich seyn würden. Während die Fläche der Weinberge im Lande nach dem Steuerkataster 77,579, und nach der speziellen Aufnahme der Herbstergebnisse 84,759 Morgen, mithin nur 1,41 pCt. der gesammten ertragsfähigen Fläche des Landes beträgt, läßt sich die Zahl der weinbauenden Bevölkerung in 600 Gemeinden wenigstens zu 18,000 Familien, oder 11,7 pCt. der sämmtlichen mit Landbau beschäftigten Familien annehmen, so daß die gleiche Fläche 10mal mehr Familien mit dem Weinbau, als mit dem Ackerbau beschäftigt. Die dem Weinbau gewidmete Fläche hat sich im Ganzen während der letzten 14 Jahre allmählich um 2200

Morgen vermehrt, ungeachtet im Zabergäu und Remsthal eine Verminderung derselben um 1700 Morgen eingetreten ist.

Im Hinblicke auf die Wichtigkeit dieses Produktionszweiges hat die Regierung — in ihrem Bestreben, den Weinbau mehr zu heben, trefflich unterstützt durch zwei Privatvereine, deren wir sogleich näher erwähnen werden, — in neuerer Zeit so weit der Staat Gefällherr ist, die Culturveränderungen und die Verwandlung der Naturalweinzehnten in billige Geldleistungen erleichtert und mehrjährige Zehentbefreiungen für verbesserte Weinberganlagen, auch die Befreiung der Weinbergbesitzer, welche zu Verbesserungen in ihren Rebsorten oder im Verfahren der Weinbereitung sich entschließen, von Herbst- und Kelternzwang, ausgesprochen. Nächstdem aber hat die seit 1825 bestehende Gesellschaft für Weinverbesserung durch Vertheilung edlerer Rebsorten, durch Prämien für die größte und beste Anpflanzung solcher Rebsorten und durch Reise-Unterstützungen für junge, in das Ausland zu ihrer Belehrung abgesendete Weingärtner, und ebenso der Weinbauverein durch das mittelst Ankaufs und Bewirthschaftung von Weinbergen in verschiedenen Landesgegenden aufgestellte Beispiel eines verbesserten Weinbaues und einer zweckmäßigeren Weinbereitung sich große Verdienste um diesen Culturzweig erworben.

Zwei Uebelstände lasten indessen schwer auf unseren Weinbauern und dürften nicht so leicht zu beseitigen seyn. Einmal sind dieselben zum größern Theil nur durch erborgte Kapitalien im Besitze ihrer Weinberge. Dieser Besitz dient ihnen nur als Gelegenheit zu Arbeitsverdienst, und während die Zinsen aus ihren Schulden in festbestimmter Summe einen Theil ihres Erzeugnisses in Anspruch nehmen, sind sie selbst auf den bald größeren, bald kleineren Ueberrest mit ihrem Arbeitsverdienst, nicht selten dem einzigen Mittel für ihren Lebensunterhalt, hingewiesen; wenn aber ungünstige Jahre den Ertrag schmälern, reicht derselbe nicht aus für diesen Unterhalt. Eben dieses Verhältniß hat dann auch den zweiten Uebelstand zur Folge, daß der Weingärtner, um seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, und weil er nicht im Besitze der nöthigen Kellereinrichtungen sich befindet, seinen Weinsegen im Herbst sogleich zu verkaufen genöthigt ist und so des Vortheils, den ihm etwa in Abwarten günstigerer Verkaufsverhältnisse gewähren könnte, nicht theilhaftig werden kann.

Betreffend den Betrieb des Weinbaues, so sind die Regionen,

in welchen derselbe gedeiht, im Allgemeinen oben schon bezeichnet worden; hauptsächlich sind sie: das mittlere und untere Neckarthal mit den Seitenthälern der Rems, Enz und Zaber, dann das Weinsberger=, das Kocher=, das Jagst= und das Tauberthal und die Gegend am Bodensee. Im Neckarthale fängt der Weinbau oberhalb Rottenburg und zum Theil schon bei Horb an; in den Seitenthälern beginnt er mit dem Ammer= und Steinlachthal, wo er bis an den Roßberg sich erstreckt. Von hier an wird an der ganzen nördlichen Alpwand hin Wein gebaut. Gegen Süden hört mit dem tieferen Eingreifen der Thäler in das Gebirge und mit ihrer steigenden Höhe der Weinbau ganz auf, und beginnt erst jenseits der Alp wieder zu Weingarten und Ravensburg nach dem Bodensee hin. Winterfröste, besonders aber Frühlingsfröste thun in niederen Lagen nicht selten Schaden; nach Schüblers Beobachtungen (landwirthschaftl. Corresp. Bl. 1831. I. S. 73), litten in dem Jahrhundert von 1731 bis 1830 die Weinberge zwölfmal durch Winterkälte, vierundzwanzigmal durch Frühlingsfrost, zwanzigmal durch Schloßen und sechsundzwanzigmal durch nasse Witterung.

Der Boden * der Weinberge besteht in den unteren Landesgegenden aus älterem Muschelkalk, buntem Keupermergel, buntem Keupersand; an den Abhängen der Alp aus Liasschiefer. Als Vorbereitung des Bodens zu einer jüngern Anlage, wird derselbe in die Tiefe von 2—3′ gerodet (gereutet) und in einzelnen Gegenden, bei Heilbronn, Weinsberg, im Zabergäu, zuvor einige Jahre mit Klee bepflanzt. Nach mehrjährigem Durchschnitt steht fortwährend ein Viertheil sämmtlicher Weinberge nicht im Ertrag. Am Bodensee beträgt die ertragslose Fläche jedoch nur 7 pCt., während sie im Enzthal, Zabergäu und oberen Neckarthal mit der Alptraufe bis auf 33 — 34 pCt. ansteigt; der Grund jenes Verhältnisses am Bodensee liegt darin, daß dort die Verjüngung durch das sogenannte Vergruben, d. h. die Fortpflanzung durch Absenkung geschieht. Sonst erfolgt die erste Anpflanzung theils mit Blindreben oder Schnittlingen, wie am untern Neckar und dessen Seitenthälern, theils mit Wurzelreben, wie zu Bottwar, Winnenden,

* Näheres enthalten die Schriften: „der Weinbau im Königr. Württemberg von J. Ph. Bronner, Heidelb. 1837" und „von Gock, über den Weinbau am Bodensee, dem oberen Neckar und der Alp im landw. Corresp.=Bl. 1834. I. S. 1 und 121," welchen im Wesentlichen die Darstellung der Betriebsverhältnisse entnommen ist.

im Remsthale und zu Stuttgart. Die Entfernung der Rebstöcke ist sehr verschieden, im Unterlande zu 3 — 4¼' ins Quadrat, zu Tübingen und Reutlingen 3', zu Mezingen gar nur zu 2'.

Die Hauptrebsorten sind am Neckar und in dessen Seitenthälern in höheren (Berg-)Lagen der Trollinger und Elbling, in niedrigeren neben letzterem der Silvaner. Im Remsthal, um Bottwar, Winnenden, an der Alp herrschen beide letztere Sorten, an der Tauber neben dem Silvaner der Gutedel vor; am Bodensee ist der blaue (schwarze) und der weiße Silvaner und der Elbling überwiegend. Im Allgemeinen findet sich im Neckargebiet eine Menge oft unpassender und mit einander unverträglicher Rebsorten in den Weinbergen vereinigt; indessen sind in neuerer Zeit auch bedeutende Anpflanzungen von ungemischtem Satze an Clevnern, Rießlingen, Traminern, Gutedeln gemacht worden, welche Sorten überhaupt von Jahr zu Jahr sich mehr verbreiten. Hierauf hinzuwirken ist besonders eine Hauptaufgabe, welche sich die Gesellschaft für die Weinverbesserung vorgesetzt hat; wie denn dieselbe bis 1841 bereits 11,026,164 solcher Reben in Schnittlingen, und 180,033 in Stöcken abgegeben hat.

Die Beholzung besteht im ganzen Lande aus Pfählen von 6' Länge, meist aus Tannenholz gespalten. Zur Anlage eines Morgens Weinberg rechnet man 8000 Pfähle und mehr, welche 80 fl. kosten oder bei zehnjähriger Dauer jährlich 8 fl. Bei 63,000 Morgen im Ertrag stehender Weinberge erfordert mithin die Nachbesserung an Pfählen jährlich über ½ Millionen Gulden. Der Bodenbau geschieht mit dem zweizinkigen Karste, der schmälern nnd breitern Felghaue; zum Decken der Reben hat man die noch breitere Trechhaue. Das Düngen geschieht mit Mist, Rasen, Erde, Thierabfällen, gewöhnlich vor oder in dem Winter; letztere werden nur in Reutlingen und Pfullingen, selten an andern Orten des Landes hierfür angewendet. Das Decken der niedrigeren Weinberge vor dem Winter ist fast allgemein, in manchen Orten auch das der höher gelegenen, üblich.

Der Anfang der Weinlese war nach Schübler zu Kürnbach im Amte Bretten (früher zu Württemberg, nun zu Baden gehörend), in dem Zeitraum von 1611 — 1807, frühestens am 13. Septbr. (1655); spätestens am 31. Oktbr. (1628); im Mittel dieser zwei Jahrhunderte am 11. Oktober; in der Gegend von

Stuttgart, in der Periode von 1765—1830, frühestens am 25. Septbr. (1822), spätestens am 27. Oktbr. (1812), im Mittel dieser 65 Jahre am 15. Oktober. Die Behandlung der Weinlese läßt sowohl in Absicht auf gute Auswahl, als zweckmäßige Behandlung sehr Vieles zu wünschen übrig. Selten wird daran gedacht, augenfällig unbrauchbare Trauben von den guten zu sondern, noch seltener werden Trauben aus verschiedenen Lagen in abgesonderte Geschirre gebracht; auch wird im Allgemeinen noch zu wenig Rücksicht darauf genommen, daß kein Wasser, sey es beim Ablesen während Regenwetters oder durch Regnen in die Weingeschirre, in den Most komme. Das Quetschen der Trauben, welches seltener durch sogenannte Raspelmaschinen und Stampfen geschieht, wird fast allgemein in Tretzübern vorgenommen, in welchen die Trauben mit bloßen Füßen oder Stiefeln zertreten werden. Nicht minder mangelhaft ist großentheils die Keltereinrichtung; nur am Bodensee und an der Tauber finden sich Privatkeltern (Torkeln), sonst im Lande bedient man sich überall gemeinschaftlich der öffentlichen, früher meistens vom Staat als Gefällherrn unterhaltenen, nun fast durchaus an die Gemeinden übergegangenen großen Baumkeltern. Meistens werden die Standbütten außerhalb des Gebäudes herumgestellt, in welchen oft die zerquetschten Trauben 8—14 Tage stehen bleiben und bei warmem Wetter schon eine vollständige Gährung unter freiem Himmel durchmachen, ehe der Most seine Käufer findet, und dann abgelassen und in den Keller gebracht wird. Die schweren Baumpressen drücken zwar Wein und Saft aus den Stielen und Kämmen bis zum letzten Tropfen aus, doch Letzteres nicht zu Vermehrung der Güte des Weins.

Ein Hauptnachtheil für die Güte des Weins ist jenes Feilhalten unter freiem Himmel, und die Gewohnheit, daß der Haupt-Weinmarkt zu einer Zeit stattfindet, zu welcher die besseren oder geringeren Eigenschaften am wenigsten zu unterscheiden sind, und daher auch die besseren Weinsorten meistens nicht in dem ihrer Güte entsprechenden Verhältnisse besser bezahlt werden. Auch die Behandlung der Weine im Keller läßt noch sehr viel zu wünschen übrig; der Reinhaltung des Geschmacks und dem Nachfüllen wird selten die nothwendige Sorgfalt gewidmet. Was eine zweckmäßige Behandlung vermag, beweist die in neuerer Zeit im Lande (zuerst durch Keßler und Comp.) einheimisch gewordene Bereitung

moussirender Weine, so wie die anerkannte Güte des Produkts einzelner besser behandelten Weinpflanzungen.

Der Weinertrag ist in den verschiedenen Gegenden sehr abweichend. Erträge einzelner Grundstücke sind bis zu 20 — 30 Eimern, ja in einem Falle 1833 zu 42 Eimern, und 1835 zu 64 Eimern vom Morgen angegeben, doch nur von kleinen Grundstücken unter $\frac{1}{4}$ — 1 Morgen, bei welchen leicht eine irrige Maßangabe in dem Schlusse auf das Ertragsverhältniß irreführen konnte. Nach größeren Durchschnitten aber von den 14 Jahren 1827 — 1840 betrug der Ertrag im Mittel der nachstehenden sieben Weinbaubezirke vom Morgen im Ertrag stehenden Feldes: in der Bodenseegegend und dem Schussenthal 5 Eimer, im obern Neckarthal und an der Alptraufe 3 Eimer 7 Imi; im untern Neckarthal, Zabergäu, Remsthal, Enzthal, Kocher- und Jagstthal 2 Eimer 13 Imi bis 2 Eimer 3 Imi; im Tauberthal nur 1 Eimer 8 Imi; im Durchschnitte des ganzen Landes 2 Eimer 10 Imi, nämlich von 62,943 $\frac{5}{10}$ Morgen tragbaren Felds 166,334 $\frac{11}{16}$ Eimer. Das höchste der genannten 14 Jahre gewährte 5 $\frac{5}{16}$ Eimer, das niederste $\frac{14}{16}$ Eimer; es verhielt sich hienach der höchste zum niedersten Ertrage dieser Jahrgänge wie 5,93 : 1. Nach Schüblers Nachrichten gab es in dem letzten Jahrhundert von 1731—1830 nur 32mal viel Wein, 21mal mittelmäßig viel, 47mal wenig.

Was die Güte des Weins betrifft, so finden sich in denselben 100 Jahren 41 gute, 31 mittelmäßige und 28 schlechte.

Das mittlere Gewicht des Weinmosts, das Gewicht des Wassers = 1000 gesetzt, war in den Jahren 1754 bis 1830 = 1067, — sich bewegend, was das Allgemeine und die größere Masse betrifft, zwischen 1051,5 und 1079,7; — einzelne Ausstiche stiegen aber im Gewicht bis 1095 und mehr, und in einzelnen Fällen sogar bis auf 1100 und 1104, z. B. in Untertürkheim, Kleinheppach, Hohenhaslach rc.

Die vorzüglichsten Weine werden in dem Neckarthalgebiet von Eßlingen an abwärts, in dem Tauberthal und in der Gegend von Oehringen erzeugt, namentlich zu Eßlingen selber (Neckarhalden), um das ehemalige Stammschloß Württemberg, zu Uhlbach, Rotenberg, Unter- und Obertürkheim und Felbach (Lämmeler); zu Stetten (Brodwasser); Korb und Kleinheppach im Remsthal; zu Besigheim (Schalkstein), Mundelsheim (Käsberg), Lichtenberg, Maulbronn (Eilfinger), zu Roßwaag an der Enz, Kleinbottwar,

zu Weinsberg ꝛc. Im Tauberthal ist der Markelsheimer, um Oehringen der Verrenberger und Lindelberger besonders berühmt.

Unter den früheren Verhältnissen liefen alle württembergischen Weine unter dem allgemeinen Namen: Neckarwein, und konnten in so fern auch mit Recht darunter begriffen werden, als sie mit sehr geringen Ausnahmen alle in dem Thalgebiete des Neckars, entweder in dem Hauptthale selber oder in den Seitenthälern wuchsen. Durch die neuere Ausdehnung des Landes hat sich dieses Verhältniß verändert, und es kommen nun noch zwei besondere Gattungen, der Tauberwein und der Bodenseewein hinzu, welche sich sowohl durch ihren Geschmack, als ihren Gehalt wesentlich von dem Neckarwein unterscheiden. Der Neckarwein zeichnet sich durch seinen süßlichen, der Tauberwein durch seinen rheinweinartigen säuerlichen und der Seewein durch seinen herben Geschmack aus. Als eine weitere Gattung kann man die Verrenberger und Lindelberger Weine betrachten, welche an den Mosler grenzen.

Die Qualität der Neckarweine scheint in neuern Zeiten geringer geworden zu seyn, als sie ehemals war. Wenigstens genossen die württembergischen Weine ehemals einen weit größeren Ruf, und waren selbst zu Wien am kaiserlichen Hofe sehr geschätzt. Vergl. I. Abtheilung.

Der Verkauf unter der Kelter betrug im Durchschnitt der letzten 14 Jahre 61 pCt. des Ertrags und der Mittelpreis dafür 21 fl. 17 kr. Berechnet man hiernach den Geldwerth des ganzen Weinertrags, so belauft er sich durchschnittlich auf 3,379,449 fl., und somit der Rohertrag aus 1 Morgen tragbaren und nichttragbaren Weinbergs auf 40 fl. 13 kr., und aus 1 Morgen tragbaren Felds allein auf 56 fl. 48 kr.; in dem Jahr 1834 hat er sich sogar auf 9,684,220 fl., in dem Jahr 1829 dagegen nur auf 970,986 fl. belaufen. Die Schwankungen in dem Geldwerthe des Ertrags verhielten sich demnach wie $9,_{97}$:1; während die jährlichen Mittelpreise vom Eimer von 34 fl. herab auf 9 fl. 57 kr. sich nur verhalten wie $3,_{46}$:1. In den vier Jahrhunderten von 1456 bis 1820 hatten sich nach Schübler die zehnjährigen Mittelpreise für 1 Eimer Neckarwein in fast gleichförmiger Steigung von 2 fl. 3 kr. bis zu 61 fl. 15 kr. erhoben, seitdem sind sie wieder zurückgegangen von 1821—1825 auf 38 fl. 36 fl., 1826—1830 auf 25 fl. 30 kr.

Außer dem Weine wird durch Nebenpflanzungen, die man jedoch bei einem ordnungsmäßigen Weinbau nicht liebt, noch Manches gewonnen; schlagen wir diese nur zu 4 fl. auf den Morgen an, so kommt bei 81,000 Morgen noch eine weitere Summe von 324,000 fl. heraus. Während nach obigen Durchschnitten des Weinertrags und der Preise vom ganzen Lande der Rohertrag von 1 Morgen tragbaren Weinbergs ohne die Nebennutzungen im Mittel auf 57 fl. sich stellt, lassen sich die Kosten der Bestellung durch fremde Hände für Bauerlohn, Besserung, Pfähle, Verjüngung, Weinlese und Keltern in mäßigem Anschlage zu jährlichen 60 fl. annehmen.* Es ist leicht einzusehen, daß unter solchen Umständen, wenn nicht ungewöhnlich günstige Jahre in Beziehung auf Menge oder Preise der Erzeugnisse eintreten, dem Weingärtner nach Abzug der Interessen aus seinem Grundkapital und der Steuern und Grundabgaben nur ein geringer Arbeitsverdienst übrig bleibt, und daß für Dritte der Besitz von Weinbergen sehr wenig einträglich seyn kann.

Der innere Bedarf des Landes an Wein wird durch den vorstehenden Ertrag nicht vollständig gedeckt; neben feineren fremden Weinen wird aus Baden und Rheinbayern eine nicht unbeträchtliche Menge gewöhnlicher Weine eingeführt; erheblich mehr, als an Landweinen in das benachbarte Bayern ausgeführt wird.

dd. Obstbau.

Ein wichtiger Zweig der Landwirthschaft und der Nahrung des Württembergers ist die Obstcultur, in welcher Württemberg den meisten deutschen Staaten weit voransteht. Sie ist fast über alle Gegenden des Landes, selbst über einen Theil des Schwarzwaldes und der Alp verbreitet. Am stärksten ist sie im mittleren und unteren Neckarthal, vornehmlich in den Gegenden von Tübingen, Nürtingen, Eßlingen, Heilbronn ꝛc., ferner in der Gegend von Herrenberg, auf den Fildern, im Remsthal und im Filsthal, vor allen aber an der Alptraufe hin und in den an das Neckarthal sich anschließenden Alpthälern, namentlich zu Gönningen,

* Sehr verschieden berechnet sich übrigens der Rohertrag und die Baukosten in den verschiedenen Landesgegenden. Im Durchschnitte der acht Jahre 1833—1840 war der Rohertrag am Bodensee mehr als doppelt so hoch, am untern Neckar wenig über, und an der Tauber um $^2/_5$ unter dem Mittelertrag vom ganzen Lande; in den übrigen Weinbaubezirken stellte er sich dem Mittelertrage fast gleich.

Reutlingen, Kirchheim, im Pfullinger, Uracher, Lenninger und Neuffener, so wie besonders auch im Geislinger Thal, und in andern Ausläufern des Filsthals. In diesen Thälern stehen eigentliche Obstwälder, und öfters Birnbäume, wie die größten Eichen; Bäume, welche oft 100 bis 130 Simri Obst tragen. Die Zahl aller Bäume angeben zu wollen, wäre ein vergebliches Unternehmen, da bei ihrer großen Menge in den obstreichen Gegenden nicht einmal der einzelne Eigenthümer seinen Besitz kennt. Einen Begriff von dem Obstertrage kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß oft ein einziges Dorf, wie z. B. Gönningen am Roßberg, über 100,000 Simri gewinnt, die Stadt Eßlingen aber im Jahre 1822 nach einer Schätzung über 30,000 Eimer Most, also 7 bis 800,000 Simri Obst machte. Zur besondern Zierde und Annehmlichkeit sind auch fast alle Landstraßen mit fruchtbaren Bäumen eingefaßt. Die Obstcultur ist stets noch im Zunehmen, und nur im Oberamte Stuttgart wurden nach öffentlichen Angaben in den letzten zwei Jahren 4600 junge Obstbäume neu angepflanzt.

Zur Beförderung und Unterstützung der Obstcultur befinden sich an vielen Orten besondere Baumschulen, welche besonders zur Veredlung der Sorten viel beitragen. Die wichtigste derselben ist die Hohenheimer Baumschule, welche schon vom Herzog Carl gegründet, doch bis zum Jahr 1801 nur unbedeutend war, indem sie damals nur einen Umfang von 2 Morgen hatte; von da an wurde sie allmählich vergrößert, so daß sie im Jahr 1823 bereits 25 Morgen umfaßte. Im Jahr 1829 wurde sie mit dem landwirthschaftlichen Institute vereinigt und hat jetzt im Ganzen ein Gebiet von 68 Morgen; hievon ist abwechslungsweise die Hälfte mit Futtergewächsen besäet, auf der andern stehen ungefähr 250,000 junge Bäume und der jährliche Absatz ist auf 20—25,000 Stück berechnet. Auch besitzt Württemberg mehrere ausgedehnte Privatbaumschulen im Ober- und Unterlande, unter welchen die des Kaufmanns Fuchs in Reutlingen vorzugsweise genannt zu werden verdient. Da und dort geschieht in Volksschulen viel für den Unterricht in der Obstbaumzucht; an 42 Orten nahmen i. J. 1833 über 8600 Kinder Theil an diesem Unterricht. Außer den in Baumschulen erzeugten Stämmen werden noch viele Tausende von jungen Obstbäumen durch die Weingärtner in ihren Weinbergen theils zum eigenen Bedarf, besonders aber zum Verkaufe gezogen, und

es werden durch diesen nützlichen Nebenbetrieb alljährlich große Summen in Umlauf gebracht. Auch auf die Nachbarländer, namentlich Bayern, Baden und die Schweiz erstreckt sich der Verkehr mit jungen Obstbäumen und in den letzten Jahren sollen nur von Eßlingen aus oft in einem Spät- und Frühjahr 40,000 Stämme ins Bayerische und 6—8000 Stämme ins Badische, z. B. nach Pforzheim, verführt worden seyn, was in Verbindung mit der starken innern Nachfrage unsere Baummärkte wesentlich belebte und den Producenten raschen Absatz und annehmbare Preise verschaffte. Bis nach Petersburg sogar werden württembergische Bäume durch Gönninger Händler gebracht, die bei deren Absatz dort gute Rechnung finden sollen. Aus dem Auslande, namentlich Elsaß und Frankreich bezieht Württemberg nur noch und zwar in nicht geringer Anzahl Bäume von seltneren Sorten oder feinerer Art, z. B. Pfirsiche, auch zahme Castanienbäume, Maulbeerbäume ꝛc.

Die gewöhnlichen Obstgattungen sind: Aepfel, Birnen, auch Quitten; Zwetschgen, Pflaumen, Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen. Diese Gattungen wiederholen sich in unzähligen Arten. Schon vor 30 Jahren zählte der einzige Ort Plattenhardt auf den Fildern 130 Aepfel- und Birnenarten. Seit dieser Zeit haben sich aber, besonders durch die Vorsorge der Staatsregierung, welche das Sortiment der Hohenheimer Baumschule durch Verschreibung des Bewährtesten und Edelsten, was im Auslande zu bekommen war, bis auf 700 Sorten vermehren ließ, die Obstarten außerordentlich vervielfältigt, und der Eifer in der Veredlung ist in neuern Zeiten besonders rege geworden, so daß man das feinere Tafelobst im Ueberfluß hat, und Reinetten, Calvills, Borsdörfer ꝛc. nicht nur in Gärten, sondern auch im freien Felde wachsen; obwohl beim Obstbau im Großen die Richtung der Producenten mit Recht mehr dahin geht, im freien Felde, an Straßen, auf Allmanden ꝛc. mehr gleichartige für Mostbereitung und andere Zwecke der Oeconomie dienliche Sorten, dagegen in Gärten, in der Nähe der Gebäude und andern geschützteren Lagen die feinern Sorten von Speise- und Tafelobst zu erziehen. Eine eigenthümliche, feine und schmackhafte Birnenart sind die Gaishirtlein, im Ausland auch Stuttgarter Birne genannt, welche hauptsächlich und am schmackhaftesten in der Umgegend von Stuttgart wächst.

Die Hauptbenutzung des Obstes geschieht durch Dörren,

Mosten, d. h. durch Bereitung von Obstwein, und durch Brennen. Die Natur hat darin besonders weislich für die Gegenden an der Alp gesorgt, daß sie diesen mit einem großen Reichthum an Wein zugleich einen außerordentlichen Vorrath von Obst reicht, wodurch die etwas rauhe Beschaffenheit des ersteren gemildert, und durch Vermischung zu einem sehr schätzbaren Getränke für die nähern und entfernteren Anwohner gemacht wird. Ueberhaupt ist der Obstmost eine höchst wohlthätige Gabe, die der württembergische Landmann, wenn auch nicht immer an Einnahme, da er sie meist selbst verzehrt, doch an Lebensgenuß voraus hat; eine Gabe, deren Veredlung so weit gebracht ist, daß selbst der delikatere Gaumen sie angenehm findet, und daß schon der Herzog Carl einmal seine Gäste mit einem, als vortrefflich befundenen, sogenannten Champagner bewirthete, der aus Plattenhardter Bratbirnen bereitet war, die wegen dieser häufigen Benutzung auch Champagner Birnen genannt werden. Zu 1 Eimer guten Obstmostes gebraucht man im Durchschnitt 25 Simri Aepfel oder 23—24 Simri Birnen; die Sorte, der Jahrgang und die häufig vorkommende Verdünnung mit Wasser verändern diese Zahlen um Einiges.

Den Durchschnittspreis des Eimers guten Mostes kann man in der Umgegend von Stuttgart zu 12 — 16 fl. annehmen; gewässerter Most steht unter jenem niedrigsten Preis, ausgezeichnet guter, z. B. Bratbirnenmost, höher, als jener höchste Preis. Von der Brennerei wird später die Rede seyn, und es ist hier nur noch zu bemerken, daß in der Gegend von Friedrichshafen auch Essig aus Obst bereitet wird, der auf den diesseitigen und jenseitigen Ufern des Bodensees guten Absatz findet.

Nüsse werden zwar häufig, vorzüglich in den nördlichen Alpthälern, dennoch aber nicht hinreichend erzeugt, und neuerlich haben sich die Nußbäume stark vermindert. Kastanien, d. h. edle, Fagus castanea, findet man zu Loffenau, am südlichen Abhange des Schwarzwalds, zu Canstatt, wo sie jedoch in neuern Zeiten vernachläßigt wurden, und zu Heilbronn. Mandelbäume sind selten.

Außer dem bedeutenden Verkehr mit Obst im Inlande findet auch ein nicht unbeträchtlicher Absatz von getrocknetem und frischem Obste ins Ausland statt. Letzteres insbesondere wird im Herbste durch Händler in Menge nach Vorderösterreich und Bayern verführt

und auch in die Schweiz geht viel Obst aus Württemberg, indem es dort des starken Obstbaues mancher Cantone unerachtet an edlerem Tafelobste zu fehlen scheint. Nur bei Mißwachs bedarf Württemberg der Obsteinfuhr, die dann vom Badischen und dem Rheine her statt hat.

Den ganzen Ertrag an Baumfrüchten schlägt man gemeiniglich zur Hälfte des Weinertrags an, was also nach obiger Angabe 1,690,000 fl. ausmachte; der Ertrag aber aus den in Baumschulen gezogenen jungen Obstbäumen dürfte mit 75,000 fl. nicht zu hoch geschätzt seyn.

ee. Waldbau.

So lange in früherer Zeit die Forstbedienten mehr Jäger als Forstmänner waren und die Wälder blos wegen des Vergnügens der Jagd dazuseyn schienen, wurde dem Forstwesen nicht diejenige Aufmerksamkeit gewidmet, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes erforderte. Ganz anders ist es unter der gegenwärtigen Regierung geworden; diese hat nicht nur mit Einstellung des verderblichen Wild- und Jagdwesens ein Haupthinderniß der Holzzucht gehoben, sondern auch durch zweckmäßige Maßregeln dafür gesorgt, daß der Forstmann das wird, was er seyn soll. Diese Sorgfalt war auch um so nöthiger, als in Württemberg neben dem gewöhnlichen Bedürfnisse und dem Mangel an andern Brennmaterialien die hergebrachte Sitte, meist von Holz zu bauen, einen besonders großen Holzverbrauch verursacht.

Die schon oben im Allgemeinen angegebene Fläche der Waldungen beträgt 31⅔ Procent der nutzbaren Oberfläche des Landes, verschieden vertheilt in die einzelnen Gegenden, in welchen im Schwarzwaldkreis nahehin ⅓, im Neckar- und Jagstkreis gegen ¼ und im Donaukreis gegen ⅕ der Oberfläche mit Wäldern bewachsen ist. Nach den Eigenthumsverhältnissen besitzt an diesen Waldungen

[illegible]er Staat	580,520 M.	die Hofdom.-Kammer	17,244 M.
[illegible]ie Gemeinden . . .	637,038 „	der Adel	244,442 „
„ Stiftungen . . .	55,946 „	bürgerliche Privaten	296,480 „

Zusammen 1,831,670 Morgen.*)

Unter den Privatwaldungen sind in nicht unbeträchtlicher Fläche

* Diese Maßangabe beruht zwar auf amtlichen Verzeichnissen von 1840; die genaue Feststellung aber hängt von den noch nicht durchgehends erhobenen Resultaten der Landesvermessung ab, welche nach dem bereits oben Angeführten eine größere Fläche ergeben dürften.

auch die in manchen Orten nur einem Theil der Gemeindeglieder in unzertrennter Gemeinschaft zustehenden Gemeinheits= (Gemeinde=rechts=) Waldungen begriffen.

Angepflanzt sind die Waldungen theils mit Nadelholz, theils mit Laubholz; beiderlei Holzgattungen dürften in Absicht auf häufiges Vorkommen einander ziemlich gleich stehen. Nadelholz tragen vorzüglich der Schwarzwald, die Gegenden von Ellwangen, Gaildorf, Murrhardt, der Mainhardter Wald, die an den Odenwald grenzenden Gegenden von Schönthal, der Welzheimer Wald zwischen der Rems und der Murr, und einige Gegenden von Oberschwaben, hauptsächlich der Altdorfer und der Wolfegger Wald. Reich an Laubholz dagegen sind die Wälder der Alp, besonders der Aalbuch; ferner die Gegend von Adelberg, der Schurwald zwischen dem Neckar= und Remsthal, der Schönbuch zwischen Stuttgart, Tübingen und Herrenberg, der Stromberg von Freudenthal nach Maulbronn, das Härdtsfeld rc. Die Bewirthschaftung und Benutzung der Waldungen ist bei den Staatswaldungen, häufig auch bei Gemeinde= und Körperschafts= Waldungen, durch Nutzungsplane geregelt. Der Hochwaldbetrieb (durch Besamung) ist in den Staatswaldungen bei weitem überwiegend, seltener ist der Niederwaldbetrieb (durch Stock= und Wurzel=Ausschläge); in den übrigen Waldungen, so weit sie nicht aus Nadelholz bestehen, herrscht der Mittelwaldbetrieb (zusammengesetzt aus jenen beiden mit Ueberhaltung stärkerer Stämme auf mehrere Umtriebsperioden) vor. Die Fehmelwirthschaft wird meistens nur noch in Privatwaldungen angetroffen, wo sie durch natürliche Verhältnisse oder besondere Zwecke der Waldbesitzer geboten ist. Die Umtriebszeit geht in der Regel bei Hochwaldungen bis auf 80, 100—120, bei Niederwaldungen bis auf 30—40 Jahre. Auf die Anlegung von Eichenschälwaldungen mit 20jährigem Umtriebe wird, wo es thunlich ist, Bedacht genommen, auch werden an mehreren Orten Versuche mit der Waldfeldwirthschaft gemacht. Durchforstungen finden allmählig mit sehr günstigem Erfolge Eingang. Auf die Cultur abgetriebener Flächen, soweit nicht die natürliche Verjüngung anschlägt, wird mit Nachdruck hingewirkt. Fast überall erkennt man die Vortheile der Pflanzung, gegenüber von der Saat, und insbesondere geschieht in neuerer Zeit Vieles mittelst Anwendung der Pflanzenbohrer.

Der beträchtlichste Theil der auf den Staatswaldungen ruhenden

Dienstbarkeiten und Grundlasten ist in neuerer Zeit theils mittelst Abtretung von Wald, theils baar abgelöst worden; gleichwohl werden jährlich noch über 24,000 Klafter Bau-, Nutz- und Brennholz, und gegen 500,000 Reisigwellen abgegeben, ein Betrag, der sich in Folge fortgesetzter Ablösungsunterhandlungen immer mehr vermindern wird.

Was die Hauptnutzung, den Holzertrag, betrifft, so gilt als Regel, daß zu Brennholz nur das aufbereitet wird, was nicht als Bau-, Nutz- oder Werkholz Absatz fände; doch wird auch noch in manchen Gegenden, insbesondere wo keine Flößerei besteht, der Bedarf an Brennmaterial durch Hölzer befriedigt, welche an andern Orten als Bau- und Nutzholz theurer verwerthet würden. Der Materialertrag der Staatsforste hat von 18$^{39}/_{40}$, alles gröbere Holz zu Klaftern angenommen, 268,986 Klftr. und 5,857,369 Büscheln Reisig, oder wenn 150 Büschel auf 1 Klafter gerechnet werden, 308,035 Klftr., mithin auf den Morgen etwas über $^1/_2$ Klafter abgeworfen; der Ertrag wird sich bei der bevorstehenden Revision der Wirthschaftsplane, für welche möglichst genaue Erfahrungen gesammelt werden, voraussichtlich bedeutend höher stellen, wozu die überall eingeführten Durchforstungen und Stumpenholznutzungen nicht weniger beitragen, als die Entfernung der Hindernisse, welche früher einer regelmäßigen Bewirthschaftung und Cultur im Wege standen. Im Durchschnitte sämmtlicher Waldungen der verschiedenen Eigenthümer dürfte der jährliche Ertrag an Holz und Reisig zu $^1/_2$ Klafter vom Morgen anzunehmen seyn.

Neben dem sind nicht unbeträchtlich die den Waldungen zu entnehmenden Nebennutzungen an Rinde, Harz, Theer, Besenreis, Eicheln, Bücheln und andern Holzsamen, an Wildobst, Beeren und Kräutern. Die Harznutzung erstreckte sich im Jahre 1838 in den Staatswaldungen über 27,537 Morgen, wovon 17,266 im Jagstkreise, 5793 im Schwarzwaldkreise und 4478 im Donaukreise; im Neckarkreise findet eine solche Nutzung nicht statt. Ueberhaupt ist diese Nutzung fortwährend im Abnehmen, vielleicht mehr, als es eine geregelte Wirthschaft zuließe. Das Büchelnsammeln zur Oelbereitung wird von ärmeren Bewohnern der Alp und Umgegend stark betrieben, und trägt in günstigen Jahren mancher Familie 70—80 fl. ein.

In Absicht auf die Waldstreu stehen noch immer einerseits die Ansprüche der Landwirthe an dieses, für manche Gegenden als unentbehrlich erklärte Besserungsmittel, andererseits die Beschränkungen der Forstwirthe, welche immer weniger dem Walde diese natürliche Bodendecke und Bedingung entziehen lassen wollen, einander gegenüber. Am bedeutendsten sind die Ansprüche an den Wald in dieser Beziehung da, wo Weinbau getrieben wird, während da, wo Getreidebau vorherrscht, nur selten Streu aus den Waldungen verlangt wird; in einigen waldreicheren Gegenden, namentlich auf dem Welzheimer Wald, in der Gegend von Ellwangen ꝛc., wird der größte Theil des Streubedarfs durch Nadelholz-Reisig gedeckt. Die Waldweide verliert in Folge der allgemeineren Verbreitung der Stallfütterung immer mehr an Werth.

Als Regel beim Verkauf des Holzes aus Staatswaldungen gilt seit fünf Jahren die öffentliche Versteigerung, wodurch sich nicht nur die Holzerzeugnisse gleichmäßiger vertheilen, und der Preis richtiger herausstellt, sondern auch der früher bei den Holzabgaben an die Begehrenden um feste Preise nicht zu beseitigenden Willkür Schranken gesetzt worden sind. Ausnahmsweise wird Bauenden und holzverarbeitenden Gewerbsleuten der Bedarf um feste Revierpreise abgegeben.

Die Holzpreise im Allgemeinen sind, was wohl mit Unrecht der veränderten Verkaufsweise zugeschrieben wird, in Württemberg wie fast in allen deutschen Staaten, auch in den letzten Jahrzehnten bedeutend in die Höhe gegangen.

Sie betrugen bei den Verkäufen aus Staatsforsten im Durchschnitt von ganzem Lande:

Für 1 Klafter Scheiterholz (144 Kub. Fuß Rauminhalt).

	1800.	1810.	1820.	1830.	1840.*
Eichenes	—	—	—	6 fl. 15 kr.	10 fl. 58 kr.
Buchenes	3 fl. 35 kr.	5 fl. 57 kr.	7 fl. 19 kr.	8 „ 12 „	12 „ 10 „
Nadelholz	2 „ 34 „	3 „ 48 „	4 „ 28 „	5 „ 6 „	7 „ 14 „

Für 1 Kub. Fuß Stammholz.

	1800.	1810.	1820.	1830.	1840.
Eichenes	7,5	—	—	9,5	11,7
Buchenes	—	—	—	8,5	11,0
Nadelholz	5,7	—	—	5,5	9,0

* Unter den Erlösen des Jahrs 1840, war der Holzhauerlohn mit 1 fl. bis 1 fl. 12 kr. für 1 Klafter begriffen, der früher neben dem Preise bezahlt werden mußte, und daher hier zur Gleichstellung ebenfalls abgezogen worden ist.

Natürlich sind aber die Preise, je nach den verschiedenen Landesgegenden und der dortigen Nachfrage nach Holz sehr verschieden. Es kostete z. B. im Jahre 1840 durchschnittlich

	Altensteig.	Weingarten.	Comburg.	Stromberg.
Scheiterholz, 1 Klafter im Forstbezirk:				
Eichenes	4 fl. 42 kr.	8 fl. 8 kr.	7 fl. 35 kr.	16 fl. 24 kr.
Buchenes	8 „ 27 „	7 „ 40 „	10 „ 41 „	19 „ 55 „
Nadelholz	5 „ 11 „	4 „ 41 „	6 „ 33 „	12 „ 59 „
Stammholz, 1 Kub. Fuß.				
Eichenes	— 12,3 kr.	— 12,8 kr.	— 10,5 kr.	— 14,8 kr.
Buchenes	— 6,9 „	— 10,0 „	— 8,1 „	— 13,1 „
Nadelholz	— 9,5 „	— 7,3 „	— 7,1 „	— —

Dieser gestiegenen Preise ungeachtet ist das Holz bis auf die geringsten Sorten herab sehr gesucht, und die Zeiten sind vorüber, in welchen man namentlich im Schwarzwalde Reisig und Stockholz, ja selbst ganze Stämme, als völlig werthlos im Walde zu Grunde gehen ließ. Durch Herstellung und Verbesserung der Holzabfuhrwege ist der Verkehr erleichtert und selbst der unzugänglichere Theil des Schwarzwaldes für die Holzbenützung wirksam geworden.

Mit dem Steigen der Preise vermehren sich auch die Fortschritte in der Holzsparung. Die Regierung ergreift jedes Mittel um hierauf einzuwirken, unterstützt von dem Gewerbeverein, welcher diesen Zweig einer besondern Beachtung würdigt. In den öffentlichen Gebäuden gehen zweckmäßige Einrichtungen voran; die Gemeindebacköfen und Holzmagazine vermehren sich mit jedem Jahre, und holzersparende Einrichtungen für das Kochen und die Zimmerheizung bei Privaten werden immer allgemeiner. Einer besondern Erwähnung verdienen hier die holzsparenden verbesserten Einrichtungen bei den königlichen Eisenwerken und Salinen.

Wenn übrigens gleich der inländische Holzverbrauch mit der Vermehrung der Volksmenge und durch die bedeutende Ausdehnung holzverzehrender Gewerbe gegen früher sich beträchtlich erhöht hat, und für dessen Deckung die immer weiter ausgedehnte Torfbenützung und die Steinkohleneinfuhr aus den Rheingegenden nur einen Beitrag liefert, so sind doch entfernt keine Spuren wahren Holzmangels im Lande zu finden, und der seit vielen Jahren vom Schwarzwald aus rheinabwärts mit Bauholz und Schnittwaare betriebene Holzhandel in das Ausland blüht noch jetzt, wenigstens in dem gleichen, wo nicht in vermehrtem Umfange. Die holzreicheren Gegenden des Landes, welche mehr Holz erzeugen, als

zu Deckung des eigenen Bedarfs erforderlich ist, sind: der Schwarzwald, der Welzheimer Wald, die Löwensteiner- und Ellwanger Gebirge, Oberschwaben, die Alp, der Schönbuch und der Stromberg. Dagegen findet gleich früher eine Brennholz-Einfuhr aus dem Odenwalde auf dem Neckar, eine Bauholz-Einfuhr aus dem Kempter Wald auf der Iller bis Ulm und sodann auf der Achse in das Innere des Landes, Statt.

Rechnet man zu dem jährlichen Holzerzeugniß des Landes aus Waldungen auch die Brennstoffe aus Weinbergen, von Obstbäumen, die Abfälle vom Bauholz, von der Holzverarbeitung, von abgängigen Weinbergpfählen, die Rindeabfälle zu Lohkäsen u. dergl., so läßt sich jährlich die gesammte Holzproduktion wenigstens zu 1,000,000 Klaftern annehmen; nach mäßigem Anschlage berechnet sich dagegen der jährliche Brennholzbedarf der Gewerbe auf beiläufig 360,000 Klaftern, und mit Einfluß des Brennmaterialebdarfs der königlichen Eisenwerke nnd Salinen von beiläufig 53,000 Klaftern, im Ganzen auf 413,000 Klaftern. Außerdem beträgt der Bedarf an Bau-, Werk- und Nutzholz jährlich etwa 100,000 Klaftern, und die Ausfuhr beiläufig 50,000 Klaftern. Hiernach blieben für den häuslichen Brennholzbedarf 437,000 Klafter oder auf eine Familie durchschnittlich 1,3 Klafter übrig; wozu jedoch die Feuerungssurrogate an Torf und neuerlich an Steinkohlen kommen, welche letztere in nicht unbeträchtlicher Menge auf dem Neckar eingeführt werden.

Der Geldwerth des jährlichen Holzerzeugnisses von 1,000,000 Klaftern läßt sich im Mittel der Laub- und Nadelholzpreise zu 9 fl. für die Klafter, auf 9,000,000 fl.; der der Nebennutzungen auf etwa 100,000 fl. berechnen.

Die forstpolizeiliche Oberaufsicht im Lande wird mit möglichster Schonung der Eigenthumsrechte und nur so weit ausgeübt, als es die Erhaltung und der Zusammenhang der Waldungen und eine geordnete Wirthschaft mit sich bringt. Den Privaten ist in der Regel die Wahl jeder Bewirthschaftungsweise, Holzart und Umtriebszeit freigestellt und bei dem Erkenntnisse der Forstbehörde über die Zulässigkeit der gewünschten Holzfällungen treten Beschränkungen so selten als möglich ein. Eine Einschreitung in Beziehung auf die Gemeinde- und Stiftungswaldungen findet nur in so weit statt, als es die Rücksicht auf die jetzigen und künftigen

Betheiligten bei jeder öffentlichen Wirthschaft erfordert. In vielen Gemeinden selbst aber ist der so lange vermißte Sinn für eine geordnete Waldwirthschaft erwacht, und bereits haben sich manche Gemeindewaldungen aus dem versäumten Zustande, in dem sie sonst fast allgemein sich befanden und zum Theil noch sich befinden, rühmlich erhoben. Waldausrodungen werden, wenn nicht unabweisbare Hindernisse vorliegen, jederzeit gestattet; sie erstreckten sich nach mehrjährigen Erfahrungen jährlich nicht über mehr als 500 — 600 Morgen; am häufigsten kamen dieselben im Donaukreise vor. Sie werden durch neue Waldanlagen, theils von Seite des Staats, theils von Gemeinden, Gutsherrn und Privaten an Stellen, wo die Holzerziehung mehr Nutzen als eine magere Getreideernte verspricht, wohl mehr als aufgewogen. Beschädigungen durch Thiere und Insekten im Großen waren früher unbekannt, erst im Jahre 1839 machte das zahlreiche Erscheinen der Raupe des Fichtenspinners (der Nonne, Phalæna bombyx monacha), welche auch in den benachbarten bayerischen Forsten große Verheerungen anrichtete, in den Waldungen des Weingarter Forsts und der benachbarten Sigmaringischen Forste kräftige Maßregeln gegen die weitere Verbreitung dieses schädlichen Insekts nöthig. Die Zahl der Forststraffälle, welche wegen Holzentwendungen jährlich 36,000 bis 38,000 und wegen minder bedeutender Holzvergehen 15,000 bis 17,000 beträgt, läßt sich im Verhältnisse zu den Nachrichten über Forstfrevel in dem benachbarten Auslande nicht bedeutend nennen und eine erhebliche Vermehrung derselben ist nicht zu bemerken. Ernstere Bestrafung der Gewohnheitsfrevler zeigt sich für die Verminderung dieser schädlichen Einwohnerklasse sehr wirksam. Einem neuen umfassenden Forstpolizei- und Strafgesetz sieht man in nicht entfernter Zukunft entgegen.

ff. Torfwirthschaft.

In den Torflagern Württembergs ruht ein Schatz, welcher noch lange nicht in seiner ganzen Größe erkannt, noch weniger gehörig benützt, ja nicht einmal mit der nöthigen Sorgfalt für künftige Ausbeutung erhalten und behandelt zu werden scheint.

Nach einer amtlich erhobenen Uebersicht befinden sich im Lande, so weit man bis jetzt Kenntniß davon hat, 29,234 Morgen Torffelder; darunter sind aber manche Torfgründe nur theilweise, so

weit sie bereits zum Torfstich bestimmt oder wenigstens bezeichnet sind, in Berechnung genommen, und es ist anzunehmen, daß bei näheren Nachforschungen eine noch viel größere Fläche aufzufinden wäre. Die Torflager sind verschieden, 1 — 16 und mehr Fuß mächtig; nimmt man die Mächtigkeit nur zu 5 Fuß an, so gibt 1 Morgen 1½ Mill. Stück Torf, und diese sind, 3500 Stück auf 1 Klafter Tannenholz gerechnet, 428,5 Klafter Tannenholz gleich zu setzen. Die ganze Fläche sämmtlicher Torffelder könnte mithin, gleiche Güte vorausgesetzt, bei vermehrtem Bedarf an Brennmaterial ein Surrogat für 12,526,769 Klaftern tannenes Holz liefern, oder, wenn man die Nutzung auf 100 Jahre vertheilt, jährlich einen Holzertrag von 125,267 Klaftern ersetzen. Ein Drittheil der Torflager ist bis jetzt angestochen, zwei Drittheile noch unbenützt. Aber auch die in der Nutzung befindliche Fläche wird sehr schwach ausgebeutet; denn, wenn man aufs Höchste den bisher jährlich ausgestochenen Torf zu 40 Millionen Stück anschlägt, so beträgt dieß jährlich an Holzwerth nicht weiter als 11,428 Klaftern.

Was die örtliche Vertheilung betrifft, so besitzt der Jagstkreis und der Neckarkreis nur höchst unbedeutende Torfflächen; in jenem sind bis jetzt nur 21 Morgen, in diesem 115 Morgen als Torfstiche benützt. Größer ist die Fläche im Schwarzwaldkreise mit 928 Morgen; doch immer noch unbedeutend gegenüber von dem Donaukreise, welcher 28,169 Morgen Torffeldes enthält, wo jedoch die verhältnißmäßig niedrigen Holzpreise es erklären, warum bis jetzt der Abbau des Torfs nicht stärker betrieben wird. Die Besitzer der Torffelder sind theils der Staat, theils Gemeinden, Gutsherren und Privaten. Nicht überall ist für zweckmäßigen Abbau, Entwässerung, Einebnung u. s. w. gleich viel Sorgfalt verwendet. Unter den von Seite des Staats in Betrieb gesetzten Torfstichen sind die bedeutendsten:

a. Der Torfstich Wilhelmsfeld in dem Revier Langenau, Forstamts Alpek, mit einer dem Staat eigenthümlich zugehörigen Fläche von 300 Morgen und einer Mächtigkeit von 4—5′; er liefert jährlich über 2 Millionen Stück Torf für das Hüttenwerk Königsbronn. Für die Röstung des lufttrockenen Torfs sind daselbst kürzlich zwei Trockenöfen erbaut worden.

b. Der Torfstich bei Schopfloch, Reviers Bißingen, mit einer Fläche von 70 Morgen, wovon bis jetzt 12 Morgen angestochen sind, und mit einer Mächtigkeit von 4—6′. Dieselbe liefert jährlich 1½ Millionen Stück Torf.

c. Der Torfstich bei Sindelfingen mit einer vorläufig hierzu bestimmten Fläche von 37 Morgen, 2—10½' mächtig; derselbe liefert jährlich etwa 2½ Millionen Stück, zu 10'' Länge 5'' Breite und 2½'' Dicke. (Ebendaselbst betreiben auch die Stadtgemeinde und Privaten einen Torfstich von etwa 18 Morgen, welcher jährlich 1½ bis 2½ Mill. Stück Torf liefert; der benachbarte Privattorfstich in Böblingen liefert jährlich eine Mill. Stück).

d. Der Torfstich in Brenz, Forstamts Heidenheim, wozu vorläufig 9 Morgen bestimmt sind, während der ganze Torfgrund wenigstens eine Ausdehnung von 200 Morgen hat; das Lager ist 3—5' mächtig, und liefert jährlich 1 Mill. Stück Torf, von 1' Länge, ½' Breite und ¼' Dicke, mithin von 0,125 Kubikfuß Rauminhalt.

Von den Torflagern den Gemeinden, Gutsherrn und Privaten sind besonders zu nennen:

e. Der Torfstich der Gemeinde Schwenningen, Forstamts Rottweil, mit einer Fläche von 300 Morgen, 20' mächtig, welcher jährlich 5 Millionen Stück guten dem Schopflocher ähnlichen Torf liefert und insbesondere der dortigen Saline ein erwünschtes Brennmaterial gewährt.

f. Die Torflager der Stiftungen, Gemeinden und Privaten im Revier Leutkirch mit einer Fläche von 4140 Morgen, welche jedoch sehr unregelmäßig betrieben werden.

g. Die Torflager im Revier Tettnang, mit 254 Morgen, 2—10' mächtig, wovon dem Staat 86 Morgen gehören.

h. Die fürstlich Taxischen Torflager im Bezirk der Forstverwaltung Sießen, mit 414 Morgen, und in der Forstverwaltung Buchau mit 3542 Morgen, 2—6' mächtig.

i. Die fürstlich Waldburg-Zeil'schen Torflager in der Forstverwaltung Zeil, mit 485 Morgen, 4—18' mächtig.

k. Die fürstlich Waldburg-Wolfegg'schen Torflager in dem Forstververwaltungsbezirk Waldburg, mit 5013 Morgen, 2—24' mächtig.

l. Die Torflager im fürstlich Waldburg-Wurzach'schen Rentamtsbezirk Kißlegg, mit 1217 Morgen, 2—18' mächtig.

m. Die Torflager im Revier Schussenried, mit 3750 Morgen, wovon dem Staat 1326 Morgen gehören, 1—6' mächtig.

Der Verkaufspreis des lufttrockenen Torfs ohne Fuhrlohn ist in Oberschwaben für 1000 Stück 15 bis 30 kr., in Schwenningen 40 bis 48 kr., in Schopfloch und Sindelfingen 1 fl. 36 kr. bis 1 fl. 48 kr. und 2 fl. Der jährliche Rohertrag der sämmtlichen Torfstiche würde bei 40 Mill. Stück, zu 30 kr. das Tausend, 20,000 fl. betragen. — In bedeutender Menge machen von dem gewonnenen Torf die königlichen Hüttenwerke zu Königsbronn, Unterkochen, Oberndorf und die Salinen Hall und Wilhelmshall Gebrauch. Torfkohlen werden bei dem Betriebe des Hammerwerks in Oberndorf bis auf ungefähr zwei Fünftheile des Bedarfs verwendet.

c. Viehzucht.

Ein für Württemberg höchst bedeutender Erwerbszweig ist die Viehzucht, besonders die Rindviehzucht und Schafzucht, so daß sie trotz der Stufe, auf welcher der Ackerbau steht, wohl eben so viel Nutzen abwirft, als die unmittelbar verkäuflichen Produkte des Ackerbaus. Sie ist in steter starker Zunahme begriffen, was ebenso für die Fortschritte in der Landwirthschaft überhaupt spricht. Eine Vergleichung des Viehstandes vom Jahre 1840 mit dem von früheren Jahren ergibt Folgendes:

	1816	1831	1840
Pferde:			
über 2 Jahren	75,645	83,042	85,216
unter 2 Jahren	14,274	14,257	13,822
Zusammen	89,919	97,299	99,038
Rindvieh:			
Ochsen u. Stiere über 2 Jahren	91,238	133,136	136,045
Kühe	296,928	372,519	401,200
Schmalvieh	196,727	283,814	288,462
Zusammen	584,893	789,469	825,707
Esel	883	767	692
Schafe:			
spanische	53,847	101,778	135,179
Bastard	91,728	289,310	366,066
Landschafe	274,425	190,774	175,414
Zusammen	420,000	581,862	676,659
Schweine:			
überhaupt	113,369	201,754	167,219
darunter Zuchtschweine . .	fehlt	17,721	16,926
Ziegen	18,311	21,216	27,947
Bienenstöcke	40,036	64,680	83,236

Am bedeutendsten ist hienach die Vermehrung beim Rindvieh, welche in dem Zeitraum von 24 Jahren auf 240,814 Stück sich belauft. Kein Land in Deutschland hat einen verhältnißmäßig gleich großen Rindviehstand aufzuweisen.

Auf eine Quadratmeile kommen durchschnittlich

Pferde	Rindvieh*	Schafe	Schweine	Ziegen	Bienenstöcke
275	2291	1880	464	78	231

* Nassau zählt 2134 Stück, Baden 1950, Sachsen 1831, Großherzogthum Hessen 1378, Bayern 1320, Kurhessen 961, Preußen 953.

In Vergleichung mit der Bevölkerung theilen sich durchschnittlich in den Besitz von

	Einw.		Einw.		Einw.
1 Pferd	16,5	1 Schaf	2,4	1 Ziege ...	58,5
1 Stück Rindvieh	2,0	1 Schwein	9,8	1 Bienenstock	19,6

Sehr verschieden ist dieser Besitz in den verschiedenen Landestheilen; während z. B. im Donaukreise durchschnittlich der 8te, in manchen Oberämtern der 4te bis 5te Einwohner ein Pferd besitzt, kommt ein solches im Neckarkreise im Durchschnitt nur auf den 29ten, in den Oberämtern Marbach, Canstatt, Waiblingen, Schorndorf nur auf den 50ten, 60ten bis 70ten Einwohner. Ebenso ist es beim Rindvieh: im Donaukreise besitzen je 15 Einwohner 10 Stück, im Oberamt Wangen sogar 9 Einwohner 10 Stück, während im Jagstkreise nur auf 17, im Schwarzwaldkreis auf 24, im Neckarkreise auf 27 Menschen 10 Stück Rindvieh kommen.

Was die einzelnen Viehgattungen betrifft, so hat sich

a. die Pferdezucht in Württemberg zwar einer beträchtlichen Unterstützung von Seite des Staats zu erfreuen; wenn sie gleichwohl nicht den Fortgang, welchen man nach den aufgewendeten Mitteln erwarten dürfte, zeigt, und selbst den Erfolgen vergangener Zeiten nachsteht: so ist dieß nicht etwa mangelndem Sinne für sie zuzuschreiben, sondern vielmehr in dem Umstande begründet, daß die beträchtlichen Weideräume, welche früher die Pferdezucht so sehr begünstigten, nützlichen Culturen weichen mußten und die im Stalle besorgte Pferdezucht keineswegs jene kräftigen Pferde liefert, welche der gesteigerte Gebrauch des heutigen Fuhrwesens erfordert. Dessen ungeachtet zeichnen sich noch einige Gegenden des Landes durch ihre Pferdezucht aus, namentlich die Alp, Oberschwaben und einige Gegenden des Welzheimer und des Schwarzwaldes. Die Zahl der zur Nachzucht tauglichen Stutten im Lande beträgt 20—22,000, die der jährlich fallenden Fohlen beiläufig 6000. Im Allgemeinen liefert die württembergische Pferdezucht mehr einen leichten Mittelschlag, der nicht nur den landwirthschaftlichen Bedürfnissen, sondern auch der mehr bergigen Beschaffenheit des Landes am besten entspricht. Die Landesbeschälanstalt sucht denselben am meisten zu vervollkommnen, und ist in Erreichung dieses Zweckes am glücklichsten, indem nicht nur die hiezu tauglichen Raçen am leichtesten zu erhalten sind, sondern auch die

Aufzucht unter den bewandten Umständen noch am besten gelingt. Pferde schweren Wagenschlags werden aus Bayern eingeführt. Ein schönes Beispiel gibt der König selbst durch seine Privatgestüte in Weil, Scharnhausen und Klein-Hohenheim, welche in den wenigen Jahren ihres Bestehens einen seltenen Grad von Vollkommenheit erreicht haben und zu wirklich europäischem Rufe gelangt sind. Die aus denselben gezogenen Pferde rein orientalischer Zucht zeigen sich als in jeder Beziehung gelungene Produkte zweckmäßiger Paarung und Auferziehung. Selbst Privaten wird großmüthig gestattet, ihre besseren Stutten auf besagten Gestüten bedecken zu lassen, wodurch gleichfalls werthvolle Pferde erzogen werden. Die Remontepferde für Reiterei und Artillerie des württembergischen Militärs werden sämmtlich aus dem Inlande in regelmäßig vorausbestimmten Stationen aufgekauft, und die Erfahrung lehrt, daß die auf diesem Wege den Regimentern zugekommenen Pferde den Anforderungen in weit höherem Grade entsprechen, als die durch die frühere Remontirungsart durch Lieferanten, überdieß um höhere Preise, bezogenen. Der Ertrag der Pferdezucht mag sich auf 250,000 fl. jährlich belaufen.

b. Die Rindviehzucht, schon wegen des kräftigsten Besserungsmittels für das Feld, des Düngers, von großer Wichtigkeit, wird zwar längst in Württemberg mit großem Fleiße gepflegt und zeigt sowohl in der beträchtlichen Zahl, als auch in den besonderen Eigenschaften der aufgestellten Thiere, den regen Sinn für diesen landwirthschaftlichen Zweig. Jedoch gewahrt man hierin nach den verschiedenen Gegenden des Landes große Unterschiede. Am bedeutendsten ist die Rindviehzucht im Jagstkreise und im Donaukreise; in jenem in den Oberämtern: Hall, Gerabronn, Crailsheim, Gaildorf, Ellwangen 2c.; in diesem in den Oberämtern: Ravensburg, Leutkirch, Wangen, Waldsee, Biberach 2c.; der Zahl nach zwar am geringsten, in der Veredlung aber am weitesten vorgeschritten, ist der Rindviehstand in den Gegenden von Besigheim, Ludwigsburg, Canstatt und auf den Fildern, überhaupt im Neckarkreise, wo die königlichen Meiereien sehr wohlthätig eingewirkt haben und immer noch einwirken; am eigenthümlichsten wegen der durch die vorherrschende Waldkultur bedingten landwirthschaftlichen Verhältnisse ist die Rindviehzucht im Schwarzwaldkreise.

In den erstgenannten Theilen des Landes, wo gute und sorgfältige Ernährung und Haltung stattfindet, werden Viehstände getroffen, welche sich mit den besseren Deutschlands und der Schweiz messen können; in andern Gegenden, wo noch sehr mangelhafte Weidewirthschaft stattfindet, wird kleines, unansehnliches Landvieh angetroffen.

Die Arten von Rindvieh, welche man hauptsächlich im Lande findet, sind:

a. Einheimische Schläge.

1) Das rothe Landvieh, darunter als besondere Sch läge: das Alpvieh das Hallische und das gelbrothe, auch falbe Limpurger Vieh.

2) Das graufahle Algäuer Vieh, darunter der oberschwäbische und der Bodenseeschlag.

b. Veredelte Schläge.

1) Veredelter, meist rothscheckiger Landschlag, durch Kreuzung mit Schweizer, Freiburger und Berner, darunter insbesondere Simmenthaler Vieh, unter welchem sich das sogenannte Neckarvieh auszeichnet.

2) Veredelter, meist schwarzscheckiger Schlag, mittelst der Kreuzung mit Holländisch-Friesischem Vieh, worunter vorzüglich auch der sogenannte Anspacher Schlag.

3) Veredelter Allgäuer Schlag, durch Kreuzung mit dem Vorarlberger und Schwyzer Schlag.

c. Fremde Raçen.

1) Die meist scheckige auch rothe Schweizer Raçe aus den Kantonen Freiburg, Bern, namentlich dem Simmenthal.

2) Der schwarzbraune Schweizer Stamm aus den Kantonen Schwyz, Zug ꝛc.

3) Die meist schwarzscheckige Holländisch-Friesische Raçe.

Auf immer weitere Emporbringung der Rindviehzucht hat insbesondere in neuester Zeit der König und die Staatsregierung große Aufmerksamkeit verwendet. Von den Meiereien auf den königlichen Privatgütern, eben so von der landwirthschaftlichen Anstalt von Hohenheim aus, werden Zuchtstiere von den vorzüglichsten Raçen in großer Anzahl verbreitet; die landwirthschaftlichen Feste haben den Hauptzweck, zu Fortschritten in der Rindviehzucht zu ermuntern; die in neuester Zeit über das ganze Land verbreiteten landwirthschaftlichen Bezirksvereine sehen die Verbesserung der Rindviehzucht als eine ihrer Hauptaufgaben an, und werden hierin von Seite der Regierung auf das Kräftigste, und insbesondere durch bedeutende Geldmittel unterstützt, mittelst welcher sowohl Preise für ausgezeichnetes Zuchtvieh vertheilt, als auch Anschaffungen

vorzüglicher Zuchtthiere vermittelt werden. Besondere Sorge wird einer besseren Einrichtung in Haltung der Zuchtstiere, einem Hauptmittel zu Beförderung der Viehzucht, zugewendet; die tüchtigsten Bullen werden nicht nur überall im Lande, wo solche zu haben sind, für die Oberamtsbezirke aufgekauft, sondern es wird auch aus dem Auslande, insbesondere der Schweiz, Zuchtvieh für das Land in ansehnlicher Zahl unter Vermittlung der landwirthschaftlichen Vereine und der Amtskörperschaften eingeführt.

Besondere Störungen durch Krankheiten, wie man solche in manchen andern Gegenden so sehr zu beklagen hat, sind unbekannt bei der Rindviehzucht in Württemberg, die sich neben andern empfehlungswerthen Eigenschaften, besonders durch gute dauerhafte Gesundheit allgemeine Anerkennung erworben hat.

Unter den Nutzungen vom Rindvieh an Milch, Mastung und Anzucht von jungem Vieh ist die letztere im Allgemeinen vorherrschend, und es ist damit ein sehr lebhafter Hin- und Herhandel mit jungem und älterem, magerem oder angefüttertem Vieh verbunden, wovon immer der Hauptertrag erwartet wird. Von 401,200 Kühen läßt sich jährlich auf wenigstens 350,000 Kälber rechnen; davon sind zu Erhaltung des zweijährigen Bestandes an Schmalvieh jährlich etwa 150,000 Anbindlinge nachzuziehen; zum Schlachten aber kommen jährlich 200,000 Kälber und 150,000 Stück älteres Vieh, von welchem letzteren über Abzug der Einfuhr, etwa 30,000 Stück in das Ausland gehen, hauptsächlich von Oberschwaben über den Bodensee nach der Schweiz, vom Schwarzwald und Unterland in's Badische und aus dem Hohenlohischen nach verschiedenen Richtungen. Die Mastung wird vornämlich am Kocher und an der Jagst, im Hallischen, Hohenlohischen, und besonders in der Gegend von Kupferzell sehr stark, zum Theil auch in den obern Landesgegenden, in den Oberämtern Rottenburg, Balingen, Tuttlingen betrieben; das schwäbische Mastvieh ist im Auslande sehr geschätzt und geht bis nach Paris. Der Zuwachs an Rindvieh zum Schlachten läßt sich zu jährlichen 7 bis 8 Millionen Gulden anschlagen.

Auf Erzeugung des eigenen Bedarfs an Milch, Butter ꝛc., auch nach Gelegenheit auf einigen Ueberschuß zum Verkauf, wird zwar Rücksicht genommen, doch dürfte im Allgemeinen, abgesehen von größeren Gütern, viel mehr Werth auf Milcherzeugniß zu

gewerbsmäßigem Melkereibetrieb für Käsereien gelegt werden. Letztere kommen hauptsächlich in Oberschwaben immer mehr in Gang, wo Käse sowohl nach Schweizer, als auch nach Limpurger Art bereitet werden; übrigens findet auch in andern Gegenden, namentlich im Unterlande, die für die einzelnen Viehhalter sehr vortheilhafte Einrichtung von Ortskäsereien nach und nach mehr Eingang, wodurch die Einfuhr an Käse sich vermindert. Von 400,000 Kühen kann die Milchnutzung in 300 Tagen, zu 2 Maß à 3 kr. täglich, auf jährlich 12,000,000 fl. sich belaufen.

Zum Zug werden im Allgemeinen mehr Pferde als Stiere verwendet, eine Ausnahme macht der Jagstkreis, wo das umgekehrte Verhältniß stattfindet.

c. Die Schafzucht ist nach der Rindviehzucht von der größten Bedeutung, sowohl nach Zahl als Beschaffenheit. Unter der Gesammtzahl von 676,659 Stück sind 135,179 spanische, 366,066 Bastard- (halbveredelte) und 175,414 Landschafe. Fortwährend ist die Zahl der Bastardschafe im Steigen, während in minderem Maße die Zahl der gemeinen Landschafe abnimmt. Zwar erlitt das Schäfereiwesen durch gesetzliche Aufhebung der Uebertriebsrechte (Weiderechte auf fremder Markung) manche Verluste, doch hat es sich durch das eigenthümliche Beweidungssystem selbst bedeutender Ländereien aufrecht erhalten. Sehr viele Schafhalter nämlich ernähren ihre großen Heerden ohne eigens dafür bestehende Güter, und behelfen sich mit gemietheten Markungsweiden einzelner Ortschaften, die entweder auf das ganze Jahr, oder nur über einen Theil desselben benützt werden können, so daß auf solche Weise eine stete Wanderung der Schafheerden beobachtet wird.

Ihren Hauptsitz hat die Schafzucht in den Oberämtern nächst der Alp, und zwar besitzen die meisten spanischen Schafe die Oberämter Göppingen, Kirchheim, Heidenheim, Nürtingen; die meisten Bastardschafe die beiden erstgenannten, dann Aalen, Backnang, Neckarsulm, Oehringen; nur sehr wenig Schafe haben die oberschwäbischen Oberämter Wangen, Tettnang, Saulgau, Leutkirch, wo die Vereinödungen der Schafzucht hinderlich zu seyn scheinen. Die meisten Schafweiden findet man auf der Alp, die aber des rauhen Klimas wegen nur den Sommer über benützt werden können; sehr fette Herbstweiden liefert das niedrigere Land; in einigen wiesenreichen Gegenden trifft man selbst Gelegenheit zum

Ueberwintern der Schafheerden, zu welchem Behufe die nöthigen Baulichkeiten auf den Grundstücken, die das Winterfutter liefern, angebracht sind.

Wichtig für die Landwirthschaft ist die Schafzucht besonders auch durch den Pförch, der den Weideeigenthümern eine beträchtliche Einnahmssumme verschafft. Der Anfang für die Schafveredlung wurde im Jahr 1786 durch ungefähr 100 Stück Merinos von spanischem und Rousillonischem Stamm gemacht, welche die Regierung an Ort und Stelle auffaufen ließ, worauf später Ankäufe in Sachsen folgten. Der Grad der Veredlung findet übrigens in den landwirthschaftlichen Verhältnissen des Landes seine Grenze; denn es ist nicht der Ertrag aus Wolle allein die Hauptsache, auch der Verkauf der Schafe als Fleischwaare, namentlich nach Frankreich rc., bringt einen schönen Ertrag ein. Es wird daher in den meisten Fällen nicht vortheilhaft gefunden, die Schafe in der Wolle so sehr zu veredeln, daß sie, was gewöhnlich damit zusammenhängt, in der Körpergröße allzu sehr zurückgehen. Der Mehrzahl nach bestehen deswegen die Schafe Württembergs aus Schafen von mittlerem Wollveredlungsgrade, deren Wolle auch in den vaterländischen Fabriken am gesuchtesten ist, dabei mit verhältnißmäßig starkem, mastfähigem Körper und reichem Wollwuchs, unter der Benennung Bastardschafe. Uebrigens finden auch hochfeine Heerden in geringerer Ausdehnung ihre Rechnung; sie liefern diejenigen edleren Zuchtthiere, welche die Mehrzahl der übrigen Heerden nothwendig hat, um sich immer auf demjenigen Wollveredlungsgrade zu halten, der nach den jeweiligen Verhältnissen als der vortheilhafteste erscheint. Obenan unter solchen edlen Heerden ganz reinen Stamms, steht die königl. Elektoralheerde auf Achalm und die Elektoralheerde der landwirthschaftlichen Anstalt zu Hohenheim. * Aber auch für die anderen Richtungen in der Schafzucht, welche Vortheile gewähren können, ist durch königliche Heerden so gesorgt, daß die Privatheerden hier nach Wunsch Thiere reinen Stammes erhalten können. An solchen Stämmen werden gezüchtet: in der königl. Privatschäferei Seegut: langwollige

* Zum Beweise, welchen Ruf selbst im Auslande die veredelten Schäfereien Württembergs genießen, mag dienen, daß im April 1841 74 Mutterschafe und Widder aus dem Elektoralstamm von Hohenheim um hohen Preis nach Moskau verkauft worden sind.

englische Fleischschafe von der Leicesterrace, und Stämme aus der Kreuzung derselben mit Merinos zu mittelfeiner Kammwolle; dann mit deutschen Schafen, hauptsächlich für Fleischschafe und zu grober Kammwolle; sodann an der Anstalt von Hohenheim: ein reiner langwolliger Merinosstamm für feine Kammwolle und ebenfalls ein Stamm aus der Kreuzung der Merinos mit Leicesterschafen. Der Ertrag an Wolle und Fleisch läßt sich zu jährlich 3 Millionen Gulden annehmen.

Eine nicht ganz seltene Krankheit unter den Schafen ist die Schafraude (Milbenraude); als gefährliche Gelegenheit zu ihrer Verbreitung werden die Schafmärkte angesehen.

d. Die Schweinezucht ist weniger beträchtlich als sie seyn könnte, und für die Bedürfnisse des Landes weit nicht zureichend; so daß jährlich noch eine nicht unbedeutende Anzahl, worunter auch viele junge Schweine, eingeführt wird. Die stärkste Einfuhr geschieht aus Bayern durch eigene Händler. Man findet den Ankauf meistens vortheilhafter, als die Schweine selbst zu ziehen, was immer mit Risiko verbunden seyn soll. Am häufigsten wird die Schweinezucht im Hohenlohischen und in Oberschwaben betrieben, wo sich auch besondere Abarten bildeten, die sich durch ansehnliche Körpergröße, beträchtliche Mastfähigkeit und besondere Schmackhaftigkeit des Fleisches auszeichnen. Die Oberämter, in welchen sie am bedeutendsten ist, sind: Gerabronn, Crailsheim, Hall, Riedlingen, Neuenbürg; am unbedeutendsten ist sie in den Oberämtern Urach, Nürtingen, Kirchheim, Schorndorf, Wangen und Leutkirch.

e. Ziegen. Ihre Zucht ist gering, obgleich dieselbe um der bedeutenden Saffiangerbereien willen im Königreich doppelt vortheilhaft wäre. Die meisten findet man an und auf der Alp, in den Oberämtern Balingen, Urach, Reutlingen, Münsingen und Geislingen, ferner in dem Oberamt Neuenbürg.

f. Esel. Von der geringen Anzahl, welche das Königreich hat, besitzt der Schwarzwaldkreis zwei Drittheile, die meisten haben die Oberämter Rottweil und Horb. In der herrschaftlichen Stutterei zu Marbach wurden für den Gebrauch des Hofes sonst auch Maulesel gezogen, und dazu italienische Eselshengste gehalten; unter der jetzigen Regierung hat diese Zucht aufgehört.

g. Seidehasen. Viele Landleute auf der Alp, im Unterlande,

in der Gegend von Canstatt ꝛc. ziehen in den Ställen, neben dem Rindvieh, Seidenhasen auf, und machen sich die Haare, welche zu Handschuhen, Strümpfen ꝛc. verarbeitet werden, zu Nutzen.

h. Geflügel wird überall in beträchtlicher Menge, und so, daß immer noch ein nicht unbeträchtlicher Ueberfluß an das Ausland verkauft werden kann, gezogen. Besonders ansehnlich ist die Zucht gegen das Ries hin, in der Gegend von Neresheim und auch in der Gegend von Biberach. Von Neresheim werden alle Jahre große Heerden von Gänsen auf den Verkauf ausgetrieben. Eben daher kommen auch im Frühjahr viele junge Hühner in andere Gegenden des Landes und ins Ausland, dagegen kommt aber auch wieder vieles Geflügel von Straßburg her ins Land. Zu Neuhausen auf den Fildern werden besonders viele Wälsche (Truthühner) gezogen.

i. Bienenzucht. Sie ist in den Oberämtern Gerabronn, Riedlingen, Waldsee und Wangen am stärksten. In den letzten Jahren hat sich die Bienenzucht vermindert, doch ist die Zahl der Stöcke immer noch doppelt so hoch, als 1816; im Ganzen aber hat sie nicht die Ausdehnung, die sie leicht haben könnte. Es werden jährlich noch viele hundert Centner Honig und Wachs vom Ausland bezogen.

k. Schneckenzucht, ein eigenthümlicher Erwerbsgegenstand der Alp, wo die Schnecken bei regnerischer Witterung gesammelt, und in Schneckengärten gefüttert werden. Dergleichen Gärten befinden sich zu Erpfingen, Westerstetten, Brucken und an mehreren Orten der Oberämter Reutlingen, Münsingen, Ehingen, Riedlingen, Blaubeuren und Ulm. Im Herbst werden die Schnecken von Ulm fässerweise nach München, Wien und Italien versendet.

l. Seidenzucht. Diesem, früher schon in Württemberg versuchten, aber wieder verlassenen Industriezweige, wird in neuester Zeit wiederholt die Aufmerksamkeit der Regierung zugewendet; der Gegenstand aber ist noch zu neu, als daß man bereits Erfolge davon erwarten könnte.

m. Die Blutegelzucht hatte bei dem steigenden Bedarf einige Versuche veranlaßt, sie im Lande einheimisch zu machen. Dieselbe blieben jedoch ohne den gewünschten Erfolg.

Den jährlichen Ertrag der unter d—m aufgeführten Züchtungen schätzen wir zu jährlichen 350,000 fl.

d. Jagd und Fischerei.

Bei der früher herrschenden Jagdliebe der meisten Regenten von Württemberg war der Wildstand in dem größern Theil des Landes, insbesondere aber in den ehemaligen Forsten Heidenheim, Schorndorf, Böblingen, Waldenbuch, Kirchheim und Urach sehr bedeutend, und es waren die Klagen über Wildschaden und Jagdfrohnen zur stehenden Beschwerde geworden. Anders verhält es sich jetzt, indem noch unter König Friedrich im Jahr 1815, insbesondere aber durch eine Verordnung des Königs Wilhelm vom 18. Januar 1817 befohlen wurde, daß das Schwarzwild ganz ausgerottet und nur noch in Thiergärten gehegt, das Rothwild hingegen in ein richtiges Verhältniß mit der Waldfläche gesetzt, und insbesondere auch der schädlichen Vermehrung der Haasen gesteuert werden solle. Von sehr großer Wichtigkeit war ferner die Verfügung, wonach unter Anwendung sehr billiger Grundsätze die ungemessenen Jagdfrohnen in gemessene zu verwandeln waren, eine Verfügung, welche überdieß die Ausführung der so wohlthätigen Frohnablösungsgesetze vom Oktober 1836 sehr erleichtert hat; daher denn nun bei weitem der größte Theil der Jagdfrohnen, so wie der Verbindlichkeiten zur Hundehaltung nach sehr billigem Maaßstab abgelöst ist. Ferner wurde den Gemeinden durch Errichtung des Kommunwildschützen-Instituts Selbsthülfe gegen Wildschaden auf den Feldern eingeräumt.

Die Staatsjagden sind nun mit Ausnahme einiger kleinen für die Hofjagd vorbehaltenen Bezirke verpachtet, inner welcher sich (wie Solitude) ein Schwarzwild- und ein Rothwild-Park befindet. Der Ertrag der Staatsjagden durch Pacht besteht in jährlich ungefähr 22,000 fl.

Diese Staatsjagden erstrecken sich übrigens kaum über die Hälfte des Landes, indem die Standes- und Grundherrn sehr ausgedehnte Jagdbezirke besitzen, so wie die ehemaligen Reichsstädte größtentheils das Jagdrecht inne haben; auch im Schwarzwald ist den vormaligen Aemtern Reichenbach, Freudenstadt, Dornstetten, Dornhan, Sulz, Rosenfeld, Ebingen und Balingen die freie Pürsch zurückgegeben, übrigens an diese Verleihung die Bedingung der Wiedereinlösung und der Ausübung durch wenige bestimmte Individuen geknüpft worden.

Alle diese Verhältnisse haben zur Folge gehabt, daß man

Hochwild nur noch in den größern stark bewaldeten Laubholzforsten als Standwild antrifft; in dem größten Theile des Landes mangelt das Hochwild gänzlich, dagegen ist der Rehwildstand, mit Ausnahme der Freipürschdistrikte, großentheils gut. Gleiches gilt für die niedere Jagd. Auergeflügel trifft man in den abgelegenen Waldungen des Schwarzwalds, so wie dort auch das Haselhuhn zu Hause ist. Die Schnepfe verbreitet sich fast über alle Waldungen des Landes, wogegen die Wasserjagd hauptsächlich nur in Oberschwaben, an der Donau und den dortigen Seen und Teichen von einiger Erheblichkeit ist.

Demzufolge haben die Klagen über Wildschaden in bei weitem dem größten Theil des Landes seit geraumer Zeit fast aufgehört, und wenn auch in dem kleineren Theil dergleichen Klagen noch vorkommen, so hat der Jagdberechtigte, wenn erwiesen wird, daß der Schaden wirklich vom Wild herrührt, und daß der Wildstand übersetzt ist, Entschädigung zu leisten. Uebrigens beschränken sich diese Klagen zur Zeit auf einzelne wenige Fälle im Jahr, wie sie denn auch bei niedrigem Wildstand naturgemäß niemals ganz ausbleiben können, namentlich, so lange die Gemeinden von der ihnen durch das Kommunwildschützen-Institut eingeräumten Befugniß der Selbsthülfe nicht überall Gebrauch machen, was derzeit noch in manchen Gegenden der Fall ist.

Die Fischerei kann in Württemberg, als einem Binnenlande, in Vergleichung mit Küstenländern von keiner Bedeutung seyn. Zwar führen die vielen Flüsse und Seen des Landes von selbst viele Fische, und es werden diese auch noch in kleineren Seen und Teichen durch Zucht vermehrt, doch nicht mehr so häufig, wie zur Zeit der Klöster; auch wirkt auf die Fischerei die stärkere Frequenz der Schifffahrt und die Verunreinigung mancher Gewässer durch Abflüsse der Fabriken nachtheilig ein. Die Fischarten, welche in den Gewässern des Königreichs vorkommen, sind oben schon angegeben worden; die größten Fische trifft man in den Seen und Teichen von Oberschwaben, es sind die Weller, die zuweilen bis zu einem Centner wiegen, und welche namentlich bei Riedlingen mittelst einer Art Harpune gefangen werden. Am meisten verbreitet ist die Forelle, der Weißfisch und der Karpfe.

Der Rohertrag der Jagd und Fischerei kann etwa zu 80,000 fl. jährlich angeschlagen werden.

B. Kunst- und Gewerbsfleiß.*

Eine bedeutende Werthserhöhung erhalten die Erzeugnisse der Urproduktion durch den Kunst- und Gewerbsfleiß, welcher mit der steigenden Bevölkerung und dem durch den deutschen Zollverein erweiterten Markt an Wichtigkeit beträchtlich zugenommen hat. Schon im Allgemeinen geht dieß daraus hervor, daß je auf 100 Familien im Lande 48,1 Gewerbetreibende und nur 44,9 Landbautreibende kommen. Aus früherer Zeit hergebrachte Lücken und Gebrechen in den Einrichtungen des Gewerbewesens, die immer fühlbarer hervorgetreten waren, sollten eine gründliche, wenn auch nur allmähliche Abhülfe finden durch die Gewerbeordnung vom Jahre 1828. Es handelte sich hierbei nicht bloß von der Verbesserung eines oder mehrerer einzelner Gesetze in Gewerbesachen; es war eine durchaus neue, zeitgemäße und folgerechte Begründung des ganzen Gewerberechts, eine feste Abgrenzung zwischen der natürlichen Freiheit und der bürgerlichen Ordnung, eine sorgsame Abscheidung des Gebiets der Gesetzgebung von dem der Polizeiverwaltung in Gewerbesachen dringend geboten. Aber es sollte die Krisis eines plötzlichen Ueberganges von dem Zunftzwange zur unbedingten Gewerbefreiheit vermieden, und um den Verdruß und die Nachtheile eines Rückschrittes zu ersparen, nur der Weg eines planmäßigen Fortschreitens eingeschlagen werden, in der Richtung, daß zwar das Recht zum Gewerbebetriebe in der natürlichen, wie in der verfassungsmäßigen Freiheit des württembergischen Bürgers gegründet sey, daß es aber eines polizeilichen Erkenntnisses in so weit bedürfe, als solches durch die Natur einzelner Gewerbe, durch die Beziehungen, in welchen dieselben zur öffentlichen Wohlfahrt oder zu den Rechten Dritter stehen, besonders geboten werde. Daher behielt das Gesetz vom 22. April 1828 noch die Zünftigkeit von 50 Gewerben bei, doch unter möglichster Entfernung lästigen Zunftzwangs und im Wesentlichen nur noch auf den Unterschied zwischen zünftigen und unzünftigen Gewerben sich beschränkend, daß bei jenem eine Beweisführung über persönliche Befähigung zum Betrieb eines Gewerbes, und der Besitz einer Gemeinde-Genossenschaft in dem Orte, wo

---

* Eine ausführlichere Darstellung, welcher dieser Abschnitt entnommen ist, enthalten die württemb. Jahrbücher, Jahrgang 1839. 2. Heft.

das Gewerbe ausgeübt werden will, zur Bedingung gemacht ist. Das kaufmännische Gewerbe ist nur in Beziehung auf den Detailhandel noch zünftig; der Großhandel aber, so wie die Fabriken, sind für unzünftig erklärt.

Eine nach Maßgabe der inzwischen gemachten Erfahrungen revidirte zweite Gewerbeordnung folgte der ersteren unterm 5. August 1836 mit wenigen, vornehmlich nur auf nähere Ausbildung der schon früher im Allgemeinen angenommenen Grundsätze sich beziehenden Aenderungen.

Die von dem Könige und der verewigten Königin Catharina zur Belebung der vaterländischen Industrie im Jahr 1818 ausgesetzten, und seither alljährlich am 27. September (dem Geburtsfeste des Königs) zuerkannten Preise hatten manche schätzbare Erfindungen und Verbesserungen zur Folge, wovon insbesondere die verbesserten Ackerwerkzeuge, die (Groß'schen) Apparate zur Anwendung heißer Gebläseluft in Verbindung mit Wasserdämpfen auf das Feuer der Schmiedeessen, die verbesserten (Bihl'schen) Wasserleitungsröhren aus gebranntem Thon, die (Schumacher'schen) künstlich bereiteten Wetzsteine, einer immer allgemeineren Verbreitung sich erfreuen. Nach der auf das neueste Gewerbe-Kataster von 1835 und 1836 gegründeten Liste (s. unten) beträgt die Gesammtzahl der katastrirten Gewerbe:

	Gewerbe.	Gehülfen.
im Neckarkreis	38,248	12,871
„ Schwarzwaldkreis	46,268	8,257
„ Jagstkreis	33,535	7,701
„ Donaukreis	40,368	9,008
	158,419	37,837

Darunter befinden sich:

	Gewerbe.	Gehülfen.
Handwerker und Professionisten, zünftige u. unzünftige (einschließlich der kleineren Bleichen, deren Betriebskapital mit Ausschl. des Bleichbodens unter 1000 fl. beträgt)	114,826	33,171
Kleinhändler (deren Gewerbskapital die Summe von 200 fl nicht erreicht)	11,132	23
Apotheker	211	272
Handlungen (deren Handelskapital wenigstens 200 fl. beträgt)	4,204	1,502
Fabriken (mit wenigstens 1000 fl. Betriebskapital und zugleich kaufmännischem Betriebe)	374	456

	Gewerbe.	Gehülfen.
Mühlen und andere Werke, einschließlich der Keltern	5,160	1,073
Gastwirthschaften (Schild-, Speise-, Bier-, rc. Wirthschaften, Billards, u. Badeinrichtungen) .	12,435	1,304
Getränkefabriken (Bier-, Essig-, Brantwein- und Liqueurfabriken)	10,077	36

Auf 100 Gewerbe kommen hiernach:

Handwerke	72,0	Fabriken	0,2
Kleinhändler	7,0	Mühlen rc.	3,2
Apotheken	0,1	Wirthschaften	8,0
Handlungen	2,6	Getränkefabriken . . .	6,3

Mit den Kleinhändlern und Handlungen theilen sich übrigens in den Handel, insbesondere den innern Detailhandel, die Handwerke, welche durch §. 62 der Gewerbeordnung zum Handel nicht bloß mit den eigenen, sondern auch mit fremden Fabrikaten ihres Gewerbes berechtigt sind.

Anders als nach der Zahl der Gewerbe stellt sich das Verhältniß in Absicht auf die Ausdehnung des Betriebs. Nach den Ansätzen des auf Letzteren begründeten Katasters kommen von 100 fl. Steuer auf die

Handwerke	50,4	Mühlen	8,6
Kleinhändler	2,6	Wirthschaften	11,2
Apotheken u. Handlungen .	17,1	Getränkefabriken . . .	6,2
Fabriken	3,9		

Während also von der ganzen Anzahl Gewerbetreibender auf die Handwerke 72 Prozent kommen, ist denselben nach ihrer beschränktern Ausdehnung des Betriebs, in so weit sich diese in den Katastersätzen ausspricht, nur ein Steuerantheil von 50,4 Prozent zugeschieden. Die Fabriken dagegen, der Zahl nach nur 0,2 Prozent der Gewerbe ausmachend, tragen an dem Kataster-ansatze einen Antheil von 3,9 Prozent. Eben so trifft es die Handlungen, Mühlen, Wirthschaften, nach dem Kataster höhere Raten, als nach der bloßen Zahl der Gewerbe.

Auffallend ist bei sämmtlichen Gewerben, mit Ausnahme der Fabriken, die verhältnißmäßig kleine Zahl von Gehülfen, indem auf 158,045 Gewerbe nur 37,381 Gehülfen kommen, also im Durchschnitt nur auf je 4 Meister 1 Gehülfe.

Bei den Fabriken, in welchen nach dem Kataster die wirklichen Arbeiter für das Gewerbe nicht unter die Gehülfen gerechnet sind,

und nur derjenige Theil derselben, welcher selbstständig ansäßig ist und zu Hause für Fabriken um Lohn arbeitet, unter den Handwerkern gezählt ist, — muß, um ein richtiges Bild zu geben, die Zahl jener Arbeiter mit etwa 10,000 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts der angegebenen Gehülfenzahl von 456 beigezählt werden, in welchem Falle dann auf 374 Fabriken 10,456 Gehülfen und Arbeiter, mithin auf 1 Fabrik durchschnittlich 28 Arbeiter kommen.

Von 272 verschiedenen Gattungen von Handwerken sind

	Gewerbe.	Gehülfen.
50 zünftig,* welche umfassen	94,995	27,948
222 unzünftig „ „	19,831	5,223
	11,826	33,171

Die am stärksten besetzten Handwerke sind natürlich diejenigen, welche uns die nächsten Lebensbedürfnisse an Nahrung, Kleidung und Wohnung verschaffen. Die 7 (und zwar sämmtlich zünftigen) Handwerke: Weber, Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Metzger, Maurer und Zimmerleute, machen für sich allein 57 Prozent sämmtlicher Handwerke aus, und tragen 45 Proz. an der Steuerquote der Handwerke bei. Die Zahl der Meister bei denselben beträgt 65,760; worunter übrigens viele, welche nicht ausschließlich dem Gewerbe, sondern theilweise auch dem Landbau angehören. Mit Hinzurechnung weiterer 11, gleichfalls zünftiger Handwerke: der Schreiner, Schmiede, Wagner, Küfer, Kübler, Hafner, Glaser, Rothgerber, Nagelschmiede, Schlosser und Sattler, ergiebt sich, daß diese 18, fast ausschließlich dem nächsten innern Bedarf gewidmeten Handwerke mit 88,029 Meistern auf 75 Prozent oder drei Viertheile aller Handwerke sich belaufen, so daß auf die übrigen 254 Gattungen von Handwerken nur ein Viertheil mit 26,797 kommt, wovon nicht mehr als 7 Handwerke eine Zahl von je 500 — 1000 Meistern erreichen, alle übrigen aber weniger als 500 Meister zählen.

Von den unzünftigen Gewerben sind es nur die Frachtfahrer

* Aus Veranlassung der Gewerbeordnung vom 22. April 1828 ist die Zünftigkeit aufgehoben worden bei den 13 Gewerben der Bierbrauer, Fischer, Getreidemüller, Kaminfeger, Perrückenmacher, Pflästerer, Salpetersieder, Schäfer, Schiffer, Siebmacher, Weingärtner, Ziegler und Zinkenisten. Bei der Revision der Gewerbeordnung im Jahre 1836 ist eine Veränderung in Absicht auf Zünftigkeit nicht eingetreten.

(mit Einschluß der Hauderer, Karrenfuhrleute und Pferdevermiether), die Schäfer und die Barbierer, deren Meisterzahl die Summe von 1000 übersteigt. Alle übrigen unzünftigen Gewerbe zählen weniger als 1000 Meister. Die Zahl der Gehülfen ist auch bei den angeführten häufigsten Gewerben nicht höher als 25 — 28 auf 100 Meister. Diese Gewerbe dürften daher um so mehr als übersetzt mit Meistern zu betrachten seyn, da auch der verhältnißmäßig geringe Katasteransatz derselben einen nicht sehr einträglichen Betrieb andeutet. Uebrigens zeigt der Umstand, daß die Zahl der zünftigen Meister seit 1829 um 2095 abgenommen, dagegen die Zahl der Gehülfen sich beträchtlich vermehrt hat, von selbst den Weg zur Herbeiführung eines bessern Zustandes.

Bei den Kleinhändlern und eben so bei den Kaufleuten bilden sehr überwiegend die Spezereihändler die Mehrzahl. Nächst diesen folgen diejenigen, welche mit Ellenwaaren, dann die, welche mit Landesprodukten: Viktualien, Holz, Wein, Frucht, Vieh, Wolle, Leder, Leinwand, Oel rc. handeln, und die Apotheker. Also auch hier sind die zunächst für den innern Bedarf bestimmten Gewerbe sehr überwiegend. Durch bedeutende Ausdehnung in einzelnen Artikeln zeichnen sich aus: Buchhandlungen, Material- und Farbwaarenhandlungen und Goldwaarenhandlungen.

Unter den Fabriken sind der Zahl und Ausdehnung nach vorherrschend diejenigen, welche sich mit Wollen- und Baumwollenspinnerei und Weberei, mit Papier- und Eisenfabrikation beschäftigen. Diesen folgen die Fabriken für Tabak, chemische Produkte, Gold- und Silberwaaren, lakirte Blechwaaren, Glas, die Leinwandbleichen rc.

Die meisten Mühlen sind die Getreide-, Oel- und Sägmühlen.

Nach der Gleichartigkeit der Gegenstände beschäftigen sich mit Stoffen:

A. Aus dem Thierreiche.

	Handwerke.		Fabriken.		Handlungen.		Summe.	
	Gewerbe.	Gehülfen.	Gew.	Geh.	Gew.	Geh.	Gew.	Geh.
Wolle . . .	3,119	1,192	142	101	75	69	3,336	1,362
Seide . . .	416	161	23	18	16	9	455	188
Pelz u. Leder .	14,983	5,121	12	23	34	11	15,029	5,155
Andere thierische Stoffe, Vieh rc.	10,615	2,108	1	1	630	100	11,246	2,209

B. Aus dem Pflanzenreiche.

	Handwerke.		Fabriken.		Handlungen.		Summe.	
	Gewerbe	Gehülfen	Gew.	Geh.	Gew.	Geh.	Gew.	Geh.
Holz und andere Walderzeugnisse . .	19,637	5,728	978	82	2,115	—	22,730	5,810
Getreide u. a. vegetabil. Nahrungsstoffe .	7,844	1,512	3,341	989	2,046	21	13,231	2,522
Getränke . .	—	—	11,017	42	13,636	1,304	24,653	1,346
Flachs und Hanf . . .	21,421	4,621	12	29	41	42	21,474	4,692
Baumwolle .	679	489	52	57	36	60	767	606
Papier u. ähnliche Stoffe .	670	705	68	64	74	103	812	872
C. Aus dem Mineralreiche.								
Erdige u. chemische Stoffe .	12,520	4,204	315	38	62	17	12,897	4,259
Metalle . .	8,689	4,026	88	47	142	64	8,919	4,137
D. Mit gemischten Stoffen.								
Kleidungsstoffe	8,802	2,522	1	2	9	9	8,812	2,533
u. andere gemischte Stoffe	1,184	356	29	44	9,155	1,299	10,368	1,699
E. Mit persönlichen Dienstleistungen.								
Barbierer, Feldmesser, Musiker rc. . . .	3,690	447	—	—	—	—	3,690	447
	114,269	33,192	16,079	1,537	28,071	3,108	158,419	37,837

Hieraus ergibt sich, daß über die Hälfte der Gewerbe (52,8 Proz.) mit Stoffen aus dem Pflanzenreich, nächst diesen 18,9 Proz. mit Stoffen aus dem Thierreich, 13,8 Proz. mit solchen aus dem Mineralreich, 12,1 Proz. mit gemischten Stoffen sich beschäftigen; ferner, daß die persönlichen Dienstleistungen nur 2,4 Proz. der Zahl der Gewerbetreibenden in Anspruch nehmen.

Was die Vertheilung der Gewerbe nach Gegenden und Orten betrifft, so zählt:

1) Nach der Größe der Fläche:

	Auf eine Quadratmeilenfläche von	Gewerbe im Ganzen.	Mithin auf eine Quadratmeile Gewerbe.
der Neckarkreis	$60^{7}/_{10}$	38,248	621
der Schwarzwaldkreis . .	$86^{6}/_{10}$	46,268	527
der Jagstkreis	$93^{2}/_{10}$	33,535	360
der Donaukreis	$113^{8}/_{10}$	40,368	354
	$354^{5}/_{10}$	158,419	447

2) Nach der Zahl der Familien:

	Auf 1 Familienzahl von	Gewerbe im Ganzen.	Mithin auf 100 Familien Gewerbe.
der Neckarkreis	94,838	38,248	40
der Schwarzwaldkreis ..	92,194	46,268	50
der Jagstkreis	76,837	33,535	44
der Donaukreis	79,065	40,368	51
	342,934	158,419	46

Betreffend die Betriebsverhältnisse im Allgemeinen, so ist die Wichtigkeit und der große Belang des innern Verkehrs bemerkenswerth, welcher in der überwiegenden Zahl der einzig für diesen Verkehr arbeitenden Gewerbe sich ausspricht. Diesen zur Seite steht aber auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl solcher Gewerbszweige, welchen das Inland zwar die Rohstoffe darbietet, deren Fabrikate aber Hauptausfuhrartikel in das Ausland bilden, wie z. B. die Linnen-, Wolle-, Eisen-, Kochsalz-, Mehl- und Oelfabrikation, theilweise auch die Leder- und die Papierfabrikation und mehrere andere.

Ganz oder theilweise vom Ausland abhängig in dem Bezug der Rohstoffe sind die Baumwolle- und Seidefabriken, die Tabaksfabriken, Zunderfabriken 2c.

Unter den Hülfsstoffen, welche vom Ausland bezogen werden müssen, sind die wichtigern die Material-, Farb- und Fettwaaren. Ein Theil der Materialwaaren, Bleiweiß, Leim, Potasche, Theer wird übrigens im Inlande selbst erzeugt und zwar in solcher Menge, daß ein bedeutender Theil davon ausgeführt werden kann.

Unter den in das Ausland gehenden Rohstoffen des Inlandes finden sich nur wenige, die eine weitere Verarbeitung durch inländische Gewerbe zu wünschen übrig lassen, z. B. Getreide, das sich vielleicht künftig auch in der Gestalt von Mehl einen Ausweg in das Ausland suchen dürfte, und die Schafwolle, deren Ausfuhr jedoch in Folge der erhöhten einheimischen Industrie bedeutend abgenommen hat, und sich fast ganz auf feinere Sorten beschränkt, während für den Bedarf an gröberer Wolle sogar eine Mehreinfuhr vom Auslande stattfindet.

Die Halbfabrikate, welche ausgeführt werden, bestehen vornehmlich in Baumwollen- und Leinengarn, rohen Baumwollenzeugen und ungebleichter Leinwand. Unter den ersteren sind die türkisch-roth gefärbten Garne begriffen, welche starken Absatz in

das Ausland haben; die Ausfuhr des Leinengarns ist im Verhältniß zur Gesammt-Linnenausfuhr unbedeutend, und dürfte durch das Erscheinen des englischen Maschinengarns noch mehr zurückgedrängt werden. Von der ungebleichten Leinwand gehen größere Quantitäten in die mit vorzüglichen Bleichen versehenen benachbarten Schweizerkantone. Die rohen Baumwollenzeuge werden in die Kattundruckereien von Bayern und Rheinpreußen abgesetzt.

In Absicht auf die Art und Weise der Stoffverarbeitung ist dieselbe, abgesehen von den nicht unbedeutenden Leistungen städtischer und ländlicher Nebenbeschäftigungen, vertheilt unter zweierlei wesentlich sich unterscheidende Gattungen von Produzenten: die Handwerker und die Fabrikanten.

Der Handwerker ist in der Regel Unternehmer, Kapitalist und Arbeiter in einer Person; er verrichtet seine Arbeit, so weit sie nicht, wie bei Maurern, Tünchern ꝛc., nothwendig im Hause der Kunden besorgt werden muß, zu Hause. Seine Werkstätte ist häufig zugleich seine und seiner Familie Wohnung. Nicht selten ist mit dem Handwerke ein kleiner Grundbesitz nebst Viehhaltung verbunden, was besonders geeignet ist, in Zeiten verminderter Arbeitsbestellungen den nöthigsten Unterhalt zu sichern. Seine Arbeit verrichtet der Handwerker mit einfachem Handwerkszeug nach der Bestellung der Abnehmer, er kann sich deßwegen in der Art und Form seiner Erzeugnisse nach jedes Einzelnen Bedürfniß richten; ein Vortheil, der in gewissen Fällen ihm den Vorzug vor dem Fabrikanten gibt. Gehülfen und Gesellen sind meistens Haus- und Tischgenossen des Meisters, in dessen Wochenlohn sie stehen; seltener ist die Belohnung nach dem Stück, bald mit, bald ohne Kostreichung. Mit sehr mäßigem Kapital wird es nach beendigter Wanderzeit auch dem Gesellen möglich, als Meister selbst ein Gewerbe auf eigene Rechnung zu gründen.

In den Fabriken dagegen findet eine planmäßige Theilung der Arbeit statt, unter Anwendung von Natur- (Wasser-) Kräften auf Maschinen. Die Fabrikation wählt für sich solche Erzeugnisse aus, von welchen eine größere Masse gleichartiger, für viele in derselben Form tauglicher Produkte abgesetzt werden kann, und für welche dann außer dem Inland meistens auch ein Markt in größerer Ferne gesucht werden muß. Sie erfordert, nicht allein wegen des ausgedehnteren Verlags, sondern auch wegen der

kostbaren Maschinen, ein ungleich größeres Kapital. Der Fabrikant ist zunächst Unternehmer, sey es mit eigenem oder fremdem Kapital, selten zugleich selbst Arbeiter. Er bedient sich zur Arbeit der nöthigen Anzahl von Gehülfen, die dagegen nicht zugleich Unternehmer, und, ohne Antheil am Gewerbskapital, vielmehr theils mit, theils ohne technische Bildung bloße Lohnarbeiter sind.

In Württemberg ist bis jetzt der handwerksmäßige Betrieb überwiegend häufiger als der fabrikmäßige, wie schon aus der vorliegenden, zunächst für Zwecke des Katasters aufgenommenen Liste erhellt. Obgleich in dieser, mehr mit Rücksicht auf den Umfang als auf die Art des Betriebs, unter die Fabrikanten Jeder gezählt ist, der mit wenigstens 1000 fl. Betriebskapital seine Fabrikation zugleich kaufmännisch betreibt: so beträgt doch, wie oben gezeigt worden, die Zahl der Fabriken nur 0,2 Prozent, mit einem Katasteransatz von nur 3,9 Prozent sämmtlicher Gewerbe, während die Handwerke der Zahl nach 72 Prozent und dem Katasteransatze nach 50,4 Proz. ausmachen. Noch viel kleiner würde die Zahl der Fabriken erscheinen, wollte man ihnen nur diejenigen beizählen, bei welchen die oben als charakterisch bezeichnete Betriebsweise wirklich stattfindet.

Dessen ungeachtet sind die Leistungen der Fabriken in Württemberg, an sich betrachtet, keineswegs unerheblich. In 374 Fabrikanstalten finden eben so viele Unternehmer * mit 456 technischen Gewerbsgehülfen und etwa 10,000 Arbeitern Beschäftigung und Unterhalt.

Die schnelle Zunahme der Fabriken ist ein Beweis, daß Württemberg in der industriellen Entwicklung immer mehr voran schreitet, und daß es sowohl die äußeren, als die inneren günstigen Verhältnisse, die sich ihm in dem erweiterten Markt, vorzüglich in dem Vorhandenseyn einer zahlreichen, an Thätigkeit und Genügsamkeit gewöhnten Arbeiterklasse und wohl auch in dem Reichthum an Wasserkräften darbieten, gehörig benützt.

---

* Gewerbsgesellschaften auf Aktien, mit einem von Mehreren auf gemeinschaftlichen Gewinn zusammengebrachten Kapital, bestehen verhältnißmäßig selten, und aus einigen bis jetzt dießfalls vorgekommenen Beispielen scheint hervorzugehen, daß der Betrieb solcher Gewerbsunternehmungen, in welchen nicht sowohl die Aufbringung eines gewissen Kapitals als die Spekulation und persönliche Thätigkeit der Unternehmer die Hauptsache ist, für Gesellschaften weniger angemessen sey.

Die größte Zahl der durch mechanische und chemische Kräfte unterstützten Gewerbe bilden die Getreide-, Oel- und Sägmühlen; nächst ihnen die Bierbrauereien, Essigsiedereien und die Menge der, freilich auch großentheils in sehr schwachem Betrieb stehenden Brantweinbrennereien.

Was die Fabrikgewerbe im engern Sinne betrifft, so ist die Wolle-, Baumwolle-, Seide- und Tabaksfabrikation in den letzten Jahrzehnten bedeutend erweitert worden. Bei den Spinnereien in Wolle und Baumwolle ist der Maschinenbetrieb in besondern Fabrikgebäuden allgemein, wogegen bei den Webereien in diesen Stoffen Handarbeit noch vorherrschend ist, theils ebenfalls in besondern Gebäuden mit Anwendung der Theilung der Arbeit, theils, und zwar häufiger, als Stück- (Façons-) Arbeit den einzelnen Webermeistern vom Fabrikherrn überlassen. In der Linnenfabrikation steht die Einführung von Maschinenspinnereien bevor. Die Handspinnerei war bis jetzt noch die vornehmlichste Nebenbeschäftigung, besonders des weiblichen Theils der Bevölkerung, und sie wird es auch bei der Verschiedenheit des Bedürfnisses und der Möglichkeit einer weitgehenden Preiserniedrigung neben der Maschinenspinnerei bleiben, besonders zu Befriedigung des eigenen Bedarfs.

Unter den neueren Fortschritten sind die Fabrikation des Kunstmehls und des endlosen Papiers, ferner die Einführung der Jacquardweberei und der Verfertigung feiner und durchbrochener Strümpfe im Gebiete der Baumwollefabrikation, so wie auch die seit 10 Jahren im Lande entstandenen Maschinenfabriken selbst, wichtige Industriezweige, von denen die beiden ersteren ungemein schnell sich verbreitet haben.

So groß indessen auch die Vortheile der Anwendung mechanischer und chemischer Hülfsmittel bei der Fabrikation erscheinen mögen, und so wenig es ohne deren Anwendung möglich seyn würde, den Andrang fremder Fabrikate für den inneren Bedarf abzuwehren oder die diesseitigen Erzeugnisse so billig zu liefern, daß sie einen Absatz in das Ausland zu erwarten hätten: so hat doch der fabrikmäßige Betrieb seine gewisse Grenze theils in der Natur vieler Arbeiten, welche durch Maschinen nicht geleistet werden können, theils in dem Umfange des Markts, welchen die Fabrikate im In- und Auslande suchen und finden müssen.

Insbesondere in der ersteren jener natürlichen Schranken liegt

für einen sehr großen Theil unserer Handwerke die Beruhigung, durch Fabriken nicht so leicht verdrängt zu werden; namentlich für die große Zahl der Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Metzger, Maurer, Steinhauer und Zimmerleute, die Schreiner, Schmiede, Wagner, Küfer und Kübler, Gerber, Sattler und so viele andere, im Ganzen wohl auf vier Fünftheile der Meisterzahl anzuschlagenden Handwerke. Gestattet aber der innere oder auswärtige Markt in andern Zweigen eine Ausdehnung der Fabriken: so ist als deren Folge nicht sowohl ein Verdrängen der bisher bestandenen und künftig neben ihnen fortbestehenden Handwerke, als vielmehr eine erweiterte und dadurch wohlthätige Gelegenheit zur Beschäftigung des in der Klasse der Landbauer und Handwerker sich zeigenden Bevölkerungsüberschusses zu erwarten. Nur wenige Handwerke könnten durch die Concurrenz der Fabriken als besonders bedroht erscheinen, namentlich die Klasse der Wollarbeiter, als Tuch- und Zeugmacher, Strumpfweber, Strumpfstricker, Tuchscheerer, Hutmacher &c.; eben so in Beziehung auf Seide: die Bortenwirker; in Beziehung auf Baumwolle: die Baumwollenweber. Inzwischen soll wenigstens in Heidenheim mit Umgegend der Zustand der Baumwollenweber durch die Einführung der dortigen Maschinenwebereien sich nicht verschlimmert, im Gegentheil soll durch Hülfe der letzteren auch ihr Gewerbe sich so gehoben haben, daß viele Weberfamilien, welche vorher nur kümmerlich sich nähren konnten, durch größeren Verdienst aufgemuntert, mehr Thätigkeit diesem Erwerbszweig widmeten, und daß sie, wenn ihnen auch nicht dem Stück nach ein höherer Arbeitslohn bezahlt wird, mit den neueren Vortheilen und Handgriffen bekannt gemacht, dennoch ungleich mehr als früher verdienen. Der Zahl nach das bedeutendste der bedrohten Handwerke ist das der Leineweber, welche jedoch das Weben meistens nur als Nebengewerbe betreiben, und bei der im Lande fast allgemeinen Gewohnheit, den selbst gesponnenen Flachs um den Lohn weben zu lassen, ein Verdrängen durch Fabriken kaum zu besorgen haben dürften. —

Was eine zweite Schattenseite des Fabrikbetriebes, das Hervorrufen einer eigenthümlichen Fabrikbevölkerung von Proletariern, mit den gewöhnlich in deren Gefolge sich zeigenden Uebeln, der Hoffnungslosigkeit und Abhängigkeit vom Fabrikherrn, der Zerstörung des Familienlebens, Verbreitung der Unsittlichkeit und

Schwächung der Geistes- und Körperkräfte durch allzulange und einförmige Arbeit, — betrifft, so besteht glücklicherweise eine solche isolirte Fabrikbevölkerung im Lande nicht, und selbst bei steigendem Fabrikbetriebe dürfte es noch weit bis dahin seyn, wo das Entstehen einer solchen, d. h. das Ausscheiden der bis jetzt je nach der Art der Arbeit theils dem Bauern-, theils dem Gewerbestande entnommenen Fabrikarbeiter in eine eigene, so sehr gefürchtete Einwohnerklasse zu besorgen wäre; denn es ist zu einem überwiegend fabrikmäßigen, hauptsächlich auf den Absatz in das Ausland berechneten Gewerbsbetriebe kaum eine Aussicht denkbar. Gerade der Umstand aber, daß die Fabriken mitten unter anderen ländlichen und gewerblichen Beschäftigungen sich beinahe verlieren, und daß meistens durch gleichzeitigen Besitz einigen Grundeigenthums die Arbeiter gegen die Nachtheile verminderter Arbeitsbestellungen und gegen übermäßiges Herabdrücken des Arbeitslohnes von Seite der Fabrikanten theilweise geschützt sind, muß einem solchen Ausscheiden wesentlich entgegenwirken, und namentlich das Aufkommen aller der obengenannten Uebel in bedeutendem Maße verhindern.

Betreffend die Betriebsverhältnisse im Einzelnen, so bezieht sich ihre Darstellung a) auf die stoffverarbeitenden Gewerbe im engern Sinne, b) auf die literarischen und Kunstgewerbe, c) auf die Wirthschaftsgewerbe.

a) Stoffverarbeitende Gewerbe im engern Sinne.

I. Verarbeitung von Faserstoffen.

1) Die Linnenfabrikation ist eines der wichtigsten Gewerbe im Lande, theils durch die große Zahl derjenigen, welche sich damit gewerbsmäßig oder als Nebenarbeit beschäftigen, theils durch die Produktenmenge, welche nicht allein den inländischen Bedarf befriedigt, sondern auch unter den Gewerbsfabrikaten einen der bedeutendsten Ausfuhrartikel bildet. Der Flachs wurde bisher im Inland erzeugt, nur Hanf wurde zum Theil auch aus den Rheingegenden eingeführt. Die Spinnerei, bis jetzt bloß Handspinnerei, ist vornehmlich auf den Fildern, noch mehr, auf der Alp und deren Umgegend, in den Oberämtern Gmünd, Blaubeuren, Geißlingen, Göppingen, Kirchheim und Riedlingen zu Hause. In dem Oberamt Geißlingen werden jährlich 160,000, in dem Oberamt Riedlingen 641,000 Schneller (wovon 10 = 1 Pfund) gesponnen.

Erst in neuester Zeit gab das in steigender Menge eingeführte englische Maschinengarn auch zur Errichtung einer Maschinenspinnerei in Urach mit Unterstützung der königlichen Regierung Veranlassung. Seit dem Jahre 1840 ist dieselbe im Gange und beschäftigt 150 Arbeiter, deren Zahl noch vermehrt werden soll. Was ihr noch abgeht, ist eine hinreichende Menge guten Flachses aus dem Inlande, nach der erst neuerlich mehr sich verbreitenden verbesserten Methode zubereitet.

Die Weberei wird durch einzelne Meister und ihre Familien meist ohne Gesellen betrieben, größtentheils nicht auf eigene Rechnung der Meister, sondern um Lohn für Privatpersonen, von denen sie das Garn erhalten. Dieses ist namentlich der gewöhnliche Weg, auf welchem der inländische Bedarf seine Befriedigung erhält. Die Zahl solcher Lohnweber beträgt nach dem Kataster 18,829 mit 3517 Gehülfen. Bei den meisten derselben ist die Weberei nur Nebenbeschäftigung neben der Landwirthschaft, obwohl viele auch hier und da Stücke auf den Verkauf fertigen. Ein weiterer Theil von Leinewebern, 1309 Meister mit 786 Gehülfen, arbeitet für den Verkauf, theils auf Bestellung von Großhandlungen, theils zum Absatz auf den Märkten des Landes oder mittelst Hausirens. Die Leineweber finden sich zerstreut im ganzen Lande, vorzugsweise aber auf der Alp in den Oberämtern Reutlingen, Münsingen, Urach, Blaubeuren, dann in der Gegend von Heidenheim. Der Geldwerth der in dem Dorfe Laichingen, Oberamts Münsingen, jährlich fabrizirten Leinwand soll sich allein auf 80,000 fl. belaufen. Die einzelnen Linnengewebe bestehen

in glatter Leinwand, dem Hauptartikel, vornehmlich den mittleren und ordinären Sorten, dann Zwillich, Drillich, Segeltuch. Ihr Absatz erstreckt sich über ganz Deutschland, nach Frankreich, Italien, den Niederlanden, Nordamerika, Rußland, der Schweiz, Spanien und Südamerika.

Canevas (zu Urach, Reutlingen). — Damast (in Fabriken zu Donzdorf und Münsingen). — Gemodelte Leinwand, Taschen- und Halstücher, Hosenzeuge und verschiedene gemischte Waaren (zu Sindelfingen, Plieningen, Münsingen, Backnang und in Fabriken zu Stuttgart, Ludwigsburg und Böblingen). — Ordinäre Spitzen, auch Reutlinger oder Ehninger Spitzen genannt (von ungefähr 100 mit ihrer Verfertigung beschäftigten

Personen zu Reutlingen und der Umgegend, jährlich beiläufig 300,000 Ellen).

Leinwandbleichen von Bedeutung bestehen zu Urach (mit jährlicher Abfertigung von 4—5000 Stücken), Blaubeuren (7—8000 St.), Heilbronn (8—9000 St.), Ulm (8—10,000 St.). Es sind sämmtlich Rasenbleichen, welche ihres guten Rufes wegen nicht allein vom Inland, sondern auch vom benachbarten Ausland stark benützt werden. Schnellbleichen, doch mehr für baumwollene Stoffe, bestehen zu Eßlingen, Heilbronn, Nürtingen 2c. — Die Garnbleiche ist von geringer Bedeutung und steht weit hinter der englischen Bleiche zurück.

Der Leinwandhandel hat seinen Sitz vornehmlich zu Blaubeuren, Laichingen, Setzingen, Ulm und Urach.

2) In der Baumwollefabrikation besteht die Handspinnerei nur noch zur Fabrikation des Strickgarns (1 Fabrik zu Heidenheim mit 50 Arb.). Maschinenspinnereien dagegen befinden sich zwölf im Lande mit beiläufig 33,000 Spindeln, welche etwa 7300 Ctr. Baumwolle verarbeiten, und mit 1200—1500 Arbeitern, meist Mädchen im Alter von 14—18 Jahren. Die bedeutenderen befinden sich zu Berg, Calw, Canstatt, Eßlingen, Hall, Heidenheim und Herbrechtingen, Nordheim und Nürtingen. Der Bedarf an Baumwollengarn wird übrigens durch die inländischen Fabriken nicht befriedigt, namentlich ist in den feineren Nummern die englische und sächsische Konkurrenz überlegen. In der Garnbleiche steht Württemberg noch hinter der Schweiz zurück, doch ist neuerlich mit Unterstützung der Regierung zu Weissenau eine Bleiche errichtet worden, deren Erzeugnisse die Schweizer Waaren an blendender Weiße erreichen. Die Vervollkommnung der Bleiche ist nicht allein der Garne wegen, sondern auch für die Fabrikation der weißen Baumwollengewebe (s. unten) von großer Wichtigkeit. Berühmt ist die Türkischrothfärberei der baumwollenen Garne zu Berg, Canstatt, Eßlingen und Nürtingen in Verbindung mit Spinnereien, ferner zu Calw, Göppingen und Urach. Diese gefärbten Garne haben fortwährend guten Absatz in das Ausland, selbst nach Nordamerika.

Die Weberei geschieht vorherrschend noch mit der Hand, nur drei größere Maschinenwebereien mit beiläufig 300 mechanischen Stühlen und 350 Arbeitern bestehen zu Canstatt, Heidenheim

und Urspring. Die Zahl sämmtlicher Webstühle für die Fabrikation von Baumwollen- und gemischten Waaren, mit Ausschluß der Strumpfweberei, mag sich auf 5000 belaufen. In Heidenheim und seiner Umgegend werden allein über 1000 Webstühle durch diese Fabrikation in Bewegung gesetzt, auf denen beiläufig 2000 Centner Baumwollengarn und 500,000 Schneller (à 2000 Ellen) Linnengarn verarbeitet und daraus über 2 Millionen Ellen Zeuge gefertigt werden. Die seit zehn Jahren eingeführten Jacquard-Webstühle haben sich schnell verbreitet. Die Weber arbeiten in der Regel zu Hause auf Rechnung von Fabrikanten oder Großhändlern gegen Bezahlung nach Stücken.

Die einzelnen Artikel der Baumwollengewebe sind folgende:

Barchent, Bombassin, etwa 350 Stühle zu Göppingen, Heidenheim und Kirchheim.

Façonirte und gemischte Waaren (Teppiche, Taschen- und Halstücher, Hosenzeuge, Zeuglen), beläufig 3600 Stühle in den Oberämtern Backnang, Balingen, Böblingen, Gmünd, Göppingen, Heidenheim, Kirchheim, Reutlingen, Stuttgart.

Glatte und weiße Waaren (Satins, Shirtings, Mousseline, Jaconets, Perkals), beiläufig 400 Stühle. Ihre Fabrikation ist vornehmlich in Oberschwaben (in Isny, Ravensburg und Buchau) zu Hause, aus der Schweiz hieher verpflanzt.

Kattun, Indienne und Calico, in den schon genannten Maschinenwebereien; mit ihnen sind zu Canstatt und Heidenheim Kattundruckereien verbunden, von denen die erste gedruckte Calicos auf türkisch-rothem Grunde, die andere gedruckte Modekattune liefert.

Baumwollensammt, Manchester, beiläufig 200 Stühle zu Ebingen, Thieringen und Kornthal.

Bänder, beiläufig 100 Stühle zu Biberach, Böblingen, Geislingen, Göppingen und Heidenheim.

Der Absatz der genannten Baumwollengewebe geht außer dem Inland in das Gebiet der Zollvereinsstaaten; der Hausirhandel der Ehninger Krämer ist diesem Absatz sehr förderlich.

Die Strumpfweberei, meist zugleich für wollene Strümpfe (s. diese), zu Calw, Ebingen, Metzingen, Reutlingen, Weißenstein, beschränkt sich auf die mittelfeinen und gröberen Sorten; erst neuerlich ist der Versuch gemacht worden, auch die Fabrikation

der feinen und der durchbrochenen Strümpfe aus Sachsen nach Württemberg zu verpflanzen.

Die Mousselinstickerei, für Rechnung von Schweizerhäusern, dient als Nebenbeschäftigung für viele hundert Personen weiblichen Geschlechts in Oberschwaben und auf dem Heuberg; im Jahr 1835 wurde der jährliche Verdienst davon allein in dem Oberamt Saulgau zu 14,000 fl. berechnet.

3) Die Wollefabrikation ist gleich der Linnenfabrikation in doppelter Beziehung heimisch zu nennen, da sie nicht allein zu den ältesten, wichtigsten Industriezweigen des Landes gehört, sondern auch den Rohstoff, die Wolle, zum größten Theil aus inländischen Schäfereien bezieht. *

Die Handspinnerei hat ganz aufgehört, seitdem der Maschinenbetrieb so sehr vervollkommnet worden ist. Die Zahl der Maschinenspinnereien beträgt 25 mit beiläufig 45,000 Spindeln und 800 Arbeitern. Sie spinnen theils um Lohn für die Tuch- und Zeugmacher, theils sind sie mit den Tuchfabriken verbunden. Größere Lohnspinnereien bestehen zu Backnang, Biberach, Calw, Göppingen, Heilbronn, Reutlingen und Urach.

Die Weberei wird theils handwerksmäßig betrieben durch Tuch- und Zeugmacher, im Ganzen 1262 Meister mit 629 Gehülfen, besonders zahlreich zu Backnang, Balingen, Calw, Ebingen, Ebhausen, Göppingen, Nagold, Weil der Stadt, theils in besonderen Fabriken, deren es 16 im Lande gibt, mit beiläufig 850 Arbeitern. Die bedeutendsten derselben befinden sich zu Calw, Ebhausen, Göppingen, Heidenheim, Heilbronn, Ludwigsburg, Rohrdorf; die ausgedehnteste Fabrik ist zu Eßlingen mit 36 Stühlen und 300 Arbeitern.

Walke und Appretur, welche einige Zeit lang hinter den Fortschritten des Auslandes zurückgeblieben waren, haben sich durch die Bemühungen der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe verbessert. Zu Burgstall, Calw, Göppingen, Nagold ꝛc. befinden sich größere, verbesserte Walk- und Appreturanstalten für das Bedürfniß der in der Umgegend vorhandenen Tuchmacher.

---

* Auf den Wollmärkten zu Kirchheim, Heilbronn und Göppingen wurden im Jahre 1840 von inländischen Fabrikanten und Meistern erkauft: spanische Wolle 2413, Bastard 4892, deutsche 1956, im Ganzen 9261 Centner; weitere 5—6000 Ctr. mögen unmittelbar von den Produzenten bezogen worden seyn.

Die Leistungen der zahlreichen Wollfärbereien stehen dagegen dem Auslande nicht nach; insbesondere zu Calw, Göppingen, Heilbronn, Winnenden ꝛc. finden sich sehr geschickte Färber.

Die Wollfabrikate sind:

Strickgarn (2 Fabr. zu Calw); Zug- oder Kammgarn (Canstatt und Eßlingen); Golgas (Balingen); Flanell, Moulton, Biber, Kasimir, vornehmlich ordinäre, mittelfeine, auch feine Tücher. Die besseren Qualitäten der letzteren, zu 3 — 5 fl. die Elle, werden meist von den Fabriken geliefert, in den feinsten Sorten dagegen ist die Konkurrenz der niederländischen Tücher noch überlegen. Ferner:

Möbelzeuge, Teppiche (Ludwigsburg, Mergelstetten, Stuttgart, Utzmemmingen). — Der Absatz dieser Fabrikate geht in die Zollvereinsstaaten, besonders nach Bayern.

Wollene Bänder werden auf 20—30 Stühlen zu Aalen, Ellwangen, Göppingen verfertigt.

Strümpfe, auch Unterleibchen, Unterbeinkleider, Handschuhe, fabriciren die im Lande befindlichen 843 Strumpfweber mit 261 Gehülfen, und 415 Strumpfstricker in großer Menge, meist von ordinärer Qualität. Diese Fabrikation ist vornehmlich zu Ebingen (mit 164 M.), Calw, Göppingen, Metzingen und Tuttlingen heimisch; sie war früher weit blühender und leidet längst durch die Zollsperren des Auslandes und die Konkurrenz der sächsischen Baumwollenfabrikate. Der Betrieb geschieht meist handwerksmäßig, der Absatz durch Vermittlung von Großhändlern.

4) Die Seidefabrikation, deren Emporbringung zu wiederholtenmalen unter der herzoglichen Regierung mit großen Opfern, aber stets vergeblich versucht worden war, beginnt seit neuester Zeit sich sehr allmählig, aber auf sicherern Grundlagen zu verbreiten. Es sind Privatunternehmungen, welche die jetzt so hoch gesteigerte Thätigkeit des Gewerbslebens, begünstigt durch den Tarif des Zollvereins, hervorgerufen hat.

Halbseidene und seidene Gewebe (Schirmzeuge, Gros de Naples, Madras, Serge, Felbel, Sammt, Plüsch, Bänder) werden von Fabriken zu Stuttgart, Gmünd, Bopfingen, Ulm, Rottweil und Sindelfingen gefertigt; die beiden letztgenannten sind die bedeutendsten. Die Zahl der Fabrikarbeiter im Ganzen beträgt beiläufig 250, die Garne werden aus der Schweiz und Oberitalien

bezogen. — Floretseidespinnerei mit der Hand findet in vielen Orten des Heubergs für Rechnung von Schweizer Häusern statt. Auf diese Weise sollen hier jährlich gegen 300 Centner Seide gesponnen werden, welche einen Arbeitslohn von 15,000 fl. abwerfen. Eine Maschinenspinnerei befindet sich in Ravensburg, Zwirn und Nähseide liefert eine Fabrik zu Isny. — Die Bortenwirkerei in Seide und anderen Stoffen wird zu Reutlingen, Ebingen, Biberach, Eßlingen und Göppingen stark betrieben.

5) Die Hutfabrikation (Fabrikation von Filz- und Seidehüten) geschieht mehr handwerksmäßig von 270 Meistern mit 57 Gehülfen. Der inländische Bedarf wird mit Ausnahme der feinsten Sorten von Filzhüten vollständig befriedigt; der Absatz in das Ausland ist bei der starken fremden Konkurrenz mit Schwierigkeiten verbunden.

6) Die Papierfabrikation hat sich durch die Einführung und äußerst schnelle Verbreitung der Maschinen für Bereitung von endlosem Papier zu einer bedeutenden Höhe und Wichtigkeit emporgeschwungen. Nicht allein der inländische Bedarf wird vollständig befriedigt, sondern auch die Ausfuhr ist sehr beträchtlich und nimmt alljährlich zu. — Fabriken von Maschinenpapier befinden sich zu Heilbronn (2), Pfullingen (2), Reutlingen, Wildbad, Heidenheim, Göppingen, Faurndau, Ravensburg. Die Zahl der Fabrikarbeiter beträgt etwa 400. Fabriken mit geschöpftem Papier bestehen noch 50 mit 350 Arbeitern. Das Erzeugniß besteht vornehmlich in Druck- und Schreibpapier, weniger in andern Sorten; das Handpapier behauptet immer noch eigenthümliche Vorzüge vor dem Maschinenpapier. Die Herstellung des freien Verkehrs mit Lumpen scheint wohlthätige Folgen zu haben, vornehmlich für das Emporkommen der größeren Fabriken. Die Zahl der von den Maschinenfabriken allein für die Sammlung der Lumpen aufgestellten Personen soll gegen 2000 betragen.

Papierfärberei betreiben zwei Fabriken zu Stuttgart, eine zu Ulm und eine zu Heilbronn.

Tapetenfabriken, die erst neuerlich im Lande entstanden sind, befinden sich zu Heilbronn (mit 20 Arbeitern), zu Calmbach, Neuhausen auf den Fildern und Stuttgart.

Pappwaaren werden zu Kirchheim im Großen verfertigt, auch zu Stuttgart werden geschmackvolle Arbeiten geliefert.

Die Fabrikation von Spielkarten wird in mehreren Orten, aber nur im Kleinen betrieben.

7) Strohflechtarbeiten, Strohhüte 2c., werden von Fabriken zu Rommelshausen, Oberamts Canstatt, zu Steinbach, Oberamts Eßlingen, zu Schramberg, Oberamts Oberndorf geliefert, namentlich von ersterer sehr feine Waaren. Auch beschäftigen sich damit verschiedene Armen- und Strafanstalten. Im Ganzen ist diese Industrie noch sehr zurück.

II. Verarbeitung von Häuten, Fellen, Bein, thierischem Fett.

Die Gerberei, und zwar die Rothgerberei, wird sehr stark zu Altensteig, Balingen, Biberach, Calw, Crailsheim, Hall, Heilbronn, Reutlingen, Wangen und Winnenden, am ausgedehntesten zu Tuttlingen (von 135 Meistern mit 115 Gehülfen) betrieben. Die Häute werden in großer Menge vom Ausland bezogen. Es wird Sohlen- und Oberleder bereitet, das letztere von besonders guter Qualität, so daß sehr beträchtliche Quantitäten davon in das Ausland gehen. Die Zahl der Rothgerbereien beträgt im Ganzen 1140 mit 758 Geh. — Von weniger Bedeutung ist die Weißgerberei, 242 Meister mit 76 Geh., die meisten zu Nagold, Altensteig, Crailsheim und Hall. — Lakirtes Leder wird von einer Fabrik zu Bopfingen, die starken Absatz auch in das Ausland hat, bereitet. — Die Fabrikation des Saffianleders ist in Calw zu Hause, wo mehrere Gerbereien eine beträchtliche Menge erzeugen und vieles in das Ausland absetzen.

Das Schumachergewerbe hat zu Tuttlingen (mit 78 M.), Balingen (60), Ebingen (48), Altensteig (32), Schwenningen und Trossingen (71), einen fabrikähnlichen Betrieb erreicht. Eine große Menge der hier verfertigten Waaren wird auf den Jahrmärkten des Inlandes, Badens und der Schweiz abgesetzt.

Secklerwaaren liefern 590 M. mit 190 Geh.; die neuen in Aufnahme gekommenen Kautschuckfabrikate, Gürtel, Strumpfbänder, Hosenträger 2c., werden von zwei Fabrikanten in Stuttgart, vorerst aber nur im Kleinen gefertigt. — Handschuhe, glacirte und waschlederne, liefern Fabriken zu Stuttgart, Eßlingen und Balingen mit beiläufig 180 Arbeitern (Näherinnen). Die Fabrikation von Rauchwaaren beschäftigt 96 Meister mit 34 Gehülfen. In Stuttgart und Ulm finden sich vorzügliche Kürschner.

Das Remshardtische Geschäft in Göppingen soll zu einem der bedeutendsten dieses Artikels in Deutschland gehören.

Beindrechsler- und Kammmacherwaaren werden von 200 Meistern mit 130 Gehülfen verfertigt; gepreßte Knöpfe und Knöpfe von Perlmutter von 2 Fabriken zu Stuttgart, die auch in das Ausland starken Absatz haben; Kinderspielzeuge und verschiedene Beinwaaren von 17 Meistern zu Geislingen, mit Absatz nach Nürnberg und Leipzig.

Bürsten, meist gröbere, liefern 213 Meister mit 29 Gehülfen. Zu Jesingen und Lützenhardt, Oberamts Horb, wird eine Menge derselben gefertigt und mittelst Hausirens abgesetzt. Feine Waaren werden zu Stuttgart, Heilbronn und Tübingen wie fabrikmäßig verfertigt.

Federkiele werden von Fabrikanten in Wildberg und Deffingen, Oberamts Canstatt, zubereitet und im Wege des Hausirhandels abgesetzt.

Leimsiedereien bestehen 33 mit 15 Gehülfen, davon zu Reutlingen 11. Ihr Erzeugniß geht in beträchtlicher Menge auch in das Ausland, nach Baden, Rheinbayern, die Schweiz und das Elsaß.

Lichter und Seife bereiten 481 Meister mit 173 Gehülfen. Die Fabrikation von Lichtern ist im Allgemeinen zurück und große Quantitäten derselben werden noch eingeführt. — Wachslichter, vornehmlich für den Bedarf der katholischen Kirchen werden von Fabrikanten zu Gmünd und Uigendorf in einiger Ausdehnung fabricirt. — Zur Erzeugung von Stearinlichtern sind gegenwärtig an einigen Orten Fabrikanlagen im Entstehen begriffen. — Oelseife für Rothgarnfärbereien und Tuchwalken liefert die Münzing'sche Fabrik in Heilbronn, deren Fabrikat dem italienischen gleichkommen soll.

III. Verarbeitung von Holz.

Die Köhlerei auf dem Schwarzwald, dem Welzheimer Wald und in der Ellwanger Gegend ist, wegen der Vertheurung des Holzes und des wohlfeilern Bezugs von Steinkohlen in den untern Neckargegenden, weniger beträchtlich als früher. Die Zahl der Kohlenbrenner beträgt 132. — Kohlenschwarz oder Kienruß wird in denselben Gegenden in großer Menge bereitet und durch Hausirhandel vornehmlich in die Niederlande und nach Frankreich abgesetzt.

Harz, Theer, Pech, Terpentin wird hauptsächlich auf dem Schwarzwald, im Oberamt Freudenstadt allein jährlich etwa 2000 Ctr. Harz, dann in der Gegend von Aalen, Gaildorf, Ellwangen erzeugt, und vieles auch in das Ausland abgesetzt. — Siegellack wird in mehreren Orten, aber nur im Kleinen fabricirt.

Schnittwaaren, Bretter, Rahmen 2c., liefern die zahlreichen Sägmühlen im Schwarzwald, Welzheimer und Limpurger Wald, und Allgäu, im ganzen Lande 866. Eine Menge dieser Waaren geht in die Rhein- und Niederlande. — Fournierfabriken bestehen zu Stuttgart, Heilbronn und Neuenbürg.

Lohmühlen gibt es 112; ihr Betrieb geschieht mehr im Kleinen, um Lohn für den Bedarf der nahe gelegenen Gerbereien.

Holzwaaren, grobe, werden verfertigt zu Isny und Ganslosen (Geiselstecken); Adelmannsfelden, Pommertsweiler, Matzenbach, Ellrichshausen, Mössingen 2c. (Schachteln, Rechen, Kochlöffel 2c.); Deggingen, Dizenbach, Reichenbach 2c. (Spindeln, jährlich etwa 500,000 Stück); Fachsenfeld, Bühlerzell, Burgberg 2c. (Wannen, grobe Körbe und sonstige Flechtarbeiten). In manchen der genannten Orte beschäftigt sich die Mehrzahl der Einwohner mit diesen, nur ärmlichen Erwerb zulassenden Gewerben, und treibt zugleich einen ausgebreiteten Hausirhandel mit ihren Fabrikaten. — Feine Holzwaaren liefern zunächst 4237 Schreiner- (Tischler-) Meister mit 1649 Gehülfen. Sehr geschickte Meister befinden sich zu Stuttgart und in manchen Landstädten. Dosen, verschiedene Arten von Büchsen, Gefäßen 2c., mit Kupferstichabdrücken werden verfertigt zu Eßlingen; Kinderspielwaaren zu Böblingen und Biberach; Strohsessel von Fabrikanten zu Stuttgart, Eßlingen, Kirchheim 2c., aber mehr nur im Kleinen; Tabakspfeifenköpfe von 2 Fabriken zu Ulm, mit beiläufig 50 Arbeitern. Dem guten Ruf und Absatz der Ulmer Pfeifenköpfe ist durch die Verbreitung der Porzellanköpfe Eintrag geschehen. Zu Rechberg und Waldstetten werden viele hölzerne Pfeifen mit Schnitzwerk verfertigt und durch Gmünder Kaufleute abgesetzt.

Ackerwerkzeuge liefert die mit dem landwirthschaftlichen Institut zu Hohenheim verbundene Fabrik in vorzüglicher Güte. — Reisewagenfabriken bestehen zu Stuttgart, Mägerkingen, Kißlegg und Dettingen, deren Leistungen theilweise auch im Auslande

Anerkennung gefunden haben. — Die feine Korbflechterei dagegen fehlt dem Lande ganz.

IV. Verarbeitung von Samen, Früchten, Blättern, Wurzeln.

Die Mehlbereitung nach amerikanischer Art (aus trockenem Getreide mittelst verbesserter Getriebe aus Eisen, härterer Steine in Verbindung mit besserer Reinigung der Körner durch Bürstwerke und sorgfältiger Sortirung des Mehls mittelst angebrachter Cylinder) hat sich in kurzer Zeit zu einem wichtigen Industriezweig emporgehoben. Ihre Einführung verdankt Württemberg der Fürsorge seiner Regierung, welche im Jahre 1831 zu Berg die erste Kunstmühle als eine Mustergetreidemühle für das Land auf Staatskosten erbauen ließ. Die Zahl solcher Kunstmühlen beträgt gegenwärtig 27 mit 154 Gängen. Es ist insbesondere die Bevölkerung der Städte, deren Bedarf sie auf die angemessenste Weise befriedigen, nämlich die feineren Sorten für den vermöglicheren Theil und die gröberen für die ärmeren Klassen. Die gemeinen sogen. Kundenmühlen liefern, übrigens auch mit weniger Anlagekapital und geringerem Aufwand an Arbeitslohn, minder sorgfältig sortirtes Mehl für den gewöhnlichen Bedarf der Landbewohner. Ihre Zahl beträgt 1917 mit 6929 Gängen, ein großer Theil derselben ist jedoch nur zeitweise beschäftigt. An manchen Orten sind die Kundenmühlen durch die Konstruktion des Werks nach Art der Kunstmühlen und daraus folgender Ersparniß an Wasserkraft verbessert worden. Die Ausfuhr von Kunstmehl findet bis jetzt nur in beschränktem Maße in die Nachbarländer statt. — Gerollte sogen. Ulmer Gerste wird zu Ulm, Wiblingen, Blaubeuren, Dellmensingen und Gerhausen auf eigenen Mühlen, mit lebhaftem Absatz in das Ausland, bereitet.

Tragantfiguren- (Devisen-) Fabriken bestehen zu Biberach 3 mit 50—60 Arbeitern; — Senffabriken zu Eßlingen 2, zu Stuttgart und Denkendorf je 1.

Die Bereitung des Oels gehört zu den wichtigern Gewerben des Landes; der Betrieb ist jedoch vorherrschend ein handwerksmäßiger. Die Zahl der Oelmühlen beträgt 772, eine größere Fabrik besteht zu Eßlingen. Das Erzeugniß ist meist Reps- und Mohnöl, in Oberschwaben mehr Leinöl; eine sehr beträchtliche Menge wird nach Bayern, Baden und in die Schweiz ausgeführt.

Die Fabrikation des Runkelrübenzuckers ist bis jetzt noch zu keinem Gedeihen gekommen; in einigen Orten, wo sie bereits begonnen hatte, wurde sie wieder aufgegeben. Fabriken von einiger Bedeutung bestehen zu Züttlingen und Altshausen.

Cichorienfabriken befinden sich zu Heilbronn, Vaihingen und Enzweihingen. Sie sind erst neuerlich entstanden, und ihr Betrieb ist noch nicht sehr ausgedehnt. — Chokolade bereitet ein Fabrikant zu Stuttgart im Großen, mit einigem Absatz auch in das Ausland.

Die Tabaksfabrikation ist ein erheblicher Zweig der vaterländischen Industrie. Es bestehen 12 Fabriken mit beiläufig 650 Arbeitern, die bedeutendsten zu Ulm (Wechsler'sche mit 300 Arbeitern), Canstatt und Heilbronn. Das Fabrikat besteht zum größten Theil aus Rauchtabak, dessen Verbrauch mit der zunehmenden Bierkonsumtion sehr gestiegen ist. Der Absatz in das Ausland ist sehr beträchtlich.

Die Getränkefabrikation in ihren verschiedenen Zweigen gehört ebenfalls zu den wichtigsten Gewerben des Landes.

In der Bereitung von moussirendem Wein ist die Fabrik von Keßler zu Eßlingen, welcher diese Industrie im Jahre 1827 einführte, berühmt. Das jährliche Erzeugniß derselben soll sich auf 60,000 Flaschen belaufen; der Absatz erstreckt sich bis nach Rußland und Nordamerika. Eine weitere Fabrik besteht in Heilbronn, sonst werden in manchen Orten im Kleinen moussirende Weine bereitet.

Die Brantweinbrennerei ist im Ganzen von keiner großen Erheblichkeit, obwohl die Zahl der Brenner 8237 beträgt. Ein großer Theil der letzteren besteht aus Lohnbrennern, und die meisten sind nur zeitweise beschäftigt; der Betrieb geschieht nirgends im Großen. Im Steinlachthal befinden sich gegen 200 Brenner, welche Hausirhandel treiben. — Kirschengeist, auch Wachholder-, Himbeer- und Heidelbeergeist wird sehr viel im Schwarzwald, auf der Alp und im Allgäu bereitet, und findet auch im Auslande, Preußen ꝛc. guten Absatz. — Alkohol liefert 1 Fabrik zu Heilbronn; Liqueur, kölnisches Wasser und verschiedene Parfümerien Fabriken zu Stuttgart und Heilbronn.

Die Zahl der Bierbrauereien betrug i. J. 1840 2636.*

* Im Jahr 1829 war die Zahl nur 1895.

Sie haben sich in neuerer Zeit sehr schnell vermehrt, und auch hinsichtlich der Güte des Biers bedeutende Fortschritte gemacht. Die meisten und besten finden sich übrigens immer noch in Oberschwaben, in Ulm, Eybach, Stetten (Stotzingen) und Weißenstein. Der Verbrauch an Malz im Lande wurde im Jahre 1838 zu 1,808,947 Simri berechnet. Sehr viel Bier wird nach Baden und in die Schweiz ausgeführt.

Die Bereitung des Essigs ist besonders seit Einführung der Schnellessigfabrikation von Bedeutung geworden. Die Zahl der Fabrikanten beträgt im Ganzen 146. Größere Schnellessigfabriken bestehen zu Heilbronn, Friedrichshafen, Berg (Oberamts Tettnang), Stuttgart, Langenargen 2c.

V. Verarbeitung der Metalle.

Goldwaaren verfertigen 343 Goldarbeiter mit 223 Gehülfen; zu Gmünd allein 210 Meister (Gold-, Silber- und Semilorarbeiter) mit 142 Gehülfen, welche dieses Gewerbe seit der Zollvereinigung wieder mehr schwunghaft betreiben. Größere Bijouteriefabriken befinden sich zu Stuttgart (3 mit beiläufig 130 Arbeitern), Heilbronn, Eßlingen und Hall. Der Absatz nach Norddeutschland und in die skandinavischen Staaten ist lebhaft. — Silberwaaren liefern neben 75 Silberarbeitern mit 43 Gehülfen 3 Fabriken zu Stuttgart (plastische Arbeiten, glatte und guillochirte Dosen), 1 zu Gmünd, 1 zu Heilbronn und 1 zu Schorndorf (Fingerhüte). Die Zahl ihrer Arbeiter beträgt beiläufig 120. — Gold- und Silberdrath verfertigt 1 Fabrik zu Ludwigsburg. — Gold- und Silberstickerei zu Hauben für die weibliche Bevölkerung Oberschwabens wird zu Biberach und Gmünd von Frauenspersonen sehr stark betrieben.

Die Eisenschmelzwerke des Landes befinden sich im Eigenthum und in Selbstverwaltung des Staats, und liefern im Ganzen jährlich 49,000 Ctr. Gußwaaren und 66,000 Ctr. Roheisen.

a. Die Gießerei zu Wasseralfingen besitzt 2 Hochöfen und 1 Cupoloofen; sie verarbeitet jährlich 200,000 Ctr. Stuferze und 43,000 Ctr. Bohnerze aus den inländischen Bergwerken, mit einem Aufwand von 100,000 Zuber Kohlen, die meist aus den inländischen Waldungen bezogen werden, und von 32,000 Ctr. Kalksteinen. Die Zahl der Arbeiter beträgt 140. Das jährliche Erzeugniß beläuft sich an Gußwaaren auf 18,000 Ctr. Herdguß, 3000 Ctr. Hammerzeug, 17,000 Ctr. Ladenguß und 500 Ctr.

Lehmguß; das Fabrikat besteht vorherrschend in Oefen und Maschinentheilen, die letzteren sind von anerkannter Güte und finden im Inland, nach Baden und in die Schweiz starken Absatz. Außerdem werden noch 38,000 Ctr. Roheisen erzeugt, welches theils an die Privathammerwerke des Inlandes abgesetzt, theils von den königl. Hammerwerken weiter verarbeitet wird.

b. Die Gießerei zu Königsbronn mit 1 Hochofen und 2 Flammöfen verarbeitet jährlich ungefähr 30,000 Ctr. Thoneisenstein und 16,000 Ctr. Bohnerze. Die Arbeiterzahl beträgt 30, das jährliche Erzeugniß beläuft sich auf auf 13,000 Ctr. Roheisen und 4000 Ctr. Gußeisen; vornehmlich zeichnen sich die hier verfertigten Hartwalzen und kleineren Gußwaaren aus. Die Absatzverhältnisse sind dieselben, wie bei Wasseralfingen.

c. Zu Friedrichsthal befindet sich ein Hochofen, in welchem vornehmlich das aus den Eisenbergwerken des Schwarzwaldes (Neuenbürg, Fluorn und Dornhan, dann Willmandingen und Thalheim) kommende Material verarbeitet wird. Bei diesem Hochofen sind 8 Arbeiter beschäftigt. Die jährliche Produktion beträgt 3000 Ctr. Hammerzeug und Lehmguß, und 3000 Ctr. Masseleisen.

d. Das Schmelzwerk zu Ludwigsthal* mit 1 Hochofen und 15 Arbeitern liefert jährlich 2000 Ctr. Ladenguß, 1500 Ctr. Herdguß und 12,000 Ctr. Roheisen aus Bohnerzen der inländischen Bergwerke. Der Kohlenbedarf dieses Werks wird meist aus badischen Waldungen bezogen.

e. Zu Schussenried ist neuerlich ein weiteres königl. Hüttenwerk (Wilhelmshütte) errichtet worden, auf dem vorerst der Betrieb eines Hochofens auf Gußwaaren stattfinden wird.

Von den Eisenhammerwerken befinden sich ebenfalls die bedeutendsten im Eigenthum und in Selbstverwaltung des Staats, mit einer jährlichen Produktion von 52,200 Ctr. Stab-, Streck- und Zain- ꝛc. Eisen. Es sind folgende:

Abtsgmünd, das bedeutendste Werk, mit 5 Groß- und 3 Kleinfeuern und 31 Arbeitern, verarbeitet jährlich 14 — 16,000 Centner Roheisen, welche aus Wasseralfingen bezogen werden. Das jährliche Erzeugniß beträgt 10 — 11,000 Ctr. Stabeisen.

Die beiden Hammerwerke Christophsthal und Friedrichsthal, welche nebst der Gießerei letzteren Orts neuerlich in Eine Verwaltung vereinigt worden sind, besitzen 6 Groß- und 2 Kleinfeuer mit 32 Arbeitern und liefern jährlich aus 12,000 Ctr. Roheisen ungefähr 10,000 Ctr. Stab- und Zaineisen; das Hammerwerk zu Friedrichsthal wird übrigens mehr für die Stahlfabrikation benützt (s. u.).

* Das früher mit Ludwigsthal in Verbindung gestandene königl. Schmelzwerk Harras ist im Jahr 1832 eingegangen.

Königsbronn (nebst Itzelberg unter Einer Verwaltung mit der Gießerei zu Königsbronn) besitzt 4 Frisch- und 2 Kleinfeuer, beschäftigt 27 Arbeiter und liefert jährlich 10,000 Centner Schmied- und Zaineisen. Das Roheisen des Hochofens daselbst wird als Material benützt.

Itzelberg mit 2 Frisch- und 1 Kleinfeuer nebst einem Stabeisenwalzwerk. Die Zahl der Arbeiter beträgt 24, das jährliche Erzeugniß 4000 Ctr. Stabeisen. Das Roheisen wird aus dem Hüttenwerk zu Königsbronn bezogen.

Ludwigsthal (unter Einer Verwaltung mit der dortigen Eisenschmelze) mit 2 Frisch- und 2 Kleinfeuern und 14 Arbeitern, erzeugt jährlich 3000 Ctr. Grobeisen, 2500 Ctr. Materialeisen, 1500 Ctr. Zaineisen und 900 Ctr. Kleineisen.

Schramberg mit 2 Frisch- und 1 Kleinfeuer verarbeitet jährlich 5000 Ctr. Roheisen, welche theils aus den inländischen Hüttenwerken, theils vom Ausland, namentlich dem Herzogthum Nassau bezogen werden, zählt 13 Arbeiter, und erzeugt jährlich 1500 Ctr. Frischeisen, 1400 Ctr. Streckeisen und 1000 Centner Zaineisen.

Unterkochen mit 3 Frischfeuern und 1 Streckfeuer, verarbeitet jährlich 8000 Ctr. Roheisen aus Wasseralfingen, beschäftigt 22 Arbeiter und liefert jährlich 2100 Ctr. Grobeisen, 2000 Ctr. Kleineisen und 1800 Ctr. Zaineisen.

Oberndorf, woselbst ein kleineres Hammerwerk mit der Gewehrfabrik in Verbindung steht (s. u.). Von den Fabrikaten dieser Werke gehen beträchtliche Quantitäten auch in die benachbarten Staaten. — Die Zahl der Privathammerschmieden, deren Betrieb mehr im Kleinen geschieht, beträgt 142 mit 64 Gehülfen.

Eisenblech, jährlich ungefähr 3000 Ctr., liefert das königl. Hammerwerk zu Itzelberg. — Stahl, jährlich etwa 3800 Ctr. Gußstahl, wovon einiges raffinirt wird, das königl. Hammerwerk zu Friedrichsthal. — Sensen liefern 2 Fabriken, zu Friedrichsthal und Neuenbürg; die erstere, im Besitze des Staats mit 24 Arbeitern, jährlich 63,000 Stück Sensen, Sicheln rc., meist für das Inland, die andere mit 40 Arbeitern hat starken Absatz nach Frankreich. — Eisendraht von den gröbsten bis zu den feinsten Sorten 2 Fabriken, zu Aalen (mit 30 Arbeitern) und zu Söflingen (mit 20). — Nagelschmiede sind sehr viele zu Freudenstadt

(72 Meister mit 35 Gehülfen), Tuttlingen, Rendingen und Onstmettingen, im ganzen Lande 1092 Meister mit 531 Gehülfen. — Das Gewerbe der Messerschmiede (236 Meister mit 190 Gehülfen) wird vornehmlich zu Tuttlingen von 60 Meistern, dann zu Heilbronn, Reutlingen und Eßlingen sehr schwunghaft betrieben. Die Tuttlinger und Heilbronner Fabrikate sind beliebt und eine Menge derselben geht in das Ausland. — Waffen (Gewehre, Säbel, Pistolen ꝛc.) verfertigt die Gewehrfabrik des Staats zu Oberndorf mit 48 Arbeitern, zunächst für das königl. Militär, doch auch für den Verkauf. Das Roheisen wird aus Ludwigsthal, der raffinirte Stahl aus Friedrichsthal bezogen. Sehr schöne Waffen werden auch von Büchsenmachern und Schwertfegern zu Stuttgart, Ludwigsburg, Ulm, Heilbronn und Ingelfingen verfertigt. — Nadeln, Steck-, Strick- und Haarnadeln, auch Haften werden von einer Fabrik zu Isny (mit 12 Arbeitern) geliefert. — Kartätschen für Wolle- und Baumwollenfabriken von einer Fabrik zu Calw (mit 36 Arbeitern) in vorzüglicher Güte. — Hecheln von sehr guter Qualität von einem Fabrikanten zu Ebhausen.

In der Fabrikation der Maschinen ist seit der allgemeinen Einführung des Maschinenbetriebs bei den verschiedenen Gewerben eine neue Industrie in das Leben gerufen worden, und es haben theilweise selbst aus der Klasse der Handwerker einzelne intelligente Köpfe, die das Maschinenwesen in den einheimischen Manufakturen kennen lernten, in kurzer Zeit sich zu tüchtigen Maschinenfabrikanten herangebildet. Bis jetzt haben die Maschinenfabriken noch mit allen den Nachtheilen zu kämpfen, welche die erste Entwicklung eines Industriezweiges zu begleiten pflegen. Mechanische Werkstätten befinden sich zu Berg, Calw, Canstatt, Eßlingen, Heilbronn, Heidenheim, Reutlingen und Stuttgart, ihr Betrieb geschieht mehr noch im Kleinen. Größere Maschinentheile liefert die Eisengießerei zu Wasseralfingen, und eine ebendaselbst erst neuerdings von Privaten errichtete mechanische Dreherei und Messinggießerei.

Die Verfertigung der Schwarzwälder Uhren, vornehmlich im badischen Theil des Schwarzwaldes zu Hause, hat sich auch im württembergischen Antheil mehr verbreitet. Zu Schwenningen, Schura, Trossingen, Locherhof, Aichhalden und Schönbronn beschäftigt sie beiläufig 200 Personen. Das Geschäft wird fabrikmäßig

betrieben; ein Schluß auf die Bedeutung dieser Fabrikation kann daraus gemacht werden, daß der Bedarf der Uhrmacher zu Locherhof an messingenen Uhrrädern allein jährlich 27—30 Ctr. betragen soll. Den Verkauf besorgt eine Handelskompagnie, altherkömmlich ist dabei die Benützng von Hausirhändlern. Der Absatz erstreckt sich bis nach England und Nordamerika. — Gute Thurmuhren werden zu Ulm und Altheim, Oberamts Horb, verfertigt.

Bleierne und zinnerne Röhren verfertigt ein Fabrikant zu Eßlingen, die ersteren für Brunnenleitungen. — Gute pharmaceutische und chirurgische Apparate aus Zinn ein Fabrikant zu Heilbronn. — Schrotfabriken bestehen 2 zu Heilbronn, wovon die eine das Geschäft in größerer Ausdehnung betreibt.

Lakirte Blechwaaren (Lampen, Kaffeebretter, Körbe, Theemaschinen, Kinderspielwaaren und getriebene Arbeiten) liefern Fabriken zu Eßlingen, Biberach, Stuttgart und Göppingen, im Ganzen mit beiläufig 300 Arbeitern. Ihr Betrieb ist sämmtlich von Bedeutung; die ausgedehnteste Fabrik ist jedoch die Deffner'sche zu Eßlingen mit 150 Arbeitern, deren Lohn allein jährlich zu 50,000 fl. berechnet wird. Der Absatz in die Zollvereinsstaaten, die Schweiz und die osteuropäischen Länder ist sehr bedeutend. — Blechlöffel werden von einer Fabrik zu Stuttgart, auch von einem Fabrikanten zu Hirschau verfertigt. — Pfannen (meist eiserne) auf dem königl. Hammerwerk zu Christophsthal, jährlich ungefähr 400 Centner, ferner in Fabriken zu Neutrauchburg und Burgelitz, Oberamts Wangen.

Kupferhämmer bestehen zu Liebenzell, Neutrauchburg, Tübingen und Ulm; ihr Betrieb ist jedoch nicht sehr ausgedehnt. Das rohe Kupfer wird aus Ungarn und Rußland bezogen.

Glockengießereien befinden sich 7 im Lande; die größern zu Stuttgart, Heilbronn, Ulm und Ludwigsburg; mit letzterer ist eine königl. Stückgießerei verbunden.

Messing und Messingwaaren liefern die Rothgießereien zu Heidenheim, Gmünd und Ulm. Ueberdieß zählt das Land noch 90 Gürtlermeister mit 29 Geh., welche vornehmlich Galanteriewaaren aus Messing, Bronze, Tomback und Semilor verfertigen. — Metallgeflechte für Fabriken von endlosem Papier werden von Fabrikanten zu Reutlingen, Oberdischingen

und Heilbronn in guter Qualität zugerichtet. — Metallknöpfe werden fabrizirt von einem Gürtler zu Ludwigsburg, der Bedarf für das k. Offizierkorps; ferner von einer Fabrik zu Marbach aus einer vom Fabrikinhaber selbst erfundenen Metallkomposition. — Metallbuchstaben, geprägte, zu Aushängeschilden, von einer erst neuerlich errichteten Fabrik zu Stuttgart und Anderen. — Neusilber und neusilberne Waaren, vornehmlich Beschläge für Tabakspfeifen von 2 Fabrikanten zu Vaihingen, darunter der Erfinder dieser Komposition, Auberlen, einem zu Ludwigsburg und einem zu Heilbronn; ihr Absatz erstreckt sich auch in das Ausland.

VI. Verarbeitung erdiger Fossilien.

Unter den Ziegelbrennereien des Landes (699 mit 793 Geh.) zeichnet sich die Bihl'sche zu Waiblingen aus. Sie verfertigt irdene Teichelröhren, jährlich 60 bis 70,000 Fuß, und gefalzte Dachplatten, die ersteren mittelst Anwendung einer hydraulischen Presse. — Töpfergeschirr wird in großer Menge in den Oberämtern Backnang, Göppingen, Heidenheim, Nürtingen, Schorndorf und Ulm, zum Theil von trefflicher Güte, verfertigt. Das Land zählt 1185 Meister mit 331 Geh., der Ort Neuenhaus allein 72 Meister. — Eine Steingutfabrik besteht zu Schramberg, sie beschäftigt 180 Personen (Kinder und Erwachsene); ihre mit Kupferstichen bedruckten Kaffee- und Theegeschirre sind beliebt und finden auch im benachbarten Ausland starken Absatz. — Fayencegefäße verfertigt eine Fabrik zu Schrezheim mit 12 Arbeitern, der Thon wird in der Nähe von Ellwangen gegraben.

Die Fabrikation von Glas steht in keinem Verhältniß zu dem großen Verbrauch dieses Artikels. Verschiedene Versuche, sie mehr in Aufnahme zu bringen, sind ohne Erfolg geblieben. Es bestehen 6 Glasfabriken mit 150 Arbeitern, die bedeutenderen zu Schönmünzach (Eigenthum des Staats, aber an Privaten verpachtet), Buhlbach, Eisenbach und Schmidsfelden. Die Fabrikate sind vorzugsweise halbweißes Fensterglas, grünes Glas, Trinkgefäße und Apothekergläser.

Wetzsteine aus gebrannter Masse werden zu Bietigheim fabricirt und in ziemlicher Menge auch in das Ausland abgesetzt.

Mit dem besonders auch für die Landwirthschaft sehr wichtigen Gypsmehl versehen das Land 298 Gypsmühlen. Aus den

vorzüglichen Gypsmühlen Heilbronns werden den Neckar hinab als Rückfracht beträchtliche Quantitäten (im Jahr 1839 38,000 Ctr.) ausgeführt. — In dem Oberamte Geislingen, zu Deggingen, Reichenbach rc. befinden sich sehr viele und geschickte Gypser (Tüncher), welche gleich Hausirhändlern während des Sommers das ganze Inland, Baden, die Schweiz und einen Theil von Frankreich durchziehen, und zu Besorgung der Tüncherarbeiten sich verdingen. Im Winter sind sie mit der Drechslerei beschäftigt. S. o.

VII. Gewinnung und Verarbeitung chemischer Produkte.

Eisenvitriol, Alaun, Soda, auch Salmiak, Chlorkalk, Knochenleimleder und Glaubersalz werden geliefert von Fabriken zu Oedendorf, im Eigenthum einer Aktiengesellschaft und in Verbindung mit dem dortigen Vitriolbergwerk (mit 52 Arb.), zu Oedenwald (mit 24 Arb.), zu Heilbronn (mit 12 Arb.) und zu Gaildorf (mit 10 Arb.). — Chemische und pharmaceutische Präparate von Fabriken zu Böblingen (1) und zu Stuttgart (3).

Der Absatz dieser Materialwaaren in das Ausland nach Bayern, der Schweiz, auch Frankreich, ist sehr stark. Besonders hat das in der Fabrik von Jobst zu Stuttgart bereitete Chinin einen ausgebreiteten Ruf.

Farbwaaren, und zwar: Bleiweiß bereiten 2 Fabriken zu Heilbronn (zusammen mit 70—80 Arbeitern), und führen beträchtliche Quantitäten davon aus. — Berlinerblau liefert die schon erwähnte Fabrik zu Oedenwald. — Eine früher zu Alpirsbach bestandene Schmaltefabrik ist neuerlich wegen der Schwierigkeiten in Bezug des Kobalts eingegangen. — Ocker, gebrannten und stark geglühten, (oder Englischroth) bereitet ein Fabrikant zu Hofen; der rohe Ocker wird bei Canstatt gewonnen.

Die Salpetersiederei ist sehr in Abnahme gekommen, der geringe Verbrauch im Frieden und die Wohlfeilheit des ostindischen und amerikanischen Fabrikats haben dazu beigetragen. Es bestehen noch 33 Siedereien mit geringem Betriebe. — Sauerkleesalzsiederei wird auf dem Schwarzwald betrieben, übrigens nur noch wenig, da die wohlfeilere Zuckersäure das Sauerkleesalz immer mehr verdrängt. — Potasche wird dagegen sehr viel auf dem Schwarzwald, im Großen von einer Gesellschaft zu Freudenstadt

(jährlich 700 Ctr.), im Kleinen von 100—120 Siedern, ferner in den Oberämtern Ellwangen und Crailsheim bereitet; der Absatz in die Schweiz ist sehr stark.

Der Kochsalz-Produktion ist schon oben bei den Erzeugnissen des Mineralreichs Erwähnung geschehen.

Schießpulver wird in 7 Pulvermühlen, deren Betrieb jedoch von keiner Bedeutung ist, verfertigt.

Buchdruckerschwärze bereiten 2 Fabriken zu Stuttgart, jährlich ungefähr 3—400 Ctr., wovon ein großer Theil in die Schweiz und nach Baden ausgeführt wird.

Die Fabrikation der Zündhölzchen ist ein neu aufgekommener Industriezweig, der sich schnell im Lande heimisch gemacht hat. Es bestehen 14 Fabriken neben vielen Personen, die das Geschäft als Nebenerwerb betreiben. Ihr Absatz in das Ausland ist sehr beträchtlich und erstreckt sich selbst nach England. — Zündschwamm liefert Ulm, wo sich 40—50 Personen mit seiner Zubereitung beschäftigen; die Konkurrenz der Zündhölzchen beschränkt neuerlich seinen Absatz.

b. Literarische und Kunstgewerbe.

Die Buchdruckerei und der Bücherverlag haben seit neuerer Zeit eine große Ausdehnung erlangt, und Württemberg zeichnet sich hierin vor vielen andern deutschen Staaten aus.* Es zählte im Jahr 1835 bereits 188 Buchdruckereien mit 446 Arbeitern und 58 (Verlags- und Sortiments-) Buchhandlungen mit 94 Gehülfen, deren Sitz vornehmlich in Stuttgart, dann Tübingen und Ulm ist. Das J. G. Cotta'sche Verlagsinstitut in Stuttgart gehört zu den bedeutendsten in Deutschland. — Schriftgießereien bestehen zu Stuttgart 5, wovon 2 mit starkem Betrieb.

---

* Von den im Jahr 1838 auf die Leipziger Ostermesse gebrachten 3951 neu erschienenen Schriften kamen auf Württemberg 252 (Stuttgart 203), auf Preußen 1052 (Berlin 432), Sachsen 789 (Leipzig 703), Bayern 439, Oesterreich 225 (Wien 136).

Im Jahr 1840 wurden in Stuttgart 249 Schriftsteller gezählt; Zeitschriften erschienen zu dieser Zeit im Lande 107 täglich oder wöchentlich, 6 monatlich und 2 vierteljährlich.

Im Jahr 1841 hatte Stuttgart bereits die Höhe von Leipzig erreicht; es befanden sich

	in Stuttgart	in Leipzig
Buchdruckerpressen	121	120
darunter Schnellpressen	30	10
Arbeiter	605	614

Württembergs Bücherverkehr wird zu 1½ Millionen Gulden angeschlagen.

Instrumente, musikalische, werden in vorzüglicher Güte im Lande verfertigt; es sind insbesondere die Fortepianos, welche auch im Ausland, selbst in Nordamerika sehr gesucht sind. Sie werden von drei Fabriken in Stuttgart, zwei zu Heilbronn, einer zu Ludwigsburg und einer zu Kirchheim verfertigt. Blasinstrumente liefern Fabrikanten zu Stuttgart und Rottenburg. Im Orgelbau zeichnet sich ein Fabrikant zu Ludwigsburg aus, dessen Kunstfertigkeit berühmt ist, so daß er vom fernen Auslande Bestellungen erhält. — Physikalische und optische Instrumente werden in Stuttgart und Eßlingen von anerkannter Güte verfertigt; der Betrieb ist jedoch nicht sehr ausgedehnt.

In den Erzeugnissen der höheren Kunst ist Württemberg hinter dem Auslande ebenfalls nicht zurückgeblieben; seine Werke der Baukunst, Bildhauerei, Malerei, und der Lithographie verdienen alle Anerkennung. Es zählt sehr viele Künstler, darunter einige von Auszeichnung. Die Kupferstecherei dagegen, welche vormals in Stuttgart blühte, ist durch das Aufkommen der wohlfeileren Lithographie sehr in Abnahme gerathen. Lithographische Anstalten bestehen 57 mit 47 Gehülfen; die bedeutendste ist die zunächst für Kartenarbeiten bestimmte königliche lithographische Anstalt zu Stuttgart.

c. Wirthschafts-Gewerbe.

Die Zahl der Wirthschaften beträgt nach dem Steuerkataster 12,435, wozu noch etwa 2600 unbeständige Wein- und Obstmostschenken, auch die meisten Bierbrauereien, da sie zugleich Detailverschluß haben, zu rechnen sind. Unter der ersten Summe befinden sich: Schildwirthschaften 5339, Speisewirthschaften 953, Weinschenken 1129, Bier- und Brantweinschenken 4866, Billards 110, Badeinrichtungen 38.

Der Getränkeverschluß der Wirthschaften, einschließlich der unbeständigen Schenken, der Bierbrauereien und Brantweinbrennereien wurde im Jahr 1838 berechnet:

	Eimer.		in Geld.
An Wein und Obstmost (abzüglich des eigenen Hausbrauchs) zu .	77,279	à 20 kr. pr. Maß	4,121,547 fl.
Bier, weißes . . . . „ .	111,296	à $3^1/_2$ „ „	1,038,762 „
Winterbier, braunes . „ .	170,264	à 5 „ „	2,270,187 „
Sommerbier „ . „ .	144,716	à 6 „ „	2,315,456 „
Brantwein . . . . . . „ .	3,593	— —	287,487 „
			10,033,439 fl.

Bei einer Zahl von 342,934 Familien kommen als Verbrauch in Wirthshäusern durchschnittlich auf eine Familie

an Wein . . .	— Eimer	3 Imi	6 Maaß.
an Bier . . .	1 „	3 „	8 „
an Brantwein	— „	— „	1½ „

Wir fügen diesem noch bei nachfolgende, aus den Aufnahmen für das Gewerbesteuer-Kataster gezogene

Statistische Uebersicht

über den Gewerbestand im Königreich Württemberg von 1835 und 1836.

I. Handwerke. *

Gewerbe.	Meist.	Geh.
Aschensammler . . .	3	—
Bäcker	7406	1391
Ballenbinder . . .	6	—
Barbiere	1111	213
Beinringler	2	1
Beutelmacher . . .	1	—
Beuteltuchmacher . .	6	4
Bergleute *	48	—
Bildweber	13	13
Bildhauer	2	—
Blättersetzer	90	6
Bleicher	169	54
Bleiröhrenmacher . .	1	1
Blechner	53	42
Bohrermacher . . .	1	—
Bortenwirker . .	286	129
Brechenmacher . . .	35	1
Brantweinbrenner um Lohn	534	2
Brunnenmacher . .	29	5
Buchbinder . . .	359	204
Buchdrucker	188	446
Büchsenmacher .	123	34
Büchsenschäfter . . .	8	—
Büglerinnen . . .	30	2
Bürstenbinder . . .	213	29
Chaisenmacher . . .	1	1
Chlorkalksieder . . .	2	—
Ciseleurs	3	2
Commissionäre . . .	8	—
Conditoren	2	—
Cottundrucker . . .	8	—
Darmsaitenmacher .	1	—
Dosenmacher . . .	6	1
Drathzieher	23	—
Drechsler: in Bein	239	130
„ in Holz	592	105
„ in Bein, Holz und Metall	12	4
Dreschflegelmacher . .	1	—
Erzwascher * . . .	92	—
Fabrikarbeiter * . .	64	—
Fährmänner . . .	2	—
Färber	441	284
Federkielmacher . . .	1	—
Feilenhauer	31	7
Feldmaurer	7	—
Feldmesser	293	3
Feuerspritzenmacher .	10	5
Feuerwerker	7	—
Fischer	276	5
Flaschner	156	98
Flößer	189	2
Formschneider . . .	9	2
Frachtfahrer mit 1—4 Pferden . .	213	64
4—8 „ . .	34	30
8—12 „ . .	3	6

* Die zünftigen Handwerke sind durch gesperrte Schrift angezeigt.

Anmerk. Verheirathete Gesellen und Andere, welche ohne eigenes Gewerbe ein Geschäft für Andere betreiben, sind durch * bezeichnet.

Gewerbe.	Meist.	Geh.
Hauderer mit 2 Pferden	602	41
„ „ 4 „	45	28
„ „ 8 „	14	2
Karrenfuhrleute . .	789	36
Pferdevermiether .	63	4
Fruchtschütter . . .	7	—
Gärtner	72	25
Garnbleicher . . .	2	1
Garnsieder	33	15
Garnspinner . . .	1	—
Garnzwirner . . .	1	—
Geiselsteckenmacher .	5	—
Gerber: Rothgerber	1140	758
Weißgerber . . .	242	76
Saffiangerber . .	7	4
Gimpenstricker . . .	6	—
Gipser u. Weißputzer	393	121
Glaser	1153	359
Glasmacher	14	—
Glasschleifer . . .	5	1
Glockengießer . . .	7	10
Goldarbeiter . .	343	223
Goldgespinnstfabrikanten	1	—
Goldsticker	13	3
Graveure	17	3
Gürtler	90	29
Haarschuhmacher . .	4	1
Hafner	1185	331
Hanfreiber	1	—
Harzbereiter	75	3
Haubenmacher . . .	5	—
Haubendrathmacher .	1	—
Hechelmacher . . .	5	1
Heuwäger	1	—
Holzmesser	118	1
Hutmacher . . .	270	57
Hutstaffirer	1	—
Hüttenarbeiter * . .	229	6
Instrumentenmacher .	54	75
Jochmacher	19	—
Juweliere	1	1
Käser	5	3
Kalkbrenner	3	—
Kalkmesser	1	—
Kaminfeger	161	109
Kammmacher . .	131	92
Kappenmacher . . .	2	—
Karrenzieher . . .	9	—
Kartenmacher . . .	9	3
Kardätschenmacher . .	6	2
Keßler	235	3
Kienrußbereiter . .	11	—
Kürschner	96	34
Kleemeister	123	45
Knochenmehlmacher .	1	1
Knopfmacher . .	84	21
Köche	6	5
Kochlöffelmacher . .	2	—
Kohlenbrenner . . .	132	3
Korbmacher	557	11
Kornmesser	183	—
Kräutersammler . .	1	—
Kreidenmacher . . .	8	—
Kübler	1448	267
Küfer	2742	868
Kunstwärter bei Salinen *	5	—
Kupferschmiede .	282	102
Kupferdrucker . . .	1	—
Laboranten * . . .	67	—
Lakirer	32	25
Leimsieder	33	15
Leistschneider . . .	21	—
Linirer	1	—
Lithographen . . .	57	47
Lumpensammler . .	489	—
Mackler	32	2
Maler	65	9
Mangmacher . . .	3	2
Maserholzmacher . .	3	—
Maßmacher	2	—
Maurer *	7544	1612
Mechaniker	37	53
Mehlhändler . . .	33	—
Messerschmiede .	236	190
Mezger um Lohn .	1415	17
Mezger	4010	845
Musiker	748	52
Mühlärzte	23	2
Müller	9	—
Mühlenmacher . . .	2	2

Gewerbe.	Meist.	Geh.
Nadler	85	31
Nagelschmiede . .	1092	531
Näherinnen	626	22
Nonnenschneider . .	90	1
Oblatenmacher . . .	1	—
Optiker	10	4
Orgelmacher	27	23
Papiermacher * . . .	24	—
Papierfärber . . .	6	2
Pastetenbäcker . . .	7	—
Plüschfabrikanten . .	1	3
Perrüquiers	38	15
Pfahlmacher	1	—
Pfeifenmacher . . .	99	35
Pflästerer	225	58
Porzellanmaler . . .	2	—
Potaschensieder . . .	350	6
Pudermacher . . .	11	—
Pulvermacher . . .	1	—
Putzmacherinnen . .	34	12
Rechenmacher . . .	433	10
Riemer	1	1
Rothgießer	6	3
Sägenfeiler	2	—
Saitenmacher . . .	1	—
Sackaufheber . . .	8	—
Sackstricker	8	—
Sackträger	12	—
Säckler	590	190
Salinenarbeiter * . .	306	1
Salpetersieder . . .	33	6
Sargenschneider . .	14	3
Sauerkleesalzsieder .	6	5
Sattler	1014	373
Schachtelmacher . .	55	2
Schäfer	1762	533
Schäufler	87	—
Scheerenschleifer . .	106	2
Schieferdecker . . .	9	2
Schiffbauer	1	1
Schiffer	95	43
Schiffleesmacher . . .	1	—
Schirmmacher . . .	74	2
Schlosser	1079	597
Schmiertiegelmacher .	1	—

Gewerbe.	Meist.	Geh.
Schmiede:		
„ Grobschmiede	69	37
„ Pfannenschm.	2	—
„ Hammerschm.	101	42
„ Hufschm.	3871	1849
„ Waffensch.	12	3
„ Sensenschm.	19	—
„ Kaltschmiede	10	6
Schindelmacher . .	3	—
Schindeldecker . . .	27	1
Schnallenmacher . .	15	—
Schneider . . .	7420	2193
Schneidernäherinnen .	5	4
Schreiner	4237	1649
Schriftgießer . . .	4	12
Schröpfkopfmacher . .	9	2
Schuhmacher .	10,756	3670
Schuhflicker . . .	1134	15
Schwefelschnittmacher	11	—
Schwertfeger . .	4	3
Seifensieder . .	481	173
Seidewattmacher . .	10	2
Sensal	1	—
Seiler	958	225
Siebmacher	191	19
Siegellackmacher . .	10	1
Silberarbeiter	75	43
Spengler	2	1
Spindelmacher . . .	62	1
Spinner um Lohn .	2	—
Sporer	8	2
Stärkemacher . . .	5	—
Steinbrecher * . . .	177	40
Steinhauer . . .	771	878
Sticker	27	—
Stricker	1	—
Strohdecker	112	—
Strohhutmacher . .	17	1
Strohsesselmacher . .	1	—
Strumpfstricker . .	415	76
Strumpfweber . .	843	261
Tapezierer	8	1
Teppichmacher . . .	9	7
Theerbereiter . . .	8	1
Trödler	14	5

Gewerbe.	Meist.	Geh.
Tuchmacher	658	425
Tuchscheerer	114	126
Tüncher	21	8
Uhrmacher:		
„ Groß-	36	9
„ Klein-	228	67
„ Holz-	79	52
Uhrgehäusmacher	5	—
Uhrtafelmacher	7	3
Vergolder	14	10
Vorkäufer	8	—
Wachholdergesälzmacher	14	—
Wachszieher	41	3
Wagenschmiermacher	20	1
Wagenspanner	62	6
Wagner	3296	987
Walkarbeiter	1	—
Wannenmacher	55	5
Wäscherinnen	174	4
Weber: um Lohn	18,829	3517
„ auf den Verk.	1309	786

Gewerbe.	Meist.	Geh.
Weber in Baumw.	638	476
„ „ Barchent	22	11
„ „ Halbseide	2	—
„ „ Seide	5	6
„ „ Band	39	5
Wendenmacher	14	3
Winterschuhmacher	12	1
Wollen-Kämmer	178	32
„ Kratzer	14	4
„ Spinner	11	—
Zehengebotschreiber	1	—
Zeugmacher	604	204
Ziegler *	699	793
Zimmerleute	5231	1735
Zinngießer	79	31
Zirkelschmiede	40	39
Zitzdrucker	1	—
Zuckerbäcker	311	91
Zundermacher	20	8
Summe	114,826	33,171

II. Kleinhändler.

Spezereien	2705	3
Frucht	300	1
Holz	1704	—
Pferde	43	—
Vieh	319	—
Viktualien	1158	—
Wein	619	—
Naturprodukte	353	—
Gemischte Artikel	3931	19
Summe	11,132	23

III. Handlungen.

(Kaufleute mit Ausnahme der Großhändler sind zünftig.)

Antiquare	8	3
Apotheker	11	272
Bankiers	4	26
Baumwollenwaaren	26	8
Bijouterie	25	16
Bortenmacherwaaren	2	—
Buchhandlungen	44	80
Conditoren mit Spezereien	11	5
Cottonerien	10	52
Eisenwaaren	116	48
Ellenwaaren	232	99
„ und Eisen	4	—
Farbwaaren	10	38
Fettwaaren	2	—
Frucht	151	5
Galanteriewaaren	4	—
Garn	11	11
Glas und Steingut	57	17
Goldwaaren	1	—
Gyps	5	—
Hanf	8	—
Harz	3	—
Hauben	3	—
Holz	407	—
Hopfen	8	1
Indigo	1	3
Käse	3	—
Kohlen	1	—

Gewerbe.	Meist.	Geb.	Gewerbe.	Meist.	Geb.
Kunst- und Buchhandl.	14	14	Schreibmaterialien .	7	6
Leder	26	4	Spezerei	707	246
Leinwand	30	31	„ mit Spedition	17	42
Materialwaaren . .	8	51	„ „ Ellenwaar.	167	46
Mehl	3	—	„ „ Eisen . .	97	39
Modeartikel	6	9	„ „ versch. Art.	422	174
Musikalien	1	—	Tabak	3	10
Nürnbergerwaaren .	2	—	Tuch	33	61
Oel	1	—	Vieh	241	92
Pferde	16	7	Wappenschildwaaren .	1	—
Quincailleriewaaren .	90	54	Wein	582	—
Rauchwaaren . . .	8	7	Wolle	42	8
Sämereien	28	4	Verschiedene Artikel .	476	175
Seidewaaren . . .	14	9	Summe	4415	1774
Schafe	6	1			

IV. Fabriken.

Bandwebereien . . .	10	2	Hammerschmieden . .	31	32
Baumwollenspinnereien	4	15	Holzwaaren, feine .	1	—
Baumwollenwebereien	23	21	Karten	1	—
Barchent	12	1	Käse	13	3
Bijouterien	5	6	Kinderspielwaaren . .	1	—
Blaufarbwerk . . .	1	1	Knopfmacherwaaren .	2	—
Bombassin	1	7	Kupferhammer . . .	3	2
Bleichen	11	29	Lakirte Waaren . .	2	8
Chemische Artikel . .	7	25	Leder	2	3
Chocolade	1	2	Löffel	2	4
Cichorien	5	8	Maschinen	2	—
Cattun	3	5	Maschinenspinnereien	4	11
Damast	1	—	Messinggießerei . .	1	—
Devisen von Tragant	4	1	Messingwalzwerk . .	1	2
Drath	3	3	Nadeln	1	—
Druckerschwärze . .	3	1	Papier	66	62
Eisenhammer . . .	2	1	Papierfärbereien . .	3	1
Fayence	1	—	Patentsilber	1	—
Felbel	1	2	Pfannen	2	—
Fingerhüte	1	1	Potasche	8	3
Floretseide- u. Baumwollenwebereien . .	2	—	Pulver	5	3
Floretseidespinnerei .	1	—	Rupfen (Packtuch) .	1	—
Garnspinnerei u. Färb.	1	2	Rothfärberei . . .	1	2
Glas	6	6	Scheermaschinen . .	3	—
Gold- und Silberdrath	1	—	Saffian	1	20
Golgas und Merinos	1	1	Salinen	2	7
Handschuhe	2	—	Sarsenet	1	1
			Sauerkleesalz . . .	1	—

Gewerbe.	Meist.	Geh.
Schreibmaterialien	1	—
Schlosserei	1	—
Schrotgießerei	1	1
Seide (Näh- u. Zwirnseide)	1	8
Seide- und Halbseideweberei	5	3
Senf	3	2
Sensen	1	1
Silberwaaren	2	3
Spitzengrund	1	—
Steingut	2	1
Strümpfe	3	1
Tabak	12	29
Tabakspinnerei	1	—
Tapeten	2	2
Teppichweberei	1	—
Tuch	16	40
Tuchfabrik mit Maschinenspinnerei	3	2
Tuchscheererei	5	1
Türkischrothgarnfärb.	3	5
Strohhüte	2	—
Oel	2	—
Parfümerie	1	3
Merinos	1	3
Vitriol	1	—
Wagen	2	4
Wetzsteine	1	1
Wollenwaaren	2	7
Wollenspinnerei	15	32
Zeuge	4	7
Ziegel u. Brunnenröhren	1	6
Zunder	2	—
Zwirnmaschinen	1	—
Summe	374	456

V. Mühlen und andere Werke.

Gewerbe	Meist.	Geh.
Cichorienmühle	1	—
Farbholzschneidmühlen	2	—
Gerbmühlen	2	—
Gerstenmühlen	46	—
Gypsmühlen	298	15
Hanfreiben	383	4
Keltern	405	3
Lohmühlen	112	10
Mahlmühlen (Getreide)	1917	885
Malzmühlen	1	1
Oelmühlen	772	31
Ratinmühlen	2	—
Sägemühlen	866	72
Schleifmühlen	59	16
Stampfmühlen	2	—
Steinsägemühlen	1	2
Tabakmühlen	2	—
Tuchwalkmühlen	11	1
Walkmühlen	81	6
Weißgerberwalkmühlen	7	—
Gemischte Werke	190	24
Summe	5160	1073

VI. Wirthschaften.

Gewerbe	Meist.	Geh.
Schildwirthschaften	5339	1178
Speisewirthschaften	953	76
Weinwirthschaften	1123	7
Bier- u. Brantweinw.	908	3
Brantweinwirthschaften	1159	2
Verkauf versch. Getränke	2799	4
Badeeinrichtungen	38	15
Billards	110	19
Verkauf fremder Weine	6	—
Summe	12,435	1304

VII. Getränkefabriken.

Gewerbe	Meist.	Geh.
Alkohol	2	—
Bier	2205	28
Brantwein	7707	8
Essig	146	—
Liqueur u. a. gebr. Wasser	14	—
Moussirende Weine	3	—
Summe	10,077	36

Zusammenstellung.

	Meist.	Geh.
I. Handwerker	114,826	33,171
II. Kleinhändler	11,132	23
III. Handlungen	4,415	1,774
IV. Fabriken	374	456
V. Mühlen u. andere Werke .	5,160	1,073
VI. Wirthschaften	12,435	1,304
VII. Getränkefabriken	10,077	36
Hauptsumme	158,419	37,837

C. Handel.

I. Zustand des Handels.

A. Innerer Handel.

Wie in allen Staaten, so auch in Württemberg, ist der innere Handel, vorzüglich der Verkehr zwischen den Städten und dem platten Lande, der größte und wichtigste; er bewirkt den Umtausch der Erzeugnisse von Gewerben und Fabriken gegen die rohen Produkte, und bringt doppelt, sowohl dem Verkäufer als dem Käufer, Gewinn, während der Handel mit dem Auslande hier nur als einfachen Gewinn bringend erscheint. Der erstere kann immerhin als fünf- bis sechsmal größer angenommen werden, als der letztere. *

Seine Bedeutung ist nicht nur aus dem Umsatze auf den verschiedenen Märkten des Landes, sondern auch aus dem Handel durch Kaufleute, Krämer und Hausirer, sowie aus dem Privathandel der Einwohner unter sich abzunehmen. Erwägt man, daß nur der Getränkeverkauf in den Wirthschaften und Brauereien auf mehr als 10 Millionen sich belauft, daß ferner die meisten in den Verkehr kommenden Holzsorten nicht Gegenstand des eigentlichen Marktverkehrs sind, und daß namentlich nur ein kleiner Theil der Früchte zu Markt gebracht wird, so wird man nach

* Nach Malchus (Statistik und Staatenkunde, Stuttgart 1826, S. 290) beträgt von der Summe von $424\frac{1}{4}$ Millionen Pfund Sterling, zu welcher der Gesammtbetrag des brittischen Handels geschätzt ist, der Verkehr im Innern 350 Millionen Pf. St., und — nach ebendemselben — kommen von dem Totale von $7323\frac{1}{2}$ Mill. Fr., zu welchem der Handel Frankreichs geschätzt wird, 6476 Mill. Fr. auf den Verkehr im Innern und nur $847\frac{1}{2}$ Mill. Fr. auf den Handel mit dem Auslande. Um wie viel stärker muß verhältnißmäßig in Württemberg, dessen Lage den Welthandel nicht so begünstigt, der innere Verkehr seyn!

dem, was unten in Beziehung auf den auswärtigen Handel sich ergibt, mit Einschluß der Nahrungsmittel, den jährlichen Umsatz im Innern ungefähr zu 200 Millionen und den täglichen, gleichwohl nicht baaren, Umsatz etwa zu 550,000 fl. annehmen dürfen. *

Der Zahl der Kaufleute, Krämer und Hausirer ist so eben erwähnt worden.

Die bedeutendsten Handelsplätze sind: Heilbronn, Canstatt, Ulm, Friedrichshafen, Stuttgart, Calw, Reutlingen und Tuttlingen. **

B. Auswärtiger Handel.

Obgleich Württemberg nicht unter die Handelsstaaten gerechnet werden kann, so ist doch der Ueberschuß der Gegenstände des innern Verkehrs, d. h. dessen, was nach der eignen Konsumtion bevorbleibt und dem Auslande zugeführt wird, von großer Wichtigkeit, wie schon aus der Darstellung unserer landwirthschaftlichen und gewerblichen Zustände erhellt.

Dieser Handel aber gewinnt seit der Zeit immer mehr an Kraft und Bedeutung, da Württemberg in den großen Verein der deutschen Staaten getreten ist, wozu König Wilhelm durch Entwicklung der in dem Wiener Vertrag vom 19. Mai 1820 gelegenen Keime eines freien deutschen Handelssystems den Impuls gegeben hat. Ihm gebührt das Verdienst, durch die schon in den Jahren 1824 und 1827 mit den beiden Hohenzoller'schen Fürstenthümern und der Krone Bayern abgeschlossenen Verträge über ein gemeinschaftliches Zollsystem zuerst den Weg zu Erreichung jenes großen, auf kommerzielle Einheit Deutschlands gerichteten Ziels eingeschlagen zu haben, auf welchem allein die Schranken für immer entfernt werden konnten, welche die Staaten Eines Bundes durch Mauthen und Beschwerungen aller Art in eine ungeeignete

* Unter Umsatz verstehen wir hier den Handel im weiteren Sinne, den Umtausch von Werthen aller Art, mit und ohne Vermittlung durch die eigentlichen Kaufleute, mit und ohne Benützung der Märkte, mit Inländern und mit Ausländern.

** Bei den in den erstgenannten fünf Orten befindlichen Hauptzollämtern betrugen vom 1. April 1840 bis 31. März 1841 die Waaren aller Art, einschließlich der Gegenstände des freien Verkehrs, welche, abgesehen von den Erzeugnissen des Inlandes, nur allein aus dem Auslande angekommen sind: zu Heilbronn 337,170 Ctr., Canstatt 217,753 Ctr., Ulm 140,798 Ctr., Friedrichshafen 101,898 Ctr., Stuttgart 68,919 Ctr., zusammen 866,538 Ctr. Davon mögen 40 pCt. auf Zucker, Kaffee, Gewürze und andere Kolonialwaaren, 25 auf Rohstoffe zur Fabrikation, 25 auf Gewerbserzeugnisse und 10 auf Getränke kommen.

Stellung unter sich gebracht und so lange erhalten hatten. Jener Vereinbarung mit den Nachbarstaaten folgte dann im Jahr 1829 ein den freien Verkehr vorbereitender Vertrag mit dem Preußisch-Hessischen Zollvereine und im Jahr 1831 ein solcher mit dem Großherzogthum Sachsen-Weimar; im Jahr 1833 aber die wirkliche Vereinigung mit der Krone Preußen, dem Kurfürstenthum Hessen und dem Großherzogthum Hessen, woran sich 1834 das Königreich Sachsen und die den Thüringischen Zollverband bildenden Staaten, ferner Anhalt-Bernburg, Dessau und Köthen, Lichtenstein und Waldeck, auch die Großherzogthümer Meklenburg-Schwerin und Oldenburg, das Fürstenthum Lippe und die Landgrafschaft Hessen-Homburg mit einzelnen Gebietstheilen, im Jahr 1835 das Großherzogthum Baden und im Jahr 1836 das Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt anreihten.

So bildete sich denn der große deutsche Zollverein (i. J. 1837 mit einer Bevölkerung von 26,048,970) aus, in welchem die industriellen und kommerziellen Interessen aller deutschen Staaten, mit Ausnahme Oesterreichs, Hannovers, Braunschweigs, Meklenburgs und der wenigen durch diese Länder von dem Vereinsmarkt geschiedenen kleineren Gebiete mit den Hansestädten, auf das innigste verflochten sind und dem schon in seiner dermaligen Gesammtheit eine imposante Stellung unter den europäischen Handelsmächten gesichert ist.

Wie nun aber hierdurch der große Zweck unbedingter wechselseitiger Verkehrsfreiheit eines gemeinschaftlichen Handels- und Zollsystems mit übereinstimmenden Ein-, Aus- und Durchgangsabgaben und mit gleicher Verwaltung und Organisation erreicht worden ist, so hat dieß auch für Württemberg jene Vereinfachung der Verwaltung herbeigeführt, in deren Folge es nur noch auf eine Strecke von wenigen Stunden seine Grenzen zu bewachen hat. Eine natürliche Folge dieser Vereinigung war freilich auch, daß es in demselben Verhältnisse, wie seine Zollschranken hinausgerückt wurden, aufhörte, eine eigene Handelsstatistik zu besitzen.

Wenn wir daher eine Uebersicht und Vergleichung des Einfuhr- und Ausfuhrhandels Württembergs in Zahlen geben wollen, so müssen wir in jene Periode zurückgehen, in welcher dasselbe noch diese Statistik hatte, d. h. wo es noch ringsum von Zollschranken eingeschlossen war, deren Bewachung gleichwohl nicht so vollkommen möglich war, daß unsere Zahlen ganz zuverlässig seyn könnten.

Wir geben aber diese Vergleichung nicht, als ob wir mit Verkennung des Gewichts, das dem Verkehre im Innern zukommt, im Sinne des längst widerlegten Merkantilsystems die Mehrausfuhr an sich als alleinigen Zuwachs zu dem Volksvermögen, als das Ziel aller Produktion betrachteten; der Werth, den wir derselben beilegen, soll vielmehr nur darin bestehen, daß sie zeigt:

1) von welcher Ausdehnung der Handelsverkehr als solcher in Württemberg ist, und welche Summen durch diesen in Umlauf gesetzt werden;

2) welche Gegenstände es vornehmlich sind, die Württemberg in solchem Ueberfluß liefert, daß davon an das Ausland abgegeben werden kann, und umgekehrt; auch

3) ob es überwiegend Rohstoffe oder ob es Gewerbserzeugnisse sind, welche das Land ein- oder ausführt; ob nach der Natur dieser Gegenstände vielleicht eine Gelegenheit zu Arbeit und Erwerb im Lande durch diese oder jene landwirthschaftliche oder gewerbliche Produktion möglich oder wünschenswerth erscheinen könnte, und ob die produktiven Kräfte des Landes da und so angewendet seyen, wo und wie sie den größten Nutzen abwerfen.

Dabei ist ferner nicht außer Augen zu lassen, daß die auf solche Uebersichten gebauten Handelsbilanzen wegen der Unrichtigkeit der Zolllisten * und der Ungenauigkeit in den Preisen ** die erforderliche Zuverlässigkeit nicht gewähren, und daß selbst bei den zuverlässigsten Handelsbilanzen in jedem Staat eine Mehrausfuhr sich deßwegen zeigen müßte, weil ein Handel nach Außen

* Diese können natürlich nicht die Quantitäten enthalten, welche durch den Schleichhandel ein- und ausgehen, und bei der Ein- und Ausfuhr keinem Zoll unterliegen. Die größten Unrichtigkeiten entstehen aber dadurch, daß diejenigen Einfuhrartikel, welche in der Regel mit den höhern Zollsätzen belegt sind, weniger genau angegeben werden, als die theils gar nicht, theils nicht hoch angelegten Ausfuhrartikel, die überdieß um so genauer da angegeben werden, wo Rückzölle dafür stattfinden. Während so der Privatvortheil verleitet, die Einfuhrartikel zu verheimlichen oder zu unterschätzen, die Ausfuhrartikel aber richtiger anzugeben oder zu überschätzen, muß in den Listen häufig die Ausfuhr höher erscheinen als die Einfuhr, wenn auch in der Wirklichkeit diese größer als jene ist.

** Die Ausfuhrgegenstände werden in dem Werthe, welchen sie vor der Versendung haben, angeschlagen; es bleiben daher die Kosten der Versendung, die Gewinnste der Kaufleute u. dgl., so lange jene den Ort ihrer Bestimmung noch nicht erreicht haben, außer Berechnung; wogegen der Werth der Einfuhrgegenstände in dem Betrage angenommen wird, wie er nach der Einfuhr sich stellt, d. h. nachdem Fracht, Versicherungsunkosten, Gewinn 2c. darauf geschlagen sind. Ueberhaupt müssen die für die Bilanzen benützten Preissätze, wegen der großen Wandelbarkeit der wirklichen Preise, fast immer nur zu unsichern Resultaten führen.

gar nicht denkbar ist, ohne daß die eingeführten Waaren mehr werth sind, als die ausgeführten, wie denn auch nirgendwo Waaren ohne die Absicht ausgeführt werden, dafür einen Gegensatz von größerem Werth, bestehe er nun in Geld oder in anderen Waaren, wieder einzuführen, und wie auch die Geschichte kein Beispiel eines Landes kennt, welches in Folge eines solchen vermeintlich nachtheiligen Handels seinen Wohlstand eingebüßt hätte.

Wir geben die nachfolgenden Verhältnisse aus amtlichen Quellen und nach mehrjährigen Durchschnitten bis zum Jahr 1828, indem wir bei Betrachtung der hauptsächlicheren Artikel den muthmaßlichen Einfluß kurz erwähnen, welchen der Beitritt zu dem jetzigen Verein auf dieselben gehabt haben könnte.

a. Aktivhandel. *

aa. Naturerzeugnisse.

Gegenstände.	Ausfuhr. Menge.	à fl.	Werth. fl.	Einfuhr. Menge.	à fl.	Werth. fl.
Vieh:	Stück.			Stück.		
Pferde	4,327	100	432,700	2,988	150	448,200
Ochsen	15,496	90	1,394,640	5,652	75	423,900
Kühe	5,926	35	207,410	4,803	30	144,090
Rinder und Stiere.	6,161	25	154,025	6,489	20	129,780
Kälber	3,124	6	18,744	3,320	6	19,920
Schafe	57,256	7	400,792	11,558	7	80,906
Ziegen	200	5	1,000	332	5	1,660
Schweine	12,795	8	102,360	58,397	6	350,362
Geflügel.......	18,880		7,042	11,452		3,813
			2,718,713			1,602,631
	Centner.			Centner.		
Schaafwolle	7,121	115	818,915	2,635	75	197,625
Haare: Roßhaare	302		13,380	335		22,860
			832,295			220,485
Getreide:	Scheffel.			Scheffel.		
Kernen	195,951	14	2,743,314	21,596		302,344
Dinkel	92,775	5	463,875	37,190		185,950
Kochgerste......	1,200	30	36,000	150		4,500
Grütze, Mehl 2c...	Ctr. u. Scheffel		18,790	Ctr. u. Scheffel		9,100
			3,261,979			501,894
Holz..........	im Ganzen		500,000	im Ganzen		100,000
	Roßlasten.			Roßlasten.		
Gyps	12,392		40,274	2,293		5,732
Kleinere Artikel .	zusammen		150,000	zusammen		43,000
			7,303,261			2,473,742

* Wenn im Folgenden von Aktiv- und Passivhandel die Rede wird, so ist dieß nicht in dem subjektiven Sinne, wornach dasjenige Land, welches einem-

Die wichtigsten Gegenstände des Handels mit Naturerzeugnissen sind: Vieh und Schafwolle, Getreide und Holz. Unter diesen hat das Vieh die größte Bedeutung. Der Viehhandel begreift hauptsächlich Rindvieh und Schafe. Ganz und in hohem Grade passiv ist dagegen der Handel mit Schweinen, welche meist aus Bayern und Baden, letztere hauptsächlich aus den Schwarzwaldthälern und unter dem Namen „Thalschweine" aus dem Murgthal herauf, kommen. Der Handel mit Pferden, welcher lange passiv war, hat unter der jetzigen Regierung eine günstige Wendung genommen, ist aber in Beziehung auf den Geldwerth auch gegenwärtig noch passiv, obgleich die Zahl der ausgeführten Pferde von 1823 bis 1828 im Durchschnitt um 1607 jährlich zugenommen hatte. Der Handel mit Rindvieh und Schafen, welcher bis vor 19 — 20 Jahren hauptsächlich auch nach Frankreich sich erstreckte, hatte schon im Jahr 1828 einen empfindlichen Stoß erlitten, da die im Jahr 1822 eingeführten französischen Schutzzölle auf Vieh die Ausfuhr dorthin fast unmöglich gemacht haben, wodurch in der vorgedachten fünfjährigen Periode ein Ausfall von etwa 900,000 fl. jährlich eingetreten ist. So lange noch der bayerisch-württembergische Zollverein bestand, hätte sich, vorausgesetzt, daß das Verhältniß der Bevölkerung einigermaßen einen Maßstab für Beurtheilung des Antheils der betreffenden Staaten abgäbe, der Aktiv- und Passivhandel für Württemberg auf folgende Weise dargestellt:

	Ausfuhr.	Einfuhr.		Ausfuhr.	Einfuhr.
Pferde . .	2,277	1,004	Schweine .	25,809	21,530
Ochsen . .	11,541	2,018	Hämmel .	7,603	1,891
Kühe . .	4,862	3,212	Ziegen, Kälber		
Rinder . .	3,386	2,365	u. s. w. .	51,365	27,845

Der Viehhandel zeigte sich somit für den damaligen kleinen Verein noch nach allen Gattungen aktiv, und zwar so, daß Württemberg gegen früher noch in besonderem Vortheil gewesen wäre. Im jetzigen größeren Vereine dagegen würde, wenn das vorgedachte Verhältniß der Bevölkerung zu Grund gelegt werden

---

andern Lande Waaren zuführt, um für sich den Verdienst des Transports zu gewinnen, Aktivhandel triebe, Passivhandel dagegen dasjenige, welches sich die Waaren ins eigene Land bringen läßt, sondern in jenem Sinne zu nehmen, wornach der erstere Handel eine Forderung an das Ausland, der letztere aber eine Schuld an dasselbe begründet. Aktivhandel ist somit hier mit Ausfuhrhandel, und Passivhandel mit Einfuhrhandel als gleichbedeutend angenommen.

wollte, als Einfuhr und Ausfuhr von Seite Württembergs folgendes offenbar irrige Resultat sich ergeben:

	Ausfuhr.	Einfuhr.		Ausfuhr.	Einfuhr.
Pferde . .	596	897	Schweine . .	1,875	25,305
Ochsen . .	969	1,026	Hämmel . .	4,317	6,366
Kühe . .	690	476	Ziegen, Kälber		
Rinder . .	384	1,202	und s. w. .	4,560	10,514

Unhaltbar zeigt sich dieses Verhältniß, denn wenn gleich das, was Württemberg andern Vereins-Staaten an Vieh liefert, jetzt nicht mehr als Ausfuhr aus dem Vereinsgebiet erscheint, so findet darum Württemberg doch nicht minder außer Landes Absatz für seinen Ueberfluß; es hat sich aber für den württembergischen Viehhandel in der That schon frühe ein Weg in die Vereinsstaaten geöffnet, wie denn auch schon im Jahr 1830 eine Ausfuhr im Werth von 498,000 fl. und im Jahr 1831 eine solche von 638,000 fl. nach Preußen und Hessen statthatte; und in diese und die übrigen Vereinsstaaten wird der Viehabsatz mehr und mehr von um so größerer Bedeutung werden, da Württemberg derjenige Vereinsstaat ist, welcher den größten Rindviehstand hat und daher vor allen andern zu der Befriedigung der Bedürfnisse des Vereins beizutragen im Stande ist. Außer diesen ist es aber auch seit langer Zeit vornehmlich die Schweiz, wohin der Absatz Württembergs statthat. Durch Schweizer Händler wird auf den Wochen- und Jahrmärkten zu Tettnang, Friedrichshafen, Ravensburg, Wangen u. s. w. eine große Zahl Rindvieh aufgekauft und ausgeführt; zu Friedrichshafen werden jährlich 2000 Stücke Rindvieh eingeschifft, um die in der Schweiz stattfindende Lücke in der Nachzucht auszufüllen. Die Einfuhr dagegen ist in Folge des Standes der eigenen Viehzucht unbedeutend, und beschränkt sich hauptsächlich nur auf diejenigen Fälle, wo zum Behufe veredelter Nachzucht Bezüge aus der Schweiz und Vorarlberg gemacht werden. Beachtet man ferner, daß allein das Oberamt Wangen aus dem in die Nachbarstaaten gehenden Vieh einen Gewinn von wenigstens 50,000 fl. jährlich zieht, so ist man zu der Annahme berechtigt, daß der württembergische Viehhandel von seiner früheren Bedeutung wenigstens nichts verloren hat.

Die Ausfuhr an Schafwolle, welche, zumal an feinen spanischen Sorten, nach den Niederlanden England, und Frankreich

früher statthatte, betrug bis zum Jahr 1823 nach Abzug der Einfuhr 2226 Centner, im Werth von 343,990 fl., sie hatte bis 1828 um 2240 Centner, mit 277,300 fl. im Werth durchschnittlich zugenommen. Während des Vereins mit Bayern hätte sie, wenn der Maßstab der Bevölkerung zu Grund gelegt werden dürfte, für Württemberg noch 1527 Centner betragen; nunmehr aber, da dieser Handel für den jetzigen Verein im Ganzen genommen passiv geworden ist, erschiene auch Württemberg unter der gedachten Voraussetzung sogar mit einer Einfuhr von 5364 Centnern. Nach allen Nachrichten ist wirklich die Ausfuhr im Abnehmen begriffen, und zwar in demselben Verhältnisse, in welchem die Einfuhr an Wollenfabrikaten abnimmt. Schon im Jahr 18³¹/₃₂ hatte sich die Wolleausfuhr auf 5240 Centner vermindert, und auf den drei Wollemärkten zu Kirchheim, Göppingen und Heilbronn wurden im Jahr 1839 4794, im Jahr 1840 aber, der Mehrzufuhr auf dieselben ungeachtet, nur noch 4055 Centner an Nichtwürttemberger verkauft, woraus nothwendig auf die steigende Zunahme des eigenen Verbrauchs unserer inländischen Fabriken geschlossen werden muß.

Das Getreide geht hauptsächlich über Friedrichshafen und von Rottweil, Tuttlingen u. s. w. in die Schweiz, vieles auch durch die Fruchthändler (s. g. Schäufler) in den Oberämtern Freudenstadt und Oberndorf in den badischen Schwarzwald auf die Märkte nach Oppenau und Oberkirch. Die Ausfuhr hat seit etwa 20 Jahren zugenommen; bis 1823 betrug ihr Werth 1,397,265 fl., im Jahr 1828 aber etwa das Doppelte. Dürfte das Verhältniß der Bevölkerung zu Grund gelegt werden, so könnte man, da das Getreide ein Gegenstand des Aktivhandels für den Verein im Ganzen ist, für Württemberg eine Ausfuhr von 104,834 Centnern, oder, bei Annahme eines durchschnittlichen Gewichtes von 258 Pfund auf den Scheffel, 40,633 Scheffel annehmen. Allein dieselbe ist in der Wirklichkeit sicher um Vieles größer. Die Menge des aus dem Oberamtsbezirke Tettnang ausgeführten Getreides bewegt sich seit 30 Jahren zwischen 100,000 bis 120,000 Scheffeln, und die auf dem Neckar ausgeführten Früchte belaufen sich auch auf 8 — 12,000 Centner. Was die ausgeführten Sorten betrifft, so bestehen die Früchte, welche über den Bodensee nach Rorschach, Bregenz und Lindau kommen, fast

zu 90 pCt. in Kernen (gegerbtem Dinkel); die übrigen in Haber, Gerste, Roggen und Hülsenfrüchten. In der neuesten Zeit wird auch Mehl aus den oberschwäbischen Kunstmühlen ausgeführt; aus jener zu Trautenmühle allein wurden in der zweiten Hälfte des Jahrs 1840 an Mehl 1820 Centner nach Konstanz versandt. Die Mehrausfuhr im Ganzen mag über Abzug der Einfuhr immerhin auf 3,000,000 fl. jährlich anzuschlagen seyn.

Der Holzhandel. Die Ausfuhr über Abzug der Einfuhr wurde früher in dieser Schrift zu 400,000 fl. angenommen; da aber seitdem die Holzpreise namhaft gestiegen sind, so kann der dermalige Werth der Ausfuhr immerhin zu 1,100,000 fl. und nach Abzug der etwa 200,000 fl. betragenden Einfuhr noch zu 900,000 fl. angenommen werden. Im Jahr 1840 wurden auf dem Neckar, der Enz, Nagold, Kinzig und Schiltach ausgeführt:

575	Eichen à 30 fl.	17,250 fl.
2089	Holländer Tannen à 46 fl. .	96,094 „
2000	Meßbalken à 23 fl.	46,000 „
800	Dickbalken à 15 fl.	12,000 „
1500	Kreuzbalken à 12 fl. . . .	18,000 „
25,000	Stämme Meßholz à 9 fl. . .	228,000 „
121,935	— Gemeinholz à 3 fl. .	365,805 „
4636	Sägklötze à 3 fl. 30 kr. . .	16,226 „
180,946	Ctr. Schnittwaaren à 54 kr. .	162,852 „
2497	Klaft. Tannenbrennholz à 9 fl.	22,473 „
6671	Stück Nutzholz à 4 fl. . . .	26,684 „
		1,008,384 fl.

Dazu kommen noch etwa 2000 Klafter Brennholz und vieles Bauholz, das über den Bodensee in das Ausland geführt wird.

Der Holzhandel auf der Kinzig ist übrigens als Handel hier in den Händen einer Gilde, welche mit der Abtretung von Hornberg fast ganz an das Ausland übergegangen ist. Dessen ungeachtet aber sind die inländischen Waldbesitzer noch wie vorher dem Bann dieser Gilde unterworfen.

Fast alles Holz, das ausgeführt wird, liefert der Schwarzwald, dasselbe geht auf der Enz und dem Neckar, auf der Murg und der Kinzig aus dem Lande. Der Handel wird sowohl von einzelnen Flößern oder Holzhändlern, auch Schiffer genannt, als von ganzen Gesellschaften betrieben. Unter den Gesellschaften befinden sich zwei privilegirte, d. h. solche, welche einen Pachtakkord

mit der Staats-Finanzverwaltung haben, nämlich die Holländer- und die Landkompagnie. Die erstere hat ihren Namen von dem Holländer Holze, womit sie sonst vorzugsweise handelte, die letztere davon, daß sie hauptsächlich innere Landestheile mit Bau- und Werkholz versieht; beide handeln übrigens in das Aus- und Inland.

Mit den genannten Artikeln ist die Beschreibung des Aktivhandels mit Naturerzeugnissen in der Hauptsache gegeben. Es kommen aber noch verschiedene kleinere Gegenstände hinzu, als: Wachholderbeere, Kümmel, Enzian; ferner sehr viel Gyps (Gyps und Gypssteine gingen 1836—37 112,497 und 1840 61,722 Ctr. auf dem Neckar in das Ausland); Mühl- und Bausteine (1840 wurden auf dem Neckar 21,539 Ctr. ausgeführt); im Pflanzenreich auch noch mancherlei Sämereien, Baum- und Gartengewächse (Gönninger Samenhandel S. Top. Abth.) und selbst Isländisches Moos; im Thierreich Schnecken und zu Zeiten sogar spanische Fliegen. Der Handel mit Sämereien ist übrigens im Ganzen passiv. Eben so ist es auch, gegen die allgemeine Ansicht, der Handel mit Wein und Obst. Nur mit Kirschen wird noch einiger Aktivhandel getrieben. Aus dem Canstatter und dem Eßlinger Oberamte allein gehen jährlich im Frühjahre alle Wochen mehrere Wagen nach Augsburg, München ꝛc. mit Kirschen ab. Auf der andern Seite kommen aber auch wieder viele Kirschen herein, besonders aus der Gegend von Oberkirch, Offenburg ꝛc.

bb. Kunst- und Gewerbserzeugnisse.

Nicht minder bedeutend, und noch bedeutender sogar als die Ausfuhr von Naturerzeugnissen, ist die Ausfuhr von Gewerbserzeugnissen, wie nachfolgende Uebersicht zeigt:

	Ausfuhr.			Einfuhr.		
Gegenstände.	Ctr.	à fl.	Werth fl.	Ctr.	à fl.	Werth fl.
Schafwollenwaaren .	4,601	350	1,610,350	2,254	600	1,352,400
Linnenwaaren:						
Leinwand	11,938	130	1,551,940	1,030	—	133,900
Garn und Zwirn	1,281	100	128,100	364	—	36,400
Seilerwaaren	46	40	1,840	6	—	240
			1,681,880	—	—	170,540
Leder und Lederwaaren:						
Leder	5,294	111	582,340	2,469	90	222,210
Saffian	282	550	155,100	13	—	7,150
Lederwaaren	1,232	250	308,000	160	—	40,000
			1,045,440	—	—	269,360

Gegenstände.	Einfuhr.			Ausfuhr.		
	Ctr.	à fl.	Werth fl.	Ctr.	à fl.	Werth fl.
Druckschriften	2,723	200	544,600	1,565	—	313,000
Gold- und Silberwaaren	—	—	200,000	—	—	190,000
Tabak	2,236	50	111,800	1,401	—	70,050
Chemische Erzeugnisse:						
Potasche	2,847	20	56,940	194	—	3,880
Harz, Pech etc.	1,465	15	21,975	204	—	3,060
Bleiweiß	1,621	18	29,187	105	—	1,890
Bleizucker und Essig ..	817	44	35,948	14	—	616
Schmalte	874	40	34,960	90	—	3,600
Terpentinöl	218	25	5,450	155	—	3,875
Scheidewasser	33	45	1,485	5	—	225
			185,945	—	—	17,146
	Eimer.			Eimer.		
Bier	385	16	6,160	68	—	1,088
	Ctr.			Ctr.		
Oel aller Art	7,430	20	148,600	1,479	30	44,370
Oelkuchen........	6,073	$1^1/_2$	9,100	67	—	101
Rauchwaaren	515	400	206,000	494	—	247,000
Hüte..........	62	1,000	62,000	20	—	20,000
Holzwaaren	—	—	75,000	—	—	25,000
	Stück.			Stück.		
Hölzerne (Schwarzw.) Uhren	2,200	$3^1/_2$	8,060	300	—	1,100
	Ctr.			Ctr.		
Leim	2,422	30	72,660	280	—	8,400
Papier..........	2,270	25	56,750	1,242	—	43,470
Beinfabrikate	52	150	7,800	48	—	7,200
Zieglerwaaren	5,905	6	35,430	2,265	—	13,590
Kleinere Artikel ...	—	—	155,000	—	—	46,000
			6,222,575	—	—	2,839,815

An Schafwollenwaaren werden nicht nur Strumpfweberarbeiten, Zeuge, Flanell, Friese, Teppiche u. s. w., sondern auch Tuch und Kasimir ausgeführt. Im Jahr $18^{20}/_{21}$ hatte die Ausfuhr in Tüchern die Einfuhr um beinahe 500 Ctr. überstiegen. Im Jahr 1823 war die erstere nach Abzug der letztern 3964 Ctr., mit einem Werth von 935,900 fl.; im Jahr 1828 aber war sie auf 2347 Ctr., im Werth von 257,950 fl. herabgekommen. Für den bayerisch-württembergischen Zollverein war dieser Artikel ein Gegenstand des Passivhandels und es wäre, wenn das Verhältniß der Bevölkerung zu Grund gelegt werden wollte, für Württemberg statt früherer Ausfuhr auf eine Einfuhr von 2986 Ctr.

zu schließen gewesen; jetzt aber, da dieser Handel für den jetzigen Verein im Ganzen aktiv ist, würde sich nach dem Maßstabe der Bevölkerung ein Antheil an der Ausfuhr von nur 866 Ctr. darstellen. Daß jedoch Württemberg bedeutend mehr ausführt, läßt sich nicht nur aus den großen Fortschritten, welche die Wollenfabrikation in den letzten 15 Jahren gemacht hat (s. ob.), sondern auch aus der Abnahme der Wollenausfuhr wie der Fabrikateneinfuhr, welche letztere im J. 1828 2254 Ctr., im J. 1829 1320 Ctr. und im J. 1832 nur noch 1170 Ctr. betragen hatte, so wie aus der Zunahme der vaterländischen Wollenproduktion, mit Sicherheit annehmen.

Wie bedeutend die Vervollkommnung dieses vaterländischen Fabrikationszweiges ist, kann auch aus den für denselben verwendeten Maschinen abgenommen werden.* Dazu kommt noch, daß eine eigene Kratzenfabrik in Calw für das inländische Bedürfniß sorgt, und daß in den Jahren 1836—1838 7765 Ctr. Baumöl zum Fabrikgebrauch für Württemberg eingeführt worden sind, während die Einfuhr nach Bayern nur 5472, nach Sachsen aber 8458 Ctr. betragen hatte.

Leinwand. Von alten Zeiten her war der Leinwandhandel in Württemberg sehr bedeutend (s. I. Abth.), und er ist es trotz aller Verkümmerung durch ausländische Zölle und Verbote auch noch jetzt, und besonders ganz neuerlich wieder. Die Ausfuhr an Leinwand hatte nach Abzug der Einfuhr bis zum Jahr 1823 im Durchschnitt 8675 Ctr., mit einem Werthe von 1,127,750 fl. betragen, von da bis zum Jahr 1828 hat sie aber um 2233 Ctr., im Werth von 296,290 fl. zugenommen. Etwa im gleichen Verhältniß hat auch die Ausfuhr an Garn und Zwirn sich vermehrt. Während des bayerisch-württembergischen Vereins hätte Württemberg, nach dem Verhältniß der Bevölkerung an der Ausfuhr mit 5944 Ctr. Theil genommen, und nach gleichem Maßstabe fielen nunmehr auf Württemberg 6392 Ctr. Da aber auch dieser Fabrikzweig im Fortschreiten begriffen ist** und der Handel mit Linnen

* Seit dem Jahr 1832 wurden von dem nicht vereinten Auslande mit Zollbegünstigung eingeführt: 25 Cylinder-Scheermaschinen, 7 Rauhmasch., 2 Plusmasch., 1 Wollkratzmasch., 1 Zuggarnspinnmasch., 1 Schlag- und 1 Zettelmasch., 2 Assortimentsspinnmasch., 1 Feinspinnmasch. mit 160 Spindeln, und andere Spinnmaschinen, zusammen im Gewicht von 900—1000 Centnern.

** Für die mechanische Linnenspinnerei von Wyß u. Comp. in Urach wurden seit ihrem Bestehen 13—1400 Ctr. Maschinen eingeführt.

selbst in andere Welttheile sich erstreckt, so kann die Ausfuhr über Abzug der Einfuhr immerhin 10—12,000 Ctr. betragen.

Das Salz, welches bis zum Jahr 1823 ein Gegenstand des Passivhandels war, ist nun einer der hauptsächlicheren des Aktivhandels geworden. Man darf annehmen, daß von dem durchschnittlichen Erzeugniß der württembergischen Salinen mit 600,000 Ctr. etwa die Hälfte mit einem Erlöse von wenigstens 300,000 fl. in das Ausland verkauft wird.

Leder und Lederwaaren. Unter dem ausgeführten Leder befanden sich bis 1828 viele Stiefelschäfte und Kappen, während die Einfuhr mehr in dem wohlfeilern Sohlleder bestand. Unter den Lederwaaren sind hauptsächlich Sattler-, Seckler- und Schuhmacherarbeiten, wovon letztere einen starken Absatz in die Schweiz, von Tuttlingen und Balingen aus, hatten, nun aber die Konkurrenz mit rheinbayerischen Fabrikanten zu bestehen haben. Der Werth der Ausfuhr, welcher nach Abzug der Einfuhr im Jahr 1823 728,990 fl. betrug, hatte bis zum Jahr 1828 um 47,090 fl. zugenommen. Während des Bayerisch-Württembergischen Vereins, hätte Württemberg, wenn das mehrgedachte Verhältniß der Bevölkerung entscheiden könnte, eine Ausfuhr von 484 Ctr. gehabt, wogegen es im jetzigen Vereine mit einer solchen von 415 Ctr. theilnähme. Der blühende Stand dieses Industriezweiges berechtigt aber zu der Annahme, daß der Handel mindestens noch in der gleichen Ausdehnung, wie bis zum Jahr 1828 betrieben werde.

Druckschriften. Dieser Handelszweig ist von großer Bedeutung, wie schon die Zunahme der Zahl der Buchdruckereien (im Jahr 1823 waren es nur 45); die der Schriftgießereien (im Jahr 1823 nur 2) und die der Buchhandlungen (im Jahr 1823 nur 18) beweist. Im Jahr 1823 hatte die Ausfuhr nach Abzug der Einfuhr noch 880 Ctr., im Werth von 176,000 fl. betragen, während sie bis 1828 auf 1158 Ctr., im Werthe von 231,600 fl. gestiegen war. Da die neuern Zollregister fernere Vergleichungen nicht zulassen, so vermögen wir keine weiteren anzustellen; wir können indessen mit Grund annehmen, daß die Ausfuhr seit 1828 sich verdoppelt hat.

Gold-, Silber- und Bijouteriewaaren. Der Handel mit diesen Gegenständen hatte zwar seit längerer Zeit abgenommen. Da jedoch der Werth der Ausfuhr bis zum Jahr 1823 noch zu

700,000 fl. angenommen worden war, und neue Absatzwege nach dem Norden sich geöffnet haben, so dürfen wir jene frühere Summe um so mehr wieder zu Grund legen, als dieser Fabrikationszweig überhaupt sich gehoben hat.

An Glasperlen, Glassteinen und Granaten bezogen einige Fabrikanten unächter Goldwaaren im Jahr 1840 291 Ctr.

Der Handel mit Tabak bietet eine auffallende Erscheinung dar. Schon vor mehr als 20 Jahren war die Konsumtion für Württemberg auf 14—16,000 Ctr. geschätzt worden, ohne daß jedoch die Verzollungen an Tabaksblättern und Fabrikaten diesen Erfahrungen entsprochen hätten; denn nach den Zollregistern hätte die Einfuhr nach Abzug der Ausfuhr bis 1823 jährlich nur 2260 Ctr., im Werth von 113,000 fl., von da bis 1828 aber durchschnittlich nur noch 835 Ctr., im Werth von 41,750 fl. betragen. Wenn das oftgedachte Verhältniß der Bevölkerung maßgebend wäre, so hätte Württemberg während des Vereins mit Bayern an der Einfuhr mit 12,110 Ctr. Blättern und an der Ausfuhr mit 4528 Ctr. Fabrikaten Theil genommen; in der Wirklichkeit hatte aber jene im Jahr 18²⁸/₂₉ 11,167 Ctr. und im J. 18²⁹/₃₀ 6675 Ctr., diese dagegen beziehungsweise 3349 und 4238 Ctr. betragen. In dem jetzigen Vereine nun fiele auf Württemberg eine Einfuhr von 15,004 Ctr. Blättern und von 2522 Ctr. Fabrikaten, so wie eine Ausfuhr von 2417 Ctr. Blättern und 2877 Ctr. Fabrikaten; die wirkliche Einfuhr aus Preußen und Hessen betrug indessen schon 18³⁰/₃₁ 7605 und 18³¹/₃₂ 10,385 Ctr. an Blättern, und die wirkliche Ausfuhr beziehungsweise 4477 und 5333 Ctr. an Fabrikaten. Dazu kamen noch bedeutende Quantitäten roher Blätter aus Altbayern, so daß angenommen werden kann, es werden in den diesseitigen Fabriken etwa ⁵/₇ fremde und ²/₇ vereinsländische Blätter verarbeitet; wie denn auch das Fabrikat, welches dieselben namentlich in die Schweiz ausführen, hauptsächlich aus letzterem besteht. Die Ulmer Fabriken allein haben vom 1. April 1840 bis 31. März 1841 1214 Ctr. Fabrikate in das nicht vereinte Ausland ausgeführt, und eine einzige andere Fabrik bedarf jährlich gegen 2000 Ctr. außervereinsländischer Blätter. Einen weitern Anhaltspunkt für die Beurtheilung des Umfangs der diesseitigen Fabrikation gibt die Zufuhr an rohem Tabak auf dem Neckar, welche im Durchschnitt jährlich 9—10,000 Ctr. beträgt. Kann man nun auch die eigene Consumtion und die Ausfuhr nicht mehr

in Zahlen ausdrücken, so darf man doch jene, die so sehr überhand genommen hat, nach den früheren Erfahrungen zu mindestens 21,000 Ctr.* und diese, welche im Jahr 1823 zu 5000 Ctr. angenommen worden war, um so mehr zu 10,000 Ctr. und die Gesammteinfuhr an rohem Tabak zu 30,000 Ctr. annehmen, als in dem kaum gedachten Jahre die diesseitigen Fabriken nur 200 bis 250 Arbeiter beschäftigt hatten, deren Zahl nunmehr 650 beträgt.

Die chemischen Erzeugnisse sind großentheils auch Gegenstände des Aktivhandels. Die Heilbronner Bleiweißfabriken bedürfen jährlich 6—7000 Ctr. Bleiglätte und etwa 3330 Ctr. Blei aus dem nicht vereinten Auslande; eine Stuttgarter chemische Fabrik führte zu Bereitung des Chinins im Jahr $18^{37}/_{38}$ 1083 Ctr. Chinarinde ein und versandte im Jahr 1838 297 Ctr. Chinin in das Ausland, davon sogar in andere Welttheile. Den Bedarf Württembergs an Chinin bereitet sie in einem einzigen Tage.

Wir dürfen daher mit Recht den Betrag der Ausfuhr an chemischen Erzeugnissen wenigstens eben so hoch berechnen, wie er bis 1823 berechnet worden war, nämlich 258,000 fl.

Die Ausfuhr an Oel, über Abzug der Einfuhr, hatte bis 1823 jährlich 2670 Ctr., im Werth von 4400 fl. betragen; sie hat daher um etwa 6000 Ctr., im Werth von 100,000 fl., zugenommen.

Oelkuchen sind im Jahr 1840 25,650 Ctr. auf dem Neckar ausgeführt worden.

An Aescherich wurden im Jahr 1840 35,090 Ctr. und 21 Schiffsladungen auf dem Neckar in das Ausland versandt.

Rauchwaaren, werden von Göppingen und andern Orten häufig auf die Leipziger Messe ausgeführt.

Nicht unbedeutende Gegenstände sind ferner: Hüte; Holzwaaren — Dreherwaaren, Ulmer und andere Pfeifenköpfe, gemeine Holzwaaren, Ulmer Donauschiffe ꝛc. Der Handel mit Holzwaaren wird besonders von den Oberämtern Ellwangen, Crailsheim ꝛc. aus betrieben. Händler zu Deufstetten, Matzenbach, Wildenstein ꝛc. fahren damit in die Rheingegenden und nehmen Steingeschirr und Sauerwasser dagegen zurück. Ferner sind nicht unbedeutend — Leim; Beinfabrikate und verschiedene kleinere

* In diesem Falle träfe es den Kopf 1¼ Pfund; die Consumtion in Preußen beträgt auf den Kopf $3^3/_{10}$ Pfund.

Artikel, namentlich auch musikalische Instrumente, deren im Jahr 1840 668 Ctr. auf dem Neckar ausgeführt worden sind.

Papier wurden im Jahr 1823 über Abzug der Einfuhr 403 Ctr. ausgeführt. Im Bayerisch-Württembergischen Vereine hätte, sofern das Verhältniß der Bevölkerung einen Maßstab hierfür geben könnte, Württemberg nach Abzug der Einfuhr an der Ausfuhr mit 5012 Ctr. Theil genommen, während es nunmehr unter Annahme derselben Verhältnisse mit einer Ausfuhr von 2036 Ctr. Theil zu nehmen schiene. In der Wirklichkeit aber belief sich die Ausfuhr nach Abzug der Einfuhr schon im Jahr 1830 auf 1270 und im Jahr 1832 auf 2310 Ctr., und der jetzige Stand muß sich bedeutend gehoben haben, da im Jahr 1839 nur auf dem Neckar 1566 Ctr. ausgegangen und seit 1823 10 Maschinenpapierfabriken aufgekommen sind, welche 400 Arbeiter beschäftigen und seit 1832 etwa 600 Ctr. an Maschinen und Maschinentheilen eingeführt haben. Erwägt man ferner, daß der Bedarf an Chlorkalk von einer einzigen dieser Fabriken auf 200 — 300 Ctr. jährlich berechnet worden ist, und nimmt man auch an, daß der vaterländische Bedarf außer dem ganzen Erzeugnisse der Papiermühlen die Hälfte desjenigen der Maschinenpapier-Fabriken verzehre, so wird der Betrag der Mehrausfuhr mindestens zu 100,000 fl. anzuschlagen seyn.

Die Zieglerwaaren haben seit etwa 1823 auch eine Stelle unter den Gegenständen des Aktivhandels eingenommen. Von Fischbach gingen allein in den Jahren 1836 und 1837 mehr als 2000 Schiffslasten über den Bodensee aus; deßwegen, sowie wegen anderer kleinerer Artikel, möchte der Werth der Mehrausfuhr der letzteren auf 150,000 fl. zu setzen seyn.

b. Passivhandel.

aa. Natur- und landwirthschaftliche Erzeugnisse.

1. solche, welche das Land selbst auch hervorbringt.

Gegenstände.	Einfuhr. Ctr.	à fl.	Werth.	Ausfuhr. Ctr.	à fl.	Werth fl.
Handelsgewächse:						
Hopfen	6,656	60	399,360	470	—	28,200
Hanf und Flachs	6,252	20	125,040	350	—	10,500
Kleesamen	952	50	47,600	810	30	40,500
Reps und Rübsamen .	2,095	18	37,710	1,370	—	24,660
Leinsamen	2,690	20	53,800	260	—	5,200

Gegenstände.	Einfuhr. Ctr.	à fl.	Werth fl.	Ausfuhr. Ctr.	à fl.	Werth fl.
Hanfsamen	996	12	11,952	70	—	840
Allerhand Samen	265	40	10,600	490	—	19,600
Tabaksblätter	12,845	25	321,125	13	—	325
Krapp	3,264	30	97,930	65	—	1,950
Waid	254	8	2,032	48	—	384
Senf	64	16	1,024	11	—	176
Anis	140	36	5,040	2	—	72
Kaffee-Surrogate	2,321	16	37,136	14	—	224
			1,150,349			132,631
Wein u. Brantwein:	Eimer.			Eimer.		
Landweine	7,300	60	438,000	827	—	49,620
	Ctr.			Ctr.		
feine Weine	585	—	23,400	60	—	2,400
	Eimer.			Eimer.		
Brantwein	110	80	8,800	90	—	7,200
	Ctr.			Ctr.		
Liqueure	60	—	2,400	14	—	560
			472,600			59,780
Baumfrüchte:	Schffl.			Schffl.		
Grünes Obst	8,320	3½	29,120	1,300	—	4,550
	Ctr.			Ctr.		
dürres	284	8	2,272	654	—	5,232
	Schffl.			Schffl.		
Nüsse	1,637	5	8,185	88	—	440
	Ctr.			Ctr.		
Kastanien	63	8	504	9	—	72
Bäume und Reben	—	—	5,600	—	—	1,600
			45,681			11,894
Häute und Felle:	Stück.			Stück.		
Roßhäute	927	7	6,489	20	—	140
Ochsenhäute	3,624	15	54,360	198	—	2,970
Kuhhäute	5,104	10	51,040	106	—	1,060
Rindshäute	30,965	8	247,720	360	—	2,880
Wildhäute, Hirschhäute	27,700	9	249,300	72	—	648
Kalbfelle	49,322	2¾	135,634	131	—	365
Ziegen- und Schaffelle	49,230	¾	36,924	3,228	—	2,421
Schweinshäute	624	2¾	1,716	30	—	83
			783,183			10,567
Fettwaaren:	Ctr.			Ctr.		
Unschlitt	1,398	22	30,756	178	—	3,916
Schmalz	534	30	16,020	159	—	4,770
Butter	154	22	3,388	286	—	6,292
Schmeer und Speck	256	30	7,680	28	—	840
Lichter	137	33	4,521	37	—	1,221
Seife	533	25	13,325	711	—	17,775
			75,690			34,814

Gegenstände.	Einfuhr. Ctr.	à fl.	Werth fl.	Ausfuhr. Ctr.	à fl.	Werth fl.
Käse	11,255	25	281,375	108	—	2,700
Honig	349	40	13,960	100	—	4,000
Wachs u. Wachslichter	738	120	88,560	18	—	2,160
Bett- u. Schreibfedern, Eiderdunen rc.	427	200	85,400	76	150	11,400
Horn und Bein:						
Horn	507	50	25,350	55	—	2,750
Elfenbein	8	400	3,200	1	—	400
Fischbein	56	120	6,720	2	—	240
			35,270			3,390
Eisen	5,500	6	33,000	1,500	8	12,000
Kleinere Artikel	—	—	75,000	—	—	25,000
Zusammen			3,140,068			310,336

Ueber Abzug der Ausfuhr im Werth von 129,496 fl. hatte der Werth der Einfuhr an Handelsgewächsen im Jahr 1823 noch 824,114 fl. betragen, und somit bis 1828 um 193,600 fl. jährlich zugenommen; namentlich betraf diese Zunahme den Hopfen, Hanf, Flachs, Leinsamen, Hanfsamen, Tabaksblätter, Krapp und Kaffee-Surrogate. Hinsichtlich des Repses ist die starke Oelausfuhr bemerkenswerth, wodurch derselbe verarbeitet wieder mit Gewinn zurückgeht.

Was die Weine betrifft, so zeigt sich, daß Württemberg damit in seinem gegenwärtigen Umfange keineswegs mehr einen Aktivhandel hat, indem seine meisten ehemaligen ausländischen Abnehmer nunmehr dem Lande selbst angehören. In dem dermaligen Zollvereine nähme, wenn das Verhältniß der Bevölkerung zu Grunde gelegt werden wollte, Württemberg an der Gesammteinfuhr mit 9740 Ctrn. Theil. Indessen ist sie gewiß in der Wirklichkeit um Vieles größer, was um so bemerkenswerther ist, als die eigene Produktion an Getränken so bedeutend ist.* Im Durchschnitte der Jahre 18³⁶/₄₀ wurden aus Vereinsstaaten nach Württemberg 19,668 Eimer und 26,004 Flaschen oder 138,000 Ctr. Weine jährlich eingeführt und von Württemberg 3360³/₄ Eimer ausgeführt, während der Absatz sämmtlicher Vereinsstaaten

* Sie kann nämlich an Wein zu 166,300 Eimern, an Bier zu 450,000 Eimern, an Brantwein zu 5000 und an Obstmost zu 41,500 Eimern im Durchschnitt angenommen werden.

in die preußische Monarchie jährlich höchstens 160,272 Ctr. betrug. *

Nur in einem Theil ist der Weinhandel Württembergs aktiv, in den im Jahre 1827 aufgekommenen moussirenden Weinen. Die 3 Fabriken in Eßlingen, Heilbronn und Stuttgart fabriciren jährlich 130—150,000 Flaschen und setzen davon 20—30,000 in das nicht vereinte Ausland, selbst nach Nordamerika, ab. Der Werth derselben mag etwa 25,000 fl. betragen und der Werth der Mehreinfuhr an Weinen und Brantweinen vom ganzen Lande überhaupt zu 300,000 fl. anzunehmen seyn.

Hinsichtlich der übrigen Artikel bemerken wir, daß die Einfuhr an grünem Obst und Nüssen seit 1823 sich vermehrt, der Werth der eingeführten Häute und Felle, über Abzug der Ausfuhr, von $18^{23}/_{28}$ im Durchschnitt um 74,714 fl. sich erhöht hat, woraus auf die Vermehrung der Fabrikation zu schließen ist.

In dem Handel mit Fettwaaren war in der vorgedachten fünfjährigen Periode eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Die Einfuhr der Käse und der Federn dagegen hatte sich um beziehungsweise 2087 und 107 Centner vermehrt und die des Wachses und der Wachslichter um 230 Centner vermindert.

2. Fremdartige Naturerzeugnisse.

Gegenstände.	Einfuhr.			Ausfuhr.		
	Centner.	à fl.	Werth fl.	Ctr.	à fl.	Werth fl.
Baumwolle	6,339	70	443,730	116	—	8,120
Kaffee	11,703	70	819,210	59	—	4,130
Gewürze	1,387	100	138,700	6	—	600
Versch. Spezereien:						
Rosinen u. Zibeben .	1,271	34	43,214	10	—	340
Mandeln	947	40	37,880	5	—	200
Reis	2,030	16	32,480	17	—	272
Thee	54	300	16,200	3	—	900
Cacao	158	60	9,480	4	—	240
Kappern	7	50	350	1	—	50

* Im Jahr $18^{34}/_{35}$ stellte sich die ganze preußische Weinkonsumtion auf 56,384,460 Quart, oder auf den Kopf $4^{1}/_{5}$ Quart; im Jahr 1831 an Brantwein $8^{1}/_{2}$ Quart und an Bier $15^{5}/_{209}$ auf den Kopf (s. Webers Handbuch der staatswirthschaftlichen Statistik der Preußischen Monarchie. Breslau 1840. S. 501 und 567). In Württemberg dagegen kommen an Wein $17^{3}/_{4}$ Maaß, an Bier $43^{3}/_{4}$ Maaß, an Obstmost 4 Maaß und an Brantwein $^{1}/_{2}$ Maaß auf den Kopf. (Ein preuß. Quart verhält sich zu einem württemb. Maaß nahe wie 6 : 10.) In Preußen wird hiernach bedeutend mehr Brantwein, in Württemberg mehr Wein, Obstmost und Bier verzehrt.

Gegenstände.	Einfuhr. Centner.	à fl.	Werth fl.	Ausfuhr. Ctr.	à fl.	Werth fl.
Citronen u. Pomeranzen	690	11	7,590	26	—	286
Häringe, Sardellen rc.	727	20	14,540	5	—	100
Fischthran	4,054	30	121,620	84		2,520
			1,684,994	—	—	17,758
Farbwaaren:						
Farbhölzer	3,920	15	58,800	470	—	7,050
Indigo	1,826	450	821,700	110	—	49,500
Cochenille	30	1,500	45,000	2	—	3,000
Farbenerden rc.	1,329	10	13,290	1,310	—	13,100
Galläpfel	471	80	37,680	6	—	480
Hausenblasen	36	400	14,400	8	—	3,200
Sumach	567	13	7,371	2	—	26
			998,241	—	—	76,356
Mineralien:						
Hafnererz	3,606	7	25,242	3,300	—	23,100
Kupfer u. Messing	1,196	70	83,720	280	—	19,600
Bley:	2,156	15	32,340	21	—	315
Zinn	190	58	11,020	13	—	754
Kobald	450	30	13,500	36	—	1,080
Feuersteine	297	30	8,910	14	—	420
Wetz- u. Schleifsteine	2,508	8	20,064	198	—	1,584
Steinkohlen	11,000	1¼	13,750	137	—	171
Mineralwasser	1,435	3	4,305	530	—	1,590
			212,851	—	—	48,614
Kleinere Artikel	—	—	90,000	—	—	25,000
Zusammen	—	—	2,986,086	—	—	167,728

Die Einfuhr an **Kaffee** hat in der letzten Hälfte unseres Zeitraums bedeutend sich vermehrt; der Kaffeeverbrauch in Europa betrug im Jahr 1750 — 66, im Jahr 1817 schon 160, und im Jahr 1832 sogar 222 Millionen Pfund. Das Hungerjahr 1817 hat ihn als die damals wohlfeilste Nahrung auch in Dörfern, wo man ihn vorher wenig kannte, einheimisch gemacht. Namentlich hat die Einfuhr über Abzug der Ausfuhr von $18^{23}/_{28}$ um 4146 Ctr. im Werth von 290,220 fl. jährlich zugenommen. Könnte das Verhältniß der Bevölkerung entscheiden, so hätte Württemberg im Bayerisch-Württembergischen Vereine an Kaffee und Kaffee-Surrogaten eine Einfuhr und Konsumtion von 9968 Ctr. gehabt. Indessen muß auch diese Summe noch unter der Wirklichkeit gewesen seyn, da nach Tabak und Zucker der Kaffee

derjenige Artikel ist, in welchem die Unredlichkeit in der Verzollung am Höchsten gestiegen war. Wenn auch angenommen werden wollte, daß der Betrag einer Konsumtion von 41,916 Ctrn., mit welcher Württemberg als Glied des nunmehrigen Vereins nach dem vorgedachten Verhältnisse Theil nähme, in der Wirklichkeit nicht erreicht werde, so leuchtet doch das Mißverhältniß der bis 1828 verzollten Quantitäten zu der wirklichen Einfuhr um so mehr in die Augen, als im Jahr 1840 auf dem Neckar allein 27,301 Ctr. Kaffee nach Württemberg eingeführt worden sind. Man möchte daher mit Recht eine Kaffeeeinfuhr von 30,000 Ctrn. annehmen können.*

Die Einfuhr an Gewürzen hatte von $18^{22}/_{28}$ durchschnittlich um 514 Ctr. im Werth von 54,400 fl. zugenommen. Indessen erreichen auch diese Summen die Wirklichkeit schwerlich, da Württemberg, wenn das oft bemerkte Verhältniß zu Grund gelegt werden könnte, im Vereine mit Bayern eine Konsumtion von 2721 Ctrn. gehabt haben müßte und als Mitglied des dermaligen Vereins eine solche von 4103 Ctrn. haben würde, und nur allein auf dem Neckar im Jahr 1840 2126 Ctr. nach Württemberg gekommen sind. Man darf daher eine Einfuhr von mindestens 3600 Ctr. annehmen **. Auch an Farbwaaren hatte in der oben angegebenen Zeit eine Mehreinfuhr von 321,420 fl. jährlich statt; gleichwohl wurden im Jahr 1840 22,052 Ctr. nur auf dem Neckar nach Württemberg gebracht.

Von den Mineralien heben wir blos die für die inländische Fabrikation so wichtig gewordenen Steinkohlen aus. Bis 1823 waren 406 Ctr. jährlich eingeführt worden; von da bis 1828 betrug die Einfuhr bereits an 11,000 Ctr., im Jahr 1840 aber waren allein auf dem Neckar 102,663 Ctr. angekommen.

bb. Gewerbserzeugnisse.

Gegenstände.	Einfuhr. Centner.	à fl.	Werth fl.	Ausfuhr. Centner.	à fl.	Werth fl.
Seidewaaren.						
Rohe u. gesponnene Seide	313	1250	391,250	95	—	118,750
Fabrikate	588	2500	1,470,000	158	—	395,000
Floretseide	46	500	23,000	67	1000	67,000
			1,884,250			580,750

* An Kaffee und Kaffeesurrogaten kommen in Preußen nach Weber 4 bis 5 und nach Dieterici 2 bis $2\frac{1}{2}$ Pfund auf den Kopf. In Baden traf im Jahr 1829 den Kopf eine Konsumtion von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Pfund an Kaffee (ohne Surrogat), nun mögen es ihn 2 Pfund treffen. (S. Nebenius Denkschrift für den Beitritt Badens zu dem Zollverein, S. 51.)

** In Bayern, Württemberg, Thüringen und Sachsen rechnet Dieterici (a. a. O. S. 194.) auf den Kopf eine Konsumtion von 0,219 Pf.

Gegenstände.	Einfuhr. Centner.	à fl.	Werth fl.	Ausfuhr. Centner.	à fl.	Werth fl.
Baumwollengarn	3,544	300	1,063,200	2,152	—	645,600
Baumwollenwaaren	3,886	210	816,060	1,519	175	265,825
Zucker	33,930	38	1,289,340	144	—	5,472
Materialwaaren:						
Salpeter	226	30	6,780	163	—	4,890
Glaubersalz	98	7	9,800	64	—	6,400
Weinstein roh u. präpar.	237	40	9,480	115	—	4,600
Vitrioläther	747	180	134,460	42	—	7,560
Vitriol	346	7	2,422	243	—	1,701
sonstige Materialwaaren	—	—	200,000	—	—	106,000
			362,942			131,151
Metallwaaren:						
Eisengußwaaren, Nägel, Pfannen, Sensen rc.	7,659	20	153,180	10,196	30	305,880
Stahl	882	25	22,050	266	—	6,650
Blech und Blechwaaren	2,757	40	110,280	207	—	8,280
Quincaillerie	498	130	64,740	406	—	52,780
Kupfer= und Messingfabrikate	544	160	87,040	291	—	46,560
Blei und Zinnfabrikate	46	100	4,600	182	—	18,200
Druckerschriften.....	42	150	6,300	36	—	5,400
Bleistifte	63	150	9,450	4	—	600
			457,640			444,350
Stroh= u. Bastwaaren	210	300	63,000	37	200	7,400
Glas u. Glaswaaren	3,484	30	104,520	573	24	13,752
Zunder	1060	60	63,600	740	—	44,400
Conditorei= und verschiedene Spezereiwaaren.....	177	75	13,275	128	—	9,600
Thonwaaren:						
Steingeschirr......	625	10	6,250	60	—	600
Steingut	415	25	10,375	136	—	3,400
Fayence	20	15	300	17	—	255
Porcellain........	115	100	11,500	40	—	4,000
			28,425			8,255
Galanteriewaaren u. kleinere Artikel.			410,000		—	180,000
Zusammen			6,556,252		—	2'336,555

Die Einfuhr an Seidewaaren ist seit etwa 20 Jahren im Abnehmen begriffen, da sich die innere Fabrikation fortwährend hebt. Bis zum Jahr 1823 hatte sie, über Abzug der Wiederausfuhr noch 1,705,166 fl. von da bis 1828 aber nur noch 1,303,500 fl.

betragen. Im Vereine mit Bayern, für welchen dieser Artikel passiv war, hätte, wenn das oft gedachte Bevölkerungsverhältniß entscheidend wäre, die Einfuhr für Württemberg auf 1090 Ctr. sich berechnet, während dasselbe im jetzigen Vereine nur noch mit 285 Ctrn. an der Einfuhr Theil zu nehmen schiene, was namentlich darin liegt, daß Preußen schon im Jahr 1832 von seinen Seidefabriken eine Mehrausfuhr von mehr als 3½ Millionen Reichsthaler hatte. Aus der Schweiz führte Württemberg im Jahr 1830 für 549,300 fl., im Jahr 1831 für 590,400 fl. und im Jahr 1832 für 607,900 fl. ein; aus Preußen und Hessen aber im Jahr 1830 für 326,900 fl., im Jahr 1831 für 423,000 fl. und im Jahr 1832 für 394,600 fl. Man kann daher auch unter Berücksichtigung des nunmehrigen Standes dieses Fabrikzweiges den Werth der Einfuhr aus Frankreich mit Einschluß jener auf eine Million anschlagen, wogegen die Ausfuhr noch 7 bis 800,000 fl. betragen mag.

Das Baumwollengarn war bis 1823 ein Gegenstand des Aktivhandels, indem für 440,000 fl. jährlich ausgeführt wurde. Von jener Zeit an hat der Absatz mehr und mehr durch die feinen englischen Garne gelitten, so daß bis 1828 jährlich für 417,600 fl. eingeführt worden sind, und die nunmehrige Einfuhr auf 600,000 fl. sich schätzen läßt.

An Baumwollenwaaren wurden über Abzug der Ausfuhr bis 1823 jährlich 2350 Ctr. im Werthe von 536,200 fl. jährlich eingeführt, und noch bis 1828 hatte die Mehreinfuhr 2367 Ctr. im Werthe von 550,235 fl. betragen. Könnte das Verhältniß der Bevölkerung zu Grund gelegt werden, so hätte Württemberg während des Vereins mit Bayern an der Einfuhr mit 1314 Ctrn. Theil genommen, jetzt aber würde sich für Württemberg eine Ausfuhr von 5244 Ctrn. berechnen. Welchen Aufschwung im Laufe der letzten 12 Jahre die diesseitige Fabrikation genommen hat, erhellt unter Anderem auch aus der Einfuhr der rohen Baumwolle, welche bis 1823: 4675, von da bis 1828: 6223, im Jahr 1830: 6400 und im Jahr 1832: 7100 Ctr., im Jahr 1840 aber nur auf dem Neckar 11,057 Ctr. betragen hat. An Baumwollengarn ward ferner eingeführt: im Jahr 1830 schon 9000, 1832 aber 11,600 Ctr.; an Baumwollenwaaren im Jahr 1830 noch 2000 und im Jahr 1832 nur 1800 Ctr. Jener Aufschwung läßt sich übrigens

auch aus der bedeutenden Einfuhr abnehmen, welche an Maschinen aller Art für die diesseitigen Fabriken seit dem Jahr 1832 statt hatte.* Nach neuern Berechnungen consumirt Württemberg jährlich 4500 bis 5000 Ctr. an Baumwollenwaaren. Nimmt man die vaterländische Fabrikation zu 4000 Ctr. und die Ausfuhr zu 1500 an, so müßten noch etwa 2000 bis 2500 Ctr. eingeführt werden.

An Zucker hätte Württemberg nach den Zollregistern bis 1823 im Durchschnitt nur 17,085 Ctr. eingeführt. Allein auch in dieser Beziehung entsprechen die Verzollungen der wirklichen Consumtion keineswegs; schon von da bis 1828 war die Einfuhr über Abzug der Ausfuhr bereits auf 33,786 Ctr. angegeben, obgleich auch damals noch Umgehungen des Zolls als wahrscheinlich anzunehmen sind. Während des Vereins mit Bayern hätte, wenn das Bevölkerungsverhältniß entscheiden könnte, Württemberg mit einer Einfuhr an Brod- und Hutzucker von 27,219 Ctr. und an Rohzucker und Farin von 20,629 Ctr. Theil genommen, wogegen im jetzigen Vereine eine Einfuhr von 9332 Ctr. Brodzucker und Zuckermehl und 76,486 Ctr. Lumpen- und Rohzucker zum Raffiniren, oder im Ganzen von etwa 70,500 Ctr. Brodzucker auf Württemberg fielen. In der That aber haben die Einfuhren an raffinirtem Zucker schon im Jahr $18^{31}/_{32}$ 42,525 bayerische oder 47,628 Zollcentner betragen, und im J. 1840 sind nur auf dem Neckar 12,191 Ctr. rohen und 46,977 Ctr. raffinirten Zuckers in das Land gekommen. Nimmt man für Württemberg nur eine durchschnittliche Consumtion von 4 Pfd. Zucker auf den Kopf an,** so ergibt sich ein jährlicher Gesammtverbrauch von etwa 65,000 Ctr., welche, da die württembergischen Runkelrübenzuckerfabriken erst noch im Entstehen sind, vom Ausland bezogen werden müssen.

---

* Nämlich für die Kattunfabriken 5 Appretirmaschinen, 3 Druckmasch., 3 Streckmasch., 1 Grundirmasch., 1 Waschmasch., 3 Walkmasch., 1 Gravirstuhl, 1 hydraulische Presse, 2 Molettenmasch., 1 Dampfmasch. und mehrere hundert Druckwalzen: für die übrigen Baumwollenwaarenfabriken: 2 Zuggarnmasch., 3 Streckmasch., 6 Kardmasch., 4 Spuhlmasch., 2 Zettelmasch., 9 Schlichtmasch., 1 Tuberewingspinnmasch., 4 verbesserte Schlagmasch., 3 Vorspinnmasch., 2 Tubesmasch. (mit mehreren Cylinderreihen und Schlittenbewegung), 3 Schleifmasch., 1 Doppeltkardmasch. und 1 Mulejennystuhl, außerdem an neuern Spinnmaschinen 205,000 Pfund, an Cylindern, Spindeln und Druckwalzen etwa 10,000 und an sonstigen Maschinentheilen 52,100 Pf.

** 4 bis $4^1/_2$ Pfund beträgt sie in Preußen und in Europa überhaupt; in England aber $17^1/_2$ Pfund. Wie schnell übrigens die Consumtion zunimmt, erhellt daraus, daß sich die Zufuhren in den letzten 20 Jahren verdoppelt haben.

Metallwaaren. Der Werth der Einfuhr über Abzug der Ausfuhr hatte bis 1823 150,300 fl. im Durchschnitt betragen, wogegen die Mehreinfuhr bis zum Jahr 1828 nur noch 13,290 fl. jährlich betrug. Zur Beurtheilung der nunmehrigen muthmaßlichen Bilanz mag außer dem, was oben über die Fabrikation bemerkt ist, dienen, daß die Einfuhr an rohem Eisen, welche nach Abzug der Ausfuhr bis zum Jahr 1823 5580 Ctr. betragen hatte, im Jahr 1832 auf das vierfache (23,590 Ctr.) gestiegen war, und gleichzeitig die Ausfuhr an rohem Eisen noch rascher abnahm (im Jahr 1823 1900 Ctr.; 1828 1500 Ctr.; 1832 150 Ctr.).

Die Stahl- und Messingwaaren, welche bis 1828 gleichfalls Gegenstände des Passivhandels waren, sind nun solche des Aktivhandels geworden. Die Einfuhr an rohem Stahl, welche noch im Jahr 1825 450 und im Jahr 1830 1190 Ctr. betragen hatte, war schon im Jahr 1832 auf 1790 Ctr. gestiegen; dagegen hatte die Einfuhr der Stahlwaaren in denselben Jahren beziehungsweise nur 56, 26 und 12 Ctr. betragen. Die Sensenfabrik zu Neuenbürg führte in dem Jahr 1838 allein 1727½ Centner steyerischen Rohstahl ein, und versandte die daraus verfertigten Sensen und Sicheln wieder in das nicht vereinte Ausland. Daß auch der Handel mit Messingwaaren für Württemberg aktiv geworden ist, geht daraus hervor, daß allein die Ulmer Fabrik zu Bereitung des Messings 800 Ctr. rohen Zinks jährlich bedarf. Wenn nun auch ferner aus dem großen Verbrauch an Steinkohlen auf einen bedeutenden Umfang der Metallwaarenfabrikation geschlossen werden darf, so wird, wenn auch andererseits dieselbe das gesteigerte inländische Bedürfniß nicht zu befriedigen vermöchte, der Werth sämmtlicher Metallwaaren, sowohl an Einfuhr als an Ausfuhr, je auf 600,000 fl. zu setzen seyn.

Was endlich die weitern Artikel betrifft, so ist von 1823 bis 1828 namentlich bei den Stroh- und Bastwaaren eine Verminderung der Einfuhr von 115 Ctrn., im Werth von 44,000 fl. und bei den Conditoreiwaaren eine solche von 229 Ctr., im Werthe von 17,325 fl. eingetreten, die wohl in der Verbesserung auch dieser Gewerbszweige ihren Grund hat.

c. Zwischenhandel; Spedition; Wechselgeschäfte.

Der Zwischenhandel, d. h. derjenige Handel, den inländische Kaufleute mit ausländischen Produkten in das Ausland

führen, macht ein bedeutendes Gewicht in der Wagschale des Handelsverkehrs aus. Er hat sich durch die Thätigkeit einzelner Handelshäuser in einem Zeitraum von 40 Jahren auf eine bedeutende Stufe gehoben, und verdient um so mehr Aufmerksamkeit, als er derjenige Handelszweig ist, der, glücklich geführt, den reinsten, und den Nationalreichthum am sichersten vermehrenden, Nutzen abwirft. Stuttgart, Heilbronn, Reutlingen, Ulm, Calw ꝛc. haben mehrere bedeutende Handelshäuser, welche, hauptsächlich mittelst der Neckarschifffahrt (s. u.), Zwischenhandel treiben mit Farbwaaren, Materialwaaren und Kolonialwaaren. Eben so treiben auch die Metzger und Viehhändler einen bedeutenden Zwischenhandel mit Vieh.

Nach dem aus den Zollregistern sich ergebenden Umfang des Zwischenhandels, und nach dem Urtheil einsichtsvoller Kaufleute betrug der reine Nutzen des Zwischenhandels schon vor 18 Jahren wenigstens 500,000 fl., und mag nun, da auch dieser Zweig des Handels indessen sich gehoben hat, 600,000 fl. betragen.

Die Spedition, womit häufig auch Kommissionshandel verbunden ist, gewährt ebenfalls einen nicht unbeträchtlichen Vortheil. Die Hauptspeditionsplätze sind: Heilbronn, Canstatt, Stuttgart, Friedrichshafen und Ulm. Der erstere Platz könnte wohl bei der nun unmittelbaren Verbindung mit Holland seine frühere dießfällige Bedeutung wieder erlangen.

Zur Erleichterung des Speditions- und Zwischenhandels dienen die Freihäfen (s. unten) und Hallen an den genannten fünf Plätzen, wo Güter zollfrei lagern dürfen, so wie die mit derselben Berechtigung versehenen Privatlager.

Wechselgeschäfte. Sie haben sich seit einer Reihe von Jahren immer vermehrt, und werden besonders zu Stuttgart sehr lebhaft betrieben. Die Hofbank insbesondere setzt jährlich ein großes Kapital um. Daß so bedeutende Geschäfte auch in den Verkehr mit dem Auslande vortheilhaft eingreifen, leidet wohl keinen Zweifel, und man wird den Ertrag von diesem und dem vorigen Gegenstande immerhin anschlagen können zu 150,000 fl.

d. Ergebnisse des ganzen auswärtigen Handelsverkehrs.

1. Ausfuhr.

a. Naturerzeugnisse. Nach der Bilanz bis 1828 würde sich deren Gesammtwerth auf 7,781,325 fl. belaufen; wegen der indessen eingetretenen

Abnahme der Ausfuhr an Schafwolle und der Mehrausfuhr an Getreide, Holz und Wein, läßt sie sich aber annehmen zu . . . . 8,416,000 fl.

b. Kunst- und Gewerbserzeugnisse, nach der vorgedachten Bilanz 8,559,130 fl.; diese Summe erhöht sich aber wegen der indessen eingetretenen Mehrausfuhr an Leinwand, Salz, Druckschriften, Tabak, chemischen Fabrikaten, Papier, Seidewaaren und Metallwaaren, auf etwa 10,508,000 fl.

18,924,000 fl.

2) Einfuhr.

a. An Naturerzeugnissen wäre sie 8,599,896 fl. Wegen Mehreinfuhr an Wein, Kaffee, Gewürzen, Farbwaaren und Steinkohlen kann sie sich aber belaufen auf . . . . 11,050,000 fl.

b. An Kunst- und Gewerbserzeugnissen würde sie 9,396,067 fl. betragen; sie erhöht sich aber wegen der eingetretenen Mehreinfuhr an Tabaksblättern, Baumwollengarn, Zucker, und Metallwaaren, unter Berücksichtigung der eingetretenen Einfuhrabnahme an Seide und Baumwollenwaaren, auf etwa . . . . 10,103,000 fl.

21,153,000 fl.

3) Der Gesammtverkehr.

beläuft sich, Einfuhr und Ausfuhr zusammen genommen:

a. An Naturerzeugnissen auf	19,466,000 fl.
b. An Kunst- und Gewerbserzeugnissen auf	20,611,000 fl.
Zusammen . . .	40,077,000 fl.
Vergleicht man die Mehreinfuhr bei Naturerzeugnissen von	2,634,000 fl.
mit der Mehrausfuhr an Kunst- und Gewerbserzeugnissen	405,000 fl.
so bleibt überhaupt eine Mehreinfuhr von	2,229,000 fl.

Nach der Handelsbilanz bis 1823 wurde im Ganzen eine Mehrausfuhr, und zwar in Gewerbserzeugnissen, von 151,000 fl. berechnet. Aber schon nach jener bis 1828 stellte sich eine Mehreinfuhr, und zwar an Naturerzeugnissen von 817,805 fl., und eine solche an Gewerbserzeugnissen von 836,937 fl., zusammen also von 1,654,742 fl. dar, welche in neuester Zeit nach Obigem bis auf 2,229,000 fl. angestiegen wäre. Während also gegen früher die Mehreinfuhr hauptsächlich auf die Seite der Naturerzeugnisse sich hingewendet hat, und dagegen eine Mehrausfuhr an Gewerbserzeugnissen eingetreten ist, ergibt sich seit dieser Zeit der jährliche Gesammtverkehr mit dem Auslande um 7,700,000 fl. höher.

Werfen wir überhaupt noch einen Blick auf den Handel, wie er sich in der jüngsten Zeit gestaltet hat, so ist wohl nicht zu mißkennen, daß einige Gegenstände, in welchen früher Ausfuhr statt fand, nunmehr eingeführt und daß dagegen andere Gegenstände,

die wir eingeführt hatten, nunmehr ausgeführt zu werden beginnen. Wir hören, wie oben gezeigt worden ist, immer mehr auf, Produkte und Rohstoffe, soweit sie der Verarbeitung und Veredlung im eigenen Lande fähig sind, auszuführen und führen mehr Rohstoffe und Naturerzeugnisse ein, theils um sie zu verarbeiten, theils um sie zu konsumiren. Wenn zugleich wahrzunehmen ist, daß die Einfuhr an Gewerbserzeugnissen im Abnehmen, die Ausfuhr an solchen im Zunehmen begriffen ist, so ergibt sich von selbst, daß dieß nur dadurch geschehen konnte, daß Württemberg mehr und mehr der Industrie seine Kräfte zuwendet, ohne dagegen die Quellen der Urproduktion minder ergiebig fließen zu sehen. Jene Kräfte entfalten sich unter dem Schutze des Zollvereins immer wirksamer, und wenn der auf viel verbreitete Konsumtionsgegenstände gelegten höhern Zölle ungeachtet dieselben in steigender Progression eingeführt werden, so kann hieraus nur auf vermehrte Mittel zum Ankauf jener fremden Produkte, und somit auf die Zunahme des inneren Wohlstandes geschlossen werden.

So gleichen sich denn die Interessen der einzelnen zu jenem großen Vereine zusammengetretenen Staaten wechselseitig aus. Der eine wie der andere gewinnt in gegenseitigem freien Verkehre, indem er bei hinlänglicher vor Uebertheuerung schützender innerer Konkurrenz seine Erzeugnisse abgabenfrei austauscht, während als Abgaben nur von jenen wenigen Gegenständen, die das Vereinsgebiet nicht selbst zu erzeugen vermag, die aber Gegenstand fast allgemeinen, wenn auch nicht absolut nothwendigen Bedürfnisses geworden sind, diejenigen Beiträge zu den finanziellen Mitteln erhoben werden, welche nun einmal für die Staaten unentbehrlich geworden zu seyn scheinen.

II. Hülfsmittel und Hindernisse des Handels.

A. Hülfsmittel.

a. Märkte.

Jedes Städtchen, fast jeder bedeutendere Ort hat seine Märkte, Wochen- und Jahrmärkte, nur mit dem Unterschiede, daß die erstern in der Regel einen Theil der Stadtgerechtigkeit ausmachen. Die Wochenmärkte dienen hauptsächlich zum Absatz der Naturerzeugnisse, die Jahrmärkte zum Absatz der Gewerbserzeugnisse, und es sind vornehmlich die Ehninger Krämer (s. Ehningen), welche sich bei den letztern thätig beweisen.

Der Verkehr auf den Jahrmärkten ist ungemein lebhaft. Die Zahl der sogenannten Jahr- und Krämermärkte ist 1037, die der Flachsmärkte 85 in 44 Orten, wovon sich die zu Rudersberg, Calw, Welzheim, Nagold, Tübingen und Isny auszeichnen; die Zahl der Holzmärkte beträgt des Jahrs 14 in 9 Orten, wozu die berühmten Pfahlmärkte zu Winnenden und Backnang kommen.

Wollmärkte, wovon insbesondere die zu Kirchheim, Göppingen und Heilbronn Bedeutung haben, werden jährlich 6 in 5 Orten gehalten. Der Tuchmärkte sind es 9 in 4 Orten, unter denen namentlich der zu Stuttgart, wo im J. 1840 278 Verkäufer mit 11,498 Stücken wollener Tücher (durchschnittlich zu etwa 36 Ellen) eingetroffen waren, sich auszeichnet, und der Leinwandmärkte 12 in 14 Orten. Viehmärkte werden 1008 gehalten, wovon die zu Heilbronn, Backnang, Bietigheim, Weil der Stadt, Balingen, Calw, Nürtingen, Reutlingen, Ellwangen, Gaildorf, Niederstetten, Heidenheim, Kirchheim, Ravensburg, Biberach, Ehingen, Wangen und Ulm sich auszeichnen; darunter 42 Schafmärkte in 18 Orten, wovon namentlich jene zu Urach, Ehingen und Markgröningen vortheilhaft bekannt sind; Schweinmärkte 62, deren zu Blaufelden, Oberamts Gerabronn, jede Woche einer stattfindet; und Pferdemärkte 183, wovon sich die zu Stuttgart, Leonberg, Calw, Ehingen, Riedlingen, Ellwangen und Ulm einen Namen gemacht haben. Von großer Bedeutung sind auch die in der Regel mit Wochenmärkten verbundenen Fruchtmärkte, namentlich die zu Winnenden, Mezingen, und besonders die Oberschwäbischen zu Riedlingen, Biberach, Ehingen, Ravensburg und Waldsee.

Hinsichtlich des Umfangs des Verkehrs, der auf diesen verschiedenen Märkten statt hat, mögen folgende Notizen genügen: auf den Wollmärkten der obengenannten 3 Orte kamen im Jahr 1840 zu Markt 14,328½ Ctr., und zwar 11,697¾ Ctr. inländische, und 2630¾ Ctr. ausländische Wolle. Der Gesammterlös, welcher durchschnittlich zwischen 11—1200,000 fl. beträgt, war im Jahr 1840 1,046,936 fl. 27 kr. *

Nach den neuerlich von 3 zu 3 Jahren erhobenen Ergebnissen der Viehmärkte, kamen im Jahr 1838 in 297 Orten und an

* Die jährlichen Berichte über die Wollmärkte finden sich in den württ. Jahrb.

1054 Markttagen im Ganzen 229,409 Stücke Vieh, mit einem Gesammterlöse von 9,897,816 fl. 57 kr. zum Verkauf. *

Die einzelnen Viehgattungen waren: Pferde über 2 Jahren 7683, unter 2 Jahren 1120. Ochsen und Stiere über 2 Jahren 78,642; Kühe 42,953; Schmalvieh 40,788; Schafe, spanische 6051; Bastarde 33,183; Landschafe 15,267; Schweine 3347; Ziegen 375. In demselben Jahre wurden auf 62 Märkten an 3454 Markttagen 703,068$^{4}/_{8}$ Scheffel Früchte aller Art, mit einem Gesammterlös von 6,901,490 fl. 15 kr. verkauft; ** und zwar nach folgenden Sorten: Kernen 290,673$^{4}/_{8}$; Roggen 37,906$^{1}/_{8}$; Gerste 85,198$^{1}/_{8}$; Weizen 39,082$^{2}/_{6}$; Dinkel 103,043$^{7}/_{8}$; Einkorn 2343$^{6}/_{8}$; Haber 127,562; Hülsenfrüchte 11,029$^{3}/_{8}$ und Mischlingsfrucht 6229$^{4}/_{8}$ Scheffel.

Uebrigens ist es nicht bloß der Handel auf Märkten und durch Kaufleute, sondern auch der Privathandel der Einwohner unter sich, was den innern Verkehr lebhaft macht. Leider aber befindet sich dieser und besonders der Viehhandel zu großem Nachtheil der ärmern Volksklasse, an vielen Orten in den Händen der Juden.

b. Brennholzmagazine.

In den minder holzreichen Gegenden des Landes befinden sich sogenannte Holzgärten, in welchen das aus den meist entferntern Waldgegenden herbeigeschaffte Brennholz, theils zum Verkauf, theils für den Staatsbedarf, aufgestellt wird. Dieselben stehen unter den königlichen Holzverwaltungen:

1) Stuttgart, mit den Filialholzgärten zu Neckarrems und Waiblingen, wohin ungefähr 6000 Klafter, theils auf der Rems beigeflößt, theils auf der Achse aus dem Schönbuch und den Adelberger und Welzheimer Waldungen beigeführt werden. Außerdem befinden sich zu Stuttgart abgesonderte Holzmagazine der königlichen Hofdomänenkammer und des Militärs, die aus den königlichen Holzgärten ihre Vorräthe erhalten.

2) Bietigheim, mit den Filialholzgärten zu Vaihingen

* Im Jahr 1830 waren 250,246 und im Jahr 1835 288,476 Stücke Vieh mit einem Gesammterlös von beziehungsweise 7,892,471 fl. 24 kr. und 9,116,662 fl. 2 kr. auf den Märkten verkauft worden.

** Im Jahr 1830 waren 577,477$^{3}/_{8}$ und im Jahr 1835 670,232 [illegible]/8 Scheffel Früchte mit einem Gesammterlöse von beziehungsweise 4,312,372 fl. 52 kr. und 5,013,599 fl. 29 kr. auf den Märkten verkauft worden.

und Bissingen, früher mit dem Sitze in Bissingen; derselbe erhält das Holz von dem Schwarzwalde, jährlich 15,000 bis 20,000 Klafter, durch Beiflößung auf der Enz, welche, nachdem der im Jahre 1809 mit der sogenannten Enzscheiterholz-Gesellschaft abgeschlossene Vertrag im Jahre 1839 zu Ende gegangen, nunmehr auf eigene Rechnung der Finanzverwaltung geschieht.

3) Nagold, mit dem Holzgarten zu Nagold, welcher seine 1000 bis 1200 Klafter betragenden Vorräthe auf der Nagold aus den rückwärts liegenden Waldungen erhält.

Ferner befinden sich Holzgärten:

a. Zu Murr bei Marbach, an Privaten verpachtet, welcher mit dem übrigens nicht bedeutenden Murrfloß in Verbindung steht, und

b. zu Neckarthailfingen, der ganz Privatunternehmen ist.

c. Holzrutschen.

Um das Holz von den unwegsamen Höhen in die Thäler zu schaffen, bedient man sich, vorzüglich beim Scheiterholz, der sogenannten Holzrutschen, Rißen, — hölzerner oder eiserner, an den Gebirgsabhängen angebrachter Kanäle, in welchen das Holz auf der Höhe eingelegt wird und mit Pfeilesschnelle in das Thal herabläuft. Solche Rutschen befinden sich im Uracher Thal, in der Gegend von Gaildorf und auf dem Schwarzwalde, besonders im Neuenbürger Oberamte, und an vielen anderen Orten. Häufig fahren auch die Holzhauer im Winter mit beladenen Schlitten mit gleicher Schnelligkeit, aber nicht ohne Gefahr, die steilen Berge herab.

d. Landstraßen und deren Benützung.

Zur Beförderung des Handelsverkehrs dienen hauptsächlich auch die guten Landstraßen, von welchen das Königreich nach allen Richtungen durchschnitten ist, und die auch da, wo sie über steile Steigen führen, allmählig der Korrektion unterworfen werden, in welcher Hinsicht wir nur an die drei auf die Alp führenden vormals so beschwerlichen Steigen zu Geißlingen, Seeburg und Honau, so wie an die ehemalige Weinsteige bei Stuttgart erinnern. (Vergl. die 4. Abtheil.). Das zu dem Straßenbau verwendete Material besteht in der Regel aus Kalksteinen und Kies; in der Nähe von Eisenwerken werden auch Schlacken dazu verwendet. In der Bauart selbst finden die neueren verbesserten Methoden Anwendung. Eine natürliche Folge des guten Zustandes

unserer Straßen ist die außerordentliche Wohlfeilheit der Landfracht. In kommerzieller Hinsicht kommen folgende Hauptrichtungen in Betracht:

1) Von Ulm über Freudenstadt und von Heidenheim über Heilbronn, für die Güterzüge von Oesterreich und Bayern nach Frankreich, Baden u. s. w.

2) Von Ravensburg über Mergentheim (die sog. Schweizerroute), für die Güterzüge von der Schweiz, Italien u. s. w. nach Bayern, Sachsen u. s. w.

3) Von Biberach über Heilbronn (die Memminger oder Kemptener Route), für die Güterzüge von Venedig nach Frankfurt u. s. w., und

4) Von Freudenstadt über Stuttgart und Ellwangen, für die Güterzüge von Frankreich über Straßburg nach Nürnberg u. s. w.

Ob und wann auch Württemberg eine Eisenbahn erhalten wird, ist noch nicht entschieden. Die Regierung hat Anordnungen getroffen, um diese wichtige Frage in die ihr gebührende reifliche Erwägung zu ziehen, so wie es bis jetzt scheint, besonders in Beziehung darauf, ob Rücksichten auf das allgemeine deutsche Interesse oder besondere kommerziellen Bedürfnisse des Landes sie als räthlich oder nothwendig erscheinen lassen. Daher ist auch über die Richtung, in welcher die Bahn anzulegen wäre, noch Nichts bestimmt.*

Zu den wesentlichsten Beförderungsmitteln des Verkehrs gehört die Postanstalt, welche sich über das ganze Königreich verbreitet. Die Hauptpostrouten, welche in die Routen des Auslandes so einmünden, daß mit denselben nach allen Richtungen hin größtentheils tägliche Verbindungen stattfinden, sind:

1) Die Stuttgarter-Heilbronner (Heidelberger-Frankfurter), nach beiden Hessen, Nassau, den Rheingegenden, Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Preußen, Sachsen, Holland, Belgien, Bremen, Hamburg, Lübeck, Dänemark, Schweden und Norwegen; 2) die Stuttgarter-Illinger (Carlsruher-Straßburger), nach Frankreich, England, Schottland, Irland, Spanien und Portugal; 3) die Stuttgarter-Ulmer (Augsburger-Münchener-Wiener), nach Oesterreich, Ungarn, Siebenbürgen, Krakau, Galizien, dem südlichen Rußland, der Türkei, Griechenland xc.; 4) die Stuttgarter-Ellwanger (Nürnberger), nach Sachsen, Preußen, Polen und Rußland, so wie

* Für den Fall, daß eine Bahn von Heilbronn durch das Neckar- und Remsthal bis in die Gegend von Lauingen (Bayern) führen, und Seitenbahnen nach Stuttgart und Ulm erhalten, und von hier bis Friedrichshafen fortgesetzt werden sollte, ward der ganze Kostenaufwand unlängst zu 26,282,000 fl. geschätzt. (Deutsche Vierteljahrsschrift Nr. 15, S. 213 ff.)

nach Böhmen, nach Dänemark, Schweden und Norwegen; 5) die Stuttgarter-Friedrichshafener- (Rorschacher), in die Schweiz, nach Vorarlberg, Tyrol und Italien; 6) die Stuttgarter-Tübinger-Tuttlinger (Schaffhauser), gleichfalls in die Schweiz und nach Italien führend.

Weitere Haupt-Postrouten des Landes sind:

7) Die Stuttgarter-Haller; 8) die Stuttgarter-Freudenstadter- und Calwer; 9) die Heilbronner-Mergentheimer (Würzburger); 10) die Heilbronner-Crailsheimer (Nürnberger); 11) die Tübinger-Schramberger (Hornberger); 12) die Ulmer-Mengener, auch Sigmaringer (Stockacher u. s. w.).

Tägliche Eilwägen mit der Briefpost gehen namentlich von Frankfurt nach Stuttgart und umgekehrt, so wie von Carlsruhe über Stuttgart nach München und umgekehrt, ferner zwischen Stuttgart, Ulm und Schaffhausen, und täglich geht ein Briefpostritt mit der englisch-französischen Post von Straßburg über Carlsruhe, Stuttgart, Ulm, Augsburg nach München, so wie auch von Stuttgart nach Nürnberg u. s. w.

Eine weiteres Beförderungsmittel des Verkehrs, ist das Institut der Landboten, der Post- und Ortsboten. (Vergl. den 4. Abschn.) Auch das Frachtfuhrwesen gehört hierher. Eilfrachtwagen mit unterlegten Pferden gehen z. B. wöchentlich ein Mal zwischen Friedrichshafen und Frankfurt, so wie zwischen Stuttgart und Leipzig, wöchentlich zwei Mal zwischen Friedrichshafen und Canstatt, sodann zwischen Friedrichshafen, Leipzig und Frankfurt; der regelmäßigen wöchentlichen Frachtfuhrwerke nicht zu gedenken.

Als eine Erleichterung des Verkehrs verdient noch erwähnt zu werden, daß die im Jahre 1821 an die Stelle des früheren Chausseegeldes getretenen Straßenbauabgaben mit dem 1. Oktober 1828 aufgehoben worden sind, so wie daß in Folge des Beitritts zum Zollverein die noch hin und wieder bestehenden Brücken-, Pflaster- und Weggelder der Gemeinden die gewöhnlichen Herstellungs- und Unterhaltungskosten nicht überschreiten dürfen, und daß die Thorsperrgelder mit dem 1. Januar 1837 überall aufgehoben worden sind.

e. Flößerei und Schifffahrt.

Mit Langholzflößen werden befahren und sind dazu in tauglichen Stand gestellt: der Neckar und die Enz und einige ihrer bedeutendern Einflüsse, insbesondere die Nagold; ferner die

Murg und Kinzig, welche beide jedoch für das Königreich verhältnißmäßig nur wenig in Betracht kommen. Auf der Iller gehen gleichfalls Langholzflöße, und zwar vom Allgäu herab bis an ihren Einfluß in die Donau, und von da nach Ulm. In ältern Zeiten wurden auch die Murr (seit dem Jahr 1445), die Riß und die Glatt (seit dem 16. Jahrhundert) zum Flößen benützt.

Wegen des Flößens auf dem Neckar, der Enz, der Würm und Nagold schlossen Württemberg, die Markgrafschaft Baden und die Reichsstadt Heilbronn im Jahr 1322 (nach Andern im Jahr 1344) einen Vertrag, woraus erhellen dürfte, daß das Flößen auf diesen Flüssen schon längere Zeit zuvor im Gange gewesen und der Holzhandel in der letztgenannten Stadt von Bedeutung gewesen sey. Nach weiteren Verträgen zwischen Württemberg, der Grafschaft Hohenberg und der Reichsstadt Eßlingen von den Jahren 1484 und 1740 sollte der Neckar von Sulz an bis Lauffen geöffnet und jährlich von Martini bis Jakobi ungehindert darauf geflößt werden. Die Bestimmung von 1322, wonach auf der Würm, Nagold und Enz, so weit sie durchs Badische gehen, nur Holz in zusammengebundenen Stämmen geflößt werden durfte, wurde durch Vertrag mit Baden vom 27. April 1747 aufgehoben und nun auch das Scheiterholz zugelassen.

Zum Flößen unverbundener Massen von Stammholz in den engern Waldgegenden und hauptsächlich auf dem Schwarzwalde werden auch die kleineren Flüßchen und Bäche und selbst die kleinsten Wässerlein benützt. Um ihnen die nöthige Kraft zu geben, sind verschiedene Einrichtungen — Wasserstuben, Schwellungen — gemacht. Zum Scheiterholzflößen werden gleichzeitig mit der Langholzflößerei benützt: die Enz, die Murg und die Iller; außer diesen der Kocher, die Murr, und neuerdings ist man damit beschäftigt, auch die Schussen floßbar zu machen. An mehreren Orten benützt man dazu vorhandene Seen; so in der Gegend von Wildbad den Poppel- und Kaltenbachsee, auf dem Welzheimer Wald den Ebnisee. Diese Seen werden, wenn sie im Frühjahr abgelassen sind und so ihren Dienst zum Holzflößen gethan haben, den Sommer über zum Theil noch als Wiesen benützt.

Wenn das Stammholz aus den engern Thalgründen auf den

Bächen und kleinern Flüßchen herausgeschwemmt ist, wird es auf den stärkern Gewässern allmählich zu Flößen verbunden und mit Schnittwaare beladen. Ein Enzfloß besteht gemeiniglich aus 110 bis 180 Stämmen und 500 bis 700 Stück Oblast und hat einen Werth von 1000 bis 1500 fl. Die Neckarflöße sind etwas größer. Zu Jagstfeld werden mehrere Flöße, gemeiniglich 4, zu einer Fahrt, zu Mannheim mehrere Fahrten, gewöhnlich 8, zu einem Haupt- oder Holländerfloß verbunden, der dann weiter abwärts, meistens zu Cöln, wieder vergrößert wird, so daß er am Ende einer schwimmenden Insel gleicht und einen Werth von 80,000 bis 100,000 fl. erhält. Die württembergischen Flößer fahren jedoch in der Regel nur bis Mannheim. Im Jahr 1839 gingen von Canstatt und Heilbronn 605 Flöße mit 8698 Holländer- und 79,976 gemeinen Stämmen ab.

Es gehen übrigens neuerlich nicht mehr wie sonst die stärksten Stämme (das sogenannte Holländerholz) durchgehends auf dem Floß in das Ausland; vielmehr wird nun ein großer Theil dieses stärkeren Holzes auf den überall vermehrten Sägmühlen geschnitten, und mit diesen Schnittwaaren sehr bedeutender Handel, hauptsächlich auf dem Rhein, getrieben.

Mittelst der Scheiterholzflößerei auf der Enz werden jährlich 14—20,000 und auf der Rems 4—6000 Klafter Holz aus holzreichen Gegenden in die holzärmeren des Neckarkreises gebracht; auf dem Kocher werden für die Salinen Hall und Friedrichshall, auch für die Fabrik in Oedendorf, jährlich 4 — 5000 Klafter beigeflößt.

Befahrung mit Schiffen findet auf dem Bodensee, der Donau und dem Neckar statt.

Die Bodensee-Schifffahrt befördert vornehmlich den Verkehr mit der Schweiz und hat ihren Hauptsitz in Friedrichshafen und Langenargen. Erst unter der württembergischen Regierung hat sie, und in deren Folge auch der Handel in jener Gegend, die jetzige Bedeutung erhalten. Durch königliche Verordnungen vom 17. Juli 1811 und 15. Jan. 1812 wurden die beiden Häfen Buchhorn und Hofen, die vereinigt den Namen Friedrichshafen erhalten hatten, zum Freihafen erklärt und, unter Ausscheidung der Rechte und Verhältnisse der übrigen württembergischen Bodenseehäfen, ausschließlich zu kaufmännischen Speditionen bestimmt.

unterstützt durch zweckmäßige Einrichtung und Verwaltung, namentlich durch Einräumung des Rechtes zu unbeschränkter Schifffahrt, hob sich Friedrichshafen sichtbar. Von den übrigen, von alten Zeiten her zum Schifffahrtsbetrieb auf dem Bodensee berechtigten württembergischen Orten sollten dagegen Langenargen und Kreßbronn keine Kaufmannsgüter, die andern außerdem auch keine Früchte führen. Doch dürfen in neuerer Zeit in den gedachten zwei Orten auch Kaufmannsgüter ein- und ausgehen. Jeder der berechtigten Orte hat auch seine eigene Schiffsstelle; ordentliche auf Staatskosten unterhaltene Hafeneinrichtungen haben aber nur Friedrichshafen, Schloß und Stadt, und Langenargen. Aber noch war die Schifffahrt längere Zeit in einem unvollkommenen Zustande, und auch sie ist es, welche dem König Wilhelm ihren Umschwung, insbesondere durch die Einführung der Dampfschifffahrt auf dem Bodensee, zu danken hat. Denn das auf seinen Befehl im Jahr 1823 erbaute Dampfboot Wilhelm war das erste, das der Bodensee trug. Dasselbe hat 20 Pferdekräfte, 115' Länge, 19½' Breite, eine Ladungsfähigkeit von 1000—1100 Ctr. und kostete 110,000 Franken. Dieses Dampfboot wurde im Jahr 1824 einer Aktiengesellschaft mit dem ausschließlichen Privilegium der Seeschifffahrt von Friedrichshafen auf 20 Jahre überlassen. Dieselbe hat im Jahr 1838 auch ein zum Bedürfniß gewordenes, zweites und zwar eisernes, mit einem Privilegium bis 1857 ausgerüstetes Dampfboot, der Kronprinz zu 50 Pferdekräften, mit einem Aufwand von 77,000 fl. erbaut, das seit etwa zwei Jahren den Bodensee befährt. *

Hieraus geht hervor, daß der Speditionshandel und der Verkehr mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen sehr lebhaft ist, wozu die günstige Lage von Friedrichshafen an der Mitte des Bodensees auf der Grenze zwischen Deutschland, der Schweiz und Italien hauptsächlich beiträgt. Die zu Land ankommenden und über den See abgehenden Waaren bestehen in etwa 75,000 Ctr. Kaufmannsgütern, namentlich in englischen für die Schweizer Fabriken bestimmten Baumwollengarnen, in Wollentüchern und andern Wollenwaaren, in Leder, Tabak, Oel, Kolonial- und Materialwaaren, in Metallwaaren, 2000 Stück Rindvieh, Holz

* Das Nähere hierüber s. in der Beschr. des O.A. Tettnang S. 23, 65 u. 158.

und ungefähr 120,000 Scheffel Getreide, meist Kernen. Diejenigen, die zu Wasser ankommen und zu Land weiter gehen, sind hauptsächlich: Baumwollenwaaren, Seide und Seidewaaren, Südfrüchte, Reis, Käse, Häute und Felle, Wetzsteine u. dgl.

Außer den vorgenannten zwei württembergischen Dampfbooten gehen jetzt vier weitere auf dem Bodensee: zwei badische von Constanz und zwei bayerische von Lindau. Die Segelschiffe, welche den See befahren, wurden sonst in Lädinen und Halblädinen, Segner und Halbsegner getheilt, jedes dieser Schiffe hatte seine bestimmte Größe und Ladungsfähigkeit. Die Lädinen, als die größten, sind 110' lang und im Boden 14' breit und laden 1500 bis 2000 Ctr.; die Segner sind 68' lang und auf dem Boden 8½' breit. Jetzt ist jene Abtheilung und Benennung außer Gebrauch gekommen und an die Stelle der Letztern nur die der „Marktschiffe," mit Angabe ihrer Ladungsfähigkeit, getreten. Die Segelschiffe werden meist zu Hardt oder Bregenz gebaut. Der Bau ist sehr einfach und unvollkommen; in der Mitte steht ein großer bis 82' hoher Mast oder Segelbaum mit einem einzigen viereckigen Segel, ebenfalls von außerordentlicher Größe, der Boden hat keinen Kiel, und kein Schiff hat ein Verdeck.

Die Donauschifffahrt berührt zwar die württembergischen Grenzen nur sehr wenig, ist aber, in so fern dieselbe zu Ulm beginnt, wo die Donau durch den Einfluß der Iller und Blau schiffbar wird, dennoch erheblich. Die Schiffe, welche man hier baut und gebraucht, sind von dreierlei Art: 1) Hauptschiffe, auch Schwabenschiffe genannt, welche 72' lang, 12 — 14' breit und 3' tief sind und 300 — 600 Ctr., je nach dem Wasserstand, führen. 2) Blätten, Schwabenblätten, welche sich durch ihre stumpf abgeschnittene Hintertheile unterscheiden, 58' lang und 11' breit sind und 200 — 300 Ctr. laden. 3) Kleinere Blätten, auch Schiffzillen genannt, welche 48' lang und 10' breit und sonst von gleicher Bauart, wie die größern Blätten sind, und 100 — 180 Ctr. tragen. Die beiden ersten Arten haben doppelte Kajüten, die vordere zur Aufbewahrung der Güter, die hintere, heizbare, zum Aufenthalt der Schiffleute und Reisenden. Die Bauart ist sehr einfach und verräth überall noch den Ursprung von gemeinen Flößen, deren man sich statt ihrer in frühern Zeiten bediente. Ein größeres Schiff kommt auf

300 fl., ein mittleres auf 250 fl. und ein kleines auf 200 fl. zu stehen. Mit solchen Schiffen fahren die Ulmer Schiffleute schon seit dritthalbhundert Jahren bis nach Wien, und zwar geht seit 1712 regelmäßig alle Wochen, die strenge Winterszeit ausgenommen, wenigstens Ein Schiff ab. Sie führen Reisende und Waaren nicht nur für die österreichischen Staaten, sondern auch für Polen, Rußland und die Türkei. In früheren Zeiten sollen sie jährlich 70 — 80,000 Ctr. Kaufmannsgüter hinabgeführt haben; in jüngster Zeit waren es im Durchschnitt jährlich 16 — 17,000 Ctr. und 300 Reisende auf 51 Schiffen. Die Donau herauf kommen jährlich nur ungefähr 12 Regensburger Schiffe, zusammen mit einer Ladung von etwa 1500 Ctrn., so wie 4 Deggendorfer Schiffe, welche Fensterglas, Schafwolle, rohen Stahl, Sensen und Oel aus Oesterreich und Bayern ein= und durchführen. Ein Schiff braucht gewöhnlich acht bis zehn Tage zu seiner Fahrt bis Wien. Die Schiffe kehren nicht zurück, sondern werden zu Wien jedesmal verkauft. Somit ist diese Schifffahrt zugleich eine Art von Schiffs= oder vielmehr Holzhandel. Der Preis, der zu Wien dafür erlöst wird, ist gering; für ein größeres Schiff werden 60 fl., für ein mittleres 40 fl., für ein kleines 30 fl. bezahlt. 62 Schiffmeister beschäftigen sich zu Ulm mit der Donauschifffahrt. Von denselben betreiben 24 den Schiffbau. Diese werden *Schopper* genannt. Im Durchschnitt werden jährlich 40 — 50 Schiffe gebaut. Das ganze Gewerbe wird von der Schifferzunft gemeinschaftlich betrieben.

Daß eine regelmäßige *Dampfschifffahrt*, welche von Ulm anfinge, und sich an die bereits bestehende auf der untern Donau (in Wien) anschlöße, den Personen= und Güterverkehr auf diesem Flusse ungemein steigern, und der bis jetzt noch unbedeutenden Waarenzufuhr stromaufwärts aus den östlich=europäischen Gegenden eine ungleich höhere Bedeutung geben könnte, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Die Regierung hat daher auch bei dem zu Ulm für die Dampfschifffahrt auf der obern Donau (von Ulm bis Regensburg) unlängst in Thätigkeit getretenen Vereine die dießseitigen Interessen auf eine entsprechende und das Unternehmen fördernde Weise gewahrt.

Die *Neckarschifffahrt*. Der Neckar ist von Canstatt abwärts schiffbar. Da die Schifffahrt auf demselben bis zur

Erbauung des Kanals in Heilbronn nur bis zu dieser Stadt ging, so theilte man sie in die obere, d. h. von Heilbronn aufwärts und in die untere, d. h. von Heilbronn bis Mannheim. Diese Benennung besteht noch, obgleich auch die Schiffe des untern Neckars bis Canstatt fahren. Die Neckarschifffahrt ist für den Handel sehr wichtig. Daher ist es auch wohl zu erklären, daß schon die Römer ihr Augenmerk darauf gerichtet hatten. Auf lange Zeit mußte sie aber in Abgang gekommen seyn, da nach vorliegenden Nachrichten erst ums Jahr 1442 die Schiffbarmachung bei Marbach versucht worden zu seyn scheint. Auch Herzog Christoph brachte sie wieder durch einen mit der vormaligen Reichsstadt Heilbronn im Jahr 1557 abgeschlossenen Vertrag, wonach diese den Neckar in schiffbarem Bau zu erhalten hatte, in einige Aufnahme, nachdem er am 1. Sept. 1553 von Kaiser Carl V. die Freiheit erhalten hatte, den Neckar, so weit er durch seinen Fürstenthum fließe, „schiffreich" zu machen. Allein schon 1590 waren die Einrichtungen durch Ueberschwemmungen unbrauchbar geworden, und erst im Jahr 1713 wurde die Wasserstraße so wieder hergestellt, daß wöchentlich ordentliche Marktschiffe von Canstatt nach Heilbronn fahren konnten. Aber weiter konnten die Schiffe nicht passiren; hier mußten die Güter ausgeladen und gelagert werden, ehe sie den Neckar weiter hinab oder von da herauf zu gelangen vermochten. Diese und andere große Hindernisse wurden erst unter König Wilhelm beseitigt. Er ließ nicht nur zu Erreichung der Durchfahrt in dem untern Neckar im Jahr 1821 den schönen Kanal zu Heilbronn mit einem Kosten von etwa 200,000 fl. bauen, neue Schleusen errichten, hinderliche Mühlen entfernen und sonstige Verbesserungen der Wasserstraße vornehmen, sondern auch durch einen mit der großherzoglich badischen Regierung am 15. August 1835 abgeschlossenen Vertrag die Streitigkeiten erledigen, welche über die Anwendung der Bestimmungen der Wiener Kongreßakte vom Jahr 1815 auf die badische Neckarzölle seit dem letztgedachten Jahre stattgefunden hatten. Es sind nunmehr die letztern, welche bis dahin in Sätzen von 3 — 30 kr. bestanden, für die Dauer des Zollvereins mit Baden auf die Maximalsätze von 4 bis 6 kr. vom Centner herabgesetzt und zugleich fast alle landwirthschaftliche Erzeugnisse theils ganz vom Zoll befreit, theils um 3/4 und beziehungsweise 19/20 hierin erleichtert worden. Da hienach auch die

Neckarschifffahrt des einen Staats nicht ferner durch Zollermäßigungen vor der des andern begünstigt werden darf, und der frühere Stapelzwang zu Mannheim aufgehört hat, so hat hierdurch der württembergische Handelsverkehr auf dem ganzen Neckar eine Begründung erhalten, die durch die demnächst zu erwartende gemeinschaftliche Neckarschifffahrtsordnung nur noch mehr befestigt werden wird.

Inzwischen waren aber auch die Zwecke der Neckarschifffahrt durch andere unter der jetzigen Regierung erbaute Schleusen und Kanäle und durch die Krahnen zu Canstatt und Heilbronn und jene Einrichtungen und kommerziellen Begünstigungen überhaupt, welche die am 14. Novbr. 1831 erfolgte Erhebung der so eben genannten Plätze zu Freihäfen mit sich führten, sehr gefördert worden, nachdem zuvor schon den dortigen Hallen das Recht zur zollfreien Niederlage aller nicht-vereinsländischen Güter ertheilt worden war.

Groß sind daher auch die Vortheile, welche die Neckarschifffahrt in ihrem nunmehrigen ungehinderten Umfange von Canstatt bis in den Rhein dem Handel gewährt. Denn, wie sie schon im Allgemeinen sehr billige Frachtpreise bewirkt, indem die Landfracht von Mannheim bis Canstatt (58 kr. bis 1 fl. 2 kr.) mehr denn noch so hoch zu stehen kommt, als die Wasserfracht (27 kr.), so belebt sie auch den innern und äußern Verkehr nach allen seinen Beziehungen. Sie begünstigt daher nicht nur den Einfuhrhandel, namentlich, wie wir unten sehen werden, an rohen Fabrikstoffen und Halbfabrikaten und an den für die vaterländische Industrie so wichtigen Steinkohlen, sondern sie ist auch auf den Ausfuhrhandel von dem erheblichsten Einfluß, indem namentlich jene Gegenstände desselben, die, wie Stammholz, Schnittwaaren, Gyps u. dgl., wegen ihres größeren Gewichtes und verhältnißmäßig geringeren Werthes auf weitere Entfernungen nicht versendet werden könnten, nun auch auf auswärtigen Märkten Eingang finden. Die nachstehende Uebersicht zeigt aber auch, daß die Neckarschifffahrt den Zwischenhandel sehr hebt, indem mehrere thätige Handlungshäuser bedeutende Quantitäten von Kolonial-, Farb- und Materialwaaren und rohen Metallen in die Schweiz, nach Baden, Oesterreich und Bayern abzusetzen wissen, die sie größtentheils bis Canstatt zu Wasser beziehen und zum Theil über Ulm ausführen. Endlich ist es auch der Speditionshandel, der, zumal nachdem schon in Folge des Zollvereins mit Bayern der Güterzug durch Württemberg und

insbesondere die Schifffahrt vom Rhein- und untern Neckar in den obern Neckar von Jahr zu Jahr an Lebhaftigkeit gewonnen, und nachdem namentlich viele in die obern Gegenden von Bayern bestimmte Güter von der Mainroute ab auf die diesseitigen Wasser- und Landstraßen sich gezogen hatten, durch die Vortheile der Neckarschifffahrt einen schnellen und glücklichen Aufschwung nahm.

Am erheblichsten ist der Schifffahrtsverkehr fortwährend mit den Rheinhäfen zu Mannheim und Rheinschanze, und auch nicht unbedeutend mit den entfernteren Rheinhäfen zu Worms, Mainz, Bingen, Bacharach, Cöln u. s. w. — Im Jahr 1840 ist zum erstenmale von Heilbronn aus eine direkte Fahrt nach Holland und von da zurück in Ausführung gekommen.

Der Hafenverkehr zu Canstatt und Heilbronn im Jahr 1839 lieferte folgende Ergebnisse:

In beiden Häfen waren angekommen, zu Thal 1589 Fahrzeuge mit 444,180 Ctr. Ladung, zu Berg 1999 Fahrzeuge mit 480,267 Ctr. Ladung; zusammen 3588 Fahrzeuge mit 924,447 Ctr. Ladung.

Eingeführt wurden:

	Centner.		Centner.
Baumwolle	10,260	Kaffee	19,658
Baumwollengarn und Fabrikate	8,178	Linnengarn und Gewebe	631
Brantwein	5,650	Mineralwasser	5,830
Chemische Fabrikate	16,390	Oel	5,330
Eisen	5,350	Reis	1,598
Eisenwaaren	100,178	Steinkohlen	93,209
Farbwaaren	20,249	Tabak, roher	9,808
Getreide	11,980	„ fabrizirter	1,523
Gewürze	1,535	Thran	3,420
Häute	1,203	Steingut	977
Brennholz	22,179	Wein	3,040
Holzrinde	10,955	Zucker, roher	10,458
		„ raffinirter	46,606

In das Ausland wurden verführt:

	Centner.		Centner.
Aescherich	43,795	Linnengewebe und Garn	390
Chemische Fabrikate	5,247	Mühl- und Quadersteine	21,225
Essig	365	Musikalische Instrumente	593
Getreide	19,356	Oelkuchen	29,345
Gyps und Gypsdünger	68,105	Papier und Tapeten	1,566
Holzschnittwaaren mit Ausnahme der auf Flößen verführten	255,350	Fabrizirter Tabak	369
		Töpferwaaren (irdene Deichel)	2,100

Was endlich die Neckarschiffe selbst betrifft, so sind dieselben sorgfältig gebaut, mit einer heizbaren Kajüte, einem Verdeck und mit Mast und Steuerrudern versehen. Der Mast dient jedoch mehr zum Ziehen des Schiffes durch Pferde, als zum Ausspannen von Segeln, welche wenig gebraucht werden. Die Schiffe auf dem obern Neckar von Canstatt bis Heilbronn sind vorschriftsmäßig alle von gleichem Bau und gleicher Größe, 80′ lang und im Boden 5′ 8″ breit. Sie sind mit einem Anhänge-Nachen von 38′ Länge versehen und führen 300—600 Centner.

Die untern Neckarschiffe sind von verschiedener Größe; die großen laden in der Regel die doppelte Last von den obern. Ein auf dem obern Neckar gebräuchliches Schiff kommt auf 1200 fl. zu stehen. Die Schiffer befinden sich zu Hofen, Neckarrems und Hork-heim. Sie bildeten bis 1828 eine eigene Gilde oder Bruderschaft, die ihren Sitz in Canstatt hatte; der Oberamtmann daselbst war Oberbrudermeister. Zu bemerken ist noch, daß im J. 1839 ein Cölner Schiff mit einer Ladung von 2279 Ctrn. in Heilbronn ankam.

Da endlich auch die mit einem Mosel-Dampfschiffe unlängst auf dem untern Neckar vorgenommenen Probefahrten den Erwartungen entsprochen und gezeigt haben, daß ein leichtes Dampfboot von solcher Konstruktion auf dem Neckar bis Heilbronn sich halten könne, so dürfte auch der Neckar-Dampfschifffahrt in nicht allzuferner Zukunft entgegen zu sehen seyn.

f. Handelsverträge.

Die mit andern Staaten bestehenden Handelsverträge sind oben Seite 457 und 489 aufgeführt, an sie schließen sich die neuesten Münzkonventionen, unten Seite 500, an.

g. Handelsverein.

Seit 1819 besteht zu Stuttgart ein Handels- und Gewerbsverein, dessen Bestimmung ist, zur Beförderung des Handels und der Gewerbe beizutragen.

B. Hindernisse.

1. Accise.

Sie wird, was den Handel betrifft, nach dem Finanzgesetze vom 22. Juli 1836, nur noch von Markt- und Handelswaaren außervereinsländischer Kaufleute erhoben, und ist, bei ihrem geringen Betrage, nicht drückend.

2. Monopole.

Die Regierung ertheilt kein Monopol; sie selber ist zwar, wie die übrigen Staaten des Zollvereins, im Besitze des Alleinhandels mit Salz; aber der Gewinn vertritt die Stelle einer Abgabe. Die 1808 errichtete Tabaksregie wurde um der allgemeinen Unzufriedenheit willen, welche sie erregt hatte, im Jahr 1821 wieder aufgehoben.

C. Einfluß der Zölle auf Handel und Industrie.

Seit dem oben erwähnten Beitritte zu dem großen Zollverein, wodurch die besonderen Zollschranken der einzelnen Staaten gefallen und diese nun zu einem von Einer Zolllinie umschlossenen Markte verbunden sind, können die dem gemeinschaftlichen Systeme angepaßten Zölle den Hindernissen des Handels nicht mehr beigezählt werden. Die Grundsätze, auf welchen der von 3 zu 3 Jahren der Revision unterliegende Vereinszolltarif beruht, zielen vielmehr ebenso auf Förderung der Interessen des Handels und der Industrie, als auf jene der Konsumenten hin. Indem sie einerseits zu Gunsten der Manufakturindustrie mäßige Schutzzölle einräumen, und die eingehenden Bedürfnisse und ausgehenden Produkte der Fabriken und Gewerbe entweder gar nicht, oder nur sehr gering belasten; sind andererseits Einfuhrartikel, die, wie verzehrbare Kolonialwaaren, Gegenstand eines allgemeinen und gleichförmig verbreiteten Verbrauchs sind, einer nicht zu hohen Besteuerung unterworfen.* Durchgängig wird in allen Vereinsstaaten ein und derselbe Ein-, Aus- und Durchgangszoll nach dem Zollcentner, und zwar in der Regel vom Bruttogewicht, im 24½ Guldenfuß erhoben.

Frei von allem Einfuhrzoll sind alle rohen Erzeugnisse, die nur auf kurze Entfernung in den Verkehr treten, so wie fast alle Rohstoffe und Hülfsmittel für die Fabrikation und Manufaktur, namentlich rohe Baumwolle, Roheisen, Erze, rohe Häute und Felle, Gerberlohe, Holzasche, Karden, Lumpen und andere Abfälle

* An dem Gesammtertrage der Vereinseinfuhrzölle von 1833 — 1835 trugen die Zölle von Zucker und Syrup 25 pCt., von Kaffee 18, von Wein und Most 10, von Tabak 7, von Baumwollenwaaren 5, von Wollenwaaren 3, von Vieh 2, von Seidewaaren 1½ Procent bei.

zur Papierfabrikation, Töpferthon und Schafwolle. Die hauptsächlicheren Artikel, welche einem Eingangszoll unterliegen, sind:

Seidewaaren und fertige Kleider mit 192 fl. 30 kr., halbseidene Waaren, Bijouterie und feine Quincailleriewaaren 96 fl. 15 kr., Baumwollenwaaren 87 fl. 30 kr., wollene Waaren 52 fl. 30 kr., Linnenwaaren 3 fl. 30 kr. bis 38 fl. 30 kr., Eisen- und Stahlwaaren 1 fl. 45 kr. bis 17 fl. 30 kr., Glas und Glaswaaren 1 fl. 45 kr. bis 52 fl. 30 kr., Bier 4 fl. 22½ kr., Brantwein aller Art 14 fl., Essig 2 fl. 20 kr., Wein und Most 14 fl., Südfrüchte 3 fl. 30 kr. bis 7 fl., Gewürze, so wie Kaffee und Kaffeesurrogate und Cacao 11 fl. 22½ kr., Käse 6 fl. 25 kr., Reis 3 fl. 30 kr., Tabaksblätter 9 fl. 37½ kr., Tabaksfabrikate u. Thee 19 fl. 15 kr., Zucker in Broden und Hüten 17 fl. 30 kr., Lompen- und Rohzucker zum Raffiniren für inländische Siedereien 8 fl. 45 kr. und 9 fl. 37½ kr., Droguerie- und Apotheker-, auch Farbwaaren 8¾ kr. bis 5 fl. 50 kr., Oel 2 fl. 55 kr. Sodann: 1 Pferd 2 fl. 20 kr., 1 Ochs oder Stier 8 fl. 45 kr., 1 Kuh 5 fl. 15 kr., 1 Rind 3 fl. 30 kr., 1 Schwein 1 fl. 10 kr. bis 1 fl. 45 kr., 1 Hammel 52½ kr., 1 Kalb, Ziege u. s. w. 17½ kr.

Verboten sind nur Salz und Spielkarten.

Ausfuhrzölle werden, während gänzliche Befreiung aller Naturprodukte und Kunsterzeugnisse als Regel ausgesprochen ist, nur von Schafwolle, Lumpen, Häuten, Roheisen, Abfällen, Baumwolle, Farbwaaren, Erzen, Karden, Holzrinde, Thierhaaren, Holzasche und Töpferthon erhoben; sie sind von geringem Betrage. Der höchste Satz ist 3 fl. 30 kr. (für Schafwolle) und 5 fl. 15 kr. (für Lumpen). Der gewöhnliche Satz ist 17½ kr., der niederste (für Lithographiesteine) 4¼ kr.

Die Durchgangszölle sind noch geringer. Güter, die keinem Eingangszoll unterliegen, gehen auch frei durch; solche, die beim Eingange oder Ausgange oder in beiden Fällen zusammengenommen, weniger als 52½ kr. bezahlen, entrichten in der Regel eben so viel als Durchgangszoll, und von solchen, bei welchen die Eingangs- und Ausgangsabgabe oder beide zusammen 52½ kr. erreichen oder übersteigen, wird in der Regel nur 52½ kr. als Durchgangsabgabe entrichtet.

Rückzölle werden nur beim Ausgang von fabricirtem Tabak und raffinirtem Zucker gegeben; doch werden auch noch zu Gunsten einzelner anderer Industriezweige Zollbegünstigungen theils auf Rechnung des Vereins und theils auf Rechnung einzelner Vereinsstaaten gewährt.

Der Ertrag aller obiger in die Gemeinschaft fallenden Zölle

wird nach Abzug der Verwaltungs- und Erhebungskosten und der vorgedachten, auf den Grund gemeinschaftlicher Verabredungen erfolgten Vergütungen, unter die vereinten Staaten nach dem Verhältnisse ihrer Bevölkerung, mit der sie im Verein sich befinden, und welche von 3 zu 3 Jahren durch Zählung erhoben wird, vertheilt.

Eine besondere, nicht in die Gemeinschaft fallende Gattung von Abgaben, die gleichwohl in Folge des Zollvereins eingeführt wurde, sind die Ausgleichungsabgaben, welche von den einzelnen Vereinsstaaten zu Vermeidung der Nachtheile, die für die Producenten des eigenen Staates im Verhältnisse zu den Producenten in andern Vereinsstaaten aus der ungleichen inneren Besteuerung gewisser Genuß- und Verbrauchsgegenstände erwachsen würden, erhoben werden. Dergleichen werden in Württemberg vom Bier, geschroteten Malz und Brantwein, wenn diese Gegenstände in dem Lande der Erzeugung geringer als in Württemberg besteuert sind, bei der Einfuhr erhoben.

III. Münze, Maß und Gewicht.

A. Die Münzen, welche in Württemberg geprägt werden, sind, in Gold: Fünfguldenstücke und — außer diesen — Dukaten, deren $67^{67}/_{71}$ Stücke auf eine feine Mark Goldes gehen mit einem festen Course von 5 fl. 45 kr.; sodann in Silber: in Folge der zwischen Württemberg, Bayern, Baden, Großherzogthum Hessen, Nassau und Frankfurt abgeschlossenen Verträge vom 21. Septbr. 1837,* welchen später auch noch die beiden Fürstenthümer Hohenzollern, das Herzogthum Sachsen-Meiningen, die Landgrafschaft Hessen-Homburg und das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt mit seiner obern Herrschaft überhaupt, das Herzogthum Sachsen-Coburg aber theilweise beigetreten sind, im $24^1/_2$ Guldenfuße mit $^1/_{10}$ Kupferzusatz — Guldenstücke und Halbguldenstücke; ferner in Folge der am 30. Juli 1838 abgeschlossenen allgemeinen Münzkonvention $3^1/_2$-Guldenstücke (gleich 2 Thaler); sodann in Folge der erstgedachten Münzkonvention an Scheidemünze: 6- und 3-Kreuzerstücke von Silber zu 27 fl. auf die feine Mark, sowie 1- und $^1/_2$-Kreuzerstücke. Bis zum Jahr 1837 wurden an Gold auch 11-Guldenstücke geprägt; die Silbermünzen aber waren bis

* S. württ. Jahrbücher 1839, 1. Heft, S. 124 ff.

dahin: Konventionsthaler, Kronenthaler, Eingulden- und Zweiguldenstücke, 24- und 12-Kreuzerstücke; die beiden letzteren nach dem ältern Konventionsfuße; endlich als Scheidemünzen: 6-, 3-, 1- und ½-Kreuzerstücke. Gezählt wird nach dem rheinischen oder 24 Guldenfuß, das Gepräge der (frühern) Konventionsmünzen aber drückt den 20 Guldenfuß, ein 24 Kreuzerstück also 20 kr. aus.

Die gewöhnlichen Rechnungsmünzen sind außer den Gulden noch: Reichsthaler zu 90 kr., Batzen zu 4 kr. In älteren Zeiten waren sie: Goldgulden, Schillinge, Pfund Heller und Landmünzen. Im gemeinen Leben wird meist nach Gulden und Kreuzern gezählt.* Uebrigens bilden außer den vorgenannten Münzen auch Gold- und Silbermünzen der Zollvereinsstaaten und Scheidemünzen der süddeutschen Vereinsstaaten die umlaufende Geldmasse.

B. Die Maßverhältnisse sind nach den in den Jahren 1806 und 1808 allgemein eingeführten Bestimmungen folgende:

a. Längenmaß: 1 Stunde hat 1300 Ruthen,** eine Ruthe

---

* Die hauptsächlichsten Veränderungen, welche in dem Münzfuße vorgegangen, sind folgende: Als im Jahr 1374 den Grafen von Württemberg von dem Kaiser gestattet wurde, Hellermünze zu schlagen, ward festgesetzt, daß 20 Schillinge oder 1 Pfund Heller auf einen guten schweren Gulden gehen sollten; nach späteren Anordnungen aber sollten 28 Schillinge einen rheinischen Gulden ausmachen. Nachdem die alte Rechnungsart nach Pfunden durch die Gulden- und Kreuzerrechnung verdrängt worden war, kamen im 16. Jahrhundert auch in Württemberg Gulden (8 auf die Cölner Mark), halbe und Viertelsgulden (Orte), Zehner, Groschen, halbe und Viertelsgroschen auf. — Durch den im Jahr 1753 aufgekommenen 20 oder Konventionsguldenfuß wurde auch in Württemberg eine neue Ordnung eingeführt, wornach eine kölnische Mark Silbers zu 20 fl. oder 13⅓ Thaler auszumünzen, und Hauptsilbermünze der Spezies- oder Conventionsthaler zu 2 fl. war, die Schreidemünze aber zu 25 fl. und (die halben Kreuzer und Pfenninge) zu 33 fl. 40 kr. ausgeprägt werden sollte. Diesem Münzfuße folgte jedoch bald der 24 Guldenfuß, kein eigentlicher Münzfuß, sondern eine höhere Zählungsart der nach dem 20 Guldenfuß geprägten Münzen, indem sofort im Jahr 1764 auch in Württemberg alle kursirenden Geldsorten auf den ihm entsprechenden Werth gesetzt wurden. Somit wurden der Konventionsthaler auf 2 fl. 24 kr., das 20 Kreuzerstück auf 24 kr., das 10 Kreuzerstück auf 12 kr., das 5 Kreuzerstück auf 6 kr. und die bisherige sogenannte Landmünze (der alte Schilling?) auf 3 kr. erhöht. Als endlich in Folge der Revolutionskriege viel Brabanter- oder Kronenthalergeld auch in das südliche Deutschland gekommen und über seinen wahren Werth angenommen worden war, wurde im Jahr 1793 der Kronenthaler neben dem Konventionsthaler in Aufnahme gebracht, indem im Fuße des ersteren ($24^{54}/_{100}$) die grobe Münze geschlagen wurde. In diesem sogenannten 24½ Guldenfuß begann im Jahr 1809 auch Württemberg zu prägen, schlug aber auch noch im Konventionsfuße aus. Dieser wurde, ohne daß ausdrücklich seine Aufhebung ausgesprochen worden war, vor etwa 20 Jahren verlassen, indem von nun an alle Münzen im Kronenthalerfuße ausgeprägt wurden.

** Nach v. Bohnenbergers Astronomie (1811, S. 211) ist zufolge der 1740 durch la Condamine in Peru vorgenommenen Gradmessung die Länge einer geographischen oder deutschen Meile $3806{,}_{7352}$ Toisen oder $25898{,}_{43}$ württemb. Fuß.

10 Schuh oder Fuß, 1 Schuh 10 Zoll; 1 Schuh ist gleich 0,286 Meter. Häufig wird jedoch noch das früher üblich gewesene Duodecimalmaß gebraucht, nach welchem die Ruthe 16 Schuh, der Schuh 12 Zoll hat. Der württembergische Schuh ist gleich 127 Pariser Linien, 360 württemb. Schuh machen 317 alte Pariser Schuh, oder auch 144 württ. Schuh 127 franz. Schuh. Eine Elle ist gleich 2 Fuß 1 Zoll $4\frac{4}{10}$ Linien oder gleich 0,614 Meter.

b. Flächenmaß. Ein Jauchert ist gleich $1\frac{1}{2}$ Morgen, 1 Morgen gleich 384 (oder nach der 16schuhigen Ruthe 150) Quadratruthen. Ein Morgen ist gleich 0,315 Hektaren. 17,505 — nach einer andern Berechnung 17,468 Morgen 15 Ruthen und 36 Sch. machen eine geographische Quadratmeile.

c. Getreidemaß. 1 Scheffel ist gleich 1,772 Hektoliter, hat 8 Simri, ein Simri 4 Vierling ꝛc. Ein Simri ist gleich $942\frac{1}{8}$ Decimal- oder 1628 Duodecimal-Kubikzoll.

d. Maß für Flüssigkeiten. 1 Fuder hat 6 Eimer, 1 Eimer ist gleich 2,939 Hektoliter und hat 16 Imi, 1 Imi 10 Maß oder 20 Bouteillen. 160 Maß Trübeich machen 167 Maß Helleich und 10 Helleich 11 Schenkmaß. 1 Maß Helleich ist gleich $78\frac{1}{8}$ Decimal- oder 135 Duodecimal-Kubikzoll. $3\frac{3}{4}$ württemb. Eimer machen ein rheinisches Stück oder $7\frac{1}{2}$ rhein. Ohm.

e. Holzmaß. 1 Meß oder 1 Klafter Holz ist gleich 3,386 Stèren und ist 6 Fuß breit und 6 Fuß hoch. Ein Scheit Holz soll 4 Schuh lang seyn. Nach der Gattung des Holzes wird ein Meß 90 bis 100 Kubikschuh fester Holzmasse gleich geachtet.

f. Heu und Stroh. 1 Wanne Heu hat 8 Schuh ins Gevierte, d. h. in Länge, Breite und Höhe, und wird angenommen gleich 11 Ctr. Ein Centner hat 5 Bund, ein Bund 20—21 Pfd.; 80 Bund Stroh machen 1 Fuder.

Bei allen diesen Messungen bleibt aber noch immer einige Ungewißheit wegen der nicht genau bekannten Strahlenbrechung, welche auf den Unterschied der Polhöhe Einfluß hat, oder wegen der durch die Veränderung der Temperatur geänderten Länge der Meßstangen, übrig, woher es kommt, daß man verschiedene Angaben der aus einerlei Messung abgeleiteten Grade bei verschiedenen Schriftstellern findet. Diese Ungewißeit ist nun aber nach einer unter Aufsicht des berühmten Astronomen Littrow im Jahr 1831 herausgegebenen „Sammlung mathematischer Formeln von Carl Kreiel,“ S. 324 ff. beseitigt und die geographische Meile auf 3806,955 Toisen oder auf 25899,28 württ. Fuß bestimmt worden.

Eine Poststunde ist das Mittel zwischen einer geographischen und einer schwäbischen Reisestunde, also in runden Zahlen zwischen 13,000 und 16,000 Schuhen.

C. Gewicht. 1 Centner schweres Gewicht ist gleich 48,610 Kilogramme und hat 104 Pfund; 108 württemb. Pfund machen 100 Frankfurter Pfund. Das kleine oder leichte Gewicht stimmt ganz mit dem Cölner Gewicht überein. 1 Pfund hat 2 Mark oder 32 Loth rc. Der im Jahr 1839 von den Zollvereinsstaaten als Gewichtseinheit angenommene, dem Tarife zum Grunde liegende Zollcentner stimmt mit den in den Großherzogthümern Baden und Hessen allgemein eingeführten Gewichten überein und ist in 100 Pfunde getheilt, wovon 935,456 auf 1000 württ. Pfunde, gehen, wonach also 14 Zollpfunde gleich 15 württ. Pfunden und 36 Zollcentner gleich 37 württ. Centnern (zu 104 Pfund) sind.

2. Volksvermögen und Volkseinkommen.

Man hat öfters der Berechnung oder Schätzung des Volksvermögens und Einkommens den praktischen Werth abgesprochen, weil eine solche nicht nach allen Theilen möglich sey und deßwegen leicht zu Täuschungen führen könne, wie denn z. B. die mehr oder minder günstige Lage eines Landes für den Landbau oder die Schifffahrt, die besonderen industriellen Vortheile und Talente eines Volkes u. s. w., in Zahlen sich nicht aussprechen lassen; indem auch, selbst wenn dieß möglich wäre, nicht einmal die Größe des Volksvermögens oder Einkommens an sich, sondern vielmehr nur dessen Verhältniß zu den Bedürfnissen zeigen könne, ob ein Volk arm oder reich sey.

Dennoch dürfte der Versuch, wenigstens offenkundige Thatsachen, so weit sie vorliegen, zusammenzustellen und das Fehlende durch Schätzung zu ergänzen, kein werthloses Unternehmen seyn. Er könnte im Allgemeinen dazu dienen, eine Vorstellung zu bilden von den bedeutenden Summen, auf welche überhaupt sowohl das Vermögen eines Volkes als auch die jährliche Produktion und Konsumtion desselben sich belauft; nicht minder von dem Verhältnisse, in welchem die verschiedenen erwerbenden Volksklassen gegen einander stehen, und von der Bedeutung, welche der einen oder anderen dieser Klassen gegenüber von der Gesammtheit zukommt. Sind gleich die Zahlenberechnungen hierüber ihrer Natur nach unvollständig und mangelhaft, so dürften sie gleichwohl als nicht zu verachtende Stützpunkte und Hülfsmittel zur Gewinnung eines nicht ganz unrichtigen Bildes erscheinen, und sogar wenn sich darin

irrige Voraussetzungen oder Schätzungen finden sollten, könnten sie dadurch nützen, daß sie besser Unterrichteten zu näherer Angabe und Berichtigung Veranlassung gäben.

Unter dem Volksvermögen, dessen Berechnung hier versucht wird, begreifen wir die Summe alles den einzelnen Gliedern eines Volkes, den Privaten, öffentlichen Anstalten und dem Staate gehörigen Eigenthums. Darunter nehmen Grund und Boden nebst Gebäuden die erste Stelle ein, nächstdem die bei Landbau und Gewerben angelegten Betriebskapitalien, welchen dann die vielen, theils zur Bequemlichkeit, theils für andere Lebensgenüsse in jeder Wohnung mehr oder weniger vorhandenen Mobilien, Geräthschaften, Geld- und andere Vorräthe sich anschließen. Persönliche Fähigkeiten, Körper- und Geisteskräfte, können, so wichtig es auch für das Gedeihen aller produktiven Unternehmungen ist, ob sie mehr oder minder einem Volke innewohnen, und obgleich sie gewöhnlich nicht ohne einen vorgängigen Aufwand für Unterricht und Vorbereitung erworben werden, wofür der Einzelne später in dem Produkt seiner Arbeiten den Ersatz zu finden hofft, ferner abgesehen davon, daß es überhaupt zu ihrer Werthschätzung keinen Maßstab gibt — schon in so fern nicht zu den Bestandtheilen des Volksvermögens gerechnet werden, weil sie nicht verkäuflich sind, und ihre Fortdauer lediglich von dem Leben der damit begabten Individuen abhängig ist.

Zu dem Volkseinkommen dagegen zählen wir Alles, was auf irgend eine Weise die Masse oder den Werth der früher vorhandenen Vermögenstheile bleibend oder auch nur vorübergehend vermehrt, über Abzug dessen, was dagegen als Bedingung und Mittel einer solchen Vermehrung an Rohstoffen, an Saatkorn ꝛc. verbraucht, an Gebäuden, Geräthen ꝛc. abgenutzt wird; was mithin das auf der einen Seite erzielte Einkommen andererseits wieder schwächt, und jenes nur theilweise als eine wahre Vermehrung der Gütermasse erscheinen läßt. Als letztere zeigt sich namentlich auch die Produktion der Gewerbe; denn, wenn gleich die Gewerbe neue Stoffe an sich nicht hervorbringen, so ertheilen sie doch denselben eine erhöhte, oft überhaupt erst eine wirkliche Brauchbarkeit; sie erhöhen den Werth der Stoffe und vermehren eben dadurch das Volkseinkommen wie im Einzelnen, so auch im Ganzen.

Dieses letztere wahre Volkseinkommen * dient zunächst dazu, den erwerbenden Klassen ihren Unterhalt zu sichern und ihnen die auf die Produktion verwendeten Kapitalzinse und Arbeitslöhne zu erstatten; dann aber auch, den Aufwand für persönliche, wenn gleich an sich nicht minder wichtige, doch mit ihrer Produktion nicht nothwendig zusammenhängende Lebenszwecke (z. B. für ärztliche, geistige und ästhetische Bedürfnisse, persönliche Dienstleistungen ꝛc.) zu bestreiten; den Abgang an dem Vermögensstande, der nach den Gesetzen der Natur und durch unglückliche Zufälle entsteht, zu ersetzen, und, wenn die Umstände günstig sind, Vermögen zu sammeln oder zu vermehren.

Des Zusammenhangs wegen sind Vermögen und Einkommen zunächst in ihrer Wechselwirkung je bei den verschiedenen Hauptklassen: der Stoffgewinnung, der Stoffverarbeitung und des Handelsverkehrs ꝛc. zu betrachten.

A. Stoffgewinnung (Urproduktion). Die Preise der Grundstücke, von dem bedeutendsten Gewicht bei Berechnung des Vermögensstandes, sind nach der Lage und Beschaffenheit in den verschiedenen Landesgegenden sehr verschieden. Es gibt Gegenden, wo der Morgen Ackers um 20 fl., ja selbst um 5 fl. gekauft wird; dagegen aber auch solche, wo er auf 800 fl. und mehr steigt. Eben so ist es mit den Wiesen; sie steigen von 100 fl. bis auf 1000 fl. und mehr. Noch größer ist der Unterschied bei Gärten und Weinbergen; diese steigen von 200—3000 fl., die Gärten zuweilen bis auf 5000 fl., und die Weinberge, wie z. B. zu Felbach bis über 3500 fl., zu Besigheim auf 4000 fl. Gleiche Bewandtniß hat es nicht selten mit dem Werthe der Waldfläche; in dicht bevölkerten Gegenden wurden schon Waldböden zum Ausroden und Anbauen nach Abzug alles Holzinhalts zu 800 fl. dem Morgen nach verkauft; andere sind öfters um wenige Gulden zu haben.

* Wir wählen den Ausdruck „wahres Volkseinkommen" zur Unterscheidung von dem sonst üblichen Ausdrucke „reines Einkommen," welcher je nach seiner privat- oder volkswirthschaftlichen Beziehung verschiedene Begriffe in so fern zuläßt, als der Einzelne, um sein reines Einkommen zu erforschen, unter den Kostenabzug, welcher das rohe zum reinen Einkommen macht, nicht bloß den Kapitalverbrauch an Rohstoffen und Kapitalabnutzung, sondern auch den Aufwand an Arbeitslohn, Grundrente und Kapitalzins mit einschließt, während dieser letztere Aufwand bei einer Berechnung des wahren Volkseinkommens nicht abgezogen werden darf, indem gerade der Arbeitslohn ꝛc. für ein Volk der Hauptzweck seiner Thätigkeit, das Hauptmittel zu seinem Unterhalt, und nicht bloß ein Mittel der Produktion ist.

Im Ganzen kann man den Morgen Ackers zu 150 fl., Wiesen zu 225 fl., Gärten und Weinberge zu 300 fl., Wald ohne Holz zu 55 fl., Weiden und Oedungen zu 10 fl. anschlagen.

Nach diesem Anschlage hätte die nutzbare Fläche des Landes folgenden Bodenwerth:

2,586,000	Morgen	Aecker	387,900,000 fl.
793,000	„	Wiesen	178,425,000 „
81,000	„	Weinberge	24,300,000 „
160,000	„	Baumgüter, Gärten und Länder .	48,000,000 „
1,896,000	„	Waldungen	104,280,000 „
465,000	„	Weiden, Torfmoore, Oedungen . .	4,650,000 „
19,000	„	Steinbrüche, Erz=, Thon=, Sand= u. Mergelgruben mit Einschluß der unterirdischen Bergwerke, Salzschachte, Salz= u. andere Mineralquellen, überhaupt	15,000,000 „
6,000,000	Morgen.		762,555,000 fl.

Hierzu an dem oben angegebenen Werthe der Gebäude, für denjenigen Theil, welcher dem landwirthschaftlichen Gewerbe gewidmet ist . . . . 125,000,000 fl.

Der Vorrath an stehendem Holz in den Waldungen, nur zu 20 Jahresernten angenommen, à 9 Mill. 180,000,000 fl.

An Feldbaugeräthen und Werkzeugen, Schiff und Geschirr ꝛc., auf 154,000 Familien, à 50 fl. . . 7,700,000 fl.

Vorräthe an Materialien für den Feldbau, Hopfenstangen, Weingartpfählen u. dergl., wenigstens . . . 2,400,000 fl.

Vorräthe an Feldprodukten von Aeckern, Wiesen und Gärten im Betrage einer Jahresernte und an Obst, im Betrag eines Drittheils der Jahresernte, zusammen . . . 66,483,000 fl.

Der Viehstand vom 1. Januar 1840 ergibt folgenden Kapitalwerth:

99,038	Pferde à 50 fl.	4,951,900 fl.
825,707	Stücke Rindvieh à 25 fl.	20,642,675 „
692	Esel à 10 fl.	6,920 „
676,659	Stück Schafe à 6 fl.	4,059,954 „
167,219	Schweine à 8 fl.	1,337,752 „
27,947	Ziegen à 5 fl.	139,735 „
83,236	Bienenstöcke à 5 fl.	416,180 „
	Viehstand in runder Zahl	31,555,000 fl.

Produktenvorräthe der Bergwerke, Salinen ꝛc., beiläufig . . . . 1,000,000 fl.

Der gesammte in dem Landbau, mit Einschluß der Gewinnung von Mineralien, angelegte Vermögensstand läßt sich hiernach anschlagen zu . . . . 1,176,693,000 fl.

Die Ertragsverhältnisse sind schon oben dargestellt worden, hiernach beliefe sich das rohe Einkommen

von Aeckern auf		51,500,000 fl.
„ Wiesen auf		11,620,000 „
„ Weiden auf		465,000 „
„ Weinbergen auf . . .	3,380,000 fl.	3,704,000 „
„ Rebenpflanzungen auf	324,000 fl.	
„ Gärten auf		2,800,000 „
„ Obst und jungen Obstbäumen auf		1,765,000 „
„ Waldungen, einschließlich der Nebennutzungen auf.		9,100,000 „
„ Torfstichen auf		20,000 „
Sodann		
der reine Ertragswerth an Mineralien, Salz ꝛc. . . .		1,000,000 „

Der Ertrag der Viehzucht an Fleisch, Milch, Wolle, Arbeit, Dünger ꝛc. kommt hier nicht besonders in Auswurf, da er sich ausgleicht gegen den aus dem obigen Felderertrag zu bestreitenden Aufwand an Fütterung, Stroh und Wartung; er wird daher nur nachrichtlich in den oben erläuterten Summen hier zusammengestellt, und zwar

von Pferden . .	250,000 fl.
„ Rindvieh . .	19,500,000 „
„ Schafen . .	3,000,000 „
„ Ziegen u. a. .	350,000 „
	23,100,000 fl.

Summe des Rohertrags 81,974,000 fl.

Hiervon kommt in Abzug:

Für Saatkorn 1/6 des Ertrags der Aecker . .	6,280,000 fl.
„ Abnutzung an dem Gebäudekapital 2 pCt.	2,500,000 „
„ Abnutzung des stehenden Kapitals an Pfählen und Feldbaugeräthen 10 pCt. . .	1,010,000 „
	9,790,000 fl.

Somit bleibt als wahres Einkommen vom Landbau die Summe von . . . . 72,184,000 fl.

und zwar

vom Feldbau, oder der Landwirthschaft im engern Sinne	62,064,000 fl.
von der Torfgewinnung	20,000 „

an Gebäuden für 374 Fabrikanstalten, durchschnittlich zu 10,000 fl. . . . . 3,740,000 fl.
an Maschinen, einschließl. der Wasserkräfte, an Werkzeugen, Geräthen und Mobilien . . . 2,000,000 fl.
an Vorräthen von Rohstoffen und Fabrikaten, Lohnvorschüssen 2c. . . . . 2,000,000 fl.
7,740,000 fl.

Rechnet man nun von dem obigen Waarenerzeugniß von 3 Millionen einen Aufwand an Rohstoffen von . 1,000,000 fl.
an Gebäudeabnutzung 2 pCt. . . . . 74,800 fl.
und an Abnutzung am stehenden und umlaufenden Kapital 5 Procent . . . . 200,000 fl.
so bleiben als wahrer Zuwachs zum Volkseinkommen 1,725,200 fl.
worunter Zinse vom stehenden und umlaufenden Kapital zu 5 Procent . . . . 200,000 fl.
Zinse vom Gebäudekapital zu 4 pCt. . . . . 148,000 fl.
Arbeitslöhne . . . . 1,000,000 fl.

Der Rest bliebe sodann für den Unternehmungsgewinn, einschließlich der Belohnung der Comptoirgehülfen mit 377,200 fl.

Die königl. Eisenwerke berechneten im Jahr 1840 ihren Vermögensstand an Grundkapital auf . . . . 778,000 fl.
wovon etwa kommen könnten: auf Gebäude . . 390,000 fl.
auf Maschinen und Geräthe . . . . 388,000 fl.

Das Betriebskapital an Rohstoffen, Lohnvorschüssen und Waarenvorräthen ist berechnet zu . . . . . 1,176,000 fl.
der Rohertrag zu . . . . 1,483,000 fl.
Davon kommen: auf Rohstoffe . . . . 835,000 fl.
auf Abnutzungen . . . . 63,000 fl.

Es bleiben mithin an wahrem Einkommen . 585,000 fl.
und hierunter Gehalte und Arbeitslöhne . . . 329,000 fl.
Interessen aus dem Gebäudekapital zu 4 pCt. . 15,600 fl.
aus dem stehenden und umlaufenden Betriebskapital zu 5 Procent . . . . 78,200 fl.
Unternehmungsgewinn . . . . 162,200 fl.

3) Unter den Mühlen und andern ähnlichen Werken, 5160 an der Zahl mit 1073 Gehülfen, sind es hauptsächlich 1965 Getreidemühlen mit 885 Gehülfen, welche sowohl nach

ihrer Zahl als nach der Ausdehnung ihres Betriebs die größte Bedeutung haben.

Nimmt man die Zahl der hierzu verwendeten Haupt- und Nebengebäude zu 3000 und den Werth durchschnittlich zu 1000 fl. an, so beläuft sich das hierin angelegte Kapitalvermögen auf . . . . 3,000,000 fl.

Der Werth der Maschinen, einschließlich der Wasserkräfte, läßt bei 1938 gewöhnlichen Mühlen mit 6929 Gängen zu 300 fl. für den Gang annehmen zu . . . . 2,078,000 fl.
dann bei 27 sog. Kunstmühlen mit 144 Gängen von eiserner Konstruktion wenigstens à 3000 fl. zu . . . . 432,000 fl.

Verhältnißmäßig nicht bedeutend sind, da in der Regel nur die Kunstmühlen auf den Verkauf für eigne Rechnung mahlen, die Vorräthe der Müller an Mühlfrüchten, daher sie einschließlich der Lohnvorschüsse nur geschätzt werden zu . . 220,000 fl.

Was die Produktion dieser Mühlen betrifft, welche nur in dem Werthszusatze besteht, den das Getreide durch die Verwandlung in Mehl erlangt, so gibt hierüber der übliche Mahllohn (das Milter) einigen Maßstab an die Hand. Dasselbe beträgt meistens ein Sechszehntheil des Getreides. Kommt von dem Gesammterzeugniß mit 5,982,000 Scheffeln, mit Ausschluß dessen, was zur Aussaat, Brauerei, Fütterung und Ausfuhr bestimmt wird, etwa die Hälfte zur Mühle mit 2,991,000 Scheffel, so beträgt das Milter 187,000 Scheffel und in Geld durchschnittlich zu 4 fl. 30 kr. . . . . 841,500 fl.

Hiervon kommen auf Abnutzung
an Gebäuden zu 2 pCt. 60,000 fl.
an Maschinen, Wasserbau rc. zu 5 pCt. . . . 125,500 fl.
es bleiben mithin als wahre Produktion . . . 656,000 fl.
worunter an Interessen aus dem Gebäudekapital zu 4 Procent . . . . 120,000 fl.
und aus dem stehenden und umlaufenden Betriebskapital zu 4 Procent . . . . 136,500 fl.
mithin Arbeitslohn und Unternehmungsgewinn . 399,500 fl.*

* Der verhältnißmäßig geringe Betrag, welcher hiernach im Durchschnitt auf Eine Mühle kommt, dürfte sich dadurch erklären, daß sehr viele Mühlen mit geringer Wasserkraft nicht das ganze Jahr über im Betriebe stehen und daß die meisten Müller zugleich, öfters selbst überwiegend, Landbau treiben.

Die übrigen laufenden Werke, als Säge-, Oel-, Gyps-, Loh-, Walk- und Schleifmühlen, Hanfreiben ꝛc., sind von untergeordneter Bedeutung; nach den Katastersätzen beläuft sich die Ausdehnung ihres Betriebs nur auf ein Drittheil dessen der Getreidemühlen; es wird daher auch hier in diesem Verhältniß angenommen an Gebäudekapital . . . . 1,000,000 fl.
für Maschinen . . . . 600,000 fl.
für Rohstoffe und Lohnvorschüsse . . . . . . 73,000 fl.
sodann an Einkommen nach Abrechnung der Abnutzungen 230,200 fl.
worunter an Interessen . . . . 73,900 fl.
und an Arbeitslohn und Unternehmungsgewinn . 156,300 fl.

4) Unter den Getränkefabriken ist das bedeutendste Gewerbe die Bierbrauerei, welche durch 2205 Bierbrauer im Jahre 1838 im Ganzen 426,276 Eimer Bier * in einem Geldwerthe von . . . . 5,624,000 fl.
geliefert hat.

Der Gebäudewerth bei derselben läßt sich à 5000 fl. annehmen zu . . . . 11,025,000 fl.

die innere Einrichtung mit Geräthen, Kesseln, Fässern ꝛc. à 1000 fl. zu . . . . 2,205,000 fl.

der Vorrath an Rohstoffen und Bier, und die Lohnvorschüsse beiläufig zu einem Viertheil einer Jahresproduktion mit . . . . 1,406,000 fl.

Bringt man von dem obigen Rohertrag für Verbrauch an Rohstoffen, an Malz, Hopfen, Holz ꝛc. die Hälfte in Abzug mit . . . . 2,812,000 fl.
dann als Abnutzung an Gebäuden zu 2 pCt. . . 220,300 fl.
und als Abgang und Abnutzung an dem stehenden und umlaufenden Kapital zu 10 pCt. . . . . 361,100 fl.
so bleiben noch als wahre Produktion . . . . 2,230,600 fl.
worunter Zinse von dem Gebäudekapital . . . 440,600 fl.
von dem Betriebskapital . . . . 181,000 fl.
Arbeitslohn und Unternehmungsgewinn . . . . 1,609,000 fl.

Für alle übrige Getränkefabrikationen, die außer einigen größeren Fabriken moussirender Weine fast einzig nur in kleinen Brantweinbrennereien und meistens Lohnbrennereien bestehen,

* Im Jahr 1840 sogar 476,000 Eimer.

können nach Maßgabe des kleinen Vertriebs an Brantwein durch die Wirthschaften im Betrag von jährlich 3600 Eimern Brantwein oder in Geld von 288,000 fl. nur in Anschlag kommen:

An Gebäudewerth etwa	100,000 fl.
an Rohstoffen	60,000 „
an Geräthen, Werkzeugen ꝛc.	110,000 „
die Gesammtproduktion etwa	400,000 „
worunter Rohstoffe	200,000 „
Gebäude- und Mobiliarabnutzung	8,700 „
mithin wahres Einkommen	191,300 „
und zwar	
Zinse aus dem Gebäudekapital	4,000 „
aus dem Betriebskapital zu 5 pCt.	8,500 „
Arbeitslohn und Unternehmungsgewinn	178,800 „

C. Wirthschaftsgewerbe und Handel.

1) Die Wirthschaftsgewerbe begreifen die beträchtliche Zahl von 12,435 Wirthen und 1304 Gehülfen. Angenommen, daß hiervon nur 8000 im Besitze von eigenen Häusern befindlich seyen, und diese nur einen Werth von durchschnittlich 1000 fl. haben, erfordert das Gebäudekapital . . . . 8,000,000 fl.
die innere Einrichtung an Mobilien, Geräthen ꝛc. kann betragen bei 5400 Schild- und Badwirthen à 1500 fl. 8,100,000 fl.
„ 7035 andern Wirthen à 100 fl. . . . . . 703,500 fl.

8,803,500 fl.

Die Vorräthe an Wein bei den Wirthen waren im Jahr 1838 zu 110,000 Eimer berechnet, was à 20 fl. 2,200,000 fl. betragen würde; mit Einschluß anderer Vorräthe an Konsumtibilien werden angenommen . . . . 2,500,000 fl.

Was die eigentliche Produktion dieser Wirthschaften oder den Beitrag, den sie zu dem Volkseinkommen liefern, betrifft, so besteht derselbe hauptsächlich in der — dem Ankaufswerth der Getränke sich beigesellenden und unter dem Verkaufspreis eingerechneten Entschädigung für die Bemühungen mit dem Kleinverkauf und für die Interessen aus dem Gebäude- und Betriebskapital.

Der Geldwerth des Getränkeverkaufs in den Wirthschaften und Bierbrauereien wurde 1838 berechnet zu . . 10,033,000 fl.
davon Ankaufspreis zur Hälfte . . . . . . 5,016,500 fl.

Wirthschaftsabgaben $^1/_{10}$ . . . . 1,003,300 fl.
Kellerabgang . . . . 1,003,300 „
Abnutzung am Gebäudekapital 2 pCt. . . . . . 160,000 „
und an Mobiliar zu 5 pCt. . . . . 440,200 „
hierüber bleiben als wahres Einkommen . . . 2,409,700 „
hierunter Interessen aus dem Gebäudekapital zu 4 pCt. 320,000 „
aus dem Betriebskapital an Mobilien und Vorräthen zu 5 Procent . . . . 565,200 fl.
und an Arbeitslohn und Unternehmungsgewinn . 1,524,500 „

2) Unter die Kleinhändler werden nur Solche gezählt, deren Gewerbskapital die Summe von 200 fl. nicht erreicht. Nimmt man an, daß dieselbe ohne eigenen Gebäudebesitz seyen und durchschnittlich der Werth ihres Waarenvorraths in 100 fl. bestehe, so beträgt dieß auf 11,132 Personen eine Summe von . . 1,113,000 fl.

Ihr Einkommen besteht größtentheils aus Arbeitsverdienst, und dürfte wohl mit jährlichen 100 fl. nicht zu hoch angesetzt seyn, er berechnete sich hiernach auf obige Zahl der Händler mit Einschluß von 23 Gehülfen auf . . . . 1,115,500 fl.
wovon auf die Interessen ihres theilweise sehr oft im Jahre umgesetzten Betriebskapitals zu 5 pCt. . . . . . . 55,800 fl.
und auf Arbeitslohn und Unternehmungsgewinn der Ueberrest käme mit . . . . 1,059,700 fl.

3) Bei den Handlungen läßt sich sowohl das in ihren Gebäuden, als das in ihren Waarenvorräthen und Geräthschaften angelegte Kapital nur annähernd schätzen. Die 4415 Kaufleute möchten sämmtlich im Besitze eigener Gebäude durchschnittlich mit einem Werthe von 5000 fl. sich befinden, was im Ganzen eine Summe erforderte von . . . . 22,075,000 fl.
Der Werth ihrer Waarenvorräthe wäre, wenn man sie gleichfalls zu 5000 fl. annimmt . . . . 22,075,000 fl.
dazu für Mobiliar und Geräthschaften à 100 fl. . . 441,500 „

Das Einkommen vom Handel, abgesehen von den Preisen der Waaren selbst, setzen wir mit Rücksicht auf den wenigstens theilweise mehrmals im Jahre sich wiederholenden Umsatz zu 25 pCt. des Waarenkapitals mit . . . . 5,629,000 fl.
davon fällt auf Abnutzungen am Gebäudekapital zu 2 Procent . . . . 441,500 fl.
am Mobiliar zu 2 pCt. . . . . 8,800 „

so daß noch als wahres Einkommen zu betrachten sind 5,178,700 fl.
und zwar:

Interessen aus dem Gebäudekapital zu 4 pCt. .	882,800 „
aus dem Betriebskapital zu 5 Proc.	1,125,800 „
Arbeitslöhne	2,251,600 „
Unternehmungsgewinn	918,500 „

D. Nebenerwerb.

Von nicht unbeträchtlicher Größe ist neben dem Einkommen des Landbaues und der Gewerbe der Nebenerwerb so vieler fleißigen Hände. Eine Hauptrolle spielt in dieser Beziehung das Spinnen von Flachs und Hanf, das Sticken, Stricken und Spitzenklöppeln, dann in manchen Gegenden das Verfertigen verschiedener Holzwaaren und Geflechte, das Sammeln von Kräutern, Beeren, Bücheln ꝛc. Ebenso wird gar manche Produktion nicht gewerbsmäßig, sondern durch Bearbeitung von Stoffen für den eigenen Verbrauch bewirkt, wie in den meisten Familien die Näh- und Strickarbeiten; auch viele Produkte werden ohne Vermittlung des Handels durch den Producenten selbst verwerthet. Alle diese Arbeiten und Leistungen aber liefern eben sowohl, wie die gewerbsmäßig betriebenen, einen Beitrag zur Vermehrung des Volkseinkommens, zu deren genauerer Berechnung in Zahlen zwar keine Stützpunkte vorhanden, die aber doch gewiß nicht zu hoch geschätzt sind mit jährlich 25 fl. für jede der 350,000 Familien, mithin im Ganzen mit . . . . 8,750,000 fl.

E. Aktivkapitalien.

Die Gesammtsumme der ausgeliehenen Aktivkapitalien belief sich

am 1. Juli 1840 an steuerbaren Kapitalien auf	173,055,000 fl.
von der Besteuerung ausgenommenen auf . . .	18,606,000 fl.
	191,661,000 fl.

Der Zinsfuß bei der Staatsschuldenzahlungskasse und den meisten andern öffentlichen Kassen ist 4 pCt.; bei Privaten je nach dem Grade der Sicherheit 4 — 6 pCt., welcher letztere Betrag gesetzlich als Maximum festgesetzt ist. Die Zinsrente würde hiernach durchschnittlich zu 4½ pCt. . . . . 8,622,705 fl. betragen.

Zu der Vermehrung des Volkseinkommens können jedoch die Zinse von ausgeliehenen Kapitalien nur in so weit beitragen, als

sie vom Auslande zu beziehen sind; denn, was an Zinsen von Inländern zu erheben ist, kann das Volkseinkommen nicht vermehren: es geht nur aus einer Hand in die andere über, indem das, was der Kapitalist empfängt, dem Schuldner entgeht. Nur in Beziehung auf die Vertheilung des Einkommens ist es von Interesse, ob das bei einer Produktion angelegte Kapital im Eigenthum des Produzenten oder eines Dritten sich befindet. Auf gleiche Weise verhält es sich auch mit den auf Grundstücken und Gebäuden haftenden Reallasten.

Wie viel aber an Zinsen in dem Auslande zu erheben sey, kann natürlich nur geschätzt werden; doch läßt sich bei dem von Jahr zu Jahr sich erhöhenden Betrage der Aktivkapitalien * und einer gleichzeitig eher anzunehmenden Verminderung als Vermehrung der Schulden inländischer Landbauer und Gewerbsleute darauf schließen, daß sehr viele Kapitalien im Auslande angelegt seyen, und es dürfte wohl über Abzug der im Lande angelegten fremden Gelder eher zu wenig als zu viel seyn, wenn die im Ausland angelegte Kapitalsumme geschätzt wird auf . . 15,000,000 fl.
woraus an Zinsen zu etwa 3 pCt. dem Volkseinkommen zuwachsen . . . . 525,000 fl.

Der Kapitalwerth ausländischer Gefälle, nach Abzug der gegenseitigen, ist früher berechnet worden zu 4,800,000 fl. mit einem Ertrage von 120,000 fl.; es sind aber neuerlich manche derselben abgelöst und ausgeglichen worden, daher sie nur noch angenommen werden zu . . . . 100,000 fl.
und im Kapital zu . . . . 2,500,000 fl.

F. Nicht rentirende Vermögenstheile.

Schlüßlich ist noch derjenige Theil der Gebäude mit einem Kapitalwerthe von . . . . 83,810,000 fl.

---

* Nach den Fassionen der Capitalsteuer betrugen die Activcapitalien, mit Einschluß der steuerfreien:

1820	137,394,000 fl.	bei 20 kr. Kapitalsteuer von 100 fl. Kapital.
1825	130,331,000 „	
1830	134,047,000 „	
1835	155,512,000 „	bei 12 kr. Kapitalsteuer.
1840	191,661,000 „	bei 6 kr. Kapitalsteuer.

Setzt man auch von dem Zuwachs der Kapitalsumme seit 1830 einen namhaften Theil auf Rechnung redlicherer Fassionen bei vermindertem Steuerbetrag, so wird doch wenigstens auch ein Theil als wirkliche Vermehrung des Kapitalvermögens anzusehen seyn.

übrig, welcher weder dem Landbau noch den Gewerben als Mittel bei ihrer Produktion dient, sondern nur als Wohngelaß entweder durch Vermiethung oder durch Selbstbenützung des Eigenthümers ein Einkommen, im letztern Falle dadurch gewährt, daß der Eigenthümer die Ausgabe eines Miethzinses erspart. So gewiß aber für den Einzelnen dieser Miethwerth einen Bestandtheil seines Einkommens bildet, so wenig kann doch derselbe eine Vermehrung des Volkseinkommens bewirken, da überall der Einnahme des Hausbesitzers eine Ausgabe des Bewohners gegenübersteht, so daß der Bestand des Volksvermögens oder Einkommens hierdurch unverändert bleibt.

Außerdem befindet sich im Eigenthum der Landeseinwohner ein großer Werth an Kleidern, Betten, Mobilien und Hausgeräthen, deren Werth, wenn man auch nur auf jede Familie durchschnittlich 200 fl. rechnet, bei 350,000 Familien sich beläuft auf . . . . 70,000,000 fl.

Für Kostbarkeiten, Gold- u. Silbergeräthschaften, Kunstwerke, musikalische Instrumente rc., welche nur bei reicheren Ständen sich vorfinden, lassen sich annehmen wenigstens . . . 4,000,000 fl.

Für Vorräthe an Wein bei Privaten wird wenigstens der gleiche Betrag der oben als Vorrath der Wirthe angegeben worden ist, anzunehmen seyn mit . . . . 2,200,000 fl.

Für die Berechnung des im Lande umlaufenden baaren Geldes hat neuerlich die Coursherabsetzung der halben und Viertels-Kronenthaler einen tüchtigen Anhaltspunkt gegeben. Es wurden nämlich alle innerhalb einer ganz kurzen Frist den öffentlichen Kassen zur Umwechslung übergebenen Stücke dieser beiden Sorten noch für voll angenommen, so daß, während einerseits das Einbringen von Außen nicht mehr möglich war, eben so wenig anzunehmen ist, daß nicht alle im Lande vorhandenen Stücke präsentirt worden wären. Die auf diese Weise zum Vorschein gekommenen halben Kronenthaler betrugen im Ganzen 2,600,000 fl. und die Viertels-Kronenthaler 1,300,000 fl., oder in runder Zahl zusammen . . . . 4,000,000 fl.

Nach dem Urtheile Sachkundiger ist aber anzunehmen, daß die gleichzeitig im Umlaufe befindlichen ganzen Kronenthaler auf das Fünffache sich belaufen mit . . . . 20,000,000 fl.

24,000,000 fl.

Uebertrag	24,000,000 fl.
Der Betrag an preußischen ganzen, Drittels- und Sechsteltthalerstücken zu jener Zeit wurde geschätzt zu	6,000,000 fl.
Und eben so hoch der Betrag von Scheidemünzen mit	6,000,000 fl.
Im ganzen beliefe sich hiernach das im Umlauf befindliche baare Geld auf	36,000,000 fl.*

wobei zu bemerken ist, daß in Württemberg inländisches Papiergeld in keinerlei Weise besteht und selbst fremdes selten, und fast nur im kaufmännischen Verkehr, gesehen wird.

Faßt man nun die in Vorstehendem annähernd zu ermitteln gesuchten Bestandtheile des Volksvermögens und Einkommens summarisch zusammen, so ergibt sich als

1. Muthmaßliches Volksvermögen:

	Unbewegliches Vermögen.		Bewegliches Vermögen.	Summe.	Procente des ganzen Vermgs.
	Grundeigenthum.	Gebäude.			
	fl.	fl.	fl.	fl.	
A. Bei der Urproduktion . . .	762,555,000	125,000,000	289,138,000	1,176,693,000	73,8
B. Bei der Stoffverarbeitung:					
1) Handwerke	—	91,860,000	15,538,000	107,398,000	6,7
2) Fabriken u. Manufakturen	—	3,740,000	4,000,000	7,740,000	0,5
königl. Eisenwerke	—	390,000	1,564,000	1,954,000	0,1
3) Mühlen für Getreide . .	—	3,000,000	2,730,000	5,730,000	0,4
andere Werke	—	1,000,000	673,000	1,673,000	0,1
4) Bierbrauereien	—	11,025,000	3,611,000	14,636,000	0,9
übrige Getränkefabriken .	—	100,000	170,000	270,000	0,02
		(111,115,000)	(28,286,000)	(139,401,000)	(8,72)
C. Bei dem Handel:					
1) Wirthschaftsgewerbe . . .	—	8,000,060	11,303,000	19,303,000	1,2
2) Kleinhändler	—	—	1,113,000	1,113,000	0,08
3) Handlungen	—	22,075,000	22,516 000	44,591,000	2,8
		(30,075,000)	(34,932,000)	(65,007,000)	(4,08)
D. Das Vermögen der mit Nebenerwerb beschäftigten Personen ist unter dem übrigen Vermögen begriffen.					
E. Aktivkapitalien u. Kapitalwerth der Renten vom Auslande	—	—	17,500,000	17,500,000	1,1
F. Nichtrentirende Vermögenstheile	—	83,810,000	112,200,000	196.010,000	12,3
Summe	762,555,000	350,000,000	482,056,000	1,594,611,000	100

* Dr. F. G. Jäger in seinen „Beiträgen zur Geschichte des Münzwesens in Württemberg," Tübingen 1840. S. 52 gibt als Schätzung erfahrener Sachverständigen die Summe zu 32,400,000 fl. an, und zwar:

Beinahe die Hälfte des Vermögens besteht hiernach in dem Werthe des Grundeigenthums, nicht völlig ein Viertheil in Gebäuden, und etwas über ein Viertheil in beweglichem Vermögen.

Betreffend die Vertheilung dieses Volksvermögens, so fallen davon, objektiv genommen, auf die Urproduktion 73,8 pCt., Stoffverarbeitung 8,78 pCt., Handel 4,06 pCt., Aktivkapitalien im Auslande 1,1 pCt., und auf nicht rentirende Vermögenstheile 12,3 pCt.

In Beziehung auf die subjektive Vertheilung müssen wir uns auf die bloße Anführung von Bruchstücken beschränken.

An dem gesammten Vermögen besitzt:

aa. Das Staats- oder königl. Kammergut, mit Einschluß des darunter begriffenen evangelischen Kirchenguts:

Grundeigenthum (nach dem Stand v. 1. Juli 1840):

	In geschlossenen Meiereien.	In einzelnen Gütern.	Zusammen.
Aecker	10,352 Morg.	10,228 Morg.	21,180 Morg.
Wiesen	4,600 „	7,714 „	12,314 „
Gärten und Länder	276 „	756 „	1,032 „
Weinberge	75 „	157 „	232 „
Weiden	2,213 „	77 „	2,290 „
Seen und Fischwasser	— „	3,136 „	3,136 „
	17,516 Morg.	22,668 Morg.	40,184 Morg.

Der Reinertrag dieser Grundstücke, einschließlich von 33 damit verbundenen Gewerben, beläuft sich auf jährlich 338,455 fl.; die Zahl der geschlossenen Meiereien ist im Ganzen 77.

Außerdem gehören zum Staatsgut die mit den königl. Eisenwerken und Salinen und den Landgestüten verbundenen, so wie die den Pfarreien ꝛc. als Besoldungstheil zur Benützung überlassenen Grundstücke.

Die Morgenzahl der Staatswaldungen beträgt, wie schon oben erwähnt worden . . . . 580,520 Morg.

Die Zahl der Staatsgebäude war im J. 1835 5,969.

---

ganze Kronenthaler	16,000,000 fl.
halbe „	1,800,000 „
Sechsbätzner und etwas Dreibätzner	2,000,000 „
Preußisches Geld	3,000,000 „
Vereinsthaler à $3^1/_2$ fl.	400,000 „
Gulden- und halbe Guldenstücke	2,200,000 „
Scheidemünze	6,000,000 „
Gold	1,000,000 „

bb. **Das königl. Hofdomainenkammergut** begreift nach dem Stande vom 1. Juli 1841 an steuerbaren Gütern, ohne die nicht steuerbaren Schloßgärten und Parks:

Aecker, zelglich gebaute	5,771	Morg.
Wiesen, einmähdige	1,188	„
„ zweimähdige	1,547	„
Baumäcker, Küchengärten und Länder	360	„
Gras- und Baumgüter	343	„
Weinberge	131	„
Waldungen	16,225	„ *
Weiden	1,075	„
Steinbrüche, Lehmgruben und Fischwasser ꝛc.	287	„
	26,928	Morg.
An Gebäuden besitzt die Hofdomänenkammer beiläufig	360	„

cc. **Die Krondotation** besteht neben den dem jeweiligen König zur Benützung übergebenen Immobilien an Schlössern, Schloßgärten, Parks und andern Grundstücken, aus den zum äußern Glanze des Throns für nothwendig erkannten Mobilien, Kleinodien und Geräthen. Der Anschlag dieser Letzteren soll beiläufig betragen 1,600,000 fl.

dd. In Beziehung auf das **Vermögen der Amtskörperschaften und Gemeinden** mangeln allgemeine Uebersichten. In den sechs Jahren 18$^{32}/_{38}$ sind von Gemeinden für beiläufig 1,700,000 fl. an Grundstockstheilen veräußert und dagegen mehr als 2,700,000 fl. auf neue Erwerbungen und Erbauung neuer Gebäude verwendet worden; bei den Amtskörperschaften wurden in gleichem Zeitraume vom Grundstock veräußert für 128,000 fl., erworben für 47,000 fl. Es läßt sich hieraus schließen, daß der Grundbesitz beider im Ganzen nicht unbedeutend sey.

Genauer bekannt ist der Aktiv- und Passivstand derselben; nach den von dem königl. Ministerium des Innern amtlich bekannt gemachten Uebersichten betrugen am 30. Juni 1838:

	Bei den Gemeinden.	Bei den Amtskörperschaften.
Die verzinslichen Activkapitalien	4,694,979 fl.	601,966 fl.
Die Steuerausstände	240,812 „	75,396 „
Die Ersatzposten	40,197 „	8,069 „
Andere Activposten	2,320,443 „	303,718 „
	7,296,431 fl.	989,149 fl.

* Nach den Uebersichten der Forstverwaltung am 1. Juli 1840 17,244 Morg.

Darauf haften:	Bei den Amts-körperschaften.	Bei den Gemeinden.
Verzinsliche Passivkapitalien	4,209,565 fl.	714,694 fl.
Rückständige Steuerablieferungen . . .	75,331 „	3,465 „
Andere Passivrückstände	217,729 „	60,876 „
	4,502,625 fl.	779,035 fl.

Eine erfreuliche Wahrnehmung hierbei ist die bedeutende stets fortschreitende Verminderung der verzinslichen Passivkapitalien, welche seit dem Jahre 1816 bei den Gemeinden, neben bedeutender Vermehrung der Aktivkapitalien, 7,471,509 fl., bei den Amtskörperschaften 2,578,321 fl. betragen hat.

ee. Das Vermögen der Stiftungen, soweit es unter öffentlicher Verwaltung steht, war nach früheren Nachrichten angegeben:

Feldgüter	25,708 Morgen.
Waldungen	54,428 „
Gebäude	4,411 „
Activkapitalien	18,510,101 fl.
Passivkapitalien	2,215,014 „

Neuere Angaben hierüber stehen uns nicht zu Gebot.

ff. Der standesherrliche und ritterschaftliche Adel befindet sich im Besitze eines nicht unbeträchtlichen Antheils an dem Grundeigenthum, sowohl an Gütern mit vollem Eigenthum, als auch an solchen, von welchen ihm bloß das Obereigenthum zusteht, deren nutzbares Eigenthum aber gegen bestimmte Grundabgaben an Lehenleute überlassen ist. So viel sich aus den Katasterakten erheben läßt, kann der Antheil mit vollem Eigenthum zu $^1/_{46}$ des gesammten besteuerten Grundeigenthums und daneben der Ertrag der Grundgefälle zu etwa $^1/_{50}$ des Reinertrags sämmtlichen Grundeigenthums angenommen werden; so daß der Antheil des Adels an Grundeigenthum und Gefällen zusammen auf etwa $^1/_{24}$ der Gesammtrente von Grund und Boden anzunehmen ist.

gg. Die Kapitalisten hätten nach dem, was schon oben bemerkt ist, über Abzug des im Ausland Angelegten, bei den Producenten des Inlandes 176,661,000 fl. angelegt; in Vergleichung mit der oben angeführten Vermögenssumme von 1,594,611,000 fl. wäre mithin alles im Lande befindliche Vermögen zum neunten Theile mit Schulden belastet.

2. Muthmaßliches Volkseinkommen.

	Rohes Einkommen.	Davon: Verbrauch an Rohstoffen, Abnutzungen ꝛc.	Bleibt wahres Einkommen:				Procente des ganzen Einkommens.
			Grundrente.	Kapitalrente.	Arbeitslohn und Unternehmungsgewinn.	Summe.	
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	
A. Urproduktion	81,974,000	9,790,000	22,426,000	14,298,000	35,460,000	72,184,000	52,4
B. Stoffverarbeitung:							
1) Handwerke	59,198,000	17,413,600	—	4,551,300	37,233,100	41,784,400	30,4
2) Fabriken u. Manufakturen	3,000,000	1,274,800	—	348,000	1,377,200	1,725,200	1,3
königl. Eisenwerke	1,483,000	898,000	—	93,800	491,200	585,000	0,4
3) Mühlen	841,500	185,500 (Abnutzung ꝛc.)	—	256,500	399,500	656,000	0,5
andere Werke	280,500	50,300	—	73,900	156,300	230,200	0,2
4) Bierbrauereien	5,624,000	3,393,400	—	621,600	1,609,000	2,230,600	1,6
übrige Getränkefabriken .	400,000	208,700	—	12,500	178,800	191,300	0,1
	(70,827,000)	(23,424,300)	—	(5,957,600)	(41,445,100)	(47,402,700)	(34,5)
C. Handel:							
1) Wirthschaftsgewerbe . . .	10,033,000	7,623,300	—	885,200	1,524,500	2,409,700	1,7
2) Kleinhändler	1,115,500	—	—	55,800	1,059,700	1,115,500	0,8
3) Handlungen	5,629,000	450,300	—	2,008,600	3,170,100	5,178,700	3,8
	(16,777,500)	(8,073,600)	—	(2,949,600)	(5,754,300)	(8,703,900)	(6,5)
D. Nebenerwerb	8,750,000	—	—	—	8,750,000	8,750,000	6,4
E. Von Aktivkapitalien u. Renten v. Auslande . .	625,000	—	—	625,000	—	625,000	0,4
F. Von nichtrentirenden Vermögenstheilen . . .	—	—	—	—	—	—	—
Summe	178,953,500	41,287,900	22,426,000	23,830,200	91,409,400	137,665,600	100

Von dem wahren Einkommen fallen mithin auf Grundrente 16,8 pCt., Kapitalrente 17,8 pCt.; auf Arbeitslohn und Unternehmungsgewinn aber überwiegend das Meiste mit 66,4 pCt.; am stärksten ist dieses Uebergewicht des Arbeitslohns bei den Gewerben.

Dieses Gesammteinkommen vertheilt sich unter die Urproduktion mit 52,4 pCt., die Stoffverarbeitung mit 34,5 pCt., den Handel mit 6,5 pCt., den Nebenerwerb mit 6,4 pCt. und die Kapitalzinse und Renten vom Ausland mit 0,4 pCt.

Was die individuelle Vertheilung betrifft, so käme durchschnittlich bei etwa 326,000 producirenden Familien auf jede ein Einkommen von 422 fl. Es theilen sich aber mit Diesen in das Gesammteinkommen die, wenn auch sehr nützlichen, doch nicht unmittelbar produktiven Einwohnerklassen, wie z. B. Aerzte, Lehrer, Künstler, Gelehrte, Staatsbeamte ꝛc. mit 12,000 Familien, so wie die Kapitalisten mit etwa 8000 Familien; nicht minder die Klasse der ganz armen, bloß von fremder Unterstützung Lebenden mit etwa 4000 Familien. Daher vertheilt sich jenes Gesammteinkommen unter 350,000 Familien, so daß es jede derselben durchschnittlich 392 fl. trifft.

In wie weit dieser Betrag mehr oder minder zureiche zu Bestreitung der Bedürfnisse für Nahrung, Kleidung, Wohnung und andere physische und moralische Zwecke; wie viel an Einkommen insbesondere an die ärmeren, und von diesen in den verschiedenen Abstufungen aufsteigend bis auf die wohlhabendsten und reichsten Klassen falle? läßt sich durch Schätzung nicht wohl ermitteln. Nur so viel dürfte mit einiger Sicherheit anzunehmen seyn, daß das Wenigste, womit eine Familie von 4⁷⁄₁₀ Köpfen ausreichen kann, nicht unter 200 fl. * zu setzen sey. Denn es berechnen die verschiedenen öffentlichen Erziehungs- und Verpflegungsanstalten den Aufwand für die nothdürftige Unterhaltung eines Menschen durchschnittlich nicht unter 55—70 fl., und es sollte anzunehmen seyn, daß durch die ineinander greifenden Einrichtungen solcher Anstalten eine Beschränkung des Aufwands möglich sey, wie sie in den einzelnen Familien kaum in gleichem Grade zu erwarten ist.

* Nimmt man den täglichen Verdienst eines Taglöhners zu 20 kr., mithin in 300 Tagen zu 100 fl. und den Erwerb seiner Frau und Kinder miteinander eben so hoch mit 100 fl., so stellt sich dessen jährliche Einnahme ebenfalls auf 200 fl.

Setzt man nun für ⅓ der ganzen Bevölkerung nur dieses Minimum an, also auf 120,000 Familien . . 24,000,000 fl., sodann auf weitere 120,000 Familien, à 300 fl. 36,000,000 fl., so bleiben für die noch übrigen 110,000 Familien 77,665,600 fl., oder durchschnittlich auf jede Familie 706 fl. Begreiflich muß aber auch unter diesen bei sehr vielen Familien das Einkommen unter diesem Betrag zurückbleiben, da es denn doch an Einzelnen nicht fehlt, welche ihr Einkommen nach Tausenden und Zehntausenden berechnen können. Auf der andern Seite ist aber auch zu berücksichtigen, daß die obigen Schätzungen im Allgemeinen als sehr mäßig sich darstellen, und daher die individuellen Antheile an dem Volkseinkommen in der Wirklichkeit eher höher, als sie hier berechnet sind, sich verhalten dürften.

Vierte Abtheilung.

Staatskunde.

I. Verfassung.

A. Staatsverfassung.

Württemberg ist ein erbliches Königreich, das einen Theil des deutschen Bundes ausmacht, und unter die europäischen Staaten zweiten Ranges gezählt wird. Der König regiert nach der bestehenden Verfassung des Landes. Diese Verfassung ist das Werk des jetztregierenden Königs, ein Werk, wodurch sich derselbe einen unsterblichen Namen in der Geschichte Württembergs gemacht hat. Sie hat, auch abgesehen von ihrem Inhalte, schon den großen Vorzug voraus, daß sie auf dem Wege des Vertrags zu Stande kam. S. oben S. 149. Die Urkunde zerfällt in zehn Kapitel, deren wesentlicher Inhalt folgender ist:

I. Von dem Königreiche.

Sämmtliche Bestandtheile des Königreichs bilden ein unzertrennliches, an Einer und derselben Verfassung theilnehmendes Ganzes, und alle in Zukunft mit Anwendung der Staatskräfte gemachten Landeserwerbungen werden demselben einverleibt.

Alle organischen Beschlüsse der Bundesversammlung, welche die verfassungsmäßigen Verhältnisse Deutschlands oder die allgemeinen Verhältnisse deutscher Staatsbürger betreffen, haben, nachdem sie von dem König verkündet sind, unter verfassungsmäßiger Mitwirkung der Stände in Ansehung der Mittel zur Ausführung, verbindende Kraft.

II. Von dem König, der Thronfolge und der Reichsverwesung.

Die Person des Königs ist heilig und unverletzlich. Der König bekennt sich zu einer der christlichen Kirchen.

Der Thron ist in dem Mannsstamme, erlischt aber dieser, auch in der weiblichen Linie erblich, jedoch immer wieder mit Vorrecht des Mannsstammes bei der Nachkommenschaft.

Die Fähigkeit zur Thronfolge setzt rechtmäßige Geburt aus einer ebenbürtigen, mit Bewilligung des Königs geschlossenen, Ehe voraus.

Die Volljährigkeit des Königs tritt mit zurückgelegtem 18. Jahre ein. Während der Minderjährigkeit ist der nächste Agnat Reichsverweser.

Der Huldigungseid wird dem Thronfolger abgelegt, wenn er in einer den Ständen des Königreichs auszustellenden Urkunde die Festhaltung der Verfassung zugesichert hat.

III. Von den allgemeinen Rechtsverhältnissen der Staatsbürger.

Alle Württemberger haben gleiche staatsbürgerliche Rechte und ebenso sind sie zu gleichen staatsbürgerlichen Pflichten und gleicher Theilnahme an den Staatslasten verbunden, so weit nicht die Verfassung eine ausdrückliche Ausnahme enthält; auch haben sie gleichen verfassungsmäßigen Gehorsam zu leisten.

Jeder Bürger genießt Freiheit der Person, des Eigenthums und Auswanderungsfreiheit. Die Leibeigenschaft ist für immer aufgehoben. Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen, und anders als den Gesetzen gemäß verhaftet und bestraft, noch länger als 24 Stunden über die Ursache seiner Verhaftung in Ungewißheit gelassen werden.

Jeder ohne Unterschied der Religion genießt im Königreiche ungestörte Gewissens- und Denkfreiheit. Den vollen Genuß der staatsbürgerlichen Rechte gewähren die drei christlichen Glaubensbekenntnisse. Andere christliche und nichtchristliche Glaubensgenossen können zur Theilnahme an den bürgerlichen Rechten nur in dem Verhältnisse zugelassen werden, als sie durch die Grundsätze ihrer Religion an der Erfüllung der bürgerlichen Pflichten nicht gehindert werden. Die Freiheit der Presse und des Buchhandels soll in ihrem ganzen Umfang bestehen, und nur der Mißbrauch durch Gesetze beschränkt werden.

Der ritterschaftliche Adel bildet zum Behuf der Wahl seiner Abgeordneten in die Ständeversammlung und der Erhaltung seiner

Familien in jedem der vier Kreise eine Körperschaft. Die Aufnahme in eine dieser Körperschaften hängt von ihrer Zustimmung, ihren im Wege der Gesetzgebung noch festzusetzenden Statuten und der Genehmigung des Königs ab. Die weitern Verhältnisse der Ritterschaft s. unten.

IV. Von den Staatsbehörden.

Die Staatsdiener geloben mit dem Diensteid, auch der Verfassung treu zu seyn. Ihrer Anstellung muß eine gesetzmäßige Prüfung vorangehen.

Alle von dem König ausgehenden, auf die Staatsverwaltung sich beziehenden Verfügungen hat der betreffende Minister oder Departementschef zu unterzeichnen, welcher für diese sowohl, als für dasjenige, was er für sich verfügt, verantwortlich ist.

Auf gleiche Weise sind auch die übrigen Staatsdiener in ihrem Geschäftskreise verantwortlich und deßwegen verbunden, gegen höhere Verfügungen, bei deren Inhalt sie Anstände finden, Vorstellung zu machen.

Alle dem König vorzulegende Vorschläge der Minister in wichtigen Angelegenheiten müssen vorerst in dem Geh. Rathe, der obersten Staatsbehörde, vorgetragen und mit dessen Gutachten begleitet werden.

Der König ernennt und entläßt die Mitglieder des Geh. Raths nach eigener freier Entschließung. Der Entlassene genießt aber eine festgesetzte Pension.

Alle übrigen Staatsdiener können willkürlich weder entlassen noch versetzt werden, am wenigsten die Diener, welche ein Richteramt bekleiden.

V. Von den Gemeinden und Amtskörperschaften.

Die Gemeinden sind die Grundlage des Staatsvereins. Jeder Staatsbürger muß daher, sofern nicht eine Ausnahme gesetzlich besteht, einer Gemeinde als Bürger oder Beisitzer angehören. Die Aufnahme in ihre Genossenschaft hängt von der Gemeinde ab, setzt aber den vorherigen Besitz des Staatsbürgerrechts voraus. Die Rechte der Gemeinden werden unter Aufsicht der Staatsbehörden durch die Gemeinderäthe unter Mitwirkung der Bürgerausschüsse verwaltet.

Keine Staatsbehörde ist befugt, über das Eigenthum der Gemeinden und Amtskörperschaften mit Umgehung oder Hintansetzung der Vorsteher zu verfügen.

Eben so wenig können ihnen Lasten aufgebürdet werden, wozu sie nicht durch Gesetz und Herkommen verpflichtet sind, und allgemeine Landesverbindlichkeiten können nur auf das gesammte Land vertheilt werden.

Sämmtliche zu einem Oberamte (20,000—30,000 Einw.) gehörigen Gemeinden bilden die Amtskörperschaft, eine Vereinigung zu gemeinschaftlichen, doch nicht das ganze Land berührenden Zwecken, und zu gemeinschaftlicher Tragung der den einzelnen Gemeinden zunächst obliegenden, diesen jedoch zu schwer fallenden Lasten.

Die Rechte der Amtskörperschaften werden durch die Amtsversammlungen, unter Aufsicht der Staatsbehörden, verwaltet.

VI. Von den Verhältnissen der Kirchen zum Staat.

Jeder der drei im Königreiche bestehenden christlichen Konfessionen wird freie öffentliche Religionsübung und der volle Genuß ihres Kirchen-, Schul- und Armenguts zugesichert.

Die innern kirchlichen Anordnungen bleiben der Autonomie (eigenen Gesetzgebung und Selbstregierung) einer jeden Kirche überlassen, bedürfen aber, ehe sie vollzogen werden, der Genehmigung des Staatsoberhaupts, als bei welchem das oberstshoheitliche Schutz- und Aufsichtsrecht über die Kirchen steht.

Die Kirchendiener sind in Ansehung ihrer bürgerlichen Handlungen und Verhältnisse der weltlichen Obrigkeit unterworfen.

VII. Von Ausübung der Staatsgewalt.

Der König vertritt den Staat in allen seinen Verhältnissen gegen auswärtige Staaten. Es kann jedoch ohne Einwilligung der Stände keine in die Verfassung und die Rechte der Staatsbürger eingreifende Verbindlichkeit übernommen werden. Von Traktaten und Bündnissen, welche mit auswärtigen Mächten angeknüpft werden, setzt der König die Stände in Kenntniß. Subsidien, Kriegskontributionen und andere Entschädigungsgelder und Erwerbungen sind Staatseigenthum.

Kein Gesetz kann ohne Beistimmung der Stände gegeben,

aufgehoben, abgeändert oder authentisch erläutert werden. Hingegen hat der König das Recht, zur Vollstreckung der Gesetze Verordnungen zu erlassen, und in dringenden Fällen zur Sicherheit des Staats das Nöthige vorzukehren. Die Gesetze und Verordnungen werden durch das seit 1806 bestehende Regierungsblatt bekannt gemacht.

Die Gerichtsbarkeit wird in gesetzlicher Instanzenordnung durch kollegialisch gebildete Gerichte verwaltet, welche innerhalb der Grenzen ihres Berufes unabhängig sind, und vor welchen auch der königliche Fiskus in Privatrechtsstreitigkeiten Recht zu geben und zu nehmen hat. Keinem Bürger, der sich durch einen Akt der Staatsgewalt in seinem auf einem besondern Titel beruhenden Privatrechte verletzt glaubt, kann der Weg zum Richter verschlossen werden. Die Erkenntnisse der Kriminalgerichte bedürfen keiner Bestätigung des Regenten. Hingegen steht dem König das Begnadigungs- und das Abolitionsrecht, oder das Recht, ein Strafverfahren niederzuschlagen, zu.

Die Zahl der zu Ergänzung des Militärs jährlich erforderlichen Mannschaft wird mit den Ständen verabschiedet. Die Auswahlordnung, die militärischen Strafgesetze, die Verhältnisse der Einquartirung ꝛc. sind Gegenstand der Gesetzgebung.

VIII. Von dem Finanzwesen.

Das Kammergut ist ein vom Königreich unzertrennliches Staatsgut, das ohne Einwilligung der Stände weder durch Veräußerung vermindert, noch mit Schulden beschwert werden darf. Seine Bestimmung ist, neben den persönlichen Bedürfnissen des Königs und der königlichen Familie auch den Staatsaufwand, so weit es zureicht, zu bestreiten.

Der König erhält eine auf seine Regierungszeit bestimmte Civilliste. Die Apanagen, Witthume und Heirathsgüter werden aus der Staatskasse besonders bezahlt; maßgebend sind in Beziehung auf die Bezüge sämmtlicher am 8. Juni 1828 bereits am Leben befindlichen Mitglieder des königlichen Hauses die Bestimmungen des Nachtrags zum königlichen Hausgesetze von 1808; für später geborene aber das königl. Hausgesetz von 1828. Der Reichsverweser genießt die Apanage eines Kronprinzen.

Das von dem Staatsgute ausgenommene Hof=Domänen=kammergut ist Privateigenthum der königlichen Familie, dessen Verwaltung und Benützung dem König zusteht; in Absicht auf seinen Bestand aber unterliegt es denselben Bestimmungen, wie das Kammergut. Es trägt gleich andern Gütern zu den allgemeinen Landeslasten bei.

So weit der Ertrag des Kammerguts nicht zureicht, wird der Staatsbedarf durch Steuern gedeckt. Ohne Einwilligung der Stände aber kann keine Steuer aufgelegt werden, und dem Ansinnen einer Steuerbewilligung muß jedesmal eine genaue Nachweisung der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der zu machenden Ausgaben und der Verwendung der frühern Staatseinnahmen vorangehen. Der Hauptfinanzetat wird zu dem Ende den Ständen zur Prüfung vorgelegt, und ist, von denselben anerkannt und angenommen, in der Regel auf drei Jahre gültig; die Steuerverwilligung darf nicht an Bedingungen geknüpft werden, welche die Verwendung dieser Steuern nicht unmittelbar betreffen.

Die Staatsschuld ist unter die Gewährleistung der Stände gestellt, und die Staatsschuldenzahlungskasse wird unter der Oberaufsicht der Regierung durch ständische Beamte verwaltet.

IX. Von den Landständen.

Die Stände haben Theil an der Gesetzgebung, das Recht, dem König in Beziehung auf Mängel und Mißbräuche, die sich bei der Staatsverwaltung ergeben, Wünsche, Vorstellungen und Beschwerden vorzulegen (das Petitionsrecht), das Recht, wegen verfassungswidriger Handlungen Klage anzustellen, und das Recht der Steuerbewilligung.

Ordentlicher Weise wird alle drei Jahre und bei jeder Regierungsveränderung eine Ständeversammlung (Landtag) einberufen.

Die Stände theilen sich in zwei Kammern. Die erste Kammer, die Kammer der Standesherren, besteht: 1) aus den Prinzen des Königlichen Hauses; 2) aus den Häuptern der fürstlichen und gräflichen Familien und den Vertretern der standesherrlichen Gemeinschaften, auf deren Besitzungen vormals eine Reichs= oder Kreistagsstimme geruht hat; 3) aus den vom König erblich oder auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern, deren

Zahl jedoch den dritten Theil der übrigen Mitglieder nicht übersteigen darf. Die erblichen Mitglieder wählt der König aus solchen Gutsbesitzern, welche zu dem standesherrlichen oder ritterschaftlichen Adel gehören und aus einem nach dem Recht der Erstgeburt sich vererbenden Grundvermögen ein freies Einkommen von 6000 fl. beziehen. Die lebenslänglichen Mitglieder werden ohne Rücksicht auf Geburt oder Vermögen aus den würdigsten Staatsdienern gewählt.

Die zweite Kammer, die **Kammer der Abgeordneten**, ist zusammengesetzt: 1) aus dreizehn Mitgliedern des ritterschaftlichen Adels, welche von diesem aus seiner Mitte gewählt werden; 2) aus den sechs protestantischen General-Superintendenten; 3) aus dem katholischen Landesbischof; einem von dem Domkapitel aus dessen Mitte gewählten Mitgliede und dem ältesten katholischen Dekan; 4) aus dem Kanzler der Universität; 5) aus einem gewählten Abgeordneten von jeder der sieben Städte Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg, Ulm, Heilbronn, Reutlingen und Ellwangen, und von jedem der 63 Oberamtsbezirke.

Die Mitglieder der ersten Kammer müssen das Alter der Minderjährigkeit, die Mitglieder der zweiten Kammer das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben.

Die dreizehn ritterschaftlichen Mitglieder werden nach den vier Kreisen gewählt. Die Wahl der übrigen Abgeordneten geschieht zu zwei Drittheilen unmittelbar durch die begütertsten Bürger, und zu einem Drittheil mittelbar durch gewählte Wahlmänner. Wählbar ist jeder vorwurfsfreie, selbstständige Staatsbürger; jedoch können Staatsdiener nicht innerhalb ihres Amtsbezirks gewählt werden. Jeder Gewählte ist Vertreter des ganzen Landes und an keine Instruktion gebunden.

Alle 6 Jahre wird eine neue Wahl vorgenommen.

Jede Kammer hat ihren Präsidenten und Vicepräsidenten. Der Präsident der ersten Kammer wird von dem König ohne Vorschlag, der Präsident der zweiten Kammer aus drei von dieser aus ihrer Mitte gewählten Mitgliedern ernannt.

Die Sitzungen der zweiten Kammer sind öffentlich und ihre Verhandlungen werden gedruckt; bei der ersten muß wenigstens das Letztere geschehen. Die Vorträge der Ständemitglieder geschehen, so weit nicht für einzelne Fälle Ausnahmen gesetzlich zulässig sind, mündlich.

Thurn und Taxis durch Uebereinkunft ins Reine gekommen. Die Grundlage aller in dieser Beziehung nach und nach erfolgten Bestimmungen bildet die königliche Deklaration in Betreff der staatsrechtlichen Verhältnisse des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis vom 25. Aug. 1819 (R. Bl. S. 505), nebst der hierauf gefolgten Vollziehungsverordnung vom 12. Juni 1823. Unter den besonderen Vorrechten der Standesherren sind zu nennen: a) persönliche; die Ebenbürtigkeit, das Prädikat „Wir" (jedoch nicht in Schreiben an königl. Stellen), ein eigenes Kanzleiceremoniel, Kirchengebet, Trauergeläute und öffentliche Trauer, Ehrenwachen in ihren Schlössern, das Recht, Familienverträge und Statuten zu errichten; b) staatsbürgerliche: Ablegung der Unterthanen-Huldigung gegen den König in Person oder durch einen ebenbürtigen Bevollmächtigten, Zulässigkeit des vollen Staatsbürgerrechts in mehreren Staaten, freie Wahl des Aufenthalts in jedem zum deutschen Bunde gehörigen Staate, Befreiung vom persönlichen Kriegsdienst, von der Pflicht, Ortsbürger zu seyn, von gewissen pecuniären Lasten und von Einquartirung, befreiter Gerichtsstand und der bereits oben erwähnte Sitz in der ersten Ständekammer; c) Patrimonialrechte: Rechtspflege, Polizeiverwaltung, Forstverwaltung, -Gerichtsbarkeit und -Polizei in ihren Bezirken nach Maßgabe der allgemeinen Landesgesetze.

Die Verhältnisse des ritterschaftlichen, vormals reichsunmittelbaren Adels, erhielten ihre nähere Bestimmung durch die k. Deklaration vom 8. Dec. 1821, der nun fast alle Mitglieder beigetreten sind, und welche vermöge einer Königl. Verordnung vom 24. Okt. 1825 auch auf den alt-landsäßigen Adel Anwendung finden soll. Die dadurch zugestandenen Vorrechte des ritterschaftlichen Adels bestehen, außer dem verfassungsmäßigen Antheil an der Landstandschaft, und außer dem Recht, zu deren Ausübung und zur Erhaltung der Familien in jedem Kreise eine Körperschaft zu bilden, ferner außer dem befreiten Gerichtsstand, hauptsächlich noch darin: 1) daß ihm das Recht der Familien-Gesetzgebung (Autonomie) in besonderer Beziehung auf Erhaltung und Errichtung von Fideicommissen, Majoratsrecht, Senioratsrecht rc. zugesichert ist; 2) daß ihm für seine Besitzungen die Ausübung der Gerichtsbarkeit in erster Instanz und eben so der Polizeiverwaltung, und der Forstgerichtsbarkeit unter gewissen Bestimmungen

überlassen ist; 3) daß er von der ordentlichen Besteueruug seiner ehemals steuerfrei gewesenen Schloßgebäude, so weit diese zur Wohnung dienen, und eben so von der Wohnsteuer befreit ist, und 4) daß er an den Amts- und Gemeindelasten, wenn diese nicht das Allgemeine betreffen, keinen Antheil nimmt.

In die Personalmatrikel des begüterten Adels des Königreichs sind folgende Besitzer und Theilhaber der Standesherrschaften und Rittergüter nach ihren verschiedenen Stufen eingetragen (Staatshandb. 1839, S. 555 u. Nachträge); die beigesetzten Anfangsbuchstaben bezeichnen die Kreise, worin die Familien begütert und Mitglieder der Körperschaften sind.

I. Standesherrlicher Adel.

A. Fürsten.

Fürstenberg. D.
Hohenlohe.
A. Neuensteinische Linie:
Hohenlohe-Kirchberg. J.
Hohenlohe-Langenburg. J.
Hohenlohe-Oehringen. J. N.
B. Waldenburgische Linie:
Hohenl.-Waldenburg-Bartenst. J. N.
„ „ Jagstberg. J.
„ „ Schillingsfürst. J. N.
Löwenstein-Wertheim:
„ Rosenberg. N.
Löwenstein-W.-Freudenberg. J. N.
Oettingen-Spielberg. J.
„ Wallerstein. J.
Solms-Braunfels. J.
Thurn und Taxis. J. D.
Waldburg.
A. Wolfeggsche Linie:
Waldb. Wolfegg-Waldsee. D.
B. Zeilsche Linie:
Waldb. Zeil-Trauchburg. D.
„ Wurzach. D.
Windisch-Grätz. D.

B. Grafen.

Erbach-Wartemberg-Roth. D.
Königsegg-Aulendorf. D.
Pückler-Limpurg. J.
Quadt-Isny. D.
Sayn-Wittgenstein u. Hohenst. J.
Schäsberg-Thannheim. D.
Törring-Guttenzell. D.
Waldbott-Bassenheim. D.
Waldeck-Pyrmont. J.
Ysenburg-Büdingen-Meerholz. J.

In Beziehung auf ihre Personen, nicht aber in Beziehung auf ihre württembergischen Besitzungen gehören noch weiter zu den Standesherren:

a. Erbliche Mitglieder der Kammer der Standesherren.

v. Neipperg, Graf. N.
v. Rechberg, Graf. J. D.

b. Mitglieder der Ritterschaft.

v. Colloredo-Mannsfeld, Fürstin. Schw.
v. Salm-Reifferscheid-Dyck, Fürstin. D.
v. Fugger-Kirchberg-Weißenhorn, Graf. D.
v. Stadion-Stadion-Thannhausen, Graf. D.

II. Ritterschaftlicher Adel.

A. Grafen.

v. Adelmann. J.
v. Beroldingen. J. D.
v. Bismark. J.
v. Bißingen-Nippenburg. Schw.
v. Castell-Dischingen. D.
v. Degenfeld-Schomburg-Eybach. D. J.
v. Dillen. N. Schw.
v. Görlitz. J.
v. Leutrum. D.
v. Maldeghem. D. J.
v. Mandelsloh. J.
v. Normann-Ehrenfels. D.
v. Reischach-Rieth. N.
Reuttner v. Weyl. D.
v. Soden. J.
v. Zeppelin. J.

B. Freiherren.

v. Adelsheim-Wachbach. J.
v. Batz. Schw.
v. Bautz, genannt Cappler. N.
v. Berlichingen. J. N.
v. Bernhausen. D.
v. Bouwinghausen. N.
v. Breitschwert. N.
v. Breuning zu Kochendorf. N.
v. Cotta v. Cottendorff. N. Schw.
v. Crailsheim-Rügland. J.
v. Crailsheim-Hengstfeld. J.
v. Ellrichshausen. N. J.
v. Enzberg. Schw.
v. Eyb. J.
v. Freyberg-Eisenberg-Allmendingen. D.
v. Gaisberg. N. D.
v. Gemmingen. N. J.
Gremp v. Freudenstein. D.
v. Gültlingen. Schw.
v. Gumppenberg-Pöttmös. D.
v. Harling. N.
v. Hayn zu Geroldseck. Schw.
v. Hermann. D.
Hiller v. Gärtringen. Schw.
Hofer v. Lobenstein. J.
vom Holz. J.
v. Hopfer. Schw.
v. Hornstein. D.
v. Hügel zu Eschenau. N.
Ifflinger v. Granegg. Schw. J.
v. Kechler. Schw.
v. Killinger. J.
v. Kniestedt-Schaubeck. N.
v. König. D. J. N.
v. Lang. J.
v. Leutrum-Ertingen. N.
v. Linden. Schw. D.
v. Massenbach. N.
v. Münch. Schw.
v. Münchingen. N.
v. Ow. Schw.
v. Palm. N. D. J.
v. Pflummern. D.
v. Phull-Rieppur. N.
v. Racknitz auf Laibach. J.
v. Raßler. Schw. D.
v. Reichlin zu Meldegg. D.
v. Reischach-Nußdorf. N.
v. Saint-André. Schw.
Schertel v. Burtenbach. N.
v. Schütz-Pflummern zu Hohenstein. N.
v. Seckendorf-Gutend. J.
v. Seutter. D.
v. Speth. D.
v. Stain zum Rechtenstein. Schw.
v. Stetten. J.
v. Sturmfeder. N.
v. Tessin. Schw. N.
v. Thannhausen. J.
v. Thumb-Neuburg. Schw.
v. Tropff zu Domeneck. N.
v. Ulm-Erbach-Mittelbiberach. D.

v. Varnbühler. R.
v. Wächter zu Lautenbach. R.
v. Weiler. R.
v. Welden. D.
v. Wiederhold. Schw.
v. Wöllwarth. J. R.

C. Adelige.

v. Baldinger. D.
Besserer v. Thalfingen. D.
v. Bühler zu Brandenburg. D.
Hardt v. Wellenstein. D.
v. Heider. D.
v. Neubronner. D.
v. Plessen zu Hohen-Entringen. Schw.
Schad v. Mittelbiberach. D.
v. Vischer zu Ihingen. R.
Wagner v. Frommenhausen. Schw.
Werner v. Kreit. D.
v. Wölckern zu Balzheim. D.

b. Bürgerstand.

Der Bürgerstand umfaßt alle nichtadelige Einwohner des Königreichs, so daß zwischen Bürger und Bauer in staatsbürgerlichen Verhältnissen kein Unterschied stattfindet. Die Ueberreste von Leibeigenschaft sind durch das Edikt von 18. November 1817 und die Verfassung gänzlich aufgehoben, so daß es gesetzlich keinen Leibeigenen mehr im Königreich gibt.

C. Staatsdienstverhältnisse.

a. Allgemeines Verhältniß.

Die im öffentlichen Dienste angestellten Diener unterscheiden sich wesentlich nach zwei Kategorien: den unwiderruflich und den widerruflich angestellten. Jenen sichert die Verfassung ihre Stelle für Lebenszeit zu, mit Ausnahme der Fälle einer durch Verbrechen, Dienstvergehen oder Dienstunbrauchbarkeit begründeten Entlassung; selbst Versetzung auf eine andere Stelle ist bei denen, welche ein Richteramt bekleiden, gar nicht, bei Anderen nur ohne Verlust an Gehalt und Rang zulässig.

Die Vorsteher und übrigen Beamten der Gemeinden und anderer Körperschaften sind gleichfalls unentlaßbar, werden aber den Staatsdienern nicht beigezählt.

Sodann theilen sich die unentlaßbaren Staatsdiener weiter in die Klasse der Civilstaatsdiener, Hof- und Hofdomänenkammerliche Diener, Angestellte beim Militär und der Militärverwaltung, Kirchendiener und Schuldiener.

Die Verhältnisse der Civilstaatsdiener sind durch ein Gesetz vom 21. Juli 1821 (Dienstpragmatik) näher bestimmt; ihre Zahl beträgt 1141. Ihre Anstellung setzt eine ordentliche Berufsbildung und mit Erfolg bestandene Staatsprüfung voraus, und geschieht durch Ernennung des Königs; sie begründet neben dem

Recht auf Unentlaßbarkeit für die Dauer der Diensttüchtigkeit, im Falle des Aufhörens der Letzteren einen Anspruch auf Pension. Eine Enthebung vom Dienste mit Verminderung der Besoldung hat der Diener nur in dem Falle zu erleiden, wenn die im Wege der Gesetzgebung für immer veränderte Einrichtung eines Staatsverwaltungszweiges ihre Dienstleistung entbehrlich macht.

Die Verhältnisse der Hof- und Hofdomänenkammerlichen Diener sind durch eine königl. Verordnung vom 20. Oktober 1820, im Wesentlichen denen der Civilstaatsdiener gleich, bestimmt; für die beim Militär und der Militärverwaltung Angestellten besteht ein eigenes Pensionsgesetz vom 13. September 1819. — Ueber die Ruhegehalte der Kirchen-, so wie der höheren Schuldiener sind eigene Bestimmungen demnächst zu erwarten; jene der Volksschullehrer sind durch Gesetz vom 29. Septbr. 1836 bestimmt; die Lehrer und Beamten der Universität sind durch Gesetz vom 30. März 1828 den Civilstaatsdienern gleichgestellt.

Die Staatsdiener haben im Dienste die ihnen vorgeschriebene Uniform zu tragen. Eine Kokarde, schwarz und roth, dient sowohl ihnen als den Kommundienern und sämmtlichen Militärpersonen zur Auszeichnung.

b. Gehalt.

Der Dienstgehalt wurde sowohl bei dem Militär als bei den Civilstaatsdienern unter der gegenwärtigen Regierung bedeutend vermehrt, und auch bei den letzteren statt der Naturalien fast durchgängig auf Geld gesetzt. Annahme von Geschenken ist bei Dienstverlust verboten.

Der Gehalt der Civilstaatsdiener wurde durch das Edikt vom 18. November 1817 festgesetzt, durch den Normaletat vom 2. Juni 1822 aber wieder bei mehreren Stellen verändert.

1. Gehalt der Offiziere.

General-Lieutenant, Divisionär	4,500	fl.	6	Rationen.
General-Major, Brigadier	3,600	„	4	„
Oberst, Regimentsbefehlshaber	2,400	„	3	„
Oberstlieutenant	1,800	„	2	„
Major, zugl. Stabsoffizier oder Bataillonschef	1,800	„	2	„
Major	1,500	„	2	„
Rittmeister erster Klasse, mit Schwadron	1,400	„	2	„
„ „ „ ohne „	1,200	„	2	„

Rittmeister zweiter Klasse mit Schwadron . .	1,000 fl.	2	Rationen.
„ „ „ ohne „ . .	900 „	2	„
Hauptmann der Artillerie			
erster Klasse mit Batterie	1,400 „	2	„
„ „ ohne „	1,200 „	2	„
zweiter „ mit „	1,000 „	2	„
„ „ ohne „	900 „	2	„
Hauptmann der Infanterie, erster Klasse . .	1,200 „	—	„
„ „ „ zweiter „ . .	900 „	—	„
Lieutenants: *			
Oberlieutenant der Reiterei	660 „	2	„
„ „ Artillerie	660 „	2	„
„ „ Infanterie	600 „	—	„
Unterlieutenant der Reiterei	540 „	2	„
„ „ Artillerie	540 „	2	„
„ „ Infanterie	480 „	—	„
Regiments-Quartiermeister u. Auditor 1. Klasse	900 „	—	„
„ „ „ 2. „	800 „	—	„
Regimentsarzt erster Klasse.	900 „	—	„
„ zweiter „	600 „	—	„
Brigadebereiter	800 „	—	„
Thierarzt	600 „	—	„

2. Gehalt der Civildiener.

(Nach dem Normaletat.)

aa. Angestellte der Departements, Kollegien und Kanzleien.

Minister und Geheimeraths-Präsident, mit Einschluß freier Wohnung	10,068 fl.
Geheimer Rath	4,714 „
Staatsrath und ordentl. Mitglied des Geh. Raths	3,000 „
Präsident	3,600 „
Direktor:	
a. Chefdirektor vom Obertribunal	3,000 „
b. Sämmtliche übrige Direktoren	2,500 „
Räthe:	
a. Vortragende Räthe bei den Ministerien, Obertribunalräthe und Dirigenten der Kreisgerichtshöfe, desgleichen die Geheimenkabinetssekretärs, erster Klasse . . .	2,300 „
zweiter „ . . .	2,100 „
b. bei der Oberrechnungskammer, erster „ . . .	2,000 „
zweiter „ . . .	1,800 „

* Daneben besteht für die Lieutenants noch eine Dienstalters-Zulage; es beziehen nämlich die Lieutenants, welche unausgesetzt 20 Jahre als Offiziere im württembergischen Militär gedient haben, jährlich je 120 fl., und eben so diejenigen, welche in gleicher Weise 15 Jahre angestellt sind, je 60 fl. neben ihrem ordentlichen Gehalt.

c. beim Medicinalkollegium		1,000 fl.
d. bei sämmtlichen übrigen Kollegien und den Archiven		
erster Klasse		2,000 „
zweiter „		1,800 „
dritter „		1,600 „
e. Kreisforsträthe		1,800 „
f. Kreisbauräthe	1,200 bis	1,500 „
g. Staatshauptkassiere		2,000 „
Assessoren:		
a. bei den Ministerien und dem Obertribunal		1,500 „
b. bei den übrigen Kollegien	800. 1,000.	1,200 „
Kanzleidirektor:		
a. beim Geheimenrath		2,500 „
b. bei den Ministerien		1,500 „
Expeditoren, Sekretäre, Registratoren, Revisoren u. Buchhalter:		
a. beim Geheimenrath	1,200 bis	1,400 „
b. bei den Ministerien	1,000 bis	1,200 „
c. bei den übrigen Kollegien	800 bis	1,000 „
Kanzlisten:		
a. beim Geheimenrath und den Ministerien	700 bis	800 „
b. bei den übrigen Kollegien		600 „

bb. Landbeamte.

Die Besoldungen sämmtlicher Bezirksbeamten: Oberamtsrichter, Oberamtmänner, Oberförster und Kameralverwalter, eben so der Hütten- und Salinenverwalter, sind mit der Eintheilung in drei Klassen auf 1100, 1300 und 1600 fl. nebst freier Wohnung und verhältnißmäßigen Kanzleikosten bestimmt. Emolumente und Accidenzien sind aufgehoben. Der Gehalt der Amts-Assistenten, Aktuare und Buchhalter beträgt neben Wohnzimmer 532 und 500 fl.

Die Besoldungen der Oberamtsärzte, so weit der Staat sie reicht, sind auf 300 bis 450 fl. gesetzt.

Die Förster beziehen in drei Klassen 750, 600 und 450 fl., neben freier Wohnung und Entschädigung für Pferdshaltung.

3. Besoldungen der Kirchen- und Schuldiener.

Die Besoldungen der Geistlichen sind sehr verschieden, und lassen sich, da sie häufig auf Zehenten und mancherlei Emolumenten beruhen, nicht genau bestimmen. Die Pfarrbesoldungen sind im Ganzen gering; es gibt viele evang. Pfarreien, die ohne die Wohnung nicht mehr als das durch königl. Verordnung vom 18. Oktober 1837 festgesetzte Minimum von 600 fl. betragen, nur wenige, die über 1000 oder 1200 fl. bis zu 2000 fl. steigen. Durchschnittlich

berechnet sich ohne die freie Wohnung und Emolumente das Einkommen einer evangel. Pfarrei auf 800 fl., einer kathol. Pfarrei auf 600 fl. Die Dekanate kommen in der Regel den mittleren und bessern Pfarreien gleich, nicht viel besser sind die Generalsuperintendenzen.

Die evangelischen Dekanate wurden im J. 1821 zum Theil verbessert, und in drei Klassen mit folgenden Besoldungen getheilt:

Erste Klasse 1200 fl. und darüber.
Zweite Klasse 1100 — 1200 fl.
Dritte Klasse 1000 — 1100 fl.

Die Regierung dringt darauf, daß die so manchen Uebelstand veranlassenden Zehenten und andere ungeeignete Einkommenstheile der Geistlichen in feste Besoldungstheile verwandelt werden, und bereits ist dieß bei einer großen Zahl von Pfarreien vollzogen.

Die Gehalte der Schulmeister sind durch das Gesetz von 1836 (mit einem jährlich zu 130,000 fl. angeschlagenen Mehraufwand) in der Art bestimmt worden, daß sie neben freier Wohnung in keinem Falle unter 200 fl., 250 fl., 300 fl. betragen dürfen. Im Jahre 1835 war ihr Gesammtbetrag für 2314 evangel. und kathol. Schulstellen auf 586,079 fl., im Durchschnitt also für einen Schuldienst auf 253 fl. berechnet worden.

c. Ruhe- und Wittwengehalt.

Mit der Verbesserung der Dienstgehalte wurde zu gleicher Zeit durch Edikt vom 18. November 1817 ein ordentlicher Rückzugsgehalt der Civilstaatsdiener, und eben so durch die Verordnung vom 13. September 1819 der Offiziere, festgesetzt. Letztere erhalten, wenn sie Alters oder Gebrechlichkeit halber dienstunfähig sind von dem 10—15ten Dienstjahre ein Drittel, vom 15—20sten die Hälfte, vom 20—30sten zwei Drittel, und nach dem 30sten drei Viertel ihres Dienstgehaltes mit Zulegung von einem Dreißigstel für jedes weitere Dienstjahr, soweit die Summe nicht den Gehalt selber oder überhaupt nicht 3000 fl. übersteigt. Den Offizieren wurde zugleich statt der Pension die Aufnahme unter das Invalidenkorps freigestellt, doch so, daß diese jedesmal von der besonderen Entschließung des Königs abhängt. Die Wittwen erhalten ein Viertel von dem Ruhegehalt des Mannes, und jedes Kind bis ins 18te Jahr ein Fünftel von diesem Viertel.

Die Dienstpragmatik von 1821, durch welche das Pensionsgesetz

für Civilstaatsdiener von 1817 theilweise abgeändert wurde, enthält in Beziehung auf letztere folgende Bestimmungen:

Der Pensionirte erhält, wenn er das 10. Dienstjahr angetreten hat, 40 Procent von der Durchschnittssumme der Besoldung, die er in den letzten 5 Jahren genossen hat, mit jedem weiteren Dienstjahre steigt die Pension um 2 Procent, bis auf die volle Besoldung, jedoch nicht über 3000 fl., mit Ausnahme der Minister und Geheimen Räthe, für welche die Verfassungsurkunde besondere Bestimmungen enthält. Die Wittwe eines für sich pensionsberechtigten Staatsdieners erhält in der Regel von dem Ruhegehalte des Mannes, den dieser entweder genossen hat, oder zu genießen gehabt hätte, bis auf 1000 fl. ein Viertel oder 25 Procent, von dem Mehrbetrag bis auf 1500 fl. 20 Procent, und von einem noch höheren Mehrbetrag 10 Procent. Jedes Kind unter 18 Jahren erhält ein Fünftel des Wittwengehalts, ein Viertel aber, wenn keine Wittwe mehr vorhanden ist. Dazu kommt noch ein Sterbenachgehalt von 45 Tagen. Hinterbliebene nicht pensionsberechtigter Diener erhalten im Falle der Bedürftigkeit und Würdigkeit Gnadenunterstützungen (Gratialien).

Für den Pensionsfond muß jeder Staatsdiener 2 Procent von seiner Besoldung und jeder Neuangestellte die erste Vierteljahrsbesoldung beitragen; der Mehrbedarf ist durch Ausstattung mit einem Kapitalsfonds aus den Mitteln der Staatskasse gedeckt.

Die Wittwen der Geistlichen und lat. Schullehrer erhalten aus der geistlichen Wittwenkasse (über den Bestand und die Einrichtung derselben geben das Regierungsblatt und die württenb. Jahrbücher Nachricht) jährlich 86 fl. Eine Erhöhung ist beantragt. Jede Schulmeisterswittwe erhält aus der für sie von Mitteln der Staatskasse ausgestatteten besonderen Wittwenpensionskasse jährlich 40 fl. Unterstützung.

d. Rangordnung.

Die Rangordnung vom 18. Okt. 1821 bestimmt den Rang, welchen die im Militär- und Civilstaatsdienste, so wie die bei Hof Angestellten unter sich einnehmen.

Die Ordnung umfaßt 10 Stufen. Denjenigen, welchen der Rang in den 2 ersten Stufen angewiesen ist (Minister, Oberst-hofbeamte, Generallieutenants, Geheime Räthe und Staatssekretär),

kommt das Prädikat Excellenz zu; bis zur vierten Stufe (bei Direktoren, Prälaten, Kammerherren und Obersten) findet Hoffähigkeit und Personal-Adel, bis zur sechsten Stufe (Kollegialräthe) einschließlich ein privilegirter Gerichtsstand statt. Alle auf ebenderselben Stufe Stehenden haben unter sich gleichen Rang.

II. Regierung.

A. Der König.

a. Person und Residenz.

König Wilhelm, geboren den 27. September 1781, regiert seit dem 30. Okt. 1816. Er residirt ordentlicher Weise in der Haupt- und Residenzstadt Stuttgart.

b. Titel und Wappen.

Der Titel des Königs ist kurz und einfach: Von Gottes Gnaden, König von Württemberg. Alle früheren Titulaturen wurden von dem jetzigen König aufgehoben. Der Einfachheit des Titels gemäß wurde von ihm auch das Wappen angeordnet. Die ganze Menge von Schilden, welche das königliche Wappen führte, wurde auf einen einzigen, der Länge nach getheilten Schild zurückgebracht, wovon die eine Hälfte das alte und ursprüngliche Wappen von Württemberg, die drei liegenden Hirschhörner, schwarz in gelbem oder goldenem Felde, die andere Hälfte drei leoparbirte Löwen, ein ehrwürdiges Denkmal des Hohenstaufischen Hauses und des alten Schwäbischen Herzogthums, enthält. Auf dem Schilde ruht der ritterliche Helm, über welchem die Königskrone schwebt. Ein Löwe und ein Hirsch vertreten die Stelle der Schildhalter und auf einer unter dem Schilde flatternden Bandschleife steht der altdeutsche Wahlspruch: Furchtlos und Trew.

c. Königliches Haus.

Nach der Verfassung und den königl. Hausgesetzen vom 1. Jan. 1808 und 8. Juni 1828 ist der König Oberhaupt des königl. Hauses. Er bestätigt die Erzieher und Vormünder der jungen Prinzen, und ohne seine Einwilligung ist keine, von einem Glied des königlichen Hauses eingegangene, Ehe gültig. Seiner Oberaufsicht

und Gerichtsbarkeit sind überhaupt sowohl die Vormundschaften im königl. Hause, als das Betragen sämmtlicher Familienglieder unterworfen; ohne seine Einwilligung darf sich keines derselben im Auslande aufhalten. Der Thronerbe heißt Kronprinz, mit dem Prädikat: Königliche Hoheit. Die übrigen Kinder und die Enkel des Königs heißen Königliche Prinzen oder Prinzessinnen von Württemberg, gleichfalls mit der Ehrenbenennung: Königliche Hoheit. Die Mitglieder der Nebenlinien führen den Titel: Herzoge von Württemberg, mit dem Prädikat Hoheit. Ebenbürtige Gemahlinnen führen den Titel des Ehemannes.

d. Königl. Hofstaat.

Im Jahr 1808 wurden von König Friedrich vier Erb-Kronämter errichtet.

1) Das Erb-Reichsmarschallamt, verliehen dem fürstlichen Hause Hohenlohe.
2) Das Erb-Reichs-Oberhofmeisteramt, verliehen dem fürstlichen Hause Waldburg.
3) Das Erb-Reichs-Oberkämmereramt, verliehen dem fürstlichen und gräflichen Hause Löwenstein, und
4) Das Erb-Reichs-Panneramt, verliehen dem gräflichen Hause Zeppelin.

Außer diesen aber hatte König Wilhelm bei seiner Thronbesteigung einen sehr zahlreichen Hof angetreten. Vereinfachung desselben war daher eine Seiner ersten Maßregeln, und derselbe ist nun, nach einer wiederholten Beschränkung, folgender Maßen bestellt:

aa. Ober-Hofrath.

Der Ober-Hofrath ist die Centralbehörde für den ganzen Hofstaat und besteht unter einem Präsidenten aus den Oberhofbeamten, dem Hofkammer-Präsidenten und einigen Beisitzern.

Dem Oberhofrath sind unmittelbar untergeordnet:

die Hofkirche oder Hofgeistlichkeit;
das Hofgericht, oder die Justizbehörde für die Hofdienerschaft;
die Hofärzte.

bb. Hofstäbe.

1) Oberst-Hofmeisterstab, der a) den persönlichen Dienst des Königs mit dem Kammer- und Hofdienst, b) den Oekonomiedienst des Hofes, c) die Schloß- und Kronmobilien-Verwaltung, d) die Bau- und Garten-

Direktion, e) die Handbibliothek, den botanischen Garten und die Gallerie, letztere unter einem gemeinschaftlichen Chef (s. unten) umfaßt.

2) Der Oberst-Kammerherrnstab mit dem Ceremonienmeisteramt und den ordentlichen und außerordentlichen Kammerherrn; auch dem Hofjägermeisteramt.

3) Oberst-Stallmeisterstab mit dem Marstall.

cc. Hofstaat der Königin.

dd. Hofstaat der königlichen Kinder und der übrigen Mitglieder des königlichen Hauses.

e. Hofdomänenkammer.

Dem Hofstaat zur Seite steht in dem Hofetat die königl. Hofdomänenkammer. Dieselbe ist die obere Verwaltungsbehörde für das königl. Familien-Fideikommiß (Hofdomänenkammergut), und zugleich die kontrolirende Stelle bei der Verwaltung der Civilliste. Sie ist unter einem Präsidenten mit einem Direktor und mehreren Räthen besetzt. Unter ihr steht:

a. Das Ober-Hofkassenamt, welches die Verrechnung der ganzen Civilliste führt, und zugleich Hauptkasse für die Hofkammer-Einkünfte ist.

b. Neun Hof-Kameralverwaltungen des Landes zur unmittelbaren Verwaltung des Hofkammerguts, namentlich:

1) Altshausen;	4) Lauffen;	7) Stetten;
2) Freudenthal;	5) Scharnhausen;	8) Winnenden;
3) Herrenberg;	6) Stammheim;	9) Friedrichshafen, (Hofdomänenamt).

c. Die Hofkrankenpflege; s. u.

Der Betrag der Civilliste ist in dem Finanzetat angegeben; der Ertrag des Hofkammerguts beläuft sich auf 200,000 fl. Bei dem Regierungsantritt des jetzigen Königs war er auf die Summe von 350,000 fl. angewachsen. Da aber darunter viele Hoheitsgefälle sich befanden, so befahl der König, diese auszuscheiden und die Einkünfte der Hofkammer auf rein grundherrliche Gefälle zu setzen. Dieser Befehl wurde durch einen zu Ende des Jahres 1819 abgeschlossenen Vertrag zwischen der Oberfinanzkammer und Hofkammer vollzogen und dadurch das reine Einkommen der Hofkammer auf obige Summe gesetzt.

f. Hofanstalten.

1. Hoftheater.

Die Anstalt steht unter einem Direktor; die Ausgaben, welche

durch die Eintrittsgelder weit nicht ersetzt werden, werden von der königl. Civilliste bestritten. Während des Sommers ist die Bühne in Stuttgart geschlossen; dagegen werden wöchentlich zweimal Vorstellungen in dem vom Könige zu Canstatt erbauten Theater gegeben.

2. Handbibliothek.

Neben der öffentlichen Bibliothek besteht noch eine, von König Friedrich angeordnete königl. Privat- oder Handbibliothek, welche einen sehr ansehnlichen Büchervorrath, viele Handschriften, und besonders viele Prachtwerke enthält, und von dem jetzigen König fortwährend bereichert wird.

3. Gallerie.

Kunstsammlungen von Gemälden, Kupferstichen, Zeichnungen, Bildhauerwerken befinden sich in den k. Schlössern zu Stuttgart, Ludwigsburg ꝛc. und in dem Antikensaale zu Stuttgart. Zu Ludwigsburg besteht eine sogenannte Gallerie.

4. Botanischer Garten und Gartenanlagen.

Ein botanischer Garten befindet sich in Verbindung mit dem königl. Schloßgarten zu Stuttgart. Unter den verschiedenen Gewächshäusern desselben ist ein ganz eisernes, mit Glas bedecktes Haus für die größern tropischen Pflanzen.

5. Hofkrankenpflege.

Die oben schon, bei der Hofdomänenkammer, berührte Hofkrankenpflege theilt sich in das Hofkrankenhaus und die Hofapotheke. Ersteres wurde für die niedere Hofdienerschaft von H. Ludwig 1593, letztere von der Gemahlin des Herzogs Christoph 1559 gestiftet. Beide Anstalten werden auf ihre eigene Rechnung, ohne Gewinn und Verlust für die k. Kasse, erhalten und betrieben.

An diese Anstalten werden sich am schicklichsten folgende Anstalten anreihen, wenn sie gleich keine eigentlichen Hofanstalten, sondern reine Privatanstalten des Königs sind:

Königl. Privatgestüt und Anstalten für die Rindvieh- und Schafzucht.

Zu Kloster Weil befindet sich ein von dem jetzigen König eingerichtetes Privatgestüt, das, unabhängig von dem Landgestütswesen, unter einem besondern Direktor steht. Es enthält eine Aus-

wahl von Pferden, wie man sie selten irgendwo so beisammen findet. Mit dem Gestüt ist diejenige Anstalt, welche der König schon als Kronprinz zu Scharnhausen errichtet hat, und der Fohlenhof zu Klein-Hohenheim verknüpft. Der männlichen Nachzucht ist der Bezirk von Klein-Hohenheim, der weiblichen der Bezirk von Scharnhausen angewiesen. Neuerlich sind Zweige des königl. Privatgestüts auch in den Parks Favorite bei Ludwigsburg und bei der Domäne Seegut.

Mit diesen Gestütsanstalten sind noch an jedem Ort Viehhaltungen von auserlesenem Rindvieh verbunden. Außerdem ist ein ausgezeichneter Rindviehstand auf dem königl. Privatgute Manzell bei Friedrichshafen aufgestellt.

Was in Beziehung auf Schafzucht einerseits Achalm als hochfeine Schäferei von ausgebreitetem Rufe leistet, soll andrerseits die Schäferei auf Seegut in Absicht auf große Schafrassen für Kammwolle und Mast bewirken.

Der gesammte Viehstand bei den genannten Anstalten beträgt über 1600 Stück.

g. Orden und andere Ehrenzeichen.

aa. Ritterorden.

Während der Zeit des Herzogthums gab es in Württemberg zwei Orden: 1) den großen Jagdorden, gestiftet von Herzog Eberhard Ludwig i. J. 1702, aus Veranlassung des von Württemberg angesprochenen Reichs-Oberjägermeisteramts; 2) den Militärorden, gestiftet während des siebenjährigen Kriegs von Herzog Carl i. J. 1759 und von ihm Militär-St. Carlsorden genannt.

König Friedrich schuf den erstern i. J. 1807 in den großen Orden des goldenen Adlers, den zweiten i. J. 1806 in den Militärverdienstorden um. Da aber der erstere an die Geburt gebunden war, so stiftete er i. J. 1806 noch einen dritten Orden, den Civilverdienstorden mit drei Abstufungen.

Diese drei verschiedenen Orden wurden von dem jetzigen König durch Statute vom 23. Sept. 1818 in folgende zwei Orden umgeschaffen:

1) Der Orden der Württembergischen Krone. Unter diesem Namen wurden der Orden des goldenen Adlers und der Civilverdienstorden zu einem Orden vereinigt, mit der Bestimmung, daß sich der neue Orden in Großkreuze,

Kommenthure und Ritter theilen solle. Das Ordensband, das bisher bei dem Adlerorden ponceauroth und bei dem Civilverdienstorden schwarz mit gelber Einfassung war, ist nun karmesinroth mit schwarzer Einfassung. Die Mitglieder des Ordens nehmen die dadurch erhaltene Würde in ihre Titel und das Ordenszeichen in ihr Wappen auf. Bürgerliche Mitglieder erhalten mit dem Orden den Personaladel und Zutritt bei Hofe.

2) Der Militärverdienstorden. Auch dieser erhielt drei Abstufungen, nämlich Großkreuze, Kommenthure und Ritter. Das Ordensband, das vorher, wie das Band des Civilverdienstordens, gelb und schwarz war, nur mit dem Unterschiede, daß der Grund des Bandes von dem Militärorden die gelbe und die Einfassung die schwarze Farbe enthielt, ist dunkelblau, das Ordenskreuz aber ist, wie bei dem erstern Orden, weiß geschmelzt. Zur Aufnahme in die Klasse von Großkreuzen ist wenigstens der Grad eines Generalmajors, für die Klasse der Kommenthure der Grad eines Stabsoffiziers und für die Klasse der Ritter der eines Offiziers erforderlich. Uebrigens gibt der Orden den bürgerlichen Mitgliedern ebenfalls den Personaladel und den Zutritt bei Hofe. Ferner ist mit demselben für eine gewisse Anzahl von Mitgliedern eine Pension verknüpft, und zwar nach einer Verordnung vom Jahr 1810 abstufend von 2000 bis auf 300 fl.

Den Fonds dazu bilden die Einkünfte der ehemaligen Maltheser-Kommenthure — 36,400 fl., welche jedoch erst nach gänzlichem Absterben der pensionirten Johanniter-Kommenthure vollkommen flüssig werden.

Die dreierlei Abstufungen in den beiden Orden unterscheiden sich dadurch, daß 1) die Großkreuze des Ordens der württembergischen Krone das Ordenskreuz mit einer Königskrone an einem breiten über die rechte Schulter gehenden Bande und die Großkreuze des Militärverdienstordens an einem Bande um den Hals, beide aber neben demselben das gestickte Ordenszeichen auf der linken Brust; 2) die Kommenthure von beiden Orden denselben Stern an einem schmälern Band um den Hals, und 3) die Ritter einen kleinern Stern ohne Krone an einem Bande in dem Knopfloch tragen.

Mit dieser neuen Einrichtung wurde zugleich verordnet, daß diejenigen Ordensritter, welchen nicht einer der neuen Orden

verliehen worden, ihren alten Orden forttragen, und ebenso auch diejenigen, welchen ein geringerer Grad von einem der neuen Orden verliehen worden, neben diesem den alten Orden von höherem Grade beibehalten sollen.

Sodann ist 3) der Friedrichsorden von König Wilhelm am 1. Jan. 1830 gestiftet worden, um die Erinnerung an den König Friedrich und an dessen Verdienste um das königl. Haus und den Staat durch ein weiteres Denkmal zu erhalten und zu ehren. Der Orden hat nur einen Grad, den der Ritter. Die Insignien sind: 1) ein in acht Spitzen ausgehendes, mit weißem Schmelzwerk überzogenes goldenes Kreuz an einem breiten königsblauen Bande über die rechte Schulter nach der linken Hüfte; 2) ein Stern auf der linken Brust.

bb. Adelsdekoration.

Für die adeligen Gutsbesitzer und Familienältesten des Königreichs wurde von König Friedrich i. J. 1808 eine eigene Ordensdekoration mit gelbem Bande gestiftet; neue Verleihungen fanden seit dem Jahre 1817 nicht mehr statt.

cc. Verdienst- und Ehrenmedaillen rc.

Außer den Ritterorden bestehen zur Auszeichnung zweierlei Verdienstmedaillen:

1) eine goldene und eine silberne Militärverdienstmedaille;

2) eine goldene und eine silberne Civilverdienstmedaille.

Ferner wurden von dem verstorbenen König aus Veranlassung der letzten Kriege theils für einzelne Feldzüge, theils für einzelne Gefechte und Schlachten besondere Ehrenzeichen — Ehrenmedaillen ertheilt.

Ein militärisches Dienstehrenzeichen zu Anerkennung und Belohnung vieljähriger treu und vorwurfsfrei geleisteter Militärdienste stiftete König Wilhelm am 9. Sept. 1833 mit der Bestimmung, daß dasselbe den Offizieren nach 25jähriger, Unteroffizieren und Soldaten nach 20jähriger Dienstzeit verliehen werden könne.

Eine Kriegsdenkmünze für treuen Dienst in Feldzügen wurde von Ihm unterm 1. Jan. 1840 gestiftet, und Jedem, der in württembergischen Militärdiensten einen Feldzug mitgemacht hat, verliehen. Die Zahl dieser Dekorirten ist etwa 27,000.

h. Geheime Kanzlei.

Die geheime Kanzlei des Königs theilt sich:

a) In die geheime Kriegskanzlei, deren Geschäftsleitung ein Adjutant des Königs besorgt.

b) Das geheime Kabinet, an dessen Spitze der Staatssekretär steht.

Alle von dem König unmittelbar ausgehenden Entschließungen, Anordnungen und Befehle werden durch die geheime Kanzlei ausgefertigt und entweder von dem Staatssekretär oder in Militärsachen von dem Adjutanten kontrasignirt.

Ueber einzelne wichtige Verwaltungsgegenstände ertheilt übrigens der König Seine Entscheidung erst, nachdem er sich darüber in einem besondern Rathe hat Vortrag halten lassen. Dieser Rath wird Ministerialrath genannt, und besteht unter dem unmittelbaren Präsidium des Königs aus dem Geheimenraths-Präsidenten, den Departementschefs und dem Staatssekretär. Es hängt aber lediglich von der Bestimmung des Königs ab, was er an denselben bringen und ob und wann er ihn zusammentreten lassen will.

i. Geheimer Rath.

Die oberste Staatsbehörde ist nach der Verfassung der Geheimerath, der einen eigenen Präsidenten hat. Mitglieder desselben sind die Departementschefs und diejenigen Räthe, welche der König dazu als ordentliche (Geheimeräthe, wirkliche Staatsräthe) oder als außerordentliche Mitglieder bestimmt. Sein Geschäftskreis ist in der Verfassung bezeichnet. Nach seiner Hauptbestimmung ist er bloß eine den König berathende Stelle; entscheidend und verfügend aber wirkt er bei Rekursen von Verfügungen der Departements-Ministerien und von Straferkenntnissen der Verwaltungsstellen.

III. Verwaltung.

1. Rückblick auf den frühern Zustand.

Eine kurze Schilderung der Staatsverwaltung während der Zeit des Herzogthums wurde schon in der geschichtlichen Abtheilung gegeben; zu besserem Verständniß des gegenwärtigen Zustandes ist

noch nöthig, ihre weitere Entwicklung während der Periode des Königthums mit einigen Worten nachzuweisen.

Von 1803 bis 1806 oder bis zum Antritt der Königswürde wurde das damals erworbene Neuwürttemberg ganz abgesondert durch die Regierung zu Ellwangen verwaltet. Mit Anfang jenes letztern Jahrs aber wurde Alt- und Neuwürttemberg in ein Ganzes vereinigt; ein Organisationsmanifest verkündete die neue Ordnung der Dinge, welche mit dem 1. Mai 1806 in Wirkung trat, in der Folge jedoch wieder mancherlei Veränderungen erlitt. Die ganze Staatsverwaltung wurde in sechs Departements eingetheilt, wozu als Polizeidepartement bald noch das siebente kam, das jedoch im Jahr 1816 wieder aufgehoben wurde. Jedem Departement wurde ein Minister vorgesetzt. Der Geheimerath hörte in seiner früheren Eigenschaft auf und sein Geschäftskreis wurde größtentheils den Departementschefs zugewiesen. Zur Berathung wichtiger Angelegenheiten wurde ein Staatsministerium und neben diesem für besondere Gegenstände bald noch ein Konferenzministerium aufgestellt, wozu im Jahr 1811 nach dem Beispiel Frankreichs noch ein in zehn Sektionen getheilter Staatsrath kam. Die untergeordneten Kollegien mußten größtentheils der neuen Ordnung der Dinge weichen und andern Platz machen. So wurde für die Rechtspflege ein aus zwei Senaten bestehendes Oberjustizkollegium errichtet, dessen erster Senat (nachher Kriminal-Tribunal genannt, mit dem Sitz zu Eßlingen) die, von der ehemaligen Regierung behandelte, Strafrechtspflege zu besorgen hatte, mit der Verbindlichkeit, in allen bedeutenden Strafsachen Anträge an den Justizminister und durch diesen an den König zu machen. Der zweite Senat, der die Benennung Oberjustizkollegium und seinen Sitz zu Stuttgart behielt, trat als Appellationsgericht in bürgerlichen Rechtssachen an die Stelle des Hofgerichts. Zu Tübingen wurde dagegen als höchste Instanz in Civilsachen ein Oberappellationstribunal errichtet. Dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ward eine General-Postdirektion untergeordnet, dem Polizeiministerium ein Ober-Censurkollegium, dem Ministerium des Innern eine Ober-Landesregierung, ein Ober-Landesökonomiekollegium, ein Straßen-, Brücken- und Wasserbaudepartement, ein Medicinaldepartement ꝛc., dem Kultministerium, außer

dem Konsistorium, dem neuen Bedürfnisse gemäß, ein kathol. Kirchenrath und eine Ober-Studiendirektion. Ebenso gingen in Folge der Einführung der Konscription auch bei dem Kriegsdepartement verschiedene Veränderungen vor. Das Finanzdepartement, welches nun auch das Kirchengut und den Antheil der ehemaligen Landschaft an dem Steuerwesen zu verwalten hatte, theilte sich in mehrere, oft wechselnde, Stellen: Steuer-, Krondomänen-, Staatsrechnungs-, Staatskassen-, Landbauwesens-, Berg-, Forst- und Salinendepartement. An die Stelle der Kammerschreiberei, welche das königl. Privatfamiliengut verwaltete, trat eine Hof- und Domänenkammer.

Die Form der Verwaltung war bis 1811 kollegialisch; in diesem Jahre aber wurde, mit Ausnahme der von dem Justiz- und Kultdepartement abhängigen Stellen, überall das bureaukratische System mit der Eintheilung der Departemente in Sektionen eingeführt.

Die wichtigste Veränderung traf jedoch die Einrichtung der Landbeamtungen. Altwürttemberg war bekanntlich seit langer Zeit in Oberämter eingetheilt, und diese Eintheilung wurde auch auf die neuerworbenen Landestheile übergetragen. Der Bestand der alten, sehr ungleichen Ober- und Stabsämter wurde fast durchgängig abgeändert, wobei eine große Anzahl derselben einging. Sämmtliche Oberämter wurden in 12 Kreise, von 1810 an Landvogteien genannt, getheilt und jedem ein Kreishauptmann (Landvogt) als nächst aufsehende Behörde in Verwaltungs- und Polizeisachen vorgesetzt. Verwaltung und Rechtspflege blieb zwar noch in den Oberamtmännern vereinigt, hingegen wurde zur Untersuchung von Verbrechen in jedem Kreise ein Kriminalrichter angestellt. Die peinliche Gerichtsbarkeit der Stadtgerichte, wodurch diese eine Art von Geschwornengericht bildeten, das übrigens nur der Form nach noch bestand und nicht selber das Urtheil schöpfte, wurde aufgehoben. Im Jahr 1809 hörten auch die Patrimonialgerichte und 1811 die Gerichtsbarkeit der Dorfmagistrate auf. Die Stadtgerichte wurden in Oberamtsgerichte verwandelt; statt daß aber jene über das zu fällende Urtheil sich bei Rechtsgelehrten Raths erholten, mußten von diesen jetzt die spruchreifen Akten an eines von den drei errichteten Provinzialjustizkollegien zur Entscheidung eingeschickt werden. Bei

den Oberämtern wurden noch besondere Kommunrechnungs-revisoren angestellt.

Die verschiedenen kammer- und kirchenräthlichen Kassenbeamtungen (Kellereien, geistliche Verwaltungen, Stiftsverwaltungen, Klostershofmeistereien rc.) wurden in Kameralämter vereinigt. Ueber die Spitäler und Ortsstiftungen wurden im Jahr 1811 königliche Stiftungsverwalter gesetzt.

Es ist nicht zu läugnen, daß diese neue Ordnung manches Gute bewirkte, und noch mehr hätte bewirken können, wenn nicht immer eine Einrichtung von der andern wieder verdrängt worden wäre, noch ehe sie zur Reife gelangte; insbesondere ist nicht zu läugnen, daß mehr Leben und Thätigkeit in die Verwaltung gebracht wurde: nichts desto weniger aber litt die neue Ordnung der Dinge an so auffallenden Gebrechen, in dem Ganzen herrschte so sehr der Geist der unbedingten Unterwerfung, daß eine durchgreifende Umgestaltung als großes Bedürfniß sich darstellte.

2. Jetzige Einrichtung.

Diese Umgestaltung erfolgte denn auch bald nach dem Regierungsantritt des jetzigen Königs. Schon durch eine Verordnung vom 8. Nov. 1816 wurde das Staatsministerium und ebenso das Konferenzministerium und der Staatsrath aufgehoben und als oberste Staatsbehörde wieder ein Geheimer-Rath aufgestellt, dessen Eigenschaft jedoch hauptsächlich nur berathend blieb. Eine allgemeine Veränderung geschah dann durch die Organisation vom 18. Nov. 1817. Der Geh. Rath wurde in zwei Abtheilungen getheilt, wovon die erste unter dem unmittelbaren Vorsitz des Königs hauptsächlich aus den Ministern bestand und in gewisser Art wieder ein Staatsministerium bildete; eine Abtheilung, die jedoch durch die Verfassung wieder aufgehoben wurde. Die Eintheilung in Departemente blieb, das Kultministerium wurde aber mit dem Ministerium des Innern vereinigt. Die Departemente erhielten fast durchgängig eine neue Einrichtung und bei den untergeordneten Stellen wurde die kollegialische Verfassung wieder hergestellt. Die Landvogteien hörten auf, und das Königreich wurde in vier Kreise getheilt, wovon jeder Kreis seine eigenen Provinzialkollegien erhielt. Die Aemter erhielten ebenfalls eine andere Einrichtung, und mit den Oberämtern insbesondere

ging eine Hauptveränderung dadurch vor, daß die Rechtspflege von der Verwaltung getrennt und für jene eigene Oberamtsgerichte aufgestellt wurden. Eben damit hörten die Kriminalräthe und die drei Provinzialjustizkollegien auf, und es bildete sich so allmählig die jetzt bestehende Staatseinrichtung, wonach die besondere Staatsverwaltung unter folgende fünf Ministerien vertheilt ist:

1) das Ministerium der Justiz;
2) das der auswärtigen Angelegenheiten;
3) das des Innern und des Kirchen- und Schulwesens;
4) das des Kriegswesens;
5) das der Finanzen.

Unter diesen Ministerien theilen sich die Geschäfte zwischen den Centralstellen, Provinzialstellen und Landbeamtungen.

Die Centralstellen unterscheiden sich von den Provinzialstellen dadurch, daß ihr Geschäftskreis nicht bloß eine einzelne Provinz, sondern das Ganze des Königreichs umfaßt. Ihr Sitz ist Stuttgart.

Die Provinzialstellen sind nach der Eintheilung des Königreichs in vier Kreise, je für einen dieser Kreise aufgestellt, stehen übrigens gleich den Centralstellen unmittelbar unter den Ministerien. In jedem Kreise befindet sich 1) ein Gerichtshof, 2) ein Regierungskollegium, 3) eine Finanzkammer. Der Sitz derselben ist im Neckarkreise Ludwigsburg, im Donaukreise Ulm, im Schwarzwaldkreise Reutlingen und im Jagstkreise Ellwangen. Nur die beiden Gerichtshöfe des Neckar- und des Schwarzwaldkreises haben ihren Sitz anderwärts, jener zu Eßlingen, dieser zu Tübingen.

Die Landbeamtungen theilen sich 1) in Justizbeamtungen — Oberamtsgerichte nebst den Gerichtsnotariaten; 2) Regierungs- oder Polizeibeamtungen — Oberämter, wozu in jeder Oberamtsstadt ein Oberamtsarzt kommt; 3) Finanzbeamte, und zwar a) Kameralbeamte, b) Forstbeamte, c) Berg-, Hütten- und Salinenbeamte, d) Beamte für die indirekten Steuern.

Den königlichen Bezirksämtern sind in gewissen Beziehungen gleichgestellt die standesherrlichen Amtsrichter, Amtmänner und Forstverwalter.

A. Auswärtige Verhältnisse.

Die Leitung der Verhältnisse mit auswärtigen Staaten und mit dem deutschen Bunde besorgt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit einer Anzahl von vortragenden Räthen (Geheimen Legationsräthen). Dahin gehört namentlich die Beglaubigung und Instruirung der württembergischen Gesandten und übrigen diplomatischen Agenten im Ausland, so wie die Unterhaltung der amtlichen Verbindung mit den auswärtigen beim Könige beglaubigten Gesandtschaften. Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister sind von Seiten Württembergs angestellt an den Höfen von Baden, Bayern, Frankreich, Großbritannien, Oesterreich, Rußland und am Bundestage; bei Preußen, Hannover und Sachsen ist der zugleich am Carlsruher Hofe accreditirte Gesandte beglaubigt, wie bei Kurhessen der Bundestagsgesandte. An dem preußischen Hofe besteht neben dem Gesandten noch ein Geschäftsträger. Der niederländische Hof ist mit einem Ministerresidenten beschickt, der gegenwärtig zugleich bei der freien Stadt Frankfurt beglaubigt ist. Bayern, Frankreich, Großbritannien, Hannover, Kurhessen, Oesterreich, Preußen und Rußland unterhalten am Hofe zu Stuttgart außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister; Baden, die Niederlande und Sachsen Ministerresidenten. Handelskonsuln und Agenten hat Württemberg in folgenden Städten: Algier, Amsterdam, Baltimore, Bremen, Hamburg, Carlsruhe, Livorno, Lübeck, München, Neapel, Neu-Orleans, Nizza, Petersburg, Riga, Rom, Triest.

Diesem Ministerium liegt ob, die Verträge Württembergs mit auswärtigen Staaten zu unterhandeln, abzuschließen und für deren gegenseitige Vollziehung zu sorgen. Von solchen Verträgen sind hauptsächlich zu nennen:

a. Jurisdiktionsverträge: mit Bayern v. 7. Mai 1821; mit Baden vom Jahr 1825 (publicirt den 3. Januar 1826, mit Zusatzartikeln vom 9. Mai 1834); mit Hohenzollern-Sigmaringen vom 28. April 1827; mit Hohenzollern-Hechingen an demselben Tage. — Verträge wegen Bestrafung der Forstfrevel mit Baden (publicirt den 10. Decbr. 1823); mit dem Großherzogthum Hessen (20. April 1824); mit Bayern (10. Oktbr. 1826); mit beiden Hohenzollerischen Fürstenthümern (27. Febr. 1834). — Wegen gegenseitiger kostenfreier Leistung der Requisitionen in Strafsachen, mit Bayern, Großherzogthum Hessen, Nassau und beiden Hohenzollern (publ. den 15. Febr. 1824); mit den Schweizerkantonen (publ. den 15. Febr. 1826); mit Sachsen-Weimar, Meiningen und Braunschweig (publ. den 15. und

17. März 1828); mit Altenburg (publ. den 22. Novbr. 1828); mit Baden, wegen Beförderung gerichtlicher Insinuationen, im Jahr 1818. — Wegen unentgeldlicher Leistung der Requisitionen in Civilsachen mit Preußen, Bayern, Hessen, Meiningen (publ. den 15., 17., 20. März 1828); mit Schwarzburg-Rudolstadt den 19. Januar 1835.

b. Ueber polizeiliche Gegenstände: wegen wechselseitiger Uebernahme der Vaganten, mit Bayern und Baden vom 7. März 1816. Sigmaringen und Großherzogthum Hessen traten bei den 11. März und 24. Juli 1818. — Uebereinkünfte mit Baden (30. Decbr. 1824), Bayern (2. April 1827), Oesterreich (1. Oktbr. 1827), Sigmaringen (11. Oktbr. 1830), Großherzogthum Hessen (21. April 1832) wegen gegenseitiger unentgeldlicher Verpflegung unbemittelter Staatsangehörigen. — Die Münzkonvention mit den süddeutschen und der Vertrag mit den norddeutschen Staaten des Zollvereins (vom 25. August 1837, mit Nachträgen vom J. 1838 u. 1839). — Verträge mit Hechingen, die Theilnahme dieses Fürstenthums an der diesseitigen Brandversicherungsanstalt betreffend, 7. Aug. 1838. — Freizügigkeitsverträge bestehen mit allen europäischen Staaten, mit Ausnahme von England, Spanien, Portugal, Toscana und einigen kleinern italienischen Staaten, Ungarn und Siebenbürgen.

c. Ueber Handelsverträge, Zollkartels und dergleichen, siehe oben den Abschnitt Handel.

d. Militärverträge. Durch die allgemeine Kartelkonvention der deutschen Bundesstaaten vom 10. Febr. 1831 sind die mit den einzelnen deutschen Staaten früher abgeschlossenen Verträge über gegenseitige Auslieferung der Ausreißer für erloschen zu erachten. Verträge mit Baden und Großherzogthum Hessen, die innere Organisation des 8ten Bundes-Armeekorps betreffend, vom 5. Septbr. 1825 und 14. Septbr. 1831.

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten führt ferner die Oberaufsicht über das Lehenwesen, und nimmt die Belehnungen der nicht vor dem Thron selbst zu vergebenden Lehen vor. Die hiefür bestehende Centralstelle, der Lehenrath, ist daher diesem Ministerium untergeordnet. Dasselbe ist zugleich auch Ministerium des königlichen Hauses und hat daher das königl. Hausarchiv, und weil das Staatsarchiv von diesem nicht getrennt ist, auch das letztere unter sich. Endlich ist es für die Dauer der bundesgesetzlichen Preßbeschränkung die Ober-Censurbehörde.

B. Innere Verhältnisse.

I. Rechtspflege.

Ihre jetzige Einrichtung erhielt die Rechtsverwaltung hauptsächlich durch die königl. Verordnung vom 23. Septbr. 1817, das IV. und V. organische Edikt vom 18. Novbr. 1817, das IV. Edikt

vom 31. Decbr. 1818 über die Rechtspflege in den untern Instanzen, die Verordnung vom 22. Septbr. 1819, den Rechtsgang in Civilsachen bei den höhern Gerichten betreffend, und durch die, beide letztere in mehreren Punkten abändernde Justiznovelle vom 15. Septbr. 1822.

Die hauptsächlichste Rechtsnorm in Civilsachen ist das altwürttembergische Landrecht vom Jahr 1610, das jedoch sehr unvollständig ist und das Meiste dem römischen und dem in Deutschland üblichen gemeinen Rechte überläßt, überdieß durch spätere Gesetze und Verordnungen, namentlich in Beziehung auf das Hypothekenwesen durch die Gesetze vom 15. April 1825 und 21. Mai 1828, sehr viele Abänderungen erlitten hat. Es sind daher zu dessen Revision sowohl, als auch zu Entwerfung eines besondern Handelsgesetzbuchs von der Regierung Einleitungen getroffen worden.

Die Strafrechtspflege, deren Normen früher theils in der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaisers Carl V. vom Jahr 1532, theils in vielen späteren Gesetzen und Rescripten zerstreut waren, und wobei häufig der bloße Gerichtsgebrauch die Grundlage der Erkenntnisse bildete, hat endlich durch das am 1. März 1839 promulgirte Strafgesetzbuch eine festere Begründung erhalten. Durch eine im Entwurfe bereits vorliegende Strafprozeßordnung hat dieser Zweig der Rechtspflege den letzten Schlußstein zu erwarten.

In wie weit die jetzige Rechtsverwaltung von der frühern sich unterscheide, wird Jedem eine auch nur oberflächliche Vergleichung von selbst zeigen. Die Gerichte sind innerhalb ihres Berufes unabhängig, die Gerichtsbarkeit wird in regelmäßigen Instanzen durchgängig kollegialisch verwaltet, den Ortsobrigkeiten ist ihr angemessener Antheil daran zurückgegeben, der Prozeßgang ist vorläufig durch zweckmäßige Veränderungen abgekürzt und verbessert, in dem Verfahren herrscht zwar nicht Oeffentlichkeit, aber die möglichste Offenheit, und dem Bestraften ist die Rechtswohlthat des Rekurses eingeräumt.

Die oberste Aufsicht über die gesetzliche Wirksamkeit sämmtlicher Gerichtsstellen und öffentlichen Diener der Justiz, so wie über die Verwaltung der Strafanstalten, führt das Justizministerium. Es beaufsichtigt unmittelbar die Rechtspflege bei den höheren Gerichtsstellen und mittelbar die Geschäftsführung der

unteren Justizbehörden. Ihm kommt die Behandlung der Diensterledigungs- und Ersetzungsfälle zu. Es bereitet die Amtsinstruktionen für die sämmtlichen Stellen des Justizdepartements vor und wacht über die Befolgung der bestehenden Dienstordnung. Es bereitet ferner die Gegenstände der Gesetzgebung im Justizfache vor und leitet die hierauf sich beziehenden Arbeiten; Anstände und Anfragen über die Anwendung der bestehenden Gesetze, so wie Konflikte zwischen den Gerichtsstellen unter sich oder mit ausländischen Gerichten, ingleichen Kompetenzstreitigkeiten mit anderen Staatsverwaltungsbehörden, werden ihm zur Erörterung und weiteren Einleitung vorgelegt. Bei den Unterhandlungen mit auswärtigen Staaten über die Abschließung von Jurisdiktionsverträgen ist dasselbe mitwirkend und in andern wichtigen Angelegenheiten des Staates, welche nach rechtlichen Beziehungen zu beurtheilen sind, begutachtend. Es erstattet die Vorträge an den König über Ehrenrestitutionsgesuche, und begutachtet alle schwereren Kriminalfälle zum Behuf der etwaigen Ausübung des höchsten Begnadigungsrechts. Gnadengesuche in Justizsachen überhaupt, so wie die auf Beförderung der Rechtspflege gerichteten Bitten, werden von ihm geprüft und für deren Erledigung gesorgt.

Die erkennenden Gerichtsstellen sind:

1) die Ortsobrigkeiten;

2) die 64 Oberamtsgerichte und die 7 standesherrlichen Amtsgerichte;

3) die 4 Kreisgerichtshöfe;

4) das Obertribunal.

1) Die Rechtspflege der Ortsobrigkeiten umfaßt in ihrem Bereiche sämmtliche Zweige des Richteramts, und zwar:

a. Die Strafrechtspflege, so daß die Gemeinderäthe erster Klasse eine Strafbefugniß von 8 Rthlr. oder viertägiger Einthürmung, die zweiter Klasse von 6 Rthlr. oder dreitägiger Einthürmung, und die dritter Klasse von 4 Rthlr. oder zweitägiger Einthürmung haben; der erste Ortsvorsteher aber für sich je die Hälfte von obiger Strafe verfügen kann.

b. Bürgerliche Streitsachen, in der Maße, daß der Gemeinderath in allen Untergangssachen und in allen andern geringfügigen Streitsachen, die, je nach den Klassen der Gemeinden, nicht den Werth von 15—30 fl. übersteigen, die Gerichtsbehörde,

jedoch nur in Untergangssachen eine eigentliche Instanz ist. Zugleich ist er aber auch, ohne Beschränkung auf eine Summe, gesetzlicher Kompromißrichter und zwar so, daß der Berufung Statt gegeben wird. Die Rechtshülfe wegen unstreitiger Schuldforderungen muß, ehe sie von dem Oberamtsgerichte verlangt wird, bei dem Ortsvorsteher nachgesucht werden.

c. Die willkürliche Gerichtsbarkeit üben die Gemeinderäthe im ganzen Theilungs-, Inventur- und Vormundschaftswesen, so wie bei Bestätigung von Verträgen, Verpfändungen 2c. aus. Für diejenigen Geschäfte, welche ihrer Weitläufigkeit oder anderer Umstände wegen nicht füglich vor versammeltem Gemeinderathe verhandelt werden können, namentlich zur Vornahme von Inventuren und Theilungen, zur beständigen Aufsicht über die Pflegschaften, zur Abhör der Vormundschaftsrechnungen und dergleichen, ist das Waisengericht bestimmt, welches aus dem ersten Ortsvorsteher und, nach der höhern oder niederern Klasse der Gemeinde, aus 2 — 5 Mitgliedern des Gemeinderaths besteht. Zu Berathung und Unterstützung der Waisengerichte, in Behandlung derjenigen Rechtsgeschäfte, welche besondere Gesetzes- oder Geschäftskenntniß erfordern, sind die Gerichts- oder Amtsnotare bestimmt. Auch ist in solchen Gemeinden, wo der Gemeinderath als Unterpfandsbehörde keinen zu selbstständiger gesetzlicher Handhabung des Unterpfandswesens befähigten Rathsschreiber, noch sonst eine zu diesem Geschäfte tüchtige und dazu bereitwillige Person in seiner Mitte hat, ein besonderer Hülfsbeamter, häufig in der Person des Bezirksnotars oder Verwaltungsaktuars, aufgestellt, welcher die dem Rathsschreiber in Unterpfandssachen gesetzlich obliegenden Geschäfte zu versehen hat.

Endlich liegt den Ortsobrigkeiten auch noch das Friedensrichteramt ob, wornach sie den Versuch zu gütlicher Ausgleichung der Parteien zu machen haben.

Von der Gerichtsbarkeit der Ortsobrigkeiten sind jedoch befreit und zunächst den Oberamtsgerichten unterworfen: Alle, welche Adelsrechte haben, so wie alle öffentlichen Diener, bis zur siebenten Rangstufe aufwärts, und deren Wittwen und Kinder. Sie werden unter der Bezeichnung „Exemte zweiter Klasse" begriffen.

2) Die Oberamtsgerichte bestehen unter dem Vorsitze des Oberamtsrichters aus dem rechtsgelehrten Aktuar, dem Gerichtsnotar

und aus wenigstens 12 ordentlichen, je auf 2 Jahre von der Amtsversammlung gewählten Beisitzern.

Dem Oberamtsgerichte sind ebenfalls sämmtliche Zweige der Rechtsverwaltung übertragen. Ehesachen hat es in Gemeinschaft mit den Dekanen als gemeinschaftliches Oberamtsgericht zu behandeln. Auch führt es die nächste Aufsicht über die den Ortsobrigkeiten anvertraute Rechtspflege. Unmittelbar unter seinem Gerichtszwange stehen in jeder Beziehung die zuvor erwähnten Eremten zweiter Klasse.

Was die Strafrechtspflege betrifft, so kann der Oberamtsrichter für sich bis auf 10 Rthlr. oder achttägige Freiheitsstrafe, jedoch nur Ordnungsstrafen; das Oberamtsgerichtskollegium bis auf 30 Rthlr. und Freiheitsstrafen bis auf 3 Monate erkennen; diese Strafbefugniß ist übrigens durch das neue Kompetenzgesetz vom 1. März 1839 bedeutend ausgedehnt worden, und kann bei einzelnen Vergehen bis zu zweijährigem Kreisgefängniß steigen. In höheren Strafsachen ist der Oberamtsrichter bloß Untersuchungsrichter, und hat die Akten an den Kreisgerichtshof zur Fällung des Erkenntnisses einzusenden.

In Beziehung auf streitige bürgerliche Rechtssachen ist das Oberamtsgericht Rekursinstanz für die von der Ortsobrigkeit entschiedenen geringfügigen Rechtshändel, eigentliche Appellationsinstanz in Kompromiß- und in untergänglichen Sachen, und erste Gerichtsinstanz in allen übrigen Rechtsstreitigkeiten. Die Appellation gegen seine Erkenntnisse geht an den Kreisgerichtshof, und findet statt, wenn der Streitgegenstand das ganze Vermögen der sich beschwert erachtenden Partei ausmacht, oder seiner Natur nach nicht wohl schätzbar ist, oder zwar einen numerären Werth hat, die Hauptsumme der Beschwerde aber mehr als 50 fl. beträgt.

Hinsichtlich des Vormundschafts- und Theilungswesens endlich ist das Oberamtsgericht die unmittelbar verwaltende Behörde in Sachen der von der Gerichtsbarkeit der Ortsobrigkeit befreiten, dem Oberamtsgerichte unmittelbar unterworfenen Personen; in Ansehung der Nichtbefreiten hat es über die Geschäftsführung der Gemeinderäthe und Waisengerichte Aufsicht zu tragen. Es ist befugt, sich in Theilungs-, so wie in Gantsachen der Eremten zweiter Klasse der Beihülfe der ihm untergeordneten Gerichts- und Amtsnotare zu bedienen.

Die standesherrlichen Amtsgerichte, deren dermalen 5 fürstlich Thurn und Taxis'sche bestehen (wovon übrigens 2 mit andern Bezirksgerichten kombinirt sind), haben die gleichen Befugnisse, wie die Oberamtsgerichte.

Exemt von dem Gerichtsstande der Oberamtsgerichte und unmittelbar dem der Kreisgerichtshöfe untergeben sind: der Fiskus, der standesherrliche und ritterschaftliche Adel, die Staatsdiener von der sechsten Rangstufe aufwärts und deren Wittwen und Kinder (Exemte erster Klasse).

3) Die Kreisgerichtshöfe, zu Eßlingen, Tübingen, Ellwangen und Ulm, bilden die erste Instanz für alle bedeutenderen Kriminalfälle; die zweite ordentliche Instanz in streitigen Civilsachen; die Vormundschafts- und Theilungsbehörde für die Exemten erster Klasse, welche auch in streitigen Rechtssachen bei dem Gerichtshofe in erster Instanz Recht zu nehmen haben; ferner das Ehegericht für die evangelischen Bewohner des Kreises; endlich die nächste Aufsichtsbehörde über sämmtliche in letzterem gelegenen Ober- amts- und Amtsgerichte.

Sie bestehen aus vier Senaten.

a. Der Kriminalsenat erkennt selbstständig alle Strafen, mit Ausnahme der Todesstrafe, in welchem Falle das Erkenntniß, ehe es dem Angeschuldigten verkündet wird, von Amtswegen dem Obertribunal zur Entscheidung in letzter Instanz vorzulegen ist. In Ansehung aller übrigen Strafen steht dem Betheiligten der Rekurs an eben diesen höheren Richter offen.

b. Der Civilsenat entscheidet rechtskräftig, als erste Instanz in Sachen der Exemten erster Klasse und als Appellationsinstanz in Sachen der Nichtexemten, alle Streitigkeiten, welche nicht mehr als den Werth von 200 fl., oder nicht die Ehre, oder Gerechtsame, oder das ganze Vermögen einer Partei betreffen. Ist Letzteres der Fall, so findet Appellation an das Obertribunal statt.

Sehr wichtige Kriminal- oder Civilsachen entscheidet der Kreisgerichtshof in Plenarsitzungen.

c. Der ehegerichtliche Senat hat die Ehesachen der evangelischen Bewohner des Kreises zu behandeln und zu erledigen.

d. Der Pupillensenat ist die Vormundschafts- und Theilungsbehörde für die im Kreise befindlichen Eremten, so wie die nächste Aufsichtsbehörde über die Behandlung des Pflegschafts- und Theilungswesens bei den Oberamtsgerichten des Kreises.

4. Das Obertribunal, welches seinen Sitz zu Stuttgart hat, ist die oberste Gerichtsstelle für das ganze Königreich, und zugleich, vermöge eines Staatsvertrags, unter gewissen näheren Bestimmungen die höchste Instanz für die bei dem fürstlich Hohenzollern-Hechingenschen Appellationsgerichte und dem fürstlich Hohenzollern-Sigmaringenschen Hof-Gerichte verhandelten und entschiedenen Criminal- und bürgerlichen Rechtsfälle. Es theilt sich, wie die Kreisgerichtshöfe, in vier Senate ab.

a. Der Criminalsenat äußert seine amtliche Thätigkeit theils als Rekurs-, theils als Revisionsinstanz. Der Ergreifung der Berufung gegen gerichtliche Straferkenntnisse der Kreisgerichtshöfe sind hinsichtlich der Gegenstände und des Strafmaßes keine Grenzen gesteckt; auch ist jenem Senate, als Rekursstelle, das Schärfungsrecht gesetzlich eingeräumt. Im Wege der Revision gelangen von Amtswegen an denselben diejenigen Straffälle, in welcher ein Kreisgerichtshof auf Todesstrafe erkannt hat.

b. Der Civilsenat bildet die dritte Instanz für die bei den Oberamtsgerichten entschiedenen Rechtsstreitigkeiten der Nichteremten und Eremten zweiter Klasse; die zweite Instanz für die bei den Kreisgerichtshöfen erledigten Prozesse der Eremten erster Klasse; die erste Instanz in Rechtssachen der Mitglieder des königlichen Hauses; das Wechselgericht für die Stadt Stuttgart, und die Civilrevisionsbehörde unter den gesetzlichen Voraussetzungen; auch die letzte Instanz für alle bei den fürstlichen Hohenzollernschen Obergerichten angebrachten bürgerlichen Rechtssachen.

c. Der ehegerichtliche Senat hat die Ehesachen der evangelischen Bewohner der Hauptstadt und sämmtlicher Militärpersonen dieses Glaubensbekenntnisses im ganzen Umfange des Königreichs zu behandeln und zu erledigen.

d. Der Pupillensenat ist die Vormundschafts- und Theilungsbehörde für die in der Residenzstadt Stuttgart wohnenden Eremten erster Klasse, so wie, in gewissen Fällen, für die Mitglieder des königlichen Hauses.

Als verwaltende Behörde ist dem Justizministerium ferner untergeordnet

Das Strafanstaltenkollegium,

dessen Wirkungskreis die ökonomische und polizeiliche Verwaltung sämmtlicher Strafanstalten in sich begreift. Diese sind:

a. Das Zuchthaus in Gotteszell bei Gmünd, zur Aufnahme solcher Verbrecher bestimmt, welche eine mindestens fünfjährige bis lebenslängliche Zuchthausstrafe verwirkt haben. Die Zuchthausgefangenen werden durch Zwang zu Arbeiten innerhalb der Anstalt angehalten, und tragen eine ausgezeichnete gleichförmige Kleidung. Gefangene, welche zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt sind, werden in einem von den übrigen Züchtlingen abgesonderten Raume des Zuchthauses verwahrt. Indessen dürfen auch zu zeitlicher Zuchthausstrafe Verurtheilte, bei welchen es den erkennenden Gerichten, nach sorgfältiger Erwägung der besonderen Umstände des Verbrechens, so wie der Bildungsstufe und der bürgerlichen Verhältnisse des Verbrechers, begründet erscheint, in einem von den übrigen Gefangenen abgesonderten Raume des Zuchthauses verwahrt und zu einer — so viel thunlich — ihren früheren Verhältnissen angemessenen Beschäftigung angehalten, vom Tragen der vorgeschriebenen ausgezeichneten Kleidung befreit und von Anwendung der Disciplinarstrafe der körperlichen Züchtigung ausgenommen werden.

b. Die Arbeitshäuser, und zwar:

aa) das zu Ludwigsburg, zur Aufnahme der zu einer Arbeitshausstrafe verurtheilten männlichen Gefangenen, und

bb) das zu Markgröningen, zur Aufnahme der zu einer Arbeitshausstrafe verurtheilten weiblichen Gefangenen.

Mit der Arbeitshausstrafe ist Zwang zur Arbeit verbunden. Die Arbeitshausgefangenen tragen eine gleichförmige, ausgezeichnete, von der der Züchtlinge verschiedene Kleidung.

c. Die Festungsstrafanstalt zu Hohenasperg hat eine doppelte Bestimmung: Erstlich dient sie zu Vollziehung der Arbeitshausstrafe solcher Verurtheilten, bei welchen dieß den Gerichten, nach sorgfältiger Erwägung der besonderen Umstände des Verbrechens, so wie der Bildungsstufe und der bürgerlichen Verhältnisse des Uebertreters, begründet erscheint. Die Festungsstrafgefangenen werden im Innern des Hauses und zu einer, so viel

thunlich, ihren früheren Verhältnissen angemessenen Beschäftigung angehalten.

Zweitens dient sie, unter den gleichen Voraussetzungen, zu Vollziehung einer verwirkten Gefängnißstrafe. Solche Festungsarrestanten werden in einem abgesonderten Gebäude verwahrt, und es dürfen diejenigen, deren Strafzeit sich nicht über drei Monate erstreckt, dasselbe zu jeder Tagesstunde verlassen und innerhalb der Festung sich frei bewegen; diejenigen aber, welche eine längere Festungsarreststrafe zu erstehen haben, sind dem Hausarreste unterworfen, und können, wenn der Arrest die Dauer von sechs Wochen übersteigt, oder wenn der Arrestant die Kosten seines Unterhalts zu bestreiten nicht vermag, Behufs der Deckung derselben zu einer angemessenen Beschäftigung angehalten werden. Außerdem wird die Gefängnißstrafe vollzogen

d. in den Kreisgefängnissen (früher Polizeihäuser genannt) zu Heilbronn, Rottenburg, Hall und Ulm. Die hier verwahrten Gefangenen werden aus Gründen der Hausordnung, so wie zum Zwecke der Deckung ihrer Unterhaltungskosten angemessen beschäftigt; dabei wird ihnen jedoch, so viel thunlich, die Wahl unter den mit der Einrichtung der Anstalt verträglichen Beschäftigungsarten gelassen, und sie können zu Arbeiten, welche außerhalb des Hauses für die Zwecke der Anstalt zu verrichten sind, nur mit ihrer Einwilligung verwendet werden. Die Besseren unter den Gefangenen werden abgesondert von den übrigen verwahrt.

e. Die Bezirksgefängnisse dienen zu Vollziehung der von Einem Tage bis zu sechs Wochen erkannten Gefängnißstrafen. Die hier verwahrten Gefangenen werden zu einer Beschäftigung nicht angehalten; dagegen wird ihnen eine solche nach eigener Wahl gestattet, so fern sich dieselbe mit der Oertlichkeit und der Gefängnißpolizei verträgt. Die Strafgefangenen werden von den Untersuchungsgefangenen getrennt gehalten.

Die gegen junge Leute, welche nach dem zehnten, aber noch vor dem zurückgelegten sechszehnten Jahre eine gesetzwidrige Handlung begangen haben, erkannten Strafen sollen in einer abgesonderten Abtheilung eines der Kreisgefängnisse vollzogen werden; was jedoch, bis die Einrichtung einer solchen erfolgt seyn wird, einstweilen in einem zu dem Arbeitshause in Ludwigsburg gehörigen besondern Gebäude geschieht.

Den öffentlichen Strafanstalten steht wohlthätig zur Seite der Privatverein für die Versorgung entlassener Strafgefangenen (in Stuttgart), und der Frauenverein in Ludwigsburg und Markgröningen zur Mitwirkung für die sittlich-religiöse Besserung weiblicher Gefangenen in den dortigen Strafanstalten.

II. Verwaltung des Innern und des Kirchen- und Schulwesens.

Das gesammte Gebiet des innern Staatsrechts, der Landespolizei und der Staatswirthschaft gehört zum Departement des Innern. Mit diesem ist das des Kirchen- und Schulwesens in Folge der organischen Edikte vom 18. November 1817 vereinigt, und die Verfassungsurkunde von 1819 hat diese Vereinigung bestätigt, jedoch in einer Weise, daß eine spätere Trennung, wenn sie für gut befunden würde, nicht ausgeschlossen wäre.

In ersterer Beziehung gehören zu dem Wirkungskreise des Ministerium des Innern: die Wahrnehmung der Hoheitsrechte des Staats überhaupt, und insbesondere in Rücksicht auf die Verhältnisse der im Königreiche begüterten Standesherren, so wie des übrigen Adels; — die Handhabung der staatsrechtlichen Verhältnisse sämmtlicher Einwohner, namentlich der verfassungsmäßigen Rechte der einzelnen Staatsbürger sowohl, als auch der Gemeinden und Körperschaften; — die Staatsaufsicht über die Verwaltung der letzteren; — die Ausbildung der Amts- und Gemeindeverfassung; — das Militäreinquartirungs- und Vorspannswesen im Innern des Königreichs, und (in Gemeinschaft mit dem Kriegsdepartement) die Rekrutirung; — sodann die Sorge für die öffentliche Sicherheit und Ordnung; — die Verwendung des Landjägerkorps; — die Oberaufsicht über das Paßwesen, über sämmtliche Polizeianstalten, über das Armenwesen und alle dahin gehörigen Wohlthätigkeitsinstitute, so wie über die Verwaltung der dazu bestimmten Fonds; — über das Medicinalwesen; — die Bau- und Feuerpolizei; — die Brandversicherungsanstalt; — den literarischen Verkehr; — die Postanstalt und das Landbotenwesen; über Maße und Gewichte; — über das Straßen-, Brücken- und Wasserbauwesen; — das Zunftwesen; — das Landgestüt; — und über die Vorkehrungen der Landwirthschaft, des Handels, der Fabriken und Gewerbe.

In der zweiten der vorbenannten Beziehungen gehören zu dem Geschäftskreise dieses Ministerium: die Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der im Staate bestehenden Kirchen und religiösen Gemeinden, so wie das oberhoheitliche Schutz- und Aufsichtsrecht über dieselben; sodann die Oberaufsicht über alle, die sittliche und geistige Volksbildung bezweckenden Schul- und Lehranstalten, so wie über die Verwaltung der dazu bestimmten Fonds.

A. Abtheilung des Innern.

Die Behörden dieser Abtheilung bestehen in drei Stufen:

1) aus dem Ministerium mit der Oberregierung;
2) aus den Central- und Provinzialstellen:
   a. dem Medicinalkollegium;
   b. der Generaldirektion der württembergischen Posten;
   c. der Landgestütskommission;
   d. den vier Kreisregierungen;
3) aus den vierundsechzig Oberämtern.

Unter der Oberaufsicht und Leitung der Oberämter besteht in der schon oben erwähnten Selbstständigkeit die Verwaltung der Gemeinden und Amtskörperschaften. Wir beginnen zuerst mit diesen.

a. Gemeindeverwaltung.

Die Grundlagen der ganzen inneren Verwaltung bilden die Gemeinde- und Oberamtskörperschaften. Ihre Organisation und überhaupt ihr ganzer öffentlicher Zustand ist durch die drei ersten Edikte vom 31. December 1818 geregelt worden, an deren Stelle das Verwaltungsedikt vom 1. März 1822 getreten ist.

Jede Stadt, jeder Marktflecken und jedes Dorf bildet eine für sich bestehende Gemeinde. Einzelne Weiler und Höfe haben sich an die Gemeinde des nächstgelegenen Ortes anzuschließen, oder, wo solches ihre Lage erheischt und gestattet, unter sich zu einer eigenen Gemeinde zu verbinden. Jede neu zu bildende Gemeinde soll in der Regel wenigstens 100 Familien oder 500 Einwohner umfassen. Die Gemeinden sind in drei Klassen eingetheilt: 1) die Städte von mehr als 5000 Einwohnern, 2) die Gemeinden von mehr als 1000 Einwohnern, 3) die Gemeinden von weniger als 1000 Einwohnern.

Im Jahre 1839 zählte man:

Gemeinden.	1. Klasse.	2. Klasse.	3. Klasse.	Im Ganzen.
im Neckarkreise	4	143	250	397
„ Schwarzwaldkr.	3	102	409	514
„ Jagstkreise	2	111	305	418
„ Donaukreise	1	85	477	563
Zusammen	10	441	1,442	1,892

Mit der höhern Klasse sind auch einzelne höhere Rechte verbunden, namentlich, wie schon oben in Absicht auf die Rechtspflege der Ortsobrigkeiten angeführt worden ist, hinsichtlich der Strafbefugnisse der Gemeinderäthe und der Ortsvorsteher.

Der Gemeindeverband ist allgemein und erstreckt sich auf alle nicht. gesetzlich davon ausgenommenen, innerhalb der Gemeindemarkung befindlichen Personen und Sachen. Jede Gemeinde hat das Recht, alle auf diesen Gemeindeverband sich beziehenden Angelegenheiten zu besorgen, ihr Gemeindevermögen selbstständig zu verwalten, und die Ortspolizei im Umfange des Ortes und seiner Markung nach den bestehenden Gesetzen zu handhaben.

Die Organe der Gemeinden sind der Gemeindevorsteher, der Gemeinderath und der Bürgerausschuß.

Der Gemeindevorsteher, welcher beziehungsweise Stadtschultheiß, Schultheiß genannt wird, bekleidet seine Stelle lebenslänglich. Für dieselbe werden im Erledigungsfalle durch Wahl der Bürgerschaft drei Kandidaten in Vorschlag gebracht, von welchen bei den Gemeinden erster Klasse der König, bei den übrigen Gemeinden die Kreisregierung Einen ernennt, mit Ausnahme derjenigen standesherrlichen und ritterschaftlichen Orte, wo dem Standesherrn oder Rittergutsbesitzer das Ernennungsrecht zusteht. Der Ortsvorsteher hat neben der Ortspolizei im Namen der Regierung auch die Landespolizei zu handhaben, die Gesetze und die in Gemäßheit derselben von den Staatsbehörden getroffenen Anordnungen zu verkünden, zu vollziehen und vollziehen zu lassen, für Aufrechthaltung der Gesetze, der Religion und guter Sitten zu sorgen, der Armen und Nothleidenden sich anzunehmen, Hülfsbedürftige zu berathen, gegen Unrecht und Gewalt zu schützen, das Wohl der Gemeinde und ihrer einzelnen Glieder zu fördern, die Verwaltung des Gemeindevermögens zu leiten und zu überwachen.

Der Gemeinderath, in den Städten Stadtrath genannt, kann mit Einschluß des Ortsvorstehers, welcher Vorstand desselben

ist, nach Verschiedenheit der Gemeinde aus 7 bis 21 Mitgliedern bestehen. Er hat alle auf den Gemeindeverband sich beziehenden Angelegenheiten, insbesondere die Verwaltung der Ortspolizei und des Gemeindevermögens, die Bestellung der Gemeindediener ꝛc. zu besorgen, die Rechte der Gemeinde vor den Staatsbehörden zu vertreten, gegen Mißbräuche im Innern und gegen Angriffe von Außen zu wahren. Die Wahl eines Gemeinderathsmitglieds geschieht durch die Bürgerschaft aus ihrer Mitte nach der Stimmenmehrheit, und jeder Bürger ist als solcher verpflichtet, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen. Die Wahl geschieht zunächst für zwei Jahre, und wenn hiebei dasselbe Mitglied zum zweitenmal gewählt wird, so ist es lebenslängliches Mitglied des Gemeinderaths. Ein Gehalt ist damit nicht verbunden.

Die hauptsächlichsten Gemeindeämter sind, außer dem des Ortsvorstehers, das des Rathsschreibers, des Gemeindepflegers und des Verwaltungsaktuars.

Der Rathsschreiber, welcher vom Gemeinderath gewählt wird, und zugleich Vorsteher oder Mitglied desselben seyn kann, hat die Führung der Rathsprotokolle, die Ausfertigungen aus denselben, die Erhaltung der Registratur und der öffentlichen Bücher, so wie die vorkommenden Schreibereigeschäfte zu besorgen. Er wird auf Lebensdauer bestellt und bezieht einen fixen Gehalt aus der Gemeindekasse.

Ein oder zwei wechselnde, von dem Gemeinderathe aus seiner Mitte gewählte, besoldete Gemeindepfleger besorgen die Kassen- und Rechnungsführung. Die Ausgaben der Gemeinde werden zunächst von den ordentlichen Einkünften derselben bestritten; in so weit diese aber nicht zureichen, wird das Deficit nach dem Ortssteuerfuße umgelegt, welche Umlage der Kommunschaden heißt. Zu diesem Zwecke und zur Ordnung der Gemeindewirthschaft überhaupt wird vor dem Anfang des Rechnungsjahrs (1. Juli) ein Voranschlag (Kommunschadensprojekt, Jahrsetat) gemacht, von dem Gemeinderathe und dem Bürgerausschusse berathen und geprüft und dem Oberamte zur Genehmigung vorgelegt. Ueberdieß besteht zu besserer Uebersicht über den ökonomischen Zustand und Bedarf der Gemeinde ein stehender Hauptetat, welcher je nach Verfluß von zehn Jahren erneuert wird und dem Gemeinderathe als Leitfaden bei Entwerfung des Jahrsetats und bei seinen

Beschlüssen über Gegenstände der Gemeindeverwaltung als Maßstab dient. Bei neuen, außerordentlichen Ausgaben, die eine erhöhte Umlage erfordern, bei Veräußerung von Vermögenstheilen, bei Beschwerung des Gemeindevermögens mit Schulden oder andern bleibenden Verbindlichkeiten, und bei Bewilligung von Gehalten oder Verehrungen an Mitglieder des Gemeinderaths oder Bürgerausschusses ist die Genehmigung der Staatsaufsichtsbehörde, beziehungsweise Oberamt oder Kreisregierung, erforderlich. Die Gemeinderechnung wird, nachdem sie gestellt ist, von dem Rathsschreiber der versammelten Gemeinde vorgelesen, sodann dem Bürgerausschusse zur Durchsicht zugestellt, und von dem Oberamte nach vorgängiger Prüfung justifizirt.

Damit diejenigen Gemeinden, deren Vorsteher und Rechner zur eigenen Behandlung der Rechnungs-, Steuerumlage- und sonstigen wichtigeren Verwaltungsgeschäfte die erforderliche Kenntniß und Fertigkeit noch nicht besitzen, in dieser Beziehung gehörig berathen seyen, so ist ihnen überlassen, hiefür einen vom Staate für befähigt erkannten Hülfsbeamten, Verwaltungsaktuar genannt, gegen eine für jedes einzelne Geschäft besonders festzusetzende Belohnung, in widerruflicher Eigenschaft aufzustellen.

Für einzelne Zweige der Gemeindeverwaltung sind besondere Verwalter oder Theilnehmer, oder Ausschüsse des Gemeinderaths, z. B. Feuerschau, Bauschau, Brod- und Fleischschau und dergl. aufgestellt.

Der Bürgerausschuß endlich vertritt, dem Gemeinderathe gegenüber, die Bürgerschaft. Er wird von ihr aus ihrer Mitte alle Jahre zur Hälfte neugewählt. Außer den schon bezeichneten Gegenständen liegt in seiner Befugniß die Mitwirkung bei Käufen und Verkäufen, bei Kapitalaufnahmen, neuen Besoldungen, so wie überhaupt bei allen Beschlüssen des Gemeinderaths, welche eine bleibende Veränderung der Gemeindeeinkünfte oder Ausgaben zur Folge haben. Bei einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem Gemeinderathe und dem Bürgerausschusse bleibt die Sache in ihrem vorigen Zustande, wenn nicht die Erfüllung einer gesetzlichen oder vertragsmäßigen Verbindlichkeit eine Entscheidung erfordert, welche sodann von der Staatsbehörde gegeben wird. Bei andern, die Vermögensverwaltung nicht betreffenden, aber für die Gemeinde wichtigen Angelegenheiten, z. B. die Annahme neuer

Bürger, hat der Gemeinderath den Bürgerausschuß um sein Gutachten zu hören, an welches er jedoch nicht gebunden ist.

Auf dieselbe Art, wie die Verwaltung des Gemeindevermögens, ist den Gemeinden auch (die früher entzogene) Verwaltung der vorhandenen Stiftungen für Kirchen-, Schul- und Armenbedürfnisse, mit Einschluß der für diese und ähnliche Zwecke bestimmten Familien- und anderen Privatstiftungen, wofern die Stifter keine andere Aufsichtsbehörde benannt haben, überlassen. Die Verwaltungsbehörde dafür ist der Stiftungsrath, welcher aus den Ortsgeistlichen in Verbindung mit dem Gemeinderathe und dem Stiftungspfleger besteht. Der vollziehende Ausschuß des Stiftungsraths ist der Kirchenkonvent, zusammengesetzt aus den Ortsgeistlichen, dem Ortsvorsteher und einigen Gemeinderäthen, und zugleich dazu bestimmt, für die Erhaltung der Sitten-, Kirchen- und Schulpolizei Sorge zu tragen; bei allen wichtigern Angelegenheiten ist auch der Bürgerausschuß um seine gutächtliche Aeußerung zu hören, und in gewissen Fällen die Genehmigung der Oberaufsichtsbehörde, beziehungsweise des gemeinschaftlichen Oberamts, oder der Kreisregierung, einzuholen. Die Stellung, Prüfung und Justifikation der Stiftungsrechnungen ist im Wesentlichen den gleichen Formen, wie bei den Gemeinderechnungen, unterworfen.

Ein wichtiger Zweig der Geschäftsthätigkeit des Stiftungsraths und Kirchenkonvents ist die Armenunterstützung. Es soll hiebei der Grundsatz festgehalten werden, daß auch diejenigen Stiftungen, welche ganz oder zum Theile diesem Zwecke gewidmet sind, hiezu nur, so weit es ohne Angriff ihres Vermögensfonds und ohne Abbruch ihrer sonstigen stiftungsmäßigen Ausgaben thunlich ist, in Anspruch genommen werden können; daß aber bei der Unzulänglichkeit dieser Beiträge jeder Gemeinde die Fürsorge für ihre Armen obliegt. Ueber die wirkliche Verwendung der für diesen Zweck bestimmten Summen und ihre Vertheilung unter die einzelnen Armen hat der Kirchenkonvent unter Kommunikation mit den übrigen Mitgliedern der Ortsleitung des Wohlthätigkeitvereins zu verfügen.

b. Oberamtsverwaltung.

Jedem Oberamt ist ein Staatsbeamter, Oberamtmann, vorgesetzt, dem zur unmittelbaren Unterstützung ein vom Staate

besoldeter und vom König ernannter Aktuar, zugleich als gesetzlicher Stellvertreter des Beamten, beigegeben ist. Der Geschäftskreis des Oberamts umfaßt im Allgemeinen alle diejenigen Gegenstände, welche weder den Gerichts- noch den Finanzbehörden zugetheilt sind. Es führt die nächste Aufsicht über die Gemeindeverwaltung, erkennt oder holt die höhere Genehmigung ein bei allen denjenigen Fällen, welche der höheren Genehmigung unterliegen, prüft und justifizirt die Gemeinde-, Stiftungs- und Amtskorporationsrechnungen, und hat den Vorsitz und die Leitung bei der Verwaltungsbehörde der Amtskörperschaft. Seine nächst vorgesetzte Behörde ist die Kreisregierung.

Für das Fach der Gesundheitspolizei sind jedem Oberamte je ein Oberamtsarzt und ein Oberamtswundarzt — wovon der erstere vom König ernannt und größerntheils vom Staate besoldet, der zweite von der Amtskörperschaftsbehörde gewählt und von der Kreisregierung bestätigt wird — untergeben. In manchen Oberämtern gibt es außer diesen noch besondere Unteramtsärzte, so wie Heb- und Thierärzte, welche von der Amtskörperschaftsbehörde gewählt und von der Kreisregierung bestätigt werden.

In Verbindung mit dem Dekan bildet der Oberamtmann für alle gemischte, den Staat, Kirchen und Schulen betreffende Gegenstände, als Dienstvergehen der Geistlichen und Schuldiener, die Aufsicht über die Verwaltung der im Oberamtsbezirke befindlichen Kirchen-, Schul- und Armenstiftungen, über Familienstipendien, über Industrieschulen und örtliche Wohlthätigkeitsanstalten und deren Vermögen 2c., das gemeinschaftliche Oberamt.

In den Gemeinden erster Klasse hält der Oberamtmann alljährlich, in den Gemeinden zweiter Klasse alle zwei Jahre und in den Gemeinden dritter Klasse alle drei Jahre einen Durchgang, das sogenannte Ruggericht, wobei er jeden Bürger auffordert, seine Wünsche und Beschwerden in Beziehung auf die ihm bekannten Gebrechen der öffentlichen Ortsverwaltung vorzubringen und den ganzen Zustand des Gemeindehaushalts untersucht. Er verbindet damit zugleich eine Belehrung über die dem Bürger wichtigsten Gesetze und Anordnungen, besonders im Gemeindewesen. Die vernommenen Wünsche, Vorschläge und Beschwerden werden mit dem Bürgerausschuß und endlich mit dem Gemeinderathe berathen, und die Resultate dieser Berathung werden der versammelten

Gemeinde durch den Oberamtmann eröffnet, nöthigenfalls erläutert und zur Nachachtung empfohlen.

Die Strafgewalt des Oberamts geht bis auf acht Tage Gefängniß oder 10 Rthlr., bei gesetzlich bestimmten sog. Legalstrafen aber, so wie bei Konfiskationen bis zum Betrage von 50 fl. Sie erstreckt sich auch auf die der Untersuchung der Oberämter unterliegenden Finanzvergehen, innerhalb der Grenzen jener Strafgewalt.

Die zu einem Oberamte gehörigen Gemeinden tragen als Amtskörperschaft die Kosten aller dem Bezirke angehörigen öffentlichen Anstalten, so fern diese nicht die Staatskasse trägt, und bestreiten dieselben, so weit die Einkünfte der Körperschaft nicht zureichen, durch jährliche Umlagen auf die Gemeinden nach Maßgabe des Steuerfußes (Amtsschaden). Auch werden die Militär- und Vorspannkosten, die Kosten der Postritte, der Staats- und Landesfrohnen und andere hiezu geeignete Kosten durch die sogenannte Amtsvergleichung nach jährlich zu bestimmenden Taxen durch Umlage unter den Gemeinden des Oberamts ausgeglichen.

Die Amtskörperschaft wird vertreten durch die Amtsversammlung, welche unter dem Vorsitze des Oberamtmanns aus wenigstens 20, höchstens 30 Abgeordneten der Oberamtsstadt und der übrigen Amtsorte gebildet wird. Sie berathet über die wichtigeren Angelegenheiten des Bezirks, entwirft den jährlichen Etat (das sog. Amtsschadensprojekt), welcher vor der Umlage des etwaigen Deficits der Kreisregierung zur Genehmigung vorzulegen ist, und ein vollziehender Ausschuß, der jedes Jahr neu gewählt wird, dekretirt nach Maßgabe desselben die einzelnen Ausgaben auf die Amtskörperschaftskasse, die sogenannte Amtspflege. Der Kassier, Amtspfleger, ist zugleich der Obereinbringer der auf die Amtskörperschaft umzulegenden Staatssteuern; er wird von der Amtsversammlung gewählt, und von der Kreisregierung bestätigt. Ihm gebührt von Amtswegen der Sitz und eine berathende Stimme in der Amtsversammlung. Seine Jahresrechnungen werden vor der ganzen Amtsversammlung vorgelesen, sodann durch deren Ausschuß näher untersucht und hierauf erst durch das Oberamt förmlich revidirt und justifizirt.

Die Führung des Protokolls, die Ausfertigungen aus demselben und die sonstigen Aktuariats-Geschäfte besorgt der

Amtsversammlungsaktuar, welcher in der Regel von der Amtsversammlung aus ihrer Mitte gewählt wird.

c. Kreisverwaltung.

Ueber den Oberämtern stehen die vier Kreisregierungen, in unmittelbarer Unterordnung unter das Ministerium des Innern.

Sie bilden die einzige und nothwendige Mittelstelle zwischen dem Ministerium und den 64 Oberämtern des Königreiches, und die nächsten Aufsichtsbehörden für die, je in ihrem Kreise befindlichen Staatsanstalten, in so fern nicht für einzelne derselben (wie z. B. für das Postwesen, Landgestüte rc.) eine eigene Centralstelle angeordnet ist. Ihr Geschäftskreis umfaßt demnach im Allgemeinen dieselben Gegenstände, welche als zum Wirkungskreis des Ministerium des Innern im engern Sinne gehörig bezeichnet, und deren einzelne Zweige, so wie die Art und Weise ihrer Wirksamkeit, in der Instruktion für die Kreisregierungen vom 27. Decbr. 1819 (s. Staats- und Regierungsblatt 1819 S. 939 f.) näher dargestellt sind. Ihre Strafgewalt geht bis auf vier Wochen Gefängniß und 50 Rthlr. an Geld.

d. Centralverwaltung.

Alle vorbenannten Behörden für die innere Landesverwaltung stehen unter der Aufsicht und Leitung des Ministerium des Innern und des Kirchen- und Schulwesen, zu dessen unmittelbarem Geschäftskreise noch weiter das Landgestüte, die Posten, das Landjägerkorps, die Brandversicherungsanstalt und einige Anstalten für wohlthätige und für landwirthschaftliche Zwecke gehören. Dasselbe erkennt über die Rekurse und Beschwerden der Betheiligten gegen die administrativen Verfügungen der ihm untergeordneten Stellen. Zu Bearbeitung aller dahin gehörigen Geschäfte ist dem Ministerium die erforderliche Anzahl vortragender Räthe (Oberregierungsräthe) beigegeben, welche sich, unter dem Vorsitze des Departementschefs, in der Ministerialkonferenz (Oberregierungskollegium) zu gemeinschaftlicher Berathung der wichtigeren, namentlich der im Wege der Berufung an das Ministerium gelangten Gegenstände, vereinigen.

Unter dem Ministerium, auf gleicher Stufe mit den Kreisregierungen, jedoch für das ganze Königreich, ohne Beschränkung auf einzelne Bezirke, steht das Medicinalkollegium, welches

die medicinisch-polizeilichen Gesetze und Verordnungen berathet, die Prüfungen des ärztlichen Personals besorgt, gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten unter Menschen und Thieren die nöthigen Maßregeln anordnet, und in Fällen der gerichtlichen Arzneikunde Gutachten erstattet.

Einen wesentlichen Theil der innern Verwaltung machen die für einzelne Zweige derselben bestehenden Anstalten aus, nämlich:

e. Allgemeine Anstalten.

1. Für staatswirthschaftliche Zwecke.

a. Straßenanstalt.

Die Straßen Württembergs, zum größten Theil zu einer Zeit entstanden, wo der Straßenbau überhaupt, besonders aber in Deutschland, sich noch in der Kindheit befand, wo der Handel und die Gewerbe von weniger Bedeutung, und daher die Anforderungen an die Straßen gering und die Mittel, die der Erreichung ihres Zwecks gebracht werden konnten und wollten, nur sehr beschränkt waren, tragen zum Theil noch jetzt in Beziehung auf Anlage und Konstruktion das Gepräge großer Unvollkommenheit an sich. Indessen ist in neuerer Zeit, besonders in dem letzten Jahrzehnt, sehr Vieles zu ihrer Verbesserung geschehen, so daß ihr nunmehriger Zustand mit dem der Straßen in den meisten deutschen Ländern wohl den Vergleich aushalten wird. Die für die ordentliche Unterhaltung aller in der Verwaltung des Staats stehenden Straßen, deren Gesammtlänge 610 Stunden beträgt, für die drei Etatsjahre 18$^{39}/_{42}$ verwilligte Summe beläuft sich im Durchschnitt auf jährlich 553,333 fl.

Für die technische Leitung und Beaufsichtigung des Straßenbauwesens sind 13 Straßenbau-Inspektoren aufgestellt, welche zunächst den Kreisregierungen, deren jeder für diesen Zweck ein technisches Mitglied, der Kreis-Baurath beigegeben ist, und in höherer Instanz dem Ministerium des Innern, berathen durch einen Oberbaurath, untergeordnet sind.

Von Wasserstraßen ist blos die auf dem Neckar von Canstatt bis an die badische Grenze von Belang, wo die Schifffahrt von Jahr zu Jahr einen höhern Aufschwung gewinnt. Für ihre gewöhnliche Unterhaltung und Verbesserung sind jährlich 12,000 fl. bestimmt. Für das Wasserbauwesen des Staats ist ein besonderer Wasserbau-Inspector aufgestellt. Uebrigens können

auch die Straßenbauinspektoren von der Regierung und den Korporationen für Wasserbauten benützt werden.

b. Postanstalt.

Die ehemals fürstlich Taxis'sche Reichspostanstalt wurde, so weit sie Württemberg anging, im Jahre 1806 unter eigene Verwaltung des Staats genommen. Die gegenwärtige Regierung gab aber diese mittelst königl. Verordnung vom 9. Sept. 1819 wieder an das fürstliche Haus Thurn und Taxis zurück, das sie nun in der Eigenschaft eines Erb-Mann-Thronlehens besitzt und dafür eine jährliche Lehensabgabe von 70,000 fl. entrichtet. Die oberste Leitung dieser Anstalt wird seitdem im Namen des Erblandpostmeisters durch eine zu Frankfurt a. M. niedergesetzte, dem Landesherrn verantwortliche und dem Ministerium des Innern unmittelbar untergeordnete Generaldirektion der königlichen württembergischen Posten besorgt; sowohl die Bestätigung der Angestellten, als auch die Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit und Postpolizei hängen von der Regierung ab. Sämmtliche Postämter, 96 an der Zahl, sind unter das Hauptpostamt Stuttgart und die Oberpostämter Heilbronn, Tübingen und Ulm vertheilt.

Neben der Postanstalt besteht hauptsächlich für Versendungen auf Straßen, wo kein regelmäßiger Postenlauf besteht, die Landbotenanstalt, welche wesentlich zur Förderung des innern Verkehrs, unter gewissen, das Fortbestehen der ersteren sichernden Beschränkungen durch die königl. Verordnung vom 16. Febr. 1821 wieder hergestellt worden ist. Zur Verbindung jedes einzelnen Orts mit dem ihm vorgesetzten Oberamt bestehen mit regelmäßigen, wöchentlich zwei- bis dreimaligen Botengängen in die Amtsstadt eigene Oberamtsboten.



c. Landgestüt und Beschälanstalt.

Diese Anstalt hat den Zweck, auf die Verbesserung der Pferdezucht im Königreich hinzuwirken, und besteht 1) aus dem eigentlichen Landgestüt, und 2) aus der Beschälanstalt. Beide Anstalten waren früher mit der Hofhaltung verbunden, wurden aber im Jahr 1817 davon getrennt und unter einer eigenen Landgestütskommission dem Ministerium des Innern untergeben. Die Gestütsanstalt hat ihren Sitz zu Marbach auf der Alp, wo sich 80 auserlesene Zuchtstuten befinden. Mit derselben stehen die Fohlenhöfe

zu Güterstein, St. Johann und Offenhausen in Verbindung. Zu Güterstein werden auch Hengst- und Stutenfohlen von Privatpersonen gegen billige Entschädigung der Anstalt auf kürzere oder längere Zeit aufgenommen.

Die Beschälanstalt beruht theils auf dem Beschälerstalle zu Stuttgart, wo 130—150 Zuchthengste unterhalten werden, theils auf der Erlaubniß, welche nach der Beschälordnung (revidirt im Jahr 1839) den Pferdehaltern unter gewissen Bedingungen zur Haltung und freien Verwendung von Zuchthengsten alljährlich, nach vorheriger Besichtigung der letztern durch den Landoberstallmeister, ertheilt wird. Aus dem Beschälerstalle zu Stuttgart werden die Hengste im Frühjahre theils nach Marbach geschickt, theils in den verschiedenen Gegenden des Landes auf 39 sogenannten Beschälplatten für die Privatpferdezucht vertheilt.

Beiderlei Anstalten sind mit den edelsten Zuchtthieren aus Arabien, Persien, Ungarn, Mecklenburg 2c. versehen und die aus ihnen hervorgehenden Fohlen sind im In- und Auslande sehr gesucht. Der jährliche Aufwand auf dieselben beträgt, nach dem Hauptfinanzetat von 18³⁹/₄₂, ohne Einrechnung des Kapitals in Gebäuden, Gütern und Weiden, 91,066 fl. Außerdem werden zu Prämien Behufs der Förderung des Privatbeschälgewerbes vom Jahr 1840 an jährlich 800 fl. verwendet.

d. Landwirthschaftliches Fest.

Mit dem schon oben erwähnten landwirthschaftlichen Feste zu Canstatt ist die Vertheilung von Preisen für Pferde-, Rindvieh-, Schaf- und Schweinezucht, ein Pferderennen, die Ausstellung von verschiedenen Natur- und Gewerbsprodukten und allerlei Volksbelustigungen verbunden, so daß es, zumal bei der großen Frequenz aus allen Theilen des Landes, ein eigentliches Volksfest geworden ist.

Der landwirthschaftlichen Anstalt zu Hohenheim und der Thierarzneischule wird unten näher gedacht werden.

Für staatspolizeiliche Zwecke.

a. Sicherheitspolizei.

Das Landjägerkorps, früher Gensdarmerie genannt, ist eine zur Handhabung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Innern des Reiches bestimmte Landespolizeianstalt, und — wenn gleich seiner innern Einrichtung nach militärisch — dennoch in allen

seinen Dienstverrichtungen dem Ministerium des Innern und der Leitung der Kreisregierungen untergeben. Dasselbe besteht aus einem Kommandeur nebst einem Stellvertreter und Beistand desselben, welche den Wohnsitz in Stuttgart haben, dann 4 Bezirkskommandanten (Hauptleuten) für die vier Kreise, mit dem Wohnsitze in den Kreisstädten, 64 Stationskommandanten (Unteroffizieren) in den Oberamtsstädten, und 370 Landjägern, welche nach der Lage und den Bedürfnissen der Oberämter vertheilt sind.

b) Heilanstalten.

a) Irrenheilanstalt zu Winnenthal. Diese Anstalt ist ausschließlich der Verfolgung des Heilungszwecks bei Geisteskranken gewidmet, und auf eine Normalzahl von 90—100 Kranken berechnet. Sie ist seit dem 1. März 1834 eröffnet. Unter der Oberaufsicht des Ministerium des Innern besteht für sie eine aus Mitgliedern der Oberregierung und des Medicinalkollegium bestellte besondere Aufsichtskommission. Die unmittelbare Leitung der Anstalt und des Heilverfahrens wird von einem bei derselben angestellten ärztlichen Beamten, die ökonomische von einem Dekonomieverwalter besorgt. Die Kranken werden in Absicht auf Wohnung und Nahrung nach drei Klassen verpflegt, deren Wahl in der Regel von ihren Vertretern abhängt. Für die Behandlung und Verpflegung überhaupt müssen jährlich in der ersten Klasse 438 fl., in der zweiten 292 fl. und in der dritten 182 fl. 30 kr. in Quartalraten an die Anstaltskasse vorausbezahlt werden; für solche Personen aber, für welche das Verpflegungsgeld ganz oder zum größten Theile von inländischen öffentlichen Kassen bestritten wird, beträgt dasselbe jährlich nur 146 fl. Auch Ausländer werden aufgenommen, sie stehen jedoch in Kollisionsfällen den Inländern nach, und für sie erhöhen sich die bemerkten Verpflegungsgelder um ein Viertheil.

b) Irrenanstalt zu Zwiefalten. Diese schon länger bestehende, von Ludwigsburg hieher verlegte Irrenpfleganstalt hat hauptsächlich die Bestimmung einer Verwahrungsanstalt für Geisteskranke, ohne jedoch die Verfolgung des Heilzwecks ganz von ihrer Aufgabe auszuschließen. Sie steht sowohl in Hinsicht auf die Polizei im Innern, als auch auf die Verwaltung unter der Aufsicht der Regierung des Donaukreises, welche die Aufnahme verfügt. Die unmittelbare Leitung der Anstalt wird auf dieselbe Weise besorgt,

wie bei der zu Winnenthal. Für die Verpflegung ꝛc. bestehen ebenfalls drei Klassen zu 365, 250 und 150 fl. dem Jahre nach, und wird ein auf 136 fl. ermäßigtes Verpflegungsgeld denjenigen in der dritten Klasse zu verpflegenden Kranken zugestanden, für welche das Verpflegungsgeld ganz oder zum größern Theile von inländischen öffentlichen Kassen oder durch milde Beiträge von Privatpersonen, oder zwar aus dem eigenen Vermögen oder von alimentationspflichtigen Verwandten der Kranken, aber nur mit äußerster Anstrengung der Kräfte, bestritten wird.

c) Die Hebammenschulen. Zu besserer Bestellung der Geburtshülfe in den Gemeinden des Königreichs wurde durch Gesetz vom 22. Juli 1836 bestimmt, daß jeder Gemeinde obliege, für eine den örtlichen Bedürfnissen entsprechende Zahl von Hebammen zu sorgen, daß der Unterricht einer Hebamme auf Kosten der Gemeinde nur in einer öffentlichen (mit einem Gebärhaus in Verbindung gesetzten) Hebammenschule statt finden dürfe, und daß für die Unterhaltung solcher Schulen, so wie für den unentgeldlichen Unterricht, vom Staate zu sorgen sey. Dem gemäß sind für diesen Unterricht die mit den Gebäranstalten im Catharinenhospital zu Stuttgart und in dem Klinikum zu Tübingen verbundenen Hebammenschulen bestimmt worden. Die Leitung und Beaufsichtigung steht bei der Schule in Stuttgart der Regierung des Neckarkreises und bei der Schule in Tübingen der Regierung des Schwarzwaldkreises zu, welche in den geeigneten Fällen mit dem Medicinalkollegium Rücksprache zu nehmen haben. Ein vollständiger Lehrkurs in den Hebammenschulen dauert 12 Wochen, und finden in der Schule zu Stuttgart jährlich drei, in der Schule zu Tübingen jährlich zwei Lehrkurse statt, zu deren einem in der Regel nur höchstens 20 Schülerinnen zugelassen werden. Ueber die Befähigung zur Ausübung der Hebammenkunst wird nach einer am Schlusse des Lehrkurses vorzunehmenden Prüfung entschieden.*

* Die orthopädische Anstalt zu Canstatt ist zwar ursprünglich ein Privatunternehmen des Dr. Heine; insofern ihr aber ein Staatsgebäude gegen eine von ihr zu übernehmende Leistung für unbemittelte gebrechliche Personen eingeräumt und in den Hauptfinanzetat für orthopädische Heilzwecke die jährliche Summe von 1200 fl. aufgenommen ist, womit nach Maßgabe der Anzahl der Nachsuchenden und nach der Beschaffenheit ihrer Verhältnisse entweder der gesammte Aufwand für einzelne Gebrechliche oder ein Beitrag zu demselben bestritten wird: so verdient jene Anstalt ebenfalls hier erwähnt zu werden. Aehnliche Privatanstalten wurden

c. Brandversicherungsanstalt für Gebäude.

Diese schon seit dem Jahr 1772 bestehende, durch die Brandversicherungsordnung vom 17. Dec. 1807 auch über die neuen Lande ausgedehnte Anstalt steht im Allgemeinen unter der unmittelbaren Aufsicht des Ministerium des Innern, im Einzelnen aber unter den Kreisregierungen, insofern diese über die Ansprüche der Betheiligten erkennen. Die Brandschadensbeiträge werden jährlich, nicht in unveränderlichen Quoten und Fristen, sondern nach dem wechselnden Bedürfnisse der Kasse umgelegt und erhoben, und betragen selten über 4 kr. von Hundert Gulden Brandversicherungsanschlag der Gebäude. Ueber die Verwaltung der Kasse wird jährlich im Regierungsblatte öffentliche Rechnung abgelegt.

Seit dem 1. Juli 1839 ist das Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen dieser Brandversicherungsanstalt beigetreten, und es finden die Württembergische Bau- und Feuer-Polizei-Gesetze und Verordnungen seitdem in diesem Fürstenthume volle und ausschließliche Anwendung. *

8. Für wohlthätige Zwecke.

a. Der Wohlthätigkeitsverein.

Der von der verewigten Königin Catharina in dem Theuerungsjahre 1817 gestiftete und unter eine Centralleitung in Stuttgart gestellte Wohlthätigkeits-Verein, welcher aus Männern und Frauen besteht und in Oberamts- und Lokalleitungen

---

neuerlich auch in Stuttgart von Dr. Blumhardt, Dr. Cammerer, Dr. König errichtet. Eben so stehen den Staatsheilanstalten die als reine Privatunternehmungen errichteten Wasserheilanstalten zu Gaildorf, Göppingen, Herrenalb, Kennenburg und Ulm, die Heilanstalt für Stammelnde früher in Gmünd, nun in Eßlingen, wirksam zur Seite; nicht minder förderlich sind den Fortschritten der praktischen Heilkunde die Vereine der Aerzte, der Wundärzte, der Thierärzte, der Apotheker, mit periodischen Versammlungen und eigenen Zeitschriften.

* Als Privatanstalt besteht seit 1828 die Mobiliarfeuerversicherungs-Gesellschaft in Stuttgart, mit Genehmigung und mehrfältiger Unterstützung von Seite der Staatsregierung. Auf eine solide Grundlage gestützt, kam sie niemals in den Fall, von der ihr anfänglich bewilligten Staatsgarantie bis auf einen Kredit von 50,000 fl. Gebrauch zu machen, und bereits besitzt sie einen ansehnlichen Reservefonds. Nach den bei den Brandfällen in 3 Jahren (1833—35) gemachten Erfahrungen war beiläufig ein Drittheil des durch Brand beschädigten Mobiliars versichert, und hierunter durchschnittlich zwei Dritttheile bei der vaterländischen Anstalt.

Weitere Versicherungsanstalten gegen Hagelschaden, gegen Viehverlust u. dgl. sind gleichfalls Privatunternehmungen von Vereinen im Lande.

abgetheilt ist, hat, nachdem die allgemeine Noth vorüber war, nach dem Willen der hohen Stifterin eine veränderte Bestimmung angenommen. Er befaßt sich hiernach nicht mehr mit der direkten Unterstützung einzelner Armen, sondern sucht vorzugsweise auf die bessere Erziehung und Bildung der Jugend der ärmeren Volksklassen einzuwirken und dem Bettel und Müssiggange entgegen zu arbeiten. Durch die Gründung und Unterstützung von Armen-Erziehungshäusern und Beschäftigungsanstalten (Industrieschulen) sollen die Kinder frühzeitig zur Sittlichkeit, Arbeitsamkeit und Ordnung angehalten und in den Stand gesetzt werden, künftighin ihren Unterhalt durch mannigfaltige Arbeiten selbst erwerben zu können. Die Mittel der Centralleitung, welche zu diesem Zwecke verwendet werden, bestehen theils in dem Ertrage ihres durch Stiftungen und Schenkungen nicht unbedeutenden Kapitalvermögens, theils in dem Beitrage der Staatskasse, der auf dem Landtage für die Finanzperiode von 1839 — 42 auf jährliche 21,000 fl. bestimmt worden ist.

In unmittelbarer Verbindung mit der Centralleitung des Wohlthätigkeitsverein steht die im Jahr 1818 errichtete und dem Ministerium des Innern untergeordnete Armenkommission, für das gesammte Armenwesen eine blos berathende Stelle; für die Leitung der Beschäftigungs- und Industrie-Anstalten aber, sowohl der Erwachsenen als der Kinder, berathend und vollziehend zugleich. In letzterer Beziehung hat sie über die einer landesherrlichen Anordnung bedürfenden Gegenstände von den Unterbehörden Berichte einzuziehen, mit den Kreisregierungen Rücksprache zu nehmen, ihre Anträge an das Ministerium zu stellen und die erfolgenden Anordnungen zu vollziehen oder zum Vollzuge bringen zu lassen, und über die stete Beobachtung derselben zu wachen.

b. Die württembergische Sparkasse,

eine weitere wohlthätige Anstalt, welche ihr Daseyn der verewigten Königin Catharina verdankt, und mit der vorgenannten Centralleitung in Verbindung steht, ist zunächst zum Besten der inländischen ärmeren Volksklasse, vornehmlich der Dienstboten, errichtet und hat den Zweck, denselben die Gelegenheit zu verschaffen, ihre Ersparnisse auch in den kleinsten Summen mit Sicherheit zinsbringend anzulegen und sich auf diese Art einen Sparpfennig auf die

Zeiten der Noth zu sammeln.* Zu diesem Ende werden Einlagen bis auf 1 fl. abwärts von armen Personen angenommen, daraus Zinse zu 4 vom Hundert entrichtet und, wenn der Zins wenigstens 3 Jahre nicht erhoben wird, aus dem Zinsrückstande, wofern dieser nicht unter einem Gulden beträgt, weitere Zinse berechnet und so am Ende das Kapital mit Zinsen und Zinseszinsen zurückbezahlt. Ueber ihre Verwaltung wird jährlich öffentlich Rechnung abgelegt. Nach der letzten betrug am 1. Juli 1840

ihr Aktivvermögen	2,290,316 fl.
„ Passivvermögen	2,166,390 fl.
somit Ueberschuß	123,926 fl.

c. Das evangelische adeliche Fräuleinstift zu Oberstenfeld

wurde von dem verewigten König Friedrich aus den Einkünften des im Jahr 1802 an Württemberg gefallenen Stifts daselbst errichtet. Dasselbe besteht aus einer Aebtissin und 10 Stiftsdamen, welche von dem Könige unmittelbar ernannt werden. Zur ersteren Stelle sind die Prinzessinnen des Königl. Hauses vor andern berechtigt; zu den Letzteren werden Fräulein von deutschem adelichem Geschlechte, welche das achtzehnte Jahr zurückgelegt haben, berufen. Die Aebtissin bezieht, wenn sie dem königl. Hause angehört, jährlich 2000 fl., außerdem 1500 fl., und jede Stiftsdame 600 fl. Die Erstere, und von den Damen die 6 ältesten, haben freie Wohnung in Oberstenfeld anzusprechen. Die Verehelichung hat den Austritt zur Folge.

Mit diesem Fräuleinstift steht in Verbindung die Stiftung von Präbenden für unbemittelte Fräulein vom ritterschaftlichen Adel, ohne Unterschied der christlichen Konfession, welche König Wilhelm im Jahr 1818 aus dem von den vormaligen ritterschaftlichen Kassen der Krone zugefallenen Vermögen von 28,000 fl. errichtet hat. Zur Zeit bestehen 7 solche Präbenden zu 200 fl. jährlich.

Das Ordenszeichen des Stiftes, welches auch den präbendirten Fräulein verliehen wird, besteht in einem weißemaillirten Kreuze in Form des Malteser Kreuzes, und wird an einem rothen

---

* Als Privatanstalten, insbesondere für Solche, welche von der württembergischen Sparkasse ausgeschlossen sind, bestehen der Privatsparverein, und nach dessen Vorbild der Sparhafen; auch ist hier ebenfalls als Privatunternehmen zu nennen: die allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart, beruhend auf Kapitaleinlagen gegen die Hoffnung steigender Lebensrenten aus den Heimfällen durch absterbende Mitglieder.

Bande mit goldener Einfassung von der rechten Schulter zur linken Seite getragen.

d. Waisenhäuser

bestehen in dem Königreiche als Staatsanstalten zwei, zu Stuttgart und zu Weingarten. In jedes derselben werden 278 arme, eltern- oder vaterlose Waisen beiderlei Geschlechts vom zurückgelegten 7ten Jahre an aufgenommen. Der größere Theil der Zöglinge wird bis zum 14ten Jahre in der Anstalt selbst unterhalten; je 100 aber werden auf Kosten derselben an rechtschaffene Familien auf dem Lande in Verpflegung gegeben. Vor dem Austritte der Zöglinge wird für ihr weiteres Unterkommen bei Handwerkern oder als Dienstboten gesorgt.

Mit dem Waisenhause in Weingarten ist eine Erziehungsanstalt für 64 Vagantenkinder verbunden, welche in allen Stücken wie die Waisenkinder behandelt werden.

Diese Anstalten stehen in jeder Beziehung unter der Aufsicht und Leitung der Kommission für die Erziehungshäuser. *)

B. Abtheilung des Kirchen- und Schulwesens.

1. Behörden.

Unter dem Ministerium des Innern und des Kirchen- und Schulwesens, dessen Wirkungskreis schon oben bemerkt ist, bestehen:

a. Centralaufsichtsbehörden:

aa) Das evangelische Konsistorium. Dasselbe verwaltet, zu Folge der Verfassungsurkunde, theils für sich, theils in Gemeinschaft mit der Synode, das Kirchenregiment der evangelischen Kirche, und bildet zugleich die Oberschulbehörde für sämmtliche evangelische Volksschulen des Landes, so wie für die israelitischen Volksschulen in den evangelischen und in solchen gemischten Orten, wo die evangelischen Einwohner die Mehrzahl bilden. Gegenstände seines Wirkungskreises sind: Die Handhabung der Kirchen- und Schulgesetze überhaupt und insbesondere die Wahrung

---

*) Als Privatanstalten werden aus den Mitteln von freiwilligen Vereinen die Rettungshäuser für verwahrloste Kinder zu Ellwangen, Göppingen, Hall, Kornthal, Lichtenstern, Lustnau, Nattheim, Plieningen, Stammheim, Tuttlingen, Vaihingen (mit Maulbronn), Winnenden ꝛc. unterhalten. Ebenso die Anstalt für Erziehung und Unterricht israelitischer Waisen, und die Anstalt für den Unterricht Schwachsinniger in Stammheim.

der Lehre, des Gottesdienstes, der Kirchengebräuche und der kirchlichen Ordnung; die Prüfungen der Geistlichen und Schullehrer; die Bestellung der Kirchen- und Lehrämter durch Anträge, Ernennung oder Bestätigung; die Aufsicht über die Amtsführung und das sittliche Betragen der Geistlichen und Schullehrer; die Sorge für die Erhaltung der Kirchen-, Pfarr- und Schulgebäude, des Kirchenvermögens, wie auch der Pfarr- und Schuldotationen; die unmittelbare Leitung der Verwaltung der evangelisch-geistlichen Fonds (Besoldungsverbesserungsfonds, Unterstützungsfonds und geistlichen Wittwenkasse); endlich die Aufsicht über die Schullehrerseminarien und die übrigen für Schulzwecke errichteten Anstalten.

Dem Konsistorium zur Seite stehen die sechs Generalsuperintendenten (Prälaten), deren Hauptaufgabe ist, die ihnen untergebenen Dekane zu investiren und periodisch zu visitiren; außerdem auf das Betragen der ihnen untergeordneten Diener zu achten, sie in vorkommenden Fällen entweder selbst oder durch die ihnen vorgesetzten Behörden an Erfüllung ihrer Pflichten zu erinnern, und erforderlichen Falls dem Konsistorium Anzeige zu machen. Sie sind, der Verfassung gemäß, Mitglieder der Kammer der Abgeordneten.

Die aus den Mitgliedern des Konsistoriums und den Generalsuperintendenten bestehende Synode versammelt sich jährlich auf einige Wochen, um den Zustand sämmtlicher evangelischer Pfarrgemeinden in Berathung zu ziehen, zu welchem Behufe die Generalsuperintendenten über die Ergebnisse der Kirchenvisitationen und Pfarrrelationen Vortrag erstatten. In Folge dieser Berathung erkennt die Synode einestheils über die im Einzelnen vorgekommenen Mängel mittelst besonderer Rezesse, anderntheils faßt sie dasjenige, was zum Besten der Kirche überhaupt anzuordnen für nöthig gehalten wird, in einen Hauptsynodalrezeß zusammen, welchen das Ministerium dem Könige zur Genehmigung vorlegt.

bb) Der katholische Kirchenrath. Derselbe ist die verfassungsmäßige Behörde, durch welche die in der Staatsgewalt begriffenen Rechte über die katholische Kirche ausgeübt werden. Auch ist er die Oberschulbehörde für sämmtliche katholischen Volksschulen des Landes, so wie für diejenigen israelitischen Volksschulen, welche in katholischen oder in solchen gemischten Orten, in welchen die katholischen Einwohner die Mehrzahl bilden,

errichtet sind. Gegenstände seines Wirkungskreises sind namentlich: die Handhabung der Staatsgesetze und Verordnungen in Kirchen- und Schulsachen und in Eheangelegenheiten; die Sorge für den Bestand der Dotationen der Kirchen- und Schulstellen, der Kirchen- und Schulgebäude, die Vornahme der Anstellungsprüfungen der Geistlichen in Gemeinschaft mit der bischöflichen Oberbehörde; die Prüfung der Schullehrer; die Aufsicht über die Amtsführung und das sittliche Betragen, wie auch über die Anstalten zur Fortbildung der Geistlichen und Schullehrer; die unmittelbare Leitung und Aufsicht bei den höhern und niedern Konvikten, dem Schullehrerseminar in Gmünd und den übrigen für Schulzwecke bestehenden Anstalten; die Visitation der Dekane, gemeinschaftlich mit der bischöflichen Oberbehörde; die Bestellung der Kirchen- und Lehrämter, beziehungsweise durch Anträge, Bestätigung und Ernennung; endlich die Leitung der Verwaltung des Interkalarfonds der katholischen Kirchenstellen.

cc) Der Studienrath. Er ist die Centralstelle für die gesammten Bildungs- und Unterrichts-Anstalten, mit Ausnahme der Landesuniversität, des Wilhelmstiftes in Tübingen und der Elementarschulen. Gegenstand seiner Oberaufsicht und Leitung ist Alles, was jene Anstalten in jeder Beziehung betrifft; die Prüfung der Kandidaten, welche die Universität für das Studium einer höhern Wissenschaft beziehen wollen und die Ertheilung der Erlaubniß hiezu; die Prüfung der Kandidaten um Anstellung an den ihm untergeordneten Lehrstellen und für die Befähigung zu Ertheilung von Privatunterricht, und die Beaufsichtigung der Privatinstitute für die gleichen Fächer.

dd) Die israelitische Oberkirchenbehörde. Sie ist, in Folge des Gesetzes vom 25. April 1828, betreffend die öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen, durch königl. Verordnung vom 27. Okt. 1831 eingesetzt worden, dem Ministerium des Innern unmittelbar untergeordnet. Ihr ist die Aufsicht und Leitung des ganzen israelitischen Kirchen- und Armenwesens übergeben.

b) Die Beamten:

aa) Die evangelischen und katholischen Dekane. Sie sind die Vorsteher der Kirchen ihres Sprengels, und als

solchen liegt ihnen zunächst die Handhabung der Kirchengesetze, die Wahrung der Lehre, des Gottesdienstes, der Kirchengebräuche und der kirchlichen Ordnung, nach den bestehenden Normen, so wie die Aufsicht über die ihnen untergeordneten Geistlichen ob. Zu dem Ende haben sie zu gewissen Zeiten die Kirchenstellen ihres Bezirks zu visitiren, während sie selbst als Dekane und Pfarrer, und zwar die evangelischen von einem Generalsuperintendenten, die katholischen von zwei Kommissären, je einer aus dem katholischen Kirchenrath und dem bischöflichen Ordinariat, visitirt werden. Die Dekane werden vom Könige ernannt, und zwar die evangelischen auf den Vorschlag des Konsistoriums, die katholischen auf den Vorschlag des Kirchenraths nach Vernehmung des bischöflichen Ordinariats.

Mit dem Oberamtmann bildet der Dekan das gemeinschaftliche Oberamt (s. oben Oberamtsverwaltung) und mit dem Oberamtsrichter vereinigt sich für die Ehesachen der Protestanten der evangelische Dekan zu dem gemeinschaftlichen Oberamtsgericht.

bb) Die Kreisschulinspektoren (früher Pädagogarchen genannt) sind in der Regel Vorsteher oder Lehrer höherer Anstalten, welchen der Auftrag ertheilt ist, die lateinischen und Realschulen in dem ihnen zugetheilten Kreise zu visitiren und über den Erfund dem Studienrath Bericht zu erstatten, auch in Angelegenheiten dieser Schulen ihr Gutachten abzugeben.

cc) Die Bezirksschulaufseher. Die Beaufsichtigung der Volksschulen, welche vor dem neuen Volksschulgesetze vom 29. Sept. 1836 in den evangelischen Orten durch die Dekane, in den katholischen Orten aber durch zu Schulinspektoren bestellte Geistliche besorgt wurde, ist durch jenes Gesetz den Bezirks = Schulaufsehern übertragen worden, wozu von der Oberschulbehörde der Dekan oder einer der Geistlichen derjenigen christlichen Konfession, welcher die ihm untergebenen Schullehrer angehören, in widerruflicher Eigenschaft bestellt wird.

2. Innere Angelegenheiten der Kirche.

Die Verfassungsurkunde sichert, wie bereits erwähnt, jeder der drei im Königreiche bestehenden christlichen Konfessionen (nämlich der lutherischen, der reformirten und der katholischen) freie öffentliche Religionsübung und den vollen Genuß ihrer Kirchen=, Schul=

und Armenfonds zu. Die Anordnungen in Betreff der inneren kirchlichen Angelegenheiten bleiben der verfassungsmäßigen Autonomie einer jeden Kirche überlassen. Dem Könige gebührt das oberſthoheitliche Schutz- und Aufsichtsrecht über die Kirchen. Vermöge desselben können die Verordnungen der Kirchengewalt ohne vorgängige Einsicht und Genehmigung des Staatsoberhaupts weder verkündet noch vollzogen werden.

Die Kirchendiener sind in Ansehung ihrer bürgerlichen Handlungen und Verhältnisse der weltlichen Obrigkeit unterworfen.

a. Evangelische Kirche.

Nachdem im Jahr 1823 eine Vereinigung der reformirten mit der lutherischen Kirche erfolgt ist, werden diese vereinigten Kirchen „die evangelische Kirche" genannt, und der frühere Unterschied zwischen beiden besteht jetzt blos in Beziehung auf die Form des Abendmahls noch fort, welches die Reformirten auf ihre Weise in den lutherischen Kirchen feiern können.

Das Kirchenregiment der evangelischen Kirche wird durch das Konsistorium und die Synodus nach den bestehenden Gesetzen verwaltet. Die Hauptrichtschnur der Verwaltung ist die von Herzog Christoph gegebene große Kirchenordnung vom J. 1559. Der König ist der oberste Bischof des Landes; wenn aber in künftigen Zeiten sich der Fall ereignen sollte, daß der König einer andern, als der evangelischen Konfession zugethan wäre, so treten alsdann in Hinsicht auf dessen Episcopalrechte die dahin gehörigen Bestimmungen der früheren Religionsreversalien ein.

Den Dienst bei den einzelnen Kirchengemeinden versehen die Pfarrer mit den Vikarien. Die Pfarrer erstatten alljährlich ausführliche Berichte (s. g. Pfarr-Relationen) über den Zustand ihrer Gemeinden an die Dekane und diese an die Generalsuperintendenten. Alle zwei Jahre findet eine Kirchenvisitation statt, in den Pfarrgemeinden von Seiten der Dekane, in den Gemeinden der Dekane von Seiten der Generalsuperintendenten. Ausgenommen hievon ist das Hofkirchenamt und die Feldpropstei; die letztere, verbunden mit der Stelle des Hofpredigers, umfaßt die Militärgemeinden mit ihren Predigern.

Zum Behufe der fortschreitenden Bildung der Geistlichen bestehen auch Diöcesanvereine, Disputationen und Lesegesellschaften.

Die Anzahl der Pfarrorte belief sich im Jahr 1839 auf 871, worunter 168 Patronatdienste und 18 ständige Pfarrverwesereien, mit zusammen 923 Geistlichen. Dieselben sind in 6 General- und 48 Special-Superintendenzen (letztere werden neuerdings Dekanate oder Dekanatämter genannt) eingetheilt.

Dazu kommt der Feldpropsteisprengel mit 7 Pfarreien und drei besonderen Geistlichen.

Getrennt von der evangelischen Kirche bestehen die Kirchengemeinden Kornthal, O.A. Leonberg, und Wilhelmsdorf, O.A. Ravensburg, deren Befugnisse und Rechte durch ein besonderes Privilegium vom 22. August 1819 bestimmt sind.

b. Katholische Kirche.

Die Leitung der innern Angelegenheiten der katholischen Kirche steht dem Landesbischofe nebst dem Domkapitel, welche zu Rottenburg am Neckar ihren Sitz haben, zu. Ihre Verhältnisse sind durch die beiden päpstlichen Bullen „Provida solersque" vom 16. August 1821 und „Ad dominici gregis custodiam" vom 11. April 1827, betreffend die Bildung der oberrheinischen Kirchenprovinz, die Begränzung, Ausstattung und Einrichtung der dazu gehörigen 5 Bisthümer rc., nachdem dieselben durch königl. Reskript vom 24. Okt. 1827 die höchste Genehmigung erhalten hatten, — dann durch die königl. Verordnung vom 30. Jan. 1830, betreffend die Ausübung des verfassungsmäßigen Schutz- und Aufsichtsrechts des Staats über die katholische Landeskirche, geregelt worden. Die in der Staatsgewalt begriffenen Rechte über diese Kirche werden von dem katholischen Kirchenrathe (s. oben die Kirchencentralaufsichtsbehörden) im Auftrage des Königs ausgeübt. Das Bisthum Rottenburg steht unter dem der oberrheinischen Kirchenprovinz vorstehenden Erzbischofe zu Freiburg, welcher als solcher auch gegen die Württembergische Regierung sich eidlich zu verpflichten hat, bevor er in seine Amtsverrichtungen eintritt. Die von dem Erzbischofe, dem Bischof und den übrigen kirchlichen Behörden ausgehenden allgemeinen Anordnungen, Kreisschreiben an die Geistlichkeit und Diöcesanen, durch welche dieselben zu etwas verbunden werden sollen, sowie auch besondere Verfügungen von Wichtigkeit unterliegen der Genehmigung des Staats, und können nur mit der ausdrücklichen Bemerkung der Staatsgenehmigung (dem „Placet")

kund gemacht oder erlassen werden. Auch solche allgemeine kirchliche Anordnungen und öffentliche Erlasse, welche rein geistliche Gegenstände betreffen, sind den Staatsbehörden zur Einsicht vorzulegen und ihre Kundmachung kann erst alsdann erfolgen, wenn dazu die Staatsbewilligung ertheilt worden ist. Ebenso müssen alle römischen Bullen, Breven und sonstige Erlasse, ehe sie kund und in Anwendung gebracht werden, die landesherrliche Genehmigung erhalten, und selbst für angenommene Bullen dauert ihre verbindende Kraft und ihre Gültigkeit nur so lange, als nicht im Staate durch neuere Verordnungen etwas anderes eingeführt wird. Die Staatsgenehmigung ist aber nicht nur für alle neu erscheinenden päpstlichen Bullen und Konstitutionen, sondern auch für alle früheren päpstlichen Anordnungen nothwendig, sobald davon Gebrauch gemacht werden will. Nur der Erzbischof, Bischof oder Bisthumsverweser stehen in allen, die kirchliche Verwaltung betreffenden Gegenständen in freier Verbindung mit dem Oberhaupte der Kirche; alle übrigen Diöcesan-Geistlichen haben sich in allen kirchlichen Angelegenheiten nur an den Bischof zu wenden. Die ganze Diöcesanverwaltung wird für die Diöcesanen geistlichen und weltlichen Standes, unentgeldlich geführt; Taxen oder Abgaben, von welcher Art sie auch seyen und wie sie auch Namen haben mögen, dürfen weder von inländischen noch ausländischen geistlichen Behörden erhoben werden.

Die Kandidaten des geistlichen Standes werden nach vollendeten theologischen Studien ein Jahr im Priester-Seminar zum Praktischen der Seelsorge ausgebildet. In dieses Seminar werden nur diejenigen Kandidaten aufgenommen, welche in einer durch die Staats- und bischöflichen Behörden gemeinschaftlich vorzunehmenden Prüfung gut bestanden, und zur Erlangung des landesherrlichen Tischtitels würdig befunden worden sind. Jeder Geistliche hat, bevor er die kirchliche Institution erhält, dem Oberhaupte des Staats den Eid der Treue abzulegen und dem Bischofe den kanonischen Gehorsam zu geloben.

Die Güter der katholischen Kirchenpfründen, sowie alle allgemeinen und besondern kirchlichen Fonds werden unter Mitaufsicht des Bischofs in ihrer Vollständigkeit erhalten, und können auf keine Weise zu andern als katholisch-kirchlichen Zwecken verwendet werden.

Für die ökonomischen und Rechnungsgegenstände ist in jedem Dekanatsbezirke (Landkapitel) ein **Landkapitelskämmerer**, zugleich der zweite geistliche Vorsteher, aufgestellt. Er hat insbesondere die Kassen des Landkapitels und der Lesegesellschaft, sowie die erledigten Kirchenpfründen zu verwalten, ferner die Prozesse der Kirchenpfründen zu führen. Dem Dekan liegt dabei die Kontrole und Aufsicht ob, und er haftet für die Folgen einer Vernachlässigung.

Der Landkapitelskämmerer wird von dem katholischen Kirchenrath und dem bischöflichen Ordinariat aus den Pfarrern des Dekanatsbezirks gewählt. In jedem Dekanatsbezirke ist neben dem Dekan und dem Kämmerer ein **Dekanatsgehülfe** aufgestellt, welcher in Abwesenheit oder bei sonstiger Verhinderung des Dekans dessen Stelle vertritt.

Die Anzahl der katholischen Dekanate beläuft sich auf 28, und es sind ihnen untergeordnet 638 Pfarrer, 157 Kaplane und 87 ständige Vikare; indessen können noch immer viele Kirchenstellen wegen Mangels der erforderlichen Zahl von Geistlichen nicht besetzt werden, wiewohl dieser Mangel nach und nach abnimmt.

c. Israelitische Kirche.

Den israelitischen Glaubensgenossen ist die Ausübung ihrer Religion im Königreiche nicht nur mittelst der Hausandacht, sondern auch mittelst öffentlicher Versammlungen zu gemeinschaftlichem Gottesdienste in den Synagogen gestattet. Für den letzteren Zweck sind seit dem Jahre 1832 besondere Kirchengemeinden gebildet worden, deren jede ihre eigenen Kirchenvorsteher und ihre Synagogen hat, und jeder im Königreiche ansässige Israelit muß Genosse einer solchen Kirchengemeinde seyn. Der Gottesdienst in der Synagoge steht unter Aufsicht und Leitung eines israelitischen Gottesgelehrten (Rabbinen). Derselbe wird von der Staatsregierung ernannt, und muß nicht bloß die mosaische Theologie, sondern auch die allgemeinen Vorbereitungswissenschaften auf einer Universität studirt haben, und bei der von der Staatsbehörde mit ihm vorgenommenen Prüfung fähig gefunden worden seyn. Nach seiner Ernennung wird er auf den Gehorsam gegen die Staatsgesetze, und daß er im Widerspruche mit diesen nichts lehren oder zulassen wolle, verpflichtet. Die Entlassung eines Rabbinen kann

nur aus hinlänglichen Ursachen von der Staatsbehörde, welcher die Ernennung desselben zukommt, verfügt werden. Bei jeder Kirchengemeinde, welche nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit andern Gemeinden einen Rabbinen hat, ist ein Vorsänger, welcher zugleich auch der israelitische Schullehrer seyn kann, angestellt. Zur Ausübung der Kirchenzucht und zur Besorgung anderer, die ganze Kirchengemeinde angehenden Geschäfte besteht bei jeder solchen Gemeinde ein Vorsteheramt, das neben dem Rabbinen und seinem Stellvertreter, dem Vorsänger, wenigstens drei Beisitzer zählt, die von der Gemeinde aus ihrer Mitte gewählt und von dem Oberamte bestätigt werden.

Die Aufsicht und Leitung über das ganze israelitische Kirchen- und Armenwesen ist der von der Regierung im Jahr 1831 aufgestellten israelitischen Oberkirchenbehörde übertragen, welche aus einem Regierungskommissär als Vorstand, einem israelitischen Theologen und wenigstens drei weiteren Israeliten als ordentlichen Beisitzern besteht, und sich zur Berathung wichtigerer Angelegenheiten durch Beiziehung eines oder mehrerer der im Königreiche angestellten Rabbinen verstärken kann. Sie ist dem Ministerium des Innern und des Kirchen- und Schulwesens unmittelbar untergeordnet, und es gelten für ihre Geschäftsbehandlung die bei andereren Kollegien bestehenden Vorschriften.

Zur Sicherung der besonderen Kirchen-, Schul- und Armenbedürfnisse der Israeliten ist, neben den Fonds für die örtlichen Zwecke der Kirchengemeinden, in Folge des Gesetzes über die öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen vom 25. April 1828, welches in seiner dritten Abtheilung die Grundlage des israelitischen Kirchenwesens in seinem öffentlichen Verhältnisse aufstellt, ein Centralfonds für die allgemeinen Zwecke und insbesondere für die diesem Fonds obliegenden Gehalte der Rabbinen gebildet worden. Die Hauptquelle hierfür ist, neben freiwilligen Beiträgen wohlhabender Israeliten, der jedem selbstständig lebenden Israeliten auferlegte jährliche Beitrag von 6 fl., oder 3 fl. von Wittwen. Die Vertheilung dieser Beiträge zwischen dem Centralfonds und den örtlichen Fonds bleibt dem Ermessen der Regierung überlassen. Das weitere Bedürfniß, welches der Centralfonds zu den ihm obliegenden Leistungen nöthig hat, wird von der israelitischen Oberkirchenbehörde auf die sämmtlichen israelitischen

Kirchengemeinden umgelegt. Die Verwaltung des Centralfonds steht der Oberkirchenbehörde unter der Aufsicht des Staates zu.

Nach der im Jahr 1832 getroffenen kirchlichen Eintheilung der Israeliten bestehen im Königreiche 13 Rabbinats- und 41 Kirchengemeindebezirke. Die Gesammtzahl der Israeliten betrug im Jahr 1838 11,266 Seelen.

3. Schulwesen.

AA. Volksunterricht.

Württemberg steht längst in dem Rufe guter Volksschulen und schreitet auch hierin mit der Zeit voran. Die katholische Schulordnung von 1808 und die evangelische von 1810 sind durch das neue Volksschulgesetz vom 29. Sept. 1836 wesentlich verbessert und in Eines vereinigt worden.

Als wesentliche Gegenstände des Unterrichts in den Volksschulen sind gesetzlich erklärt: Religions- und Sittenlehre, Lesen, Schreiben, deutsche Sprache, Rechnen und Singen. Der Religionsunterricht ist in der Regel unter angemessener Theilnahme der Schullehrer von den Ortsgeistlichen zu ertheilen. In jedem Ort, selbst in jeder Gemeindeparcelle, welche wenigstens 30 Familien begreift, muß eine Volksschule bestehen. Jedes Kind muß von seinem 6. bis zum 14. Lebensjahre die Volksschule besuchen, so weit es nicht einen höheren öffentlichen oder Privatunterricht erhält. Die aus der Volksschule Entlassenen sind bis in das 18. Lebensjahr zum Besuch der Sonntagsschule verbunden, in welcher diejenigen Unterrichtsgegenstände geübt werden, die für das bürgerliche Leben vorzugsweise von Nutzen sind. Die Kosten der Volksschulen sind, wo die hierfür bestehenden örtlichen Stiftungen und sonstigen Einnahmen nicht zureichen, in der Regel aus Gemeindemitteln zu bestreiten; diejenigen Gemeinden, welche den ihnen hierdurch erwachsenden Aufwand nicht vollständig aufzubringen vermögen, werden sowohl zu dem Gehalte der Lehrer, als zu den Kosten von Schulhausbauten angemessene Beiträge aus der Staatskasse bewilligt.

Die Lehrer an den Volksschulen sind entweder Hauptlehrer (Schulmeister), oder Unterlehrer, oder Lehrgehülfen. Nur die Hauptlehrer werden unwiderruflich angestellt. Die Unterlehrer sind einer Schulabtheilung mit eigner Verantwortlichkeit vorgesetzt. Die

Lehrgehülfen besorgen die ihnen anvertrauten Schülerabtheilungen unter der Leitung und Verantwortlichkeit des Schulmeisters. Die Uebernahme eines andern Amtes neben der Schulstelle, oder die Treibung eines Gewerbes ist den Schullehrern ohne die besondere Genehmigung der Oberschulbehörde nicht gestattet.

Für die Bildung von Kandidaten der Volksschulstellen bestehen, neben mehreren Privatbildungsanstalten von hierzu ermächtigten Geistlichen und Schullehrern, zwei Staatsanstalten, Schullehrerseminarien genannt, das evangelische zu Eßlingen, und das katholische zu Gmünd, welche den oben genannten Oberschulbehörden untergeordnet sind. Der Unterricht in diesen Anstalten wird unentgeldlich ertheilt, außerdem werden an die Zöglinge Unterstützungen nach dem Maßstabe der Bedürftigkeit bewilligt. Die Dauer der Unterrichtsperiode ist in der evangelischen Anstalt drei, in der katholischen zwei Jahre, wogegen die Zöglinge der letzteren vor der Aufnahme schon wenigstens zwei Jahre auf ihre Vorbildung bei einem Musterlehrer, oder in einer lateinischen oder Realschule verwendet haben müssen. Zur Verbreitung eines methodischen Taubstummen- und Blindenunterrichts werden in der mit dem evangelischen Seminar verbundenen Normalschule einige Taubstumme und Blinde unterrichtet; in dem katholischen Seminar besuchen die Zöglinge in dem letzten Halbjahre ihres Aufenthaltes den Unterricht im Taubstummen- und Blindeninstitut in Gmünd (s. unten).

Zu Fortbildung und Belebung des Eifers der angestellten Lehrer für ihren Beruf dienen außerordentliche Lehrkurse über allgemeine Erziehungs- und Unterrichtslehre nach dem Bedürfniß einzelner Schulaufsichtsbezirke, Schullehrerkonferenzen, in jedem solchen Bezirke, Lesegesellschaften und Preisaufgaben an Schullehrer, so wie die Verleihung von Prämien an diejenigen Lehrer, die sich in ihrer Amtsführung vor andern auszeichnen. *

Zur Zeit der Verabschiedung des oben erwähnten Volksschulgesetzes betrug die Zahl sämmtlicher Schuldienste 2314. Diese Zahl dürfte sich aber in Folge der Vollziehung dieses Gesetzes noch vermehren, wenn nicht der Mangel an der erforderlichen Zahl befähigter Kandidaten für Schulstellen der Vollziehung jetzt und voraussichtlich noch längere Zeit hemmend entgegenstünde.

---

* Zu ähnlichen Zwecken hat sich im Jahr 1840 ein allgemeiner Volksschullehrerverein freiwillig gebildet.

Die Zahl der schulpflichtigen Kinder ist zu 1/7 der Gesammt-Bevölkerung, mithin in runder Zahl zu 240,000 anzunehmen.

Weniger für die Schulbildung, als für die physische und moralische Bewahrung und Entwicklung von Kindern aus den arbeitenden Klassen vor dem eigentlich schulpflichtigen Alter finden in Stuttgart und theilweise auch auf dem Lande, die sog. Kleinkinderschulen immer mehr Anklang, welche jedoch sämmtlich Privatunternehmungen, zum Theil aus den Mitteln von Vereinen, sind.

BB. Anstalten für höhere und gelehrte Bildung und für den öffentlichen Dienst.

a. Lateinische Schulen werden diejenigen Schulen genannt, in welchen neben dem übrigen Elementarunterricht die Erlernung der gelehrten Sprachen bis zum Ende des vierzehnten Lebensjahrs der Schüler betrieben wird. Häufig sind damit

b. Realanstalten verbunden, welche für den Unterricht in den sog. Realien und lebenden Sprachen sind. Erstere Schulen werden hauptsächlich von künftigen Studirenden, letztere von zum Gewerbsstande bestimmten jungen Leuten benützt. Solche Anstalten der einen oder andern Art, oder mit einander verbunden bestehen dermalen in 85 Orten des Königreichs mit 1—4 Lehrern. In den Städten Eßlingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Rottweil, Tübingen und Ulm bestehen neben den niedern auch höhere Realschulen zum Unterricht junger Leute von 14—17 Jahren.

c. Gymnasien oder Anstalten, welche auch den weiteren, in der Regel auf 4 Jahre berechneten Kursus bis zur Universität ausfüllen, besitzen die Städte Stuttgart, Heilbronn, Ulm, Ellwangen, Ehingen und Rottweil.

d. Lyceen oder Mittelanstalten zwischen den Gymnasien und niedern lateinischen Schulen, mit je nur einer höheren Klasse, befinden sich zu Ludwigsburg, Oehringen, Tübingen und Ravensburg.

e. Niedere theologische Seminare oder Konvikte. Zur Vorbereitung der dem evangelischen geistlichen Stande gewidmeten Jünglinge vom 14. bis 18. Jahre für das Universitätsstudium bestehen die vier dem Studienrathe zunächst untergeordneten niedern Seminare zu Maulbronn, Schönthal, Blaubeuren und Urach. Je in eines derselben abwechselnd werden jährlich 30 bei der vorangegangenen Prüfung, dem sogenannten Landexamen,

als tüchtig erfundene Jünglinge aufgenommen, in solchem 4 Jahre lang auf Kosten des Staats verpflegt und unter Aufsicht und Leitung des Vorstandes (Ephorus), zweier Professoren und zweier Repetenten in den ihrer künftigen Bestimmung angemessenen wissenschaftlichen Fächern unterrichtet.

Zur kostenfreien Erziehung, Bildung und Verpflegung der Candidaten des katholischen geistlichen Standes sind im Jahr 1824 die beiden niedern Konvikte zu Ehingen und Rottweil, in Verbindung mit den Gymnasien daselbst, errichtet worden. Sie laufen miteinander parallel und stehen unter dem katholischen Kirchenrathe. Die Aufnahme erfolgt nach zurückgelegtem vierzehnten Jahre und nach vorangegangener Konkursprüfung auf die Dauer von vier Jahren.

f. Die höhern theologischen Seminare sind mit der Universität Tübingen verbunden, und heißen das höhere evangelische Seminar und das katholische Wilhelmsstift. In das erstere treten nach einer vorangegangenen Konkursprüfung die 30 tüchtigsten Jünglinge, welche sich theils in den niederen Seminarien, theils in den Landesgymnasien oder auf anderem Wege zum Studium der Theologie vorbereitet haben, auf die Dauer von 4 Jahren ein. Auch über die Aufnahme in das Wilhelmsstift entscheidet eine Konkursprüfung, woran auch Solche Theil nehmen können, welche ihre Studien außerhalb der Konvikte vollendet haben. Für den Aufenthalt in dieser Anstalt sind in der Regel 5 Jahre festgesetzt, wovon 2 den philologischen und philosophischen, drei den theologischen Studien gewidmet sind. In beiden Anstalten wohnen die Zöglinge unter der Aufsicht der Vorsteher und Repetenten zusammen, genießen gleichfalls die Wohlthat der freien Verpflegung, besuchen übrigens die Lehrstunden der Universitätsprofessoren wie andere Studenten.

Aus dem Wilhelmsstifte treten in das Priesterseminar zu Rottenburg alljährlich diejenigen Candidaten des katholischen Priesterstandes, welche das theologische Studium auf der Universität vollendet haben (s. oben Ziffer 2 katholische Kirche).

g. Die Landesuniversität zu Tübingen. Mit dieser alten, schon im Jahr 1477 gestifteten Anstalt und vielverdienten Pflegerin der Wissenschaften ist seit dem Jahr 1817 auch die katholisch-theologische Studienanstalt, welche im Jahr 1812 zu Ellwangen

unter dem Namen einer Universität gestiftet worden war, als katholisch-theologische Fakultät vereinigt. Außer dieser bestehen die vier ältern Fakultäten, die evangelisch-theologische, die juridische, die medicinische und die philosophische, und die im Jahr 1818 neu errichtete staatswirthschaftliche Fakultät. Im Jahr 1841 zählte die Universität im Ganzen 52 Lehrer, nämlich:

	ordentl. Professoren.	außerord. Professoren.	Privatdoc.
die evangelisch-theologische	3	1	1
„ katholisch-theologische	4	1	—
„ juridische	7	—	2
„ medizinische	6	3	4
„ philosophische	7	5	2
„ staatswirthschaftliche Fakultät	3	3	—
	30	13	9

Gleichzeitig befanden sich auf der Universität Studirende

der evangelischen Theologie	165	der Medicin, Chirurgie und Pharmacie	109
wovon im Seminar 85		der Philosophie	110
der katholischen Theologie	102	der Staatswissenschaften	96
wovon im Wilhelmsstift 90			
der Rechtswissenschaft	147	Im Ganzen	729

Die organischen Verhältnisse der Universität sind durch die Statute vom 18. Januar 1829 und 18. April 1831 neu geregelt worden. Die Stelle eines Vorstandes der Universität ist dem Rektor übertragen, welcher aus drei Professoren, die der akademische Senat vorschlägt, von dem König je für die Dauer Eines Jahres ernannt wird. Erster Votant im Senate, königl. Kommissär und außerordentlicher Bevollmächtigter an der Landesuniversität ist der Kanzler, welcher von dem König ernannt und über die Vollziehung der Gesetze und die Erhaltung des vorschriftsmäßigen Zustandes der Universität im Ganzen sowohl, als in ihren einzelnen Theilen zu wachen hat. In den sechs Fakultäten ist der Vorsitz je einem Dekan übertragen, zu welcher Stelle sämmtliche Mitglieder der Fakultät, welche ordentliche Professoren sind, nach einer bestimmten Reihenfolge auf die Dauer Eines Jahres berufen werden. Zur Handhabung der Disciplin unter den Studirenden besteht eine besondere Disciplinarkommission unter dem Vorsitz des Rektors aus sechs Professoren, aus jeder Fakultät je

Einer, und dem Universitätsamtmann. Ein eigener Verwaltungsausschuß für die ökonomische Verwaltung der Universität, der mit ihr verbundenen Institute, der Stipendien und anderer Stiftungen, ist aus dem Rektor als Vorstand, aus sechs ordentlichen Professoren der sechs Fakultäten, aus dem Universitätsamtmann und dem Universitätskassier zusammengesetzt. Beide letztere Beamte und die Professoren werden auf den Vorschlag des akademischen Senats von dem Könige ernannt. Sie sind, so wie die wirklichen ordentlichen und außerordentlichen Professoren, wirkliche Staatsdiener; die Privatdocenten, Sprachlehrer und die für die niedern Unterrichtszweige und körperlichen Uebungen angestellten Lehrer aber sind widerruflich bestellt.

Die Universität besitzt einen bedeutenden Stiftungsfonds an Grundeigenthum, Gefällen und Kapitalien. Beide erstere Einnahmequellen sind der Zeit an die Staatsfinanzverwaltung um jährliche 20,000 fl. verpachtet. Ueberdieß erhält sie aus der Staatskasse einen Zuschuß von 61,700 fl., ihre ganze jährliche Einnahme belauft sich auf 92,000 fl.

Zur Unterstützung der Zwecke der Universität bestehen verschiedene Anstalten, als da sind: die Bibliothek, welche in dem alten Schlosse zu Tübingen eingerichtet und in neuerer Zeit sehr vermehrt worden ist; die evangelische Predigeranstalt; das anatomische Theater, in einem vor wenigen Jahren erbauten Gebäude sehr zweckmäßig eingerichtet; der botanische Garten, ebenfalls in neuerer Zeit sehr erweitert, das chemische Laboratorium, das Kabinet chirurgischer Instrumente, das Clinikum mit Abtheilungen für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, die zoologischen, mineralogischen und geognostischen Sammlungen, das Münz- und Antiquitätenkabinet, die Sternwarte mit dem physikalisch-astronomischen Kabinet, das Laboratorium für Agrikultur- und technische Chemie, die technologische Modellsammlung, das Zeichnungsinstitut, die Reitschule, ebenfalls vor wenigen Jahren neu erbaut, mit dem Marstall, und der Fechtboden.

Mit der Universität und den übrigen Lehranstalten zu Tübingen sind außer dem oben unter lit. f genannten höheren theologischen Seminar in Verbindung gesetzt das philologische und das Reallehrerseminar, welche den Zweck haben, für die höhern und niedern Gelehrtenschulen und Realschulen tüchtige Lehrer

heranzubilden. Der Curs eines jeden der beiden Seminare dauert ein Jahr. Die Theilnahme hieran ist kostenfrei, und es wird überdieß auf die Unterstützung würdiger und bedürftiger Zöglinge, deren Zahl auf 10 festgesetzt ist, aus den Mitteln der Staatskasse Bedacht genommen.

Hier verdient noch erwähnt zu werden:

h. Das Catharinenstift zu Stuttgart, eine von der verewigten Königin Catharina im Jahr 1818 gegründete Anstalt für die Erziehung und den Unterricht der weiblichen Jugend aus den gebildeten Ständen. Diese Anstalt steht unter dem besondern Schutze Ihrer königl. Majestäten und erhält einen jährlichen Beitrag von 2000 fl. aus der Staatskasse. Die oberste Aufsicht führt ein königlicher Kommissär, und ein aus der Mitte der Eltern der Schülerinnen gewählter Ausschuß bewacht das Gedeihen derselben. Sowohl in die Unterrichts- als in die damit verbundene Pensionsanstalt werden Mädchen von dem Alter der ersten Bildungsstufe an aufgenommen und der Plan an ihnen bis zum 18. Jahre fortgeführt.

CC. Bildungsanstalten für Kunst und Gewerbe.

a. Die Kunstschule zu Stuttgart hat vorerst nur die Bestimmung, die im artistischen Theile der polytechnischen Schule oder anderwärts bereits entwickelten und erwiesenen Naturanlagen zu den bildenden Künsten, sowohl in Beziehung auf Gewerbszöglinge, als in Beziehung auf Zöglinge der höhern Kunst weiter zu befördern. Ihre Schüler von 16—20 u. s. w. Jahren erhalten in drei den obern Gymnasien und theilweise der polytechnischen Schule zur Seite stehenden Alters- und Fortschrittsklassen Anleitung im Zeichnen nach Mustern und nach der Natur, im Koloriren und im plastischen Modelliren nach Antiken 2c. Die Direktion der Kunstschule ist dem Ministerium des Innern unmittelbar untergeordnet, und besorgt nicht nur die Leitung der Schule, sondern sie ist zugleich auch die ordentliche Prüfungsbehörde für die Kunstzöglinge, überhaupt aber die berathende und begutachtende Behörde in Kunstsachen. Zur Unterstützung talentvoller junger Künstler auf Reisen oder zum Aufenthalt im Auslande sind jährlich 1200 fl. ausgesetzt.

b. Die polytechnische Schule in Stuttgart, welche

seit 1840 die frühere höhere Real- und Gewerbeschule nach einem erweiterten Plane in sich vereinigt, hat zum Zweck die Begründung eines umfassenden Unterrichts in den wissenschaftlichen und artistischen Grundlagen der technischen Berufsarten für Jünglinge ordentlicherweise von 14—18 Jahren, welche entweder unmittelbar als Praktiker, oder mittelbar, je nach ihrer künftigen Stellung, als Lehrer oder Beamte, mit niederen und höheren Gewerben in Berührung kommen. Sie zählt etwa 300 Schüler, meistens für die Handlung und das Baufach bestimmt, und unter einem Vorstand, der selbst Unterricht ertheilt, 18 weitere Lehrer, welchen der königliche Studienrath vorgesetzt ist.

c. Die land- und forstwissenschaftliche Unterrichts- und Versuchsanstalt zu Hohenheim hat den doppelten Zweck, einestheils jungen Männern vom In- und Auslande Gelegenheit zu verschaffen, sowohl in der Theorie als in der Praxis der Land- und Forstwirthschaft und in den erforderlichen Hülfswissenschaften sich auszubilden; anderntheils die wichtigeren Ergebnisse der landwirthschaftlichen Forschung durch Versuche zu prüfen, die durch Erfahrung bestätigten Fortschritte zu verbreiten und besonders auf die Verbesserung des Feldbaues, der Rindvieh- und Schafzucht und der landwirthschaftlichen Gewerbe durch Beispiel einzuwirken. An dieser Anstalt, welche sich eines ausgebreiteten Rufes erfreut, und neuerlich 70—80 Zöglinge zählt, sind außer dem Vorstande 11 ordentliche und Hülfslehrer angestellt. (S. oben Landwirthschaft.)

d. Die Thierarzneischule, welche im Jahr 1821 zu Stuttgart errichtet wurde, hat den Zweck, im Fache der Thierheilkunde auf praktischem Wege Männer zu bilden, welche die Viehbesitzer in den Fällen, wo dieselben wissenschaftlich gebildete Thierärzte nicht beiziehen können oder wollen, zu berathen im Stande sind. In dieser Anstalt werden 30—40 Zöglinge, vorzugsweise Schmiede, in einem Lokal, welches alle erforderlichen Vorrichtungen enthält, von öffentlich angestellten Lehrern innerhalb eines einjährigen Lehrkurses in den einem praktischen Thierarzte nöthigen Kenntnissen unterrichtet und nach einer am Schlusse des Jahres vorgenommenen Prüfung, je nach ihrer Tüchtigkeit, zur Ausübung der Thierheilkunde ermächtigt.

e. Die Taubstummen- und Blindenanstalt zu Gmünd,

anfänglich eine bloße Privatanstalt, hat durch das Statut vom 28. Jan. 1823 die gedoppelte Bestimmung erhalten, einestheils taubstummen und blinden Kindern beiderlei Geschlechts die Wohlthat einer planmäßigen Erziehung und eines methodischen Unterrichts zu gewähren, und anderntheils als Normalschule für diesen Unterricht zu dienen. Die Zöglinge erhalten Wohnung, Verpflegung und Unterricht in den gewöhnlichen Schul- und Realkenntnissen, auch in nützlichen und für sie passenden Handarbeiten. Die Aufsicht über diese Anstalt führt die Kommission für die Erziehungshäuser.

Eine Filialanstalt besteht in Verbindung mit dem evangelischen Schullehrerseminar zu Eßlingen, mit 8 taubstummen Zöglingen, die in einem Privathause verpflegt und in dem Seminargebäude durch einen eigenen Lehrer unterrichtet werden. *

DD. Hülfsanstalten.

a. Vereine.

Der schon oben erwähnte landwirthschaftliche Verein, der unter Mitwirkung der höchstseligen Königin Catharina im Jahre 1817 gestiftet wurde, hat seinen Sitz zu Stuttgart und verbreitet sich durch seine Mitglieder und einzelne Lokal- und Bezirksvereine über das ganze Königreich. Sein Zweck ist die Belebung und Verbreitung der landwirthschaftlichen und technischen Industrie und der vaterländischen Naturgeschichte. Die Leitung desselben ist der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins zu Stuttgart übertragen, in deren Beruf es liegt, mit allem Neuen im Landwirthschaftlichen und Technischen fortzuschreiten, das Nützliche in diesen Gewerbszweigen anzuregen und zu verbreiten, den Ministerien und Staatsstellen Gutachten über landwirthschaftliche, technische und industrielle Gegenstände, namentlich über Patentgesuche, zu erstatten, die jährlichen Preisaufgaben zur Beförderung der landwirthschaftlichen und technischen Industrie zu beurtheilen, bei den landwirthschaftlichen Festen thätig mitzuwirken und das Institut in Hohenheim unter der obersten Leitung des Ministerium des Innern zu beaufsichtigen.

* Auch in Stuttgart hat sich als Privatunternehmen neuerlich eine Blinden-Anstalt und in Tübingen eine Taubstummenanstalt gebildet.

Die im Jahr 1819 gegründete Centralstelle des Handels- und Gewerbsvereins hat die Bestimmung, über die Verhältnisse des Handels und der Gewerbe im Königreiche, über die Mittel zu ihrer Vervollkommnung und zu Hinwegräumung der entgegenstehenden Hindernisse Nachrichten einzuziehen, und zu gleichem Zwecke sowohl aus eigenem Anlasse Vorschläge an die geeigneten Verwaltungsstellen zu bringen, als auch die an sie gerichteten Wünsche und Bitten des Handels- und Gewerbsstandes mit ihren Anträgen vorzulegen, oder die von ihr in dieser Beziehung erforderten Gutachten zu erstatten. *

Von dem Vereine für Vaterlandskunde wird unten bei dem statistisch-topographischen Bureau, mit dem derselbe in Verbindung gesetzt ist, die Rede seyn.

Der sonst bestehenden Privatvereine für öffentliche Zwecke wurde unter den betreffenden Rubriken gedacht.

b. Sammlungen.

Die königl. öffentliche Bibliothek zu Stuttgart, welche vom Herzog Carl im Jahr 1765 gestiftet worden, enthält über 180,000 Bände gedruckter Werke, worunter gegen 2300 Incunabeln und 8600 Bibelbände sich befinden, 3222 Handschriften und 120,000 Dissertationen und kleine Schriften, zusammen über 300,000 Nummern. Sie steht dem Publikum täglich offen, und kann unter gewissen Bedingungen auch lehnungsweise benützt werden.

Mit dieser Anstalt stehen in Verbindung: 1) die Münz- und Medaillensammlung, von dem Herzog Friedrich I. angelegt, vorzüglich aber unter den Herzogen Eberhard III. und Eberhard Ludwig durch Ankauf und Vermächtniß und neuestens durch Erwerbung der sehr reichhaltigen Sammlung des verstorbenen Hofraths Binder erweitert, mit einem Vorrathe von 18,500 Stücken, worunter über 700 griechische Münzen, 1002 römische Consular- und Familienmünzen, 4800 römische Kaisermünzen, 1000

* Ein Privatverein unter dem Namen „Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe" verfolgt seit 1830 den Zweck: zur Beförderung der technischen Gewerbe in Württemberg dadurch beizutragen, daß sie den Zustand, die Mängel und Fortschritte derselben in den verschiedenen Landestheilen erforscht, zu Vervollkommnung und Erweiterung bestehender, und zu Begründung neuer passenden Gewerbszweige ermuntert und den Unternehmern Anleitung und nach Umständen Unterstützung hierzu verschafft, auch für ausgezeichnete Erfindungen öffentliche Anerkennung und Prämien veranlaßt.

Münzen des Mittelalters, 5300 württembergische Münzen ꝛc.; 2) die Kunst- und Alterthumssammlung, enthaltend geschnittene und geschliffene Steine, kunstreiche Goldschmiedsarbeiten, kostbare Krystallgefäße, Merkwürdigkeiten außereuropäischer Völker, Kunstwerke von Holz, Elfenbein und Bronze, altgriechische Vasen, alte Rüstungen und Waffen, türkische Beuten württembergischer Prinzen, römische und egyptische Alterthümer, alte mathematische Werkzeuge, namentlich eine große mathematische Uhr von Hahn, u. s. w.; 3) die Naturaliensammlung, welche seit 1826 in dem neuen, sehr geräumigen und neuerlich noch erweiterten Staatsarchivgebäude aufgestellt ist, enthaltend einen großen, in neuerer Zeit sehr vermehrten Reichthum naturhistorischer Merkwürdigkeiten sowohl in mineralogischer als botanischer und zoologischer Hinsicht, worunter insbesondere die durch Schenkung eines Württembergers — des auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung angesiedelten Freiherrn v. Ludwig — erhaltenen zahlreichen südafrikanischen und neuholländischen Gegenstände erwähnt zu werden verdienen.

Die königl. Privat- oder Handbibliothek, deren oben schon gedacht worden, ist zwar nicht für den allgemeinen Gebrauch bestimmt, ihre Einsicht, und unter gewissen Umständen auch selbst ihre Benützung, findet jedoch keine Schwierigkeiten.

Von den Sammlungen der Universität und der land- und forstwirthschaftlichen Anstalt zu Hohenheim war oben die Rede. Eine Sammlung von physikalischen Instrumenten befindet sich bei dem Gymnasium zu Stuttgart, deßgleichen so wie für andere Lehrfächer bei der dortigen polytechnischen Schule.

Kunstsammlungen befinden sich in einigen königl. Schlössern, insbesondere in dem Residenzschlosse zu Stuttgart, wie oben bemerkt ist. Die zur Kunstschule gehörigen Sammlungen, bestehend in Antiken-Abgüssen, Kupferwerken und einer (in der Anlage begriffenen) Gemäldesammlung, waren bisher wegen Mangels eines sie umfassenden und passenden Raums dem Publikum weniger zugänglich; diesem Mangel wird jedoch nunmehr durch Erbauung eines größern, der Aufnahme dieser Sammlungen und der Kunstschule gewidmeten Gebäudes abgeholfen.

Endlich besitzt die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins eine reichhaltige Sammlung von größtentheils inländischen

Naturalien jeder Art, welche in dem ehemaligen Menageriegebäude unweit Stuttgart aufgestellt ist.

III. Kriegswesen.*

1. Organisation und Stärke.

Das den Bestimmungen der Kriegsverfassung des deutschen Bundes gemäß von Württemberg zu stellende Bundeskontingent bildet die erste Division des achten deutschen Armeekorps. (Die beiden andern Divisionen dieses Korps werden von den Großherzogthümern Baden und Hessen gebildet.)

Das gewöhnliche Bundeskontingent beträgt	13,955	Mann.
Die Ersatzmannschaft, welche unausgesetzt vollständig erhalten werden muß, beträgt. . . .	2,326	„
Das Reservekontingent beträgt	4,652	„
Zusammen	20,933	Mann

oder in runder Zahl 21,000 Mann, worunter jedoch die nichtstreitbare Mannschaft nicht begriffen ist.**

Diesen Grundbedingungen zu Folge hat das württembergische Militär folgende Zusammensetzung und etatmäßige Stärke:

I. Adjutantur des Königs. Die Zahl der königlichen Adjutanten ist sechs, wovon Einer zugleich der geheimen Kriegskanzlei vorsteht.

II. Das Generalkommando (Korpskommando) ist gegenwärtig mit der Stelle des Kriegsministers verbunden, der einen Stabsoffizier zum Adjutanten hat.

III. Der Generalquartiermeisterstab ist mit Einschluß der demselben untergeordneten Pionnierkompagnie 15 (im Frieden 13) Offiziere, 187 Unteroffiziere und Pionniere und 111 Nichtstreitbare stark.

IV. Die Reiterei besteht aus der Feldjägerschwadron, der königlichen Leibgarde und vier Regimentern.

* Mittheilung des Herrn Obersten von Martens.

** Die Kriegsverfassung des deutschen Bundes bestimmt als gewöhnliches Kontingent für jeden Bundesstaat den hundertsten, als Ersatzmannschaft den sechshundertsten, und als Reserve den dreihundertsten Theil seiner Bevölkerung. In der im Jahr 1820 festgesetzten Bundesmatrikel wurde die Bevölkerung von Württemberg zu 1,395,462 Seelen angenommen, und auf diese Annahme gründet sich obige Berechnung, welche der vermehrten Bevölkerung ungeachtet in so fern noch immer richtig bleibt, als die Bundesmatrikel bis jetzt nicht abgeändert worden ist. Diejenigen Statistiker, welche die Bundeskontingente nach Maßgabe der wachsenden Bevölkerung ebenfalls erhöhen, begehen daher einen Fehler.

Die Feldjägerschwadron, im Kriege zur Heerespolizei (Feldgensdarmerie) bestimmt, steht so wie die Leibgarde unter den unmittelbaren Befehlen des Königs und nur in Verwaltungssachen unter dem Kriegsministerium. Erstere ist 3 Offiziere, 50 Unteroffiziere und Feldjäger und 2 Nichtstreitbare, letztere 5 Offiziere, 147 Unteroffiziere und Gardisten und 3 Nichtstreitbare stark.

Die vier Reiterregimenter bilden zusammen eine aus zwei Brigaden bestehende Division; jede Brigade besteht aus zwei Regimentern, jedes Regiment aus vier Schwadronen, und ist 20 Offiziere (im Frieden 17), 630 Unteroffiziere und Reiter, und 43 Nichtstreitbare stark. Bei jedem Regimente befinden sich auf den Kriegsstand 128, im Frieden 64 Schützen. Die Gesammtstärke der Reiterei beläuft sich mit Einschluß der Divisions- und Brigadestäbe auf 94 (im Frieden 85) Offiziere, 2720 Unteroffiziere und Reiter, 181 Nichtstreiter und 2735 Reit- und Zugpferde.

V. Die Artillerie besteht aus einer Brigade, welche aus dem Artillerieregiment und der Zeughausmannschaft mit der Garnisonsartillerie gebildet ist. Das Artillerieregiment besteht aus drei Kompagnien reitender und vier (im Frieden nur drei) Kompagnien fußgehender Artillerie. Die Stärke der Artilleriebrigade beträgt 51 (im Frieden 45) Offiziere, 1538 Unteroffiziere und Kanoniere, 461 Nichtstreitbare und 1588 Reit- und Zugpferde. Jede Kompagnie hat 8 Geschütze.

VI. Die Infanterie besteht aus acht Regimentern und zwei Garnisonskompagnien. Die acht Regimenter sind in zwei Divisionen je zu zwei Brigaden, jede Brigade ist in zwei Regimenter eingetheilt. Jedes Regiment besteht aus zwei Bataillonen zu vier Kompagnien, und ist vollzählig 40 (im Frieden 25) Offiziere, 1717 Unteroffiziere und Soldaten, und 38 Nichtstreitbare stark. Bei jedem Regimente befinden sich auf den Kriegsstand 240 (im Frieden 80) Schützen.

Der Stand der zwei Garnisonskompagnien, welche unter einem Stabsoffizier stehen, ist 8 Offiziere, 203 Unteroffiziere und Soldaten, und 4 Nichtstreitbare.

Die Gesammtstärke der Infanterie beläuft sich demnach mit Einrechnung der Divisions- und Brigadestäbe auf 347 (im Frieden 220) Offiziere, 14,069 Unteroffiziere und Soldaten, und 312 Nichtstreitbare.

Der vollzählige Kriegsstand der württembergischen Truppen beträgt 516 Offiziere, 18,514 Unteroffiziere und Soldaten, und 1065 Nichtstreitbare, zusammen 20,094 Mann und 4988 Reit- und Zugpferde.

Der Friedens- oder Garnisonsstand, welcher neben dem immer bei den Fahnen zu behaltenden Theil der Rahmen des Kontingents und der Reserve, so viele Mannschaft in sich begreift, als zum Dienst, zum Unterricht und zu den Uebungen erforderlich ist, beläuft sich in Durchschnitt auf 342 Offiziere, 6916 Unteroffiziere und Soldaten, und 168 Nichtstreitbare. Der übrige Theil der Mannschaft ist beurlaubt.

2. Leitung und Verwaltung.

Die oberste Leitung und Beaufsichtigung sämmtlicher Zweige des Kriegswesens führt das Kriegsministerium. In rein militärischen Dienstgegenständen erhält der Kriegsminister in seiner gleichzeitigen Eigenschaft als Korpskommandant seine Befehle unmittelbar von dem König; im Uebrigen ist seine Stellung dieselbe, wie die der andern Departementschefs. Dem Kriegsminister sind drei Ministerialräthe mit dem Titel „Oberkriegsräthe" und zwei Ministerialassessoren mit dem Titel „Kriegsräthe" beigegeben. Außer diesen Kollegialmitgliedern ist dem Kriegsminister ein höherer Offizier zugetheilt, welcher den Berathungen beiwohnt, und in Verhinderungsfällen des Ministers dessen Stelle vertritt. Unter dem Kriegsministerium stehen:

a. Die Kriegskassenverwaltung, mit einem der Oberkriegsräthe als Vorstand; sie besorgt unter den Befehlen des Kriegsministers diejenigen Verwaltungsgegenstände, welche sich nicht zur unmittelbaren Besorgung durch das Kriegsministerium eignen. Die Oberkriegskasse selbst, deren Vorstand (Oberkriegskassier) zugleich Mitglied der Kriegskassenverwaltung ist, steht unmittelbar unter dem Kriegsminister.

b. Das Oberkriegsgericht, welches aus einem Direktor, einem Oberkriegsrath und zwei Kriegsräthen besteht, verwaltet die militärische Rechtspflege, ist die berathende Stelle des Kriegsministerium in rechtlichen Angelegenheiten, die erkennende Behörde in außergerichtlichen Fällen, und führt die Oberaufsicht über die Militärjustizverwaltung.

c. Der **Oberrekrutirungsrath**, welcher aus Mitgliedern des Ministerium des Innern und des Oberkriegsgerichts zusammengesetzt ist, leitet die auf die Militärpflichtigkeit sich beziehenden Hauptgeschäfte. Die gewöhnlichen Geschäfte, wie Einreihung, Entlassung vor beendigter Dienstzeit wegen Untüchtigkeit, Stellung von Ersatzmännern u. s. w., werden in der Regel nur von dem zum Kriegsministerium gehörenden Theil des Oberrekrutirungsrathes besorgt.

Für die Leitung der Gesundheitspflege, Beaufsichtigung der ärztlichen Militärbeamten, Begutachtung zweifelhafter Diensttüchtkeit und der vorkommenden medicinisch-polizeilichen Maßregeln u. s. w., besteht eine **Medicinalkommission**; sodann sind dem Kriegsministerium die **Kasernenverwaltungen**, die **Militärspitalverwaltungen**, die **Montirungsverwaltung** und die **Offiziersuniformsverwaltung** unmittelbar untergeordnet.

3. Ergänzungssystem.

Dem württembergischen Militärsysteme liegt die Absicht zu Grunde, die Militärpflichtigen durch die Dienstpflicht am mindesten zu belästigen, und ihre bürgerlichen Verhältnisse so kurz als möglich zu unterbrechen, demungeachtet, wenn auch nicht den ganzen, doch einen großen Theil der waffenfähigen Bevölkerung in den Waffen zu üben, den Aufwand aber auf die ausführbar kleinste Summe zu beschränken. Auf diese Weise werden die Vortheile des stehenden Militärs mit denen einer Landwehr vereinigt, nur mit dem Unterschiede, daß nicht die ganze waffenpflichtige Mannschaft, sondern nothwendiger Rücksichten wegen nur ein Theil derselben, wehrfähig gemacht wird. Die Ergänzung der Truppen erfolgt in Gemäßheit des unter dem 10. Februar 1828 erlassenen Rekrutirungsgesetzes, so weit sie nicht durch Freiwillige geschieht, durch **Aushebung** (Konscription) nach folgenden Grundbestimmungen:

Der Aushebung sind diejenigen Jünglinge unterworfen, welche im Laufe des der Aushebung unmittelbar vorangegangenen Jahres das 20ste Lebensjahr zurückgelegt haben. Die **Militärpflichtigkeit** erstreckt sich über alle Söhne des Vaterlandes, mit einziger Ausnahme der vormals reichsständischen Fürsten und Grafen, deren Familien von der Militärpflichtigkeit überhaupt befreit sind. Sodann sind von der Aushebung **befreit**: 1) Diejenigen, welche das vorgeschriebene kleinste Maaß von 5½'

nicht erreichen, oder an solchen Gebrechen leiden, welche zum Militärdienst untauglich machen; 2) diejenigen, deren Familienverhältnisse von der Art sind, daß sie besondere Berücksichtigung verdienen, wie z. B. der Sohn, dessen einziger Bruder, oder von dessen Brüdern zwei bereits im Militär gestorben oder verstümmelt worden sind, oder dessen einziger Bruder oder zwei Brüder im Militär dienen; der einzige Sohn und zugleich einziges Kind, dessen Vater 60 Jahr alt, oder dessen Mutter Wittwe ist; unter gleichen Voraussetzungen der älteste Sohn, der einzige oder älteste Enkelsohn, dessen Vater gestorben ist, ferner der älteste Bruder elternloser Geschwister u. s. w. Ihres Berufes wegen sind von der Aushebung ausgenommen: 1) Studirende; 2) geprüfte Schulprovisoren; 3) solche, welche unter den gesetzlichen Bestimmungen einer höhern Kunst sich widmen. Verläßt aber ein solcher seine Laufbahn vor dem 25sten Jahre, muß er sie wegen Unwürdigkeit verlassen, oder besteht er nach vollendeten Studien in der Prüfung nicht, so unterliegt er, wenn ihn zu seiner Zeit das Loos getroffen hat und nicht andere Befreiungsgründe vorhanden sind, ohne Weiteres der Einreihung.

Das Einstellen eines anderen Mannes ist jedem Ausgehobenen erlaubt, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, welche sich gegen das Rekrutirungsgesetz verfehlt haben. Der Einsteller hat zu diesem Behufe die festgesetzte Summe von 400 fl. zu hinterlegen, wovon der Einsteher, der von dem Kriegsministerium bezeichnet wird, 100 fl. sogleich erhält, die übrigen 300 fl. aber bis zur Beendigung der Dienstzeit des Einstehers als Kaution gegen Verzinsung bei der Staatskasse hinterlegt bleiben. Desertirt der Einsteher, oder wird er eines Verbrechens wegen aus dem Militärstande ausgestoßen, so verfällt die Kaution dem Invalidenfonds.

Die Dienstzeit ist bei allen Waffengattungen auf 6 Jahre festgesetzt; wegen Ungehorsam gegen das Rekrutirungsgesetz kann auf eine Verlängerung der Dienstzeit um 6 Monate bis 2 Jahre als Strafe erkannt werden.

Die Aushebung wird mit den Ständen verabschiedet und auf Anordnen des Oberrekrutirungsraths in jedem Oberamte mittelst des Loosziehens vorgenommen. Dem Loose unterliegen auch die Befreiten und Ausgenommenen, so wie die Abwesenden. Die Befreiten werden erst nach der Loosziehung ausgeschieden, und zwar die wegen Familienverhältnissen durch den aus dem Oberamtmann und vier Angehörigen des Oberamtsbezirks bestehenden Rekrutirungsrath, die Untauglichen durch eine Musterungskommission, welche aus dem Oberamtmann, einem Offizier, einem Militärarzt und dem Oberamtsarzt besteht. Die Ausgenommenen und die ungehorsam Abwesenden werden als gestellt betrachtet.

Die Stärke der jährlichen Aushebung wird durch die Dauer der Dienstzeit und die oben angegebene Stärke des Heeres bestimmt. Seit dem Jahr 1827 werden jährlich 3500 Rekruten ausgehoben, welche jedoch nach Abzug der Ausgenommenen, ungehorsam Abwesenden und anderer Ausfälle im Durchschnitt einen jährlichen Zuwachs von nur 3230 Mann geben. Die Zahl der Militärpflichtigen beträgt nach dem gegenwärtigen Bevölkerungsstande jährlich ungefähr 14,000. Unter 100 Militärpflichtigen *sind im Durchschnitt* 39 aushebungsfähig, 15 zu klein, 34 untüchtig und

12 gesetzlich befreit. Von 100 Aushebungsfähigen werden im Durchschnitt 64 wirklich ausgehoben; etwas weniger als der vierte Theil der sämmtlichen Militärpflichtigen wird jährlich eingereiht.

Die Ergänzung der abgehenden Pferde (Remontirung) geschieht durch eine besondere Kommission mittelst Ankauf in verschiedenen Gegenden des Landes an zum voraus bekannt gemachten Tagen, in der Regel im November und December. Es wird jährlich ungefähr der zehnte Theil der vorhandenen Pferde erneuert. Der Durchschnittspreis eines Pferdes ist in neuerer Zeit ungefähr 185 fl.

4. Kleidung und Ausrüstung.

Die **Kleidung** (Uniformirung) des württembergischen Militärs ist einfach und zweckmäßig. Die Hauptfarbe der Röcke, Beinkleider und Mützen ist bei allen Waffen, mit Ausnahme der Feldjäger, welche dunkelblau haben, königsblau. Der Kragen ist bei der Reitereiuniform königsblau, bei dem Generalquartiermeisterstab und der Artillerie schwarz, bei der Infanterie roth; die Aermelaufschläge sind bei den Feldjägern hellblau, bei dem Generalquartiermeisterstab und der Artillerie schwarz, bei der Reiterei und der Infanterie roth. Die Knöpfe, Treffen oder Borten und die Offiziersepaulettes sind bei dem Generalquartiermeisterstab und der gesammten Reiterei gelb, bei der Artillerie und Infanterie weiß. Alle Waffengattungen, mit Ausnahme der Feldjäger, welche Colpacks von Bärenfell haben, tragen Tschakows, welche bei der Reiterei roth, bei den Pionnieren, der Artillerie und Infanterie schwarz sind.

Die Regimenter haben sowohl bei der Reiterei als der Infanterie unter sich kein anderes Unterscheidungszeichen, als die Nummer des Regiments, welche auf den Fahnen, dem Tschakowschild, der Mütze und den Knöpfen angebracht ist. Die Schützen tragen zur Unterscheidung von den Soldaten grüne Büsche, während die der Letzteren roth sind. Die Offiziersgrade unterscheiden sich durch die Epaulettes; die Unteroffiziersgrade durch Borten am Kragen und den Aufschlägen.

Die Reiterei ist gleichförmig mit Karabinern, Lanzen, Säbel und Pistolen bewaffnet. Die Schützen haben längere Karabiner und keine Lanzen. Die Infanterieregimenter haben Perkussionsgewehre. Die Ausrüstungsgegenstände für die Truppen werden in dem vortrefflich eingerichteten **Zeughause** zu Ludwigsburg verfertigt, mit welchem eine Geschützgießerei, eine Zündhütchenfabrik

und die übrigen nöthigen Werkstätten verbunden sind. Ein Theil der Waffen, namentlich die Gewehre, werden in der in neuerer Zeit dem Finanzdepartement abgetretenen Gewehrfabrik zu Oberndorf verfertigt.

5. Bildungssystem.

Zur Nachbildung von Offizieren besteht unter der Leitung des Generalquartiermeisterstabs eine Offiziersbildungsanstalt in Ludwigsburg, in welcher in der Regel zwanzig Zöglinge in dem Alter von 15 bis 20 Jahren auf Kosten des Staates gebildet, außerdem aber auch 12 bis 15 Lehrgenossen gegen Bezahlung zugelassen werden. Für die Nachbildung von Offizieren zum Generalstabsdienst und von Ingenieurs und Topographen (Guides) wird gleichfalls bei dem Generalquartiermeisterstab gesorgt. Bei den Regimentern werden junge Leute von entsprechender Bildung als Offizierszöglinge bezeichnet und zu Offizieren nachgebildet. Die Befähigung zum Offizier muß sowohl in der Offiziersbildungsanstalt als bei den Regimentern durch eine Prüfung sich herausstellen. Die Unteroffiziere und Schützen erhalten den geeigneten Unterricht in den betreffenden Fächern des Militärdienstes, sodann im Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. w. Die Ausbildung der Soldaten dauert bei der Infanterie ungefähr sechs Monate, nach welcher Zeit nur die zur Bestreitung des nöthigen Dienstes erforderliche Zahl bei den Fahnen behalten, der übrige Theil aber beurlaubt und dann nur noch zu 2 bis 3 Herbstübungen auf wenige Wochen einberufen wird. Die Bildungszeit der Reiter und Kanoniere dauert zwei Jahre, nach welcher Zeit nur ausnahmsweise einzelne zur Dienstleistung einberufen werden. Alle zwei oder drei Jahre werden mit erhöhtem Friedensstande größere Kriegsübungen abgehalten, bei welchen die zusammengezogenen und in zwei gegen einander abgetheilten Truppen einander Gefechte liefern u. s. w.

6. Kostenaufwand, Besoldung, Verpflegung und Unterkunft.

Der ganze Aufwand für das Militär beträgt nach dem Etat auf das Jahr 18$^{39}/_{40}$ mit Einschluß der Landinvalidengehalte und der Militärpensionen 2,025,711 fl.

Die Löhnung der Unteroffiziere beträgt nach Maßgabe der Dienstgrade und Waffen täglich 30 bis 8 kr., diejenige der Kanoniere, Reiter und Soldaten 9 bis 5 kr. Außerdem erhält die

Mannschaft besondere Gebühren für die kleine Montirung, als Menagezulage u. s. w.

Die dienstleistende Mannschaft wohnt in Kasernen, auf welche in neuerer Zeit nicht unbedeutende Summen verwendet worden sind, wie z. B. die neue Infanteriekaserne in Stuttgart beweist, welche, wenn sie vollends ausgebaut ist, Raum für ungefähr 3000 Mann enthalten wird. Für die Mannschaft werden nach und nach durchaus einschläfrige Betten eingeführt. Einen weiteren Beweis wohlwollender Fürsorge für die Truppen liefert das neue Militärspital in Stuttgart.

Garnisonsplätze sind gegenwärtig: Stuttgart für die Feldjägerschwadron, die königliche Leibgarde und drei Infanterieregimenter; Ludwigsburg für den Generalquartiermeisterstab, die Artillerie (welche im Sommer ihre Uebungen in Gmünd hält), zwei Reiter- und zwei Infanterieregimenter; Ulm für ein Reiterregiment und zwei Infanterieregimenter; Eßlingen für ein Reiterregiment; Heilbronn für ein Infanterieregiment, und die Festung Hohenasperg für die Garnisonskompagnien. Von Zeit zu Zeit trifft bei den Linienregimentern ein Garnisonswechsel ein.

7. Militärische Rechtspflege.

Die militärische Rechtspflege wird in Folge des dem Militär zukommenden besondern Gerichtsstandes durch das Oberkriegsgericht und durch Garnisons- und Regimentsgerichte gehandhabt. Dem Oberkriegsgerichte steht die Gerichtsbarkeit über das ganze Militär und die Prüfung des untergerichtlichen Verfahrens zu. Das Strafverfahren findet nach den unter dem 20. Juli 1818 erlassenen „militärischen Strafgesetzen" statt, welche immer ein ehrendes Denkmal von dem Geiste der gegenwärtigen Regierung bleiben werden. Die gegen Militärpersonen anwendbaren strengeren Strafarten sind: 1) Todesstrafe mittelst des Erschießens; 2) Festungsarbeitsstrafe; 3) Festungsarrest; 4) körperliche Züchtigung durch Stockstreiche, welche jedoch nur bei entehrenden Vergehen angewendet wird, und 5) Arrest nach drei Abstufungen. Die nur auf Soldaten und ihrer Stelle zuvor entsetzte Unteroffiziere anwendbare Festungsarbeitsstrafe wird in der Militärsträflingsanstalt zu Stuttgart erstanden. Die Zahl der Militärsträflinge in dieser Anstalt beläuft

sich im Durchschnitt auf ungefähr 110 Mann, so daß also auf je 180 Mann des gesammten Mannschaftsstandes ein Sträfling zu rechnen ist. Mit den Garnisonskompagnien ist eine Strafklasse verbunden, in welche diejenigen Soldaten aufgenommen werden, zu deren Besserung die gewöhnlichen Mittel bei den Regimentern fruchtlos geblieben sind.

Die ordentlichen Militärgerichte sind:

1) Die kriegsrechtliche Kommission; sie wird für jeden Fall von dem Regimentskommandanten besonders angeordnet und besteht bei Unteroffizieren aus: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Feldwebel und 1 Obermann, bei Soldaten aber aus denselben Offizieren, sodann 1 Obermann und 1 Soldaten, nebst dem Auditor; unter Gestattung der Berufung an ein Kriegsrecht kann sie bis auf strengsten achttägigen Arrest, 50 Stockstreiche und Degradation der Unteroffiziere erkennen.

2) Das Kriegsrecht; es besteht aus 7 nach dem Grade des Angeschuldigten gewählten Mitgliedern, wovon jedoch der Vorstand mindestens Major seyn muß, und dem Auditor, und wird ebenfalls für jeden Fall von dem Regimentskommandanten oder dem höheren Befehlshaber besonders angeordnet. Das Kriegsrecht entscheidet über alle Strafen, welche die Befugniß der kriegsrechtlichen Kommission übersteigen.

3) Das Revisionsgericht; demselben müssen alle Strafurtheile des Kriegsrechts zur Prüfung und Entscheidung in zweiter und letzter Instanz vorgelegt werden. Es besteht aus 7 Mitgliedern, und zwar: 1 General als Vorstand, 3 Stabsoffizieren und 3 Rechtsgelehrten, wovon die Offiziere für die Dauer von 3 Monaten ernannt, die Rechtsgelehrten aber aus dem Oberkriegsgericht genommen werden.

In Kriegszeiten kommen auch Standrechte und außerordentliche Militärgerichte zur Anwendung. Erstere finden wegen Aufruhrs und Meuterei, gefährlicher Insubordination, überhandnehmender Plünderung, einreißender Desertion und feigherziger Flucht vor dem Feinde statt. Todesstrafe ist die einzige Strafe, auf welche ein Standrecht erkennen kann, und das ganze Verfahren muß innerhalb 24 Stunden beendigt seyn. Außerordentliche Militärgerichte werden nur gegen solche Personen angewendet, welche in Kriegszeiten der militärischen Strafgerichtsbarkeit

unterworfen werden, wie z. B. Spione, unbefugte Werber, Bewohner der feindlichen besetzten Länder, welche Verbrechen gegen Militärpersonen oder gegen die Sicherheit des Heeres begangen haben, und feindliche Kriegsgefangene.

Die kriegsgerichtlichen Erkenntnisse bedürfen zu ihrer Rechtsgültigkeit jedesmal der Bestätigung. Diese erfolgt bei kriegsrechtlichen Kommissionen durch den Regimentskommandanten, bei Kriegsrechten nach vorangegangener Revision durch den König, bei außerordentlichen Militärgerichten durch den kommandirenden General. Das vom Standrecht ausgesprochene Urtheil wird nur dann, wenn es besonders befohlen wird, vor der Vollziehung dem kommandirenden General zur Bestätigung vorgelegt.

8. Ehrengerichte gegen Offiziere.

Offiziere, welche die Standesehre verletzen, werden vor Ehrengerichte gestellt. Ein solches Ehrengericht besteht aus sechs Offizieren, welche dem Angeschuldigten im Dienstgrade oder Dienstalter vorangehen, und hat über die Frage zu entscheiden, ob der beschuldigte Offizier wirklich die Standesehre verletzt habe oder nicht. Außerdem sollen Ehrengerichte überhaupt in allen wichtigen Ehrensachen der Offiziere zusammentreten und das Geeignete einleiten.

9. Militärische Belohnungen.

Vorzügliche Dienstleistungen und ausgezeichnete Tapferkeit werden nach Verhältniß durch Belobung, durch außerordentliche Beförderung oder durch Verleihung von Ehrenzeichen belohnt. (S. oben: Orden.)

10. Versorgung.

Die Versorgung der lang dienenden Militärpersonen geschieht durch Aufnahme in das Invalidencorps, durch Versetzung in den Ruhestand, und durch Uebertragung einer geeigneten Civilstelle. Dem Ehreninvalidenkorps ist das frühere Ritterstift Comburg als Wohnort angewiesen. Am 1. Januar 1839 bestand das Corps aus 17 Offizieren und 123 Unteroffizieren und Soldaten. Außerdem wird Unteroffizieren und Soldaten, welche wegen im Dienst erfolgter Dienstuntüchtigkeit aus dem Militär entlassen werden müssen, ein Theil ihrer Löhnung gelassen. Diese Mannschaft führt den Namen „Landinvaliden,“ und steht nicht mehr im Militärverbande.

10. Feste Plätze.

An festen Plätzen besitzt Württemberg bis jetzt nur die Festung Hohenasperg, und auch diese befindet sich nicht in vertheidigungsfähigem Zustand. Sie wird als Verwahrungsort für Staatsgefangene u. s. w. benützt. Die Befestigungen von Ulm, Neuffen, Schorndorf, Hohentwiel und anderen Orten, welche in der Kriegsgeschichte früherer Zeiten eine Rolle gespielt haben, sind theils zerstört, theils abgetragen, und diejenigen auf dem Roßbühl und Kniebis seit ihrer letzten Anwendung am Ende des vorigen Jahrhunderts nicht mehr unterhalten worden.

Erst in neuester Zeit hat Ulm die Bestimmung zu einem Waffenplatz für die deutschen Bundestruppen erhalten, und man ist mit Einleitungen hiezu beschäftigt.

IV. Finanzverwaltung.

Die ganze Finanzverwaltung hat eine andere Gestalt erhalten, seitdem König Wilhelm den Thron bestiegen hat. Die alte Patrimonial- oder Kammerwirthschaft ist in die eigentliche Staats-Finanzwirthschaft umgewandelt worden, der Privathaushalt des Königs ist von dem übrigen Staatshaushalt durch die Civilliste gesondert und das Kammergut, über welches der Regent früher für seine Bedürfnisse willkürlich verfügte, zum Staatsgut erklärt worden. Kein einseitiges Interesse des Fürsten leitet fortan die Verwaltung; dem Finanzminister ist es näher gelegt, daß er das ihm anvertraute Gut für Fürst und Volk verwalte, und daß ein Gewinn für die Finanzen nicht mit dem Nachtheil des Letztern vereinbar sey.

Daraus folgte von selbst das nothwendige Streben: die Domänenverwaltung nach den Forderungen des Gemeinwohls zu ordnen, und bei der Bewirthschaftung der Staatsgüter den Flor der allgemeinen Volkswirthschaft, des Ackerbaues und der Gewerbe mehr, als kleinliche Gewinnste, vor Augen zu haben. Ueberhaupt aber trat der Grundsatz einer guten und weisen Regierung: in dem Wohlstande des Volks selbst die Quelle für Anschaffung der Mittel zu Befriedigung der Staatsbedürfnisse zu sichern, immer mehr ins Leben. Die Last der Abgaben wurde vermindert, und in dem Staatshaushalt überall zweckmäßige Sparsamkeit eingeführt. Insbesondere strebte man, die ackerbauende und gewerbetreibende

Volksklasse, welche in den vergangenen Zeiten so schwer belastet war, zu erleichtern und Abgaben abzuschaffen, welche der Landwirthschaft, dem Gewerbsfleiße, dem Handel entgegen zu wirken schienen. Aus diesem Grunde wurden durch die Edikte von 1817 die letzten Reste von Leibeigenschaft aufgehoben, durch eben dieselben die Bande des Feudalwesens gelöst, durch die drei Ablösungsgesetze vom 27. Oktober 1836 mehrere alte Abgaben und die Frohnen theils unentgeldlich aufgehoben, theils unter Mitwirkung der Staatskasse auf eine eben so für die Pflichtigen als für die Berechtigten billige Weise für ablösbar erklärt und die Gutsherrn für die aufgehobenen leibeigenschaftlichen Leistungen aus Staatsmitteln entschädigt; und aus demselben Grunde wurden durch verschiedene Gesetze die Abgaben von der Holzzucht, Pferdezucht, von dem Viehhandel, von Feld- und Gartenfrüchten, von andern Lebensmitteln, von Marktwaaren, auch das Tabaksmonopol aufgehoben, und Zölle, Taxen, Stempel und andere Abgaben in einem Gesammtbetrage von etwa 1 Million jährlich vermindert.* Dagegen wurden, um das hierdurch gestörte Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staats wieder herzustellen und die Kräfte des Volks gleichmäßig und auch da in Anspruch zu nehmen, wo man sie bisher für unverhältnißmäßig geschont hielt, Besoldungen, Pensionen, Renten, Gefälle und Kapitalien besteuert. Die Ablösungsschillinge wurden, um das Staatskammergut in seinem wesentlichen Bestande zu erhalten, zur Erwerbung von Grundeigenthum, namentlich von Waldungen, verwendet.

Um zwischen den gewerbetreibenden Klassen selbst mehr Gleichheit in der Besteuerung herzustellen und die auffallenden Gebrechen in dem bisherigen Besteuerungsfuße zu heben, wurde von der Regierung das große Werk eines neuen K a t a s t e r s über Grundeigenthum, Gebäude und Gewerbe unternommen, und zum Behuf desselben eine genaue Vermessung des ganzen Landes nach allen einzelnen Grundstücken veranstaltet. Die Vermessung ist im Jahre 1840 vollendet, und hiedurch die Grundlage für ein definitives Grundsteuerkataster gewonnen worden. Bis dieses zu Stande gekommen seyn wird, ist nach dem Gesetz vom 18. Juli 1821 das provisorische Steuerkataster in Wirksamkeit, welches den r e i n e n,

* An direkten und indirekten Steuern trifft es jetzt auf den Kopf etwa 3 fl. 6 kr.; bis dahin hatten den Kopf 4 fl. getroffen.

durch Schätzung erhobenen Ertrag des Grundeigenthums der Besteurung unterwirft, unter Beiziehung der Gefälle, der Gebäude und der Gewerbe.

A. Verwaltungsbehörden.

I. Das **Finanzministerium** führt die oberste Leitung und Aufsicht über die gesammte Verwaltung des Staatsvermögens und Einkommens aus Domänen, Grundgefällen, Forsten, Berg- und Eisenwerken, Salinen, Münzwesen und andern Regalien, so wie über die Aufbringung der für den Staatsbedarf außer den Kammereinkünften erforderlichen Mittel durch Steuern; deßgleichen über das ganze Forst- und Bergwesen und über das Hochbauwesen des Staates. Es hat die oberste Aufsicht über das gesammte Etats-, Kassen- und Rechnungswesen des Staates und die allgemeine Statistik, und wirkt, als oberste Behörde in Zollsachen, gemeinschaftlich mit dem Ministerium des Innern in Angelegenheiten des Handels, der Fabriken und Gewerbe. Zu Bearbeitung aller dahin gehörigen Geschäfte ist demselben die erforderliche Anzahl vortragender Räthe (Oberfinanzräthe) und Assessoren beigegeben, welche sich unter dem Vorsitze des Ministers in dem **Oberfinanzkollegium** vereinigen, wo die wichtigeren, namentlich die im Wege der Berufung von den Verfügungen der verschiedenen Administrativstellen an das Ministerium gebrachten Gegenstände gemeinschaftlich berathen werden.

Eine besondere Abtheilung der Ministerialregistratur bildet das **Finanzarchiv**, wo fast alle Akten der älteren Registraturen der in den Jahren 1806 und später aufgehobenen Kollegien, Deputationen, Kommissionen u. s. w., deren Geschäfte nun in dem Departement der Finanzen vereinigt sind, aufbewahrt werden.

Unter dem Präsidium des Finanzministers steht das **statistisch-topographische Bureau**, welches im Jahr 1820 errichtet worden ist; es hat die gedoppelte Bestimmung, einmal überhaupt alle diejenigen Gegenstände, welche zur vollständigen Kenntniß des Landes und der innern Staatsverhältnisse dienen, zu bearbeiten, sodann auch für Verbreitung dieser Kenntniß durch Schriften zu sorgen, daher ihm insbesondere eine vollständige Beschreibung des Königreichs nach Oberämtern, die Herausgabe einer auf die neue Landesvermessung gegründeten topographischen Karte, die Herausgabe der württembergischen Jahrbücher für Geschichte,

Geographie, Statistik und Topographie u. dgl. m. obliegt. In Verbindung mit demselben steht der zu weiterer Beförderung der Kenntniß des Vaterlandes im Jahr 1822 errichtete Verein für Vaterlandskunde. *

II. Unter dem Finanzministerium wird die Finanzverwaltung in zweiter Stufe durch folgende Central- und Provinzialbehörden besorgt und geleitet:

1) Die Oberrechnungskammer, als die aufsehende Behörde über das gesammte Staatsrechnungswesen, welche die oberste Leitung desselben bei allen ihr in dieser Beziehung nachgesetzten Finanzverwaltungsstellen zu besorgen hat. Ihr liegt insbesondere die unmittelbare Abnahme, Revision und Abhör der allgemeineren Staatsrechnungen, namentlich von der Staatshauptkasse, der Staatsschuldenzahlungskasse u. s. w. und die Aufsicht über die Rechnungsrevision bei den Finanzverwaltungsstellen, die Kassenkontrole, die Anordnung des jährlichen Haupt-Rechnungsabschlusses und die Darstellung seiner Ergebnisse, die Entwerfung des einjährigen und dreijährigen Hauptfinanzetats, der, als Wirthschaftsplan des ganzen Staatshaushaltes, die Grundlage der ganzen Finanzverwaltung ist, sowie auch die Sorge für das Formelle des gesammten Finanz-, Etats- und Rechnungswesens ob. (Edikt v. 13. Sept. 1818. Reg.-Bl. S. 657.)

2. Die Staats-Kassenverwaltung. In der Staatshauptkasse wird die gesammte Einnahme und Ausgabe des Staats vereinigt. Es fließen bei derselben in die Obereinnehmerei alle Einnahmen von den verschiedenen Zweigen der Finanzverwaltung, nach Abzug der unmittelbaren Verwaltungskosten; durch die Oberzahlmeisterei aber werden, mit der kaum bemerkten Ausnahme, alle Ausgaben der Staatsverwaltung unmittelbar oder mittelst Anweisung auf die Specialkassen bestritten und verrechnet. — Ueber das Detail der Ausgaben der einzelnen Departements führen die bei jedem derselben angestellten Ministerialkassiere eigene Rechnung, die am Schlusse des Jahres summarisch mit der Staatshauptkasse abrechnen. Die letztere schließt alle drei Monate ihre Rechnung ab und legt das Ergebniß dem Finanzminister vor, welcher dasselbe am Ende des Jahrs mit vergleichenden Uebersichten

* Nähere Nachrichten hierüber s. württembergische Jahrbücher von 1822, Heft 1.

dem ständischen Ausschusse mittheilt. Die Staatskassenverwaltung hat außerdem die allgemeinen Verfügungen über die Verwendung und Verwerthung der Frucht- und Weineinnahmen durch Vermittlung der Kreisfinanzkammern zu treffen. Partikularrechnungen werden gehalten: a) bei der Obereinnehmerei über die Zollgefälle, so wie über die besonderen Fonds zu Alimentirung und Unterstützung der Zolldiener, über die Pensionsanstalt für die Hinterbliebenen der Civilstaatsdiener, über die Schullehrer-Pensionskasse, und über die Schullehrer-Wittwenkasse; b) bei der Oberzahlmeisterei über den Gefällablösungsfonds.

3) Das Steuerkollegium hat die höhere Leitung der direkten und indirekten Steuern, mit Ausnahme des Zolls. Ihm liegt die Repartition der direkten ordentlichen Steuern auf die Oberamtsbezirke und die Sorge für die Erhaltung des Landeskatasters ob, mit der Aufsicht über die Landesvermessung, die Herstellung der Flurkarten und die Fertigung der Meßregister oder Primärkataster. Unter ihm besteht die königl. lithographische Anstalt und das Katasterbüreau mit der Plan- und Flurkarten-Registratur. Auch besteht unter dem Steuerkollegium eine eigene Katasterkasse, welche die specielle Kosten der Landesvermessung, der lithographischen Anstalt und des Katasterbüreau zu bestreiten hat. Demselben sind hinsichtlich der Steuerrepartition und in Beziehung auf die ihm zukommende Bestrafung der Uebertretungen der Abgabegesetze die Oberämter, ferner in Absicht auf die Verwaltung der Wirthschaftsabgaben und Sporteln die Kameralämter und Umgeldskommissäre untergeordnet.

4) Die im Jahr 1828 errichtete Zolldirektion. Ihr Wirkungskreis besteht im Allgemeinen in Handhabung der Zollgesetze, Vollziehung der Zoll- und Handelsverträge &c., so wie in Sammlung von Notizen über Handel und Gewerbe. Sie hat daher den Einzug und die Verrechnung der Zölle zu leiten, für die Grenzaufsicht zu sorgen, die Zollvergehen zu bestrafen, die zu bewilligenden Zollbegünstigungen und Rückvergütungen zu beurtheilen, und für eine geordnete Kommerzialbuchführung zu sorgen. Ihr sind die von der Regierung bestellten Stationskontroleure bei Hauptzollämtern der übrigen Vereinsstaaten und die Zollämter an der Grenze und im Innern untergeordnet.

5) Der Bergrath besorgt die Verwaltung und Benützung

des Berg-, Salz- und Münz-Regals und wacht über die Handhabung der dießfälligen Gesetze mit der den Finanzkollegien eingeräumten Strafbefugniß, daher er die Aufsicht und Leitung des Betriebs der dem Staate gehörigen Berg- und Hüttenwerke, der Gewehrfabrik zu Oberndorf und der Salinen zu führen hat. Auch steht mit ihm die dem Ministerium unmittelbar untergeordnete Direktion des württembergischen Salzhandels in der Schweiz in Verbindung, welche im Namen der Regierung die Verträge mit den Kantonen auf Ratifikation abzuschließen, für die Vollziehung derselben zu sorgen, die Salzversendungen zu leiten, und die Kasse- und Rechnungsgeschäfte der ganzen Unternehmung zu führen hat. Dem Bergrath sind das Münzamt so wie die Berg-, Hütten- und Salinenämter untergeordnet. (Instruktion von 6. Februar 1835. Regierungsblatt Seite 71.)

6) Die 4 Kreisfinanzkammern haben die Verwaltung des Staatseinkommens, mit Ausnahme der Steuern und der Hütten- und Salzwerke, zu leiten. Daher haben sie die Verfügungen in Beziehung auf Erhaltung des Staatsguts in seinem wesentlichen Bestande zu treffen, die nächste Aufsicht über die Benutzung des Staatsvermögens und die Mitaufsicht auf die Erhaltung der Hoheitsrechte, so wie auf den richtigen Einzug und die Verrechnung der hieraus fließenden Einkünfte zu führen, für die ordnungsmäßige Erhebung der Frucht- und Weingefälle zu sorgen, den gesammten Elementar- (unmittelbaren Verwaltungs- und Erhebungs-) Aufwand bei den untergebenen Aemtern innerhalb der in den Specialetats festgesetzten Summen zu prüfen und anzuweisen, und das gesammte Hochbauwesen, so wie die Forst- und Jagdpolizei in Beziehung auf die Staatswaldungen sowohl, als auf die Waldungen der Gutsherrschaften, Stiftungen, Gemeinden und Privaten zu beaufsichtigen und zu leiten. (Instruktion vom 17. Januar 1823. Regierungsblatt S. 119.)

Der Finanzkammer des Neckarkreises zur Seite steht die dem Finanzministerium untergeordnete Schloßhauptmannschaft in Ludwigsburg, beauftragt mit der Oberaufsicht über das königl. Residenzschloß daselbst und die dazu gehörigen Gebäude, Gärten und Anlagen, die Handhabung der Polizei innerhalb des Schloßbezirks und die Verwaltung des Staatsmobiliendepots.

III. Die den Central- und Provinzialstellen untergeordneten Aemter sind namentlich:

1) Unter der Leitung der Kreisfinanzkammern a) 69 Kameralämter. Sie haben die Einnahmen aus dem Domanialbesitze des Staats und aus Hoheits- und obrigkeitlichen Rechten zu verwalten und die indirekten Steuern, mit Ausnahme des Zolls, und zwar die Wirthschaftsabgaben unter Mitwirkung der Umgelds-kommissäre zu erheben und die unmittelbaren Verwaltungskosten zu bestreiten. Die eingezogenen Staatsgelder liefern sie, nach Abzug der Letzteren, an die Staatshauptkasse, entweder unmittelbar oder mittelst Bestreitung von Zahlungen für dieselbe. Ueber die Verwaltung der Kameralgefälle legen sie gegen die Kreisfinanzkammern, über die Verwaltung der indirekten Steuern aber (mit Ausnahme der Sporteln) gegen das Steuerkollegium Rechnung ab.

Unter ihnen stehen die Kastenknechte, welchen die Besorgung der Fruchtgefälle mit eigener Rechnungsführung obliegt; dann die Ortsacciser, denen der Einzug der Accise und die Kontrolirung der Wirthschaftsabgaben übertragen ist, und die Steueraufseher, die zur Sicherung der Wirthschaftsabgaben, der Accise und Hundeauflage aufgestellt sind.

b) 26 Forstämter. Ihr Wirkungskreis besteht theils in der eigenen Handhabung der Forst- und Jagdpolizei, theils in der Aufsicht über die Verwaltung derselben, in der Ausübung der Forstgerichtsbarkeit, in der Leitung der Waldwirthschaft in den Staats-, Gemeinde-, Stiftungs- und Privatwaldungen; insbesondere auch in der Leitung des Forsthaushaltes, und endlich in der Verwaltung der königl. Jagden. Unter ihnen zunächst stehen 170 Revierförster und die erforderliche Zahl von Forstwarten und Waldschützen. Die königl. Hofkameralämter, welche die der königl. Hofdomänenkammer in ihren Waldungen und Jagdbezirken eingeräumten Forst- und Jagdgerichtsbarkeit in derselben Weise auszuüben haben, wie dieß von den königl. Forstämtern in den Staatswaldungen rc. geschieht, stehen dießfalls in demselben Verhältnisse wie diese zu den Kreisfinanzkammern. Das Gleiche ist der Fall bei einzelnen standesherrlichen Forstverwaltern, welchen die gedachten Rechte auch in den innerhalb der standesherrlichen Besitzungen liegenden Gemeinde- und

Stiftungswaldungen in derselben Weise, wie den königl. Forstämtern, zustehen; wogegen diejenigen standesherrlichen Forstverwalter, welche bloß als Privatdiener angestellt sind, nur hinsichtlich der eigenthümlichen Waldungen ihrer Herrschaften die Polizei und Verwaltung, in unmittelbarer Unterordnung unter die zuständige Finanzkammer, auszuüben befugt, in Absicht auf die ihnen weiter übertragene Ausübung solcher Forstgerechtsame in Gemeinde-, Stiftungs- und Privatwaldungen aber dem betreffenden königl. Forstamte untergeordnet sind.

Die von dem ritterschaftlichen Adel zu Ausübung der früher hergebrachten Forstgerichtsbarkeit bestellten Forstgerichtsbarkeitsbeamten, 7 an der Zahl, haben die gleiche Strafbefugniß mit den königl. Forstämtern und stehen gleichfalls unmittelbar unter den Kreisfinanzkammern. In Absicht auf die Forst- und Jagdpolizei und Forstverwaltung aber sind die Befugnisse der Rittergutsbesitzer auf ihre eigenthümlichen Waldungen beschränkt, und die dafür angestellten Diener der Oberaufsicht des königlichen Forstamts untergeben.

c) 3 Holzgartenverwaltungen und 3 Torfinspektionen. Erstere haben die Verwaltung der für den Staatsbedarf und für den Verkauf bestehenden Brennholzmagazine, und die Beiflößung des Holzes zu besorgen; Letztere verwalten die in eigenem Betrieb der Staats-Finanzverwaltung stehenden Torfgruben. Diese wie jene haben gegen die Finanzkammern Rechnung abzulegen.

d) 13 Hochbauinspektoren, welchen die Vorarbeiten und die nächste Aufsicht und Kontrole bei dem Hochbauwesen des Staats, so wie die technische Revision der Bauüberschläge und Kostenverzeichnisse übertragen ist. Denselben sind seit dem Jahre 1837 4 Bauamtsgehülfen, je Einer für jeden Kreis zur Unterstützung, doch unter Aufsicht und Verantwortlichkeit der Ersteren beigegeben.

2) Dem Steuerkollegium untergeordnet sind 28 Umgeldskommissäre, deren jedem eine gewisse Anzahl von Kameralamtsbezirken zugewiesen ist. Ihnen zunächst ist die Vollziehung des Wirthschaftsabgäbengesetzes anvertraut. Sie haben insbesondere den Quartal-Abstich (die Fässerkontrole bei den nicht in Akkord stehenden Wirthen) vorzunehmen, von den Umgeldern und Accisern die Kellerregister und andere den Steuerbetrag begründende

Urkunden zu empfangen und nach Berichtigung derselben dem Kameralamt Behufs des Einzugs der Abgaben zu übergeben.

3) Unter der Zolldirektion stehen 5 Hauptzollämter, welchen 12 Nebenzollämter zunächst untergeben sind. Sie haben nach den gesetzlichen Bestimmungen die Zölle und die übrigen damit zusammenhängenden Abgaben zu erheben, die Zollgesetze zu vollziehen, theilweise die Grenzaufsicht zu überwachen und gegen die Zolldirektion, welcher sie untergeordnet sind, Rechnung abzulegen.

4) Dem Bergrath untergeben sind die Berg-, Hütten- und Salinenämter, und zwar 1 Bergamt, 8 Hüttenämter, 5 Salinenämter und eine Salz-Legstätte.

B. Gegenstände der Verwaltung.

Zu besserer Uebersicht und Vermeidung von Wiederholungen werden dieselben, so weit sie nicht bei andern Departements bereits zur Sprache gekommen sind, hier nach der Reihenfolge, in welcher sie in dem hienach folgenden Hauptfinanzetat aufgeführt sind, dargestellt.

I. Ausgaben.

Die Staatsschuld war im Jahr 1806 zu 15,312,970 fl. $32\frac{1}{2}$ kr. und am 1. Juli 1820 zu 20,502,108 fl. 30 kr. berechnet; letztere Summe stellte sich aber durch die Einweisung von Schulden neuerworbener Landestheile, so wie anderer, erst jetzt flüssig gewordener älterer Schuldigkeiten nach ihrem höchsten Stande auf 28,706,350 fl. 5 kr. Am 1. Juli 1840 betrug sie noch 22,695,067 fl. 55 kr., und es waren seit 1820 hieran getilgt worden 6,011,282 fl. 10 kr.

Die Staatsschuld ist, mit Ausnahme von ungefähr 2 Millionen, welche Ausländer zu fordern haben, bei Inländern selbst aufgenommen.

Ueber ihre Verwaltung und allmähliche Ablösung gibt das an die Stelle der Statute vom 6. Juni 1816, 10. Novbr. 1817 und 22. Juni 1820 und späterer gesetzlicher Bestimmungen getretene revidirte Statut vom 22. Febr. 1837 die allgemeinen Vorschriften. Der Zinsfuß, welcher bis 1824 noch 5, und bis 1830 noch $4\frac{1}{2}$ pCt. betragen hatte, ist nun auf 4 vom Hundert festgesetzt; der Zinsenbedarf wird durch Verabschiedung aufgebracht, die

Ablösung oder Rückzahlung der Staatsschuld selbst geschieht aus einem eigenen, in 1/2 pCt. des höchsten Standes der Schuld bestehenden Tilgungsfonds, welchem die jährliche Zinsenersparniß zuwächst, und vermöge dessen die Staatsschuld, wenn nicht neue Aufnahmen nöthig werden, im Jahr 1874 ganz getilgt seyn könnte.

Die Verwaltung der Staatsschuld ist unter der Oberaufsicht der Regierung den Ständen überlassen, unter deren Gewährleistung dieselbe durch die Verfassung gestellt ist. Der Bedarf für die Verzinsung sowohl, als für die Tilgung wird der Schuldenzahlungskasse bei der Staatshauptkasse angewiesen, jedoch so, daß ihr gewisse Staatseinkünfte zur unmittelbaren Erhebung überlassen sind. Der Kredit der Staatsschuldscheine hat sich unter der gegenwärtigen Regierung so gehoben, daß, nachdem man vorher eine Zeit lang 30 und mehr pCt. verloren hatte, sie seit länger als 20 Jahren wieder, wie ehemals, über ihrem Nennwerth stehen. Eine wohlthätige Wirkung auf ihren Kredit hatte übrigens schon die von K. Friedrich durch das Statut vom 6. Juni 1816 gemachte Anordnung, nach welcher von den französischen Kontributions- und Reluitionsgeldern 4,550,000 fl. dem Tilgungsfonds zugewiesen worden waren.

II. Einnahmen.

Die Quellen des Staatseinkommens theilen sich in die Kammereinkünfte im weiteren Sinn, mit Einschluß der Regalien und Hoheitsgefälle, und in die Deckungsmittel oder Steuern.

A. Kammereinkünfte.

Was zunächst den Ertrag des unmittelbaren Staatsvermögens, des sogen. Staatskammerguts (im Gegensatze zu dem Hofdomänenkammergute) betrifft, so begreift dieses sämmtliche, zu dem vormaligen herzogl. württembergischen Familien-Fideikommiß gehörigen nicht durch einen speziellen Rechtstitel an einen andern Eigenthümer übergegangenen, so wie die später dazu erworbenen Gebäude, Grundstücke, Gefälle und nutzbaren Rechte.

Die Verwaltung und Verrechnung alles dessen, was für veräußerte Bestandtheile des Kammerguts erlöst, und für neue Erwerbungen zu demselben ausgegeben wird, die sogenannte Grundstocksverwaltung, wird völlig abgesondert von dem laufenden

Dienst gehalten; sie wird unter der Leitung des Finanzministeriums, theils von den Kreisfinanzkammern, theils von dem Bergrathe und den ihnen nachgesetzten Beamten besorgt, und vereinigt sich in einer besondern Abtheilung der Staatshauptkasse. Die verfassungsmäßigen Bestimmungen hierüber sind oben bemerkt worden.

Was dann aber die Einkünfte aus dem Kammergute betrifft, so sind davon zunächst die Civilliste und die vom Staate abzugebenden Apanagen der Mitglieder der königl. Familie zu bestreiten; der Ueberrest ist, soweit er zureicht, für den sonstigen Aufwand der Staatsverwaltung bestimmt.

Diese Einkünfte aus dem Staatskammergut Württembergs sind verhältnißmäßig größer als in den meisten anderen Staaten, was zur Verminderung der Steuerlast wesentlich beiträgt, zumal in der neueren Zeit, wo sich seine Nutzungen so bedeutend gehoben haben.

Seine Bestandtheile sind insbesondere:

1) Domänen im engeren Sinne und zwar: a) geschlossene Güter und Maiereien; b) einzelne Güter und Gebäude; c) Gewerbe, und d) Grundabgaben und Gefälle. 2) Forste und Jagden. 3) Berg- und Hüttenwerke, Salinen und Glashütten. 4) Hoheitsrechte. 5) Regalien.

Die Domänen im engern Sinne, deren Bestand, Werth und Ertrag schon oben angegeben worden ist, werden der Regel nach in Zeitpacht gegeben, und es wird dabei nicht sowohl auf den höchsten Pachtschilling, als auf die bessere Bewirthschaftung der Güter gesehen. Um diese zu befördern, ist die Pachtzeit fast überall von 9 auf 18 Jahre gesetzt, und, bewährt sich der Pächter als ein guter Landwirth, so erhält er auch leicht noch Verlängerung seiner Pachtzeit. Einzelne Besitzungen, welche dem Staat wenig oder gar keinen Nutzen abwerfen, wie die Weinberge, Gewerbe rc., werden allmählich veräußert; der Kaufschilling wird aber verfassungsmäßig wieder auf den Grundstock verwendet.

Was sodann die Grundabgaben betrifft, so hat, wie schon oben bemerkt, die jetzige Regierung mit der Aufhebung der Leibeigenschaft und ihrer Lasten auch die Ablösbarkeit der Grundgefälle und Frohnen, so wie die Verwandlung der Lehengüter in Eigengüter ausgesprochen. * Sie hat ferner auch angefangen, das

* Bis 1. Juli 1839 war allein für die Ablösung von Beeden, Frohnen und solchen Gefällen des Staats, die nach den Gesetzen vom 27. Oktober 1836 abgelöst

Hinderniß, welches die Zehenten dem Landbau in den Weg legen, wegzuräumen, indem sie diese gegen eine bestimmte Pachtsumme, welche bei Aeckern in Getreide, bei Weinbergen in Geld besteht, an die pflichtigen Gemeinden verpachtet. Es sind auf diese Weise wohl $^{8}/_{9}$ der sämmtlichen dem Staate zustehenden Fruchtzehenten auf eine längere Reihe von Jahren verpachtet, und nur $^{1}/_{9}$ derselben wird alljährlich aufs Neue verliehen; eben so sind die von Weinbergen dem Staat gebührenden Zehent- und Theilgebühren zu $^{15}/_{16}$ in Geldleistungen verwandelt.

An Getreide überhaupt betragen die Einkünfte der Finanzverwaltung jährlich etwa 450,000 Scheffel; es wird aber den Pflichtigen, wenn sie es vorziehen, die Entrichtung in Geld möglichst erleichtert. Eben so werden von 6500 Eimern Wein nur noch 8—900 Eimer in Natur, Alles übrige aber in Geld erhoben.

Der Umfang und Zustand der Forste und die Hauptzüge der Forstwirthschaft sind, nebst einer Uebersicht der Torfstiche, gleichfalls oben schon mitgetheilt worden. Die Verwaltung derselben war früher zwischen dem vormaligen königl. Forstrath und den Kreisfinanzkammern so getheilt, daß jener die allgemeine Oberaufsicht und Leitung der Forstwirthschaft in sämmtlichen Waldungen des Königreichs und in Beziehung auf Staatswaldungen insbesondere das Technische, diese aber hauptsächlich das Administrative der Verwaltung, z. B. die Verwerthung des Holzes ꝛc., zu führen hatte. Nachdem aber durch königl. Verordnung vom 1. Oktbr. 1827 das Forstrathskollegium aufgelöst und seine Geschäfte sämmtlich an die Finanzkammern überwiesen worden sind, so sind diese nunmehr die einzigen Verwaltungskollegien für die Forstverwaltung.

Der Ertrag der Forste war $18^{26}/_{27}$ noch 660,718 fl.; er ist seitdem in stetem Zunehmen begriffen und hat sich im Laufe der letzten Jahre sogar verdoppelt. Diese Zunahme ergab sich theils durch erhöhte Materialnutzung, indem neuerlich bei sorgfältiger Pflege die Waldungen stärker als früher angesprochen werden können;

werden können, ein Kapitalbetrag von 642,001 fl. zu erheben, welcher, wie die übrigen Einnahmen aus dem Grundstockvermögen zu Erwerbung von Herrschaften, Waldungen auch von Gefällen verwendet wurde, auf welche letztere dann die Ablösungsgesetze Anwendung finden konnten. Ein weiterer Kapitalbetrag von 522,579 fl. war für ähnliche Gefälle an Privatberechtigte zu entrichten. An der ganzen Ablösungssumme von 1,164,580 fl. übernahm die Staatskasse 468,480 fl., so daß die Pflichtigen nur 696,100 fl. selbst zu tragen hatten.

theils durch das in den letzten Jahren eingetretene Steigen der Holzpreise. Bei dem Holzverkaufe wird übrigens, neben der als Regel vorgeschriebenen Versteigerung, den minder bemittelten Holzbedürftigen jede zuläßige Rücksicht durch Abgabe des Bedarfs an Bau-, Nutz- und Werkholz um billige Preise, durch Anborgung des Kaufschillings u. s. w. gewidmet. Viele Beholzungsrechte in Staatswaldungen sind im Laufe der letzten 12 Jahre abgelöst, und die Staatswaldungen sind dadurch von mancher schweren Last befreit worden. Der Jagden, Torfstiche und Holzgärten ist schon oben Erwähnung geschehen. Der Ertrag der ersteren war schon im Jahr 1828 nach einem fünfjährigen Durchschnitte auf 25,617 fl. herabgekommen und wird auch künftig nicht viel mehr als die Etatsposition betragen.

Die Berg- und Hüttenwerke, deren Umfang oben bei den Gewerben angezeigt worden ist, haben die Konkurrenz mit manchen Privatunternehmungen im Lande, und seit dem Zollvereine auch mit mehreren größeren auswärtigen Etablissements, zu bestehen. Der Erlös aus ihren Produkten ist von einem im Jahre $18^{26}/_{27}$ zu 773,714 fl. berechneten Betrag im Jahre $18^{33}/_{34}$ auf 1,107,993 fl. 34 kr., und im Jahre $18^{38}/_{39}$ auf 1,216,480 fl. 49 kr. gestiegen. Der Reinertrag war $18^{26}/_{27}$ nur 143,712 fl. 3 kr., im Jahr $18^{33}/_{34}$ aber 261,443 fl. 27 kr., und im Jahre $18^{36}/_{39}$ belief er sich auf 211,936 fl. 31 kr.

Die Salinen, deren Produktion gleichfalls schon oben angegeben worden, haben sich erst in der neuern Zeit zu einer der bedeutendsten Kammereinkünfte erhoben. Bis zum Jahr 1827 war der höchste Reinertrag jährlich 735,552 fl.; im Jahr $18^{32}/_{33}$ war er 739,987 fl. und im Jahr $18^{36}/_{39}$ sogar 861,726 fl. Zu dem Produktionspreise des Salzes, als dem eigentlichen Ertrag der Salinen, gesellt sich die Mehreinnahme, welche der Staat durch das (übrigens einzige) Monopol des Salzhandels mittelst Ausschließung der Konkurrenz Anderer bezieht. Neben Befriedigung des innern Bedarfs wird eine beträchtliche Menge Salz an das Ausland, hauptsächlich an die Schweiz, verkauft.

In dem Salzverkauf, welchen früher besondere, unter der Hauptverwaltung der Salinengefälle gestandene Salzfaktore besorgt hatten, sind am 1. Februar 1834 wesentliche Veränderungen eingetreten, welche ebenso erleichternd für die Konsumenten, als

vortheilhaft für die Verwaltung sich bewährt haben. Unter Aufhebung der Verwaltung der Salinengefälle und des Instituts der Salzfaktore wurde der Handel mit Salz von den königl. Salinen für Handelsberechtigte überall freigegeben, zugleich aber auch der Preis des Kochsalzes von 4 auf 3 kr. für das Pfund, und der des Steinsalzes von 3 kr. auf 1½ kr. in der Art herabgesetzt, daß dasselbe im Verkauf aus lezter Hand in keinem Orte des Landes höher zu stehen kommen darf.

Die ebenfalls dem Bergrath untergebene Glashütte in Schönmünznach ist verpachtet.

Von den Regalien, welche anderwärts auch als eine besondere, mit dem Kammergute nicht in Verbindung stehende Einnahmequelle betrachtet werden, in Württemberg aber dem Staate mehr aus polizeilichen Gründen vorbehalten sind, und deren Ertrag nicht die Hauptrücksicht ist, kommt nur noch das an das fürstliche Haus Taxis gegen einen Lehenskanon von jährlichen 70,000 fl. überlassene Postregal in Betracht, nachdem durch königl. Entschließung vom 18. Sept. 1820 von Ausübung des Salpeterregals abgestanden worden ist, und nachdem auch die Münzanstalt, welche früher bei der Ausprägung von Scheidemünze einige Einnahme gewährt hatte, bei Ausführung der oben bemerkten neuen Anordnungen im Münzwesen einen finanziellen Gewinn nicht mehr gewähren kann, vielmehr einigen, obwohl durch Sicherstellung der Verkehrsverhältnisse weit überwogenen Verlust erwarten läßt.

B. Steuern.

Die Steuern sind in Württemberg wie anderwärts theils direkte, theils indirekte. Die leztern treffen hauptsächlich den Genuß, theilweise den Verkehr; die ersteren dagegen den Besitz und den Erwerb oder das Einkommen, namentlich Grundeigenthum, Gefälle, Gebäude und Gewerbe und außerordentlicher Weise seit 1820 auch Kapitalien, Besoldungen und Pensionen.

1) Die direkte ordentliche Steuer wird auf die Oberamtskörperschaften vertheilt und ausgeschrieben. Die weitere Vertheilung auf die Gemeinden geschieht durch jene, und die auf die einzelnen Gemeindeglieder durch die Gemeinderäthe. Der Oberamtspfleger oder Steuereinnehmer liefert den Steuerbetrag des

Oberamts ohne Aufwand für die Staatskasse an diese ab. Die Gesammtsumme, welche von 1813 bis 1824 2,400,000 fl., von da bis 1836 2,600,000 fl. und bis 1839 wieder 2,400,000 fl. betragen hatte, ist seit dem 1. Juli 1839 auf 2,000,000 fl. ermäßigt worden. Das ganze System der ordentlichen direkten Besteurung ist im Jahr 1821 einer Revision unterworfen, und bis zur Vollendung der Landesvermessung durch Gesetz vom 18. Juni 1821 die Herstellung eines, noch jetzt in Anwendung befindlichen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuerkatasters angeordnet, auch zugleich bestimmt worden, daß zu der Summe der ordentlichen direkten Steuer das Grundeigenthum mit den Grundgefällen $^{17}/_{24}$, die Gebäude $^{4}/_{24}$ und die Gewerbe $^{3}/_{24}$ beizutragen haben sollen. Die Grundsteuer beruht auf einer Schätzung des Rohertrags, der davon in Abzug zu bringenden Kulturkosten und des sodann noch übrig bleibenden Reinertrags; die Gebäudesteuer gründet sich auf Ermittelung des Kapitalwerths mittelst Einschätzung in Klassen; die Gewerbesteuer auf Bestimmung relativer Steueransätze nach Klassen, mit Rücksicht auf die Größe des Betriebskapitals und des Arbeitsverdienstes, so wie auf die Ausdehnung des Betriebs überhaupt. Auf 1 Morgen Felds kommen nach dem Kataster durchschnittlich 3 fl. 12 kr. Reinertrag und an Steuer 21 kr.; auf 1 Gebäude kommen an Steuer beiläufig 1 fl. 26 kr., und auf 1 Gewerbe durchschnittlich 2 fl. 5 kr. Die Gefälle waren bis 1824 nur außerordentlicher Weise besteuert worden, und sind nun dem Grundsteuerkataster einverleibt.

Die außerordentlichen direkten oder sogenannten Ergänzungssteuern, wozu vom Jahr 1820 bis 1830 auch die Apanagensteuer gehört hatte, wurden im Jahr 1820 eingeführt. Der Ertrag der Kapitalsteuer, seit 1836 statt früherer 12 kr. noch 6 kr. von hundert Gulden Kapital, ist in stetem Zunehmen begriffen. Er war z. B. im Jahr 1833—34 257,995 fl. 55 kr. und im Jahr 1838—39, der vorgedachten Herabsetzung der Steuer ungeachtet, 154,257 fl. 29 kr. Die Besoldungs- und Pensionssteuer wird nach Klassen, mit höheren Procentsätzen für die höheren Gehalte, erhoben, und ist seit 1836 gleichfalls auf $^{3}/_{8}$ des ursprünglichen Betrags ermäßigt worden. Diese Steuern liefern theils die Oberamtspflegen, theils diejenigen Kassen, welche die Zinse und Gehalte auszuzahlen haben, an die Staatskasse, jedoch gegen Einzugsgebühren, ab.

2) Von den indirekten Steuern sind es die Zölle, welche sich in Folge des neuern Systems auf die erste Stufe erhoben haben. Des Zolltarifs ist schon oben bei dem Handel gedacht worden. Der Reinertrag war: vor der Vereinigung mit Bayern im Jahr 1826—27 654,239 fl. (mit 11 pCt. Verwaltungskosten), im Vereine mit Bayern, im Jahr 1832—33 871,211 fl. 35 kr., und im Jahr 1838—39, ungeachtet des so bedeutend erweiterten freien Markts innerhalb des ganzen Zollvereinsgebietes, 1,836,760 fl. 22 kr.

Die Accise, welche durch das Gesetz vom 18. Juli 1824 auf 8 Rubriken des innern Verkehrs beschränkt worden war, unterwirft seit den Jahren 1833, 1836 und 1839 nur noch die Markt- und Handelswaaren ausländischer Kaufleute, die Lotterien und ausgestellten Seltenheiten, dann die Verträge über liegende Güter, Grundgefälle, ewige Renten und Realgerechtigkeiten, letztere noch zur Hälfte des früheren Satzes, der Abgabe, welche jetzt noch in ½ pCt. des Kaufspreises besteht.

Vornehmlich nur die letztere ist es noch, die einen Ertrag von einiger Erheblichkeit abwirft. Der gesammte Reinertrag der Accise war im J. 1819—20 1,109,970 fl., sodann, nach mehreren eingetretenen Erleichterungen, im J. 1825—26 noch 408,215 fl., ferner im J. 1832—33 589,823 fl., im J. 1835—36 501,765 fl. 21 kr. und im J. 1838—39 406,560 fl. 40 kr. Die Verwaltungskosten, welche im Jahr 1822—23 noch 15 bis 16 pCt. betragen hatten, sind nunmehr auf 6 bis 7 pCt. herabgebracht worden.

Die Auflage für Hunde, durch das Gesetz vom 18. Juli 1824 hauptsächlich aus polizeilichen Gründen eingeführt, ist seit dem Jahr 1839 auf die Hälfte herabgesetzt. Es werden nach Klassen für 1 Hund 2 fl., 30 kr. und 12 kr. erhoben. Der Reinertrag, über Abzug des den Ortsarmenkassen gesetzlich gebührenden vierten Theils der Einnahme, war im Jahr 1824—25 43,990 fl.; schon im nächsten Jahre aber nur noch 29,600 fl., im Jahre 1833—34 24,879 fl. und im Jahr 1838—39 32,573 fl. 17 kr.

Die Wirthschaftsabgaben, welche durch das Gesetz vom 9. Juli 1827 neu regulirt worden sind, und wodurch auf das Bier und den Malzessig statt des Umgeldes eine dem bayerischen Malzaufschlag ähnliche Malzsteuer gelegt wurde, begreifen, neben den Konzessionsgeldern bei Errichtung neuer Wirthschaften: a) die

Abgabe von dem Ausschanks=Erlös von Wein, Obstmost und Essig, welche in den Jahren 1833 und 1839 auf 10 pCt. herabgesetzt worden ist, und b) die vorgedachte Malzsteuer, welche bei der Produktion erhoben wird, und seit 1833 noch 20 kr. vom Simri eingesprengten Malzes beträgt. Auch gehören nunmehr die oben bereits erwähnten Ausgleichungsabgaben hieher.

Der Ertrag der Wirthschaftsabgaben ist, der Herabsetzungen ungeachtet, in fortwährendem Steigen begriffen. Im J. 1821—22 gewährten sie eine reine Einnahme von 818,973 fl., im Jahre 1828—29 von 944,986 fl., im J. 1832—33 von 981,727 fl., im J. 1835—36 von 998,689 fl. 52 kr. und im J. 1838—39 von 1,173,566 fl. 29 kr. Im letztgedachten Jahre waren die Bruttoeinnahmen hauptsächlich: Konzessionsgeld 20,990 fl. 29 kr., Strafen 39,169 fl. 21 kr.; Ausschanksabgabe von Wein und Obstmost 567,176 fl. 58 kr. (darunter durch Akkord erhoben 332,052 fl. 23 kr.). Fabrikationssteuer und Ausschanksabgaben von Brantwein 70,559 fl. 12 kr., dergleichen von Essig 8428 fl. 33 kr., Malzsteuer 637,145 fl. 26 kr., Ausgleichungsabgaben 9373 fl. 6 kr., und im Ganzen 1,357,058 fl. 6 kr. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf 11 bis 12 pCt.

Die durch das Gesetz v. 23. Juli 1828 eingeführten Sporteln begreifen die bis dahin unter dem Namen: Taxe, Stempel, Gerichts= und Notariatssportel und Waisenhaus=, Arbeitshaus= und Zuchthausgefälle, bestandenen Abgaben in sich. Sie werden nach einem in den Jahren 1833, 1836 und 1839 nahmhaft ermäßigten Tarif erhoben. Ihr reiner Ertrag war im J. 1826—27 315,289 fl., im J. 1829—30 414,429 fl. 6 kr., im J. 1832—33 396,006 fl., im Jahr 1835—36 385,491 fl. 35 kr. Nach den verschiedenen Gattungen betrugen sie im Jahr 1838—39:

Gerichtliche Sporteln	34,964 fl.	40 kr.
Sporteln in Ehesachen	21,664 „	50 „
Notariatssporteln	149,675 „	36 „
Verwaltungssporteln	154,234 „	25 „
Zusammen . . .	360,539 fl.	31 kr.

Bedauerlich in Absicht auf das gesammte Abgabenwesen ist die große Zahl von Verfehlungen gegen die Abgabengesetze, welche ohne diejenigen gegen die Zollgesetze jährlich mehr als 4000 Untersuchungen veranlassen.

An der **Gesammteinnahme** der Staatskasse von 12,098,931 fl. 17 kr. — im Jahr 1838—39 floßen nahezu $^{11}/_{24}$ als Ertrag aus dem Kammergut und $^{13}/_{24}$ aus Steuern; bei ersterem hat sich durch die neuern Einwirkungen der Verwaltung auf Beschränkung der Naturalwirthschaft das Verhältniß so gestaltet, daß nur noch etwa $^{1}/_{6}$ in Naturalien, alles Uebrige aber in Geld eingeht. Das Verhältniß der **direkten Steuern** zu den **indirekten** hat sich neuerlich wie 11 zu 15 gestaltet, d. h. der Steuerbedarf wird etwa zu $^{3}/_{5}$ von Gegenständen des Genusses und Verkehres, und zu $^{2}/_{5}$ von denen des Besitzes und des Einkommens erhoben.

Die **Steuerrückstände** verringern sich von Jahr zu Jahr, sie betrugen z. B.:

	an direkten ordentlichen Steuern	an Ergänzungs-Steuern	an indirekten Steuern
1822—23	324,311 fl. 19 kr.	38,590 fl. 40 kr.	75,561 fl. 52 kr.
1831—32	4,297 „ 55 „	3,250 „ 45 „	11,009 „ 56 „
1838—39	538 „ — „	1,197 „ 15 „	7,574 „ 26 „

Hauptfinanzetat

für die drei Jahre vom 1. Juli 1839 bis 30. Juni 1842.

I. Staatsbedarf.	Wirklicher Betrag vom Jahre 1838 — 39. fl.	kr.	Summe der drei Jahre 1839 — 42 fl.	kr.	Durchschnitt auf 1 Jahr. fl.	kr.
1. Civilliste	850,000	—	2,550,000	—	850,000	—
2. Apanagen und Witthum	336,917	14	746,326	27	248,775	29
dazu Unterhaltung der Apanageschlösser und Gärten	6,633	21	20,933	12	6,977	44
Summe 2.	343,550	35	767,259	39	255,753	13
3. Staatsschuld:						
1) Zinse	1,296,858	23	2,759,234	29	919,744	50
2) Tilgungsfonds			1,029,594	43	343,198	14
Summe 3.	1,296,858	23	3,788,829	12	1,262,943	4
4. Renten:						
1) Immerwährende			143,533	9	47,844	23
2) Lehenfällige (Kammerlehenszinse)	70,332	25	15,490	48	5,163	36
3) Lebenslängliche			51,973	15	17,324	25
Summe 4.	70,332	25	210,997	12	70,332	24
5. Entschädigungen:						
1) auf dem Steuerbezuge haftend:						
für Kammersteuer- Berechtigungen	18,869	53	41,984	36	13,994	52
„ Umgelds- Berechtigungen	37,946	14	111,548	3	37,182	41
„ Weggelds- Berechtigungen	2,887	7	8,095	15	2,698	25
„ Landgefährts- Berechtigungen	125	—	375	—	125	—
2) Für Theile der Kronausstattung	3,732	52	10,834	45	3,611	35
Summe 5.	63,061	6	172,837	39	57,612	33

I. Staatsbedarf.	Wirklicher Betrag vom Jahre 1838 — 39.		Summe der drei Jahre 1839 — 42.		Durchschnitt auf 1 Jahr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
6. Pensionen:						
A. Civilpensionen:						
a) Vorübergehende			552,000	—	184,000	—
b) Ständige			519,000	—	173,000	—
c) Beitrag für ältere Wittwenkassen			9,219	—	3,073	—
Summe A.			1,080,219	—	360,073	—
B. Pensionen für Kirchen- nnd Schuldiener:						
a) Pensionen für evangelische Geistliche			36,000	—	12,000	—
b) Zuschüsse für die Geistlichen-Wittwenkasse			24,000	—	8,000	—
c) Für Lehrer an Gymnasien, lateinischen und Realschulen und deren Hinterbliebene: provisorisch			42,000	—	14,000	—
Summe B.	502,278	43	102,000	—	34,000	—
C. Militärpensionen	136,625	18	397,116	—	132,372	—
Summe 6.	638,904	1	1,579,335	—	526,445	—
7. Quiescenzgehalte	26,930	28	79,152	30	26,384	10
8. Gratialien:						
1) Jährliche Unterstützungen	77,555	7	225,000	—	75,000	—
2) Einmalige "	10,730	58	36,000	—	12,000	—
Summe 8.	88,286	5	261,000	—	87,000	—
9. Staatssekretariat:						
A. Staatssekretariat selbst:						
a) Besoldungen	17,010	22	51,510	18	17,170	6
b) Kanzleikosten	1,781	9	5,607	—	1,869	—
B. Fonds zu geheimen Ausgaben	10,000	—	30,000	—	10,000	—
Summe 9.	28,791	31	87,117	18	29,039	6
10. Geheimer Rath:						
a) Besoldungen	39,868	32	124,226	6	41,408	42
b) Kanzleikosten	1,621	18	4,635	—	1,545	—
Summe 10.	41,489	50	128,861	6	42,953	42
11. Departement der Justiz:						
1) Ministerium und Kollegien:						
a) Besoldungen	182,663	13	607,736	33	202,578	51
b) Kanzleikosten	22,115	25	46,500	—	15,500	—
2) Bezirksämter:						
a) Besoldungen	247,330	8	745,555	—	248,518	20
b) Kanzleikosten	87,282	33	284,850	—	94,950	—
3) Gerichtliche Strafanstalten	101,773	14	353,699	6	117,899	42
4) Kriminalkosten	118,920	—	289,200	—	96,400	—
5) Reise- und Umzugskosten	1,614	22	7,500	—	2,500	—
6) Dispositionsfonds	1,694	40	6,000	—	2,000	—
7) Vorübergehender Mehraufwand an Besoldungen	840	—	2,250	—	750	—
Summe 11.	764,285	35	2,343,290	39	781,096	53
12. Departement der auswärtigen Angelegenheiten:						
1) Ministerium:						
A. Besoldungen:						
a) Normalmäßig	30,163	21	91,450	3	30,483	21
b) Vorübergehend			2,040	—	680	—
B. Kanzleikosten	3,961	25	11,223	—	3,741	—
2) Gesandtschaften:						
a) Besoldungen	101,200	—	320,850	—	106,950	—
b) Nebenkosten	15,128	42	30,000	—	10,000	—
3) Besondere Sendungskosten	10,529	25	29,550	—	9,850	—
4) Zu Erfüllung der Bundespflicht	42,035	—	105,000	—	35,000	—
5) Dispositionsfonds	1,857	21	6,000	—	2,000	—
Summe 1—5)	204,875	14	596,113	3	198,704	21

I. Staatsbedarf.	Wirklicher Betrag vom Jahre 1838—39.		Summe der drei Jahre 1839—42.		Durchschnitt auf 1 Jahr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
6) Lehenrath:						
A. Besoldungen:						
a) normalmäßig	3,200	—	9,000	—	3,000	—
b) vorübergehend			600	—	200	—
B. Kanzleikosten	159	2	684	—	228	—
Summe 6)	3,359	2	10,284	—	3,428	—
7) Archive:						
A. Haus- und Staatsarchiv:						
a) Besoldungen	4,250	—	14,113	30	4,704	30
b) Kanzleikosten	756	15	2,016	—	672	—
B. Kreisarchive:						
a) Besoldungen	2,905	22	15,000	—	5,000	—
b) Kanzleikosten	667	38	1,800	—	600	—
Summe 7)	8,759	15	32,929	30	10,976	30
Summe 12.	216,813	31	639,326	33	213,108	51
13. Departement des Innern und des Kirchen- und Schulwesens:						
1) Ministerium und Kollegien:						
a) Besoldungen	168,474	30	533,050	3	177,683	21
b) Kanzleikosten	18,459	28	45,000	—	15,000	—
c) Brennholz und Postporto			9,000	—	3,000	—
2) Landämter:						
A. Besoldungen:						
a) der Oberamtmänner, Aktuare und Diener	159,529	25	479,820		159,940	—
b) der Oberamtsärzte						
B. Kanzlei-Erfordernisse:						
a) Kanzleikosten	37,300	31	110,100	—	36,700	—
b) Heizung der Partienzimmer			4,500	—	1,500	—
c) Mobiliar-Erfordernisse			750	—	250	—
d) Postporto			9,900	—	3,300	—
3) Zugetheilte Diener:						
Besoldungen	4,714	12	14,142	36	4,714	12
4) Reise- und Umzugskosten	5,655	28	15,000	—	5,000	—
5) Für die Regiminal- und Polizeiverwaltung:						
A. Für polizeiliche Zwecke überhaupt	15,799	7	42,600	-	14,200	—
B. Für Sicherheitspolizei:						
a) Landjägerkorps	138,523	35	506,000	—	168,666	40
b) Gefangenen-Transportkosten	17,807	10	54,000	—	18,000	—
C. Für die Residenzpolizei	3,600	—	10,800	—	3,600	—
D. Für die Medizinalpolizei:						
a) Für die Irrenanstalten:						
aa) Irrenhaus Zwiefalten	9,184	23	14,700	—	4,900	—
bb) Heilanstalt Winnenthal			18,600	—	6,200	—
b) Epidemie- und Epizootiekosten	10,446	53	30,000	—	10,000	—
c) Für die Hebammenschulen zu Tübingen und Stuttgart	3,000	—	9,900	-	3,300	—
d) Für orthopädische Heilzwecke	—	—	3,600	—	1,200	—
E. Für Landwirthschaft:						
a) Centralstelle des landwirthschaftl. Vereins	8,379	39	15,000	—	5,000	—
b) Landwirthschaftliches Fest			12,000	--	4,000	—
c) Für die Rindviehzucht			15,000	—	5,000	—
d) Für die Pferdezucht	79,383	19	273,198	45	91,066	15
F. Für Gewerbe und Handel:						
a) Straßen- und Brückenbau	480,434	43	1,660,000	—	553,333	20
b) Neckarschifffahrt	10,284	36	36,000	—	12,000	—
c) Flußbau	13,962	54	42,000	—	14,000	—
G. Für milde Zwecke:						
a) Beiträge zu Kirchen-, Pfarr- und Schulhaus-Bauten	19,905	—	24,000	—	8,000	—
b) Beiträge für Zwecke der Centralstelle des Wohlthätigkeits-Vereins	14,000	—	63,000	—	21,000	—
c) Beiträge zu den Stuttgarter Kranken-anstalten	2,512	20	9,000	—	3,000	—
H. Präbenden für das Damenstift Oberstenfeld	9,922	55	29,496	—	9,832	—
6) Für das Kirchen- und Schulwesen:						
A. Besoldungen der Geistlichen u. Schullehrer:						
a) Evangelischer Confession	394,812	55	1,215,000	—	405,000	—

I. Staatsbedarf.	Wirklicher Betrag vom Jahre 1838—39.		Summe der drei Jahre 1839—42.		Durchschnitt auf 1 Jahr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
b) Katholischer Confession	154,448	31	450,300	—	150,100	—
c) Beiträge an Gemeinden zu den Gehalten ihrer Schulstellen	8,399	16	57,000	—	19,000	—
d) Unterstützung ärmerer Gemeinden zu Schulgeldern	—	—	12,000	—	4,000	—
e) Entschädigung für Schreibmaterialien der Ortsgeistlichen evangel. u. kathol. Confession	—	—	12,000	—	4,000	—
B. Aufwand auf Kirchen insbesondere:						
a) Evangelischer Confession:						
aa) Seminarien und Landexamen . . .	83,069	23	257,926	48	85,975	36
bb) Für kirchliche Einrichtungen	6,319	59	20,460	—	6,820	—
cc) Für gottesdienstliche Zwecke	2,859	43	9,600	—	3,200	—
b) Katholischer Confession:						
aa) Bisthum und Priesterseminar . . .	44,568	—	141,401	54	47,133	58
bb) Für das Wilhelmsstift und für niedere Konvikte	57,492	31	213,558	—	71,186	—
cc) Für kirchliche Einrichtungen	450	—	6,345	—	2,115	—
dd) Für gottesdienstliche Zwecke	5,547	33	10,000	—	3,333	20
c) Beitrag zu den Kosten der israelitischen Oberkirchenbehörde	3,000	—	9,000	—	3,000	—
C. Für Unterrichts- und Erziehungsanstalten:						
a) Universität Tübingen	62,000	—	185,100	—	61,700	—
b) Unterstützung zu wissenschaftlichen Reisen und für Studirende	2,500	—	7,500	—	2,500	—
c) Staatsstipendien	5,100	—	18,000	—	6,000	—
d) Oeffentliche Bibliothek, Münz-, Kunst- und Naturalienkabinet	14,688	—	47,190	—	15,730	—
e) Kunstschule, Kunstsammlungen und Unterstützung zu Kunstreisen	9,771	—	31,063	—	10,354	20
f) Katharinenstift	2,000	—	6,000	—	2,000	—
g) Gymnasien, Lyceen und andere lateinische Lehranstalten:						
aa) Besoldungen	72,489	33	220,666	15	73,555	25
bb) Sonstiger Aufwand	8,809	45	26,808	—	8,936	—
h) Gewerbeschule zu Stuttgart	18,000	—	54,000	—	18,000	—
i) Realschule daselbst	5,040	—	15,120	—	5,040	—
k) Für das Realschulwesen überhaupt . .	14,000	—	46,500	—	15,500	—
l) Land- und Forstwirthschaftliches Institut zu Hohenheim	4,860	53	16,518	33	5,506	11
m) Thierarzneischule	3,500	—	14,400	—	4,800	—
n) Elementarschulwesen:						
aa) Schullehrer-Seminar:						
1. evangelisches zu Eßlingen	14,508	56	31,646	—	10,548	40
2. katholisches zu Gmünd			19,598	—	6,532	40
bb) Unterstützung an Privatschullehrer-Bildungsanstalten beider Confessionen	—	—	36,000	—	12,000	—
cc) Aufwand für deutsche Schulen:						
1. für evangelische	5,349	53	20,100	—	6,700	—
2. für katholische	5,102	—	18,516	—	6,172	—
o) Erziehungshäuser:						
aa) Waisenhäuser	43,745	17	141,100	—	47,033	20
bb) Taubstummen- und Blinden-Lehranstalt	5,864	30	18,600	—	6,200	—
7) Dispositionsfonds	8,085	32	21,000	—	7,000	—
8) Vorübergehender Mehraufwand an Besoldungen	1,750	—	5,250	—	1,750	—
Summe 13.	2,299,363	17	7,513,424	54	2,504 474	40
14. Departement des Kriegswesens:						
1) Ministerium			135,600	—	45,200	—
2) Für das aktive Militär			5,254,037	42	1,751,345	54
3) Militärdienst- und Verwaltungs-Aufwand .			103,846	18	34,615	26
4) Aufwand außer dem aktiven Militärplan . .			326,558	18	108,852	46
5) Dispositionsfonds			15,000	—	5,000	—
Summe 1—5)	2,000,487	38	5,835,042	18	1,945,014	6
Hiezu kommen:						
Militärordens-Pensionen			104,592	—	34,864	—
Für die Militär-Strafanstalt			37,500	—	12,500	—
Summe 14.	2,000,487	38	5,977,134	18	1,992,378	6

I. Staatsbedarf.	Wirklicher Betrag vom Jahre 1838—39.		Summe der drei Jahre 1839—42.		Durchschnitt auf 1 Jahr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
15. Departement der Finanzen:						
1) Ministerium und Kollegien:						
a) Besoldungen	248,775	40	760,013	33	253,337	51
b) Kanzleikosten	30,866	40	92,775	—	30,925	—
2) Zugetheilte Diener:						
a) Besoldungen	6,714	12	20,142	36	6,714	12
b) Kanzleikosten	60	—	180	—	60	—
3) Reise- und Umzugskosten	6,067	21	19,500	—	6,500	—
4) Für die allgemeine Verwaltung:						
A. Gebäudekosten:						
a) Reparaturen			660,000	—	220,000	—
b) Für Neubauten	333,214	17	385,725	—	128,575	—
c) Reisekosten und Besoldungen in Bausachen			64,275	—	21,425	—
d) Mietbzinse für Wohnungen der Oberamtsrichter und Oberamtmänner	7,425	26	9,975	—	3,325	—
B. Katasterkosten:						
a) Für Herstellung des Katasters			270,000	—	90,000	—
b) Für periodische Kataster-Revisionen und für das stat. topogr. Büreau	96,760	53	65,925	—	21,975	—
c) Steuernachlässe	12,383	16	45,000	—	15,000	—
d) Für den Bergbau	6,000	—	18,000	—	6,000	—
e) Für die Münze	—	—	22,500	—	7,500	—
5) Dispositionsfonds	2,829	6	6,000	—	2,000	—
6) Vorübergehender Mehraufwand an Besoldungen	—	—	8,100	—	2,700	—
Summe 15.	751,096	51	2,448,111	9	816,037	3
16. Landständische Sustentationskasse	166,500	—	253,870	—	84,623	20
17. Reservefonds	71,353	10	195,000	—	65,000	—
Summe des Staatsbedarfs	9,718,054	26	28,995,547	9	9,665,182	23
II. Ertrag des Kammerguts.						
1. Ertrag der Domänen:						
A. Bei den Kameralämtern	2,737,173	56	6,321,120	27	2,107,040	9
B. Bei den Forstverwaltungen:						
a) Aus den Forsten und dem Floßrechte	1,610,165	19	3,973,601	—	1,324,533	40
b) Aus Jagden			72,000	—	24,000	—
c) Aus Holzgärten	59,780	42	36,000	—	12,000	—
C. Von den Berg- und Hüttenwerken	211,936	31	550,000	—	183,333	20
D. Von den Salinen	936,742	42	2,516,000	—	838,666	40
2. Regalien:						
Postregal	70,000	—	210,000	—	70,000	—
3. Verschiedene Einnahmen:						
Bei der Staatskasse unmittelbar	70,344	47	28,902	—	9,634	—
Summe II.	5,696,143	57	13,707,623	27	4,569,207	49
Dieselbe reicht also zur Summe des Staatsbedarfs nicht zu um	—	—	15,287,923	42	5,095,974	34
III. Deckungsmittel.						
A. Direkte Steuern, und zwar:						
a) Vom Grundeigenthum			4,250,000	—	1,416,666	40
b) Von Gefällen						
c) Von Gebäuden	2,400,000	—	1,000,000	—	333,333	20
d) Von Gewerben			750,000	—	250,000	—
e) Von Kapitalien	154,257	29	435,000	—	145,000	—
f) Von Besoldungen und Pensionen	49,087	6	135,000	—	45,000	—
Summe A.	2,603,344	35	6,570,000	—	2,190,000	—

III. Deckungsmittel.	Wirklicher Betrag vom Jahre 1838 — 39.		Summe der drei Jahre 1839 — 42.		Durchschnitt auf 1 Jahr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.
B. Indirekte Steuern:						
a) Zoll	1,836,760	22	4,249,425	--	1,416,475	—
b) Accise	405,884	29	444,750	—	148,250	—
c) Auflage auf Hunde	32,503	7	42,000	—	14,000	—
d) Wirthschaftsabgaben	1,163,755	6	2,932,506	—	977,502	—
e) Sporteln	360,539	31	1,057,200	—	352,400	—
Summe B.	3,799,442	45	8,725,881	—	2,908,627	—
Summe der Deckungsmittel durch Steuern . . .	6,402,787	20	15,295,861	—	5,098,627	-
Es hat sich daher ergeben	2,380,876	51	7,957	18	2,652	26
	Ueberschuß.		Ueberschuß.		Ueberschuß.	

Fünfte Abtheilung.

Ortsbeschreibung.

Literatur.

Die wichtigeren Schriften, welche die Geographie des Königreichs überhaupt seit der Bildung seines gegenwärtigen Umfanges zum Gegenstand haben, sind nach alphabetischer Ordnung folgende:

v. Alberti: die Gebirge des Königr. Württ. mit Anm. von Schübler. Stuttg. u. Tüb. 1826. 8. — Cannabich: Stat. geogr. Beschr. von Württ. 2 Bdchen. Stuttg. 1836. 8. — Fischer: Geogr., Stat. und Topogr. von Württ. und den Fürstenth. Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, 4 Hefte mit 4 Karten. Stuttg. 18³⁶/₃₈. 8. — Fischer: Wegweiser auf Reisen durch Württ. mit einer Karte. Stuttg. und Wildbad 1840. 8. — Geognost. statist. Beschr. Württ. (von Dr. Koch) mit 1 geognost. Karte. Stuttg. 1836. 8. — Griesinger: Universal-Lexicon v. Württ., Hechingen und Sigmaringen. Stuttg. 1841. 8 — Heyfelder: die Heilquellen des Königr. Württ. und der Hohenz. Fürstenth. Stuttg. 1840. 8. — Höck: Stat. Darstellung des K. Württ. in einer Tabelle. Gmünd 1821. 8. — Das Königreich Württemberg, 1te und 2te Abth. mit Kupf., Planen und einer Karte. Weimar 1812. 8. — Lexicon, geogr. stat. topogr. v. Württ. oder alphabet. Beschreibung aller Städte, Dörfer 2c. mit 1 Karte. Stuttg. 1833. 8. — v. Memminger: Württ. Jahrbücher für vaterl. Geschichte, Geogr., Stat. und Topographie. Jahrg. 18¹⁸/₃₈. Jährl. 2 Hefte. Die Fortsetzung vom J. 1839 an wird vom stat. topogr. Bureau herausgegeben; bis jetzt 2 Hefte. Stuttg. und Tüb. 8. — Derselbe: Neueste Kunde von dem Königr. Württ. Neue Aufl. Weimar 1820. 8. — Derselbe: Kleine Beschr. von Württ. 2te Auflage. Stuttg. 1826. 8. — (1te Auflage 1820.) Derselbe: Beschreibung von Württ. nebst einer Uebersicht seiner Geschichte. 2te Aufl. Stuttg. 1823. 8. (1te Aufl. 1820.) — Pflaum: Geographische Skizze von Württ. 1812. 8. — Taschenbuch auf Reisen durch Württ. u. dessen Bäder, mit 2 Abbild. Stuttg. 1827. Neue Auflage; mit 1 Karte. 1835. 12. — Röder: Geographie; s. bei den einzelnen Kreisen. — Schwarz:

Reine natürliche Geographie von Württ. Stuttg. 1832. 8. — Schübler u. v. Martens: Flora v. Württ. Tüb. 1834. 8. — Stein: Geograph. Postlexicon von Württ. und den Fürstenthümern Hohenz. Stuttg. 1834. 8. — Völter: Geogr. Beschr. v. Württ. Stuttg. 1836. 8. — Derselbe: Württemberg, sein Land und seine Geschichte. Stuttg. 1839. 8. — Außerdem bildet das Correspondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins ein reichhaltiges Magazin von Mittheilungen über natürliche Beschaffenheit, Landes-Erzeugnisse und Kulturverhältnisse Württembergs.

Karten.

Ammann, Bohnenberger u. Michaelis: Topograph. Karte von Schwaben, Nr. 1—53 u. 59—61; mit 4 Bl. nördl. Fortsetzung, 1796—1827. Stuttg. und Tüb. — Diezel: Land- und Höhenkarte von Württ. Stuttg. 1826. — Duttenhofer: Neckarkarte von Canstatt bis Böttingen. 1833. — v. Gelbke: Karte von Württ. in 4 Bl. Tüb. 18¹¹/₁₄. — Hammer: Karte v. Württ. Stuttg. 1831.—Haug: Karte v. Württ. Stuttg. 1813. 2te, verbess. und verm. Ausg. 1840. — v. Hoff: Karte von Württ. in 6 Bl. 1826. — Löhle, Kienle und Mayr: (Post-)Karte v. Bayern, Württ. und Baden. 1838. — v. Mittnacht: Generalkarte des topogr. Atlasses, in 4 Bl. Herausg. von dem stat. top. Bureau. Bis jetzt 1 Bl. Stuttg. 1840. — Paulus: Karte von Württ. mit einer Darst. der Höhen des Landes und der Tiefen des Bodensees. Stuttg. 1834. — Carte topographique de l'ancienne Souabe, commencée en 1801 par les soins du Général Moreau, exécutée au dépôt de la guerre etc. Paris 1818. 18 Bl. — Wörl: Karte von Württ., Baden und Hohenzoll. in 12 Bl. (wovon 8 auf Württ. kommen), Carlsr. und Freib. $18^{33}/_{34}$. — Topographischer Atlas von Württ., oder Karte von dem Königr. Württ. nach der neuen Landesvermessung im $^{1}/_{50000}$ Maaßstab von dem k. stat. topogr. Bureau (reduc. von Zinstag u. Kaiser, aufgen. u. gez. von Schieber, Dürrich, Paulus u. Bach; lithogr. von Fleischmann, Sommer und Rebmann); in 54 Bl. Stuttg. $18^{21}/_{41}$ (bis jetzt 29 Bl.). — Karte von Württ., Baden, Hohenz. Hech. und Sigm. (v. Zertahelly) in 4 Bl. Stuttg. (Ebner 1835), ohne Terrain.

Noch verdient Erwähnung: Raths Relief von Württ., geognostisch illuminirt, 1833. Dazu: Desselben Erläuterung zu dem Relief, Tüb. 1833. — Die älteste Landkarte von Württ. führt den Titel: „wahrhaftige und gründliche Abconterfeyung des löbl. Fürstenthumbs Wirtemberg." Tüb. 1559. In Holz geschnitten, auf einem Bogen. Neu abgedruckt 1578. (Vermuthlich von Joh. Scheubel.)

I. Neckarkreis. *

Der Neckarkreis umfaßt das nordwestliche Viertel des Königreichs. Er grenzt westlich und nördlich an das Großherzogthum

* In der Reihenfolge der Kreise und Oberämter wurde dieselbe geographische Ordnung, welche schon in den beiden früheren Auflagen angenommen war, bei den

Baden, östlich an den Jagstkreis und einen kleinen Theil des Donaukreises, südlich an den Schwarzwaldkreis, und gehört ganz dem Unterland und, mit Ausnahme eines kleinen in das unmittelbare Rheingebiet fallenden Theiles, dem Neckargebiet an. Sein Flächenraum begreift 60,721 Quadratmeilen, mit 466,252 Einwohnern (mit Widdern 467,374) und zwar 434,252 Evangelischen, 30,047 Katholiken, 2507 Juden. Somit ist der Neckarkreis der kleinste, aber der bevölkertste, und bei seiner niedern Lage auch der mildeste und fruchtbarste unter den vier Kreisen des Königreichs. Er hat den meisten Weinbau, s. d. Tabelle. — Dieser Kreis besteht ganz aus altwürttembergischen Landestheilen, mit Ausnahme der ehemaligen Reichsstädte Eßlingen, Heilbronn und Weil, einigen Fürstlich Hohenlohischen und ehemaligen Deutschmeister'schen Besitzungen (in den Oberämtern Neckarsulm und Weinsberg) und einigen zerstreuten ritterschaftlichen Orten der Grafen und Freiherrn von Reischach, der Freiherrn von Berlichingen, von Ellrichshausen, von Gemmingen, von Massenbach, von Palm, von Sturmfeder, von Tessin, von Weiler u. A. Die in dem Kreise begüterten Standesherrschaften sind: 1) der Fürst von Hohenlohe-Oehringen im Oberamt Weinsberg; 2) der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein im Oberamt Weinsberg (Mainhardt); 3) der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst im Oberamt Weinsberg; 4) der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg im Oberamt Besigheim; 5) der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg erster Linie, in den Oberämtern Backnang und Weinsberg; 6) der Fürst von Löwenstein-Wertheim zweiter Linie, in den Oberämtern Backnang und Weinsberg.

Der Kreis enthält außer der Stadtdirektion Stuttgart 16 Oberämter mit 397 Gemeinden. Städte finden sich 38; Pfarrdörfer 276 (darunter mit Marktgerechtigkeit 58); Dörfer 81 (darunter mit

---

einzelnen Orten aber in der Regel die alphabetische beobachtet. Sämmtliche Dörfer, Weiler und Höfe des Landes aufzuführen, wäre überflüssig gewesen, da für diesen Zweck das Staatshandbuch bestimmt ist; vielmehr wurde in der Hauptsache der Grundsatz der zweiten Auflage beibehalten, wonach sämmtliche Städte, Marktflecken, Pfarrdörfer, Pfarrweiler und Schlösser, von andern Orten aber nur solche aufgenommen wurden, welche wenigstens 3—400 Einwohner zählen, oder eine besondere Merkwürdigkeit haben. Die Bewohnerzahl bei den Marktflecken und Dörfern ist die der Ortsangehörigen. Sie gründet sich auf die neueste Zählung von 15. December 1840. Wo die Konfession nicht besonders bezeichnet ist, sind Evangelische zu verstehen.

Marktgerechtigkeit 1); Pfarrweiler 4; Weiler 269 (darunter mit Marktgerechtigkeit 1); Höfe 137; einzelne Wohnsitze 252.

Sitze der Kreisstellen sind: Eßlingen für den Gerichtshof, Ludwigsburg für die Regierung und Finanzkammer.

Literatur: Röder, Geographie und Statistik Württembergs, erste Abtheilung. Neckarkreis. Heilbronn 1820. 8.

1. Der Stadtdirektionsbezirk Stuttgart

besteht aus der Stadt Stuttgart, mit den eingebürgerten Dorfschaften (sog. Weilern) Berg, Gablenberg und Heslach mit Böhmisreute, der Näher-Spital- und Tannenmühle, Eine Gemeinde bildend, auf einer Markung von $0,_{517}$ Q.Meilen Flächengehalt; Einwohnerzahl: 42,217 Ortsanwesende und 32,806 Ortsangehörige.

Stuttgart, die Haupt- und königl. Residenzstadt, liegt ½ Stunde vom Neckar, unter 26° 50′ $27''_{82}$ L. und 48° 46′ $36''_{49}$ Br. (Stiftskirchthurm), in einem von Weinbergen mit bewaldeten Höhen und Obstgärten eingeschlossenen, reizenden und ungemein fruchtbaren Thalkessel der Keuperformation. Der Nesenbach, ein schwaches Bächlein, fließt durch das Thal und mitten durch die Stadt. Die Erhebung über der Meeresfläche steht zwischen 838 (Niveau des Feuersees) und $758,_{4}$ P. F. (Niveau des Residenzschloßhofes). An die alte oder innere Stadt, die in alten Zeiten wohl befestigt war, schlossen sich nach und nach die neueren Theile, anfänglich in Gestalt von Vorstädten, die Eßlinger-, die Liebfrauen- oder Turnieracker- (sog. reiche) Vorstadt, und im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts erweiterte sich die Stadt durch neue Straßenanlagen nach allen Richtungen, so daß das Areal sämmtlicher Wohn- und Oekonomiegebäude gegenwärtig 292 Mrg. 33,8 Ruthen, und der Umfang der Stadt beinahe 1½ württemb. Stunden beträgt. Fortwährend nimmt Stuttgart an Ausdehnung zu. Die Befestigungen der Altstadt sind längst verschwunden, und auch die äußern Ringmauern fast bis auf die letzte Spur vertilgt, so daß die Stadt zwar noch Thore hat, das Königs-, Neckar-, Eßlinger-, Wilhelms-, Tübinger- (eigentlich Böblinger-), Calwer-, Büchsen- und Friedrichsthor, gleichwohl aber ein von allen Seiten offener Ort ist. Das Ganze der Stadt macht von den umliegenden Höhen, namentlich von der vortrefflichen neuen Degerlocher Straße herab gesehen, einen sehr vortheilhaften, großartigen Eindruck.

Diesem nicht vollkommen entsprechend ist der Anblick im Innern. Mit der raschen Ausdehnung nach Außen hielt das Bestreben, Altes und Neues in angemessenen Zusammenhang zu bringen und alte Uebelstände im Innern zu entfernen, keineswegs gleichen Schritt. In neueren Zeiten ist manches ausgezeichnete Bauwerk entstanden, allein auch in den neuen Stadttheilen ließen die vielen, in allzu ländlichem und einfachem Styl erbauten, größtentheils hölzernen Gebäude und hauptsächlich der Mangel an gefälligen, ununterbrochenen Häuserlinien bis jetzt keinen großstädtischen Charakter aufkommen. Ihre schönsten Bereicherungen verdankt die Stadt den unter der gegenwärtigen Regierung zu Stande gekommenen königlichen und Staatsbauten. Würdig einer Hauptstadt ist die schöne und breite, die Stadt ihrer ganzen Länge nach durchschneidende Königsstraße; nächst ihr zeichnen sich aus: die Neckar-, Friedrichs-, Kronen- und neue Hauptstädterstraße. Bedeutende Plätze sind: der alte und neue Schloßplatz mit der Planie, der Dorotheen-, Charlotten- und St. Leonhardsplatz, der Marktplatz, der Wilhelmsplatz oder neue Holzmarkt, der Post- und Kasernenplatz, der Hospitalplatz, das Polygon in der Friedrichsstraße und der neu anzulegende Platz zwischen der Friedrichs- und Kanzleistraße. Die Hauptgebäude sind: das neue königl. Residenzschloß, eines der schönsten Schlösser Deutschlands, von höchst geschmackvollen architektonischen Verhältnissen, unter Herzog Carl (1746) angefangen, erst von König Friedrich (1806) vollendet; die Schloßnebengebäude (ehem. Akademie) mit der königl. Hofkirche und dem großen Reithaus, erstere von Herzog Carl, letzteres von König Wilhelm erbaut; das alte Schloß, von den Herzogen Christoph und Ludwig erbaut, eine in ihrer Art sehr schöne und imposante alte Burg; der Wilhelmspalast, von König Wilhelm für die königl. Prinzessinnen erbaut und 1840 vollendet; der Prinzenbau (1604 begonnen, 1710 vollendet), mit ornamentenreicher Façade; das Kronprinzenpalais, jetzt dem königl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingeräumt, in der Königsstraße; das Hoftheater, ursprünglich als Lusthaus von Herzog Friedrich (1581 bis 1593) durch Georg Beer erbaut; der königliche Marstall, 1806 von der Solitude hieher versetzt; die Infanteriekaserne, aus einem Hauptbau und zwei Flügeln bestehend, vielleicht die größte Kaserne Deutschlands,

angefangen 1829, im Bau vollendet 1841; das Militärhospital (1837 und 38 erbaut); die gegenwärtig im Bau begriffene große Reiterkaserne; die neue Kanzlei, das ansehnlichste Gebäude der Königsstraße, 1833 bis 1838; das allgemeine Krankenhaus oder Catharinenhospital, 1820—27; das Staatsarchiv mit der Naturaliensammlung, 1822—24, 1838 erweitert; die königl. öffentliche Bibliothek, 1813 zum Zweck eines Invalidenhauses erbaut; die Kunstschule (nebst Gemälde- und Antikensammlung), im Bau begriffen; das Ständehaus, 1819 zum Theil neu hergestellt, mit dem großen, sehr geschmackvollen Sitzungssaal der zweiten Kammer; das Hauptpostamtsgebäude, 1834; das Realschulgebäude, 1834 und 35; die Gymnasiumsgebäude, das eine erbaut 1686, erneuert 1840 und 41, das andere erbaut 1837—39; das Gebäude des königl. Kriminal- und Stadtgerichts, 1839—41; das Gefängnißgebäude des Oberamtsbezirks Stuttgart, 1838. Von städtischen Gebäuden zeichnen sich aus: das Rathhaus auf dem Marktplatz, 1456 erbaut, 1825 erneuert; die sogenannte Krähenschule, erbaut 1832—36; die Catharinenschule und Paulinenpflege, 1836—37; die Catharinenpflege (sog. Suppenhaus), 1837—38. Unter den neuern Privatgebäuden verdienen besondere Erwähnung: der Bazar, eine ausgezeichnete Zierde der Königsstraße, 1835—38; das Gebäude der Bieraktiengesellschaft, 1831—32; das freiherrl. v. König'sche Landhaus in der Nähe der Stadt, 1838 u. a. m.

Pfarrkirchen zählt Stuttgart 6, und zwar: 1) die Hofkirche; 2) die Stiftskirche (ehem. Kollegiatkirche zum heil. Kreuz); ein großes, gleichwohl beengtes und wenig symmetrisches Gebäude, für dessen Verschönerung jedoch neuerdings Vieles geschehen ist, mit zwei Thürmen (der Hauptthurm hat 188,7 P. F. Höhe), einer ausgezeichneten Orgel, und der königl. Gruft unter dem Chor, erbaut von 1431—1531; 3) die Hospitalkirche (zu U. l. Fr.), erbaut 1471 und folg., erneuert 1825. Der Thurm ist vom Jahr 1738; 4) die St. Leonhardskirche, 1470—75; 5) die Garnisonskirche, 1776 eingerichtet; 6) die katholische Stadtpfarrkirche zu St. Eberhard, erbaut 1811. Eine eigene evangelische Kirche hat das Waisenhaus, ohne Parochialgottesdienst. Die Juden haben eine Synagoge.

Die Zahl der Gebäude beträgt 3413. Der Werth sämmtlicher Gebäude ist mit Ausnahme der nicht eingeschätzten königl. und öffentlichen Gebäude in dem Kataster zu 13,389,424 fl., in der Brandversicherung zu 14,600,825 fl. angeschlagen.

Die Bewohnerzahl der Stadt (ohne die Weiler) beträgt (nach der Zählung vom 15. Decbr. 1840) 38,727 in 7016 Familien, was gegen das Jahr 1837 einen Zuwachs von 2686 herausstellt. Die Bevölkerungsverhältnisse sind sehr günstig, und insbesondere ist die Sterblichkeit gering. In den drei Jahren 18$^{37}/_{40}$ belief sich die Zahl der Geborenen auf 3156, die der Gestorbenen nur auf 2588. Unter obiger Zahl ist das hier garnisonirende, auf 1500 Mann sich belaufende Militär mitbegriffen. Von der ortsangehörigen Bevölkerung sind 27,913 dem evangelischen, 1355 dem katholischen Religionsbekenntnisse zugethan. Juden zählt man 185.

Die Stadt ist der Sitz des königl. Hofes, der Ministerien, der Ständeversammlung und sämmtlicher Centralbehörden des Landes, so wie der königlichen Stellen sowohl für die Stadtgemeinde, als für das nach ihr genannte Land- oder sog. Amts-Oberamt, mit Ausnahme des Forstamts, das seinen Sitz in Leonberg hat.* Für die Verwaltung des Innern besteht die königl. Stadtdirektion, welche in Beziehung auf Stadtpolizei, die von derselben auch in erster Instanz verwaltet wird, von dem königl. Ministerium des Innern unmittelbar ressortirt. Behufs der städtischen Polizeiverwaltung ist die Stadt in drei Distrikte eingetheilt, deren jedem ein Oberpolizeikommissär vorsteht. Für die Rechtspflege bestehen ein königl. Civil- (sog. Stadt-) und ein Kriminal-Gericht. Ein Hauptzollamt hat ebenfalls in Stuttgart seinen Sitz. Die Stadt hat eine beständige Besatzung, gegenwärtig bestehend aus der kön. Leibgarde zu Pferd, der Feldjägerschwadron und drei Infanterieregimentern. Auch ist die Hauptstadt der Sitz des Korpskommando, der Adjutantur des Königs und des Stabs der Reiterdivision.

Die Nahrungsquellen der Einwohner fließen hauptsächlich aus den, durch die Verhältnisse einer Haupt- und Residenzstadt begünstigten Gewerben, aus dem Handel und zu einem bedeutenden Theil auch aus dem Wein-, Obst- u. Garten-Bau. Die Industrie hat sich in neuerer Zeit sehr gehoben, die literarische in dem

* Da nur 13 Forstämter ihren Sitz an einem Oberamtssitz haben, so werden im Folgenden die Forstämter nur bei ihrem betreffenden Wohnsitz namhaft gemacht.

Grade, daß Stuttgart nach Leipzig und Berlin der Hauptsitz des deutschen Buchhandels geworden ist, 28 Buchhandlungen und 25 Buchdruckereien (davon 10 mit Buchhandlungen vereinigte), 5 Schriftgießerei-Officinen und 3 Stereotypengießereien) zählt, und daß der 24. Juni 1840 von 417 Stuttgarter Prinzipalen und Gehülfen dieser drei Kategorien gefeiert wurde. Verwandt damit sind die lebhaft betriebenen Geschäfte der Kunst- und Musikalienhandlungen, Kupfer-, Stein- und Holzdruckereien und Antiquariate. Auszeichnung verdienen die mathematischen, physikalischen, optischen, astronomischen, musikalischen Instrumente, besonders die Fortepianos, chirurgischen Werkzeuge ꝛc. hiesiger Meister. Fabrikmäßiger Betrieb findet statt in Baumwollenwaaren, Zeugen, Seidenwaaren, Wolltüchern (auch mit farbigen Drucken), Teppichen, Bortenwirkerei, Leder, Buntpapier, Bijouterie-, Gold-, Silber-, Blechwaaren, chemischen Präparaten, Metallgießerei, Kunstschreinerei, Lackirarbeiten. Besonders geschätzt sind die hier gebauten Wagen. Die Bierfabrikation steht in besonderer Blüthe; die ausgedehnteste Brauerei ist die der Aktiengesellschaft; Essigsiederei u. a. In gleichem Verhältniß hat der Handel an Bedeutung und Lebendigkeit gewonnen. Die hiesigen Material- und Farbwaarenhandlungen gehören zu den ersten Deutschlands; sehr wichtig sind einige Handlungen in Modewaaren, Spezereien, Tabak und Wein. Apotheken bestehen 12. Namhaft ist der Geschäftsbetrieb der Kunst- und Handelsgärtner. Die Messen (zu Weihnachten und im Mai) sind zwar auch hier, wie überall, im Abnehmen; dagegen kommt ein seit einigen Jahren errichteter Pferdejahrmarkt sehr in Aufnahme, weniger die ebenfalls seit einigen Jahren bestehende Tuchmesse. Gasthöfe zählt die Stadt 17, Kaffeehäuser 5, und eine Unzahl kleiner Herbergen und Wirthschaften. Das Gewerbekataster der Stadt beträgt 28,780 fl.

Stuttgart ist reich an öffentlichen und Privatanstalten, Einrichtungen und Vereinen zur Beförderung der Wohlthätigkeits- und Bildungszwecke; die erste Stelle verdient das große Krankenhaus, zum Andenken der verewigten Königin Catharina das Catharinenhospital genannt, eine Anstalt von höchst wohlthätiger und glücklicher Wirksamkeit, getheilt in die Heil-, die Gebäranstalt und die Hebammenschule. Ferner bestehen: das Militärhospital mit der Unterrichtsanstalt für Militärärzte; das

Bürgerhospital (gestiftet von Gr. Ulrich IV. und seiner Gemahlin Catharina, geb. Gr. von Helfenstein, 1350); der Armenkasten (ursprünglich die Salve regina Bruderschaft); die Marien-, Paulinen- und Catharinenpflegen zur Unterbringung armer oder verwahrloster Kinder, letztere mit einer Suppenanstalt für Arme verbunden; eines der beiden K. Waisenhäuser, verbunden mit einer Bildungsanstalt für Volksschullehrer; die Central- und Lokalleitung des Wohlthätigkeitsvereins, an welchen sich eine schon früher bestandene Privatgesellschaft freiwilliger Armenfreunde angeschlossen hat, und mit welchen die Armenkommission und die Sparkasse verbunden sind; der Verein für entlassene Strafgefangene; ein Frauenverein zur Fürsorge für hülfsbedürftige Kinder; ein Verein zur Fürsorge für unbemittelte, unverheirathete Personen weiblichen Geschlechts; ein Verein für hülflose Kinder mosaischen Bekenntnisses u. a. m. — Gemeinnützige Zwecke verfolgen der landwirthschaftliche und der Handels- und Gewerbsverein, deren Centralstellen hier ihren Sitz haben, die Gesellschaften für Weinverbesserung und zur Emporbringung des Weinbaues, zur Verbesserung der Gewerbe, der pomologische Verein, die Hagelversicherungsgesellschaft, die Privatgesellschaft zur Feuerversicherung von Mobilien und Waaren, der Kreditverein, die Rentenanstalt, der Verein zur Verbesserung der Schafzucht, der Wettrennverein u. a. m. Der Verein für Vaterlandskunde hat zur Aufgabe, eine nähere Kenntniß des Landes nach allen Beziehungen zu fördern; ein Kunstverein (gestiftet 1827) macht sich die Hebung der bildenden Kunst, musikalische Vereine (Liederkranz, Liedertafel, Kirchengesangverein) die der Tonkunst zum Zweck. — Unterrichtsanstalten sind: die k. polytechnische Schule, das k. Gymnasium (mit 10 Jahreskursen in 16 Abth.), die k. Kunstschule, die Realschule, die k. Thierarzneischule, die Sonntagsgewerbeschule, die Elementaranstalt. Das k. Catharinenstift, gestiftet 1818 für Töchter aus den höheren Ständen mit einer Pensionsanstalt, die Bauerheimische Privattöchterschule, 10 städtische Schulen für evangelische Kinder, eine Armenschule, eine Schule für katholische Kinder, mehrere Kleinkinderschulen, eine Privatblindenschule. Orthopädische Heil-Anstalten besitzt Stuttgart drei. Religiöse Anstalten sind: die privilegirte Bibelanstalt und eine Missionsgesellschaft.

Unter den Kunstanstalten nimmt eine ausgezeichnete Stelle

ein das k. Hoftheater mit der Hofkapelle, womit eine dramatische, eine Sänger- und eine Balletschule in Verbindung stehen. Die Kunstschule ist schon oben angeführt. Die k. lithographische Anstalt dient zugleich als Bildungsschule für Lithographen. Alle drei Jahre wiederholt sich eine Kunstausstellung (in Verbindung mit einer Industrieausstellung), jedoch bis jetzt nur beschränkt auf Produktionen vaterländischer Künstler.

Von Anstalten für literarische und gesellige Unterhaltung sind hauptsächlich zu nennen: das Museum mit seinem Landhause, der Silberburg; die Bürgergesellschaft.

Sammlungen, wissenschaftliche: Die Privatbibliothek Sr. Maj. des Königs mit dem Landkarten- und Plankabinet; die k. öffentliche Bibliothek; das k. Staatsarchiv; das k. Münz- und Medaillenkabinet; das k. Kunstkabinet; die k. Antiquitätensammlung; die k. Naturaliensammlung; die Sammlung von Modellen, Gewerbsprodukten und naturhistorischen Merkwürdigkeiten der Centralstelle des landw. Vereins; die pathologische Sammlung des Catharinenhospitals; die Sammlung der k. Thierarzneischule u. a. m. vergl. oben S. 600. Außer diesen bestehen mehrere ansehnliche Privatsammlungen. Kunstsammlungen sind: die Gemälde und Kunstgegenstände im k. Residenzschlosse, besonders die Gegenbauerschen Fresken aus der vaterländischen Geschichte und mehrere Sculpturwerke von Dannecker und Scheffauer u. a.; die k. Antikensammlung (Gypsabgüsse); die im Werden begriffene Gemäldesammlung der k. Kunstschule; die Gemäldeausstellung des Kunstvereins; die k. Kupferstich- und Handzeichnungssammlung; mehrere Privatgemäldesammlungen. Weitere Kunstsehenswürdigkeiten sind: Danneckers Atelier; die Bronzestatue Schillers von Thorwaldsen, durch den Schillerverein mittelst Beiträgen aus ganz Deutschland zu Stande gebracht; Danneckers Christusmodell im Chor der Hospitalkirche; Dietrichs herrliches Altarblatt, die Auferstehung in der katholischen Kirche; der Calvarienberg auf dem St. Leonhardsplatz u. a.

Eine Hauptzierde der Stadt sind ihre schönen Spaziergänge, vor allen der trefflich angelegte Schloßgarten mit seinen bis auf den Rosenstein (s. unten bei Canstatt) sich hinabziehenden Anlagen, einer großen Orangerie und dem botanischen Garten, ein Werk des Königs Friedrich, vollendet von des jetzt regierenden

Königs Majestät; ferner die von dem Herzoge Carl angelegte, von wilden Kastanienbäumen beschattete Planie, und die städtische Allee. Ein Mangel der Stadt aber ist ihre Armuth an gutem Trinkwasser; durch eine in neueren Zeiten angelegte kostspielige Wasserleitung ist diesem Mangel einigermaßen abgeholfen worden. Für den sonstigen ökonomischen Gebrauch und für den Fall einer Feuersgefahr liefert eine mit der genannten kombinirte Leitung das Wasser aus den östlich über der Stadt gelegenen Seen in hinreichender Masse in dieselbe. Badeanstalten bestehen drei, das Königsbad oder ehemalige Hirschbad mit einer schwachen Mineralquelle, das Carlsbad und das Bad des Dr. König mit Dampfeinrichtung. Ein schwefelhaltiger Mineralbrunnen befindet sich in dem untern Schloßgarten.

Der Name und der Ursprung der Stadt wird nach der gemeinen Tradition von einem ehemaligen Stuttengarten abgeleitet, und in Einklang damit führt die Stadt eine säugende Stutte in ihrem Wappen. Die Geschichte der Stadt ist nicht sehr alt; zum erstenmale erscheint ihr Name urkundlich 1229; schon 1286 war sie eine feste Stadt; denn in diesem Jahre wurde sie von Kaiser Rudolph von Habsburg sieben Wochen lang hart belagert. Im Jahr 1320 verlegte Graf Eberhard seinen Wohnsitz von dem Stammschlosse Württemberg und 1321 auch das Stift Beutelsbach nach Stuttgart, und veranlaßte somit die Erhebung dieses Orts zur Hauptstadt des Landes, und die der Kirche, die bis dahin Filialkirche von Canstatt gewesen war, zur Stifts- und Pfarrkirche. Graf Ulrich der Vielgeliebte vergrößerte Stuttgart mit zwei Vorstädten (1436 u. f. J.); aber erst den Regierungen der Könige Friedrich und Wilhelm war es vorbehalten, die Hauptstadt fast über das Doppelte ihres früheren Umfangs auszudehnen.

Die reizende Umgegend bietet manche anziehende und vielbesuchte Vergnügungsplätze, Gesellschaftsgärten u. dgl. Die schönsten Aussichten gewähren der Bopserberg (an welchem ein abgegangenes Dorf, Bupsingen lag) von 1495 Par. F. Höhe, der Hasenberg mit dem Belvedere 1399 F.; die Feuerbacher Heide, der Eßlinger Berg, die Gänseheide. Die angenehmste Rundsicht in die Nähe hat man von dem Hügel Reinsburg. In alten Zeiten waren mehrere dieser Höhen mit Burgen gekrönt; der Bopser trug die Weißenburg (zerstört 1312), die Feuerbacher Heide die Frauenburg (s. Feuerbach). Nordöstlich von der Stadt lag das Dorf

Dunzhofen, dessen Bewohner nach der Zerstörung des Orts (1378?) nach Stuttgart gezogen worden sind.

Die zur Stadtgemeinde gehörigen Ortschaften (Weiler genannt, insofern sie nicht eigene Gemeinden bilden) sind Heslach mit Böhmisreute, Pfarrw. mit 1396 Einw., südwestlich von Stuttgart zwischen Weinbergen, Obstgärten und Wald in der Verengung des Thals romantisch gelegen; Schnellbleiche, Gerberei, Mühlen; auf dem Friedhofe das schöne Grabmal des kaiserlich russ. Generals von Benkendorf und seiner Gemahlin. Ehemals war hier eine berühmte Wallfahrtskirche. — Gablenberg, Pfw. mit 1158 E., östlich von Stuttgart, mitten in Wein- und Obstgärten, ehemals ein adeliger Sitz. — Berg, W. mit Marktger., Filial von Gaisburg, am Neckar und dessen Kanälen, mit 799 E. Mühlwerke, darunter eine große amerikanische sog. Kunstmühle, Hammerwerke, die ausgezeichnete Koch'sche Maschinenfabrik, mechanische Baumwollenspinnerei, Walke, Rothgarnfärberei, die zur k. Münze gehörigen Streck- und Walzenwerke. Großer Reichthum an Mineralwasser (5 artesische Brunnen füllen ein großes Bassin mit solchem); auf einer Neckarinsel, zur Markung von Canstatt gehörig, ein eisenhaltiger stark besuchter Sauerbrunnen, von angenehmen Spaziergängen umgeben; auf derselben Insel eine zweite ungemein ergiebige Mineralquelle, 1833 artesisch erbohrt, zum Baden benutzt (das Koch'sche Bad), dabei eine Flußbadeanstalt; zwei weitere reiche Mineralquellen in der Kunstmühle. Auf einer Höhe über dem Dorf, die eine höchst reizende Aussicht in das Neckarthal bietet, steht die Kirche, und stand einst die Burg der Herren von Berg, eine der sieben Burgen um Stuttgart, welche K. Rudolph 1287 zerstörte.

Literatur: Bührlen: Stuttg. und s. Umgeb. Mit einer Ansicht, Grundr. und Karte. Stuttg. 1835. 8. – v. Martens: Panorama von Stuttg., Stuttg. u. Tüb. 1827. — Memminger: Stuttg. und Ludwigsb. mit ihren Umgeb. mit Karte, Plan, und Grundr. Stuttg. 1817. 8. — Plieninger: Beschr. von Stuttg., hauptf. nach s. naturwiss. Verhältnissen. Stuttg. 1834. gr. 4. Mit Plan der St. und Karte der Umg. – Scheffer: Geschichtsdaten und Merkwürd. v. Stuttg. 1815. 8. – Cleß und Schübler: medic. Topogr. von Stuttg. 1815. 8. — Schwarzmann: Wegweiser, Stuttg. 1841. 8. — Zoller: Stuttg. u. s. Umgeb. mit 1 Karte, Stuttg. 1841. 8.

Großer Stadtplan von Stuttg., nach der allgem. Landesvermessung, *reduc.* von Fleischmann. 1836. — Kleinerer, von dems. reduc. 1837 —

Karte der Umgeb. von Stuttg. 1840. quer 4. (gest. von Birmelin) — Rath: Relief von Stuttgart.

2. Oberamt Ludwigsburg.

Q.M. 3,109. Einw. (ortsanw.) 33,613, (ortsang.) 30,431, nämlich Evang. 29,819, Kath. 423, Juden 189. Gemeinden 22. Muschelkalk, Keuper (Asberg), Neckar, Enz, Glems. Feldbau; Wein.

Ludwigsburg, Kreis- und Oberamtsstadt, 3¾ geogr. St. von Stuttgart, 26° 51′ 15,40″ L. 48° 53′ 51,26″ Br. (südlich Stadtkirchenthurm), mit 10,248 ortsanw. und 6245 ortsangeh. Einw., darunter 315 Kath. und 70 Juden. Sitz der Kreisregierung und Finanzkammer, einer Generalsuperintendenz und der Bezirksbehörden. Ludwigsburg liegt auf einer hohen, nordwärts geneigten Fläche (Marktplatz 901,8 P. F.); sie ist die regelmäßigste unter den Städten des Landes, war unter den frühern Regierungen die zweite Residenz- und dritte Hauptstadt, und beschickt noch jetzt den Landtag mit einem eigenen Deputirten. Sie verdankt ihre Gründung dem H. Eberhard Ludwig (s. oben S. 105). Ludwigsburg ist der Hauptwaffenplatz des Landes; es befindet sich hier der Generalquartiermeisterstab mit der Offiziersbildungsanstalt und der Pionierkompagnie; Arsenal und Stückgießerei, Artillerie und Train, eine Reiterbrigade, eine Infanteriebrigade. Lyceum und höhere Realschule; Arbeitshaus (s. oben S. 563) mit Fabrikbetrieb, besonders im Strohflechten, Privatkinderrettungsanstalt, landwirthschaftlicher Verein, die berühmte Walkersche Orgelwerkstätte, Tuchfabrik, Gold- und Silberdrathfabrik, Steingutfabrik, chem. Zündapparate u. a. Das ausgezeichnetste Gebäude der Stadt ist das königl. Schloß, aus mehreren zusammenhängenden Palästen mit 3 Höfen bestehend, von H. Eberhard Ludwig erbaut, mit einem Theater, schönen Sälen, einer Hofkapelle und einer Gruft; einer Gemäldegallerie und einer Familienbildergallerie. Ein Theil des Schlosses ist den Kreiskollegien eingeräumt. Sehr sehenswürdig sind die von König Friedrich ausgeführten Anlagen des Schloßgartens, besonders die über einem See auf einer hohen senkrechten Felswand sich erhebende Emichsburg. Andere Merkwürdigkeiten: das von König Friedrich dem Gr. von Zeppelin errichtete marmorne Grabmal mit Bildwerken von Dannecker, die Waffensammlungen

des Arsenals, der Marktplatz mit dem Standbild des Erbauers der Stadt auf der Markt-Brunnen-Säule. Auf dem Marktplatze stehen: die evangelische Stadtpfarrkirche in dem gezierten Geschmack ihrer Zeit erbaut und 1726 vollendet, mit zwei etwas zu niedrigen Thürmen, und die Garnisonskirche. Eine eigene Kirche hat das Arbeitshaus. Die katholische Gemeinde hat ihren Gottesdienst in der Schloßkapelle. Herrliche Alleen und künstliche Waldanlagen umgeben die Stadt fast von allen Seiten, südlich der Salon mit einem ehemaligen Lusthaus, wo jetzt eine Privaterziehungsanstalt sich befindet, nördlich der Park mit dem königl. Jagdschloß Favorite. Weiterhin ½ St. nordwestlich liegt die königl. Domäne Seegut mit einem hübschen Lustschloß, früher Monrepos genannt, einer Meierei, ausgezeichnet durch ihre Viehhaltung, und sehenswürdigen Anlagen. — Westlich von der Favorite über dem Neckar das Schlößchen Hartneck, Privateigenthum, ehemals eine Burg, welche das Stammschloß der Hertner von Herteck gewesen seyn soll.

Abriß der Geschichte und Topogr. von Ludw. 1825. 8. — Memminger: Stuttg. und Ludw. s. oben. — Vergl. Württ. Taschenb. a. d. J. 1806.

Markgröningen, Stadt und ehemals Sitz eines besondern Oberamts, an der Glems, in einer fruchtreichen Gegend, 2989 ortsangeh. u. 2951 ortsanwes. Einw. Die Stadt enthält ein Arbeitshaus in dem vormaligen Schlosse (s. oben S. 563.) und hat unter mehrern Mühlen auch eine Papiermühle; Hospital, schöne Kirche in altdeutschem Styl mit 2 Thürmen. An Bartholomäi wird hier alljährlich einer der 4 Schäfermärkte des alten Herzogthums, verbunden mit einem Wettlaufe, gefeiert. Gröningen, ohne Zweifel von der alten Eintheilung in Marken, Markgröningen genannt, ist eine alte merkwürdige Stadt, an deren Besitz einst die Reichssturmsfahne geknüpft war. In der Kirche befindet sich noch das Grabmal Graf Hartmanns v. Gröningen, der Signifer imperii, Reichspanner und Besitzer der Stadt war und in der Gefangenschaft auf Hohenasperg 1280 starb, worauf die Stadt von K. Rudolph zum Reich gezogen worden zu seyn scheint. 1301 wurde sie von K. Albert an Gr. Eberhard v. W. verpfändet. Als dieser von K. Heinrich aus seinem Lande vertrieben worden war, schloß sich die Stadt als Reichsstadt an Eßlingen an. 1322 wurde sie von K. Ludwig mit der Reichssturmfahne an Conrad von Schlüsselberg verliehen, und 1336 kam sie endlich von diesem durch Vergleich wieder an Württemberg. Vergl. Heyd Gesch. der vormal. OA.Stadt Markgröningen, Stuttg. 1829. 8. und desselben Gesch. der Grafen von Gröningen. Stuttg. 1829. 8.

Asperg, Marktflecken mit Stadtrecht, 1624 Einw., 7 Gypsmühlen. Auf einem freistehenden Bergkegel über dem Orte (1107 P. F.) liegt die *Festung* Hohenasperg, dermalen noch die einzige erhaltene Festung in

Württemberg. Sie hat eine Garnison und dient hauptsächlich zur Verwahrung der Staatsgefangenen und Sträflinge (s. oben S. 563). An ihrer Stelle stand einst das Städtchen Asperg mit einem Schloß. H. Ulrich brach nach der Wiedereroberung seines Landes, 1535, Schloß und Städtchen ab, und baute die jetzige, durch seine Nachfolger noch verstärkte Festung auf ihrem Platze. Die Einwohner des Städtchens wurden in das Dorf Asperg versetzt, welches bei dieser Gelegenheit (nach Andern schon 1510) Stadtgerechtigkeit erhielt. Asperg gehörte den Pfalzgr. v. Tübingen; Pfgr. Ulrich wurde damit abgetheilt und nannte sich 1228 Graf v. Asperg. 1308 verkauft ein jüngerer Gr. Ulrich Asperg Burg und Stadt, Richtenberg die Burg und das Glemsgau an Württemberg; 1310 flieht Eberhard von seinen Feinden gedrängt dahin und 1311 wird Burg und Städtchen von ihnen genommen und zerstört. Unter mehreren Belagerungen, welche Asperg nachher erfuhr, war die von 1634 bis 1635 die ernstlichste. Aldingen, Pfd. am Neckar, 1234 E., darunter 120 Juden, welche hier eine Synagoge haben. Beihingen, Pfd. am Neckar, 820 E., 2 alte Schlösser der Herren v. Gemmingen-Hornberg, welche 3/5 an dem Orte besitzen. Benningen, Pfd. a. N. mit einer bedeckten Brücke, 930 E. Merkwürdige römische Alterthümer. Ausgezeichneter Weinbau. 1351 wurde Benningen, Thamm und Hoheneck von Hug v. Richenbergs Wittwe abgetreten. Bissingen an der Enz, Pfd., 1475 E., Holzgarten, Tuchf. Egolsheim, Pfd., 628 E. mit der oben erwähnten k. Dom. Seegut. Geisingen, 583 E., altes Schloß. Der Ort wurde mit halb Beihingen 1782 von den v. Schertel erkauft. In der Nähe der k. Park Brandholz mit dem Dianenbau (Jägerhaus). Heutingsheim, Pfd., 666 E. m. Schloß, v. Kniestedtisch, theilweise dem Freiherrn von Schertel-Burtenbach geh. Hoheneck, Pfd., ehemalige St. a. N., 669 E. Guter Weinbau; Ruinen von dem Bergschloß Hoheneck, worin 1291 Gr. Ulrich v. W. belagert wurde. S. Benningen. Kornwestheim, Mfl., 1333 E. Schwefelquelle und unbed. Bad, Eisenhammer, sehr getreidereiche Gegend. Möglingen, Pfd., 1188 E., Pferdezucht. Zwischen hier und Schwieberdingen lag das abgeg. Dorf Vehingen mit einer Kirche. Neckar-Gröningen, Pfd., 501 E. Neckar-Weihingen, Pfd. a. N., 1114 E., Schiffbrücke. Oßweil, Pfd. 1682 E. 1536 wurde Oßweil mit dem Schloß Hartenek und halb Egolsheim von Baldeck erkauft. Früher schrieb sich eine eigene Familie von Oßweil. Ein Schlößchen daselbst ist Privateigenthum. Pflugfelden, Pfd., 339 E. In der Nähe das Osterholz mit schönen Alleen. Poppenweiler, Pfd., 1366 E. Schwieberdingen, Pfd. und Post, 1462 E. mit einem Schlößchen und Gartenanlagen, wo sich König Friedrich eine Zeit lang als Prinz aufhielt, jetzt Privateigenthum. Ansehnliche Kirche. Nicht weit davon das v. Leutrum-Ertingensche, vormals Nippenburgische Gut Nippenburg mit einer Maierei. Stammheim, Pfd., 675 E. Sitz einer Hofkameralverwaltung; altes Schloß, Stammschloß der erloschenen Familie von Stammheim. 1737 wurde der Ort von den v. Schertel gekauft. Thamm, Pfd., 1161 E., s. Benningen. Auf der Markung lag das Schloß und der Hof Brache, welche Gr. Ludwig

v. W. 1159 eintauschte. Zuffenhausen, Pfd., 1640 E. Steinbrüche mit Versteinerungen. In der Nähe die Schlotwiese, ein ehemaliges Jagdschlößchen, jetzt Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder.

3. Oberamt Vaihingen.

O.M. 3,167. Einw. (ortsanw.) 20,010, (ortsang.) 21,371. Evang. 21,300, Kath. 71. Gemeinden 19. Muschelkalk, Keuper (Zweige des Strombergs). Enz, Kreuz- und Strudelbach, Glems, Metter. Wein; Feldbau.

Vaihingen, St. und Sitz der Bezirksstellen, an der Enz, 26° 37′ 10,86″ L. 48° 55′ 59,86″ Br. 7 g. St. von Stuttgart, an der Landstraße nach Baden, mit einem Bergschlosse, 3176 ortsanw., 3142 ortsangeh. E. Posterpedition ohne Stall. Die Stadt hat starkes Gewerbe, Holzhandel und Flößerei auf der Enz, eine Bleiche, Gerbereien, Mühlen, Papiermühle, Oelfabrik, Cichorienkaffeefabrik, Neusilberfabrik. Ansehnliche Kirche. Hospital, 1414 von den Bürgern gestiftet. Vaihingen war ehemals Hauptort der Grafschaft Vaihingen, und Sitz der Grafen von Vaihingen, einer Nebenlinie der Grafen von Calw. Von ihnen kam die Grafschaft, wozu eine Zeit lang auch Pforzheim gehörte, an die Grafen von Oettingen, und diese verkauften sie 1339 an Württemberg. 1693 wurde die Stadt von den Franzosen angezündet. In der Nähe schwarzgrauer Marmor und gelber Kalkspath.

Groß-Sachsenheim, St. und vormals Sitz eines eigenen kleinen Oberamts und des jetzt nach Bönnigheim verlegten Forstamts Stromberg, mit einem Schlosse, 1265 ortsanw. u. 1390 ortsangeh. E. Das Städtchen war einst Hauptort der Herrschaft und das Schloß Sitz der Herren v. Sachsenheim. 1471 und 1487 verkauften diese die Herrschaft, wozu Kleinsachsenheim, Untermberg, Metterzimmern, Sersheim rc. gehörten, an Württemberg. Das Schloß ist Privateigenthum.

Aurich, Pfd., 592 E. Eberdingen, Pfd., 607 E. 1511 kaufte das Kloster Hirsau das Dorf von Heinrich v. Liebenstein. Theilw. sind die Gr. und Freih. v. Reischach Grundherrn. Ensingen, Pfd. mit Klein-Glattbach, 1104 E. In der Nähe stand die Burg Eselsberg. Enzweihingen, Mrktfl. a. d. Enz, 1539 E., mehrere Mühlen, Cichorienfabr., Oelfabr., Papierfabr.; schöne steinerne Brücke über die Enz. Hochdorf, Pfd. mit Schloß, 638 E., von Tessinisch. Die Oekonomie der Gutsherrschaft zeichnet sich durch Viehhaltung aus. In der Nähe die Ruinen von der Burg Hohenschaidt. Hohenhaslach, Marktfl., mitten in vorzüglichen Weinbergen, ehemals Vaihingisches Städtchen mit Niederhaslach, womit es eine Gemeinde macht, 1356 E. Ausgezeichnet schöne Aussicht auf dem hochgelegenen Kirchhof. Schöne Sandsteinbrüche. Dazu

Rechentshofen, Königl. Hofdomäne, vormaliges Frauenkloster, gestiftet 1245, wo die Stifter, die Gr. v. Vaihingen, ihr Begräbniß hatten. Die K. Meierei hält vorzügliches Vieh von Schweizer Abstammung und treibt Käsefabr. Horrheim, Mrktfl. a. d. Metter, vormals Vaihingisches Städtchen, 1431 E. Kleinsachsenheim, Pfd., 1120 E. Mühlhausen a. d. Enz, Pfd. mit Schloß, 944 E., wurde 1784 von den v. Stein erkauft. M. war ehemals ein Reichsdorf. Guter Rothwein. Nußdorf, Pfd., 1037 E. mit 2 Kirchen und 1 Schloß, v. Reischachisch. Ober-Rieringen, St., 1141 E. 1693 hatte der Dauphin hier sein Hauptquartier. Rieth, Pfd., 385 E. Schloß und Schloßgut der Grafen und Freiherrn von Reischach. Roßwag, Pfd. a. d. Enz, 869 E., guter Weinbau. Der Ort hatte früher seine eigenen Edelleute, welche hier zwei feste Schlösser hatten und in der Gegend sehr begütert waren. Sersheim, Pfd., 1117 E. f. Großsachsenheim. Unter-Rieringen, Mfl. a. d. Enz, 1046 E. Schloß des Freih. von Leutrum-Ertingen; schöne Ruine der alten Frauenkirche auf dem Felde. Untermberg, a. d. Enz, 407 E. Auf der Höhe die Ruinen eines vormaligen Sachsenheimischen Schlosses, Obermberg genannt. Weissach, Pfd. am Strudelbach, 1223 E., ehem. Kl. Maulbronnisch.

4. Oberamt Maulbronn.

O.M. 4,101. Einw. (ortsanw.) 22,837, (ortsang.) 24,308. Evang. 24,261, Kath. 47. Gemeinden 26. Muschelkalk (der südl. Theil), Keuper (Zweige des Strombergs). Enz, Schmie, Metter, Salza, Kraich. Fischreiche Seen. Wein, Holz.

Maulbronn, Pfarrdorf und Sitz der Bezirksstellen mit Ausnahme des Dekanatamts, 10 g. St. von Stuttgart, 26° 28′ 35,39″ L. 49° 0′ 4,58″ Br. (Kirchth.) in einem stillen, von Weinbergen und Waldungen umgebenen Thale an der Salza, mit 747 ortsanw., 621 ortsang., E. ehemals ein Cisterzienserkloster, jetzt Sitz eines der vier niedern Seminarien für protestantische Geistliche. Das Kloster wurde 1138 zu Eckenweiher von Walter von Lommersheim gestiftet, bald aber hieher versetzt, und 1148 vollendet. Seinen Namen hat es nach der gemeinen Sage von einem Maulesel, der durch sein Stillstehen bei einer Brunnquelle den Mönchen das Zeichen zur Niederlassung gegeben haben soll. Die Klostergebäude haben durch Verunstaltung gelitten, zeigen aber noch in ihren Hallen und gewölbten Gängen viel von der alten Pracht. Besonders sehenswürdig ist die schöne Kirche in vorgothischem Styl. Das Kloster kam mit dem Amte in dem pfälzischen Kriege 1504 unter Württemberg. 1564 wurde hier ein berühmtes Colloquium zwischen württembergischen und pfälzischen Theologen von dem H.

Christoph, und von eben demselben in demselben Jahre eine Zusammenkunft mit den Fürsten von der Pfalz, von Bayern und von Hessen, wegen der Ritterschaft, veranstaltet. In der Nähe der Scheuelberg (1179,6 P. F.) mit ausgebreiteter Fernsicht. Vorzügliche Werksteinbrüche. — Der Weiler Eilfingen mit trefflichem Weinbau.

Knittlingen, St. an der Landstraße und Landesgrenze gegen Baden, Sitz des Dekanats, 2463 ortsang. u. 2223 ortsanw. E. Im 30jährigen Krieg (1632) wurde der Ort von Montecuculi geplündert und abgebrannt. Kn. ist nach der Sage der Geburtsort des berühmten Dr. Johannes Faust. Dertingen, Unter- und Ober-, Mfl. a. d. Kreich, vormaliges Stabsamt, 1839 E. Diefenbach, Pfd., 806 E. Dürrmenz-Mühlacker, Mfl., von der Enz durchschnitten, mit 2286 E., Tabaksfabrik. Es gab Edle von Dürrmenz. Schöne Ruinen des Schlosses Löffelstelz auf einem hohen Fels. In der Nähe der Eckenweiherhof, s. oben Maulbronn. Enzberg, Pfd. a. d. Enz auf der badischen Grenze, 1228 E., zwei Papierfabr. Der Ort wird früher Stadt genannt und hatte eine Burg, die Sitz der Herren von Enzberg war. Freudenstein, Pfd., 809 E., einst ein Rittersitz. Groß-Glattbach, Pfd., 840 E. Groß-Villars, Pfd. 463 E. Filial davon: Klein-Villars, 229 E., größtentheils Waldenser. Gündelbach, Pfd. a. d. Metter, 727 E., guter Wein. Der Ort wurde 1277 von den Gr. v. Vaihingen an das Kl. Maulbronn verkauft. Illingen, Pfd., 1427 E., Post. Iptingen, Pfd. 860 E., Geb. des berühmten Gemeindehaupts Rapp am Ohio in Nordamerika. Lienzingen, Pfd., 908 E. Nach dem 30jährigen Krieg, 1651, befanden sich nicht mehr, als vier einheimische Einwohner noch in dem Orte, alle übrigen waren ehemalige Soldaten von allen Nationen, Ungarn, Kroaten, Schweden, Pommern rc., welche sich hier niedergelassen hatten. Dabei die alte Liebfrauenkirche, ehem. Wallfahrts- jetzt Friedhofskirche. In der Nähe der Burgberg mit Ueberresten eines alten Schlosses. Lommersheim, Pfd. a. d. Enz, 780 E.; einst Sitz der adeligen Familie von Lommersheim, Trümmer der alten Burg. Oelbronn, Pfd., 892 E. Oetisheim, Pfd., 1288 E., hat Mauern und Thore und kommt unter dem Namen Autinisheim schon im 8ten und 9ten Jahrhundert vor. Treffen und Gefangennehmung des H. Administr. Fr. Carl, 1692. Vgl. S. 103. Pinache, Pfd., 398 E., größtentheils Waldenser. Schmie, D., 463 E. Schützingen, Pfd. an der Metter, 848 E. Serres, 216 E. Sternenfels, Pfd., 919 E.; sehr freie hohe Lage auf der Spitze des Strombergs, am Anfang des Zabergaus, mit weiter Aussicht in die Rheingegenden, goldhaltiger Sandstein, Handel mit Streusand; Gyps- und Alabasterbrüche; versteinernder Nonnenbrunnen; die Kraichseen mit den Quellen der Kraich. Ueber dem Dorfe stand die Stammburg der Herren von Sternenfels, welche ihre beträchtliche Herrschaft vollends 1749 für 300,000 fl. an Württemberg verkauften. Wiernsheim, Pfd., 1063 E. Wurmberg-Luzern, Pfd., 1121 E.

Luzern ist eine Waldenserkolonie, zu ihr gehört Neu=Bärenthal. Zaisersweiher, Pfd., 659 E.

5. Oberamt Brackenheim.

O.M. 4,068. Einw. (ortsanw.) 23,870, (ortsang.) 24,920, darunter Evang. 22,868, Kath. 1907, Juden 145. Gemeinden 31. Keuper (Stromberg, Heuchelberg), Muschelkalk (an der östlichen Grenze). Kirbach; Zaber; Leinbach. Wein; Holz. — Klunzinger: Geschichte des Zabergäus und des jetzigen Oberamts Brackenheim 1. Abth. Stuttgart 1841.

Brackenheim, St. und Sitz der Bezirksstellen (mit Ausnahme des Kameralamts) im Zabergau, 26° 43′ 47,08″ L., 49° 4′45,10″ Br., 11 g. St. von Stuttgart, mit einem alten Schlosse und 1493 ortsanw. und 1561 ortsang. E. Reiches 1487 gestiftetes Hospital. Post. Die Stadt gehörte ehemals den Herren von Magenheim, von welchen die Hälfte derselben durch Heirath an die Grafen von Hohenberg kam, und von diesen 1321 an Württemberg verkauft wurde. 1367 verkauften an dasselbe die Herren von Magenheim auch die andere Hälfte.

Güglingen, St. a. d. Zaber, vormals Sitz eines besondern Oberamts, jetzt noch des Kameralamts, 1447 ortsanw. und 1461 ortsangeh. E. Der Ort gehörte ehemals den Herren von Neuffen. 1296 schenkt Rudolf von Neuffen den Kirchensatz dem heil. Grab zu Speyer und verkauft die Stadt an Gerlach von Brumberg. Von diesem löst sie Rudolphs Tochtermann Graf Conrad von Flügelau wieder ein und vermacht sie an die Grafen von Eberstein, von welchen sie 1340 an Württemberg kommt. Nach der Sage soll eine, schon von dem Frankenkönig Chlodwig erbaute große Stadt „Flügelau,“ in der Nähe von Güglingen gestanden haben. Gewisser ist, daß eine bedeutende römische Niederlassung sich hier befand, von welcher in der neuesten Zeit ausgedehnte Spuren entdeckt wurden. Südwestlich von G. auf dem Stromberg schöne Ruinen der Burg Blankenhorn, die um 1279 der Sitz Heinrichs von Neuffen war.

Klein=Gartach, St. oben am Leinbach, 869 ortsanw., 914 ortsangeh. E. Der Ort kam von der Familie der Brussen 1335 an Württemberg. An dem Leinbach liegt weiter hinab Groß=Gartach und an seiner Mündung Neckar=Gartach; wahrscheinlich hieß das Flüßchen vor Zeiten Gartach und gab dem Gartachgau seinen Namen, der sich durch seinen frühen Weinbau merkwürdig gemacht hat.

Schwaigern, St. im Leinbachthale, am Fuße des Heuchelbergs, an der Landstraße von Heilbronn nach Eppingen, 1954 ortsanw., 1919 ortsangehörige, darunter 33 katholische E. S. ist der Hauptort der Grundherrschaft Neipperg, hat ein geräumiges gräfl. Schloß mit Bibliothek

und schönen Gartenanlagen, und eine große Kirche. Sitz der gräfl. Forstverwaltung. 1811 brannte ein großer Theil des Städtchens ab. Poststall ohne Expedition. S. wird 1188 unter den Hohenstaufischen Allodien genannt.

Botenheim, Pfd., 982 E. B. (Batenheim) erscheint schon 793 und 805. Dürrenzimmern, Pfd., 764 E., war bis 1478 Filial von Meimsheim. Vorzüglicher Wein. Eibensbach, 394 E. Frauenzimmern, Pfd. au einer Anhöhe über der Zaber, 636 E. Vor Zeiten befand sich hier ein Cisterzienser-Frauenkloster, das Erkinger von Magenheim 1246 an die Stelle des mit einer Kirche zu Zimmern verbunden gewesenen Chorherrnstifts setzte. Daher der Name Frauenzimmern. 1443 wurde das Kloster nach Kirchbach — s. unten Ochsenbach — versetzt, wo sich schon vorher ein gleiches Kloster befand. Schon 795 kommt Cimberen in Zabernachgowe vor. Haberschlacht, Pfd., 666 E. Häfnerhaslach, Pfd., 692 E. Hausen, Pfd. an der Zaber, 971 E., war bis 1468 Filial von Meimsheim. Kleebronn, Pfd. 1371 E., theilt sich in die zwei Gemeinden Alt- und Neukleebronn; beide Orte liegen am Fuße des Michelsbergs, in einer durch Natur und Geschichte merkwürdigen Gegend. Auf einer Anhöhe steht das uralte Schloß Magenheim, der Stammsitz der einst berühmten und reichen Dynasten von Magenheim, schon 819 und 839 Villa genannt. Magenheim ist eine der sehenswürdigsten alten Burgen des Landes; ihr gegenw. Besitzer, Graf von Uerküll hat sie in ihrem eigenthümlichen Styl restauriren lassen. M. kam mit Brackenheim an Württemberg. Der Michelsberg, eine Spitze des Strombergs, 1200 P. F. hoch, gewährt eine herrliche Aussicht. Auf demselben befand sich ein, von einem Gr. v. Stadion 1739 gestiftetes Kapuzinerhospitz mit einer Kirche; gegenwärtig befindet sich noch ein kath. Kurat daselbst. Die Kirche ist sehr alt, überhaupt trägt der Platz Spuren hohen Alterthums an sich. Die Legende sagt, auf der Stelle der Kirche habe ein der Luna geweihter römischer Tempel gestanden, der von Bonifacius in eine christliche Kirche verwandelt und dem Erzengel Michael geweiht worden sey. Hier bestand der heil. Bonifacius mit Hülfe des Erzengels einen Kampf mit dem Teufel, wobei dem Flügel des Engels eine Feder entfiel, zu welcher in der Folge gewallfahrtet wurde. Schon im Jahr 793 schenkt eine gewisse Hilteburc in Runingenburg die St. Michaelskirche auf dem Berge dem heil. Nazarius in Lorsch. Runingeburg war wahrscheinlich das Schloß auf dem Berge, wovon noch Spuren übrig sind. Am Fuße des Bergs liegt Catharinen-Plaisir, ein Landgut, auf dem sich die berüchtigte Frau von Krüdener eine Zeit lang aufhielt. Zu Neukleebronn gehört auch Trippstrill, Treffentrill, nach der Tradition von einem römischen Hauptmann Trepho erbaut, und nach seinem und seiner Gattin Truilla Namen genannt. Wenigstens findet man hier röm. Münzen, Grundmauern u. s. w. Der Ort war vormals ein Marktflecken, der 1360 mit andern von Pfalzgraf Ruprecht zerstört wurde; gegenwärtig besteht er nur aus drei, erst seit 1498 wieder gebauten Häusern. Auch von der Belz-(Bälz)-Mühle, welche, wie Trippstrill in Württemberg zum Scherzworte geworden ist, hat sich das Andenken noch in dem Balzhofe, erhalten. Klingenberg, Pfd. am

Neckar, mit einem Schloß und 347 E., guter Wein. Der Ort gehört mit den zwei folgenden zur Herrschaft Neipperg. Massenbachhausen, oder Hausen bei Massenbach, Pfd., 1121 E., darunter 4 ev, 1070 kath. und 47 Juden mit einer Synagoge. Die Einwohner treiben Handel mit dürrem Obst und andern Landesprodukten. Neipperg, Pfd., am Fuß des Heuchelbergs, mit dem uralten, malerischen Stammschlosse Neipperg auf der Höhe, 552 E., Obstzucht. Leonbronn, Pfd., 427 E. Poststall ohne Exped. Massenbach, Pfd. mit Schloß, 853 ev. 5 kath., 58 jüd. E. — zusammen 916 Einw. Grundherren sind die Freih. v. Massenbach. Meimsheim, Pfd. an der Zaber, 1149 ev., 44 kath. E. M. ist ein sehr alter Ort, und kommt unter dem Namen Meginbodesheim schon 788 vor. Römische Alterth. Michelbach, 334 E. Niederhofen, Pfd. am Leinbache, 770 E. Nordhausen, Pfd., 349 E.; größtentheils Waldenserkolonie. Nordheim, Pfd., 1308 E., Baumwollenspinn., mehrere Mühlen. Der Ort brannte 1810 fast ganz ab. Ochsenbach, Pfd., 737 E. Die dazu gehörige Bromberger Mühle erinnert noch an den Stammsitz der Ritter von Bromberg, wovon man noch am Stromberg Ruinen sieht. In der Nähe Kirpach, eig. Kirchbach, ehemals ein Nonnenkloster (s. oben Frauenzimmern), später Jagdschloß mit Thiergarten, jetzt ein hofkammerl. Hof. Noch sieht man Ueberreste von Anlagen. Ochsenberg, ehem. Städtchen, jetzt Pfd. mit 539 E. in ziemlich abgeschiedener Lage an der bad. Grenze, mit dem alten Schloß Ochsenburg. Schloß und Städtchen waren Vaihingensches Lehen deren von Enzberg; 1392 belehnte Gr. Eberhard der Milde, die von Sternenfels damit, welche es 1749 mit ihren Gütern an Herzog Carl verkauften. Pfaffenhofen, Pfd. an der Zaber, 1046 E. Stetten unterm Heuchelberg, Mfl. am Leinbach, 996 E. Stockheim, Mfl., 27 ev. und 706 kath. E. Hier wächst einer der besten Weine des Oberamts. Röm. Alterth. Neben dem Ort grub man 1821 bei Anlegung einer Straße eine Menge kleiner Figuren von Thieren, roh in Eisen geschmiedet, und ganz vom Roste durchfressen aus. Ueber dem Ort auf einem Vorsprung des Heuchelberges liegt weithin sichtbar das Schloß Stocksberg, ehemals Sitz einer Kommenthurei des Deutschordens, dem Stockheim gehörte. Weiler, Pfd. 340 E. Zaberfeld, Pfd. an der Zaber, mit einem ehem. Schloß, 784 E., darunter 38 Juden.

6. Oberamt Besigheim.

O.M. 3,463. Einw. (ortsanw.) 27,287, (ortsang.) 29,854. Evang. 29,385, Kath. 122, Juden 347. Gemeinden 21. Muschelkalk, Keuper (Hochfläche rechts vom Neckarthal, Vorhügel des Strombergs). Neckar; Enz, Metter; Steinbach; Zaber; Schotzach. Wein, Obst, Feldbau.

Besigheim, St. und Sitz der Bezirksstellen (mit Ausnahme des Kameralamts), 7¼ g. St. von Stuttgart, an der Landstraße nach Heilbronn, auf einer felsigen Erdzunge, zwischen dem Neckar

und der Enz, welche sich unterhalb der Stadt (539,7 P. F.) vereinigen, 26° 48′ 26,62″ L., 48° 59′ 55,76″ Br. (Stadtkirchth.), mit 2402 ortsanw. und 2473 ortsang. Einw. Post. Die Sage will, daß schon die Römer hier einen festen Punkt angelegt hätten, was die vortheilhafte Lage der Stadt auch ganz wahrscheinlich macht. Mit Unrecht aber werden für einen Ueberrest der Römerstadt die beiden soliden Thürme ausgegeben, welche am obern und untern Ende der Stadt sich befinden und zu mittelalterlichen Burgen gehörten, von denen die untere erst im Jahr 1772 vollends abgetragen wurde. In einem derselben hielt sich Graf Eberhard von Würtemberg 1312 eine Zeit lang verborgen. Zum erstenmal wird Besigheim 1153 (Basincheim) erwähnt, wo ein Hof (curtis) durch Schenkung an den Markgrafen Hermann von Baden überging. In badischem Besitz finden wir Besigheim bis 1462, wo es in Folge der Schlacht von Seckenheim an Kurpfalz kam, jedoch so, daß Baden das Recht behielt, es mit 35,000 fl. zu lösen. 1504 wurde es von Herzog Ulrich erobert und als Pfandherrschaft behalten. Während der österreichischen Herrschaft 1529 gebrauchte Baden sein Losungsrecht, verkaufte aber 1595 Stadt und Amt an Württemberg. Ueber die um die Stadt herumfließende Enz führen zwei steinerne Brücken, wovon die obere 1583 erbaut worden ist. Die untere, 1772 erbaute, stürzte 1824 zusammen; dafür ist etwas weiter abwärts eine neue, eben so massive als zierliche Brücke erbaut worden. Eine dritte Brücke führt über einen Kanal, der an der Stadt hin vom Neckar in die Enz gezogen ist. In diesem Kanal ist zum Behuf der Neckarschifffahrt in neuerer Zeit eine Schleuße angelegt worden. Unmittelbar vor der Stadt, aber schon auf Wahlheimer Markung, liegt der Schalkstein, ein steiler Felsenberg, auf dessen von Natur kahlem Felsen mit bewundernswürdigem Fleiße einer der besten Weine des Landes gezogen wird. Ueber dem Schalkstein lag, wie es scheint, eine Römerfeste. Eine andere ausgezeichnete Weinberglage ist der Wurmberg, über welchem sich der sogenannte Felsengarten befindet, merkwürdige, höchst malerische Gebirgsspalten im Muschelkalk.

Bietigheim, St. an der Enz und Metter, welche sich hier in jene ergießt, 6 Stunden von Stuttgart, an der Landstraße nach Heilbronn, mit 2841 ortsanw. 2967 ortsangeh. E. Steinerne Brücke über die Enz, 1465 erbaut; Holzmagazin; Holzhandel, Tuchfabrik; Wetzsteinf. Die Stadt

war vormals Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt ist sie noch Sitz der Kameralverwaltung. In der Geschichte kommt Bietigheim schon zur Zeit Carls des Großen unter dem Namen Budincheim vor. Als ein Dorf mit einem eigenen Edelmann, wurde Bietigheim nebst zwei benachbarten Weilern, Hegnach und Weiler im vierzehnten Jahrhundert zerstört. Die Einwohner der drei Orte bauten hierauf zusammen auf der Stelle von Bietigheim und Gr. Eberhard von Württemberg machte das neue Dorf 1364 zu einer Stadt. Auch in dem neuen Bietigheim befand sich wieder ein edelmännisches Schloß und noch im Jahr 1408 verkaufte Hug von Venningen seinen noch übrigen Theil an Burg und Stadt an Württemberg. 1693 litt die Stadt viel von den Franzosen, welche sich in ihrer Nähe gelagert hatten. Im Walde zwischen Bietigheim und Besigheim, Reste der Burg Eberstein.

Bönnigheim, Stadt und früher Sitz eines eigenen Oberamts, auf der Grenze des Zabergaus, 8½ Stunden von Stuttgart, 2326 ortsanw., 2399 ortsangeh. E., Schloß mit Gartenanlagen, jetzt Sitz des Forstamts Stromberg. Das Städtchen, das unter dem Namen villa Bunnincheim in Zabernachgowe schon in den Jahren 793, 824, 831, 881 vorkommt, war 1188 unter den Hohenstaufenschen Allodien, kam später als Mainzisches Lehen an die von Magenheim, darauf (1291) an Albrecht von Löwenstein, 1329 an Baden, 1338 an die von Sachsenheim, worauf es fortwährend unter Lehensoberherrlichkeit von Mainz, ein Ganerbenbesitz wurde, woher noch die Eintheilung in das Sachsenheimer, Liebensteiner, Neipperger und Gemminger Viertel rührt. 1750 löste sich das Ganerbenverhältniß, und 1785 wurde die Herrschaft B., zu welcher Erligheim und Neukleebronn gehörten, von Mainz für 463,000 fl. an Württemberg verkauft. In der Kirche befinden sich mehrere Grabmäler, auch ein Gemälde zum Andenken an die außerordentliche Fruchtbarkeit einer Bönnigheimer Frau, welche 1503 starb und 53 Kinder geboren haben soll. B. ist eines der besser aussehenden und regelmäßigeren württemb. Landstädtchen. Altes Schloß im Sachsenheimer Viertel. Privaterziehungsanstalt für Knaben. Potaschensiederei, Weinhandel.

Lauffen, St. und D. am Neckar, welcher beide von einander trennt, durch eine schöne steinerne Brücke aber wieder verbunden, 10 g. Stunden von Stuttgart, an der Landstraße nach Heilbronn, in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden des Landes, mit 3545 ortsanw. und 4046 ortsang. E., worunter 21 Kath. Die Stadt war früher Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt ist sie noch Sitz eines Hofkameralamts. Sie theilt sich in vier Theile: Städtchen, Vorstadt, Dorf und Dörflein oder Neuweiler. Die letztere beiden trennt die hier in den Neckar gehende Zaber. In dem Neckar liegt eine äußerst malerische Felseninsel mit Gartenanlagen und dem vormaligen Oberamteigeb. oder jetzigen Rathhaus. Gegenüber, in dem Dorfe, steht über einer senkrechten Felsenwand die ansehnliche Pfarrkirche, welche der heil. Regiswindis, für die dabei noch ein Denkmal zu sehen ist, geweiht war. Auf der Insel und eben so oben in dem Städtchen sieht man

noch die Anlage von einer Burg, die wahrscheinlich auf römischen Grund gebaut war. Noch jetzt findet man zu Laufen viele römische Alterthümer. Ueberhaupt ist der Ort historisch sehr merkwürdig. Schon 822, 889, 895 kommt die Villa Laufe oder Lovfin im Neckargau als königl. Meiergut vor, und noch früher schenkte K. Karlmann dem heil. Bonifacius die St. Martinskirche zu Laufen nebst der St. Michaelskirche zu Heilbronn. 837 baut der Bischof Humbert von Würzburg eine Kapelle zu Ehren der heil. Regiswinde, einer Tochter des Gr. Ernsts, k. Reichsbeamten zu Laufen, die aus Rache von ihrer Amme in den Fluß gestürzt worden seyn soll und deren Grab man in jener Kapelle zeigte. Im Jahr 1002 veranlaßte K. Heinrich die Stiftung eines Frauenklosters castro Lousen durch B. Heinrich I. von Würzburg. Im eilften und den folgenden Jahrhunderten herrschte hier das gräflich Popposche Geschlecht. Ein Graf Poppo von Laufen kommt zum erstenmal in einer Urkunde von 1037 vor. Mit Poppo IV. starb das Geschlecht 1219 aus, und Laufen fiel wieder dem Reich heim. 1235 vertauschte K. Friedrich II. Laufen, Durlach ꝛc. an Margr. Hermann von Baden; Baden aber verkaufte 1346 Burg und Stadt an Albrecht Hofwart, der hier seinen Sitz hatte. Von den Hofwarten wurde endlich der Ort mit Zugehör 1361 und 1369 an Württemberg verkauft. 1534 fiel in der Nähe von Laufen das merkwürdige Treffen vor, wodurch Herzog Ulrich wieder in den Besitz seines Landes kam. 1465 wurde das Prämonstratenser Frauenkloster Madelberg hieher verlegt, 1534 aber aufgehoben. Im Klostergebäude befindet sich das königl. Hofkameralamt. In der Nähe der Stadt befand sich ein ansehnlicher See — der größte in Altwürttemberg — der 1459 von Graf Ulrich angelegt und 1820 von K. Wilhelm trocken gelegt und in ein fruchtbares Feld verwandelt wurde. Der See nahm einen Theil eines alten verlassenen Neckarbettes ein, in welchem der Fluß hinlief, ehe noch die Felsen zwischen der Stadt und dem Dorf durchbrochen waren, ein Durchbruch, der (wie die Wand, auf welcher die Kirche steht, zeigt) ohne Zweifel durch Menschenhände, vielleicht durch die Römer, bewerkstelligt wurde. Wahrscheinlich erhielt der Ort wie mehrere gleiches Namens von dem Fall, den ein Theil des Flusses über die Felsen machte, seine Benennung.

Abstatt, Pfd., 779 ev. u. 29 k. E., dabei das Bergschloß Wildeck mit 18 E., fürstl. Löwenstein-Wertheim-Rosenbergisch. Erligheim, Pfd., 782 E., gehörte mit Neukleebronn und dem Michelsberg zur Herrschaft Bönnigheim. Weinhandlung. Freudenthal, Mfl. 386 ev., 8 kath. und 340 jüd. E. mit einer Synagoge; Sitz eines Hofkameralamts, am Fuße des Strombergs in einer stillen ruhigen Lage; zwei alabasterne Grabmäler in der Kirche, von dem königl. General Hans von Thüngen und dem in der vaterländischen Geschichte bekannten Baron von Forstner; königl. Lustschloß mit schönen und weitläufigen Anlagen, die der Vorliebe Königs Friedrich in seinen letzten Lebensjahren für Freudenthal ihr Daseyn danken. Der Ort war mit Besigheim badisch, dann pfälzisch, und ging nach und nach durch mehrere Hände, bis ihn 1727 die Gräfin von Würben erhielt, die das Schloß erbaute, 1732 aber diesen Besitz an Württemberg

abtreten mußte. **Gemrigheim**, Pfd. a. N., 997 E., starker Weinbau, und Weingärten mitten im Orte. Röm. Alterth. **Hessigheim**, Pfd. a. N., 926 E. Wilhelm von Hessikeim begabte ums Jahr 1105 das Kloster Hirsau mit Gütern im Orte. Wein und Obstbau. **Hofen**, Pfd. auf einer Höhe, 468 E. mit dem Filial **Hohenstein**, 354 E., mit einem auf einem Hügel belegenen Schlosse, welches mit dem dazu gehörigen Gut, Eigenthum des Freiherrn von Schütz-Pflummern ist; guter Wein. **Ilsfeld**, Mfl. an der Schotzach, 1988 E. **Ingersheim, Groß-**, Mfl. a. N. 1483 E. **Klein-**, Pfd. auf der Höhe über dem Neckar, 603 E. Die Freih. von Wöllwarth besitzen in Kleiningersheim ein adeliges Freigut mit einem Schlößchen. Auf dem Platze, wo das Schlößchen steht, stand einst die ausgedehnte Burg Ingersburg. Sie gehörte im Mittelalter den mächtigen Grafen von Calw und war der Hauptsitz für die Rheinfränkische Gaugrafschaft Ingersheim, welche den Würm-, Enz- und Murrgau umfaßte. Schon im Jahr 818 kommt der Ort „Ingritesheim“ als zum Murrgau gehörig vor; im Jahr 978 erscheint die Grafschaft und der Ort „Ingeritesheim“ in einer Urkunde. Nach dem Erlöschen des Calwischen Hauses wechselte die Herrschaft über die Orte mehrfältig. Längere Zeit war Baden im Besitze, durch Verpfändung kamen dann die Orte im 15. Jahrhundert an Churpfalz und von hier aus auf kurze Zeit an die Grafen von Löwenstein. Auch Württemberg hatte schon frühzeitig Theil an dem Besitze, trat aber seinen Antheil 1483 durch Tausch auch an Churpfalz ab. Mit der Burg und der Gutsherrschaft waren mehrere Edelleute belehnt. Es gab auch Edle von **Ingersheim**, vermuthlich ehemals Dienstleute der Grafen von Calw. Durch den pfälzischen Krieg, 1504 und durch besondere Verträge kam Württemberg in den vollen Besitz der Orte. Auf der Höhe hinter Kleiningersheim ist ein Platz „auf der Burg“ genannt. Dort wurden röm. Ziegel rc. gefunden. Eine 1837 erbaute Schleuse für die Neckarschifffahrt. **Kaltenwesten**, Mfl. auf einer Höhe, früher mit Graben und Mauern versehen, 1438 E. **Kirchheim** a. N., Mfl., 1641 E. Hier saß das reiche Geschlecht der Hofwart von Kirchheim, welches auch Laufen besaß. Uebrigens war der Ort Reichsdorf; 1002 weist ihn K. Heinreich II. dem Kl. Laufen an; die Einwohner begaben sich selber in Württembergs Schutz, daher bildete der Ort lange ein eigenes Stabsamt. **Liebenstein**, Schloß auf einer Anhöhe und vormals Sitz eines Stabsamts, mit einer Kirche und mehrern Wirthschaftsgebäuden, an einem Bergabhange, und einem zweiten tiefer gelegenen Schlosse; Stammhaus der Herrn von Liebenstein. Die damit verbundene Herrschaft — Ilsfeld, Ottmarsheim, Kaltenwesten, Auenstein rc. — wurde 1673 und 1678 an Württemberg verkauft, jetzt königl. Hofkammergut mit Mfierei und guter Viehhaltung; die zum Theil in Trümmern liegenden Schloßgebäude sind sehenswerth. In der Nähe der Kameralhof **Itzingen**, ehem. ein von der Familie Liebenstein gestiftetes Dominikaner-Frauenkloster. **Löchgau**, Mfl. auf einer Hochfläche, an der Landstraße ins Zabergau, mit Resten von Mauern und Thoren, 1647 E. Durch den Ort fließt der Steinbach, der sich hier unter dem Boden verliert, unter dem Gebirge durchgeht, und

noch die Anlage von einer Burg, die wahrsch[illegible]
gebaut war. Noch jetzt findet man zu Laufen [illegible]
Ueberhaupt ist der Ort historisch sehr merkwür[illegible]
kommt die Villa Laufe oder Loufin im Neckarga[illegible]
und noch früher schenkte K. Karlmann dem [illegible]
tinskirche zu Laufen nebst der St. Michaelski[illegible]
der Bischof Humbert von Würzburg eine [illegible]
giswinde, einer Tochter des Gr. Ernsts, f. Rei[illegible]
Rache von ihrer Amme in den Fluß gestürzt [illegible]
Grab man in jener Kapelle zeigte. Im Jah[illegible]
die Stiftung eines Frauenklosters castro Lou[illegible]
Würzburg. Im eilften und den folgenden [illegible]
das gräflich Popposche Geschlecht. Ein Gra[illegible]
zum erstenmal in einer Urkunde von 1037 [illegible]
das Geschlecht 1219 aus, und Laufen fiel [illegible]
vertauschte K. Friedrich II. Laufen, Durlach [illegible]
Baden; Baden aber verkaufte 1346 Burg und [illegible]
der hier seinen Sitz hatte. Von den Hofwa[illegible]
mit Zugehör 1361 und 1369 an Württemberg [illegible]
Nähe von Laufen das merkwürdige Treffen [illegible]
wieder in den Besitz seines Landes kam. 146[illegible]
Frauenkloster Madelberg hieher verlegt, 153[illegible]
stergebäude befindet sich das königl. Hofkam[illegible]
Stadt befand sich ein ansehnlicher See — der [illegible]
der 1459 von Graf Ulrich angelegt und 182[illegible]
legt und in ein fruchtbares Feld verwan[illegible]
einen Theil eines alten verlassenen Neckarbet[illegible]
hinlief, ehe noch die Felsen zwischen der Sta[illegible]
waren, ein Durchbruch, der (wie die Wan[illegible]
zeigt) ohne Zweifel durch Menschenhände, [illegible]
werkstelligt wurde. Wahrscheinlich erhielt [illegible]
Namens von dem Fall, den ein Theil des [illegible]
seine Benennung.

Abstatt, Pfd., 779 ev. u. 29 k. E., [illegible]
mit 18 E., fürstl. Löwenstein-Wertheim-Rosen[illegible]
782 E., gehörte mit Neukleebronn und de[illegible]
Bönnigheim. Weinhandlung. Freudenth[illegible]
340 jüd. E. mit einer Synagoge; Sitz eine[illegible]
des Strombergs in einer stillen ruhigen Lag[illegible]
in der Kirche, von dem königl. General Ha[illegible]
der vaterländischen Geschichte bekannten Bar[illegible]
schloß mit schönen und weitläufigen Anlagen [illegible]
Friedrich in seinen letzten Lebensjahren für [illegible]
ken. Der Ort war mit Besigheim badisch, d[illegible]
und nach durch mehrere Hände, bis ihn 1727 [illegible]
hielt, die das Schloß erbaute, 1732 aber d[illegible]

der Reformation aufgehobenen Minoritenkloster,
Hospital, ein Gesindekrankenhaus, zwei in der
...hobene Klöster, ein Karmeliter- und ein St.
welchem letztern sich jetzt das Kreisgefängniß be-
...zinerkloster wurde schon zur Zeit der Reformation
...n protestantischen Kirchen ist außer der Hauptkirche
Spitalkirche zu St. Catharina und eine Nikolaikirche
aber neuerlich nicht mehr gebraucht werden. Eine
... ist der neugebaute Wilhelmskanal, wovon oben
gegeben ist. Heilbronn ist klein von Umfang, aber
...lebter, gewerbsamer und durch Handel blühender
...wei Bleiweißfabriken, eine vorzügliche Fabrik in
eine solche in Goldarbeiten, Messerschmiedwaaren,
...n, zwei englische Schrotgießereien, eine Fabrik von
...er, zwei mechanische Schafwollenspinnereien, zwei
...en, eine Fabrik von Schwefelsäure, Soda, Oliven-
...bersalz, Buntpapierfabrik, Drahtweberei, Tuch-
zwei Walken und Appreturanstalten, zwei große
...liche Mühlwerke, vornehmlich trefflich eingerichtete
eine Kunstmühle, zwei große Papierfabriken, acht
...lche vorzügliches Oel liefern; Färbereien, Gerbe-
...ießerei, Tapetenfabrik, Essigsiederei, Alkoholfabrik,
..., niederländische Kalköfen u. a. Der Handel blüht
...n Kolonialwaaren im Großen und Kleinen und in
Jahrhunderten war Heilbronn ein Stapelplatz für
... die mit jedem Jahre an Lebendigkeit zunimmt.
...n in 1315 Fahrzeugen zu Berg und zu Thal
...121 Ctr. allein zu Berg mehr als im Jahr
Berg und Thal ab 208,962 Ctr. in 835
...n Handel und Gewerbe ist der Wein-,
... und Gartenbau ein wichtiger Nahrungs-

...Namen von dem ... Röhren mit
...een, neuerdin... ...durch artesische
...en Brunn... ...eilbrunnen oder
... der S... Der Ursprung
...in d... ...der Römer hinauf.
... der, wie wir oben

erst nach 1/2 Stunde bei Besigheim wieder zum Vorschein kommt. Gefecht zwischen den Franzosen und Oesterreichern den 3. Novbr. 1799. Unweit der Weissenhof, röm. Alterth. L. kam zur Hälfte mit Besigheim, zur andern von den Schenken von Winterstetten an Württemberg. Metterzimmern, Pfd. über der Metter, 711 E. Schotzach, D., 308 E., dem Freiherrn von Sturmfeder gehörig. Unter-Gruppenbach, Pfd. an der Schotzach, 906 E., gehörte zur ehemaligen Herrschaft Stettenfels, welche 1747 von Fugger erkauft wurde, schon früher aber württemb. Lehen, und 1504 von H. Ulrich erobert worden war. Das Schloß Stettenfels steht noch auf einem Berge bei Gruppenbach und ist jetzt Gemeindeeigenthum. Wahlheim, Pfd. a. N., 1170 E., guter Wein.

7. Oberamt Heilbronn.

Q.M. 3,000. Einw. (ortsanw.) 26,236, (ortsang.) 24,351. Evang. 20,272, Kath. 3713, Juden 366. Gemeinden 15. Muschelkalk (Neckarthal und Seitenthäler), Keuper. Neckar, Schotzach, Leinbach, Böllingerbach. Wein, Feldbau (Mais), Obst; Viehzucht; Werkstein- und Gypsbrüche. — C. Jäger: Geschichte der Stadt Heilbronn und ihres ehem. Gebietes, 2 Bde., Heilbronn 1828. 8.

Heilbronn, St., Sitz einer Generalsuperintendentur und der Bezirksstellen, auch eines Hauptzoll- und eines Oberpostamtes; Garnison eines Infanterieregiments, a. N., 26° 52′ 56,54″ L., 49° 8′ 33,55″ Br.; 12¾ g. St. von Stuttgart, in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden, mit 11,311 ortsanw. und 8838 ortsang. E., worunter 391 Katholiken, deren Pfarrkirche die ehemalige Deutschhauskirche ist. Die Stadt, früher Reichsstadt, hat ansehnliche Gebäude, als: das ehem. deutsche Haus, jetzt Kaserne, das Rathhaus mit einer kunstreichen Uhr, das Stadtarchiv, das 1784 erbaute ehem. ritterschaftliche Archiv, jetzt Post, das vorm. königl. Palais, früher Waisenhaus, jetzt Privateigenthum, das Gymnasium, die Halle am Kanal, das Schießhaus und unter Privathäusern das Rauchische, Goppeltsche u. a. Vornehmlich zeichnet sich die Hauptkirche zu St. Kilian aus. Es fehlt zwar dieser Kirche, die sehr langsam gebaut wurde (von 1013 (?) bis 1529) an Einheit des Styls; doch ist sie unstreitig eine der großartigsten des Landes und sehr reich an schönen Steinmetzarbeiten; der kunstreiche Thurm ist 190 P. F. hoch. (Titot: Beschreib. der Hauptkirche zu Heilbronn, 1833. 8.) Die Stadt besitzt seit 1827 ein oberes Gymnasium (G. Carolinum) mit einer höhern Realanstalt und einer Bibliothek,

beide in einem bei der Reformation aufgehobenen Minoritenkloster, ein reichfundirtes Hospital, ein Gesindekrankenhaus, zwei in der letzten Zeit aufgehobene Klöster, ein Karmeliter- und ein St. Claraklosters, in welchem letztern sich jetzt das Kreisgefängniß befindet. Ein Kapuzinerkloster wurde schon zur Zeit der Reformation aufgehoben. Von protestantischen Kirchen ist außer der Hauptkirche auch noch eine Spitalkirche zu St. Catharina und eine Nikolaikirche vorhanden, die aber neuerlich nicht mehr gebraucht werden. Eine Zierde der Stadt ist der neugebaute Wilhelmskanal, wovon oben schon Nachricht gegeben ist. Heilbronn ist klein von Umfang, aber ein ungemein belebter, gewerbsamer und durch Handel blühender Ort. Es hat zwei Bleiweißfabriken, eine vorzügliche Fabrik in Silberarbeiten, eine solche in Goldarbeiten, Messerschmiedwaaren, 3 Tabaksfabriken, zwei englische Schrotgießereien, eine Fabrik von kölnischem Wasser, zwei mechanische Schafwollenspinnereien, zwei Fortepianofabriken, eine Fabrik von Schwefelsäure, Soda, Olivenölseife und Glaubersalz, Buntpapierfabrik, Drahtweberei, Tuchfabrikation mit zwei Walken und Appreturanstalten, zwei große Bleichen, ansehnliche Mühlwerke, vornehmlich trefflich eingerichtete Gypsmühlen, eine Kunstmühle, zwei große Papierfabriken, acht Oelmühlen, welche vorzügliches Oel liefern; Färbereien, Gerbereien, Glockengießerei, Tapetenfabrik, Essigsiederei, Alkoholfabrik, Mousseuxfabrik, niederländische Kalköfen u. a. Der Handel blüht hauptsächlich in Kolonialwaaren im Großen und Kleinen und in Spedition; seit Jahrhunderten war Heilbronn ein Stapelplatz für die Neckarschifffahrt, die mit jedem Jahre an Lebendigkeit zunimmt. Im Jahr 1840 kamen in 1315 Fahrzeugen zu Berg und zu Thal an 307,554 Ctr. (24,421 Ctr. allein zu Berg mehr als im Jahr 1839), und gingen zu Berg und Thal ab 208,962 Ctr. in 835 Fahrzeugen. Neben dem Handel und Gewerbe ist der Wein-, (2000 Morgen), Obst- und Gartenbau ein wichtiger Nahrungszweig der Einwohner.

Heilbronn hat seinen Namen von dem aus 7 Röhren mit außerordentlicher Fülle fließenden, neuerdings aber durch artesische Bohrquellen sehr beeinträchtigten Brunnen — Heilbrunnen oder vielmehr heilig Brunn — neben der Stadtkirche. Der Ursprung der Stadt reicht ohne Zweifel bis in die Zeiten der Römer hinauf. Ihr Name kommt schon unter Carlmann vor, der, wie wir oben

unter Laufen gesehen haben, die Basilica Scti Michaelis Archangeli daselbst verschenkte. Auch wird Heilebrunna, Heilicbrunna in Urkunden vom Jahr 822 und 889, als im Neckargau gelegen, genannt. Es war kaiserl. Reichsdomäne, bis es allmählig sich Selbstständigkeit erwarb. Als Reichsstadt befand es sich in sehr guten Umständen; sein Gebiet umfaßte übrigens nur vier Dörfer, mit welchen es 1802 an Württemberg kam. Zu den Merkwürdigkeiten der Stadt gehört auch noch der Diebsthurm, auf welchem Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand 1519 gefangen saß. Ueber den Neckar führt hier eine bedeckte hölzerne Brücke, die an die Stelle der 1471 erbauten steinernen, 1691 aber vom Strome, dem man seinen Arm über die Gegend des Schießhauses vorher weggenommen hatte, bei einem Eisgang fortgerissenen trat, und 1809 bis 1812 neu gebaut wurde. Niveau des Neckars unterhalb des Kanals 468,9 P. F.

In der Nähe der Stadt, auf dem Nordberg, einem Ausläufer der Löwensteiner Gebirge, liegt der Wartthurm, ein berühmter Belustigungsplatz der Heilbronner, mit einer herrlichen Aussicht; auf der andern Seite das gleichfalls besuchte und von angenehmen Waldpartien umgebene Jägerhaus. Bei diesem befinden sich die schönen Steinbrüche der Stadt, wovon die Steine nach Heidelberg und Mannheim zu Bildsäulen und Bauwerken, neuerlich sogar bis Mainz und Köln geführt werden. Zwischen der Stadt und dem Jägerhaus das Schlößchen und die Meierei Trappensee, dem Freiherrn Rüdt von Collenberg gehörig.

Biberach, Pfd., 1360 E., darunter 509 Kath., welche nach Kirchhausen eingepfarrt sind, früher dem Deutschorden gehörig. Böckingen, Pfd., 1394. E. Bei dem Orte befindet sich ein See, durch welchen vor Zeiten der nun ziemlich entfernte Neckar seinen Lauf nahm. In dem See wurde 1497 ein Hecht von angeblich vierthalbhundert Pfund gefangen, der nach einem Ringe, den er um den Hals hatte, 267 Jahre gelebt haben und mit dem Ringe 1230 von K. Friedrich II. in den See geworfen worden seyn soll. Eine Abbildung davon befindet sich auf der Heilbronner Brücke. Außerdem ist Böckingen durch die hier aufgefundenen römischen Alterthümer, mit zahlreichen Inschriften, merkwürdig. 1310 belehnte K. Heinrich VII. den Grafen von Löwenstein mit dem „Reichsdorf“ Böckingen. 1407 belehnte Pfalzgraf Ludwig, als Reichsvikar, die Stadt Heilbronn mit Böckingen. Bonfeld, Pfd., 1391 E., darunter 121 Juden; von Gemmingisch, mit zwei Schlössern. Flein, Pfd., 1171 E., vormals heilbronnisch. 1188 gehörte Flein zu den Hohenstaufenschen Allodien. Eine früher sehr besuchte

Mineralquelle, der Leberbrunnen, unterscheidet sich jetzt nicht mehr von gewöhnlichem Trinkwasser. Frankenbach, Pfd. am Leinbach, 883 E., ehemals heilbronnisch; in der Nähe das v. Cotta'sche Rittergut Hipfelhof mit vorzüglicher Feldökonomie. Fürfeld, Pfd., 920. E. Post, v. Gemmingisch, mit Schloß. Groß-Gartach, Mfl. am Leinbach, 1657 E., ehem. Reichsdorf; Weinbau. Auf der östlichen Spitze des nahen Heuchelbergs eine uralte, weit und breit sichtbare Warte. Horkheim, Pfd. am N., 755 E., darunter 61 Juden, mit einem vormals v. Buhl'schen Schlosse; Neckarschiffer; römische Alterthümer. Kirchhausen, kath. Pfd. 1240 E., ehem. deutschordisch. Neckar-Gartach, Pfd. an der Mündung des Leinbachs, 1142 E., mit dem zu dem Heilbronner Spital gehörigen, durch Viehhaltung ausgezeichneten Böllinger-Hof, auf dessen Markung 1622 die merkwürdige Schlacht bei Wimpfen vorfiel, in welcher die 400 Pforzheimer und der württembergische Prinz Magnus den Heldentod starben. Die oberherrlichen Rechte über Neckar-Gartach wurden 1754 von Württemberg an Heilbronn verkauft. Ober-Eisisheim, Pfd., 691 E. Sontheim, Pfd. a. d. Straße nach Heilbronn, 1051 E., darunter 885 Kath. 62 Evang. und 104 Juden mit einer Synagoge; ehemals Deutschorden'sch; im Jahr 1188 Hohenst. Allod. Thalheim, Pfd. a. d. Schotzach, 1320 E., nämlich 586 Evang., 664 Kath. und 70 Juden, mit einem v. Gemmingisch-Guttenbergischen Schloß und den Ruinen von 2 Schlössern. Unter-Eisisheim, Pfd., 586 E.; letzter württemb. Ort auf dem linken Neckarufer.

8. Oberamt Neckarsulm.

Q.M. 5,368. Einw. (ortsanw.) 28,506, (ortsang.) 28,916. Evang. 15,697, Kathol. 12,666, Juden 553. Gemeinden 36. Muschelkalk, Keuper (Landrücken zwischen Kocher und Sulm). Neckar; Sulm; Kocher; Brettach; Jagst; Kessach; Seckach. Feldbau, Wein, Holz; Viehzucht; Salz, Gyps.

Neckarsulm, St. und Sitz der Bezirksstellen (mit Ausnahme des Kam. A.), 14 St. von Stuttgart, an der Sulm und dem Neckar, 26° 53′ 18,43″ L., 49° 11′ 35,89″ Br.; 2406 ortsanw. und 2488 ortsang. E., darunter 2365 Kath., 71 Ev., 52 Juden; gehörte ehemals dem Deutschorden, und kam 1806 an Württ.; hat ein Schloß — ehem. Kommenthurei-Sitz, ein aufgehobenes Kapuziner-Kloster, eine Tabaksfabrik, gute Gerbereien, 4 Gypsmühlen, Schiffleute. Die Stadt hat ein gutes Aussehen, eine schöne Kirche zum heil. Franziskus, und sehr freundliche Umgebungen; wie denn überhaupt der ganze Bezirk zu den schönsten und mildesten des Landes gehört. Die villa Sulmana kommt schon zu Ende des 8. und im 9. Jahrh. in Urkunden des Klosters Lorsch vor. Im Jahr 1212 erscheint die villa Sulme im

Besitz der Dynasten von Weinsberg. Um die Mitte des 14. Jahrh. kam Neckarsulm wenigstens zum größten Theil an Mainz; dieses vertauschte 1484 Stadt und Schloß N. nebst der ganzen Herrschaft Scheuerberg gegen Besitzungen am Main an den deutschen Orden. Von der alten Burg Scheuerberg (ehem. Weinsbergischer, dann Mainzischer Besitz) sind nur noch wenige Ueberreste auf dem hohen und schönen Berg dieses Namens ½ St. östlich von N. zu sehen. Die dazu gehörige Herrschaft begriff beinahe den ganzen westlichen (katholischen) Theil des jetzigen Bezirks. Die Bauern zerstörten die Burg 1525.

Neuenstadt, St. am Kocher und an der Brettach, auch Neuenstadt an der Linde genannt, von einer uralten außerordentlich großen Linde auf der alten Gerichtsstätte; vormals Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt noch des Kam.-Amtes und evang. Dekanats, auch eines Forstamtes; 1476 ortsanw., 1445 ortsangeh. E.; mit einem von H. Christoph erbauten und von H. Friedrich I. vollendeten Schlosse, das einst einer besondern Nebenlinie des württ. Hauses (1618—1787) zum Sitz diente. Die alte Anlage der Stadt, etwas weiter oben an der Brettach, hieß Helmbund. Die Stadt gehörte ehedem den Herrn von Weinsberg, von welchen sie (1485) an die Pfalz kam, der sie in dem pfälzischen Kriege 1504 von H. Ulrich abgenommen wurde. Unter andern röm. Alterthümern fand man hier auch einen dem Apollo Grannus geweihten Altar.

Möckmühl, St. a. d. Jagst auf der Grenze des Odenwaldes, m. einem alt. Schl.; 1600 ortsanw., 1593 ortsangeh. E.; früher gleichfalls Sitz eines eigenen Oberamts, das zugleich Centgericht über einen größern Bezirk war; Götz von Berlichingen war hier Obervogt. Schon i. J. 800 kommt Möckmühl (villa Mettamulin, Mechitamulin) an das Kloster Fulda, darauf an das Bisthum Würzburg, später an die Abtei Mosbach, und mit dieser an Worms (976). Schon 897 hatte K. Arnulph dem Bischof von Worms Alles geschenkt, was zu Möckmühl Reichsgut war. Später (wenigstens schon 1324) war das Städtchen im Besitz der Gr. von Hohenlohe, welche 1379 hier ein Chorherrenstift errichteten, das 1642 verwüstet wurde. 1463 (1445?) ging M. durch Kauf an die Pfalz, 1504 an Württ. über.

Gundelsheim, k. St. a. N., auf der Landesgrenze, 1177 ortsanw., 1151 ortsang., wor. 64 ev. E., mit dem schön gelegenen Bergschloß Horneck. Früher (seit 1250 durch Stiftung Conrads v. Horneck) Deutschmeisterisch, kam das Städtchen 1806 an Württ

Widdern, ganerbsch. Condominat-St. a. d. Jagst, 1238 ortsanw., 1398 ortsangeh. E. Die Landeshoheit ist zwischen Württemberg und Baden zu 13/32 und 19/32 getheilt, die Grundherrschaft zwischen der Krone, den Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, den Freiherrn v. Gemmingen-Bürg und v. Berstett gemeinschaftlich. Der württ. Besitz schreibt sich vom Pfälz. Krieg 1504 her. Im J. 1458 zogen Markgraf Albrecht

von Brandenburg und Graf Ulrich von Württ. auf Execution gegen W. und zerstörten die Burg der räuberischen Ganerben.

Bachenau, D., 400 kath. E. Binswangen, Pfd. a. d. Sulm, 652 k. E. Böttingen, D., 352 k. E., am Neckar, wo er über die Landesgrenze tritt; der niedrigste Punkt des Landes (425 P. F.). Ueber dem Dorf der St. Michaelsberg mit einer Kapelle; reizende Aussicht; römische Alterthümer. Brettach, altw. Mfl. a. d. Brettach, 1016 Einw. Bürg, Pfd. mit Schl. über dem Kocher, über welchen eine neue steinerne Brücke mit einem merkwürdigen, hohen und weiten Bogen führt; 240 E.; v. Gemmingisch. Das Schloß hieß ehemals, wie das darunter gelegene Dorf, Goßheim (Gochsen) und zum Unterschied von dem Dorfe: Goßheim in der Burg. Es gehörte dem Herrn von Goßheim und kam von diesen nebst Zugehör von 1334 bis 1456 theils durch Heirath, theils durch Kauf an die v. Gemmingen. Durch Begünstigung dieser neuen Besitzer entstand allmählig bei der Burg ein Dorf; der Name Goßheim aber hörte mit dem Uebergang der Burg an Gemmingen auf, und es blieb nur noch der von Burg oder Bürg, den auch das neue Dorf erhielt. Cleversulzbach, altw. Pfd., 674 E. Dahenfeld, Pfd., 496 k. E. Degmarn, Pfd., 393 k. E. Duttenberg, Pfd., 478 k. E.; schon im 9ten Jahrh. als Dudunburc im Lorscher Cod. genannt. Erlenbach, Mfl. a. d. Sulm, 1071 k. E.; guter Wein. Gochsen, altw. Pfd., a. K. 778 E. Höchstberg, Pfd., 522 k. E.; Fil. Tiefenbach, 430 k. E. Jagstfeld, am Einfluß der Jagst in den Neckar, in schöner Lage, 601 E., worunter 102 Ev. Auf der Markung des Orts liegt die Saline Friedrichshall, mit schönen Gebäuden, an dem Kanal von dem Kocher in den Neckar. Der Ort Jagstfeld — Jagesfeld im Jagesgowe gelegen — kommt in Lorscher und Fuldaer Urkunden schon im 9. Jahrh. vor; Soolbad-Anstalt. Jagsthausen, Mfl. an der Jagst, mit 1108 E., 3 Schlösser, in deren einem Götz v. Berlichingen geboren wurde, gehört den von Berlichingen-Jagsthausen, ebenso das Fil. Olnhausen, Mfl., 300 ev. und 151 j. E. mit einer Synagoge. Man entdeckte hier röm. Altäre und andere Denkmäler mit Inschriften, und zu Jagsthausen ein röm. Bad. Hier führte der röm. Limes vorüber. Kochendorf, Mfl. am Kocher, 1399 ev., 24 kath. und 144 j. E. mit Synagoge; 2 Schl., wovon das eine v. Gemmingen, das andere v. Breuning gehört; schöne steinerne Brücke über den Kocher, Tabaksfabr., Gerberei. Der Ort war ehemals Hauptort des Ritterkantons Odenwald, der hier seine Kanzlei hatte. Kochersteinsfeld, altw. Pfd. am Kocher, 682 E., Schloß; früher Forstamtssitz, jetzt Privateigenthum. Kocherthürn, Pfd., 532 k. E. Korb, Pfd., 513 E., den Freiherrn von Berlichingen-Rossach gehörig. Lampoldshausen, altw. Pfd., 721 E., in einer waldigen Gegend. Ober-Grießheim, Pfd., 404 k. E. Oedheim, Mfl. a. K., 1444 k., 22 ev. und 108 j. E. Dabei ein Schloß derer v. Bauz, genannt Kappler. Zu der Gemeinde gehört der Lautenbacher Hof der Freiherrn v. Wächter, Meierei. Offenau, Pfd. a. N., 778 E., worunter 686 k. und 92 ev.; Saline Clemenshall; ehemals war hier ein besuchtes Bad, jetzt eine Soolbadanstalt. Roigheim, altw. Mfl. a. d. Seckach,

und der Enz, welche sich unterhalb der Stadt (539,7 P. F.) vereinigen, 26° 48′ 26,62″ L., 48° 59′ 55,76″ Br. (Stadtkirchth.), mit 2402 ortsanw. und 2473 ortsang. Einw. Post. Die Sage will, daß schon die Römer hier einen festen Punkt angelegt hätten, was die vortheilhafte Lage der Stadt auch ganz wahrscheinlich macht. Mit Unrecht aber werden für einen Ueberrest der Römerstadt die beiden soliden Thürme ausgegeben, welche am obern und untern Ende der Stadt sich befinden und zu mittelalterlichen Burgen gehörten, von denen die untere erst im Jahr 1772 vollends abgetragen wurde. In einem derselben hielt sich Graf Eberhard von Würtemberg 1312 eine Zeit lang verborgen. Zum erstenmal wird Besigheim 1153 (Basincheim) erwähnt, wo ein Hof (curtis) durch Schenkung an den Markgrafen Hermann von Baden überging. In badischem Besitz finden wir Besigheim bis 1462, wo es in Folge der Schlacht von Seckenheim an Kurpfalz kam, jedoch so, daß Baden das Recht behielt, es mit 35,000 fl. zu lösen. 1504 wurde es von Herzog Ulrich erobert und als Pfandherrschaft behalten. Während der österreichischen Herrschaft 1529 gebrauchte Baden sein Losungsrecht, verkaufte aber 1595 Stadt und Amt an Württemberg. Ueber die um die Stadt herumfließende Enz führen zwei steinerne Brücken, wovon die obere 1583 erbaut worden ist. Die untere, 1772 erbaute, stürzte 1824 zusammen; dafür ist etwas weiter abwärts eine neue, eben so massive als zierliche Brücke erbaut worden. Eine dritte Brücke führt über einen Kanal, der an der Stadt hin vom Neckar in die Enz gezogen ist. In diesem Kanal ist zum Behuf der Neckarschifffahrt in neuerer Zeit eine Schleuße angelegt worden. Unmittelbar vor der Stadt, aber schon auf Wahlheimer Markung, liegt der Schalkstein, ein steiler Felsenberg, auf dessen von Natur kahlem Felsen mit bewundernswürdigem Fleiße einer der besten Weine des Landes gezogen wird. Ueber dem Schalkstein lag, wie es scheint, eine Römerfeste. Eine andere ausgezeichnete Weinberglage ist der Wurmberg, über welchem sich der sogenannte Felsengarten befindet, merkwürdige, höchst malerische Gebirgsspalten im Muschelkalk.

Bietigheim, St. an der Enz und Metter, welche sich hier in jene ergießt, 6 Stunden von Stuttgart, an der Landstraße nach Heilbronn, mit 2841 ortsanw. 2967 ortsangeh. E. Steinerne Brücke über die Enz, 1465 erbaut; Holzmagazin; Holzhandel, Tuchfabrik; Wetzsteinf. Die Stadt

war vormals Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt ist sie noch Sitz der Kameralverwaltung. In der Geschichte kommt Bietigheim schon zur Zeit Carls des Großen unter dem Namen Budincheim vor. Als ein Dorf mit einem eigenen Edelmann, wurde Bietigheim nebst zwei benachbarten Weilern, Hegnach und Weiler im vierzehnten Jahrhundert zerstört. Die Einwohner der drei Orte bauten hierauf zusammen auf der Stelle von Bietigheim und Gr. Eberhard von Württemberg machte das neue Dorf 1364 zu einer Stadt. Auch in dem neuen Bietigheim befand sich wieder ein edelmännisches Schloß und noch im Jahr 1408 verkaufte Hug von Venningen seinen noch übrigen Theil an Burg und Stadt an Württemberg. 1693 litt die Stadt viel von den Franzosen, welche sich in ihrer Nähe gelagert hatten. Im Walde zwischen Bietigheim und Besigheim, Reste der Burg Eberstein.

Bönnigheim, Stadt und früher Sitz eines eigenen Oberamts, auf der Grenze des Zabergaus, 8½ Stunden von Stuttgart, 2326 ortsanw., 2399 ortsangeh. E., Schloß mit Gartenanlagen, jetzt Sitz des Forstamts Stromberg. Das Städtchen, das unter dem Namen villa Bunnincheim in Zabernachgowe schon in den Jahren 793, 824, 831, 881 vorkommt, war 1188 unter den Hohenstaufenschen Allodien, kam später als Mainzisches Lehen an die von Magenheim, darauf (1291) an Albrecht von Löwenstein, 1329 an Baden, 1338 an die von Sachsenheim, worauf es fortwährend unter Lehensoberherrlichkeit von Mainz, ein Ganerbenbesitz wurde, woher noch die Eintheilung in das Sachsenheimer, Liebensteiner, Neipperger und Gemminger Viertel rührt. 1750 löste sich das Ganerbenverhältniß, und 1785 wurde die Herrschaft B., zu welcher Erligheim und Neukleebronn gehörten, von Mainz für 463,000 fl. an Württemberg verkauft. In der Kirche befinden sich mehrere Grabmäler, auch ein Gemälde zum Andenken an die außerordentliche Fruchtbarkeit einer Bönnigheimer Frau, welche 1503 starb und 53 Kinder geboren haben soll. B. ist eines der besser aussehenden und regelmäßigeren württemb. Landstädtchen. Altes Schloß im Sachsenheimer Viertel. Privaterziehungsanstalt für Knaben. Potaschensiederei, Weinhandel.

Lauffen, St. und D. am Neckar, welcher beide von einander trennt, durch eine schöne steinerne Brücke aber wieder verbunden, 10 g. Stunden von Stuttgart, an der Landstraße nach Heilbronn, in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden des Landes, mit 3545 ortsanw. und 4046 ortsang. E., worunter 21 Kath. Die Stadt war früher Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt ist sie noch Sitz eines Hofkameralamts. Sie theilt sich in vier Theile: Städtchen, Vorstadt, Dorf und Dörflein oder Neuweiler. Die letztere beiden trennt die hier in den Neckar gehende Zaber. In dem Neckar liegt eine äußerst malerische Felseninsel mit Gartenanlagen und dem vormaligen Oberamteigeb. oder jetzigen Rathhaus. Gegenüber, in dem Dorfe, steht über einer senkrechten Felsenwand die ansehnliche Pfarrkirche, welche der heil. Regiswindis, für die dabei noch ein Denkmal zu sehen ist, geweiht war. Auf der Insel und eben so oben in dem Städtchen sieht man

noch die Anlage von einer Burg, die wahrscheinlich auf römischen Grund gebaut war. Noch jetzt findet man zu Laufen viele römische Alterthümer. Ueberhaupt ist der Ort historisch sehr merkwürdig. Schon 822, 889, 895 kommt die Villa Laufe oder Lopfin im Neckargau als königl. Meiergut vor, und noch früher schenkte K. Karlmann dem heil. Bonifacius die St. Martinskirche zu Laufen nebst der St. Michaelskirche zu Heilbronn. 837 baut der Bischof Humbert von Würzburg eine Kapelle zu Ehren der heil. Regiswinde, einer Tochter des Gr. Ernsts, k. Reichsbeamten zu Laufen, die aus Rache von ihrer Amme in den Fluß gestürzt worden seyn soll und deren Grab man in jener Kapelle zeigte. Im Jahr 1002 veranlaßte K. Heinrich die Stiftung eines Frauenklosters castro Lousen durch B. Heinrich I. von Würzburg. Im eilften und den folgenden Jahrhunderten herrschte hier das gräflich Popposche Geschlecht. Ein Graf Poppo von Laufen kommt zum erstenmal in einer Urkunde von 1037 vor. Mit Poppo IV. starb das Geschlecht 1219 aus, und Laufen fiel wieder dem Reich heim. 1235 vertauschte K. Friedrich II. Laufen, Durlach &c. an Margr. Hermann von Baden; Baden aber verkaufte 1346 Burg und Stadt an Albrecht Hofwart, der hier seinen Sitz hatte. Von den Hofwarten wurde endlich der Ort mit Zugehör 1361 und 1369 an Württemberg verkauft. 1534 fiel in der Nähe von Laufen das merkwürdige Treffen vor, wodurch Herzog Ulrich wieder in den Besitz seines Landes kam. 1465 wurde das Prämonstratenser Frauenkloster Madelberg hieher verlegt, 1534 aber aufgehoben. Im Klostergebäude befindet sich das königl. Hofkameralamt. In der Nähe der Stadt befand sich ein ansehnlicher See — der größte in Altwürttemberg — der 1459 von Graf Ulrich angelegt und 1820 von K. Wilhelm trocken gelegt und in ein fruchtbares Feld verwandelt wurde. Der See nahm einen Theil eines alten verlassenen Neckarbettes ein, in welchem der Fluß hinlief, ehe noch die Felsen zwischen der Stadt und dem Dorf durchbrochen waren, ein Durchbruch, der (wie die Wand, auf welcher die Kirche steht, zeigt) ohne Zweifel durch Menschenhände, vielleicht durch die Römer, bewerkstelligt wurde. Wahrscheinlich erhielt der Ort wie mehrere gleiches Namens von dem Fall, den ein Theil des Flusses über die Felsen machte, seine Benennung.

Abstatt, Pfd., 779 ev. u. 29 k. E., dabei das Bergschloß Wildeck mit 18 E., fürstl. Löwenstein-Wertheim-Rosenbergisch. Erligheim, Pfd., 782 E., gehörte mit Neukleebronn und dem Michelsberg zur Herrschaft Bönnigheim. Weinhandlung. Freudenthal, Mfl. 386 ev., 8 kath. und 340 jüd. E. mit einer Synagoge; Sitz eines Hofkameralamts, am Fuße des Strombergs in einer stillen ruhigen Lage; zwei alabasterne Grabmäler in der Kirche, von dem königl. General Hans von Thüngen und dem in der vaterländischen Geschichte bekannten Baron von Forstner; königl. Lustschloß mit schönen und weitläufigen Anlagen, die der Vorliebe Königs Friedrich in seinen letzten Lebensjahren für Freudenthal ihr Daseyn danken. Der Ort war mit Besigheim badisch, dann pfälzisch, und ging nach und nach durch mehrere Hände, bis ihn 1727 die Gräfin von Würben erhielt, die das Schloß erbaute, 1732 aber diesen Besitz an Württemberg

abtreten mußte. **Gemrigheim**, Pfd. a. N., 997 E., starker Weinbau, und Weingärten mitten im Orte. Röm. Alterth. **Hessigheim**, Pfd. a. N., 926 E. Wilhelm von Hessikeim begabte ums Jahr 1105 das Kloster Hirsau mit Gütern im Orte. Wein und Obstbau. **Hofen**, Pfd. auf einer Höhe, 468 E. mit dem Filial **Hohenstein**, 354 E., mit einem auf einem Hügel belegenen Schlosse, welches mit dem dazu gehörigen Gut, Eigenthum des Freiherrn von Schütz-Pflummern ist; guter Wein. **Ilsfeld**, Mfl. an der Schotzach, 1988 E. **Ingersheim**, **Groß-**, Mfl. a. N. 1483 E. **Klein-**, Pfd. auf der Höhe über dem Neckar, 603 E. Die Freih. von Wöllwarth besitzen in Kleiningersheim ein adeliges Freigut mit einem Schlößchen. Auf dem Platze, wo das Schlößchen steht, stand einst die ausgedehnte Burg Ingersburg. Sie gehörte im Mittelalter den mächtigen Grafen von Calw und war der Hauptsitz für die Rheinfränkische Gaugrafschaft Ingersheim, welche den Würm-, Enz- und Murrgau umfaßte. Schon im Jahr 818 kommt der Ort „Ingritesheim" als zum Murrgau gehörig vor; im Jahr 978 erscheint die Grafschaft und der Ort „Ingeritesheim" in einer Urkunde. Nach dem Erlöschen des Calwischen Hauses wechselte die Herrschaft über die Orte mehrfältig. Längere Zeit war Baden im Besitze, durch Verpfändung kamen dann die Orte im 15. Jahrhundert an Churpfalz und von hier aus auf kurze Zeit an die Grafen von Löwenstein. Auch Württemberg hatte schon frühzeitig Theil an dem Besitze, trat aber seinen Antheil 1483 durch Tausch auch an Churpfalz ab. Mit der Burg und der Gutsherrschaft waren mehrere Edelleute belehnt. Es gab auch Edle von **Ingersheim**, vermuthlich ehemals Dienstleute der Grafen von Calw. Durch den pfälzischen Krieg, 1504 und durch besondere Verträge kam Württemberg in den vollen Besitz der Orte. Auf der Höhe hinter Kleiningersheim ist ein Platz „auf der Burg" genannt. Dort wurden röm. Ziegel ꝛc. gefunden. Eine 1837 erbaute Schleuse für die Neckarschifffahrt. **Kaltenwesten**, Mfl. auf einer Höhe, früher mit Graben und Mauern versehen, 1438 E. **Kirchheim** a. N., Mfl., 1641 E. Hier saß das reiche Geschlecht der Hofwart von Kirchheim, welches auch Laufen besaß. Uebrigens war der Ort Reichsdorf; 1002 weist ihn K. Heinreich II. dem Kl. Laufen an; die Einwohner begaben sich selber in Württembergs Schutz, daher bildete der Ort lange ein eigenes Stabsamt. **Liebenstein**, Schloß auf einer Anhöhe und vormals Sitz eines Stabsamts, mit einer Kirche und mehrern Wirthschaftsgebäuden, an einem Bergabhange, und einem zweiten tiefer gelegenen Schlosse; Stammhaus der Herrn von Liebenstein. Die damit verbundene Herrschaft — Ilsfeld, Ottmarsheim, Kaltenwesten, Auenstein ꝛc. — wurde 1673 und 1678 an Württemberg verkauft, jetzt königl. Hofkammergut mit Mferei und guter Viehhaltung; die zum Theil in Trümmern liegenden Schloßgebäude sind sehenswerth. In der Nähe der Kameralhof **Itzingen**, ehem. ein von der Familie Liebenstein gestiftetes Dominikaner-Frauenkloster. **Löchgau**, Mfl. auf einer Hochfläche, an der Landstraße ins Zabergau, mit Resten von Mauern und Thoren, 1647 E. Durch den Ort fließt der Steinbach, der sich hier unter dem Boden verliert, unter dem Gebirge durchgeht, und

von Württemberg, Probst zu St. Guidon in Speyer, kauft. 1643 wird die Stadt geplündert und angezündet und 1693 von den Franzosen in einen Aschenhaufen verwandelt. Unterhalb der Burg steht noch die sogenannte Schloßkirche, die Pfarrkirche liegt außerhalb des Städtchens. Grabdenkmal des Wolfs von Wunnenstein. Hoch: kl. Chronik der St. Beilstein. Beilst. 1823. 8.

Großbottwar, St., ehemals Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt noch des Kameralamts, in einem fruchtbaren, wein- und obstreichen Thale, an der Bottwar, 2401 ortsanw., 2603 ortsangeh. E. Die Stadt gehörte vor Zeiten den Herren von Lichtenberg, welche sie sammt der Burg Lichtenberg und mehrern Ortschaften 1357 an Württemberg verkauften. Römische Alterthümer.

Affalterbach, 1156 E., am Fuße des Lemberg, der weithin sichtbar eine herrliche Aussicht gewährt. Sandsteinbr. Filial Wolfsölden, 287 E. Ein Graf Berthold von Wolfsölden war 1182 Schirmherr von Murrhardt; über dem Dorfe erblickt man noch Ruinen von einer Burg. Auenstein (Ostheim), 880 E. Dazu Helfenberg, 349 E., wovon die Grundherrschaft unter die Freiherrn v. Gaisberg und v. Bouwinghausen getheilt ist. In der Nähe liegt das alte Stammschloß der erloschenen Familie von Helfenberg. Burgstall, Pfd. an der Murr, 502 E.; Wollspinnfabr., Tuchwalke mit Appreturanstalt. Erbstetten, Pfd., 695 E. Tuffsteinbr., röm. Alt. Erdmannhausen, Pfd. 1130 E. Gronau, Pfd. an der Bottwar, 561 E., Bienenzucht. Dazu: Prevorst, 416 E., in hoher rauher Lage, bekannt geworden als der Geburtsort der sogenannten Seherin, Frau Hauffe, geb. Wanner rc. Höpfigheim, Pfd., 964 E., mit einem Schloß, jetzt Rath- und Schulhaus. Kirchberg, Pfd., 1314 E. Kleinaspach, Mfl., 720 E. Fil. Allmersbach, 547 E. Kleinbottwar, 920 E. Kniestettisch mit dem auf einem Hügel gelegenen Schloß Schaubeck. Vorzüglicher Wein. Mundelsheim, Mfl., in reizender Lage am Neckar, mit einem alten jetzt abgetragenen Schlosse, 1782 E.; trefflicher Weinbau, besonders in den hofkammerlichen Weinbergen am Käsberg. Große Bierbrauerei in mitten der schönsten Weinberge. Außerhalb des Orts die uralte St. Kilianskirche. Murr, Pfd. an der Murr, 969 E. Unter den römischen Alterthümern, welche hier und in der Gegend gefunden wurden, war auch ein 1583 entdeckter Altar, auf welchem die Einwohner von Murr, Vicani Murrenses, einst dem Vulkan geopfert haben. Oberstenfeld, Mfl. a. d. Bottwar, mit einem evang. adeligen Fräuleinstift, 1457 E. Das Stift wurde, nach der, übrigens unächten, Stiftungsurkunde, 1016 gestiftet. Dazu gehört Lichtenberg, v. Weilersches Bergschloß und Stammhaus der erloschenen Familie von Lichtenberg, mit trefflichem Weinbau. Ottmarsheim, Pfd., auf der Hochfläche über dem Neckar, 823 E.; hübsche Kirche. Pleidelsheim, Mfl. a. N., 1516 E., wurde 1455 von Wilhelm v. Urbach erkauft. Käserei. Rielingshausen, Pfd., 1007 E. Steinheim, Mfl. a. d. Murr und Bottwar, welche sich hier vereinigen, mit einem ehemaligen Dominikaner-Frauenkloster, 1159 E.; Holzflößerei und Holzmarkt. Der Ort hatte ehemals ein Schloß und seinen eigenen

Adel. Die Klosterfrauen kauften die Vogtei über den Flecken und schenkten sie 1294 dem K. Adolph, der den Ort in demselben Jahre mit Mauern und Gräben umgab. Auf diese Weise wurde Steinheim Reichsdorf, das 1369 noch Stadtrechte erhielt. 1422 schenkte K. Sigismund Steinheim dem Grafen Albert von Hohenlohe. Durch Tausch kam es endlich 1563 sammt den Rechten über das Kloster von Hohenlohe an Württemberg. Das Kloster, das auch Marienthal hieß, wurde 1255 von der Tochter Albrechts von Steinheim und ihrem Gemahl, Bertbold von Blankenstein, gestiftet. Es brannte 1643 ab und 1796 wurde die Kirche vollends abgetragen. Jetzt liegt ein angenehmer Landsitz an der Stelle des alten Klosters. Scholl: Geschichte und Topographie von Steinheim, Ludwigsb. 1826. 8. Weiler zum Stein, Pfd., 583 E. Winzerhausen, Pfd., mit einem von Schützischen Schlosse, 940 E. Auf einem Berge hinter dem Dorfe liegen die Ruinen von der Burg Wunnenstein (einst Sitz des berühmten Wolf von Wunnenstein), mit einem Ueberrest der noch in der Volkssage lebenden St. Michaelskirche. — Der Hardtwald, gemeinsames Eigenthum der Gemeinden Marbach, Erdmannhausen, Steinheim, Murr, Pleidelsheim, Benningen, Beihingen; Vermächtniß der Gr. Elisabeth von Blankenstein (1280); die genannten Orte (Hardtgenossenschaft) versammelten sich zum freien Hardtgericht unter den Linden in Murr. — Viele Orte des Bezirks kommen schon im 9ten und 10ten Jahrh. urkundlich vor. (Cod. Lauresh. und Dümge Reg. p. 94.)

11. Oberamt Backnang.

Q.M. 5,118. Einw. (ortsanw.) 29,705, (ortsang.) 30,805. Evang. 30,116, Kath. 689. Gemeinden 28. Muschelkalk (Murgthal bei Backnang), Keuper, Lias (Gebirgsrücken zwischen der Roth und Murr). Murr, Lauter, Weißach. Viehzucht (Schafzucht), Holz (Welzheimer Wald).

Backnang, St. und Sitz der Bezirksstellen, Post, an der Murr, 27° 5′ 41,53″ L., 48° 56′ 47,22″ Br., 8 g. St. von Stuttgart, 4432 ortsanw., 3689 ortsang. E., worunter 17 Kath.; ein sehr gewerbsamer Ort, Gerberei, Tuchmacherei mit Walke und Appreturanstalt, Mousselin- und Zeuglenweberei, starke Pfahlmärkte, sehr bedeutende Viehmärkte, Holzflößerei, Kunstmühle. Auf einem Hügel in der Stadt steht das ehem. von Markgraf Hermann von Baden in einem schon früher gestifteten Kloster 1122 errichtete reiche Chorherrnstift. In der Stiftskirche liegen Markgraf Hermann II., gest. 1130, und sein Sohn, Hermann III., gest. 1160, begraben. Die Stadt gehörte mit der Burg Reichenberg vormals Baden, an welches sie von Zähringen gekommen war.

Graf Eberhard I. von Württemberg hatte Irmengard von Baden zur Gemahlin, und theils für ihr rückständiges Heirathgut, theils für eine baare Forderung wurde ihm von Baden die Stadt Backnang und die Burg Reichenberg mit Gebiet pfandweise eingeräumt 1297. K. Albrecht wollte wegen eigener Ansprüche dem Grafen dieses Besitzthum entreißen, und es kam 1304 deßwegen zum Krieg. (Vergl. S. 49.) Eberhard behauptete sich aber im Besitz der Stadt. Im 30jährigen Krieg 1635, und durch die Franzosen 1693 wurde die Stadt ganz abgebrannt.

Murrhardt, St. a. d. Murr, Post, in einer wilden, waldigen Gegend, vormals Sitz eines eigenen Oberamts, mit einem ehemaligen Benediktinerkloster, 4727 ortsang. E. der ganzen Gem., und 2512 angeh. der Stadt, welche sich hauptsächlich von Holz- und Holzwaarenhandel nähren. Bedeutende Schafhaltung. In der Nähe der Stadt befindet sich eine Salzquelle, auf welche von 1790 an viele vergebliche Kosten verwendet wurden. Die Stadt war ehemals Eigenthum der Grafen v. Löwenstein; von diesen wurde sie 1393 an Württemberg verkauft. Sie ist sehr alt, und nach den aufgefundenen Denkmälern hatten schon die Römer hier eine Niederlassung. Daß in der Nähe die Teufelsmauer vorbeizieht, ist oben bemerkt worden. Das Kloster erhielt sein Daseyn schon zu Anfang des neunten Jahrhunderts, wenn gleich die Stiftungsurkunde K. Ludwig des Frommen vom Jahr 816 für unächt gehalten werden muß. Veranlassung der Stiftung gab der Einsiedler Waldarich, von welchem neben der großen gothischen Klosterkirche noch eine merkwürdige Kapelle den Namen hat, welche mit der Waldarichskirche, einer ehem. Wallfahrtskirche, außerhalb des Orts, wo der Heilige begraben liegen soll, nicht zu verwechseln ist. 1765 brannte die Stadt ganz ab. Kunstmühle. In der Nähe Nester von Pech- und Braunkohlen.

Allmersbach, Pfd., 750 E. Ebersberg, Pfd., 423 k. E., mit einem Bergschlosse von weiter Aussicht, einst Stammsitz der erloschenen Familie von Ebersberg, welche 1328 die Burg und Herrschaft an Württemberg verkauften. Nachdem der Besitz wieder in verschiedene andere Hände gekommen war, verkaufte zuletzt das Kl. Schönthal E. wieder an Württemberg 1786. Ein großer Theil der Bewohner sind wandernde Maurer. Großaspach, Pfd., 1514 E., v. Sturmfederisch; eben so Oppenweiler, Pfd., 775 E., darunter 111 Kath., mit einem schönen Schlosse, Sitz des Grundherrn, mit Gartenanlagen, Feldökonomie und vorzüglichem Viehstand; 1365 wurden die v. Sturmfeder mit der Burg Oppenweiler von Württemberg belehnt. Fornsbach, W., 383 E., v. Löwensteinisch; eben so Oerlach, Groß-, 291 E., an der Straße nach Hall, Post. Klein-. 62 E. Oerlacher Glashütte, 93 E. Die Hütte macht grünes und weißes Tafel- und Hohlglas; ferner Sulzbach, Mfl. an der Murr, 1557 E.; ansehnliche Kirche, vieles Gewerbe in Holz und Handel mit

Pfählen und Schnittwaaren; fürstl. Löwenst. Schloß Lautereck; **Lämmersbach**, 488 E. — **Rietenau**, Pfd., 534 E., Bad mit befriedigenden Einrichtungen. v. Dillenius: Neueste Nachr. über das Mineralw. zu Rietenau, Ludwigsb. u. Stuttg. 1829. 8. **Spiegelberg**, Pfd., 625 E., Essigfab; 1709 wurde hier eine Spiegelfabrik errichtet und für Rechnung des Landes ziemlich luxuriös betrieben, die aber 1793 aufgehört hat. Baumwollenspinnerei. Hier wie in dem ganzen gebirgigen und waldigen Theil des Bezirkes beschäftigt sich das Volk einen großen Theil des Jahres mit Spinnen und Weben. **Jux**, in rauher, unfruchtbarer Gegend, 759 E. **Neufürstenhütte**, 387 E. **Weissach**, **Unter=**, Pfd., 858 E. **Ober=**, 296 E., einst Sitz der v. Weissach. **Althütte**, 561 E.; Holzarbeiten. **Heiningen**, 355 E. **Brüden**, **Ober=**, Pfd., 555 E.; **Mittel=**, 251 E.; **Unter=**, 511 E. **Reichenberg**, 436 E., Pfd. mit einem hochgelegenen Schlosse, Sitz eines Forstamts. 1325 wird die Burg wegen des Erbschaftsstreites mit Baden belagert. **Steinbach**, 614 E.

12. Oberamt Waiblingen.

O.M. 2,597. Einw. (ortsanw.) 25,706, (ortsang.) 27,805, Evang. 27,464, Kath. 68, Juden 273. Gemeinden 33. Muschelkalk (Thäler), **Keuper**. Neckar; **Rems**; Zipfelbach; Buchenbach. **Wein**, Feldbau, Viehzucht.

Waiblingen, St., Sitz der Bezirksstellen, Post, im reizenden, höchst fruchtbaren Remsthal, 26° 58′ 49,88″ L., 48° 49′ 50,41″ Br., 3½ g. St. von Stuttgart, 3027 ortsanw. u. 3218 ortsang. E., worunter 22 Kath. Erhebliche Viehmärkte, Tuchfabrik, Gerbereien, Bühlsche Kunstziegelei, in welcher vorzügliche thönerne Wasserleitungsröhren, architektonische Ornamente und andere Thonwaaren nach einer sehr vervollkommneten Art mittelst einer hydraulischen Presse gefertigt werden. Die Entdeckung römischer Töpferöfen in der Nähe hat zu dieser Fabrikation Anlaß gegeben. Ueberhaupt ist die Gegend reich an Römerspuren. Die Stadt liegt uneben und hat kein sehr vortheilhaftes Aussehen. Ihr Alterthum reicht weit hinauf. Eine Urkunde von K. Carl dem Dicken vom Jahr 885 ist unterzeichnet: Actum ad Weibelingam. Derselbe König hält 887 zu Waiblingen nach Ostern Landtag, und K. Arnulf bringt 893 die Weihnachten auf dem k. Hofe Waiblingen zu. Es wird jedoch von Mehreren bezweifelt, ob hier unser Waiblingen zu verstehen sey; gewisser ist, daß die Stadt im Besitz der Salier war, und daß der Name Waiblingen, Wibelingen, wie diesen, so den Hohenstaufen die Benennung Guibellinen gegeben hat. 1080 wird Waiblingen nebst Winterbach (in pago

Ramesdal, in comitatu Popponis) von K. Heinrich IV. dem Bischof von Speyer geschenkt. Von Speyer scheint Waiblingen unmittelbar an Württemberg gekommen zu seyn. Ehemals befand sich hier ein Schloß, worin die Schwester Graf Ludwigs v. W. 1409 geboren wurde und 1471 starb. Auch Eberhard d. J. wurde hier geboren und getauft. Im 30jährigen Kriege 1645 wurde das Schloß von den Bayern zerstört. Daß K. Barbarossa hier geboren, und die heiligen Leiber der heil. drei Könige auf ihrer Reise nach Cöln hier einquartiert gewesen seyen, ist Sage. Die Pfarrkirche von Waiblingen war vor Zeiten eine der stärksten Mutterkirchen in Württemberg: Endersbach, Neustatt, Korb, Hohenacker, Strümpfelbach und Hegnach waren bis gegen das Ende des 15. Jahrhunderts darein eingepfarrt. Es sind deßwegen auch noch zwei Kirchen vorhanden, wovon die eine, sehr ansehnliche, deren Bau 1488 vollendet wurde, außerhalb der Stadt steht.

Winnenden, Stadt, in einer kornreichen Gegend (zwischen dem Zipfelbach und Buchenbach), vormals Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt eines Hofkameralamts, 3147 ortsanw., 3281 ortsangehör. E. Ansehnliche Korn-, Vieh- und Pfahlmärkte. Paulinenpflege, eine Hülfs- und Erziehungsanstalt für verwahrloste, taubstumme und blinde Kinder. Mechanische Wollenspinnerei, Gerbereien, Färbereien. Die Stadt mit der Burg und der dazu gehörigen Herrschaft war im Besitz eigener Freiherren von Winniden, ging darauf an die Grafen von Neuffen, dann zur Hälfte durch Heirath an Conrad von Weinsberg (1284), zur anderen durch Schenkung an den Deutschorden über. Die Weinsb. Hälfte erkaufte Württemberg 1325. Die Burg lag eine Stunde von der Stadt auf einem Berge (Bürg), und wurde 1538 zur Befestigung von Schorndorf verwendet. Neben der Stadt im Thale liegt das königliche Schloß Winnenthal, ehemals eine Kommenthurei, welche 1665 gekauft wurde, und in der Folge einer besondern Nebenlinie, in neuern Zeiten der Wittwe Herzogs Ludwig Eugen, zum Sitz diente. Gegenwärtig ist das wohlgebaute und geräumige Schloß der vortrefflich eingerichteten k. Heilanstalt für Geisteskranke eingeräumt. 1693 wurde Winnenden von den Franzosen eingeäschert.

Beinstein, Pfd. a. d. Rems, 1028 E. Der Ort soll seinen Namen von einem röm. Denkstein — Beim Stein — erhalten haben. Röm. Alterth. Bittenfeld, Pfd., 1087 E. Korb, Pfd. mit Fil. Steinreinach, 1859 E., neu gebaute Kirche, vorzüglicher Wein. Heppach, Groß-, 1510 E., Filial Klein-, 566 E. Zu Großheppach gehört der W. Gundelsbach, wo sich ehemals ein Pauluseremitenkloster befand. Zu H. wird einer der besten Landweine gebaut. In Großh. wurde den 9. Juni 1704 ein sehr wichtiger und erfolgreicher Kriegsrath zwischen Marlborough, Prinz Eugen von Savoyen und Markgr. Ludwig von Baden gehalten. Neustadt, früher Städtchen, jetzt Pfd., 1040 E., hieß ehemals und schon

1293 Neuwaiblingen; Bad. **Hohnacker**, Pfd., 542 E. **Hegnach**, Pfd., 526 E. **Hochberg**, Pfd. a. N., 714 E., darunter 260 Juden mit einer Synagoge und einem Schlosse auf Felsen über dem Neckar, wo H. Friedr. Eugen, der die Herrschaft Hochberg 1779 von einem v. Gemmingen kaufte, eine Zeit lang als Prinz seinen Sitz hatte, bis er sie 1787 wieder an H. Carl verkaufte. Dazu gehörte **Hochdorf**, Pfd. auf einer Anhöhe über dem Neckar; 396 E., ehem. Schl. **Neckarrems**, Pfd. am Einfluß der Rems in den Neckar, 844 E.; steinerne Brücke über den Neckar; Holzgarten. Auf der Landspitze zwischen Neckar und Rems liegen die Ruinen von der Burg **Rems**, auch **Remseck** genannt. Hier saßen die Vögte von Remse, die zu den ältesten Ministerialen Württembergs gehörten. In dem Frieden, welchen K. Rudolph 1286 im Lager vor Stuttgart mit Gr. Eberhard schloß, mußte dieser die Vesten Rems und Wittlingen als Bürgschaft einräumen; 1293 wurde Rems und Neuwaiblingen von K. Albrecht weggenommen; 1301 hält Gr. Eberhard auf der Veste Rems seinen Hof, und sein Schwager, der Markgr. Rudolph von Baden, besucht ihn hier. Jetzt ist kaum eine Spur mehr davon vorhanden; 1312 wurde es in dem unglücklichen Krieg Gr. Eberhards I. zerstört. **Endersbach**, Pfd. am Haldenbach und an der Landstraße, 1072 E. 1291 wurden die Burgen Endersbach und Waiblingen von den Gr. von Hohenberg zerstört. **Strümpfelbach**, Pfd., 1371 E., in einem abgeschiedenen Thälchen; vorzüglicher Wein- und Obstbau. **Herdmannsweiler**, Pfd. 647 E. **Hanweiler**, 294 E.; sehr guter Wein. **Höfen**, 445 E. **Leutenbach**, 827 E. Filiale von Winnenden. **Buoch**, Pfd. auf einem hohen Berge mit weiter Aussicht, 322 E. **Oppelsbohm**, Pfd., 560 E. Fil. **Rettersburg**, 441 E. **Schwaikheim**, Pfd., 1520 E. Schwefelschnittenf.

13. Oberamt Canstatt.

O.M. 1,912. Einw. (ortsanw.) 23,539, (ortsang.) 23,706. Evang. 22,120, Kath. 1586. Gemeinden 19. Muschelkalk (Neckarthal von Untertürkheim an), **Keuper**, Lias (Höhen des Schurwalds). Jüngerer Süßwasserkalk (Thalwände bei Canst.). **Neckar**, Feuerbach; Beibach, Haldenbach. **Wein**, Obst. — v. Memminger: Beschr. des Oberamts Canstatt, Stuttg. u. Tüb. 1832. 8.

Canstatt, St. und Sitz der Bezirksstellen, und eines Hauptzollamts, Post, am Neckar, 26° 52′ 39,78″ L., 48° 48′ 21,68″ Br., 1 St. von Stuttgart, in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden, und im Mittelpunkte des Landes, wo alle Hauptstraßen zusammenlaufen, gleich merkwürdig durch Natur und Geschichte, 5451 ortsanw. und 4800 ortsang. E., worunter 54 Katholiken. Fossile Knochen von Mammuth und andern, über unsere Weltgeschichte hinaufreichenden Thieren, so wie von fremdartigen Gewächsen, viele Mineralquellen (Sauerbrunnen, Sulzen), darunter

drei sehr reichhaltige neben einander an dem Sulzerrain, mit dem neuerbauten schönen Kursaal und angenehmen Anlagen und Spaziergängen. Drei wohleingerichtete Mineralbadanstalten sind in der Stadt selbst. Außerdem finden sich sehr zweckmäßige Flußbadeinrichtungen. Canstatt hat eine orthopädische und eine Heilanstalt für Hautkranke. Privatschullehrerseminar. Ueber den Neckar führt eine steinerne Brücke, die Hauptbrücke des Königreichs, welche die Stadt mit einer bedeutenden Vorstadt verbindet; vor wenigen Jahren neu erbaut ist sie durch Solidität und leichte, zierliche Form gleich ausgezeichnet. Canstatt ist in raschem Aufblühen begriffen; sein Umfang und seine Bevölkerung haben sich im Laufe dieses Jahrhunderts verdoppelt. Das Innere der Stadt ist unscheinbar, aber die neuen Theile schmückt manches ansehnliche Gebäude. Neben einem bedeutenden Wein- und Feldbau und den Vortheilen eines besuchten Kurorts hat die Stadt mancherlei Gewerbe, namentlich Türkischroth- und andere Färbereien, mech. Baumwollenspinnereien und Weberei, Tuchfabr., Cattun- u. Callicotdruckerei, zwei Tabaksfabr., Mühlwerke u. s. w. Sie ist der natürliche Stapelplatz für die Neckarschifffahrt und hat eine bedeutende Spedition. In der Umgegend wird viel Gyps und Farbenerde gegraben. Die Vorstadt hieß ehemals Brie, und in derselben stand die Burg der Herren oder Vögte v. Brie, welche aber schon im 14. Jahrhundert verschwinden. An diese Vorstadt stößt der königl. Park, der sich von hier ohne Unterbrechung bis an das Residenzschloß in Stuttgart erstreckt. Auf der äußersten diesseitigen Ecke desselben steht das im Jahr 1839 erbaute, sehr geschmackvolle königl. Sommertheater; weiterhin das Lusthaus Bellevue mit reizender Aussicht das Neckarthal aufwärts; hinter demselben der neu angelegte königl. Oekonomiegarten; auf der Höhe über dem Neckar erhebt sich, die ganze anmuthvolle Gegend beherrschend, die herrliche Villa Rosenstein, in antikem Styl erbaut (1823—29), mit sinnvollen Reliefs in den Giebelfeldern und andern Bildwerken, besonders schönen Plafondgemälden (von Dietrich und Gegenbauer) reich geschmückt. Auf der Höhe über der Vorstadt lag das nun völlig verschwundene Dorf Altenburg mit einer Burg gleichen Namens, beide auf den Ruinen einer Römerstadt gebaut, daher die ganze Umgegend reich ist an römischen Ueberresten, Denksteinen ꝛc. Mit Namen erscheint *Canstatt* schon in den Jahren 708 und 746 (da Carlmann hier

ein großes Landgericht hielt, auf dem er die widerspenstigen Herzoge von Allemannien und Bayern, Theutbald und Odilo verurtheilte). 777 stellt hier Carl der Große eine Urkunde aus, deren Aechtheit übrigens bezweifelt wird. Eine eigene Familie schrieb sich von Canstatt (vom J. 1121—1362). Wann Canstatt Stadt wurde, weiß man nicht. 1330 schenkt K. Ludwig IV. der Stadt ganz dieselben Rechte und Freiheiten, wie sie die Reichsstadt Eßlingen besaß. Als Sitz des Landgerichts von der Grafschaft Würtemberg war Canstatt der Hauptort von Würtemberg. Dieses Landgericht, das unter freiem Himmel auf dem Altenburger Felde gehalten wurde, bestand bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts. Neben der politischen ist auch die kirchliche Geschichte der Stadt merkwürdig. Die beiden eingegangenen Pfarrkirchen, die Uffkirche und die Altenburger Kirche, gehören zu den ältesten christlichen Kirchen des Landes, und waren nebst der Stadtkirche die Mutterkirchen der ganzen Gegend, die Altenburger selbst von Stuttgart bis 1320. Bei der Stadtkirche war 1279 bis 1291 sogar ein Graf von Würtemberg-Landau Pfarrherr. Herzog Ulrich setzte diese in die Vorstadt herab, wo sie jetzt zum Fruchtkasten, und das Pfarrhaus zum Sitz der Kameralverwaltung dient. Die Uffkirche besteht noch als Gottesackerkirche. Die Stadtkirche hat als Gebäude nichts Ausgezeichnetes; der Thurm ist aus sehr verschiedenen Zeiten, macht jedoch einen vortheilhaften Eindruck. Als ein wichtiger Paß hat Canstatt immer viel durch Kriege gelitten. 1796 fiel hier zwischen Moreau und dem Erzherzog Carl ein Treffen vor, und schon 1287 wurde Canstatt nebst der Burg Bric von K. Rudolph zerstört. Die Stadt ist der Geburtsort des Geh. Raths Bilfinger, des Generals v. Nicolai, des Kanzlers v. Schnurrer, des Historikers Prof. Rösler und mehrerer anderer berühmter Männer. — Auf einem weiten Wiesenplan, südlich von der Stadt, wird alljährlich das landwirthschaftliche Fest, das Volksfest genannt, gefeiert. — Vergl. Memminger: Canstatt und seine Umgebung, Stuttgart 1812. 8. Tritschler: Canstatts Mineralquellen und Bäder, Stuttgart 1823. 2. Aufl. 1832. 8. Cast: der Kurort Canstatt, Canstatt 1836. 8.

Felbach, Mfl., 2837 E., eines der ansehnlichsten und wohlhabendsten Dörfer des Landes, mit vortrefflichem Weinbau, vorzüglich in den sogenannten Lämmlern. Dieser, wie der sehr sorgfältig betriebene Feldbau und die Viehzucht sind gleich ergiebige Quellen des Wohlstandes.

Papierfärberei. Käserei. In dem Orte saß einst die Familie der Herrn von Felbach. Gr. Ulrich kauft von Heinrich von Felbach 1335 all sein Gut zu Felbach. In der Nähe lag ein jetzt verschwundener Ort Immenrode, wovon noch eine Kelter den Namen hat. Gr. Hartmann v. Gröningen verkauft 1265 seine Weinberge zu Felbach und Immenrode. Hoch über dem Ort auf einem Vorsprung des Schurwalds die Cassinilinde, ein Hauptdreieckpunkt für Cassinis Aufnahme dieser Gegenden. Hedelfingen, Pfd. a. d. Landstraße, 1270 E. Die Bewohner sind als tüchtige Grabarbeiter bei Canal-, Straßen- und andern Bauten weit und breit bekannt. Ueber dem Dorfe lag einst eine Burg, die aber jetzt ganz verschwunden ist. Hofen, Pfd. a. N., 678 k. E. Ockerf. Neckarschifferei. Der Ort hatte ehedem seine eigenen Edelleute, von deren Schloß noch die Ruinen zu sehen sind. 1753 verkauften ihn die von Neuhausen an Württemberg. Mühlhausen, Pfd. a. N., 819 E., v. Palmisch, mit einem schönen Schlößchen und Gartenanlagen. Zwei Kirchen, darunter die St. Veitskirche mit schätzbaren alten Gemälden. Vorzüglicher Wein, Musterweinberg des landwirthschaftl. Vereins; römische Alterthümer. Auch hier saßen einst eigene Herren, und Berthold von Mühlhausen hatte 1281 eine Tochter Gr. Hartmanns v. Gröningen zur Frau. Von ihnen kam der Ort in mehrere Hände. Es standen hier zwei Burgen; beide wahrscheinlich auf römischen Grund gebaut, die eine bei der Kirche, die andere, Engelburg genannt, auf der Höhe des Schloßgartens. In den Lagerbüchern lauft die eine noch unter dem Namen Heidenburg. Münster, Pfd. a. N., 600 E., mit einem lieblichen Landhaus des Freiherrn von König. M. war eine Kl. Lorch'sche Expositur. Tuffsteinbrüche. Obertürkheim, Pfd. a. N., 815 E., vorzüglicher Wein. In den Weinbergen steht ein alter Wartthurm der Eßlinger. Die Kirche liegt außerhalb des Orts auf einem Rebhügel. Oeffingen, Pfd., 912 kath. E. Aufgehobenes Franziskanerkloster. Gewerbe: Spielkarten-, Schreibfedern-, Instrumente-, Kinderspielwaaren-, Seide- und Modewaarenfabr. Hübsche neue Kirche (1839 erbaut). Früher schon württembergisch, kam der Ort 1369 in fremde Hände, neuerlich mit dem Domkapitel Augsburg an Bayern und von diesem 1810 wieder an Württemberg. Rohracker, Pfd. im Gebirge, 740 E. Fil. Sillenbuch, auf der Höhe, 384 E., Wein- und Obstbau. Ueber Roracker lag die Burg Roreck. 1365 verkauft Hans v. Bernhausen die Burg Roreck mit Roracker und Sillenbuch an Württ. Rommelshausen, Pfd., 1297 E. Strohhutfabr. Auf einem Hügel, bei dem Dorfe, wo der Schafhof steht, hatten die Herrn von Rommelshausen ihren Sitz. Rothenberg, 585 E., sehr hoch auf einem schmalen Gebirgsgrat gelegen, mit trefflichem Weinbau. Auf einem Hügel bei dem Dorf stand das Stammschloß Württemberg. Oefters zerstört, am gräulichsten 1311 von Conrad von Weinsberg, wurde es 1320 von Gr. Eberhard verlassen und der gräfliche Sitz nach Stuttgart verlegt. Zum letztenmal wurde das Schloß 1519 von dem Schwäbischen Bunde zerstört, von H. Ulrich aber wieder gebaut. In neuern Zeiten setzte K. Wilhelm einen Tempel: Denkmal und Gruft der verewigten Königin *Catharina*, eine schöne Rotunde mit jonischen Colonnaden und

vorzüglichen Bildwerken, an seine Stelle. Die Aussicht von diesem Punkt ist wohl die schönste im ganzen Neckarthal. **Schmiden**, Pfd., 803 E., der einzige Bauernort im Oberamt. **Stetten**, Mfl. am Haldenbach, in einem Seitenthälchen des Remsthales. Sitz eines Hofkameralamts, 1954 E. mit einem königl. Schloß und Schloßgarten, lange Sitz des Herzogs Wilhelm und Ruhestätte seiner verstorbenen Gemahlin; jetzt einer Privat-Erziehungs- und Unterrichtsanstalt eingeräumt. Stettener Brodwasser, ein sehr geschätzter weißer Wein, der jedoch in neueren Zeiten, wie an vielen anderen Orten, durch Anpflanzung anderer Traubensorten an seinem früheren Gehalt sehr verloren hat. Sehr starke und einträgliche Obstkultur. Ueber dem Dorfe stehen die Ruinen der Burg Yberg, wo die Herren von Yberg ihren Sitz hatten, welche Stetten 1443 an Württemberg verkauften, von wo es als Lehen in mehrere Hände kam, bis es Eberhard III. 1664 und 1666 wieder erkaufte. Zu dem ehemaligen Stabsamt gehörten die auf dem Gebirge, dem sogenannten Schurwald, gelegenen Weiler **Schanbach** mit 296 und **Lobenroth** mit 104 E., in Sitten und Kleidung auffallend verschieden von den Thalbewohnern. Leinweberei. **Uhlbach**, Pfd., 964 E. in einem stillen, äußerst anmuthigen Thalkessel hinter dem Rothenberg, in einem Obstwald, von den trefflichsten Weinbergen umgeben. **Untertürkheim**, Mfl. am N., mit einer Brücke über denselben, 2045 E., ein wohlgebauter, freundlicher Ort. Gypsbrüche, Sensbau, starker Weinbau und ganz vorzüglicher Wein in den Weinbergen der Hofkammer, erzielt durch Vereinfachung der Traubensorten und insbesondere durch Anpflanzen des Rißlings. Der Ort wurde mehrmals, besonders 1450 von den Eßlingern und 1635 im 30jährigen Kriege verheert. **Wangen**, Pfd., 1407 E. Die Kirche steht außerhalb des Orts hoch in den Weinbergen. Auf der Höhe über derselben ragt ein Hügel hervor, der noch vor wenigen Jahren vom Wald umgeben und mit Eichen besetzt war, und das **Leheneichlein** heißt, weil einst die Grafen von Württemberg hier ihre Lehengerichte hielten. **Zatzenhausen**, D., 396 E. Schon unter Carl d. Gr., 789, verschenkt hier ein gewisser Helmulf Güter. 1701 wurde hier ein römisches Bad mit vielen Denkmälern aufgedeckt. Der Ort kam 1737 von den Herren von Schertel an Württemberg.

14. Oberamt Eßlingen.

O.M. 2,400. Einw. (ortsanw.) 26,746, (ortsang.) 25,728. Evang. 21,886, Kath. 3733, Juden 109. Gemeinden 14. Keuper, Lias (Höhen des Schurwalds und der Filder bis herab ins Thal bei Plochingen). Neckar, Kersch, Lauter. Wein, Obst, Gartenbau.

Eßlingen, St., Sitz des Gerichtshofes für den Neckarkreis und der Bezirksstellen, auch Garnisonsplatz eines Reiterregiments, am Neckar, in einer sehr schönen und fruchtbaren Gegend, 26° 58′ 6,57″ L., 48° 44′ 38,28″ Br. (Frauenkirchth.), 3¾ g. Stunden von Stuttg., ortsanw. E. mit den Filialen 11,788, ohne die Fil.

8853, ortsang. E. ohne die Fil. 7049, nämlich 6756 ev., 184 kath. u. 109 jüd. E. Die Stadt, eine ehem. berühmte Reichsstadt, in welcher die Kaiser häufig sich aufhielten, kam 1802 an Württemberg. Sie liegt 715,₂ P. F. (Niveau des Neckars unter der Brücke) über dem Meere, war ziemlich fest, und hat mehrere, mit starken Mauern versehene Vorstädte. Mit einer derselben steht die alte, auf einem Berge gelegene, Burg in Verbindung. Ueber den Neckar führt eine im Jahr 1838 renovirte steinerne Brücke, die längste unter den Brücken des Landes, und ein Kanal des Neckars geht durch die Stadt. Eßlingen hat ein ziemlich ungefälliges Ansehen und nur wenige schöne Häuser. Merkwürdig sind: das schöne — 1705 bis 1715 erbaute — Rathhaus, wo jetzt der königl. Gerichtshof seinen Sitz hat, das Steuerhaus, bis jetzt Rathhaus, nunmehr aber zum Abbruch bestimmt; der Ritterbau, jetzt Oberamtsgericht und Oberamt, das v. Palmsche Palais, jetzt zum Rathhaus erkauft; die zum Theil noch byzantinische Pfarrkirche oder St. Dionysiuskirche mit gemalten Chorfenstern; die 1440 erbaute gothische Frauenkirche mit einem sehr schönen Thurme im reinsten gothischen Styl; die ehemalige Barfüßer- oder sogen. hintere Kirche ist bis auf den hohen Chor abgebrochen, der zur katholischen Kirche eingerichtet wird; die St. Pauls-. oder neue Kirche ist jetzt eine Kelter. Einige ehemalige Klöster und mehrere Kapellen. Angenehm ist die Promenade in der Stadt am Neckarkanal (Valle Mail). Die Stadt hat ein reiches Hospital, das die Güter von mehreren bei der Reformation aufgehobenen Klöstern der Stadt in sich vereinigt, vom Papst 1238 bestätigt, aber nach der Ueberlieferung lange vorher schon von einer gewissen Catharina gestiftet wurde, welche unter der Catharinenlinde, auf der Berghöhe, dem Rothenberg gegenüber, begraben liegen soll. Zu dem Hospital gehört ein nicht unwichtiges, aber früher der Zerrüttung völlig Preis gegeben gewesenes Archiv; auch befindet sich hier ein wichtiges Stadtarchiv; ein Pädagogium, eine höhere Realschule und das evang. Schullehrerseminarium des Königreichs mit einer Taubstummenanstalt in dem ehemaligen Barfüßerkloster. Mehrere gemeinnützige und wohlthätige Vereine, darunter der bekannte botanische Reiseverein. Heilanstalt für Stammelnde. Die sehr industriöse Stadt hat von Kunstgewerben: die Dechsle'sche Fabrik optischer Instrumente, die Bopp'sche von mathematischen und physikalischen Apparaten und

Maschinen; von sonstigen Gewerben: Bereitung moussirender Weine, Senffabrik, Oelfabrik, Tuchfabrik, eine mechan. Baumwollen= und Wollenspinnerei, Handschuhf.; zwei Fabriken in lakirten Blechwaaren, Metallgießereien, Bijouterie, Bleideichel, Kunstherde, eine Bleiche und eine chemische Schnellbleiche, Leimsiederei, Färbereien, eine Papiermühle, Walken, Kunstmühle und mehrere andere Mühlen und Werke; gute Badeinrichtungen, starken Fischhandel, vorzüglichen Wein= und Gartenbau, und eine außerordentliche Obstzucht. (Ertrag des Jahres 1840 nur an Obstmost 43,000 fl., an Kirschen 20,000 fl., wovon die Ausfuhr hauptsächlich nach Oberbayern geht.) Steinkohlennester.

Eßlingen ist sehr alt: schon der Abt Fulrad von St. Denys, Hofkaplan und Günstling Pipins, Carlmanns und Carls des Großen, gest. 784, vermacht seiner Abtei die Zelle oder das Kloster Hetsilinga, nebst dem Kloster Herbrechtingen, beide von ihm wahrscheinlich durch königl. Gunst erhalten; und K. Ludwig der Fromme bestätigt dieses Vermächtniß 866 nebst dem Markte, der bei dem Kloster gehalten wurde. Von dieser Zeit stammt die Pfarrkirche, welche den Namen Dionysiuskirche erhielt, her. Indem die Abtei unter den Streitigkeiten des 10. Jahrhunderts diesen Besitz verlor, wurde Eßlingen Reichsgut. Sein Aufblühen fällt in die Zeit der Hohenstaufen, denen es seit 1079 gehörte. Im Jahr 1209 erhielt Eßlingen von K. Otto Stadtrecht, und 1215 wurde es von König Friedrich II. ummauert. Zu einer selbstständigen freien Republik oder Reichsstadt erhob es sich, wie die meisten andern Reichsstädte, durch allmählige Erwerbung von Rechten und Freiheiten. Bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts stand es noch unter königl. Reichsschultheißen. Für Württemberg war Eßlingen lange ein schädlicher und gefährlicher Nachbar. 1316 kam es hier zwischen K. Friedrich, der die Stadt belagerte, und seinem Gegner, K. Ludwig zu einem blutigen Treffen. Bis zur Auflösung der schwäbischen Kreisverfassung war hier eines der beiden Kreisarsenale. — J. J. Keller: Eßlingen, Stadt und Gebiet 1798. 8. Derselbe: Geschichte der Stadt Eßl. 1814. 8. K. Pfaff: Geschichte der Reichsstadt Eßl. Eßl. 1841 8.

Das sogenannte Eßlinger Gebiet besteht aus mehreren kleinen Weilern, welche still und abgeschieden in dem Gebirge zwischen Rothenberg und Eßlingen liegen, meist aus zerstreuten,

über das ganze Gebirg bis auf die äußersten Höhen sich verbreitenden Häusern zusammengesetzt sind und, nach alter deutscher Sitte, nach Weidgerechtigkeiten in Hirtenschaften eingetheilt waren. Sie haben ihre eigenen Kirchen, sind aber nach Eßlingen eingepfarrt. Die bedeutendsten davon sind:

Mettingen, a. N., 353 E. Treffliche Weinberge. Rüdern, ganz auf der Höhe des Gebirgs, in einem Obstwalde, 426 E. Nicht weit davon liegt ein v. Palmisches Schlößchen, und auf einem der höchsten Punkte des Waldgebirgs stand einst die Burg Kürnburg. Liebersbronn, (340 E.) mit dem Eßlinger Jägerhaus; herrliche Fernsicht; Kenneburg, mit einer schön eingerichteten Wasserheilanstalt; Sulzgries, 291 E., neue 1839 erb. Kirche; Seerach, schöner Landsitz des Gr. Alexander von Württ. Die übrigen, nicht besonders bezeichneten, Orte des OAmts sind alle altw. Berkheim, auf dem Zollberg, 684 E. Deizisau, Pfd. a. N., 1054 E.; hatte ehemals seine eigenen Herrn. In der Nähe lag die Burg Kersch, welche von Gr. Eberhard und den Eßlingern 1292 zerstört worden, und von der neuerlich Grundmauern ausgegraben wurden. Dazu Sirnau, H., 2 E., ehemals ein Frauenkloster, jetzt Oekonomiegut. Denkendorf, Mfl. a. d. Kersch, 1441 E. Dabei liegt das ehem. Kloster Denkendorf vom Orden zum heil. Grab, welches 1124 von einem gewissen Berthold, wie man glaubt, von Erligheim, gestiftet wurde, und nach der Reformation lange zum Sitz eines niedern Seminariums diente, bis es 1810 zu einer Fabrik, in welcher man Zucker machen wollte, bestimmt wurde. Jetzt ist das Kl. Privatgut. Senf- und Liqueurfabrik. J. C. Schmidlin: Geschichte des Kl. Denkendorf; Stuttg. 1781. 8. Nellingen, Pfd., 1044 E. mit einer ehem. St. Blasischen Propstei. Neuhausen, auf den Fildern, Mfl., 2376 k. E.; zwei Kirchen, ein ehem. Schloß, ein ehem. Franzisk. Nonnenkloster, Tapeten- Tabaksdosenfabr. Starke Zucht von welschen Hühnern. Der Ort war ehemals im Besitz der Herrn von Neuhausen, von welchen er an Speier, durch dieses an Baden, und 1810 mit Pfauhausen an Württemberg kam. Ober-Eßlingen, Pfd. a. N., 854 E., außerordentliche Kultur, mechanische Baumwollenspinnerei; Braunkohlennester. Fil. Hegensberg, 451 E. Pfauhausen, Pfd., 478 k. E. mit einem v. Gaisberg-Schöckingen'schen Schlosse, worin ehemals die Herrn v. Pfauhausen ihren Sitz hatten, s. Neuhausen. Steinbach, von Palmisches Pfd. mit Schl., 743 k. E.; Strohhutfabr. Weil das Kloster, im Neckarthale, ½ St. von Eßlingen, 10 E., einst ein, 1230 gestiftetes, Domin. Frauenkloster, jetzt K. Hofdomäne, von König Wilhelm zu einem Gestüte eingerichtet, mit lieblichen Anlagen und einem sehr geschmackvollen Landhaus; dabei eine Meierei mit ausgezeichneter Viehhaltung und Käsebereitung. Wendlingen, Pfd. früher Städtchen, bei dem Einfluß der Lenninger Lauter in den Neckar, 1117 E., kam von den Herrn von Wendlingen nach und nach in verschiedene Hände und endlich 1545 von Werdenau an Württemberg. Plochingen, Mfl. und Post, am Einfluß der Fils in den Neckar, mit einer hoch gelegenen, ummauerten

Kirche, 1834 E., kunstreiche hölzerne Neckarbrücke, von dem Werkmeister Ezel in Stuttgart 1777 erbaut. An der Stelle der Burg der ehem. Herrn von Plochingen steht jetzt eine Kelter. Köngen, Mfl. und früher Sitz eines Oberamts in einer schönen Lage über dem Neckar, mit herrlicher Aussicht, 2117 E. Ueber den Neckar führt hier eine schöne Brücke. In der Nähe des Dorfes wurde 1783 eine merkwürdige Entdeckung von röm. Alterthümern gemacht; ein ganzer Ort wurde nach und nach mit einem reichen Inhalt an Gefäßen und andern Denkmalen aufgedeckt. Der Ort (Chuningen) kommt schon 1075 und 1179 vor; er kam 1336 von den Gr. von Hohenberg an die Grafen von Aichelberg, von diesen durch Heirath an die Herrn von Thumb, und endlich durch Kauf und Tausch 1666, 1678, 1687 und 1738 an Württemberg. Das schön gelegene Schloß ist jetzt Privateigenthum. Zell, Pfd., 727 E. Fil. Altbach, D. a. N., 692 E. Zell und Altbach wurde 1303 von Gr. Diepold von Aichelberg an das Kl. Adelberg verkauft.

15. Oberamt Stuttgart.

O.M. 3,531. Einw. (ortsanw.) 28,864, (ortsangeh.) 29,850. Evang. 29,744, Kath. 101, Juden 5. Gemeinden 26. Keuper; Lias (Filderplateau). Aich, Kersch, Feuerbach. Feldbau (Filderkohl, Flachs), Obst, Viehzucht.

Die Bezirksstellen befinden sich in Stuttgart.

Waldenbuch, Städtchen und Post mit einem Schlosse, an der Aich, 1595 ortsanw., 1732 ortsangeh. E., Straminfabr., Gerber.; Geburtsort Danneckers und Kielmeyers Der Ort wurde mit Dettenhausen, Schönaich, Plattenhardt, Sielmingen, Leinfelden, 1363 von den Herzogen von Urslingen erkauft. — Bernhausen, Pfd. auf den fruchtbaren Fildern, wo die meisten Orte des Oberamts liegen, 1524 E. Hier war der Stammsitz des alten und berühmten Geschlechts von Bernhausen. Das Schloß wurde in dem Städtekrieg 1449 mit dem Dorf abgebrannt. Bonlanden, a. d. F., Pfd., 1265 E.; Geflügelhändler. Die Herrn v. B. hatten hier eine Burg. Botnang, Pfd., 1281 E.; Bleichen u. Wäscherei. Dazu gehört Bärensee, ein Jagdschloß an einem See im Kön. Rothwild-Park. Birkach, Pfd. 815 E., mit einer neuen 1780 von H. Carl erbauten Kirche, vorzügliche und sehr zahlreiche Baumschule; Käsebereitung. Degerloch, Pfd. auf der Höhe an dem Ende der Weinsteig, 1352 E.; bekannt durch seinen rothen Wein; war Fil. von Möhringen bis 1468. In der Nähe der abgegangene Ort Ittinghausen. Echterdingen, Mfl. a. d. F., 1690 E.; Sehr bedeutender Weißkohl- und Flachsbau. Hier war der Stammsitz der Herrn von Echterdingen. Der berühmte Mechanikus Hahn starb hier als Pfarrer 1790. In der Nähe der ehem. Fasanenhof mit dem Lustschloß Floride; Meierei. Feuerbach, Pfd., 2584 E., Baumwollenspinnerei; Steinbrüche. Der Ort gehörte in frühern Zeiten den Herrn v. Frauenberg, welche auf einem Berge über dem Dorfe ihr Schloß hatten, das aber mit den andern Besitzungen frühe schon an Württemberg kam und 1564

abgebrochen und zur Stadtmauer v. Stuttg. verwendet wurde. Gaisburg, Pfd., auf einer Anhöhe über dem Neckarthal, 790 E. Gaisburg ist ein beliebter Vergnügungsplatz der Stuttgarter mit freundlicher Aussicht in das Neckarthal. Harthausen, 558 E. Heumaden, Pfd., 494 E.; starker Obstbau. In der Nähe der abgegangene Ort Owen. Kaltenthal, am Ende des romantischen Nesenbachthals, 458 E. Auf einem Hügel über dem Orte stand die Veste Kaltenthal, Stammsitz der Burggrafen von Kaltenthal, welche 1281 der vereinten Macht der Reichsstädte widerstanden, bis Gr. Eberhard von Württ. sie aus dem Felde schlug. K. kam 1318 durch Kauf an Württ. Kemnath, Pfd., 830 E. Leinfelden, 376 E. Dazu gehören 7 Mühlen in dem Reichenbacher Thal. Musberg, Pfd. 560 E. Möhringen, Mfl. a. d. F., 2222 E., wurde 1295 von den Pfalzgr. von Tübingen an den Hospital Eßlingen verkauft. Thönerne Brunnenteichel. Das „Heilbrünnle“ mit schwachem Mineralgehalt. Plattenhardt, Pfd., 1425 E.; außerordentliche Obstzucht, besonders viele Bratbirnen, aus welchen ein moussirender Most bereitet wird. Plieningen, Mfl. a. d. Kersch, 2241 E. mit vielen Leinwand- und Baumwollenwebern. Erziehungshaus für verwahrloste Kinder des Oberamtsbezirks; Käsebereitung; Torfstich. Die einst angesehene Familie der von Plieningen hatte hier ihren Sitz. Zu Plieningen gehört: Hohenheim, Schloß und Meiereigut, jetzt Sitz des landwirthschaftlichen Instituts mit seinen ausgezeichneten Kulturanlagen, Sammlungen, Musterviehhaltung u. s. w. s. o. Vergl. die K. Württ. Lehranstalt für Land- und Forstwirthschaft zu H. Stgt. 1838. 8. Das Schloß, welches eine herrliche Aussicht hat, wurde von Herzog Carl erbaut, der hier seine letzten Lebensjahre zubrachte und 1793 auch beschloß. Groß und prächtig eingerichtet und mit mannigfaltigen Anlagen, Tempeln, Ruinen, englischen Dörfern und Gärten ꝛc. ausgestattet, war Hohenheim Gegenstand der allgemeinen Bewunderung; jetzt genießt Hohenheim eine dankbarere, wegen seiner für das ganze Land so höchst wohlthätigen Wirksamkeit. An der Stelle des Schlosses stand schon früher ein Schlößchen mit einem Gute, das der davon abstammenden und begüterten Familie von Hohenheim gehörte, die den Beinamen Bombast führte, und schon im 13. Jahrhundert häufig vorkommt. Ein Georg Bombast von Hohenheim begleitete den H. Eberhard I. auf seiner Reise nach Palästina, und der berühmte Bombastus Paracelsus war ein Sprößling dieses Stammes. Von einem gewissen Immanuel von Garb, der das Gut gekauft hatte, erhielt es den Namen Garbenhof, bis Carl den alten Namen wieder hervorrief. In der Nähe liegt der zu Birkach gehörige Hof Klein-Hohenheim, eine K. Hofdomäne mit einem K. Privatgestüt in einem angenehmen Park, s. Scharnhausen. Rohr, 540 Einw. In der Nähe findet sich gute Töpfererde; der Ort hat daher auch viele Hafner. Eine adeliche Familie von Rohr hatte ehemals hier ihren Sitz. Ruith, Pfd. in hoher Lage, 774 E. Scharnhausen, Pfd. a. d. Kersch, 820 E. Neben dem Dorfe liegt das K. Lustschloß Scharnhausen, ein stiller, ruhiger Aufenthalt mit geschmackvollen Anlagen. Auch diesen *Platz schuf* Carl; Carolus Olio 1784. sagt die Inschrift an dem Schlosse.

Scharnhausen macht einen Theil der berühmten K. Gestütsanstalt von Weil aus, mit welcher sie durch einen ausgedehnten Park verbunden ist. Nicht weit von Scharnhausen lag einst ein jetzt ganz verschwundener Ort, Namens Horw. Sielmingen, Unter-, Pfd., 787 E., Ober-, 457 E. Steinenbronn, Pfd., 955 E. Stetten mit Weidach, ꝛc. 575 E. Vaihingen auf den Fildern, Pfd., 1541 E., wurde von Pfalzgr. Gottfried von Tübingen 1297 an den Hospital Eßlingen verkauft. Baumwollenweb.

16. Oberamt Böblingen.

O.M. 4,018, Einw. (ortsanw.) 24,518, (ortsang.) 26,705. Evang. 25,971, Kath. 734. Gem. 18. Bunter Sandstein (nordwestl. Ecke), Muschelkalk (Würmthal und Seitenthäler), Keuper, Lias. Würm, Glensbach, Schwippach; Aich. Holz (Schönbuch), Torf; Getreidebau, Viehzucht. Schnitzer: Darstellung des natürl. und wirthschaftl. Zust. des Oberamtsbezirks Böbl. Tübingen, 1825. 8.

Böblingen, St., Sitz der Bezirksstellen (mit Ausnahme des Kameralamts), Post, 26° 40′ 33,73″ L., 48° 41′ 7,58″ Br., 4½ g. St. von Stuttgart, im Schönbuche, 3318 ortsanw. u. 3390 ortsangehör. E. Chemische Fabr., Maschinenspinn., Damastweb., Kinderspielw. Tuchm. Das Schloß wurde 1818 an die Stadt verkauft und zu einem Schulhause eingerichtet. In dem Graben dieses Schlosses wurden ehemals Bären unterhalten, und es bestand dazu eine eigene Stiftung, das Bärenstift genannt, welche aber von H. Carl die edlere Bestimmung zur Unterstützung armer Familien erhielt. Stadt und Burg gehörte ehemals den Pfalzgr. von Tübingen, welche sie 1344 mit Dagersheim und Darmsheim an Württemb. verkauften. In der Nähe von Böblingen fiel 1525 das entscheidende Treffen zwischen Gr. Georg Truchseß und den aufrührerischen Bauern vor, worin diese 4000 Mann auf dem Platze ließen. Ein eigenthümliches Institut hatte das alte Böblinger Amt an dem sog. Neuner Gericht, einer Art Bürgerausschuß, der zu allen die Amtskorporation betreffenden Berathungen gezogen werden mußte. Schon K. Ferdinand bestätigt 1527 dieses Gericht als ein seit Menschengedenken bestehendes.

Sindelfingen, St., nur ¾ St. von Böblingen, vormals Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt noch eines Kameralamts, 3505 ortsanwes. und 3986 ortsangehör. E. Seideweberei. Stark betriebene Linnen- und Baumwollenw. Der Ort gehörte vor Zeiten den Gr. von Calw, von diesen kam er durch Erbschaft an die Pfalzgr. von Tübingen, welche ihn 1263 mit Mauern umgaben; von den Pfalzgrafen ging er durch Heirath auf Rechberg, und endlich von diesen 1351 durch Kauf an Württemberg über.

Gr. Adelbert von Calw stiftete hier mit seiner Gemahlin ums Jahr 1055 ein Benedict.-Kloster, das er 1066 in ein weltliches Chorherrnstift verwandelte, welches G. Eberhard v. W. 1477 nach Tübingen versetzte und nebst seinen Einkünften zur Stiftung der Universität verwendete. An die Stelle des Stifts setzte Eberhard in demselben Jahre zu Sindelfingen ein regulirtes Chorherrnstift, das aber sehr mäßige Einkünfte behielt. Die St. Martins- oder Stiftskirche, welche auch Pfarrkirche der Stadt wurde, ein sehenswürdiges Gebäude im byzant. Styl, ist im Jahre 1083 vollendet und von demselben Bischof von Worms, wie die Kapelle auf dem Stammschloß Württemberg, eingeweiht worden. Auf der Höhe über der Stadt stand eine alte Burg. Auf der Markung von Sindelfingen befindet sich ein bedeutender Torfstich. Schönhuth: Kleine Chronik der Stadt und des Stiftes Sind. Böbl. 1834. 8. Haug: Chron. Sindelf. ed. et illustr. Tub. 1836. 4.

Aidlingen (Oetlingen), a. d. Würm, Pfd., 1619 E. Tuchm. mit Walke und Appreturanstalt. Altdorf, Pfd., 1079 E. 1328 übergibt Gr. Heinrich von Tübingen seine Burg Altorf, welche er von Conrad und Dietrich von Altorf erhandelt hatte, an das Kloster Bebenhausen. Breitenstein, 336 E. Weber. Däzingen, Pfd., 598 k. E., mit einem schönen Schloßgut des Gr. v. Dillen, gehörte früher dem Johanniter-Orden. Dagersheim, Pfd., 1087 E. Weber, Wollenspinn., Zeugmacher. Darmsheim, Pfd., 949 E. Deufringen, Pfd., 709 E., mit einem alten Schl. Döffingen, Pfd., 1112 E. Schlacht 1388. S. o. S. 55. Starke Leineweb. Ehningen, Mfl. an der Würm, 1581 E., mit einem Schloß und Gut der Herren von Breitschwerdt, welche 1555 erstmals damit belehnt wurden. Ein anderes Schloß, das untere genannt, von Schickhard erbaut, wurde schon im vor. Jahrh. abgebrochen. Holzgerlingen, Mfl. mit dem v. Könneritzschen Schl. Kalteneck, und der K. Domäne Schaichhof, durch Viehstand ausgezeichnet, 1723 E. Bandweberei. Magstatt, Mfl., 2007 E. Pferdehandel, Geburtsort Kepplers. Maichingen, Pfd., 1021 E. Mauren, Hofgut mit Schloß u. Meierei, des Herrn v. König; vormals mit einem eigenen Pfarrer, 2 E. Käsebereit. Schafhausen, Pfd., 749 E. Schönaich, Mfl., 1897 E. Schöne neue Kirche in gothischem Styl. Weber, Holzhandel, Obst- u. Flachsbau. Weil im Schönbuch, Mfl., 2379 E. Sitz eines Kameralamts. Der Schönbuch, von welchem Weil zugenannt wird, ein ausgedehnter Holz- und Gewildreicher Buchwald, war ein Reichswald, den die Pfalzgrafen von Tübingen zu Lehen hatten, 1347 aber mit dem Forst- und Wildbann und den Dörfern Steinebronn und Neuhausen an Württemberg verkauften.

17. Oberamt Leonberg.

O.A. 5,₃₁₈. Einw. (ortsanw.) 26,808, (ortsang.) 27,876. Evang. 25,976, Kath. 1878, Eig. Conf. 22. Gemeinden 27. Bunter Sandstein (Würmthal), Muschelkalk (Thäler u. westl. Theil), Keuper. Glems; Würm. Getreidebau (Strohgäu), Holz; Rindvieh- und Pferdezucht.

Leonberg, ehemals Löwenberg, St. und Sitz der Bezirksstellen und eines Forstamts, an der Glems, 26° 40′ 26,41″ L., 48° 48′ 6,69″ Br., 3½ g. St. von Stuttgart, mit einem alten, von H. Christoph neu gebauten Schlosse, 2,173 ortsanw. u. 2222 ortsangeh. E. Feldbau; Pferdemärkte. Die Stadt ist eine uralte Besitzung von Württemberg, und wurde schon 1284 vom Gr. Ulrich ummauert. 1277 wurde Leonberg mit der Kapelle zu Dylcheshausen, eigentlich der Mutterkirche von Leonberg, dem Stift Sindelfingen einverleibt, daher das Patronat jetzt bei der Universität Tübingen ist. 1457 wurde hier der erste bekannte Landtag gehalten. Das 1480 von der Gemeinde gestiftete Hospital wurde 1552 in das ihr von H. Christoph geschenkte Barfüßerkloster versetzt. Leonberg ist der Geburtsort des Philosophen Schelling und des Theol. Dr. Paulus. Auf dem sog. Engelberg eine Warte mit schöner Fernsicht.

Weil die Stadt (gew. Weilerstadt), a. d. Würm, bis 1803 Reichsstadt. 1776 ortsanw. und 1813 ortsangeh., wor. 1774 k., 39 ev. E. Schöne Hauptkirche; Wollenweberei, eine Wollenzeugfabrik, eine Wollenkappenfabrik, eine Tabaksfabrik, Schnellbleiche, Gerbereien und Lederhandel, Mühlwerke, starke Schweinmärkte. Geburtsort des Reformators Brenz, dessen Haus noch steht, u. des Bisch. Gall. 1648, nachdem bereits der westph. Frieden geschlossen war, wurde die Stadt von den Franzosen eingeäschert. Zwei Klöster, welche die Stadt hatte, ein Augustiner- und ein Kapuziner-Kloster wurden von Württemberg aufgehoben. Gehres: Weil der Stadt kleine Chronik. Stuttg. 1808. 8.

Heimsheim, St., 1179 ortsanw. u. 1239 ortsangeh. E., mit zwei ehemaligen Schlössern, erscheint zuerst 965 (Heimbodesheim). 1395 belagerte Gr. Eberhard das Städtchen, in welches sich die Schleglergesellschaft geworfen hatte, zündete es an und nahm die Anführer gefangen.

Ditzingen, Mfl., mit acht Mühlen an der Glems, zwei Kirchen, einem Schlosse und Gut der Familie von Münchingen, 1362 E. Eltingen, Pfd., mit mehreren Getreide- und Gypsmühlen, a. d. Glems, 1654 E. Friolzheim, Pfd., 715 E. Waldsamenhändler. Flacht, Pfd., 792 E. Gebersheim, Pfd., 460 E. Gerlingen, Pfd., am Fuße der Solitüde, 1587 E. Solitüde, sehr schönes königl. Jagdschloß auf einem hohen Gebirgssaume mit außerordentlich weiter Aussicht, eine Schöpfung H. Carls von 1763 bis 1767, die er mit prächtigen Nebengebäuden aller Art, und herrlichen, mitten im Walde geschaffenen Gartenanlagen, welche aber jetzt alle wieder verschwunden sind, versehen hatte. Nur das Schloß ist wohlerhalten und meublirt. Reste der Römerstraße, welche in gerader Richtung von Canstatt über hier nach Pforzheim zog. Hausen, a. d. Würm, Pfd., 324 E. Heimerdingen, hoch gelegenes Pfd., 882 E. Hemmingen, Pfd., 986 E. mit einem Schlosse der Herren von Varnbüler, welchen die Hälfte des Orts gehört. In dem Schlosse zu Hemmingen

wurde 1693 ein Korps Franzosen, welche plündernd und verheerend durch die Gegend zogen, von dem General Palfy niedergemacht. Hirschlanden, Pfd., 347 E. Vorzügl. Ackerbau. Höfingen, Pfd., 947 E. mit mehreren Mühlen a. d. Glems; die ehemaligen Truchsesse v. Höfingen hatten hier ihre Burg. Ein Graf Ulrich von Württemberg war hier Pfarrherr und hieß deßwegen der Höfinger. Kornthal, ein von einer besondern, den mährischen Brüdern ähnlichen Gemeinde im J. 1817 neugegründetes Pfarrdorf, vorher ein Hof, 524 E. Kinderrettungs- und Erziehungsanstalten. Baumwollensammtfabr., Malmsheim, Pfd., 939 E., hatte zwei Schlösser, von welchen eins noch steht. Bienenzucht. Merklingen, Mfl., a. d. Würm, vormals Sitz eines Klosteroberamts, 1350 E. 1276 trägt Gr. Simon von Eberstein und Zweybrücken dem Pfalzgr. Ludwig Burg und Dorf Merklingen zu Lehen auf und 1296 verkauften die Gr. v. Eberstein beides an das Kloster Herrenalb. Mönsheim, Pfd., mit einem alten Schloß, 1042 E. Dabei Obermönsheim, Schloß und Schloßgut, der v. Phull-Rieppur. Münchingen, Mfl., mit zwey Schlössern und Schloßgütern, eines v. Münchingisch, das andere v. Harrlingisch, 1482 E. Vorzügl. Getreidebau. Münklingen, Pfd., 385 E. Perouse, ein mitten im Walde von den Waldensern angelegtes und nach ihrem heimathlichen Thale Perusa so genanntes Pfd., 502 E. Renningen, Pfd., 1809 E., Waldsamen. In der Nähe der Ihinger Hof, ein v. Vischersches, vorzüglich bewirthschaftetes Oekonomiegut. Rutesheim, Pfd., i. J. 1837 abgebrannt, nun regelmäßig wieder aufgebaut, 1061 E. Schöckingen, Pfd. mit Schl., 541 E. v. Gaisbergisch. Warmbronn, Pfd., 693 E. Die Einwohner versehen Stuttgart und die Gegend mit Wachholderholz, Wachholderbeeren, Gesälz, Silbersand 2c. Weil im Dorf, Pfd., 1424 E. In der Nähe das Oekonomiegut Bergheimer Hof und der K. Fasanengarten Herdtle. Wimsheim, Pfd., 698 E.

II. Schwarzwaldkreis.

Der Schwarzwaldkreis, das südwestliche Viertel des Landes, gränzt östlich an das Großherz. Baden, an die Hohenzollerschen Fürstenthümer und an den Donaukreis, nördlich an den Neckarkreis und Baden, westlich und südlich an Baden, und gehört beinahe ganz zum Gebiet des Neckars in dessen oberen Lauf; die Donau durchschneidet nur die südlichste Ecke, und westlich fallen vom Schwarzwald die Kinzig und Murg unmittelbar dem Rhein zu. Der Flächenraum beträgt 87,065 Q.M. mit 452,515 Einw. und zwar 327,725 Evang., 122,933 Kath., 1857 Juden. Die Dichtigkeit der Bevölkerung steht über dem allgemeinen Durchschnitt des Landes. Dieser Kreis ist bezeichnet durch seinen Holzreichthum. Die Bestandtheile sind theils alt-, theils neuwürttembergische. Letztere sind: die obere und niedere Grafschaft Hohenberg, die

Reichsstädte Reutlingen und Rottweil mit ihren Gebieten, das Reichsstift Rottenmünster, das Kloster Margarethenhausen, das Kloster Mariaberg und mehrere ritterschaftliche Besitzungen des Grafen von Bissingen-Rippenburg, der Freiherrn Cotta v. Cottendorf, von Enzberg, von Gültlingen, von Kechler, von Münch, von Ow, von Raßler, von St. André, von Tessin, v. Thumb u. A. Standesherrschaften finden sich keine. Der Kreis zählt 17 Oberämter mit 515 Gemeinden, darunter 37 Städte, 305 Pfarrdörfer (darunter 41 mit Marktger.), 167 Dörfer (darunter 2 mit Marktger.), 4 Pfarrweiler, 275 Weiler, 242 Höfe, 587 einzelne Wohnsitze. — Sitze der Kreisstellen sind: Tübingen für den Gerichtshof; Reutlingen für die Regierung und Finanzkammer. — Röder: Geogr. des Schwarzw.-Kr. Stuttg. 1822. 8.

1. Oberamt Reutlingen.

O.M. 4,391. Einw. (ortsanw.) 27,862, (ortsang.) 28,375. Evang. 27,432. Kath. 943. Gemeinden 20. Keuper (im untern Echatzthal), Lias, Eisenrogenstein, Jurakalk. Basalt. Kalktuff (Sohle des Echatzthals). Echatz, Arbach, Aierbach, Breitenbach, Fürstbach; Wiesatz. Lauchert, Seckach, Ackerbau, Obst, Wein. — Memminger: Beschr. des OA. Reutlingen. Stuttg. u. Tüb. 1824. 8.

Reutlingen, Kreisstadt, Sitz der Bezirksstellen (mit Ausn. des Kameralamts) und einer Gen.-Superintendenz, Post, 26° 52′ 35,7″ L., 48° 29′ 28,51″ Br., 10 g. St. von Stuttgart, am Fuße der Achalm an der Echatz, in einer schönen und fruchtbaren Gegend mit 11,712 ortsanw., 11,212 ortsang., u. zwar 11,163 ev. u. 49 k. E. Außerhalb der jetzt größtentheils abgetragenen Ringmauern liegen 3 offene Vorstädte. Das Aussehen der Stadt ist ziemlich ländlich, doch entstanden in neuerer Zeit manche hübsche Gebäude. Die Einwohner sind ein sehr regsames und gewerbsames Volk. Sehr bedeutend ist die Rothgerberei und Tuchfabrikation, ferner wird hier betrieben: Leimsiederei, Weberei in verschiedenen Stoffen, Strickerei, Strumpfweberei, Bortenwirkerei, Haubenstickerei, Färberei, Farbdruckerei, Bleichen, Metallgießerei, eine Pulver- und eine Papierfabrik, mehrere Mühlwerke u. a. Sehr stark sind auch die Gewerbe der Messerschmiede und der Säckler. Das Spitzenklöppeln, Verfertigung der überall bekannten Reutlinger oder Ehninger Spitzen hat neuerlich abgenommen.

Hingegen ist die Buchdruckerei und der Buchhandel, welche mit vieler Thätigkeit betrieben werden, noch bedeutend, und Reutlingen war bekanntlich bis in die neuesten Zeiten ein Hauptsitz des Nachdrucks. Auch hat die Stadt immer einen ansehnlichen Handel in Manufakturwaaren getrieben, der sich neuerlich, namentlich in englischen Artikeln, noch mehr gehoben hat. Die Stadt hat auch sehr ergiebigen Weinbau und starke Obstzucht. (Im J. 1840 an 250,000 Sri. Kernobst, wenigstens 70,000 Sri. Zwetschen). Unter den Gebäuden der Stadt ist nur die Marienkirche bemerkenswerth. Sie ist die Haupt- und Pfarrkirche der Stadt und ein sehr ansehnliches mit einem hohen und schönen Thurme (225 P. F.) geziertes Gebäude in gothischem Styl, das nach 70jähriger Arbeit 1343 vollendet wurde. Außer dieser Kirche bestehen noch die Hospitalkirche, die St. Peterskirche auf dem Friedhof, und die St. Nikolaikirche, welche dem katholischen Gottesdienst eingeräumt worden ist. Die Stadt hat reiche Stiftungen, welchen der größte Theil des ehemaligen, aus 5 Ortschaften bestehenden Reutlinger Gebiets gehörte. Ein Barfüßerkloster wurde bei der Reformation aufgehoben; das weitläufige Gebäude desselben ist jetzt der Sitz der Kreisregierung und Finanzkammer. Höhere Realschule. Ganz nahe bei der Stadt befindet sich der Heilbrunnen, eine gehaltreiche Schwefelquelle, welche 1713 gefaßt wurde und in der Stadt und ihren Gasthöfen, auch von Fremden zu Bädern benützt wird. Schön eingerichtete Badanstalt zum Kronprinzen. Dr. Schmidt: das Schwefelbad zu R. und s. Umgeb. Stuttg. 1836. 8. Die frühere Geschichte von Reutlingen liegt im Dunkeln. Es soll zu gleicher Zeit mit Eßlingen, von K. Otto IV. i. J. 1200 Stadtrecht und von K. Friedrich II. 1216 Mauern erhalten haben. 1247 wurde die Stadt von K. Heinrich dem Thüringer vergeblich belagert, und die Einwohner gelobten während dieser Bedrängniß den Bau der Marienkirche, in der sie nachher einen von Heinrich zurückgelassenen ungeheuern Sturmbock aufbewahrten. 1377 belagerte auch Graf Ulrich von Württemberg die Stadt, erlitt aber eine empfindliche Niederlage vor derselben. Im J. 1519 wurde Reutlingen von dem H. Ulrich weggenommen, weil sein Burgvogt von Achalm in der Stadt erschlagen worden war. Im J. 1726 brannte die Stadt und selbst das Innere der Marienkirche ganz ab. Noch ist zu bemerken, daß Reutlingen eine der ersten Städte war, welche

an dem Reformationswerk Antheil nahmen, und ihr Pfarrer Matth. Alber hielt auch die erste evangelische Predigt in Stuttgart, und wurde hier ein Hauptbeförderer der neuen Lehre. Reutlingen gelangte, wie andere Reichsstädte, erst allmählich zu seiner reichsstädtischen Selbstständigkeit. Das Schultheißenamt und die Hoheitsrechte waren mit der Reichsvogtei Achalm verbunden, und gingen mit dieser an Württemberg über. 1479 verlieh Gr. Ulrich der Stadt das Schultheißenamt, mit dem Zoll, Mühlgeld und Umgeld zum erstenmal bestandweise; später wurde es von ihr ganz erworben. Dr. F. A. Memminger. Vers. einer Beschr. der Stadt Reutl. Das. 1805. 8. Gratianus: Gesch. der Achalm und der Stadt Reutl. 2 Bde. Tüb. 1831. 8. Gayler: hist. Denkw. von Reutl. 2 Thle. Reutl. 1839. 40. 8.

Achalm, ein hoher freistehender Bergkegel mit den Ruinen der Burg Achalm, welcher sich als ein Vorposten der Alp unmittelbar vor der Stadt erhebt (2158 P. F.). An dem Berge, ungefähr auf halber Höhe, liegt eine schöne k. Meierei, berühmt durch hochfeine Schafzucht und die Cachemir- und Angoraziegenheerden, welche an den Wänden des Berges eine treffliche Weide finden. Schon hier, noch mehr aber auf der Spitze des Bergs genießt man neben der reinsten Gebirgsluft eine ganz herrliche und das Land weit und breit beherrschende Aussicht. Die Burg, von welcher ein Thurm neuerlich wieder hergestellt worden ist, theilte sich in zwei Theile und war der Sitz der Grafen von Achalm. Sie wurde von Graf Egino erbaut und von seinem Bruder Rudolph ums Jahr 1050 vollendet. Diese Brüder waren Abkömmlinge der Grafen von Pfullingen. Vor der Erbauung von Achalm sollen die Grafen ihren Sitz zu Reutlingen gehabt haben. So viel ist gewiß, daß sie, wie oben schon bemerkt worden, das Schultheißenamt nebst mehreren Rechten und Gütern, wodurch sie in gewisser Art die Herren von Reutlingen waren, hier besaßen. Kurz war die Blüthezeit des Achalmschen Hauses. Rudolphs Söhne, Kuno und Luithold, stifteten 1089 das Kloster Zwiefalten und vermachten diesem alle Güter, worüber sie verfügen konnten. Nur mit Mühe entriß diesem Schicksal noch der Neffe der Stifter, Gr. Werner von Grüningen in dem Vertrag zu Bempflingen (s. S. 41) die Stammburg Achalm mit einigen andern Gütern. Von Werner kam die Burg in mehrere Hände und lange wurde sie als Reichsburg behandelt, bis endlich Württemberg sich seit 1376 in ihrem Besitz behauptete. Ihren Untergang fand sie vollends in dem 30jährigen Kriege, während dessen die Erzherzogin Claudia von Oesterreich auf einige Zeit (1636—1648) sich der Burg und ehem. Herrschaft bemächtigt hatte. Gayler: die Achalm. Reutl. 1839—40. 8.

Pfullingen, offener Flecken mit Stadtgerechtigkeit, an der Mündung des Aierbachs in die Echatz, ¾ Stunden von Reutlingen, in einer sehr malerischen und fruchtbaren Gegend, mit 3663 ortsanw., 4074

ortsang. E. Der Ort war früher Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt ist er es noch von dem Kameralamt. An seinem nördlichen Ende steht ein von H. Christoph gebautes und mit einem ältern in Verbindung gesetztes Schloß, und auf der entgegensetzten Seite sieht man noch die Ueberreste von dem ehemaligen Clarisser Frauenkloster zu Allenheiligen, das 1250 von den beiden Fräulein, Mechtild und Irmel von Pfullingen gestiftet wurde. Sehr bedeutende Papierfabrikation, Stickerei, Bortenwirk., Kattunfabr., Baumwollenweb., Kunstmühle. Die Hauptnahrung sind Viehzucht, Feld- und Weinbau, besonders aber die Obstzucht. Zwischen der Stadt und Reutlingen liegt isolirt der schöne basaltische Bergkegel, St. Georgenberg, der seinen Namen von einer Kapelle hat, die ehemals auf seiner Spitze stand und bis ins 16. Jahrhundert ein besuchter Wallfahrtsort war. Die Gegend bildete einen eigenen Gau, Pfullingau genannt. 937 schenkt K. Otto I. einem gewissen Hartbert (von Engstingen?), der nachher Bischof von Chur wurde, ein Fischwasser in der Echatz bei Honau im Pfullichgau, und überhaupt die ganze Fischerei mit Fluß und Grund bis Pfullingen. Die Grafen dieses Gaues hatten ihren Sitz in Pfullingen, und es läßt sich historisch nachweisen, daß von denselben die Grafen von Achalm und Urach abstammen. Ministerialen derselben scheinen die Rempen gewesen zu seyn. Kaspar Remp von Pfullingen verkaufte sein Schloß mit seinem Antheil an Pfullingen 1487 an Württemberg. Die andern Theile sind ohne Zweifel schon mit Achalm an Württemberg gekommen. Da R. ein Asyl hatte, so erhielt auch Pfullingen eines „für uffrechten, redlichen, ungefährlichen Todtschlag.“ In der Nähe die schöne Berg- und Felsenparthie Urselnberg, Papiermühle, Mägdleinsfels, Alsberg und Wackerstein.

Im Pfullinger Thale liegen: Unterhausen, Pfd., 748 E. Papierm. Fil. Oberhausen, 553 E. Obstbau, Hanf. Beide Dörfer gehörten ehem. zur Herrschaft Greiffenstein. Bei Unterhausen am Hochberg ereignete sich 1758 ein merkwürdiger Bergsturz. Unweit Oberhausen, im Stellenberg ist die berühmte Nebelhöhle (s. oben S. 204 und die Schrift: Topogr. phys. Beschr. des Nebellochs. Stuttg. 1805. 8.). Das Thal um Hausen ist reich an Nußbäumen, in neueren Zeiten haben sich dieselben jedoch vermindert. Honau (hohe Au), Pfd. mit 450 E., höchst malerisch auf einer sich über das Thal erhebenden Anhöhe, über welche die Echatz in schönen Wasserfällen herabstürzt und zwischen hohen Felsenwänden gelegen, eine wahre Schweizernatur. Das Thal ist ungemein reich an Kalktuff, welcher zum Bauen benützt wird. Zwiebelbau. Hinter Honau schließt sich das Thal. Aus den Felsen des engen Thalgrundes bricht auf mehreren Stellen rasch und jugendlich die forellenreiche Echatz hervor. Von Honau führt eine neu angelegte, vortreffliche Straße auf die Alp. Ueber dem Dorfe erhebt sich das bewundernswürdige Schlößchen Lichtenstein, einst Sitz der Herren von Lichtenstein, dann eine Försterwohnung, jetzt von Gr. Wilhelm von Württemberg in gothischem Styl neu erbaut, einer der sehenswürdigsten Punkte des Landes. Auf einem senkrechten, mehrere hundert Fuß hohen und freien Felsen, der von der Gebirgswand getrennt und mit dieser erst durch eine Brücke in Verbindung gesetzt ist, erhebt

sich ganz im Einklang mit dem Charakter des emporstrebenden Felsenpfeilers in schwindelnder Höhe die gothische Burg mit einem schlanken Thurm, von dessen Zinnen sich eine unermeßliche Aussicht darbietet. Sinnig ist das Gedächtniß Wilhelm Hauffs durch ein Denkmal geehrt. Unterhalb Pfullingen und Reutlingen, im Schatzthale, liegen noch: Betzingen, Pfd., 1371 E. Die Betzinger sind die Ackersleute und Taglöhner der Reutlinger und ziehen einen großen Theil ihrer Nahrung von diesen; außerdem gibt es viele Weber. Wohlthätige, von dem jetzigen Pfarrer und Schultheißen errichtete Anstalt einer Leihkasse zum Vieheinkauf, zur Steuer des Judenwuchers. Die Weibsleute haben hier und in der Gegend eine ganz eigenthümliche Tracht. Ueberreste einer röm. Straße. Wannweil, Pfd., 654 E. Unterhalb der Alp: Bronnweiler, Pfw. an der Wiesatz, in einem stillen Thälchen, 164 E. Auf der benachbarten Alteburg, auf dem Kugelberg, wovon man aber noch kaum Ruinen sieht, hatte ein Zweig der Herren von Stöffeln, welchen Bronnweiler gehörte, seinen Sitz. Gomaringen, Mfl. an der Wiesatz, mit Hinterweiler, 1495 E. Beide Orte wurden 1648 von Reutlingen erkauft. In dem Schlosse zu Gomaringen, dem jetzigen Pfarrhause, hatten die ehemaligen Herren von Gomaringen ihren Sitz. Handel mit Farbkräutern, Schafzucht. Ohmenhausen, Pfd., 1000 E.

Auf der Alp liegen: Holzelfingen, Pfd., am Rande des Gebirgs, 471 E., Holzhandel. In der Nähe liegen die zerstörten Burgen Stahleck und Greifenstein. Swigger von Greiffenstein verkauft 1355 die Burg Greiffenstein mit Holzelfingen, Ober- und Unterhausen an Württemberg. Großengstingen, Mfl., 677 k. E., meist Handwerker, starke Handspinnerei. Wohlgebaute Kirche und Ueberreste eines von H. Carl abgebrochenen Schlosses. Der Ort kam 1750 mit Oedenwaldstetten und Neuhausen a. d. Erms durch Beendigung eines langen Streits von Zwiefalten an Württemberg. Kleinengstingen, 568 E., Sauerbrunnen, Post. Genkingen, Pfd. mit 818 E., hinter dem Roßberge auf der Wasserscheide zwischen Donau und Rhein, 2394 P. F. über der Meeresfläche, dennoch fruchtbar, auch noch Obstbäume. G. gehörte dem Kloster Pfullingen. Es kommt schon 772 in einer Urkunde vor. Undingen, 911 E., Schneckengärten. U. wird schon 805 genannt. Willmandingen, Pfd., 762 E., ein wohlgebauter und wohlhabender Alport, der sich in zwei Theile theilt, mit reichen Brunnquellen. In der Nähe befinden sich die Ruinen eines Schlosses, das einst Sitz der Herren von Bubenhofen war, von welchen der Ort 1474 an Württemberg kam. Bohnerz. Auch W. wird schon 772 als im Bürichinggau gelegen genannt. Erpfingen, Mfl., 782 E. Bohnerz. Bei dem Dorfe befindet sich der Eselsbrunnen, eine außerordentlich starke Quelle, hinter dem Dorfe der Anraus, oder Rauns, beide Lauchartquellen; dem Dorfe gegenüber stehen noch Ruinen einer Burg, das Pfarrhaus selber ist auf Burgruinen gebaut. E. erscheint zuerst 772. Es hatte eigene Edelleute. Werner Schenk von E. übergibt 1418 das Patronatrecht an Württemberg, und Gr. Eberhard von Werdenberg vertauscht den Ort 1450, woran auch die von Hölnstein Antheil hatten, an Württemberg.

Ueber die neuentdeckte merkwürdige Carlshöhle s. oben S. 202 und die Schrift von Rath: Beschr. der bei Erpf. neu entdeckten Höhle. 1834. 8.

Ganz abgeschnitten vom Oberamt und vom Königreich liegen: Hausen an der Lauchert, Pfd., 423 E. Leinenweberei. Dabei der Bröller, eine Höhle und Hungerquelle, s. S. 202. Mägerkingen, Pfd. an der Seckach, nicht weit von der Lauchart, 572 E. Wagenmacher. Auch dieser Ort kommt schon im neunten Jahrhundert, bald als im Münsinggau, bald als im Burichinggau gelegen vor. Mariaberg, ehemals Benediktiner-Frauenkloster, im Lauchartthal, ganz malerisch auf einem hohen Felsen gelegen, mit schönen Gebäuden, 1265 von Hugo von Montfort gestiftet.

2. Oberamt Urach.

O.M. 5,494. Einw. (ortsanw.) 29,821, (ortsangeh.) 30,898. Evang. 30,845, Kath. 53. Gemeinden 29. Keuper (Neckar- und unteres Ermsth.); Lias, Eisenrogenstein, Jurakalk, Dolomit, Kalktuff, Basalt und Basalttuff. Neckar, Erms, Elsach; Reichenbach. Ackerbau, Obst, Holz. Tuffsteinbrüche. — v. Memminger: Beschr. des Oberamts Urach, Stuttg. und Tüb. 1831. 8.

Urach, St., Sitz der Bezirksstellen und eines Forstamts, Post, an der Erms und Elsach, 27° 3′ 36,75″ L. und 48° 29′ 35,18″ Br., 11½ g. St. von Stuttgart, in einem tiefen, großartig schönen, sehr obstreichen Alpthale, dessen ganze Breite die kleine Stadt einnimmt, 3455 ortsanw. und 3105 ortsang. (worunter 14 kath.) E. Urach ist ein Hauptsitz der Leinweberei und des Leinwandhandels und hat eine große Bleiche, Leinwandfärbereien (Kannevaß); Papierfärberei, Türkischrothfärb., Lederhandel, große mechanische Flachsspinnerei, Pulvermühle, 3 Papierf., eine Kunstmühle und mehrere andere Mühlen; einen Schäfermarkt, mit welchem alle 2 Jahre ein Wettlauf verbunden ist und bedeutende Fruchtmärkte. Zum Behuf der Leinweberei hat H. Friedrich 1599 eine kleine Vorstadt, die sogenannte Weberbleiche, erbaut. In der Stadt befindet sich ein von Gr. Ludwig 1443 erbautes Schloß (ein älteres wurde von H. Carl abgebrochen); eine ansehnliche, von Gr. Eberhard dem Aeltern von 1472 an gebaute Pfarrkirche, ehedem Kollegiatkirche zu St. Amandus, ein von eben demselben 1480 gestiftetes Spital, und seit 1818 eines der vier niedern evang. Seminarien, in dem ehemaligen, von Eberhard 1477 gestifteten Chorherrnstift — Mönchshof. Urach war Residenz während der Theilung des Landes, und häufig auch vor und nachher. Hier wurden H. Eberhard I. und Christoph geboren,

hier schloß auch Eberhard 1473 den wichtigen Uracher Vertrag, und hier feierte er mit der schönen Barbara von Mantua sein glänzendes Hochzeitfest, wo 14,000 Fremde anwesend waren und der Wein aus Brunnen floß. Auf dem hiesigen Marktplatze wurde 1613 der berüchtigte Kanzler Enzlin enthauptet. Daß Urach eine der ersten Druckereien hatte, ist oben S. 74 schon bemerkt worden; hier ist noch zu bemerken, daß es durch Eberhard im Bart auch die erste Papiermühle des Landes erhielt. Auch hatte Urach schon 1562 eine Bibelanstalt, in welche Bibeln in Slavischen Sprachen zur Vertheilung gedruckt wurden. ¼ St. unterhalb der Stadt liegt die Bergveste Hohenurach, welche der H. Carl zerstören ließ, um die Materialien in Grafeneck zu benützen. Auf den Felsen dieser Veste fand der berühmte Frischlin 1473 bei einem unglücklichen Versuch, sich von seiner Gefangenschaft zu befreien, den Tod. Hoch: Gesch. der Vesten Hochenurach und Neuffen. Stuttg. 1838. 8. Hinter der Festung, im Brühl, ist ein sehenswerther Wasserfall; weiterhin gelangt man zu dem königl. Hengstfohlengestüt Güterstein, s. S. 576, und an der steilen Gebirgswand erkennt man noch die Stelle, wo einst die Karthause Güterstein stand. Ursprünglich eine Marienkirche, wurde dieser Platz 1439 in eine Karthause verwandelt und von Graf Ludwig I. zu einem Familienbegräbniß bestimmt. Nachdem aber Herz. Ulrich das Kloster aus Rache gegen die Klausner, welche ihm während seiner Vertreibung eine Zuflucht verweigerten, zerstört hatte, wurden endlich 1554 die Leichname in die Gruft nach Tübingen geführt. Aus dem Felsen, wo das Kloster stand, bricht eine starke Quelle hervor, deren Wasser durch ein, 1714 angelegtes, künstliches Werk auf die hohe Alp zu dem Fohlenstall hinauf getrieben wird. Auf der entgegengesetzten Gebirgsseite, unmittelbar vor dem obern Stadtthor öffnet sich das Pfälerthal, in welchem der Pfälhof liegt, früher Staatsdomäne, jetzt Eigenthum der Stadt, einst ein Weiler mit einer Burg des alten Geschlechts der Pfäler. Durch dieses Thal kommt die Elsach aus der Falkensteiner Höhle herab. Die Gegend von Urach, welche ganz den Charakter einer Schweizer Gegend hat, enthält Walkererde und viele Tuffsteine, welche weich gebrochen und verarbeitet werden, sich dann an der Luft verhärten und gute Bausteine liefern.

Das Alter der Stadt verliert sich in fernen Zeiten; zum

erstenmal wird sie 1137 genannt. Sie war Hauptort der Grafschaft und Sitz der Grafen von Urach; Stadt und Grafschaft kamen 1254, 1260 und 1265 an Württemberg. Die Abstammung der Grafen von Urach von den Grafen von Pfullingen ist oben bei Pfullingen erwähnt worden. Den höchsten Flor erreichte das Haus unter Egon V. (mit dem Bart), der durch seine Heirath mit Agnes von Zähringen die Grafschaften Urach, Freiburg (Breisgau) und Fürstenberg in seinem Hause vereinigte. Unter seinen Enkeln Conrad, Bertold und Heinrich ging das Gut in Trümmer. Conrad wurde Graf von Freiburg, Heinrich Graf von Fürstenberg, wo der Name Egino oder Ego noch Familienname ist, und Bertold starb als der letzte Graf von Urach 1260.

Metzingen, St. an der Erms in einer Erweiterung des Thals, 4241 ortsanw. und 4530 ortsangeh. E. Posterped. Starker Gewerbfleiß. Tuchf., Zeug= und Tuchm., Baumwollenweb., Strumpfweb., Gerberei, Färb., mechan. Wollenspinn., Frucht=, Rindvieh= und Pferdehandel. Weinbau. In der Nähe der St. Floriansberg, auf welchem bis 1481 eine Pfarrkirche stand. Versteinerungen. M. kam mit Urach und Achalm an Württemberg. Röm. Alterth. (v. Weckherlin) Achalm und Metzingen. Tüb. 1790. 8. Unter der Alp liegen ferner: Dettingen, Mfl. a. d. Erms, 2919 E. Grenze des Weinbaus; außerordentlich starke Obstzucht, Handel mit gedörrtem Obst. Von 1482—1516 befand sich hier ein Chorherrnstift zu St. Pancratius und Hippolyt und noch früher das Erbbegräbniß der Grafen von Achalm, von welchen durch den Bempflinger Vertrag halb Dettingen und halb Metzingen ꝛc. an Graf Werner von Grüningen kam. Dabei der Calverbühl (Calvarienberg), ein Basalthügel. Der nahe Roßberg, ein schroffer Alpvorsprung, enthält zum Theil unergründete Felsspalten und Höhlen, die Höllenlöcher. Neuhausen, Pfd. a. d. Erms, 1249 E., wurde von Cuno v. Achalm Zwiefalten geschenkt, und kam 1750 mit Großengstingen von Zwiefalten an W. Fil. Glems, unter dem durch seine herrliche Aussicht berühmten Grünen Felsen, 619 E. Handel mit Waldfrüchten, besonders Erd= und Himbeeren. Ehningen, Mfl., der größte und schönste im Königreich, an der Achalm, 4875 E., meist herumziehende Krämer. Von 1000 Familien nähren sich mehr als 700 vom Handel; Männer und Weiber ziehen fast das ganze Jahr auf den Märkten herum. In dem Orte selber befinden sich aber auch stehende Handlungen, besonders in Leinwand. Zu Jakobi und Weihnachten, wo die wandernden Krämer die Heimath wieder besuchen, finden sich Handlungsreisende aus allen Gegenden ein, um Forderungen einzutreiben und neue Bestellungen zu erhalten, der sog. Ehninger Kongreß. Sondelfingen, Pfd., 939 E., Schwefelquelle. Pliezhausen, Pfd. am Neckar, 1352 E., mit einer Brücke, Mühlsteinbrüche. Röm. Alterth. Mittelstadt, Pfd. a. N., 1053 E. Mineralquelle. Sandsteinbr. Fil. Reicheneck, 152 E.,

Burgruinen. Bempflingen, Pfd., 663 E. Bempflinger Vertrag von 1090. Die von Baustetten verkaufen 1448 an W. 3 Theile des Orts. Fil. Riederich, 722 E. Hammerschm. Seeburg, Pfd. an den Quellen der Erms, in einem felsigen, malerischen Thalgrunde, 299 E. Hier stand einst die berühmte Veste Seeburg, wovon aber nur noch wenige Spuren vorhanden sind. Merkwürdige Höhle, s. oben Tuffsteinbrüche. Seburc und Dragolvingen (Trailfingen) kommen schon unter Carl dem Großen vor. Ein Graf Wigmann von S. hatte Gisela, Tochter Herzogs Otto III. von Allemannien zur Frau (1050). An Württemberg kam der Ort 1562 von den v. Speth, war aber früher schon württemb. Lehen. Von Seeburg führt eine 1820 angelegte vortreffliche Hauptstraße nach der Donau auf die Alp.

Auf der Alp liegen: Würtingen, Pfd., 866 E. In der Nähe der Sarraisenbrunn, ein Grubenbrunnen, der bei Wassermangel schon 7 Ortschaften aus der Noth geholfen hat. Basalttuff. Zu Würtingen gehört: Rau St. Johann, ehem. Jagdschloß, Försterswohnung mit einem königl. Hengstfohlengestüt. Upfingen, Pfd., 421 E. Ohnastetten, Pfd., 180 E. früher Fil. von Offenhausen. Diese 2 letzten Orte leiden zuerst Wassermangel. Gächingen, Pfd., 596 E.; reiche Brunnquelle. Fil. Lonsingen, 327 E. Hungerbrunnen. Sirchingen, auf der Wasserscheide zwischen Donau und Rhein, 140 E. Gruorn, Pfd., 555 E. Fil. Trailfingen, 533 E., gehörte den Herrn v. Seeburg, s. Seeburg. Wittlingen, Pfd., 596 E. mit einem Schlößchen; in der Nähe die Ruinen von Hohenwittlingen, einst eine berühmte Bergveste, wo Brenz eine Zeit lang vor seinen Verfolgern sich verborgen hielt, dabei das Schillers- oder Schillingsloch, eine merkwürdige Höhle, welche in langen Gängen fortsetzt, und in frühern Kriegen den Wittlingern zum Zufluchtsort diente. ½ St. von Wittlingen östlich liegen die Ruinen von Baldeck oder dem Mörderschößlein, welches mittelst der Höhle mit Hohenwittlingen eine geheime Verbindung gehabt haben soll. Marmor. Basalt. Hengen, Pfd., 330 E. Zainingen, Mfl., 1008 E., auf der rauhesten Alp; Hochsträß. Donnstetten, Pfd., 766 E. Böhringen, Pfd., 825 E. Kieseltuff mit Feuersteinen. Starker Flachsbau in den 3 letzten Orten. Hülben, 649 E.

3. Oberamt Nürtingen.

Q.M. 3,346. Einw. (ortsanw.) 25,482, (ortsangeh.) 27,964. Evang. 27,399, Kath. 565. Gemeinden 30. Keuper (Neckarthal), Lias, Eisenrogenstein, Jurakalk, Basalt und Basalttuff. Neckar, Erms, Autmuthbach, Steinach, Tiefenbach; Aich. Ackerbau (Flachs), Viehzucht (Schafzucht), Obst, Wein. Sandsteinbrüche, Marmor.

Nürtingen, St. und Sitz der Bezirksstellen mit Ausnahme des Kameralamtes, am Neckar, über welchen hier eine neue Brücke führt, 26° 59′ 55,51″ L., 48° 37′ 37,56″ Br., 6 g. St. von Stuttgart, 3850 ortsanw. u. 4168 ortsangeh., darunter 4157 ev., 11 kath. E., in ausgezeichnet schöner und fruchtbarer Gegend;

rühmlich bekannte Schulanstalten; ansehnliche Kirche, reiches Spital mit schönen Gebäuden, mechan. Baumwollenspinnerei, Türkischrothfärberei, Tuchmacherei, Fabrikation von Baumwollenwaaren, Bleiche und Schnellbleiche, Gerbereien; sehr altes Siechenhaus mit der Jahrzahl 1315. Das Spital dankt seinen Ursprung der Almosenpflege, welche schon im vierzehnten Jahrhundert bestand und durch gute Wirthschaft, besonders aber durch die Erwerbung von Tachenhausen sich in Stand setzte, mit Genehmigung der damals österreichischen Regierung 1526 ein Hospital zu errichten. 1750 brannten mit einem großen Theil der Stadt auch die Gebäude des Hospitals ab und wurden dann durch die jetzigen ersetzt. Von der frühern Geschichte der Stadt ist Folgendes bekannt. Eine gewisse Beatrix, von welchem benachbarten Hause ist nicht gesagt, heirathet einen niedersächsischen Grafen Uto und bringt diesem Nürtingen als Heirathsgut zu. Als zu weit entlegen vertauscht aber derselbe die Besitzung an K. Conrad II. und von dieser Zeit an ist Nürtingen kais. Kammergut und kommt als solches auch 1046 vor. In den Kriegen K. Heinrichs IV. entreißt diesem Graf Luitold von Achalm das Gut, und später findet man es in den Händen der verwandten Häuser Urach, Neuffen und Teck. Der Uracher Antheil kam mit der Grafschaft Urach 1254 und 1260, der Tecker 1299 an Württemberg. Durch Bertold von Urach, der 1240—42 Abt in Salmannsweil war, kam auch an dieses Kloster ein Antheil von N.; einen weitern erhielt es 1284 durch Bertold von Neuffen. Dieser Salmannsweilertheil kam erst 1645 an Württemberg. — 1286 wurde der feste Kirchhof von K. Rudolph genommen. Im 30jährigen Kriege, 1634, wurde die Stadt schrecklich heimgesucht. Das Schloß wurde 1765 abgebrochen, in demselben hatten 7 württemb. Herzoginnen und Gräfinnen ihren Wittwensitz. In dem benachbarten schönen Tiefenbachthal stand das von H. Carl Alexander erbaute Jagdschlößchen Kräuterbühl.

Neuffen, St. an der Steinach, in einem obst- und weinreichen Thale, ehem. Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt noch des Kameralamts, 1789 ortsanw. und 2021 ortsang. E. Bei dem Städtchen liegen auf einem kegelförmigen Felsen, einem basalthaltigen Vorsprung der Alp, die großen Ruinen der Festung Neuffen, die erst um das Jahr 1801 abgebrochen wurde, mit einer weit ausgedehnten Aussicht. (Andreä) die Ruinen von Hohenneuffen, Neuffen 1837. 8. Stadt und Veste gehörten in frühern Zeiten den Herrn von Neuffen, einem durch sein Ansehen am Hohenstaufen'schen Hofe, deßgleichen durch den Minnesänger Gottfried von Neuffen

berühmten Geschlechte. Graf Mangold von Sulmetingen, welcher 1086 starb, nennt sich Herr von Neuffen, einem mit seiner Gemahlin Mathilde, einer geb. Gräfin von Urach erheiratheten Besitze. Sein Nachkomme Bertold heirathete 1154 die Erbtochter des Grafen Möringer (Liutfried?) von Marstetten, weßhalb sich die Herren von Neuffen auch Grafen von Marstetten, späterhin nach Erwerbung der Grafsch. Graisbach, zugl. Gr. v. Graisbach schrieben. Sie hatten auch ansehnliche Besitzungen im Unterlande und ein großer Theil des Zabergäus gehörte nebst Güglingen denselben. Die Herrschaft Neuffen kam schon 1284 durch Heirath an Conrad von Weinsberg und dieser verkaufte sie 1301 an Württemberg. Das Haus selber aber erlosch bald darauf. — 1610 raffte die Pest sämmtliche Einwohner von Neuffen bis auf ein einziges Ehepaar weg.

Aich, Pfd. an der Aich, 849 E. Der Ort wurde 1369 von den v. Sperberseck an W. verkauft. Altdorf, auf der Höhe, 471 E. Balzholz, 427 E. Beuren, Pfd., 1664 E., sehr bedeutende Obstkultur und Kirschenwasserfabrikation, Leineweberei. Erkenbrechtsweiler, Pfd. am Rande der Alp, 684 E. Grabenstetten, Pfd. auch auf der Alp, 1018 E. Wasserreiche Brunnen im Basalttuff, Marmor, Pferdezucht. Bei Grabenstetten liegt der Heidengraben, eine röm. Verschanzung; sie soll später, unter den Karolingern zur Begränzung eines Thiergartens gedient haben; in der Nähe auf einem Felsen die Ruinen einer Burg zum Hof genannt. Unter dem Dorfe liegt die Falkensteiner Höhle, s. oben S. 205. Frickenhausen, Pfd. a. d. Steinach im Neuffener Thal, 1284 E., war bis 1467 Fil. v. Nürtingen. Weberei. Grafenberg, Pfd., 845 E. Großbettlingen, Pfd., 611 E. Grötzingen, St. a. d. Aich, früher mit hohen, massiven Mauern und Thürmen umgeben, 916 ortsanw. und 1015 ortsangeh. E. Das Städtchen wurde 1337 von den Herrn von Bernhausen an W. verkauft, auf welche es von den Herrn v. Grötzingen gekommen war. Kohlberg, Pfd., 876 E., reich an Marmor und Petrefakten. Linsenhofen, Pfd. im Neuffener Thal, 1147 E., war bis 1467 Fil. von Nürtingen; angenehmer Wein, der beste an der Alptraufe. Bienenzucht. Handel mit dürren Kirschen, Kirschengeist und Honig hier und in den benachbarten Neuffener Thalorten. Neckarhausen, Pfd., 986 E. Fil. von Nürtingen bis 1507. Neckartenzlingen, Pfd. am Einfluß der Erms in den Neckar, 1039 E., 1406 verkauft Benz Kaib seine Burg zu Tenzlingen, zur Mühlin genannt, an W. Hieher gehört das von Thumbische Schloßgut Hammetweil mit 8 E. Neckar-Thailfingen, Mfl. und Post, 1129 E. Schöne alte Kirche in byzant. Styl. Brücke über den Neckar. In der Nähe stand die Burg Liebenau. Neuenhaus, von seinen vielen Hafnern Häfner-Neuhausen genannt, Pfd. a. d. Aich, 700 E. Ober-Boihingen, Pfd. mit dem Hof Tachenhausen, 1162 E. Der Ort war bis 1466 Fil. v. Nürtingen. Tachenhausen hatte ehemals seine eigenen Herrn, und war ein Weiler, dessen Kirche H. Eberhard 1486 in ein Kollegiatstift verwandelte. Dieses Stift wurde jedoch mit andern bald wieder aufgehoben und 1526 der Stadt Nürtingen zu Errichtung ihres Spitals überlassen. Ober-Ensingen, Pfd. a. N., 776 E. Schlößchen;

treffliche Werk- und Mühlsteinbrüche. Der Ort gehörte den Herrn von Sperbersek, welche ihn 1438 an W. verkauften. Fil. Haardt, 206 E. In der Nähe liegt der Hohle Stein, auch Ulrichshöhle genannt, wo H. Ulrich, nachdem er durch einen Sprung zu Pferd von der Brücke zu Köngen vor seinen Feinden sich gerettet haben soll, sich einige Tage verbarg und von den Bauern zu Haardt ernährt wurde. Neudern, 644 E. Unter-Boihingen, Pfd., 485 kath. u. 14 ev. E. Schlößchen, v. Thumbscher Gutsherrsch. Unter-Ensingen, Pfd., 930 E. Wolfschlugen, Pfd., 1233 E., vorzüglicher Flachsbau, starke Linnenspinnerei. Pferdehandel. Zizishausen, 421 E.

4. Oberamt Tübingen.

O.M. 4,681. Einw. (ortsanw.) 30,135, (ortsangeh.) 30,303. Evang. 29,951, Kath. 251, Juden 101. Gemeinden 29. Keuper, Lias (Schönbuchhöhen in der ob. Steinlach, auf den Herdten), Jurakalk (Alp bei Gönningen). Neckar, Steinlach mit Wisatz, Goldersbach, Ammer, Schaich. Getreide, Flachs, Obst, Holz; Viehzucht (Schafzucht). Werk- und Mühlsteine, Gyps.

Tübingen, St. am Neckar und Sitz der Bez. Stellen, unter 26° 42′ 51″ L. und 48° 31′ 12″ Br. (Observator.) 8¾ g. St. von Stuttgart, bergig, aber sehr schön gelegen, mit 8660 ortsanw. u. 7536 ortsang. und zwar 7437 ev. und 99 kath. E. Sitz der Landesuniversität, des Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis, einer Generalsuperintendenz und eines Oberpostamtes. Als ehemalige Residenz und Hauptstadt der Pfalzgrafen von Tübingen, und als die bedeutendste Stadt nach Stuttgart in Altwürttemberg, war sie die zweite Haupt- und Residenzstadt des Herzogthums, und als in der Folge Ludwigsburg entstand, die zweite Haupt- und dritte Residenzstadt, und bis auf Christoph verweilten die Regenten sehr oft hier. H. Eberhard I. und H. Ulrich starben hier. Unter der Regierung K. Friedrichs fiel aller Haupt- und Residenzstadtvorzug weg. Außer der Universität und den damit verbundenen Anstalten (s. oben und vgl. Böck: Gesch. der Herz. württ. Eberh. Carlsuniv. Tüb. 1774. 8.) besitzt die Stadt ein Lyceum und eine höhere Realschule, ein Privatschullehrerseminar, ferner ein vermögliches Spital, ein Gutleuthaus und eine Privatarmenanstalt. Besondere Erwähnung verdient der von Studirenden gebildete Armenunterstützungsverein. Tübingen ist eine alte, im Innern größtentheils sehr unschöne Stadt. In neueren Zeiten wird sie vergrößert und durch einzelne ansehnliche Gebäude verschönert. Ihr

Hauptschmuck wird das im Bau begriffene Universitätshaus, die neue Aula, werden. Die ansehnlichsten Häuser sind bis jetzt: das ev. Stift, das Klinikum, die bisherige Aula, der Gerichtshof, das Konvikt, das Museum, das Anatomiegebäude. Ihre Nahrung zieht die Stadt hauptsächlich von der Universität und dem Gewerbe; sie hat aber auch ansehnlichen Feldbau, Wein- u. Obstbau. Gewerbe sind: einige Buchdruckereien, eine Pulvermühle, ein Kupferhammer, eine Kunstmühle und andere Mühlwerke, Färberei, Tuchmacherei, eine Schnellbleiche; früher war die Zeugmacherei sehr blühend. Auf der westlichen Seite der Stadt erhebt sich das Schloß Hohen-Tübingen, ein ansehnliches, vom H. Ulrich auf die Stelle der alten Pfalz, welche 1535 von ihm abgebrochen wurde, gebaute, feste Burg. (Vgl. M. de Ring. le château de Tubingue. Reutl. 1835.) Man bewundert hier das schöne Portal am äußeren Schloßeingang, den großen Keller mit einem ungeheuer großen, 286 württ. Eimer haltenden, Fasse, und den außerordentlich tiefen Brunnen in demselben, so wie verschiedene unterirdische Gänge und Gewölbe, vorzüglich aber die herrliche Lage des Schlosses auf einem schmalen Gebirgsrücken zwischen zwei Thälern, dem Neckar- und dem Ammerthal, mit einer wunderschönen Aussicht. Das Schloß ist nun der Universität überlassen. Auf einem Thurme desselben befindet sich die Sternwarte, in dem ehemaligen Zeughause ist der sehr schöne Bibliotheksaal eingerichtet, und in einem Theile der Zimmer das neuerlich stark vermehrte Naturalienkabinet und der physikalische Apparat angelegt. Nach dem Schlosse erregt das alte, 1455 erbaute, Rathhaus mit einer kunstreichen Uhr, und die St. Georgenkirche, Pfarrkirche der Stadt, welche unter Eberhard I. von 1470 an erbaut und 1476 zur Kollegiatkirche erhoben wurde, die Aufmerksamkeit. Nach einer Inschrift an derselben ist sie die dritte Kirche, die auf diesem Platze steht. Der Thurm wurde erst 1529 vollendet. In der Kirche befindet sich die fürstliche Gruft mit mehreren schönen Denkmälern, aber ohne Gewölbe. Vor der Reformation befanden sich hier mehrere Klöster. In dem Augustinerkloster, das 1262 vom Pfalzgraf Rudolph gestiftet wurde, richtete H. Ulrich das jetzt noch bestehende theol. Seminarium ein; es befindet sich in zwei schön gelegenen Gebäuden, und hat eine sehr zweckmäßig angelegte Bibliothek. An der Stelle des, wahrscheinlich auch von Rudolph gestifteten und 1540 abgebrannten,

Franziskanerklosters baute H. Ludwig von 1587 bis 1592 das Collegium illustre, eine Art von Ritterakademie, jetzt kath. Konvikt, Wilhelmsstift genannt. Dabei befindet sich die im Jahr 1818 eingerichtete katholische Pfarrkirche. Ein Frauenkloster wurde von Graf Eberhard dem Aeltern nach Owen verlegt. 1489 wurde die große steinerne Neckarbrücke erbaut, und um eben diese Zeit, in Folge der Errichtung der Universität, die Stadt ansehnlich vergrößert. Schon früher, 1455, war der merkwürdige Durchschnitt durch den Oesterberg, ein riesenmäßiges Unternehmen, gemacht worden, um die Ammer und den, eine halbe Stunde oberhalb der Stadt beginnenden und zu großer Förderung der Gewerbe durch die Stadt geleiteten Ammerkanal durch denselben in den Neckar zu führen, und das Thal und die untere Stadt vor den häufigen Ueberschwemmungen zu schützen. Im Jahr 1514 wurde der merkwürdige Tübinger Vertrag hier geschlossen. Um seines festen Schlosses willen war Tübingen mehreren Belagerungen ausgesetzt. 1078 wurde es von K. Heinrich, 1164 von Herzog Welf belagert; der erstere soll es eingenommen und verheert haben, der letztere hingegen erlitt vor der Stadt, auf dem Wehrde eine große Niederlage. 1519 wurde Stadt und Schloß sammt dem dahin geflüchteten jungen Prinzen Christoph und seiner Schwester Anna schmählich an den schwäb. Bund übergeben, 1634 ging es an die Bayern über und die von dem H. Christoph auf dem Schlosse angelegte schöne Bibliothek wurde gegen die Kapitulation nach München abgeführt; 1688 nahmen die Franzosen Schloß und Stadt ein, plünderten und brandschatzten, sprengten einen Thurm am Schlosse und zerstörten einen Theil der Stadtmauer hinter den Mühlen. Auch durch Brand litt die Stadt mehrmals, besonders 1540, 1771 und zuletzt durch den großen Brand 1789. Das zwischen dem Neckar- und Ammerthal herabziehende Gebirge, auf welchem das Schloß und der größte Theil der Stadt selber liegt, endet sich hier in dem schönen Oesterberg, Ostberg, von welchem die lat. Schule, jetzt Lyceum, den Namen der Schola anatolica führte. Rückwärts ragt an dem Gebirge der Spitzberg hervor, der einst die Burg Oedenburg trug, die von den Pfalzgrafen Eberhard und Gottfried 1291 von Neuem aufgebaut, in den Kriegen mit Hohenberg aber wieder zerstört wurde. Unmittelbar hinter dem Schlosse liegt die Pfalzhalde, eine Erinnerung an das

ehemalige Palatium — die Pfalz oder Burg der Grafen. — In der Nähe eine Schwefelquelle mit Bad; in größerer Entfernung das Oekonomiegut Ammern mit guter Viehhaltung; Käserei. Schwärzloch, Hof mit einer alten Kapelle von vorgothischer Bauart.

Das Alter der Stadt Tübingen reicht bis in dunkle Zeiten hinauf. Römische Denkmäler, die man früher hier fand, beweisen, daß ihre ersten Anfänge in die Zeit jener Weltbeherrscher fallen. In der Folge diente es den kaiserl. Pfalzgrafen zum Sitz. 1078 wird Cuno in seiner Pfalzstadt Tübingen von K. Heinrich belagert. Die Pfalzgrafen (s. Blaubeuren) hatten sehr ausgebreitete Besitzungen, welche sich von Hohenrhätien und dem Bodensee, woher sie ohne Zweifel stammten, bis Asperg und Beilstein hinab und von Blaubeuren bis in das Murgthal erstreckten, und, außer der ererbten halben Grafschaft Calw, namentlich Montfort, Horb, Herrenberg, Böblingen und Asperg umfaßten. Allmählig theilten sie sich in eben so viele Linien, als hier Namen aufgezählt wurden, und schwächten sich sowohl dadurch, als hauptsächlich auch durch Stiftungen und Bereicherungen von Klöstern. Bebenhausen, Kirchbach, das Augustinerkloster zu Tübingen, und wahrscheinlich auch Anhausen wurden von ihnen gestiftet, Marchthal wieder hergestellt, Reichenbach und andere reichlich begabt. Am wehesten thaten sie sich durch die Stiftung des Klosters Bebenhausen, von dem sie nach und nach fast ganz ausgezogen wurden, so daß bereits auch die Stadt Tübingen in den Händen des Klosters war, als sie diesem noch durch einen besondern, mit den Pfalzgrafen abgeschlossenen Kauf 1342 von Württemberg entrissen wurde. Die Familie kam von dieser Zeit an immer mehr herab, bis endlich 1631 der letzte rechtmäßige Zweig, Graf Georg Eberhard, in tiefer Erniedrigung starb. — Eisenbach: Beschr. u. Gesch. der Univ. und Stadt Tüb. Tüb. 1822. 8. (Schönhuth) Merkwürd. der Stadt Tüb. Tüb. 1829. 8. Tüb. und s. Umgeg. Tüb. 1829. 8.

Altenburg, 367 E.; Mühlsteinbr. Auf der Höhe liegt ein Feld, die Burg genannt, wo man noch Ruinen findet; ohne Zweifel hat der Ort seinen Namen daher. Sickenhausen, Altenburg, Rommelsbach und Degerschlacht wurden 1444 von Hans Teufel von Reutlingen an Württemberg verkauft. Altenrieth, 508 E., wurde 1446 von Dürner von Dürnau erkauft. Bebenhausen, D., Sitz eines Forstamts, in einem stillen Thälchen des Schönbuchs am Goldersbach, mit dem Hof Waldhausen, 158 E. Bebenhausen war ein von Pfalzgr. Rudolph 1181 gestiftetes Kloster,

anfänglich Prämonstratenser-, von 1189 an Cisterzienser Ordens. Nach der Reformation wurde es Sitz eines niedern Seminars, was es auch bis 1807 blieb, wo es in ein Jagdschloß verwandelt wurde. Die Klostergebäude sind ansehnlich, besonders zeichnet sich die Kirche mit ihrem kunstreichen, gothischen Thurme aus. Graf: Darstellung des Kl. Bebenhausen, mit 11 Kupfert. Tüb. 1829. Fol. Waldhausen, das auf der Höhe liegt, war vormals eine Burg, die aber schon 1274 von den Pfalzgrafen dem Kloster übergeben wurde. Degerschlacht, Pfd., 372 E. s. o. Derendingen, Pfd., 677 E., gute Mühlsteinbrüche. Dazu gehören das Bläsibad und der Bläsiberg, jenes eine schon seit Jahrhunderten bekannte und mit einer Badewirthschaft versehene Heilquelle, dieses ein auf einem Hügel gelegenes, dem Freih. v. Hopfer gehöriges Schloß nebst Gut. Der Name rührt von einer, dem St. Blasius geweihten Kirche her, welche ehemals auf dem Berge stand, und 1089 von Graf Luitold von Achalm Zwiefalten geschenkt wurde. Dettenhausen, Pfd. a. d. Landstraße nach Stuttgart, 991 E. Neue Kirche; Holz, Mühlsteine. D. wurde 1280 von den Pfalzgr. dem Kl. Bebenhausen geschenkt. Dörnach, 235 E., wurde 1416 von den Schilling v. Canstatt erkauft. Dußlingen, Mfl., 2331 E. Flachs- und Hanfspinnerei, starke Weberei, wie überhaupt in der Gegend. Schon 885 verschenkt K. Carl der Dicke die Kirche zu Dußlingen nebst einem Hof. 1446 und 1447 wird Burg und Dorf Dußlingen nebst Nehren rc. von den Herter von Dußlingen, welche hier ihren Sitz hatten und auch Ofterdingen, Nehren, Thalheim rc. besaßen, gekauft. Gniebel, 553 E. Gönningen, Pfd. am Fuße des Roßbergs, an der Wiesatz, vom Oberamte ganz abgeschnitten, 2480 E. Außerordentlich starke Obstzucht, Zwiebelbau, Hanfbau, Handel mit gedörrtem Obst, Zwiebeln, Bohnen u. s. w., Honig, der meist auswärts eingekauft wird, Bäumen, Blumengewächsen, besonders aber mit Gartensamen, womit die Gönninger Samenhändler persönlich bis Kopenhagen und Stockholm und selbst bis Moskau, Astrachan und Constantinopel, ja sogar bis Amerika handeln. Die Sämereien werden hauptsächlich in Ulm und Nürnberg eingehandelt. Bei dem Orte befinden sich eine Papierfabrik, eine Mineralquelle, Tuffsteine. Gönningen war früher ein Städtchen, und gehörte den Herrn von Stöffeln, welche neben dem Dorfe auf dem Stöffelberg ihren Sitz hatten. 1330 verkauften sie Burg und Städtchen an Württemberg. Die Bevölkerung vermehrt sich hier stark, mit ihr aber auch Gewerbsamkeit und Kultur; vor hundert Jahren gab es hier nur wenige Bäume, jetzt werden in manchem Jahre 100,000 Simri Obst eingeerntet. Häßlach, 532 E. Jettenburg, 282 E. Der Ort gehörte der Familie Becht zu Reutlingen, welche Burg und Weiler 1452 an Württemberg verkaufte. Immenhausen, 384 E. Kilchberg, Pfd. im Neckarthal, 348 E., v. Tessin'sches Schloß und Rittergut mit vorzüglicher Landökonomie. Der Ort gehörte früher den Herrn von Ehingen. Kirchentellinsfurth (Kirchenthälensfurth), Pfd. auf einer Anhöhe am Neckar, über welchen hier eine Brücke führt, 1490 E. Außerordentlich starker Kartoffelbau, Tuff- und Sandsteine. Auch dieser Ort gehörte früher den Becht; 1594 wird er von Widmann

ehemalige Palatium — die Pfalz oder Burg der Grafen. — In der Nähe eine Schwefelquelle mit Bad; in größerer Entfernung das Oekonomiegut Ammern mit guter Viehhaltung; Käserei. Schwärzloch, Hof mit einer alten Kapelle von vorgothischer Bauart.

Das Alter der Stadt Tübingen reicht bis in dunkle Zeiten hinauf. Römische Denkmäler, die man früher hier fand, beweisen, daß ihre ersten Anfänge in die Zeit jener Weltbeherrscher fallen. In der Folge diente es den kaiserl. Pfalzgrafen zum Sitz. 1078 wird Cuno in seiner Pfalzstadt Tübingen von K. Heinrich belagert. Die Pfalzgrafen (s. Blaubeuren) hatten sehr ausgebreitete Besitzungen, welche sich von Hohenrhätien und dem Bodensee, woher sie ohne Zweifel stammten, bis Asperg und Beilstein hinab und von Blaubeuren bis in das Murgthal erstreckten, und, außer der ererbten halben Grafschaft Calw, namentlich Montfort, Horb, Herrenberg, Böblingen und Asperg umfaßten. Allmählig theilten sie sich in eben so viele Linien, als hier Namen aufgezählt wurden, und schwächten sich sowohl dadurch, als hauptsächlich auch durch Stiftungen und Bereicherungen von Klöstern. Bebenhausen, Kirchbach, das Augustinerkloster zu Tübingen, und wahrscheinlich auch Anhausen wurden von ihnen gestiftet, Marchthal wieder hergestellt, Reichenbach und andere reichlich begabt. Am wehesten thaten sie sich durch die Stiftung des Klosters Bebenhausen, von dem sie nach und nach fast ganz ausgezogen wurden, so daß bereits auch die Stadt Tübingen in den Händen des Klosters war, als sie diesem noch durch einen besondern, mit den Pfalzgrafen abgeschlossenen Kauf 1342 von Württemberg entrissen wurde. Die Familie kam von dieser Zeit an immer mehr herab, bis endlich 1631 der letzte rechtmäßige Zweig, Graf Georg Eberhard, in tiefer Erniedrigung starb. — Eisenbach: Beschr. u. Gesch. der Univ. und Stadt Tüb. Tüb. 1822. 8. (Schönhuth) Merkwürd. der Stadt Tüb. Tüb. 1829. 8. Tüb. und s. Umgeg. Tüb. 1829. 8.

Altenburg, 367 E.; Mühlsteinbr. Auf der Höhe liegt ein Feld, die Burg genannt, wo man noch Ruinen findet; ohne Zweifel hat der Ort seinen Namen daher. Sickenhausen, Altenburg, Rommelsbach und Degerschlacht wurden 1444 von Hans Teufel von Reutlingen an Württemberg verkauft. Altenrieth, 508 E., wurde 1446 von Dürner von Dürnau erkauft. Bebenhausen, D., Sitz eines Forstamts, in einem stillen Thälchen des Schönbuchs am Goldersbach, mit dem Hof Waldhausen, 158 E. Bebenhausen war ein von Pfalzgr. Rudolph 1181 gestiftetes Kloster,

anfänglich Prämonstratenser-, von 1189 an Cisterzienser Ordens. Nach der Reformation wurde es Sitz eines niedern Seminars, was es auch bis 1807 blieb, wo es in ein Jagdschloß verwandelt wurde. Die Klostergebäude sind ansehnlich, besonders zeichnet sich die Kirche mit ihrem kunstreichen, gothischen Thurme aus. Graf: Darstellung des Kl. Bebenhausen, mit 11 Kupfert. Tüb. 1829. Fol. Waldhausen, das auf der Höhe liegt, war vormals eine Burg, die aber schon 1274 von den Pfalzgrafen dem Kloster übergeben wurde. Degerschlacht, Pfd., 372 E. s. o. Derendingen, Pfd., 677 E., gute Mühlsteinbrüche. Dazu gehören das Bläsibad und der Bläsiberg, jenes eine schon seit Jahrhunderten bekannte und mit einer Badewirthschaft versehene Heilquelle, dieses ein auf einem Hügel gelegenes, dem Freih. v. Hopfer gehöriges Schloß nebst Gut. Der Name rührt von einer, dem St. Blasius geweihten Kirche her, welche ehemals auf dem Berge stand, und 1089 von Graf Luitold von Achalm Zwiefalten geschenkt wurde. Dettenhausen, Pfd. a. d. Landstraße nach Stuttgart, 991 E. Neue Kirche; Holz, Mühlsteine. D. wurde 1280 von den Pfalzgr. dem Kl. Bebenhausen geschenkt. Dörnach, 235 E., wurde 1416 von den Schilling v. Canstatt erkauft. Dußlingen, Mfl., 2331 E. Flachs- und Hanfspinnerei, starke Weberei, wie überhaupt in der Gegend. Schon 885 verschenkt K. Carl der Dicke die Kirche zu Dußlingen nebst einem Hof. 1446 und 1447 wird Burg und Dorf Dußlingen nebst Nehren ꝛc. von den Herter von Dußlingen, welche hier ihren Sitz hatten und auch Ofterdingen, Nehren, Thalheim ꝛc. besaßen, gekauft. Gniebel, 553 E. Gönningen, Pfd. am Fuße des Roßbergs, an der Wiesaz, vom Oberamte ganz abgeschnitten, 2480 E. Außerordentlich starke Obstzucht, Zwiebelbau, Hanfbau, Handel mit gedörrtem Obst, Zwiebeln, Bohnen u. s. w., Honig, der meist auswärts eingekauft wird, Bäumen, Blumengewächsen, besonders aber mit Gartensamen, womit die Gönninger Samenhändler persönlich bis Kopenhagen und Stockholm und selbst bis Moskau, Astrachan und Constantinopel, ja sogar bis Amerika handeln. Die Sämereien werden hauptsächlich in Ulm und Nürnberg eingehandelt. Bei dem Orte befinden sich eine Papierfabrik, eine Mineralquelle, Tuffsteine. Gönningen war früher ein Städtchen, und gehörte den Herrn von Stöffeln, welche neben dem Dorfe auf dem Stöffelberg ihren Sitz hatten. 1330 verkauften sie Burg und Städtchen an Württemberg. Die Bevölkerung vermehrt sich hier stark, mit ihr aber auch Gewerbsamkeit und Kultur; vor hundert Jahren gab es hier nur wenige Bäume, jetzt werden in manchem Jahre 100,000 Simri Obst eingeerntet. Häßlach, 532 E. Jettenburg, 282 E. Der Ort gehörte der Familie Becht zu Reutlingen, welche Burg und Weiler 1452 an Württemberg verkaufte. Immenhausen, 384 E. Kilchberg, Pfd. im Neckarthal, 348 E., v. Tessin'sches Schloß und Rittergut mit vorzüglicher Landökonomie. Der Ort gehörte früher den Herrn von Ehingen. Kirchentellinsfurth (Kirchenthälensfurth), Pfd. auf einer Anhöhe am Neckar, über welchen hier eine Brücke führt, 1490 E. Außerordentlich starker Kartoffelbau, Tuff- und Sandsteine. Auch dieser Ort gehörte früher den Becht; 1594 wird er von Widmann

von Mähringen gekauft. Dazu gehört Einsiedel, k. Hofdomänengut mit schöner Viehhaltung; Käserei. Ursprünglich war E. ein von Graf Eberhard dem Aeltern erbautes Jagdschloß, das derselbe 1492 in ein adeliges Chorherrnstift zu St. Peter verwandelte, wo der Graf auch nach seinem Willen anfänglich begraben lag, bis sein Leichnam später nach Tübingen geführt wurde. 1580 brannte das Kloster ab, und Steine und Einkünfte wurden zu dem Collegium illustre in Tübingen verwendet, an seiner Stelle aber wieder ein Jagdhaus und später von H. Carl ein schönes Lustschloß gebaut, das aber in neuern Zeiten auch wieder unterging. Ein Hagdorn, den Eberhard aus Palästina mitbrachte und in dem Klostergarten pflanzte, breitete sich so aus, daß seine Aeste auf 40 steinernen Säulen ruhten. Eine Zeit lang war hier auch ein Fohlenstall. Kusterdingen, Pfd., 1168 E., starker Flachsbau. Ein dem Jupiter und der Juno geweihter römischer Gelübdestein an der Kirche. Lustnau, Pfd. a. Neckar, 1496 Einw., Neckarbrücke; Kinderrettungsanstalt. Früher gab es Herrn von Lustnau. Mähringen, Pfd. auf den Heerdten, einem fruchtbaren Bezirke, 665 E. 1452 verkauft Eberhard Becht zu Reutlingen das Dorf an Württemberg. Nehren, Pfd., 1425 E. Viele Versteinerungen, besonders Belemniten; der Ort gehörte den Hertern von Dußlingen, und wird von diesen mit Dußlingen und Theilen von Thalheim gekauft; s. o. In einem nahen Wald unter dem Fürstberg die Rieseneiche, eine der ältesten und größten der bekannten Eichen. Oferdingen, Pfd., 453 E., liegt sehr schön auf dem Abhang eines Sandstein-Felsenlagers über dem Neckar; besonders zeichnen sich Kirche und Pfarrhaus durch ihre Lage über der schroffen Felsenwand aus. Pfrondorf, 763 E. Rommelsbach, Pfd., 572 E. Römische Alterthümer. Rübgarten, 504 E., Lehensgut, früher in verschiedenen Händen, neuerlich des Gr. v. Dillen. Schlaitdorf, Pfd., 825 E., gehörte den Dürner v. Dürnow. Sickenhausen, 472 E.; s. o. Wankheim, Pfd., 775 E., darunter 112 Juden mit einer Synagoge, v. St. André'scher Gutsh.; nebst den Höfen und Schlössern Kresbach und Eck; zu Eck saßen die Herter von Herteneck. Walddorf, Mfl., 1428 E., wurde 1738 gegen Rechte zu Rohrdorf und Däzingen von dem Malthefer-Orden eingetauscht. Leinwandweb.; große Ammoniten. Weilheim, Pfd. im Neckarthal, 513 E., gehörte Hohenzollern; s. Mössingen.

5. Oberamt Rottenburg.

Q.M. 4,369. Einw. (ortsanw.) 28,017, (ortsang.) 30,077. Evang. 10,819, Kath. 19,258. Gemeinden 26. Muschelkalk (der westliche Theil), Keuper (der nördliche und östliche), Lias (die Steinlach), Jurakalk (Alphöhen an der Südostgränze). Neckar, Katzenbach mit Krebsbach, Seltenbach, Arbach; Steinlach mit Gaisbach. Ackerbau (Hopfen), Holz (der Rammertwald), Viehzucht (Rindv.-, Pferde-, Schafz.). Sandstein- und Gypsbrüche.

Memminger: Beschr. des Oberamts Rottenburg. Stuttg. und Tüb. 1828. 8.

Rottenburg, St., Sitz der Bezirksstellen und Post am Neckar, 26° 35′ 51,76″ L. und 48° 28′ 39,58″ Br. (Domkirchth.) 11¾ g. St. von Stuttgart, mit 5881 ortsanw., 6478 ortsang. und zwar 6341 k. und 137 ev. E., in einer schönen, fruchtbaren Gegend; Sitz des kath. Landesbisthums mit Domkapitel und Priesterseminar; auch befindet sich hier das Kreisgefängniß für den Schwarzwaldkreis. Die Stadt ist nächst Tuttlingen die wohlgebauteste dieses Kreises; sie besteht aus Stadt und Vorstadt, und theilt sich nach diesen in zwei Pfarrgemeinden, die aber unter einem Gemeinderath stehen. Beide sind durch den Neckar getrennt und durch eine Brücke verbunden. Die Vorstadt heißt Ehingen, und war einst die Heimath des berühmten Geschlechts der Ehinger, welche hier und in der Gegend ansäßig und begütert waren. Rottenburg hat mehrere Mühlen, darunter eine Kunst- und eine Papiermühle; die Gewerbe sind übrigens unbedeutend, und bestehen in einiger Tuchm., Baumwollenweb., Instrumentenm., Töpferei u. a.; die Hauptnahrung beruht auf dem Landbau; der Boden erzeugt eine besonders geschätzte Gerste. Unter den städtischen Anstalten sind zu bemerken: ein vermögliches Spital mit guter Landökonomie auf dem Schadenweilerhof und einem Gutleuthaus, ehem. Leprosenhaus; die Stadt hat mehrere Kirchen und aufgehobene Klöster; wir bemerken die Domkirche und Pfarrkirche der Stadt zu St. Martin, die Ehinger Pfarrkirche zu St. Moriz, früher zugleich die Stiftskirche eines nun aufgehobenen Chorherrenstifts; die Sülchenkirche, ¼ St. von der Stadt, ehemals Pfarrkirche der Stadt und die Weggenthalkirche, auch ¼ St. von der Stadt, sonst eine besuchte Wallfahrt; das 1276 gestiftete und 1806 aufgehobene Karmeliter-Kloster, gegenwärtig Sitz des Priester-Seminars; das 1623 errichtete und 1773 aufgehobene Jesuiter-Kollegium, das ansehnlichste Gebäude der Stadt, jetzt die bischöfl. Residenz; das 1624 erbaute und 1806 aufgehobene Kapuzinerkloster, jetzt ein Bierhaus; die 1023 gestiftete und 1782 aufgehobene obere Klause, ein vormaliges, auf einer Anhöhe schön gelegenes Franziskaner-Nonnenkloster, jetzt Gastwirthschaft. Unter den Gebäuden ist auch noch das alte Schloß zu bemerken, das 1216 von den Grafen von Hohenberg erbaut wurde, und jetzt zum Kreisgefängniß dient.

Rottenburg war die Hauptstadt der Grafschaft Hohenberg, und ist eine sehr alte Stadt. Die Untersuchungen des Domdekan von Jaumann haben neuerlich eine Menge der merkwürdigsten Römerüberreste ans Licht gebracht, aus welchen sich ergibt, daß R. eine römische Kolonie mit Namen Sumlocenne war. Der Flächenraum der Römerstadt scheint sich weit über das Areal der jetzigen Stadt erstreckt zu haben. Besonders interessant ist eine antike Wasserleitung aus der Gegend von Obernau bis in die Stadt herein. Das alte Sülchen, wovon noch die oben genannte Kirche ihren Namen hat, und von welchem sich einst ein ganzer Gau (Sulichgau) benannte, stand noch auf dem Boden der alten Römerniederlassung. Nach der Tradition soll Rottenburg ehemals Landskron geheißen haben und 1112 durch ein Erdbeben zerstört, von den Grafen von Hohenberg und den Herrn von Ehingen aber wieder erbaut worden seyn. Während des 30jährigen Kriegs brannte Rottenburg, 1786 Ehingen ganz ab. Die Grafen von Hohenberg spielten einst, besonders unter Kaiser Rudolph von Habsburg, der eine Hohenberg zur Gemahlin hatte, eine sehr bedeutende Rolle. Ihren Sitz hatten sie theils in der Stadt, theils auf der benachbarten Weilerburg, ihr Stammsitz aber befand sich zu Oberhohenberg, oberhalb Balingen auf der Alp. Zu ihrer Grafschaft gehörte das ganze Nagoldgau mit Nagold, Altensteig, Wildberg, Bulach. Auch Dornstetten, Haigerloch, Ebingen ꝛc. gehörten den Grafen. Sie fingen aber schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts an zu veräußern, und 1381 verkaufte Graf Rudolph auch die eigentliche Grafschaft Hohenberg an Oesterreich für 66,000 fl.; durch den Preßburger Frieden kam sie 1805 an Württemberg. Die meisten Orte des Oberamts gehörten zu der Grafschaft Hohenberg. Haßler: Chronik von Rottenburg und Ehingen. Rottenburg 1819. 8. v. Jaumann: Colonia Sumlocenne, oder Rottenburg unter den Römern. Stuttg. und Tüb. 1840. 8.

Bodelshausen, altw. Pfd. mit Oberhausen, 1714 E.; hier wird besonders viel gesponnen und gewoben; Leihkasse. 1453 verkauft Caspar von Ow Burg und Dorf Bodelshausen, nebst Stein, Sickingen ꝛc. an Württemberg. Bühl, Pfd. im Neckarthal, 558 k. E., mit einem alten Schlosse, gehörte früher dem Amman von Ehingen, wovon sich eine Linie von Bühl schrieb; 1626 erkaufte es David von Stein; im letzten Jahrhundert besaßen es die Jesuiten. Dettingen, Pfd., 944 k. E. Ergenzingen, Mfl., 1537 k. E. Wollensp., Strumpfstrickerei, Tabakspfeifen-

und andere Holzschnitzerei. Bedeutender Lerchenfang. Frommenhausen, Pfd., 404 k. E., mit Schloß, den Herren von Wagner gehörig. Hailfingen, Pfd., 852 k. E.; die von Hailfingen waren einst eine angesehene Familie. Hemmendorf, Pfd., 691 k. E., mit Schloß, früher Maltheser-kommende. Hirrlingen, Mfl., 1544 k. E., mit Schloß. Das Schloß-gut wurde 1821 von dem Herzog Wilhelm von Württemberg an die Gemeinde verkauft. Der Ort war früher in mehreren Händen nach einander. Hirschau, Pfd. im Neckarthal, 892 k. E., Weinbau. Kiebingen, Pfd., auch im Neckarthal, 708 k. E. Dazu gehört der Rohrhaldenhof, wo sich ein 1786 aufgehobenes Paulinerkloster befand. Mössingen, altw. Mfl., in der Steinlach mit den Fil. Belsen und Sebastiansweiler, 3883 E.; starke Branntweinbrennerei, Viehmastung, gute Pferdezucht, Schweinszucht. Mössingen, Belsen, Oeschingen und Weilheim wurden 1429 von Hohenzollern-Hechingen an Württemberg abgetreten. Auf einer Anhöhe bei Belsen eine uralte Kirche aus dem 8—9. Jahrhundert mit Erinnerungszeichen an den gallischen Apollo- (Belenus-) Cultus. Sebastiansweiler hat eine sehr starke Schwefelquelle mit einer Badeanstalt (Autenrieth: das Schwefelbad zu S. Tüb. 1834. 8.). Nicht weit davon liegt der Farrenberg, auf welchem nach der Ueberlieferung die hier zum Opfer bestimmten Farren geweidet wurden. Niedernau, Pfd. a. N., 461 k. E. Rückwärts in einem stillen Thalgrunde liegt das besuchte Bad Niedernau. Hinter dem Bade soll die Stammburg der von Ehingen gelegen haben. Neuentdeckte Quellen: das Römerbad mit einem Bild des Apollo Grannus, und der Kuhnhäusersche Gesundbrunnen oder die Carlsquelle. Dangelmeier: die Badeanstalt zu N. 1827. 8. Ritter: N. und s. Mineralquelle. Rottenb. 1840. 8. Obernau, Pfd. a. N., 619 k. E. v. Raßlerisch. Grenze des Weinbaues. Mineralquelle. Strumpfstrick. Oeschingen, altw. Pfd. am Fuße des Roßbergs, 887 E. Neue Kirche. Obstbau. Ofterdingen, altw. Mfl. an der Schweizerstraße, 1693 E., mit den Resten eines alten Schlosses; wurde von den Herter von Hertneck 1421 an Bebenhausen verkauft. Wohlhabende Gemeinde mit reichen Stiftungen. Leinwandweberei, Petrefakten. Remmingsheim, altw. Pfd., 587 E. Schwalldorf, Pfd., 728 k. E. Seebronn, Pfd., 630 k. E., sehr wohlhabend, trefflicher Landbau. Vorzügliche Brüche feinen Sandst. Thalheim, altw. Pfd., 1156 E., mit einem Schloßgut der Schilling v. Canstatt, womit dieselben 1736 belehnt wurden. Die vereinzelt und hochgelegene Ortskirche war in alten Zeiten eine sehr besuchte Wallfahrtskirche. In der Nähe liegen die Ruinen des Schlosses Andeck, das die Herter 1449 mit ihrem Antheil von Thalheim rc. an Württemberg verkauften. Weiler, Pfd., 401 k. E. Auf der Höhe stehen noch die Ruinen von der Weilerburg. Wendelsheim, Pfd. im Neckarthal, 834 k. E., gehörte einem Zweige der Ammanschen Familie. Steinbrüche wie in Seebronn. Wolfenhausen, altw. Pfd., 301 E. Wurmlingen, Pfd. a. N., 1055 k. E. Auf einem isolirten Bergkegel über dem Dorfe liegt die Wurmlinger Kapelle mit reizender Aussicht, Wallfahrtsort und merkwürdig als ehemaliger Landkapitelssitz.

6. Oberamt Herrenberg.

OM. 4,106. Einw. (ortsanw.) 23,206, (ortsang.) 24,699. Evang. 22,908, Kath. 1791. Gem. 28. Muschelkalk (westliche), Keuper (östliche Hälfte), Lias (Schönbuchhöhen). Ammer, Käsbach; Würm. Ackerbau, Obst, Holz, Viehzucht; Gyps.

Herrenberg, St., Sitz der Bezirksbehörden und eines Hofkameralamts, Post, mit den Ruinen eines alten Bergschlosses und den Spuren eines noch ältern, 8 3/4 g. St. von Stuttgart, unter 26° 32′ 3,59″ L. und 48° 35′ 49,26″ Br., bergig, aber in einer obst- und getreidereichen Gegend gelegen, mit 2106 ortsanw., 2230 ortsang E., worunter 8 Kath. Tuchfabr. Vor der Reformation befand sich hier ein von Gr. Ludwig 1430 gestiftetes Chorherrnstift. Die Stadt litt öfters durch Brand; im 30jährigen Kriege, 1635, brannte sie ganz ab. Der berühmte Baumeister Schickhardt war ein geborner Herrenberger. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstand auf dem Markt eine tiefe und weite Erdspalte, der Thurm bekam starke Risse, die Häuser am Berge sanken und der Pulverthurm auf dem Schlosse wurde um 1½ Fuß verrückt. Das Gebirg enthält schönen Gyps und Alabaster, auch findet man hier mancherlei Versteinerungen. Herrenberg gehörte den Pfalzgrafen von Tübingen; 1287 wurde eine Linie damit abgetheilt. 1334 trennte sich diese in zwei Theile, welche 1347 die Stadt selbst theilten; 1382 wurde endlich Stadt und Amt an Württemberg verkauft.

Affstätt, 389 E. Altingen, Pfd., 490 ev. und 424 k. E., war früher Kondominatort mit Oesterreich, und soll ehem., wie Pfäffingen, ein Reichsort gewesen seyn. Bondorf, Pfd., 1386 E., liegt im getreidereichen Gäu und baut besonders viele Hülsenfrüchte. Breitenholz, Pfd., 293 E. gehörte den Hertern von Dußlingen. Entringen, Mfl. im Ammerthal, 1367 E. Starke Leinwand- auch Baumwollenweberei. Kirschenwasser. Wetzsteine. Gehörte den von Entringen, welche auf dem Schlosse Hohenentringen ihren Sitz hatten, und schon 1075 vorkommen. 1417 saßen hier vier adelige, an dem Ort betheiligte Geschlechter, welche in zehn Familien sich theilten und in einer Prozession von 100 Kindern und Enkeln in die Kirche zogen. Es waren die Entringer, Ehinger, Hailfinger und Herter. Allmählich verkauften sie an Württemberg. Das Rittergut Hohenentringen gehört jetzt dem Herrn von Plessen. Gärtringen, Pfd. 1497 E. 1379 verkauften die v. Waldeck den Ort an die Pfalzgr. v. T., von welchen er nachher in mehrere Hände kam. Jetzt haben die Freiherren von Hiller hier ein Schloßgut und gutsherrliche Rechte. Gültstein (Gilstein), Pfd.,

1014 E. 1164 wird die befestigte Kirche von dem H. Welf zerstört. Hagelloch, Pfd., 593 E. Hildrizhausen, Pfd. am Würm-Ursprung, 1037 E.; mit Gilstein wird auch die Burg Hildrazhausen zerstört. Kayh (Gehäu), Pfd., 621 E., Alabaster; Kirschenwasser. Kuppingen, Pfd., 1231 E. Schon ums Jahr 964 schenken zwei Freigelassene Kaisers Otto I. ihre Güter zu Kuppingen dem Bisthum Chur. Vergl. Pfullingen. 1306 gestattet Pfalzgr. Rudolph den Rittern Werner und Albrecht den Hemlingen von Kuppingen, daß sie die Burg zu Kuppingen am Kirchhof abbrechen und ein Haus von zwei Stockwerken mit einem Graben, jedoch ohne Mauern, zu ebener Erde bauen. Neben der Kirche stand ein aus den Römerzeiten herrührender erst in neueren Zeiten vollends zerstörter Tempel. Mönchberg, 468 E. Mötzingen, im Gäu, Pfd., 1057 E., mit einem Schlößchen. Nebringen, 366 E. Nufringen, Pfd., 1283 E. Wollenkämmer. Ober-Jesingen, 819 E. Oberjettingen, Mfl., 852 E., wird 1288 dem Kloster Reuthin übergeben von Burkhardt v. Hohenberg. Walkererde. Dazu gehört das Schloßgut Sindlingen, früher der Fürstin Colloredo-Mannsfeld gehörig, jetzt durch Kauf an die k. Hofdomänenkammer übergegangen, mit 48 E. Vorzügliche Viehhaltung. Schöne Gartenanlagen. Oberndorf, Pfd., 688 k. E.; s. Poltringen. Oeschelbronn, Pfd., 803 E. Pfäffingen, Pfd., 441 E.; s. Altingen. 1699 verkaufte und vertauschte den Ort Conrad von Gütlingen an Württemberg. Poltringen, Pfd., 641 k. E., gehört mit Oberndorf zu ⅔ den Herren v. Ulm. Reusten, Pfd., 695 E., wird 1366 von Heinr. v. Hailfingen an Württemberg verkauft. Rohrau, 530 E. 1338 verkauft Gr. Rudolph von Hohenberg Burg und Dorf Rorau an die Pfalzgr. von Tübingen. Thailfingen, Pfd., 638 E. Unterjettingen, Pfd., 803 E. Beliebte Jettinger Rüben. Unter-Jesingen, Mfl., 1344 E. Dabei liegt das Bergschloß Roseck, das Burkhardt v. Hölnstein sammt Jesingen 1410 an Bebenhausen verkaufte, jetzt Privateigenthum.

7. Oberamt Horb.

OM. 3,408. Einw. (ortsanw.) 21,147, (ortsang.) 22,979. Evang. 1273, Kath. 20,145, Jud. 1561. Gem. 29. Bunter Sandstein (Steinachthal), Muschelkalk, Keuper (auf einzelnen Höhen). Neckar, Eyach, Starzel; Steinach. Ackerbau, Holz, Viehzucht. Zahlreiche Sauerquellen.

Horb, St., Sitz der Bezirksstellen, Post, am Neckar mit einer Brücke, in einer sehr gebirgigen Lage, 26° 21′ 1,85″ L. und 48° 26′ 43,14″ Br., 18 St. von Stuttgart, mit 1906 ortsanw., 2038 ortsang., und zwar 1922 k. und 116 ev. E., einem Schlosse und den Ruinen eines andern, begütertem Hospital, aufgehobenen Klöstern und Chorherrnstifte, Badhause und Leprosenhause, Tuch- und Zeugmacherei, wovon letztere ehemals

besonders stark war. Herzog Eberhard der Jüngere unterzeichnete hier in Gegenwart Kaisers Maximilian I. seine Entsagung auf die Regierung. Horb war Bestandtheil der Grafschaft Niederhohenberg; früher gehörte es den Pfalzgrafen von Tübingen, und diente einer besondern Linie zum Sitz. An Hohenberg scheint es durch die Heirath Gr. Burckhardts von Hohenberg mit der Pfalzgräfin Luitgart, gest. 1309, gekommen zu seyn. An Württemberg kam die Stadt und der größte Theil vom jetzigen Oberamt 1805.

Ahldorf, Pfd., 883 k. E. Strohhutfabrikation. Wandernde Maurer. 1321 trug Heinrich von Ahldorf sein Gut den Grafen von Pfirt zu Lehen auf; 1497 belehnte K. Maximilian den Hans v. Ow mit Ahldorf und der Burg Frundeck (Freudenegg). Altheim, 1001 k. E. Hospital Horb. Thurmuhrenfabrikation. Baisingen, 451 k. und 231 j. E., mit einer Synagoge, sammt den Höfen Eutingerthal, Hennenthal rc. v. Stauffenbergisch. Bildechingen, Pfd., 752 k. E. Bieringen, Pfd., 720 k. E.; Sauerbrunnen; gehörte früher den v. Ehingen, nachher den v. Werdenow, später den v. Ow, jetzt den v. Raßler; nebst Börstingen, Pfd. mit dem Schlosse Weitenburg, 670 k. E., Bleiche; u. Bittelbronn, 312 k. E. Ferner Lutzenhardt, 556 k. E., Korbmacher; und Sulzau, 295 k. E., mit Sauerbrunnen. Bierlingen, Pfd., 866 k. E. dem Freiherrn von Ow-Wachendorf. Eutingen, Pfd., 1208 k. E. Felldorf, Pfd., 647 k. E., dem Erbprinzen von Hohenz. Sigmaringen gehöriges Rittergut. Göttelfingen, Pfd., 371 k. E., von Waldburg-Zeil-Trauchburg; ebenso Vollmaringen, Pfd., 631 k. E. Grünmettstetten, Pfd., 895 k. E. Horber Hospitalort. Hochdorf, Pfd., 763 ev. E.; ein altw. Ort, der theils 1478 von den Gebrüdern Böcklin vom Uetinger (Eutinger) Thal, theils 1503 von denen von Ow erkauft wurde, und der einzige altw. Ort des OA. ist. Mühringen, Pfd., mit dem Bergschloß Hohenmühringen, 640 k., 15 ev. und 516 j. E., Synagoge; Sauerbrunnen, gehört v. Münch; ebenso Günbringen, Pfd. mit dem Hof Dürrenhardt, 631 k. E. Papiermühle; Mühlen a. N., Pfd., 319 ev., 142 k. und 111 j. E.; dazu Egelsthal, mit einer guten Papiermühle; ferner Wiesenstetten, Pfd., mit Fil. Dommelsberg, 715 k. E. Nordstetten, Pfd., 1077 k., 383 j. E. mit einer Synagoge und Schl. (früher des von Keller-Schleitheim). Nordstetten kommt mit mehreren anderen w. Orten in St. Galler Urkunden schon 769 und 816 vor. Grundhr. von N. und dem Filial Isenburg (302 k. E.) ist der Freih. von Linden. Rexingen, Pfd., 693 k. und 384 j. E. mit einer Synagoge, gehörte früher zur Deutschordens-Kommende Hemmendorf. Pulvermühle. Rohrdorf, 526 k. E. Salzstetten, Pfd., 1155 k. E., mit dem abgegangenen Bade zu Heiligenbronn, Pfwlr. Wachendorf, Pfd., 660 k. E., mit Schloß, v. Ow-Wachendorf. Weitingen, Pfd., 1260 k. E.

8. Oberamt Nagold.

O.M. 5,188. Einw. (ortsanw.) 25,598, (ortsang.) 27,264. Evang. 25,466, Kath. 1695, Jud. 103. Gem. 38. Bunter Sandstein (nordwestl. Theil, Nagoldthal und Seitenth.), Muschelkalk. Nagold, Zinsbach, Waldach mit Steinach, Sulzbach, Kollenbach, Schwarzenbach; Enz. Ackerbau (Flachs), Holz (Schwarzwald).

Nagold, St. und Sitz der Bezirksstellen (mit Ausn. des Kam.-A.), Post, an der Nagold, 26° 23′ 13,67″ L. und 48° 33′ 4,16″ Br., 11 g. St. von Stuttgart, in einem tiefen Thale des Schwarzwaldes, 2595 ortsanw., 2447 ortsang. E. Viele Tuch- und Zeugmacher, mechan. Wollenspin., Gerber, Kartätschenfab., k. Holzgarten. Auf der Höhe stehen malerisch die Ruinen der alten Burg von Nagold. Burg und Stadt wurde 1363 von den Gr. v. Hohenberg, welchen dieselben, so wie überhaupt fast der ganze Nagoldgau gehörte, an Württemberg verkauft. Die Stadt ist sehr alt, und kommt schon in einer Urkunde von 771 vor. 1005 verschenkt K. Heinrich die dem Reich heimgefallenen Güter zu Nagold an das Kloster Stein am Rhein.

Altensteig, St. und ehemals Sitz eines besondern Oberamts, jetzt noch eines Kameral- und eines Forstamts, 2048 ortsanw. und 2148 ortsang. E. Das Städtchen ist stufenweise an einen steilen Bergabhang hingebaut; unten fließt die Nagold, oben steht das alte Schloß. Vorzüglicher Flachsbau; Tuch- und Zeugmacher, Schönfärber. Kunstmühle. Viehmärkte; gute Gerbereien, besonders in Sohlleder. Burg und Stadt Altensteig kam von Hohenberg an Baden, und von diesem 1603 durch Kauf und Tausch gegen die vormals Kloster Herrenalbischen Aemter Malsch und Langensteinbach an W. In der Nähe von Altensteig lag die alte Burg zum Thurm.

Wildberg, St., und früher gleichfalls Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt noch eines Forstamts, in sehr bergiger Lage an der Nagold, 1597 ortsanw., 1768 ortsang. E. Tuch- und Zeugmacher; Federkielfabr.; Papierfabr.; alle zwei Jahre Schäfermarkt und Schäferlauf. Privat-Schullehrer-Seminar; Anstalt für schwachsinnige Kinder. In der Nähe Reuthin, ein ehemaliges, von den Grafen von Hohenberg 1286 gestiftetes Dominikaner-Frauenkloster; jetzt Sitz einer Kameralverwaltung. 1363 wurde Wildberg von den Gr. v. Hohenberg an die Pfalz, und von dieser 1440 an Württemberg verkauft. Im Jahre 1824 brannten die Klostergebäude zu Reuthin ab, wofür ein schönes neues Kam.-Amtsgebäude errichtet wurde. Die alte ansehnliche Klosterkirche dient zum Fruchtkasten.

Altensteig, Pfd. auf der Höhe von der Stadt Altensteig, 214 E. Die Dorfkirche war früher auch die Kirche der Stadt und die Mutterkirche

der ganzen Umgegend, welche deßwegen noch jetzt das Kirchspiel heißt, und gewisse unter den zugehörigen Ortschaften gemeinschaftliche Wald-, Weid- und andere Rechte besitzt. Flachs, Reps. Beihingen, 349 E. Berneck, St. mit altem Schloß, 571 E., den Freiherrn und Erbkämmerern von Gültlingen gehörig, nebst Hesselbronn, 139 E. Garrweiler, 178 E.; Gaugenwald, 155 E. Köhlereien. Zumweiler, 161 E. Nach einer Urkunde wurden die von Gültlingen 1395 von Gr. Eberhard dem Milden erstmals mit Burg und Stadt Berneck belehnt: aber zuvor schon im Schlegler Krieg 1367 zerstört G. Eberhard der Greiner die Burg, weil die Gültlingen auch unter seinen Gegnern waren. Bösingen, 554 E. Dabei im wildromantischen Waldachthal die Burgruine Mandelberg. Ebhausen und Wöllhausen, Mfl., durch die Nagold getrennt, 1599 E. Starke Tuch- und Zeugfabrikation. Walke mit Appreturanstalt. Mehrere mechan. Wollspinn. Effringen, 774 E. Egenhausen, Mfl., 1040 E. Harz, Terpentin, Kienruß. Emmingen, 647 E. Enzthal, oberes und mittleres, zerstreutes Dorf, 574 E. Holzflößerei. Gültlingen, Pfd. 1083 E. 2 Papierf. Haiterbach, St., 1827 ortsanw., 1881 ortsang. E. Tuchm.; H. kam mit Nagold von Hohenberg an Württemberg. In früherer Zeit hatte das Städtchen seinen eigenen Edelmann. Iselshausen, 414 E. Mindersbach, 379 E. Oberschwandorf, 598 E. Zeugm. Pfrondorf, 344 E. Rohrdorf, 727 E. Tuch- und Biberf. mit Walk und Appreturanst., auch mechan. Wollenspinn., Wollkappenf., Waldsamenhandel. Gehörte zur Joh.-Ord.-Kommende Dätzingen. Rothfelden, Pfd., 665 E. Schietingen, 393 E. Schönbrunn, 582 E. Holz- und Waldsamenhändler. Simmersfeld, Pfd., 565 E. Spielberg, Pfd., 659 E. Starke Fabrik. von Dachschindeln. Der Ort gehörte in früheren Zeiten nebst mehreren Gütern und Rechten in der Gegend den Grafen von Zweibrücken, von welchen er 1297 erkauft wurde. Sulz, Pfd., 845 E. Unterschwandorf, mit Schloß, 53 ev., 94 k., 100 j. E. v. Kechlerisch, ebenso Oberthalheim, 655 k. E., und Unterthalheim, Pfd., 858 k. E. Walddorf, Pfd., 1168 E. Tuchmacher. Neue Kirche vom Jahre 1840. Warth, Pfd., 446 E.

9. Oberamt Calw.

O.M. 5,483. E. (ortsanw.) 21,717, (ortsang.) 22,398. Evang. 22,280., Kath. 118. Gemeinden 37. Granit (Nagoldth. unterhalb Hirschau), Bunter Sandstein, Muschelkalk (östl. Theil). Nagold, Teinach; kleine Enz. Viehzucht, Flachs; Holz.

Calw, St., Sitz der Bezirksstellen mit Ausnahme des Kameralamts, Post, an der Nagold, 26° 24′ 3,17″ L. und 48° 42′ 53,37″ Br., 9¼ g. St. von Stuttgart, in einem engen tiefen Thale, mit 4363 ortsanw., 4207 ortsang. E., worunter 6 kath. Wie in der ersten Abtheilung gezeigt worden, zeichnete sich Calw in frühen Zeiten schon durch Handel und Gewerbe aus, und gehört noch

jetzt unter die gewerbsamsten Orte des Königreichs. C. besitzt eine Casimir- und Zeugfabrik, zwei Tuchfabriken, eine mechanische Wollenspinnerei, zu welcher auch die Etablissements in Hirschau und Ernstmühl gehören, ein bedeutendes Strickereigewerbe, eine Wollkratzenf., eine Türkischrothfärberei, vier Schönfärbereien, mehrere Leimsiedereien, zwei Wollengarnf., zwei mechanische Baumwollenspinn., eine Maschinenwerkstätte, eine Baumwollenbandfabrik, eine Saffianfabrik und außerdem mehrere Roth- und Saffiangerbereien; Werkstätten in Wollenwaaren (namentlich Strümpfen; und andern gewobenen Waaren) Tuchscheerereien und Kunstmühle. Auch ist Calw ein Hauptsitz des Holzhandels. Calw ist eine sehr alte Stadt und war einst die Hauptstadt der Grafschaft Calw, deren Grafen ihren Sitz auf einem Hügel bei der Stadt hatten. In dem 30jährigen Kriege wurde die Stadt hart mitgenommen und 1634 geplündert und eingeäschert. Dasselbe Schicksal bereiteten ihr die Franzosen 1692, beidemal litten die Einwohner unaussprechlich. Die Burg Calw wurde als eine alte Ruine 1600 auf Befehl Herzogs Friedrich, der hier ein neues Bauwesen unternehmen wollte, abgetragen. Bei dieser Gelegenheit entdeckte man ein unterirdisches Gefängniß, dessen Grund ganz kesselförmig gebaut war. Sehenswürdig ist die alte gothische Kapelle zum h. Nikolaus auf der obern Brücke über die Nagold.

Die Grafen von Calw waren eines der ältesten und angesehensten Geschlechter in Schwaben. Schon aus dem siebenten Jahrhundert will man eine Helizena von Calw nachweisen, und im neunten Jahrhundert macht sich ein Graf Erlafried von Calw mit seinem Hause bekannt. Ihre schönste Blüthezeit fällt ins eilfte und zwölfte Jahrhundert. Von 1055—1057 saß ein Graf von Calw auf dem päpstlichen Stuhle unter dem Namen Victor II. Die Besitzungen des Hauses breiteten sich über einen großen Theil von Schwaben aus, und Graf Gottfried vereinigte 1113 selbst die Pfalzgrafschaft am Rhein eine Zeit lang damit. Unter den Söhnen Adalberts IV. wurde das Gut in die Grafschaften Calw, Vaihingen und Löwenstein getheilt. Der Calwer Stamm erlosch gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts mit Gr. Gottfried, und durch Heirath zweier Töchter kam die Grafschaft zur Hälfte an die Grafen von Schelklingen und zur Hälfte an die Pfalzgrafen von Tübingen. Schelklingen verkaufte seinen Antheil 1308, Tübingen 1345, beide an Württemberg.

Altburg, Pfd., auf einem hohen Berge bei Calw, 546 E.; neuerlich, besonders durch den Pfarrer Seeger, stark vermehrte Kultur. Holzsamen. Der Ort, früher den v. Bouwinghausen zu Leben gegeben, wurde von diesen 1759 erkauft. Ehemals bestand hier ein Frauenconvent von der weißen Sammlung. Breitenberg, Pfd., 411 E. Bulach, Neu=St., 771, (worunt. 15 k.) E. Fil. Altbulach, 443 E. Strumpfweb. Mineralogisch merkwürdige Gegend; Bergwerke auf Kupfer, früher auch auf Silber. Das Städtchen wurde mit Altbulach und mehreren anderen Dörfern 1440 von Pfalzgraf Otto am Rhein erkauft; an die Pfalz kam es 1364 von Hohenberg durch Kauf. Pfalzgraf Ruprecht hielt sich meist zu Bulach auf und betrieb sehr eifrig den Bergbau. Hier soll er auch die Nachricht von seiner Erwählung zum Röm. Kaiser erhalten und dem Städtchen deßwegen einen Adler ins Wappen gegeben haben. Um der vielen Bergwerke willen, welche hier seit dem 14. Jahrhundert und wohl noch früher angelegt wurden, hieß Bulach die Bergstadt und war der Sitz eines Berghauptmanns. Dachtel, Pfd., 422 E. Der Ort wurde 1413—1419 von den Truchseßen von Waldeck gekauft. Deckenpfronn, Pfd., 1275 E. Gechingen, Pfd., 1113 E. Hengstett, Alt=Pfd., 940 E. Neu= Pfd., 442 ev., 7 k. E. Waldenser Kolonie. Strumpfweberei 2c. Hirschau, Pfd., an der Nagold, in einem anmuthigen Thale, vormals Benediktinerkloster zum h. Aurelius, u. Sitz eines Klosteroberamts, eine Zeit lang auch eines Landvogts, jetzt noch Sitz des Kam.=A., 743 E. Saffianf., Löffelf., 2 Papierm., Tuchscheererei, mech. Wollspin. sammt Walke s. Calw. Das Kloster, dem der Ort sein Daseyn dankt, war zu seiner Zeit eines der berühmtesten und in geistiger Beziehung einflußreichsten in der ganzen Christenheit. Es wurde von Graf Erlafried von Calw 830 gestiftet und 1075 von Gr. Adelbert redotirt und von dem rechten auf das linke Nagoldufer versetzt; den ersten Grund dazu soll aber schon die oben genannte Helizena von Calw i. J. 645 gelegt haben. Angezogen durch die reizende Lage baute sich Herzog Christoph, nach andern Nachrichten erst H. Johann Friedrich, ein Schloß bei dem Kloster. Beides, Schloß und Kloster, wurde i. J. 1692 von den Franzosen eingeäschert, und jetzt verkündigen nur noch schöne Ruinen die ehemalige Herrlichkeit. Am ausgezeichnetsten ist ein Thurm der Klosterkirche von reinem byzantinischen Baustyl. Unter den Aebten des Klosters war — 1105 bis 1120 — auch Bruno, ein Bruder Conrads von Würtemberg. Trithemii Chronicon Hirsaug. St. Gallen 1690. 2 Bde. Fol. Christmann: Gesch. des Kl. H. Tüb. 1782. 8. G. E. Lessing: Beschr. des Kl. H. in s. verm. Schr. 13. Th. Krieg von Hochfelden: Die alten Gebäude im Kl. H. in Mone's Anzeiger 1835. Holzbronn, 422 E. Liebelsberg, 400 E. Martinsmoos, 320 E. Mineralog. Merkw. Möttlingen, Pfd., 541 E. Tabaksspinnerei, Seidenstraminweb., Teppichf. M. wurde 1411 von Hofwart v. Kirchheim erkauft. Neuweiler, Pfd., 461 E. Dazu gehören auch die 3 Bergorte Aichelberg, Hühnerberg und Meistern, unter dem Namen Fautsperg (Vogtsberg) verbunden. Burg und Herrschaft Vogtsberg, wozu auch Neuweiler gehörte, wurde von den

von Hornberg 1323 erkauft. Oberhaugstett, 451 E. Ostelsheim, Pfd., 719 E. Simozheim, Pfd., 1083 E. Holzsamen. Sommenhardt, 262 E. Dazu Kentheim, W., 89 E., dessen Kirchlein eines der ältesten seyn soll. Stammheim, Pfd., 1183 E. Kinderrettungsanstalt. Stammheim, Deckenpfronn, Maichingen und Döffingen waren die erste Aussteuer, welche Gr. Erlafried 830 dem Kl. Hirschau gab. Zu Stammheim gehört der Hof Waldeck mit den Ruinen der Stammburg von den ehemal. Truchseßen von Waldeck, Calwischen Vasallen und Waldvögten. Teinach, 492 E. (wor. 15 k.), berühmte Brunnen- und Badanstalt mit angenehmen Spaziergängen. Müller: Beschreibung des Gesundbrunnens zu T. Stuttg. 1834. 8. Zavelstein, St., 357 E. (wor. 13 k.), malerische Schloßruinen. Das Städtchen gehörte früher den von Gültlingen, diese verkauften es an die Pfalzgrafen von Tübingen, von welchen es mit Calw an W. kam. Zwehrenberg, Pfd., 305 E. Neue Kirche vom J. 1840. Holzhandel, Köhlereien. Dazu Hornberg, 240 E., einst Sitz der Herren von Hornberg.

10. Oberamt Neuenbürg.

Q.M. 6,096. Einw. (ortsanw.) 24,298, (ortsang.) 25,789. Evang. 25,671, Kath. 118. Gemeinden 41. Granit, Gneis und Todtliegendes (bei Herrenalb, Granit im Enzthal bei Wildbad, im Nagoldthal bei Liebenzell), bunter Sandstein, Muschelkalk (östlichste Ecke). Enz, große und kleine, Eyach; Nagold. Holz, Flachs. Kausler: Beschr. des OA. Neuenbürg, Tüb. 1819. 8.

Neuenbürg, St., Sitz der Bezirksstellen und eines Forstamts, Post, a. d. Enz, in einem engen Thale des Schwarzwaldes, 26° 15′ 7,45″ L. und 48° 50′ 47,45″ Br., 12 g. St. von Stuttgart, ein hübscher Ort mit einer freundlichen Kirche und einem Bergschlosse, dermalen die Wohnung des Kameralbeamten und Oberförsters; 1603 ortsanw. und 1633 ortsang. E. Ansehnliche Gerbereien, Sensenfabrik, Fournierschneidmaschine, Sägmühlen, Eisenbergwerke, Holzflößerei. 1783 brannte das Städtchen fast ganz ab. Die frühere Geschichte der Stadt liegt im Dunkeln. Wahrscheinlich gehörte sie ursprünglich mit Wildbad zur Grafschaft Calw. 1272 findet man sie im Besitz der Grafen von Eberstein, 1289 von Baden, 1332 von Württemberg, und ohne Zweifel kam sie jedesmal durch Heirath von einem Herrn an den andern. In der Nähe lag die Burg Strubenhardt, Sitz einer zu ihrer Zeit sehr begüterten Familie.

Liebenzell, St. a. d. Nagold, in einem tiefen, durch eine Bergruine verschönerten Schwarzwaldthal, vorm. Sitz eines eigenen Oberamts,

1028 ortsanw., 1051 ortsang. E.; worunter 18 Kath.; ein Kupferhammer, eine mechanische Wollenspinnerei; berühmter Flachsmarkt, zwei Badeanstalten. Liebenzell kam mit Altensteig an Württ. 1785 brannte das Städtchen, das aber aus nicht mehr als 12 Häusern bestand — alles Uebrige ist Vorstadt — ganz ab. Von dem hohen Thurme der verfallenen Burg über dem Städtchen soll, der Sage nach, einst von einem Markgrafen von Baden der berüchtigte Tyrann Erkinger von Merklingen herabgestürzt worden seyn.

Wildbad, St. an d. Enz, im wildesten Schwarzwalde, vormals Sitz eines eigenen Oberamts, Post, 1735 ortsanw., 1845 ortsang. (worunter 34 k.) E.; Fabrik. endlosen Papiers, Potaschensied., Dreherarbeiten. Name und Ursprung des Orts rühren ohne Zweifel von seinen Heilquellen her, welche die einzig warmen im Königreiche sind, aber vor andern warmen Quellen den großen Vorzug haben, daß sie gerade den dem menschlichen Körper angemessenen Wärmegrad besitzen. Man badet deßwegen unmittelbar in den Quellen in verschiedenen über dieselben gebauten Badehäusern. Oberhalb des Städtchens befinden sich Spaziergänge und Anlagen längs der forellenreichen Enz, bei welchen der wildromantische Charakter der Natur mit den ungeheuren Granitblöcken, welche überall zu Tage liegen, recht gut benützt ist. Sie verdanken ihr Daseyn meist dem Herzog Carl. Das große Gebäude in der Stadt (Palais) ist ein Werk Königs Friedrich von 1797. Wildbad wird als Heilort immer mehr in seinem Werth erkannt, und hat in den letzten Zeiten einen ungemeinen Schwung genommen. Man ist daher fortwährend bemüht, durch Erweiterung und Verbesserung der Badeanstalten, so wie durch Einrichtung geräumiger und anständiger Gasthöfe (unter denen besonders das von Gr. von Dillen erbaute treffliche Hôtel zu nennen) für das Bedürfniß, die Bequemlichkeit und das Vergnügen der zahlreichen Gäste zu sorgen. Auf dem Marktbrunnen befindet sich die Bildsäule des Königs Ferdinand, das einzige Denkmal aus der österreichischen Regierungszeit. 1742 brannte das Städtchen fast ganz ab, gleiches Schicksal hatte es wiederholt in frühern Zeiten. Der neuere Stadttheil ist daher regelmäßig und freundlich. Nach Sattler ist Wildbad 1349 mit der andern Hälfte der Grafschaft Calw erkauft worden. 1367 überfielen hier die Schlegler den Grafen Eberhard II., während er sich mit seinem Sohne Ulrich des Bades bediente. Da ihr Plan, den Grafen zu fangen, vereitelt wurde, so rächten sie sich an dem Städtchen durch Einäscherung desselben. 3 Stunden vom Wildbade, auf der Höhe des Gebirgs, liegt der berühmte Wilde See, der einen unterirdischen Abfluß nach dem Enzthal haben soll. Kerner: Das Wildbad. Tüb. 1813. 4te Aufl. 1839. 8. Fricker: Die Heilkräfte der warmen Quellen zu Wildbad. Ludwigsb. 1837. 2te Aufl. 1840. 8. Heim: Wildbad et ses eaux thermales. Stuttg. 1839. 8.

Birkenfeld, Mfl., 1028 E., wurde schon 1322 von Baden erkauft. Hier und zu Gräfenhausen etwas Weinbau. Callmbach, Pfd., am Zusammenfluß der großen und kleinen Enz, 1430 E.; in neuerer Zeit rasch vergrößert. Hier und im Fil. Höfen (464 E.) sehr bedeut. Holzhandel. Dobel, Pfd., auf dem höchsten und rauhesten, bewohnten Schwarzwalde, mit weiter Aussicht

über den Rhein, 890 E. Fil. davon sind: **Neusatz**, 476 E. und **Rothensohl**, 459 E. Bei Neusatz fiel 1796 ein blutiges Gefecht zwischen den Franzosen und Oesterreichern vor. **Enzklösterle**, 271 E. in zerstreuten Wohnungen, beim Ursprung der Enz; vorm. ein von einem Herrn von Hornberg 1145 gestiftetes Kloster. **Feldrennach**, Mfl., 852 E. Holzwaaren, Kübelgeschirr, Schindeln u. dergl. Dazu die Filiale **Conweiler**, 833 E., und **Schwann**, 852 E. **Gräfen- und Obernhausen**, Pfd., 1143 E. Fil. **Arnbach**, 420 E.; **Herrenalb**, Mfl. an der Alb, früher Sitz eines Klosteroberamts, dann eines jetzt ebenfalls aufgelösten Kameralamts, Post, 342 E. Ruinen eines, von einem Grafen von Eberstein 1148 gestifteten, sehr reichen Cisterzienserklosters. Schöne Ueberreste byzantinischen Baustyls. Eberstein'sche Monumente. Kaltwasser-Heilanstalt. Potaschensied. Fil. **Bernbach**, 698 E. Holzschuhe. **Langenbrand**, Pfd., 505 E.; vorzüglicher Flachs. Herrliche Aussicht von der Bergkuppe, die 7 Eichen genannt, beim Fil. **Grunbach**, 597 E. Fil. **Engelsbrand**, 678 E. **Kapfenhardt**, 378 E., ehem. Bad mit lauer Quelle. **Loffenau**, Pfd., am südlichen Abhange des Schwarzwaldes, mit Weinbau, Obst-, Nuß- und Kastanienbäumen, 1160 E. Potaschensied. Lebhafter Viehhandel. In der Nähe die berüchtigte Teufelsmühle. Der Ort wurde 1297 von Eberstein an das Kloster Herrenalb verkauft. **Ottenhausen**, Pfd., 621 E., wurde 1418 von Gültlingen erkauft. **Schömberg**, Pfd., 613 E. Hier wird besonders feiner Flachs gebaut. **Unterreichenbach**, Pfd., 428 E. **Waldrennach**, 405 E.

11. Oberamt Freudenstadt.

Q.M. 9,704. Einw. (ortsanw.) 26,983, (ortsang.) 27,465. Evang. 27,121, Kath. 344. Gemeinden 41. Granit, Gneis, Porphyr und Todtliegendes (in den Thälern des westlichen Theils); bunter Sandstein, Muschelkalk (östliche Grenze). Murg mit Forbach, Schönmünzach; Nagold; Glatt mit Lauter; Kinzig mit Schwabach. Holz, Viehzucht; Eisenerze, Kupfer, Schwerspath.

Freudenstadt, St., Sitz der Bezirksstellen (mit Ausnahme des Kameralamts) und eines Forstamts, Post; auf dem hohen Schwarzwald, 26° 4′ 24,75″ L., 48° 27′ 46,81″ Br., 21½ g. St. von Stuttgart, 4107 ortsanw., 4341 ortsang. E., worunter 29 Kath. Die Stadt hat eine Tuchfabrik, viele Tuchmacher, Nagelschmiede und Metzger, zwei Industrieanstalten, und treibt einen ansehnlichen Viehhandel nach Frankreich, so wie durch die sogenannten Schaufler einen bedeutenden Fruchthandel; auch wird hier und in der Gegend viel Kienruß, Harz, schwarzes und gelbes Pech, Theer, Terpentinöl, Potasche und Holzkohlen bereitet. Nicht unerheblich

ist hier und in mehreren Orten des Bezirks der Handel mit inländischen und badischen Weinen. Der Erbauer der Stadt ist H. Friedrich, von dem sie 1599 mitten im Tannenwalde angelegt, und zur Emporbringung des Berg- und Hüttenbaues mit vertriebenen Oesterreichern bevölkert wurde. Er nannte sie nach seinem Namen Friedrichstadt; H. Johann Friedrich aber legte ihr 1609 wegen ihres freudigen Gedeihens den Namen Freudenstadt bei. Die Stadt ist ganz regelmäßig gebaut und hat einen weitläufigen mit Bogengängen umgebenen Marktplatz, in dessen Mitte das Oberamteigebäude, jetzt Forsthaus, steht, nach Friedrichs Plane aber ein befestigtes Schloß zu stehen kommen sollte. 1632 brannte die Stadt fast ganz ab; kaum wieder hergestellt, wurde sie 1634 von den Kaiserlichen wieder eingeäschert und viele der Einwohner wurden grausam niedergemetzelt. Nur die Kirche erhielt sich beidemale. Diese Kirche hat das Eigene, daß, da sie aus zwei unter einem rechten Winkel zusammenstoßenden Flügeln besteht, und die nach diesen Flügeln abgetheilten Geschlechter einander nicht sehen können, der Geistliche aber auf der Kanzel von beiden Theilen gesehen wird. Die Stadt gilt für einen Paß über den Kniebis, und 1796 brachen auch die Franzosen von dort über Freudenstadt in Württemberg ein. Nach dem dreißigjährigen Krieg fing H. Eberhard III. an, sie — was schon Friedrich im Sinne hatte — zu befestigen; da man sich aber von der Unzweckmäßigkeit des Unternehmens überzeugte, so blieb die Befestigung unvollendet.

Dornstetten, St. auf einer Höhe, ehemals Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt noch des Kameralamts, 1203 ortsanw., 1159 ortsang. E. Leimsied. Schon 784 kommt D. unter dem Namen Tornestatt vor. In späterer Zeit gehörte es den Grafen von Fürstenberg; von diesen kam es durch Heirath an die Grafen von Geroldseck, sodann durch Kauf an Hohenberg und von Hohenberg endlich 1321 an Württemberg. 1415 brannte es ganz, 1563 halb und 1675 wieder ganz ab.

Aach, 437 E. Hier wurde sonst das sogenannte Waldgericht unter freyem Himmel gehalten, ehemaliges Bergwerk. Holzhandel. Baiersbronn, Pfd. am Anfang des berühmten Murgthals, 4470 E., worunter 81 Kath., die aber auf Meilenweite zerstreut umher und nur bei der Kirche näher beisammen wohnen. Kühner Angriff der Baiersbronner auf ein österreich. Streifkorps i. J. 1678. Sehr bedeutender Holzhandel. Kienrußbereitung. Zu dem Kirchensprengel gehört auch die Buhlbacher Glashütte. 1292 wurde Baiersbronn von Fürstenberg an das Kl. Kniebis verkauft. Besenfeld, mit Urnagold und Poppelthal, 477 E. Holzhandel.

Potaschensied. Urnagold, 33 E., in dessen Nähe die Nagold entspringt, war die Mutterkirche der Umgegend; die Kirche steht einsam mitten im Tannenwald und hat nur 3 Häuser in ihrer Nähe. Christophsthal, 450 E., liegt in einem engen tiefen Thal unmittelbar unter Freudenstadt am Forbach, dem Herzog Christoph zu Ehren, der hier die ersten Hüttenwerke anlegte, Christophsthal, genannt; Schnellbleiche. In demselben Thale weiter abwärts liegt Friedrichsthal mit 289 E., das seinen Namen von König Friedrich hat, von welchem die neuen Werke — Stahl- und Sensenfabrik 2c., herrühren. Ueber diese und die Christophsthaler Werke vergl. S. 442. Eresbach mit Vesperweiler, 317 E., worunter 17 kath. Holz- und Leinwandhandel. Dietersweiler, 561 E. Starker Holzhandel. Dazu Lauterbad, 79 E. Starke Mineralquellen, ehem. Badeinrichtung. Glatten mit Niederhofen, Pfd. a. d. Glatt, 712 E., hatte ein 1450 gest. Nonnenkloster. Viehhandel. Glattheim — Gladeheim in Naglachgowe in Gladeheim marca kommt schon unter Carl d. Gr., 779. vor. Grömbach, Pfd., 550 E. Fil. Schornbach, 129 E. Rühmliche Verdienste des Schulth. Mast um die Verbess. der Bodenkultur und der Obstzucht. Göttelfingen, Pfd., das jetzt mit Urnagold die Rechte der Mutterkirche theilt, 330 E. Holzhandel. Grünthal, Pfd., 261 E. wurde 1421 von den Gr. v. Eberstein gekauft. Holzhandel. Fil. Hallwangen, 409 E. Ruinen eines alten Burgstalls; ehem. Kupferbergw. Herzogweiler, 415 E. Huzenbach im Murgthal, 593 E. Holzhandel. Wiedendreherei. Kälberbronn, 215 E. Kniebis, 82 E.; berühmter Gebirgspaß nach Frankreich, mit ehem. Befestigungswerken. An dem Ort stand anfänglich eine Kapelle, welche 1267 zu einer Pfarrkirche erhoben, und 1271 in ein Chorherrnstift verwandelt wurde, aus welchem 1341 ein Benedict. Priorat von Alpirsbach wurde. Jetzt ist alles verschwunden. Lombach, Pfd., 358 E. Fil. Loßburg, Mfl. auf dem hohen Schwarzwald, 761 E. Harz- und Potaschenbr. Dazu die chemische Fabrik Oedenwald, 16 E. Die Herrschaft Loßburg mit Lombach und Schömberg und einigen anderen Orten wird 1501 von den Gr. v. Geroldseck an das Kl. Alpirsbach verkauft. Neuneck, Pfd., 226 E. Stammort einer einst sehr begüterten Familie, deren Herrschaft den größten Theil von dem früheren Oberamt Freudenstadt ausmachte, und von 1511 bis 1625 allmählig von Württemberg erkauft wurde. Ober-Ifflingen, Pfd., 334 E. Pfalzgrafenweiler, Mfl. an der Landstraße, 1261 E., Post; Schnittwaarenhandel, Harz- und Pechbereitung. Der Ort wird 1421 nebst Besenfeld von Eberstein gekauft; brennt 1798 ab; Burgruinen. Reichenbach, Mfl. und ehem. Sitz eines Kloster-Oberamts im Murgthal, 662 E.; vormal. Benedict.-Kloster mit einer Kirche von byzant. Bauart, Priorat von Hirschau, gestiftet 1082. Die von Eberstein verkauften 1602 R. an Württemberg. Reinerzau, Pfd., 372 E. Der Ort, welcher aus zerstreuten Wohnungen besteht, wird 1500 von Geroldseck an Alpirsbach verkauft; Holzhandel. Bergwerk, s. o. Eisenhalt. Mineralquelle. Schömberg, Pfd. mit mehreren Höfen, 231 E. Schönmünzach, 310 E. (wor. 70 kath;) Post; Glashütte, vom Staat verpachtet. Holzhandel. Zwischen Schönmünzach und Reichenbach fand 1800.

der große Waldbrand statt, der 10,000 Morgen verheerte. Am Ursprung der Schönmünzach der Katzenkopf, der westlichste Punkt Württembergs und der höchste des diesseitigen Schwarzwalds, mit unermeßlicher Aussicht in die Rheinlande. Der Dreimarkstein 3550 P. F. über dem Mittelm. Schopfloch, 452 E. 1589 von der Familie Hornberg gekauft. Schwarzenberg, Pfd. im Murgthal, im grandiosesten Theile desselben, 120 E. Sauerkleesalz. In der Nähe befinden sich die Ruinen von dem von Pfalzgraf Rudolph von Tübingen 1209 erbauten Thurme Königswart. Thumlingen, Pfd., 355 E. Unter-Iflingen, 209 E. In dem Fleckenwald gegen Leinstetten hin soll eine Stadt, Namens Rockesberg gestanden haben. Noch wird der Wald die Altstadt und ein Platz davon der Markt genannt. Wittendorf, Pfd., 549 E. Wittlensweiler, 653 E. 1474 von Liebenstein erkauft. Wörnersberg, 233 E. Holzhandel.

12. Oberamt Oberndorf.

QM. 5,107, Einw. (ortsanw.) 23,722, (ortsangeh.) 24,908, Evang. 7638, Kath. 17,263, Juden 7. Gemeinden 28. Granit, Gneis und Porphyr (im Kinzigth.); bunter Sandstein (westl. Theil), Muschelkalk (östl. Theil), Keuper (auf den Höhen im östl. Theil.) Neckar, Schlichem; Kinzig, Schiltach. Holz; Viehzucht; Erze. — (Köhler:) Oberndorf am Neckar. Beschr. und Gesch. der Stadt und ihres Oberamtsbezirks. Sulz. 1836. 8.

Oberndorf, St., Sitz der Bezirksstellen, Post; auf einer Anhöhe am Neckar, mit einer Brücke, 26° 14′ 7,62″ L. und 48° 17′ 27,47″ Br., 25½ g. St. von Stuttgart, mit 1880 ortsanw., 1696 ortsang. E., nämlich 1468 kath., 228 evang.; zwei aufgehobene Klöster; ein 1272 gestiftetes Dominikaner-, Nonnen- und ein Augustiner-Mönchskloster. In dem letztern ist jetzt die k. Gewehrfabrik eingerichtet. Starke Gerberei, Tuchmacherei; bedeutende Viehmärkte. In früheren Zeiten gehörte die Stadt mit ihren Ortschaften zu dem Sct. Gallischen Kammeramte; schon 782 wird O. in dieser Verbindung genannt, und 912 schenkt K. Conrad I. dem Abt von St. Gallen Güter zu Oberendorf und Sueningen (Schwenningen). Als St. Gallisches Lehen besaßen die Stadt nebst Zugehör die Herzoge von Teck, vermuthlich als Abkömmlinge von den alten Gaugrafen in der Baar. Durch eine Teckische Tochter kam sie eine kurze Zeit an die Herzoge von Urslingen, 1371 aber mit der Burg Waßneck und den Dörfern Waldmössingen, Beffendorf, Bochingen, Alt-Oberndorf, nebst der Burg Brandeck wieder zurück an Teck. Im J. 1375 verkauften die Teck die

von Geroldseck verzichteten nun darauf. Auf einen Theil der Stadt hatte sich Württemberg schon 1423 ein Recht erworben, nachdem die Stadt aus Veranlassung von Streitigkeiten zwischen Geroldseck und Bubenhoven belagert und eingenommen worden war. Was übrigens die Rechte obiger Grafen an Sulz betrifft, so ist zu bemerken, daß noch i. J. 1064 K. Heinrich IV. das Salzsieden in loco hæreditatis suæ, Sulza dicto, gestattet. 1794 brannte Sulz fast ganz ab. Nahe bei der Stadt befindet sich das verfallene Bergschloß Albeck, in frühern Zeiten auch das obere Schloß genannt, und wahrscheinlich von einem Gr. Alwig von Sulz erbaut. Neuerdings heißt es sammt dem adeligen Gut, dessen Besitzer der Freih. v. Hayn ist, Geroldseck. — Wunderlich: Versuch einer medicin. Topogr. der St. Sulz. Tübingen. 1809. 8.

Rosenfeld, St. früher Sitz eines eigenen Oberamts, jetzt noch des Kameralamts, 1204 ortsanw., 1309 ortsangeh. E. Das Städtchen gehörte früher den Herzogen von Teck und kam von diesen mit den beiden Burgen Aistaig und Beuren nebst Leidringen, Isingen und Bickelsberg durch Kauf 1317 an Württemberg. In der Nähe Ueberbleibsel der Burg Bubenhofen.

Dornhan, St. in hoher Lage, vormals Sitz eines Oberamts, 1483 ortsanw., 1535 ortsangeh. E., worunter 18 kath.; künstliche Wasserleitung; Mineralquelle; Grunderz. 1095 schenkten die Stifter von Alpirspach Güter zu Dorinheim. 1271 wird der Ort von H. Ludwig v. Teck zu einer Stadt gemacht. In der Nähe lag die Burg Brandeck, das Stammhaus eines erloschenen adel. Geschlechts; eine Mühle führt noch den Namen.

Aisteig, Pfd. a. N., 483 E., besonders milde und fruchtbare Lage. Bergfelden, Pfd., 942 E., worunter 13 kath.; vormals 1386 gestiftetes Dom.-Frauenkloster; Steinsalzlager. Bickelsberg, Pfd., 603 E.; vormals Priorat von St. Georgen. Der Ort kommt mit Brittheim, Isingen, Trichtingen und mehreren zur Bertholdsbaar gerechneten Ortschaften schon 782 vor. Binsdorf, vormaliges oberhohenbergisches Städtchen, 1000 ortsanw., 979 ortsangeh. k. E., mit einer neuen, hübschen Kirche., brannte 1799 ganz ab. Harzbereitung; ausgedehnte Römerspuren. Boll, 423 E. Dürrenmettstetten, 406 E. Fürnsaal, Pfd., 258. E., gehörte zu der ehemaligen Herrschaft Sterneck, welche nach einander die Herrn von Brandeck, Ow, Attems besaßen; von letztern tauschte sie Württemberg 1747 gegen Hirrlingen ein. Von der Burg Sterneck findet man noch die Ruinen auf einem hohen Berge bei dem Hof Sterneck. Holzhausen, Pfd., 450 E. Ein Euno von Holzhausen schenkt schon 784 Güter an St. Gallen. Hopfau, Pfd. a. d. Glatt, 479 E., wird von den Grafen von Sulz 1278 an Alpirspach verkauft Isingen, 519 E. Leidringen, Mfl., 1074 E., vormals Priorat; s. Rosenfeld. Leinstetten, Mfl., 471 k. E.,

mit Schloß des Freiherrn von Baß. Vorzügliche Mühlsteine. Ruine Lichtenfels. Marschalkenzimmern, Pfd., 639 E.; gehörte mit der Veste früher den Gr. v. Lupfen; 1598 wurde es von den v. Grafeneck gekauft. Mühlheim am Bach, Pfd., 572 E. Stein- und Gypsbrüche. Renfrizhausen, 547 E. Dabei das aufgehobene Frauenkloster Kirchberg (gestiftet 1237) und das ehemalige Mönchskloster Bernstein, beide 1806 an Württ. gekommen; Sandsteinbr. Sigmarswangen, 622 E., worunter 13 kath. Trichtingen, Pfd., 631 E.; Sandsteinbr., Röthelerde. Vöringen, Pfd., 1520 E. Weiden, 386 E. Wittershausen, Pfd., 643 E.

14. Oberamt Rottweil.

O.M. 5,178, Einw. (ortsanw.) 24,277, (ortsangeh.) 24,399., Evang. 1959, Kathol. 22,386, Juden 54. Gemeinden 29. Bunter Sandstein (nordwestliche Ecke); Muschelkalk, Keuper, Lias (östliche Theile). Neckar, Eschach, Prim, Schlichem. Ackerbau, Rindvieh- und Pferdezucht, Holz. Salz.

Rottweil, St., Siß der Bezirksstellen, und eines Forstamts, Post; 26° 17′ 16,81″ L. und 48° 10′ 5,86 Br., 26 g. St. von Stuttgart, 5400 ortsanw. (mit sämmtl. Parzellen), 3859 ortsangeh., und zwar 3698 k., 126 ev. und 35 j. E.; ansehnliches Hospital, Gymnasium mit einem der beiden niedern Konvikte und einer höhern Realschule; Erziehungsanstalt für Waisen und verwahrloste Kinder; aufgehobene Klöster (ein Dominik.-Kl., gestiftet um 1220; ein Frauenkl., von Hausen hieher verlegt; ein Kapuzinerkl.; ein Jesuitenkoll.; eine Johannitrekomm.). Seide- und Halbseideweb., Baumwollenweb., Cichorienfabr., 2 Pulvermühlen, Ziegeleien, nicht unbedeutender Produktenhandel, besonders mit Getreide, starker Flachs- und Fruchtbau in der Gegend, bedeutende Viehmärkte, landwirthschaftl. Verein. Die ansehnlichsten Gebäude der Stadt sind: die Pfarrkirche zum h. Kreuz mit einem sehenswürdigen, geschnitzten Hochaltar in gothischem Geschmack von Heideloff und Rotermund; der gothische Kapellenthurm, der Hochthurm, das Rath- und Kaufhaus, das Gebäude des Konvikts und Gymnasiums ꝛc. Rottweil war früher Reichsstadt mit einem ansehnlichen Gebiete und Siß eines k. Hofgerichts. Zu dem Gebiete gehörten 28, zuleßt 24 Orte. Das Hofgericht wurde im Verlauf des 13. Jahrh. wahrscheinlich von Ulm hieher verlegt. Seine Gerichtsbarkeit erstreckte sich über mehrere Provinzen von Deutschland, verlor aber durch die Befreiung der Reichsfürsten immer mehr, bis endlich 1784 die leßte Hofgerichtssißung gehalten

wurde. Als Reichsstadt 'spielte Rottweil lange eine sehr bedeutende Rolle, stand im Bunde mit den Schweizern, und war sogar von 1519 an ein zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. Im dreißigjährigen Kriege aber löste sich dieses Bündniß auf, und die Stadt verlor von dieser Zeit an immer mehr von ihrem Ansehen; 1802 kam sie an Württemberg. Während der Kriege in den vorigen Zeiten hatte Rottweil mehrere harte, im dreißigjährigen Kriege 1643 allein drei Belagerungen auszustehen.

Ehedem war Rottweil ein k. Kammerort, und als solcher kommt es schon 745, 792 und nachher öfters in Urkunden, welche die Kaiser während ihres Aufenthalts hier ausstellten, bald unter dem Namen Rottunvilla, bald Rotvila vor. Zu den Rechten und Vorzügen einer Reichsstadt gelangte es allmählig, zu der Hauptsache, dem Schultheißenamt endlich 1401, nachdem es dieses vorher lange pachtweise besessen hatte. Der Ursprung der Stadt liegt in den frühesten Zeiten. Anfänglich ein Dorf an dem Einflusse der Prim in den Neckar, erhielt es später seine Stelle auf dem Platze der angrenzenden Altstadt, nachher entstand die jetzt verschwundene Mittelstadt, und im dreizehnten Jahrhundert endlich die gegenwärtige Stadt. Daß das Daseyn der Altstadt schon bis in die Zeiten der Römer reicht, beweisen die vielen röm. Alterthümer, welche man dort und besonders auf der Anhöhe dabei, Hochmauren genannt, gefunden hat und täglich noch findet. Die schönste Entdeckung ist die im J. 1834 aufgegrabene Orpheus-Mosaik. Man sieht hier noch die deutlichsten Spuren eines röm. Kastells und röm. Straßen. Ueberreste von einem zweiten Kastell findet man an der Straße nach Dietingen auf dem sogenannten Heidenbühl, Heidenschloß. Alle Umstände zeigen an, daß auf der Stelle der Altstadt und von Hochmauren einst das röm. Aræ Flaviæ stand. Ein eigener archäologischer Verein (seit 1831) hat sich zur verdienstlichen Aufgabe gemacht, diese merkwürdigen Ueberreste zu Tage zu fördern. Wie Rottweil selber, so kommen auch die meisten Amtsorte schon im achten, neunten und zehnten Jahrh. namentlich vor. — In der Nähe die Bergschloßruine Neckarburg. — v. Langen: Beiträge zur Gesch. der St. Rottweil a. N. Rottw. 1821. 8. Ruckgaber: Gesch. der Frei- und Reichsst. Rottw. 1835 — 38. 2 Bde. 8. Dabei als Anhang: v. Alberti: Uebers. der mineral. Verhältnisse des Gebiets der Reichsst. R.

1) Die vormals reichsstädtischen Orte:

Altstadt, Rottweil, Pfd., 616 kath. u. 30 ev. E.; s. o. Sehr alte Kirche in byzant. Styl. Böhringen, Pfd., 710 kath. E. Bösingen, Pfd., 831 k. E. Deißlingen, Pfd., 623 kath. u. 143 ev. E. Uhrenm. Ruinen der Burg der Herrn v. Deißlingen. Dietingen, Pfd., 703 k. E., mit Hohenstein und Thierstein, einst berühmten Ritterburgen. Dunningen, 1495 k. E. K. Ludwig tauscht hier und zu Feckenhausen 902 Güter an St. Gallen ein. Röm. Alterth. Feckenhausen, Pfw., 209 E. Bad Jungbrunnen. Göllsdorf, 683 k. E. Ruinen der Burgen Falkenstein und Staufenberg. Alabastergrube. Herrenzimmern, Pfd., 512 kath. E. Nicht weit davon die Reste des Stammsitzes der im Jahr 1594 erloschenen, sehr alten und edlen Familie von Zimmern, welche einst große Besitzungen in der Gegend hatte. Ruckgaber: Gesch. der Grafen v. Zimmern. Rottw. 1840. 8. Horgen a. d. Eschach, Pfd., 466 k. E. Irslingen, Uerslingen, Pfd., 663 k. E., mit dem Schloß Wildeck, 13 k. E. Im Thale, unweit dem Butschof, liegen die Ruinen der alten Burg Urslingen, der Stammburg der einst berühmten Herzoge von Urslingen, deren Besitzungen sich bis an das Unterland ausdehnten; s. Waldenbuch. Den Herzogstitel führten sie übrigens nicht von Urslingen, sondern weil K. Friedrich II. einen von Urslingen 1218 zu seinem Statthalter und zum Herzog von Spoleto machte. Das Geschlecht erlosch 1449. Lackendorf, Pfd., 208 k. E., den Freih. Ifflinger von Granegg gehörig. Neufra, Pfd., 489 k. E. Stetten, Pfd. a. d. Eschach, 363 k. E. Villingen, Pfd., 606 k. E. Zimmern ob Rottweil, Pfd., 609 k. E.

2) Die altwürttembergischen Orte:

Bühlingen am Neckar, 350 k. u. 30 ev. E.; mechan. Baumwollenweberei. Wasserfall. Flözlingen, Pfd. a. d. Eschach, 624 E. Uhrenm. F. wird 1449 von Falkenstein erkauft. Göflingen, Pfd., 450 k. E., wird 1354 von den Grafen v. Sulz an das Kl. Alpirsbach verkauft. Hausen, Pfd., hochgelegen, 357 k. E. Locherhof, 323 ev. und 196 k. E. Starke Uhrenfabrikation und Handel damit; Granatenbohren. Täbingen, Pfd., 560 E. Schon 793 besitzt St. Gallen hier Güter.

3) Die Orte der vormaligen Abtei Rottenmünster:

Rottenmünster, eine aufgehobene Cisterzienserfrauen-Abtei, welche 1221 gestiftet worden seyn soll, und 1803 an Württemberg kam; Sitz einer Kameralverwaltung, 52 ev. und 16 k. E. Dabei die im J. 1824 angelegte höchst ergiebige Saline Wilhelmshall; s. oben S. 353. Lauffen, Pfd., 566 k., 20 ev. und 4 jüd. E. Neukirch, Pfd., 385 k. E. Ober- und Unter-Rotenstein, herrsch. Höfe mit dem Bergschloß Rotenstein, ehemals Sitz der Herrn v. Rotenstein. Zepfenhan, Pfd., 672 k. u. 12 j. E.

Ferner gehören zum Oberamt:

Schömberg, St. auf einer Höhe über der Schlichem, an der Landstraße in die Schweiz, 1622 ortsanw. und 1702 ortsang., worunt. 1691 k. und 11 ev. E., gehörte zur Grafschaft Oberhohenberg; ebenso Dautmergen, Pfd., 618 k. E. Wellendingen, Pfd. an der Schweizerstraße,

1444 k. E., Post, 2 Schl., ehem. Freibergisch. **Zimmern unter der Burg**, Pfd., 519 k. E. Käsefabrikation.

15. Oberamt Tuttlingen.

O.M. 5,719. Einw. (ortsanw.) 27,687, (ortsangeh.) 28,756. Evang. 18,481, Kath. 10,275. Gemeinden 24. Muschelkalk und Keuper (Neckar- und Primthal), Lias, Eisenrogenstein, Jurakalk; Phonolith mit Natrolith (Hohentwiel). Donau, Elta, Lippach, Beer; Neckarsursprung, Prim. Ackerbau, Viehzucht (bes. Pferdez.), Bienenzucht; Salz, Marmor, Eisenerze. — (Köhler): Beschr. und Gesch. der Stadt und des Oberamtsbezirks Tuttling. Tuttl. 1839. 2. Abth. 8.

Tuttlingen, St., Sitz der Bezirksstellen (mit Ausn. des Kameralamts), Post, an der Donau und auf der Straße in die Schweiz, 26° 28′ 49,89″ L. und 47° 59′ 1,58″ Br., 30 g. Stunden von Stuttgart, 5302 ortsanw. und 5468 ortsang. E. (worunter 41 Kath.). Die Stadt ist neu und regelmäßig gebaut, nachdem sie 1803 ganz abgebrannt ist. Rettungs- und Erziehungsanstalt für arme Kinder, landw. Verein, Viehversicherungsanstalt. T. hat vieles Gewerbe, eine große mechan. Wollenspinn., eine Leimsiederei, starke Gerbereien, Goldstickerei; viele und vorzügl. Messerschmiede, Arbeiter in Perlenmutter, eine Bleiche, Papiermühle, starke Strumpfweberei, Tuch- und andere Wollenzeugweberei, Baumwollenwaaren; besonders bedeutend ist auch das Gewerbe der Nagelschmiede und der Schuhmacher, welche starken Absatz in die Schweiz haben. Sehr wichtig ist ferner der Handelsverkehr mit der Schweiz, in Landeserzeugnissen sowohl als durch Spedition und Durchfuhr; starker Handel mit Butter und Schmalz. — Auf einer Anhöhe vor der Stadt liegen die schönen Ruinen von dem Schlosse **Honberg**. Es wurde im 30jährigen Kriege zerstört und soll 1460 erbaut worden seyn; wahrscheinlich ist aber sein erster Ursprung viel älter. Die Umgegend zeigt viele Römerspuren. Unter dem Namen Tuttlingen (Tuttilininga) kommt die Stadt zum erstenmal 797 vor. Wie sie an Württemberg gekommen, ist zweifelhaft, jedenfalls nicht erst mit Sulz 1471; 1372 verkaufte Graf Oswald von Wartenberg T. an den Grafen Rudolf von Sulz. Nach der rheinischen Bundesakte sollte Tuttlingen an Baden abgetreten werden, durch einen besondern Vertrag mit Baden aber vom 17. Oktbr. 1806

wurde es glücklicher Weise für Württemberg wieder erhalten. Mit der Stadt ist das Eisenhüttenwerk Ludwigsthal — s. S. 442 — das H. Eberhard Ludwig 1699 erbaute, verbunden. Merkwürdig ist dort ein Braunkohlenschacht und in demselben ausgezeichnete weiße Kreide. Auf der Höhe von Tuttlingen, einer der bedeutendsten in Württemberg, über welche die Straße in die Schweiz führt, genießt man eine unübertreffliche Aussicht auf die Schneegebirge der Alpen. Die Gegend von Tuttlingen wird die Baar genannt und die darin gelegenen Ortschaften kommen fast alle schon im achten und neunten, zum Theil schon im siebenten Jahrhundert vor.

Durchhausen, a. d. Elta, Pfd., 675 k. E., s. u. Friedingen (vormals Hohenberg), St. an der Donau, 1042 ortsanw. und 1007 ortsangeh. k. E., machte sich als Veste im Mittelalter berühmt; hatte seine eigene Herrn, s. Thuningen. Dabei die höchst malerisch über dem Donauthal gelegene von Enzbergische Burg Brunnen mit Zugehör. Gunningen, 415 k. E., gehörte früher dem Kl. St. Georgen in Villingen. Hausen ob Verena, Pfd., 788 E. Salpetersied., Eisenerz. Dabei die Ruinen von dem Bergschloß Hohenkarpfen, ehem. Sitz der Herrschaft Karpfen, welche 1444 von Stephan v. Emershoven mit den Dörfern Hausen, Unter- und Ober-Aldingen ꝛc. erkauft wurde. Hohentwiel, Ruinen der berühmten Bergveste mit Meierei und Hof, 42 E. Jahrhunderte lang unbesiegt und besonders von Wiederhold im 30jährigen Krieg ruhmvoll vertheidigt, wurde die Festung elender Weise 1800 an den General Vandamme übergeben und von den Franzosen darauf geschleift. Sie liegt auf einem freistehenden, das ganze schöne Land umher beherrschenden Felsenkegel, außer den Grenzen des Königreichs, gegen die Schweiz, im Hegau, und soll schon von den Römern erbaut worden seyn. Sie war Sitz der Allemannischen Herzoge und wurde 916 von K. Conrad I., nachdem die Herzoge Erchinger und Bertold, welchen sie gehörte, und die er 914 hier belagerte, hingerichtet worden waren, dem Herzog Burkhardt I. übergeben. An Württemberg kam sie 1538 durch Kauf von den Herrn von Klingenberg. Schönhuth: Beschr. von Hohentw. 1833. 8. Ders.: Gesch. von Hohentw. Tuttl. 1835. 8. Irrendorf, 555 k. E. Freiherrl. v. Enzbergisch. Irrendorf und Winzlen waren die ersten Güter, womit Graf Gerold das schon 777 von ihm gestiftete Kloster Beuron ausstattete; siehe Mühlheim. Kolbingen, Pfd. auf dem Heuberge, 628 k. E. Marmor; Höhle. K. gehört dem Freih. von Ulm-Werrenwag. Eben so Renquishausen, Pfd. auf dem Heuberg, 490 k. E. — Mühlhausen, Pfd., 229 k. und 11 ev. E. Mühlheim, St. a. d. Donau, mit 2 Schl. und einer berühmten Wallfahrt, 896 k. und 13 ev. E., schöne Kirche. Hauptort der von Enzbergischen Herrschaft Mühlheim, welche durch Vertrag mit Baden v. 18. Juli 1807 unter württemb. Hoheit kam, und mehrere Ortschaften im Tuttlinger und Spaichinger Oberamt außer Mühlheim, namentlich

Irrendorf, Stetten, Nendingen, Böttingen, Allenspach, Königsheim, Mahlstetten enthält. Die Herrschaft wurde 1391 von Zollern an die Herrn v. Weitingen und von diesen 1409 an Enzberg verkauft. Nendingen, Pfd. a. d. Donau, 1047 k. E. Nagelschm. Mineralquelle, s. Mühlheim. Neuhausen ob Eck, Pfd., 1115 E., Stickerei von Baumwollenzeugen, Bohnerz. Oberflacht, 578 k. E. Rietheim, 862 E., v. Wiederholdisches Schloßgut, s. Thuningen. Schura, 538 E. Kartätschenf. Schwenningen, Mfl. mit Post., 3998 E. Ursprung des Neckars, Torfstich, Erdfall, Hungerbrunnen; Verfertigung von Wanduhren und Handel damit. Bedeutende Getreidemärkte. Im J. 1824 erbaute Saline Wilhelmshall, s. oben S. 353. Schwenningen war schon 797 ein bedeutender Ort in der Bertholdsbaar; es wurde mit Flözlingen 1444 von Falkenstein gekauft. Sturm: Beschr. v. Schwenn. Tüb. 1823. 8. Seitingen, Pfd. a. d. Elta, 866 k. E., s. u. Stetten, an der Donau, 404 k. E., s. Mühlheim. Thalheim, Pfd., 1244 E. Erzgruben. Thuningen, Pfd., 1952 (worn. 16 k.) E., 1/2 St. davon ist der Lupfenberg, auf welchem das sehr alte und angesehene Geschlecht der Herrn und Grafen v. Lupfen seinen Sitz hatte und wo man das römische Lupodunum wieder finden will. Die Burg Lupfen wurde schon 1379 von den Rottweilern zerstört und die Grafen wählten in späterer Zeit ihren Sitz zu Engen, das ihnen mit dem Schloß Hewen gehörte. Die Familie erlosch 1582, hatte aber ihre Besitzungen, wozu auch die Landgrafschaft Stühlingen gehörte, größtentheils früher schon veräußert. Die Herrschaft Lupfen selbst kam 1437 an die Herrn von Friedingen uud von diesen 1444 mit Thuningen, Thalheim, Rietheim, Trossingen rc. an Württemberg. Trossingen, Mfl., 2432 E., s. o. Uhrenm. Weigheim, Pfd., 565 k. E., vorm. zum Maltheserorden. Wurmlingen, Pfd. und Sitz des Kameralamts, 1325 k. und 18 ev. E. Dabei das alte Bergschloß Conzenberg, wovon die Herrschaft Conzenberg den Namen hatte, die von der Dompropstei Constanz an Baden und 1807 an Württemberg kam. Dazu gehörten Weilheim, Pfd., 401 k. u. 19 ev. E., und die obigen Orte: Durchhausen, Oberflacht und Seitingen.

16. Oberamt Spaichingen.

O.M. 4,730. Einw. (ortsanw.) 22,184, (ortsang.) 23,483. Evang. 1609, Kath. 21,874. Gemeinden 25. Keuper (Primthal), Lias, Eisenrogenstein, Jurakalk (Heuberg). Prim, Schlichem; Lippach, Beer. Ackerbau, Viehzucht.

Spaichingen, St. und Sitz der Bezirksstellen, mit Ausn. des Kameralamts, früher Sitz einer Obervogtei der Grafschaft Oberhohenberg, zu der es mit dem größten Theil des Oberamts gehörte, Post; 26° 24′ 11,26″ L. und 48° 4′ 21,41″ Br., 27 g. St. von Stuttgart, an der Prim, in dem schönen Spaichinger Thal, 1763 ortsanw., 1700 ortsang. und zwar 1656 k. und 44 ev. E.

Landwirthsch. Verein. Der Gewerbfleiß ist unbedeutend. Hier und im ganzen Bezirk viele wandernde Maurer. Sp. kam 1381 mit der Grafsch. Oberhohenberg durch Kauf an Herzog Leopold von Oesterreich, und von Oesterreich 1806 an Württemberg. In der Nähe liegt der 3025 P. F. hohe Dreifaltigkeitsberg mit einer schönen Kirche nnd Wallfahrt; die Fernsicht von dem neuerdings erhöhten Thurm ist ausgebreitet. Die meisten Orte des Oberamts liegen an und auf dem Heuberge. Dieses Gebirge ist besonders durch eine außerordentliche Menge von Versteinerungen charakterisirt. Auch von diesem Oberamt kommen sehr viele Orte schon im achten Jahrhundert in St. Galler Urkunden vor, namentlich Spaichingen selber mit Dürbheim und Schörzingen 791, Egesheim schon 770, Deilingen und Dormettingen 786, Bettingen, Reichenbach und Wehingen 793, alle als zur Baar gehörig.

Aixheim, Pfd. (vormals Rottenmünsterisch) 1041 k. E. Aldingen, altw. Pfd. in der Baar, 1049 E.; Schafhändler. Beerenthal, in dem romantischen, wasserreichen Thal gl. Namens, aufgehobenes königl. Hammerk, später Papierfabr. Balgheim, Pfd. m. Schl., 466 k. E. Fürstl. Zeilisch, vorher v. Hornstein. Bubsheim, Pfd., 706 k. E. Deilingen, Pfd., 843 k. E., in sehr hoher Lage auf dem Heuberge, auf der Hauptwasserscheide. Filial Delkhofen, 442 k. E. Dazu der Hochberger Hof mit den Ruinen von Oberhohenberg, dem Stammschlosse der Gr. von Hohenberg, Eigenth. des Freih. von Ow-Wachendorf. Musterwirthsch. Denkingen, Pfd., 1282 k. E. Dürbheim, Pfd., 846 k. E., Torfstich. Egesheim, Pfd. an der Beer, 656 k. und 14 ev. E. In der Nähe die geognostisch merkwürdige Beerenthaler Höhle. Schöne Ruinen der Burg Granegg. Frittlingen, Pfd., 1334 k. E., gehörte Rottenmünster. Gosheim, Pfd., 756 k. E. Rathshausen, 822 k. E., wiederholte Bergstürze (1730 und 1787) vom Heuberg. Hier und anderwärts auf dem Heuberg etwas Mousselinstickerei, Salpetersied. Reichenbach, Pfd. a. d. Beer, 549 k. E. Schörzingen, Pfd., 1047 k. E. Sch. erscheint schon in einer Urk. von 791. Wehingen, Pfd. a. d. Beer, 1247 k. und 8 ev. E., s. o. Dabei die ehem. Eisenschmelze Harras, 67 k. und 8 ev. E., unter den Ruinen der Harrasburg.

v. Cotta v. Cottendorffisch sind: Dotternhausen, Mfl. und Hauptort der von Cotta'schen Herrschaft Plettenberg, mit Schl., an der Straße in die Schweiz, 944 k. E., lebhafte Viehmärkte, viel sogenannter schwarzer Bernstein. Vorzügliche Landökonomie der Gutsherrschaft mit ausgezeichneter Rindvieh- und Schafhaltung. In der Nähe erheben sich der hohe Plettenberg (Blaichtenberg) und der Schafberg, welche die Ueberreste der Bergschlösser Plettenberg und Wenzelstein tragen, und zu den höchsten Bergen von Württemberg gehören, wo man die ausgedehnteste Aussicht

genießt. Als Stammgut der Grafen von Lupfen und Hohenberg kam Plettenberg an Oesterreich und blieb bei ihm als eine zu Sitz und Stimme auf Kreistagen berechtigte Grafschaft. Später wurde sie in mehrere Theile getheilt und erst durch die sie jetzt besitzende Familie ward sie wieder in ihrem alten Zusammenhang hergestellt. Zu dieser Herrschaft gehören ferner folgende um den Fuß des Plettenbergs und des Schafbergs gelegene Orte: Hausen am Thann, Pfd., 530 k. E., das Schloß Oberhausen, der Rottenmünsterhof, der Waldhof, der Sennerwaldhof u. Wenzlau, 43 k. und 13 ev. E. Roßwangen, Pfd., 493 k. E., starke Obstzucht.

v. Enzbergische Orte: Böttingen, Pfd., 786 k. E. Königsheim (Kingsheim) auf dem Heuberge, 413 k. E., geognostisch merkwürdige Höhle. Mahlstetten, Pfd., 641 k. E., Wallfahrt Mariä Hilf zu Aggenhausen; s. o. Mühlheim.

v. Ulm-Werrenwagisch: Dormettingen, Pfd., 790 k. E. Nusplingen, Mfl. a. d. Beer, 878 k. und 10 ev. E. Röm. Alterth. bei dem Weiler Heidenstadt (101 k. E.) Obernheim, Pfd. auf dem Heuberg, 987 k. E., einer der am höchsten gelegenen Orte des Königreichs.

17. Oberamt Balingen.

O.M. 5,831. Einw. (ortsanw.) 30,663, (ortsang.) 32,800. Evang. 28,807, Kath. 3993. Gemeinden 31. Keuper (nordwestl. Ecke), Lias, Eisenrogenstein, Jurakalk. Eyach mit Steinbach; Schmieha. Ackerbau; Rindvieh-, Pferde- und Schafzucht.

Balingen, St., Sitz der Bezirksstellen, Post, 26° 30′ 50,8″ L. und 48° 16′ 24,18″ Br., 18 g. St. von Stuttgart, an der Eyach und Schweizer Landstraße, 3162 ortsanw. und 3272 ortsang. E., viel Gewerbe, Webereien, Schusterwaaren, Tuchm., Golgasf., Färberei, Handel mit Getreide und andern Naturprodukten, besonders mit Vieh. In der Nähe liegt eine, 1724 entdeckte Schwefelquelle mit einer Badeanstalt. In der Gegend findet man zahlreiche Versteinerungen, besonders an dem benachbarten Lochenberg. Balingen gehörte zur Herrschaft Schalksburg oder richtiger Schalzburg, welche 1403 von Zollern mit den dazu gehörigen Orten an Württemberg verkauft wurde. Eine Linie der Grafen von Zollern nannte sich von Schalzburg und hatte abwechselnd hier und in einem Schlosse zu Balingen ihren Sitz. Von der Schalksburg trifft man noch Ruinen an dem gegen Ehingen hinziehenden Gebirge an, auf einem hervorragenden Felsen, zu welchem der Weg auf einem schmalen, zu beiden Seiten in schauderhafte Tiefe abstürzenden Gebirgskamm führt. Nicht weit von der Stadt liegen der kleine und der große Heuberg, der Lochenberg und überhaupt eine der schönsten

Gebirgsketten. 1809 brannte Balingen fast ganz ab; ein gleiches Schicksal hatte es 1724.

Ebingen, St. an der Schmieha, vormals selbstständiges Oberamt, aber außer Bitz ohne Amtsorte, 4419 ortsanw. und 4541 ortsangeh. E., worunter 11 Kath., Post; reicher Hospital. Ebingen ist einer der gewerbsamsten Orte im ganzen Königreiche, hat besonders starke Wollenzeugweberei, Strumpfweberei, Schuhfabrikation, Baumwollensammtfabrik, Hutmacherei, Bortenwirkerei, Gerberei, Bleiche, und liefert jährlich mehr Waaren ins Ausland, als manche große Fabriken. Sehr bedeutend ist auch der Viehhandel ins Ausland; Hopfenhandel. In der Nähe eine Kunstmühle. Die Stadt ist sehr alt und kommt mit mehreren andern Orten des Oberamts — Endingen, Lauffen, Lautlingen, Frommern, Heselwangen, Margarethausen, Pfeffingen, Thailfingen, Zillhausen, schon 793 und mit Hossingen 817 vor. Sie gehörte früher den Grafen von Hohenberg, kam von diesen durch Heirath an die Grafen von Pfirt und nachher an die Grafen von Montfort und von diesen endlich durch Kauf 1367 an Württemberg. Der Stadt Ebingen gehört eigenthümlich das Dorf Bitz, auf der hohen Alp gelegen, mit weiter Aussicht auf die Schneegebirge, 854 E. Der Ort wurde 1386 von Schweikh. v. Lichtenstein an die Stadt verkauft. In der Gegend wird gutes Eisenerz gegraben; Töpfererde.

Burgfelden, 224 E., das höchst gelegene Dorf des Landes (2808 P. F.) Dürrwagen, Pfd., 732 E., Bretterhandel. Hakenbrunnen, der seinen Namen von einem in dem Felsen, aus welchem er dringt, befestigten Haken hat, mittelst dessen die Anwohner, nicht ohne Gefahr, an dem Felsen auf- und absteigen, um den nächsten Weg nach Thieringen zu machen. Endingen, Pfd., 795 E. Engstlatt, Pfd., 825 E. Viehhandel nach Frankreich. Erlaheim, Pfd., 763 k. E., v. Ulm-Werrenwag. Morcheln (eßbare Pilze), Kümmel. Vitriolgrube. Erzingen, Pfd., 685 E. Frommern, 930 E. Weinberghalde; Wolfsloch und eine eisenhaltige Quelle. Hier, wie in Waldstetten, Weilheim, Lauffen, starke Kirschenwasserbereitung aus Waldkirschen, deren Pflanzung ins Große getrieben wird. Geislingen, Pfd., 1624 k. E., mit einem schönen Schloß und Garten u. ehem. Schwefelbad, gräfl. Schenk von Stauffenbergisch. Harzbereitung. Heselwangen, Pfd., 596 E. Schwefelquellen. Lauffen, 850 E., Papiermühle, mechan. Wollenspinn. Lautlingen, Pfd., 789 k. E., mit dem Schloßgut Wilden-Thierberg, gibt dem schönen Lautlinger Thal seinen Namen, gehört gleichfalls Schenk v. Stauffenberg; eben so Margarethausen, Pfd. mit dem Schloßgut Ochsenberg, 285 k. E., aufgehobenes Franziskaner-Nonnenkloster. Bohnerz. Meßstetten, Pfd., 1157 E. Fil. Hossingen, 457 E., einer der höchsten Orte. Meßstetten und Hossingen wurden nebst Thieringen 1345 und 1347 von den Grafen v. Hohenberg an Heinr. v. Thierberg verkauft. Von diesem kommen sie an die v. Hölnstein, deren Burg im Laucharttthal lag, und von da 1418 an Württemberg. Ober-Digisheim, a. d. Beer, 1048 E. Onstmettingen, Mfl., in sehr hoher Lage auf der Alp, a. d. Quellen der Schmieha,

1888 E. Holzarbeiten, Torfstich. In der Nähe der Backofenfelsen, eine der höchsten Punkte der Alp, ferner das Linkenboldslöchlein, s. oben S. 202. Ostdorf, Mfl., 1082 E. Pfeffingen, Pfd., 878 E. Thailfingen, Pfd. a. d. Schmieha, 1693 E. Thieringen, Pfd., hinter den Lochen, auf der großen Wasserscheide, 1158 E. Manchesterweb. Truchtelfingen, Pfd. a. d. Schmieha, 897 E. Unter-Digisheim, Pfd., 473 k. E., von Ulm-Werrenwag, bedeutender röm. Münzenfund 1837. Weilheim, 754 E. Winterlingen, Pfd. in sehr hoher Lage, 1867 E., starke Musselinstickerei. Zillhausen, Pfd., 746 E. Wasserfall des Zillhauser Bachs. Fil. Streichen, 388 E.; Wannenthal, vorm. Eremitenkloster, gestiftet 1395 von Gr. Friedrich von Zollern, später Nonnenkloster.

III. Donaukreis.

Dieser Kreis begreift die südöstlichen Gegenden des Königreichs, und grenzt östlich nach seiner ganzen Länge an Bayern, südlich ebenfalls an Bayern und an den Bodensee, westlich an Baden, Hohenzollern-Sigmaringen, an den Schwarzwaldkreis und eine kleine Strecke des Neckarkreises, nördlich an den Jagstkreis. Von der Donau in der Mitte durchströmt, gehört er doch zu einem großen Theil, im Norden durch das Neckargebiet, im Süden durch das des Bodensees, dem Becken des Rheines an. Nur die nordwestliche Ecke (Kirchheim und Göppingen) nähert sich der Natur des Unterlandes, das Uebrige begreift den größten Theil der rauhen Alp und das sogenannte Oberschwaben in sich. Der Donaukreis ist vorzugsweise das Getreideland Württembergs. Er ist der ausgedehnteste der vier Kreise, sein Areal (113,614 QM.) ist beinahe das doppelte von dem des Neckarkreises, aber seine Bevölkerung ist am wenigsten dicht. Sie beträgt 387,192 (Angehörige) und zwar Evang. 136,076, Kath. 248,774, Juden 2,342. Dieser Kreis ist aus sehr verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt: Altwürttembergisch sind die Oberämter Kirchheim und Göppingen, zum größern Theile Münsingen und Blaubeuren, und einige Gemeinden der Oberämter Riedlingen und Ehingen. Ehemals reichsunmittelbare Landschaften, jetzt Standesherrschaften, sind: Gundelfingen-Neufra (OA. Münsingen) des Fürsten von Fürstenberg; Buchau, Obermarchthal, Obersulmetingen und Friedberg-Scheer (OA. Biberach, Ehingen, Münsingen, Riedlingen, Saulgau,) des Fürsten von Taxis; die Graf- und Herrschaften der drei fürstl. Waldburg'schen Häuser (OA. Leutkirch, Ravensburg, Waldsee und

Wangen) der Fürsten von Waldburg-Wolfegg-Waldsee, von Waldburg-Zeil und Trauchburg, und Waldburg-Wurzach; die Grafschaft Eglofs und Herrschaft Siggen (OA. Wangen) des Fürsten von Windischgrätz; Roth (OA. Leutkirch) des Grafen von Erbach-Wartemberg-Roth; Königsegg, Aulendorf und Ebenweiler (OA. Saulgau und Waldsee) des Grafen von Königsegg-Aulendorf; Isny (OA. Wangen) des Gr. von Quadt-Isny; Thannheim (OA. Leutkirch) des Gr. von Schäsberg-Thannheim; Gutenzell (OA. Biberach) des Gr. von Törring; Heggbach (OA. Biberach) des Grafen von Waldbott-Bassenheim. Im Kreise begüterte persönliche Standesherren: Graf von Rechberg (OA. Geislingen), Gr. von Fugger-Kirchberg-Weissenhorn (OA. Wiblingen), von Stadion-Thannhausen (OA. Ehingen), die Fürstin von Salm-Dyk (ehem. Kl. Baind, OA. Ravensburg). Die Herrschaften und Besitzungen mehrerer ritterschaftlichen Familien, der Grafen von Beroldingen (OA. Wangen); von Castell-Dischingen (OA. Blaubeuren und Ehingen); von Degenfeld (OA. Geislingen und Göppingen); von Leutrum (OA. Ulm und Wiblingen); von Maldeghem (OA. Ulm); der Gräfin von Plettenberg (OA. Wiblingen); von Normann-Ehrenfels (OA. Münsingen); Reutner von Weil (OA. Wiblingen, Ehingen und Münsingen); der Freiherrn v. Freyberg-Allmendingen (OA. Ehingen); von Gumppenberg-Pöttmös (OA. Münsingen); von Hermann (OA. Wiblingen); von Hornstein-Bußmannshausen (OA. Wiblingen); von Hornstein-Grüningen (OA. Riedlingen); von König-Warthausen (OA. Biberach); von Mancler (OA. Blaubeuren); von Raßler zu Gamerschwang (OA. Ehingen); von Reichlin-Meldegg (OA. Münsingen); von Speth-Untermarchthal (OA. Ehingen, Münsingen, Riedlingen); von Speth-Schilzburg (OA. Ehingen, Münsingen); von Ulm-Erbach (OA. Biberach, Blaubeuren, Ehingen und Wiblingen) u. a. Die weitern württembergischen Bestandtheile sind: die ehemaligen Reichsstädte mit ihren Gebieten, und zwar: Ulm, Biberach, Buchhorn, Leutkirch, Ravensburg, Wangen, (Buchau, Isny); die ehem. Abteien und Klöster (außer den unter den Standesherrschaften genannten): Zwiefalten, Heiligkreuzthal, Wiblingen, Söflingen, Ochsenhausen, Weingarten mit Hofen, Schussenried, Weissenau, die Kommende Altshausen; die vorderösterreichischen Besitzungen, bestehend aus der Landvogtei Schwaben, der Grafschaft Montfort, der Stadt und Herrschaft

Ehingen mit den Donaustädten, Mengen, Munderkingen, Riedlingen, Saulgau und Waldsee; die ehem. bayerische Herrschaft Wiesensteig; die Herrschaften Neu-Ravensburg, Amtzell, Erolzheim, Laupheim u. a.

Die 16 Oberämter des Kreises zählen 563 Gemeinden in 28 Städten, 362 Pfarrdörfern (darunter 55 Märkten), 122 Dörfern (darunter 2 Märkten), 80 Pfarrweilern, 1395 Weilern, 1706 Höfen, und 578 vereinzelten Wohnsitzen.

Sitz sämmtlicher Kreiskollegien ist die Stadt Ulm.

1. Oberamt Ulm.

QM. 7,496, Einw. (ortsanw.) 35,869, (ortsang.) 34,280, Evang. 27,937, Kath. 6,326, Juden 17, Gemeinden 36; Jurakalk, Süßwasserkalk, Molasse; Torf. Donau, Blau, Ach; Lontel. Ackerbau (Flachs), Gartenbau; Pferdezucht, Rindvieh- und Schafzucht. — v. Memminger: Beschr. des OA. Ulm. Stuttg. und Tüb. 1836. 8. Dietrich: Beschreibung des OA. Ulm in landwirthschaftlicher Hinsicht im landw. Corresp.-Bl. 1830 S. 74 ff. Buhler: Geognost. Umrisse des OA. Ulm, und Landw. Corr.-Bl. 1837 S. 53 ff. Leube: Beiträge zur Kunde der Jura u. s. w. Formation Ulm 1839. 8.

Ulm, Kreisstadt und Sitz der Oberamtsbezirksstellen, einer General-Superintendenz, eines Oberpostamts, eines Hauptzollamts, Garnison einer Infanterie-Brigade und eines Reiter-Regiments, 27° 39′ 19,86″ Länge und 48° 23′ 55,55″ Breite (Münsterthurm), 24¼ Poststunde von Stuttgart. Die Stadt liegt schön und frei am südlichen Abhang der Alp und an der Donau in einer Thalebene, welche sich weit hinüber in das Bayerische erstreckt, dessen Grenze durch den Thalweg der Donau gebildet wird, so daß 5/7 von dem Grundeigenthum der Bürger auf baierischem Boden, unter bayerischer Landeshoheit liegen. In die Donau ergießt sich die Blau, und eine halbe Stunde oberhalb der Stadt die Iller, durch welche Zuflüsse die Donau von Ulm an schiffbar wird. Die Bevölkerung beträgt: Ortsanw. 16,231, Ortsang. 14,590, darunter Evang. 13,726, Kath. 847, Juden 17. Die Mortalitäts-Verhältnisse gehören zu den ungünstigsten in Württemberg, daher auch die Zahl der eigentlichen Ortsangehörigen nur sehr schwach im Zunehmen ist. Im sechzehnten Jahrhundert soll die Stadt über 20,000 E. gezählt haben. Ueberhaupt ist nicht zu läugnen, daß

Ulm blühendere Tage gesehen hat, wo noch das Sprüchwort galt: Ulmer Geld geht durch alle Welt; besonders so lange es der Hauptsitz der süddeutschen Leinwandsfabrikation und des Leinwandhandels war (vom vierzehnten bis in siebzehnte Jahrhundert). Gleichwohl hat sich die Stadt im Vergleich mit andern früher bedeutend gewesenen Städten Oberschwabens, z. B. Augsburg und Memmingen, viele Lebensfrische bewahrt; das Innere macht den Eindruck eines regsamen, wohlhabenden Ortes, dessen Annehmlichkeiten durch die unbefangene Geselligkeit der Bewohner sehr erhöht werden. Eine elegante Stadt ist Ulm nicht; gefällige moderne Gebäude sind selten; der größte Theil der Gassen mit ihrem holprichten Pflaster bietet das unschöne Ansehen einer altschwäbischen Reichsstadt. Die ansehnlichste Straße ist die Frauenstraße. Um so reicher geschmückt ist die Stadt mit einzelnen trefflichen Werken mittelalterlicher Kunst, in welcher Beziehung Ulm ein eigenthümliches, höchst beachtenswerthes Leben entwickelte. S. Grüneisen und Mauch: Ulms Kunstleben im Mittelalter, Ulm 1840. 8. Vgl. Weyermann: Nachrichten von Gelehrten, Künstlern u. a. aus Ulm. Ebendas. 1798. Fortsetz. 1829. 8. Schon in weiter Ferne zieht der mächtige Koloß der Münsterkirche (zu U. L. F.), der evang. Haupt- und ersten Pfarrkirche, den Blick auf sich. Diese, sammt dem nicht ganz vollendeten Thurm, im schönsten gothischen Styl erbaute Kirche ist bei weitem die höchste und größte in Deutschland (Länge 485, Breite 200, Höhe 141 w. F.). Das Innere entbehrt zwar den imposanten Schmuck des kath. Kultus, macht jedoch durch die Reinheit der Verhältnisse, das Ungeheure der Dimensionen, die vorzüglichen Glasmalereien und Schnitzwerke des Chors eine große Wirkung. Mehrere Denkmäler und Kunstwerke sind in den Seitenkapellen angebracht. Die Kirche hätte drei Thürme bekommen, und der Hauptthurm, unter welchem sich das bewundernswürdige Portal befindet, über 500′ hoch werden sollen; er erreichte aber nur eine Höhe von 337′ und erhielt statt der schlanken, durchbrochenen gothischen Pyramide ein ziemlich flaches Dach mit einer Glockenlaterne. Doch ist auch dieser unvollendete Thurm ein seltenes Kunstwerk, von eben so grandiosen als zierlichen Formen. Sein Material ist feiner Sandstein. Im Jahr 1377 begann der Münster-Bau; nach ungefähr 130 Jahren wurde damit aufgehört. S. Frick und Haffner: Beschreibung des Münsters zu Ulm. Ulm.

1777. 4. Dietrich: Beschr. des Münsters zu Ulm. Ulm. 1825. 8. Die zweite Pfarrkirche zur h. Dreifaltigkeit ist aus dem siebzehnten Jahrhundert und hat nichts Ausgezeichnetes. Die kathol. Pfarrkirche zu St. Michael, die ehemalige Wengenklosterkirche, enthält manches Sehenswerthe, besonders einen schönen Hochaltar. Mehrere andere kleinere Kirchen und Kapellen sind theils abgebrochen, theils zu anderen Zwecken verwendet worden. Das Rathhaus, ein alterthümliches Gebäude mit einer künstlichen Uhr, und dem nicht unwichtigen städtischen Archiv. Sehenswerth ist auf dem Platz vor dem Rathhaus ein schöner Brunnen mit einer ungemein zierlichen und fein ausgearbeiteten Brunnensäule in gothischem Styl. Das schönste unter den neuern Gebäuden der Stadt ist die Kommenthurei des Deutschordens (erb. von 1712 — 1718), jetzt der Sitz der Kreisregierung und Finanzkammer. Der Gerichtshof befindet sich in dem großen ehem. Schwörhaus auf dem Weinhof. Andere größere Gebäude sind: der Neubau an der Stelle der alten kaiserl. Pfalz, s. das Kameralamtsgebäude mit Fruchtkasten; das Steuerhaus, s. Oberamtsgericht; der Kaisersheimer Hof, s. Oberamt; die Sammlung, ehem. ein Franziskaner-Frauenkloster, dann evang. Fräuleinstift; der Salmansweiler Hof, s. Oberpostamt; das Schauspielhaus, das Zeughaus; das Palais, von Herzog Heinrich von Württemberg bis zu seinem Tode bewohnt; das Gymnasium oder ehem. Barfüßerkloster 2c. Das schönste unter den Bauwerken der neuesten Zeit ist die vortreffliche steinerne Wilhelm-Ludwigsbrücke über die Donau (vollendet 1832). — Ulm hat schöne Anstalten für Bildungs-, Wohlthätigkeits- und gesellige Zwecke, ein Gymnasium mit höherer Realanstalt, gute Elementarschulen, eine Industrie- und Sonntags-Gewerbeschule, eine Privattöchterschule, eine Stadtbibliothek, das reiche Hospital zum h. Geist, eine bedeutende Armenkasse, ein Erziehungshaus (Catharinenstift) unter der Leitung des Wohlthätigkeitsvereins, eine Wittwen- und Waisenkasse, sehr bedeutende Privat-, besonders Studienstiftungen; vortreffliche Brunnenanstalten. Kreisgefängniß. Seit 2 Jahren besteht eine Kaltwasserheilanstalt; schon alt ist die Badanstalt Griesbad. Eine wohlthätige Wirksamkeit äußert der schon seit 1817 bestehende landwirthschaftl. Verein. Der Unterhaltung und dem geselligen Vergnügen dienen: das an Literatur vorzüglich reiche Museum (obere Stube), das Theater, die vielen Vergnügungsplätze der angenehmen Umgegend. — Mögen auch Gewerbe

und Handel in manchen einzelnen Zweigen früher in schönerem Flor gestanden haben, so ist doch seit den neuesten Zeiten das industrielle Leben der Stadt überhaupt in einem unverkennbaren Aufschwung begriffen. Im Ganzen befanden sich 1835 hier 1620 besteuerte Gewerbe. Wir bemerken als die erheblichsten: 1 Messingfabrik, 1 Kupferhammer, 1 Papierfabrik, 1 Seidefelbelfabrik, 4 Tabaksfabriken, 1 Kartenfabrik, chirurg. Instrum., Großuhren, 1 Runkelrübenzuckerfabrik, Zündschwammfabrikation, chemische Feuerzeuge, Pfeifenköpfe aus Holzmaser (früher noch weit wichtiger), früher besonders die Leinwand-, Barchent- und Wollenweberei, bedeutende Gerbereien, Seidefärberei, zwei Bleichen, zwei Kunstmühlen (Ulmer Gerste, Ulmer Mehl), sehr starke Bierfabrikation, Bäckerwaaren (das beliebte Ulmerbrod, eine Art Zuckerbrod, und Mutscheln). Gegenstände des Handels sind landwirthschaftliche Erzeugnisse, Artikel des einheimischen Gewerbfleißes, und Holz, das die Illerflößerei herbeiführt, und theils die Donau hinab, mehr aber noch (bes. Schnittwaaren) über Canstatt nach dem Rhein geht. Auch die Spedition ist nicht unbedeutend. Ulm hat sehr lebhafte Jahr- und Wochenmärkte; seine Korn- und Pferdemärkte gehören zu den stärksten in Württemberg. Eigenthümlich war ein besonderer Hundemarkt. Die Schifffahrt, welche 64 Meister beschäftigt, geht bis Wien, hat aber gegen früher bedeutend abgenommen; die Schiffe kehren nie zurück, sondern werden in Wien verkauft. Ein Dampfschifffahrts-Verein hat sich mit dem zu gleichem Zweck in Regensburg bestehenden verbunden, bis jetzt sind jedoch die Schwierigkeiten nicht weggeräumt, welche der Ausführung seiner Absichten entgegenstehen. Endlich sind wichtige Nahrungsquellen der Ulmer die Viehzucht — mehrere Bürger haben ausgezeichnete Viehhaltung — und der Gartenbau; der Ulmer Spargel und Blumenkohl ist weit berühmt, und der Handel mit Sämereien einträglich.

Die erste urkundliche Nennung Ulms ist vom Jahr 854; um jene Zeit wird es eine königliche Villa genannt. Schon früher scheint jedoch ein Theil von Ulm mit der Kirche an das Kl. Reichenau geschenkt worden zu seyn. Als eines befestigten Orts (oppidum) wird die Stadt schon 1027 erwähnt. Nach ihrer Zerstörung durch Herzog Heinrich von Bayern (1134) erstand sie, von Kaiser Conrad begünstigt, zu größerer Bedeutung und in ihrem jetzigen Umfang. Nachdem die Gemeinde anfänglich zwischen dem König und dem

Kloster Reichenau getheilt gewesen war, wurde sie mit dem Erlöschen des Reichenau'schen Grundbesitzes schon frühzeitig zu einer königlichen Munizipalstadt, und da die Gemeinde-Angehörigen immer größeren Antheil an der Verwaltung erlangten, allmählig zu einer freien Reichsstadt. Mit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts war diese Umwandlung vollendet. In der Verfassung der Reichsstadt überwog das demokratische Element der Zünfte, bis Kaiser Carl V. 1548 durch eine neue Verfassung den Patriziern eine (im J. 1558 jedoch wieder beschränkte) Uebermacht zuwendete. Das Gebiet der Stadt war sehr bedeutend; es begriff 15 □M. mit ungefähr 40,000 Menschen. Ihr blühender Wohlstand machte es der Stadt möglich, dasselbe nach und nach durch Kauf hauptsächlich im 14ten und 15ten Jahrhundert von den Grafen von Werdenberg, Helfenstein, Rechberg, Fugger u. a. zu erwerben. Die Reformation kam im Jahr 1531 zu Stande. Sie machte dem Bestande des Barfüßer (Franziskaner) Klosters, des Dominikaner- oder Predigerklosters, und dem Brigitten-Frauenkloster ein Ende. Nur das sog. Wengenkloster zu St. Michael, ein regulirtes Augustiner Chorherrenstift, erhielt sich unter Ulm'scher Hoheit bis 1803. Die Sammlung, ein Franziskaner Frauenkloster, dessen Schwestern die evangelische Lehre annahmen, wurde in ein Stift für 12 unverheirathete Frauenzimmer aus angesehenen Familien verwandelt, und bestand als solches bis 1808. — Ulm verlor seine Selbstständigkeit im Jahr 1802, als die Krone Bayern Besitz von Stadt und Gebiet nahm; im Jahr 1810 wurde Ulm mit seinem Gebiet diesseits der Donau an Württemberg abgetreten.

Ulm war schon in früheren Zeiten ein fester Platz, und hatte als solcher manche harte Belagerung auszuhalten. Die letzte endete mit der bekannten schmähligen Uebergabe an Napoleon den 18. Okt. 1805. Die Reichsfestungswerke wurden geschleift. In neuester Zeit aber wurde beschlossen, die Stadt ihrer alten Bestimmung, eine Schutzwehr Deutschlands zu seyn, zurückzugeben. — Haid: Ulm mit s. Gebiet. 2 Bde. Ulm. 1786. 8. Dietrich: Beschr. der Stadt Ulm. U. 1825. 8. Jäger: Ulm im Mittelalter. 3 Hfte. Heilbronn. 1831. 8. Reichard: Gesch. der Kriege Ulms. U. 1832. 8.

Zur Stadtgem. gehören: Böfingen, mit 16 E., Rittergut mit Schloß, derer v. Schad, v. Seutter und v. Harrsdörfer; Ober-Thalfingen, Schloßgut der v. Besserer; Oerlingen und Ruhethal, Lustorte.

Albeck, ein kleines, ehemals befestigtes Städtchen, jetzt Pfd. mit

Schloß, eine Zeit lang Sitz eines eigenen, nun mit Ulm vereinigten, Oberamts, 423 E. 1383 kauft Ulm Stadt und Veste Albeck von den Gr. v. Werdenberg. **Altheim**, Mfl., mit den Weilern Söglingen und Zähringen, 1095 E.; wurde mit vielen andern Orten des Oberamts 1385 von Werdenberg an Ulm verkauft; siegreiches Treffen des Grafen Eberhards von Württemberg gegen die Reichsstädte, 1372; Hungerbrunnen, guter Thon. Asselfingen, Pfd., 566 E.; merkwürdige Höhle, der Hohle Stein. Ballendorf, Pfd., mit Börslingen und dem Hof Mehrstetten, 697 E., berühmter Flachsbau. Bernstatt, Pfd., mit Osterstetten, Baimerstetten, Eiselau und Hagen, nebst ehem. Schloß, 1095 E. Bissingen, Pfd., mit den Weilern Lonthal und Neuendorf und dem vormals Riedheimischen, nun gräfl. Maldeghemischen, größtentheils verfallenen Schloß Kaltenburg, in höchst malerischer Lage, 183 ev. und 439 k. E. Antheil daran haben von Maldeghem und Tänzel = Tratzberg. Ehrenstein, D., 315 k. E. Torfstich. Einsingen, Pfd., 391 k. E. Flachs, Torf. Antheil an E. hat Graf Schenk von Castell. Ettlenschieß, Pfd., 309 E., sehr hoch gelegen. Bohnerz, Feuersteine. Göttingen, Pfd., 337 E. Grimmelfingen, Pfd., mit 2 kl. Schl., 226 E., Obstzucht. Harthausen, Pfw., 42 k. E. Hörvelsingen, Pfd., mit dem Weiler Witthau und dem Hof St. Nikolaus, 348 E. Holzkirch, Pfd., mit dem Fil. Braitingen, 452 E. Jungingen, Pfd., auf einer getreidereichen Hochfläche, 497 E. Langenau, Mfl., mit einem kl. Schl., 3 Kirchen und 11 Mühlen, 3/4 Stunden lang, nebst Stuppelau und Riedmühlen, 3557 E. (wor. 10 Kath.) Starker Flachsbau, beträchtliche Leinenweberei, wie überhaupt in dieser Gegend. Bei dem Flecken breitet sich das 3554 Morgen große und zwischen den Gemeinden Langenau, Asselfingen und Rammingen getheilte Moos, jetzt Wilhelmsfeld genannt, aus, das mit Unterstützung des Königs nun für den Anbau gewonnen wird. Daselbst das Oekonomiegut Schottenhof mit vorzügl. Bewirthschaftung. Lehr, D., 187 E. Lonsee, Pfd. an der Lone oder Lontel, mit Halzhausen und Sinabronn, 577 E. Luizhausen, Pfd. u. Post, 218 E. Mähringen, Pfd., 216 E.; Gänsezucht. Neenstetten, Pfd., 482 E. Nerrenstetten mit Wettingen, D., 181 E., Post. Niederstotzingen, Mfl., eigentlich Städtchen mit Vorstadt in schöner Lage zwischen dem Donau = und dem Brenzthal, mit einem großen, von dem kais. Feldzeugmeister v. Stain 1776 bis 1783 auf den Grund der alten Stammburg der Herren von Stotzingen erbauten Schlosse, den Ruinen eines andern, des sogenannten Steinhauses und dem Herrschaftoder Freihause, 666 k. u. 735 ev. E., welche 2 Kirchengemeinden, jede mit einem eigenen Pfarrer bilden; viele Handwerke, starker Handel und Gewerbe mit Leinwand. Die gutsherrschaftliche Bierbrauerei ist eine der größten des Landes. Schöner Garten. Von den Herren von Stotzingen kam der Ort durch mehrere Hände, 1485 an die H. v. Stain; 1550 theilten sich zwei Brüder von Stain in den Besitz, 1661 verkaufte Franz von Stain seine Hälfte an das Kloster Kaisersheim, mit welchem diese 1803 an Bayern und nachher an Württemberg kam; die andere Hälfte erbte 1809

ihr jetziger Besitzer, Graf von Maldeghem, der 1830 auch die Kaisersh. Hälfte vom Staat durch Kauf acquirirte. 1565 führte Heinrich von Stain in seiner Hälfte die Reformation ein. Oberstotzingen, Pfd. mit Schl. 465 k. E., gräfl. Maldeghemisch. Oellingen, Pfd., 378 E. Rammingen, Pfd., mit dem W. Lindenau, 501 k. E., sehr hoch und weit sichtbar. Reuti, 136 E. Setzingen, Pfd., 387 k. E.; Flachsbau, Leinwandhandel. Söflingen, Pfd. und Sitz eines Forstamtes, 1670 k. E., meist Handwerker, besonders Leinweber. Ein bedeutender Nahrungszweig ist auch die stark betriebene Gärtnerei. Die jetzt abgebrochene St. Jakobskapelle soll von Carl dem Großen erbaut worden seyn. 1258 schenkte Gr. Hartmann III. von Dillingen, den Elisabethinerinnen zu St. Damian in Ulm den Ort und wurde dadurch der Stifter der Reichsabtei Söflingen, St. Clara-Ordens. Diese wurde 1803 aufgehoben und das Klostergebäude 1817 abgebrochen. Eisenhammer, Drahtzug, Tabakspfeifen und Dosen aus Holzmasern; Kunstmühle. Stetten im Lonthal, Pfd. mit Jagdschloß, 321 k. E., vormals Riedheim, jetzt Maldeghem. Urspring, Pfd. 290 E. Ursprung der Lone in einem tiefen Kessel mitten im Dorfe. Weidenstetten, Pfd., mit dem Weiler Schechstetten, 704 E. Westerstetten, Pfd., mit Vorder- und Hinterdenkenthal, 515 k. E.

2. Oberamt Wiblingen.

O.M. 5,985. Einw. (ortsanw.) 22,627, (ortsang.) 23,611. Evang. 2448, Kath. 20,472, Jud. 691. Gem. 41. Molasse, Gerölle (Illerthal); Iller, Weihung; Westernach (Dürnach und Rottum), Roth. Ackerbau, Pferde- und Rindviehzucht.

Wiblingen, Pfd., Sitz der Bezirksstellen, an der Iller, 1 St. von Ulm und 26½ g. St. von Stuttgart, 27° 39′ 15,31″ L., 48° 21′ 40,48″ Br. (Schloßthürmchen), mit 896 ortsangeh., nämlich 855 k. und 48 ev. E. Feine Kochgerste. Die schöne ehem. 1099 von den Grafen von Kirchberg gestiftete Benediktinerabtei, womit eine eben so schöne Kirche verbunden ist, dient jetzt als k. Schloß theilweise den Bezirksbeamten zum Wohnsitz. 1780 wurde Wiblingen zu der damals öster. Markgrafschaft Burgau eingetheilt und 1805 deßwegen von Bayern, von Württemberg aber als Zugehörung von Vorderösterreich in Anspruch genommen, das dann auch 1806 in den wirklichen Besitz kam. Zuerst erscheint W. 885 als ein kaiserlicher Hof. — Braig: Gesch. der ehem. Benediktinerabtei Wiblingen. Isny. 1834. 8.

Achstetten, Pfd. an der Rottum, mit Schl., 723 k. E., des Gr. Reuttner v. Weil. Baltringen, Pfd., 463 k. E. Spital Biberach. Versteinerungen. Balzheim: Oberbalzheim, mit Schl., 470 ev. E. Unterbalzheim, Pfd., 470 E. Beide Orte sind Bestandtheile der Herrschaft Balzheim, wovon die Hälfte dem Herrn v. Palm gehört, die andere Hälfte unter

Ulmer Edelleuten in die kleinsten Theile getheilt ist. Starke Holzflößerei auf der Iller. Baustetten, Pfd., 505 k. E. Der Kirchenpflege. Biberach geh. Fruchthandel. Bihlafingen, Pfd., 272 k. E. Bronnen, Pfd., 250 k. E. Burgrieden, Pfd., 454 k. 43 ev. E. Spital Biberach. Bußmannshausen, Pfd., 379 k. E., v. Hornstein; eben so Orsenhausen, Pfd. mit Schl., 403 k. E., und Walpertshofen, Pfd., 201 k. E., Bühl, 159 k. E. Dellmensingen, Pfd. mit Schl., 798 k. E. Antheil daran haben die v. Haider u. a. Dietenheim, Mfl., in einer Ebene an der Iller, 1301 k. E., mit theilweise abgebrochenem Schl. des Freih. v. Süßkind und einer ansehnlichen Kirche; Gerb., Leinwandweb., Baumwollenw., Garnhandel, Fruchthandel. Dabei Brandenburg, 100 k. E., schön gelegenes Schl. mit Mineralbad, dem v. Bühler geh. Regglisweiler, Pfd., 484 k. E. Donaustetten, Pfd., 366 k. E. Dorndorf, Pfd., 352 k. E. (wor. 11 ev.). Gögglingen, Pfd., 282 k. E., Torfstich. Hüttisheim, Pfd., 559 k. E. Illerrieden, Pfd., 427 k. E. Laupheim (— Groß- und Klein-), Mfl., u. Post an der Rottum mit 2 Schlössern, Spital, Wallfahrt, 2538 k., 18 ev. und 703 j. E., mit einer Synagoge; Handel mit Rohhäuten und Leder. 1840 wurde L. von den v. Welden an den Staat verkauft. Mietingen, Pfd., 950 k. E. der Gr. v. Plettenberg-Mietingen, nebst Sulmingen, Pfd., 354 k. E. Oberholzheim, Pfd., mit 408 E., dem Spital Biberach geh., Geburtsort Wielands. Kirchberg, Ober-, 560 k. E., mit 1 auf der Höhe gelegenen, weithin sichtbaren Schl., bedeutende Bierbrauerei; nebst Unter-Kirchberg, Pfd., 609 k. E. des Grafen von Fugger-Kirchberg; auch Schnürpflingen, Pfd., 363 k. E.; Roth, Pfd., 422 k. E. Schöneburg, Pfd., 338 k. E. Schwendi, Mfl. an der Roth, 801 k. E., bedeut. Brauerei; vormals Oettingen-Spielbergischer, jetzt v. Süßkindischer Herrschaft, wozu Groß-Schafhausen, Pfd., 333 k. E. Steinberg, Pfd., 385 k. E. Stetten, Pfd. an der Rottum, 373 k. E. Wain, Pfd. mit Schl., 355 E., von Herrmann; dazu: Bethlehem, 335 ev. E., und mehrere Höfe; starker Flachsbau, Linnenweberei und Garnhandel. Weinstetten, 170 k. E., mit dem Pfw. Staig, 168 k. E. und D. Altheim, 366 k. E. in dem unfruchtbaren Bezirk, „die Holzstöcke" genannt. Gr. v. Fugger Kirchberg.

3. Oberamt Biberach.

Q.M. 8,644. Einw. (ortsanw.) 26,960, (ortsang.) 26,818. Evang. 3871, Kath. 22,947. Gemeinden 42. Molasse und Nagelfluh, Torf. Riß, Umlach, Wolfenbach; Dürnach und Rottum; Roth; Iller. Fischreiche Weiher. Ackerbau, Pferde- und Rindviehzucht; Holz. — v. Memminger: Beschr. des Oberamts Biberach. Stuttg. und Tüb. 1837. 8.

Biberach, St., Sitz der Bezirksstellen mit Ausnahme des Kameralamts, Post, an der Riß, in einem schönen Thale, 27° 27′ 9,87″ L. und 48° 5′ 55,58″ Br., 28½ g. St. von Stuttgart,

ehemalige Reichsstadt, 5091 ortsanw., 4782 ortsang., und zwar 2978 ev. und 1804 k. C. Die Stadt ist durch den Kunstsinn ihrer Bewohner ausgezeichnet, und zählt unter ihren Mitbürgern ausgezeichnete Namen im Gebiete der bildenden Kunst (Natter, Dieterich, Neher u. A.). Wieland verlebte hier seine erste Jugend, und begleitete in der Flge (1760—69) eine städtische Beamtenstelle. Biberach hat sehr viele Industrie; besonders blüht die Fabrikation von Blech- und Kinderspielwaaren, Tragantarbeiten, Bortenwirkerwaaren, Leder, Leinwand, Barchent, Wollengeweben, Kürschnerwaaren u. a. Bleiche, bedeutende Kornmärkte, reiches Hospital; zwei aufgehobene Klöster, ansehnliche Stiftungen. 1 St. von der Stadt liegt das Jordansbad. 1796 lieferte Moreau den Oesterreichern bei Biberach ein für die letzteren nachtheiliges Treffen; 1800 wurde hier der General Kray zurückgeschlagen. Die frühere Geschichte der Stadt liegt im Dunkeln. Rudolph von Habsburg bestätigte ihr schon 1274 ihre Privilegien, 1312 räumte ihr K. Heinrich VII. alle Freiheiten von Ulm ein; 1331 und 1355 erhielt sie auch die hohe Gerichtsbarkeit. Die Reformation begann hier schon 1523; da ihr aber nicht alle Einwohner und besonders die Patrizier — Burger — nicht beitraten, so entstanden daraus lange Fehden, bis endlich der westphälische Friede die Parität festsetzte. Im J. 1802 kam Biberach an Baden und von diesem 1806 an Württemberg. Die Stadt selbst hatte kein Gebiet, dagegen der Spital ein bedeutendes, das aus 27 Dörfern, Weilern und Höfen bestand. Das Oberamt ist nach seinen ehemaligen und jetzigen Grundherrschaften in folgender Weise vertheilt:

1) Der Spital Biberach besitzt: Ahlen, Pfd., 198 k. C. Attenweiler mit Schammach, Pfd., 263 ev. und 294 k. C. Birkendorf, 284 ev. und 58 k. C. Papierfabrik, Kunstmühle. Ingerkingen, Pfd., 540 k. C. Laugertshausen, Pfd., 229 k. C. 2) Der Fürst von Thurn und Taxis: das Amt Ober-Sulmetingen. Aepfingen, Pfd., 450 k. C. Mousselinstick. Altheim, Pfd., 507 k. C. Ober-Sulmetingen, Mfl., 683 k., 10 ev. C., mit Schl., in welchem das Taxische Bezirksamt seinen Sitz hat. Mit der Rechtspflege ist das Oberamtsgericht Biberach beauftragt. Schemmerberg, Pfd., 427 k. C. Schöne Kirche mit vorzüglichem Altarblatt von Dieterich. Unter-Sulmetingen, Pfd. mit Schl., 595 k. C. 3) Der Fürst v. Metternich, seit 1825 aber (durch Kauf) der Staat: Ochsenhausen, Mfl., Sitz des Kameral- und Forstamts, Post, 1310 k., 31 ev. C., mit Schl., ehemalige, im J. 1099 gestiftete und 1803 Metternich

zugetheilte Benediktiner Reichsabtei mit einem ansehnlichen Gebiet. Hier und in der Umgegend viele Mousselinstick. Spital Goldbach. Bellamont, Pfd., 293 k. E. Fischbach, Pfd., 265 k. E., mit dem Schlößchen Horn. Füramoos, Pfd., 291 k. E. Mittelbuch, Pfd., 447 k. E. Reinstetten, Pfd., 438 k. E. Ringschnait, Pfd., 427 k. E. Rottum, Pfd., 230 k. E. Steinhausen, Pfd., 146 k. E. Ummendorf, Pfd., an der Umlach und Riß, mit Schl., 562 k. E. 4) Graf v. Stadion, seit 1826 (durch Kauf) der Staat: Warthausen, Mfl. mit Schl., 508 k. E. Mechan. Wollenspinn. Besitzer des Schl. und Schloßguts die Freih. v. König. Aßmannshardt, Pfd., 513 k. E. Aufhofen, 407 k. E. Langenschemmern, Pfd., 459 k. E. Mettenberg, Pfd., 238 k. E. 5) v. Ulm-Erbach: Mittelbiberach, Pfd. mit Schl., 551 k. E. Oberndorf, 340 k. E. Reute, Pfd., 335 k. E. 6) Gr. v. Törring: Gutenzell, Pfd., 597 k. E., mit Schl., ehem. weibliche Cisterzienser Reichsabtei. Kirchberg an der Iller, Pfd., 623 E., gem. mit Erbach. 7) Bömmelberg, jetzt (durch Kauf) der Staat: Erolzheim, Mfl. vor der großen Iller-Ebene, 980 k. E., mit Schl. des Frhr. v. Bernhard. Edelbeuren, 291 k. E. 8) Graf v. Reutner, seit 1839 (durch Kauf) der Staat: Hürbel, Pfd. mit Schl., 263 k. E. Zillishausen, 129 k. E. 9) Gr. v. Bassenheim: Maselheim, Pfd. 519 k. E. Dazu das Schloß Heggbach, ehem. weibl. Cisterzienser Reichsabtei, mit 19 k. E. Ellmannsweiler mit Schl., 294 k. E. 10) Fürst v. Schwarzenberg, seit 1834 aber die Krone Bayern als Grundherr: Ober-Dettingen, Pfd., 320 k. E. Unter-Dettingen, 360 k. E., beide in der weiten Iller-Ebene. Noch besitzt der Graf v. Königseck das dem Amt Aulendorf zugetheilte Dorf Grodt mit 117 k. E.

4. Oberamt Waldsee.

Q.M. 8,954. Einw. (ortsanw.) 20,935, (ortsang.) 19,902. Evang. 53, Kath. 19,849. Gemeinden 30. Molasse, Gerölle; Torf. Schussen, Steinach, Wolfegger Ach. Riß. Viele Seen und Weiher (Rohrsee, Grünberger W.). Ackerbau (Flachs, Hopfen); Pferde- u. Rindviehzucht; Holz. — v. Memminger: Beschr. des Oberamts Waldsee. Stuttg. und Tüb. 1834. 8.

Waldsee, St., Sitz der Bezirksstellen, Post, an der Steinach und der Straße von Biberach nach Ravensburg, 27° 24′ 57,4″ L. u. 47° 55′ 17,79″ B. (südl. Kirchth.), 34½ g. St. von Stuttgart, eine der ehem. 5 Donaustädte, 1750 ortsanw., 1652 ortsang., und zwar 1619 k. und 33 ev. E. Aufgehobenes Chorstift zu St. Peter, das 1181 von K. Friedrich I. gestiftet wurde. Begütertes Hospital. Mousselinsticker. Wallfahrt zur guten Betha, welche 1766 heilig gesprochen wurde; Seen. Bei der Stadt zwischen der Steinach und dem Schloßsee liegt das Schloß Waldsee,

welches nebst dem größten Theil des Oberamts dem Fürsten von Waldburg-Wolfegg-Waldsee gehört und nebst Wolfegg fürstl. Residenz, auch der Sitz eines der beiden fürstlichen Bezirksämter ist, unter welche die Besitzungen dieses Fürsten in administrativer und polizeilicher Beziehung getheilt sind. Stadtrecht erhielt das übrigens schon früher ummauerte W. im Jahr 1298. Seine ältesten Besitzer waren ein von W. benanntes Geschlecht, welches 1331 seine Besitzungen in Schwaben an Oesterreich verkaufte. Burg und Stadt wurde mit den vier andern Donaustädten 1406 von den Herzogen von Oesterreich an die Truchseßen von Waldburg verpfändet. Ueber dritthalbhundert Jahre waren die Truchseßen im Besitz, als Oesterreich sie wieder ansprach und Waldburg nöthigte, 1680 die fünf Städte, mit Ausnahme der Burg Waldsee, wieder abzutreten. Als eine österreichische Municipalstadt kam Waldsee 1806 an Württemberg. — Das Oberamt enthält nur wenige Orte von Bedeutung, dagegen über 200 Weiler und Höfe.

Bergatreute, Pfd., 317 k. E. Wallfahrt. Ingoldingen, Pfd., 302 k. E., gehörte dem Kloster St. Georgen zu Villingen mit dem W. Degernau, 143 k. E., einst Sitz der Edeln v. D. Hochdorf, Pfd., 281 k. E., vor 1826 gräfl. Stadionisch. Die Standesherrschaft Schussenried ist 1835 von Graf v. Sternberg durch Kauf an den Staat übergegangen. Dazu gehören: Schussenried, Mfl., an der Schussen unweit ihres Ursprungs, 551 (wor. 15 ev.) E. Sitz eines Kameralamts, königl. Eisenschmelzwerk Wilhelmshütte, schönes und geräumiges Schloß, ehem. Prämonstrat. Reichsabtei, gestiftet 1183 von Beringar und Conrad v. Schussenried, die 1803 an Gr. Sternberg und 1806 unter württ. Landeshoheit kam. Michelwinnenden, Pfd., 291 k. E., mit Ueberresten einer bedeutenden Veste. Ottersweang, Pfd., 191 k. E., einer der ältesten, urkundlich bekannten Orte Württembergs (vom Jahr 680); hübsche Kirche. Reichenbach, Pfd., 204 k. E. Staflangen, Pfd., 381 k. E. Steinhausen, Pfw., 189 k. E.; schöne Kirche, Wallfahrt. Winterstettendorf, Pfd., 123 k. E. — Standesherrliche Besitzungen sind:

1) Waldburg-Wolfegg-Waldsee: Altthann, Pfd. in romantischer Lage, 130 k. E., künstliches Wasserwerk. Arnach, Pfd., 171 k. E., schöne Kirche. Dietmanns, Pfw., 104 k. E. Eberhardszell, Pfd., 476 k. E. Papiermühle, Mousselinstick. Dazu Heinrichsburg, H., 19 E., mit einem von Heinrich Truchseß, zu Anfang des 17ten Jahrhunderts, erbauten, aber nicht vollendeten Schloß. Fürstl. Oekonomiegut. Eggmannsried, Pfw., 96 k. E. Einthürnen, D., 193 k. E. Essendorf, Unter-, Pfd., 208 k. E. Ober-, D., 193 k. E. Haidgau, 162 k. E. Heisterkirch, Pfd., 240 k. E. Schon 805 wird die Kirche in Heistilingowe genannt. Molpertshaus, Pfw., 77 k. E. Mühlhausen, Pfd., 78 k. E.

Reute, Pfd., 444 k. E. Mousselinstick. Ehem. Franzisk. Frauenkloster; j. Schloß- u. Wallfahrtskirche zur heil. Betha. Röthenbach, Pfw., 168 k. E. Schweinhausen, Pfd., 223 k. E. Steinach, 259 k. E. Fürstl. Landhaus. Unter-Schwarzach, Pfd., 113 k. E. Winterstettenstadt, Mfl., 397 k. E., einst Sitz der Schenken von Winterstetten, von deren Burg noch Mauerreste vorhanden sind. Wolfegg, Pfd., 182 k. E. Post, aufgehobenes, 1511 gestiftetes Kollegiatstift; großes Residenzschloß des Fürsten von Wolfegg-Waldsee, mit sehenswürdigen Bücher-, Pergamenten- und andern Sammlungen, Sitz eines fürstl. Bezirksamts. Von dem Schlosse hat die Grafschaft und die Waldburgische Linie Wolfegg ihren Namen. Die Herrschaften Wolfegg und Wurzach kamen durch Heirath einer Gräfin Clara von Neuffen mit Hans Truchseß 1330 an Waldburg. Das Schloß Wolfegg wurde 1647 von dem schwed. General Wrangel zerstört, darauf bis 1687 neu gebaut. Papierf., Kunstmühle in der sogen. Hölle. Von hier an im Achthal Kalktuff. Ziegelbach, Pfw., 73 k. E., kommt schon 808, als im Linzgau gelegen, vor. — 2) Graf v. Königsegg-Aulendorf: Aulendorf, Mfl., mit einem großen Schloß und schönen Gartenanlagen des Grafen v. Königsegg-Aulendorf, Sitz eines gräfl. Bezirksamts, in hoher Lage über der Schussen; 996 k. E., starker Flachsbau und Leinenweberei. Der Ort kommt schon in frühen Zeiten unter dem Namen Alidorf als Welfisches Besitzthum vor.

5. Oberamt Leutkirch.

O.M. 8,078. Einw. (ortsanw.) 20,412, (ortsang.) 20934. Evang. 1593, Kath. 19341. Gemeinden 23. Molasse und Gerölle; Torf. Iller, Aitrach (aus Eschach, Ach mit Roth); Roth. Rindvieh- und Pferdezucht; Ackerbau (Haber, Flachs); Holz.

Leutkirch, St., Sitz der Bezirksstellen, mit Ausn. des Kam.-Amts, Post, an der Eschach und der Straße von Memmingen nach Lindau, 27° 41′ 10,84″ L. u. 47° 49′ 33,46″ Br. (evang. Kirchth.); 44 g. St. von Stuttgart, in dem Allgäu, mit 2088 ortsanw., 2132 ortsang., und zwar 1563 ev. und 569 k. E., mit einer ev. und einer k. Pfarrkirche. Schon in frühen Zeiten zeichnete sich die Stadt durch Leinenweberei und Baumwollenweberei, und durch Handel mit diesen Fabrikaten aus, und auch jetzt sind diese Erwerbszweige noch nicht erloschen. Außerdem bestehen Gerbereien, Färber, Gold- und Silberarb. Namhafte Viehmärkte. Als eine Reichsstadt, die jedoch kein Gebiet hatte, kam Leutkirch 1803 an Bayern und von diesem 1810 an Württemberg. Seinen Namen hat es nach der hergebrachten Sage von einer alten Kirche, welche noch aus den Zeiten des heil. Magnus herrühren sollte,

und von den freien Leuten, welchen in dieser Gegend König Ludwig durch eine Urkunde vom Jahr 867 besondere Rechte einräumte, Rechte, die von den folgenden Königen und Kaisern bestätigt wurden, bis K. Adolph i. J. 1293 dem Ort gleiche Freiheiten mit Lindau schenkte. Die Reformation wurde i. J. 1546 hier durchgesetzt, jedoch wußte es der Abt von Weingarten dahin zu bringen, daß für seine Unterthanen in der Umgegend eine kath. Kirche hier erhalten wurde. — Loy: Gesch. von Leutkirch. Kempten. 1786. 8.

In der Nähe der Stadt befindet sich die sogenannte Leutkircher Heide, berühmt durch das Landgericht (vermuthlich ehem. Gaugericht), das vor Zeiten hier gehalten wurde, und deßwegen das Landgericht auf der Leutkircher Heide, oder auch in der Pürs, weil mit dem Bezirke die freie Pürs verbunden war, genannt wurde. Der Bezirk der Heide umfaßte eine Strecke von ungefähr 150 Morgen; im weitern Sinn aber dehnte sich derselbe auf mehrere Stunden im Umkreis aus; die darauf wohnenden Leute hießen die freien Leute auf der Leutkircher Heide, waren unmittelbare Reichsbürger und hatten ihren eigenen Reichsschultheißen, bis sie 1415 unter die Landvogtei Schwaben gezogen wurden. Die Gerichtsbarkeit des Landgerichts war sehr ausgedehnt. Nachdem die Sitzungen unter freiem Himmel aufgehört hatten, wurden dieselben abwechselnd in den vier Städten Wangen, Ravensburg, Leutkirch und Lindau, und statt der beiden letztern später in Altdorf und Isny gehalten, welche deßwegen Malstädte hießen. Die Städte lieferten die Beisitzer, Oesterreich den k. Landrichter.

In Beziehung auf die hieher gehörigen Ortschaften findet dieselbe Bemerkung wie bei Waldsee statt: wenig Orte von Bedeutung, dagegen eine Menge Weiler und Höfe. Das Oberamt ist unter verschiedene Grundherrn vertheilt. Es besitzt:

1) Der Staat: Gebrazhofen, Mfl., 356 k. E., vormals Hauptort der obern Landvogtei und des Amts, welches die freien Leute auf der Leutkircher Heide umfaßte. Dazu gehörten Engerazhofen, Pfw., 112 k. E.; Merazhofen, Pfw., 163 k. E.; Herlazhofen, Pfd., 343 k. E.; Urlau, Pfw., 163 k. E.; Willerazhofen, Pfw., 75 k. E. Bad. Wielatzhofen, Braunkohlen. — Hofs, Pfw., 82 k. E., gehörte früher zu Weingarten mit Fil. Ausnang, 276 k. E., kommt als im Nibelgau gelegen schon i. J. 797 vor. In Ausnang Kartätschenfabrikation.—2) Fürstl. Waldburg-

Zeil-Trauchburgsche Orte. Altmannshofen, Pfd. mit Schloß, 149 k. E. 1662 kauft der Truchseß Joh. Jakob die Herrschaft Altmannshofen für 42,000 fl. von den v. Muckenthal. Aichstetten, Mfl., 491 k. E., Gold- und Silberarb., mehrere Mühlen. Diepoldshofen, Pfd., 231 k. E. Reichenhofen, Pfd., 106 k. E. Oberzeil, 95 k. E. Zu Oberzeil befindet sich das fürstl. Schloß, wovon die Linie und die Grafschaft Zeil, welche ehemals ihre eigenen Grafen hatte, ihren Namen haben; Sitz des fürstl. Bez.-Amts. Hans Truchseß löst 1337 die Reichspfandherrschaft Zeil von den Gr. v. Montfort ein, und 1525 wird dieselbe dem berühmten Georg Truchseß (Bauernjörg) zu Gefallen in ein Waldburgisches Reichslehen verwandelt. Das Schloß wurde 1611 von Froben Truchseß neu erbaut; von ebendemselben wurde 1608 das nun aufgehobene Kollegiatstift errichtet. Seibranz, Pfd., 253 k. E. — 3) F. Waldb.-Zeil-Wurzachisch: Aitrach, Pfd., am Einfluß der Aitrach in die Iller, 429 k. E. Fisch- und Holzhandel. Fil. Ferthofen, 50 k. E. Illerbrücke. Ellwangen, Pfd., 255 k. E. Hauerz, Pfd., 397 k. E. Papiermühle. Wurzach, St., an der Straße von Memmingen nach Ravensburg und der Aitrach, mit fürstl. Residenzschloß, 974 ortsanw., 1037 ortsang. k. E.; aufgehobenes, 1514 gestiftetes Nonnenkl. Fürstl. Bezirksamt. Rothgerb., Tischlerwaaren, Hopfenbau. Gospolzhofen, 113 k. E. Mooshausen, Pfd., 174 k. E. Holzflößerei auf der Iller. Marstetten a. d. Iller, 117 k. E. Ueberreste des im Bauernkrieg zerstörten Schlosses Marstetten; s. Neuffen. 1566 kauft Jakob Truchseß Burg und Herrschaft Marstetten von Königsegg für 100,000 fl. Threerz, Pfw., 50 k. E. — 4) F. Waldburg-Wolfeggisch: Waltershofen, Pfd., 149 k. E. — 5) Gr. Erbach-Wartemberg-Rothisch; Roth, Pfd. mit Schloß und Hammerschmiede, 472 k. und 29 ev. E. Das Schloß ist die ehemal. Prämonstrat. Abtei, welche 1126 gestiftet wurde und schon i. J. 1167 200 Mönche und viele geistliche Schwestern zählte. Stadelhofer: Hist. imperialis Collegii Roth. II Voll. Aug. Vind. 1787. 4. Berkheim, Mfl., 334 k. E. ⅓ daran hat Schäsberg. Leinwandweb. Haslach, 308 k. E. Kirchdorf, Pfd., 322 k. E.; gehört theilw. dem Gr. v. Schäsberg. — 6) Gr. v. Schäsberg: Ober-Opfingen, Pfd., 216 k. E. Thannheim, Pfd., 499 k. E. mit Schl.; gehörte früher zu Ochsenhausen.

6) Oberamt Wangen.

OM. 6,780. Einw. (ortsanw.), 19,615, (ortsang.), 19,412. Evang. 1416, Kath. 17,996. Gemeinden 26. Molasse und Gerölle, Nagelfluh (Adelegg); Torf. Obere Argen, Untere Argen, Isnyer Ach; Wolfegger Ach. Eschach. Viele Seen und fischreiche Weiher. Rindviehzucht. (Die stärkste im Königr.); Ackerbau; Holz. — Pauly: Beschr. des OA. W. Stuttg. u. Tüb. 1841. 8.

Wangen, St., Sitz der Bezirksstellen, Post, an der obern

Argen im Allgäu, 46¼ g. St. von Stuttgart, 27° 29′ 53,94″ L. und 47° 41′ 9,75″ Br., 1677 ortsanw., 1587 ortsang., und zwar 1544 k. und 43 ev. E. Eisenhammer, Pfannenschmiede zu Burgelitz, Papiermühle, Fruchtmarkt. Aufgehobenes Kapuzinerkloster vor der Stadt, Bad. Wangen war ehemals Reichsstadt und eine von den 4 Malstädten des Landgerichts (s. Leutkirch), mit einem nicht unbedeutenden Gebiet, und kam 1803 an Bayern und 1810, jedoch nicht mit dem ganzen Gebiet, an Württemberg. Unter dem Namen Wangun kommt sie schon 815, als im Argengau gelegen, vor; und es ist wahrscheinlich, daß W. zu den ältesten Stiftungsgütern gehörte, welche das Kl. St. Gallen in Oberschwaben besaß. Die Reichsunmittelbarkeit wurde ihr schon 1216 von K. Friedrich II. versichert und 1281 von K. Rudolph bestätigt. Auch dieses Oberamt besteht aus einer Menge kleiner Ortschaften; die Güter sind auf dem Lande durchgängig arrondirt oder vereinödet.

Isny, St., an der bayer. Grenze in einer Erweiterung des untern Argenthales am Ach-Ursprung, einem schönen quellenreichen Bassin, mit einer Post, 2018 ortsanw., 1906 ortsang., näml. 1332 ev. u. 574 k. E. J. bildet mit der aufgehobenen Benediktiner-Abtei und deren ehemal. Gebiet (473 k. E.) die Standesherrschaft des Gr. von Quadt-Isny. Die Stadt hat ein wohlhabendes Spital, Seidezwirn- und Nähseidef., mechan. Baumwollenweb., Nadelf., Waaren-Appretur, Linnenweberei, Bleiche, Leinwandhandel. In der Nähe befindet sich auch ein Kupferhammer, und zu Eisenbach eine Glashütte. Die Stadt war ehemals Reichsstadt, kam 1803 an die Grafen von Quadt und 1806 unter württembergische Landeshoheit. Ihre Lage und die aufgefundenen Alterthümer führen auf römischen Ursprung zurück. 1306 verkaufen die Grafen Heinrich und Eberhard von Nellenburg oppidum Ysinni und die Vogtei des Klosters mit Eigenthum nebst der Veste Trauchburg an Hans Truchseß von Waldburg. Indeß erhält die Stadt schon frühe gleiche Freiheiten wie Lindau, und 1365 kauft sie sich von Waldburg los und wird freie Reichsstadt. Die Stiftung der Abtei geschah allmählig: 1042 weiht auf Ansuchen des Grafen Wolfram von Veringen der Bischof von Constanz die St. Georgenkirche ein, und 1090 baut Mangold von Veringen ein Kloster dabei. In dem vorigen Jahrhundert hatte die Stadt von 1721—1737 das Unglück dreimal abzubrennen, nachdem sie schon früher in dem 30jährigen Kriege sehr gelitten hatte. Der berühmte Erzbischof von Mainz, Vertrauter K. Rudolps von Habsburg, Heinrich v. Isny, war eines Schmieds Sohn, Namens Göckhelmann zu Isny, geboren 1222. Weberbeck: Sammlung der denkw. Begebenh. der St. und des Kl. Isny. 1822. 8. — Zum ehemal. Wangenschen Gebiet gehörten.

Deuchelried, Pfd., 100 k. E. Unter den Zugehörungen ist auch

der Hof Haldenberg; 1419 wird Andr. Wermeister, Bürgermeister zu Wangen, von dem Kl. St. Gallen mit der Veste Haldenberg und dem Burgstall und Hof Humbrecht belehnt. Niederwangen, Pfd., 149 k. E. Dazu Humbrechts, s. o. — Pfärrich, Pfw., 16 k. E., ehem. vielbesuchte Wallfahrtskirche; gehörte zur östr. Landvogtei. In der Nähe 3 Papierfabr.— Amtzell, Pfd. mit Schl., 85 k. E., ehemal. eine Reichlin=Meldegg'sche Herrschaft; 1838 von einem Privaten an den Staat verkauft. — Die ehem. Standesherrschaft Neu=Ravensburg des Fürsten von Dietrichstein, 1829 vom Staat erkauft; dazu gehören: Neu=Ravensburg, D. mit ehem. Schl., 106 k. E. Roggenzell, Pfd., 39 k. E., mit einer 1840 erbauten Kirche. Fil. Bettensweiler, 46 k. E.; schon 735 erhält St. Gallen hier Güter. Schwarzenbach, Pfd., 93 k. E.

Standesherrliche Besitzungen des F. Waldburg=Wolfegg=Waldsee: Einthürnenberg, Pfw., 39 k. E. Immenried, Pfd., 302 k. E. Leupolz, Pfw., 74 k. E. Praßberg, Schloß a. d. o. Argen, 4 k. E. Die Herrschaft Praßberg war eine Besitzung des Stifts St. Gallen, kam darauf als Lehen an die Summerau, endlich 1749 durch Kauf an Waldburg=Wolfegg.— Die Fürsten von Waldburg=Wolfegg=Waldsee und Zeil=Wurzach besitzen gemeinschaftlich die Herrschaft Kißlegg mit: Kißlegg, Mfl. m. 2 Schl. und einem aufgehobenen Franzisk.=Kloster, 421 k. E. Wagenfabr.; große Edelkrebse. 1627 kommt die halbe Herrschaft Kißlegg durch Vermächtniß der Gr. Maria von Hohenembs, geb. v. Baumgarten, an Waldburg. Diese sämmtlichen Waldburg'schen Besitzungen sind in administrativer und polizeilicher Beziehung dem Bezirksamt Wolfegg zugetheilt. — Des F. Waldburg=Zeil=Trauchburg: Beuren, Pfw., 114 k. E. Bolsternang, Pfd., 73 k. E. Christatzhofen, Pfd., 89 k. E. Hübsche neue Kirche. Eisenharz, Pfd., 106 E. Enkenhofen, Pfd., 88 k. E. Friesenhofen, Pfd., 211 k. E. Mit dem fürstl. Jagdschloß Rimpach, Oekonomiegut. Hinznang, Pfw., 55 k. E. Groß=Holzleute, 59 k. E. Menelzhofen, Pfd., 67 k. E. Braunkohlen. Neutrauchburg mit Schl., 80 k. E. Die Veste Trauchburg, eine Ruine, liegt im Bayerischen. Rohrdorf, Pfd., 187 k. E. — Des Fürsten v. Windisch=Grätz: Eglofs, Pfd., 158 k. E.; ein ehemal. Reichsdorf. Siggen, Pfd., 69 k. E.—Ritterschaftliche Besitzung des Gr. v. Beroldingen: Ratzenried, Pfd. m. Schl., 210 k. E. In der Nähe die herrliche Ruine der Burg Alt=Ratzenried. Kunstmühle.

7. Oberamt Tettnang.

Q.M. 5,393. Einw. (ortsanw.) 19,803, (ortsang.) 20,056. Evang. 416, Kath. 19,640. Gemeinden 22. Molasse mit Geröllе; Torf. Der Bodensee, Argen, Schussen, Ach. Ackerbau, Rindviehzucht, Wein, Obst. — v. Memminger: Beschr. des OA. Tettnang. Stuttg. und Tüb. 1838. 8. (Schwab: der Bodensee. Stuttg. 1827. 8.)

Tettnang, St., Sitz der Bezirksstellen, Post, 27° 15′ 9,81″ L. und 47° 40′ 25,60″ Br., 43 g. St. von Stuttgart und 2 vom Bodensee, 1424 ortsanw., 1393 ortsang. und zwar 1366 k. und 27 ev. E. Das sehr ansehnliche und schön gelegene ehemal. Montfortsche Residenzschloß dient jetzt zu Kanzleien und Wohnungen der Bezirksbeamten. Die Gewerbe sind unbedeutend. Kirschengeistbereitung. Tettnang war Hauptort der Grafschaft Montfort-Tettnang, welche 1803 an Bayern und 1810 an Württemberg kam. Die Besitzung gehörte nebst der Herrschaft Langenargen früher den Gr. v. Montfort, welche ehedem auch Bregenz, Feldkirch, Scheer, Sigmaringen rc. besaßen und zu einer der ältesten und angesehensten Familien gehörten. Der Stammvater einer besondern Tettnanger Linie war Graf Rudolph von M., der schon 1284 als Gr. von Tettnang erscheint. Diese Nebenlinie, ein Zweig der Bregenzer Linie, hatte sich unter allen Montfort'schen am längsten erhalten. Endlich aber im J. 1783 war dieses Haus so sehr herabgekommen, daß es die Grafschaft Tettnang und Herrschaft Langenargen, die letzten Ueberreste der reichen Besitzungen der Montforte, an den Hauptgläubiger, das Erzhaus Oesterreich abtrat, worauf 1787 Graf Anton, der letzte seines Stammes, in den dürftigsten Umständen starb. Die Stadt war eine der 4 Schwäbischen Münzstädte, verlor aber diese Eigenschaft unter Oesterreich an Günzburg. Der Münzort selbst war Langenargen. — In der Nähe der Stadt das sog. Hochsträßle, einer der schönsten Punkte für die Bodensee-Ansicht auf der ganzen württ. Seite. Auch dieser Bezirk zählt eine Menge Weiler und Höfe, sog. Vereinödungen.

Friedrichshafen, St., 1243 ortsanw. u. 1077 ortsang., und zwar 873 k., 204 ev. E.; in einer ungemein schönen Lage, am Gestade des Bodensees, der hier seine größte Breite hat und mit seinen erhabenen Umgebungen in seiner ganzen Majestät und Schönheit sich darstellt. Friedrichshafen ist ein Hauptspeditions- und Handelsplatz für den Verkehr mit der Schweiz und Italien, hat einen bedeutenden Fruchtmarkt und einen neu gebauten Hafen. Sitz eines Hauptzollamtes. Die Schifffahrt wird sehr lebhaft mittelst zweier Dampfboote betrieben. Kunstmühle Trautenmühle, Essigsied. Der Ort umfaßt das alte Städtchen Buchhorn und das ehemalige Priorat Hofen, das unter König Friedrich, der auch den Hafen baute, durch eine lange Reihe von neuen Häusern unter dem Namen Friedrichshafen mit dem erstern verbunden wurde. Das Kloster, jetzt als k. Schloß sehr geschmackvoll eingerichtet, mit schönen Gartenanlagen und herrlicher Aussicht, war früher ein Priorat von Weingarten und wurde mit diesem 1806 erworben. Das Städtchen, eine ehemalige Reichsstadt,

kam zuerst an Bayern und 1810 erst an Württemberg. Buchhorn ist eines der ältesten Städtchen in Schwaben. Seine erste Nennung fällt ins Jahr 837. In frühern Zeiten hatte es seine eigenen Grafen, worunter sich besonders Graf Ulrich, der im Jahr 916 in der Schlacht gegen die Hunnen oder Ungarn gefangen wurde, durch sein Schicksal merkwürdig machte. Später war es im Besitz der Welfen, und 1275 lernt man es als Reichsstadt kennen. Eriskirch, Pfd. a. d. Schussen, nahe am Bodensee, 233 k. und 18 ev. E.; war Bestandtheil der ehemal. Herrschaft Baumgarten, welche der Reichsst. Buchhorn zugehörte. In der Nähe das Königl. Gut Seewald. — Montfortisch waren: Gattnau, Pfd., 214 k. E. Goppertsweiler, Pfw., 104 k. E. Haslach, Pfw., 125 k. E. Hemigkofen, Mfl., 590 kl. E. Bedeut. Wein- und Obstbau. Kirschengeistfabr. Hiltensweiler, Pfd., 53 k. E. Krumbach, Pfw., 81 k. E. Langenargen, Mfl. am Bodensee, 1093 k. und 35 ev. E., ehemals Hauptort der Montfortischen Herrschaft Langenargen, am Ausfluß der Argen mit einem alten, im See erbauten, jetzt nur noch in seinen Umfangsmauern erhaltenen Schlosse; starker Fruchthandel. Essigsiederei, Bleiche. Langenargen, Laimnau, Fischbach und mehrere Orte der Gegend kommen in St. Galler Urkunden schon 769, 773, 778 rc. vor. Neukirch, Pfw., 170 k. E. Nonnenbach mit Retterschen und Kreßbronn, 334 k. E. Der südlichste Ort des Königreichs. Weinbau, Schifffahrt. Primisweiler, Pfw., 266 k. E. Thannau, Pfw., 80 k. E. Wildpoldsweiler, Pfw., 80 k. E. — Zur öster. Landvogtei gehörten: Berg, Pfd., 142 k. E. Weinbau, Essigbereitung. In der Nähe das Rittergut des Freiherrn Gremp von Freudenstein. Hersberg, 2 k. E., von Baden eingeschlossen. Das ehemal. Dominicaner-Frauenkloster Löwenthal, 72 k. E., Bandfabrik; das K. Privatgut Manzell, 55 k. E., mit vortrefflichem Viehstand, Schweizerei. Eggartskirch, Pfw., 23 k. E. Ettenkirch, Pfw., 41 k. E. Fischbach, Pfd., am Bodensee, 237 k. E. Ober-Theuringen, Pfw., 104 k. E. Oberzell, 142 k. E. Unter-Ailingen, Pfd., 58 k. E. — Brochenzell, Pfw., 159 k. E., war Weingartisch. — Hechingisch war: Hirschlatt, m. Schl. 122 k. E. Die Herrschaft kam 1803 von Kreuzlingen an Hohenzollern-Hechingen und von da 1813 durch Kauf an Württemb. Dazu gehörten: Jettenhausen, Pfd., 56 k. E. Kehlen, Pfw., 52 k. E. — Laimnau, Pfd., 145 k. E., gehörte dem Spital zu Lindau; Obstbau. Mineralbad und Kaltwasserheilanstalt. — Ober-Eisenbach, Pfw., 59 k. E. Thaldorf, Pfw., 83 k. E.; beide gehörten zum Kl. Weissenau.

8. Oberamt Ravensburg.

QM. 7,681. Einw. (ortsanw.) 24,565, (ortsang.) 23,430. Evang. 2036, Kath. 21,394. Gemeinden 20. Molasse mit Gerölle; Kalktuff; Torf. Schussen, Ettishofer Ach, Bampfen,

Wolfegger Ach, Scherzach, Grenzbach. Rothach. Seen und Weiher (Häcklerweiher). Ackerbau, Rindviehzucht, Schweinszucht, Holz (Altdorfer Wald). — v. Memminger, Beschr. des Oberamts Ravensburg. Stuttg. und Tüb. 1836. 8.

Ravensburg, St., Sitz der Bezirksstellen mit Ausnahme des Kam.-Amts, Post, unfern der Schussen, 40 g. St. von Stuttgart, 27° 16' 38,45" L. und 47° 46' 55,89" Br. (Blaserth.), in einer schönen Gegend, mit 4664 ortsanw., 4573 ortsang. und zwar 2862 k. und 1711 ev. E. Die Stadt hat 3 Vorstädte, mehrere Kirchen, 2 aufgehobene Klöster, ein Carmeliter- von 1349, und ein Franziskaner-Nonnenkloster von 1335; ein drittes, ein Kapuzinerkloster wurde unter bayerischer Herrschaft abgebrochen. Lyceum und höhere Realschule. Neben dem Feldbau und nicht unbeträchtlichem Weinbau treibt Ravensburg auch lebhaftes Gewerbe und nicht unbedeutenden Handel, hat mehrere Fabriken, 2 Seidenspinnereien, 2 Baumwollenwebereien, 2 Strumpffabriken, Wollenspinnerei, Wattfabrik, Spielkartenfabrik, Tuchmacherei, Walk- mit Apperaturanstalt, engl. Schrotgießerei, Färbereien, Oelfabr., eine Bleiche, 5 Papierfabr., Kornmärkte, sehr bedeutende Viehmärkte ꝛc. In der Vorstadt Oelschwang befindet sich ein Wasserbehälter, der 140 Brunnen mit Wasser versieht. Die Badanstalt Sennerbad. Auf dem angrenzenden Veitsberg oder Schloßberg, der seit 1798 zu einem Vergnügungsplatz eingerichtet ist, wo man eine herrliche Aussicht auf den Bodensee und die ganze umliegende Gegend genießt, stand einst das Schloß, das den Welfen zum Sitz diente, nachdem sie Altdorf verlassen hatten. Der Bau desselben, und wie die Geschichte will, auch der Bau der Stadt, wurde von Welf II., der 1030 starb, begonnen. Von den Welfen kam die Stadt 1180 an die Hohenstaufen; 1276 erhält sie von K. Rudolph Reichsfreiheit. Das Schloß wurde 1646 von den Oesterreichern in Asche gelegt. 1545 wurde hier die luth. Lehre eingeführt, da sie aber nie ganz Wurzel fassen konnte, so wurde die Stadt durch den Westphälischen Frieden zu einer paritätischen gemacht. Das sehr zerstreute Gebiet der Stadt stand unter der hohen Gerichtsbarkeit der Landvogtei. Sie selber war eine der vier Malstädte. — Eben: Versuch einer Geschichte der Stadt Ravensburg. Rav. 1830 — 35. 6 Hefte. 8. — Das Oberamt zählt an 700 kleine Weiler und Höfe, die meist zu der ehem.

Landvogtei und zu Weingarten gehörten. Der einzige Ort von Bedeutung ist:

Altdorf, Mfl. an der Schussen, ½ St. von Ravensburg, in einer schönen fruchtbaren Gegend, 2395 k. und 91 ev. E. Sitz eines Forstamts und der Kameralverwaltung, ehemaliger Hauptort der österr. Landvogtei. Auf einem Hügel bei dem Flecken, dem St. Martinsberg, liegt das schöne Schloß Weingarten, eine Zierde der ganzen Gegend und früher eine reiche und berühmte Benediktiner-Reichsabtei mit einer ausnehmend schönen Kirche, welche 1715 bis 1724 erbaut wurde und eine der größten Orgeln mit 75 Registern und 6666 Pfeifen enthält. In dieser Kirche wird als Reliquie ein Tropfen von dem Blut Christi aufbewahrt, der die Veranlassung zu dem berühmten Blutritt, einer jährlichen Wallfahrt und einem damit verbundenen Umritte in militär. Aufzuge am Freitag nach Himmelfahrt gab. Jetzt befindet sich im Schloß eines der beiden Staats-Waisenhäuser mit einer Erziehungsanstalt für Vaganten- und andere verwahrloste Kinder. Der Grund zu der Abtei wurde schon im Jahr 920 gelegt, wo der Welf Heinrich mit seiner Gemahlin Beata ein Frauenkloster zu Altdorf stiftete, das durch Tausch mit Altomünster im Jahr 1047 in ein Mannskloster verwandelt wurde. Als das Kloster im Jahr 1053 abbrannte, räumte Welf III. sein Schloß auf dem Hügel den Mönchen ein, und von dieser Zeit an erhielt das Kloster, das bald darauf reichsfrei wurde, den Namen Weingarten. Die ansehnlichen Besitzungen des Klosters waren größtentheils Schenkungen der Welfischen Familie und Bestandtheile der Grafschaft Altdorf, welche ihr gehörte. Das in ein Kloster verwandelte Schloß war der Stammsitz dieses einst so berühmten Hauses. Durch Welf VI. kam der Rest der Grafschaft mit Ravensburg an das Hohenstaufische Haus; nach dem Untergang desselben aber wurde sie zum Reich eingezogen und unter die Verwaltung der Reichsvögte gestellt. Im Jahr 1415 wurde sie von Kaiser Sigismund mit den Freien auf der Leutkircher Heide zu einer besondern Landvogtei verbunden und diese von Ebendemselben an die Truchsessen von Waldburg verpfändet, die sie aber 1486 gegen den Pfandschilling an Oesterreich abtreten mußten. Im Jahr 1805 kam die Landvogtei von Oesterreich an Württemberg und 1806 auch Weingarten mit seinem Gebiete, das seit 1803 Nassau-Oranien besessen hatte. Heß: Prodr. Monumentorum Guelph. Aug. Vind. 1781. 4.

Baindt, Pfw. mit Schl., 209 k. E. Das Schloß war eine, 1241 von Conrad Schenk v. Winterstetten gestiftete, weibliche Cisterzienser Reichsabtei, die 1803 an den Grafen von Aspermont-Linden kam, von diesem aber theilweise an Bauern verkauft und nachher von dem Fürsten von Salm-Dyk wieder zusammengekauft wurde. Baienfurth, an der Aach, 542 k. E. Hier beginnt wieder der Weinbau. Berg, Pfw. in schöner, hoher Lage, 56 k. E. Blitzenreuthe, Pfd., 161 k. E. In der Nähe der Häcklerweiher, einer der größten Seen in Ober-Schwaben, mit einer Fläche von 295 Morgen. Bodnegg, Pfw., ehem. Sitz eines Landv.-Amts, 53 k. E. Kirschenwasser. Danketsweiler, Pfd., 111 k. E.

v. Rehling. Eßenhausen, Pfd., 211 k. E. In der Nähe Wilhelmsdorf, Pfd., 247 E., eine Colonie der Kornthaler Brüdergemeinde. Fronhofen, Pfw., 96 k. E. Gornhofen, Pfw., 48 k. E. Grünkraut, Pfw., 37 k. E. Hasenweiler, Pfd. 204 k. E. Horgenzell, Pfw., 28 k. E. Kappel, Pfw., 27 k. E. Karsee, Pfw., 88 k. E. Ober-Eschach, Pfw., 27 k. E., ehem. Sitz eines Landv. Amts. Rinkenweiler, Pfd., 126 k. E. St. Christina, Pfw. auf der Höhe, 53 k. E. Schlier, Pfd., 138 k. E. Schmalegg, Pfd., 138 k. E Vogt, Pfw., 27 k. E. Wechsetsweiler, W., 68 k. E. Weissenau, Pfw., 129 k. E. mit Schl., ehem. Prämonstr. Reichsabtei, die 990 aus einer Einsiedelei entstand; schöne regelmäßige Gebäude; mit Schussenried an den Staat verkauft. Große Baumwollenwaaren- und Leinwandappretur nebst Bleiche. Wilhelmskirch, Pfw., 78 k. E. Wolpertschwende, Pfd., 285 k. E. Zogenweiler, Pfw., 39 k. E. Zußdorf, Pfd., 232 k. E. v. Rehling. — Waldburg, Pfd., 241 k. E. mit dem alten Stammschloß der Truchsessen von Waldburg, in hoher Lage mit weiter und ausgezeichnet schöner Aussicht. Das Alter der Burg verliert sich mit der Geschichte ihrer Besitzer in entfernten Zeiten. Da die letztern schon von den Hohenstaufen das Truchsessenamt erhalten hatten, und i. J. 1525 aus Rücksicht auf die Verdienste des Truchsessen Georg, des berühmten Baurenjörgs zu Reichs-Erbtruchsessen ernannt wurden, so wurde der Amtsname Truchseß bei ihnen zum Familiennamen. Die Familie kam nach und nach zu sehr ansehnlichen Besitzungen; aber theils Theilungen, theils die gewaltige Nachbarschaft der Erzherzoge von Oesterreich ließen sie nie zu höherer Macht gelangen. Zu den Besitzungen der Truchsessen gehörten, außer den eigentlichen Familiengütern, lange Zeit die Graf- und Herrschaft Friedberg-Scheer mit der Herrschaft Bussen, die Landvogtei in Oberschwaben, die 5 Donaustädte mit ihren Gebieten ꝛc. Auf gleiche Weise aber, wie sie die Landvogtei wieder verloren, s. Altdorf, verloren sie auch die 5 Donaustädte, s. Waldsee, und andere Herrschaften wurden später verkauft. Gleichwohl ist das Waldburg'sche Haus noch jetzt das begütertste unter den standesherrlichen Häusern Oberschwabens. Den Urstamm des Hauses scheinen die Grafen von Thann gebildet zu haben. 1221 schickt K. Friedrich II., als seine Sachen in Italien nicht ganz gut standen, dem Eberhard de Tanne, seinem Ministerialen und Truchsessen in Waldpurc die Reichskrone und Kleinodien in Verwahrung und dem Conrad de Tanne, seinem Schenken und Ministerialen in castro Winterstetten seinen achtjährigen Sohn Heinrich zu. Auch wird der Unglücksgefährte Conradins von Hohenstaufen, dem dieser noch von dem Schaffot aus seinen Handschuh und Siegelring zuwarf, bald Heinrich Truchseß von Waldburg, bald Heinrich von Tann (ab abiete) genannt, und 7 goldene Tannzapfen mit einer Tanne auf dem Helme machten das frühere Wappen der Truchsessen aus. Im Jahr 1628 wurden die Truchsessen in den Reichsgrafen- und 1803 in den Fürstenstand erhoben. Gegenwärtig theilen sie sich in die Linien: Waldburg-Wolfegg-Waldsee, Waldburg-Zeil und Trauchburg, und Waldburg Zeil-Wurzach.

9. Oberamt Saulgau.

Q.M. 6,$_{729}$. Einw. (ortsanw.) 21,757, (ortsangeh.) 21,121. Evang. 78, Kathol. 21,043. Gemeinden 47. Jurakalk (Scheer), Molasse, Gerölle; Torf. Donau, Ablach, Ostrach, Schwarzach. Schussen, Ach. Viele Weiher. Ackerbau, Pferde- und Rindviehzucht; Holz; Bohnerz. — v. Memminger: Beschreibung des Oberamts Saulgau. Stuttg. und Tüb. 1829. 8.

Saulgau, St., Sitz der Bezirksstellen, mit Ausnahme des Kameralamts, Post, in einem weiten Wiesenthale an der Schwarzach, 27° 9′ 49,$_{73}$″ L. und 48° 1′ 4,$_{17}$″ Br., 30 St. von Stuttg., 2363 ortsanw. und 2327 ortsangeh., nämlich 2299 k. und 28 ev. E.; reiches Spital; ein von K. Joseph aufgehobenes Frauenkloster, jetzt Oberamtei, und ein 1811 aufgehobenes Frzan.-Kloster, jetzt Spital; Wollenweberei, Strumpfstrickerei, Weißstickerei; eine Kunstmühle, 8 Mahl-, 2 Oel-, 1 Säge- und 3 Gypsmühlen an der Schwarzach; Bleiche; Kornmarkt; neu angelegte Obstgärten; Torfstiche. Als eine der 5 Donaustädte kam Saulgau mit seinem Gebiet 1805 von Oesterreich an Würtemberg. In frühern Zeiten (819) war die Stadt K. villa, wo die Kaiser von Zeit zu Zeit verweilten. 963 stellt Otto der Große und 994 sein Enkel Otto III. hier eine Urkunde aus. In der Folge ist die Stadt in dem Besitze der Grafen von Veringen und Nellenburg, darauf in dem der Truchsessen von Waldburg; 1299 verkauft Walther Truchseß dieselbe an die Herzoge von Oesterreich. Indeß besaßen sie die Truchsessen nachher lange wieder als Pfandschaft, s. Waldburg. Das Oberamt, eines der wohlhabendsten, ist aus den Städtegebieten von Saulgau und Mengen, einem Theil der Landvogtei, aus der Deutschordenskommende Altshausen und aus standes- und grundherrlichen, namentlich Taxis'schen Besitzungen zusammengesetzt.

Altshausen, Mfl. u. Post, Sitz eines k. Hofkameralamts, mit einem schönen Schloß und Anlagen, 882 k., 25 ev. E. Runkelrübenzuckerfabrik. Die Viehhaltung in den hofkammerlichen Meiereien ist von sichtlicher Wirkung für die Verbesserung des Viehschlags in der ganzen Umgegend. Das Schloß war Sitz des Landkommenthurs von der Deutschordens-Balley Elsaß und Burgund, der zugleich Kommenthur der Kommende Altshausen war, deren Gebiet jetzt zum k. Hofdomänenkammergut gehört. Vormals soll Altshausen den Grafen von Gröningen gehört haben; gewiß ist, daß es zu den Besitzungen der Grafen von Veringen gehörte. Der berühmte

Hermann der Contrakte, der 1054 in dem Kloster Reichenau starb, u. ein geborner Graf von Veringen war, wurde hieher geführt, um neben seiner Mutter Hiltdrude auf seinem väterlichen Erbgut Alleshusun begraben zu werden, und sein Bruder **Manegold**, ebenderselbe, der 1090 das Kloster Isny stiftete, unterzeichnet sich in der Stiftungsurkunde des Klosters Ochsenhausen als Graf von **Alleshausen** und **Isinun**. Die Gegend von Altshausen hat mehrere fischreiche Seen, ist moorig und hat Torfstiche. In der Nähe das k. Oekonomiegut **Lichtenfeld**.

Mengen, St. und Post an der Ablach und an der Straße nach Mößkirch, in dem weiten Donauthal, eine der 5 Donaustädte, s. o., 2039 ortsanw., 2119 ortsangeh., und zwar 2113 k., 6 ev. E.; 2 Kirchen; aufgehobenes, nun in ein Schulgebäude verwandeltes Kloster; Weißstickerei; Schnellbleiche; Jahr- und Wochenmärkte, welche letztere hier Schnattermärkte genannt werden; lebhafter Fruchthandel; starker Flachsbau. Ein unglücklicher Brand legte das Städtchen 1819 großentheils in Asche. In dem Burkhardshäuser Wald wächst eine Menge Sauerklee, der aber nicht benützt wird. Mengen war ohne Zweifel k. villa, wie aus einer Urkunde vom J. 819 zu schließen ist.

Scheer, St. in der Scheer oder auf der Scheer, an der Donau, deren Lauf hier eine scheerenförmige Halbinsel bildet, mit einem auf einer Anhöhe gelegenen Schloß u. Gartenanlagen, 920 ortsanw., 1003 ortsangeh. und zwar 989 k., 14 ev. E. Sitz eines k. fürstl. Taxis'schen Amtsgerichts und Bezirksamts, aufgehobenes Kanonikat, Industrie- und Zeichnenschule; Weißstickerei. Die Gegend ist sehr reich an Bohnerz. Auf der Höhe neben dem Schlosse liegt die Kirche, worin das Haupt des heil. Wunnibalds aufbewahrt wird. An dem linken Donauufer erblickt man auf steilen Felsen die Ruinen der alten Burg Bartenstein. Das Städtchen ist Hauptort der gestifteten Grafschaft Friedberg-Scheer, und gehört mit dieser dem Fürsten von Thurn und Taxis. Vormals hatte Scheer seine eigenen Grafen und die Gegend bildete ein eigenes kleines Gau, das unter dem Namen Sherra schon 815 und 884 vorkommt. Ums Jahr 1290 wird Scheer von den Grafen v. Montfort an K. Albrecht verkauft, von Oesterreich aber nachher wieder mehrmals versetzt, bis es endlich mit der Grafschaft Friedberg 1452 käuflich den Truchsessen überlassen wird, welche die Besitzung 1786 an das Haus Taxis verkauften.

Boms, Pfw. auf der Wasserscheide zwischen Rhein und Donau, 70 k. E. **Boos**, Pfw., 93 k. E. **Heudorf**, Pfd., 346 k. E. mit altem Schloß, ehemals den H. von Reischach, jetzt zum Spital Mengen gehörig. **Moosheim**, Pfd., 291 k. E., von K. Joseph aufgehobenes Nonnenkloster, außerordentliche Rettigzucht. **Schwarzach**, W. vormals Pfd., 12 k. E. an der Schwarzach, Geburtsort des heil. Meinrads, mit Spuren der Burg Schwarzach, welche Meinrad, ein Sohn Graf Bertholds (von Zollern) und einer Erbgräfin von Saulgau, in eine Klause verwandelt haben **soll**.

Zum k. Hofkameralamt Altshausen gehören: **Ebersbach**, Pfd., 407 k. E. **Eichstegen**, 80 k. E., 2 Kunstmühlen. **Fleischwangen**, Pfd., 219 k. E.; kommt schon im Jahr 808 vor. **Hochberg**, Pfd., 152 k. E.,

dabei der Schloßberg mit Ruinen. Mendelbeuren, 77 k. E.; Kunstmühle. Pfrungen, Pfd. auf der Grenze und Wasserscheide, 178 k. E. Unter-Waldhausen, Pfw., 81 k. E.

Zur fürstl. Thurn und Taxis'schen Graf- und Herrschaft Friedberg-Scheer, jetzigem Amtsbezirk Scheer: Beizkofen, 470 k. E. Blochingen, Pfd., 589 k. E., Mousselinstick. Bolstern, Pfd., 336 k. E. Ennetach, Pfd. an der Ablach, 579 k. E.; aufgehobenes Dominik. Nonnenkloster. Mousselinst.; ebenso in: Fulgenstadt, Pfd., 485 k. E. Friedberg, Pfd., 323 k. E. Ruinen des alten Schlosses Friedberg, wovon die Grafschaft den Namen hat, s. Scheer. Günzkofen, 302 k. E. Herbertingen, ansehnlicher Mfl., 1340 k. E.; Flachsbau. In der Nähe ein ehemaliger Thiergarten mit einem Jagdhaus. Schon i. J. 854 tritt das Kloster St. Gallen den Hof Herbertingen an Constanz ab. Hohenthengen, Pfd., in hoher, freier Lage über der Ostrach, 425 k. E. Hauptort der sogenannten Göge (Gäu?), deren Ortsnamen fast alle mit kofen enden. Hier und in der Gegend starker Kleebau und Kleesamenhandel. Treffen des Erzherz. Carl im März 1799 im Ostracher Thal gegen Jourdan; Hohenthengen wird dabei beschossen; viele Gefallene liegen auf dem Kirchhof begraben. Mieterkingen, Pfd., 152 k. E. Oelkofen, 453 k. E. Renhartsweiler, Pfw., 181 k. E. Sießen, Pfw., 74 k. E. Ein aufgehobenes, 1251 gestiftetes Dominik.-Nonnenkloster. Völkofen, 351 k. E.

Dem Gr. von Königsegg-Aulendorf und zum Amtsbezirk Aulendorf: Ebenweiler, Pfd., 299 k. E. Hoßkirch, Pfd., 273 k. E. Königseggwald, Pfd., 278 k. E.; schönes Schloß, aufgehobenes Franciskaner-Nonnenkloster. In der Nähe liegt das nun in eine Meierei verwandelte Bergschloß Königsegg, Stammsitz des alten Hauses Königsegg. Riedhausen, Pfd., 294 k. E.

10. Oberamt Riedlingen.

Q.M. $8_{,010}$. Einw. (ortsanw.) 26,572, (ortsangeh.) 26,386. Ev. 725, Kathol. 24,910, Juden 751. Gemeinden 54. Jurakalk (nordwestl. Theil und Bussen), Molasse und Gerölle, ält. Süßwasserkalk; Torf. Donau, Schwarzach, Kanzach, Biber, Zwiefalter Ach. Federsee. Ackerbau (Flachs), Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Bienenzucht; Holz; Eisenerz. — v. Memminger: Beschr. des Oberamts Riedlingen, Stuttg. und Tüb. 1827 8.

Riedlingen, St., Sitz der Bezirksstellen mit Ausnahme des Kameralamts, Post, an der Donau, 25 geogr. St. von Stuttgart, 27°8'23,5" L. und 48°9'17,2" Br., 1784 ortsanw., 1652 ortsangeh., und zwar 1636 k. und 16 ev. E.; Donaubrücke; Hospital; ein 1655 erbautes Kapuzinerkloster und ein von K. Joseph aufgehobenes Dominikaner-Frauenkloster; lebhafter Kornmarkt,

guter Ackerbau, Schweinezucht, und in der Gegend viel Spinnerei und starker Schnellerhandel. Tuchm., Tuchwalke mit Appretur-anstalt. Vor der Stadt breitet sich das weite Donauried aus, das von Scheer an herabzieht, seit einigen Jahrzehnten aber großentheils in fruchtbare Felder umgeschaffen ist. Der Ursprung der Stadt wird von einem röm. Kastrum, deren die Römer viele an der Donau hin hatten, abgeleitet; bei Eröffnung eines Steinbruchs 1760 fand man auch wirklich mehrere röm. Alterthümer. Im Mittelalter gehörte sie zu der Folcholtesbare, in der zu Anfang des neunten Jahrhunderts Chadaloch und Wago Gaugrafen waren. Später findet man sie in den Händen der Grafen von Veringen, von welchen sie K. Albert um 1291 erkaufte. Als Stadt wird sie schon 1255 genannt. Von dem österreichischen Hause öfters verpfändet, war sie als Pfandschaft lange Zeit auch in den Händen der Truchsessen von Waldburg, s. Waldburg. Sie gehörte zu den fünf Donaustädten und hatte, wie die andern, ihre eigene freie Verfassung, welche der Verfassung der Reichsstädte ziemlich nahe kam. Das Oberamt besteht aus dem kleinen Gebiete der Stadt und des Hospitals Riedlingen, aus Besitzungen der ehem. Klöster Zwiefalten und Heiligkreuzthal, aus standesherrlichen und aus ritterschaftlichen Besitzungen.

Buchau, St. und Post, ehem. Reichsstädtchen am Federsee in einer freien, aber sumpfigen Gegend, mit Schl., Sitz eines k. fürstl. Tarischen Amtsgerichts und Bezirksamtes, 2182 ortsanw., 2098 ortsang., nämlich 1455 k., 10 ev., 633 j. C., mit einer Synagoge. 2 Tuch- und 2 Baumwollenwaarenf. Das Schloß ist das vorm. gefürstete freiweltl. Damenstift Buchau, das nach der gewöhnlichen Legende von Adelinde, der Gemahlin eines Grafen Hatto ums Jahr 900 gestiftet worden seyn soll, und laut einer Original-Urkunde im J. 999 von K. Otto III. wegen der ihm früher entzogenen Güter in besondern Schutz genommen wurde. Uebrigens erwähnt schon eine Urkunde vom J. 819 eines Klosters Buchovia. Buchau, die Stadt, erscheint als Freistadt 1320. Stadt und Stift kamen 1803 an Taris und 1806 unter württemb. Landeshoheit. Nach der Auflösung des Stifts 1806 wurde die Stiftskirche, eine schöne Basilike, die Pfarrkirche des Städtchens; s. Kappel. In der moorigen Gegend wird viel Torf gestochen. Ueber den Federsee, der sich in einiger Entfernung von dem Städtchen ausbreitet, s. S. 231. — Zum Kloster Zwiefalten gehörten: Daugendorf, Pfd., 452 k. E., in der Nähe herrliche Aussicht von der Landstraße aus auf die Tyroler und Schweizer Schneegebirge; s. Grüningen. Dürrenwaldstetten, Pfd. auf der Alp, 123 k. und 15 ev. E. Erisdorf, Pfd., 358 k. E., gehörte früher Hornstein, nachher Reischach, u. wurde

1378 an das Hospital Riedlingen verkauft. **Upflamör**, sehr hoch gelegen, dennoch reiche Brunnquellen, 146 k. E. **Mörsingen**, Pfd., auf dem Teutschbuch, 166 k. E. **Zell**, Pfd. an der Donau, 134 k. E., schön gelegener Pfarrhof, Brücke. Graf Berthold von der Baar vergabt 805 die Kirche zu Zell und Güter zu Reutlingen (Dorf) an das Kloster St. Gallen.

Heiligkreuzthal, Dorf mit Marktgerechtigkeit, 245 k. und 18 ev. E., vormals freiadeliches Cisterzienser-Frauenkloster, jetzt Sitz des Kameralamtes. Für den Stifter des Klosters gilt ein Graf Egino von Grüningen-Landau; seine Schwester Haiwigildis starb als erste Aebtissin im J. 1240. Das Kloster führte auch die Landauischen Hirschhörner in seinem Wappen, und war Familienbegräbniß der Landauischen Familie. Seinen ersten Anfang soll es indeß schon im J. 1140 in dem benachbarten Dorfe Altheim genommen haben. 1204 wurde das Gut **Wasserschapfen** gekauft und — wie auch eine Inschrift über der Klosterkirche andeutet — dort das jetzige Kloster erbaut, das zu Ehren eines von einem Grafen von Landau gestifteten und in dem Kloster aufbewahrten Splitters vom Kreuz Christi, den Namen Heiligkreuzthal erhielt. Zu dem Gebiete des Klosters gehörten 7 Ortschaften und 3 schöne Höfe, meist ehemals landauische Besitzungen. **Andelfingen**, Pfd. an der Biber, 799 E. Hier und in Binswangen starke Spinnerei und Schnellerhandel. König Ludwig der Fromme stellt 817 dem Kloster St. Gallen Güter zu Andelfingen zurück. 1260 verkauft Gr. Hartmann von Grüningen-Landau das Dorf an das Kloster. **Binswangen**, Pfd. an der Donau, 798 k. E. s. Grüningen. In der Nähe liegt der **Landauhof**, k. Domäne mit den Ruinen des Schlosses Landau, des alten Sitzes der Grafen von Landau, in einer sehr schönen Lage über der Donau. Das Schloß wurde 1437 von Graf Eberhard von Landau an Truchseß Eberhard von Waldburg, und von diesem 1443 an Heiligkreuzthal verkauft, von dem Kloster aber noch in demselben Jahre niedergerissen, um den Grafen alle Versuchung zu Ansprüchen zu benehmen. Weiterhin erblickt man die Hügel, welche einst die Schlösser **Baumburg** und **Heineburg** trugen. **Ertingen**, schön gelegener, ansehnlicher Marktflecken am Donauried, 1911 k. E. Flachsbau, ungemein starker Betrieb der Spinnerei, des Schnellerhandels (172,800 Schneller im J. 1837) und der Leinwandw. (74 Stühle). **Friedingen**, Pfd. auf der Alp, 434 k. E. Hungerbrunnen, Eisenerzgruben. Der Ort wird 1286 von Heinrich von Veringen an das Kloster verkauft. **Hundersingen**, Pfd. an der Donau, mit Brücke, 821 k. und 17 ev. E. In der Nähe steht einsam auf dem weiten Ried die Riedkapelle, welche zum Andenken an den von einem Grafen von Werdenberg im J. 1511 hier ermordeten Grafen Andreas von Sonnenberg, Herrn zu Scheer ꝛc. erbaut wurde. — **Pflummern**, ein altwürttemb. Pfarrdorf, das die von Schütz von 1722 bis 1804 zu Lehen hatten, 612 ev. und 11 k. E. — Von den Grafen von Stadion ging 1826 mit Warthausen an den Staat über: **Oggelshausen**, Pfd. am Federsee, 514 k. E. **Tiefenbach**, 313 k. E.

Dem Fürsten von Thurn und Taxis gehören (nebst Buchau), und sind theils dem jetzigen Amtsbezirk Buchau, theils dem Amtsbezirk

Marchthal (Oberamts Ehingen) zugetheilt: **Alleshausen** am Federsee, 471 k. E. **Altheim**, schönes Pfd. an der Biber, 999 k. E., war lange Mutterkirche, nachher aber und bis 1794 Fil. von Riedlingen; s. Grüningen. **Betzenweiler**, Pfd., 404 k. E. **Braunenweiler**, Pfd.!, 332 k. E. Von den Bauern dieses Dorfs wurde erst in neuerer Zeit die sogen. Vereinödung vorgenommen, so daß nun jeder seine Grundstücke zusammenhängend besitzt. **Dieterskirch**, Pfd., 184 k. E. **Dürnau**, Pfd., 354 k. E. **Dürmentingen**, Pfd. an der Kanzach, 641 k. E. **Göffingen**, Pfd. an der Kanzach, 254 k. E. **Hailtingen**, Pfd. an der Kanzach, 353 k. E. s. Bussen. **Hausen am Bussen**, Pfd., 150 k. E. **Heudorf**, Pfd. mit Schl. und Anlagen, 269 k. E. **Kanzach**, Pfd. an der Kanzach, 365 k. E. **Kappel** bei Buchau, bis 1806 Pfarrkirche, jetzt Fil. von Buchau, 498 k. und 137 j. E., mit einer Synagoge, Bandfabr. **Marbach**, Pfd., 579 k. E. **Offingen**, Pfd. an dem Bussen, 493 k. E. Die Pfarrkirche ist die Kirche auf dem Bussen, zugleich eine Wallfahrtskirche. Der **Bussen** ist ein ganz abgesondert stehender Berg, auf dem man eine unübertreffliche Aussicht in weite Fernen und bis an die Schneegebirge hat. Auf demselben liegen die Ruinen der Burg Bussen, welche sich in 2 Schlösser theilt, und eine der ältesten und merkwürdigsten Ritterburgen ist. Ohne Zweifel war der Bussen der Stammsitz des weit verbreiteten Geschlechts der Gaugrafen der Folkolts- und Bertholdsbar, von welchem später auch die Grafen von Veringen, Nellenburg, vielleicht auch die Zähringer ausgegangen sind. Der Schwager Carls des Großen, Graf Gerold, der 799 im Kampf gegen die Hunnen fiel, hatte hier seinen Sitz und wurde deßwegen Pussenius genannt, und Graf Chadaloch und sein Bruder Wago schenken 805 dem Kloster St. Gallen die Kirche auf dem Bussen und zu See (Seekirch), Hailtingen rc. In späteren Zeiten kamen Burg und Herrschaft an Oesterreich, wurden von Oesterreich an die Truchseßen verpfändet (s. Waldburg) und endlich von diesen 1786 mit Friedberg Scheer an Taris verkauft. Die Hinterburg wurde 1633 von den Schweden und Württembergern zerstört. Die Vorderburg war schon früher verfallen. v. Ströbele, der Bussen, in den württ. Jahrb. 1826, S. 44 ff. Ein nicht unbedeutender Erwerbszweig der Anwohner ist der Vogelfang. **Reutlingendorf**, Pfd. am Bussen, 261 k. E., s. Bussen. **Sauggart**, Pfd., 289 k. E. **Seekirch**, Pfd. am Federsee, 185 k. E., s. Bussen. **Unlingen**, Pfd. am Bussen, 1038 k. E., s. Uttenweiler und Grüningen. **Unterwachingen**, Pfd., 138 k. E., s. Grüningen. **Uttenweiler**, Pfd., 1180 k. E., aufgehobenes August.-Kloster. Hier und in Unlingen Flachsbau, Spinnerei, Schnellerhandel und Weberei.

Dem Fürsten von Fürstenberg gehören: **Neufra**, Pfd. und Hauptort der Herrschaft Gundelfingen-Neufra, mit einem schön gelegenen, sehr ansehnlichen Schl., 701 k. E. **Dietelhofen**, Pfd., 205 k. E. **Emerfeld**, Pfd., 162 k. E. Die Höhle Alternzopf. **Uigendorf**, Pfd., 372 k. E. Wachslichterf.

Dem Freiherrn v. Speth: **Zwiefaltendorf**, Pfd. mit Schl. an der Donau; Brücke, 328 k. E. — Dem Grafen Schenk von Staufenberg:

Wilflingen, Pfd. mit Schl., 332 k. E. — Dem v. Hornstein, zum Theil: Grüningen, Pfd., 373 k. E., mit 2 Schl., wovon das kleinere, sogen. Judenschlößle auf der Stelle der alten Burg Grüningen stehen soll. Die Grafen von Grüningen, nachher von Landau genannt, hatten ihren Namen ohne Zweifel von diesem Grüningen. Die Herren v. Hornstein waren nach einem Lehensverzeichniß vom 13. Jahrhundert Vasallen derselben. Im J. 805 schenkte der oben genannte Graf Chadaloch dem Kloster St. Gallen seinen Antheil an Kruanigen, Taugendorf, Möringas, Wachingas, Sembingwang (Binswangen) mit der ganzen Mark Ober- und Unter-Wilzingen, und schon früher übergibt Graf Gerold dem Kloster Reichenau und unserer L. Frau (auf dem Bussen) Güter zu Grüningen, Altheim und Unlingen.

11. Oberamt Ehingen.

O.M. 7,361. Einw. (ortsangeh.) 24,469, (ortsanw.) 24,642. Evang. 2714, Kath. 21,928. Gemeinden 48. Jurakalk (nördl. Theil), Molasse und Gerölle; ält. Süßwasserkalk (Donauthal); Torf. Donau, Stehen, Riß, Lauter, Schmiechen, Erlbach. Ackerbau (Flachs, Hopfen), Pferde-, Rindvieh- und Schweinezucht; Holz. — v. Memminger: Beschr. des Oberamts Ehingen. Stuttg. und Tüb. 1826. 8.

Ehingen, St., Sitz der Bezirksstellen, Post, 1/2 St. von der Donau, 23 1/4 St. von Stuttgart; 27° 23′ 17,77″ L. und 48° 17′ 1,43″ Br.; 3161 ortsanw., 3051 ortsangeh., und zwar 3004 k. und 47 ev. E. Gymnasium und kath. Konvikt, reiches Hospital, ansehnliche Pfarrkirche zu St. Blasius, ein von K. Joseph im Jahr 1782 aufgehobenes Frauenkloster, und ein Franziskaner Mönchskloster, das 1808 aufgehoben wurde, und dessen Kirche jetzt als zweite Stadtkirche verwendet wird; das Kollegium ein schönes Gebäude ist zum Konvikt eingerichtet; ansehnliches Landhaus, worin ehemals die vorderösterr. Stände sich versammelten; Ritterhaus des ehemaligen Ritterkantons Donau; Mousselinstickerei; Bleiche; Frucht- und Schafmärkte. Zuerst wird Ehingen erwähnt in einer Urkunde Königs Otto I. v. J. 961. Als Stadt erscheint es 1228. Die Herrschaft Ehingen kam 1343, nach dem Tod des Grafen Conrad von Berg an Oesterreich, 1805 an Württemberg. Unrichtig wurde Ehingen bisweilen zu den Donaustädten gerechnet.

Munderkingen (früher gewöhnlich Mundrichingen), St. an der Donau, 1914 ortsanw., 1952 ortsang., nämlich 1944 k., 8 ev. E. Hospital; Dochtgarnspinnerei; Mousselinstickerei. Die Stadt war eine der

fünf Donaustädte; in früheren Zeiten gehörte sie den Grafen von Berg; s. Ehingen.

Alt-Steußlingen, Pfd., 257 k. E. Hospital Ehingen. Theil daran hatte schon ehedem Württemb. Als Bestandtheil der Folcholtesbaar kommt Steußlingen schon i. J. 776 vor. Ersingen, Pfd., 347 ev. E., gehörte dem evang. Fräuleinstift in Ulm. Kirchheim, Kirchen, Pfd., 399 k. E. In der Nähe liegt Mochenthal, 24 ev. E., ehem. Zwiefaltische Propstei und Schloß. Mundingen, altw. Pfd., 228 ev. E., kommt als Bestandtheil der Münsinger Mark schon 802 und 807 vor. Naßgenstadt, Pfd., 264 k. E. Neuburg, Pfw. auf einer Höhe über der Donau, 64 k. E. Unweit davon der W. Reichenstein mit pittoresken Burgruinen. Rottenacker, altw. Mfl. an der Donau, 1285 ev. E. Im J. 1093 halten die zu Ulm versammelt gewesenen Reichsfürsten auf dem Felde bei Rottenacker eine Zusammenkunft, worin sie den Herzog Welf zum Schirmvogt von Zwiefalten wählten, der dazu desto tauglicher gehalten wird, weil er in der Nähe, an der Lauter, die Veste Warstein (Wartstein) besaß. 1361 wurde das Dorf von Berthold v. Stein zu Klingenstein an das Kloster Blaubeuren verkauft. Schwörzkirch, Pfw., 78 k. E. Weiler-Steußlingen, auch Weiler und Ermelau genannt, altw. Pfd., 235 ev. E. In der Nähe das alte Stammschloß der Hrn. v. Steußlingen, welche schon 1270 ihre Herrschaft dem Grafen Ulrich v. Württemberg zu Lehen auftrugen. Nach ihrem Erlöschen kam die Herrschaft an Freiberg, und von diesen 1582 an Württemberg. W.-St. liegt auf der Höhe der sog. lutherischen Berge, welche sich durch Obstzucht und gute Hafnererde auszeichnen.

Besitzungen der Fürsten von Taxis, vormals meist Marchthalisch und dem F. Amtsbezirk Ober-Marchthal zugetheilt: Frankenhofen, Pfd., 181 k. E., vormals Salmannsweilisch. Kirchbierlingen, Pfd., 272 k. E., in schöner, freier Lage, früher Marchthal'sche Expositur. Der Ort kommt mit Emerkingen als Bestandtheil der Folcholtesbaar schon 776 und 878 vor. Grunzheim, Pfd., 338 k. E. Ober-Marchthal, Mfl., 849 k. E., dabei die aufgehobene schöne Prämonstr. Reichsabtei Marchthal mit einer sehr schönen Kirche. Sitz des K. F. Tar. Amtsgerichts und Bezirksamts. Der Ursprung des Klosters fällt in die frühesten Zeiten. Schon 776 stellen der Graf Agylolf und seine Neffen zu Marchtala eine Schenkungs-Urkunde an St. Gallen aus, worin Marchthal ein Kloster genannt wird, das Agylolfs Eltern, Halaholf und Hitta, gestiftet haben. Dieses Kloster wird 995 von Herzog Hermann II. von Schwaben, der, wie andere Herzoge von Schwaben, in jener Zeit auf der benachbarten Altenburg seinen Sitz hatte, in ein Collegiatstift, und dieses endlich 1171 von Pfalzgr. Hugo von Tübingen mit neuer Dotation in ein Prämonstratenser-Kloster verwandelt, das 1500 Reichsprälatur wurde. Marchthal war eines von den Klöstern, wo Brüder und Schwestern zusammenlebten, bis endlich, 1273, das Konvent beschloß, innerhalb 50 Jahren keine Schwestern mehr aufzunehmen und dieselben als „giftige Thiere" zu meiden. Durch den Ort Marchthal zieht die sogenannte Dauphinesstraße, auch Devotionsstraße

genannt, welche die oberschwäbischen Stände für die letzte Königin Marie Antoinette von Frankreich von Ulm bis Alt=Breisach anlegten, da dieselbe als Braut des Dauphin nach Frankreich reiste. Zur Dankbezeugung über=nachtete sie in dem Kloster Marchthal. — Kurze Geschichte des Prämonstr. Stiftes O. Marchthal. Ehing. 1835. 8. — Unweit O. M., in höchst male=rischer Lage das D. Rechtenstein, 202 k. E. mit den schönen Ruinen des Stammschlosses der Stain zum Rechtenstein über der Donau. Oepfin=gen, Pfd. mit Schl., 675 k. E.; der bekannte Schwenkfeld, † 1561, liegt in der hiesigen Kirche begraben. Unter=Griesingen, Pfd., 544 k. E. Oggelsbeuren, Pfd., 485 k. E.; aufgehobenes Franzisk.=Nonnenkloster. Rupertshofen, Pfd., 218 k. E., gehörte mit Oggelsbeuren, wovon es früher Fil. war, dem Stift Buchau.

Besitzungen des Gr. v. Stadion=Thannhausen: Alberweiler, 336 k. E. Ober=Stadion, Mfl. mit Schl., 189 k. E. Fil. Unter=Stadion, 438 k. E. Emerkingen, 517 k. E. s. Kirchbierlingen. Die Herrschaft Emerkingen hatte vormals ihre eigenen Herren, welche auch an Munder=kingen Theil hatten. Hundersingen, Pfd., 254 k. E. — Gr. Schenk v. Castell: Bach, 301 k. E. Stammort der Herrn von Bach. Berg, 371 k. E., getheilt mit Spital Ehingen. Dieses Berg war der Stammsitz der Grafen von Berg und Schelklingen, einer der begütertsten Familien an der Donau. 1343 kamen nach dem Tode des letzten Grafen Conrad sämmtliche Besitzungen vollends an Oesterreich. s. Ehingen. Ober=Dischingen, Mfl. von städtischem Ansehen, 932 k. E., Schloß mit Gartenanlagen und ehem. berühmtes Zuchthaus. — Gr. Schenk v. Stauffen=berg: Rißdissen, Pfd. mit Schl. und schönem Garten, 777 k. E., röm. Alterthümer. — v. Ulm zu Erbach: Erbach, Mfl., 1067 k. E., mit Schl., einem ausgezeichnet schön gelegenen Bergschloß im Donauthal. Donaurieden, Pfd., 277 k. E. — Von Freiberg=Eisenberg=Allmen=dingen: Allmendingen, Groß und Klein, Pfd. mit Schl., 832 k. E. Altheim an der sogen. Hochstraße, Pfd., 410 k. E. — v. Späth: Gran=heim, Pfd. mit Schl., 280 k. E. Unter=Marchthal, mit Schl., 379 k. E. Donaubrücke. — v. Raßler: Gamerschwang, 372 k. E.

12. Oberamt Münsingen.

O.M. $10_{,039}$ (das ausgedehnteste Oberamt des Königreichs). Einw. (ortsanw.) 20,308, (ortsang.) 20,398, Evang. 11,339, Kath. 8731, Juden 328. Gemeinden 47. Jurakalk, Basalt, ält. Süßwasserkalk und jüng. Kalktuff (tiefere Thäler). Donau, Ach, Lauter, Schmiechen. Ackerbau (Haber, Flachs), Schaf=weide, Pferde= und Rindviehzucht, Bienen, Schnecken. — v. Memminger, Beschr. des Oberamts Münsingen. Stuttgart und Tübingen 1825. 8.

Münsingen, St., Sitz der Bezirksstellen, Post, auf der

Alp, 27° 9′ 31,61″ L. und 48° 24′ 47,13″ Br., 14½ g. St. von Stuttgart, 1527 ortsanw., 1520 ortsang., darunter 1508 evang., 12 kath. Einw. Linnenweberei und vorzügliche Damastweberei; Töpfereien; merkwürdiger Landtag und Vertrag im Jahr 1482. Von Münsingen hatte die Münsinger Mark ihren Namen, welche schon 772, 775 u. s. w. in den Lorscher Urkunden vorkommt. Das Oberamt besteht theils aus altwürttembergischen, theils aus neuerworbenen, hauptsächlich zwiefaltischen und vielen gutsherrschaftlichen Besitzungen.

Aichelau, Pfd., 320 k. E. Auingen, Pfd., 599 ev. E. Bach mit Attenhöfen, 407 k. E. Bernloch, Pfd., 386 ev. E. Böttingen, Pfd., 579 ev. E. Verlassene Marmorbrüche. Tapfen, Pfd. mit Wasserstetten, 592 ev. E. Ruinen der Burg Blankenstein. 1320 übergibt Schwigger von Blankenstein Tapfen und Wasserstetten nebst der Burg Blankenstein an Württemb. Dottingen, 491 ev. E. In der Nähe der basaltreiche Eisenrüttel. Emeringen, Pfd., 227 k. E. Ennabeuren, Pfd., 378 ev. und 345 k. E., wovon jeder Theil seinen Pfarrer hat. Von dem katholischen Antheil ist Fürstenberg Grundherr. Feldstetten, Pfd., 832 ev. E. Post. Gomadingen, Pfd. an der Lauter, 440 ev. E. Grafeneck, ehem. k. Jagdschloß, seit 1838 abgetragen, 21 ev. E. Hier war der Stammsitz der Herrn von Grafeneck; H. Christoph baute an seine Stelle ein neues Schloß, und H. Carl vor dasselbe ein zweites, das er mit vielen, jetzt verschwundenen Nebengebäuden, worunter sich selbst ein Opernhaus befand, versah. Gundershofen, Pfd., 231 k., 13 ev. E. Hütten, 308 k. E. Huldstetten, Pfd., 139 k. E. Hundersingen, Pfd. im Lauterthal, 302 ev. E., mit Hohen-Hundersingen, einer der schönsten Ruinen des Lauterthals. 1352 verkauft Rudolph von Hundersingen die Burg mit den dazu gehörigen Orten an W. Ingstetten, 397 k. E. Justingen, Mfl. mit Schl., 671 k. E. Geburtsort des berühmten Kanzlers Nauclerus, oder Vergenhans. Die Herrschaft Justingen hatte vormals ihre eigenen Herren, von welchen sie an die v. Freiberg kam, die sie 1751 an Württemb. verkauften. Kohlstetten, Pfd., 290 ev. E. Laichingen, Mfl., 2014 ev. E., vermögliches Hospital, starke Linnenweberei und Leinwandhandel. 1364 erhielt der Ort Stadtgerechtigkeit. Magolsheim, Pfd., 322 k. und 198 ev. E., mit zwei Pfarrern; gehörte vormals den Truchsessen von Magolsheim, Ministerialen der Gr. v. Urach. Marbach, k. Hauptgestütt, an der Lauter, bei Grafeneck, 21 ev. E. Mehrstetten, Pfd., 773 ev. E. Oberstetten, Pfd., 524 k. E. Oedenwaldstetten, Pfd., 303 ev. E. Nicht weit davon das Roßhäuptlein, ein sehr hoch gelegener Hügel mit weiter Aussicht. Offenhausen, k. Stuttenfohlen-Gestütt, 102 ev. E., war ehemals Frauenkloster, das 1250 hauptsächlich von dem Gr. v. Lupfen gestiftet wurde. In dem ehemaligen Klostergarten entspringt aus Felsen die forellenreiche Lauter. Bei dem Ort liegt der hohe Sternberg, mit einem

kraterförmigen Gipfel, häufig vorkommendem Basalt und einer Quelle auf der Höhe. Sontheim, Pfd., 537 ev. E. Erdloch, eine merkwürdige Tropfsteinhöhle, s. oben S. 206. Steingebronn, Pfw., 110 ev. E., ehem. Schloß. Der Ort kam 1562 von den Speth an Württemb. Tigerfeld, Pfd. a. d. Landstraße nach Zwiefalten, mit einem Armenhaus, 236 k. E., schöne Aussicht auf die Alpen. Wilsingen, Pfd., 216 k. E. Zwiefalten, Mfl., 277 k. und 29 ev. E. Sitz eines Kameral- und Forstamts; k. Irren-Anstalt in den ehemaligen Klostergebäuden; sehr schöne Kirche. Das Kloster, eine berühmte und reiche Benedict.-Reichsabtei, wurde 1089 von den Grafen Luitold und Cuno v. Achalm gestiftet. Schon von alten Zeiten her ein der württemb. Schirmherrlichkeit unterworfenes Kloster, wußte es sich diesem Verbande auf eigene Weise zu entziehen und machte sich endlich durch einen Vertrag von 1751 mit Abtretung von drei Ortschaften ganz davon los, bis es 1802 ganz an Württemb. kam. Seinen Namen hat das Kloster von den beiden Aach (Zwiefaltach), die sich hier vereinigen. Auf der Höhe bei dem Kloster liegt die Loretto-Kapelle, eine besuchte Wallfahrt. Chronicon Zwif. bei Heß Monument. Guelph., Ortliebi Opusc. de fund. Mon. Zw. ebendas., Sulger: Annales Mon. Zw. Augsburg, 1698, 4.

Standesherrliche Besitzungen. a) Des Fürsten von Fürstenberg: Hayingen, St., 614 ortsanwesende, 640 ortsangehörige, darunter 632 k., 8 ev. E. Viehmärkte, Potaschensiederei. Das Städtchen gehörte vormals den von Gundelfingen, kam von diesen an Helfenstein, und von da im 17ten Jahrhundert mit Anderem durch Heirath an Fürstenberg. 854 tritt St. Gallen Güter zu Hayingen, Mundingen, Wilzingen rc. an Constanz ab, und schon vorher kommt eine Haynger Mark vor; Münsdorf, 130 k. E., mit Derneck, einer benachbarten Burg an der Lauter; Bichishausen, Pfw., 124 k. E., mit der Burg gleichen Namens a. d. Lauter; gehörte früher den Truchsessen von Bichishausen. — b) Des Fürsten von Thurn und Taxis: Bremelau, Pfd., 283 k. E., vormals Marchthalisch, zum dortigen Amtsbez.; Schneckenhandel. — Ritterschaftliche Besitzungen: Anhausen, 210 k. E., mit dem Schloß Schilzburg, im Lauterthal, der v. Speth; ebenso: Erbstetten, Pfd., 137 k. E.; Indelhausen, mit Schloß Maisenburg im Lauterthal, 154 k. E.; hier und in Anhausen Schneckenhandel; gegenüber liegt auf steilen Felsen die Burghalde, wo man noch viele Spuren von einer festen Burg antrifft. Am südlichen Abhange der Burghalde findet sich das Gerberloch und das Ochsenloch, zwei ansehnliche, aber schwer zugängliche Höhlen. In der Nähe, hoch über dem linken Lauterufer, liegt auch „das alte Schloß," ohne Zweifel Wartstein (s. Rottenacker), dessen hoher Thurm weit hervorragt. Eglingen, Pfd., 304 k. E., der Speth zu Unter-Marchthal. Schneckenhandel. Ehrenfels, gräfl. Normännisches, vormals Zwiefaltisches Schloß, womit der verst. Minister von Normann von K. Friedrich belehnt wurde, in einem engen Thale. Oberhalb desselben liegen die Ruinen von Alt-Ehrenfels und das interessante Glasthal; unterhalb die Wimsheimer Mühle mit der Friedrichshöhle,

einer tiefen Felsenhöhle, aus welcher die Aach in solcher Fülle hervorströmt, daß sie sogleich die Mühle treibt. Gundelfingen, 313 k. E., mit den Ruinen der Burg Hohen-Gundelfingen auf schwindelnder Felsenhöhe; gegenüber die Ruinen von Nieder-Gundelfingen mit dem Weiler gleichen Namens. Hohen-Gundelfingen gehört dem Freih. von Gumppenberg-Pöttmös, dieses dem Freih. von Reichlin. Hohen-Gundelfingen war einst der Sitz der angesehenen Ritter von Gundelfingen, deren Herrschaft sich weit an der Lauter und Donau ausbreitete, und als das Geschlecht 1546 ausstarb, durch Erbschaft großen Theils an Helfenstein kam; s. Neufra. Buttenhausen, Pfd. a. d. Lauter, 290 ev., 5 k. und 316 j. E., mit Synagoge; Schloß und Schloßruinen; Grundh. die Frau von Weidenbach, geb. Freiin von Mönch. Bändelfabr. Hier beginnt der ausgezeichnet malerische Charakter des an Burgen, Ruinen und schönen Felsenpartien so reichen Lauterthales.

13. Oberamt Blaubeuren.

O.M. 6,694. Einw. (ortsanw.) 17,306, (ortsang.) 17,436. Evang. 11,173, Kath. 6263. Gemeinden 32. Jurakalk; ält. Süßwasserk. (Hochsträß). Starke Quellen aus Kesseln, Ursp. der Ach, Blau und Lauter. Ackerbau (Haber, Flachs und Hanf), Obst (auf dem Hochsträß), Holz; Rindviehzucht. — v. Memminger, Beschr. des O.A. Blaubeuren. Stuttg. und Tüb. 1830. 8.

Blaubeuren, St., Sitz der Bezirksstellen, Forstamt, Post, an der Blau und Ach, in einem engen, tiefen und felsigen Thale der Alp, mit höchst malerischen Umgebungen, unter 27° 26′ 56,06″ L. und 48° 24′ 44,31″ Br., 21 g. St. von Stuttgart, 2096 ortsanw., 1989 ortsang., und zwar 1981 ev., 8 k. E.; reiches, 1420 gestiftetes Hospital, vorzügliche Bleiche, starke Leinenweberei und Linnengarnspinn., Leinwand-, Tuch- und Zeughandel; Papierfabrik und mehrere Mühlen, besonders solche, auf welchen Kochgerste, sogenannte Ulmer oder Blaubeurer Gerste bereitet wird. Bei der Stadt liegt das ehem. Benedictinerkloster, Sitz eines der vier niedern Seminarien für protest. Geistliche. Das Kloster, welches eine schöne Kirche mit einem bewunderten Hochaltar hat, wurde an der Stelle der St. Johanneskirche 1085 von den drei Brüdern Hugo, Anselm und Sibotho, Dynasten von Ruck, gestiftet. 1442 wird Blaubeuren mit den Vesten Ruck, Gerhausen und Blauenstein und mit der Klostervogtei, von den Grafen von Helfenstein an Würtemberg verkauft. Diese drei Burgen lagen bei Blaubeuren, und von den beiden ersten erblickt man noch

über schauerlichen Felsen einige Ueberreste. Die erste war der Sitz der mächtigen Dynasten von Ruck, aus deren Hause die Pfalzgrafen von Tübingen hervorgingen. Die beiden andern Burgen gehörten ebenfalls diesen Herren. Hohengerhausen ist eine sehr schöne Ruine. An die Helfenstein kam die Besitzung zwischen 1267 und 1270. Im J. 1367 trugen sie dieselbe dem Hause Oesterreich zu Lehen auf, was nachher für Württemberg der Grund zu vielen Verdrießlichkeiten wurde. 1516 wurde zu Blaubeuren der Vertrag geschlossen, wodurch H. Ulrich von der Reichsacht befreit werden sollte. Blaubeuren ist der erste Ort in Altwürttemberg, wo ein Buch, und zwar 1475 von Conrad Mantz, gedruckt wurde. Bei der Stadt der ungeheure Marmorfels, der Metzgerfels genannt.

Asch, Pfd., 625 ev. E. Berghülen, Pfd., 624 ev. E. Durch Anwendung des Mergels hat sich hier der Feldbau in neuerer Zeit außerordentlich verbessert. Dabei Treffensbuch, 75 ev. E., mit vorzüglicher Hafnererde. Gerhausen an der Blau, 655 ev. E. Gerstenmühlen, s. o. Lautern, Pfw., 55 ev. und 8 k. E.; malerisch gelegene Kirche mit einer uralten Glocke. Machtolsheim, Pfd., 686 ev. E. Marchbronn, Pfd., 155 ev. und 58 k. E. Dazu Dietingen, k. Pfw., 59 k. und 16 ev. E. Pappelau, Pfd., 380 ev. E. Ausgezeichnete Fernsicht über Oberschwaben nach der Schweiz. In der Nähe merkwürdige Kreideablagerungen (s. landw. Correspondenzblatt 1835, II. S. 51 f.). Ueber das Hochsträß s. S. 162. Ringingen, Pfd., 625 k. E. Seißen, Pfd., 530 ev. E. In der Nähe das ehem. Schloß Günzelburg, und die Höhle Sirgenstein. Suppingen, Pfd., 465 ev. E. Sehr verbesserte Bodenkultur; Marmor. Viele Erdfälle in der Gegend. Weiler, Pfd., 256 ev. E. Wippingen, 274 ev. und 104 k. E.

Arnegg, Pfd., 372 k. E. Eggingen, Pfd., 328 k. E. Bollingen, Pfd., 333 k. E. — Vormals zur Komm. Altshausen.

Dornstatt, Pfd., 506 k. E. Tomerdingen, Mfl., 732 k. E.; beide vormals zu Elchingen. Urspring, aufgehobenes Benedikt.-Nonnenkloster, bei Schelklingen, am Ursprung der Aach, 41 ev., 69 k. E. Mech. Baumwollenweb. und Kunstbleiche. Das Kloster wurde 1127 von den drei Brüdern Rüdiger, Albrecht und Walter v. Schelklingen gestiftet. Dazu gehörten: Hausen ob Urspring, Pfd., 355 k. E. Schmiechen, Pfd., 386 k. E. Obstbau; Tuffsteinbr.

Bermaringen, Pfd., 818 ev. E., mit Schl. Hohenstein, 16 ev. E. Merklingen, Pfd., 702 ev. E. Nellingen, Pfd., 933 ev. E. Flachsbau, Weberei, Bienenzucht. Scharenstetten, Pfd., 502 ev. E. Themmenhausen, Pfd., 339 ev. E. — Vormals Ulmisch.

Schelklingen, St., an der Aach, 1111 ortsanw. 1106, ortsang., und zwar 1101 k. und 5 ev. E., des Gr. Schenk v. Castell, getheilt mit dem

Staat. Gute Töpfererde und Verfertigung von beliebtem Töpfergeschirr. Mousselinstick. Bei dem Städtchen die Ruinen des alten Sitzes der ehem. Grafen v. Berg und Schelklingen. Herrlingen, Pfd., im Blauthal an der Lautermündung, 389 k. E. Papierfabrik; 2 Schlösser: Ober-Herrlingen und Klingenstein; dazu der Weiler Weidach, 137 k. E., in dessen Nähe eine Gebirgsschlucht mit giftigen Vipern. Grundh. der Freih. v. Maucler.

14. Oberamt Geislingen.

O.M. $7,_{148}$. Einw. (ortsanw.) 25,990, (ortsang.) 26,014. Evang. 12,392, Kath. 13,622. Gemeinden 37. Lias, Eisenrogenstein, Jurakalk; Kalktuff. Fils, Eybach, Lauter. Ackerbau (Flachs), Obstbau; Rindvieh- und Schafzucht. — Rink, Beschr. des O.A. Geislingen. Ulm 1823. 8.

Geislingen, St., Sitz der Bezirksstellen, Post, in einem engen, obstreichen Thale, am Fuße der Alp, und an der Landstraße nach Ulm, 27° 30′ 23_{67}″ L. 48° 36′ 47_{98}″ Br., 17 g. St. von Stuttgart, 2216 ortsanw., 2383 ortsang., und zwar 2352 ev. 31 k. E. Berühmte Holz- und Beindreherei, und Handel mit dergleichen Waaren, die unter dem Namen der Geislinger Waaren überall hinkommen; Bleiche, viele Mühlwerke, darunter eine Kunstmühle; Röthelbad, das aber von keiner Bedeutung ist; wichtiger Kornmarkt. Die beschwerliche Geislinger Steige wurde vor mehreren Jahren durch eine ganz bequeme Straße ersetzt. In der Nähe bedeutende Tuffsteinbrüche. Das Städtchen gehörte den Gr. von Helfenstein, und wurde von diesen nebst ihrer Stammburg und 27 Ortschaften 1396 an Ulm verkauft, mit dessen Gebiet es 1810 von Bayern an Württemb. kam. Die Burg, wovon noch Ruinen vorhanden sind, stand auf felsiger Höhe über Geislingen. Das Helfensteinische Haus war eines der mächtigsten und angesehensten in Schwaben (s. Wiesensteig); außer der Grafschaft Helfenstein besaß es die Herrschaften Wiesensteig, Heidenheim, Blaubeuern ꝛc.; 1627 starb das Geschlecht aus. Auf steiler Höhe über dem Städtchen der Oedenthurm oder die Geislinger Warte.

Wiesensteig, St. in einem engen und tiefen Alpthale, nicht weit vom Ursprung der Fils, Sitz eines Kameralamts, 1503 ortsanw., 1452 ortsang., und zwar 1423 k. und 29 ev. E. In dem Städtchen werden Aderlaßeiselein in Menge verfertigt; Papiermühle; aufgehobenes Chorherrnstift und Franziskaner-Nonnenkloster. Das Städtchen war Hauptort der ehemals Helfensteinischen Herrschaft Wiesensteig, und hatte ein Schloß, das 1812

theilweise abgebrochen wurde. Nach dem Absterben des letzten Grafen von Helfenstein erbten dessen Töchter die Herrschaft; 1704 und 1753 wurde sie von Bayern erkauft, 1806 kam sie an W. Das Stift, anfänglich Benedikt. Kloster, wurde schon 861 von einem Gr. Rudolph (von Helfenstein?) gestiftet. Bei Wiesensteig liegt der Hof Reißenstein mit den schönen Ruinen der Stammburg der Reißen (Rußen) von Reißenstein zu Filseck; nicht weit davon ist ein schöner Wasserfall und die bekannte Schertelshöhle; G. und E. Paulus: Beschr. der Schertelsh., Stuttgart, 1832. 8. Zu der Herrschaft Wiesensteig gehörten: Deggingen, Mfl. an der Fils, 1816 k. E.; hier befinden sich die meisten sogenannten Wiesensteiger Maurer und Gypser, die im Frühjahr auswärts Arbeit suchen, im Winter Spindeln drehen, Körbe flechten und mit diesen und Wachholderbeeren, oder mit Geislinger Waaren Handel treiben. Sie bildeten mit andern Wiesensteiger Orten eine Zunft, und nur wer zünftiger Maurer und Gypser war, durfte auch Spindeln drehen. Der Handel mit Spindeln geht hauptsächlich auch in die Rheinlande. Auf einer benachbarten Höhe steht die Wallfahrtskirche zum Ave-Maria. Ditzenbach, Pfd. an der Fils, 555 k. E. Maurer und Gypser; gehaltreicher Sauerbrunnen, der in frühern Zeiten auch außer Lands versendet wurde. Abele: Beschr. der Ditzenb. Heilquelle, Stuttg. 1839. 8. Drackenstein, auch Trackenstein, Pfd., 258 k. E., in einer malerisch wilden Lage. Auf einem freistehenden Tuffsteinfelsen liegen die Kirche und das Pfarrhaus; über den Felsen stürzt sich an 50 Fuß hoch ein Bach herab; in dem Felsen unter der Kirche öffnet sich das Todtenloch, eine ansehnliche Höhle, und gegenüber das Drachenloch, eine zweite Höhle, worin nach dem Volksglauben eine Drachenfamilie haust. Auf der Höhe stand das Schloß Ober-Drackenstein, auch Oberstein genannt, das 1679 abgebrochen wurde. Gosbach, Pfd. an der Fils, 771 k. E. Gypser, Maurer, Spindeldreher ꝛc. Bei dem Dorfe, auf einer Bergspitze, steht eine besuchte Wallfahrtskapelle; auch sieht man hier noch die Ruinen des Helfensteinischen Bergschlosses Hiltenburg, das Herzog Ulrich 1516 zerstörte, weil, während er durch Gosbach zog, ein Schuß aus dem Schlosse fiel. Hohenstatt, Pfd. in sehr hoher Lage auf der Alp, mit weiter Aussicht, 403 k. E., starke Bienenzucht, Weberei, Spindeldreherei. Der Ort kommt als im Flingau gelegen mit Ditzenbach, Mühlhausen u. a. schon 861 bei der Stiftung des Klosters Wiesensteig vor. Mühlhausen, Pfd., 497 k. E. Reichenbach, Pfd., 643 k. E.; wieder Maurer und Gypser, die im Winter neben den Spindeln eine Menge Körbe verfertigen. Westerheim, Mfl. auf der Alp, 934 k. E.; vorzüglicher Flachsbau. 861 wird die Kirche zu Westerheim zur Ausstattung des Klosters Wiesensteig verwendet. Zwischen Hohenstatt und Westerheim zieht eine alte Römerstraße, Hochsträß, hin.

Vormals Ulmische Orte, meist auf der Alp: Altenstadt, Pfd. an der Fils, bei dem Einfluß des Eybachs, 848 ev. E. Der Ort hieß ehemals auch Alt-Geislingen. Hier und in der Gegend werden viele Tuffsteine zum Bauen gebrochen. Amstetten, Pfd. auf der Wasserscheide zwischen

Rhein und Donau, 307 ev. E. Aufhausen, Pfd. auf der Alp, 504 ev. E.; großer Brand 1801. Der Ort kommt ebenfalls schon 861 vor. Bräunisheim, Pfd., 185 ev. E. Gingen, Pfd. an der Fils, 1383 ev. E.; merkwürdige Inschrift an der Kirche, wornach dieselbe 983 erbaut worden. Bleiche. Groß-Süßen, Mfl. an der Fils, 1232 ev. E. Bedeutende Käserei. Kuchen, Mfl. an der Fils, 1151 ev. E. Auf der Höhe bei Kuchen lag die Burg Spitzenberg, wovon sich eine Linie der Grafen von Helfenstein schrieb. Schalkstetten, Pfd., 256 ev. E.; auf den Feldern viele Feuersteine. Steinenkirch, Pfd., 302 ev. E. Ruinen der Burg Ravenstein. Stötten, Pfd., 218 ev. E. Stubersheim, Pfd. auf der Wasserscheide, 306 ev. E.; viel Bolus und Handel damit. Türkheim, Pfd. über einer hohen Felsenwand, 417 ev. E. Ueberkingen, Pfd. an der Fils, 511 ev. E. Sauerbrunnen und Badeanstalt. Burger: Beschr. von Ueberkingen und des Sauerbrunnens das., Ulm, 1809. 8. Rueß: die Heilquelle zu Ueberk. Ulm, 1839. 8. Der Ort hatte ehedem seinen eigenen Adel, von dessen Burg man noch Spuren auf der Höhe findet. Unter-Böhringen, Pfd., 709 ev. E. Hausen, mit 317 ev. E., und Ober-Böhringen, ein 1793 auf einem hohen Berge angelegter Weiler, mit 165 ev. E.

Gräfl. Rechbergische Besitzungen: Donzdorf, Mfl. a. d. Lauter, in einem obstreichen Thale mit einem großen Schloß, 1699 k. E.; viele Weber und Handwerker; Baumwollen- und Damastweberei. Eisenerze. Dazu gehören viele Höfe, worunter auch Scharfenberg mit den Ruinen der Burg Scharfenberg. Böhmenkirch, Mfl. auf der Wasserscheide, 1667 k. E. In der Pfarrkirche befindet sich der, aus einer abgebrochenen Waldkapelle hierher versetzte h. Collmann, ein wunderthätiger Pferdepatron, dem zu Ehren am Pfingstmontag hier ein Fest gefeiert wird, verbunden mit einem Krämermarkt. Klein-Süßen, Pfd., 187 k. E., durch die Fils von Groß-Süßen getrennt, vor 1823 v. Bubenhoven geh. Nenningen, Pfd. an der Lauter, 453 k. und 18 ev. E. Treffelhausen, Pfd. a. d. Alp, 508 k. E. Holzschnitzer, Tabakspfeifenmacher. Unter dem Pfarrhause entspringt die Eybach. Weissenstein, St. am Fuße des Albuchs und einer neu angelegten Alpsteige, über welche der kürzeste Weg von Stuttgart nach Heidenheim führt, mit Schl., 683 ortsanw., 698 ortsang., und zwar 691 k., 7 ev. E.; große Bierbrauerei. Käserei. Strumpfweberei.

Gr. Degenfeld-Schomburg: Eybach, Pfd. a. d. Eybach, mit einem schönen Schloß, 428 k. und 272 ev. E. mit zwei Pfarrern; Holzdreher, Tabakspfeifenschnitzer; ausgedehnte Bierbrauerei. Auf einer schauerlichen Felsenhöhe liegen die Ruinen von der Burg Hohen-Eybach, Ybach. Eybach ging durch mehrere Hände, bis es die von Zyllnhardt 1456 an Degenfeld verkauften.

15. Oberamt Kirchheim.

O.M. 3,639. Einw. (ortsanw.) 26,269, (ortsang.) 28,465. Evang. 28,368, Kath. 97. Gemeinden 23. Lias, Eisenrogenstein,

Jurakalk; Basalttuff. Lauter, Lindach. Ackerbau, Obst- und Weinbau; Rindvieh- und Schafzucht.

Kirchheim, St., Sitz der Bezirksstellen und eines Forstamts, Post, an der Lauter, unfern der Teck, daher auch Kirchheim unter Teck genannt, in einem weiten schönen Thale, 27° 6′ 49″ L. und 48° 38′ 58,₈₂″ Br., 8 g. St. von Stuttgart, 5179 ortsanw., 5493 ortsang., und zwar 5480 ev. und 13 k. E. Die Stadt ist gut gebaut, hat ein königl. Schloß, gegenwärtig Sitz J. H. der Frau Herzogin Henriette, Wittwe des verewigten Herz. Ludwig von Württemberg, reiches Spital, Hammerschmiede, Bleiche, Baumwollenzeugfabrik, Fabrik musikalischer Instrumente, starkes Tischler- und Drehergewerbe, Sesselfabrikation, Kornmarkt, Wollenmarkt, sehr bedeutende Rindvieh- und Schafmärkte, Handel mit Mastvieh, Butter, Schmalz ꝛc. Das Schloß wurde 1538 von H. Ulrich gebaut, der auch die Stadt befestigte. Bei der Stadt befindet sich das ehemalige Frauenkloster Dominik.-Ordens, das jetzt der Kameralverwaltung zum Sitz dient. In Kirchheim verlebte Wiederhold, der tapfere Vertheidiger von Hohentwiel, den Abend seines Lebens und hinterließ ansehnliche Stiftungen. Seinem Andenken ist vor einigen Jahren ein sehenswürdiges Denkmal an der Pfarrkirche errichtet worden. Die Stadt gehörte zu den Besitzungen der Herzoge von Teck. H. Friedrich stiftete 1360 das Spital. Eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder von Stadt und Amt (die Paulinenpflege) wurde 1828 errichtet, und ein Krankenhaus, das Wilhelms-Hospital, 1840 eröffnet. Der Ursprung der Stadt wird von einer Kirche hergeleitet, bei welcher nach und nach ein Dorf entstand, das 1270 von Herzog Conrad II. von Teck, dessen Vater sich 1235 auch wohlthätig gegen das Kloster bewies, mit Mauern versehen wurde. Zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts findet man den Besitz der Stadt und des größern Theils des jetzigen Oberamtsbezirkes zwischen den Herzogen von Teck und von Oesterreich getheilt; 1326 kommt der österreichische Antheil durch Vertrag und 1381 der teckische durch Kauf an Württemberg. Am 3. August 1690 brannte die ganze Stadt mit Ausnahme des Schlosses, des Schulhauses und Fruchtkastens ab. Riecker Beiträge zur Geschichte der Stadt Kirchheim und ihrer Umgebung. 1833. 8. Gaupp: Medicin. Topographie der Stadt Kirchheim. 1839. 8.

Owen, St. im Lenninger Thale, am Fuße der Teck, 1629 ortsanw., 1817 ortsang. E., fruchtbare Lage, Baumwollensp., Saubad, ein ehem. besuchtes, im 30jährigen Kriege aber in Abgang gekommenes Bad. Das Städtchen gehörte zu dem Gebiete der Herzoge von Teck, welche hier ihre Residenz und ihr Begräbniß hatten. Von dem Schlosse ist jedoch nichts mehr, als ein sogenannter Schloßgarten vorhanden. Ein kleineres Schlößlein war ehemals die Kirche eines Frauenklosters, die in einen adelichen Wohnsitz umgeschaffen wurde, und neuerlich zum Pfarrhaus dient. Ein drittes Schlößlein, das einst denen v. Ow gehört haben soll, wurde in der neuesten Zeit vollends abgebrochen und auf dem Platze das hübsche Rathhaus erbaut. Gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts wurde das Franziskaner-Nonnenkloster von Tübingen hierher verlegt und mit einem zuvor hier bestandenen Frauenkloster vereinigt. Merkwürdige alte Kirche mit der Familiengruft der Herzoge von Teck. Im Chor derselben befindet sich auch eine Stammtafel des Teckischen Hauses, die übrigens erst zu Ende des 16ten Jahrhunderts von dem Hofregistrator Rittel verfaßt wurde und nicht ganz zuverläßig ist. Der Teckberg, an dessen Fuße Owen liegt, ist ein Vorsprung der Alp, der weithin sichtbar ist, und eine der reichsten Aussichten gewährt. An dem Berge bricht schöner Marmor, auf demselben trifft man eine nie versiegende Quelle. Auf seiner felsigen Stirne liegen die Ruinen der Burg Teck, der alten Stammburg der Herzoge von Teck. Ein Theil der Ueberreste rührt übrigens von H. Carl Alexander her, der hier eine Festung bauen wollte. Der Stammvater des Teckischen Hauses war Adelbert, ein Sohn Conrads von Zähringen, der 1152 starb, und ein Urenkel Bertolds I. der auf der Lintburg starb, s. Weilheim. Die Herzoge von Teck sind also ein Zweig des Zähringischen Hauses, und die Teckischen Güter selber sind ursprünglich Zähringisches oder Bertoldisches Gut, das Adelbert i. J. 1189 zufiel, während auf der Linie seines ältern Bruders, Bertolds IV., die Zähringen-Breisgauischen Güter blieben, die aber in der Folge, als mit Berthold V., dem Erbauer von Bern, 1218 die Linie ausstarb, an Urach fielen. S. Urach. Adelbert und seine Nachkommen nannten sich Herzoge von Teck, indem sie die Würde ihres Geschlechts an ihre Burg Teck knüpften. Der letzte Herzog von Teck, Ludwig, starb als Patriarch von Aquileja 1439. Das Haus war aber schon lange vorher zerfallen; 1385 verkaufte Herzog Friedrich den letzten Rest seiner Güter, den Ober-Lenninger und den Gutenberger Stab und das Städtchen Owen an Württemberg, nachdem er schon 1381 auch die Stammburg vollends hingegeben hatte. Das Schloß wurde im Bauernkrieg vollends zerstört.

In den Felsen, auf welchen Teck stand, öffnet sich das Sibillenloch, eine tief in den Berg sich hinabziehende Höhle, s. S. 205.

Weilheim, St., an der Lindach am Fuße der Limburg, eines freistehenden Bergkegels, mit einer sehr alten und merkwürdigen Kirche, welche 1089 erbaut worden, und sehenswerthe Wandgemälde hat. 3219 ortsanw., 3632 ortsang., und zwar 3626 evang., 6 kath. E., Bedeutende Schafzucht. Das Städtchen gehörte den Grafen von Aichelberg, auf welche es ohne Zweifel von Zähringen-Teck gekommen war. Von Aichelberg wurde es 1334

bis 1339 an Württemberg verkauft, s. Aichelberg. Weilheim, Bissingen, Nabern, Neidlingen kommen schon in der Stiftungsurkunde des Klosters Wiesensteig von 861 als im Neckargave gelegen vor. Weilheim erhielt 1319 Stadtrecht. Auf dem Berge Limburg, Limberg, Lintberg findet man noch Ruinen von dem alten Stammsitze der Zähringer, wo Bertold I. Herzog von Kärnten und des Zähringischen, des Teckischen und des Badischen Hauses Stammvater, 1078 starb, dessen Geschlecht das Zähringische genannt wird, weil sein Sohn, Bertold II. 1088 die Burg Zähringen im Breisgau baute und hier seinen Sitz nahm. S. Owen. Am Fuße des Berges stiftete 1085 Bertold ein Kloster, das sein Sohn, Bertold II. 1093 nach Sct. Peter auf dem Schwarzwalde versetzte. Limburg gegenüber erhebt sich der Erkenberg, der einst gleichfalls ein Zähringisches Schloß trug.

Aichelberg, 354 E. Dabei stand auf einem von der Alp vorspringenden Basaltberge das i. J. 1525 zerstörte Stammschloß der Grafen v. Aichelberg, in einer der schönsten Lagen. Die Grafen machten ein angesehenes Haus, das bedeutende Güter, bis in die Gegend von Leonberg hatte. Das Geschlecht sank aber immer mehr herab, und schon 1339 wurde die Stammburg Aichelberg mit Weilheim, Hepsisau, Holzmaden, Jesingen rc. an Württemberg verkauft. Eine Linie der Grafen schrieb sich von Merrenberg, einem auf einem hohen Berge gegen Wiesensteig hin gelegenen Schloß, wovon aber nur noch der Namen übrig ist. Bissingen, Mfl. am Fuße der Teck, 1789 E. Marmor und Marmorschleiferei. Das Kloster Sct. Peter. (vergl Weilheim) hatte hier bis 1806 eine Propstei. Vormals bestanden in dem Ort 2 Pfarrkirchen; 1468 wurden sie vereinigt. Bissingen kommt schon 861 und die Bissinger Mark im J. 770 vor, s. Weilheim. 1385 wurde der Ort von Herzog Friedrich von Teck erkauft. Nicht weit davon die Ruinen von Hahnenkamm. Hepsisau, Pfd., 545 E. In der Nähe lag die Burg Lichteneck. Holzmaden, Pfd., 591 E. Jesingen, Pfd., 978 E., s. Aichelberg. Nabern, Pfd., 514 E., s. Weilheim. Neidlingen, Mfl., 1030 E., s. Weilheim. Der Ort hatte, wie die meisten Orte früher seinen eigenen Adel; durch verschiedene Hände kam er an die von Freiberg, die ihn 1587 — 1594 an Württemberg verkauften. Er kam als württembergisches Lehen in mehrere Hände; als ein solches erhielt ihn auch Wiederhold für seine treu geleisteten Dienste, der hier ein neues Schloß baute, das aber wieder zerfallen ist. In der Nähe lagen die Burgen Windeck, Lichtenstein und Randeck. Notzingen, Pfd., mit neuer Kirche, 903 E., dabei lag das Schloß Tumnau. Ohmden, Pfd., 713 E. Oethlingen, Pfd., 709 E. Merkwürdige Naturerscheinung während eines Erdbebens 1737, da auf dem Laienberg eine Strecke Land mit den Weinstöcken versank, dagegen auf den Wiesen im Thal sich ein Hügel erhob. Roßwälden, Pfd., 653 evang. und 10 kath. E. Zell unter Aichelberg, Pfd., 754 E.; namhafte Schafzucht. Alte Kirche. Der Ort gehörte stets zu Aichelberg.

Lenninger-Thalorte: Brucken, 439 E. Dettingen am Schloßberg, Mfl., 2353 E. Starke Obstzucht. Der Ort gehörte zu Teck, die Grundherrschaft aber den von Mansperg, die ihren Sitz in der Nähe hatten.

1389 wurde Berg und Dorf Mansperg (beide sind nicht mehr) und Dettingen am Schloßberg von den von Mansperg erkauft; ebendieselben verkauften auch 1415 den Schloßberg. Unweit lagen Burg und Dorf Tiefenbach, wo die Kiefer von Tiefenbach, teckische Vasallen, saßen. Gutenberg, Mfl., 593 E. Garnsiederei; äußerst malerische Lage, zwischen hohen Felsen, am Fuße der Gutenberger Steig, einer Hauptstraße auf die Alp. Der Ort gehörte vormals den Herzogen von Teck (s. Owen), welche hier ein Schloß hatten, und hatte Stadtrechte. Das Schloß brannte 1598 ab. Hier stand auch ein Klösterlein; nahe dabei lag die Burg Wulstein. Nicht weit davon findet man die Ruinen der Burg Sperbersech. In den benachbarten Felsen hat die Lauter ihren Ursprung. Ober-Lenningen, Mfl., 930 E. Papierfabrik. Der Ort hatte einst seinen eigenen Adel; auch befindet sich hier noch ein sogenanntes Schlößlein. Auf den Höhen bei dem Dorfe liegen die Ruinen von der dreifachen Burg Wielandstein. Unter-Lenningen, Pfd., 796 evang., 10 kath. E. Bis hieher geht der Weinbau. Die Obst-, besonders Kirschenzucht, ist im Lenninger Thale von großem Belang. Ueber dieses schöne, durch seine pittoresken Gebirgsformen anziehende Thal s. S. 184. Mitten im Thale, bei Unter-Lenningen erhebt sich ein runder Hügel mit den malerischen Ruinen des Schlosses Sulzburg, das zuletzt den von Menzingen gehörte, neuerlich aber an die Gemeinde von Unter-Lenningen verkauft wurde. An der Gebirgswand findet man die Ruinen von den Schlössern Rauber und Dieboldsburg. Die letztere, im Gegensatz von der ersteren, die auch Diepoldsburg oder Diepoldsstein heißt, Unter-Diepoldsburg genannt, schenkte Graf Eberhard der Milde 1406 zwei Brüdern von Hofen, genannt Schwänzlin. Schlattstall, 267 E., in einem engen romantischen Seitenthälchen, wo ein Ast der Lauter entspringt, der hier aus einer Felsenhöhle mit solcher Kraft hervorbricht, daß er gleich nach seinem Erscheinen zwei Mühlen treibt. Papierfabrike.

Auf dem Teck-Gebirge liegen: Ochsenwang, Pfd., 332 E.; war ein Zugehör von Neidlingen. Schopfloch, Pfd., 592 E. In der Nähe befindet sich eine königliche Torfgrube. Krebsstein, W., mit 59 E., merkwürdig durch seine Lage am Rande einer hohen, senkrechten Felsenwand bei Gutenberg.

16. Oberamt Göppingen.

O.M. 4,965. Einw. (ortsanw.) 32,957, (ortsang.) 33,685. Evang. 30,036, Kath. 3094, Juden 555. Gemeinden 35. Keuper (rechte Seite des untern Filsthals), Lias, Eisenrogenstein, Jurakalk. Fils, Fulbach, Sulzbach, Ottenbach. Ackerbau (Flachs), Obst; Schafzucht (bei weitem die stärkste im Königreich), Rindviehzucht.

Göppingen, St., Sitz der Bezirksstellen, Post, an der Fils, 11½ g. St. von Stuttgart, 27° 18′ 51,88″ L. und 48° 57′

36,₂₂" Br., eine schön und regelmäßig gebaute Stadt, nachdem sie i. J. 1782 beinahe gänzlich durch einen Brand zerstört worden; mit einem, von Herzog Christoph 1562, leider mit den Ueberresten von Hohenstaufen erbauten, Schlosse. 5490 ortsanw, 5222 ortsang. E. Vieles Gewerbe, besonders Barchentweberei, Seidenbandweberei, Wollenspinnereien, starke Tuchmacherei, Hutmacherei, Strumpfweberei und Zeugmacherei, Papierfabrik, Türkischrothfärberei, Bleiche, Gerbereien, Kunstmühle, Verfertigung von gutem Töpfergeschirr, guter Sauerbrunnen mit einer Badeanstalt. Bedeutende Schafmärkte; der frühere Wollenmarkt der Stadt wurde erst in neuerer Zeit aufgehoben. Vor der Stadt steht die Kirche von dem von Graf Ulrich 1448 hier gestifteten Chorherrnstift Oberhofen, die alte Pfarrkirche. Die Stadt war ohne Zweifel einst Hohenstaufisches Gut. Vor dem Brande sollen noch die hohenstaufischen Leoparden in Stein gehauen über einem Stadtthore gestanden haben. 1154 bestätigt hier König Friedrich I. die Stiftung des Klosters Lorch. — Der Liasschiefer der Umgegend ist ungemein reich an den interessantesten Versteinerungen.

Hohenstaufen, Mfl., 1118 E. Linnen- und Wollenbandweberei. Der Ort liegt am Abhange des Bergkegels, der einst die Stammburg des großen Kaiserhauses trug, und frei und kühn überall hervorragt. Die Burg wurde von H. Friedrich von Büren, dem Stammvater des Hohenstaufischen Hauses und von 6 Königen und Kaisern, die daraus hervorgingen, ums Jahr 1080 erbaut, und in dem Bauernaufruhr 1525 zerstört. Jetzt sind kaum noch einige Spuren davon übrig; gefühl- und schonungslos wurde selbst an die Ruinen Hand angelegt, um Bausteine zu gewinnen. Nach dem Erlöschen des Hohenst. Hauses zog W. die Burg an sich; wahrscheinlich mußte sie aber, wie mehreres Andere, wieder an das Reich zurückgegeben werden, und erst später kam sie wieder, zuerst wie Achalm, als Reichsburg, pfandweise, endlich aber als wirkliches Eigenthum an W. Ueber einer Seitenthüre der alten Pfarrkirche zu Staufen steht die Inschrift: Hic transibat Caesar mit einigen auf den kais. Kirchenbesuch sich beziehenden Reimen. Ammermüller: Beschr. von Hohenstaufen, Stutt. 1805, zweite Aufl. Gmünd. 1815. 8.

Albershausen, Pfd., 874 E. Bartenbach, Pfd., 432 E. Betzgenrieth, Pfd., 623 E., 1110 schenkt Conrad v. W. dem Kl. Blaubeuren einen Theil von Pathicenriedt. Börtlingen, Pfd., 447 E. Boll, Mfl., 1522 E. In frühern Zeiten befand sich hier ein Chorherrnstift, das 1463 mit dem zu Göppingen vereinigt wurde, 1332 war Gr. Ulrich v. W. Probst des Stifts. Eine gewisse Bertha soll 850 ihre Burg Landsöhr abgebrochen und davon die Stiftskirche zu Boll gebaut haben. Eine hervorragende benachbarte Ecke der Alp führt noch den Namen Landsöhr. Das Dorf

wurde 1321 mit Heiningen, Lothenberg 2c. von Teck erkauft. ½ St. von dem Dorfe befindet sich das Boller Bad mit einer sehr wirksamen Schwefelquelle, die H. Friedrich I. 1594 fassen und mit einer Badeanstalt versehen ließ, nachdem er vorher hier auf edle Metalle hatte graben lassen, und bei dieser Arbeit die jetzige Quelle zum Vorschein gekommen war. Das Bad hat eine freie Lage, am Fuße der Alp mit weiter Aussicht; das Badgebäude ist geschmackvoll und geräumig, die Einrichtung sehr zweckmäßig. Vgl. die Schwefelquelle zu Boll, Stuttg. 1824. 8. Die Gegend ist wegen ihrer mannichfaltigen und seltenen Versteinerungen merkwürdig. Bünzwangen, 446 E. B. gehörte zuletzt den Reiß v. Reißenstein, und wurde, da diese es an einen Bürger verkauften, 1568 von Württemberg ausgelöst. Ebersbach, Mfl., im Filsthale, an der Ulmer Straße, 1516 ev. E., bedeutende Vieh-, besonders Pferdemärkte. Eisenhammer. Der Ort war ehemals Hohenstaufisch. Theil daran hatte auch Teck, das 1299 denselben abtritt. Eschenbach, Pfd., 457 E. Der Pfarrsitz befand sich auf einer Anhöhe zu Lothenberg mit 33 E. Der Ort gehörte vormals Teck, siehe Boll. Faurndau, Pfd., 689 E., vorzügliche Papierfabr.; sehr merkwürdige, im byzantinischen Styl erbaute Kirche, ehemaliges Chorherrnstift und früher Benediktinerkloster. K. Ludwig der Deutsche schenkt seinem Diakonus Luitprand 875 das Klösterlein Faurndau mit Zugehör, und diese Schenkung wird von K. Arnulph 888 bestätigt. Luitprand vermachte das Kloster an St. Gallen, das es lange Zeit als Probstei besaß. Der Ort war eine alte Besitzung der Rechberg, und es nannte sich eine eigene Linie davon. Von diesen kam er in mehrere Hände, bis ihn W. 1506 von Zyllnhardt erkaufte. Gansloſen, Pfd. in einem engen Fils-Seitenthälchen, 511 ev. und 18 k. E. Hier werden eine Menge Peitschenstöcke und viel Wachholder- und andere Gesälze verfertigt und damit nicht unbedeutender Handel getrieben. Gruibingen, Mfl., 1067 E. Von dem Orte hatte die Gruibinger Mark ihren Namen, worin Wiesensteig nach der Stiftungsurkunde von 861 lag. Hattenhofen, Pfd., 813 E. Sauerbrunnen, schöner Marmor. Heiningen, Mfl., 1272 E. Der Ort gehörte früher Teck, s. Boll; 1284 erhält H. Conrad v. Teck von Rudolph I. für Heiningen Stadtrechte. Im 14. Jahrhundert hielt sich die Gemahlin Simons v. Teck, eine geb. v. Helfenstein hier auf und nannte sich Herzogin v. Heiningen. Hochdorf, Pfd., 1084 E. Holzheim, Pfd., 669 E. Jebenhausen, Pfd., 655 ev. und 518 jüd. E., Schloß; Synagoge; gehaltreicher Sauerbrunnen, bei dem sich ehemals eine vielbesuchte Badeanstalt befand. 1467 wurde Liebenstein mit dem Ort belehnt; in dessen Besitz er noch ist. Klein-Eislingen, 959 E. Ottenbach, Pfd., 304 k. und 52 ev. E. Gr. Rechbergisch. Oberwälden, Pfd., 312 E. Reichenbach, Pfd., 804 E. Schlath, Pfd., 819 E. Schlierbach, Pfd., 1817 E., wird von Nothhaft und Zyllnhardt 1366 und 1469 erkauft. Uhingen, Mfl. a. d. Fils, 967 ev. und 14 k. E., wird 1332 von Aichelberg gekauft. Dazu gehört Filseck, 23 E., schön gelegenes Schloß über dem Filsthal, das jetzt v. Münch gehört. Wangen, Pfd., 592 E.

Gr. Degenfeldische Besitzungen: Dürnau, Mfl. mit Schl., 658 ev.

und 38 k. E. Fil. Gammelshausen, 342 E. Beide Orte wurden 1339 mit Aichelberg erkauft, 1479 wieder an die von Zyllnhard und von diesen dann an Degenfeld verkauft. Groß=Eislingen, Mfl. mit Sch., 814 k. u. 391 ev. E., getheilt mit dem Staat. Rechberghausen, Pfd. mit Schl., 737 k. und 5 ev. E., kam 1374 von den H. v. Teck an die v. Rechberg, und 1789 an Degenfeld. Salach, Pfd., 437 k. und 160 ev. E. Zwei mechan. Wollenspinnereien. Der Ort ging durch mehrere Hände; 1599 kam die Hälfte davon an Württemberg und H. Friedrich I. führte darin die Reformation ein, verkaufte seinen Theil aber wieder 1608 an Freiberg, von welchem er 1665 an Degenfeld kam. Bei Salach liegt Stauffeneck, ein Bergschloß auf einem hohen Bergkegel. Die Burg übertrifft an Festigkeit alle umliegenden; sie besteht aus dem alten und neuen Schloß, und wurde zu gleicher Zeit mit Hohenstaufen von Ludwig von Staufen, Bruder H. Friedrichs I., wahrscheinlich auf röm. Grund erbaut. Degenfeld erkaufte sie 1665. K. Pfaff: die Burg Stauffeneck, 3 Bdch., Stuttg. 1828. 8.

IV. Jagstkreis.

Der Jagstkreis, das nordöstliche Viertheil des Landes, grenzt östlich an Bayern, südlich an den Donaukreis, westlich an den Neckarkreis und Baden, nördlich an Baden und Bayern. Er gehört vermöge seiner beiden Hauptflüsse Jagst und Kocher dem Neckargebiet, in seinem nördlichsten Theile durch die Tauber dem Gebiet des Mains an. Die Brenz und einige Bäche an der Süd= und Ostgrenze fallen der Donau zu. Der Flächenraum beträgt 93,261 Q.M., auf welchen 375,257 Einw., darunter 259,821 Evang., 110,579 Kath., 4857 Juden leben. Somit steht die Bevölkerung unter dem Durchschnitt der Dichtigkeit. Dieser Kreis ist vorzugsweise durch Viehzucht ausgezeichnet. Seine Bestandtheile sind größtentheils neuwürttembergisch. Ganz altwürttembergisch ist nur das Oberamt Schorndorf, und zum größten Theile die Oberämter Heidenheim und Welzheim; mit einigen altwürttembergischen Orten gemischt sind Gmünd, Aalen und Gaildorf. Die neuwürttembergischen der Grundherrlichkeit des Staats zugehörigen Theile sind: die gefürstete Probstei Ellwangen, das Ritterstift Comburg, die Reichsabtei Schönthal, Antheil an der Grafschaft Limpurg, ein Theil der ehemaligen Markgrafschaft Ansbach, der größte Theil des Deutschmeisterthums Mergentheim, die Reichsstädte Hall, Gmünd, Aalen, Giengen und ein Theil des Gebiets der ehemaligen Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber. Standesherrschaften

sind: die Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, Hohenlohe-Langenburg, Hohenlohe-Oehringen, Hohenlohe-Bartenstein, Hohenlohe-Jagstberg, Hohenlohe-Waldenburg (in den Oberämtern Gerabronn, Hall, Künzelsau, Mergentheim und Oehringen); Löwenstein-Wertheim-Freudenberg (Antheil an Limpurg, Oberamt Gaildorf); Oettingen-Spielberg und Oettingen-Wallerstein (Oberämter Ellwangen, Neresheim, Heidenheim); Solms-Braunfels (Antheil an Limburg, Oberamt Gaildorf); von Thurn und Taxis (Oberamt Neresheim); die Grafen von Pückler-Limpurg, von Sayn-Wittgenstein und Hohenstein, von Waldeck-Pyrmont, von Ysenburg-Büdingen-Meerholz (diese 4 im Oberamt Gaildorf). Persönlicher Standesherr ist der Gr. v. Rechberg (Oberamt Gmünd). Ritterschaftliche Besitzungen der Grafen von Adelmann, von Beroldingen, von Bismark, von Degenfeld, von Görlitz, von Maldeghem, von Mandelslohe, von Soden, von Zeppelin, der Freiherrn von Adelsheim, von Berlichingen, von Crailsheim, von Ellrichshausen, von Eyb, von Gemmingen-Bonfeld, von Holz, von Killingen, von Palm, von Racknitz, von Seckendorf-Gutend, von Stetten, von Thannhausen, von Wöllwarth u. A. — Der Kreis zählt 14 Oberämter mit 418 Gemeinden, darunter 31 Städte, 273 Pfarrdörfer (darunter 63 mit Marktgerechtigkeit), 96 Dörfer (darunter 3 mit Marktgerechtigkeit), 4 Pfarrweiler (darunter 1 mit Marktgerechtigkeit), 1050 Weiler (darunter 2 mit Marktgerechtigkeit) 516 Höfe (darunter 1 mit Marktgerechtigkeit) und 662 einzelne Wohnsitze. — Sitz der Kreisstellen ist Ellwangen. — Röder: Geographie des Jagstkreises. Stuttgart. 1821. 8.

1. Oberamt Ellwangen.

Q.M. 9,851. Einw. (ortsanw.) 28,116, (ortsang.) 28,356, und zwar Evang. 2767, Kath. 25,470, Juden 119. Gemeinden 27. Keuper, Lias, Eisenrogenstein, Jurakalk (Südspitze des Bezirks); älterer Süßwasserkalk (bei Zipplingen). Jagst, Rothbach; Bühler: Roth, Sechta. Rindviehzucht, Schafzucht; Ackerbau (Hopfen); Holz.

Ellwangen, Kreisstadt im sog. Virngrund an der Jagst, Sitz der Bezirksstellen und eines Forstamts, Post, 25 g. St. von Stuttgart, 27° 47′ 45,57″ L. und 48° 57′ 36,23″ Br., mit 3799

ortsanw. und 3275 ortsang., und zwar 2609 Kath. und 666 Evang. Einw. Die Stadt war vormals Hauptstadt der gefürsteten Propstei Ellwangen, und besitzt mehrere ansehnliche öffentliche und Privatgebäude, mehrere Kirchen, worunter sich besonders die Hauptkirche und die auf dem Schönenberg gelegene Wallfahrtskirche zur heil. Maria von Loretto, so wie die ehemalige Jesuitenkirche, jetzt evang. Pfarrkirche, auszeichnen; aufgehobenes Kapuzinerkloster, das erst 1730 gestiftet worden, jetzt das Lokal einer Erziehungsanstalt armer Kinder, Marienstift genannt; über der Stadt ein schön gelegenes, geräumiges Schloß mit bedeutendem Oekonomiegut; Käserei. Ellwangen hat ein Gymnasium, eine Zeichnungsschule und ein Spital. Gewerbe findet man wenig. Bedeutend sind die Viehmärkte, unter welchen der sogenannte kalte Markt als Pferdemarkt berühmt ist. Die Stadt verdankt ihren Ursprung dem Kloster, das hier von einem gewissen Hariolf gestiftet worden seyn soll, auf jeden Fall schon vor 764 stand. Unter den Urkunden, wodurch das Kloster allmählig gehoben wurde, befinden sich auch zwei Originalurkunden von König Ludwig dem Frommen vom Jahr 814 und 824. Durch erstere werden die dem Kloster von Carl dem Großen gegebenen Freiheiten bestätigt. 1459 wird das Kloster in ein befreites weltliches Stift verwandelt mit 12 Domherrn und 15 Chorvikarien. Der Propst genoß bischöfliche Vorzüge und die Chorherren hießen deßwegen auch Domherren. Der Abt Cuno soll Ellwangen 1354 zur Stadt gemacht und das Schloß gebaut haben. Die Gegend von Ellwangen ist rauh, wenig angebaut und nicht sehr fruchtbar, aber reich an Eisenerzen.

Beerspach, Pfw., 102 k. E. Bühlerthann, Mfl. an der Bühler, mit Mauern und Thoren, Poststall, 695 k. E. Dabei das Bergschloß Thannenburg, Marmorbrüche. Bühlerzell, Pfd. an der Bühler, 308 k. E. Dalkingen, Pfd. an der Sechta, 339 k. E. Ellenberg, Pfd., 292 k. E. Potasche, Harz, Kienruß. Hohenberg, Pfd., 279 k. E. Die Pfarrkirche steht auf der Spitze eines hohen Bergs. Jagstzell, Pfd. an der Jagst, ehem. Amtssitz, 341 k. E. Potasche, Schnittwaaren. Lauchheim, St. an der Jagst, 1161 ortsanw., 919 ortsang. und zwar 798 kath., 3 evang. und 118 jüd. Einw. mit Synagoge; gehörte zur Deutschordens-Kommende. Heilkräuterhandel. Fil. Lippach, 442 kath. Einw. Neuler, Pfd., 586 kath. und 8 ev. Einw. Achat, Feuersteine u. a. Min. Pfahlheim, Pfd., 625 kath. Einw., liegt am Pfahlgraben, Eisenhammer. Rindelbach, 234 k. E. Potaschesiederei. Rosenberg, 681 kath. Einw. Glasfabrik. Röhlingen, Pfd. an der Sechta, 535 kath.

Einw., gutes Bier, das weit versendet wird. Käserei. Ueberreste der Teufelsmauer. Dazu gehört Neunheim mit 200 k. E., gute Porzellanerde. Schwabsberg, Pfd. an der Jagst, 194 k. E. Ruinen des Bergschlosses Schwabsberg. Schrezheim, 238 k. E. Fayencefabrik, Käserei, Potaschesiederei, Schachtelnmacherei. Stödtlen, Pfd., 163 kath. Einw. Westhausen, Pfd. an der Jagst, 711 kath. Einw. Westerhofen, an der Jagst, 375 kath. Einw.

Besitzungen des Fürst. v. Oettingen-Wallerstein: Benzenzimmern, Pfd., 315 ev. Einw. Geißlingen, Pfd., 400 kath. Einw. Nordhausen, Pfd., 283 kath. Einw. Sechtenhausen, Pfd. an der Sechta, 136 kath. Einw. Schneidheim, Unter-, Pfd. an der Sechta, 903 k. E. Packleinwandfabrik. Ober-, 358 kath. Einw. Zwischen beiden eine alte Schanze; Röm. Alterthümer und Spuren von einem Castrum. Wessingen, Pfw., 120 kath. Einw. Zipplingen, Pfd., 508 kath. Einw. Zöbingen, Pfd., 815 kath. Einw. —

Des Fürsten v. Oettingen-Spielberg: Wörth, Pfd. an der Roth, 432 kath. Einw., hat mit Stödtlen einen Pfarrer. Bretterhandel, Strohgeflechte. Walxheim, Pfd. an den Quellen der Jagst, 204 ev. und 7 kath. Einw. — Thannhausen, Pfd. im Sechtagrund, 726 kath. Einw. der von Thannhausen mit den Fürsten von Oettingen; Docht- und Nachtlichterfabrik.

2. Oberamt Aalen.

O.M. 5,$_{731}$. Einw. (ortsanw.) 21,828, (ortsang.) 22,682, nämlich Evang. 10,997, Kath. 11,685. Gemeinden 19. Keuper (Leinthal und unteres Kocherthal), Lias, Eisenrogenstein, Jurakalk (Alp). Kocher, Lein, Roth, Bühler; Remsursprung. Ackerbau; Rindvieh- und Schafzucht; Holz; Eisenerze.

Aalen, St., Sitz der Bezirksstellen (mit Ausnahme des Kameralamts), Post, am Kocher und dem Flüßchen Aal, wovon die Stadt den Namen hat, 27° 45′ 27″ L. und 48° 50′ 16,$_{35}$″ Br., 20 g. St. von Stuttgart, 3258 ortsanw., 3141 ortsang. nämlich 3104 ev. und 37 k. E. Wollenarbeiten, Wollenbandf., Färberei, Rothgerberei, Essigsiederei, Drahtzug, und in der Nähe zwei Eisenbergwerke. In der Gegend findet man römische Alterthümer. Im 14ten Jahrhundert gehörte die Stadt den Grafen von Oettingen, diese verpfändeten sie an Württemberg; in dem Kriege Kaisers Carl IV. gegen Württemberg aber wird sie vom Kaiser erobert, und es wird in dem Lager von Schorndorf festgesetzt, daß die Stadt Reichsstadt bleiben solle, was sie auch blieb, bis sie 1802 an Württemberg kam. Die Stadt, wie sie jetzt ist, wurde erst nach dem großen Unglück von 1634 erbaut, wo die Explosion

einiger spanischen Pulverwagen sie in Trümmer gelegt hatte. Das Oberamt umfaßt nebst dem Bezirk von Aalen: 1) Bestandtheile von Ellwangen, 2) von Gmünd, 3) von Adelmannsfelden, 4) adeliche Besitzungen, und besteht meist aus kleinern Orten — Weilern und Höfen.

1) Abtsgmünd, Pfd. am Einfl. der Lein in den Kocher, 746 k. E. k. Hammerwerk, das 1611 gegründet wurde. Heuchlingen, Pfd. mit Schl. an der Lein, 594 k. E., vormals Amtssitz. Hofen, Pfd., 143 k. E. Hüttlingen, Pfd. am Kocher, 681 k. E. Wetzsteinbruch; mit dem Fil. Niederalfingen, Schloß und Schloßgut, 183 k. E., dem Gr. von Fugger-Nordendorf 1839 vom Staat abgekauft. Jagsthausen, W. an der Jagst, 74 k. E. Ober-Kochen, Mfl., 648 k. und 387 ev. E. mit 2 Pfarrern. Baumwollenwatt, Hafnergeschirr. Ursprung des Kochers. Unter-Kochen, Pfd. am Kocher, Sitz des Kam.-Amts, 911 k. und 11 ev. E., k. Hammer- und Blechwerk, Drathzug, Papierfabr., Kunstm., Pulverm. Wasseralfingen, Mfl. am Kocher; 794 k. u. 50 ev. E. Schloß und merkwürdige alte Kirche, k. Eisengießerei, Maschinenwerkstätte, mechan. Metalldreherei und Messinggießerei, Bergwerk. Das Eisenwerk wurde schon 1522 gegründet. Dazu gehört Oberalfingen mit 206 k. E. am Fuße des Schloßbergs mit den Ruinen von Hohenalfingen, wo die Herrn von Ahelfingen saßen, deren Herrschaft 1597 an Ellwangen kam. Ulrich und Götz von Ahelfingen gestatten 1384 Württemberg das Oeffnungsrecht auf ihrer Veste Hohen-Ahelfingen und Burg Wasseralfingen. Pommertsweiler, 189 l. und 120 k. E. Holzarbeiten.

2) Dewangen, Pfd., 375 k. E. Schaufeln- und Wannenmacher. 3) Adelmannsfelden, Mfl. mit Schloß, 1109 ev. E. Hammerwerk, Papiermühle, Baumwollenspinnerei, Holzarbeiten, Potasche- und Kienrußbereitung. Hier war die Stammburg der alten Familie Adelmann von Adelmannsfelden, die aber frühe schon in fremden Händen war; 1380 kauft Frau Itta von Weinsberg, Schenk Conrads v. Limpurg Wittwe, Veste und Burg Adelmannsfelden von Ellwangen; die damit verbundene Herrschaft kam in kleinen Theilen in viele Hände, bis sie endlich der Staat allmählig und 1820 vollends ganz an sich kaufte. In dem Bezirke liegt auch Ottenhof, neue Kolonie mit 50 ev. E.

4) Essingen, Mfl. mit 2 sogen. Schl. an der Rems, nicht weit vom Ursprung, 1718 ev. u. 12 k. E. zu 2/3 v. Wöllwarth-Essingen, 1/3 Gr. Degenfeld-Schomburg. Leimsiederei, Viehhandel. In der Nähe liegt Hohenroden, Wöllwarthisches Schloß und Gut. Lauterburg, Pfd., 561 ev. E., ebenfalls Wöllwarth; auf der Höhe die ausgezeichnet schönen Ruinen des Schl. L. Fachsenfeld, ev. Pfd., 407 k. und 227 ev. E. von König-Warthausen, Holzwaaren, Baumwollenspinn.; mit Waiblingen, W., 49 ev. und 72 k. E., mit den Spuren einer Burg. Laubach, an der Lein, 206 ev. und 30 k. E. Schloß und Schloßgut, von Wöllwarth-Laubach. Neubronn, Pfd. mit Schl. über der Lein, 297 ev. E., den

v. Gemmingenschen und v. Werneckschen Erben, ebenso Leinroden, ev. Pfd. an der Lein, 159 ev. und 84 k. E. Burgruinen auf einem Hügel. — Hohenstatt, Mfl. in hoher Lage, über dem Kocher, mit einem schönen Schloß, und einem Hammerwerk, 676 k. E. des Gr. v. Adelmann, ebenso Schechingen, Mfl., 759 k. E.

3. Oberamt Neresheim.

O.M. 7,743. Einw. (ortsanw.) 22,898, (ortsang.) 24,185. Evang. 4882, Kath. 18,174, Juden 1129. Gemeinden 30. Lias, Eisenrogenstein, Jurakalk (Härdtfeld); Süßwasserkalk (im Rieß); Basalt. Eggau; Eger mit Sechta, Rohrbach. Ackerbau, Viehzucht (Gänsezucht); Holz.

Neresheim, St., Sitz der Bezirksstellen mit Ausnahme des Kameralamts, Post, an der Eggau, auf dem Härdtfeld, 27° 59′ 54,23″ L. und 48° 45′ 16,47″ Br., 31 g. St. von Stuttgart, 996 ortsanw., 1054 ortsang. und darunter 1005 kath. und 49 evang. Einw. Das Städtchen wurde 1764 durch Vertrag von dem Kloster Neresheim, zur Befriedigung von Ansprüchen, an Oettingen-Wallerstein abgetreten. Auf einem Hügel östlich von dem Städtchen, dem sogenannten Ulrichsberge, liegt die vormalige schöne Benediktiner-Reichsabtei Neresheim, die 1803 an Taxis kam, und jetzt Thurn- und Taxis'sches Schloß ist. Mit derselben ist eine der schönsten Kirchen verbunden, deren Bau erst 1750 unternommen wurde. In dem Schlosse haben ein königl. fürstl. Taxis'sches Amtsgericht und ein Bezirksamt ihren Sitz. Die zu dem Schloß gehörigen Gebäude und dabei ein kleines Dorf bilden die eigene Gemeinde Dorf Neresheim. Fürstl. Meierei und Käserei. Das Kloster wurde von Graf Hartmann von Dillingen und seiner Gemahlin Adelheid von Kyburg 1095 gestiftet. Es stand lange unter der Landeshoheit der Grafen von Oettingen und wurde erst durch obigen Vertrag 1764 reichsfrei. — (Nack) Geschichte des Reichsstiftes Neresheim. Ner. 1792. 8. Lang: Gesch. des Kl. Neresheim. Nördlingen 1839. 8. — Im Jahr 1810 kam Neresheim und sein Bezirk von Bayern an Württemberg. Das Oberamt besteht hauptsächlich aus Oettingen-Wallersteinischen und Thurn- und Taxis'schen Besitzungen.

Bopfingen, St. an der Eger, nahe beim Einfluß der Sechta und dem hohen Nipf, einem freistehenden Bergkegel, 1540 ortsanw. und 1637 ortsang., darunter 1606 ev. und 31 k. E. Gerberei (lakirtes Leder), Wollen- und Leinenweberei, Teppichweberei, Seidenweberei. Bopfingen war

ein Reichsstädtchen, kam 1802 an Bayern und von da 1810 an W. An der Stelle der Stadt stand vielleicht das Röm. Opie.

Goldburghausen, Pfd. im Ries, an dem felsigen Goldberg, 376 ev. E., gehörte vormals zur Reichsstadt Nördlingen. Kapfenburg, K. Domäne, Bergschloß bei Lauchheim, und ehemals Sitz einer Deutschordens-Kommende, jetzt eines Forstamts und der Kameralverwaltung. Käserei. 1364 verkaufte Graf Ludwig von Oettingen das Schloß Kapfenburg nebst Lauchheim und Waldhausen an den deutschen Orden. Schweindorf, Pfd., 319 ev. E., ehem. Nördlingisch. Waldhausen, Pfd., 309 k. E., s. Kapfenburg.

Oettingen-Wallerstein besitzt, außer dem Städtchen Neresheim: Aufhausen, Pfd. an der Eger, unweit ihres Ursprungs, 483 k. und 341 j. E., mit einer Synagoge; Papiermühle. Bei dem Dorfe erhebt sich der Schenkenstein, worauf sich einst die Burg der Schenken von Sch. befand, von der noch Ruinen zu sehen sind. Baldern, 578 k. E. Darneben liegt das Bergschloß Hohenbaldern, der höchste Punkt der Gegend mit weiter Aussicht, wo die Oettingische Linie Baldern ihren Sitz hatte, bis sie 1798 ausstarb. Dirgenheim, Pfw., 237 k. E. Dorfmerkingen, Pfd., 666 k. E. Dunstelkingen, Pfd., 495 k. E. Flochberg, Pfd., 212 k. und 19 ev. E., dazu Schloßberg, 402 k. E. Dabei die Ruinen des im 30jährigen Kriege zerstörten Bergschlosses Flochberg auf einem hohen, freistehenden Berge, einst eine bedeutende Hohenstaufische Veste, die 1150 der ganzen Macht des Herzogs Welf VI. der darin den R. König Heinrich belagerte, trotzte. Frickingen, 314 E. Dazu gehört der Weihnachtshof und Katzenstein mit 270 E. und den Ueberresten des Bergschlosses Katzenstein auf einem der um das Ries herumgelagerten Bergkegel. Herdtfeldhausen, Pfw., 98 k. E. Kerkingen, Pfd., 409 k. E. Kirchheim, Pfd. im Rieß, 576 k. und 446 ev. E., mit 2 Pfarrern und 2 Kirchen; lithogr. Anstalt. Nahe dabei das 1267 von einer Gräfin von Oettingen gestiftete und 1802 aufgehobene Cisterzienser-Frauenkloster Kirchheim. Kössingen, Pfd., 271 k. E. Oberdorf, Mfl., Fil. von Bopfingen, 757 ev. und 567 j. E., mit einer Synagoge, Korbflecht., Bleiche. Ohmenheim, Pfd., 671 k. E. Pflaumloch, k. Pfd. im Rieß, 184 k., 143 ev. und 285 j. E., mit Synagoge. Röttingen, Pfd., 535 k. E. Trochtelfingen, Pfd., 1035 ev. E., getheilt mit mehreren Herrschaften. Schloß, jetzt Privateig. Unterriffingen, Pfw., 254 k. E. Utzmemmingen, Pfd., 744 k. E. Schloß. Teppichf.

Zu den Besitzungen des Fürsten von Taxis gehören außer Schloß und Dorf Neresheim: Auernheim, Pfd., 465 k. E. Ballmertshofen, Pfd. an der Eggau, mit Schloß, 404 k. E. Demmingen, Pfd., 434 k. E. Dabei Duttenstein, ein fürstl. Jagdschloß mit Anlagen. Dischingen, Mfl. an der Eggau, 1067 k. E. Der Ort hatte seine eigenen Herrn, kam von diesen an die von Katzenstein, dann an Trugenhofen, an Schenk-Kastell und endlich an Taxis. Ebnat, Pf., 1051 k. E., früher Neresh. Eglingen, Pfd., 672 k. E. Die Herrschaft Eglingen wurde 1727 von Taxis für 200,000 fl. erkauft. Dazu gehört auch Osterhofen, ein Weiler der vielleicht mit dem

benachbarten **Weihnachtshof** seinen Namen davon hat, daß die Kaiser über das Oster- und Weihnachtsfest nach alter Sitte hier verweilten. Die benachbarten Vesten Flochberg und Waiblingen waren Hohenstaufisch. **Elchingen**, Pfd., 797 k. E., früher Neresh. Ebenso **Großkuchen**, Pfd., 415 k. E. Diese Gegend des Härdtfeldes leidet sehr an Wassermangel. **Trugenhofen**, Pfd., 271 k. E. Das dabei liegende Schloß, wo vormals die Herren von Trugenhofen ihren Sitz hatten, führt seit 1819 den Namen **Taxis**, und ist somit als Hauptsitz des fürstl. Hauses und Mittelpunkt seiner Besitzungen zu betrachten. Es ist auch ganz zu einer fürstlichen Residenz eingerichtet, mit schönen Nebengebäuden und Anlagen versehen, und von einem großen, geschmackvoll angelegten Park umgeben. Unter den mediatisirten Fürsten ist Taxis derjenige, der weit die größten Einkünfte hatte. Das Haus stammt von Mailand ab, und soll seinen Namen Thurn nebst der Herrschaft Valsassina am Comer See wegen der Vertheidigung eines Thurms und Thors zu Mailand erhalten haben, den Namen Taxis aber führte es von einem seiner Vorfahren. Roger I., Graf von Thurn, Taxis und Valsassina, begab sich 1450 nach Deutschland, und wurde hier Gründer seines Hauses und einer der wohlthätigsten Anstalten, der Posten. Leonhard von T. wird 1612 in den deutschen Reichsfreiherrnstand, sein Sohn Lamorald 1615 in den Grafenstand, und Eugen Alexander 1686 in den Reichsfürstenstand erhoben, und 1747 wird das General-Postmeisteramt zu einem fürstl. Thronlehen des Hauses mit Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath gemacht. Die ersten Länderbesitzungen in Deutschland erwarb das Haus mit Dischingen und der Reichsherrschaft Eglingen, welche es 1727 erkaufte. Im Jahr 1786 kaufte es die gefürstete Grafschaft Friedberg-Scheer und mehrere Herrschaften der dortigen Gegend, und 1803 wurden seine Besitzungen durch Stadt und Stift Buchau, die Abteien Marchthal und Neresheim ꝛc., welche es zur Entschädigung für den Verlust der Reichsposten auf dem linken Rheinufer erhielt, ansehnlich vermehrt. Außer dem hat aber das Haus noch in fünf Staaten Grundbesitzungen. Neben dem fürstlichen Hause bestehen noch verschiedene andere gräfliche Nebenzweige der Familie.

4. Oberamt Heidenheim.

O.M. 8,₃₄₈. Einw. (ortsanw.) 29,164, (ortsang.) 29,654. Evang. 28,496, Kath. 1158. Gemeinden 27. **Jurakalk**, ält. Süßwasserkalk (Stubenthal), Molasse (Donauebene). **Brenz**, mit Pfeffer, Lontel. Ackerbau (**Flachs**, Haber), Holz; Pferde-, **Rindvieh**- und **Schafzucht**; Eisenerze, Töpfererde.

Heidenheim, St., Sitz der Bezirksstellen, Post, an der Brenz, 27° 48′ 53,₆₁″ L. und 48° 40′ 40,₆₇″ Br., 23 g. St. von Stuttgart, 2806 ortsanw., 2641 ortsang., darunter 2623 ev., 18 k. E. Heidenheim ist ausgezeichnet durch seine, zum Theil ins Große gehende Industrie; die wichtigsten Etablissements sind: die

(Meeboldsche) mechanische Baumwollenweberei und Kattundruckerei, eine Tuchfabrik, eine große Papierfabrik, eine mechanische Baumwollenspinnerei, zwei chemische und Naturbleichen, eine Färberei, Maschinenfabrik, Baumwollenwatte- und Strickgarnfabrik, Tabaksfabrik. Die hiesigen Handlungshäuser beschäftigen den größern Theil der 1200 Webermeister des Oberamts. Besondere Erwähnung verdient das hier verfertigte sehr beliebte und weit gesuchte Töpfergeschirr. Kornhandel. Ueber der Stadt liegt malerisch das 1822 zum Theil abgebrochene Schloß Hellenstein. Dieses Schloß war mit der Herrschaft Heidenheim, die dazu gehörte, einst Eigenthum der Herrn von Hellenstein. Als mit dem Bischof Degenhard von Augsburg das Geschlecht 1307 ausstarb, wurde die Herrschaft zum Reich eingezogen, von K. Albert an Rechberg verpfändet, von K. Ludwig IV. eingelöst und wieder an Helfenstein verpfändet, von K. Carl IV. aber den Gr. v. Helfenstein 1351 zu Lehen gegeben. Diese verkauften sie 1448 an Gr. Ulrich von Württemberg, der sie aber 1460 für 60,000 fl. Bayern überließ. 1505 kam sie von Bayern als Ersatz für Kriegskosten wieder an Württemberg, wurde aber nach der Vertreibung Ulrichs 1521 an Ulm versetzt, und nur ungern 1536 wieder herausgegeben. Die Stadt soll unter den Helfenstein 1365 Mauern erhalten haben. Das Schloß, das 1519 viel vom Schwäbischen Bunde gelitten hatte, wurde von Herzog Ulrich 1537 wieder neu gebaut, jedoch erst von H. Friedrich I. vollendet. In und um Heidenheim wichtige Römerspuren; im Süßwasserkalk des nahen Stubenthals; Versteinerungen; Töpferthon, reiner gelber Kalkspath.

Giengen, St. an der Brenz, 2317 ortsanw. und 2068 ortsang. E. Leinen-, Wollen- und Baumwollenweberei; Rothgerberei; Giengener Wasser, ein beliebtes gebranntes Wasser; Bleiche; Papierf. und mehrere andere Mühlen; Bad — Wildbad, das früher sehr in Ansehen stand. Die Stadt kam als vormalige Reichsstadt 1802 an W. Sie war nach alter Art wohl befestigt und mit einer alten Burg versehen. Ansehnliche Pfarrkirche. Unter K. Rudolph befand sich ein Reichsvogt in der Burg; aber schon früher kommt Giengen als Reichsstadt vor. 1351 wird die Stadt mit Heidenheim den Gr. von Helfenstein zu Lehen gegeben, sie kommt aber bald wieder an das Reich zurück. Magenau: histor. topogr. Beschr. der St. Giengen, Stuttg. 1830. 8.

Anhausen, ehem. Benedikt. Kloster und früher Sitz eines Kloster-Oberamts, im Brenzthal, 85 E. Mechan. Baumwollenspin. Das Kloster wurde von Pfalzgr. Mangold von Tübingen zu Nawe — Langenau, gestifte

und 1125 von seinen Söhnen nach Anhausen versetzt. Gesch. des Kl. Anhausen, Ulm 1775. 8. Aufhausen, 204 E. Ruinen der Burg Uffhausen. Bergenweiler, Pfd. an der Brenz, mit Schloß, 243 E., kam 1809 durch Erbschaft von Stain an den Gr. v. Maldeghem. Bolheim, Pfd. an der Brenz, 926 E. Brenz, Mfl., mit Schloß, an der Brenz, in einer schönen Lage und weiten Ebene, an der bayerischen Grenze, 842 E., merkwürdige alte Kirche. Der Ort gehörte den Güßen von Güßenberg und kam 1613 von diesen an Württemb. Als K. Ludwig der Deutsche seinem Diakonus Luitprand das Klösterlein Faurndau (s. Faurndau) schenkte, that er auch noch die Kapelle zu Brenz dazu.

Burgberg, Pfd. an der Lone, 1029 k. E. Viele kleine, wandernde Gewerbe, Keßler, Korbmacher u. dgl.; des F. von Oettingen=Wallerstein. Schloßruine. Dettingen, Mfl., hoch und frei gelegen, 1467 E. Dabei Schloßgut Falkenstein und der Weiler Eselsburg mit dem zerfallenen Bergschloß Falkenstein und den Ruinen des Stammschlosses der Esel von Eselsburg. 1390 verkaufte H. Friedrich von Teck die Vesten Falkenstein und Eselsburg nebst Dettingen, Heuchlingen rc. an Rechberg, und 1592 Conrad von R. an W. Fleinheim, Pfd., 610 E. Gerstetten, Mfl., in hoher und rauher Lage auf der Alp, 1604 E., 2 Kirchen. Gussenstadt, Mfl., 1056 E. Heldenfingen, Pfd., 687 E., Hungerbrunnen. Herbrechtingen, Mfl. an der Brenz, Sitz einer Kameralverwaltung, 1541 E., bed. Baumwollenspinnerei, Stärkmehl und Puderf. Ehem. Kloster, das schon im 8ten Jahrhundert bestand. Abt Fulrad von St. Denys, der im Jahr 784 starb, vermacht seiner Abtei das Kloster zu Herbrechtingen, so wie das zu Eßlingen. Da es fast ganz zerfallen war, so stellte es K. Friedrich I. 1171 wieder her und übergab ihm außer andern Gütern seinen Hof zu Herbrechtingen. Hermaringen, Pfd. an der Brenz, 876 E., ehem. Nonnenkloster. Zwischen Herm. und Brenz ist ein Torfstich angelegt. Nicht weit von Hermaringen liegt der Güßenberg, mit den Ruinen der, von den Reichsstädten 1448 zerstörten Stammburg der Güßen von Güßenberg, welche mehrere Burgen und Güter in der Gegend besaßen. Magenau: der Güßenberg und die Güßen, Ulm 1823. 8. Heuchlingen, Pfd., 833 E. Hohenmemmingen, Pfd., auf einer hohen Fläche, 533 E. Hürben, Pfd., 724 E. Hier stand die Stammburg der von Hürwen. Itzelberg, an der Brenz, 371 E. K. Hammer= und Blechwerk. Königsbronn, eigentlich Springen, Mfl., mit dem ehem. Cisterzienserkloster Königsbronn, 1243 ev. und 15 k. E. K. Schmelz= und Hammerwerk, das mit andern Eisenwerken an der Brenz und am Kocher schon von Carl IV. i. J. 1365 den von Helfenstein zu Lehen gegeben wird. Fabrikschlosserei. Auf einem Felsen bei dem Flecken stand das Schloß Herwartstein. K. Albert kaufte 1302 die Burg nebst dem Dorfe Springen, brach jene ab und baute ein Kloster, das er Königsbronn nannte, und dessen Name sich in der Folge auch dem Dorfe Springen mittheilte. Königsbronn liegt an dem äußerst malerischen Ursprung der Brenz und Pfeffer, welche hier mit jugendlicher Kraft aus den Felsen hervorbrechen. In der sehr mineralhaltigen Pfeffer halten sich keine Fische. Mergelstetten, Pfd.,

869 E. Mech. Wollenspinn. und =Web. bes. für Decken, Teppiche, Flanelle rc. Eisengruben; ebenso zu Nattheim, Pfd., 1064 E., Kinderrettungsanst., Bohnerz, wie auch bei Oggenhausen, Pfd., 570 E., herrsch. Schloß und Gut. Schnaitheim, Pfd. an der Brenz, 1541 E., Schloß, Sitz des Forstamts Heidenheim. Söhnstetten, Pfd., 1027 E., am Anfang des Stubenthals, s. o. Sontheim, Mfl. an der Brenz, auf der bayerischen Grenze, 1196 E. Hier stand einst eine Burg der Herrn von Sontheim. Zang, mit Königsbronn verbunden, 682 E. Steinheim, Mfl. am Albuche, 1614 E., vorzügliches Töpfergeschirr; ehem. Augustinerkloster.

5. Oberamt Gmünd.

O.M. 4,808. Einw. (ortsanw.) 24,142, (ortsang.) 24,930. Evang. 4958, Kath. 19,972. Gemeinden 26. Keuper (Rems- und Leinthal), Lias, Eisenrogenstein, Jurakalk. Rems, Waldstetterbach; Lein, Roth. Ackerbau; Rindviehzucht; Holz.

Gmünd, Schwäbisch-Gmünd, St., Sitz der Bezirksstellen, Post, an der Rems, 14 g. St. von Stuttgart, 27° 27′ 36,35″ L. und 48° 47′ 57,19″ Br., 6919 ortsanw., 6343 ortsang., darunter 5721 kath. und 622 evang. Einw. In und außerhalb der Stadt finden sich 6 Kirchen und 6, seit 1803 aufgehobene, Klöster, nämlich 4 Mönchs- und 2 Nonnenklöster. Das älteste davon war das von Kaiser Conrad III. 1140 gestiftete Augustiner-Kloster, jetzt das Oberamtei- und Kameralamtsgebäude. Indeß soll schon Carl der Große die Erlaubniß zu Erbauung eines Klosters zu Gmünd gegeben haben. In dem 1240 gestifteten Dominikaner-Nonnenkloster Gotteszell ist nun die gerichtliche Strafanstalt höchsten Grads, das Zuchthaus eingerichtet. Die Pfarrkirche zum heil. Kreuz ist ein gothisches, schönes Gebäude, dessen zwei Thürme aber schon 1497 eingestürzt sind. Interessanter ist durch höheres Alterthum die St. Johanniskirche. Gmünd hat ein schönes Rathhaus, zwei Spitäler, und ist Sitz des königl. Taubstummen- und Blindeninstituts, und des königl. kath. Schullehrerseminars, mit einer Musterschule im Gebäude des ehemaligen Franziskanerklosters. Auch hat die Stadt ein Asyl für erwachsene Blinde, eine Gewerbe-, eine Zeichnungsschule und noch immer bedeutendes Gewerbe in Gold-, Silber- und Semilor- (nebst Gravir- und Ciselir-) Arbeiten, Baumwollenwaaren, Perlenstrickerei, Haubenstickerei, Glasschleiferei, Wachsarbeiten u. s. w. Kunstmühle. Seit neuerer Zeit hat Gmünd vorzüglichen Hopfenbau.

Badanstalt nach Struve'scher Methode. In den Sommermonaten ist Gmünd der Aufenthaltsort der königl. Artillerie, welche in der Nähe ihre Uebungen hält. Unweit der Stadt die Wallfahrt zu St. Salvator mit 2 in den Fels gehauenen Kapellen. Gmünd war Reichsstadt und hatte ein nicht unbedeutendes Gebiet. In früherer Zeit gehörte sie den Hohenstaufen; Friedrich von Hohenstaufen soll sie auch 1090 mit Mauern versehen haben, und Barbarossa verlieh ihr Stadtrechte. 1802 kamen Stadt und Gebiet an Württemberg. — Rink: Gesch. und Beschr. der Reichsst. Gmünd. 1802. 8. Werfer: Medic. Topogr. der Stadt Gmünd. 1813. 8. Das Oberamt besteht 1) aus dem ehem. Gmünder Gebiete, 2) aus altw. Orten und 3) aus adelichen Besitzungen.

1) Bargau, Pfd., 564 k. E. Der Ort wurde 1554 von Rechberg an Gmünd verkauft. Göggingen, 287 ev. und 197 k. E. Herlikofen, Pfd., 460 k. E. Iggingen, Pfd., 418 k. und 22 ev. E. Lautern, Pfd. in einem tiefen Thale, 362 k. und 84 ev. E. ¼ Wöllwarth; Käserei. Eine benachbarte Felsenhöhle ist sehr reich an Kalksinter. Mögglingen, Mfl., 892 k. und 23 ev. E.; Käserei. Ueberreste der Teufelsmauer. Mineralbad Christenhof. Bodenmüller: das Christenh. Bad, Gmünd 1837. 8. Muthlangen, Pfd., 597 k. E. Ober-Bäbingen, ev. Pfd., 287 ev. und 173 k. E. Ober-Bettringen, Pfd., 467 k. E. Spreitbach, Pfd., 341 k. E. Straßdorf, Pfd., 619 k. E. ½ Gr. Rechberg; Metallwaaren, Tabakspfeifen. Weiler in den Bergen, Pfd., 439 k. E., Ruinen eines Bergschlosses, mit welchem der Ort 1581 von Rechberg an Gmünd verkauft wurde. Zimmerbach, Pfw., 184 k. E. — Waldstetten, vormals Ellwang. Mfl., 998 k. E.; Holzschnitzer, Pfeifenmacher, Käserei.

2) Heubach, St. an der Rems, ehem. Oberamtssitz, übrigens ganz offener Ort, 1309 ortsanw. und 1219 ortsang. E.; Baumwollenspinnerei und Weberei, hauptsächlich Fabrikation von Schnupftüchern; Viehhandel. Nicht weit davon liegt der Rosenstein, mit den Ruinen des Bergschlosses gleichen Namens und einer Höhle darunter. Degenfeld, ev. Pfd., 182 ev. und 160 k. E., letztere Rechbergisch; wildromantisches Thälchen, Ruinen des Stammschlosses Degenfeld. 1257 kam Conrad v. Degenfeld oder Tegernfeld aus der Schweiz, siedelte sich hier an und wurde der Stammvater der Degenfeldischen Familie. 1597 verkaufte Christoph von Degenfeld sein Stammgut an W. Lindach, 642 ev. E. In der Nähe ein altes Schloß, jetzt Privateigenth. Täferroth, Pfd., 181 ev. E. Unter-Bäbingen, Pfd., 529 k. E.; Käserei.

3) Gr. Rechbergisch: Rechberg, Hohenrechberg, Schloß und Pfarrkirche mit Pfarrhaus, nebst Hinterweiler, unter dem Schlosse, 334 k. E. Der Berg Rechberg ragt mit Hohenstaufen und dem Stuifenberg weit und breit hervor. Er theilt sich in 2 Gipfel, auf dem höhern steht die Kirche, mit dem wunderthätigen Bild der schönen Maria, zu dem

gewallfahrtet wird, das Pfarr- und das Meßnerhaus; auf dem niederen Gipfel steht das Schloß, eine sehr alte, vielleicht auf römischen Grund gebaute Burg. Es ist die Stammburg der uralten Familie Rechberg (Marschälle der Hohenstaufen), die einst sehr ausgebreitete Besitzungen in Schwaben hatte und noch jetzt ansehnliche Güter in den Oberämtern Gmünd, Göppingen und Geislingen besitzt. Die gräfliche Würde wurde ihr neuerdings, im Jahr 1810, verliehen, nachdem sie sich derselben lange Zeit entschlagen und zur Reichsritterschaft gehalten hatte. Am Fuße des Rechbergs liegt Vorderrechberg oder Vorderweiler, 271 k. E. Reichenbach, Pfd., 265 k. E. Dabei Ramsberg, Bergschloß, einst der Sitz einer Rechberg. Nebenlinie. In diesen Orten befinden sich geschickte Holzschnitzer, die Tabakspfeifen, Dosen und dergl. aus Masern verfertigen. Winzingen, Pfd., 415 k. E. Schl. — v. Holz: Bartholomä, Mfl. auf dem hohen Albuch, 610 k. und 321 ev. E.; Spinnanstalt, Höhle Falkenloch. Wisgoldingen, Pfd., 660 k. E., hochgelegen am Fuße des Stuifenbergs, der höher ist als Staufen und Rechberg. — v. Lang: Leinzell, Pfd. mit Schloß an der Leine, 950 E. — Gr. v. Beroldingen: Horn, Weiler auf einer Anhöhe über der Leine, 306 k. E., mit hübschem Schloß.

6. Oberamt Schorndorf.

Q.M. 3,656. Einw. (ortsanw.) 27,218, (ortsang.) 29,947. Evang. 29,876, Kath. 71. Gemeinden 27. Muschelkalk (unteres Remsthal), Keuper, Lias (Höhen des Schurwalds). Rems, Beutel oder Schweizerbach, Wislauf. Wein, Obst, Ackerbau; Holz.

Schorndorf, St., Sitz der Bezirksstellen und eines Forstamts, Post, an der Rems, 8 g. St. von Stuttgart, 27° 11′ 22,36″ L. 48° 48′ 19,24″ Br. mit 3573 ortsanw., 3855 ortsang. E. Das Schloß ist jetzt zu Wohnungen für die Bezirksbeamten eingerichtet. Schorndorf gehört zu den vorzüglichern Städten von Altwürttemberg, ist gewerbsam und hat eine Tabaksfabrik, Tuchfabr., Fingerhutfabr., starke Märkte, Weinbau, guten Feld- und Gartenbau, ausgezeichnete Viehhaltung, Käsebereitung. Schon in den ältesten Zeiten ein fester Platz, wurde Schorndorf 1538—1541, von H. Ulrich aufs Neue befestigt und in dieser Zeit auch mit einem neuen festen Schlosse versehen. Diese Befestigung zog ihr in der Folge manche verderbliche Belagerung zu; bei einer derselben, 1634, wurde sie bis auf das Schloß und zwei Häuser in einen Aschenhaufen verwandelt. 1688 rückte General Melac vor die Stadt, wurde aber durch den Muth der Schorndorfer Weiber, unter Anführung der Bürgermeisterin Künkelin genöthigt,

wieder abzuziehen. Die frühere Geschichte der Stadt liegt im Dunkeln; so weit man dieselbe kennt, war Schorndorf im Besitze von Württemberg. Schon 1264 hatte es seinen Schultheißen; 1299 wurde es, wahrscheinlich zum zweiten Mal ummauert. Schorndorf ist der Geburtsort des berühmten Generals Schärtlin von Burtenbach, † 1576, und des ehem. französischen Ministers Reinhardt. — Rösch: Schorndorf und seine Umgebungen. Stuttg. 1815. 8.

Adelberg, Pfd., ehemals-Präm. Kloster und Sitz eines eigenen Oberamts, auf einer waldigen Höhe, 93 E. Das Kloster wurde ums Jahr 1178 von Volknand vou Staufen, einem Diener K. Friedrichs I. gestiftet und nach des Stifters Tod von dem Kaiser 1181 in seinen besond. Schutz genommen. Friedrichs Sohn, der unglückliche Philipp, erhielt in der Klosterschule Unterricht, und die Kaiserin Irene, Philipps Gemahlin, schenkte dem Kloster einen Hof zu Ober-Eßlingen. Aichelberg, Pfd. auf dem Schur- od. Schlichterwald, von dem Ort Schlichten so genannt, 740 E., war bis 1482 Fil. von Beutelsbach. Die auf dem Schurwalde gelegenen Orte, deren Bewohner sich durch Kleidung und Sitten unterscheiden, bildeten ein eigenes Waldgericht. Aichschieß, Pfd. auf dem Schurwald, 261 E. Baltmannsweiler, Pfd., auch auf dem Schurwald, 846 E. Beutelsbach, Mfl., 1846 E., eine der ältesten Besitzungen des württembergischen Hauses mit dem einst berühmten Schlosse Beutelsbach, das auf der Höhe über dem Dorfe, dem von einer Kapelle, die hier stand, sogenannten Kapelberg – lag, jetzt aber ganz verschwunden ist. In frühern Zeiten befand sich hier ein Stift, das schon 1248 bestand und das Erbbegräbniß der Gr. von Württ. enthielt, das aber mit der Burg 1311 zerstört, 1320 und 1321 nach Stuttgart verlegt wurde. In der jetzigen Kirche des Fleckens, der ehemaligen Stiftskirche, befindet sich noch ein der Zerstörung entgangener, merkwürdiger Grabstein mit dem ältesten württembergischen Wappen. Von Beutelsbach ging der bekannte Aufruhr des Armen Conrads aus, der den Tübinger Vertrag 1514 herbeiführte. Vor ungefähr 50 Jahren wurden hier noch wohlbewahrte Urkunden aufgefunden, welche aber ein Opfer der herrschenden Unachtsamkeit auf dergleichen Gegenstände wurden. B. hat vorzüglichen Weinbau. In der Nähe der Schönbühl, Alabaster. Buhlbronn, 444 E. Geradstetten, Pfd., in dem fruchtbaren Remsthale, eigentlich Gerhardsstetten, 1701 E. Der Ort war bis 1496 Fil. von Winterbach. Er hatte ehedem mehrere Herren und 2 Schlösser, und wurde erst 1687 vollends von Zyllnhardt erkauft. Hier und in Grunbach, Pfd. im Remsthal, 1390 E., starker Weinbau. Haubersbronn, Pfd. an der Wieslauf, im Wiesenthal, 964 E. Durch den vormaligen Schultheißen Birkle hat sich hier Kultur und Wohlstand sehr gehoben. Hebsack, im Remsthal, 791 E. Hegenlohe, Pfd. des Schurwalds, 366 E. Hohengehren, Pfd. auf dem Schurwald, 674 E. Höslinswarth, 564 ev. und 15 k. E. Viele Hafner. Hundsholz, Pfd.,

700 E. Der Pfarrsitz ist seit 1744 zu Adelberg. Miedelsbach, 550 E. Rohrbronn, 390 E. Schornbach, Pfd., 720 E. Schnaith, Mfl., 2003 E.; beliebter Wein. 1607 vertauschen die Schenken von Limburg den Ort an Württemberg, das ihn früher auch schon besessen hatte. Steinenberg, Pfd., 794 E. Dazu gehört der W. Krähwinkel, mit 158 E. Thomashardt, auf dem Schurwald, 427 E. Urbach, Ober-, Mfl., 2073 E. Die ehem. Herrn von Urbach hatten ihre Burg auf einer Anhöhe bei dem Flecken; auch befindet sich in diesem selber noch ein sogenanntes Schlößchen; Fil. Unter-Urbach, 961 E. Weiler, Pfd., 948 E. Winterbach, Pfd., im Remsthal, 2068 E.; wird 1086 mit Waiblingen vergabt; Schwefelquelle mit Badeinrichtung. Faber: Das Schwefelb. zu W. 1835. 8. Dabei Engelberg, Schl. auf einer Anhöhe, früher ein von Graf Ulrich 1466 gestiftetes Augustinerkloster.

7. Oberamt Welzheim.

O.M. 4,599. Einw. (ortsanw.) 21,343, (ortsangeh.) 22,126. Ev. 20,217, Kath. 1909. Gemeinden 12. Keuper, Lias (auf den Hochflächen des Welzheimer Waldes und südlich der Rems). Rems, Wieslauf; Lein. Ackerbau (Flachs), Viehzucht; Holz.

Welzheim, St., Sitz der Bezirksstellen, mit Ausnahme des Kameralamts, auf dem Welzheimer Walde; 1824 ortsanw., 1822 ortsangeh. E. Berühmter Flachs und Flachsmarkt, auch bedeutende Viehmärkte. An Welzheim zieht der röm. Limes hin, auch wurden mancherlei andere röm. Alterthümer hier entdeckt, darunter ein Denkstein von der 22sten Legion. Die Herrschaft Welzheim gehörte wahrscheinlich den Hohenstaufen, kam in der Folge an Rechberg und wurde von diesem 1335 an die Grafen von Limpurg verkauft. Unter den letztern wurde sie württ. Lehen, und fiel als solches bei dem Aussterben des limpurgischen Mannsstammes 1713 an Württemberg. 1718 verlieh H. Eberhard Ludwig die Herrschaft der v. Grävenitz, welche sie aber 1732 wieder zurückgeben mußte. Eine Feuersbrunst verzehrte 1726 den ganzen Ort.

Alfdorf, Mfl., mit 2 Schl., 1556 E., des v. Holz. Kaisersbach, 508 E., ehem. Hohenstaufisch, mit einer großen Menge von Höfen. Edelkrebse. Kirchenkirnberg, Pfd., 379 E. Lorch, Mfl. und Post, an der Rems; Sitz des Kameral- und eines Forstamts; vormals Sitz des Oberamts, 1832 E. Dabei das ehem. Benediktiner-Kloster Lorch, ein hohenstaufisches Familienkloster u. Erbbegräbniß, jetzt Wohnung des Kameralverw. Das Kloster wurde 1102 von H. Friedrich v. Hohenstaufen gestiftet, indem er seine Burg Loricha auf dem Liebfrauenberge dazu verwendete.

Schon 1060 hatte Hildegard, die Wittwe Heinrichs v. Hohenstaufen, in dem Ort ein Chorherrenstift gestiftet, das sich nun in dem Kloster auflöste. Die jetzigen Klostergebäude wurden 1547 aufgeführt, nachdem das alte Kloster in dem Bauernaufruhr 1525 bis auf die Kirche und einen Thurm des Schlosses zerstört worden war. In dieser merkwürdigen, neuerdings durch angemessene Reparaturen in Schutz genommenen Kirche befinden sich mehrere Denk- und Grabmäler der hohenstaufischen Familie, die jedoch aus späterer Zeit sind. Baumeister: Galerie der hohenstaufischen Familienbilder im Kl. Lorch. Gmünd, 1805. 4. Baumeister und Pahl: Abbildung der Statuen in der Wöllwarthschen Todtenhalle im Kl. Lorch. Gmünd, 1808. 4. Lorch liegt an der Teufelsmauer, die hier einen Winkel macht. Plüderhausen, Mfl., 1542 E. Fil. von Plüderhausen ist Waldhausen, D., 700 E. Hier soll sich die hohenstaufische Kanzlei und Münze befunden haben. Dazu gehört der Vogelhof oder Elisabethenberg, mit den Ruinen einer Burg, wo der Kaiser Barbarossa geboren seyn soll. Rudersberg, Mfl., am Anfang des Wiesen- oder Wieslaufthales, 1317 E., starker Flachsmarkt. Thierbad, H., an der Lein, mit einer Mineralquelle, wobei vor dem 30jährigen Krieg ein besuchtes Bad sich befand. Wäschenbeuren oder Beuren, Mfl., 1309 k. E., mit einem kleinen Schl., v. Freiberg Hürbel und Graf v. Thurn und Valsassina. Handel mit Gmünder Waaren. ¼ Stunde davon das Wäscherschlößlein und der Wäscherhof: die Wiege der Hohenstaufen. Von Beuren, nach schweizerischer und altschwäbischer Mundart Büren, schrieb sich Friedrich v. Büren, der Stammvater der Hohenstaufen. Das jetzige Schlößlein enthält noch die Grundmauern der alten Burg, worauf ein Fruchtspeicher und die Wohnung eines Holzwarths ist. Nach dem Erlöschen der Hohenstaufen war Rechberg lange im Besitz von Wäschenbeuren. Unter-Schlechtbach, an der Wieslauf, 436 E. ½ Pückler. Wetzgau, Pfw., 143 k., 25 ev. E.

8. Oberamt Gaildorf.

O.M. 6,$_{803}$. Einw. (ortsanw.) 24,171, (ortsang.) 25,557, nämlich Evang. 23,544, Kath. 1993, Juden 20. Gemeinden 23. Muschelkalk (Kocherthal unterh. Gaildorf), Keuper, Lias (Höhen der Bergrücken). Kocher, Roth, Fischach (Bühler). Ackerbau (Flachs), Rindviehzucht; Holz; Vitriolschiefer.

Gaildorf, St. und Sitz der Bezirksstellen, am Kocher, in einer waldigen Gegend, 16 St. von Stuttgart, 27° 25′ 58,$_{28}$″ L., 49° 0′ 4,$_{17}$″ Br., mit 1611 ortsanw. und 1543 ortsang. Einw. Poststall. Zwei Schlösser, unter denen das erst 1778 erbaute gräfl. Pücklerische sich auszeichnet; Stadtkirche mit schönen Grabmälern einiger Grafen von Limpurg; Vitriol- und Alaunwerk, und im Bezirke Potaschensiedereien, Pech- und Harzbereitung. Kaltwasserheilanstalt. Viehmärkte. Die Stadt gehörte zur Grafschaft

Limpurg, deren Besitzer, die Schenken von Limpurg, sich von ihrem Stammschlosse Limpurg bei Hall nannten. Prescher: Gesch. und Beschr. der Reichsgrafschaft Limpurg. 2 Thl. Stuttgart 1790. 8. 1441 wurde die Grafschaft in Limpurg-Gaildorf und Limpurg-Speckfeld getheilt. 1690 starb der gaildorfer und 1713 der speckfelder Mannsstamm aus, und die Grafschaft ging nun unter einer zahlreichen weiblichen Nachkommenschaft in mehrere und wiederholt zerstückelte Theile. Einige der Erben verkauften 1780 und später ihre Erbtheile an Württemberg und 1806 kam die ganze Grafschaft, mit Ausnahme des in Franken gelegenen speckfeldischen Theils, unter württemb. Souveränität. Die Grundherrschaft der Grafschaft, und somit des Oberamts, ist nun unter die nachgenannten Linien getheilt, deren Benennung sich erhalten hat, obgleich die Besitzer ganz andere Namen haben. An der Stadt selber besitzt der Staat 1/8, Solms-Braunfels 1/8, die Erben des Grafen zu Waldeck-Pyrmont 1/4, die Grafen von Pückler 2/4.

A. Limpurg-Gaildorf:

a. Wurmbrand, jetzt getheilt zwischen 1) dem Staat: Eutendorf, Pfd., 437 E., abgegangenes Bad; Ruinen und Schanzen in der Nähe. Oedendorf, Mfl., am Kocher, 315 E.; bedeutende Fabrik chemischer Präparate, Alaun, Chlorkalk und a. Dabei Rötenberg, eine verfallene Burg im Roththal, von der sich noch ein gegen 100 Fuß hoher fester Thurm erhalten hat. 2) Solms-Braunfels: Gschwend, Mfl., 815 E.; Vieh- und Flachsmärkte. Ehem. Schwefelbad. Münster, Pfd., 366 E. die Mutterkirche von Gaildorf.

b. Solms-Assenheim, jetzt 1) der Staat 1/4; 2) Waldeck 2/4; 3) Ysenburg-Meerholz 1/6. Hütten, auf einer Anhöhe, 404 E. Ober-Roth, Mfl., an der Roth, 758 E. Eisenhammerwerk. Bichberg, Pfd., an der Roth, 527 E.

B. Limpurg-Sontheim.

a. Sontheim-Gaildorf, jetzt der Staat und die Pücklerischen Erben: Mittelbronn, 284 evang., 102 kath. E.; ehem. Vitriolbergwerk. Ruppertshofen, 366 E.

b. Sontheim-Schmiedelfeld, jetzt der Staat: Schmiedelfeld, Bergschloß, das 1739 auf den Grund einer alten Burg erbaut wurde, mit einigen Nebengebäuden, jetzt in den Händen der Juden, und von diesen größtentheils abgebrochen. Gegenüber liegt der Herberg, mit einer alten Kirche, die ein sehr schönes Altarblatt aus dem 15ten Jahrhundert von Barthol. Zeitblom enthält. Die Herrschaft Sontheim-Schmiedelfeld wurde 1781 von W. für 351,000 fl. erkauft. Dazu gehören: Seifertshofen, Mfl., 368 E. Sulzbach am Kocher, Mfl., am Fuße von Schmiedelfeld, 665 E. Holzarbeiten. Agat im Eisbach. Der Ort kam 1414 durch

Erbschaft von Hohenlohe an Limpurg. Etwas mehr aufwärts am Kocher sieht man noch Ruinen von der Burg Kransberg. 1357 kaufte Schenk Conrad Veste und Amt Kransberg nebst der Veste Buchhorn bei Michelbach.

c. Sontheim — Ober-Sontheim, jetzt der Staat $^{3}/_{6}$, Löwenstein-Wertheim $^{2}/_{6}$, Pückler und Wittgenstein $^{1}/_{6}$: Ober-Sontheim, Mfl., und Schl. an der Bühler, 1298 E. Eine eherne Denktafel bezeichnet das Haus, wo Schubart 1739 geboren wurde. In der Kirche liegen mehrere Grafen von Limpurg begraben. Das Schloß wird mit einem Theil des Dorfes 1475 von Georg von Crailsheim an Limpurg verkauft; das jetzige Schloß wurde jedoch erst 1543 erbaut. Mittel-Fischach, Pfd., an der Fischach, 309 E.

d. Sontheim-Gröningen, 1807 durch Kauf F. Colloredo-Mansfeld, jetzt der Staat: Gröningen, mit einem schönen Schloß über dem Kocher und einer kath. Pfarrkirche; Unter-Gröningen, Pfd. nächst dabei, 661 ev., 273 k. E.; Schachteln und andere Holzarbeiten. Verdienste des k. Pf. Herlikofer um die Hebung der gesunkenen Gemeinde. Ober-Gröningen, Pfd., 198 E. 1436 kauft Schenk Conrad Schloß und Burg Gröningen sammt dem Dorf von Hans v. Yberg. Eschach, Pfd., auf einer Hochfläche, 526 E. In der Nähe die Höhle Götzenloch.

e. Sontheim-Michelbach, jetzt Löwenstein-Wertheim: Michelbach an der Bilz, Pfd. mit Schloß, 357 E. Ober-Fischach, Pfd., an der Fischach, 222 ev., 29 k. E.

Ferner gehören zu dem Oberamt: Frickenhofen, altw. Pfd. in sehr hoher Lage mit herrlicher Aussicht, 182 E. Pfarrer Kirschenbeisser von Frickenhofen führte die Bauern an, welche 1525 Hohenstaufen und Lorch zerstörten. Hausen an der Roth, Pfd., 266 k. E.; vormals Comburgisch. Hier und in der Gegend sehr viele Cretinen.

9. Oberamt Crailsheim.

Q.M. 6,075. Einw. (ortsanw.) 22,882, (ortsangeh.) 24,296. Ev. 20,342, Kath. 3645, Juden 309. Gemeinden 25. Muschelkalk (Jagstthal unterhalb Crailsheim), Keuper. Jagst, Speltach. Rindviehzucht (Mastung), Schweinezucht; Ackerbau (Hopfen); Holz; Gyps.

Crailsheim, St., Sitz der Bezirksstellen und eines Forstamts, Post, an der Jagst, in einer Ebene des vormals sogenannten Virngrunds, 28 g. St. von Stuttgart, 27° 44′ 6,01″ L., 49° 8′ 13,51″ Br., 3008 ortsanw., mit 3083 ortsangeh., und zwar 2924 ev., 20 k. und 139 jüd. Einw., mit einer Synagoge. Schloß; ansehnliche Kirche zu St. Johannes; steinerne Brücke über die Jagst; reiches Spital; viel Gewerbe, besonders Gerberei, Strumpfstrickerei und Baumwollenweberei, Kattun-Rothfärberei

und Druckerei, Bijouteriefabrik; hölzerne Tabakspfeifen; lebhafte Getreidemärkte, Handel mit Schnittwaaren; bedeutende Bierbrauereien; Handel mit Mastvieh. $1/2$ St. von Crailsheim befindet sich ein Bad, der Sauerbrunnen genannt, das aber wenig besucht wird. An der Jagst hinab findet man viele Versteinerungen. Die Stadt Crailsheim ging von 1289 an, wo sie von den Grafen von Kirchberg an die von Oettingen kam, durch mehrere Hände, bis sie 1399 an die Markgrafen von Ansbach und 1810 endlich von Bayern an Württemberg kam. 1338 gab ihr K. Ludwig gleiche Rechte mit Hall. — Hofmann: Chronik von Crailsheim, 1810. 8.

Altenmünster, Pfd., 231 E., mit einer Kirche, welche für die älteste der Gegend gehalten wird. Fil. Ingersheim, 604 E. (worunter 38 j.). Ellrichshausen, Pfd., 293 E. Ruinen der Stammburg der v. E., die aber an dem Ort nur wenig Theil mehr haben. Dabei Beeghof, D., 316 E.; dem Gr. v. Soden-Neidenfels gehörig. Goldbach, Pfd. mit Schl., 470 E., gehörte ehem. den Grafen Geyer zu Giebelstatt. Im nahen Eichwald Ruinen von Schönenbürg. Gröningen, Pfd., an der Frankf. Straße, mit einem Eisenhammer u. Schl. der v. Seckendorf, 390 E. $1/2$ St. davon: Anhausen, Ruine eines ehem. Augustiner-Klosters, welches 1357 von Leopold v. Bebenburg gestiftet und im Bauernkrieg zerstört wurde. Gründelhardt, Mfl., 491 E. Hier und in Hohnhardt, Pfd., 658 E. viele Kübler, Potaschensied. Burg der von H. Jagstheim, Pfd., 964 E. Die 3 letzteren Orte gehörten zu Hall: an dem letzten hat v. Ellrichshausen Theil. Lautenbach, 364 ev., 155 k. E. Lenkershausen, Pfd., 117 E. Markt Lustenau, Mfl., auf der Grenze, 249 k., 231 ev. E. mit 2 Pfarrern. Dazu Tempelhof, Schl. und Rittergut, und der Kreßberg mit einer Wallfahrtskirche und vorzüglicher Aussicht. Diese ganze Besitzung hat der Staat 1839 von den Frhr. v. Knöringen durch Kauf erworben. Mariä-Kappel, Pfd., an der Poststraße, in hoher Lage, 257 E. Matzenbach, 183 ev., 594 k. E., mit Schl.; Holzarbeiten. Oberspeltach, Pfd., 343 E. Onolzheim, Pfd., 714 E.; Eisenhammer. Rechenberg, Pfd., 167 ev., 38 k. E.; Schl. Die Gem. Rechenberg bildete mit mehreren kleineren Orten ein ansehnliches Rittergut, das zu $3/4$ den Freih. v. Berlichingen-Rossach, zu $1/4$ dem Gr. v. Mandelsloh gehörte, im J. 1840 aber vom Staat erkauft worden ist. S. unten Unter-Deufstetten. Roßfeld, Pfd., an der Landstraße, 241 E. Dabei der hohe Burgberg mit unvergleichlicher Aussicht und die Ruinen der Burg Flügelau. Satteldorf, Pfd., an der Frankfurter Straße, 451 E. Hungerbrunnen. Dazu gehört: Neidenfels, an der Jagst, 361 ev., 39 k. E., mit Schloß des Gr. v. Soden, und auf steiler Höhe über der Jagst Burleswagen, 130 E., mit einem sehr alten Schl. und Gut; Pistorius, vorher v. Seckendorf. Stimpfach, Pfd., 332 k. E., gehörte

zu Ellwangen. **Tiefenbach**, Pfd., 421 E., dabei Spuren der Burg **Wollmarshausen** bei dem Weiler gleichen Namens. **Triensbach**, Pfd., 237 E. Dazu **Erkenbrechtshausen**, 209 E., mit Schl. der v. Seckendorf. **Unter=Deufstetten**, Pfd. 926 k., 288 ev., 52 j. E., mit Schl. der v. Seckendorf. Hier und in Matzenbach viele Hausirer mit Farbwaaren, Holzarbeiten, Steingut und dergl. Potaschensied. **Waldthann**, Pfd., 469 E. **Westgartshausen**, Pfd., 156 E. **Wildenstein**, Pfd., 510 ev., 60 k. E., v. Hofer von Lobenstein.

10. Oberamt Hall.

O.M. 6,186. Einw. (ortsanw.) 25,570, (ortsang.) 24,880. Evang. 23,176, Kath. 1564, Juden 140. Gemeinden 30. Muschelkalk (Kocherthal und Seitenthäler), Keuper. Kocher, Biber, Bühler. Rindviehzucht (Mastung), Pferde=, Schweine= und Schafzucht; Ackerbau; Holz; Salz.

Hall — **Schwäbisch Hall**, St., Sitz der Bezirksstellen und einer Generalsuperintendenz, Post, auf beiden Seiten des Kochers, über welchen eine steinerne Brücke führt, 20 g. St. von Stuttgart, 27° 24′ 4,36″ L., 46° 6′ 46,30″ Br. (Thurm zu St. Michael); 6525 ortsanw., 6688 ortsang., und zwar 6598 ev., 39 k. und 51 j. E. Hall ist sehr uneben gelegen und hat kein besonders vortheilhaftes Aussehen; doch ist der Marktplatz durch ansehnliche Gebäude und besonders durch das sehr schöne Rathhaus ausgezeichnet. Dem Rathhaus gegenüber erhebt sich auf vielen Stufen die Hauptkirche zu St. Michael, eine der größten und schönsten gothischen Kirchen des Landes, an welcher von 1427 bis 1525 gebaut wurde. An ihrer Stelle soll einst eine Burg der alten Kocher=Gaugrafen gestanden haben. Die Stadt hatte ein wohldotirtes Gymnasium, das unter württembergischer Regierung in eine gewöhnliche lat. Schule verwandelt wurde. Zu den Gewerben, die hier lebhaft betrieben und durch einen besondern Gewerbe=Verein aufgemuntert werden, gehören: eine mechanische Baumwollenspinnerei und Weberei, Garnfabrik, Bijouterie, schöne Silberwaaren, Schreibfedern= und Siegellackfabrik, Gerbereien, Seifensiederei, Zuckerbäckerei ꝛc. Bedeutende Viehmärkte. Die Saline, von welcher die Stadt ohne Zweifel ihren Namen hat, ist mit Wilhelmsglück vereinigt, s. oben S. 352. Das Salinenamt hat hier seinen Sitz. Ein gut eingerichtetes Soolbad mit angenehmen Spaziergängen ist mit der Saline verbunden. Dürr: das

Soolbad zu Hall in Württemberg. Schw. H. 1834. 8. Ein älteres, neuerdings wieder mehr aufgesuchtes Bad ist das Haller Wildbad. Orthopädisches Institut. Wilhelmsanstalt für Waisen und verwahrloste Kinder. Kreisgefängniß für den Jagstkreis. Privat-Schullehrer-Seminar. Von der Stadt bekamen die Häller ihren Namen, eine Münze, die hier zuerst geschlagen wurde. Die Vorstadt Unter-Limpurg bildete früher ein eigenes Dorf, das den Grafen von Limpurg gehörte und 1541 an die Stadt verkauft wurde. Bei demselben stand Ober-Limpurg, die Stammburg der Grafen, wovon noch Ruinen zu sehen sind. Hall ist ein sehr alter Ort, und war einst mit der Saline k. Domäne. 1231 schenkt K. Heinrich dem Kloster Denkendorf eine Salzpfanne in seiner Stadt Hall. Während des Interregnums machte sich die Stadt unabhängig und 1802 kam sie mit einem ansehnlichen Gebiet, aber auch mit vielen Schulden an Württemberg. Im Jahr 1728 brannten 3/4 der Stadt ab. Um die Stadt her lagen viele Burgen; 1 St. davon liegt Einkorn, ein hoher Berggipfel mit weiter Aussicht, worauf sich ein Wirthshaus und eine Wallfahrtskirche zu den 14 Nothhelfern, die aber Ruine ist, befinden. Das Oberamt besteht größtentheils aus vormals Hallischem Gebiete.

Anhausen, Mühle mit Pfarrkirche, 11 E. Das Pfarrhaus steht 1 St. davon bei Bellberg. In der Nähe das Fil. Ober-Scheffach; Papierm. Bibersfeld, Pfd. an der Biber, 523 E. Bubenorbis, in hoher waldiger Lage, 303 Einw. Comburg (Kochenburg), Schloß auf einer Höhe, 1/2 St. von Hall. Sitz eines Forstamts; Garnison des k. Invalidencorps. Comburg war bis 1802 Ritterstift, anfänglich ein Benediktiner-Kloster, das 1079 von dem Kochergaugrafen Burkhardt von Rotenburg gestiftet wurde. Das Stift hatte ansehnliche Güter und sehr schöne Gebäude, besonders eine schöne und reich ausgestattete Kirche. Enslingen, Pfd. am Kocher, 360 E. Eltershofen, mit Schlößchen auf den Ruinen von der Burg der von Eltershofen, 360 E. Rudolph von E. war unter den Edelleuten, welche 1525 zu Weinsberg durch die Spieße gejagt wurden. Gailenkirchen, Pfd., 431 E. Theil daran hat Hohenlohe-Waldenburg. Geislingen, Pfd. am Kocher, unweit des Einflusses der Bühler, 504 E. Gelbingen, Pfd. am Kocher, 327 E.; Eisenhammer. Dabei standen 2 Ritterburgen, Neuenburg und Geiersburg. Groß-Almerspann, Pfd., 136 k. und 16 ev. E., gehörte Comburg. Groß-Altdorf, Pfd. an der Bühler, 326 E. Schon 856 vergibt hier der Abt Hatto von Fulda Güter. Haßfelden, Pfd., 175 E. Ilshofen, St. an der Landstraße in einer großen Ebene, 729 ortsanw. und 752 ortsang. Einw.; Käserei. Bertoldus Scultetus de Ulleshofen und Sibito

de U. kommen als Zeugen 1216 vor. Der Ort kam mit der Grafschaft Flügelau an Hohenlohe, und Graf Krafft II. v. H. erhält von K. Ludwig 1330 die Erlaubniß, eine Stadt daraus zu machen. 1449 kam der Markgr. Achilles von Ansbach auf seinem Zuge gegen die Städte auch vor Ilshofen, nahm das Städtchen nach tapferem Widerstand der Einwohner, die sich zuletzt noch aus ihrer Kirche vertheidigten, und verbrannte es. Kupfer, W., 82 E.; Torf. Lorenzenzimmern, Pfw., 197 E. Michelfeld, Mfl., 393 E. Ober-Aspach, Pfd., 71 E.; in der Nähe die Reste der Burg Klingenfels. Orlach, Pfd., 218 E. Reinsberg, Pfw., 187 E. Rieden, 509 E.; fossile Kohle, Sandsteinbrüche mit merkw. Versteinerungen. Steinbach, Mfl. am Kocher, unter Comburg, 679 k., 269 ev. und 82 j. E. mit einer Synagoge; gehörte dem Stifte C. Sulzdorf, 385 E. Thalheim, Mfl., 327 E. Thüngenthal, Pfd., 195 ev. und 92 k. E. Unter-Münkheim, Mfl. am Kocher, 519 E., unter Hohenl. Oehringen, Kirchberg und Waldenburg getheilt. Dabei Ober-Münkheim, 129 E. Früher hatte M. seinen eigenen Adel; ein Cunradus de Municheim kommt 1216 vor. Unter-Sontheim, Pfd. an der Bühler, 184 E. Uttenhofen, 435 E. Dabei die Saline Wilhelmsglück. S. oben S. 352. Vellberg, St. über der Bühler, 594 ortsanw. und 624 ortsang. E., mit Schl., einst Sitz der von V.; gegenüber auf einem Berge liegt die Pfarrkirche Stöckenburg mit dem Pfarr- und Meßnerhaus. Schon 1108 lebte ein Heinr. de Velliberc; 1592 starb die Familie aus. Westheim im Rosengarten, Mfl., 487 E.; Eisenhammer. Ein Graf von Westheim schenkt 1378 dem Kloster Murrhardt die Kirche. Die Benennung: Rosengarten kommt dem ganzen Bezirk zu, der auf der einen Seite durch den Kocher und auf der andern durch die sich bogenförmig herumziehenden Hällischen Waldgebirge begrenzt ist; auch Bibersfeld, Michelbach, Rieden und Heimbach liegen darin. Außerdem enthält das Oberamt viele Weiler und Höfe.

11. Oberamt Oehringen.

Q.M. 6,816. Einw. (ortsanw.) 29,612, (ortsang.) 30,065. Evang. 28,476, Kath. 1373, Juden 216. Gemeinden 42. Muschelkalk (nördlicher Theil), Keuper. Kocher, Kupfer, Sall, Ohrn, Brettach. Rindviehzucht (Mastung), Schaf- und Schweinezucht, Ackerbau, Wein.

Oehringen, St., Sitz der Bezirksstellen, Post an der Ohrn, 19 g. St. von Stuttgart, 27° 9′ 58,86″ L., 49° 12′ 2,59″ Br., 3293 ortsanw., 3145 ortsang., und zwar 3080 evang., 65 kath. Einw. Die Stadt liegt in einer schönen fruchtbaren Gegend, hat ein Schloß mit schönen Gartenanlagen, ist die Residenz des Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, wohlgebaut, besonders die neue Carlsvorstadt, und hat eine ansehnliche Pfarrkirche mit einer fürstlichen

Gruft und sehenswerthen Denkmälern, ein Hospital und mancherlei Gewerbe, namentlich Tuchmacherei, Gerberei, Bijouteriefabrikation ꝛc. Früher hatte die Stadt auch ein Gymnasium, 1811 wurde dasselbe aber aufgehoben und in ein Lyceum verwandelt. Die Pfarrkirche ist die ehemalige Stiftskirche, womit vor der Reformation ein vermögliches Chorherrnstift verbunden war, das 1037 von der Gräfin Adelheid, der Mutter Kaiser Conrads II., die in zweiter Ehe den Grafen Hermann von Hohenlohe zum Gemahl hatte, gestiftet wurde. Auf dem Boden der Stadt fand man merkwürdige röm. Alterthümer, die den Ursprung von Oehringen bis in der Römer Zeiten zurücksetzen lassen. Oehringen ist der bedeutendste Ort in den Hohenlohischen Besitzungen und kann als Hauptstadt von Hohenlohe betrachtet werden, dessen sämmtliche Theile, mit Ausnahme von Hohenlohe-Schillingsfürst, 1806 unter württemb. Landeshoheit kamen. Das fürstliche Haus Hohenlohe ist ein uraltes, ehrwürdiges Haus, dessen Ursprung sich in ununterbrochener Reihe bis in das neunte Jahrhundert zurückführen läßt. Es stammt von den Herzogen von Franken ab, und Herzog Eberhard, ein Sohn Conrads I., ist der Stammvater desselben. Sein Enkel Hermann, der Gemahl der obengenannten Adelheid, hatte seinen Sitz auf der Burg zu Hollach, Hohenloch, Hohenlohe, und der Enkel Hermanns, Gottfried I., schrieb sich zuerst von dieser Burg Graf von Hohenlohe. Die ansehnlichen Besitzungen des Hauses, wozu auch Mergentheim und manches Andere, was verloren ging, gehörte, wurden unter den Nachkommen mehrmals getheilt, und diese Theilungen wurden, zu großem Nachtheil des Hauses, bis in das vorige Jahrhundert fortgesetzt. Die verschiedenen Zweige, aus welchen das Haus gegenwärtig noch besteht, sind aus dem obigen Verzeichniß der Standesherrn zu ersehen. Sie gehören zwei Hauptlinien an: Hohenlohe-Neuenstein und Hohenlohe-Waldenburg, wovon die letztere auch die katholische Linie genannt wird, weil ihre Glieder 1667 zur katholischen Religion übergetreten sind. In den Jahren 1744 und 1764 wurden beide Linien in den Reichsfürstenstand erhoben. Zu dem Oberamt Oehringen, das ganz aus Hohenlohischen Besitzungen besteht, gehören:

a. Des Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, neben der Oberamtsstadt: Neuenstein, St. mit Schloß, an der Eppach mit See, 1594 ortsanw. und 1517 ortsang. Einw. Der Ort erhielt 1351 von Kaiser Carl IV

Stadtrecht und darauf Mauern. Das Schloß war Residenz der Neuensteiner Linie, bis dieselbe nach Oehringen kam, jetzt dient es zu Armen-Anstalten. In der Kirche das kunstreiche Grabmal des Grafen Wolfgang von Hohenlohe, der sich im Türkenkriege auszeichnete. In der Nähe eine Mineralquelle. **Baumerlenbach**, Pfd., 467 E. **Ernsbach**, Mfl. am Kocher, 863 E. Papiermühle, Kunstmühle, bedeut. Eisenhammerwerk. **Forchtenberg**, Stadt am Kocher, 1136 ortsanw. und 1203 ortsang. Einw. Ueber der Stadt ein altes Schlößchen. Gyps, Steinsalz. In der Nähe ein Bergschloß. **Friedrichsruhe**, schönes fürstl. Schloß mit Gartenanlagen, wohin von Oehringen eine Allee führt. **Gnadenthal**, Pfd., 330 E., ehem. Cisterz.-Nonnenkloster, das 1243 von einem Krautheim gestiftet wurde. **Kappel**, W., mit einem fürstl. Lustgarten, wohin von Oehringen eine Allee führt, 241 E. **Kirchensall**, Pfd. an der Sall, 271 E. **Langenbeutingen**, Mfl. an der Brettach, 910 E. **Michelbach**, Pfd., 817 E. In der Nähe lag die Burg **Gabelstein**, Sitz der v. Gabelstein; ihre letzten Reste wurden vor 50 Jahren zu der Kirche von Michelbach verwendet. **Möglingen**, 261 E. **Ohrnberg**, Pfd. an der Ohrn und Kocher, 606 E. Ueberreste eines röm. Castrums. **Orendelsall**, Pfd. an der Sall, 214 E., gehörte zum Theil Schönthal, in dessen Rechte nun der Staat eingetreten ist.

b. Des Fürsten v. Hohenlohe-Waldenburg: **Waldenburg**, Stadt mit Schloß auf einem Gebirgsvorsprunge mit weiter Aussicht, 845 ortsanw., 1044 ortsang. und zwar 759 ev. und 285 k. E., mit einer ev. und einer kath. Pfarrkirche. In der Nähe **Westernach**, 206 E., mit einer unbenützten Mineralquelle. Alaunschiefergrube. Post. — **Kupferzell**, Mfl. an der Kupfer mit Schloß, 1038 ev. und 289 k. E. mit 2 Pfarrer. Der Fürst residirt gewöhnlich hier. Die Ebene um Kupferzell hat treffliche Landwirthschaft, um die sich besonders ein Pfarrer **Mayer** verdient machte. Aus dieser Gegend gehen die meisten Mastochsen aus. **Adolzfurth**, Mfl. an der Brettach, 598 ev. und 51 k. E.; Hammerwerk, Pulvermühle. **Eschelbach**, Pfd., 333 E. **Eschenthal**, Pfd., 230 E. **Unter-Steinbach**, Mfl. an der Ohrn, 749 E.

c. Des Fürsten v. Hohenlohe-Bartenstein: **Pfedelbach**, Mfl. mit einem schönen Schloß, ehemals Residenz, in üppiger, obst- und weinreicher Gegend, 860 ev. und 318 k. E. mit 2 Pfarr. In der Nähe **Charlottenburg**, ein Schlößchen auf einer Anhöhe mit Anlagen. — **Sindringen**, St. am Kocher, 846 ortsanw., 910 ortsang., und zwar 897 ev. u. 13 k. E. **Verrenberg**, 407 E.; trefflicher Wein. **Windischenbach**, 420 E. Dabei **Lindelberg** mit ausgezeichnetem Weinbau.

12. Oberamt Künzelsau.

O.M. 6,900. Einw. (ortsanw.) 29,707, (ortsangeh.) 31,761. Evang. 18,621, Kath. 12,009, Eig. Conf. 21, Juden 1110.

Gemeinden 49. Muschelkalk, Keuper (einzelne Höhen). Kocher, Jagst, Ette. Rindviehzucht (Mastung), Schafzucht; Ackerbau, Wein.

Künzelsau, St., Post, Sitz der Bezirksstellen, mit Ausn. des Kameralamts, am Kocher, mit Brücke, zwischen hohen, felsigen, aber mit preißwürdigem Fleiße durchaus angebauten Bergen, 27° 21′ 10,₂″ L., 49° 16′ 48,₈₄″ Br., 25 g. St. von Stuttgart, 2631 ortsanw., 2665 ortsangeh., und darunter 2621 ev., 44 k. E. Der Ort hat vieles Gewerbe — Gerbereien, Schönfärbereien, Kupferschmiede, Damastweberei ꝛc. Besonders wichtig ist der Verkehr mit Mastvieh und Schweinen. Auf den Ruinen der alten Burg Barthenau in der Stadt steht das ansehnliche, seit 1807 zwischen Hohenlohe-Kirchberg und Langenburg gemeinschaftliche Schloß. Bis 1802 gehörte Künzelsau vier Herren: Mainz, Würzburg, Comburg und Hohenlohe; in diesem Jahr kam es an Hohenlohe-Oehringen allein, und später durch Erbschaft und Theilung an Hohenlohe-Kirchberg und Hohenlohe-Langenburg. Für die Polizei-Verwaltung der fürstl. H. Kirchberg'schen und Langenburg'schen Orte besteht in Künzelsau ein k. fürstl. Amt. Die Gerichtsbarkeit wird von den Standesherren dermalen nicht ausgeübt.

a. Staatsgrundherrliche Orte: Ailringen, Mfl. und Post, an der Jagst, 733 k., 25 ev., 33 j. E., vormals Deutschorden. Altkrautheim, Mfl. an der Jagst, 434 k., 7 ev., 4 j. E., vorm. Salmisch, der badischen Stadt Krautheim gegenüber. Bieringen, Pfd. an der Jagst, mit Schlößchen, 902 k., 46 j. E., vormals Schönthal und Mainz. Eberbach, 379 ev., 40 k. E., vormals Deutschorden; Theil daran haben Langenburg und Stetten. Eberstthal, Pfd., 387 k. E., vormals Salmisch. Marlach, Pfd. an der Jagst mit Brücke, 552 k. E., vormals Salmisch. Nitzenhausen, 199 ev. E., vormals Deutschordenscher Amtssitz. Neusaß, Hof und Wallfahrtskirche, 16 E.; Jahrmärkte auf freiem Felde, gehörte Schönthal; eben so Ober-Kessach, Pfd., 1008 k. E. Ober-Günsbach, Pfd., 331 k. E., auf einer Anhöhe, vormals Salmisch, wie auch Sindeldorf, Pfd., 450 k. E. Schönthal, Pfw. außer dem Gem. Verb., an der Jagst, 94 ev., 48 k. E., Sitz der Kameralverwaltung und seit 1810 eines der 4 protest. Seminarien, in der aufgehobenen Cisterzienser-Abtei Schönthal, welche 1803 an Württemberg kam. Das Kloster wurde 1150 von Wolfram v. Bebenburg gestiftet. Es theilt sich in das alte und neue Kloster, ersteres wurde 1525 im Bauernaufruhr und im dreißigjährigen Kriege von den Schweden zerstört, letzteres in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erbaut. Die Gebäude sind sehr ansehnlich, besonders

schön ist die Kirche. In dem Kloster befinden sich mehrere Grabmähler, darunter auch im Kreuzgang das des Götz v. Berlichingen, dessen Familie hier ihr Begräbniß hatte. Westernhausen, Pfd. an der Jagst, 751 k. E., gehörte Schönthal.

b. Besitzungen von Hohenlohe-Kirchberg und von Hohenlohe-Langenburg in ungetheilter Gemeinschaft: Ammrichshausen, Pfd., 307 k. E., kath. Dekanatssitz. Der Ort gehörte früher zu Würzburg. Garenberg, D. mit Schlößchen, 332 E. Hohebach, Pfd. an der Jagst, in einer wildschönen Gegend, 694 ev., 20 k. und 149 j. E., mit einer Synagoge; sehr große Linde im Dorfe, Höhle, Gypsbrüche, neue schöne Brücke über die Jagst, ein Werk König Friedrichs. Viehhandel. Hollenbach, Mfl., 620 ev. und 42 j. E. Viehhandel.

c. Des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg allein: Döttingen, Mfl. am Kocher, 454 E.; Poststall, Schloß, Hospital. In der Nähe die Ruinen der Burg Bachenstein. Steinkirchen, Pfd. am Kocher, 223 E. Auf den Bergen: Thierberg, W. mit der alten, malerischen Burg Thierberg, fürstl. Jagdschloß.

d. Des Fürsten v. Hohenlohe-Langenburg allein: Belsenberg, Pfd., 434 E., ist dem k. fürstl. Amt Langenburg zugetheilt.

e. Des Fürsten v. Hohenlohe-Oehringen: Ingelfingen, St. am Kocher, 1462 ortsanw. u. 1526 ortsang. E., Schloß, ehem. Residenz der Linie Ingelfingen, welche nachher ihren Sitz zu Oehringen nahm. Büchsenm. Ueber dem Städtchen liegen die schönen Ruinen der Burg Lichteneck, welche im Bauernaufruhr zerstört worden, und ½ St. davon die Ruinen von Kocherstein. Dörrenzimmern, Pfd., 445 E., Geburtsort des Orientalisten Eichhorn. Criesbach, 586 E. Crispenhofen, Pfd., 402 E. Nagelsberg, Pfd. am Kocher, 444 k. und 149 j. E. mit einer Synagoge; Viehhandel. Auf einem hohen, senkrechten Felsen steht die Burg Nagelsberg, ehemals Sitz der v. N., jetzt von Juden bewohnt; 1822 stürzte der hohe Thurm des Schlosses ein. Niedernhall, St. am Kocher, 1487 ortsanw. und 1680 ortsang. E. Salzquelle, welche mit der benachbarten Saline Weißbach in Verbindung gesetzt war. Papierfabrik. Weißbach, 356 E., ehem. Saline s. S. 353.

f. Des Fürsten v. Hohenlohe-Jagstberg: Jagstberg, Pfd. über der Jagst, mit Schloß, 412 k. und 24 ev. E.; Hauptort einer neuen Hohenl. Linie, welche durch die Entschädigung von 1803 entstand, wodurch dieser Linie für einen Verlust jenseits des Rheins die Würzburgischen Aemter Jagstberg, Haltenbergstetten und Laudenbach zufielen, Besitzungen, die auch schon in früheren Zeiten einmal zu Hohenlohe gehörten. Braunsbach, Mfl. am Kocher, 544 ev., 197 k. und 237 j. E. mit 2 Pfar. und einer Synagoge; altes Schloß, einst Sitz der v. Br. Mulfingen, Mfl. an der Jagst, 910 k. und 33 j. E. Simprechtshausen, 305 k. E. Zaisenhausen, 315 k. E.

g. Des Fürsten v. Hohenlohe-Bartenstein: **Ettenhausen**, Pfd. an der Ette, 323 ev. und 103 k. E.

h. v. Stetten — Bodenhof — Buchenbach und Kocherstetten: **Buchenbach**, Pfd. an der Jagst, mit Schloß, 311 E. **Kocherstetten**, Pfd. am Kocher, 680 E. Auf der Spitze eines steilen Bergs über dem Dorfe liegt malerisch das Schloß **Stetten**. 1461 wurde das Schloß von den von Stetten an die von Bartenau verkauft, die sich nun darnach nennen. **Morsbach**, 466 E.

i. v. Berlichingen-Jagsthausen: **Berlichingen**, Mfl. an der Jagst, 1231 k., 14 ev. und 215 j. E. Burgruine Berlichingen, Stammburg der v. Berlichingen. Die Grundherrschaft ist getheilt mit dem Staat, vormals mit Schönthal. — k. Graf v. Zeppelin: **Aschhausen**, 288 k. u. 17 ev. E., vormals Schönthalisch. — l. v. Eyb: **Dörzbach**, Mfl., 1320 ev., 20 k. und 148 j. E. mit Synagoge, schönes Schloß; St. Wendel zum Stein, Kapelle auf einem Felsen, Wallfahrt. — m. v. Racknitz: **Laibach**, mit Schloß 296 k., 35 ev. und 50 j. E. — n. v. Palm: **Meßbach**, Pfd. mit Schloß, 176 k. und 44 ev. E.

13. Oberamt Gerabronn.

O.M. 8,555. Einw. (ortsanw.) 28,212, (ortsang.) 28,631. Evang. 26,537, Kath. 1417, eig. Conf. 13, Juden 664. Gemeinden 34. **Muschelkalk** (tiefere Gegenden), Keuper (östl. und südöstl. Theil). **Jagst**, Brettach, Ette; Tauberursprung, Vorbach. **Rindviehzucht** (Mastung), Pferde-, Schaf-, Schweinen- und Bienenzucht; **Ackerbau** (Flachs); Holz.

Gerabronn (Gerhardsbrunn), Mfl., auf einer getreidereichen Hochebene, 27° 35′ 2,58″ L., 49° 14′ 59,69″ Br., 29 g. St. von Stuttgart, mit 751 ortsanw., 737 ortsang. und zwar 693 ev. u. 44 j. E. G. ist nur der Sitz des Oberamts, die übrigen Bezirksstellen befinden sich jede wieder an einem andern Orte. Der Ort war in früheren Zeiten Hohenlohisch, kam mit dem Amt Werdeck von Hohenlohe an die Landgrafen von Leuchtenberg, von da an die Burggrafen von Nürnberg und somit an Ansbach, Bayern und 1810 an Württemberg. In der Nähe, im Brettachthale, befindet sich eine Salzquelle, welche in ältern und neuern Zeiten gebaut, aber immer wieder verlassen wurde. In der Gegend finden sich viele Erdfälle. Nicht weit von Gerabronn liegt der Werdecker Hof mit den Ruinen der Burg **Werdeck** über der Brettach. Die Grundherrschaft des Oberamts ist in verschiedene Theile getheilt; es besitzt:

1) der Staat, a) vormalige Bestandtheile von Ansbach, außer Gerabronn: Beimbach, Mfl. an der Brettach, 203 E. Fil. Bemberg, 30 E., mit den Ruinen von Bebenburg, Stammsitz der von Bebenburg, Stifter von Schönthal, und einst sehr berühmter Ritter. Blaufelden, Mfl. und Post, 966 E. Dekanatssitz. Der Ort gehörte den Tempelherrn, von welchen er durch mehrere Hände an Ansbach kam. Gaggstadt, Pfd., 461 E., getheilt mit Hohenlohe, v. Crailsheim und v. Seckendorf. Gaggstadt ist der Geburtsort des berühmten Schlözer. Michelbach an der Heide, Pfd., 352 E. Ober-Steinach, Pfd., 255 E., getheilt mit Hohenlohe. Roth am See, Pfd. und Sitz des Kameralamts, 567 E., hat seinen Beinamen von einem großen See, der aber schon 1755 trocken gelegt wurde. Rückershagen, W., 164 E., vorzügliche Bausteine. Fil. Musdorf, 69 E., ehemals Wallfahrtskirche und dadurch entstandener berühmter Markt, der Muswiesenmarkt genannt, welcher auf freiem Felde gehalten wird und acht Tage lang dauert. Wallhausen, Pfd. an der Poststraße, 530 E. Wiesenbach, Pfd., 638 ev. und 51 jüd. E., ehemals Sitz eines adeligen Geschlechts von W.

b) Vormals Reichsst. Rothenburgische Orte: Brettheim, Mfl. a. d. Poststraße und am Ursprung der Brettach, 407 E. Spuren von dem Schl. der v. Br. Gammesfeld, Pfd. mit Schl., das Rothenburger Patriziern gehört, 325 E. Der Ort kam von den v. Bebenburg an Ansbach und von da 1388 an Rothenburg. Hausen, Pfd., 241 E., dazu Klosterhof oder Bruderhardt, ehem. Prämonstr. Kloster, 1388 von Bebenburg gestiftet. Leutzendorf, Pfd., 144 E. Oberstetten, Pfd., 688 E.; Wagenfabr. Neubach, Pfd., 178 E. Spielbach, Pfd., 195 E. Wildenthierbach, Pfd., 249 E.

2) Besitzungen des Adels: a) Hohenlohe-Kirchberg: Kirchberg, St., in malerischer Lage über der Jagst, über welche eine steinerne Brücke führt, Sitz eines k. fürstl. Bezirksamts, 1250 ortsanw., 1304 ortsangeh. und zwar 1289 ev. und 15 k. E., Post, fürstl. Residenzschloß mit sehr schönen Gartenanlagen; Kunst- und Alterthumssammlung; schöne Anlagen auf dem Sophienberg, Gerbereien. Kirchberg gegenüber liegen die Ruinen von Sulz, einer im Bauernkrieg zerstörten Burg; ¾ St. davon der W. Lobenhausen, 167 E., mit den Ruinen der Burg Lobenhausen, wovon sich ein gräfl. Geschlecht schrieb. Lendsiedel, Pfd. a. d. Poststraße, mit schöner Kirche, 437 E. In der Nähe viele altdeutsche Gräber. Rupertshofen, Pfd. a. d. Poststraße, 317 E. Dazu Leofels, W., 156 E., über der Jagst mit einem 1525 ruinirten Schloß, daß in frühern Zeiten den v. Vellberg gehörte.

b) Hohenlohe-Langenburg: Langenburg, St., über der Jagst, Sitz des k. Oberamtsgerichts, eines Dekanatamts und eines k. fürstl. Bezirksamts, Post, 908 ortsanw. und 838 ortsang. E., großes, festes Schloß, fürstl. Residenz, Archiv, interessantes Grabmal eines alten Grafen in der Kirche. Metallgieß. 1 St. davon liegt das Lustschloß Ludwigsruhe mit Meierei,

Käserei, Thiergarten und Monument. Bächlingen, Pfd. an der Jagst, mit künstlicher, hölzerner Brücke ohne Pfeiler, 374 E., Gerberei. Billingsbach, Pd., 345 E., Viehhandel. Unterregenbach, Pfw., 156 E.

c) Hohenlohe-Bartenstein: Bartenstein, St., m. schönem Schl., 856 ortsanw., 1087 ortsangeh. und zwar 835 k. und 252 ev. E., fürstl. Residenz. Herrenthierbach, Pfd. an der Ette, 436 E. Riedbach, Pfd., 225 E., Post, Thore, Burgruinen und alte Verschanzungen; gehörte vormals den v. Seltenek.

d) Hohenlohe-Jagstberg: Niederstetten, St., am Vorbach, 1676 ortsan., 1533 ortsang., 1053 ev., 279 k. und 201 jüd. E. mit Synagoge, bedeutende Viehmärkte. Ueber dem Städtchen liegt das Schloß Haltenbergstetten, gewöhnlicher Aufenthalt des Fürsten.

e) Hohenlohe-Oehringen: Schrozberg, Mfl., mit schönem Schl. und Gartenanlagen, 1029 E. Schmalfelden, Pfd., 249 E.

f) Fürst v. Schwarzenberg: Michelbach an der Lücke, Pfd. und Schl., 488 ev., 26 k. und 158 jüd. E., mit Synag., Viehhandel. In der Nähe der Taubersee, wo die Tauber entspringt. — g) v. Crailsheim: Dünsbach, Pfd. über der Jagst, 468 ev. und 103 jüd. E., mit Synag., Viehhandel. Dabei Morstein, Schl. mit Kirche, ehemalige Burg der v. Morstein, 217 E. Hornberg, über der Jagst, 427 E., mit der sehr alten Burg der ehemaligen Herrn v. H. — h) v. Gemmingen-Bonfeld und -Thalheim: Altenberg, Pfd., 127 E. — i) v. Horlacher, vorher v. Holz: Amlishagen, Pfd., 454 E., sehr alte Burg, einst Sitz der Ritter von Amelungeshagen. — k) Gr. v. Görlitz, Gr. v. Bismark, und v. Berlichingen-Jagsthausen 1/3: Hengstfeld, Mfl., 446 ev., 106 j. E. Pferde- und Rindviehhandel.

14. Oberamt Mergentheim.

O.M. 7,811. Einw. (ortsanw.) 27,144, (ortsang.) 28,187. Evang. 17,082, Kath. 10,006, Juden 1099. Gemeinden 47. Bunter Sandstein (nördlichste Spitze?), Muschelkalk, Keuper (Höhen des südl. Theils). Tauber, Vorbach, Stuppach, Steinach. Ackerbau, Wein, Obst; Rindvieh-, Schaf-, Schweine- und Bienenzucht.

Mergentheim (Mergenthal, Marienthal), St., Sitz der Bezirksstellen und eines Forstamts, Post, an der Tauber in dem weinreichen Taubergrunde, 35 g. St. von Stuttgart, 27° 26′ 12,06 L. 49° 29′ 30,6″ Br., 2612 ortsanw., 2393 ortsang. und zwar 1885 k., 409 ev., 99 j. E. mit einer Synagoge. Die Stadt, vormals Hauptstadt des Deutschmeisterthums, Residenz des Deutschmeisters und Sitz der Regierung, ist eine der freundlichsten

und angenehmsten Landstädte, hat ein schönes, großes Schloß, jetzt Wohnsitz des Herzogs Paul Wilhelm von Württemberg, mit einem sehr merkwürdigen Naturalienkabinet und schönen Gartenanlagen, welche ein Arm der Tauber bewässert, ein schön eingerichtetes Archiv, zwei aufgehobene Klöster, ein 1250 gestiftetes Dominikaner- und ein 1628 erbautes Kapuzinerkloster, ein vermögliches 1340 gestiftetes Hospital, zwei Armenhäuser, eine Industrieanstalt, zwei Brücken über die Tauber. Mineralbad mit schöner Einrichtung. Bauer, Mergentheim und seine Heilquellen. Mergenth. 1830. 8. Der Ursprung von Mergentheim ist durch seinen Namen: Vallis oder Domus Mariæ virginis, angedeutet. 1340 erhielt es Stadtrecht. Nachdem das Hochmeisterthum Preußen durch den Hochmeister Markgraf Albert von Brandenburg für den Orden verloren gegangen war, wählte dieser 1526 Mergentheim zum Hauptsitz des Ordens, und der Deutschmeister, der von nun auch Hoch- und Deutschmeister genannt wurde und früher zu Hornegg seinen Sitz hatte, erhielt nun die Stadt zur Residenz. In ältern Zeiten gehörte Mergentheim und sein Bezirk theils den Grafen von Hohenlohe-Brauneck (Hohenloch-Bruneck), theils einzelnen Edelleuten, von welchen es allmählig durch Schenkung und Kauf an den Orden kam. In dem Kriege gegen Oesterreich 1809, wurde Mergentheim und der Rest des Deutschmeisterthums von Württemberg besetzt, und der Wiener Friede bestätigte den Besitz. Das Oberamt liegt an der äußersten nördlichen Grenze des Königreichs und hat viererlei Bestandtheile: 1) von dem Deutschmeisterthum; 2) von dem Fürstenthum Ansbach; 3) von dem Gebiet der vormaligen Reichsstadt Rothenburg und 4) adeliche Besitzungen.

1. Althausen mit Uttingshof, 456 ev., 84 k. E.; ehem. Reichsdorf. Apfelbach, Pfd., 412 k. E. Bernsfelden, Pfd., 245 k. E. Edelfingen, Pfd. an der Tauber und der Frankfurter Straße, Condominat mit Baden, 836 ev., 132 k., 134 j. E. m. Synagoge; $^1/_8$ v. Adelsheim. Wein und Obst. Die Einwohner treiben Handel mit Wein, Samen und Gartengewächsen. Hachtel, 234 k., 128 ev. E.; $^1/_2$ v. Adelsheim. Harthausen, Pfd., 266 k. E. Igersheim, Pfd. an der Tauber, 771 k., 27 ev., 50 j. E. mit Synagoge; Brücke. Ueber dem Dorfe: Neuhaus, H. mit den Ruinen der alten, festen Burg Neuhaus, welche nach dem Absterben der Gr. v. Hohenlohe-Brauneck als eröffnetes Lehen an Würzburg fiel, und von diesem 1428 an den Deutschen Orden mit den dazu gehörigen Dörfern Igersheim, Markelsheim, Neuseß, Hart-

hausen, Apfelbach und Althausen verkauft wurde. Die Burg wurde 1791 abgebrochen. Markelsheim, Mfl. an der Tauber, 1381 k., 41 j. E.; berühmter Wein. Rengershausen, Pfd., 582 k. E. Roth, Pfd., 219 k. E. Simringen, Pfd. in dem Gäu, in sehr fruchtbarer Gegend, auf der äußersten nördlichen Grenze des Königreichs, mit 107 E.; vormals Schönthalisch. Stuppach, Pfd., 473 k., 8 ev. E. Wachbach, Mfl., 677 ev., 370 k., 176 j. E. mit einer Synagoge und Schloß; ½ v. Adelsheim.

2. Creglingen, St. an der Tauber, Sitz eines Kameralamts, 1376 ortsanw., 1381 ortsang., und zwar 1262 ev., 8 k., 111 j. E. mit einer Synagoge; vor der Stadt die alte merkwürdige Herrgottskirche, ehem. Wallfahrtskirche in gothischem Styl, mit einem höchst kunstvollen, geschnitzten Hochaltar. Gerbereien, Färb. Der Ort gehörte in früheren Zeiten zu Hohenlohe, 1448 kam er durch Kauf an die Burggr. v. Nürnberg, und so an Ansbach; 1349 wurde er zur Stadt gemacht. An Würtemberg kam Creglingen mit Anderem von Bayern 1810. Archshofen, Pfd. a. d. Tauber, 481 ev., 121 j. E. mit einer Synagoge. Freudenbach, Pfd., 408 E. Nieder-Rimbach, Pfd., 381 E.; kam mit mehreren andern Orten durch Tausch mit Preußen von Hohenlohe an Ansbach. Reinsbronn, Pfd. mit Schloß, das ehemals den v. Geyer zu Giebelstadt gehörte, 384 E. Dazu Brauneck, H., 15 E., mit den schönen Ruinen der Burg Brauneck, wo die älteste Nebenlinie des Hohenlohischen Hauses, welche schon 1390 erlosch — Hohenlohe-Brauneck — ihren Sitz hatte. Waldmannshofen, Pfd. mit Schloß und Rittergut der Gr. v. Hazfeld, 289 ev., 20 k., 16 j. E.; gehörte früher Rosenberg.

3. Finsterlohr, ehemals Finsterlohe, Pfd., 217 E. Ruinen der Burg der v. F.; gute Pferde. Lichtel, Pfw., 165 E. Ruinen von der Burg der v. Lienthal. Schmerbach, Pfd., 267 E. Fil. Selteneck, 21 E. Ruinen der Stammburg der v. S. über der Tauber.

4. a) Hohenlohe-Jagstberg: Laudenbach, Mfl. am Vorbach, 916 k. 146 j. E., mit Schloß und einer benachbarten Wallfahrtskirche, der sog. Bergkirche, worin ein schön gearbeitetes, alabasternes Grabmal des K. Generals Melchior v. Hazfeld sich befindet. Der Ort wurde 1641 an die Grafen v. Hazfeld verpfändet, und kam erst 1794 wieder an Würzburg zurück, von wo ihn 1803 Hohenlohe erhielt. Münster, Pfd., 540 E. Neubronn, Pfd., 249 ev., 23 k. E. Rinderfeld, Pfd., 228 k. E. Vorbachzimmern, Pfd. am Vorbach, 763 E., getheilt mit Bartenstein &c. Wermuthshausen oder Wermbrechtshausen, Pfd., 245 E. — b) Hohenlohe-Bartenstein: Pfitzingen, Pfd., 277 E. — c) Hohenlohe-Kirchberg und Langenburg gemeinschaftlich: Weikersheim, St. an der Tauber und am Einfluß des Vorbachs, Sitz eines K. F. Hohenl. Langenb. Bezirksamts und des evang. Dekanats, 1848 ortsanw., 1971 ortsang., und zwar 1819 ev., 18 k., 134 j. E. mit einer Synagoge; Schloß mit einem merkwürdigen großen Rittersaal und mit einem Garten,

vormals Sitz einer Hohenlohischen Linie. Gerbereien. Dabei Carlsberg, sehr hübsches Jagdschloß mit einem Thiergarten und mit schönen Anlagen; vorzüglicher Wein. Adolzhausen, Pfd., 345 E. Elpersheim, Pfd. an der Tauber, 989 E.; guter Wein. Nassau, Pfd., 657 E. Dabei Louisgarde, Schloß, früher von einem See umgeben. Neunkirchen, Pfd., 262 ev., 81 k. und 51 j. E., getheilt mit Jagstberg. Schäftersheim, Pfd. an der Tauber, 625 E.; im Bauernaufruhr zerstörtes Nonnenkloster.

Ortsregister.

Beilage A.

Höhen-Verzeichnisse

über das ganze

Königreich Württemberg,

wie sie aus den neuesten trigonometrischen Höhenbestimmungen hervorgehen.

Zusammengestellt

von

Trigonometer C. Kohler.

Anmerkung. Die in der Rubrik „Bestimmt von" vorkommenden Buchstaben bezeichnen:
G. Vermessungs-Commissär Hauptmann v. Gasser.
D. Trigonometer Diezel.
K. „ Kohler.
R. „ Rieth.
B. „ Brigel.
S. red. Prof. Schübler.
v. B. Prof. v. Bohnenberger.
M. red. Oberfinanzrath von Memminger.
D. red. Duttenhofer.
Gl. Major v. Glose.
P. red. Prof. Pross.
R. red. „ Rogg.

Diejenigen Höhenangaben, bei denen red. vorkommt, sind ältere barometrische Bestimmungen, welche auf die neuesten trigonometrischen reducirt wurden.

I. Höhenpunkte im Schwarzwald.

1. Oberamt Calw.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in württ. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß.	Bestimmt von
Altburg, Erdfl. am Kirchthum	2103	1854,7	G.
Calw, Erdfl. an der Kirche	1219,5	1075,5	K.
„ Niveau der Nagold unter der Brücke	1165	1027,5	„
Domaberg, Sign. bei Stammheim	2019	1780,6	R.
Hirschau, Erdfl. am Lamm	1156,6	1020	K.
„ Niveau der Nagold unter der Brücke	1145	1010	„
Höhe, Sign. bei Bulach	2112,5	1863,1	R.
Hörnle, Haupt-Sign. bei Simmozheim	2051	1808,8	R.
Holzbronn, Erdfl. am Kirchthurm	1842	1624,5	G.
Hornbergerhöh, Sign.	2468,6	2177,2	R.
Kentheim, Erdfl. an der Kirche	1186	1045,9	G.
Liebelsberg, Erdfl. an der Kapelle	2168	1912	„
Martinsmoos, Erdfl. an der Zügelhütte	2312,5	2039,5	R.
Muckberg, Sign. bei Calw	2058	1815	„
Neubulach, Erdfl. am Kirchthum	2048,7	1806,8	G.
Oberweiler, Erdfl. am Wirthshaus	2725,1	2403,2	R.
Petershöhe, Sign. bei Zwerenberg	2456	2166,6	„
Schmieh, Erdfl. am Kirchthürmchen	2229	1965,8	G.
Teinach, Erdfl. am Eingang in die Kirche	1360	1199	„
Zavelstein, Erdfl. am Thurm der Ruine	1955	1724,2	„

2. Oberamt Freudenstadt.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in württ. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß.	Bestimmt von
Aach, Erdfl. am Adler	1982	1748	K.
Alexanders-Schanze auf dem Kniebis	3393	2992,4	„
Bayersbronn, Erdfl. an der Kirche	2036	1795,6	„
„ Erdfl. am Lamm im Mittelthal	1974	1741	„
„ Erdfl. am Rubstein	3190	2813,4	„
„ Erdfl. an der Buhlbacher Glashütte	2156	1901,5	„
Besenfeld, Erdfl. südl. am Lamm	2750	2425,3	„
Dornstetten, Erdfl. an der Kirche	2194	1935	„
„ Martinsbühl Sign.	2473,4	2181,4	„
Dreimarkstein auf der Hornisgründ	4025	3550	„
Durrweiler, Erdfl. an der Kirche	2245	1980	„
Freudenstadt, Erdfl. an der Oberamtei	2550	2249	„

4. Oberamt Nagold.

Bezeichnung der bestimmten Punkte	Höhe über dem Meer in württ. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß.	Bestimmt von
Altenstaig, Kirchthumknopf	1912	1686,2	G.
„ Niveau der Nagold unter der obern Lohmühlbrücke	1416	1248,8	„
„ Dorf, Erdfl. an der Kirche	1948	1718	„
Effringen, Erdfl. an der Kirche	1796	1583,9	„
Egenhausen, Sign. Kapf	2182	1924,4	„
Emmingen, Haupt-Sign. Kühleberg	2189,5	1930,5	„
Gültlingen, Haupt-Sign. Lerchenberg	2106,2	1857,5	„
Gumpelscheuer, Erdfl. westl. an Kusterers Haus	2381	2100	K.
Haiterbach, Kirchthurmknopf	1861,5	1641,3	G.
Lengenloch, Erdfl. an der Kirche	2112	1862	„
Nagold, Stadtkirchenthurmknopf	1566	1381	„
„ Sign. bei der Ruine	1856	1636	„
„ Erdfl. an der Post	1403	1237,3	„
Rothfelden, Erdfl. am Hirsch	1689	1489,6	„
Simmersfeld, Kirchthurmknopf	2612	2330	K.
„ Erdfl. an der Kirche	2539	2239	„
Spielberg, Erdfl. an der Kirche	2059	1815,9	G.
„ Sign. Höhe	2120	1869,7	K.
Sulz, Sign. Hub	2112,4	1863	G.
Warth, Erdfl. an der Kirche	2079	1833,5	„
Wildberg, Erdfl. an der Kameralverwaltung	1296	1143	„
„ Sign. Eck	1979,9	1746	„
„ Schafhaus Sign.	1596	1407,6	„

5. Oberamt Neuenbürg.

Bezeichnung der bestimmten Punkte	Höhe über dem Meer in württ. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß.	Bestimmt von
Bernbach, Kirchthurmknopf	1835,4	1618,7	R.
„ Sign. Hardtkopf	1954,2	1723,5	„
Calmbach, Erdfl. am Rößle	1405	1239	G.
„ Eyachberg Sign. bei Soldatenbrunnen	2894,5	2552,8	R.
Conweiler, Sign. am Höllwald	1650,8	1455,9	„
Dennach, Erdfl. am Schulhaus	2165,5	1910	„
Dobel, Kirchthurmknopf	2505	[illegible]	„
„ Haupt-Sign.	2520,2	2222,7	„

Göttelfingen, Erdfl. an der Kirche	2631	2320,4	K.
Grempele, Sign. bei Ober-Iflingen	2418,5	2132,9	"
Grömbach, Erdfl. an der Kirche	2194	1935	"
Grünthal, Erdfl. an der Sonne	2064	1820	"
Hallwangen, Erdfl. an der Kirche	2192	1933,2	"
Herzogweiler, Erdfl. an der Kirche	2335	2059,3	"
Heselbach, Erdfl. an der Kirche	1932	1704	"
Hochdorf, Erdfl. an der Kirche	2407	2123	"
Igelsberg, Erdfl. an der Kirche	2563	2260,4	"
Kälberbronn, Erdfl. am Wirthshaus	2517	2220	"
Kloster Reichenbach, Erdfl. am Wirthshaus	1820	1605	"
Kniebis, Erdfl. am Lamm	3259	2874	"
Lombach, Erdfl. am Kirchthurm	2011,8	1774,3	R.
Ober-Mußbach, Erdfl. an der Kirche	2293	2022	K.
Reinerzau, Erdfl. an der Kirche	1658	1462	"
Roßbühl auf dem Kniebis	3368,8	2971	"
Schernbach, Erdfl. am Haus des Schultheißen Mast	2420	2134,3	G.
Schömberg, Erdfl. an der Kirche	2601	2294	K.
Schopfloch, Erdfl. an der Krone	2387,3	2105,4	R.
Schwarzenberg, Erdfl. an der Kirche	1850	1631,6	K.
Wittlensweiler, Erdfl. an der Kirche	2172	1915	"
Wörnersberg, Erdfl. an der Kirche	2164	1908,5	"

5. Oberamt Horb.

Ahldorf, Kirchthurmknopf	1872,5	1651,5	R.
Baisingen, Kirchthurmgiebelspitze	1821,7	1606,6	"
Bildechingen, Kirchthurmgiebelspitze	1843,1	1625,5	"
Eutingen, Kirchthurmgiebelspitze	1714,5	1512,1	"
Felldorf, Kirchthurmknopf	1904,8	1680,0	"
Göttelfingen, Kirchthurmgiebelspitze	1823,1	1607,9	"
Heiligenbronn, Erdfl. an der Kirche	2058	1815	G.
Hochdorf, Erdfl. an der Kirche	1984	1750	v. B. red.
" Sign. Hurrenbühl	2008	1771	R.
Hohmühringen, Erdfl. an der Kirche	1635,7	1442,6	"
Horb, Erdfl. an der Pfarrkirche	1519,4	1340	"
" Niveau des Neckars unter der Brücke	1347,5	1188,4	"
Horber Warte, Erdfl. daran	1821,1	1606,1	"
Mühringen, Erdfl. an der Kirche	1398,9	1233,9	"
" Niveau der Eyach unter der Brücke	1335	1177,4	"
Nordstetten, Kirchthurmknopf	1911,3	1685,6	"
Vollmaringen, Erdfl. an der Kirche	1876,2	1654,7	"
Weitingen, Kirchthurmgiebelspitze	1808,6	1595,1	"
Wiesenstetten, Kirchthurmknopf	1939,2	1710,3	"

Dobel, Sign. Stierkopf	2738,8	2415,5	R.
Enzklösterle, Niveau der Enz unter der Brücke	2026	1787	S. red.
Gräfenhausen, Sign. Kesselberg	1263,5	1114,3	R.
Herrenalp, Erdfl. am Forsthaus	1287,6	1135,6	"
" Mauzenberg Pyr. Sign.	2649,5	2336,7	K.
Langenbrand, Erdfl. an der Kirche	2350,2	2072,7	R.
" Erdfl. am Haupt-Sign.	2522,8	2225,0	"
Liebenzell, Niveau der Nagold am untern Bad	1113,5	982	S. red.
Loffenau, Kirchthurmknopf	1252,3	1104,4	R.
" Sign. Teufelsmühle I.	3122,5	2753,9	"
" Sign. Teufelsmühle II.	3185,8	2809,6	"
Neuenbürg, Erdfl. am Schloßthor	1406,3	1240,2	"
" Niveau der Enz unter der Brücke	1111,0	979,8	"
" Sign. Sägkopf	1915,8	1689,6	"
Ottenhausen, Sign. Frohnberg	1093,8	964,7	"
Schömberg, Erdfl. an der Kirche	2209,9	1948,2	"
Wildbad, Erdfl. an der Kirche	1500	1335	"
" Niveau der Enz	1434	1276	G.
Wilder See beim Kaltenbrunnen	3179,3	2804	S. red.

6. Oberamt Oberndorf.

Aichhalde, Erdfl. an der Kirche	2493	2198,7	G.
Falkenstein, Erdfl. an der Kapelle	1651	1456	"
Hochmössingen, Erdfl. an der Kirche	2388,6	2106,6	K.
Lauterbach, Erdfl. am Kirchthurm	1991	1756,5	G.
Mariazell, Kirchthurmknopf	2637	2325,7	"
Oberndorf, Erdfl. an der Post	1773,6	1534,2	"
" Erdfl. am Schwanen	1628,5	1436	"
" Niveau des Neckars unter der Brücke	1609	1419	"
Ramstein, Erdfl. am Wohnhaus	2065	1821	"
Schramberg, Kirchthurmknopf	1605	1412	"
" Erdfl. am Posthaus	1484	1308	"
" Erdfl. am Thurm Nippenburg	2256,1	1969,6	"
Sulgau, Straßenscheide am Bären	2446,2	2157,4	"
Sulgenberg, Sign.	2655	2341,5	"
Wälderbaurenhof, Sign. auf dem obern Hardt	2855	2518	"
Waldmössingen, Erdfl. an der Kirche	2375,8	2095,3	"

7. Oberamt Rottweil.

Bösingen, Erdfl. an der Kirche	2264	1996,7	G.
Bühlingen, Niveau der Eschach unter der Brücke	1966	1734	"
" Eschacheinmündung in den Neckar	1963	1731	"
Deißlingen, Erdfl. am Hirsch	2098	1850,3	"

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß.	
7. Oberamt Rottweil.			
Dietingen, Erdfl. an der Kirche	1980	1746	G.
Dunningen, Sign. Sandgrubenwäldle	2558	2256	"
Flötzlingen, Kirchthurmknopf	2354	2076	"
Horgen, Kirchthurmknopf	2271,3	2002,9	"
Irslingen, Erdfl. am Rathhaus	2106	1857	"
Lauffen, Erdfl. an der Sonne	2074	1829,4	"
" Niveau des Neckars unter der Brücke	2028	1788,5	"
Rottweil, Kaufh. Erdfl. am Straßeneck	2086	1840,4	"
" Erdfl. vor dem Engel	2100	1852	"
" Erdfl. vor der Linde	1986,6	1751,5	"
" Niveau des Neckars unter der Brücke	1891,5	1667,6	"
" Niveau des Feuersees	2124	1873,1	"
Wilhelmshall, Erdfl. am Bohrhaus Nro. 1 u. 2.	1977,4	1743,6	"
" Erdfl. am Orpheushäuschen	2008	1770	"
" Sign. Stallberg	2160	1905	"
Rottenmünster, Erdfl. am Thorwirthshaus	1984	1749,7	"
Stetten, Erdfl. an der Sonne	2236	1972	"
" Niveau der Eschach an der Mühle	2204	1943,7	"
Zimmern ob Rottweil, Erdfl. am Schulhaus	2328	2053	"
8. Oberamt Sulz.			
Aistaig, Erdfl. an der Kirche	1548	1362	G.
Bergfelden, Erdfl. an der Kirche	1702	1501	"

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß.	
8. Oberamt Sulz.			
Bergfelden, Sign. Altelache	1965	1733	B.
Bernstein, Klostergebäude-Eingang	1797	1584	H.
Bettenhausen, Erdfl. an der Kirche	1595,2	1406,9	R.
Bickelsberg, Erdfl. an der Kirche	2360,2	2081,6	B.
Binsdorf, Kirchthurmknopf	2164,9	1909,3	"
Boll, Kirchthurmdachtrauf	2190,8	1932,2	"
" Sign. Bettenäcker	2188,6	1930,2	"
Brittheim, Sign. Hardtegert	2435,5	2148,0	"
Geroldseck, Schloß Erdfl.	1906,7	1681,6	R.
Holzhausen, Erdfl. an der Kirche	1823	1607,6	G.
Leidringen, Erdfl. an der Kirche	2274,2	2005,7	B.
Leinstetten, Erdfl. an der Kirche	1668,3	1471,3	R.
Mühlheim, Niveau des Mühlbachs am Ursprung dess.	1772,3	1563,1	B.
Renfrizhausen, Kirchthurmspitze	1624,2	1432,5	"
" Sign. Burgstall	2046,9	1805,3	"
Rosenfeld, Erdfl. an der Kirche	2157,5	1902,8	"
Sulz, Niveau des Neckars unter der Brücke	1481,4	1306	G.
" Erdfl. am Oberamtsgerichtsgebäude	1492	1315,8	"
Sigmarswangen, Erdfl. an der Kirche	1985,1	1750,7	B.
Trichtingen, Sign. Hardtwies	1976,3	1743	"
Vöhringen, Erdfl. an der Kirche	1770	1561	G.
Weiden, Erdfl. an der Kirche	2149	1895	"
Wittershausen, Erdfl. an der Kirche	1892,2	1668,8	B.

II. Höhenpunkte im Alpgebiet.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	württ. Fuß	par. Fuß.	Bestimmt von
1. Oberamt Balingen.			
Balingen, Erdfl. an der Kirche	1804	1591	K.
Bitz, Erdfl. am Kirchthurm	3086	2721,6	D.
Burgfelden, Erdfl. am Kirchthurm	3183,8	2807,9	"
Ebingen, Erdfl. an der Kirche	2548	2247,3	G.
" Erdfl. an der Post	2552	2250,7	"
" Sign. (Burg) Schloßfels	3402	3001	K.
Margarethenhausen, Sign. Kugelberg	3326,1	2933,4	D.
Meßstetten, Erdfl. am Kirchthurm	3160,3	2787,2	"

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	württ. Fuß	par. Fuß.	Bestimmt von
3. Oberamt Ehingen.			
Rißtissen, Kirchthurmdachtrauf	1798	1586	K.
Rupertshofen, Erdfl. am Pfarrhaus	2096,5	1849	M. red.
Unter-Griesheim, Kirchthurmknopf	1883	1661	K.
Weilersteußlingen, Kirchthurmdachtrauf	2631	2320,5	"
4. Oberamt Geislingen.			
Altenstatt, Erdfl. an der Kirche	1456,4	1284,5	K.
Aufhausen, Kirchthurmdachtrauf	2638	2321	"

Meßstetten, Sign. Weichenwang	3449	3041	K.
Onstmettingen, Kirchthurmknopf	2950,1	2601,8	D.
„ Sign. Raichberg	3330,6	2937,4	R.
„ Niveau der Schmiechquelle	2961,0	2611,4	G.
Streichen, Erdfl. an der Kirche	2439,5	2151,5	„
Thailfingen, Chaussee vor der Sonne	2710	2390	„
Truchtelfingen, Erdfl. am Kirchthurm	2681,8	2420 6	D.
„ Sign. Brentebühl	3235,1	2853,1	„
Winterlingen, Erdfl. am Kirchthurm	2748 7	2424	K.
Zillhausen, Erdfl. an der Kirche	2258	1987,4	G.

2. Oberamt Blaubeuren.

Asch, Erdfl. an der Kirche	2336	[illegible]	K.
Blaubeuren, Erdfl. am Rathhaus	1794,7	1579	„
„ Niveau des Blautopfs	1782,7	1572,3	„
„ Sign. Blauberg I.	2392,6	2110	„
Dornstatt, Kirchthurmknopf	2169,6	1913,5	„
Gerhausen, Erdfl. an der Kirche	1752	1545	„
Hausen ob Urspring, Kirchthurmdachtrauf	2573,7	2270	„
Machtolsheim, Erdfl. an der Kirche	2527	2228,6	„
Merklingen, Erdfl. an der Kirche	2432,7	2145,5	„
Nellingen, Erdfl. an der Kirche	2411	2126,4	„
Seißen, Erdfl. an der Kirche	2586,4	2281	„
Scharenstetten, Erdfl. an der Kirche	2462 0	2171	„
Sonderbuch, Erdfl. an der Kirche	2367,5	2088	„
Suppingen, Erdfl. an der Kirche	2605,5	2298	„
Tomerdingen, Erdfl. an der Kirche	2177,5	1920,4	„

3. Oberamt Ehingen.

Berg, Kirchthurmspitze	1873	1652,0	K.
Dettingen, Kirchthurmknopf	1813	1599	„
Ehingen, Erdfl. an der Pfarrkirche	1797	1585	„
„ Erdfl. an der Franziskanerkirche	1772	1563	„
„ Erdfl. am Oberamtsgerichtsgebäude	1795	1583	„
„ Niveau der Donau unter der Berger Brücke	1711,5	1509,5	„
Erbach, Erdfl. an der Kirche	1837	1620	„
Ersingen, Kirchthurmdachtrauf	1771	1562	„
Heufelden, Kirchthurmknopf	2001	1765	„
Kirchbierlingen, Kirchthurmknopf	1917	1691	„
„ Erdfl. an der Kirche	1783	1572,5	„
Neuburg, Niveau der Donau beim Lautereinfluß	1796	1584	S. red.
Obermarchthal, Kirchthurmknopf	2092,5	1845,5	K.
„ Niveau der Donau über dem Wehr	1806,3	1593	S. red.

Donzdorf, Erdfl. an der Kirche	1414	1247	K.
Geißlingen, Erdfl. an der Kirche	1619	1428	„
Gingen, Erdfl. an der Kirche	1334	1176,5	„
Groß-Süßen, Erdfl. an der Kirche	1263	1114	„
Hofstett-Emerbuch, Erdfl. an der Kirche	2351,4	2074	„
Hohenstadt, Erdfl. an der Kirche	2842,5	2507	„
Klein-Süßen, Erdfl. an der Kirche	1266	1116,5	„
„ Niveau der Fils unter der Brücke zwischen Groß- und Klein-Süßen	1251	1103	„
Messelberg ob Donzdorf, Erdfl. am Kreuz	2604	2297	„
Oppingen, Erdfl. an der Kirche	2485	2191,5	„
Stubersheim, Erdfl. an der Kirche	2413	2128	„
Türkheim, Erdfl. an der Kirche	2354	2076	„
Weiler ob Geißlingen, Erdfl. an der Kirche	2255	1989	„
Westernheim, Erdfl. an der Kirche	2832	2498,5	„
Wiesensteig, Sign. Kirchweihbukel	2722	2401,1	„
„ Sign. Langemadberg	2656	2342,4	„

5. Oberamt Heidenheim.

Aufhausen, Niveau der Brenz bei der Mühl	1796,5	1582,6	K.
Brenz, Platz bei der Kirche	1565	1380,5	„
Giengen, Erdfl. am obern Stadtthor	1637,4	1444	„
„ Erdfl. am Wildbad	1600,6	1411,6	„
Heidenheim, Erdfl. unter dem obern Thor	1715,5	1513	„
„ Erdfl. am Rathhaus	1711	1509	„
„ Sign. Ottilienberg	2065	1821	„
„ Niveau der Brenz bei der Bleiche	1696	1495,8	„
„ Sign. Vogelherdt	1976	1742,7	„
Herbrechtingen, Niveau der Brenz an der Brücke bei der alten Kapelle	1672,7	1440	„
Hermaringen, Platz vor dem Gottesacker	1588,4	1401	„
Itzelberg, Niveau des Weihers	1736,6	1531,6	„
Königsbronn, Platz vor der Hüttenverwaltung	1748,4	1542	„
„ Ursprung der Brenz	1750,6	1544	„
Mergelstetten, Niveau der Brenz	1643,3	1484,3	„
Nattheim, Erdfl. an der Kirche	1949,5	1719,4	„
„ Sign. Riederberg	2067,0	1823	„
Schnaitheim, Niveau der Brenz unter der Brücke	1719,0	1516	„
Seegartenhof, Wasserscheide dabei	1785,5	1575	„
Sontheim, Niveau der Brenz unter dem Mühlwehr	1539	1357,3	„

6. Oberamt Münsingen.

Aichstetten, Erdfl. am Kirchthurm	2600	2293	K.
Bernloch, Erdfl. an der Kirche	2630	2319,5	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte	Höhe über dem Meer in würt. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß	Bestimmt von
6. Oberamt Münsingen.			
Bremelau, Kirchthurmdachtrauf	2684	2367	K.
Ennabeuren, Erdfl. an der Kirche	2706	2386,5	"
" Sign. Heroldstatt, Erdfl.	2956,2	2607	"
Feldstetten, Kirchthurmknopf	2797	2467	"
Gomadingen, Erdfl. an der Kirche	2359,5	2081	"
" Sign. Schönenberg	2594,5	2288,2	"
" Sternenberg höchster Waldkopf	2948	2599	"
Huldstetten, Erdfl. an der Kirche	2605	2297,5	"
Hundersingen, Niveau der Lauter an der Mühle	2153,2	1899	D. red.
Justingen, Kirchthurmdachtrauf	2697,5	2379	K.
Laichingen, Erdfl. an der Kirche	2630	2319,5	"
Lauterach, Niveau der Lauter unter der Brücke	1823,2	1608	D. red.
Magolsheim, Kirchthurmdachtrauf	2768	2441	K.
Marbach, Niveau der Lauter am Einfluß des Dolder-Brunnens	2257,5	1991	D. red.
Mehrstetten, Kirchthurmdachtrauf	2721	2400	K.
Münsingen, Erdfl. an der Kirche	2467	2175,8	"
Oberstetten, Kirchthurmdachtrauf	2801	2470	"
Ortbuch, Waldhöhe östlich von Grafeneck	2946	2598	"
Oedenwaldstetten, Erdfl. an der Kirche	2582	2277	"
Offenhausen, Quelle der Lauter am Sternenberg	2335	2060	D. red.
Sontheim, Erdfl. an der Kirche	2695	2377	K.
Pfronstetten, Erdfl. an der Kirche	2614,5	2306	"
Tigerfeld, Erdfl. an der Kirche	2558	2256	"
7. Oberamt Neresheim.			
Auernheim, Erdfl. an der Kirche	2098,5	1851	K.
Baldern, Kirchthurmknopf	2280	2011	"
Bopfingen, Erdfl. an der Kirche	1636,5	1443,3	"
Dorf-Merkingen, Kirchthurmknopf	2116	1866,2	"
Dunstelkingen, Kirchthurmknopf	2070	1825,6	"
Ebnat, Kirchthurmdachtrauf	2216,5	1955	"
Elchingen, Erdfl. an der Kirche	2133,5	1881,6	"
Frikingen, Kirchthurmdachtrauf	2019	1780,6	"
Groß-Kuchen, Kirchthurmdachtrauf	2099	1851,2	"
Jagstheim, Kirchthurmknopf	1780	1570	"
Kapfenburg, Schloßdachspitze	2283,6	2014	"
Kerkingen, Erdfl. an der Kirche	1652,5	1457,4	"

Bezeichnung der bestimmten Punkte	Höhe über dem Meer in würt. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß	Bestimmt von
9. Oberamt Spaichingen.			
Balgheim, Erdfl. an der Kirche	2404	2120,2	K.
Böttingen, Erdfl. an der Kirche	3177	2801,9	"
Bubsheim, Erdfl. an der Kirche	3171	2796,6	"
" Erdfl. am Sign. Kirchbühl	3387,3	2987,4	"
Deilingen, Erdfl. an der Kirche	2882	2541,7	"
" Oberhohenberg, Bergspitze	3528,6	3112	"
" Deilingerberg, (Ruine)	3512,5	3097,4	"
Delkhofen, Erdfl. an der Kirche	2809,7	2478	"
Denkingen, Erdfl. an der Kirche	2397	2114	"
Dreifaltigkeitsberg, Boden in der Kirche	3428,4	3023,6	"
Egesheim, Erdfl. an der Kirche	2533	2233,9	"
Frittlingen, Erdfl. an der Kirche	2302,4	2030,6	"
Gosheim, Erdfl. an der Kirche	2959,5	2610,1	"
" Erdfl. am Sign. Katzensteig	3019	2662,6	"
Hausen am Thann, Erdfl. an der Kirche	2601,5	2294,4	"
" Locherstein Sign.	3365	2967,7	"
" Plettenberg II.	3498	3085	"
Hofen, Erdfl. am Rathhaus	2294	2023,2	"
Königsheim, Sign. Wachbühl	3242,8	2860,0	R.
Mahlstetten, Erdfl. am Kirchthurm	3069,5	2707,4	"
Nusplingen, Erdfl. an der Kirche	2524,3	2226,3	"
Obernheim, Erdfl. am Kirchthurm	3139	2768,4	K.
" Burgbühl (Herenbukel)	3323	2930,7	"
Rathshausen, Erdfl. an der Kirche	2360	2081,4	"
Reichenbach, Erdfl. an der Kirche	2610,5	2302,3	"
Schörzingen, Erdfl. an der Kirche	2494,4	2199,9	"
Spaichingen, Erdfl. an der Kirche	2301,5	2029,8	"
Wehingen, Erdfl. an der Kirche	2710,0	2390,1	"
10. Oberamt Tuttlingen.			
Altfriedingen, höchster Punkt des Berges	2761,6	2435,6	B.
Altstadt, Erdfl. an der Capelle	2237,4	1973,2	"
Einfluß der Beer in die Donau	2172	1915,6	R.
Hausen ob Verena, Erdfl. westlich an der Kirche	2808	2476,5	K.
Hohenkarpfen, Erdfl. am Sign.	3173,7	2799	"
Hohentwiel, Erdfl. am Kirchthurm	2400	2116,7	"
Ludwigsthal, Niveau der Donau	2225,2	1962,5	B.
Mühlheim, Niveau der Donau unter der Brücke	2203,4	1943,3	"

Klein-Kuchen, Kirchthurmdachtrauf	2124	1873,2	K.
Kössingen, Kirchthurmknopf	2157	1902,3	„
Neresheim, Kirchthurmknopf	1926	1698,6	„
„ Erdfl. am Kirchthurm	1774	1564,5	„
„ Straße am Rentamt	1753	1546	„
„ Erdfl. an der Traube	1763	1555	„
„ Boden in der Klosterkirche	2047,7	1806	„
„ Klosterthurmknopf	2271,7	2003,5	„
Ipf-Sign.	2332,5	2057	„
Oberdorf, Erdfl. an der Kirche	1611,0	1421	„
Ohmenheim, Erdfl. an der Kirche	2074	1829	„
Schweindorf, Erdfl. an der Kirche	2151	1697	„
Trochtelfingen, Erdfl. an der Kirche	1578	1391,7	„
Unterrifflingen, Kirchthurmknopf	2262	1995	„
Weiler-Merkingen, Sign. Freiles	2273	2004,7	„

8. Oberamt Reutlingen.

Achalm, Sign.-Fahne	2514	2217	K.
„ Erdfl. am Sign.-Thurm	2447	2158	„
„ Erdfl. am Eingang ins Haus	1880	1658	R.
Echaz-Quellen bei Honau	2027,3	1788	S. red.
Genkingen, Erdfl. am Pfarrhaus	2714,5	2394	„
Kleinengstingen, Erdfl. am Sauerbrunnen	2462,7	2172	„
Kugelberg bei Altenburgerhof	2079,7	1834,2	R.
Lichtenstein, Erdfl.	2853,1	2516,2	„
Nebelhöhle, am Eingang derselben	2781,3	2453	S. red.
Ohmenhausen, Erdfl. im höheren Theil des Orts	1485,3	1310	„
Pfullingen, Kirchthurmknopf	1644,7	1450,5	R.
„ Erdfl. an der Kirche	1488,2	1312,5	„
„ Georgenberg Spitze	2105	1856,5	K.
„ Wakerstein, Sign. Stelle	2887,3	2546,4	R.
Reutlingen, Kirchthurm Kopf des Engels	1587,6	1400,2	„
„ Erdfl. an der Kirche	1330	1175,6	„
„ Niveau der Echaz unter der Mettmans-Brücke	1302,4	1148,6	„
„ Erdfl. an der Post	1312,4	1157,4	„
„ Erdfl. am Oberamts-Gerichtsgebäude	1344,4	1185,7	„
„ Gaisbühl, Erdfl. am Wohnhaus	1484,7	1309,4	„
„ Schwefelquelle	1324,4	1168,0	S. red.
Willmandingen, Bohnerzgrube in der Nähe des Orts	2965	1615	„

9. Oberamt Spaichingen.

Aixheim, Erdfl. an der Kirche	2317	2043,4	K.
Aldingen, Erdfl. an der Kirche	2270	2002	„
Mühlheim, Einfluß des Lipbach in die Donau	2201,0	1942,0	B.
„ Schloßthurmknopf	2392,1	2109,7	„
Nendingen, Erdfl. an der Kirche	2221,6	1959,3	„
Rietheim, Erdfl. am Wirthshaus (Pfisterers)	2465	2174,0	K.
Tuttlingen, Erdfl. an der Kirche	2244,7	1980	B.
„ Niveau der Donau ob dem Wehr	2238,4	1974	„

11. Oberamt Ulm.

Albeck an der Krone	1884,4	1662	S. red.
Bernstatt, Erdfl. an der Kirche	1913	1687	K.
Ettlenschieß, Erdfl. an der Kirche	2290,6	2020	„
Holzkirch, Kirchthurmknopf	2185	1927	„
Höchster Straßenpunkt zwischen Luizhausen u. Urspring	2273	2004,7	„
Jungingen, Erdfl. an der Kirche	2055	1812,5	„
Luizhausen, Erdfl. an der Kirche	2173	1916,5	„
„ Erdfl. an der Post	2167	1911	„
Nerenstetten, Erdfl. an der Post	1797	1585	S. red.
Niederstozingen, Erdfl. an der Krone	1607,8	1418	„
Söflingen, Erdfl. an der Kirche	1712,0	1510	K.
Ulm, Pflaster am Portal des Münsters	1661	1465	„
„ oberster kleiner Münsterthurmknopf	2003,5	1767	„
„ Niveau der Donau unter der Brücke	1620,5	1429	„
„ Michelsberg, höchster Punkt	2039	1798,5	„
Westerstetten, Erdfl. an der Kirche	1888	1665	„

12. Oberamt Urach.

Achalm, Fahne	2514	2217	K.
Dettingen, Erdfl. in der Mitte des Orts	1317,2	1212	S. red.
„ Karpfenbühl	1786	1575	„
Dettinger Roßberg, nördliche Spitze	2733,7	2411	„
„ „ Höllenloch	2542	2242	„
Donnstetten, Erdfl. am Hirsch	2866,4	2528	„
Ehningen, Kirchthurmknopf	1733,5	1528,8	R.
„ Erdfl. an der Kirche	1620,8	1429,5	„
„ Mädchenfels	2700,6	2381,8	„
„ Rangenbergen	2094,2	1847,0	„
Falkensteinerhöhle	1998	1762	S. red.
Gächingen, Erdfl. an der Kirche	2408,2	2124	K.
„ Erdfl. am Rößle	2377	2096,4	„
„ Gukenberg Sign.	2978	2626,5	„
Grafenberg, Thurmdachtrauf	1520,9	1341,4	R.
Hohen-Urach, höchste Ruinenspitze	2446	2157,2	K.
Hohenwittlingen, an den Ruinen der Burg	2402,7	2119	S. red.
„ Schillershöhle	2254,1	1988	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in württ. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß	Bestimmt von
12. Oberamt Urach.			
Metzingen, Erdfl. an der Kirche	1190,4	1049,9	K.
" Floriansberg Sign.	1701,2	1500,3	"
" Sandberg Sign.	1703	1502,0	S. red.
Mittelstadt. Niveau des Neckars an der Mühle	1039,7	917	"
Neckardenzlingen, Niveau des Neckars am Einfluß der Erms	1005,7	887	"
Ohnastetten, Erdfl. am Pfarrhaus	2698,6	2380	"
Riederich, Kirchthurmdachtrauf	1191	1054,4	K.
Seeburg, Erdfl. an der Bauernmühle	2067	1823	S. red.
" Quelle der Erms	2168	1912	"
St. Johann, Erdfl. am Wirthshaus	2674,7	2359	"
Trailfingen, mittlere Höhe des Orts	2492,2	2198	"
Urach, Marktplatz	1627	1435	"
Wittlingen, Erdfl. am Jägerhaus	2361,8	2083	"

III. Höhenpunkte im Mittelland.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in württ. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß	Bestimmt von
1. Oberamt Aalen.			
Aalen, Kirchthurmknopf	1629,5	1437	K.
" Erdfl. an der Kirche	1499,5	1322,5	"
" Niveau des Kochers unter der Ablaßbrücke	1494	1317	"
" Erdfl. am Stollen-Eingang	1530	1349,3	"
Attenhofen, am Fuß des Brauen	1712	1510	S. red.
Braunenberg, Sign. bei der Tanne	2393,5	2110	K.
Essingen, Kirchthurmdachtrauf	1845,5	1627,6	"
" Erdfl. an der Kirche	1772,5	1563,2	"
" Ursprung der Rems	1912	1686	"
Farenfeld, Erdfl. an der Kirche	1644	1450	"
Hofen, Kirchthurmknopf	1614	1423,4	"
Hohenstadt, Kirchthurmknopf	1908	1683	"
" Erdfl. an der Kirche	1770	1561	"
Huttlingen, Kirchthurmknopf	1571	1385,5	"
Kocherberg, Sign.	2621,5	2312	G. red.
Lauterburg, Kirchthurmdachtrauf	2412	2127,2	K.
Niederalfingen, Thurmdachtrauf	1668	1471	"
Ober-Kochen, Ursprung des rothen Kochers	1747,7	1541,5	"
Unter-Kochen, Zusammenfluß des schwarzen und rothen Kochers	1574	1388,2	"
Weidenfelderhof bei Wasseralfingen	1577,2	1399	S. red.
2. Oberamt Backnang.			
Backnang, Kirchthurmknopf	1086,5	958,2	K.
" Platz nördlich an der Kirche	932	822,8	"
4. Oberamt Böblingen.			
Böblingen, Kirchthurmdachtrauf	1734	1529,3	K.
" Erdfl. an der Kirche	1639,5	1446	"
" Erdfl. am Rathhaus	1610	1420	"
" Waldburg (Bierkeller)	1817	1602,5	G.
" Hüttenthalberg Sign.	1639	1445,4	K.
Dagersheim, Erdfl. an der Kirche	1477,5	1303	"
Darmsheim, Erdfl. an der Kirche	1489	1313	"
Holzgerlingen, Erdfl. an der Kirche	1687,6	1488,4	"
Schafhausen, Niveau der Würm	1361,8	1201	S. red.
Schaichhof, Erdfl. am Wohnhaus	1788,5	1578	"
Sindelfingen, Kirchthurmdachtrauf	1654,5	1459,2	K.
" Erdfl. am Kirchthurm	1574	1388	"
Weil im Schönbuch, Kirchthurmdachtrauf	1755	1548	"
" " " Erdfl. an der Kirche	1681,5	1483	"
5. Oberamt Brakenheim.			
Botenheim, Erdfl. an der Kirche	671	591,8	K.
Brakenheim, Kirchthurmknopf	868,5	766,0	"
" Erdfl. östlich am Kirchthurm	674	594,4	"
Dürrenzimmern, Erdfl. an der Kirche	742,5	654,8	"
Frauenzimmern, Erdfl. an der Kirche	755	665,8	"
Güglingen, Erdfl. an der Kirche	728	642,0	"
Haberschlacht, Erdfl. an der Kirche	826	728,5	"
Kleebronn, Erdfl. an der Kirche	829	731,1	"
Meimsheim, Erdfl. an der Kirche	692	610,3	"

Backnang, Erdfl. am Rathhaus	864,5	762,4	K.
" Niveau der Murr bei der hintern Brücke	831,5	733	"
Ebersberg, Erdfl. am Schloß	1602	1413	"
Groß-Aspach, Erdfl. an der Kirche	1023	902,2	"
Groß-Oerlach, Schulhausthurmknopf	1851	1632,5	"
" " Erdfl. am Schulhaus	1802	1589,2	"
" " Erdfl. an der Post (Krone)	1766	1557,5	"
" " Hauptsignal Schanze	1936	1707,5	"
Jux, Sign.	1869	1648,3	"
Oppenweiler, Erdfl. an der Kirche	914,5	806,5	"
Reichenberg, Schloßthurmknopf	1271,5	1121,4	"
" Schloßhof	1157	1020,4	"
Rietenau, Kirchthurmknopf	1129	995,7	"
" Erdfl. an der Kirche	1029	907,5	"
" Thürschwelle des Bades	996	878,4	"
Sulzbach, Kirchthurmknopf	1077	949,8	"
" Erdfl. an der Kirche	948	836,1	"
" Einfluß der Lauter in die Murr	908	801	"

3. Oberamt Besigheim.

Besigheim, Kirchthurmknopf	834,5	736	K.
" Erdfl. an der Kirche	705	621,7	"
" Erdfl. am Waldhorn	669	590	"
" Erdfl. am Häuschen auf dem Römerthurm	769	678,2	"
" Zusammenfluß der Enz mit dem Neckar	612	539,7	"
Bietigheim, Kirchthurmknopf	847,5	747,4	"
" Erdfl. an der Kirche	684	603,2	"
" Niveau der Enz ob der Brücke	628	554	"
Bönnigheim, Erdfl. an der Kirche	790	696,7	"
Erligheim, Erdfl. an der Kirche	891	785,8	"
Freudenthal, Kirchthurmknopf	1078,5	951,1	"
Groß-Ingersheim, Erdfl. an der Kirche	736	649,1	"
Gruppenbach, Kirchthurmdachtrauf	931	821,1	"
Hofen, Kirchthurmdachtrauf	921,5	812,7	"
Ilsfeld, Erdfl. an der Kirche	863	761,	"
Kaltenwesten, Erdfl. an der Kirche	924	815	"
Kirchheim a. N., Kirchthurmknopf	758	668,5	"
Lauffen, Erdfl. unter dem obern Thor	679,6	599,3	"
" Erdfl. am Hirsch	603,5	532,2	"
" Niveau des Neckars ob dem Wehr	578	509,7	"

4. Oberamt Böblingen.

Aidlingen, Niveau der Aid am Ort	1479,7	1305	S. red.
Altdorf, im Schönbuch	1693	1493	"
Michelsberg, Sign.	1378,5	1215,7	K.
" Erdfl. an der Kirche	1360,5	1200	"
" Kirchthurmknopf	1427,6	1259	"
Nordhausen, Erdfl. an der Kirche	702,5	619,5	"
Nordheim, Erdfl. an der Kirche	640,5	564,9	"
Ochsenbach, Erdfl. an der Kirche	994,5	877,1	"
Ochsenberg, Erdfl. an der Kirche	1073	946,3	"
Pfaffenhofen, Erdfl. an der Kirche	720	635,0	"
Stockheim, Erdfl. an der Kirche	769	678,2	"
Stocksberg, Rand des Thurms	1158	1021,3	"
" Erdfl. am Thurm	1056	931,3	"
Zaberfeld, Erdfl. an der Kirche	805	710.	"

6. Oberamt Cannstatt.

Cannstadt, Kirchthurmknopf	940	829	K.
" Erdfl. an der Kirche	764,5	674,2	"
" Wehrbaum an der Brücke	751	662,3	"
Catharinenlinde bei Uhlbach	1637	1444	"
Fellbach, Kirchthurmlaternendachtrauf	1113	981,6	"
" Erdfl. an der Kirche	1000	882	"
" Kapelberg, Erdfl. am Signalstein	1637	1444	"
Mühlhausen, südlich Kelterecke ob dem Ort	752,8	664	"
" Punkt mitten im Ort	734,2	647,5	"
Münster, Erdfl. an der Kirche	800	705,5	"
Ober-Türkheim, Erdfl. an der Kirche	949	836,9	"
Oeffingen, Erdfl. an der Kirche	1007	888,1	"
Rommelshausen, Erdfl. an der Kirche	944	832,5	"
Schmieden, Erdfl. an der Kirche	994	876,6	"
Stetten, Erdfl. am Kirchthurm	906	799	"
" Erdfl. am Ochsen	900	793,7	"
Unter-Türkheim, Erdfl. an der Kirche	805,6	710,5	"
Tempel auf dem Rotenberg, Erdfl. daran	1432,0	1263	"
" " " Knopf	1502,5	1325,1	"
Wangen, Erdfl. am Kirchthurm	929	819,3	"

7. Oberamt Crailsheim.

Altenmünster, Erdfl. an der Kirche	1458	1285,8	K.
Bernhardts Weiler, Kirchthurmdachtrauf	1831	1614,8	"
Beuerlbach, Kirchthurmknopf	1570	1384,7	"
Burgberg, Erdfl. an der Scheuer	1865	1645	"
Crailsheim, Stadtkirchthurmknopf	1628,3	1436	"
" Erdfl. an der Stadtkirche	1437	1267,3	"
" Kreßelberg Sign.	1639	1445,5	"
" Niveau der Jagst unter der Brücke	1381	1218	"

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß	
7. Oberamt Crailsheim.			
Gröningen, Kirchthurmknopf	1633	1440,2	K.
Gründelhardt, Kirchthurmdachtrauf	1660,5	1464,5	"
Go[illegible] an der Kirche	1530	1349,4	"
[illegible]urmknopf	1615	1424,3	"
[illegible] der Kirche	1430	1261	"
[illegible]chenberg	1550,5	1367,5	"
[illegible] der Kirche	1454	1282	"
[illegible] Kirche	1527	1346,7	"
[illegible]thurmknopf	1608	1418,2	"
[illegible]irchthurmknopf	1589	1401,4	"
[illegible]ach, Kirchthurmspitze	1559	1375	"
[illegible]pertshofen, Kirchthurmknopf	1357	1196,8	"
Westgartshausen, Erdfl. an der Kirche	1544,5	1362,2	"
Wildenstein, Erdfl. an der Kirche	1792	1580,4	"
" Kirchthurmknopf	1893	1670,4	"
8. Oberamt Ellwangen.			
Adelmannsfelden, Kirchthurmdachtrauf	1776	1566,3	K
Birkenzell, Erdfl. an der Kirche	1888	1665	"
Dankholtsweiler, Kirchthurmdachtrauf	1697	1496,6	"
Eggenroth, Erdfl. an der Capelle	1678	1480	"
Eichenzell, Erdfl. an der Kirche	1890	1667	"
Ellenb[illegible] Kirche	2007	1770	"
[illegible]tiftsthurmknopf	1711	1509	"
[illegible] Stiftskirche	1532	1351	"
[illegible]ler	1534	1353	"
[illegible] Schloßhofs	1806	1593	"
[illegible] Jagst unter der Brücke	1495	1318,5	"
[illegible]erg, Erdfl. an der Kirche	1806	1593	"
[illegible]	1964	1732	"
[illegible], Erdfl. an der Capelle	1734	1529,3	"
[illegible]ingen, Kirchthurmknopf	1771	1562,0	"
[illegible]enberg, Boden in der Kirche	1987	1752	"
[illegible] Ursprung bei Walxheim	1812	1598	"
[illegible]im, Erdfl. an der Kirche	1779	1569	"
[illegible] Kirchthurmdachtrauf	1847,5	1629,4	"
[illegible]dhausen, Kirchthurmknopf	1831	1615,0	"
Rosenberg, Erdfl. an der Capelle	1753	1546	"

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß	
10. Oberamt Gaildorf.			
Langert, Erdfl. am Sign.	1694	1494	K.
Münster, Erdfl. an der Kirche	1193	1052	"
Sch[illegible]elfeld, Erdfl.	1557	1373,2	"
Bichberg, Erdfl. an der Kirche	1204	1062	"
11. Oberamt Gmünd.			
Gmünd, Knopf des Johannesthurms	1274	1123,6	K.
" Erdfl. am Rathhaus	1116	984,2	"
" Erdfl. am Salvator-Kirchthurm	1226	1081,2	"
Hohenrechberg, Erdfl. am Signalstein	2465,3	2174,3	"
" Erdfl. an der Kirche	2451	2161,6	"
Herlikofen, Kirchthurmdachtrauf	1609	1419,0	"
Iggingen, Kirchthurmdachtrauf	1676	1478	"
Lindach, Kirchthurmdachtrauf	1658	1462,3	"
Mögglingen, Erdfl. am Adler	1421,5	1253,5	"
Mutlangen, Erdfl. an der Kirche	1564	1379,3	"
Mühle bei Zimmern	1234,6	1088,8	"
Rosenstein bei Heubach	2550	2249	"
Stuifenberg, Bergspitze	2640	2328	"
Spreitbach, Kirchthurmdachspitze	1948	1718	"
Wißgoldingen, Erdfl. an der Kirche	1896,5	1672,6	"
Zimmerbach, Kirchthurmdachtrauf	1813	1599	"
12. Oberamt Göppingen.			
Boll, Erdfl. am Badhaus	1413	1246	K.
" Erdfl. an der Kirche	1478	1303,5	"
" Betzgenried, Erdfl. an der Kirche	1259,5	1110,8	"
Dürnau, Erdfl. an der Kirche	1479	1304,4	"
Ebersbach, Kirchthurmknopf	1154,5	1018,2	"
" Erdfl. an der Kirche	1014	894,3	"
" Erdfl. am Rathhaus	953,5	841,0	"
Faurndau, Erdfl. an der Kirche	1042,5	919,4	"
Eschenbach, Erdfl. an der Kirche	1421,5	1253,7	"
Göppingen, Erdfl. am Rathhaus	1103	972,8	"
" Niveau der Fils unter der Spitalbrücke	1087	958,7	"
Groß-Eislingen, Kirchthurmknopf	1273,5	1123,2	"
Hattenhofen, Erdfl. an der Kirche	1239	1092,7	"
Heiningen, Erdfl. an der Kirche	1319	1163,3	"

Schwabsberg, Erdfl. an der Kirche	1609	1419	K.
Tannenburg, Thurmdachtrauf	1750	1543,4	"
Unter-Schneidheim, Kirchthurmknopf	1792	1580,4	"
Walxheim, Erdfl. an der Kirche	1838	1621	"
Wessingen, Kirchthurmknopf	1914	1688	"
Zipplingen, Erdfl. an der Kirche	1804	1591	"
Zöbingen, Erdfl. an der Kirche	1753	1546	"
" Erdfl. an der Capelle	1773	1563,7	"

9. Oberamt Eßlingen.

Catharinenlinde, Erdfl.	1637	1443,7	K.
Deizisau, Kirchthurmdachtrauf	987	870,5	"
Eßlingen, Frauenkirchthurmknopf	1115,5	983,8	"
" Erdfl. an der Frauenkirche	876	772,6	"
" Erdfl. an der Stadtkirche	842,5	743,0	"
" Niveau des Neckars unter der Brücke	811	715,2	"
Köngen, Erdfl. am Kirchthurm	971	856,4	"
Könger Brücke, Niveau des Neckars	894,5	789,0	"
Mettingen, Erdfl. an der Kirche	813	717,0	"
Neuhausen, Erdfl. an der Kirche	1167,5	1029,7	"
Nellingen, Kirchthurmknopf	1308,5	1154	"
" Erdfl. an der Kirche	1210,5	1067,6	"
Plochingen, Kirchthurmknopf	1068,5	942,3	"
" Erdfl. an der Post	868,0	765,5	"
" Einfluß der Fils in den Neckar	859,5	758,0	"
Wendlingen, Erdfl. an der Kirche	974	859,0	"
Weil, Erdfl. am Pavillon	827	729,4	"
Zell, Kirchthurmdachtrauf	978	862,5	"

10. Oberamt Gaildorf.

Altenberg, Sign. östlich von Schmiedelfeld	1973	1740	K.
Altersberg, Sign.	2011	1773,6	"
Eutendorf, Kirchthurmknopf	1347	1188	"
Frikenhofen, Kirchthurmknopf	2066,4	1822,4	"
" Erdfl. an der Kirche	1964	1732	"
Gaildorf, Kirchthurmknopf	1300	1146,5	"
" Erdfl. am Kirchthurm	1153	1016,8	"
" Niveau des Kochers unter der Brücke	1133	999,2	"
" Sign. Kirgel I.	1603	1413,7	"
Gschwend, Erdfl. an der Kirche	1644	1450	"
Hagburg, Sign.	2044	1803	"
Hütten, Erdfl. am Schulhaus	1687	1487,8	"
Hohtannenberg, Sign. bei Frikenhofen	1975,5	1742	"
Kisselberghof	1616	1425,2	"

Hochdorf, Erdfl. an der Kirche	1012	892,4	K.
Hohenstaufen, Erdfl. an der Kirche	2098	1850,3	"
" Sign. auf dem Staufenberg	2381,5	2100	"
Jebenhausen, Erdfl. an der Kirche	1165	1027,5	"
Ottenbach, Erdfl. an der Kirche	1398	1233	"
Schlierbach, Erdfl. an der Kirche	1208,5	1065,8	"

13. Oberamt Hall.

Bibersfeld, Erdfl. an der Kirche	1255	1107	K.
Bubenorbis, Erdfl. an der Kirche	1692	1492	"
Comburg, Erdfl. an der Kirche	1182,5	1043	"
Düngenthal, Kirchthurmknopf	1432	1263,8	"
Einkorn, Thurmdachtrauf	1839	1622	"
" Erdfl. am Thurm	1780,5	1570	"
Gailenkirchen, Kirchthurmdachtrauf	1256	1107,5	"
Hall, Michaels-Kirchthurmknopf	1218,4	1074,5	"
" Erdfl. am Portal der Kirche	1051	926,9	"
" Erdfl. am Rathhaus	1015	895,1	"
" Niveau des Kochers unter der Brücke	951,5	839,2	"
Ilshofen, Erdfl.	1620,6	1429	"
Michelfeld, Erdfl. an der Kirche	1248	1100,6	"
Neunkirchen, Kirchthurmknopf	1741	1535,3	"
Ober-Limburg, Erdfl.	1258,6	1110,0	"
Rieden, Erdfl. an der Kirche	1209	1066,3	"
Sittenhardt, Thürmchensdachtrauf	1708	1577,8	"
Ursprung der Ohrn bei Bubenorbis	1614	1423,5	"

14. Oberamt Heilbronn.

Flein, Kirchthurmdachtrauf	796	702,8	K.
" Oberstaufenberg	1052	927,8	G.
Frankenbach, Kirchthurmdachtrauf	679	598,8	K.
Groß-Gartach, Erdfl. an der Kirche	632,5	557,8	"
Heilbronner Warte, großer Knopf	1158	1021	Gl.
Heilbronn, Erdfl. am Wartthurm	1095,5	966,2	"
" Kirchthurm, Kopf der Figur	775,5	684,0	"
" Erdfl. an der Stadtkirche	560,0	493,9	K.
" Niveau des Neckars am Ausfluß des Kanals	531,6	468,9	Gl.
Heuchelberger Warte, oberer Rand des Thurms	1144,7	1009,5	"
" " Erdfl. am Thurm	1102	972	"
Horkheim, Kirchthurmdachtrauf	642	567,1	K.
Kirchhausen, Sign. Warth	856	755	"
Neckargartach, Kirchthurmdachtrauf	735,5	648,4	"
Ober-Eisisheim, Erdfl. an der Kirche	622,0	548,5	"

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß.	
12. Oberamt Urach.			
Metzingen, Erdfl. an der Kirche	1190,4	1049,9	R.
„ Florianssberg Sign.	1701,2	1500,3	„
„ Sandberg Sign.	1702	1502,0	S. red.
Mittelstadt, Niveau des Neckars an der Mühle	1039,7	917	„
Neckartenzlingen, Niveau des Neckars am Einfluß der Erms	1005,7	887	„
Ohnastetten, Erdfl. am Pfarrhaus	2696,6	2380	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß.	
12. Oberamt Urach.			
Riederich, Kirchthurmdachtrauf	1191	1054,4	R.
Seeburg, Erdfl. an der Bauernmühle	2067	1822	S. red.
„ Quelle der Erms	2168	1912	„
St. Johann, Erdfl. am Wirthshaus	2674,7	2359	„
Trailfingen, mittlere Höhe des Orts	2492,2	2198	„
Urach, Marktplatz	1627	1435	„
Wittlingen, Erdfl. am Jägerhaus	2361,8	2082	„

III. Höhenpunkte im Mittelland.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	württ. Fuß	par. Fuß.	Bestimmt von
1. Oberamt Aalen.			
Aalen, Kirchthurmknopf	1629,5	1437	K.
„ Erdfl. an der Kirche	1499,5	1322,5	„
„ Niveau des Kochers unter der Ablaßbrücke	1494	1317	„
„ Erdfl. am Stollen-Eingang	1530	1349,3	„
Attenhofen, am Fuß des Brauen	1712	1510	S. red.
Braunenberg, Sign. bei der Tanne	2393,5	2110	K.
Essingen, Kirchthurmdachtrauf	1845,5	1627,6	„
„ Erdfl. an der Kirche	1772,5	1563,2	„
„ Ursprung der Rems	1912	1686	„
Farenfeld, Erdfl. an der Kirche	1644	1450	„
Hofen, Kirchthurmknopf	1614	1423,4	„
Hohenstadt, Kirchthurmknopf	1908	1683	„
„ Erdfl. an der Kirche	1770	1561	„
Huttlingen, Kirchthurmknopf	1571	1385,5	„
Kocherberg, Sign.	2621,5	2312	G. red.
Lauterburg, Kirchthurmdachtrauf	2412	2127,2	K.
Niederalfingen, Thurmdachtrauf	1668	1471	„
Ober-Kochen, Ursprung des rothen Kochers	1747,7	1541,5	„
Unter-Kochen, Zusammenfluß des schwarzen und rothen Kochers	1574	1388,2	„
Weidenfelderhof bei Wasseralfingen	1577,2	1399	S. red.
2. Oberamt Backnang.			
Backnang, Kirchthurmknopf	1086,5	958,2	K.
„ Platz nördlich an der Kirche	982	822,8	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	württ. Fuß	par. Fuß.	Bestimmt von
4. Oberamt Böblingen.			
Böblingen, Kirchthurmdachtrauf	1734	1529,8	K.
„ Erdfl. an der Kirche	1639,5	1446	„
„ Erdfl. am Rathhaus	1610	1420	„
„ Waldburg (Bierkeller)	1817	1602,5	G.
„ Hüttenthalberg Sign.	1639	1445,4	K.
Dagersheim, Erdfl. an der Kirche	1477,5	1303	„
Darmsheim, Erdfl. an der Kirche	1489	1313	„
Holzgerlingen, Erdfl. an der Kirche	1687,6	1488,4	„
Schafhausen, Niveau der Würm	1361,8	1201	S. red.
Schaichhof, Erdfl. am Wohnhaus	1783,5	1573	„
Sindelfingen, Kirchthurmdachtrauf	1654,5	1459,2	K.
„ Erdfl. am Kirchthurm	1574	1388	„
Weil im Schönbuch, Kirchthurmdachtrauf	1755	1548	„
„ „ „ Erdfl. an der Kirche	1681,5	1483	„
5. Oberamt Brakenheim.			
Botenheim, Erdfl. an der Kirche	671	591,8	K.
Brakenheim, Kirchthurmknopf	868,5	766,0	„
„ Erdfl. östlich am Kirchthurm	674	594,4	„
Dürrenzimmern, Erdfl. an der Kirche	742,5	654,8	„
Frauenzimmern, Erdfl. an der Kirche	755	665,8	„
Güglingen, Erdfl. an der Kirche	728	642,0	„
Haberschlacht, Erdfl. an der Kirche	826	728,5	„
Kleebronn, Erdfl. an der Kirche	829	731,1	„
Meimsheim, Erdfl. an der Kirche	692	610,3	„

Backnang, Erdfl. am Rathhaus	864,5	762,4	K.
„ Niveau der Murr bei der hintern Brücke	831,5	733	„
Ebersberg, Erdfl. am Schloß	1602	1413	„
Groß-Aspach, Erdfl. an der Kirche	1023	902,2	„
Groß-Oerlach, Schulhausthurmknopf	1851	1632,5	„
„ „ Erdfl. am Schulhaus	1802	1589,2	„
„ „ Erdfl. an der Post (Krone)	1766	1557,5	„
„ „ Hauptsignal Schanze	1936	1707,5	„
Jux, Sign.	1869	1648,3	„
Oppenweiler, Erdfl. an der Kirche	914,5	806,5	„
Reichenberg, Schloßthurmknopf	1271,5	1121,4	„
„ Schloßhof	1157	1020,4	„
Rietenau, Kirchthurmknopf	1129	995,7	„
„ Erdfl. an der Kirche	1029	907,5	„
„ Thürschwelle des Bades	996	878,4	„
Sulzbach, Kirchthurmknopf	1077	949,8	„
„ Erdfl. an der Kirche	948	836,1	„
„ Einfluß der Lauter in die Murr	908	801	„

3. Oberamt Besigheim.

Besigheim, Kirchthurmknopf	834,5	736	K.
„ Erdfl. an der Kirche	705	621,7	„
„ Erdfl. am Waldhorn	669	590	„
„ Erdfl. am Häuschen auf dem Römerthurm	769	678,2	„
„ Zusammenfluß der Enz mit dem Neckar	612	539,7	„
Bietigheim, Kirchthurmknopf	847,5	747,4	„
„ Erdfl. an der Kirche	684	603,2	„
„ Niveau der Enz ob der Brücke	628	554	„
Bönnigheim, Erdfl. an der Kirche	790	696,7	„
Erligheim, Erdfl. an der Kirche	891	785,8	„
Freudenthal, Kirchthurmknopf	1078,5	951,1	„
Groß-Ingersheim, Erdfl. an der Kirche	736	649,1	„
Gruppenbach, Kirchthurmdachtrauf	931	821,1	„
Hofen, Kirchthurmdachtrauf	921,5	812,7	„
Ilsfeld, Erdfl. an der Kirche	863	761,1	„
Kaltenwesten, Erdfl. an der Kirche	924	815	„
Kirchheim a. N., Kirchthurmknopf	758	668,5	„
Lauffen, Erdfl. unter dem obern Thor	679,6	599,3	„
„ Erdfl. am Hirsch	603,5	532,2	„
„ Niveau des Neckars ob dem Wehr	578	509,7	„

4. Oberamt Böblingen.

Aidlingen, Niveau der Aid am Ort	1479,7	1305	S. red.
Altdorf, im Schönbuch	1693	1493	„

Michelsberg, Sign.	1378,5	1215,7	K.
„ Erdfl. an der Kirche	1360,5	1200	„
„ Kirchthurmknopf	1427,6	1259	„
Nordhausen, Erdfl. an der Kirche	702,5	619,5	„
Nordheim, Erdfl. an der Kirche	640,5	564,9	„
Ochsenbach, Erdfl. an der Kirche	994,5	877,1	„
Ochsenberg, Erdfl. an der Kirche	1073	946,3	„
Pfaffenhofen, Erdfl. an der Kirche	720	635,0	„
Stockheim, Erdfl. an der Kirche	769	678,2	„
Stoksberg, Rand des Thurms	1158	1021,3	„
„ Erdfl. am Thurm	1056	931,3	„
Zaberfeld, Erdfl. an der Kirche	805	710	„

6. Oberamt Cannstatt.

Cannstadt, Kirchthurmknopf	940	829	K.
„ Erdfl. an der Kirche	764,5	674,2	„
„ Wehrbaum an der Brücke	751	662,3	„
Catharinenlinde bei Uhlbach	1637	1444	„
Fellbach, Kirchthurmlaternendachtrauf	1113	981,6	„
„ Erdfl. an der Kirche	1000	882	„
„ Kapelberg, Erdfl. am Signalstein	1637	1444	„
Mühlhausen, südlich Kelterecke ob dem Ort	752,8	664	„
„ Punkt mitten im Ort	734,2	647,5	„
Münster, Erdfl. an der Kirche	800	705,5	„
Ober-Türkheim, Erdfl. an der Kirche	949	836,9	„
Oeffingen, Erdfl. an der Kirche	1007	888,1	„
Rommelshausen, Erdfl. an der Kirche	944	832,5	„
Schmieden, Erdfl. an der Kirche	994	876,6	„
Stetten, Erdfl. am Kirchthurm	906	799	„
„ Erdfl. am Ochsen	900	793,7	„
Unter-Türkheim, Erdfl. an der Kirche	805,6	710,5	„
Tempel auf dem Rotenberg, Erdfl. daran	1432,0	1263	„
„ „ „ „ Knopf	1502,5	1325,1	„
Wangen, Erdfl. am Kirchthurm	929	819,3	„

7. Oberamt Crailsheim.

Altenmünster, Erdfl. an der Kirche	1458	1285,8	K.
Bernhardts Weiler, Kirchthurmdachtrauf	1831	1614,8	„
Beuerlbach, Kirchthurmknopf	1570	1384,7	„
Burgberg, Erdfl. an der Scheuer	1865	1645	„
Crailsheim, Stadtkirchthurmknopf	1628,3	1436	„
„ Erdfl. an der Stadtkirche	1437	1267,3	„
„ Kreßelberg Sign.	1639	1445,5	„
„ Niveau der Jagst unter der Brücke	1381	1218	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in würtl. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß	Bestimmt von
7. Oberamt Crailsheim.			
Gröningen, Kirchthurmknopf	1633	1440,2	K.
Gründelhardt, Kirchthurmdachtrauf	1660,5	1464,5	"
Goldbach, Erdfl. an der Kirche	1530	1349,4	"
Hohnhardt, Kirchthurmknopf	1615	1424,3	"
Jagstheim, Erdfl. an der Kirche	1430	1261	"
" Sign. Lerchenberg	1550,5	1367,5	"
Onolzheim, Erdfl. an der Kirche	1454	1282	"
Roßfeld, Erdfl. an der Kirche	1527	1346,7	"
Satteldorf, Kirchthurmknopf	1608	1418,2	"
Stimpfach, Kirchthurmknopf	1589	1401,4	"
Tiefenbach, Kirchthurmspitze	1559	1375	"
Weipertshofen, Kirchthurmknopf	1357	1196,8	"
Westgartshausen, Erdfl. an der Kirche	1544,5	1362,2	"
Wildenstein, Erdfl. an der Kirche	1792	1580,4	"
" Kirchthurmknopf	1893	1670,4	"
8. Oberamt Ellwangen.			
Adelmannsfelden, Kirchthurmdachtrauf	1776	1566,3	K.
Birkenzell, Erdfl. an der Kirche	1888	1665	"
Dankholtsweiler, Kirchthurmdachtrauf	1697	1496,6	"
Eggenroth, Erdfl. an der Capelle	1678	1480	"
Eichenzell, Erdfl. an der Kirche	1890	1667	"
Ellenberg, Erdfl. an der Kirche	2007	1770	"
Ellwangen, westlicher Stiftsthurmknopf	1711	1509	"
" Erdfl. an der Stiftskirche	1532	1351	"
" Erdfl. am Adler	1534	1353	"
" Niveau des Schloßhofs	1806	1593	"
" Niveau der Jagst unter der Brücke	1495	1318,5	"
" Schönenberg, Erdfl. an der Kirche	1806	1593	"
Freihof, Erdfl.	1964	1732	"
Fronroth, Erdfl. an der Capelle	1734	1529,3	"
Geißlingen, Kirchthurmknopf	1771	1562,0	"
Hohenberg, Boden in der Kirche	1987	1752	"
Jagst: Ursprung bei Walxheim	1812	1598	"
Neunheim, Erdfl. an der Kirche	1779	1569	"
Neuler, Kirchthurmdachtrauf	1847,5	1629,4	"
Nordhausen, Kirchthurmknopf	1831	1615,0	"
Rosenberg, Erdfl. an der Capelle	1753	1546	"

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in würtl. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß	Bestimmt von
10. Oberamt Gaildorf.			
Langert, Erdfl. am Sign.	1694	1494	K.
Münster, Erdfl. an der Kirche	1193	1052	"
Sch[illegible]elfeld, Erdfl.	1557	1373,2	"
Wichberg, Erdfl. an der Kirche	1204	1062	"
11. Oberamt Gmünd.			
Gmünd, Knopf des Johannesthurms	1274	1123,6	K.
" Erdfl. am Rathhaus	1116	984,2	"
" Erdfl. am Salvator: Kirchthurm	1226	1081,2	"
Hohenrechberg, Erdfl. am Signalstein	2465,3	2174,3	"
" Erdfl. an der Kirche	2451	2161,6	"
Herlikofen, Kirchthurmdachtrauf	1609	1419,0	"
Iggingen, Kirchthurmdachtrauf	1676	1478	"
Lindach, Kirchthurmdachtrauf	1658	1462,3	"
Mögglingen, Erdfl. am Adler	1421,5	1253,5	"
Muthlangen, Erdfl. an der Kirche	1564	1379,3	"
Mühle bei Zimmern	1234,6	1088,8	"
Rosenstein bei Heubach	2550	2249	"
Stuifenberg, Bergspitze	2640	2328	"
Spreitbach, Kirchthurmdachspitze	1948	1718	"
Wisgoldingen, Erdfl. an der Kirche	1896,5	1672,6	"
Zimmerbach, Kirchthurmdachtrauf	1813	1599	"
12. Oberamt Göppingen.			
Boll, Erdfl. am Badhaus	1413	1246	K.
" Erdfl. an der Kirche	1478	1303,5	"
" Betzgenried, Erdfl. an der Kirche	1259,5	1110,8	"
Dürnau, Erdfl. an der Kirche	1479	1304,4	"
Ebersbach, Kirchthurmknopf	1154,5	1018,2	"
" Erdfl. an der Kirche	1014	894,3	"
" Erdfl. am Rathhaus	953,5	841,0	"
Faurndau, Erdfl. an der Kirche	1042,5	919,4	"
Eschenbach, Erdfl. an der Kirche	1421,5	1253,7	"
Göppingen, Erdfl. am Rathhaus	1103	972,8	"
" Niveau der Fils unter der Spitalbrücke	1087	958,7	"
Groß-Eislingen, Kirchthurmknopf	1273,5	1123,2	"
Hattenhofen, Erdfl. an der Kirche	1239	1092,7	"
Heiningen, Erdfl. an der Kirche	1319	1163,3	"

Schwabsberg, Erdfl. an der Kirche	1609	1419	K.
Tannenburg, Thurmdachtrauf	1750	1543,4	"
Unter-Schneidheim, Kirchthurmknopf	1792	1580,4	"
Walxheim, Erdfl. an der Kirche	1838	1621	"
Wessingen, Kirchthurmknopf	1914	1688	"
Zipplingen, Erdfl. an der Kirche	1804	1591	"
Zöbingen, Erdfl. an der Kirche	1753	1546	"
" Erdfl. an der Capelle	1773	1563,7	"

9. Oberamt Eßlingen.

Catharinenlinde, Erdfl.	1637	1443,7	K.
Deizisau, Kirchthurmdachtrauf	987	870,5	"
Eßlingen, Frauenkirchthurmknopf	1115,5	983,8	"
" Erdfl. an der Frauenkirche	876	772,6	"
" Erdfl. an der Stadtkirche	842,5	743,0	"
" Niveau des Neckars unter der Brücke	811	715,2	"
Köngen, Erdfl. am Kirchthurm	971	856,4	"
Könger Brücke, Niveau des Neckars	894,5	789,0	"
Mettingen, Erdfl. an der Kirche	813	717,0	"
Neuhausen, Erdfl. an der Kirche	1167,5	1029,7	"
Nellingen, Kirchthurmknopf	1308,5	1154	"
" Erdfl. an der Kirche	1210,5	1067,6	"
Plochingen, Kirchthurmknopf	1068,5	942,3	"
" Erdfl. an der Post	868,0	765,5	"
" Einfluß der Fils in den Neckar	859,5	758,0	"
Wendlingen, Erdfl. an der Kirche	974	859,0	"
Weil, Erdfl. am Pavillon	827	729,4	"
Zell, Kirchthurmdachtrauf	978	862,5	"

10. Oberamt Gaildorf.

Altenberg, Sign. östlich von Schmiedelfeld	1973	1740	K.
Altersberg, Sign.	2011	1773,6	"
Eutendorf, Kirchthurmknopf	1347	1188	"
Frikenhofen, Kirchthurmknopf	2066,4	1822,4	"
" Erdfl. an der Kirche	1964	1732	"
Gaildorf, Kirchthurmknopf	1300	1146,5	"
" Erdfl. am Kirchthurm	1153	1016,8	"
" Niveau des Kochers unter der Brücke	1133	999,2	"
" Sign. Kirgel I.	1603	1413,7	"
Gschwend, Erdfl. an der Kirche	1644	1450	"
Hagburg, Sign.	2044	1803	"
Hütten, Erdfl. am Schulhaus	1687	1487,8	"
Hohtannenberg, Sign. bei Frikenhofen	1975,5	1742	"
Kisselberghof	1616	1425,2	"

Hochdorf, Erdfl. an der Kirche	1018	898,4	K.
Hohenstaufen, Erdfl. an der Kirche	2098	1850,3	"
" Sign. auf dem Staufenberg	2381,5	2100	"
Jebenhausen, Erdfl. an der Kirche	1165	1027,5	"
Ottenbach, Erdfl. an der Kirche	1398	1233	"
Schlierbach, Erdfl. an der Kirche	1208,5	1065,8	"

13. Oberamt Hall.

Bibersfeld, Erdfl. an der Kirche	1255	1107	K.
Bubenorbis, Erdfl. an der Kirche	1692	1492	"
Comburg, Erdfl. an der Kirche	1182,5	1043	"
Düngenthal, Kirchthurmknopf	1433	1263,8	"
Einkorn, Thurmdachtrauf	1839	1622	"
" Erdfl. am Thurm	1780,5	1570	"
Gailenkirchen, Kirchthurmdachtrauf	1256	1107,5	"
Hall, Michaels-Kirchthurmknopf	1218,4	1074,5	"
" Erdfl. am Portal der Kirche	1051	926,9	"
" Erdfl. am Rathhaus	1015	895,1	"
" Niveau des Kochers unter der Brücke	951,5	839,2	"
Ilshofen, Erdfl.	1620,6	1429	"
Michelfeld, Erdfl. an der Kirche	1248	1100,6	"
Neunkirchen, Kirchthurmknopf	1741	1535,3	"
Ober-Limburg, Erdfl.	1258,6	1110,0	"
Rieden, Erdfl. an der Kirche	1209	1066,3	"
Sittenhardt, Thürmchensdachtrauf	1708	1577,8	"
Ursprung der Ohrn bei Bubenorbis	1614	1423,5	"

14. Oberamt Heilbronn.

Flein, Kirchthurmdachtrauf	798	703,8	K.
" Oberstaufenberg	1052	927,8	G.
Frankenbach, Kirchthurmdachtrauf	679	598,8	K.
Groß-Gartach, Erdfl. an der Kirche	632,5	557,8	"
Heilbronner Warte, großer Knopf	1158	1021	Gl.
Heilbronn, Erdfl. am Wartthurm	1095,5	966,2	"
" Kirchthurm, Kopf der Figur	775,5	684,0	"
" Erdfl. an der Stadtkirche	560,0	493,9	K.
" Niveau des Neckars am Ausfluß des Kanals	531,6	468,9	Gl.
Heuchelberger Warte, oberer Rand des Thurms	1144,7	1009,5	"
" " Erdfl. am Thurm	1108	978	"
Horkheim, Kirchthurmdachtrauf	643	567,1	K.
Kirchhausen, Sign. Warth	856	755	"
Neckargartach, Kirchthurmdachtrauf	735,5	648,4	"
Ober-Eisisheim, Erdfl. an der Kirche	622,0	548,5	"

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in württ. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß.	Bestimmt von
14. Oberamt Heilbronn.			
Schwaigern, Kirchthurmknopf	842,0	742,6	K.
Sontheim, Erdfl. an der Kirche	593,0	522,9	„
Thalheim, Kirchthurmknopf	786,5	693,6	„
Unter-Eisisheim, Erdfl. an der Kirche	563	496,5	„
15. Oberamt Herrenberg.			
Altingen, Niveau der Ammer an der Müh	1349,3	1190,0	S. red.
Ammer, Niveau derselben unter der Brücke zwischen Herrenberg und Nebringen	1404,8	1239	„
Bondorf, Kirchthurmspitze	17 6,2	1504,8	R.
„ am obern Ende des Orts	1627	1435	S. red.
Entringen, Erdfl. am obern Ende des Orts	1322,4	1166	„
Gärtringen, mittlere Höhe des Orts	1677	1479	„
„ Höhe im Wald zwischen Gärtringen und Aidlingen	1872	1651	„
Hagelloch, Erdfl. am obern Ende des Orts	1558	1374	„
„ auf dem Vogelherd	1726,8	1523	„
Herrenberg, Kirchthurmknopf	1790,7	1579,3	R.
„ Sign. beim Stückhaus	1829,7	1613,7	„
„ Erdfl. an der Post	1543	1361	S. red.
Hohen-Entringen, Erdfl. am Schloßeingang	1770	1561	„
Kaib, Erdfl. am Pfarrhaus	1534	1353	„
„ Jägerhaus bei Kaib	1929,8	1702	„
„ Grafenberg bei Kaib	1965	1733	„
Kuppingen, Erdfl. an der Kirche	1831	1610	G. red.
Nebringen, Erdfl. am Hirsch	1617	1426	S. red.
Nufringen, Erdfl.	1593	1405	„
„ Röthelberg zwischen Nufringen und Herrenberg	1666	1470	„
Roseck, Schloßeingang	1595,3	1407	„
Sindlingen, Erdfl.	1960,4	1729	G. red.
16. Oberamt Kirchheim.			
Bissingen, Erdfl. an der Kirche	1448	1277	K.
Dettingen, Erdfl. an der Kirche	1223	1078,6	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte	Höhe über dem Meer in württ. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß.	Bestimmt von
18. Oberamt Leonberg.			
Ditzingen, Erdfl. an der westlichen Kirche	1058	933,1	K.
„ Erdfl. an der Pfarrkirche	1056	928,7	„
Eltingen, Erdfl. an der Kirche	1299	1145	„
Engelberg, Erdfl. am Thurm	1676,5	1478,6	„
Gerlingen, Erdfl. an der Kirche	1176	1037,1	„
Heimertingen, Kirchthurmknopf	1540	1358,2	„
„ Erdfl. an der Kirche	1418,6	1251,1	„
Leonberg, Kirchthurmknopf	1489	1312,8	„
„ Erdfl. an der Kirche	1345,5	1186,6	„
„ Erdfl. am Lamm	1368,5	1207	„
Solitude, Spitze der Kuppel	1809,5	1595,8	„
„ Erdfl. unter der Kuppel	1732,7	1528	„
Warmbronn, Erdfl. an der Kirche	1458	1285,8	„
Weil der Stadt, Sign. Predigplatz	2019	1780,6	„
Weil im Dorf, Erdfl. an der Kirche	1114	982,5	„
Rutesheim, Erdfl. an der Kirche	1558	1374	„
19. Oberamt Ludwigsburg.			
Aldingen, Erdfl. an der Kirche	741,5	653,9	K.
„ Kreuzstraße mitten im Ort	723	637,6	„
Asberg, Boden auf dem Bellvedere	1255,5	1107	„
„ Thorthurmfahne	1283	1131,5	„
„ Hof im Innern der Festung	1199	1057,5	„
„ Dorf, Erdfl. am Hirsch	947,5	835,6	„
Benningen, Erdfl. an der Kirche	736,0	649,1	„
Bissingen, Erdfl. an der Kirche	672,3	592,9	„
Kornwestheim, Erdfl. an der Kirche	1032	910,1	„
Ludwigsburg, Kirchthurmknöpfe	1174	1035	„
„ Erdfl. an der Kirche	1022	901,3	„
„ Schloßeingang	950,4	838,2	„
Markgröningen, Erdfl. an der Kirche	788,0	695,0	„
Neckargröningen, Erdfl. an der Kirche	736	649,1	„
Neckarweihingen, Erdfl. am Löwen	716	631,4	„
Oßweil, Erdfl. an der Kirche	980	864,3	„
Poppenweiler, Kirchthurmknopf	1084	956	„
„ Erdfl. an der Kirche	894	788,4	„
Stammheim, Erdfl. an der Kirche	1034	912	„
Thamm, Erdfl. an der Kirche	924,5	815,3	„

Egelsberg bei Nabern	1489	1313,2	K.
Eichelberg, Erdfl. nördlich am Häuschen	1962	1730,4	„
Holzmaden, Erdfl. an der Kirche	1206	1063,6	„
Jesingen, Kirchthurmdachtrauf	1219	1075,0	„
Kirchheim, Kirchthurmdachtrauf	1188	1047,7	„
„ Erdfl. am Kirchthurmeingang	1085	957,1	„
„ Erdfl. am Rathhaus	1076	949	„
Limburg, Bergspitze	2084	1838	„
Nabern, Erdfl. an der Kirche	1285	1133,3	„
Owen, Erdfl. am Hirsch	1356	1195	S. red.
Oethlingen, Erdfl. an der Kirche	1002	883,7	K.
Sibillenloch	1464,5	1291	S. red.
Weilheim, Kirchthurmknopf	1498	1321,1	K.
„ Erdfl. an der Kirche	1339,5	1181,4	„
„ Niveau des Limbachs unter der Brücke	1318,5	1162	„
Zell, Erdfl. an der Kirche	1334	1176,5	„

17. Oberamt Künzelsau.

Ailringen, Erdfl. an der Kirche	986	869,6	K.
„ Erdfl. an der Post (Adler)	888,5	783,6	„
Amrichshausen, Kirchthurmknopf	1560,5	1376,5	„
„ Erdfl. an der Kirche	1401,5	1236	„
Berlichingen, Kirchthurmdachtrauf	827,5	729,8	„
Eichen, Sign. bei Hermuthhausen	1512	1333,5	„
Garnberg, Erdfl. am Schloß	1321	1165	„
Hagberg, bei Oberkessach	1243	1096	„
Haidle, Sign. bei Crispenhofen	1375	1212,6	„
Hermuthhausen, Erdfl. an der Kirche	1421	1253,2	„
Hohebach, Erdfl. an der Kirche	892	786,7	„
„ Niveau der Jagst unter der Brücke	859	757,6	„
Hollenbach, Erdfl. an der Kirche	1368,5	1207	„
„ Sign. Rohlen	1503	1325,5	„
Jagstberg, Kirchthurmknopf	1318	1162,4	„
Ingelfingen, Kirchthurmdachtrauf	869	766,4	„
Jungholzhausen, Kirchthurmdachtrauf	1517	1338	„
Künzelsau, Kirchthurmknopf	943	831,6	„
„ Erdfl. an der Kirche	765,5	675	„
„ Erdfl. am Wartthurm	1305	1151	„
„ Niveau des Kochers unter der Brücke	744	656,2	„
Küblingen, Kirchthurmdachtrauf	1388,5	1224,5	„
Schönthal, südlicher Kirchthurmknopf	958,4	845,2	„
„ Erdfl. an der Kirche	748	659,7	„
„ Erdfl. an dem Kreuzberg Cap.	948	836,1	„
„ Niveau der Jagst unter der Brücke	731,4	645,0	„

20. Oberamt Marbach.

Affalterbach, Erdfl. am Kirchthurm	1098,5	968,8	K.
„ Lemberg Sign.	1268,3	1118,5	„
Allmersbach, Erdfl. am Schulhaus	1038	915,4	„
Auenstein, Erdfl. an der Kirche	815,5	719,2	„
Beilstein, Erdfl. am Rathhaus	870,5	767,7	„
Burgstall, Niveau der Murr unter der Brücke	748	659,7	„
Erbstetten, Erdfl. an der Kirche	1035	912,8	„
Erdmannshausen, Erdfl. an der Kirche	966	851,9	„
Frühmeßhof, Erdfl. am Wohnhaus	1095	965,7	„
Groß-Bottwar, Erdfl. an der Kirche	718	633,2	„
Kirchberg, Erdfl. an der Kirche	995	877,5	„
Klein-Bottwar, Kirchthurmdachtrauf	723	637,6	„
Marbach, Erdfl. unter dem obern Thorthurm	825,7	728,2	„
„ Erdfl. am Rathhaus	808,5	713	„
„ Einfluß der Murr in den Neckar	660,7	583	„
Murr, Kirchthurmschwelle	707,0	623,5	„
Oberstenfeld, Erdfl. an der Kirche	812,0	716,0	„
„ Forstberg, Sign.	1307	1152,7	„
Ottmarsheim, Erdfl. an der Kirche	1053	928,6	„
„ Erdfl. an der Kelter	1074	947,2	„
Weiler zum Stein, Erdfl. an der Kirche	1012	892,5	„
Winzerhausen, Erdfl. an der Kirche	871,5	768,6	„
„ Wunnestein, Erdfl. am Thurm	1367	1205,6	„

21. Oberamt Maulbronn.

Dürrmenz, Niveau der Enz am Mühlwehr	778	686	K.
Eckenweiherhof am östlichen Haus	879	775,2	„
Enzberg, südöstliches Eck der Pfarrkirche	871	768,1	„
„ Niveau der Enz ob dem Mühlwehr	805	710,0	„
Knittlingen, Maulbronner Straße beim Eintritt ins Ort	686	605	„
Lienzingen, Erdfl. an der Kirche	889	784	„
Maulbronn, Kirchthurmknopf	1070	943,6	„
„ Boden in der Kirche	890	785,0	„
Oelbronn, Punkt oberhalb der untern Mühle	770	679,1	„
Oetisheim, Straßenpunkt am Wald gegen Maulbronn	845,0	745,2	„
Schmie, Erdfl. an der Kirche	1090,5	962,0	„
„ Sign. Höhe	1105,0	974,5	„
Schönenberg, Punkt südwestlich am Dörflein	839	739,9	„
Sternenfels, Erdfl. an der Kirche	1110,0	979,0	„
„ Schloßberg am Sign.	1316	1160,6	„
Schützingen, Erdfl. an der Kirche	895	789	„
Scheuelberg, Hauptsignal	1337,5	1179,6	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß	
21. Oberamt Maulbronn.			
Wurmberg, Kirchthurmdachtrauf	1650	1455,2	K.
Zaisersweiher, Erdfl. an der Kirche	957	844	"
22. Oberamt Neckarsulm.			
Bachenau, Kirchthurmdachtrauf	889,5	784,5	K.
Böttingen, Erdfl. am Rathhaus	511	450,6	"
Brettach, Kirchthurmknopf	776	684,4	"
Degmarn, Kirchthurmknopf	805,5	710,4	"
Duttenberg, Kirchthurmdachtrauf	717,5	632,8	"
Gochsen, Kirchthurmknopf	859,0	757,5	"
Gundelsheim, Schloßthurmknopf	799	703,0	"
" Schloßhof am Schloßthurm	634	559	"
" Erdfl. an der Kirche	546	481,5	"
Hagenbach, Kirchthurmdachtrauf	642	566,2	"
Höchstberg, Kirchthurmdachtrauf	954	841,3	"
Jagstfeld, Erdfl. an der Kirche	557	491,2	"
" Jagsteinfluß in den Neckar	497,5	439,0	"
Kochendorf, Erdfl. an der Kirche	544,5	480,2	"
" Kochereinfluß in den Neckar	500,0	441,0	"
Kochersteinsfeld, Kirchthurmknopf	795,0	701,1	"
Laudenbachhof, Erdfl. am Wohnhaus	740,0	652,6	"
Neckarsulm, Kirchthurmknopf	719	634,1	"
" Erdfl. an der Kirche	561	494,7	"
" Erdfl. am Rathhaus	563,6	497,0	"
" Scheuerberg, Erdfl. am Sign.	1069	943	"
Neustadt, Erdfl. unter dem Thorthurm	642	566,2	"
Ober-Griesheim, Kirchthurmdachtrauf	832,0	733,8	"
Oedheim, Erdfl. an der Kapelle	729,0	642,9	"
23. Oberamt Nürtingen.			
Altdorf, tiefster Theil des Orts	1267,6	1118	S. red.
Beuren, Kirchthurmdachtrauf	1567,0	1382	K.
Frickenhausen, Kirchthurmdachtrauf	1216	1072,4	"
Grabenstetten, Erdfl. am Hirsch	2477,5	2185	S. red.
Grafenberg, Erdfl. im tiefern Theil des Orts	1349,3	1190,0	"
Groß-Bettlingen, Kirchthurmdachtrauf	1287	1135	K.
Kohlberg, Kirchthurmdachtrauf	1718	1515,2	"
Linsenhofen, Kirchthurmdachtrauf	1290	1137,7	"

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß	
25. Oberamt Rottenburg.			
Mössingen, Farrenberg	2772	2444	R.
Niedernau, Erdfl. am Badhaus	1242,4	1095,7	"
Rottenburg, Erdfl. an der Domkirche	1223,6	1079,1	"
" Niveau des Neckars unter der Brücke	1188,6	1048,2	"
Schwalldorf, Kirchthurmknopf	1742	1536,3	"
Seebronn, Kirchthurmknopf	1647	1452,5	"
Wendelsheim, Kirchthurmspitze	1416,4	1249,2	"
" Erdfl. an der Kirche	1334,5	1177,0	"
Weilerburg, Erdfl. am Häuschen	1927,4	1699,8	"
Wolfenhausen, Kirchthurmknopf	1722	1518,7	"
Wurmlingen, Kirchthurmknopf	1350	1190,6	"
" Erdfl. an der Kirche	1228,4	1083,4	"
" Erdfl. an der Capelle	1661,2	1465,1	"
26. Oberamt Schorndorf.			
Aichelberg, Erdfl. an der Kirche	1639	1445,5	K.
Beutelsbach, Erdfl. westlich am Kirchthurm	820	723,2	"
Geradstetten, Erdfl. an der Kirche	895,3	789,6	"
Grunbach, Erdfl. an der Kirche	940,5	829,4	"
" Erdfl. am Hirsch	836,0	737,3	"
Haubersbronn, Erdfl. an der Kirche	899,0	792,8	"
Hebsack, Erdfl. an der Kirche	865	762,9	"
Hohengehren, Erdfl. an der Kirche	1601	1412	"
Ober-Urbach	963	849,3	"
Schönbühl bei Geradstetten, Erdfl. am Häuschen	1530	1349,5	"
Schornbach, Erdfl. an der Kirche	930,5	820,6	"
Schorndorf, Kirchthurmknopf	1089	960,4	"
" Erdfl. an der Kirche	898	792,0	"
" Ottilienberg Sign.	1221	1076,8	"
Steinenberg, Erdfl. an der Kirche	1011	891,6	"
Unter-Urbach, Niveau der Rems unter der Brücke	872,8	769,7	"
Weiler, Erdfl. an der Kirche	884,0	779,6	"
Winterbach, Erdfl. an der Kirche	864,0	762,0	"
27. Stadtdirektionsbezirk Stuttgart.			
Berg, Erdfl. an der Kirche	821,5	724,5	K.
Bopser, höchster Straßenpunkt im Ruitherweg	1695	1495	"
Gablenberg, Erdfl. an der Kirche	1009,5	890,3	"

Linsenhofen, Erdfl. am Hirsch	1242,7	1096	S. red.
Neuffen, Erdfläche am Hirsch	1430,9	1263	"
Neckarthailfingen, Niveau des Neckars unter der Brücke	1000	882	"
Neckartenzlingen, Ermsmündung	1005,7	887,0	"
Neckarhausen, Kirchthurmdachtrauf	1068,0	941,9	K.
Nürtingen, Kirchthurmdachtrauf	1144	1008,9	"
" Erdfl. an der Kirche	1012	892,5	"
" Niveau des Neckars unter der Brücke	940	829,0	"
Reudern, Kirchthurmknopf	1349	1189,7	"
" Erdfl. an der Kirche	1276,5	1125,8	"

24. Oberamt Oehringen.

Baumerlenbach, Kirchthurmdachtrauf	973	858,1	K.
Charlottenberg, Erdfl. am Haus	1358	1197,7	"
Eschenthal, Kirchthurmknopf	1466	1293	"
Grünbühl, Erdfl. am Schulhaus	1195,5	1054,3	"
Kesselfeld, Kirchthurmknopf	1180	1040,7	"
Kirchensall, Kirchthurmdachtrauf	1138	1003,6	"
Kupferzell, Erdfl. an der Kirche	1179	1039,8	"
Langenbeutingen, Erdfl. an der Kirche	718	633,2	"
" Erdfl. an der Kapelle unten im Ort	681	600,6	"
Neuenstein, Erdfl. an der Kirche	998	880	"
Neufels, Thurmknopf	1177	1038	"
Oehringen, Kirchthurmknöpfe	1006	887,2	"
" Erdfl. am Kirchthurm und am Schloß	808	712,6	"
" Erdfl. an der Kameralverwaltung	818,5	721,8	"
" Sign. Goldberg	1143	1008	"
Pfedelbach, Erdfl. an der Kirche	859,5	758,0	"
Plantage, Sign. bei Windischenbach	1314,4	1159,0	"
Sindringen, Erdfl. an der Kirche	670,5	591,3	"
Schwöllbronn, Erdfl. an der Kirche	905,5	798,6	"
Unter-Steinbach, Kirchthurmdachtrauf	1025	904	"
Waldenburg, Schloßthurmknopf	1887	1664,2	"
" Schloßhof	1771,5	1562,4	"
Westernach, Erdfl. an der Kirche	1205,5	1063,2	"

25. Oberamt Rottenburg.

Bühl, Erdfl. an der Kirche	1178,7	1030,5	R.
Ergenzingen, Kirchthurmknopf	1772	1562,8	"
Frommenhausen, Kirchthurmknopf	1707,7	1506,1	"
Gönningen, Roßberg	3047,0	2687	"
Hirlingen, Erdfl. an der Capelle	1538	1356,4	"
Hirschau, Erdfl. am Kirchthurm	1151	1015,1	"
Kiebingen, Kirchthurmknopf	1297,5	1144,3	"
Mössingen, Erdfläche an der Kirche	1664	1467,5	"

Hasenberg, Erdfl. im Rondell	1558,3	1374,3	K.
" höchster Straßenpunkt	1586,5	1399,0	"
Heßlach, Erdfl. an der Kirche	978	862,5	"
Stuttgart, Knopf des achteckigen Kirchthurms	1084	956,0	"
" Erdfl. am Hauptportal der Stiftskirche	870	767,3	"
" Niveau des Schloßhofs	860	758,4	"
" Erdfl. am topographischen Bureau	862	760,2	"
" Erdfl. an der Leonhardskirche	863,6	761,6	"
" Erdfl. an der Hospitalkirche	912,0	804,3	"
" Erdfl. an der Silberburg	1004	885,4	"
" Niveau des Feuersees	950	838	"
" Hof der neuen Kaserne	930	820,2	"
Rosenstein, königliches Landhaus, Erdfl. daran	857	756	"

28. Amts-Oberamt Stuttgart.

Bernhausen, Erdfl. an der Kirche	1292,3	1140	K.
Birkach, Erdfl. an der Kirche	1404	1238,2	"
Bonlanden, Erdfl. an der Kirche	1381	1218	"
Degerloch, Erdfl. an der Kirche	1631	1438,4	"
" Kirchthurmknopf	1728,2	1524,5	"
Echterdingen, Kirchthurmknopf	1572	1386,5	"
Gaisburg, Erdfl. an der Kirche	864,5	762,4	"
Harthausen, Erdfl. an der Kirche	1383,5	1220,1	"
Heumaden, Erdfl. an der Kirche	1422	1254,4	"
Hohenheim, Stand des Geländers auf der Kuppel	1449,5	1278,4	"
" Erdfl. unter der Kuppel	1358	1198	"
Kemnath, Erdfl. an der Kirche	1389	1225	"
Möhringen, Erdfl. an der Kirche	1459	1287	"
Plieningen, Erdfl. an der Kirche	1278	1127	"
Plattenhart, Erdfl. an der Kirche	1492,6	1317,2	"
Ruith, Erdfl. an der Kirche	1423	1255	"
Unter-Sielmingen, Erdfl. an der Kirche	1239	1092,8	"
Vaihingen, Erdfl. an der Kirche	1532,5	1352,5	"
Ober-Sielmingen, Erdfl. am Dickbäumle	1509,5	1331,3	"

29. Oberamt Tübingen.

Ammerhof, Erdfl.	1236,9	1091	R.
Bebenhausen, Erdfl. am untern Wirthshaus	1238	1097	S. red.
Bläsiberg, Erdfläche am Wohnhaus	1347	1188	"
Bläsibad, Erdfl. am Badhaus	1215,5	1072	"
Derendingen, Erdfl. an der Kirche	1169,7	1030,7	R.
Dettenhausen, Niveau des Schaichbachs unt. d. Brücke	1351,6	1192	"
Dußlingen, Niveau der Steinlach unter der Brücke im Ort	1289,8	1137	"

Waiblingen, Erdfl. an der Kirche	759,5	669,8	K.
„ Erdfl. an der Krone	739,5	652,2	„
„ Niveau der Enz unter dem Wehr bei der obern Mühle	708	620	„

31. Oberamt Waiblingen.

Beinstein, Erdfl. an der Kirche	783,5	691	„
Bittenfeld, Erdfl. an der Kirche	858	756,7	„
Buoch, Kirchthurmknopf	1861	1641,3	„
„ Erdfl. an der Kirche und dem Pfarrhaus	1767	1558,4	„
Bürg, Erdfl. am Thurm	1456	1284,1	„
Endersbach, Erdfl. an der Kirche	823,5	726,3	„
Groß-Heppach, Erdfl. an der Kirche	804	709	„

32. Oberamt Welzheim.

Lorch, Niveau der Rems am obern Ende des Orts	977,6	862,2	K.
„ Klosterthurmdachtrauf	1267	1117,4	„
„ Kloster Lorch, Platz vor der Ziegelhütte	1019,5	899,1	„
„ Niveau der Rems bei dem Reichenhof	1010	890,7	„
Sachsenhof, Landstraße	1085,6	957,5	„
Waldhausen, südwestlicher Platz an der Mühle	951,7	839,3	„
Welzheim, Kirchthurmdachtrauf	1840	1622,7	„
„ Erdfl. an der Kirche	1743	1537	„
Wetzgau, Kirchthurmknopf	1666	1469,3	„
Plüderhausen, Niveau der Rems am untern Ende des Orts	900,7	794,4	„

IV. Höhenpunkte im Nordland.

1. Oberamt Gerabronn.

Amlishagen, Kirchthurmknopf	1641,6	1447,8	K.
Azenroth, Hauptsignal Boze	1721	1518	„
Bächlingen, Niveau der Jagst unter der Brücke	1061,8	936	„
Bartenstein, Erdfl. an der Kirche	1522	1342,3	„
Blaufelden, Pfeil auf dem Kirchthurm	1759,5	1578,2	„
„ Erdfl. an der Kirche	1613,5	1423	„
Engelhardshausen, Kirchthurmknopf	1670	1472,8	„
Gerabronn, Erdfl. an der Kirche	1617	1426	„
„ Kirchthurmknopf	1731	1529,3	„
„ Hauptsignal Steinekreuz	1719	1516	„
Gutbach, Erdfl. am Lammwirthshaus	1595	1406,7	„
„ Sign. Zollwasen	1685	1486	„
Hachtel, Erdfl.	1631	1438,4	„
Haltenbergstetten, Erdfl. am Schloßthor	1254	1106	„
Hengstfeld, Kirchthurmdachtrauf	1662	1465,8	„
Herrenthierbach, Kirchthurmdachtrauf	1646	1451,7	„
Hilgartshausen, Kirchthurmknopf	1609	1419	„
Höchster Straßenpunkt zwischen Schrotzberg und Niederweiler	1721	1517,8	„
Kirchberg, Thorthurmknopf	1500,4	1323,3	„
„ Erdfl. unter dem Thorthurm	1354	1194	„
„ Niveau der Jagst unter der Brücke	1173,5	1035	„
Krailshausen, Erdfl. an der Kirche	1576	1390	„
Langenburg, Schloßthurmknopf	1642	1448	„
„ Schloßhof	1550	1367	„
Lendsiedel, Kirchthurmknopf	1434,5	1265	„
Mußdorf, Erdfl. an der Kirche	1498	1321	K.
Niederstetten, Erdfl. an der Kirche	1096,5	967	„
Neubach, Kirchthurmknopf	1743	1537,2	„
Roth am See, Erdfl. an der Kirche	1470,5	1297	„
Scheinbach, Kirchthurmdachtrauf	1519,6	1266,6	„
Sichertshausen, Kirchthurmdachtrauf	1579	1392,6	„
Schrotzberg, Erdfl. an der Kirche	1617	1426	„
Wiesenbach, Kirchthurmknopf	1799	1586,6	„
Wildenthierbach, Erdfl. an der Kirche	1526	1346	„
„ Sign. Hefte	1648,5	1454	„

2. Oberamt Mergentheim.

Althausen, Kirchthurmknopf	1051,7	927,5	„
Deubacherhöh, Hauptsignal	1345,5	1186,7	„
Elpersheim, Erdfl. an der Kirche	796	702	„
Harthausen, Kirchthurmknopf	1259,5	1110,8	„
Herbsthausen, Erdfl. an der Kirche	1491	1315	„
Igersheim, Erdfl. an der Kirche	786	693,2	„
Carlsberg, Knopf auf dem Schloß	1344	1185,3	„
„ Erdfl. am gelben Bau	1161	1024	„
Laudenbach, Erdfl. an der Kirche	1019	898,7	„
„ Erdfl. an der Bergkirche	1206	1063,6	„
Löffelstelzen, Erdfl. an der Kirche	1246	1099	„
Markelsheim, Erdfl. an der Bergkirche	845,5	745,7	„
„ Niveau der Tauber unter der Brücke	747	658,8	„
„ Tauberberg I. Sign.	1439	1269	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß	
2. Oberamt Mergentheim.			
Mergentheim, Kirchthurmknopf	904	797,2	K.
„ Erdfl. an der Stadtkirche	725,6	640	„
„ Niveau der Tauber unter der Brücke	711	627	„
„ Erdfl. am Badhaus	735	648,2	„
„ Erdfl. am Wartthurm	1081	953,4	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß	
2. Oberamt Mergentheim.			
Neuhaus, Erdfl. an der Linde, westlich vom Hof .	1158	1021,3	K.
Simmringen, Erdfl. an der Kirche	1188	1047,7	„
Vorbachzimmern, Kirchthurmknopf	1131	997,4	„
Weikersheim, Kirchthurmknopf	1013	893,4	„
„ Erdfl. an der Kirche	815,5	719,0	„

V. Höhenpunkte im Südland.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	württ. Fuß	par. Fuß	Bestimmt von
1. Oberamt Biberach.			
Bellamont, Erdfl. an der Kirche	2486,4	2193	K.
Biberach, Erdfl. an der Pfarrkirche	1850,6	1632	„
„ Erdfl. am Rathhaus	1844,6	1626,8	„
„ Erdfl. am Kreuz beim Lindele	2130,6	1879	„
„ Niveau der Riß unter der Hospitalbrücke	1838,5	1621,5	„
Birkenhardt, Kirchthurmknopf	2101	1853	„
Jordansbad, Niveau der Quelle	1915	1689	P. red.
Mettenberg, Erdfl. an der Kirche.	2093	1846	K.
Mittelbiberach, Kirchthurmspitze	2054	1811,5	„
Ochsenhausen, Niveau d. Rottum an der Post . .	2016	1778	S. red.
Stafflangen, Kirchthurmknopf	2190	1931,5	K.
2. Oberamt Leutkirch.			
Aitrach, Niveau derselben am Einfluß in die Iller	2055	1812	S. red.
Engratshofen, Kirchthurmspitze	2474,5	2182,5	K.
Ferthofen, Niveau der Iller unter der Brücke . .	2062,5	1819	S. red.
Herlazhofen, Kirchthurmknopf	2514	2217	K.
Leutkirch, Erdfl. an der Post	2276,7	2008	„
„ Erdfl. an der evangel. Kirche	2272,5	2004	„
„ Niveau der Eschach vor dem obern Thor	2266,5	1999	„
Merazhofen, Kirchthurmspitze	2436,5	2149	„
Nordbühl bei Zeil, Erdfl. am Sign.	2740,6	2417	„
Seibranz, Erdfl. an der Kirche.	2551,0	2250	„
Wachbühl bei Zeil, Erdfl. am Sign.	2754	2429	„
Wurzach, Erdfl. am Bären	2287	2017	S. red.
„ Fläche des großen Torfmoors	2282,5	2013	„
Zeil, Schloßhof	2618,4	2309,5	K.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	württ. Fuß	par. Fuß	Bestimmt von
5. Oberamt Saulgau.			
Michelsbühl bei Cratskirch	2445	2156	M. red.
Pfrunger Ried bei Wilhelmsdorf	2179	1922	„
Renhardsweiler, Erdfl. am Pfarrhaus	2685	2368	„
Riedhausen, Erdfl. an der Kirche	2233,5	1969,8	K.
Saulgau, Erdfl. an der Kirche	2038,4	1798	„
Schloß Königsegg, Hof	2496	2201	„
Zollenreute, Niveau der Aach beim Einfluß in die Schussen	1852,7	1634	D. red.
6. Oberamt Tettnang.			
Argen, Niveau des Zusammenflusses der beiden Argen	1702	1501	K.
Bodensee, mittlerer Wasserstand	1376	1208	„
Eriskirch, Erdfl. an der Kirche	1389	1225	„
Friedrichshafen: Schloß, Schloßhof	1401,5	1236	„
Goppertsweiler, Erdfl. an der Kirche	1813	1599	„
Haslach, Erdfl. an der Kirche	1880,2	1658,2	„
Langenargen, Erdfl. an der Kirche	1381,5	1218,4	„
Leimnau, Erdfl. an der Kirche	1533	1352	„
Neukirch, Erdfl. an der Kirche.	1955,5	1724,4	„
„ Erdfl. am Sign. Pflegershalde	2049,5	1807,5	„
Primisweiler, Erdfl. an der Kirche	1892,7	1669,3	„
Tettnang, Erdfl. an der Kirche	1623,3	1431,6	„
Wildpoldsweiler, Erdfl. an der Kirche	1834	1617,5	„
7. Oberamt Waldsee.			
Aulendorf, Erdfl. an der Kirche	1990	1755	K.
Einthürnen, Erdfl. an der Kirche.	2490,5	2196,5	„

Zeil, Kirchthurmknopf	2732,8	2410	K.
„ Erdfl. am Kirchthor	2604,3	2297	„
3. Oberamt Ravensburg.			
Ravensburg, Erdfl. an der Post	1549,5	1366,5	K.
„ Erdfl. am Blaserthurm	1558,5	1374,5	„
„ Blaserthurmknopf	1733	1528,4	„
„ Veitsburg, Erdfl. am Gartenhaus	1830,5	1614,5	„
„ Niveau d. Schussen unter der Brücke	1483	1308	„
Veitsberg, höchster Punkt des Weinbaues bei Baindt	1947	1717	R. red.
Waldburg, Schloßhof am Schloßeingang	2681	2364,5	K.
„ Schloß-Altanrand	2777	2449,2	„
Weingarten, Erdfl. an der Kirche	1693	1493	„
Weissenau, Erdfl. an der Kirche	1476	1301,7	„
Weschersweiler, Sign. Schneckenwald	2550	2249	„
Wilhelmsdorf, Erdfl. an der Kirche	2052,5	1810	M. red.
Wolpertschwende, im obern Theil des Orts	1998	1762	„
Zogenweiler, Erdfl. am Wirthshaus	2366,5	2087	„
4. Oberamt Riedlingen.			
Buchau, Erdfl. an der Kirche	2056,2	1813,2	K.
„ Niveau des Federsee's	2010	1772,7	„
Bussen, Kirchthurmspitze	2764,5	2438	„
„ Erdfl. an der Kirche	2644	2332	„
„ Sign. I. höchste Erdfl. des Bussens	2663,5	2349	„
Ittenhausen, Erdfl. an der Kirche	2725	2403,3	„
Riedlingen, Erdfl. an der Kirche	1870,5	1649,5	„
„ Niveau der Donau unter der Brücke	1828	1612	„
Upflamör, Erdfl. an der Kirche	2644	2332	„
5. Oberamt Saulgau.			
Altshausen, Erdfl. an der Post	2032	1792	S. red.
Friedberg, Erdfl. an der Kirche	2138	1885,5	K.
Hoßkirch, Erdfl. an der Kirche	2221	1958,7	„
Königseggwald	2277	2008,2	„
Mengen	1953,5	1722	„

Höchste Höhe der Landstraße zwischen Waldsee und Heisterkirch	2316,5	2043	S. red.
Kreuzbühel bei Aulendorf	2347	2070	R. red.
Reutte, Erdfl. an der Kirche	2098	1850	„
Waldsee, Erdfl. an der Kirche	2038,5	1798	K.
„ Niveau des untern Weihers	2010	1773	„
Wolfegg, Erdfläche am Schloßthor	2340,5	2064	„
„ Erdfl. an der Lorettocapelle	2402,5	2119	„
8. Oberamt Wangen.			
Eglofs, Thalfläche	2043	1802	S. red.
Eisenbach, Niveau des Eisenbachs am Einfluß in die Eschach	2866,4	2528	„
Hohkopf auf der Adelegg, Bergspitze	3617	3190	K.
Jsny, Erdfl. am Kreuzwirthshaus	2434	2146,5	„
Kegelegg, Sign. beim Hof Kegelegg	2540	2240	„
Kißlegg, Niveau des See's	2162	1907	R. red.
Neuravensburg, Erdfl. am Schloß	1943	1713,5	K.
Niederwangen, Erdfl. an der Kirche	1888,5	1665,5	„
Pfärrich, Erdfl. an der Kirche	2006	1769	„
Ratzenried, Erdfl. an der Kirche	2348,3	2071	„
Röthsee, zwischen Kißlegg und Zeil	2277	2008	R. red.
Schönbühl, auf der Adelegg	3795	3347	K.
Schwarzergrat, auf der Adelegg	3878	3420	„
Wangen, Erdfl. an der Kirche	1931,6	1703,5	„
9. Oberamt Wiblingen.			
Baltringen, Erdfl. am Wirthshaus	1819	1604	S. red.
Gögglingen, Kirchthurmdachtrauf	1753	1546	K.
Jller, Einmündung in die Donau	1642,6	1448	„
Laupheim, Kirchthurmspitze	1948	1718	„
Ober-Kirchberg, Kirchthurmspitze	1890	1667	„
„ „ Erdfl. am Schloß	1806	1593	„
Unter-Kirchberg, Kirchthurmdachtrauf	1840	1623	„
Wiblingen, Erdfl. am Schloßthor	1671	1473,7	„

Mittlere Landeshöhe: 1476 par. Fuß.

Beilage B.

Gefälle

einiger der wichtigeren Flüsse Württembergs,

aus den neuesten trigonometrischen Höhenbestimmungen zusammengestellt

durch

Trigonometer C. Kohler.

Der Neckar.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in par. Fuß		Entfernung von dem höhern Orte in Stunden à 13000 würt. Fuß		Fall auf diese Entfernung	
	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in p$\frac{C}{0}$ten dem Thal nach.
Von Schwenningen vom Ursprung des Neckars bis Laufen (Brücke)	2146	1788,5	4,2	3,7	357,5	0,843
Von Laufen bis Bühlingen	1788,5	1731	0.7	0,5	57 5	1,003
Von Bühlingen bis Prim-Einfluß	1731	1700	0,8	0,8	31,0	0,338
Vom Prim-Einfluß bis Rottweil (Brücke) . .	1700	1667,7	0,8	0,6	32,3	0,469
Von Rottweil (Brücke) bis Oberndorf (Brücke) .	1667,7	1419	6,4	5,1	248,7	0,425
Von Oberndorf (Brücke) bis Sulz (Brücke) . .	1419	1306	3.3	2 9	113 0	0,310
Von Sulz (Brücke) bis Glatt-Einfluß	1306	1239	2,1	1,9	67,0	0.307
Vom Glatt-Einfluß bis Fischbach-Einfluß . .	1239	1217,7	0,8	0,8	21,3	0.232
Vom Fischbach-Einfluß bis Horb (Brücke) . .	1217,7	1188,4	1,3	1,2	29,3	0,213
Von Horb (Brücke) bis Niedernau-Bach . . .	1188,4	1075,6	5,5	4,8	112,8	0,020
Vom Niedernau-Bach bis Rottenburg (Brücke) .	1075 6	1048,2	1 0	1,0	27,4	0,239
Von Rottenburg (Brücke) bis Tübingen (Brücke)	1048,2	976,7	3,0	2,9	71 5	0,215
Von Tübingen (Brücke) bis Nürtingen (Brücke)	976,7	829,0	7,6	7,2	147,7	0,179
Von Nürtingen (Brücke) bis Köngen (Brücke) .	829	789	2,2	1,6	40,0	0,218
Von Köngen (Brücke) bis Fils-Einfluß. . . .	789	758	1,5	1,4	31,0	0,193
Vom Fils-Einfluß bis Eßlingen (Brücke) . . .	758	715	3,0	2,6	43,0	0,144
Von Eßlingen (Brücke) bis Cannstatt (Wehrbaum)	715	662,3	3,6	3,0	52,7	0,153
Von Cannstatt (Wehrbaum) bis Rems-Einfluß .	662,3	622	3,1	2,8	40 3	0,125
Vom Rems-Einfluß bis Zipfelbach-Einfluß . .	622	608	1,1	1,1	14,0	0,111
Vom Zipfelbach-Einfluß bis Murr-Einfluß . .	608	585	2,8	2,5	23 0	0,080
Vom Murr-Einfluß bis Enz-Einfluß	585	539 7	6,0	4,4	45,3	0,089
Vom Enz-Einfluß bis Lauffen (Brücke) . . .	539,7	505,0	3,2	2,5	34,7	0,121
Von Lauffen (Brücke) bis Zaber-Einfluß . . .	505	502 7	0,2	0 2	2,3	0,100
Vom Zaber-Einfluß bis Heilbronn (Brücke) . .	502,7	477,5	3 4	3,0	25 2	0,073
Von Heilbronn (Brücke) bis Kocher-Einfluß . .	477,5	441	3,2	2,5	36,5	0,127
Vom Kocher-Einfluß bis Jagst-Einfluß	441	439	0,6	0 6	2 0	0,029
Vom Jagst-Einfluß bis Gundelsheim	439	429,5	2,0	2,0	9 5	0,041
Von Gundelsheim bis Landesgrenze bei Böttingen	429,5	425	1,1	0 9	4,5	0,043
Von Schwenningen bis Landesgrenze bei Böttingen	2146	425	74.5	64,5	1721	0,236
Von Schwenningen bis Heidelberg	2146	302	—	81,5	1844	0,197
Von Schwenningen bis Mannheim	2146	232	—	88,5	1914	0,149

Die Jagst.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in par. Fuß: des höhern Orts.	Höhe über dem Meer in par. Fuß: des tiefern Orts.	Entfernung von dem höhern Orte in Stunden à 13000 würt. Fuß: nach der Strombahn.	Entfernung von dem höhern Orte in Stunden à 13000 würt. Fuß: nach dem Thal.	Fall auf diese Entfernung: in par. Fuß.	Fall auf diese Entfernung: in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung der Jagst bis Ellwangen . . .	1596	1318,5	9,4	7,0	279,5	0,848
Von Ellwangen bis Crailsheim (Brücke) . . .	1318,5	1218	9,0	6,0	100,5	0,146
Von Crailsheim bis Kirchberg (Brücke). . . .	1218	1035	5,7	3,7	183,0	0,431
Von Kirchberg bis Bächlingen	1035	936	4,5	3,4	99,0	0,258
Von Bächlingen bis Hohebach (Brücke). . . .	936	757,6	5,9	5,2	178,4	0,299
Von Hohebach bis Schönthal (Brücke)	757,6	645	6,3	6,0	112,6	0,162
Von Schönthal bis Jagst-Einfluß in den Neckar	645	439	12,1	10	206	0,179
Vom Ursprung der Jagst bis zu ihrem Einfluß in den Neckar	1598	439	52,9	41,3	1159	0,244

Der Kocher.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung des Kochers bei Ober-Kochen bis Aalen	1541,5	1317	2,7	2,6	224,5	0,758
Von Aalen bis Roth-Einfluß bei Gaildorf . .	1317	1007	15,4	10,2	310	0,265
Vom Roth-Einfluß bis Gaildorf (Brücke). . .	1007	999,2	1,0	0,6	7,8	0,113
Von Gaildorf bis Hall (Brücke)	999,2	839,2	6,4	4,3	160,0	0,324
Von Hall bis Künzelsau (Brücke).	839,2	656,2	8,3	7,5	183	0,212
Von Künzelsau bis Sindringen (Brücke) . . .	656,2	572	5,3	4,8	84,2	0,153
Von Sindringen bis Einfluß in den Neckar . .	572	441	9,2	7,8	131	0,146
Vom Ursprung des Kochers bis zu seinem Einfluß in den Neckar	1541,5	441	48,3	37,8	1100,5	0,254

Die Murr.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung der Murr bei Wolfenbrück bis Murrhardt.	1454	886	3,6	3,1	568	1,598
Von Murrhardt bis Sulzbach, zum Einfluß der Lauter	886	801	1,8	1,7	85	0,436
Vom Einfluß der Lauter bis Backnang. . . .	801	733	2,7	2,6	68	0,228
Von Backnang bis Einfluß in den Neckar . . .	733	585	5,4	4,3	148	0,200
Vom Ursprung der Murr bis zu ihrem Einfluß in den Neckar.	1454	585	13,5	11,7	869	0,648

Die Rems.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung der Rems bis Mögglingen . .	1686	1246	2,6	2,3	440	1,668
Von Mögglingen bis Gmünd	1246	970,6	4,0	3,5	275,4	0,686
Von Gmünd bis Lorch.	970,6	862,2	2,6	2,5	108,4	0,629
Von Lorch bis Schorndorf	862,2	756,5	4,0	3,4	105,7	0,271
Von Schorndorf bis Grunbach (an der Hohlgasse)	756,5	713,5	2,6	2,2	43	0,170
Von Grunbach bis Waiblingen	713,5	672,9	3,1	2,3	40,6	0,154
Von Waiblingen bis Einfluß der Rems in den Neckar	672,9	622	3,1	2,6	50,9	0,170
Vom Ursprung der Rems bis zu ihrem Einfluß in den Neckar	1686	622	22,0	18,8	1064	0,493

Die Fils.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung der Fils bei Wiesenstaig . . .	1914	1795	1,1	1,0	119	1,038
Von Wiesenstaig bis Ditzenbach.	1795	1525	2,0	1,8	270	1,306
Von Ditzenbach bis Ueberkingen	1525	1355	2,5	2,2	170	0,674
Von Ueberkingen bis Groß-Süßen	1355	1103	3,4	2,8	252	0,785
Von Groß-Süßen bis Göppingen.	1103	958,7	2,5	2,4	144,3	0,593
Von Göppingen bis Faurndau	958,7	915	0,7	0,8	43,7	0,476
Von Faurndau bis Ebersbach	915	835,6	2,0	1,1	79,4	0,629
Von Ebersbach bis zum Einfluß in den Neckar .	835,6	758	2,4	2,1	77,6	0,322
Vom Ursprung der Fils bis zu ihrem Einfluß in den Neckar.	1914	758	16,6	14,0	1156	0,786

Die Enz.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in par. Fuß		Entfernung von dem höhern Orte in Stunden à 13000 würt. Fuß		Fall auf diese Entfernung.	
	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Poppelsee bis Enzbrunnen	2352	2075	1,1	0,6	277	4,026
Vom Enzbrunnen bis Enzklösterle	2075	1800	1,3	1,2	275	1,998
Vom Enzklösterle bis Wildbad	1800	1276	3,6	3,2	524	1,428
Vom Wildbad bis Calmbach	1276	1203	1,0	0,9	73	0,707
Von Calmbach bis Höfen	1203	1111	1,0	0,9	92	0,891
Von Höfen bis Neuenbürg	1111	980	1,9	1,7	131	0,672
Von Neuenbürg bis Pforzheim	980	847	3,2	2,6	133	0,446
Von Pforzheim bis Enzberg	847	710	3,3	3,0	137	0,398
Von Enzberg bis Dürrmenz	710	686	1,3	1,1	24	0,190
Von Dürrmenz bis Vaihingen	686	620	4,3	3,4	66	0,169
Von Vaihingen bis Ober-Riexingen	620	590	2,0	1,8	30	0,145
Von Ober-Riexingen bis Bissingen	590	565,4	2,6	2,3	24 6	0,093
Von Bissingen bis Bietigheim	565,4	554	1,0	0,9	11,3	0,109
Von Bietigheim bis Einfluß in den Neckar	554	539,7	1,9	1,5	14,3	0,083
Vom Poppelsee bis zum Einfluß der Enz in den Neckar	2352	539,7	29,5	25,1	1412,3	0,489

Die Nagold.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung der Nagold bei Urnagold bis zum Einfluß des Kühbachs	2491,5	2050,5	0,5	0,5	441	7,693
Vom Einfluß des Kühbachs bis Erzgrub (Brücke)	2050,5	1702	1,6	1,4	348,5	2,171
Von der Erzgrub bis Bölmlesmühl	1702	1526	1,5	1,4	176	1,096
Von der Bölmlesmühl bis Altenstaig	1526	1249	2,2	1,8	277	1,342
Von Altenstaig bis Nagold (Brücke)	1249	1217	4,4	3,5	32	0,079
Von Nagold bis Wildberg (Brücke)	1217	1127	3,3	2,8	90	0,280
Von Wildberg bis Calw (Brücke)	1127	1027,5	4,7	4,0	99,5	0,216
Von Calw bis Hirschau (Brücke)	1027,5	1010	0,7	0,6	17,5	0,254
Von Hirschau bis Liebenzell	1010	985	1,4	1,2	25,0	0,181
Von Liebenzell bis Pforzheim	985	847	4,3	4,0	138,0	0,300
Vom Ursprung der Nagold bis Pforzheim	2491,5	847	24,6	21,2	1644,5	0,675

Die Donau.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Von Donaueschingen bis Tuttlingen	2111	1974	12,0	8,3	137	0,144
Von Tuttlingen bis Mühlheim	1974	1943	2,8	2,4	31	0,112
Von Mühlheim bis Einfluß der Beera	1943,3	1915,6	1,7	1,3	27,4	0,184
Vom Einfluß der Beera bis Beuren (Brücke)	1915,6	1869,7	3,5	3,0	45,9	0,132
Von Beuren (Brücke) bis Thiergarten (Brücke)	1869,7	1801	3,4	3,1	68,7	0,198
Von Thiergarten bis Schmieh-Einfluß	1801	1771	1,5	1,4	30,0	0,084
Vom Schmieh-Einfluß bis Laiz (Brücke)	1771	1757,4	1,2	1,1	13,6	0,108
Von Laiz bis Sigmaringen (Brücke gegen Laiz)	1757,4	1771,5	0,5	0,5	5,9	0,103
Von der Sigmaringer-Laizer Brücke bis neue Brücke bei Sigmaringen	1751,5	1743,5	0,3	0,3	8,0	0,232
Von der Sigmaringer neuen Brücke bis Sigmaringen Dorf (Brücke)	1743,5	1723,7	1,4	1,2	19,8	0,144
Von Sigmaringen Dorf bis Lauchart-Einfluß	1723,7	1723	0,1	0,1	0,7	0 060
Von der Lauchart-Mündung bis Scheer (Brücke)	1723	1707	1,0	0,9	16,0	0,155
Von Scheer bis Riedlingen	1707	1612	6,8	5,6	95,0	0,147
Von Riedlingen bis Zwiefaltendorf	1612	1585	3,1	2,6	27	0,090
Von Zwiefaltendorf bis Unter-Marchthal	1585	1557	3,2	2,3	28	0,106
Von Unter-Marchthal bis Berger Brücke	1557	1509,5	5,5	4,5	47,5	0,092
Von der Berger Brücke bis Illermündung	1509,5	1448	9,6	6,4	61,5	0,083
Von der Illermündung bis Ulm (Brücke)	1448	1429	0,7	0,7	19,0	0,236
Von Donaueschingen bis Ulm	2111	1429	58,3	45,7	682	0,130

Die Brenz.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung der Brenz bis Schnaitheim	1544	1516	1,9	1,6	28	0,152
Von Schnaitheim bis Heidenheim (an d. Bleiche)	1516	1495,8	1,2	1,1	20,2	0,160
Von der Heidenheimer Bleiche bis Mergelstetten	1495,8	1484,3	5,0	4,6	11,5	0,022
Von Mergelstetten bis Herbrechtingen	1484,3	1440	3,0	3,0	44 3	0,128
Von Herbrechtingen bis Giengen	1440	1418 3	2,0	1,5	21,7	0,126
Von Giengen bis Hermaringen	1418,3	1378,2	1,1	0,8	40,1	0,437
Von Hermaringen bis Brenz (Brücke)	1378,2	1362	2,1	1,3	16,2	0,108
Vom Ursprung der Brenz bis Brenz (Brücke)	1544	1362	16,3	13,9	182	0,114

Beilage C.

Versuch

einer Berechnung der Wassermengen einiger württembergischen Flüsse,

angestellt

durch

Trigonometer C. Kohler.

Nro.	Fluß.	Flußgebiet in Q.Meil.	Wassermasse in Millionen württembergischer Eimer, welche der Fluß alljährlich führt, bis:	
1.	Neckar	$229\frac{1}{2}$	$217{,}079\frac{7}{10}$	Landesgrenze.
"	"	160	151,341	Kochermündung.
2.	Jagst	$32\frac{1}{2}$	$30{,}741\frac{1}{10}$	in den Neckar.
3.	Kocher	37	$34{,}997\frac{3}{5}$	in den Neckar.
4.	Roth	$2\frac{3}{4}$	$2{,}601\frac{2}{10}$	in den Kocher.
5.	Rems	$10\frac{1}{4}$	$9{,}695\frac{2}{5}$	in den Neckar.
6.	Fils	$14\frac{1}{2}$	13,712	in den Neckar.
7.	Erms	$3\frac{1}{5}$	$3{,}026\frac{4}{5}$	in den Neckar.
8.	Schatz	$3\frac{1}{4}$	$3{,}074\frac{1}{10}$	in den Neckar.
9.	Enach	7	$6{,}621\frac{1}{5}$	in den Neckar.
10.	Zaber	2	$1{,}891\frac{7}{10}$	in den Neckar.
11.	Enz	40	$37{,}835\frac{1}{5}$	in den Neckar.
12.	Nagold	$12\frac{1}{2}$	$11{,}823\frac{5}{10}$	Landesgrenze.
13.	Donau	4412	4,173,225	in das schwarze Meer.
"	"	97	91,750	Illermündung.
14.	Iller	$36\frac{1}{2}$	$34{,}524\frac{3}{5}$	in die Donau.
15.	Roth	$5\frac{1}{5}$	$4{,}918\frac{5}{10}$	in die Donau.
16.	Riß	$7\frac{1}{4}$	$6{,}857\frac{2}{5}$	in die Donau.
17.	Brenz	$11\frac{3}{8}$	$10{,}759\frac{3}{5}$	in die Donau.
18.	Blau	$6\frac{1}{2}$	$6{,}148\frac{1}{5}$	in die Donau.
19.	Lauter	$3\frac{1}{2}$	$3{,}510\frac{3}{5}$	in die Donau.
20.	Argen	$13\frac{1}{4}$	12,533	in den Bodensee.
21.	Schussen	13	$12{,}296\frac{5}{10}$	in den Bodensee.
22.	Ach	$2\frac{3}{8}$	$2{,}246\frac{5}{10}$	in den Bodensee.
23.	Murg	$4\frac{1}{2}$	$4{,}256\frac{5}{10}$	Landesgrenze.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß	
21. Oberamt Maulbronn.			
Wurmberg, Kirchthurmdachtrauf	1650	1455,2	K.
Zaiserswelher, Erdfl. an der Kirche	957	844	„
22. Oberamt Neckarsulm.			
Bachenau, Kirchthurmdachtrauf	889,5	784,5	K.
Böttingen, Erdfl. am Rathhaus	511	450,6	„
Brettach, Kirchthurmknopf	776	684,4	„
Degmarn, Kirchthurmknopf	805,5	710,4	„
Duttenberg, Kirchthurmdachtrauf	717,5	632,8	„
Gochsen, Kirchthurmknopf	859,0	757,5	„
Gundelsheim, Schloßthurmknopf	799	703,0	„
„ Schloßhof am Schloßthurm	634	559	„
„ Erdfl. an der Kirche	546	481,5	„
Hagenbach, Kirchthurmdachtrauf	642	566,2	„
Höchstberg, Kirchthurmdachtrauf	954	841,3	„
Jagstfeld, Erdfl. an der Kirche	557	491,2	„
„ Jagsteinfluß in den Neckar	497,5	439,0	„
Kochendorf, Erdfl. an der Kirche	544,5	480,2	„
„ Kochereinfluß in den Neckar	500,0	441,0	„
Kocherstelnsfeld, Kirchthurmknopf	795,0	701,1	„
Laudenbachhof, Erdfl. am Wohnhaus	740,0	652,6	„
Neckarsulm, Kirchthurmknopf	719	634,1	„
„ Erdfl. an der Kirche	561	494,7	„
„ Erdfl. am Rathhaus	563,6	497,0	„
„ Scheuerberg, Erdfl. am Sign.	1069	943	„
Neustadt, Erdfl. unter dem Thorthurm	642	566,2	„
Ober-Griesheim, Kirchthurmdachtrauf	832,0	733,8	„
Oedheim, Erdfl. an der Kapelle	729,0	642,9	„
23. Oberamt Nürtingen.			
Altdorf, tiefster Theil des Orts	1267,6	1118	S. red.
Beuren, Kirchthurmdachtrauf	1567,0	1382	K.
Frickenhausen, Kirchthurmdachtrauf	1216	1072,4	„
Grabenstetten, Erdfl. am Hirsch	2477,5	2185	S. red.
Grafenberg, Erdfl. im tiefern Theil des Orts	1349,3	1190,0	„
Groß-Bettlingen, Kirchthurmdachtrauf	1287	1135	K.
Kohlberg, Kirchthurmdachtrauf	1718	1515,2	„
Linsenhofen, Kirchthurmdachtrauf	1290	1137,7	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß	
25. Oberamt Rottenburg.			
Mössingen, Farrenberg	2772	2444	R.
Niedernau, Erdfl. am Badhaus	1242,4	1095,7	„
Rottenburg, Erdfl. an der Domkirche	1223,6	1079,1	„
„ Niveau des Neckars unter der Brücke	1188,6	1048,2	„
Schwalldorf, Kirchthurmknopf	1742	1536,3	„
Seebronn, Kirchthurmknopf	1647	1452,5	„
Wendelsheim, Kirchthurmspitze	1416,4	1249,2	„
„ Erdfl. an der Kirche	1334,5	1177,0	„
Weilerburg, Erdfl. am Häuschen	1927,4	1699,8	„
Wolfenhausen, Kirchthurmknopf	1722	1518,7	„
Wurmlingen, Kirchthurmknopf	1350	1190,6	„
„ Erdfl. an der Kirche	1228,4	1083,4	„
„ Erdfl. an der Capelle	1661,2	1465,1	„
26. Oberamt Schorndorf.			
Aichelberg, Erdfl. an der Kirche	1639	1445,5	K.
Beutelsbach, Erdfl. westlich am Kirchthurm	820	723,2	„
Geradstetten, Erdfl. an der Kirche	895,3	789,6	„
Grunbach, Erdfl. an der Kirche	940,5	829,4	„
„ Erdfl. am Hirsch	836,0	737,3	„
Haubersbronn, Erdfl. an der Kirche	899,0	792,8	„
Hebsack, Erdfl. an der Kirche	865	762,9	„
Hohengehren, Erdfl. an der Kirche	1601	1412	„
Ober-Urbach	963	849,3	„
Schönbühl bei Geradstetten, Erdfl. am Häuschen	1530	1349,5	„
Schornbach, Erdfl. an der Kirche	930,5	820,6	„
Schorndorf, Kirchthurmknopf	1089	960,4	„
„ Erdfl. an der Kirche	898	792,0	„
„ Otilienberg Sign.	1221	1076,8	„
Steinenberg, Erdfl. an der Kirche	1011	891,6	„
Unter-Urbach, Niveau der Rems unter der Brücke	872,8	769,7	„
Weiler, Erdfl. an der Kirche	884,0	779,6	„
Winterbach, Erdfl. an der Kirche	864,0	762,0	„
27. Stadtdirektionsbezirk Stuttgart.			
Berg, Erdfl. an der Kirche	821,5	724,5	K.
Bopser, höchster Straßenpunkt im Ruitherweg	1695	1495	„
Gablenberg, Erdfl. an der Kirche	1009,5	890,3	„

Ort			
Linsenhofen, Erdfl. am Hirsch	1242,7	1096	S. red.
Neusen, Erdfläche am Hirsch	1430,9	1262	"
Neckarthailfingen, Niveau des Neckars unter der Brücke	1000	882	"
Neckartenzlingen, Ermsmündung	1005,7	887,0	"
Neckarhausen, Kirchthurmdachtrauf	1068,0	941,9	K.
Nürtingen, Kirchthurmdachtrauf	1144	1008,9	"
" Erdfl. an der Kirche	1012	892,5	"
" Niveau des Neckars unter der Brücke	940	829,0	"
Reudern, Kirchthurmknopf	1349	1189,7	"
" Erdfl. an der Kirche	1276,5	1125,8	"

24. Oberam Oehringen.

Ort			
Baumerlenbach, Kirchthurmdachtrauf	973	858,1	K.
Charlottenberg, Erdfl. am Haus	1358	1197,7	"
Eschenthal, Kirchthurmknopf	1466	1293	"
Grünbühl, Erdfl. am Schulhaus	1195,5	1054,3	"
Kesselfeld, Kirchthurmknopf	1180	1040,7	"
Kirchensall, Kirchthurmdachtrauf	1138	1003,6	"
Kupferzell, Erdfl. an der Kirche	1179	1039,8	"
Langenbeutingen, Erdfl. an der Kirche	718	633,2	"
" Erdfl. an der Kapelle unten im Ort	681	600,6	"
Neuenstein, Erdfl. an der Kirche	998	880	"
Neufels, Thurmknopf	1177	1038	"
Oehringen, Kirchthurmknöpfe	1006	887,2	"
" Erdfl. am Kirchthurm und am Schloß	808	712,6	"
" Erdfl. an der Kameralverwaltung	818,5	721,8	"
" Sign. Goldberg	1143	1008	"
Pfedelbach, Erdfl. an der Kirche	859,5	758,0	"
Plantage, Sign. bei Windischenbach	1314,4	1159,0	"
Sindringen, Erdfl. an der Kirche	670,5	591,3	"
Schwöllbronn, Erdfl. an der Kirche	905,5	798,6	"
Unter-Steinbach, Kirchthurmdachtrauf	1025	904	"
Waldenburg, Schloßthurmknopf	1887	1664,2	"
" Schloßhof	1771,5	1562,4	"
Westernach, Erdfl. an der Kirche	1205,5	1063,2	"

25. Oberamt Rottenburg.

Ort			
Bühl, Erdfl. an der Kirche	1178,7	1030,5	R.
Ergenzingen, Kirchthurmknopf	1772	1562,8	"
Frommenhausen, Kirchthurmknopf	1707,7	1506,1	"
Gönningen, Roßberg	3047,0	2687	"
Hirlingen, Erdfl. an der Capelle	1538	1356,4	"
Hirschau, Erdfl. am Kirchthurm	1151	1015,1	"
Kiebingen, Kirchthurmknopf	1297,5	1144,3	"
Mössingen, Erdfläche an der Kirche	1664	1467,5	"

Ort			
Hasenberg, Erdfl. im Rondell	1558,3	1374,3	K.
" höchster Straßenpunkt	1586,5	1399,0	"
Heßlach, Erdfl. an der Kirche	978	862,5	"
Stuttgart, Knopf des achteckigen Kirchthurms	1084	956,0	"
" Erdfl. am Hauptportal der Stiftskirche	870	767,3	"
" Niveau des Schloßhofs	860	758,4	"
" Erdfl. am topographischen Bureau	862	760,2	"
" Erdfl. an der Leonhardskirche	863,6	761,6	"
" Erdfl. an der Hospitalkirche	912,0	804,3	"
" Erdfl. an der Silberburg	1004	885,4	"
" Niveau des Feuersees	950	838	"
" Hof der neuen Kaserne	930	820,2	"
Rosenstein, königliches Landhaus, Erdfl. daran	857	756	"

28. Amts-Oberamt Stuttgart.

Ort			
Bernhausen, Erdfl. an der Kirche	1292,3	1140	K.
Birkach, Erdfl. an der Kirche	1404	1238,2	"
Bonlanden, Erdfl. an der Kirche	1381	1218	"
Degerloch, Erdfl. an der Kirche	1631	1438,4	"
" Kirchthurmknopf	1728,2	1524,5	"
Echterdingen, Kirchthurmknopf	1572	1386,5	"
Gaisburg, Erdfl. an der Kirche	864,5	762,4	"
Harthausen, Erdfl. an der Kirche	1383,5	1220,1	"
Heumaden, Erdfl. an der Kirche	1422	1254,4	"
Hohenheim, Stand des Geländers auf der Kuppel	1449,5	1278,4	"
" Erdfl. unter der Kuppel	1358	1198	"
Kemnath, Erdfl. an der Kirche	1389	1225	"
Möhringen, Erdfl. an der Kirche	1459	1287	"
Plieningen, Erdfl. an der Kirche	1278	1127	"
Plattenhart, Erdfl. an der Kirche	1493,6	1317,2	"
Ruith, Erdfl. an der Kirche	1423	1255	"
Unter-Sielmingen, Erdfl. an der Kirche	1239	1092,8	"
Vaihingen, Erdfl. an der Kirche	1533,5	1352,5	"
Ober-Sielmingen, Erdfl. am Dickbäumle	1509,5	1331,3	"

29. Oberamt Tübingen.

Ort			
Ammerhof, Erdfl.	1236,9	1091	R.
Bebenhausen, Erdfl. am untern Wirthshaus	1233	1087	S. red.
Bläsiberg, Erdfläche am Wohnhaus	1347	1188	"
Bläsibad, Erdfl. am Badhaus	1215,5	1072	"
Derendingen, Erdfl. an der Kirche	1168,7	1030,7	R.
Dettenhausen, Niveau des Schaichbachs unt. d. Brücke	1351,6	1192	"
Dußlingen, Niveau der Steinlach unter der Brücke im Ort	1289,3	1137	"

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in württ. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß.	Bestimmt von
29. Oberamt Tübingen.			
Einsiedel, Erdfl. an der Wohnung des Pächters	1491	1315	S. red.
Jettenburg, Niveau der Wette am Bach	1341,3	1183	„
Immenhausen, am obern Ende des Orts	1457,3	1285,0	„
Kirchberg, Erdfl. an der Kirche	1163,8	1026,4	R.
Kusterdingen, Kirchthurmknopf	1545	1362,6	K.
„ Erdfl. am Rößle	1423	1255	S. red.
Mähringen, Erdfl. am Pfarrhaus	1465,3	1292,0	„
Pfrondorf, Kirchthurmdachtrauf	1596	1407,6	K.
Tübingen, Boden auf dem Observatorium	1384	1220,6	„
„ Erdfl. an der Kirche	1189,2	1048,8	„
„ Erdfl. an der Traube	1162	1025	„
„ Erdfl. an der Krone	1123	990,4	„
„ Erdfl. am Gewächshaus des Botanischen Gartens	1443,5	1008,5	„
„ Oesterberg, höchster Rücken	1531	1350,3	„
Waldhausen, Erdfl. dieses Plateaus	1715,5	1513,0	S. red.
Wankheim, im obern Theil des Orts	1485,3	1310,0	„
Weilheim, Erdfl. an der Kirche	1141	1006,3	R.
30. Oberamt Vaihingen.			
Enzweihingen, Kirchthurmknopf	890	784,9	K.
„ Erdfl. an der Kirche	757	667,6	„
Groß-Sachsenheim, Erdfl. an der Kirche	856,5	755,4	„
Hochdorf, Kirchthurmknopf	1298,5	1145,2	„
Hohenhaßlach, Erdfl. an der Kirche	1013,5	893,8	„
Illingen, Kirchthurmknopf	956	843,1	„
„ Erdfl. an der Kirche	822	724,9	„
Klein-Glattbach, Erdfl. an der Kirche	842,5	743,0	„
Mühlhausen, Weiher im Wald zwischen Illingen und Ekenweiherhof	854,0	753,1	„
Nußdorf, Kirchthurmdachtrauf	1331	1174	„
„ Erdfl. an der Kirche	1247,5	1100	„
Ober-Riexingen, Niveau der Enz unter der Mühle	669	590	„
Roßwag, Erdfl. an der Kirche	747	658,8	„
Unter-Riexingen, Sign. Friderichsberg	882	777,8	„
„ „ südliche Ecke der Kirchhofmauer bei der Frauenkirche	852,6	751,9	„
Vaihingen, Schloßthurmknopf	1153	1014,5	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in württ. Fuß	Höhe über dem Meer in par. Fuß.	Bestimmt von
31. Oberamt Waiblingen.			
Hegnach, Jägerhaus gegen die Landstraße	1022	901,3	K.
Hochdorf, Erdfl. an der Kirche	764	673,8	„
Hohenaker, Erdfl. an der Kirche	971	856,3	„
Klein-Heppach, Erdfl. an der Kirche	897,5	791,5	„
„ „ Kapf Sign.	1541	1359	„
Korb, Erdfl. an der Kirche	1031,7	909,9	„
Leutenbach, Kirchthurmdachtrauf	1016,5	896,5	„
Neustadt, Erdfl. an der Kirche	992	874,9	„
„ Sehrenberg, Sign.	1292	1139,4	„
Steinreinach, Erdfl. an der Kirche	1065	939,2	„
Waiblingen, Erdfl. südlich am Pfarrkirchthurm	799	704,6	„
„ Niveau der Rems an dem untern Thor	763	672,9	„
„ Erdfl. an der Post	797	702,9	„
Winnenden, Erdfl. unter dem Wachtthurm	1006	887,2	„
„ Erdfl. an der Kirche	1019	898,7	„
Schwaikheim, Erdfl. an der Kirche	959,5	846,2	„
32. Oberamt Weinsberg.			
Affaltrach, Kirchthurmdachtrauf	769	678,2	„
Bitzfeld, Erdfl. an der Kirche	720,6	635,5	„
Bretzfeld, Erdfl. an der Kirche	723	637,6	„
Eberstadt, Erdfl. an der Kirche	682	601,4	„
Ellhofen, Erdfl. an der Kirche	636	560,9	„
Kreuzle, Erdfl. am Försterhaus	1743	1537,2	„
Löwenstein, Erdfl. an der Kirche	1191	1050,5	„
Mainhardt, Erdfl. an der Kirche	1610,5	1420,5	„
Rapbach, Erdfl. an der Kirche	797	702,9	„
Schwabbach, Erdfl. an der Kirche	801,6	706,9	„
Sulzbach, Erdfl. an der Kirche	713	628,8	„
Steinkniggle, Sign.	1840	1623	„
Stoksberger-Jagdhaus, Dachtrauf des Thürmchens	1933	1704,8	„
„ „ Erdfl.	1889	1666	„
Waldbach, Erdfl. an der Kirche	807	711,7	„
Weibertreu, Rand des Thurms	976	860,7	„
„ Erdfl. am Thurm	946	834,3	„
Weinsberg, Erdfl. an der Kirche	764	673,8	„
„ Erdfl. am Rosenwirthshaus	708	624,4	„
Wüstenroth, Erdfl. an der Kirche	1711	1509	„

Vaihingen, Erdfl. an der Kirche	759,5	669,8	K.
„ Erdfl. an der Krone	739,5	652,2	„
„ Niveau der Enz unter dem Wehr bei der obern Mühle	708	620	„

31. Oberamt Waiblingen.

Weinstein, Erdfl. an der Kirche	783,5	691	„
Bittenfeld, Erdfl. an der Kirche	858	756,7	„
Buoch, Kirchthurmknopf	1861	1641,3	„
„ Erdfl. an der Kirche und dem Pfarrhaus	1767	1558,4	„
Bürg, Erdfl. am Thurm	1456	1284,1	„
Endersbach, Erdfl. an der Kirche	892,5	786,3	„
Groß-Heppach, Erdfl. an der Kirche	804	709	„

32. Oberamt Welzheim.

Lorch, Niveau der Rems am obern Ende des Orts	977,6	862,2	K.
„ Klosterthurmdachtrauf	1267	1117,4	„
„ Kloster Lorch, Platz vor der Ziegelhütte	1019,5	899,1	„
„ Niveau der Rems bei dem Reichenhof	1010	890,7	„
Sachsenhof, Landstraße	1085,6	957,5	„
Waldhausen, südwestlicher Platz an der Mühle	951,7	839,3	„
Welzheim, Kirchthurmdachtrauf	1840	1622,7	„
„ Erdfl. an der Kirche	1743	1537	„
Wetzgau, Kirchthurmknopf	1666	1469,3	„
Plüderhausen, Niveau der Rems am untern Ende des Orts	900,7	794,4	„

IV. Höhenpunkte im Nordland.

1. Oberamt Gerabronn.

Amlishagen, Kirchthurmknopf	1641,6	1447,8	K.
Azenroth, Hauptsignal Boze	1721	1518	„
Bächlingen, Niveau der Jagst unter der Brücke	1061,3	936	„
Bartenstein, Erdfl. an der Kirche	1522	1342,3	„
Blaufelden, Pfeil auf dem Kirchthurm	1789,5	1578,2	„
„ Erdfl. an der Kirche	1613,5	1423	„
Engelhardshausen, Kirchthurmknopf	1670	1472,8	„
Gerabronn, Erdfl. an der Kirche	1617	1426	„
„ Kirchthurmknopf	1734	1529,3	„
„ Hauptsignal Steinekreuz	1719	1516	„
Gutbach, Erdfl. am Lammwirthshaus	1595	1406,7	„
„ Sign. Zollwasen	1685	1486	„
Hachtel, Erdfl.	1631	1438,4	„
Haltenbergstetten, Erdfl. am Schloßthor	1254	1106	„
Hengstfeld, Kirchthurmdachtrauf	1662	1465,8	„
Herrenthierbach, Kirchthurmdachtrauf	1646	1451,7	„
Hilgartshausen, Kirchthurmknopf	1609	1419	„
Höchster Straßenpunkt zwischen Schrozberg und Niederweiler	1721	1517,8	„
Kirchberg, Thorthurmknopf	1500,4	1323,3	„
„ Erdfl. unter dem Thorthurm	1354	1194	„
„ Niveau der Jagst unter der Brücke	1173,5	1035	„
Crailshausen, Erdfl. an der Kirche	1576	1390	„
Langenburg, Schloßthurmknopf	1642	1448	„
„ Schloßhof	1550	1367	„
Lendsiedel, Kirchthurmknopf	1434,5	1265	„
Mußdorf, Erdfl. an der Kirche	1498	1321	K.
Niederstetten, Erdfl. an der Kirche	1096,5	967	„
Reubach, Kirchthurmknopf	1743	1537,2	„
Roth am See, Erdfl. an der Kirche	1470,5	1297	„
Scheinbach, Kirchthurmdachtrauf	1519,6	1266,6	„
Sichertshausen, Kirchthurmdachtrauf	1579	1392,6	„
Schrozberg, Erdfl. an der Kirche	1617	1426	„
Wiesenbach, Kirchthurmknopf	1799	1586,6	„
Wildenthierbach, Erdfl. an der Kirche	1526	1346	„
„ Sign. Heste	1648,5	1454	„

2. Oberamt Mergentheim.

Althausen, Kirchthurmknopf	1051,7	927,5	„
Deubacherhöh, Hauptsignal	1345,5	1186,7	„
Elpersheim, Erdfl. an der Kirche	796	702	„
Harthausen, Kirchthurmknopf	1259,5	1110,8	„
Herbsthausen, Erdfl. an der Kirche	1491	1315	„
Igersheim, Erdfl. an der Kirche	786	693,2	„
Carlsberg, Knopf auf dem Schloß	1344	1185,3	„
„ Erdfl. am gelben Bau	1161	1024	„
Laudenbach, Erdfl. an der Kirche	1019	898,7	„
„ Erdfl. an der Bergkirche	1206	1063,6	„
Löffelstelzen, Erdfl. an der Kirche	1246	1099	„
Markelsheim, Erdfl. an der Bergkirche	845,5	745,7	„
„ Niveau der Tauber unter der Brücke	747	658,8	„
„ Tauberberg I. Sign.	1439	1269	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in		Bestimmt von
	württ. Fuß	par. Fuß	
2. Oberamt Mergentheim.			
Mergentheim, Kirchthurmknopf	904	797,2	K.
„ Erdfl. an der Stadtkirche	725,6	640	„
„ Niveau der Tauber unter der Brücke	711	627	„
„ Erdfl. am Badhaus	735	648,2	„
„ Erdfl. am Wartthurm	1081	953,4	„
Neuhaus, Erdfl. an der Linde, westlich vom Hof	1158	1021,2	K.
Simmringen, Erdfl. an der Kirche	1188	1047,7	„
Vorbachzimmern, Kirchthurmknopf	1131	997,4	„
Weikersheim, Kirchthurmknopf	1013	893,4	„
„ Erdfl. an der Kirche	815,5	719,0	„

V. Höhenpunkte im Südland.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	württ. Fuß	par. Fuß	Bestimmt von
1. Oberamt Biberach.			
Bellamont, Erdfl. an der Kirche	2486,4	2192	K.
Biberach, Erdfl. an der Pfarrkirche	1850,6	1632	„
„ Erdfl. am Rathhaus	1844,6	1626,8	„
„ Erdfl. am Kreuz beim Lindele	2130,6	1879	„
„ Niveau der Riß unter der Hospitalbrücke	1883,5	1661,5	„
Birkenhardt, Kirchthurmknopf	2101	1853	„
Jordansbad, Niveau der Quelle	1915	1689	P. red.
Mettenberg, Erdfl. an der Kirche	2093	1846	K.
Mittelbiberach, Kirchthurmspitze	2054	1811,5	„
Ochsenhausen, Niveau d. Rottum an der Post	2016	1778	S. red.
Stafflangen, Kirchthurmknopf	2190	1931,5	K.
2. Oberamt Leutkirch.			
Aitrach, Niveau derselben am Einfluß in die Iller	2055	1812	S. red.
Engratshofen, Kirchthurmspitze	2474,5	2182,5	K.
Ferthofen, Niveau der Iller unter der Brücke	2062,5	1819	S. red.
Herlazhofen, Kirchthurmknopf	2514	2217	K.
Leutkirch, Erdfl. an der Post	2276,7	2008	„
„ Erdfl. an der evangel. Kirche	2272,5	2004	„
„ Niveau der Eschach vor dem obern Thor	2266,5	1999	„
Merazhofen, Kirchthurmspitze	2436,5	2149	„
Nordbühl bei Zeil, Erdfl. am Sign.	2740,6	2417	„
Seibranz, Erdfl. an der Kirche	2551,0	2250	„
Wachbühl bei Zeil, Erdfl. am Sign.	2754	2429	„
Wurzach, Erdfl. am Bären	2287	2017	S. red.
„ Fläche des großen Torfmoors	2282,5	2013	„
Zeil, Schloßhof	2618,4	2309,5	K.
5. Oberamt Saulgau.			
Michelsbühl bei Eratskirch	2445	2156	M. red.
Pfrunger Ried bei Wilhelmsdorf	2179	1922	„
Renhardsweiler, Erdfl. am Pfarrhaus	2685	2368	„
Riedhausen, Erdfl. an der Kirche	2233,5	1969,8	K.
Saulgau, Erdfl. an der Kirche	2038,4	1798	„
Schloß Königsegg, Hof	2496	2201	„
Zollenreute, Niveau der Aach beim Einfluß in die Schussen	1858,7	1634	D. red.
6. Oberamt Tettnang.			
Argen, Niveau des Zusammenflusses der beiden Argen	1702	1501	K.
Bodensee, mittlerer Wasserstand	1376	1206	„
Eriskirch, Erdfl. an der Kirche	1389	1225	„
Friedrichshafen: Schloß, Schloßhof	1401,5	1236	„
Goppertsweiler, Erdfl. an der Kirche	1813	1599	„
Haßlach, Erdfl. an der Kirche	1880,2	1658,2	„
Langenargen, Erdfl. an der Kirche	1381,5	1218,4	„
Leimnau, Erdfl. an der Kirche	1532	1352	„
Neukirch, Erdfl. an der Kirche	1955,5	1724,4	„
„ Erdfl. am Sign. Pflegershalde	2049,5	1807,5	„
Primisweiler, Erdfl. an der Kirche	1892,7	1669,2	„
Tettnang, Erdfl. an der Kirche	1623,3	1431,6	„
Wildpoldsweiler, Erdfl. an der Kirche	1834	1617,5	„
7. Oberamt Waldsee.			
Aulendorf, Erdfl. an der Kirche	1990	1755	K.
Einthürnen, Erdfl. an der Kirche	2490,5	2196,5	„

Zeil, Kirchthurmknopf	2732,8	2410	K.
„ Erdfl. am Kirchthor	2604,3	2297	„

3. Oberamt Ravensburg.

Ravensburg, Erdfl. an der Post	1549,5	1366,5	K.
„ Erdfl. am Blaserthurm	1558,5	1374,5	„
„ Blaserthurmknopf	1733	1528,4	„
„ Veitsburg, Erdfl. am Gartenhaus	1830,5	1614,5	„
„ Niveau d. Schussen unter der Brücke	1483	1308	„
Veitsberg, höchster Punkt des Weinbaues bei Baindt	1947	1717	R. red.
Waldburg, Schloßhof am Schloßeingang	2681	2364,5	K.
„ Schloß: Altanrand	2777	2449,2	„
Weingarten, Erdfl. an der Kirche	1693	1493	„
Weisenau, Erdfl. an der Kirche	1476	1301,7	„
Weschetsweiler, Sign. Schneckenwald	2550	2249	„
Wilhelmsdorf, Erdfl. an der Kirche	2052,5	1810	M. red.
Wolpertschwende, im obern Theil des Orts	1998	1762	„
Zogenweiler, Erdfl. am Wirthshaus	2366,5	2087	„

4. Oberamt Riedlingen.

Buchau, Erdfl. an der Kirche	2056,3	1813,8	K.
„ Niveau des Federsee's	2010	1772,7	„
Bussen, Kirchthurmspitze	2764,5	2438	„
„ Erdfl. an der Kirche	2644	2332	„
„ Sign. I. höchste Erdfl. des Bussens	2663,5	2349	„
Ittenhausen, Erdfl. an der Kirche	2725	2403,3	„
Riedlingen, Erdfl. an der Kirche	1870,5	1649,5	„
„ Niveau der Donau unter der Brücke	1828	1612	„
Upflamör, Erdfl. an der Kirche	2644	2332	„

5. Oberamt Saulgau.

Altshausen, Erdfl. an der Post	2032	1792	S. red.
Friedberg, Erdfl. an der Kirche	2138	1885,5	K.
Hoßkirch, Erdfl. an der Kirche	2221	1958,7	„
Königseggwald	2277	2008,2	„
Mengen	1953,5	1723	„

Höchste Höhe der Landstraße zwischen Waldsee und Heisterkirch	2316,5	2043	S. red.
Kreuzbühel bei Aulendorf	2347	2070	R. red.
Reutte, Erdfl. an der Kirche	2096	1850	„
Waldsee, Erdfl. an der Kirche	2038,5	1798	K.
„ Niveau des untern Weihers	2010	1773	„
Wolfegg, Erdfläche am Schloßthor	2340,5	2064	„
„ Erdfl. an der Lorettocapelle	2402,5	2119	„

8. Oberamt Wangen.

Eglofs, Thalfläche	2043	1802	S. red.
Eisenbach, Niveau des Eisenbachs am Einfluß in die Eschach	2866,4	2528	„
Hohkopf auf der Adelegg, Bergspitze	3617	3190	K.
Isny, Erdfl. am Kreuzwirthshaus	2434	2146,5	„
Kegelegg, Sign. beim Hof Kegelegg	2540	2240	„
Kißlegg, Niveau des See's	2162	1907	R. red.
Neuravensburg, Erdfl. am Schloß	1943	1713,5	K.
Niederwangen, Erdfl. an der Kirche	1888,5	1665,5	„
Pfärrich, Erdfl. an der Kirche	2006	1769	„
Ratzenried, Erdfl. an der Kirche	2348,3	2071	„
Röthsee, zwischen Kißlegg und Zeil	2277	2008	R. red.
Schönbühl, auf der Adelegg	3795	3347	K.
Schwarzergrat, auf der Adelegg	3878	3420	„
Wangen, Erdfl. an der Kirche	1931,6	1703,5	„

9. Oberamt Wiblingen.

Baltringen, Erdfl. am Wirthshaus	1819	1604	S. red.
Gögglingen, Kirchthurmdachtrauf	1758	1546	K.
Iller, Einmündung in die Donau	1642,6	1448	„
Laupheim, Kirchthurmspitze	1948	1718	„
Ober-Kirchberg, Kirchthurmspitze	1890	1667	„
„ „ Erdfl. am Schloß	1806	1593	„
Unter-Kirchberg, Kirchthurmdachtrauf	1840	1623	„
Wiblingen, Erdfl. am Schloßthor	1671	1473,7	„

Mittlere Landeshöhe: 1476 par. Fuß.

Beilage B.

Gefälle

einiger der wichtigeren Flüsse Württembergs,

aus den neuesten trigonometrischen Höhenbestimmungen zusammengestellt

durch

Trigonometer C. Kohler.

Der Neckar.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in par. Fuß		Entfernung von dem höhern Orte in Stunden à 13000 württ. Fuß		Fall auf diese Entfernung	
	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Von Schwenningen vom Ursprung des Neckars bis Laufen (Brücke)	2146	1788,5	4,2	3,7	357,5	0,843
Von Laufen bis Bühlingen	1788,5	1731	0,7	0,5	57 5	1,003
Von Bühlingen bis Prim-Einfluß	1731	1700	0,8	0,8	31,0	0,338
Vom Prim-Einfluß bis Rottweil (Brücke) . .	1700	1667,7	0,8	0,6	32,3	0,469
Von Rottweil (Brücke) bis Oberndorf (Brücke) .	1667,7	1419	6,4	5,1	248,7	0,425
Von Oberndorf (Brücke) bis Sulz (Brücke) . .	1419	1306	3,3	2 9	113 0	0,340
Von Sulz (Brücke) bis Glatt-Einfluß	1306	1239	2,1	1,9	67,0	0.307
Vom Glatt-Einfluß bis Fischbach-Einfluß . .	1239	1217,7	0,8	0,8	21,3	0.232
Vom Fischbach-Einfluß bis Horb (Brücke) . .	1217,7	1188,4	1,3	1,2	29,3	0,213
Von Horb (Brücke) bis Niedernau-Bach	1188,4	1075,6	5,5	4,8	112,8	0,020
Vom Niedernau-Bach bis Rottenburg (Brücke).	1075 6	1048,2	1.0	1,0	27,4	0,239
Von Rottenburg (Brücke) bis Tübingen (Brücke)	1048,2	976,7	3,0	2,9	71 5	0,215
Von Tübingen (Brücke) bis Nürtingen (Brücke)	976,7	829,0	7,6	7,2	147,7	0,179
Von Nürtingen (Brücke) bis Köngen (Brücke) .	829	789	2,2	1,6	40.0	0,218
Von Köngen (Brücke) bis Fils-Einfluß. . . .	789	758	1,5	1,4	31,0	0,193
Vom Fils-Einfluß bis Eßlingen (Brücke). . .	758	715	3,0	2,6	43,0	0,144
Von Eßlingen (Brücke) bis Cannstatt (Wehrbaum)	715	662,3	3,6	3,0	52,7	0,153
Von Cannstatt (Wehrbaum) bis Rems-Einfluß .	662,3	622	3,1	2,8	40 3	0,125
Vom Rems-Einfluß bis Zipfelbach-Einfluß . .	622	608	1,1	1,1	14,0	0,111
Vom Zipfelbach-Einfluß bis Murr-Einfluß . .	608	585	2,8	2,5	23 0	0,080
Vom Murr-Einfluß bis Enz-Einfluß	585	539 7	6,0	4,4	45,3	0,089
Vom Enz-Einfluß bis Lauffen (Brücke) . . .	539,7	505,0	3,2	2,5	34,7	0,121
Von Lauffen (Brücke) bis Zaber-Einfluß . . .	505	502 7	0,2	0 2	2,3	0,100
Vom Zaber-Einfluß bis Heilbronn (Brücke) . .	502,7	477,5	3 4	3,0	25 2	0,073
Von Heilbronn (Brücke) bis Kocher-Einfluß . .	477,5	441	3,2	2,5	36,5	0,127
Vom Kocher-Einfluß bis Jagst-Einfluß	441	439	0,6	0 6	2 0	0,029
Vom Jagst-Einfluß bis Gundelsheim	439	429,5	2,0	2,0	9 5	0,041
Von Gundelsheim bis Landesgrenze bei Böttingen	429,5	425	1,1	0 9	4,5	0,043
Von Schwenningen bis Landesgrenze bei Böttingen	2146	425	74,5	64,5	1721	0,232
Von Schwenningen bis Heidelberg	2146	302	—	81,5	1844	0,197
Von Schwenningen bis Mannheim	2146	232	—	88,5	1914	0,149

Die Jagst.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in par. Fuß: des höhern Orts.	des tiefern Orts.	Entfernung von dem höhern Orte in Stunden à 13000 würt Fuß: nach der Strombahn.	nach dem Thal.	Fall auf diese Entfernung: in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung der Jagst bis Ellwangen . . .	1598	1318,5	9,4	7,0	279,5	0,348
Von Ellwangen bis Crailsheim (Brücke) . . .	1318,5	1218	9,0	6,0	100,5	0,146
Von Crailsheim bis Kirchberg (Brücke). . . .	1218	1035	5,7	3,7	183,0	0,431
Von Kirchberg bis Bächlingen	1035	936	4,5	3,4	99,0	0,253
Von Bächlingen bis Hohebach (Brücke). . . .	936	757,6	5,9	5,2	178,4	0,299
Von Hohebach bis Schönthal (Brücke)	757,6	645	6,3	6 0	112,6	0,163
Von Schönthal bis Jagst-Einfluß in den Neckar	645	439	12,1	10	206	0,179
Vom Ursprung der Jagst bis zu ihrem Einfluß in den Neckar	1598	439	52,9	41,3	1159	0,244

Der Kocher.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung des Kochers bei Ober-Kochen bis Aalen	1541,5	1317	2,7	2,6	224,5	0,753
Von Aalen bis Roth-Einfluß bei Gaildorf . .	1317	1007	15,4	10,2	310	0,265
Vom Roth-Einfluß bis Gaildorf (Brücke). . .	1007	999,2	1,0	0,6	7,8	0,113
Von Gaildorf bis Hall (Brücke)	999,2	839,2	6,4	4 3	160,0	0,324
Von Hall bis Künzelsau (Brücke)	839,2	656,2	8,3	7,5	183	0,212
Von Künzelsau bis Sindringen (Brücke) . . .	656,2	572	5,3	4,8	84,2	0,153
Von Sindringen bis Einfluß in den Neckar . .	572	441	9,9	7,8	131	0,146
Vom Ursprung des Kochers bis zu seinem Einfluß in den Neckar	1541,5	441	48,3	37,8	1100,5	0,254

Die Murr.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung der Murr bei Wolfenbrück bis Murrhardt.	1454	886	3,6	3,1	568	1,598
Von Murrhardt bis Sulzbach, zum Einfluß der Lauter	886	801	1,8	1,7	85	0,436
Vom Einfluß der Lauter bis Backnang	801	733	2,7	2,6	68	0,228
Von Backnang bis Einfluß in den Neckar . . .	733	585	5.4	4,3	148	0,300
Vom Ursprung der Murr bis zu ihrem Einfluß in den Neckar.	1454	585	13,5	11,7	869	0,648

Die Rems.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung der Rems bis Mögglingen . .	1686	1246	2,6	2,3	440	1,668
Von Mögglingen bis Gmünd	1246	970,6	4 0	3,5	275,4	0,686
Von Gmünd bis Lorch.	970,6	862,2	2,6	2,5	108,4	0,629
Von Lorch bis Schorndorf	862,2	756,5	4,0	3,4	105,7	0,271
Von Schorndorf bis Grunbach (an der Hohlgasse)	756,5	713,5	2,6	2,2	43	0,170
Von Grunbach bis Waiblingen	713 5	672,9	3,1	2,3	40 6	0,154
Von Waiblingen bis Einfluß der Rems in den Neckar	672,9	622	3 1	2 6	50,9	0,170
Vom Ursprung der Rems bis zu ihrem Einfluß in den Neckar	1686	622	22,0	18,8	1064	0,493

Die Fils.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung der Fils bei Wiesensteig . . .	1914	1795	1,1	1,0	119	1,038
Von Wiesensteig bis Ditzenbach.	1795	1525	2,0	1,8	270	1,308
Von Ditzenbach bis Ueberkingen	1525	1355	2,5	2,2	170	0,674
Von Ueberkingen bis Groß-Süßen	1355	1103	3,4	2,8	252	0,785
Von Groß-Süßen bis Göppingen.	1103	958,7	2,5	2,4	144,3	0,523
Von Göppingen bis Faurndau	958,7	915	0,7	0,8	43,7	0,476
Von Faurndau bis Ebersbach	915	835,6	2,0	1,1	79,4	0,629
Von Ebersbach bis zum Einfluß in den Neckar .	835 6	758	2,4	2,1	77,6	0,322
Vom Ursprung der Fils bis zu ihrem Einfluß in den Neckar.	1914	758	16,6	14,0	1156	0,720

Die Enz.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer in par. Fuß		Entfernung von dem höhern Orte in Stunden à 13000 würt. Fuß		Fall auf diese Entfernung.	
	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Poppelsee bis Enzbrunnen	2352	2075	1,1	0,6	277	4,026
Vom Enzbrunnen bis Enzklösterle	2075	1800	1,3	1,2	275	1,998
Vom Enzklösterle bis Wildbad	1800	1276	3,6	3,2	524	1,428
Vom Wildbad bis Calmbach	1276	1203	1,0	0,9	73	0,707
Von Calmbach bis Höfen	1203	1111	1,0	0,9	92	0,891
Von Höfen bis Neuenbürg	1111	980	1,9	1,7	131	0,672
Von Neuenbürg bis Pforzheim	980	847	3,2	2,6	133	0,446
Von Pforzheim bis Enzberg	847	710	3,3	3,0	137	0,398
Von Enzberg bis Dürrmenz	710	686	1,3	1,1	24	0,190
Von Dürrmenz bis Vaihingen	686	620	4,3	3,4	66	0,169
Von Vaihingen bis Ober-Riexingen	620	590	2,0	1,8	30	0,145
Von Ober-Riexingen bis Bissingen	590	565,4	2,6	2,3	24 6	0,093
Von Bissingen bis Bietigheim	565,4	554	1,0	0,9	11,3	0,109
Von Bietigheim bis Einfluß in den Neckar . .	554	539,7	1,9	1,5	14,3	0,083
Vom Poppelsee bis zum Einfluß der Enz in den Neckar	2352	539,7	29,5	25,1	1412,3	0,489

Die Nagold.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung der Nagold bei Urnagold bis zum Einfluß des Kühbachs	2491,5	2050,5	0,5	0,5	441	7,698
Vom Einfluß des Kühbachs bis Erzgrub (Brücke)	2050,5	1702	1,6	1,4	348,5	2,171
Von der Erzgrub bis Bölmlesmühl	1702	1526	1,5	1,4	176	1,096
Von der Bölmlesmühl bis Altensteig	1526	1249	2,2	1,8	277	1,342
Von Altensteig bis Nagold (Brücke)	1249	1217	4,4	3,5	32	0,079
Von Nagold bis Wildberg (Brücke)	1217	1127	3,3	2,8	90	0,280
Von Wildberg bis Calw (Brücke)	1127	1027,5	4,7	4,0	99,5	0,216
Von Calw bis Hirschau (Brücke)	1027,5	1010	0,7	0,6	17,5	0,254
Von Hirschau bis Liebenzell	1010	985	1,4	1,2	25,0	0,181
Von Liebenzell bis Pforzheim	985	847	4,3	4,0	138,0	0,300
Vom Ursprung der Nagold bis Pforzheim . . .	2491,5	847	24,6	21,2	1644,5	0,675

Die Donau.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Von Donaueschingen bis Tuttlingen	2111	1974	12,0	8,3	137	0,144
Von Tuttlingen bis Mühlheim	1974	1943	2,8	2,4	31	0,112
Von Mühlheim bis Einfluß der Beera	1943,3	1915,6	1,7	1,3	27,4	0,184
Vom Einfluß der Beera bis Beuren (Brücke) . .	1915,6	1869,7	3,5	3,0	45,9	0,133
Von Beuren (Brücke) bis Thiergarten (Brücke) .	1869,7	1801	3,4	3,1	68,7	0,193
Von Thiergarten bis Schmieh-Einfluß	1801	1771	1,5	1,4	30,0	0,084
Vom Schmieh-Einfluß bis Laiz (Brücke) . . .	1771	1757,4	1,2	1,1	13,6	0,108
Von Laiz bis Sigmaringen (Brücke gegen Laiz)	1757,4	1771,5	0,5	0,5	5,9	0,103
Von der Sigmaringer-Laizer Brücke bis neue Brücke bei Sigmaringen	1751,5	1743,5	0,3	0,3	8,0	0,238
Von der Sigmaringer neuen Brücke bis Sigmaringen Dorf (Brücke)	1743,5	1723,7	1,4	1,2	19,8	0,144
Von Sigmaringen Dorf bis Lauchart-Einfluß .	1723,7	1723	0,1	0,1	0,7	0 060
Von der Lauchart-Mündung bis Scheer (Brücke)	1723	1707	1,0	0,9	16,0	0,155
Von Scheer bis Riedlingen	1707	1612	6.8	5,6	95,0	0,147
Von Riedlingen bis Zwiefaltendorf	1612	1585	3,1	2,6	27	0,090
Von Zwiefaltendorf bis Unter-Marchthal . . .	1585	1557	3,2	2,3	28	0,106
Von Unter-Marchthal bis Berger Brücke . . .	1557	1509,5	5,5	4,5	47,5	0,092
Von der Berger Brücke bis Illermündung . . .	1509,5	1448	9.6	6,4	61,5	0,083
Von der Illermündung bis Ulm (Brücke) . . .	1448	1429	0,7	0,7	19,0	0,236
Von Donaueschingen bis Ulm	2111	1429	58,3	45,7	682	0,130

Die Brenz.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	des höhern Orts.	des tiefern Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in par. Fuß.	in pCten dem Thal nach.
Vom Ursprung der Brenz bis Schnaitheim . .	1544	1516	1,9	1,6	28	0,152
Von Schnaitheim bis Heidenheim (an d. Bleiche)	1516	1495,8	1,2	1,1	20,2	0,160
Von der Heidenheimer Bleiche bis Mergelstetten.	1495,8	1484,3	5,0	4,6	11,5	0,022
Von Mergelstetten bis Herbrechtingen	1484,3	1440	3,0	3,0	44 3	0,128
Von Herbrechtingen bis Giengen	1440	1418 3	2,0	1,5	21,7	0,126
Von Giengen bis Hermaringen	1418,3	1378,2	1,1	0,8	40,1	0,437
Von Hermaringen bis Brenz (Brücke)	1378,2	1362	2,1	1,3	16,2	0,108
Vom Ursprung der Brenz bis Brenz (Brücke) .	1544	1362	16,3	13,9	182	0,114

Beilage C.

Versuch

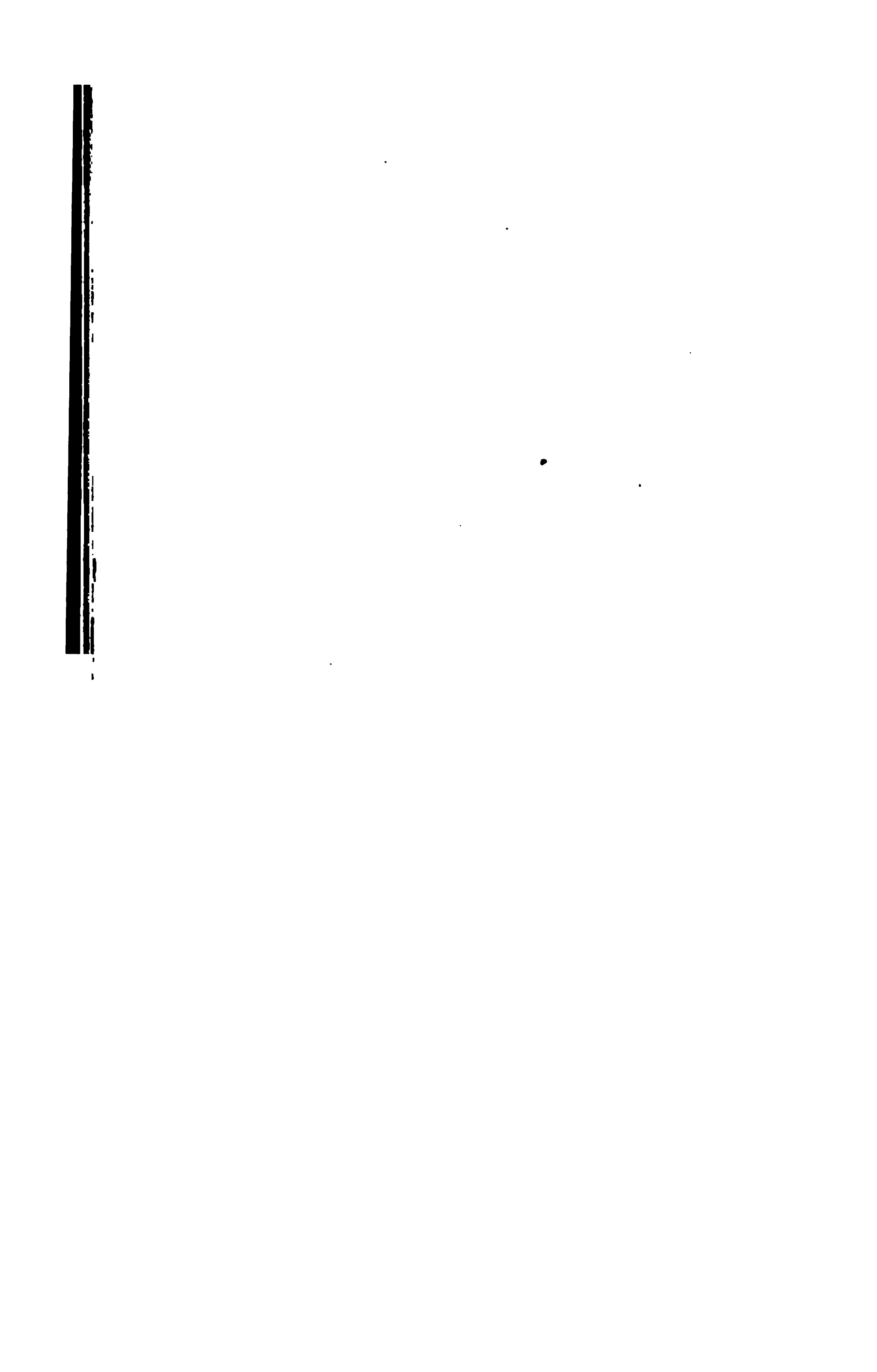
einer Berechnung der Wassermengen einiger württembergischen Flüsse,

angestellt

durch

Trigonometer C. Kohler.

Nro.	Fluß.	Flußgebiet in Q.Meil.	Wassermasse in Millionen württembergischer Eimer, welche der Fluß alljährlich führt, bis:	
1.	Neckar	229$\frac{1}{2}$	217,079$\frac{7}{10}$	Landesgrenze.
"	"	160	151,341	Kochermündung.
2.	Jagst	32$\frac{1}{2}$	30,741$\frac{1}{10}$	in den Neckar.
3.	Kocher	37	34,997$\frac{3}{5}$	in den Neckar.
4.	Roth	2$\frac{3}{4}$	2,601$\frac{2}{10}$	in den Kocher.
5.	Rems	10$\frac{1}{4}$	9,695$\frac{2}{5}$	in den Neckar.
6.	Fils	14$\frac{1}{2}$	13,712	in den Neckar.
7.	Erms	3$\frac{1}{5}$	3,026$\frac{4}{5}$	in den Neckar.
8.	Schatz	3$\frac{1}{4}$	3,074$\frac{1}{10}$	in den Neckar.
9.	Eyach	7	6,621$\frac{1}{5}$	in den Neckar.
10.	Zaber	2	1,891$\frac{7}{10}$	in den Neckar.
11.	Enz	40	37,835$\frac{1}{5}$	in den Neckar.
12.	Nagold	12$\frac{1}{2}$	11,823$\frac{5}{10}$	Landesgrenze.
13.	Donau	4412	4,173,225	in das schwarze Meer.
"	"	97	91,750	Illermündung.
14.	Iller	36$\frac{1}{2}$	34,524$\frac{3}{5}$	in die Donau.
15.	Roth	5$\frac{1}{5}$	4,918$\frac{5}{10}$	in die Donau.
16.	Riß	7$\frac{1}{4}$	6,857$\frac{2}{5}$	in die Donau.
17.	Brenz	11$\frac{3}{8}$	10,759$\frac{2}{5}$	in die Donau.
18.	Blau	6$\frac{1}{2}$	6,148$\frac{1}{5}$	in die Donau.
19.	Lauter	3$\frac{1}{2}$	3,310$\frac{3}{5}$	in die Donau.
20.	Argen	13$\frac{1}{4}$	12,533	in den Bodensee.
21.	Schussen	13	12,296$\frac{5}{10}$	in den Bodensee.
22.	Ach	2$\frac{3}{8}$	2,246$\frac{5}{10}$	in den Bodensee.
23.	Murg	4$\frac{1}{2}$	4,256$\frac{5}{10}$	Landesgrenze.











DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD

